Maria Schweidler

die

Bernsteinhexe.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Erster Band.

Maria Schweidler, die Bernsteinhexe.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

Maria Schweidler

die

Bernsteinhexe.

Novelle,
in der Sprache des siebenzehnten Jahrhunderts

von

Wilhelm Meinhold.

Mit einer ausführlichen, die Geschichte und Tendenz dieses Buches enthaltenden und für jeden Freund der Religion wichtigen Vorrede.

Zweite, verbesserte Auflage.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Vorrede zur ersten Auflage.

Indem ich dem Publikum hiemit diesen tiefrührenden und fast romanartigen Hexenproceß übergebe, den ich wohl nicht mit Unrecht auf dem vorstehenden Titelblatte den interessantesten aller, bis jetzt bekannten, genannt habe; ertheile ich zuvörderst über die Geschichte des Manuscriptes die folgende Auskunft:

In Coserow auf der Insel Usedom auf meiner vorigen Pfarre, und derselben, welcher unser ehrwürdige Verfasser vor länger als 200 Jahren vorstand, befand sich unter einem Chorgestühl der dortigen Kirche und fast zu ebener Erde eine Art Nische, in welcher ich zwar schon öfter einige Scripturen liegen gesehen, die ich jedoch wegen meiner Kurzsichtigkeit und der Dunkelheit des Ortes für verlesene Gesangbücher hielt, wie denn in der That auch deren eine Menge hier umherlag. Eines Tages jedoch, als ich mit Unterricht in der Kirche beschäftigt ein Papierzeichen in den Katechismus eines Knaben

suchte, und es nicht sogleich finden konnte, trat mein alter, mehr als achtzigjähriger Küster (der auch Appelmann hieß, aber seinem Namensverwandten in unserer Lebensgeschichte durchaus unähnlich und ein zwar beschränkter, aber sehr braver Mann war) unter jenes Chorgestühl, und kehrte mit einem Folianten zurück, der mir nie zu Gesicht gekommen war, und aus dem er ohne Weiteres einen geeigneten Papierstreifen riß und ihn mir überreichte. Ich griff sogleich nach dem Buche und weiß nicht, ob ich schon nach wenigen Minuten erstaunter oder entrüsteter über meinen köstlichen Fund war. Das in Schweinsleder gebundene Manuscript war nicht bloß vorne und hinten defect, sondern leider waren auch aus der Mitte hin und wieder mehrere Blätter gerissen. Ich fuhr den Alten an, wie nie in meinem Leben; er entschuldigte sich aber dahin: daß einer meiner Vorgänger ihm das Manuscript zum Zerreißen gegeben, da es hier seit Menschen Gedenken umhergelegen, und er öfter in Papier-Verlegenheit gewesen sei, beim Umwickeln der Altarlichte u. s. w. Der greise, halb blinde Pastor hätte es für alte Kirchenrechnungen gehalten, die doch nicht mehr zu gebrauchen seien.*)

*) Und in der That kommen im Original einige Rechnungen vor, die wohl beim ersten Anblick zu diesem Irrthum verleiten konnten, und außerdem ist die Handschrift schwer zu lesen, und an einigen Stellen vergilbt und verrottet.

Kaum zu Hause angekommen machte ich mich über meinen Fund her, und nachdem ich mit vieler Mühe mich ein- und durchgelesen, regten mich die darin mitgetheilten Sachen mächtig an.

Ich fühlte bald das Bedürfniß, mich über die Art und Weise dieser Hexenprocesse, über das Verfahren, ja über die ganze Periode, in welche diese Erscheinungen fallen, näher aufzuklären. Doch je mehr dieser bewundernswürdigen Geschichten ich las, je mehr wurde ich verwirrt, und weder der triviale Becker, (in der bezauberten Welt) noch der vorsichtigere Horst (in seiner Zauberbibliothek) und andere Werke der Art, zu welchen ich gegriffen hatte, konnten meine Verwirrung heben, sondern dienten nur dazu, sie zu vermehren.

Es geht nicht bloß ein so tiefer dämonischer Zug durch die meisten dieser Schaudergeschichten, daß den aufmerksamen Leser Grausen und Entsetzen anwandelt, sondern die ewigen und unveränderlichen Gesetze der menschlichen Empfindungs- und Handlungsweise werden auch oft auf eine so gewaltsame Weise unterbrochen, daß der Verstand im eigentlichen Sinne des Wortes stille steht; wie denn z. B. in einem der Originalprocesse, die einer meiner juristischen Freunde in unserer Provinz aufgestöbert, sich die Relation findet, daß eine Mutter, nachdem sie bereits die Folter überstanden, das heilige Abendmahl genossen und im Begriff ist, den Scheiterhaufen zu besteigen, so sehr alles

mütterliche Gefühl bei Seite setzt, daß sie ihre einzige, zärtlich geliebte Tochter, ein Mädchen von funfzehn Jahren, gegen welche Niemand einen Verdacht hegt, sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlt, gleichfalls als Hexe anzuklagen, um, wie sie sagt, die arme Seele derselben zu retten. Das Gericht, mit Recht erstaunt über diesen, vielleicht nie wieder vorgekommenen Fall, ließ ihren Gesundheitszustand von Predigern und Aerzten untersuchen, deren Original-Zeugnisse den Akten noch beiliegen und durchaus günstig lauten. Die unglückliche Tochter, welche merkwürdiger Weise Elisabeth Hegel hieß, wurde in Folge dieser mütterlichen Aussage denn auch wirklich hingerichtet.*)

Die gewöhnliche Auffassung der neuesten Zeit, diese Erscheinungen aus dem Wesen des thierischen Magnetismus zu begreifen, reicht durchaus nicht hin. Wie will man z. B. die tiefe, dämonische Natur der alten Lise Kolken in dem vorliegenden Werke daraus ableiten, die unbegreiflich ist, und es ganz erklärlich macht, daß der alte Pfarrer, trotz des, ihm mit seiner Tochter gespielten, entsetzlichen Betruges, so fest in seinem Glauben an das Hexenwesen, wie in dem an das Evangelium bleibt?

Hiezu kömmt: Die früheren Jahrhunderte des Mittelalters wußten wenig oder nichts von Hexen. Das

*) Auch diesen Proceß gedenke ich noch herauszugeben, da er ein ungemeines psychologisches Interesse hat.

Verbrechen der Zauberei, wo es einmal vorkam, wurde milde bestraft. So z. B. setzte das Concilium zu Ancyra (314) die ganze Strafe dieser Weiber in ein bloßes Verbannen aus der christlichen Gemeinschaft; die Westgothen bestraften sie mit Prügeln, und Carl der Große ließ sie auf den Rath seiner Bischöfe so lange in gefänglicher Haft, bis sie aufrichtige Buße thaten.*) Erst kurz vor der Reformation klagt Innocentius VIII., daß die Beschwerden der ganzen Christenheit über das Unwesen dieser Weiber so allgemein und in einem solchen Grade laut würden, daß dagegen auf das Entschiedenste eingegriffen werden müsse, und ließ zu dem Ende 1489 den berüchtigten Hexenhammer (malleus maleficarum) anfertigen, nach welchem nicht bloß in der ganzen katholischen, sondern merkwürdiger Weise auch in der protestantischen Christenheit, die doch sonst alles Katholische verabscheuete, von jetzt an, und zwar mit solchem fanatischen Eifer inquirirt wurde, daß die Protestanten es beinahe den Katholiken noch an Grausamkeit zuvor thaten, bis katholischer Seits der edle Jesuit J. Spee und protestantischer, obgleich erst siebzig Jahre später, der treffliche Thomasius dem Unwesen allmählig Einhalt thaten. —

Nachdem ich mich so auf das Eifrigste mit dem Hexenwesen beschäftigt hatte, sah ich bald ein, daß unter allen diesen, zum Theil so abenteuerlichen Ge-

*) Horst, Zauberbibliothek, VI, 231.

schichten keine einzige an lebendigem Interesse von meiner „Bernsteinhexe“ übertroffen würde, und ich nahm mir vor, ihre Schicksale in die Gestalt einer Novelle zu bringen. Doch glücklicher Weise sagte ich mir bald: aber wie, ist ihre Geschichte denn nicht schon an und für sich die interessanteste Novelle? Laß sie ganz in ihrer alten ursprünglichen Gestalt; laß fort daraus, was für den gegenwärtigen Leser von keinem Interesse mehr, oder sonst allgemein bekannt ist, und wenn du auch den fehlenden Anfang und das fehlende Ende nicht wiederherstellen kannst, so siehe zu, ob der Zusammenhang es dir nicht möglich macht, die fehlenden Blätter aus der Mitte zu ergänzen, und fahre dann ganz in dem Ton und der Sprache deines alten Biographen fort, so daß wenigstens der Unterschied der Darstellung und die gemachten Einschiebsel nicht gerade ins Auge fallen.

Dies habe ich denn mit vieler Mühe und nach mancherlei vergeblichen Versuchen gethan, verschweige aber, an welchen Orten es geschehen ist, um das historische Interesse der größten Anzahl meiner Leser nicht zu trüben. Für die Kritik jedoch, welche nie eine bewundernswürdigere Höhe als in unserer Zeit erreicht hat, wäre ein solches Geständniß hier vollends überflüssig, da sie auch ohne dasselbe gar leichtlich unterscheiden wird, wo der Pastor Schweidler, oder wo der Pastor Meinhold spricht.*)

*) Vorläufige Proben des Ganzen befanden sich bereits in den Christoterpe von 1841 und 42.

Von dem jedoch was ich fortgelassen, bin ich dem Publikum noch eine nähere Nachricht schuldig. Dahin gehören:

1) lange Gebete, insofern sie nicht durch christliche Salbung ausgezeichnet waren.
2) allgemein bekannte Geschichten aus dem dreißigjährigen Kriege.
3) Wunderzeichen in den Wolken, die hie und da sollten geschehen sein, und die auch andere pommersche Schriftsteller dieser Schreckenszeit berichten, wie z. B. Micrälius;*) standen jedoch solche Angaben in Verbindung mit dem Ganzen, z. B. das Kreuz auf dem Streckelberge; so habe ich sie natürlich stehen lassen.
4) die Specification der ganzen Einnahme der Coserower Kirche vor und während der Schreckenszeit des dreißigjährigen Krieges.
5) die Aufzählung der Wohnungen, die nach den Verheerungen des Feindes in jedem Dorf der Parochie stehen geblieben.
6) die Angabe der Oerter, wohin dieses oder jenes Mitglied der Gemeine ausgewandert sei.
7) ein Grundriß und eine Beschreibung des alten Pfarrhauses u. s. w.

Auch mit der Sprache habe ich mir hin und wieder einige Veränderungen erlaubt, wie denn auch mein

*) vom alten Pommerlande. Buch V.

Autor in Sprache und Orthographie, wie alle Alten, ſich nicht gleichbleibend iſt.

Und ſomit übergebe ich denn dies, vom Feuer des Himmels, wie der Hölle glühende Werk dem geneigten Leſer.

Meinhold.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Indem ich die zweite Auflage meiner Bernſteinhexe hiemit dem Publikum übergebe, ſcheint es mir nothwendig, um nicht gezwungen zu ſein, eine Unzahl unrichtiger Journal-Artikel zu widerlegen, hier einleitend die Geſchichte meines Buches, und zwar ausführlicher zu geben, als dies begreiflicher Weiſe in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 23. Januar 1844 geſchah und geſchehen konnte.

Das Daſein dieſes Buches nämlich iſt einzig aus dem Gange meiner Bildung, und zwar meiner theologiſchen inſonderheit, zu erklären. Als ein zweiter Caspar Hauſer bin ich auf der einſamen Inſel Uſedom aufgewachſen, ohne bis zu meinem Abgange zur Univerſität Greifswald weder einen Mitſchüler gehabt, noch auch nur jemals bis dahin einen jungen Mann von Bildung geſehen zu haben. Meine Kenntniſſe waren und blieben dürftig, bis ich als Pfarrer in

Coſerow auf derſelben Inſel angeſtellt und in dieſelbe Einſamkeit zurückverſetzt wurde, in der ich geboren war, und in welcher ich, nach mehrfacher Veränderung meiner Lage, mich auch bis zu dieſem Augenblicke noch befinde.*)

Doch legte ich eben in Coſerow und ſeiner großartigen Naturumgebung den erſten Grund zu meiner wiſſenſchaftlichen und äſthetiſchen Bildung. Inſonderheit warf ich mich nach der Aufforderung Jean Pauls, welcher eine Tragödie von mir mit liebevoller Nachſicht aufgenommen hatte, mit großem Eifer auf die philologiſchen und kritiſchen Studien, wobei ich jedoch einen Widerwillen gegen alle weitſchweifigen Commentare hatte, welcher noch wuchs, als ich nach Ariſtoteles, Cicero, Quintilianus, Home, Leſſing u. a. meinen Geſchmack zu bilden und zu vervollkommnen ſuchte. Dieſe Bemühungen hatten denn gleichzeitig auch den beſten Erfolg auf meine theologiſche Richtung. Ich war bis dahin ein gewöhnlicher Rationaliſt geweſen, aber ſobald ich die gewonnenen Anſchauungen auf die heilige Schrift übertrug, erſtaunte ich und

*) Der Verfaſſer, am 27. Februar 1797 zu Netzelkow auf Uſedom geboren, ſtudirte von 1813 bis 1815 zu Greifswald Theologie, ward 1820 Rector in Uſedom, 1821 Paſtor in Coſerow, 1826 in Grummin (gleichfalls auf Uſedom belegen) 1840 Doctor der Theologie und 1844 Paſtor in Rehewinkel und Ball bei Stargard in Pommern. Mehreres über ſich hat er mitgetheilt in ſeinen humoriſtiſchen Reiſebildern von Uſedom. Stralſund bei Loeffler 1837.

überzeugte mich bald, daß sie nur allein von dem antiken Standpunkte aus recht verstanden und gewürdigt werden könne. Auf Vocabeln war es mir nie angekommen, nie auf die Form, sondern stets auf den Inhalt. So kam es denn, daß Ausdrücke, als: „und er gab ihn seiner Mutter" Lucas 7, 15; „und daselbst kreuzigten sie ihn" cap. 23, 33 ff. mir die Thränen in die Augen jagten durch die unaussprechlich erhabene Einfalt, welcher ich darin zu begegnen glaubte. Himmel, dachte ich, wenn diese Beschreibungen ein moderner Schriftsteller, vielleicht sogar ein Zeuge der geschilderten Thatsache gegeben hätte, oder hätte geben können, welche Bogen langen Exclamationen würden wir lesen. Dies ist keine menschliche, dies ist eine göttliche Ruhe, welche den heiligen Schriftstellern die Worte dictirt, und sie weiter nichts sagen läßt, als die Hinrichtung ihres angebeteten Meisters beginnt, als: daselbst kreuzigten sie ihn.*)

*) Ich habe später gesehen, daß es dem berühmten französischen Geschichtschreiber Rollin eben so ergangen ist. Er sagt von den Worten: daselbst kreuzigten sie ihn: „jemehr man auf den nicht nachzuahmenden Charakter der Evangelisten achtet, desto mehr erkennt man, daß sie ein ganz andrer Geist leitet, als der menschliche. Sie begnügen sich mit einem Worte zu sagen, daß ihr Herr gekreuziget sei, ohne irgend Erstaunen oder Mitleid zu zeigen: Wer würde von einem Freunde so reden, der sein Leben für uns gelassen hätte? Allein hierin sieht man den Finger des Herrn offenbar. Und je weniger der Mensch in einem so wenig menschlichen Betragen vorkommt, desto klarer ist die Wirkung Gottes." (de la manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres.)

Natürlich wandte ich nun meine gewonnenen Anschauungen auch auf die Personen der heiligen Geschichte an, und da war es mir allmählig klar, daß mein Kutscher ehe einen Göthe'schen Faust schreiben, als daß diese beschränkten Fischer und Handwerker, die Apostel, jemals den Charakter eines Christus hätten durchführen, geschweige erfinden können, den Charakter eines Christus, wovon die größten Geister Roms und Griechenlands niemals eine Vorstellung, ja nicht einmal eine Ahnung gehabt hatten. So galt mir denn bald die psychologische Erklärung der heiligen Schrift, worin aber bis auf den heutigen Tag leider so wenig geschehen ist, als die höchste, und wenn auch nicht tausend äußere Zeugnisse mir die Wahrheit des Evangeliums verbürgt hätten, die inneren würden es allein gethan haben.*)

Deshalb war und ist mir nichts verhaßter als die, von den Philologen bis auf den heutigen Tag, einzig aus dem sprachlichen Ausdruck entlehnten Beweisgründe so mancher Theologen für die Aechtheit oder Unächtheit dieses oder jenes biblischen Buches, welche

*) Und — dieser felsenfesten Ueberzeugung bin ich noch, nachdem Schleiermacher und später Twesten die Grundlage meines Glaubens vollendet haben. Es vergeht seit geraumen Jahren kein Tag meines Lebens, an welchem ich wenigstens nicht einige Verse der heiligen Schrift des N. T. im Originale lese, und so oft ich sie auch schon ganz durchlesen; so finde ich in diesem Urquell aller Wahrheit doch immer neue Goldkörner und neue Befestigung.

allenfalls nur noch mit einigen leicht aufzufindenden historischen Notizen verbrämt sind. Ist doch diese Tollheit soweit getrieben, daß es fast kein einzelnes Buch in der ganzen heiligen Schrift giebt, an welchem man nicht versucht hätte, sich auf diese leichte Weise die Ritterspornn zu verdienen.

Allein welche Irrthümer bei dieser Kritik vorgehen können, zeigte mir die ältere und neuere Zeit an Männern, welchen diese Herren nicht werth sind die Schuhriemen aufzulösen. Ich wußte aus Bayle*) daß schon Muretus dem gelehrten Scaliger einige selbstgemachte Verse für antike und zwar für Verse des Trabea mit unerwartetem Glücke aufgedrängt hatte, und daß Erasmus, doch einer der größten Gelehrten aller Zeiten, in einen ähnlichen Irrthum gefallen war. Ebenso hielten einst die größten Kritiker des Reformations-Zeitalters den untergeschobenen Dichter Apollonius Collatius für ächt.**) Auch unsere, sich so überaus klug dünkende Zeit war nicht frei von ähnlichem Irrthume.

Der längst wieder aufgegebenen Homeriden-Hypothese des berühmten F. A. Wolf, welche nach meinem Dafürhalten allein schon zeugt, daß ihr Erfinder weiter nichts, als ein Schulmeister oder Vocabelstecher,

---

*) Dictionaire IV., sub voce Trabea.

**) ut antiquus a summis saeculi hujus viris passim laudatur sagt Vossius de historia latina pag. 811. Ich führe nur einige an: Casaubonus, Joseph Scaliger und Meursius.

kurz ein Mensch war, der keinen Begriff vom dichterischen Schaffen hatte, erwähne ich nur im Vorbeigehen, und erinnere dagegen an den weit größeren Bock, welchen er schoß, als er einen Brief des Cicero nach Styl und Sprache für unächt erklärte, bloß weil ein altes Manuscript ihn an einer andern Stelle hatte, als sämmtliche bisherige Ausgaben, in welchen unser Held aber vorher nachzulesen, sich nicht die Mühe gegeben hatte. Dies war bekanntlich der Tod seiner Analekten nicht bloß, sondern fast auch seiner ganzen kritischen Auctorität.*)

Ich legte und lege daher auf dergleichen Spiegelfechtereien, wie sie auch auf die heilige Schrift angewendet worden sind und noch angewendet werden, nicht das allergeringste Gewicht, sondern bin ganz der Meinung des großen Bayle, welcher von dem kritischen Irrthum des Erasmus sagt: es erhellt hieraus, daß die allergeschicktesten Leute fehlen, wenn sie diesem oder jenem Schriftsteller Bücher zueignen, und da Erasmus, welcher die Freundlichkeit und Bedachtsamkeit selbst war, eine so falsche Entscheidung gethan hat; so darf man auf dasjenige gar kein Gewicht legen, was hochmüthige Geister, die von Temperament hitzig, eigen-

*) Tholuck, die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte. S. 120 f.

sinnig und schwärmerisch sind, mit einer herrischen Stimme über eine solche Materie aussprechen.*)

Wie sehr er recht hat, zeigt eben die Geschichte meiner Bernsteinhexe, auf welche ich endlich zurückkomme. Es schien mir nämlich eine wohl zu entschuldigende Mystification, wenn ich unsrer klugen Zeit auch einmal eine Nase drehen könnte, wie weiland Muretus der seinigen, um sie schlagend zu überführen, was von der Vocabel-Kritik zu halten sei. Dies glaubte ich in der besten Weise thun zu können, wenn ich bei meiner Bekanntschaft mit dem alten deutschen Chronikenstyl, einer reinen Dichtung ganz das Gewand der historischen Wahrheit umhinge und sie für solche in die Welt sendete. Denn ich sah ja ein, daß ich bei dieser kurzen Täuschung Niemand schadete (denn dann wäre sie allerdings verwerflich gewesen) sondern Vielen, welche die Kritik unsrer Zeit und namentlich die biblische, als wahre Orakelsprüche betrachten, offenbar nutzen würde. So entstand denn die Geschichte meiner Bernsteinhexe, wozu ich eine kurze Novelle erweiterte, welche unter dem Titel: „die Pfarrerstochter von Coserow" von der Wiener Zensur im Jahre 1826 zurückgewiesen war und später in Nr. 1. der in Leipzig erscheinenden Novellen-Zeitung zum ersten Male wörtlich abgedruckt ist.

*) Bayle sub voce Erasmus.

Doch hielt es, trotz der Empfehlung, womit der Herr Oberhelfer Knapp die Proben daraus in der Christoterpe von 1840 und 41 begleitete, bei meiner isolirten Lage sehr schwer, einen Verleger für das Ganze zu finden. Kein Buchhändler nahm Rücksicht darauf, wohl aber ein König, und mit hoher Freude sage ich es, mein eigener, angeborner König. Ich wurde nämlich anderweitig unterm 16. April 1842 aufgefordert „über die historische Grundlage und die Quellen meiner Erzählung, wenn ich deren anders hätte, Auskunft zu geben, da Se. Majestät jene Proben mit dem allergrößesten Interesse hätten vorlesen, hören."

Ich erwiederte hierauf dem Herrn Fragesteller, dessen Namen zu nennen ich nicht befugt bin, unter anderem wörtlich Folgendes, was ich zu beachten bitte, da später einige Journale die Unwahrheit ausgebreitet haben: ich hätte mich unterstanden auch meinem Könige die Bernsteinhere für ächt auszugeben.*)

„Das verehrliche Schreiben Ew. vom 16. d. zwingt mich, schon jetzt eine ästhetische Täuschung zu heben, welche ich mir aus theologischen Gründen in erster

*) An diese Unwahrheit hatten sich dann zugleich mehrere andere geknüpft, welche zu widerlegen ich jedoch unter meiner Würde halte. Ich weiß am besten, was des Königs Majestät mir einige Monate später über die Bernsteinhere, wie über meine übrigen Dichtungen persönlich zu sagen geruhten, und schon die Anerkennung eines so hochgebildeten Mannes würde mich hinlänglich für derlei Klatschereien entschuldigen, wenn es auch nicht die eines so hochgebildeten Königs wäre.

Auflage mit dem Publikum rücksichtlich meiner Bernsteinhexe erlauben wollte. An der ganzen Sache ist nämlich kein einziges Wörtlein wahr, als daß es während des 30jährigen Krieges einen Amtshauptmann Appelmann in Pudagla gab, welcher von einem alten Prediger in Coserow mit drei Worten als sehr tyrannisch geschildert wird. Alles Uebrige ist reine Dichtung u. s. w."

Hierauf erfolgte schon nach 8 Tagen durch denselben Herrn eine höchst schmeichelhafte Antwort, welcher der Befehl hinzugefügt war, das Manuscript einzusenden. Es geschah; aber es vergingen Jahr und Tag, eh' ich von seinem Schicksal das Geringste erfuhr, bis ich zu meiner großen Ueberraschung das Werk gedruckt und mit einem entsprechenden Honorar begleitet unterm 1. Juni 1843 zurückerhielt. Durch die Königliche Verwendung nämlich hatte der Buchhändler Duncker in Berlin sich endlich entschlossen, es unter seine Verlagsartikel aufzunehmen.

Nun ging es bald in alle Welt und der Erfolg war weit über mein Erwarten. Nicht bloß Doctoren und Professoren der Theologie und Philologen ersten Ranges hielten die, ganz und gar bis in ihre einzelnsten Theile hinab unächte Schrift für ächt (doch nomina sunt odiosa) sondern wer sich die Mühe geben will, die Zeitschriften von 1843 und von dem ersten Viertel des Jahres 1844 nachzulesen, wird finden, daß auch unter ihnen die allermeisten kaum eine Ahnung

hatten, die Bernsteinhexe sei keine Geschichte. Nur ein unbekannter Freund, und, wie es scheint, ein Jurist, trat in der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 17. Decbr. 43 auf und glaubte an meiner Schrift Spuren der Unächtheit zu erkennen. Leicht wäre es mir gewesen, ihn zufrieden zu stellen, zumal mehrere seiner Beweise gerade nicht stichhaltig sind und z. B. der Ausdruck „hochnothpeinliches" Halsgericht (welchen er rügt) statt „nothpeinliches" sich wer weiß wie oft in den Hexenprocessen, wenigstens den pommerschen findet; allein ich hatte bereits meine Absicht erreicht, und einen solchen Freund ferner zu täuschen, hielt ich für eben so unrecht, als auch jetzt noch das Publikum länger zu mystificiren. Ich erklärte also schon in derselben Zeitung unterm 23. Januar 1844 durch einen andern Freund, was ich hier nur ausführlicher wiederhole. Aber nun brach der Skandal auch in allen Journalen los, und gerade diejenigen, welche nicht die leiseste Ahnung einer Mystification gehabt hatten, schrieen am allerlautesten, ja wollten, trotz meiner Erklärung des Gegentheils behaupten: die Bernsteinhexe sei dennoch ächt und hätte ich bloß diese Erklärung gegeben, um mir Ruhm zu erwerben.

Da es nun nicht möglich ist, daß dem Dichter ein größeres Compliment gemacht werden kann, so begnügte ich mich, dies Geschwätz von Leuten, welche Kritiker sein wollen, dankbar zu überhören und statt aller Erwiederung in der schon erwähnten Novellen-Zei-

tung die erste hochdeutsche Rezension der Bernsteinhere abdrucken zu lassen und dieser ein Zeugniß der Synode Usedom hinzuzufügen, folgenden Inhalts:

Wir Superintendent Senior und mitunterzeichnete Prediger der Synode Usedom bezeugen hiedurch dem Dr. theol. Meinhold in Crummin auf Verlangen und nach unserer wahrhaftigen Ueberzeugung:

1) daß seine 1843 bei Duncker und Humblot erschienene Bernsteinhere eine reine Erdichtung ist, die nirgend wie und wo auf einem historischen Grunde fußt, sondern die er, wie er uns, seinen nähern Freunden gleich anvertraute, als Reaction gegen die neuere Bibelkritik schreiben wollte, und wirklich geschrieben hat; ferner

2) daß die erste bedeutend kürzer gefaßte Bearbeitung der Novelle sich schon aus den Jahren 1826 — 27 herschreibt und uns, dem Superintendenten und Senior, schon damals von ihm vorgelesen wurde, wie wir uns sehr wohl noch erinnern. Dies zur Steuer der Wahrheit in seinem angeregten Streit.

(Folgen die Unterschriften.)

Was ist nun die Lehre, welche aus der Geschichte meiner Bernsteinhere hervorgeht? Offenbar diese: daß einer der größten Kritiker aller Zeiten, daß Bayle recht hatte, wenn er sagt: auch die allergeschicktesten Leute fehlen, wenn sie diesem oder jenem Schriftsteller Bücher zueignen.

Mithin darf sich auch Niemand, er sei so geschickt als er wolle, befremden lassen, daß er meine Dichtung für historische Wahrheit gehalten (ich selbst möchte es gethan haben, wenn ich nicht der Verfasser wäre); wohl aber sollte er stille stehen und sich bei dem hohen Ernste der Ewigkeit fragen, welcher er wie ich, mit jedem Pulsschlage des Herzens entgegen geht, ob er, wie er einmal geirrt, indem er die mit Nichts verbürgte Fabel des Dr. Meinhold für Geschichte hielt, nun auch nicht in einem weit schwereren Irrthume sich befinden könne, wenn er die, durch das Zeugniß des gesammten classischen Alterthums, durch das Blut so vieler tausend Märtyrer und durch den jahrtausendlangen Fortbestand der christlichen Kirche mehr, als irgend welche Thatsache der Vorzeit verbürgte Geschichte Jesu Christi, mit einigen sogenannten Kritikern, für eine Fabel zu halten sich hingezogen fühlen sollte? — Ja, jedem Nachdenkenden muß dies einleuchten und darum glaube ich der Evangelien-Kritik durch die Geschichte meiner Bernsteinhexe einen mittelbaren Dienst geleistet zu haben, der von der Art ist, daß er Gelehrt, wie Ungelehrt im ersten Augenblicke einleuchtet. Leider haben dies, soviel ich weiß, die deutschen Theologen noch nicht anerkannt; in England dagegen ist es schon mehrfach ausgesprochen. *)

*) Die Bernsteinhexe ist nämlich bereits ins Englische und wie

Aber — wird man sagen und haben meine näheren Freunde bereits schon gesagt: wenn es so leicht ist, daß auch die allergeschicktesten Leute, wie Bayle behauptet, durch untergeschobene Schriften getäuscht werden können; so war ja nichts leichter, als daß die wenig geschickte Vorzeit durch das untergeschobene Leben Jesu Christi getäuscht werden konnte? — Um diese Frage gründlich zu beantworten müßte ich freilich eine Apologie des Christenthums, oder wenigstens der christlichen Religionsquellen schreiben, und nicht, wie jetzt geschieht, nur eine Apologie meines Buches.

Ich erwiedere daher hier in der Kürze nur Folgendes: Wenn die Geschichte Jesu Christi, wie sie in den Evangelien vorliegt, schon vor der Gründung der christlichen Kirche dagewesen wäre; so ließe sich ein Betrug der Art, wenn auch nicht psychologisch (denn darauf kömmt es unserer Zeit nicht mehr an, die für das gesammte Alterthum nur die Logik eines Kindes präsumirt) so doch dialektisch rechtfertigen. Da jedoch bekanntlich und von der nihilistischen Kritik selbst zugestanden, der umgekehrte Fall statt fand und die Evangelien erst nach der Gründung der christlichen Kirche entstanden; so würde jene Annahme ebensoviel sein, als wenn heut zu Tage die Statuten eine Gesellschaft und nicht umgekehrt eine Gesellschaft die Statuten

---

ich höre auch ins Französische übersetzt. Man sehe die gründlichen Recensionen im Quarterly Review und im Athenaeum.

gründen wolle, was doch gegen alle Erfahrung und alle gesunde Vernunft ist. — Man erlaube mir in diesem passenden Bilde fortzufahren. Denke dir, lieber Leser, in unserer rein materialistischen Zeit z. B. eine Eisenbahn-Actien-Gesellschaft, in welche A. 100, B. 1000 und C. 10,000 Thlr. gezahlt haben. Würde derjenige nun nicht für toll gehalten werden, welcher behauptete, weil er nie eine Eisenbahn gesehen: diese Einrichtung sände durchaus nicht in der beschriebenen fabelhaften und unglaublichen Art statt, und A. B. C. hätten ihr Geld bloß hineingesteckt, um sich breit zu machen, oder sich einen Namen zu gewinnen? Ebenso und durchaus nicht anders schließen diejenigen, welche, wie gesagt, dem ganzen Alterthume nur die Logik eines Kindes zutrauen und den gesunden Menschenverstand für eine funkelnagelneue Erfindung halten (nicht wahr, etwa so mit der Erfindung des Branntweins gleichzeitig?) wenn sie annehmen: die Geschichte Jesu Christi habe durchaus nicht in der beschriebenen, fabelhaften und unglaublichen Weise statt gefunden, sondern die heiligen Märtyrer d. i. jene Zeugen auf die er sich selbst beruft, Apostelgesch. 1, 18 vergl. Matth. 10, 17. 18. Marci 13, 9. Lucas 21, 12. 13. Johannes 16, 2. hätten Nase, Augen, Ohren, ja das Leben selbst, wie A. B. C. ihr Geld für eine bloße Chimäre hingegeben, etwa bloß um sich breit zu machen, oder sich einen Namen zu gewinnen?

Denn saget doch um Alles in der Welt, wie wollt

ihr nur die eine Frage beantworten ihr verblendeten Mythenfreunde, welche schon Lactantius aufwirft: (inst. divin. lib. V, cap. 2.: cur, o delirum caput, nemo Apollonium pro deo colit?) warum o Wahnsinniger verehrt kein Mensch Apollonius für einen Gott? Ich weiß es nicht, ihr habt euch selbst den Weg versperrt, indem ihr ganz gegen die Geschichte (doch was geht euch die Geschichte an?) die Entstehung der Evangelien so spät wie möglich ansetzt, bloß um die gehörige Zeit für die Ausbrütung des Mytheneies zu gewinnen. Denn sehet her: Christus wurde unter dem Augustus geboren, Apollonius auch oder wenig später;[1]) Christus in Palästina, Apollonius in dem benachbarten Syrus;[2]) Christus verrichtete viele Wunder, Apollonius dem Vorgeben nach auch;[3]) Christus erkannte die Gedanken der Menschen, Apollonius dem Vorgeben nach auch;[4]) Christus gab sich für den Sohn Gottes aus, Apollonius ließ sich desgleichen für einen Gott verehren;[5]) Christus zog lehrend im jüdischen Lande umher, Apollonius gleichfalls lehrend durch die ganze damals bekannte Welt[6]) und wir begegnen ihm

---

[1]) Tillemont hist. des Emper. T. II. p. 200.

[2]) Photius in bibliotheca cod. XLIV, Andere jedoch halten ihn für einen Kappadozier, Eusebius für einen Athenienser.

[3]) Philostratus in vita Apollonii an unzähligen Orten.

[4]) Philostratus, lib. I cap. XIX.

[5]) Ebend. lib. VIII, cap. II. VII, 10. I, 13.

[6]) Hieronymus epist. CIII.

bald in Indien bald in Cadix;[7]) Christus fand 4 Lebensbeschreiber Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, Apollonius desgleichen, nämlich Damis, Maximus, Möragenes und Philostratus;[8]) unter den Lebensbeschreibern Christi war Einer unzweifelhaft ein Jünger des Herrn, nämlich Johannes, unter den Lebensbeschreibern des Apollonius auch Einer, nämlich Damis;[9]) die Lebensbeschreiber Christi haben keinen geglätteten griechischen Styl, die Lebensbeschreiber des Apollonius mit Ausnahme des einzigen Philostratus auch nicht, und endlich: die Lebensbeschreibungen Christi entstanden sämmtlich erst geraume Zeit nach seinem Tode, die Lebensbeschreibungen des Apollonius auch.[10]) Warum wurde nun der vielgewanderte Apollonius frage ich für keinen Gott gehalten, wohl aber der auf die Gränzen Palästinas sich beschränkende Christus? — Um die evangelischen Geschichtschreiber auszustechen mußte vielleicht der mehrbewährte Philostratus

---

[7]) Philostr. I, 18. V. cap. III und XII.

[8]) a. a. O. I, 3. später traten noch mehrere auf. Bayle sub voce Apollonius Lit. T.

[9]) a. a. O.

[10]) Gerhard Vossius nimmt de hist. graec. lib. 2. pag 208 für die letzteren das Zeitalter des Domitian an, also etwa das Jahr 90. Schon aus dieser kurzen Zusammenstellung, die leicht weiter geführt werden könnte, wenn es hier der Ort wäre, erhellt wie sehr man recht hat, wenn man behauptet, daß Philostratus geradezu die polemische Absicht gehabt habe dem Christenthum dadurch zu schaden, daß er dem Erlöser einen erdichteten heidnischen Wunder-

auf Befehl der Julia Domna, der Gemahlin des Severus die drei ersten Lebensbeschreiber unsers Helden überarbeiten, alle Mythen über ihn sammeln, und er that es so, daß sich kein Evangelist im griechischen Ausdruck mit ihm messen könnte. Denn schon Photius legt ihm Süßigkeit, Anmuth, gefällige Abwechselung und Wahl im Ausdruck bei.*) Nun hätte man denken sollen würde doch unter solchem Protektorat alle Welt von Jesu dem armen jüdischen Rabbi abgefallen und dem Apollonius zugeströmt sein, da auch der berüchtigte Christenfeind Hierocles sich öffentlich so vernehmen ließ: die Wunderthaten Jesu sind von Petrus, Paulus und etlichen ähnlichen Leuten, lügenhaften und ungebildeten und der Zauberei ergebenen Menschen erzählt, die des Apollonius aber von Maximus von Aegae, Damis dem Philosophen, der mit ihm umgegangen, ist und Philostratus von Athen, welche sämmtlich**) einen hohen Grad von Bildung besaßen und die Wahrheit in Ehren hielten und aus Menschenliebe nicht wollten, daß die Thaten des edlen und von den Göttern geliebten Mannes verborgen blieben.***) Und in der That traf man alle Anstalten zur Vergötterung

---

thäter entgegensetzte. S. auch den Aufsatz über den Apollonius von Baur in der Tübinger Zeitschrift 1834. Heft 4, der mir jedoch leider nicht zur Hand gewesen ist.

*) Bibl. CCXLI und an andern Stellen.

**) Das Gegentheil behauptet Philostratus selbst I, 3.

***) Eusebius in Hieroclem p. 476.

unſeres Helden. Schon Caracalla hatte ihm einen Tempel erbaut.*) Der Herr Gemahl der protegirenden Julia, Alexander Severus, ließ ſein Bildniß an einen beſondern Ort ſeines Palaſtes ſtellen, und betete alle Morgen davor, ſobald ſie ihn die Nacht in Ruhe gelaſſen hatte,**) und dem Aurelian, der Tyana zerſtören wollte, ſoll dieſer philoſophiſche Gott ſogar auf ähnliche Weiſe erſchienen ſein, wie einſt Chriſtus dem Paulus, und ihn von dem frevlen Unternehmen abgemahnt haben, weshalb der beſtürzte Kaiſer ihm Bildniſſe und Tempel gelobte.***) Aber wie kurz war dieſe Apotheoſe! Im Anfange des vierten Jahrhunderts, ſagt Tillemont, ehrte Niemand, wer es auch ſein mochte, den Apollonius als einen Gott, obgleich man vorgiebt, daß die Epheſier ſein Götzenbild noch verehrten, welches aber unter dem Namen des Hercules und nicht unter dem ſeinigen geſchah, weil es offenbar war, daß er nichts, als ein Menſch und Betrüger geweſen. Euſebius verſichert gleichfalls, daß damals Niemand den Apollonius mehr gekannt habe, nicht etwa als einen Gott oder als einen außerordentlichen und bewundernswürdigen Menſchen, ſondern auch nicht einmal als einen bloßen Philoſophen. †)

Alſo noch einmal die Frage des Lactantius: warum

*) Dio Cassius LXXVII. S. 878.

**) Lampridius in Alexandro Severo cap. XXIX.

***) Vopiscus in Aureliano cap. XXIV.

†) a. a. O. S. 229.

verehrt Niemand den Apollonius für einen Gott? — denn wäre jene Zeit wirklich so, wie soll ich sagen? — kindisch-einfältig gewesen, daß sie jedem Ammen-Mährchen als Wahrheit geglaubt hätte; so konnte unter solchen Protektoren, als der syrische oder kappadozische Philosoph sie hatte, die eminenteste Wirkung nicht ausbleiben; doch während für Christus allein in der diokletianischen Verfolgung nur in der einzigen Provinz Aegypten über 144,000 Märtyrer geblutet haben sollen, ist für Apollonius kein Hund gestorben und mit nichts Anderem für ihn gezeugt worden, als womit unsere Zeit zeugt — mit hohlen, leeren und wohlfeilen Worten. *)

*) Leider hat es sich diese Zeit auch vielfach einreden lassen: die Märtyrer wären nichts als religiöse Schwärmer gewesen, und mithin auf ihr Zeugniß wenig zu geben. Der große Unterschied aber ist der, daß ein Schwärmer allenfalls zwar auch sein Leben hingiebt, aber nur für Ideen, während jene es für Thatsachen hingaben. „Was wir gehöret haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir beschauet und unsere Hände betastet haben, das verkündigen wir Euch," sagt Johannes Brief 1, cap. 1. v. 1. und der ehrwürdige Märtyrer und Bischof Ignatius im Briefe an die Smyrnaer cap. 2. „denn auch ich sah Christum (der Tradition nach war er der Knabe den Christus auf die Arme nahm und seinen Jüngern als Beispiel der Demuth vorstellte) nach seiner Auferstehung im Fleische und glaube, daß er ist. Denn, als er zu denen kam, die um den Petrus waren, sprach er zu ihnen: nehmet mich, betastet mich und sehet, daß ich kein körperloser Dämon bin (δαιμόνιον ἀσώματον). Und sogleich berührten sie ihn und vertrauten seinem Fleische und seinem Athem (πνεύματι). Deshalb (hört,

Die außerordentlichste aller historischen Wirkungen zeugt also von der außerordentlichsten aller historischen Thatsachen, und vortrefflich sagt Lactantius abermals indem er die heidnische Verläumdung widerlegt, daß Christus wegen Räubereien hingerichtet sei:*)

„So viel Räuber kamen zu allen Zeiten um, und kommen täglich um: wer von ihnen aber ist nach der Kreuzigung (bekanntlich nicht bloß die schmerzhafteste sondern auch die schimpflichste Todesart in der alten Zeit) ich will gar nicht sagen ein Gott, nein, nur ein Mensch genannt worden? —"

---

hört!) verachteten sie auch den Tod und wurden erfunden erhaben über den Tod. Nach der Auferstehung aß und trank er mit ihnen als ein Mensch (ὡς σαρκικός) obgleich geistig mit dem Vater vereint. —"

Dabei soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß es auch unter diesen zahllosen Schaaren von Märtyrern einige gab, welche in schwärmerischer Lebensverachtung ihren Tod suchten. Allein dagegen eiferte die Kirche schon sehr frühe. Denn bereits in dem Bericht der Smyrnaeischen Gemeine über das Märtyrerthum des heiligen Polycarpus heißt es cap. 4.: Wir billigen es nicht daß man sich selbst anbiete (nämlich zum Märtyrerthum) denn so lehrt nicht das Evangelium; und in gleichem Sinne sagt später der Erzbischof und Märtyrer Petrus von Alexandrien: Jene, welche freiwillig den Märtyrertod aufsuchen und sich ihm preisgeben und den Menschen, ihren Brüdern Gelegenheit zur Sünde verschaffen, befolgen die Worte Christi nicht, der uns beten lehrt, damit wir nicht in Versuchung fallen. Wir wissen ja sein Wort: wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in die andere (apud Euseb. hist. lib. 8 und Epiph. haeres. 68).

*) Inst. divin. lib. V. cap. 2.

Schließlich muß aber hier auch das noch hervorgehoben werden, daß die jüdische Kirche, auf welcher bekanntlich die christliche erbaut ist, keineswegs so wundersüchtig war, als man ihr aufgebürdet, indem das letzte in der heiligen Schrift des A. T. erzählte Wunder 2 Könige 13, 21 steht, also 7 bis 800 Jahre vor Christi Geburt stattgefunden hat, während in allen späteren kanonischen Schriften keines einzigen mehr Erwähnung geschieht. Daß sich Volk und Priester jedoch zur Zeit des Herrn nichts desto weniger mit allerlei Mythen trugen, soll nicht in Abrede gestellt werden. Doch so weit sind die heiligen Schriftsteller davon entfernt, dies zu billigen, daß sie ausdrückliche Warnungen dagegen erlassen. So ermahnt Paulus den Timotheus 1. Brief 1, 4 sich nicht mit Mythen und unnützen Genealogieen (d. i. wahrscheinlich mit den Emanations-Theorieen der gnostischen und kabbalistischen Philosophie) abzugeben; nennt diese Mythen cap. 4, 7 gottlos und Altenweiberschnack,*) und ebenso sagt Petrus ausdrücklich, gleichsam als hätte er schon die Mythenjäger unserer Zeit prophetisch ins Auge gefaßt (2. Brief 1, 16): ich folgte nicht listig ausgesonnenen Mythen,**) als ich euch kund that die Macht und Wiederkunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern ich war der Augenzeuge seiner Herrlichkeit.

*) βεβήλους καὶ γραώδεις.
**) σεσοφισμένοις μύθοις.

Und diese Männer, die solche Warnungen gegen Mythen im Allgemeinen und gegen jüdische insbesondere aussprechen (Titus 1, 14) hätten nichts destoweniger auf jüdische Mythen die Geschichte Christi gründen sollen! *)

Doch ich vergesse, daß mein Eifer mich fast zu

*) Doch bei dem Allem ist in dem bekannten Leben Jesu von Strauß noch unendlich weit mehr Tiefe und Scharfsinn verbunden, als in dem Geschwätze des vulgären Rationalismus. Strauß hat bloß vernünftig d. i. consequent durchgeführt, was von Anderen vorlängst mehr oder minder angenommen war. Nach Strauß würden die Evangelien wenigstens immer noch den Werth einer großartigen Dichtung behalten, nach Paulus in Heidelberg aber, der jetzt überall gegen ihn auf lächerliche Weise belfert, sind sie in der That nichts mehr werth, als in den Ofen gesteckt zu werden, und die Apostel nicht bloß, sondern alle rechtgläubigen Lehrer der Kirche von der Zeit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag, so große Einfaltspinsel, daß man Blut darüber weinen möchte, daß der Apostel Paulus nicht Gelegenheit gehabt hat, bei dem Professor Paulus in Heidelberg Exegese zu hören. Hieraus sieht man zugleich, daß meine Achtung, welche ich vor dem Herrn Strauß hege, aufrichtig und mein Brief an denselben, welchen vor Jahr und Tag die Jahrbücher der Gegenwart mit Unterlegung der böswilligsten nicht bloß, sondern auch der einfaltigsten Absicht mittheilten, keineswegs ironisch zu nehmen ist. Wenn Herr Strauß seine Theorie sowohl historisch als psychologisch stützen könnte, so wäre es bei seinem Scharfsinn um das Christenthum geschehen. Das aber ist so unmöglich als daß ein Gebäude ohne Fundament sich halten, oder mit dem Pfeifenrohr, welches ich hier in Händen habe, gestützt werden kann. Wie es heißt ist derselbe auch neuerdings schon von vielen seiner Grundsätze zurückgekommen. Das war bei seinem Scharfsinn vorauszusehen; möchte er es bald auch von allen! —

weit von meinem Ziele geführt. — Du wirst mir also nach dem ausführlich Gesagten verzeihen, lieber Leser, wenn ich dir meine Bernsteinhexe in erster Auflage für ein historisches Werk ausgegeben habe! Du hast dabei nicht das Geringste verloren, sondern nur gewonnen, denn ich habe dich jetzt mit Händen greifen lassen, was von der Kritik unsrer Zeit zu halten sei, und, wenn du weise bist, wie ich hoffe und wünsche, so kann dieser Scherz für dich die wichtigsten und heilsamsten Folgen haben. Dagegen habe ich durch meine Mystification mir selbst nur geschadet, und werde vielleicht durch sie mir auch ferner noch schaden. Denn man hat nicht bloß sogleich angefangen mir von der linken Seite her meinen schwarzen Rock mit der Bratensauce der Journalistik zu begießen, sobald ich auf die Aufforderung eines unbekannten Freundes meine harmlose Täuschung ehrlich eingestand, sondern man wird hiermit wahrscheinlich auch fernerhin von dieser Seite her fortsetzen, was ich indessen leicht verschmerze, da Jedermann weiß, daß diese Sauce heut zu Tage keine Fettflecken nachläßt, sondern aus reinem Wasser besteht, das leicht wieder abtrocknet.

Allen gewissenhaften Kritikern dagegen habe ich durch den obigen Ausspruch des großen Bayle, „daß nämlich auch die allergeschicktesten Leute irren könnten, wenn sie diesem oder jenem Verfasser dieses oder jenes Buch ab- oder zusprächen," wie durch die eigene Erklärung, daß wahrscheinlich auch ich durch die Bernstein-

here getäuſcht worden wäre, wenn ich ſie nicht ſelbſt verfaſſet hätte, eine hinlängliche und zufriedenſtellende Genugthuung gegeben. Nachdem ich nun ſo meine Schrift von der theologiſch-kritiſchen Seite hinlänglich gerechtfertigt zu haben glaube, bleibt mir nur noch übrig dies auch von der äſthetiſchen zu verſuchen, wobei ich mich freilich kürzer faſſen kann.

Es iſt mir nämlich von jeher widerlich geweſen, in unſerer Romanliteratur ſo häufig einer ermüdenden Breite der Darſtellung und dem langweiligen Auskramen ſubjectiver Anſichten über Religion, Staat, Kunſt u. ſ. w. zu begegnen. Beſſer dünkte mich immer würde für das Intereſſe und die Belehrung des Leſers geſorgt werden, wenn der Romandichter alle Ungehörigkeiten der Art vermiede, ſeine Kraft und Wirkung nicht in breiten Raiſonnements, ſondern hauptſächlich in der naturgetreuen Darſtellung ſeiner Charaktere ſuchte, und durch die Gewalt der plaſtiſchen Phantaſie (dafern er ſie anders beſitzen ſollte) wie durch die getreueſte Sittenſchilderung *) ſeinen Dichtungen den Typus der hiſtoriſchen Wahrheit aufzudrücken vermöchte.

Noch weiter ſchien es mir würde die Illuſion gehen, wenn er dabei gleichzeitig die Sprache desje-

*) Wie ſehr es gerade in dieſem Punkt zum Theil auch unſern beſten Dichtern gebricht, zeigt z. B. Schiller, deſſen Max im Wallenſtein ein Huſarenlieutenant von 1805 und deſſen Thecla ein empfindſames Romanfräulein aus derſelben Periode iſt.

nigen Jahrhunderts redete, in welches er seine Geschichte hineinverlegt. Daß ich mich auch in dieser Ansicht nicht geirrt habe, hat das allgemeine Interesse welches meine Bernsteinhexe im In- wie im Auslande gewonnen, mit zu meiner Freude dargethan. Ich werde daher, wenn mir Gott Zeit und Kräfte giebt, in diesem neuen genre des historischen Romans fortfahren und habe jene sprachlichen Grundsätze auch bereits auf das Drama angewendet, wie denn gleichzeitig mit dieser neuen Ausgabe der Bernsteinhexe mein „alter deutscher Degenknopf" in der Sprache des achtzehnten Jahrhunderts erscheint.

Meinhold.

Maria Schweidler

die

Bernsteinhexe.

Einleitung.

Die Abkunft unſers Biographen kann, bei dem verloren gegangenen Anfange ſeiner Schrift, nicht mehr mit Genauigkeit beſtimmt werden. Er ſcheint jedoch jedenfalls kein Pommeraner geweſen zu ſein, denn einmal ſpricht er von Schleſien, wo er in ſeiner Jugend ſich befunden; nennt ſodann weit zerſtreute Verwandte, nicht blos in Hamburg und Cöln ſondern ſogar in Antwerpen, und verräth vor allen Dingen durch ſeine ſüddeutſche Sprache ſeine auswärtige Abkunft. Hieher rechne ich beſonders Ausdrücke als: eim für einem, und die eigne Derivation mancher Adjective z. B. tännin von Tanne, ſeidin von Seide, eine Sprechweiſe, die, ſo viel ich weiß, niemals in Pommern, wohl aber in Schwaben vorgekommen iſt. Doch mußte er bei Abfaſſung ſeiner Schrift ſchon lange Zeit in Pommern gelebt haben, weil er faſt noch häufiger plattdeutſche Ausdrücke einmiſcht, ganz wie dies eingeborne Pommerſche Schriftſteller der damaligen Zeit auch wohl zu thun pflegen.

Da er von altadlicher Herkunft iſt, wie er bei verſchiedenen Gelegenheiten ſagt; ſo möchte man vielleicht in den Adelsregiſtern des ſiebzehnten Jahrhunderts etwas Näheres über das Geſchlecht der Schweidler finden, und mithin auch über ſein wahrſcheinliches Vaterland; allein ich habe mich vergebens in den, mir zugänglichen Quellen nach jenem Namen umgeſehen, und möchte daher vermuthen, daß unſer Autor, wie dies ſo häufig geſchah, bei ſeinem Uebergange zur Theologie, ſeinen Adel mit Abänderung ſeines Namens ablegte.

Genug ich will hier nicht weitere Hypotheſen wagen. Unſer Manuſcript, in welchem die anſehnliche Zahl von ſechs Kapiteln fehlt, und welches auf den nächſt vorhergegangenen Blättern unſtreitig ſich über den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges auf der Inſel Uſedom verbreitet hat, beginnt mit den Worten: „Kaiſerliche gehauſet“ und fährt dann fort wie folgt:

—— Koffer, Truhen, Schränke waren alleſammt erbrochen und zuſchlagen, auch mein Prieſterhemd zuriſſen, ſo daß in großen Aengſten und Nöthen ſtunde. Doch hatten ſie mein armes Töchterlein nit gefunden, maßen ich ſie in einem Stall, wo es tunkel war, verborgen, denn ſonſt ſorge ich, hätten ſie mir noch mehr Herzeleid bereitet. Wollten die räudigen Hunde doch ſchon meine alte Ilſe, ein Menſch bei ſchier 50 Jahren angehen, hätte es ihnen ein alter Kornett nicht gewegert. Dankete dahero meinem Schöpfer, als die wilden Gäſte wegkwaren, daß ich allermeiſt mein armes Kind vor ihren Klauen geborgen,

wiewohl kein Stäublein Mehl, kein Körnlein Getreide noch ein Stücklein Fleisch bei eines Fingers Länge mehr fürhanden, und ich nit wußte wie ich mein und meines armen Kindes Leben fristen sollte. Item dankete Gott, daß ich noch die vasa sacra geborgen, welche ich gleich mit den beiden Fürstehern als, Hinrich Seden und Claus Bulken von Uekeritze in der Kirchen vor dem Altar vergrube, Gott die Obhut empfehlend. Weil nun aber, wie bemeldet, ich bittern Hunger litte, so schrieb an Se. Gestrengen den Herrn Amtshaubtmann Wittich von Appelmann auf Pudgla *) daß er umb Gotts und seines heiligen Evangeliums willen in sollich schwerer Noth und Trübsal mir zukommen ließe, was Se. Fürstliche Gnaden, Philippus Julius mir an Praestandis vom Kloster zu Pudgla beigeleget, als nämlich 30 Schffl. Gerste und 25 Mark Silbers, welche Se. Gestrengen mir aber bis nunmehro gewegert. (Denn er war ein fast hart und unmenschlicher Mann, sintemalen er das heilige Evangelium und die Predigt verachtete, auch öffentlich und sonder Scheue seinen Spott über die Diener Gottes hatte, nämblich, daß sie unnütze Brodtfresser wären, und Lutherus den Schweinestall der Kirchen nur halb gesäubert. Gott bessers! —) Aber er antwortete mir nit, und ich wäre schier verschmachtet, wenn Hinrich Seden nit für mich im Kapsel **) gebetet. Gott lohn's dem ehrlichen Kerl in der Ewigkeit! Er wurde

*) Schloß auf Usedom, früher ein berühmtes Kloster.
**) Almosen in der Gemeinde eingesammelt.

dazumalen auch schon alt und hatte viel Plage von seinem bösen Weibe, Lise Kollken. Dachte gleich, daß es nit sonderlich gehen würd, als ich sie traute; angesehen sie im gemeinen Geschrei war, daß sie lange mit Wittich Appelmann in Unzucht gelebet, welcher von jeher ein rechter Erzschalk und auch absonderlich ein hitziger ——— Jäger gewest, denn so etwas gesegnet der Herre nicht. Selbiger Seden nun brachte mir 5 Brodte, 2 Würste und eine Gans, so die alte Paalsche in Loddin ihm verehret, item eine Seite Speck von Hans Tewert dem Bauern. Müchte ihn aber vor seiner Frauen schützen, welche die Hälfte hätte vor ihr behalten wollen, und da er sich gewegert, hätte sie ihn vermaledeiet und die Kopfgicht angewünscht, so daß er gleich ein Ziehen in der rechten Wangen verspüret, welches jetzunder fast hart und schwer worden. Für solcher erschröcklichen Nachricht entsatzte ich mich, wie einem guten Seelenhirten geziemet, fragende, ob er vielleicht gläubete, daß sie in böfem Verkehr mit dem leidigen Satan stünde, und hexen könnte? Aber er schwiege und zuckete mit den Achseln. Ließ mir also die alte Lise rufen welche ein lang, dürr Mensch, bei 60 Jahren war, mit Gluderaugen, so daß sie Niemand nit gerade ins Antlitz schauete, item mit eitel rothen Haaren wie sie ihr Kerl auch hatte. Aber obwol ich sie fleißig aus Gotts Wort vermahnete, gab sie doch keine Stimme, und als ich endlich sagete: Willtu deinen Kerl wieder umböten*) (denn ich sahe ihn auf der Straßen

*) umzaubern.

durch das Fenster allbereits als einen Unsinnigen rasen) oder willtu, daß ich's der Obrigkeit anzeige, gab sie endlich nach und versprache, daß es bald sölle besser mit ihm werden; (was auch geschach) item bat sie, daß ich ihr wölle etwas Speck und Brod verehren, dieweil sie auch seit dreien Tagen kein ander Fleisch und Nahrung mehr zwischen den Zähnen gehabt, denn ihre Zunge. Gab ihr mein Töchterlein also ein halb Brod, und ein Stück Speck bei zweer Händen Länge, was ihr aber nicht genugsam bedünkete, sondern mummelte zwischen den Zähnen, worauf mein Töchterlein sagte: bistu nicht zufrieden, alter Hexensack, so packe dich und hilf erst deinem Kerl, schaue wie er das Haubt auf Zabels Zaun geleget und mit den Füßen vor Wehetage trampelt, worauf sie ginge, doch abermals zwischen den Zähnen mummelnde: „Ja ich will ihm helfen und dir auch!"

Capitel 7.

Wie die Kaiserlichen mir alles Uebrige geraubet, auch die Kirchen erbrochen und die vasa Sacra entwendet; item was sonsten fürgefallen.

Nach etzlichen Tagen, als unsere Nothdurft fast verzehret, fiel mir auch meine letzte Kuh umb, (die andern hatten die Wülfe, wie oben bemeldet, allbereits zurissen) nicht ohne sonderlichen Verdacht, daß die Lise ihr etwas angethan, anerwogen sie den Tag vorhero noch wacker gefressen. Doch lasse ich das in seinen Würden, dieweil ich Niemand nit verleumbden mag; kann auch geschehen sein durch die Schikkung des gerechten Gottes, deßen Zorn ich wohl verdienet hab' — Summa: ich war wiederumb in großen Nöthen und mein Töchterlein Maria zuriß mir noch mehr das Herze durch ihr Seufzen, als das Geschreie anhub: daß abermalen ein Trupp Kaiserlicher nach Ueckeritze gekommen, und noch gräulicher denn die ersten gemarodiret, auch das halbe Dorf in Brand gestecket. Derohalben hielt ich mich nicht mehr sicher in meiner Hütten, sondern nachdem in einem brünstigen Gebet Alles dem Herrn empfohlen, machte mich mit meinem Töchterlein und der alten Ilsen auf, in den Streckelberg*) wo ich allbereits

*) Ein ansehnlicher Berg am Meere nahe bei Coserow.

ein Loch, einer Höhlen gleich, und trefflich von Brummelbeeren verrancket uns ausersehen, wenn die Noth uns verscheuchen sollte. Nahmen dahero mit, was uns an Nothdurft des Leibes geblieben, und rannten mit Seufzen und Weinen in den Wald, wohin uns aber bald die alten Greisen und das Weibsvolk mit den Kindern folgten, welche ein groß Hungergeschrei erhoben. Denn sie sahen, daß sich mein Töchterlein auf einen Stubben satzte, und ein Stück Fleisch und Brod verzehrete; kamen also die kleinen Würmer mit ausgereckten Händeleins angelaufen und schrieen: uck hebben, uck hebben*). Wannenhero, da mich solch groß Leid billig jammerte, meinem Töchterlein nit wehrete, daß sie alles Brod und Fleisch so vorräthig, unter die hungrigen Kindlein vertheilete. Erst mußten sie aber dafür „Aller Augen" **) beten, über welche Wort ich dann eine tröstliche Ansprach an das Volk hielte, daß der Herr, welcher jetzunder ihre Kindlein gespeiset auch Rath wissen würde ihren eigenen Bauch zu füllen, möchten nur nit müde werden ihm zu vertrauen.

Aber sollich Trost währete nicht lange. Denn nachdeme wir wohl an die zween Stunden in und um der Höhlen uns gelagert, huben die Glocken im Dorfe so kläglich an zu gehen, daß es einem Jeglichen schier das Herze brach, angesehen auch dazwischen ein laut Schießen, item das Geschrei der Menschen und das Bellen der Hunde erschallete, so daß männiglich gießen kunnte, der Feind sei mitten im

*) auch haben, auch haben. **) Ps. 145, 15. 16.

Dorfe. Hatte dannenhero genug mit den Weibern zu tüschen*) daß sie nicht durch ihr unverständig Lamentiren dem grimmigen Feind unsern Schlupfwinkel verrathen möchten, zumalen als es anfing schmockig zu riechen, und alsobald auch die helle Flamme durch die Bäume glitzerte. Schickete derohalben den alten Paasch oben auf den Berg, daß er umbherlugen sollt, wie es stünde, hätte sich aber wohl zu wahren, daß man ihn nicht vom Dorfe erschaue, anerwogen es erst zu schummern begunte. Solliches versprach er und kam alsbald auch mit der Bothschaft zurücke, daß gegen 20 Reuter aus dem Dorfe gen die Damerow gejaget wären, aber das halbe Dorf in rothen Flammen stünd. Item erzählete er, daß durch seltsame Schickung Gottes sich sehr viel Gevögel in den Knirkbüschen**) und anderswo sehen ließ, und vermeinete, wenn man sie nur fangen künnte, daß sie eine treffliche Speiß vor uns abgeben würden. Stieg also selbsten auf den Berg, und nachdem ich alles so befunden, auch gewahr worden, daß durch des barmherzigen Gottes Hülf das Feuer im Dorf nachgelassen, item daß auch mein Hüttlein wider mein Verdienst und Würdigkeit annoch stünde, stieg ich alsbald herunter, tröstete das Volk und sprach: der Herr hat uns ein Zeichen gegeben und will uns speisen, wie einst das Volk Israel in der Wüsten, denn er hat uns eine treffliche Schaar von Krammetsvögeln über die wüste Sehe gesendet, welche aus jedem Büschlein burren, so man ihm nahet.

*) beschwichtigen. **) Wachholderbüsche.

Wer will nun in das Dorf laufen und schneiden die Mähnhaare und den Schwanz von meiner gefallenen Kuh wegk, so hinten auf der Wörthe liegt. (Denn Roßhaare hatte es im ganzen Dorf nicht, dieweil alle Roß vom Feinde längst genommen oder erstochen waren.) Aber es wollte sich Niemand nit finden, sintemalen die Angst noch größer war, denn der Hunger, als meine alte Ilse anhub: so will ich schon gehen, denn ich fürchte mich nit, dieweil ich auf Gottes Wegen bin, gebet mir nur einen guten Stock. Als ihr nun der alte Paafsch seinen Stecken hingereichet, begunte sie vor sich zu singen „Gott der Vater wohn uns bei," und verlief sich bald in das Gebüsche. Hierzwischen vermahnete ich nun das Volk, alsbald Hand anzulegen, kleine Räthlein zu den Dohnen zu schneiteln und Beeren zu suchen, dieweil es Mondschein ware, und allwärts viel Gänsefüeder auch Ebereschen auf dem Berge stunden. Die kleinen Kindlein aber hütete ich mit meiner Marien, dieweil die Gegend nicht sicher für Wülfen war. Hatten derohalben ein lustig Feuer angemacht, umb welches wir uns setzten und dem kleinen Volk die Gebot verhöreten, als es hinter uns knisterte und knasterte, und mein Töchterlein mit den Worten: proh dolor, hostis!*) auf und in die Höhlen sprang. Aber es waren nur die rüstigen Kerls, so im Dorfe verblieben, und nun kamen, uns Bothschaft zu bringen, wie es alldorten stünde. Dahero rief ihr gleich zu:

*) o Jammer der Feind ist da! — Ueber die wunderbare Bildungsweise des Mädchens erklärt sich unser Verfasser später.

emergas, amici*) wo ſie denn auch mit großen Freuden wieder herfürſprang und bei uns zum Feuer niederſaß. Allſobald erzählete nun mein Fürſteher Hinrich Seden, was derweilen fürgefallen, und wie er nur durch ſein Weib Liſe Kollken ſein Leben geborgen. Jürgen Flatow, Chim Burſe, Claas Peer und Chim Seideritz aber wären erſchlagen, und läge letzterer recht auf dem Kirchſteig. Zwölf Katen hätten die grimmigen Mordbrenner in Aſche geleget und wär es nit ihre Schuld, daß nicht das ganze Dorf draufgegangen, angeſehen der Wind ihnen nicht gepaſſet. Hätten zum Hohn und Geſpötte die Glocken dazu geläutet, ob Niemand kommen wöllt und löſchen, und als er und die drei andern jungen Kerls herfürgeſprungen, hätten ſie die Musqueten auf ſie abgedruckt, aber mit des großen Gotts Hülfe Niemand nit getroffen. Darauf wären ſeine Geſellen über die Zäune geſprungen, ihn aber hätten ſie erwiſchet, und ſchon das Gewehr über ihn ausgerecket, als ſein Weib, Liſe Kollken, mit eim andern Trupp aus der Kirchen herfürgetreten, und ihnen gewinket daß er Ruhe gehabt. Lene Hebers aber hätten ſie in ihrem Wochenbett erſtochen, das Kindlein geſpießet und über Claas Peers Zaum in den Neſſel geworfen, wo es annoch gelegen, als ſie abgelaufen. Wäre jetzunder im ganzen Dorf derohalben keine lebendige Seele mehr, und noch ſchwerer ein Biſſel Brods, ſo daß, wenn den Herrn nit ihre Noth

*) komm nur wieder hervor, es ſind Freunde!

jammerte, ſie alle des elendiglichen Hungertodes würden ſterben müſſen.

(Da ſage nun Einer: das wöllen Chriſtenmenſchen ſein!)

Fragte nunmehro, als er ſchwiege (mit wie viel Seufzen jedoch, kann man leichtlich gießen) nach meiner Hütten, wovon ſie aber nichts wußten, denn daß ſie annoch ſtünde. Ich dankete dannenhero dem Herrn mit einem ſtillen Seufzerlein, und alſobald den alten Seelen fragend, was ſein Weib in der Kirchen gemachet, hätte ich ſchier vergehen mügen für großem Schmerz, als ich hörete, daß die Lotterbuben, als ſie heraußer getreten, die beeden Kelche nebſt den Patenen in Händen getragen. Fuhr dahero die alte Liſe faſt heftig an, welche nun auch angeſchlichen kam durch das Buſchwerk, worauf ſie aber trotziglich zur Antwort gab: daß das fremde Volk ſie gezwungen die Kirche aufzuſchließen, da ihr Kerl ja ſich in den Zaum verkrochen, und Niemand Anders nit da geweſen. Selbige wären ſogleich für den Altar getreten, und da ein Stein nicht wohl gefuget (was aber eine Erzlüge war) hätten ſie alſobald angefangen mit ihren Schwertern zu graben, bis ſie auch die Kelche und Patenen gefunden. Könnte auch ſein, daß ein Anderer ihnen den Fleck verrathen. Möchte dahero ihr nicht immer die Schuld beilegen, und ſie alſo heftig anſchnauzen et cet.

Hierzwiſchen kamen nun auch die alten Greiſen und Weiber mit trefflich vielen Beeren an, item meine alte Magd mit dem Kuhſchwanz und den Mähnhaaren, welche

verzählete, daß das ganze Haus umbgewühlet, die Fenſter zuſchlagen, die Bücher und Scripturen auf der Straßen in den Koth getreten und die Thüren aus den Hespen gehoben wären. Solliches aber war mir ein geringer Leid, denn die Kelche, dahero nur das Volk vermahnete, Riegel und Schneere zu machen, umb am nächſten Morgen mit des barmherzigen Gotts Hilfe unſer Jagdwerk zu vollenführen. Klöbete dahero ſelber die Rüthlein bis um Mitternacht und da wir eine anſehnliche Zahl gefertiget, ließ ich den alten Hinrich Seden den Abendſegen beten, den wir alle knieende anhöreten, worauf ich endiglichen noch ein Gebet that, und das Volk ſodann vermahnete, die Männer apart und die Weiber auch apart ſich für der Kälte (Dieweil es ſchon im Monat Septembri war und faſt friſch von der Seekante herwehete) in dem Buſchwerk zu verkriechen. Ich ſelbſten ſtieg aber mit meinem Töchterlein und der Magd in die Höhlen, hatte aber noch nicht lange geſchlummert, als ich den alten Seden faſt heftig wimmern hörete, weilen ihn die Kolik überfallen, wie er klagte. Stund dahero wieder auf und gab ihm mein Lager, und ſatzte mich wieder zum Feuer, und ſchneitelte Dohnen, bis ich ein halb Stündlein entſchlief und der Morgen anbrach, worauf es beſſer mit ihm worden war, und ich nun auch alſobald mich aufmachte und das Volk zum Morgenſeegen weckte. Dieſesmal thät ihn der alte Paaſch, kunnte aber nit recht hineinkommen, weshalb ich ihm aushelfen mußte. Hatt' er ihn vergeſſen oder thats die Angſt, das laſſe ich ungeſagt. Summa: Nachdem wir All recht inniglichen gebetet, ſchrit-

ten wir alsofort zum Werk, teilten die Dohnen in die Bäume und umbhingen sie mit Beeren, unterdessen mein Töchterlein der Kinder hüthete, und Brummelbeeren vor sich zum Frühstück suchete. — Nun soll man aber wissen, daß wir quer durch den Busch gen den Weg nach Uekeritze hin keileten, und da merke nun männiglich wieder die sonderbare Gnadenschickung des barmherzigen Gotts. Denn als ich mit dem Beil in der Hand (es war Seden sein Beil, so er in der Frühe aus dem Dorfe gedohlet) in bemeldeten Weg trate, nehm ich auf der Erden ein Brod wahr, bei eines Armes Länge, worauf ein Rabe pickete, und welches sonder Zweifel ein kaiserlicher Reuter Tags vorhero aus seinem Schnappsack verloren, dieweil noch frische Roßtrappen im Sande dabei stunden. Knöpfe mir es also heimlich über den Wanst, so daß niemand Nichtes merkete, obschon bemeldeter Paasch dicht hinter mir schritt, item alle Andern in nicht gar guter Ferne ihm folgeten. Als wir nun so die Dohnen bestellet in großer Frühe, hatte es schon gegen die liebe Mittagszeit eine so große Menge Vögel darinnen, daß Käthe Berow, welche mir zur Seiten schritt, als ich sie abbande, dieselben in ihrem Schurzfleck fast nit zu lassen wußte, und auf dem andern Ende der alte Pagels auch nit viel weniger aus seinem Brustlatz und Rocktaschen herfürlangte. Mein Töchterlein satzte sich also mit dem andern Frauensvolk hin, das Gevögel zu rupfen, und da es an Salz gebrach, (denn dessen hatten die Meisten von uns lange nicht mehr gekostet,) vermahnete sie ein Paar Männer, zur Sehe zu steigen, und in einem Graben, so noch

von Stoffer Zuter geborgen war, ein wenig gesalzen Wasser zu hohlen, was sie auch thäten. In solchem Wasser tunkten wir nunmehro die Vöglein und brieten sie darauf bei einem großen Feuer, wobei uns allen schon von dem süßen Geruch das Maul zu wässern begunnte, da wir so lange keiner Speisen nicht gekostet.

Sage dahero als alles fertig, und das Volk sich auf der Erden gelagert hat: nun schauet, wie der Herr sein Volk Israel in der Wüsten noch immerdar mit frischen Wachteln speiset, sollt er nun ein Uebriges thun, und uns auch ein Stücklein Mannabrod vom Himmel senden, was meinet ihr, würdet ihr dann jemalen müde werden zu gläuben, und nit vielmehr alle Noth, Trübsal, Durst und Hunger williglich tragen, so er euch förder nach seinem gnädigen Willen auferlegen sollte? worauf sie alle antworteten und sprachen: ja sicherlich!

Ego: Wollt ihr mir das wahrhaftiglichen versprechen, worauf sie wiederumb sageten: ja das wollen wir! Da zog ich mit Thränen das Brod von meinem Wanst herfür, hube es hoch in die Höhe und rufete: nun schau du armes, gläubiges Häuflein, welch ein süßes Mannabrod dein treuer Erlöser Dir durch mich gesendet, worauf Alles schrie, ächzete, weinete, auch die kleinen Kinder abermals herbeisprangen, und die Händlein ausrecketen, indeme sie schrien: „kiekt Brod, kiekt Brod!“ Da ich aber vor Wehemuth selbsten nit beten kunte, ließ ich Paasch sein klein Mägdlein das Gratias beten, in währender Zeit meine Maria das Brodt zuschnitt und einem Jeglichen sein Theil reichete.

Und nun langeten wir allesammt freudig zu dem lieben Gottesmaal in der Wüsten.

Hierzwischen mußte nun aber erzählen, wie ich das liebe Mannabrod gefunden, wobei mir versäumete sie abermals zu vermahnen, daß sie wöllten das große Wunderzeichen sich zu Herzen gehen lassen, so der barmherzige Gott, wie weiland an dem Propheten Elisa, an ihnen auch gethan: angesehen wie ein Raab in der großen Hungersnoth demselbigen das Brod in der Wüsten zugeführet, der Herr auch mir dieses Brod durch einen Raben zugeführet, daß ich es finden gemüßt, da ich ihm sonst doch wohl in meiner Trübsal vorbeigeschritten, und es nimmer gesehen hätte.

Als wir endiglichen unsern Bauch mit Nothdurft gefüllet, hielte die Danksagung über Lucas 12, v. 24, wo der Herre spricht: nehmet wahr der Raben, sie säen nicht, sie erndten auch nit, sie haben auch keine Keller noch Scheunen, und Gott nähret sie doch, Wieviel aber seid ihr besser denn die Vögel? — Aber unsere Sünden stunken vor dem Herrn. Denn da die alte Lise, wie ich bald in Erfahrung gebracht, ihre Vögel nit verzehret, weilen sie ihr zu nüchtern fürkamen, sondern selbige in den Knirkbusch*) geworfen, ergrimmete sein Zorn über uns, wie weiland über das Volk Israel, und wir hatten zur Nacht nur sieben Vögel auf den Schneeren, am andern Morgen aber nur zween. Auch kam kein Raab wieder, der uns Brod wiese. Darumb schalt

*) Wachholdergebüsch.

ich die alte Lise und vermahnete das Volk, sollich gerechte Strafe des höchsten Gottes williglich auf sich zu nehmen, fleißig zu beten, in seine verlassenen Hütten zurückzuwallen, und zu sehen, ob der grundgütige Gott vielleicht auf der Sehe mehr bescheeren möcht. Würde ihn auch in meim Gebet Tag und Nacht anrufen; doch noch eine Zeit lang mit meinem Töchterlein und der Magd in der Höhlen verbleiben und der Dohnen hüten, ob sich sein Zorn wenden möcht. Sollten mir inzwischen mein Pfarrhaus nach besten Kräften wieder zurichten, damit ich es bald wieder beziehen könnt, sintemalen die Kälte mir fast schwer fiele. Sollliches gelobten sie auch zu thun, und schieden mit Seufzen von dannen. Welch ein klein Häuflein! — fande nur noch bei 25 Köpfen, da deren doch sonsten über 80 gewest; alle andern hatte der Hunger, das Schwert und die Pestilenz*) gewürget. Blieb dahero noch mit meinem Gebet für Gott eine Zeitlang einsam und traurig in den Höhlen, und sendete nur mein Töchterlein nebst der Magd mit zum Dorfe, daß sie sich umbsehen sollten, wie es in der Widemen**) stände, item die Schriften und Bücher wieder zusammenlesen, auch mir Kundschaft bringen, ob Hinze der Zimmermann, den ich alsobald in's Dorf zurückgesendet, die Särge vor die

*) fand im Jahre 1628 statt und häufte das Elend des 30jährigen Krieges auf der hiesigen Insel auf das Unerträglichste. Schade, daß die Schilderung des alten Pfarrers, welche er ohne Zweifel in dem Vorhergehenden gegeben, verloren ist.

**) Pfarrhaus.

elenden Leichnahme zusammengehämmert, daß ich sie des nächsten Tages begraben möchte. Darauf schritt ich zu den Dohnen, aber nur ein einig Vögelein war darinnen zu verspüren, woraus ich denn merkete, daß der Zorn Gottes noch nit vorüber. Traf jedoch einen schönen Brummelbeerenbusch, woran ich bei einer Metze Beeren pflückete, mit dem Vogel selbige in Stoffer Zuter seinen Grapen thät, den der gute Kerl uns noch eine Frist gelassen und zur Nachtkost auf ein Feuer setzete, wann mein Kind mit der Magd zurückkehren würd. Währete auch nicht lange, als sie durch den Busch brachen und von dem Gräuel der Verwüstung erzähleten, so der leidige Satan unter Zulassung des gerechten Gottes im Dorf und in der Widemen angerichtet. Mein Töchterlein hatte noch ein paar Bücher zusammengelesen, die sie mit sich trug, vor andern einen Virgilium und eine griechische Bibel. Und als sie darauf verzählet, daß der Zimmermann erst morgen fertig würd, wir auch alsbald unsern Bauch zur Nothdurft gestillet, mußte sie mir zur Stärkung meines Glaubens noch einmal den locum von den lieben Raaben Lucas am 12ten aus dem Griechischen fürlesen, item den schönen locum parallelum Matth. am 6ten, worauf die Magd den Abendsegen betete, und wir uns nach der Höhlen zur Nachtruh begaben. Als ich nun am andern Morgen erwachte, als eben die liebe Sonne aus der Sehe herfürbrach und über den Berg schauete, hörete ich, daß mein arm hungrig Töchterlein schon vor der Höhlen stand und das schöne Liedlein von den Freuden des Paradieses reitirte, so der heilige Au-

gustinus gefertiget und ich ihr gelernet.*) Sie schluchzete für Jammer als sie die Worte sprach:

uno pane vivunt cives utriusque patriae,
avidi et semper pleni, quod habent, desiderant,
non satietas fastidit, neque fames cruciat:
inhiantes semper edunt, et edentes inhiant.
flos perpetuus rosarum ver agit perpetuum,
candent lilia, rubescit crocus, sudat balsamum,
virent prata, vernant sata, rivi mellis influunt,
pigmentorum spirat odor liquor et aromatum,
pendent poma floridorum non lapsura nemorum,
non alternat luna vices, sol vel cursus syderum:
agnus est foelicis urbis lumen inocciduum. **)

*) Dies ist ein Irrthum. Das nachfolgende Lied ist von dem Cardinal-Bischof von Ostia Peter Damianus († 23. Febr. 1072) nach Augustins Prosa überdichtet.

**) Wir versuchen hier eine Uebersetzung dieser schönen Stelle:
Alle Bürger dieses Landes*) leben nur von einem Brod. —
Hungrig stets und stets gesättigt, trübt ihr Sehnen keine Noth,
Fühlen nie der Sattheit Ekel, auch die Qual des Hungers nie,
Athmend essen sie beständig, ha und essend athmen sie!
Ewig blüht die Rosenknospe hier im ew'gen Frühling auch,
Weiß die Lilie, roth der Krokus, duftend träuft der Balsamstrauch,
Grün die Wiesen, grün die Saaten, und von Honig rinnt der Bach,
Das Aroma süßer Blumen haucht und duftet tausendfach.
Blühnde Wälder tragen Aepfel, deren Stengel nimmer bricht
Und nicht Sonne, Mond noch Sterne wechseln derten mehr ihr Licht.
Denn ihr Licht, das nimmer schwindet, ist des Lammes Angesicht.

*) Es war von den Engeln und Seelen der Heiligen die Rede.

Bei diesen Worten wurde ich selbsten weich, und als sie schwiege, fragte ich: „was machst du da mein Töchterlein?“ worauf sie mir zur Antwort gabe: „ich esse Vater!“ was mir erst recht die Thränen herfürtrieb, so daß ich anfing sie zu loben, daß sie die arme Seele speisen wöllt, da sie es nicht ihren armen Leib künnte. Hatte aber noch nit viel gesprochen, als sie aufschriee, daß ich das große Wunderwerk doch betrachten sölle, so sich aus der Sehe herfürthät, und allbereits über der Höhlen hereinbrach. Denn siehe, eine Wolke, ganz wie ein Kreuz geformiret, kam über uns und ließ große schwere Tropfen bei einer guten Erbsen groß und drüber auf uns niederfallen, worauf sie alsbald hinter das Gehäge sank. Richtete mich dannenhero sogleich in die Höhe, und rannte mit meinem Töchterlein flugs auf das Gebirge, ihr nachzuschauen. Sie zog gen das Achterwasser*), wo sie sich weit auseinander thät, und hinterwärts alsbald einen großen blauen Streifen formirete, welchen wunderlich die Sonne beschien, so daß er schier wie eine güldne Brücken anzuschauen war, wie mein Töchterlein sagte, auf welcher die lieben Engel tanzten. Fiel daher mit ihr sogleich auf die Kniee und dankete dem Herrn, daß unser Kreuz fürüber gezogen, aber ach unser Kreuz sollte erst anheben, wie man weiter lesen wird.

*) Ein Busen, den der Peenefluß in der Nähe bildet.

Capitel 8.

Wie unsere Noth immer größer wird, ich die alle Isse mit einem andern Schreiben gen Mudgla sende, und was mir daraus noch für ein größer Leid erfolget.

Als ich des andern Tags mit gemeinem Geschrei des ganzen Dorfs die elenden Leichname beerdiget (merke, da wo die Linde*) über die Mauer schattet, seind sie alle begraben) hörete ich mit vielen Seufzern, daß auch weder die Sehe noch das Achterwasser etwas hergeben gewöllt. Dies dauerte bei zehn Tagen, daß das arme Volk fast kein Fisches Auge nit kunnte fangen. Ging dahero auf das Feld, und sanne, wie der Zorn des gerechten Gottes über uns zu wenden wär, dieweil der harte Winter vor der Thür und kein Korn, kein Fisch, kein Apfel, kein Fleisch, nicht sowohl im Dorfe als im ganzen Kapsel mehr zu finden. Denn Gewilde hatte es zwar genugsam in der Coserowschen und Uleckeritzer Heiden, aber der alte Heidereuter Zabel Nehring war im verschienen Jahr an der Pestilenz gestorben, und noch kein neuer daselbsten. Auch war im ganzen Kapsel keine einzige Mousquete oder Kraut**) dazu aufzufinden, sintemalen der Feind alles geraubet und zubrochen. Wir mußten dahero alle Tage ansehen, wie Hirsche, Rehe,

*) Ist jetzt nicht mehr verhanden. **) Pulver.

Haaſen, Schweine et cet. uns fürbei ſprangen, da wir ſie doch lieber in unſern Magen gehabt, aber in unſerer Unmacht ſie nicht gewinnen kunnten. Und in Gruben wollten ſie ſich nicht fahen laſſen. Doch hatte Claus Peer ein Rehe darin gefangen, und mir auch ein Stück davon verehret, was ihm Gott lohnen wölle. Item an zahmen Vieh war faſt gar nichtes mehr im Kapſel fürhanden, auch kein Hund, weder eine Katze, welche das Volk in der großen Hungersnoth zum Theile gegeſſen, zum Theile aber vorlängſt geſchlagen oder verkäufet. Doch hatte der alte Bauer Paaſch noch zwei Kühe, item ſoll in Ukeritze noch ein alter Mann ein Ferkelken gehabt haben, das war Alles. Darumb lebete faſt alles Volk von Brummel- und andern Waldbeeren, welche aber auch ſchon begunnten ſeltſam zu werden, wie man leichtlich gießen mag. Auch hatte ſich dabei allbereits ein Knabe bei 14 Jahren verloffen, (den alten Labahn ſein Junge) und nie nichtes wieder von ſich hören laſſen, ſo daß ich ſchier befahre, daß ihn die Wülfe gefreſſen.

Hieraus möge nun ein chriſtlich Herze vor ſich ſelbſten abnehmen, in was Gram und Trübſal ich meinen Stecken zur Hand genommen, angeſehen mein Töchterlein für den leidigen Hunger wie ein Schatten verginge, obſchon ich ſelbſten Als ein alter Körper, durch die Gnade des barmherzigen Gottes noch keinen ſonderbaren Abgang meiner Kräfte verſpürete. Indeme ich nun ſo ginge, im fortwähren zu dem Herrn wimmernd, gewahrete ich auf dem Wege gen Ukeritze ſo ich eingeſchlagen, einen Bettlersmann, der

ſaß mit ſeinem Ränzel auf einem Stein und verzehrete ein Stücklein ſeltene Gottesgabe, verſtehe ein Stücklein Brod. Ach, da liefen mir armen Mann die Backen ſo voll Waſſers, daß ich mich erſt bücken und es zur Erde mußte laufen laſſen, ehe ich fragen kunnte: „wer biſtu, und wo kommſtu her, daß du Brod haſt?“ Worauf er antwortete: daß er ein armer Mann aus Bannemin ſei, deme der Feind Allens genommen, und da er erfahren, daß der Liepper Winkel*) faſt lange Frieden gehabt, hätt' er ſich aufgemacht daſelbſten zu ſchnurren. Nun ſage ich darauf: „du armer Bettlersmann, ſo theile einem betrübten Diener Chriſti, der ärmer iſt denn du, nur eine kleine Schnede**) Brodt für ſein arm Töchterlein abe, denn du ſollt wiſſen, ich bin ein Pfarrherr hier im Dorf und mein Kind will ſterben für Hunger. Ich beſchwere dich bei dem lebendigen Gott, daß du mich nit gehen läſſeſt, ohne dich mein zu erbarmen, wie man ſich dein erbarmet hat.“ Aber der Bettlersmann wollte mir nichts abtheilen, ſprechende: daß er ſelbſten ein Weib und vier Kinder hätte, die auch dem bittern Hungerstode zuwanketen, maſſen die Noth in Bannemin noch viel größer ſei, denn hier, wo wir doch Beere hätten. Ob ich nit erfahren, daß vor wenig Tagen dort ein Weibsbild (die er auch nennete, hab es aber für Schrekken nicht gleich beachtet) ihr eigen Kind geſchlachtet, und für

*) Ein abgelegener Theil der Inſel Uſedom.

**) Plattdeutſch, für Schnitte.

Hunger aufgezehret*)? Könne mir dahero nicht helfen und möchte ich selbsten nach dem Lieper Winkel gehen.

Für solche Rede entsatzte ich mich, wie leicht zu erachten, da in unserer Noth noch nichts daran vernommen, auch wenig oder gar kein Wanken ist, von einem Dorf in das andere, und an Jerusalem gedenkend**) und schier verzweifelnde, daß uns der Herr heimsuchete, wie weiland diese gottlose Stadt, wiewohl wir ihn nicht verrathen noch gekreuziget, vergaß ich fast meiner Noth, und setzte meinen Stecken an, umb fürbaß zu gehen. Doch war ich kaum ein paar Ehlen geschritten, als mir der Bettlersmann nachrief, daß ich stehen sollte. Wanndte mich dahero wieder, als er mir mit einer guten Schnede Brod, so er aus seinem Quersack gehohlet entgegentrat und sprach: Da! äwer bedet uck för mi, datt ick to Huuse kame, denn wenn se unnerweges rücken, datt ik Brod hebbe, schleht mi min egen Broder dod, köhnt gi glöwen.***) Solliches versprach mit Freuden, und kehrete flugs um, meinem Töchterlein den heiligen Christ zu bringen, so ich in meiner Rocktaschen verborgen. Doch siehe, als ich gegen die Straßen kommie, so vom Wege nach Loddin führet (vorhero hatt' ich es in meiner Betrübniß übersehen) trauete kaum

*) Dieses entsetzliche Ereigniß führt auch Micraelius in seiner pommerschen Geschichte an.

**) wo, nach Josephus, dasselbe geschah.

***) Da! aber bedet auch für mich, daß ich nach Hause komme, denn wenn man unterweges riechet, daß ich Brod habe, schlägt mich mein eigener Bruder todt, könnt Ihr glauben.

meinen Augen, als ich alldorten mein Ackerstück bei sieben Scheffeln groß, begatet*), besäet und bestaudet antraff, so daß die liebe Roggensaat, schon bei eines Fingers Länge lustig aus der Erden geschossen war. Konnte nicht anders gläuben, als daß der leidige Satan mir ein Blendwerk fürgespielet; doch wie ich mir auch die Augen riebe, es war Roggen und bliebe Roggen. Und weilen den alten Paasch sein Stück so daneben stieß imgleichen besäet und die Hälmlein zu gleicher Höhe mit den meinigen geschossen waren, kunnte gar leicht bei mir abnehmen, daß der gute Kerl solliches gethan, anerwogen die andern Stücken allesammt wüste lagen. Verziehe ihm dahero gerne, daß er den Morgensegen nit gewußt und dem Herrn dankend vor so viel Liebe bei meinen Kapselkindern und ihn brünstiglich anflehend: er wölle mir Kraft und Glauben gewähren, bei ihnen nunmehro auch unverdrossen anszuhalten, und alle Kümmerniß und Trübsal, so er nach seinem grundgütigen Willen uns ferner auferlegen sollte, williglich zu tragen, lief ich mehr, denn ich ginge in das Dorf zurücke und auf den alten Paasch seinen Hof, wo ich ihn antraf, daß er eben seine Kuh zuhauete, so er für grimmigem Hunger nunmehro auch geschlachtet. „Gott hilf dir!“ sage ich „du frommer Kerl, daß du mir meinen Acker begatet hast, wie soll ich dir's lohnen!“ Aber der alte Mann gab zur Antwort: Lat he dat man wesen und bede he man för uns**)

*) zur Saat vorbereitet, d. i. gepflügt und geeggt.

**) Laß Er das nur ruhen, und bete er nur für uns.

und als ich solliches gerne zusagete und ihn fragete: wie er sein Korn für dem grimmigen Feind geborgen, verzählete er mir, daß er es in der Höhlen im Streckelberge heimlichen versteckt gehabt, nunmehro aber auch all sein Fürrath aufgezehret sei. Inzwischen schnitt er ein groß schön Stück Fleisch dem Haubt aus der Lenden und sprach: da hett he uck wat, und wenn et All iß, kann he noch eiß kamen.*) Als ich nun mit vieler Danksagung gehen wollt, griff mich seine kleine Marie bei der Hand, ein Kindlein bei sieben Jahren, so im Streckelberge das Gratias gebetet und wollt mit zu meiner Tochter nach der Schulen. Denn da, wie vorbemeldet, mein custos in der Pestzeit auch dieses Zeitliche gesegnet, muß sie die Paar kleinen Kinder im Dorf informiren, welches aber seit lange unterblieben. Wollt es ihr dahero nicht wegern, obwohl ich gleich besorgete, daß mein Töchterlein das Brod mit ihr theilen würd, angesehen sie das Mägdlein sehr lieb hatte, da es ihre Päthe war. Und so geschahe denn auch. Denn als das Kind sahe, daß ich das Brod herfürlangete, schriee es gleich für Freuden auf und begunnte auf die Bank zu klettern. Daher bekam sie einen Theil von der Schnede, einen Theil unsere Magd und den dritten Theil steckte mein Töchterlein in den Mund, da ich Nichtes haben wollte, sondern sprach: ich verspürete keinen Hunger und wöllte warten, bis sie das Fleisch gesotten, welches ich nunmehro auch auf die Bank

*) Da hat Er auch was, und wenn es verzehret ist, kann Er noch einmal kommen.

werfz. Da hätte man sehen sollen, welche Freude mein armes Kind empfunde, zumalen ich ihr nun auch von dem Roggen verzählete. Sie fiel mir umb meinen Hals, weinete, schluchzete, hob alsdann das kleine Mägdlein auf ihre Arme, tanzete mit selbiger in der Stuben und recitirete nach ihrer Weiß dazu allerhand lateinische versus so sie auswendig wußte. Nun wöllte sie uns auch ein recht schön Abendbrod zurichten, da in einer Fleischtonnen, so die Kaiserlichen zuschlagen, noch ein wenig Salz auf dem Boden geblieben. Ließ sie also ihr Wesen treiben, und kratzete etwas Ruß aus dem Schornstein, so ich mit Wasser vermengete, riß alsdann ein fast weißes Blatt aus dem Virgilio und schriebe an den pastorem Liepensem, Ehrn*) Abraham Tiburtius: Daß er umb Gottes willen sich wölle unsere Noth zu Herzen gehen lassen, und seine Kapfelleute vermahnen, daß sie uns für dem grimmigen Hungertod schützen und mildthätiglich an Speise und Trank abtheilen wöllten, was der grundgütige Gott ihnen gelassen, angesehen ein Bettlersmann mir verzählet, daß sie seit langer Zeit Friede für dem erschröcklichen Feind gehabt. — Wußte aber nit, womit ich den Brief verschließen sollte, als ich in der Kirchen noch ein wenig Wachs an einem hölzernen Altarleuchter funde, so die Kaiserlichen nicht werth ge-

*) Ehrn, der damalige Titel für die Geistlichen, wie jetzt Ehrwürden. Er galt geringer als Herr, weshalb ein alter, ehrgeiziger Prediger damaliger Zeit klagte, daß der Teufel den Priestern das H gestohlen.

achtet, daß ſie ihn aufhüben, und nur die meſſingſchen mit ſich geführet hatten. Mit ſolchem Brief mußten ſich drei Kerls und der Fürſteher Hinrich Seden in ein Boot ſetzen und nach der Liepe aufmachen.

Eher noch ſtellte aber meiner alten Ilſen für ſo aus der Liepe bürtig war, ob ſie nit lieber wöllte mit in ihre Heimath ziehen, maßen ſie ſähe, wie es ſtünd, ich ihr auch vors Erſte keinen Witten an Lohn geben künnte. (Merke: ſie hatte ſich ein ſchön Sümmlein erſparet, angeſehen ſie länger denn 20 Jahre bei mir im Dienſt geweſt, aber das Kriegsvolk hatte ihr Allens abgenommen.) Aber ich kunnte ſie nicht dazu bringen, ſondern ſie weinete bitterlich und bate, daß ich ſie nur bei der guten Jungfer laſſen ſöllte, ſo ſie ſchon in der Wiegen gekennet. Wöllte gerne mit uns hungern, wenn es ſein müßt, möchte ſie nur nit verſtoßen. Dahero ließ ich ſie und fuhren die Andern allein abe.

Unterdeß war auch die Suppen gar worden. Doch als wir kaum das Gratias gebetet, und zulangen wollten, kamen alle Kindlein aus dem ganzen Dorfe bei ſieben an der Zahl zur Thüren herein, und wollten Brod haben, welches ſie von meiner Tochter ihrer kleinen Päthe gehöret. Da brach ſelbiger nun wieder das Herze, und obgleich ich ſie bate, ſich hart zu machen, vertröſtete ſie mich doch mit der Liepe Bothſchaft, und kellete einem jeden Kindlein ſein Theil Suppen auf einen hölzernen Teller (denn dieſe hatte der Feind nicht geachtet) und ſtach ihm auch ein wenig Fleiſch in die Händeken, ſodaß unſer Fürrath mit einmal aufgezehret ward. Blieben dahero des andern Morgens

wieder nüchtern bis gegen Mittag, wo das ganze Dorf ſich auf der Wieſen am Ufer verſammblet hatte, als das Boot zurücke kam. Aber Gott erbarm's, wir hatten faſt umbſonſt gehoffet! — Nur ſechs Brode und ein Hammel, item ein Viert Backäpfel, war Allens was ſie hatten. Denn Ehrn Abraham Tiburtius ſchriebe mir, daß, nachdem das Geſchrei von ihrem Reichthumb über die ganze Inſel erſchollen, ſoviel Bettlersleute bei ihnen umbgingen, daß ſie ihnen unmügich gerecht werden künnten, angeſehen ſie ſelbſten nicht wüßten, wie es noch mit ihnen in dieſer ſchweren betrübten Zeit ablaufen würd. Indeſſen wöllte er ſehen, ob er noch mehr auftreiben künnte. Ließ alſo den kleinen Fürrath mit vielem Seufzen in die Widemen tragen, und obgleich zwei Brode wie pastor liepensis ſchriebe, vor mich allein ſollten, gabe ich ſie doch mit in die Theilung, womit auch Alle ſich zufrieden ſtellten, ausgenommen den alten Seden ſein gluderäugigt Weib nit, ſo noch apart für ihren Mann ſeine Reiſe etwas haben wollte, was aber, wie leicht zu erachten, nit geſchach, weshalben ſie wieder, da ſie abzoge, etzliche Worte zwiſchen die Zähne mummelte, die aber Niemand nit verſtund. — Es war ein ſchier verrucht Weib, ſo ſich durch Gottes Wort nicht beikommen ließ.

Nun kann aber männiglich vor ſich ſelbſten abnehmen daß ſolcher Fürrath nit lange aushielt. Da nun zugleich auch bei allen Kapſelleuten ein brünſtig Verlangen nach der geiſtlichen Speiſe ſich verſpüren ließ; ich ſelbſten und

die Fürsteher aber nur 8 Witten*) im ganzen Kapsel auftreiben kunnten, so nit auslangeten, umb Brod und Wein anzuschaffen, kam ich auf die Gedanken, abermals dem Herrn Ambthaubtmann unsere Noth zu vermelden. Mit wie schwerem Herzen ich sollches that, kann man leicht erachten. Aber Noth kennt kein Gebot. Riße dahero auch das Hinterblättlein aus dem Virgilio und bate, ümb der heiligen Dreieinigkeit willen, daß Seine Gestrengen sich meiner und des ganzen Kapsels gemeine Noth wöllte zu Herzen gehen lassen, und ein wenig Geld hergeben, zum Trost der betrübten Seelen das heilige Sacrament zu halten, auch wo müglich einen Kelch zu kaufen, so er auch nur von Zinne sein söllte, sintemalen der Feind die fürhandenen geraubet, und ich sonsten gezwungen wär, das heilige Nachtmal in einem Topf zu consacriren. Item möcht er sich auch unserer leiblichen Noth erbarmen, und mir endiglichen mein, seit so viel Jahren hinterstelliges Mistkorn verabreichen. Wöllte es nicht allein vor mich selbsten haben, sondern es gern mit dem ganzen Kapsel theilen, bis der grundgütige Gott mehr bescheeren würd.

Hierzwischen fiel mir aber ein stattlicher Kläcks auf das Papier. Denn da die Fenster mit Brettern verspundet waren, ware das Zimmer tunkel und nur ein wenig Licht kam durch zwei kleine Scheiblein Glas, so ich aus der Kirchen gebrochen, und hineingesetzet. Solliches mochte wohl die Ursache sein, daß ich mich nit besser fürsah. Da

*) etwa 16 Pfennige.

ich aber kein neues Stücklein Papier mehr auftreiben kunnte, ließ ich es passiren, und befahle der Magd, so ich mit dem Brieflein gen Pudgla sandte, solliches bei Sr. Gestrengen, dem Herrn Ambtshaubtmann zu entschuldigen, welches sie auch zu thun versprach; angesehen ich selbsten kein Wörtlein mehr auf dem Papier beisetzen kunnte, dieweil alles beschrieben war. Siegeln thät ich es, wie vorbemeldet.

Allein die arme Person kehrete zitternd für Angst und weinend zurücke, und sprach: Seine Gestrengen hätte sie mit dem Fuß aus der Schloßpforten gestoßen und gedräuet, sie in den Ganten*) setzen zu lassen, so sie wiederumb vor ihn käme. Ob der Pfaffe gläube, daß ihm das Geld so loose säß, wie mir die Tinte, hätte ja Wasser genug das Abendmahl zu halten. Denn hätte Gottes Sohn einmal das Wasser in Wein gewandelt, könnt er's auch öftermalen. Hätt ich keinen Kelch, sollt ich meine Schaaf aus einem Eimer tränken, wie er's auch thät, und was solcher Gotteslästerungen mehr waren, so er mir nachgehends auch selbsten schriebe, und wovor ich mich, wie leicht abzunehmen, auf das erschröcklichste entsatzte. Von dem Mistkorn verzählete sie, hätte er gar Nichtes gesagt.

In solcher meiner großen Seelen- und Leibesnoth kam der liebe Sonntag heran, wo fast die ganze Gemeind zu Gottes Tisch gehen wollt, aber nicht kunnte. Ich sprach dannenhero über die Worte St. Augustini: erede et mandu-

*) Schandpfahl.

casti*) wobei ich fürstellete, daß die Schuld nit mein und *treulichen erzählete, wie es meiner armen Magd in Pudgla* ergangen, doch dabei noch Vieles verschwiege, und nur Gott bate, er wölle das Herz der Obrigkeit zu unserm Frommen erwecken. Kann auch in Wahrheit sein, daß ich härter gesprochen, denn ich gegläubet, was ich nit mehr weiß, sintemalen ich sprach, wie mir umb's Herze war. Zum Schluß mußte die ganze Gemein auf ihre Knie fallen bei einer Stunden lang und den Herrn umb sein heilig Sacrament anrufen, item umb Linderung ihrer Leibesnoth, wie solliches zeithero auch alle Sonntage und sonsten in den täglichen Betstunden geschahe, so ich seit der schweren Pestzeit zu halten gewohnt gewest. Endelichen stimmte ich noch das feine Liedlein an: wenn wir in höchsten Nöthen sein, worauf nicht sobald geschlossen, als mein neuer Fürsteher Claus Bulk von Uleckeritze, so früher ein Reutersmann bei Sr. Gestrengen gewesen, und den er nunmehro zu einem Bauern eingesetzet, gen Pudgla rannte, und avertirte, was in der Kirchen fürgefallen. Solliches verdroß Se. Gestrengen heftiglichen, so daß er den ganzen Kapsel, noch bei 150 Köpfen stark, die Kinder ungerechnet, zusammenrief, und ad protocollum diktirte, was sie von der Predigt behalten, maßen er Seiner fürstlichen Gnaden dem Herzogen von Pommern zu vermelden gesonnen, welch gotteslästerliche Lügen ich gegen ihn ausgespieen, wovor ja ein christlich Herz erschrecken müßt; item, welch ein Geizhals

*) glaube und du hast gegessen.

ich wär, daß ich nur immer von ihm haben wöllt, und ihn in dieser harten und schweren Zeit, sozusagen tagtäglich mit meinen Sudelbrieffen anrennete, wo er selbsten vor sich nichts zu essen hätte. Das sollte dem Pfaffen den Hals brechen, da Se. fürstliche Gnaden alles thät, was er fürzustellen käme, und brauchte Niemand im Kapsel mir Nichtes mehr zu verabreichen, sondern sie sollten mich nur laufen lassen. Er wölle schon sorgen, daß sie einen ganz andern Priester wieder erlangeten, denn ich wär. (Möchte den wohl aber sehen, der sich in sollich Unglück hineinzubegeben entschlossen gewesen wär).

Diese Botschaft wurde mir aber noch in selbiger Nacht hinterbracht, wovor ich fast heftig erschrack, angesehen ich wohl einsahe, daß ich nun nit einen gnädigen Herrn an Se. Gestrengen bekommen, sondern Zeit meines erbärmlichen Lebens, wenn ich es anderst sollte fristen können, eine ungnädige Herrschaft haben würd. Doch tröstete mich bald in Etwas, als Chim Krüger aus Uleckeritze, so mir solches hinterbrachte, ein Stücklein von seinem Ferkel aus der Taschen zog, das er mir verehrete. Darüber kam auch der alte Paasch hinzu, welcher dasselbe sagte, und noch ein Stücklein von seiner alten Kuh herfürlangte, item mein anderer Fürsteher Hinrich Seden mit einer Schnede Brod, und einen Brasen*), so er in den Reusen gehabt, alle sagende: daß sie keinen bessern Priester wölten, als ich, und möchte ich nur bitten, daß der barmherzige Gott mehr

*) Brasen, Blei, ein zum Karpfengeschlecht gehöriger Fisch.

beſcheeren wölle, wo es mir dann auch an Nichtes feblen ſöllt, inzwiſchen aber ſöllte ich ſtille ſein, und ſie nit verrathen. Solliches gelobte ich Alles zu thun, und mein Töchterlein Maria hob alſobald die liebe Gottesgab von dem Tiſche und trug ſie in die Kammer. Aber o Jammer, des andern Morgens als ſie das Fleiſch in den Grapen thun wollte, war Allens fort! Weiß nicht wer mir dieſes neue Herzeleid bereitet, doch meine faſt, daß es Hinrich Seden ſein böſes Weib gethan, ſintemalen er nicht ſchweigen kann, und ihr wie gläublich, wohl alles wiedererzählet. Auch hat Paaſchen ſein klein Töchterlein geſehen, daß ſie zum andern Mittag Fleiſch in dem Topf gehabt, item daß ſie mit ihrem Mann gehadert, und nach ihme mit dem Fiſchbrett geſchmiſſen, auf welchem noch friſche Fiſchſchuppen geſeſſen; hätte aber ſich gleich begriffen, als ſie ihrer gewahr worden. (Pfui dich alte Hexe, es wird genug wahr ſein!)

Dahero blieb uns nichts übrig, als unſere arme Seele mit Gottes Wort zu ſpeiſen. Aber auch dieſe war ſo verzaget, daß ſie nichts mehr annehmen wöllte, ſo wenig als der Magen. Denn mein arm Töchterlein inſonderheit, ward von Tag zu Tag blaſſer, grauer und gelber, und ſpiee immer wieder die Speiß aus, da ſie Allens ohne Salz und Brod genoß. Wunderte mich ſchon lange, daß das Brod aus der Liepe nit wollte all werden, ſondern ich alle Mittag bisher ein Stücklein gehabt. Hatte auch öftermalen gefraget, wo haſtu denn immerfort das liebe Brod her, am Ende hebeſt du Alles vor mich allein auf, und nimmſt

nder vor dich ein Stücklein, noch vor die Magd. Aber diese haben dann immer ein Stücklein tannen Bork*) in die Höhe, so sie zurecht geschnitten und vor ihren Teller geleget, und da es dunkel war in der Stuben, merkete ich die Schalkheit nit, sondern gläubete, sie äßen auch Brod. Aber endiglichen zeigt es mir die Magd an, daß ich es nit länger leiden sollte, dieweil mein Töchterlein ihr selbsten nit hören wölle. Da kann nun männiglich abnehmen, wie mir um das Herze war, als ich mein arm Kind auf ihr Moosbett liegen und ringen sah mit dem grimmigen Hunger. Aber es sollte noch härter kommen, denn der Herr wollte mich ganz zerschlagen in seinem Zorn wie einen Topf. Siehe auf den Abend desselbigen Tages kommt der alte Paasch angelaufen klagende, daß all sein und mein Korn im Felde umbgehakt und elendiglich zerstöret sei, und müsse dies schier der leidige Satan gethan haben, angesehen nicht die Spur eines Ochsen weder eines Rosses zu sehen wär. Für solche Rede schriee mein arm Kind laut auf und fiel in Unmacht. Wollte ihr dahero zu Hülfe springen, aber ich erharrete nit ihr Lager, sondern fiel für gräulichem Jammer selbsten zur Erden. Als nun die Magd wie der alte Paasch, ein laut Geschrei herfürstießen, kamen wir zwar wieder bei uns, aber ich konnte mich nit allein mehr von der Erden erheben, so hatte der Herr meine Gebein zermalmet. Bate daher, als sie mir beisprangen, sie wölten mich nur liegen lassen, und als sie solches zu thun

*) Rinde.

ſich wegerten, ſchriee ich, daß ich doch gleich wieder zur Erden müßt', ümb zu beten und möchten ſie nur Alle bis auf mein Töchterlein aus der Stuben gehn. Sollliches thäten ſie, aber das Beten wollte nit gehen. Ich geriethe in ſchweren Unglauben und Verzweiflung und mürrete wieder den Herrn, daß er mich härter plagete, denn Lazarum und Hiob. Denn dem Lazaro ſchriee ich Elender, hatteſt du doch die Broſamen und die barmherzigen Hündlein gelaſſen, aber mir haſt du nichts gelaſſen, und bin ich ſelber ſchlechter vor dir, denn ein Hund geachtet, und den Hiob haſt du nicht geſtraſet, ehe du gnädiglich ihm ſeine Kinder genommen; mir aber läſſeſt du mein arm Töchterlein, daß ihre Qual meine eigene noch tauſendfältiglich häufen muß. Siehe darumb kann ich dich nichts mehr bitten, denn daß du ſie bald von dieſer Erden nimmſt, damit mein graues Haubt ihr freudig nachfahren könne in die Grube! Wehe ich ruchloſer Vater, was hab' ich gethan? Ich hab Brod geſſen und mein Kindlein hungern laſſen! O Herr Jeſu, der du ſprichſt: welcher iſt unter euch Menſchen, ſo ihn ſein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? Siehe ich bin dieſer Menſch, ſiehe ich bin dieſer ruchloſe Vater, ich habe Brod gegeſſen und meinem Töchterlein Holz geboten, ſtrafe mich, ich will dir gerne ſtille halten! O mein gerechter Jeſu, ich habe Brod geſſen und meinem Töchterlein Holz geboten! — Als ich ſolliches nicht redete ſondern laut herfürſchrie, indem ich meine Hände range, fiel mir mein Töchterlein ſchluchzend umb den Hals, und ſtraſete mich, daß ich gegen den Herrn murrete, da doch ſie ſelbſten als ein

ſchwach und gebrechlich Weib gleichwohl nicht an ſeiner Gnade verzweifelt ſei; ſo daß ich bald mit Schaam und Reue wieder zu mir ſelbſten kam, und mich vor dem Herrn demüthigte für ſolche Sünden.

Hierzwiſchen war aber die Magd mit großem Geſchrei in das Dorf gerannt, ob ſie ein wenig für ihre arme Jungfer gewinnen möcht. Aber die Leute hatten ihr Mittag ſchon verzehret und die Meiſten waren auf der Sehe, ſich die liebe Nachtkoſt zu ſuchen; dahero ſie nichts gewann, angeſehen die alte Sedenſche ſo allein noch einen Fürrath gehabt, ihr nichts hätte verabreichen wöllen, obſchon ſie ſelbige um die Wunden Jeſu gebeten.

Solliches verzählete ſie noch, als wir es in der Kammer poltern höreten, und alſobald ihr guter alter Ehekerl, der dorten heimlich in das Fenſter geſtiegen war, einen Topf mit einer kräftigen Suppen uns brachte, ſo er ſeinem Weibe von dem Feuer gehoben, die nur einen Gang in den Garten gethan. Er wiſſe wohl, daß ſein Weib ihm dieſes baß vergelten würde, aber das ſöllt ihn nicht verdrießen, und möchte die Jungfer nur trinken, es wäre geſalzen und Allens. Er wölle nur gleich wieder durchs Fenſter eilen und ſehen, daß er vor ſeinem Weibe ins Haus käme, damit ſie es nicht merken thät, wo er geweſen. Aber mein Töchterlein wollte den Topf nit nehmen, was ihn ſehr verdroß, ſo daß er ihn fluchend zur Erden ſetzte und wieder in die Kammer lief. Nicht lange, ſo trat auch ſein gluderäugigt Weib zur Vorderthüren herein, und als ſie den Topf auf

rer Erden noch dampfen ſahe, ſchriee ſie: „du Deef*) du verfluchtes deefiſches Aas“ und wollte meiner Magd in die Mütze fahren. Ich bedräuete ſie alſo, und verzählete, was fürgefallen; wöllte ſie es nit gläuben, ſo möcht ſie in die Kammer gehen und durchs Fenſter ſchauen, wo ſie ihren Kerl vielleicht noch laufen ſäh. Solliches that ſie, und höreten wir ſie auch alſogleich ihrem Kerl nachſchreien: Teuf di ſall de Düwel de Arm utrieten, kumm mie man wedder int Huus**) worauf ſie wieder hereintrat, und mummelnd den Topf von der Erden hob. Ich bat ſie umb Gottes willen, ſie wölle meinem Töchterlein ein wenig abtheilen, aber ſie höhnete mich und ſprach: ji koehnt ehr jo wat vörprädigen, aß ji mie dahn hebt***) und ſchritt mit dem Topf zur Thüren. Zwar bat mich mein Töchterlein ich ſöllte ſie laſſen, aber ich konnt nicht umbhin, daß ich ihr nachſchrie: um Gottes willen nur einen guten Trunk, ſonſt giebt mein armes Kind den Geiſt auf; willtu, daß Gott ſich dein am jüngſten Tage erbarme, ſo erbarme dich heute mein! Aber ſie höhnete uns abermals und rief: he kann ſich jo Speck kaken****), und ſchritt aus der Thüren. Sandte ihr alſo die Magd nach mit der Sanduhr, ſo vor mir auf dem Tiſche ſtund, daß ſie ihr ſelbige bieten möcht'

*) Dieb.

**) Warte, dir ſoll der Teufel die Arme ausreißen, komm mir nur wieder ins Haus.

***) Ihr könnt ihr ja etwas vorpredigen, als Ihr mir gethan habt.

****) kochen.

vor einen guten Trunk aus ihrem Topf. Aber die Magd kam mit der Sanduhren wieder, und sagte: sie hätt es nicht gewollt. Ach wie schriee und seufzete ich nun abermals, als mein arm sterbend Kind den Kopf mit einem lauten Seufzer wieder in das Moos steckete! — Doch der barmherzige Gott war gnädiger, als ich es mit meinem Unglauben verdient. Denn, da das hartherzige Weibsbilde dem alten Paaſsch ihrem Nachbarn ein wenig Suppen mitgetheilt, bracht' er sie sogleich vor mein Töchterlein, da er von der Magd wußte, wie es umb sie stünde, und achte ich, daß diese Suppen, nebst Gott, ihr allein das Leben erhalten, weil sie gleich wieder das Haubt aufreckte, als sie selbige genossen, und nach einer Stunden schon wieder im Hause umbhergehen konnte. Gott lohn's dem ehrlichen Kerl! Hatte dahero noch heute große Freude in meiner Noth; doch als ich am Abend beim Kaminfeuer niedersaß und an meine Verhängnuß gedachte, brach wieder der Schmerz herfür, und beschloß nunmehro mein Haus und meine Pfarre selbst zu verlaufen, und als ein Bettlersmann mit meiner Tochter durch die weite Welt zu ziehen. Ursache kann man genugsam denken. Denn da nunmehro alle Hoffnung mir weggestochen war, massen mein ganzes Feld geruiniret, und der Amtshaubtmann mein ergrimmter Feind worden war, ich auch binnen fünf Jahren keine Hochzeit, item binnen einem Jahre nur zwo Taufen gehabt, sahe meinen und meines Kindes Tod für Augen, dieweil gar nit abzusehen, daß es vors Erste besser sollte werden. Hiezu trat die große Furcht in der Gemein. Denn obwohl sie durch Got-

tes wunderliche Gnade ſchon anfingen manchen guten Zug, beides in der Sehe, wie im Achterwaſſer zu thun, auch mancher in den andern Dörfern ſich ſchon Salz, Brod, Grütze etc. von den Anklammiſchen und Laſſanſchen Pöltenern und Quatznern*) vor ſeine Fiſche hatten geben laſſen, brachten ſie mir doch Nichtes, weil ſie ſich ſcheueten, daß es möcht gen Pudgla verlauten, und ſie einen ungnädigen Herrn haben. Winkete dannenhero mein Töchterlein neben mich, und ſtellte ihr für, was mir im Gedanken lage. Der grundgütige Gott könne mir ja immer eine andere Gemeine wieder beſcheeren, ſo ich ſollte ſolcher Gnade würdig vor ihm befunden werden, angeſehen die grimmige Peſt- und Kriegeszeit manchen Diener ſeines Worts abgerufen, ich auch nicht, wie ein Miethling von ſeiner Heerde flöhe, beſondern bis dato Noth und Tod mit ihr getheilet. Ob ſie aber wohl des Tages ein, oder zwo Meilen würde geben künnen? dann wöllten wir uns gen Hamburg durchbitten zu meiner ſeligen Frauen ihrem Stiefbruder, Martin Behring, ſo dorten ein fürnehmer Kaufmann iſt.

Solliches kam ihr anfänglich ſeltſam für, inmaſſen ſie wenig aus unſerm Kapſel gekommen, auch ihre ſelige Mutter und Brüderlein auf unſerm Kirchhof lagen. „Wer dann ihr Grab aufmachen und mit Blumen bepflanzen ſöllte? item, da der Herre ihr ein glatt Geſicht gegeben,

*) befahren bis zu dieſer Stunde in kleinen Fahrzeugen (Polter und Quatzen) alltäglich das Achterwaſſer und kaufen dem Bauern die gefangenen Fiſche ab.

was ich thun wöllte, wenn ſie in dieſer wilden, grimmigen Zeit auf der Landſtraßen von dem umbherſtreichenden Kriegsvolk und andern Lotterbuben angefallen würd, da ich ein alter ſchwacher Mann ſei und ſie nit ſchützen könnte, item, womit wir uns für dem Froſte ſchützen wöllten, da der Winter hereinbräch, und der Feind unſere Kleider geraubet, ſo daß wir ja kaum unſere Blöße decken künnten?" — Dieſes Alles hatte ich mir noch nicht fürgeſtellet, mußte ihr alſo recht geben, und wurde nach vielem Disputiren beſchloſſen, daß wir zur Nacht die Sache wöllten dem Herrn überlaſſen, und was er am andern Morgen uns würde in das Herze geben, wöllten wir thun. Doch ſahen wir wohl, daß wir auf keinerlei Weiß würden die alte Magd länger behalten können. Rief ſie alſo aus der Küchen herbei, und ſtellete ihr für: daß ſie morgen frühe zu guter Zeit ſich nach der Liepen aufmachen möchte, dieweil es dorten noch zu eſſen hätte, und ſie hier verhungern würd, angeſehen wir ſelber vielleicht ſchon morgen den Kapſel und das Land verlaufen würden. Dankete ihr auch für ihre bewieſene Liebe und Treu, und bate ſie endlich unter lautem Schluchzen meiner armen Tochter: ſie wölle lieber nur ſogleich heimblich hinweggehen, und uns beiden nicht das Herze durch ihren Abſchied noch ſchwerer machen, angeſehen der alte Paaſoch die Nacht auf dem Achterwaſſer wöllte fiſchen ziehen, wie er mir geſaget, und ſie gewis gerne in Grüßow an das Land ſetzete, wo ſie ja auch ihre Freundſchaft hätte, und ſich noch heute ſatt eſſen könnte. Aber ſie kunnte vor vielem Weinen kein Wörtlein herfürbringen;

doch da sie sahe, daß es mein Ernst war, ging sie aus der Stuben. Nit lange darauf hörten wir auch die Haustüre zuklinken, worauf mein Töchterlein wimmerte: sie geht schon und flugs an das Fenster rannte, ihr nachzuschauen. „Ja, schrie sie", als sie durch die Scheiblein geblicket, „sie geht schon!" und rang die Hände und wollte sich nit trösten lassen. Endiglichen gab sie sich doch, als ich auf die Magd Hagar kam, so Abraham auch verstoßen, und deren gleichwohl der Herr sich in der Wüsten erbarmet, und darauf befahlen wir uns dem Herrn, und streckten uns auf unser Mooslager.

Capitel 9.

Wie mich die alte Magd mit ihrem Glauben demüthigt und der Herr mich unwürdigen Knecht dennoch geſegnet.

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen. Lobe den Herrn und vergiß nicht, was er dir Guts gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöſet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Pſ. 103.

Ach ich armer elender Menſch, wie ſoll ich alle Wohlthat und Barmherzigkeit faſſen, ſo mir der Herre ſchon des andern Tages widerfahren ließe. Ich heulte für Freuden, wie ſonſt für Jammer, und mein Töchterlein tanzete in der Stuben wie eine junge Rehe, und wollte nit zu Bette gehen, wollte nur weinen und tanzen, wie ſie ſagete, und dazwiſchen den 103ten Pſalm beten, und dann wieder weinen und tanzen, bis der Morgen anbrechen würd. Da ſie aber noch merklich ſchwach war, unterſagte ich ihr ſolchen Fürwitz, anerwogen dies auch hieße den Herrn verſuchen, und nun merke man, was fürgefallen:

Nachdem wir beide mit großem Seufzen am Morgen erwacht waren und den Herrn angerufen, er wölle uns in unſern Herzen offenbaren, was wir thun ſöllten, kunnten wir gleichwohl noch immer nicht an einen Beſchluß kommen,

dahero mein Kind vermahnete, so sie anders so viel Kräfte in sich verspüre, ihr Lager zu verlassen und Feuer in den Ofen zu werfen, dieweilen unsere Magd weg sei. Wollten nachhero die Sache ferner in Ueberlegung ziehen. Sie stand dahero auch auf, kehrete aber alsobald mit einem Freudengeschrei zurücke, daß die Magd sich wieder heimlich in das Haus geschlichen, und allbereits Feuer in den Ofen gestochen. Ließ sie mir also vors Lager kommen, und verwunderte mich über ihren Ungehorsam, was sie hier ferner wölle, als mich und mein Töchterlein noch mehr quälen, und warumb sie nicht gestern mit dem alten Paasöch gezogen? Aber sie lamentirte und jünsete*), daß sie kaum sprechen konnte, und verstand ich nur so viel: sie hätte mit uns gessen, darumb wölle sie auch mit uns hungern und möcht ich sie nur nit verstoßen, sie könne nun einmal nit von der lieben Jungfer lassen, so sie schon in der Wiegen gekennet. Solche Lieb' und Treue erbarmete mich so, daß ich fast mit Thränen sprach: aber hastu nit gehöret, daß mein Töchterlein und ich entschlossen seind, als Bettlersleute ins Land zu gehen, wo wiltu denn bleiben? Hierauf gabe sie zur Antwort, daß sie nit wölle, angesehen es gebührlicher**) vor sie, als vor uns wäre, schnurren***) zu gehen. Daß sie aber noch nit einsäh, warumb ich schon wöllte in die weite Welt ziehen. Ob ich schon vergessen, daß ich in meiner Antrittspredigt gesaget: daß ich bei meiner Gemein in Noth und Tod wölle verharren. Möchte dannenhero

*) flehete. **) schicklicher. ***) betteln.

noch ein wenig verziehen, und sie selbsten einmal nach der Liepen senden dieweilen sie hoffe, bei ihrer Freundschaft und anderswo was rechtes für uns aufzutreiben. Solche Rede, insonderheit von meiner Antrittspredigt fiel mir fast schwer aufs Gewissen, und ich schämete mich für meinem Unglauben, sintemalen nicht allein mein Töchterlein, besondern auch meine Magd einen stärkern Glauben hätten denn ich, der ich doch wöllte ein Diener beim Worte sein. Erachtete also, daß der Herr um mich armen, furchtsamen Mithling zurücke zu halten, und gleicher Weiß mich zu demüthigen, diese arme Magd erwecket, so mich versuchen gemußt, wie wailand die Magd im Palast des Hohenpriesters den furchtsamen St. Petrum. Wandte dahero, wie Hiskias mein Angesicht gen die Wand und demüthigte mich vor dem Herrn, was kaum geschehen, als mein Töchterlein abermals mit einem Freudengeschrei zur Thüren hereinfuhr. Siehe ein christliches Herze war zur Nacht heimlich ins Haus gestiegen und hatte uns zwo Brode, ein gut Stück Fleisch, einen Beutel mit Grütze, item einen Beutel mit Salz, bei einer Metzen wohl, in die Kammer gesetzet. Da kann nun männiglich gießen, welch groß Freudengeschrei wir allesammt erhoben. Auch schämete mich nit, für meiner Magd meine Sünden zu bekennen, und in unserm gemeinen Morgengebet, so wir auf den Knieen hielten, dem Herrn aufs Neu Gehorsam und Treu zu geloben. Hielten dannenhero diesen Morgen ein stattlich Frühstück und schickten noch Etwas an den alten Paafsch aus; item ließ mein Töchterlein nun wieder alle Kinderken kommen, und speisete sie, bevorab sie

aufsagen mußten, erst mildiglich mit unserm Fürrath. Und als mein kleingläubig Herz darüber seufzete, wiewohl ich nichts sagete, lächelte sie, und sprach: darumb sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen *)

Solche Weissagung thät der heilige Geist aus ihr, wie ich nit anders gläuben kann, und Du auch nit mein Lieber, denn merke, was geschach? Zu Nachmittag war sie, verstehe mein Töchterlein, in den Streckelberg gangen, um Brummelbeeren zu suchen, weilen der alte Paasch ihr hatte durch die Magd sagen lassen, daß es dorten noch einige Büsche hätte. Die Magd hackete Holz auf dem Hofe, wozu sie sich den alten Paasch sein Beil geliehen, denn meines hatten die kaiserlichen Schnapphähne verworfen, da es nirgend nit zu finden; ich selbsten aber wandelte in der Stuben auf und abe und sanne meine Predigt aus: als mein Töchterlein mit hoher Schürzen bald wieder in die Thüre fuhr, ganz roth und mit funkelnden Augen, konnte aber für Freuden nichts mehr sprechen denn: „Vater, Vater, was hab ich?“ „„Nun““, geb ich zur Antwort, „„was hastu denn mein Kind?““ worauf sie die Schürze von einander thät, und trauete kaum meinen Augen, als ich vor die Brummelbeeren, so sie zu hohlen gangen war, darinnen zween Stücke Bernstein glitzern sah ein jegliches fast so groß, denn ein Mannskopf, die kleinen Stücklein nit gerechnet, so doch auch mitunter die Länge meiner Hand

*) Matth. 6, 34.

hatten, und habe ich weiß Gott keine kleine Hand. Schriee alſo: „Herzenskind, wie kömmſtu zu dieſem Gottesſegen?“ Worauf ſie, als ſie gemach wieder zu Athem kame, erzählete, wie folgt:

Daß ſie nach den Beeren ſuchende in einer Schlucht nahe dem Strande zu, etwas in der Sonnen hätte glitzern geſehen, und als ſie hinzugetreten, hätte ſie dieſen wunderlichen Fund gethan, angeſehen der Wind den Sand von einer ſchwarzen Birnſteinader fortgeſpielet.*) Hätte ſofort mit einem Stöcklein dieſe Stücken herausgebrochen, und wäre noch ein großer Fürrath vorhanden, maſſen es unter den Stocke rings umbher gebullert, als ſie ihn in den Sand geſtoßen, auch hätte ſelbiger nit tiefer, als zum höchſten einen Schuh ſich in den Boden ſchieben laſſen. Item verzählete ſie: daß ſie die Stätte wieder mit Sand überſchüttet, und darnach mit ihrer Schürzen überwedelt, damit keine Spur nit übrig bliebe.

Im Uebrigen würde dorthin auch kein Fremder ſo leichtlich kommen, angeſehen keine Brummelbeeren in der Nähe ranketen, und ſie mehr aus Fürwitz und um nach der Sehe überzuſchauen, den Gang gethan, denn aus Nothdurft. Sie ſelbſten wölle aber ſchon die Stätte wiederfinden, alldie-

*) Kommt auch jetzt noch öfter vor, und iſt dem Herausgeber ſelbſt begegnet. Doch enthielt die kleine ſchwarze Ader nur wenige Stücken Bernſtein mit Holzkohle vermiſcht, letzteres ein ſicheres Zeichen ſeines vegetabiliſchen Urſprungs, worüber, beiläufig geſagt, jetzt auch kaum ein Zweifel obwaltet, ſeitdem man in Preußen ſogar ganze Bernſteinbäume aufgefunden hat, und auf dem Muſeum zu Königsberg bewahrt.

weilen sie sich dieselbige durch drei Steinlein gemerket. Was nun unser Erstes gewesen, nachdeme der grundgütige Gott uns aus sollicher Noth gerissen, ja uns, wie es der Anschein war, mit großem Reichthumb begabet hatte, kann sich ein Jeglicher selbsten fürstellen. Als wir endlich wieder von unsern Knieen aufstunden, wollte mein Töchterlein zuerst zur Magd laufen und ihr unsere fröbliche Zeitung hinterbringen. Aber ich untersagete es ihr, massen wir nit wissen könnten, ob die Magd es ihren Freundinnen nicht wieder verzählete, obwohl sie sonsten ein treu und gottesfürchtig Mensch sei. Thät sie aber soliches, so würde es sonder Zweifel der Amtshaubtmann erfahren, und unsern Schatz vor Se. fürstliche Gnaden den Herzog, will sagen vor sich selbsten aufheben, und uns nichts nit, denn das Zusehen verbleiben, und darumb unsere Noth bald wieder von vornen beginnen. Wöllten dannenhero sagen, wenn man uns nach unserm Seegen fragen würde, daß mein seliger Bruder, so ein Rathsherr in Rotterdamm gewesen uns ein gut Stück Geldes hinterlassen, wie es denn auch wahr ist, daß ich für einem Jahre bei 200 Fl. von ihme geerbet, welche mir aber das Kriegsvolk, wie oben bemeldet, jämmerlich entwendet. Item ich wölle morgen selbsten nach Wolgast gehen und die kleinen Stücklein verkaufen, so gut es müglich wäre, sagende, du hättest sie an der Sehe gefunden; solches kannstu auch meinethalben der Magd sagen, und sie ihr zeigen, aber die großen Stücke zeigestu Niemand nit, die will ich an deinen Ohm gen Hamburg senden, uns solche zu versilbern. Vielleicht, daß ich auch eins davon in Wol-

gast verkaufe, so ich Gelegenheit hab, umb Dir und mir die Winternothdurft auf den Leib zu schaffen, dahero du mitgehen kannst. Die Witten, so die Gemein zusammengebracht, nehmen wir vors Erste für Fährgeld, und kannstu die Magd uns auf den Abend nachbestellen, daß sie auf der Fähren auf uns harre, umb die Alimenten zu tragen. Dieses Allens versprach sie zu thun, meinete aber, wir könnten erst mehr Birnstein brechen, damit wir was Rechtes in Hamburg kriegeten, was ich auch thate und dannenhero des andern Tages noch zu Hause verblieb, maßen es uns noch nit an Kost gebrach, mein Töchterlein auch sowohl als ich, uns erst wieder gänzlich recreiren wollten, bevorab wir die Reis' anträten, item wir auch bedachten, daß der alte Meister Rothoog in Loodin, so ein Tischler ist, uns bald ein Kistlein zusammenschlagen würd, um den Birnstein hineinzuthun, dannenhero ich zu Nachmittag die Magd zu ihm schickete, unterdessen wir selbsten in den Streckelberg schritten, allwo ich mir mit meinem Taschenmesser, so ich für dem Feinde geborgen, ein Tännlein abschnitte, und es wie einen Spaten formirete, damit ich könnte besser damit zur Tiefen fahren. Sahen uns aber vorher auf dem Berge wohl umb, und da wir Niemand nit gewahreten, schritt mein Töchterlein voran, zu der Stätte, welche sie auch alsofort wiederfunde. Großer Gott, was hatts hier für Birnstein! — Die Ader ging bei 20 Fuß Länge, wie ich ungefährlich abfühlen mochte, die Tiefe aber kunnte ich nicht ergründen. Dochbrachen wir heute außer vier ansehnlichen Stücken, doch fast nit so groß, als die von gestern

ſeind, nur klein Grauswerk, nicht viel größer als was die Apotheker zu Stänkerpulver*) zuſtoßen. Nachdeme wir nun den Ort wieder mit äußerſtem Fleiß bedecket und bewedelt, wär uns bald ein groß Unfall zugeſtoßen. Denn uns begegnete Witthanſch ihr Mädken, ſo Brummelbeeren ſuchte, und da ſie fragete, was mein Töchterlein in der Schürzen trug und dieſe roth wurde und ſtockete, wär alſobald unſer Geheimniß verrathen, hätt ich mich nicht begriffen und geſaget: was gehts dich an, ſie träget Tannenzapfen umb damit einzuheitzen, was ſie auch gläubte. Wir ſatzten uns dahero für, in der Zukunft nur des Nachtes und bei Mondenſchein auf den Berg zu ſteigen, und kamen noch vor der Magd zu Hauſe, woſelbſt wir unſern Schatz in der Bettſtätt verburgen, damit ſie es nicht merken ſollte.

*) Wahrſcheinlich Räucherpulver.

Capitel 10.

Wie wir nach Wolgast reisen und daselbsten gute Kaufmannschaft halten.

Zwei Tage darauf, sagt mein Töchterlein, die alte Ilse aber meint drei Tage (und weiß ich nit, was wahr ist) seind wir endiglichen zur Stadt geweſt, angesehen Meister Rothoog die Kiste nit eher fertig hatte. Mein Töchterlein deckete ein Stück von meiner seeligen Frau ihrem Brautkleid darüber, so die Kaiserlichen zwar zerfetzet, doch als ſie es darauf wohl draußen liegen laſſen, von dem Winde in den Pfarrzaum war getrieben, wo wir es wiederfunden. War auch schon vorher ziemlich unlieblich, ſonſt achte ich, hätten ſie es wohl mit ſich geführet. — Umb der Kisten willen aber nahmen wir die alte Ilſe gleich mit, ſo ſelbige tragen mußte, und da Birnſtein eine faſt leichte Waare iſt, gläubete ſie es leichtlich, daß nur etwas Eßwaar in ſelbiger vorhanden ſei. Setzeten alſo bei Tages Anbruch mit Gott unſern Stecken vor uns. Bei dem Zitze*) lief ein Haaſe vor uns über den Weg, was nichts Gutes bedeuten ſoll; ach ja! — Als wir darauf gen Vannemin kamen, fragte ich einen Kerl, ob es wahr ſei, daß hier eine Mutter ihr

*) Dorf auf der Hälfte des Weges zwiſchen Ceſerow und Wolgaſt, jetzt Zinnowitz genannt.

eigen Kind für Hunger geschlachtet, wie ich vernommen. Er sagte ja, und nannte das alte Weib Isingsche. Der liebe Gott aber hätte sich für solchem Gräuel entsetzet, und es hätte ihr doch nicht geholfen, massen sie sich so sehr bei dem Essen gespeiet, daß sie davon den Geist aufgegeben. Sonsten meinte er, stünd' es im Kapsel schon etwas besser, dieweil der liebe Gott sie reichlich mit Fischen sowohl in der Sehe als im Achterwasser gesegnet. Doch wären auch hier viel Leute für Hunger gestorben. Von seinem Pfarrherrn Ehrn Johannes Lampius*) verzählete er, daß sein Haus von den Kaiserlichen gebrennet sei, und er in einer Kirchenbude**) läge. Ich ließ ihne grüßen, und möcht er doch bald einmal sich zu mir aufmachen (welches der Kerl auch zu besorgen versprach), denn Ehrn Johannes ist ein frommer gelehrter Mann, und hat auch etzliche lateinische Chronosticha auf diese elendige Zeit in metro heroico gestellet, so mir sehr gefallen, muß ich sagen***).

Als wir nun über die Fähr kamen, sprachen wir auf

*) In dem hiesigen Pfarrarchiv sind auch noch einige, obgleich sehr kurze und unvollständige Andeutungen von seinen Leidenstagen während jenes Schreckenkrieges vorhanden.

**) Bude, davon Büdner, eine Hütte.

***) Der alte Herr hat sie sogar unter die noch vorhandenen Kirchenrechnungen gesetzt, und mögen ein Paar davon zur Probe hier stehen:

auf 1620

Vague qVo DoMIne IrasCerIs, sIs nobIs pater!

auf 1628

InqVe tVa DeXtra fer operaM tV Christe benigne!

den Schloßplatz bei Sehms ein, so ein Krüger ist, welcher uns verzählete, daß die Pest noch immer nit ganz in der Stadt aufgehöret, worüber ich fast erschrake, zumalen er auch noch viele andere Gräuel und Leiden dieser betrübten Zeit, so hier und an andern Orten beschehen, uns für Augen stellete, e. g. von der großen Hungersnoth im Land zu Rügen, wo viele Menschen für Hunger so schwarz wie die Mohren geworden, ein wunderlich Ding, so es wahr ist, und möchte man daraus fast gießen, wie die ersten Mohren entstanden seind*). Aber das lassen wir jetzt in seinen Würden. Summa: als Meister Sehms uns verzählet, was er Neues wußte, und wir daraus zu unserm Troste sahen, daß der Herr uns nicht allein heimbgesuchet in dieser schweren Zeit, rieffe ich ihn in eine Kammer, und fragete ihn, ob es hier nicht wo Gelegenheit hätte, ein Stück Birnstein zu versilbern, so mein Töchterlein an der Sehe gefunden. Aber er sagte erstlich nein, darauf aber sich besinnende hub er an: „halt laß Er sehen. Denn es seind hier beim Schloßwirth Niclas Grecken zwo holländische fürnehme Kaufleute in Herberge, als: Dieterich von Pehnen und Jakob Kiekebusch, welche Theer und Bretter kaufen, item Schiffholz und Balken, vielleicht daß diese auch auf Seinen Birnstein feilschen, doch geh Er Selbsten auf das Schloß, denn ich

*) Auch Micraelius im alten Pommerlande, Buch V. 171, 12 gedenket dieses Umstandes, sagt aber blos: „Die nach Stralsund überliefen waren ganz schwarz vom erlittenen Hunger anzusehen." Daher wohl die seltsame Uebertreibung des Wirths und der noch seltsamere Schluß unsers Autors.

weiß nit mehr vor gewis, ob sie heute noch hier seind." Solliches thate ich auch, obwohl ich bei dem Manne noch nichts verzehret, angesehen ich erst absehen wöllte, wie's mit dem Handel abliefe, und die Witten so der Kirchen gehörten, bis so lange verspaaren. Kame also auf den Schloßhof. — Aber du lieber Gott, wie war auch Sr. fürstlichen Gnaden Haus seit kurzer Zeit fast zur Wüstenei worden. Den Marstall und das Jagdhaus hatten anno 1628 die Dänen gebrochen; item viele Zimmer im Schlosse geruiniret, und in Sr. fürstlichen Gnaden des Herzogen Philippi Locament, wo er mich ao. 22 mit meinem Töchterlein, wie man weiter unten lesen wird, so mildiglich getractiret, hausete jetzt der Schloßwirth Niclas Graefe, und waren all die schönen Tapecereyen, worauf die Wallfahrt Sr. fürstlichen Gnaden, weiland Bagislai X. gen Jerusalem fürgestellet war, heraußergerissen, und die Wände grau und garstig*). Solliches sahe mit betrübtem Herzen, fragte darum alsobald nach den Kaufleuten, welche hinter dem Tische saßen, und schon Abschiedszeche hielten, dieweil ihr Reisegeräthe allbereits umb sie lag, umb damit nacher Stettin aufzubrechen. Als nun der eine von der Zeche auf-

*) vergl. Hellers Chronik der Stadt Wolgast, S. 42 ff. Die Unordnung rührte wohl daher, weil der Nachfolger von Philippus Julius († 6ten Febr. 1625) und zugleich der letzte Pommersche Herzog Bogislaus XIV. in Stettin residirte. Zur Zeit ist das Schloß eine gänzliche Ruine, und nur noch mehrere große mit Kreuzgewölben versehene Keller sind vorhanden, in welchen die dortigen Kaufleute zum Theil ihre Waaren-Niederlagen haben.

ſprange, ein kleiner Kerl, mit einem gar ſtattlichen Wanſt, und einem ſchwarzen Pflaſter über der Naſen, und mich fragete: was ich wölle? nahme ich ihn abſeiten in ein Fenſter, und ſagte: daß ich ſchönen Birnſtein hätte, und ob er geſonnen, mir ſolchen zu verſilbern, was er gleich zu thun verſprach. Und nachdem er ſeinem Geſellen etwas ins Ohr gemürmelt, wurd er faſt lieblich ausſehen, und reichte mir auch erſt den Krug, bevorab wir in meine Herberge gingen. That ihm alſo recht wacker Beſcheid, da ich, wie obbemeldet noch nüchtern war, ſo daß mir gleich baß umbs Herze wurde. (Du lieber Gott, was gehet doch über einen guten Trunk ſo es mit Maßen geſchieht!) Darauf ſchritten wir in meine Herberge, und mußte die Magd die Kiſte abſeiten in ein Kämmerlein tragen. Doch hatte ich ſelbige kaum aufgethan, und das Kleid davon gezogen, als der Mann (ſo Dieterich von Pehnen war, wie er mir unterwegs geſaget) für Freuden die Hände in die Höhe hube, und ſagete: daß er ſolchen Segen in Birnſtein noch niemals nit geſehen, und wie ich dazu gekommen? Antwortete alſo, daß ihn mein Töchterlein an der Sehe gefunden, worüber er ſich ſehr verwunderte, daß es hier ſo viel Birnſtein hätte, und mir gleich vor die ganze Kiſte 300 Fl. bote. War für Freuden über ſolchen Bot außer mir, doch ließ mir nichtes merken, beſondern feilſchte mit ihme bis auf 500 Fl. und ſollte ich nur mit ins Schloß kommen und dorten gleich mein Geld haben. Beſtellete dahero gleich bei dem Wirth einen Krug Bier, und vor mein Töchterlein ein gutes Mittagbrod, und machte mich mit

dem Mann und der Magd, so die Kiste truge, wieder ins Schloß auf, bittende: er wölle aber, umb gemeiner Verwunderung willen, nichtes nicht von meinem großen Seegen zu dem Wirth oder sonst zu männiglich hier in der Stadt sagen, und mir mein Geld sonderlich*) aufzählen, massen man auch nit wissen könnte ob mir die Schnapphanichen**) nicht unterweges aufpaßten, wenn sie solches erführen, welches der Mann auch thät. Denn er mürmelte gleich seinem Gesellen wieder ins Ohr, worauf dieser seinen ledernen Rock aufthät, item sein Wams und seine Hosen, und sich ein Kätzlein von seinem Wanst schnallete, so trefflich gespicket war, und er ihme reichete. Summa: es währete nit lange, so hatte ich meinen Reichthumb in der Taschen, und bate der Mann noch überdies, wenn ich wieder Birnstein hätte, sölle ich ja gen Amsterdamm an ihn schreiben, was ich auch zu thun versprach. Aber der gute Kerl ist, wie ich hernachmals erfahren in Stettin an der Pest mit seinem Gesellen verstorben, welches ich ihm nicht gewünschet.**) Darauf wäre bald in große Ungelegenheit kommen. Denn da ich mich sehnete auf meine Kniee zu fallen, und die Zeit nit abwarten konnte, wo ich meine

*) besonders, privatim. **) Räuber.

***) Auch Micraelius gedenket dieser holländischen Handelsleute, a. a. O. B. V. S. 170, behauptet aber, die Ursache ihres Todes sei zweifelhaft gewesen, und habe der Stadtphysikus Dr. Laurentius Eichstadius in Stettin, einen „eigenen medizinalischen Discurs“ darüber geschrieben. Doch nennt er einen derselben Kiekepost anstatt Kiekebusch.

Herberge erreichet, lief ich die Schloßtreppe bei vier Stufen hinauf, und trat in ein klein Gemach, wo ich mich für dem Herrn demüthigte. Aber der Wirth Niclas Gräke folgte mir alsbald, und vermeinete, daß ich ein Dieb sei und wollte mich feſt halten, wußte dahero nicht anders los zu kommen als daß ich fürgabe, ich wäre trunken worden von dem Wein, ſo mir die fremden Kaufleute geſpendet (denn er hatte geſehen, welchen trefflichen Zug ich gethan) angeſehen ich heute Morgen noch nüchtern geweſt, und hätte mir ein Kämmerlein aufgeſucht umb ein wenig zu ſchlummern, welche Lüge er auch gläubete (ſo es anders eine Lüge war; denn ich war ja auch in Wahrheit trunken, obgleich nit vom Wein, ſondern von Dank und Andacht zu meinem Schöpfer) und mich derohalben lauffen ließ. —

Doch nun muß ich erſtlich meine Hiſtorie mit Er. fürſtlichen Gnaden verzählen, wie mir oben fürgenommen. Als ich Anno 22 von ungefährlich mit meim Töchterlein, ſo damals ein Kind bei 12 Jahren war, hier in Wolgaſt in dem Schloßgarten luſtwandelte, und ihr die ſchönen Blumen zeigete, ſo darinnen herfürgewachſen waren, begab es ſich, als wir umb ein Buſchwerk lenketen, daß wir meinen gnädigen Herrn, Herzog Philippum Julium mit Er: fürſtlichen Gnaden dem Herzogen Bogislaff, ſo hier zum Beſuche lag, auf einem Hügel ſtehen und disputiren ſahen, wannenhero wir ſchon umbkehren wollten. Da aber meine gnädige Herren alsbald fürbaß ſchritten, der Schloßbrücken zu, beſahen wir uns den Hügel, wo dieſelben geſtanden, und erhobe mein klein Mädken alsbald ein laut Freuden-

geschrei, angesehen sie einen kostbaren Siegelring an der Erden liegen sahe, so Ihre fürstliche Gnaden ohn Zweifel verloren. Ich sagete dannenhero: komme, wir wollen unseren gnädigen Herren ganz eilend nachgehen, und sagstu auf latinisch: **Serenissimi principes, quis vestrum hunc annulum deperdidit***)? (Denn wie oben bemeldet hatte ich mit ihr die lateinische Sprach schon seit ihrem siebenten Jahr traktiret) und sagt nun einer: **ego**; so giebstu ihm den Ring. Item fräget er dich auf latinisch, wem du gehörest, so sei nit blöde und sprich: **ego sum filia pastoris Coserowiensis****) siehe so werden Ihre fürstlichen Gnaden ein Wohlgefallen an dir haben, denn es sind beide freundliche Leute, insonderheit aber der große, welches unser gnädiger Landesherr Philippus Julius selbsten ist.

Solliches versprach sie zu thun; doch da sie im Weiterschreiten merklich zitterte, redete ich ihr noch mehr zu und versprach ihr ein neu Kleid so sie es thäte, dieweilen sie schon als ein klein Kind viel umb schöne Kleider gegeben. Als wir dahero auf dem Schloßhof kamen, blieb ich bei der Statue Sr: fürstlichen Gnaden, des Herzogen Ernst Ludewig***) stehen, und blies ihr ein, nunmehro breust nachzulaufen, da ihre f. G. nur wenige Schritte für uns gingen, und sich schon gegen die große Hauptthüre wendeten. Solliches thät sie auch, blieb aber plötzlich stehen und

*) Gestrenge Fürsten, wer von Euch hat diesen Ring verloren.

**) ich bin die Tochter des Pfarrers zu Coserow.

***) Der Vater von Philippus Julius † zu Wolgast den 17ten Junius 1592.

wollte wieder umkehren, weil sie sich vor den Sporen Ihrer f. G. gefürchtet, wie sie nachgehends sagete, maßen dieselben sast heftig geknarret und gerasselt.

Dieses sahe aber meine gnädige Frau, die Herzoginne Agnes aus dem offenen Fenster, in welchem sie lag und rief S. f. G. zu: „mein Herre, es ist ein klein Mädchen hinter Euch, so Euch sprechen will, wie es mir scheinet", worauf Sr. f. G. sich gleich niedlich lächelnd umwendete, so daß meinem kleinen Mädken der Muth alsobald wiederkehrete und sie den Ring in die Höhe haltende auf lateinisch sagete, wie ihr geboten. Darüber verwunderten sich beide Fürsten über die Maßen, und nachdeme Se. fürstliche Gnaden, mein gnädiger Herzog Philippus sich an den Finger gefühlet, antwortete er: **Dulcissima puella, ego perdidi***) worauf sie ihm solchen reichete. Davor klopfete er ihr die Wangen und fragte abermals: **Sed quaenam es et unde venis?****) worauf sie deutsch ihre Antwort thät, und zugleich nach mir an der Statuen mit dem Finger wiese, worauf Se: fürstliche Gnaden mir winketen, näher zu kommen. Dieses Alles hatte auch meine gnädige Frau aus dem Fenster mitgesehen, war aber mit einem Male wegk. Doch kam sie schon zurücke, ehe ich noch zu meinen gnädigen Herren demüthig herangetreten, winkete alsbald meinem Töchterlein, und hielt ihr eine Blinsche***) aus dem Fenster, welche sie haben sollte. Da ich ihr zuredete lief

*) mein süßes Mädchen, ich habe ihn verloren.

**) Aber wer bist du, und woher kömmst du?

***) Vielleicht Plinze, eine Art Kuchen.

ſie auch hinan, aber Ihre fürſtliche Gnaden kunnte nit ſo tief niederlangen, und ſie nit ſo hoch über ſich umb ſelbige zu greifen, wannenhero meine gnädige Frau ihr gebot, ſie ſölle in das Schloß kommen und da ſie ſich ängſtiglich nach mir umbſchauete, mich auch heranwinkete, wie mein gnädiger Herr ſelbſten, der alſobald die kleine ſcheue Magd bei der Hand faſſete und mit Sr: fürſtlichen Gnaden dem Herzogen Bogislaff vorauf ging. Meine gnädige Frau kam uns aber allbereits bei der Thüren entgegen, liebkoſete und umbfing mein klein Töchterlein, ſo daß ſie bald dreuſt wurde, und die Blinſche aß. Nachdem nun mein g. Herr mich gefraget, wie ich hieße, item warumb ich ſeltſamer Weiß meinem Töchterlein die lateiniſche Sprache gelernet, antwortete ich: daß ich gar viel durch einen Vetter in Cöln von der Schurmannin*) gehöret und da ich ein faſt treff-

*) Anna Maria Schurmann geb. zu Cöln am 5ten Novbr. 1607, geſtorben zu Wiewardin den 5ten May 1678 war nach dem übereinſtimmenden Zeugniß ihrer Zeitgenoſſen ein Wunder der Gelehrſamkeit und vielleicht das gelehrteſte Weib, das je auf Erden lebte. Der Franzoſe Nandé urtheilt von ihr: was die Hand bilden und der Geiſt faſſen kann, trifft man bei ihr allein. Keine malt beſſer, keine bildet beſſer in Erz, Wachs und Holz. In der Stickerei übertrifft ſie alle alten und neuen Weiber. Man weiß nicht, in welcher Art der Gelehrſamkeit ſie ſich am meiſten auszeichnet. Nicht mit den europäiſchen Sprachen zufrieden, verſteht ſie hebräiſch, arabiſch, ſyriſch und ſchreibt ein Latein, daß kein Mann, der ſein Leben darauf verwendet, es beſſer kann. Der berühmte Niederländer Spanheim nennt ſie „eine Lehrerin der Gratien und Muſen“, der noch berühmtere Salmaſius geſteht: er wiſſe nicht in welcher Art der Gelehrſamkeit er ihr den Vorzug geben ſolle, und der Pole Reiger

lich ingenium bei meinem Kinde verſpüret, auch in meiner einſamen Pfarren genugſam Zeit dazu gehabt, hätte ich mit angeſtanden, ſie von Jugend auf fürzunehmen und zu unterweiſen, maßen ich keine Knäblein beim Leben hätte. Darüber verwunderten ſich J. J. f. f. G. G. und thaten annoch einige lateiniſche Fragen an ſelbige, welche ſie auch beantwortete, ohne daß ich ihr etwas einbliese, worauf mein gnädiger Herr, Herzog Philippus auf deutſch ſagete: wenn du groß geworden biſt und einmal heirathen wilt, ſo ſags mir, dann ſolltu von mir wieder einen Ring haben und was ſonſten noch vor eine Braut gehöret, denn du haſt mir heute einen guten Dienſt gethan, angeſehen mir dieſer Ring ein groß Kleinod iſt, da ich ihn von meiner Frauen empfangen. Ich blies ihr darauf ein, Sr. fürſtlichen Gnaden vor ſolches Verſprechen die Hand zu küſſen, was ſie auch thät.

---

nennt ſie gar „das einzige Exemplar aller Wunderwerke an einem gelehrten Menſchen, und ein gänzliches Monstrum ihres Geſchlechts, doch ohne Fehler und Tadel.“ Denn in der That behielt ſie bei ihrem außerordentlichen Wiſſen eine bewundernswürdige Demuth, wiewohl ſie ſelbſt geſteht, daß die unmäßigen Lobſprüche der Gelehrten ſie zuweilen zu eigener Selbſtverblendung verleitet hätten. In ſpäteren Jahren trat ſie zu der Gemeine der Labadiſten über, ſtarb aber unvermählt, da eine frühe Liebe (ſchon in ihrem 15ten Jahre) mit dem Holländer Caets ſich zerſchlagen hatte. Ihr Wahlſpruch war das Wort des heil. Ignatius: meine Liebe iſt gekreuzigt. Als Seltſamkeit von ihr wird angeführt, daß ſie gerne Spinnen gegeſſen. — Ihre geſammelten Werke gab der berühmte Spanheim unter dem Titel: Annae Mariae a Schurmann opuscula, Leyden 1648, zuerſt heraus.

(Aber, ach du allerliebster Gott, versprechen und halten, seind zweierlei Ding! Wo ist jetzt Se: fürstlichen Gnaden*)? Darumb laß mich immer bedenken: nur Du bist allein wahrhaftig und was Du zusagst hälltstu gewis. Ps. 33, 4. Amen.)

Item, als Se: fürstliche Gnaden nunmehro auch nach mir und meiner Pfarren gekundschaftet und gehöret, daß ich alt adlichen Geschlechtes und mein Salarium fast zu schwach sei, rief sie dero Canzler D. Rungium, der draußen an dem Sonnenzeiger stunde und schauete, aus dem Fenster und befahle ihme, daß ich vom Kloster zu Pudgla, item von dem Kammergut Ernsthoff eine Beilage haben sollte, wie oben bemeldet. Aber Gott seis geklagt, habe selbige niemalen erhalten, obwohl das Instrumentum donationis**) mir bald hernach auch durch Sr: fürstlichen Gnaden Canzler gesendet ward. —

Darauf gab es vor mich auch Blinschen, item ein Glas wälschen Wein aus einem gemalten Wappenglas, worauf ich demüthig mit meinem Töchterlein meinen Abtritt nahm.

Umb nun aber wieder auf meine Kaufmannschaft zu kommen, so kann männiglich vor sich selbsten abnehmen, welche Freude mein Kind empfande, als ich ihr die schöne Dukaten und Gulden wiese, so ich vor den Birnstein erhalten. Der Magd aber sagten wir, daß wir solchen Segen ererbe

*) Dieser treffliche Fürst, der vorletzte seines Stammes, starb nämlich schon im 40sten Jahre seines Alters, am 6ten Febr. 1625.

**) Schenkungsurkunde.

durch meinen Bruder in Holland, und nachdem wir abermals dem Herrn auf unsern Knieen gedanket, und unser Mittagsbrod verzehret, hielten wir gute Kaufmannschaft an Fleisch, Brode, Salz, Stockfisch, item an Kleidern, angesehen ich vor uns drei von dem Wandschneider die Winternothdurft besorgete. Vor mein Töchterlein aber kaufte noch absonderlich eine gestrickte Haarhaube und ein roth seidin Leibichen mit schwarzem Schurzfleck und weißem Rock, item ein fein Ohrgehänge, da sie fast heftig darumb bat, und nachdem ich auch bei dem Schuster die Nothdurft bestellet, machten wir uns endiglichen, da es fast schon dunkel ward, auf den Heimbweg, kunnten aber fast nit alles tragen, so wir eingekaufet. Derohalben mußte uns ein Bauer von Bannemin helfen, so auch zur Stadt gewesen war, und als ich von ihm erforschet, daß der Kerl, so mir die Schnede Brod gegeben, ein Katenmann', Namens Pantermehl gewest, und an der Dorfstraßen wohne, schobe ich ihm zwo Brode in seine Hausthüre, als wir davor gekommen, ohne daß er es gemerket, und zogen darauf unserer Straßen bei gutem Mondschein weiter, so daß wir auch mit Gotts Hülfe umb 10 Uhren Abends zu Hause anlangeten. Dem andern Kerl hatte ich auch vor seine Mühe ein Brod geben, obwohl er es nit verdient, angesehen er nit weiter als bis zum Zitze mit uns gehen wollte. Doch laß ihn laufen, habs ja auch nit verdienet, daß mich der Herr so geseegnet! —

Capitel 11.

Wie ich die ganze Gemein gespeiſet, item wie ich nach Pützkow zum Roßmarkt gereiſet und was mir alldort gearriviret.

Des andern Morgens zutheilete mein Töchterlein die lieben Brod, und ſchickte einem Jeglichen im Dorf eine gute Schnede. Doch da wir ſahen, daß unſer Fürrath bald würde auf die Neige laufen, ſchickete abermals die Magd mit einer Karren, ſo ich von Adam Lempken gekauft, nach Wolgaſt mehr Brod zu hohlen, welches ſie auch thate. Item ließ ich im ganzen Kapſel herumſagen, daß ich am Sonntag wölle das heilige Abendmahl halten, und kaufete unterdeß im Dorf alle großen Fiſche, ſo ſie fingen. Als nun endiglich der liebe Sonntag kam, hielt ich erſtlich Beicht mit der ganzen Gemein, und darauf die Predigt über Matth. 15, 32. „Mich jammert des Volks, denn ſie haben Nichts zu eſſen.“ Solliches deutete aber fürs erſte nur auf die geiſtliche Speiß, und erhobe ſich ein groß Seufzen unter Männern und Weibern, als ich zum Schluß auf das Altar wieſe, worauf die liebe Seelenſpeiſe ſtund, und die Worte wiederholte: mich jammert des Volks, denn ſie haben nichts zu eſſen. (NB. den bleiernen Kelch hatte mir in Wolgaſt geliehen, und vor die Patene ein klein Tellerlein gekaufet, bis Meiſter Bloom den ſilbernen Kelch und die

Patene, so ich bestellet, würde fertig halten.) Als ich nun darauf das heilige Nachtmahl consacriret und ausgetheilet, item den Schlußvers angestimmet, und ein Jeglicher still sein Vater unser gebetet, umb aus der Kirchen zu gehen, trat ich abermals aus dem Beichtstuhl herfür, und winkete dem Volk annoch zu verharren, da der liebe Heiland nit blos ihre Seelen sondern auch ihren Leib speisen wölle, angesehen er mit seinem Volk noch immer eben dasselbige Erbarmen hätte, wie weiland mit dem Volk am galiläischen Meer. Solliches söllten sie sehen. Trat also in den Thurn und langete zween Körbe herfür, so die Magd in Wolgast gekaufet, und ich zu guter Zeit hier hatte verhehlen lassen, satzete sie für das Altar und zog die Tüchlein womit sie bedecket waren, davon, worauf sich fast ein laut Geschrei erhob, massen sie den einen voller Bratfisch, den andern aber voller Brod funden, so wir heimlich hineingethan. Machte es darauf wie der Heiland, dankete und brach es und gab es meinem Fürsteher Hinrich Seden, daß er es den Männern und meinem Töchterlein, daß sie es den Weibern fürlegen mußte, worauf den Text: mich jammert des Volks denn sie haben nichts zu essen auch leiblich anwandte, und auf und nieder in der Kirchen schreitend, unter großem gemeinen Geschrei sie vermahnete, immer Gottes Barmherzigkeit zu vertrauen, fleißig zu beten, fleißig zu arbeiten und in keine Sünde zu willigen. Was übrig blieb mußten sie vor ihre Kinder und alten Greise aufheben, so zu Hause geblieben waren.

Nach der Kirchen, und als ich kaum meinen Chorrock abgethan, kam Hinrich Seden sein gluberäugigt Weib wie-

der und verlangete trotziglich noch ein Mehres vor die Reise ihres Mannes nach der Liexe; auch hätte sie vor sich selbsten noch Nichtes erhalten, angesehen sie heute nit in der Kirchen gewesen. Solliches verdroß mich fast, und sagete ich zu ihr: warum bistu nit in der Kirchen gewesen? Doch wärestu demüthig kommen, hättestu auch jetzt noch etwas erhalten, da du aber trotziglich kümmst, geb' ich dir Nichts. Gedenke doch wie du es mit mir und meinem Kinde gemacht. Aber sie blieb bei der Thüren stehen und gluderte trotzig in der Stuben rings umbher, bis sie mein Töchterlein beim Arm nahm, und heraus führete, indeme sie sprach: „hörstu? du sollt erst demüthig wieder kommen, ehe du etwas empfähest; kömmstu aber also, so sollstu auch deinen Theil haben und wir wollen nit weiter mit dir Auge um Auge, Zahn um Zahn rechnen, das möge der Herr thun so ihm beliebt, wir aber wöllen dir gerne vergeben!" Hierauf schritt sie endlich nach ihrer Weiß, heimlich mummelnd aus der Thüren, doch spiee sie verschiedentlich auf der Straßen aus, wie wir durch das Fensterlein sahen.

Bald darauf beschloß ich einen Jungen bei 20 Jahren und Claus Neels geheißen bei mir in Dienst zu nehmen, und vor einen Knecht zu gebrauchen, angesehen der alte Neels in Lodzin, sein Vater mich fast harte darumb anlag, auch der Bursche gute Manieren und sonsten mir wohl gefiel. Denn da es heuer einen guten Herbst hatte, beschloß annoch mir vor's erste zwei Pferde zu kaufen und mein Ackerland abermals zu besäen; denn wiewohl es schon spät im

Jahre war, meinete ich dennoch, daß der grundgütige Gott es wohl gesegnen könnte, wenn er wollte.

Auch war ich nit sonderlich umb das Futter für selbige besorgt, maßen es in der Gemein einen großen Ueberfluß an Heu hatte, da alles Vieh wie bemeldet geschlagen oder fortgetrieben war. Gedachte also im Namen Gottes mit meinem neuen Ackersknecht gen Gützkow zu ziehen, wo auf dem Jahrmarkt viel meklenburgische Pferde gezogen wurden, angesehen dort noch eine bessere Zeit war.*) Hierzwischen aber thät ich mit meinem Töchterlein noch mehr Gänge auf den Streckelberg zur Nachtzeit und im Mondschein, funden aber nichts rechtes, so daß wir schon gläubeten unser Segen sei zu Ende, als wir in der dritten Nacht große Stücke Birnstein brachen fast größer als die, so die beiden Holländer gekaufet. Solche beschloß nunmehro an meinen Schwager Martin Behring gen Hamburg zu schicken, massen Schiffer Wulf aus Wolgast, wie mir gesaget ward, noch in diesem Herbest hinaufsegeln wöllen, um Theer und Schiffsholz überzuführen. Packete also alles in eine wohlverwahrete Kiste, und nahm selbige mit gen Wolgast, als ich mit meinem Ackersknecht gen Gützkow aufbrach. Von dieser Reise will nur soviel vermelden: daß es alldorten fast viele Pferde aber wenig Käufer hatte. Dannenhero kaufete zwo schöne Rappen das Stück zu 20 Fl. item einen Wagen umb 5 Fl. item 25 Scheffel Roggen, so auch von Meklenburg dahin

*) Wallenstein war nämlich vom Kaiser mit Meklenburg belehnt und schenckte daher des Landes so viel er konnte.

geführet war umb 1 Fl. den Scheffel, da er in Wolgast fast gar nit mehr aufzugabeln ist, und alsdann wohl an die drei Fl. und drüber gilt. Hätte darumb hier in Gützkow schöne Kaufmannschaft in Roggen halten können, so es meines Amts gewest, und ich auch nit befürchtet, daß die Schnapphanichen, woran es in dieser schweren Zeit fast überhand nimmt, mir mein Korn wieder abgenommen, und noch wohl dazu gemaltraitiret, und erwürget hätten, wie Etzlichen geschehen. Denn insonderheit wurde solche Räuberei zu Gützkow zu dieser Zeit in der Strelliner Heiden mit großem Spök*) getrieben, kam aber mit des gerechten Gottes Hülfe gerade an das liebe Tageslicht, als ich mit meinem Ackersknecht alldorten in den Jahrmarkt verreiset war, und will ich solliches hier noch bemelden. Vor etzlichen Monden war ein Kerl zu Gützkow aufs Rad gestoßen, weil er durch Verführung des leidigen Satans einen reisenden Handwerksmann erschlagen. Derselbige aber fing alsobald an so erschröcklich zu spöken, daß er zur Abend- und Nachtzeit mit seinem armen Sünderkittel von dem Rade hernieder-sprang, sobald ein Wagen vor dem Galgen vorüberfuhr, bis an der Landstraßen nacher Wolgast zu stehet, und hinter den Leuten hersetzte; wo sie denn mit vielem Abscheu und Grauen die Rosse anklappten, so daß es einen großen Rumor auf dem Knüppeldamm schlug, welcher benebenst dem Galgen in ein klein Hölzlein führete, der Kraulin geheißen.

*) Spukerei.

Und war ein wunderlich Ding, daß in selbiger Nacht die Reisenden fast immer in der Strelliner Heiden geplündert oder erwürget wurden. Dannenhero ließ die Obrigkeit den Kerl von dem Rade heben und begrube ihn unter dem Galgen in Hoffnung, daß der Spök sich legen sölle. Aber es saß nach wie vorab bei Nachtzeiten schloweiß auf dem Rade, so daß Niemand nicht mehr die Straße gen Wolgast fahren wollte. Da begab es sich denn, daß in benanntem Jahrmarkt gegen die Nachtzeit der junge Rüdiger von Nienkerken von Mellenthin auf Usedom belegen, so in Wittenberge und anderswo studiret, und nun wieder heimkehren wollte mit seinem Fuhrwerk, dieser Straßen zog. Hatte ihn kurz vorhero noch selbsten im Wirthhause gepersuadiret, daß er von wegen den Spök zur Nachtzeit in Gützkow verbleiben, und des nächsten Morgens mit mir fahren wölle, was er aber verwegerte. Als selbiger Junker nun die Straße gefahren kömmt, sieht er auch wieder alsobald den Spök auf dem Rade sitzen, und ist er kaum an dem Galgen fürüber, als das Gespenste herniederspringt, und ihm nachsetzet. Der Fuhrmann entsetzet sich mächtiglich, und macht es wie alle anderen, klappet die Pferde an, so fast scheu worden, und für Angst den Mist gelassen und beginnet mit großem Rumor über den Knüppeldamm zu jagen. Hierzwischen bemerket aber der Junker beim Mondenschein, daß der Spök einen Pferdeapfel über welchen er rennet, breit tritt, und nimmt sogleich bei sich ab, daß solches kein Gespenst sei. Rufet dannenhero den Fuhrmann, er sölle halten, und da dieser nit auf ihn höret, springet er von dem Wagen, zeucht seinen

Stoßdegen, und eilt dem Spök auf den Leib. Als der Spök solches gewahr wird, will er umbkehren, aber der Junker schlägt ihne mit der Faust in das Genicke, daß er gleich zur Erden stürzet und ein laut Gejünse*) erhebt. Summa: nachdem der Junker seinen Fuhrknecht gerufen, bringt er den Spök bald darauf wieder in die Stadt geschleppt und ergab es sich, daß selbiger ein Schuster war, Namens Schwelm. (Diesem Schelm hat der Teufel recht das W eingeflicket! —) So bin ich auch bei dem großen Auflauf mit Mehren hinzugetreten, und habe den Kerl gesehen. Er zitterte, wie das Blatt einer Espen, und als man ihm hart zuredete: er sölle freiwillig bekennen, maßen er dann vielleicht sein Leben retten könne, so es sich anders fände, daß er Niemand nit erwürget, bekannte er auch: daß er sich habe durch sein Weib ein arm Sünderkleid nähen lassen, solches angethan und sich zur Nacht und insonderheit, wann er in Erfahrung gebracht, daß ein Wagen in der Stadt sei, so nacher Wolgast wölle, vor dem Kerl auf das Rad gesetzet, wo es dann in der Tunkelheit und der Ferne nit zu sehen geweſt, daß sie selbander dorten gesessen. Wäre nun ein Wagen angekommen, und er herabgesprungen und hinten nach gelossen, hätte sich alles sogleich entsetzet und sein Augenmerk nit mehr auf den Galgen, sondern blos auf ihn gehabt, forts die Pferde angeschlagen und mit großem Rumor und Gepolter über den Knüppeldamm gekutschiret. Solches hätten aber seine Gesellen in Strellin und Damm-

*) Gewimmer.

decke gehöret, (zwo Dörfer, so fast drei Viertel Wegs entfernt seind) und sich fertig erhalten, den Reisenden, wenn sie nachgehends bis dahin gelanget, die Pferde abzuspannen und selbige zu plündern. Als man nachgehends den Kerl begraben, hätte er seinen Spök noch leichter gehabt etc. Dieses Alles wär die reine Wahrheit, und hätte er selbsten in seinem Leben Niemand etwas abgenommen, noch ihn erwürget, dahero man ihm verzeihen wölle, dieweil er ganz unschuldig sei, und alles was an Raub und Mord fürgefallen, seine Gesellen allein verübet hätten. Ei du feiner Schelm, aber der Teufel hat dir das W nit umbsonst eingeflicket! Denn wie ich nachmals erfahren, ist er sammt seinen Gesellen, wie billig, wieder aufs Rad gestoßen.

Umb nun wieder auf meine Reise zu kommen, so ist der Junker nunmehro zur Nacht mit mir in der Herbergen verblieben, und am andern Morgen frühe seind wir beide aufgebrochen, und da wir gute Kundschaft *) mit einander gemacht, bin ich auf seinen Wagen gestiegen, wie er gebeten, um mit einander unterweges zu conversiren und mein Claas hat hintennach gefahren. Habe auch bald gemerket, daß er ein feiner, ehrbarer, und wohlgelahrter Herre sei, angesehen er nit nur das wüste Studentenleben verlobete **), und sich freuete, daß er nunmehro, den argen Saufstonnen entronnen, sondern auch sein lateinisch ohne Anstoß redete. Hatte dannenhero viel Kürzweil mit ihm auf dem Wagen. Doch zuriß uns in Wolgast auf dem Fährboot das Seil,

*) Bekanntschaft. **) verachtete.

ſodaß uns der Strom bis nach Zeuzin*) niederführete, und wir endlich nit ohne große Mühſal ans Land gelangeten. Hierzwiſchen war es faſt ſpät worden, und kamen wir erſt umb 9 Uhren in Coſerow an, wo ich dann den Junker bate, bei mir die Nachtherberge zu nehmen, was er ſich auch gefallen ließ. Mein Töchterlein ſaß am Kamin und nähete vor ihre kleine Päte ein Röcklein aus ihren alten Kleiden zuſammen. Erſchrak dahero heftig und verfärbete ſich, als ſie den Junker mit mir eintreten ſahe und hörete, er wölle hier zur Nachtherberge verbleiben, angeſehen wir bishero nit mehr Betten als zur höchſten Nothdurft von der alten Zabel Neringſche, der Heidereuter Wittwen zu Uecker-itze gekaufet hatten. Dannenhero nahm ſie mich gleich abſonderlich: wie es werden ſölle? Mein Bette hätte heute ihre kleine Päte, ſo ſie darauf geleget, nit wohl zugerichtet, und in ihrs könne ſie doch den Junker unmüglich legen, wenn ſie ſelbſten auch gerne bei der Magd niederkröche? Und als ich ſie fragete: warumb denn nit? verfärbete ſie ſich abermals, wie ein roth Laken und hub an zu weinen, ließ ſich auch den ganzen Abend nit wieder ſehen, ſo daß die Magd alles beſorgen, und ihr, verſtehe meiner Töchterlein Bette endlich nur mit weißen Leylachen vor den Junker überziehen mußte, da ſie ſelbſten es nit thun wollte. Führe hier ſolches an, damit man ſehen möge, wie die Jungfern ſeind. Denn am andern Morgen trat ſie in die Stuben mit ihrem roth ſeidin Leibichen, mit der Haarhauben und

*) jetzt Sanzin.

dem Schurzfleck, summa mit Allem angethan, so ich ihr in Wolgast gekaufet, so daß der Junker sich verwunderte und viel mit ihr unter der Morgensuppen conversirete, worauf er alsdann seinen Abschied nahm, und mich bate, wieder einmal in seine Burg vorzusprechen, was ich auch nit ablobete.

Capitel 12.

Was ferner Freudiges und Betrübtes fürgefallen, item wie Willich Hoppelmann gen Damerow auf die Wulfsjagd reutet, und was er meinem Töchterlein angesonnen.

Der Herr segnete meine Gemeind wunderlich in diesem Winter, maßen sie nicht nur in allen Dörfern eine gute Menge Fische fungen und versilberten, besondern auch die Coserowschen 4 Saalhunde*) schlugen, item der große Stormwind vom 12ten Decembris eine ziemliche Menge Birnstein an den Strand trieb, so daß nunmehro auch viele Menschen Birnstein funden, doch nit sonderlich von Größe, und wieder anfingen sich Viehe, als Küh und Schaafe von der Liepen und andern Orten zu kaufen, wie ich mir selbsten denn auch wieder zwo Kühe zulegete. Item lief mein

*) Seehunde.

Brodkorn, so ich zur Hälfte auf meinen Acker, und zur andern Hälfte auf den alten Paaschen seinen ausgestreuet, noch ganz lieblich und holdselig auf, da uns der Herr bis dato einen offenen Winter geschenket; aber wie es bei eines Fingers Länge aufgeschossen, lag es an eim Morgen wieder umbgestürzet und geruiniret und abermals durch Teufels-Spök, massen auch jetzo wie zuvorab nit die Spur eines Ochsen oder Pferdes im Acker zu sehen war. Der gerechte Gott aber wölle es richten, wie es denn jetzo auch schon geschehen ist. Amen.

Hierzwischen aber trug sich etwas Absonderliches zu. Denn als Herr Wittich, meines Vernehmens, eines Morgens aus dem Fenster schauet, daß das Töchterlein seines Fischers, ein Kind bei 16 Jahren, deme er fleißig nachgestellet, in den Busch gehet, sich trocken Holz zu brechen, macht er sich auch alsobald auf, warumb? will ich nit sagen und mag sich ein Jeglicher selbsten abnehmen. Als er jedoch den Klosterdamm eine Weile aufgeschritten und bei der ersten Brücken kömmt, da wo der Ebreschenbaum stehet, siehet er zwo Wülfe, so auf ihn zulaufen, und da er kein Gewehr nit bei sich führet, als einen Stecken, klettert er sofort in einen Baum, worauf die Wülfe umb selbigen herumtraben, ihn anblinzen mit den Augen, das Maul löcken, und endlich sich mit den Vordertatzen gegen den Baum in die Höhe aufheben, und hineinbeißen, wobei er gewahr worden, daß der eine Wulf, so ein He und ein langer feister Feger gewesen, nur ein Auge gehabt. Hebet also an in seiner Angst zu schreien, und die große Langmuth des barmherzigen Gottes

wollte ihn auch noch einmal erretten, doch ohne, daß er dadurch klug worden wäre. Denn das Dirnlein, so sich auf der Wiesen hinter einen Knirbusch verkrochen, als sie den Junker kommen sieht, rennet forts auf das Schloß zurücke, worauf denn auch viel Volks alsobald herbeifähret, die Wülfe verjaget, und den Junker erlöset. Selbiger ließ dahero eine große Wulfsjagd des andern Tages in der Klosterheiden ansagen, und wer den einäugigen Feger ihm todt oder lebendig brächte, sölle eine Tonne Bier zum Besten haben. Doch haben sie ihn nit gefangen, obgleich sie in den Netzen sonsten bei vier Wülfen diesen Tag gehabt und geschlagen. Also ließ er auch weiters in meinem Kapsel die Wulfsjagd ansagen. Doch wie der Kerl kömmt, die Glocke auf dem Thorm zu rühren, hält er nit ein wenig inne, wie es bei Wulfsjagden der Brauch ist, sondern schläget sine mora*) immer tapfer zu an die Glocke, so daß männiglich glaubt es sei ein Feuer aufgegangen, und schreiend aus den Häusern herfürspringt. So läuft auch mein Töchterlein herbei (denn ich selbsten war zu einem Kranken nach Zempin gefahren, angesehen mir das Gehen schon etwas schwer fiele, und ichs nunmehro ja auch besser haben mochte,) hat aber noch nit lange gestanden, und nach der Ursachen geforscht, als der Amtshaubtmann selber auf seinem Schimmel mit drei Fuder Zeug hinter ihm herbei galoppiret und dem Volk befiehlet, sogleich zur Heiden aufzubrechen und auf den Wulf zu klappern. Hierauf will er schon mit seinem Jägersvolk, und et-

*) ohne zu pausiren.

lichen Männern, so er sich aus den Häusen gegriffen, weiter reuten, umb hinter der Damerow den Zeug zu stellen, maßen die Insel dorten wunderlich schmal ist*) und der Wulf das Wasser scheuet; als er meines Töchterleins gewahr wird, sein Pferd wieder umbdrehet, sie unter das Kinn greifet, und freundlich examiniret, wer und woher sie sei? Als er solches erforschet, sagt er, daß sie schier so hübsch sei, als eine Engelin, und daß er gar nit gewußt, daß der Priester hieselbsten eine so schöne Dirne hab. Reutet darauf weiter, sich noch wohl an die zwei oder drei Malen nach ihr umbschauend, und gelangt auch im ersten Treiben schon zu dem einäugigten Wulf, so im Rohr an der Sehe gelegen, wie sie gleich an der Loosung verspüret. Denn der Wulf looset immer auf einen Stein, die Wölfin aber thät ihre Loosung mitten in den Weg und es ist platschicht, wogegen seins immer fast dicke ist. Das hat den Junker sehr ergetzet und haben die Zeugknechte ihn mit großen eisernen Zangen aus dem Garn herfürhohlen und halten müssen, worauf er ihn bei einer Stunden lang unter großem Gelächter langsam und jämmerlich zu Tode gemartert, was ein prognosticon ist, wie ers nachhero mit meinem armen Kinde gemacht, denn Wulf oder Lamm ist diesem Schalksknecht gleich. Ach du gerechter Gott! — Doch ich will nichts übereilen noch zuvorkommen.

Des andern Tages kömmt den alten Seden sein glu-

*) Die Breite, welche immer mehr abnimmt, beträgt jetzt kaum noch einen Büchsenschuß.

derängigt Weib, so wie ein lahmer Hund mit dem Hindern drehete, und stellet meinem Töchterlein für: ob sie nit wölle bei dem Amtshaubtmann in Dienst treten, lobet ihn als einen frommen und tugendsamen Mann, und wäre alles, was die Welt von ihm afterrede, erstunken und erlogen, wie sie selbsten davon Zeugniß ablegen könne, angesehen sie länger denn zehn Jahre bei ihme in dem Dienst gestanden. Item lobet sie das Essen, so sie dorten hätte, und das schöne Biergeld, so große Herren, welche hier gar oft zur Herberge lägen, vor die Aufwartung spendeten, wie sie denn selbsten von Sr. f. G. dem Herzogen Ernst Ludwig mehr denn ein Mal einen Rosenobel überkommen. Auch hätt es hier sonsten oft viel junge hübsche Leut, so daß es ihr Glück sein könnte, massen sie ein schön Frauensbild wäre, und nur das Aussuchen hätte, wen sie heirathen wölle; daß sie aber in Coserow, wo Niemand nit käme, sich krumm und dumm sitzen könne, bevorab sie unter die Hauben geriethe etc. Darob erzürnete sich mein Töchterlein über die Macht und antwortete: ei du alte Hexe, wer hat dir gesaget, daß ich wölle in Dienst treten, umb unter die Hauben zu kommen? Packe dich, und komm mir nit ferner in das Haus, denn ich habe mit dir Nichtes zu schaffen, worauf sie denn auch alsobald mummelnd ihrer Straßen zog.

Kaum aber waren etzliche Tage verschienen, und siehe ich mit dem Glaser in der Stuben so mir neue Fenster eingesetzet, als ich mein Töchterlein in der Kammer bei der Küchen schreien höre. Laufe also gleich hinein, und perhorrescire heftiglich, als ich den Amtshaubtmann selbsten in

der Ecken sahe, wie er mein Kind umbhalset hält. Läßt sie aber alsogleich fahren und spricht: ei Ehrn Abraham, was habt Ihr für eine kleine spröde Närrin zur Tochter. Will ihr nach meiner Weiß einen Kuß zum Willkommen geben, da wehret sie sich, und thut einen Schrei, als wär ich ein junger Fant, der sie überschlichen, so ich doch wohl doppelt ihr Vater sein könnte. Als ich hierauf schwiege, hub er an fortzufahren, daß er sie habe zuversichtlich machen wollen, massen er sie, wie ich wüßte in seinen Dienst begehrete und was er sonst fürbrachte und ich vergessen hab. Nöthigte ihn darauf in die Stube, dieweil er immer meine von Gott gesetzte Obrigkeit ware, und fragte demüthiglich: was Se. Gestrengen von mir wöllen? worauf er freundlich zur Antwort gab: daß er wohl billig mir zürnen möchte, angesehen ich ihn vor der ganzen Gemeine abgekanzelt, solches aber nit thun, sondern die Klageschrift contra me (gegen mich) so er schon gen Stettin an Se. fürstliche Gnaden geschicket und mir leicht den Dienst kosten könnte, wiederkommen lassen wölle, so ich seinen Willen thät. Und als ich fragete: was Sr. Gestrengen Willen wär, auch mich von wegen der Predigt soviel entschuldiget, als ich konnte, gab er zur Antwort: daß er sehr benöthiget sei um eine treue Ausgeberische, so er dem andern Frauensvolk fürsetzen könnte, und da er in Erfahrung gezogen, daß mein Töchterlein eine treue und wackere Person sei, möcht ich sie ihme in den Dienst geben. Siehe, sprach er zu ihr und zwackete sie in die Backen, so will ich dich zu Ehren bringen, obwohl du ein so junges Blut bist, und doch schreistu, als

wöllt ich dir zu Unehren verhelfen. Fu schäme dich! (Mein Töchterlein weiß dieses noch Alles verbotenus *), ich hätte es über allen Jammer, so ich nachgehends gehabt, wohl hundertmal vergessen). Aber sie ließ sich solches verdrießen, indem sie von der Bank aufsprange und kurz zur Antwort gab: ich danke Ihme für die Ehre, will aber nur meinem Papa wirthschaften helfen, das wird besser Ehre vor mich sein, worauf der Junker sich zu mir hinwendete, und was ich dazu sagte? Ich muß aber bekennen, daß ich in nit geringer Angst ware, inmassen ich an die Zukunft gedachte, und an das Ansehn, in welchem der Junker bei Sr. fürstl. Gnaden stunde. Gab also demüthig zur Antwort: daß ich mein Töchterlein nit zwingen könne, sie auch gerne umb mich behielte, anerwogen meine liebe Hausfrau in der schweren Pestzeit bereits dieses Zeitliche gesegnet, und ich nicht mehr Kinder hätte, denn sie alleine. Se. Gestrengen möchten dannenhero nicht ungnädig werden, wenn ich sie nicht bei Sr. Gestrengen in den Dienst schicken könnte. Dieses verdroß ihn heftiglich, und nachdeme er noch eine Zeitlang umbsonst disputiret, valedicirte er endlich, doch nicht, ohne mir zu dräuen, daß er es mir schon gedenken wölle. Item hat mein Knecht gehöret so in dem Pferdestall gestanden, daß er umb die Ecken gehend, für sich gesaget: ich will sie doch wohl kriegen!

Solches machte mich schier wieder ganz verzaget, als den Sonntag darauf sein Jäger kam, Namens Johannes

*) wörtlich.

Kurt, ein hübscher, großer Kerl und wohlgeputzet. Hatte einen Rehbock vor sich auf das Pferd gebunden, und sagte: daß Se. Gestrengen mir solchen verehret, in Hoffnung ich würd mich besinnen über unsern Handel, dieweilen er seit der Zeit umbsonst nach einer Ausgeberische überall herumbgegabelt. Se. Gestrengen wölle auch, so ich mich anders schickete, bei Sr. fürstlichen Gnaden ein Fürwort thun, daß mir aus dem fürstlichen aerario die Dotation des Herzogen Philippi Julii verabreichet würde etc.

Dieser junge Kerl erhielt aber dieselbige Antwort, denn sein Herr selbsten und bate ihn er wölle den Rehbock nur wieder mitnehmen. Aber solliches wegerte er sich, und da ich ihm von ungefährlich vorhero gesaget, daß Wildprett vor mich das liebste Essen sei, versprach er: mich auch in Zukunft reichlich zu versorgen, weilen es gar viel Wild in der Heiden hätte, er öftermalen hier im Streckelberge pürschen ginge, und ich (wollte sagen mein Töchterlein) ihm absonderlich gefiele, zumalen ich nit seines Herren Willen thät, welcher im Vertrauen geoffenbaret, kein Mädchen nit im Friede ließe, es also auch meine Jungfer nit lassen würde. Wiewohlen ich nun sein Wildprett recusirete, bracht er es doch und kam inner 3 Wochen wohl an die vier oder fünf Malen, und wurde immer freundlicher gegen mein Töchterlein. Schwätzete endlich auch viel von seinem guten Dienst, und daß er sich eine gute Hausfrau suche, wo wir denn alsobald merketen, aus welcher Ecken der Wind bliese. Ergo*)

*) Daher.

gab ihm mein Töchterlein zur Antwort: wenn er ſich doch eine Hausfrauen ſuche, ſo wundere es ihr, daß er die Zeit verliere, umbſonſt nach Coſerow zu reuten, denn hier wiſſe ſie keine Hausfrau vor ihn, welches ihn faſt ſchwer verdroß, und er nit wieder kam.

Nun hätte männiglich gläuben ſollen, der Braten wäre doch auch vor den Amtshaubtmann zu riechen geweſt; nichts deſto weniger aber kam er bald darauf wieder herbeigeritten, und freiete nun gerade raus vor ſeinen Jäger um mein Töchterlein. Verſprach auch, er wölle ihm ein eigen Haus in der Heiden bauen, item ihm Keſſel, Schüſſeln, Betten etc. verabreichen, angeſehen er den Kerl aus der heiligen Taufe gehoben, und er ſich auch inner ſieben Jahren wacker und gut in ſeinem Dienſt geſtellet. Hierauf gab ihm mein Töchterlein zur Antwort, daß Se. Geſtrengen ja bereits gehöret, daß ſie ihrem Papa nur wirthſchaften wölle, ſie auch noch viel zu jung wäre, umb ſchon vor eine Hausfrau zu gelten.

Solches verdroß ihn aber nit, wie es den Anſchein hatte, ſondern nachdem er noch eine Zeitlang viel umbſonſt discuriret, ging er freundlich abe, wie ein Kätzlein, ſo ſich auch ſtellet, als ließe ſie von der Maus, und hinter die Ecken kreucht, ſo es doch nicht ihr Ernſt iſt, und ſie alsbald wieder herfürſpringt. Denn er ſahe ſonder Zweifel, daß er ſeine Sache ſehr tumm angefangen, darumb ging er, ſie beſſer anzuheben, und Satanas ging mit ihm, wie weiland mit Judas Iſcharioth.

Capitel 13.

Was sonsten in diesem Winter fürgefallen, item wie im Frühjahr die Zauberei im Dorfe anhebt.

Sonsten ist in diesem Winter nichts Sonderliches fürgefallen, als daß der barmherzige Gott großen Segen gab, im Achterwasser wie in der Sehe, und wieder gute Nahrung in der Gemeine kam, so daß auch von uns konnte gesaget werden, wie geschrieben stehet: ich hab dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln*). Dannenhero wurden wir auch nit müde dem Herrn zu danken, und thät die Gemeine der Kirchen viel Gutes, kaufete auch wieder neue Kanzel- und Altartücher, da der Feind die alten geraubet, item wollte mir das Geld vor die neuen Kelche wieder erstatten, so ich aber nit genommen hab.

Doch hatte es noch bei zehen Bauern im Kapsel, die ihr Saatkorn zum Frühjahr nit schaffen kunnten, angesehen sie ihren Verdienst vor Vieh und das liebe Brodkorn ausgegeben. Machte also mit ihnen einen Vertrag, daß ich ihnen wölle das Geld dazu fürstrecken, und könnten sie es mir in diesem Jahr nicht wieder aufbringen, möchten sie es

*) Jesaias 54, 7.

im nächsten mir wiedererstatten, welches sie auch dankbarlich annahmen, und schickten wir bei sieben Wagens nacher Fredland in Meklenburg, vor uns Alle Saatkorn zu holen. Denn mein lieber Schwager Martin Behring in Hamburg hatte mir allbereits durch den Schiffer Wulf, der zu Weihnachten schon wieder hinnen gelaufen war, vor den Birnstein 700 Fl. übermachet, die ihme der Herr gesegnen wölle.

Sonsten starb diesen Winter die alte Thiemksche in Loddin, so vor eine Großmutter im Kapsel ware, und auch mein Töchterlein gegriffen hat. Aber sie hat in letzter Zeit wenig Arbeit gehabt, immassen ich in diesem Jahre nur zwei Kinder getaufet, als Jung seinen Sohn in Ueckeritze, und Lene Hebers ihr Töchterlein, so die Kaiserlichen gespießet. Item sind es fast fünf Jahr, daß ich die letzten Brautleute vertrauet. Dannenhero männiglich gießen mag, daß ich hätte mögen zu Tode hungern, wenn der gerechte Gott mich nit auf andere Weiß so grundgütig bedacht und gesegnet hätte. Darumb sei ihm allein die Ehr. Amen.

Hierzwischen aber begab es sich nit lange darauf, als der Ambtshaubtmann das letzte Mal da gewesen, daß die Zauberei im Dorfe begunnte.

Saß eben und traktirte mit meinem Töchterlein den Virgilium im zweiten Buch, von der gräulichen Verwüstung der Stadt Troja, so doch noch erschröcklicher gewesen denn unsere, als das Geschreie kam, daß unsern Nachbanern Zabel seine rothe Kuh, so er sich vor wenigen Tagen gekauset, im Stalle alle Viere von sich gestoßen, und verrecken

wölle, und solches ein seltsam Ding wäre, angesehen sie noch vor einer halben Stunden wacker gefressen. Mein Töchterlein möchte doch hinkommen, und ihr drei Haare aus dem Schweif ziehen und selbige unter der Stallschwellen verscharren. Denn sie hätten in Erfahrung gebracht, wenn solches eine reine Jungfer thät, würde es besser mit der Kuh. Thät ihnen mein Töchterlein also den Willen, dieweil sie die einige Jungfer im ganzen Dorf war (denn die andern seind noch alle Kinder) und schlug es auch von Stund an, so daß sich männiglich verwunderte. Aber es währete nit lange, so kam Witthahnsche ihrem Schwein beim gesunden Fressen auch was an. Selbige kam also angelaufen: daß mein Töchterlein sich um Gotts Willen erbarmen und ihrem Schwein auch etwas gebrauchen wölle, da böse Menschen ihme was angethan. Dannenhero erbarmte sie sich auch, und es half alsogleich wie das erste Mal. Doch hatte das Weib, so gravida war, von dem Schröcken die Kindesnoth überkommen, und wie mein Töchterlein kaum aus dem Stalle ist, geht sie jünsend, und sich an allen Wänden stützend und begreifend in ihre Bude, rufet auch ringsumbher die Weiber zusammen, da die rechte Großmutter wie bemeldet verstorben war und währet es nit lange, so scheußt auch etwas unter ihr zur Erden. Doch als sich die Weiber darnach niederbücken, hebt sich der Teufelsspök, so Flügel gehabt, wie eine Fledermaus, von der Erden, schnurret und burret in der Stuben umbher, und scheußt dann mit großem Rumor durch das Fenster, daß das Glas auf die Straßen klinget. Wie sie aber nachsehen, ist allens

fort. Nun kann man genugſam bei ſich ſelbſten abnehmen, welch ein groß, gemein Geſchrei hieraus entſtunde. Und judicirte faſt das ganze Dorf, daß Niemand nit, denn den alten Seden ſein gluderäugigt Weib ſolchen Teufelsſpök angerichtet.

Aber die Gemein wurde bald in ſolchem Glauben irrig. Denn deſſelbigen Weibes ihre Kuh kriegt es bald auch ſo, wie alle Andern ihre Kühe. Kam dahero auch wehklagend herbeigelaufen, daß mein Töchterlein ſich ihrer erbarmen wöll, wie ſie ſich der Andern erbarmet, und umb Gotts willen ihrer armen Kuh helfen. Hätte ſie ihr verarget, daß ſie von dem Dienſt beim Ambtshaubtmann ihr etwas geſaget, ſo wär es ja aus gutem Herzen geſchehn etc. Summa, ſie beredete mein unglücklich Kind, daß ſie auch hinginge, und ihrer Kuh half.

Unterdeſſen lag ich an jeglichem Sonntag mit der ganzen Gemein auf meinen Knieen dem Herrn an, daß er dem leidigen Satan nit wölle geſtatten uns dasjenige wiederumb zu nehmen, was ſeine Gnad uns nach ſo vielerlei Noth aufs Neu zugewendet, item, daß er den autorem von ſolchem Teufelsſpök an das Tageslicht bringen wölle, umb ihm die verdiente Straf zu geben.

Aber es half Alles nit. Denn allererſt waren wenig Tage verſtrichen, ſo kam Stoffer Zuter ſeiner bunten Kuh auch was an, und kam er wieder, wie all die Andern zu meinem Töchterlein geloffen. Ging ſie alſo auch hin, aber es wollte nit anſchlagen, ſondern das Viehe verreckete faſt unter ihren Händen.

Item hatte Käte Berow von das Spinngeld, so sie diesen Winter von meim Töchterlein erhalten, sich ein Ferkelken angeschaffet, so das arme Weibstück wie ein Kind hielte und bei sich in der Stuben laufen hatte. Selbiges Ferkelken kriegt es auch, wie die andern im Umbsehen; doch als mein Töchterlein hiezu gerufen wird, will es auch nit anschlagen, sondern es verrecket ihr abermals unter den Händen, und erhebt das arme Weibsbild ein groß Geschrei, und reißt sich für Schmerz die Haare aus, so daß es mein Kind erbarmet und sie ihr ein ander Ferkelken verspricht, wenn meine Sau werfen würd.

Hierzwischen mochte wohl wieder eine Woche verstreichen, in währender Zeit ich mit der ganzen Gemein fortfuhre, den Herrn umb seinen gnädigen Beistand, wiewohl umbsonst, anzurufen, als Sedensche ihr Ferkel auch was ankömmt. Läuft dahero wieder mit großem Geschrei zu meiner Tochter, und wiewohl diese ihr sagt, daß sie ja sähe, es wölle nit mehr helfen, was sie vor das Vieh gebrauchte, hörte sie doch nit auf, selbiger mit großem Lamentiren so lange anzuliegen, bis sie sich abermals aufmachte, ihr mit Gotts Hülfe beizustehn. Aber es war auch umbsonst, angesehen das Ferkelken schon verreckete, bevorab sie den Stall verlassen. Was thät aber nunmehro diese Teufelshure? Nachdeme sie mit großem Geschrei im Dorf umbhergelossen, saget sie: nun sähe doch männiglich, daß mein Töchterlein keine Jungfer mehr wäre, denn warumb es sonst jetzt nit mehr helfen sollte, wenn sie dem Viehe was gebrauchte, so es doch vorhero geholfen? Hätte wohl ihre

Jungferschaft in dem Streckelberg gelassen, wohin sie diesen Frühjahr so fleißig trottire, und wüßte Gott, wer selbige bekommen! Doch weiter sagt sie noch nichtes, und erfuhren wir dies Allens nur hernachmals. Und ist wahr, daß mein Töchterlein diesen Frühjahr ist mit und ohne mich in den Streckelberg gespaziret, umb sich Blumen zu suchen, und in die] liebe Sehe überzuschauen, wobei sie nach ihrer Weiß diejenigen Versus aus dem Virgilio so ihr am Besten gefallen, laut gereitiret, (denn was sie ein paar Mal lase, das behielte sie auch.)

Und solche Gänge wegerte ich ihr auch nicht, denn Wülfe hatte es nicht mehr im Streckelberge, und wenn es auch noch einen hatte, so fleucht er vor dem Menschen zur Sommerszeit. Doch nach dem Birnstein verbot ich ihr zu graben. Denn da er nunmehro schon zu tief siele, und wir nicht wußten, wo wir mit dem Aufwurf bleiben sölten, daß es nit verrathen würd, nahm ich mir für, den Herrn nicht zu versuchen, besondern zu warten, bis mein Fürrath am Gelde fast klein würde, bevorab wir wieder grüben.

Solliches thät sie aber nicht, wiewohl sie es versprochen, und ist aus diesem Ungehorsamb all unser Elend herfürgegangen. (Ach du lieber Gott, welch ein ernst Ding ist es doch umb dein heilig viertes Gebot!) Denn da Ehrn Johannes Lampius von Crummin, so mich im Frühjahr heimbgesuchet, mir verzählet, daß der Cantor in Wolgast die opp. St. Augustini *) verkaufen wölle, und ich in ihrer

*) Die Werke des heiligen Augustin.

Gegenwärtigkeit gesaget, daß ich solche wohl vor mein Leben gerne kaufen möchte, aber das Geld davor nit übrig hätte, stunde sie ohne mein Wissen des Nachts auf, umb nach Birnstein zu graben, solchen auch so gut sie könnte in Wolgast zu versilbern und zu meinem Geburtstag welcher den 28sten mensis Augusti einfällt, mir heimlich die opp. St. Augustini zu verehren. Den Aufwurf hat sie aber immer mit tännin Zweigen bedecket, so es genugsam in der Heiden hat, damit Niemand nichtes verspüren möchte.

Hierzwischen aber begab sich, daß der junge nobilis Rüdiger von Nienkerken eines Tages angeritten kam, um Kundschaft von dem großen Zauber zu überkommen, so hier im Dorfe sein sölle. Als ich ihme nun solchen verzählet, schüttelte er ungläubig das Haupt und vermeinete, daß es mit aller Zauberei fast Lug und Trug wäre, wovor ich mich heftiglich perhorrescirete, angesehen ich diesen jungen Herrn für einen klügeren Mann gehalten, und nun sehen mußte, daß er ein Atheiste war. Solches aber merkete er und gab lächelnd zur Antwort, ob ich jemals den Johannem Wierum*) gelesen, so nichts wissen wölle

*) Ein niederländischer Arzt, der lange vor Spee und Thomasius das Unwesen des Zauberglaubens seiner Zeit in der Schrift confutatio opinionum de magorum Daemonomia Frankfurth 1590 angriff, dafür aber von Bodinus und andern, selbst für den ärgsten Hexenmeister verschrieen wurde. Und allerdings ist es auffallend daß derselbe freidenkende Mann früher in einer andern Schrift de praestigiis Daemonum, die Beschwörungen der Geister gelehrt, und darin die ganze Hölle mit dem Namen und Zunamen ihrer 572 Teufelsfürsten beschrieben hatte.

von der Zauberei, und argumentire daß alle Herrn melancholische Personen wären, die sich selbsten nur einbildeten, daß sie einen pactum mit dem Teufel hätten und ihm mehr erbarmens — denn strafwürdig fürkämen? Hierauf gabe ich zur Antwort, daß ich solchen zwar nit gelesen, (denn sage, wer kann Allens lesen, was die Narren schreiben?) aber der Augenschein zeige ja hier und aller Orten, daß es ein ungeheurer Irrthumb sei, die Zauberei zu leugnen, immassen man alsdann auch leugnen könnte, daß es Mord, Ehebruch und Diebstahl gäb.

Aber dieses Argumentum nannte er ein Dilemma*) und nachdeme er viel von dem Teufel gedisputiret, so ich vergessen, da es arg nach Ketzereien roche, sagete er: er wölle mir von einem Zauber in Wittenberg erzählen, so er selbsten gesehen.

Als dorten nämblich ein kaiserlicher Haubtmann vor dem Elsterthore eines Morgens sein gutes Roß bestiegen, um sein Fähnlein zu inspiciren, hebet solches alsobald an, so grimmig zu toben, bäumet, schüttelt mit dem Kopfe, prustet, rennet und brüllet, nit wie Pferde sonst thun, daß sie wiehern, sondern es ist anzuhören gewest als wenn die Stimm aus einem Menschenhalse käme, so daß männiglich sich verwundert, und Allens das Rößlein für bezaubert gehalten. Es hätte auch alsobald den Haubtmann abgeworfen, ihm mit seinem Huf den Schädel eingeschlagen, daß er da gelegen und gezappelt, und hätte nunmehro ins Weite

*) verfänglicher Schluß.

wöllen. Da hätte ein Reutersmann sein Handröhr auf das verzauberte Roß abgedrucket, daß es gleich auf dem Weg zusammengeschossen und verrecket sei. So wäre er auch mit vielen hinzugetreten, dieweil der Obrist sofort Befehlig an den Feldscheerer gegeben, das Roß aufzuschneiden, umb zu sehen, wie es innerlich mit ihm stünde. Wäre aber alles gut gewest, und beide der Feldscheerer und Feldmedicus hätten testificiret, daß es ein kern gesund Roß sei, wannenhero denn Allens noch weit heftiger über Zauberei geschrieen. Hierzwischen aber hätte er selbsten (verstehe den jungen Nobilis) gesehen, daß dem Rößlein ein feiner Rauch aus der Nasen gezogen, und als er sich niedergebucket, hätte er alsobald einen Lunten herfürgezogen, fast bei eines Fingers Länge, so noch geschwelet, und ihme ein Bube mit einer Nadel heimlich zur Nasen hineingestoßen. Da wäre denn die Zauberei auf einmal vergeschwunden, und man hätte dem Thäter nachgespüret, so auch alsobald gefunden wär, nämblich der Reutknecht von dem Haubtmann selbsten. Denn, da sein Herr ihm das Wammes ausgeklopfet, hätte er einen Eid gethan, es ihm zu gedenken, so aber der Profost selbsten gehöret, der von ungefährlich am Stall gestanden und geharnet. Item hätte ein ander Kriegsknecht bezeuget, daß er gesehn, wie der Kerl ein Stück von der Lunten geschnitten, kurz zuvor ehe denn er seinem Herren das Roß vorgeführet. — Also meinte nun der junge Edelmann wär es mit jeglicher Zauberei, so man damit auf den Grund ginge, wie ich ja auch selbsten in Gützkow gesehen, wo der Teufelsspök ein Schuster gewest, und würd es auch hier

im Dorf wohl auf gleiche Weiß zugestehn. Vor solche Rede würde ich aber dem Junker von Stund an, als einem Atheisten abhold, wiewohlen ich in Zukunft leider Gottes gesehen hab, daß er fast recht gehabt, denn wäre der Junker nit gewest, wo wäre dann mein Kind?

Doch will ich Nichtes übereilen! — Summa: ich ging fast verdrüßlich über diese Wort in der Stuben umbher, und fing der Junker nunmehro an mit meinem Töchterlein über die Zauberei zu disputiren, bald deutsch und bald lateinisch, wie es ihm ins Maul kam, und sollte sie auch ihre Meinung sagen. Aber sie gab ihm zur Antwort, daß sie ein dumm Ding sei und keine Meinung haben könnte, daß sie aber dennoch gläube, der Spök hier im Dorfe ginge nit mit rechten Dingen zu. Hierüber rief mich die Magd abseiten, (weiß nit mehr was sie wollte) doch als ich wieder in die Stuben kam, war mein Töchterlein so roth, wie ein Schaarlachen und der Junker stunde dicht vor ihr. Fragete sie dannenhero gleich, als er abgeritten, ob etwas fürgefallen, so sie aber leugnete und erst nachgehends bekannte: daß er in meinem Abwesen gesaget, daß er nur einen Menschen kenne, so zu zaubern verstünde, und als sie ihn gefraget, wer derselbige Mensch denn wäre, hätte er sie bei der Hand gegriffen und gesaget: „Sie ist es selbsten liebe Jungfer, denn sie hat meinem Herzen etwas angethan, wie ich verspüre!“ Weiteres aber hätte er nichtes gesaget, als daß er sie dabei mit brennenden Augen ins Angesicht geschauet und darüber wäre sie so roth worden.

Aber so seind die Mädchens, sie haben immer ihre

Heimblichkeiten, wenn man den Rücken drehet, und iſt das Sprüchwort wahr:

Mätens te höden
Un Kücken te möten
Sall den Düwel ſülſt vertreten! *)

wie man leider nachgehends noch weiter finden wird.

Capitel 14.

Wie der alte Heden plötzlich verſchwindet, item der große Gustavus Adolphus nacher Pommern kömmt, und die Schanze zu Peenemünde einnimmt.

Mit der Zauberei war es nunmehro eine Zeitlang geruhlig *) ſo man die Raupen nicht in Anrechnung zeucht, welche mir meinen Obſtgarten gar jämmerlich geruiniret, und welches ſicherlich ein ſeltſam Ding war. Denn die Bäumleins blüheten alle ſo lieblich und holdſeelig, daß mein Töchterlein eines Tages ſagte, als wir darunter umbher gingen, und die Allmacht des barmherzigen Gottes

*) d. i. etwa: Mädchen und Küchlein zu hüthen, ſoll (wohl) den Teufel ſelbſt verdrießen; wobei jedoch zu bemerken, daß die hochdeutſche Sprache das maleriſche Wort „möten“ nicht ausdrücken kann, welches eigentlich bedeutet, mit vorgeſtreckten Armen das Korn oder irgend einen andern lockenden Gegenſtand vor dem Andrange der Thiere zu ſchützen.

*) ruhig.

preiseten: „so uns der Herr weiter gesegnet, ist es diesen Winter bei uns alle Abend heiliger Christ!“ Aber es sollte bald anders kommen. Denn es befunden sich im Umbsehen so viele Raupen (große und kleine, auch von allerhand Farb und Color) auf denen Bäumen, daß man sie fast mit Scheffeln messen mochte, und währete nit lange, als meine armen Bäumekens, allesammt wie die Besenreiser aussahen, und das liebe Obest, so angesetzet, abfiel, und kaumb vor meinem Schwein zu gebrauchen war. Will hierbei auf Niemand rathen, doch hatte gleich dabei meine eigenen Gedanken, und habe sie noch. Sonsten stand mein Gerstenkorn, so ich bei 3 Scheffeln in die Worth gestreuet, sehr lieblich. Auf dem Felde aber hatte ich nichtes ausgeworfen, angesehen ich die Bosheit des leidigen Satans scheuete. Auch hatte die Gemeine heuer nit viel Seegen an Korn, inmassen sie zumb Theil aus großer Noth keine Wintersaat gestreuet, und die Sommersaat auch nit fort wollte. Sonsten an Fischen fungen sie in allen Dörfern durch die Gnade Gottes viel, insonderheit an Häring, welcher aber schlecht im Preise steht. Auch schlugen sie manchen Saalhund*) und habe ich selbsten um Pfingsten aus einen geschlagen, als ich mit meinem Töchterlein an der Sehe ging. Selbiger lag auf eim Stein dicht am Wasser und schnarchete wie ein Mensch. Zog mir also die Schuhe aus und ging heimblich hinzu, daß er nichts merkete, worauf ich ihme mit einem Stecken so über die Nasen schlug (denn an der Nasen kann er wenig

*) Seehund.

vertragen) daß er gleich ins Waſſer purzelte. Doch war ihm die Beſinnung ſchon wegk, und mochte ich ihn nunmehro leichtlich ganz zu Tode ſchlahn. Es war ein feiſtes Beeſt, obwohl nit gar groß, und brieten wir doch aus ſeinem Spek an die 40 Pott Thran, ſo wir beſchloſſen zur Winternothdurft aufzuheben.

Hierzwiſchen aber begab es ſich, daß dem alten Seden flugs etwas ankam, alſo daß er das heilige Sacrament begehrete. Urſache konnte er nit angeben, als ich zu ihm kam; hat es aber vielmehr wohl nit thun wöllen, aus Furcht für ſeiner alten Liſen, ſo mit ihren Gluderaugen ſein immer hüthete, und nicht aus der Stuben ging. Sonſten wollte Jutern ſein klein Mädchen, ein Kind bei 12 Jahren am Gartenzaum auf der Straßen, wo ſie Kraut vor das Vieh gepflücket, gehöret haben, daß Mann und Frau ſich etzliche Tage zuvorab, wieder heftig geſcholten, und der Kerl ihr fürgeſchmiſſen, daß er nunmehro gewißlich in Erfahrung gebracht, daß ſie einen Geiſt habe, und wölle er alſobald hingehen und es dem Prieſter erzählen. — Wiewohlen das nur Kinderreden ſeind, will es doch wohl wahr ſein, anerwogen Kinder und Narren, wie man ſaget, die Wahrheit ſprechen.

Doch laß ich das in ſeinen Würden. Summa: es wurde immer ſchlimmer mit meinem alten Fürſteher, und wenn ich ihne, wie ich den Brauch bei Kranken hab, alle Morgen und Abend heimſuchte, umb mit ihm zu beten, und oftmalen wohl merkete, daß er etwas annoch auf ſeim

Herzen hatte, kunnte er doch nichtes herfürbringen, angesehen die alte Lise immer auf ihrem Posten stunde.

So verblieb es eine Zeitlang, als er eines Tages umb Mittag aus zu mir schickete: ich wölle ihme doch ein klein wenig Silbers von dem neuen Abendmahlkelch abschrapen*), weilen er den Rath gekriegt, daß es besser mit ihm werden würd, wenn er es mit Hühnermist einnähm. Wollte lange Zeit nit daran gehen, maßen ich gleich vermuthete, daß darbei wieder Teufelsspök verborgen, aber er tribulirete so lange, bis ich ihme den Willen that.

Und siehe, es half fast von Stund an, so daß er am Abend, als ich kommen war mit ihme zu beten, schon wieder auf der Bank saß, einen Topf zwischen den Beinen, aus welchem er seine Suppen kellete. Wollte aber nit beten (ein seltsam Ding, da er doch sonsten so gerne gebetet, und oftmals kaum die Zeit ausharren kunnte, ehe ich kam, so daß er wohl an die zween oder dreien Malen geschicket, wenn ich nit gleich zur Hand ware, oder sonst wo mein Wesen hatte), sondern sagete, er hätte schon gebetet, und wölle er mir vor meine Mühe den Hahnen zu einer Sonntagssuppen geben, wovon er den Mist eingenommen, maßen es ein großer schöner Hahnen sei, und er nichts Besseres hätte. Und, weilen das Hühnerwerk schon aufgeflogen, trat er auch zu dem Wiem**), so er in der Stuben hinter dem Ofen hatte, und langete den Hahnen herab, so er meiner

*) plattdeutsch, für: abschaben.

**) plattdeutsch: Gerüst, auf welchem die Hühner sitzen.

Magd unter den Arm thät, die gekommen war, mich wegzurufen.

Hätte aber den Hahnen umb alles in der Welt nit essen wollen, besondern ließ ihn zur Zucht laufen. Wie ich nun ginge, fragte ihn noch, ob ich am Sonntage dem Herrn vor seine Besserung danken sölle, worauf er aber zur Antwort gab, daß ich solches halten könne, wie mir geliebte. Verließ also kopfschüttelnd sein Haus und nahm mir für, ihn alsogleich rufen zu lassen, wenn ich in Erfahrung gezogen, daß seine alte Lise nit heimisch sei (denn sie hohlete sich oft von dem Ambtshaubtmann Flachs, umb solchen aufzuspinnen). Aber siehe, was geschah schon nach etzlichen Tagen? Es kam das Geschreie, der alte Seden wäre wegkgekommen, und Niemand wüßte nit, wo er geblieben. Sein Weib vermeinete, er wäre in den Streckelberg gangen, und kam dahero diese vermaledeyete Hexe auch mit großem Geheul bei mir vorgelaufen, und forschete von meinem Töchterlein, ob sie ihren Kerl nit wo hätte daselbsten laufen gesehen, dieweil sie ja alle Tage in den Berg ginge. Mein Töchterlein sagte nein; sollte aber, sei's Gott geklagt, bald genugsamb von ihme erfahren. Denn als sie eines Morgens, ehe denn die Sonne aufgegangen gewest, von ihrer verbotenen Gräberei zurückkömmt, und in den Wald niedersteiget, höret sie flugs sich zur Seiten einen Grünspecht (so sicherlich die alte Lise selbsten gewest) *) so erbärmlich schreien, daß sie in das

*) denn man glaubte, die Hexen könnten sich durch Hülfe des Teufels auch in Thiere verwandeln.

Gebüsche tritt, zu sehen, was er hätte. So sizt nun dieser Specht auf der Erden vor einem Flusch Haaren, so roth und ganz so gewest seind, wie den alten Seden seine, burret aber mit einem Schnabel voll auf, wie er ihrer gewahr wird und verkreucht sich damit in ein Astloch. Wie mein Töchterlein noch stehet und diesen Teufelsspök betrachtet, kömmt der alte Paasch, so das Geschrei auch gehöret, und mit seinem Jungen sich Dakelschächte*) in dem Berg gehauen, auch herbei und entsetzet sich gleicher Weiß, wie er die Haare an der Erden sieht. Und vermeinen sie erstlich, daß ihn ein Wulf gefressen, sehen dannenhero sich auch überall umb, aber finden kein einig Knöchelken. Wie sie aber in die Höhe schauen, kommt es ihnen für, als ob oben im Wipfel auch was Rothes glitzerte, und muß der Junge in den Baum steigen, wo er denn alsogleich ein groß Geschrei anhebt, daß es hier auch auf ein Paar Blätter einen guten Flusch rother Haare hätte, so mit den Blättern zusammengekleibet wären, wie mit Pech. Aber es wäre kein Pech nit, sondern sähe roth und weißsprenglich aus, wie Fischkütt**). Item wären die Blätter ringsumbher, wo auch keine Haare säßen, bunt und fleckicht und voll unsauberen Stankes. Wirft also der Junge auf Geheiß seines Herren den Kletten herab, und judiciren sie beide gleich unten, daß dies den alten Seden sein Haar und Hirn sei, und ihn der Teufel bei lebendigem Leibe gehohlet, weil er nit hat beten wöllen und dem Herrn danken vor seine Besserung. Sol-

*) Dachschächte. **) Eingeweide der Fische.

ches gläubete ich auch selbsten, und stellte es auch am Sonntag so der Gemeine für. Aber man wird weiters unten sehen, daß der Herr noch andere Ursachen gehabt, ihn in die Hand des leidigen Satans zu geben, angesehen er sich auf Zureden seines bösen Weibes von seinem Schöpfer losgesagt, umb nur wieder besser zu werden. Vor jetzo aber thät noch diese Teufelshure, als wäre ihr das größete Herzeleid zugefüget, inmassen sie sich die rothen Haare bei ganzen Fluschen austrieße, wie sie von dem Grünspecht durch mein Töchterlein und den alten Paasoch hörete und lamentirte, daß sie nunmehro auch eine arme Wittib sei, und wer sie in Zukunft verpflegen würd ete.

Hierzwischen feierten wir auch an dieser öden Küsten, so gut wir kunnten und mochten mit der ganzen protestantischen Kirchen den 25sten Tag mensis Junii, wo für nunmehro 100 Jahren die Stände des heil. Römischen Reichs dem großmächtigsten Kaiser Carolo V ihre Confession zu Augsburg fürgeleget, und hielte ich die Predigt über Matth. 10, 32. von der rechten Bekenntnüß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, worauf die ganze Gemeine zum Nachtmahl ging. Doch gegen den Abend desselbigen Tages, als ich mit meinem Töchterlein zur Sehe gespaziret war, sahen wir umb den Ruden viel hundert Masten von großen und kleinen Schiffen, höreten auch ein merklich Schießen und judicirten alsbald, daß es der großmächtigste König Gustavus Adolphus sein möchte, so nunmehro, wie er versprochen, der armen bedrängeten Christenheit zur Hülf käme. Im währenden Judiciren aber segelte ein Boot von der

Oie*) heran, worinnen Käthe Berowsche ihr Sohn saß, so dorten ein Bauer ist und seine alte Mutter heimbsuchen wollte. Selbiger verzählete, daß es würklich der König wär, so diesen Morgen von Rügen mit seiner Flotten den Ruden angelaufen, allwo ein Paar Oier Leut gefischet und gesehen, daß er alsofort mit seinen Officiers an das Land gestiegen, und alldort mit geblössetem Haupt auf seine Knie gefallen sei.

Ach du gerechter Gott, da hatte ich unwürdiger Knecht am lieben Abend noch eine größere Jubelfreude, denn am lieben Morgen, und kann man leichtlich bei sich selbsten abnehmen, daß ich nicht angestanden, mit meim Töchterlein alsofort auch auf meine Knie zu fallen, und es dem König nachzuthun. Und weiß Gott, ich hab in meinem Leben nicht so brünstig gebetet, denn diesen Abend, wo der Herr uns ein sollich Wunderzeichen fürstellete, daß der Retter seiner armen Christenheit gerade anfangen mußte an dem Tag, wo sie ihn aller Orten umb seine Gnad und Hülfe für des Pabstes und Teufels Mord und List auf ihren Knien angeschrieen hatte. Konnte auch die Nacht darauf für Freuden nicht schlafen, besondern ging schon zur frühen Morgenzeit nach der Damerow, wo Vithen seinem Jungen etwas angekommen war. Gläubete schon es würd auch Zäuberei sein, aber es war dieses Mal keine Zäuberei, angesehen der Junge in der Heiden etwas Schlimmes gefressen

*) Ruden und Oie, zwei kleine Inseln zwischen Usedom und Rügen.

hatte. Was es für Beeren geweſt, kunnte er nit mehr ſagen, doch zog das Maium, ſo ihm das Fell ganz roth wie Scharlach gemachet, alsbald fürüber. Als ich darumb bald hernacher den Heimweg antrate, begegnete ich einem Boten von Peenemünde, ſo Ihro Majeſtät der großmächtigſte König Gustavus Adolphus an den Amtshaubtmann geſendet, daß er ihme am 29ſten Juny, um 10 Uhren Morgens ſölle drei Wegweiſer bei Coſerow geſtellen, um Se. Majeſtät durch die Wälder nach der Swine zu geleiten, allwo die Kaiſerlichen ſich verſchanzet hatten. Item verzählete er: daß Ihro Majeſtät ſchon geſtern die Schanze zu Peenemünde eingenommen (was wohl das Schießen bedeutet, ſo wir den Abend zuvor gehöret) und hätten die Kaiſerlichen gleich Allens verlaufen, und die rechten Buſchreuter geſpielet. Denn nachdeme ſie ihr Lager in Brand geſtecket, wären ſie zu Buſch geſprungen umb zum Theil nacher Wolgaſt, zum Theil nach der Swine zu entkommen.

Alſobald beſchloß nun in meiner Freud Sr. Majeſtät ſo ich mit des Allmächtigen Gotts Hülf ſehen ſollte, ein carmen gratulatorium*) zu fabriciren, welches mein Töchterlein ihme überreichen könnte.

Thät ihr alſogleich nach meiner Heimbkunft den Fürſchlag, und fiele ſie für Freuden mir davor umb den Hals, und fing alsdann an in der Stuben umbherzutanzen. Doch als ſie ſich ein wenig beſunnen, meinete ſie, daß ihr Kleid nicht gut genug wäre, umb Sr. Majeſtät darinnen auf-

*) Glückwünſchungs-Gedicht.

zuwarten und möchte ich ihr noch ein blau seidin Kleid mit gelbem Schurzfleck kaufen, da dieses die schwedische Colör sei, und Sr. Majestät ohne Zweifel daß gefallen würd. Wollte aber lange nicht daran, anerwogen ich solch hoffärtig Wesen haßete, aber sie tribulirete so lange mit ihren guten Worten und Küßleins, daß ich alter Narre ja sagete und meinem Ackersknecht befahl, noch heute mit ihr nach Wolgast zu fahren umb sich den Zeug zu kaufen. Achte darumb, daß der gerechte Gott, so den Hoffärtigen widerstehet, und den Demüthigen Gnade giebt, mich von wegen solcher Hoffart mit Recht gestrafet. Denn ich hatte selbsten eine sündliche Freude, als sie mit zwo Weibern, so ihr sölten nähen helfen, zurücke kam, und mir den Zeug fürlegete. Des andern Tages hub auch alsogleich das Nähen mit der Sonnen an, in Währendem ich mein carmen fabricirete. War aber noch nit weit gelanget, als der junge Edelmann Rüdiger von Nienkerken vorgeritten kam, umb sich zu erkundigen, wie er sagte, ob Sr. Majestät. in Wahrheit über Coserow marschiren würd. Und als ich ihm hievon gesaget, was ich wußte, item unser Fürhaben mitgetheilet, lobete er solches gar sehr, und instruirete mein Töchterlein (die ihn heute freundlicher ansah, als mir recht war,) wie die Schweden das lateinisch sprächen als ratscho pro ratio, üt pro ut, schis, pro seis, etc. damit sie Sr. Majestät nit die Antwort schuldig blieb. Und hätte er sowohl in Wittenberge als in Griepswalde viel mit Schweden conversiret, wölten dahero, so es ihr geliebte ein klein colloquium anstellen, und wölle er den König machen.

Hierauf ſetzte er ſich vor ſie auf die Bank, und hatten ſie beide alſogleich ihr Geſchwätze, was mich faſt heftig verdroß, inſonderheit als ich ſahe, daß ſie die Nadel wenig rührete, aber ſage, Lieber, was kunnte ich dabei thun? — Ging alſo meiner Straßen und ließ ſie ſchwätzen bis gegen den Mittag, wo der Junker endlich ſich wieder aufmachete. Doch verſprach er am Dienſtag, wenn der König käm, ſich auch einzuſtellen, gläube auch, daß die ganze Inſel alsdann wohl bei Coſerow zuſammenlaufen würde. Als er fort war, und mir die vena poetica*) wie leicht zu erachten, noch verſtopfet war, ließ ich meinen Wagen anſpannen und fuhre im ganzen Kapſel umbher, in allen Dörfern das Volk vermanende, daß ſie am Dienſtag umb 9 Uhren an dem Hühnenſtein vor Coſerow wären, und ſollten ſie alle niederfallen auf ihre Kniee, wenn ſie ſähen, daß der König käm, und ich auf meine Knie fallen würd, item gleich einſtimmen, wenn die Glocken anhüben zu läuten und ich den ambroſianiſchen Lobgeſang intonirete. Solches verſprachen ſie auch alle zu thun, und nachdeme ich am Sonntag in der Kirchen ſie noch einmahl hiezu vermahnt und vor Se. Majeſtät von ganzem Herzen zu dem Herrn gebetet, kunnten wir kaum den lieben Dienſtag vor großen Freuden erharren.

*) poetiſche Ader.

Capitel 18.

Von der Ankunft des großmächtigsten Königs Gustavi Adolphi, und was sonsten dabei fürgefallen.

Hierzwischen wurde nun auch mein carmen in metro elegiaco *) fertig, so mein Töchterlein abschriebe, (inmassen ihre Handschrift trefflicher ist, denn die meine) und wacker memorirete, umb solches Sr. Majestät aufzusagen. Item wurden die Kleider fertig, so ihr fast lieblich stunden, und ginge sie den Montag zuvor in den Streckelberg, unangesehen es eine so große Hitze war, daß die Krähe auf den Zaum jappte **). Denn sie wollte sich Blumen suchen zu einem Kranz, welchen sie aufzusetzen gedachte, und so auch blau und gelb sein sollten. Kam auch gegen Abend wieder mit einem Schurzfleck voll Blumen aller Art, doch waren ihre Haare ganz naß, und hingen ihr kladdrig ***) um die Schultern. (Ach Gott, ach Gott, so mußte mir armen Mann Alles zu meinem Verderben gereichen!) Fragete also, wo sie gewest, daß ihre Haare so kladdrig aussähen, worauf sie zur Antwort gab, daß sie von dem Kölpin †)

*) im elegischen Versmaaß.

**) plattdeutsch: nach Luft schnappen.

***) plattdeutsch: zottig, mit dem Nebenbegriff des feuchten.

†) Ein kleiner Landsee in der Nachbarschaft des Meeres.

umb den ſie ſich Blumen gepflücket zum Strande gangen und ſich dorten in der See gebadet, dieweil es eine große Hitze geweſt und ſie Niemand nit geſehen. Könnte doch Sr. Majeſtät nun morgen, wie ſie kurzweilig fortfuhre, duppelt als eine reine Jungfer unter die Augen treten. Mir gefiel ſolches gleich nicht, und ſahe ich ehrbar aus, doch ſagete ich Nichtes.

Am andern Morgen ware das Volk ſchon umb 6 Uhren umb den Hühnenſtein, Männer, Weiber, Kinder, Summa: was nur geben kunnte, das hatte ſich eingefunden. Auch war mein Töchterlein ſchon umb 8 Uhren ganz in ihrem Schmuck, nämblich ein blau ſeidin Kleid, gelbem Schurzfleck, gelbem Tüchlein und einer gelben Haarhauben, ſo genetzet ware, und worauf ſie das Kränzlein von blau und gelben Blümeken geſetzte. Währete nit lange, ſo war mein Junker auch wieder da, gleichfalls ſauber und ausſtaffiret, wie eim Edelmann zuſtehet. Hätte doch Kundſchaft einziehen wöllen, wanneneher ich mit meinem Töchterlein nach dem Stein ginge, angeſehen ſein Herr Vater, Hans von Nienkerken item Wittich Appelmann wie die Lepels von Gnitze auch noch kämen, auch viel Volks überall auf der Landſtraßen lief, als wenn es heute allhie Jahrmarkt hätte. Aber ich ſahe ſogleich, daß es ihme nur umb die Jungfer zu thun war, anerwogen er gleich wieder ſein Weſen mit ihr hatte, und alſofort auch das lateiniſche Geſchwätze anhub. Sie mußte ihm ihr Carmen an Se. Majeſtät aufſagen, worauf er den König fürſtellend, ihr antwortete: dulcissima et venustissima puella, quae mihi in coloribus

cooli, ut angelus domini appares, utinam semper mecum esses, nunquam mihi male cederet*), worauf sie roth wurd, und mir es nicht viel anders erging, doch aus Aerger, wie man leichtlich gießen mag. Bate dahero, Se. Gestrengen wölle nur zum Stein sich aufmachen, angesehen mein Töchterlein mir noch meinen Chorrock umbhelfen müßte, worauf er aber zur Antwort gab: daß er so lange in der Stuben warten wölle und könnten wir ja zusammen gehen. Summa: ich gesegnete mich abermals für diesem Junker, aber was half es? da er nit weichen wollte, mußte ich schon ein Auge zuthun und wir gingen bald hernacher zusammen nach dem Stein, wo ich mir allererſten 3 tüch[illegible] daß sie auf den Thurn gehen söllten, und anheben mit den Glocken zu läuten, wenn sie sähen, daß ich auf den Stein stiege und mein Schweißtüchlein schwenkete. Solliches versprachen sie auch zu thun, und gingen gleich abe, worauf ich mich mit meim Töchterlein auf den Stein setzte, und sicherlich gläubete, der Junker würd ein Ansehn gebrauchen, aber er thät es nicht, sondern satzte sich mit auf den Stein. Und saßen wir drei ganz allein daselbsten, und alles Volk sahe uns an, doch kam Niemand nit näher, umb meines Töchterleins Putz zu betrachten, auch die jungen Dirnens nicht, wie sie doch sonsten pflegeten, was mir nur nachhero bei-

*) Du süßeste und anmuthigste Dirne, die du mir wie ein Engel des Herrn in den Farben des Himmels erscheinst, wärst du doch immer um mich, dann würde es mir niemals unglücklich ergehen!

gefallen iſt, als ich erfuhre, wie es ſchon darzumalen umb uns ſtund. Gegen 9 Uhren kam auch Hans von Nienkerken und Wittich Appelmann angegaloppiret und rief der alte Nienkerken ſogleich ſeinen Sohn mit faſt heftigem Ton ab, und da er nit gleich hörete, ſprengete er zu uns an den Stein und ſchrie, daß alle Welt es hörete: „Kanſtu Bub nit hören, wenn dein Vatter dir rufet!“ worauf er ihm verdrüßlich folgete, und ſahen wir aus der Fernen, daß er ſeinen Sohn bedreuete, und vor ihm ausſpiee. Wußten noch nit, was ſolches bedeutete; ſollten es aber leider Gotts bald erfahren. Bald darauf kamen auch von der Damerow her die beiden Lepele von Gnitze*) und ſalutirten ſich die Edelleut auf einem grünen Brink dicht bei uns, doch ohne uns anzuſehen. Und hörte ich, daß die Lepele ſagten, ſo dieſer Straßen gezogen waren, daß von Sr. Majeſtät noch nichtes zu ſehen wär, aber die Scheerenflotte umb den Ruden würde ſchon unruhig und käme bei vielen hundert Schiffen angeſegelt. Da ſolches nun Mehrere gehöret, lief alles Volk ſogleich zur Sehe (ſo nur ein klein Endiken von dem Stein iſt) und die Edelleute ritten ſelbſten hinan, ausgenommen Wittich, ſo von dem Pferde geſtiegen war, und da er ſahe, daß ich den alten Paaſch ſeinen Jungen in eine hohe Eiche ſchickete, umb nach dem König überzuſchauen, ſich alſofort wieder an mein Töchterlein gemacht hatte, die nunmehro ganz allein auf dem Stein ſaß. „Warumb ſie ſeinen Jägersmann nicht genommen und ob ſie ſich

*) Eine Halbinſel auf Uſedom.

nit beſinnen wölle, und ihn noch nehmen, oder ſonſten bei ihme (dem Amtshaubtmann) ſelbſten in Dienſt treten, denn thäte ſie dieſes nicht, ſo achte er, daß es ihr leid werden müge." Worauf ſie ihm, wie ſie ſagete, zur Antwort gegeben: „daß ihr nur eines leid thät, nämblich daß Se. Geſtrengen ſich ſo viel vergebliche Mühe umb ſie gäbe."

Somit wär ſie eiligſt aufgeſtanden, und zu mir an den Baum getreten, wo ich dem Jungen nachſahe, wie er droben kletterte. Unſere alte Ilſe aber ſagete, daß er einen großen Fluch gethan, als ihm mein Töchterlein den Rücken gewendet, und alſobald in das Ellerholz getreten wäre, ſo dicht an der Landſtraßen hinläuft, und wo die alte Hexe, Liſe Kolken auch geſtanden.

Hierzwiſchen ging ich aber mit meinem Töchterlein auch zur Sehe, und war es wahr, daß die ganze Flotte von dem Ruden und der Oie herüber kam, und gen Wollin zu ſteuerte, auch gingen manche Schiffe ſo nah an uns fürüber, daß man kunnte die Soldaten darauf ſtehen, und die Waffen blitzen ſehen. Item höreten wir die Pferde wiehern, und das Kriegsvolk lachen. Auf eim ging auch die Trummel und auf einem andern blöketen Schaafe und Rinder. In währendem Schauen aber wurden wir flugs einen Rauch von einem Schiff gewahr, und es folgete ein großer Knall, alſo daß wir bald auch die Kugel ſahen auf dem Waſſerſpiegel rennen, ſo daß es ringsumbher ſchäumete und ſprützete, und gerade auf uns zukam. Lief alſo das Volk mit großem Geſchrei auseinander, und höreten wir deutlich darüber das Kriegsvolk auf den Schiffen lachen.

Aber die Kugel hob ſich alsbald in die Höhe, und ſchlug dicht bei Paaſch ſeinem Jungen in eine Eiche, ſo daß gegen 2 Fuder Sträuch mit großem Rumor von dem Schlag zur Erden ſtürzeten und den Weg überſchütteten, wo Sr. Majeſtät kommen mußte. Dannenhero wollte der Junge nit mehr oben im Baum bleiben, wie ſehr ich ihn dazu vermahnete, ſchrie aber in währendem Niederklettern daß ein groß Haufen Kriegsvolk nunmehro bei Damerow aus der Heiden käm, und ſolches wohl der König ſein möchte. Darum befahl der Amtshaubtmann geſchwind den Weg aufzuräumen, und da ſolliches eine Zeitlang währete, inmaſſen ſich die dicken Aeſt und Gezweige rechtes und linkes in den Bäumen umbher geklemmet hatten, wollten die Edelleut, als Allens fertig war, Sr. Majeſtät entgegenreuten, blieben aber auf dem kleinen Brink halten, dieweil man dicht vor uns in der Heiden es ſchon fahren, klappen und ſprechen hörte.

Währete auch nit lange, als die Kanonen herfürbrachen, und ſaßen die drei Wegweiſer oben darauf. Da ich nun den einen kannte, ſo Stoffer Krauthahn von Pernemünde war, ginge ich näher, und bat ihne, mir zu ſagen, wann der König käm. Aber er antwortete: daß er weiter ginge mit den Kanonen, bis Coſerow, und möcht ich nur Acht haben auf den langen ſchwarzen Mann, ſo einen Hut mit einer Feder trüg, und eine güldene Kettin umb ſeinen Hals, ſolliches wäre der König und ritte er alsbald hinter der Haubtfahnen, worauf ein gelber Löwe ſtünd. Obſervirete alſo genau den Zug, wie er aus der Heiden herfür-

brach. Und kamen nach der Artollerie, zuvorauf die finnischen und lappischen Bogenmänner, so mitten im Sommer, was mich verwunderte, noch in Pelzen einhertrottireten. Darauf kam viel Volks, so ich nit erfahren, was es gewesen. Alsbald sah ich über dem Haselbusch so mir im Wege stund, daß ich nit Allens gleich observiren kunnte, wenn es aus dem Busch kam, die große Haubtfahn mit dem Löwen und hinternach auch den Kopf von einem ganz schwarzen Mann mit güldiner Kettin umb seinen Hals, so daß ich gleich judicirete, dies müßte der König sein. Schwenkete dahero mein Schweißtüchlein gen den Thurm zu, worauf auch alsofort die Glocken anschlugen, und in Währendem uns der schwarze Mann näher ritte, zog ich mein Käpplein ab, fiel auf meine Kniee, und intonirete den ambrosianischen Lobgesang, und alles Volk folgete mir nach, riß sich auch die Hüte vom Haubt, und sank auf allen Seiten singend zur Erden: Männer, Weiber, Kinder, ausgenommen die Edelleut, so ruhig auf dem Brink halten blieben, und erst, als sie sahen, daß Se. Majestät dero Roß anhielt (war ein pechschwarzer Rapp und blieb gerade mit den Vorderfüßen auf mein Ackerstück stehen, was ich für ein gut Zeichen nahm) zogen sie auch die Hüt und gebehrdeten sich aufmerksam. Nachdeme wir geendet, stiege der Amtshaubtmann rasch vom Roß, und wollte mit seinen drei Wegweisern, so hinter ihm gingen, zum König, item hatte ich mein Töchterlein bei der Hand gefaßt und wollte auch zum König. Winkete also Se. Majestät den Amtshaubtmann abe und uns hinzu, worauf ich Se. Majestät

auf lateinisch beglückwünschte, und Ihr hochmüthiges Herze rühmete, daß sie der armen bedrängten Christenheit zu Schutz und Hilfe, hätte den deutschen Boden heimbsuchen wöllen, es auch vor ein göttlich Anzeichen prieſe, daß solliches gerade an diesem verschienen Jubelfest unserer armen Kirchen beschehen sei, und möchte Se. Majestät es gnädiglich aufnehmen, wenn mein Töchterlein ihme was zu bescheeren gedächt, worauf Sr. Majestät sie lieblich lächelnde ansahe. Sollich freundlich Wesen machte sie wieder zuversichtlich, da sie vorhero schon merklich gezittert, und antwortete sie, ihm ein blau und gelbes Kränzlein überreichend, auf welchem das carmen lag: accipe hanc vilem coronam et haec*) worauf sie anfinge das carmen herzubeten. Hierzwischen wurde Se. Majestät immer lieblicher, sahe bald sie an, und bald in das carmen und nickete besondern freundlich mit dem Haubt als der Schluß kamb, und lautete selbiger also, wie ich annoch hersetzen will:

tempus erit, quo tu reversus hostibus ultor
intrabis patriae libera regna meae;
tunc meliora fluent nostrae tibi carmina musae
tunc tua, maxime rex, Martia facta canam.
tu modo versiculis ne spernas vilibus ausum
auguror et res est ista futura brevi!
sis foelix, fortisque dia, vive optime princeps,
omnia, et ut possis vincere, dura. Vale!**)

*) Nimm diesen schlechten Kranz und dieses

**) d. i.

Einst wird kommen die Zeit, wo du, siegfreudiger Rächer
Wirst heimkehren zur Flur meines befreieten Volks;

Als ſie nun ſchwiege, ſprach Sr. Majeſtät: **propius accedas patria virgo, ut te osculer***), worauf ſie, ſich verfärbende, ihm an das Roß trat. Und gläubete ich, er würde ſie nur auf die Stirne küſſen, wie ſonſten die Potentaten zu thun pflegen, aber nein! er küßete ſie alſo gerade auf den Mund, daß es ſchmatzete und ſeine langen Hutfedern ihr umb den Nacken hingen, ſo daß mir abermal ganz bange vor ſie wurd. Doch richtete er ſich bald wieder in die Höhe, nahm die güldene Kette ſich ab, an welcher unten ſein Conterfett bummelte, und hing ſie meinem Töchterlein mit dieſen Worten umb ihren Hals: **hocce tuae pulchritudini! et si favente deo redux foero victor, promissum carmen et praeterea duo oscula exspecto****).

Hierauf kam der Amtshauptmann abermals mit ſeinen drei Kerls an, und verneigete ſich vor Sr. Majeſtät zur Erden. Da er aber, wie ich wußte, kein Lateiniſch nit kunnte, item auch kein Italiäniſch oder Franzöſiſch verſtande, wollte ich alſobald den Dolmetſcher ſpielen. Aber es fragete J. M. bald zu gemeiner Verwunderung ihne auf

---

Dann ein beſſeres Lied bringt dir die Muſe des Sängers,
Denn ſie preiſet o Herr deine hereiſche That!
Drum verachte ihr heut nicht dies verwegene Stammeln:
Sie weiſſaget ja nur dein nahwaltendes Glück.
Geh, leb wohl, ſei tapfer und ſtark, o beſter der Fürſten,
Daß du alles beſiegſt, ſelber das harte Geſchick!

*) Komm näher, vaterländiſche Jungfrau, damit ich dich küſſe.

**) Dies deiner Schönheit und, wenn ich mit Gottes Hülfe ſiegreich zurückkehre, erwarte ich das verſprochene Gedicht und außerdem zwei Küſſe.

teutsch: wie weit es bis zur Swine wär, und ob es dorten noch viel fremd Kriegsvolk hätte? Und meinete der Amtshaubtmann daß annoch an die 200 Krabaten im Läger lägen, worauf Se. Majestät dem Roß die Spornen gab und freundlich nickende ausrief: valete *). Nun kam aber erst das andere Kriegsvolk, bei 3000 Mann gewaltig, aus dem Busch, so gleichfalls ein wacker Ansehn hatte; auch keine Narrentheidinge fürnahm, wie es sonsten wohl pfleget, als es bei unserm Häuflein und den Weibern vorbeizog, sondern fein ehrbar einhertrat, und begleiteten wir den Zug noch bis hinter Coserow an die Heiden, wo wir ihn dem Schutz des Allmächtigen empfohlen, und ein Jeglicher wieder seiner Straßen heimbzog.

*) Lebt wohl!

Capitel 16.

Wie die kleine Maria Paaſchin vom Teufel übel geplaget wird, und mir die ganze Gemein abfällt.

Ehe ich weiters gehe, will ich zuvorab vermelden daß der durchläuchtigſte König Gustavus Adolphus, wie wir alsbald die Zeitung bekamen, auf der Swine an die 300 Krabaten niedergehauen, und darauf zu Schiff nacher Stettin gefahren iſt. Gott wölle ihm ferner gnädig ſein. Amen.

Nunmehro aber nahm meine Noth von Tage zu Tage zu, angeſehen der Teufel bald ſo luſtig wurde, wie er nie nicht geweſen. Gläubete ſchon, daß Gottes Ohren auf unſer brünſtig Gebet gemerket hätten, aber es gefiele ihm, uns noch härter heimbzuſuchen. Denn etzliche Tage nach der Ankunft des durchläuchtigſten Königs G. A. kam das Geſchreie, daß meiner Tochter ihre kleine Päte von dem leidigen Satan beſeſſen ſei und gar erbärmlich auf ihrem Lager haushalte, ſo daß ſie Niemand nit halten könne. Machte ſich mein Töchterlein alſogleich auf nach ihrer kleinen Päte, kam aber alſobald weinend zurücke: daß der alte Paaſch ſie gar nit zu ihr gelaſſen, ſondern ſie faſt hart angeſchnauzet und geſaget, ſie ſölle ihm nie wieder in ſein Haus kom-

men, immaſſen ſein Kind es von dem Stuten *) gekriegt, ſo ſie ihm am Morgen verehret. Und es iſt wahr, daß mein Töchterlein ihr einen Stuten geſchenket, indeme die Magd den Tag vorher nacher Wolgaſt geweſen war, und ein Tüchlein voll Stutens mitgebracht. —

Solche Botſchaft verdroß mich faſt heftig und nachdeme ich meinen Prieſterrock angezogen, machte ich mich auf den Wegk zum alten Paaſchen, umb den leidigen Satan zu beſchweren, und ſolchen Schimpf von meinem Kinde abzuwenden. Fand alſo den alten Mann auf der Dielen **), wie er an der Bodenleiter ſtund und weinete, und nachdem ich den Frieden Gottes geſprochen, fragete ihn allererſt, ob er in Wahrheit gläube, daß ſeine kleine Marie es von dem Stuten gekriegt, ſo ihr mein Töchterlein verehret? Er ſagete: ja! und als ich darauf zur Antwort gab: daß denn ich ſelbſten es auch hätte kriegen müſſen item Pagels ſein klein Mädchen, angeſehen wir auch von dem Stuten geſſen, ſchwieg er ſtille, und ſprach mit einem Seufzer: ob ich nit wölle in die Stube gehen und ſehen, wie es ſtünd. Als ich dannenhero mit „dem Frieden Gottes“ hereintrat, ſtunden an die ſechs Menſchen umb der kleinen Marie ihr Bette, und hatte ſie die Augen zu und war ſo ſteif wie ein Brett, weshalben Stoffer Wels (als er denn ein junger und wähliger Kerl iſt) das Kindlein bei eim Bein ergriff und es von ſich reckete, wie einen Zaunpfahl, damit ich ſähe, wie

*) plattdeutſch, für Semmel.
**) plattdeutſch, für Flur.

der Teufel es plagete. Als ich nun ein Gebet anhube und Satanas merkete, daß ein Diener Christi angekommen, fing er an so schröcklich in dem Kindlein zu rumoren, daß es ein Jammer anzusehen war. Denn sie schlug also mit Händen und Füssen umb sich, daß sie kaum vier Kerls halten kunnten, item ging ihr das Bäucheken so uf und nieder, als wenn ein lebendiges Geschöpfe darinnen säß, so daß letzlich die alte Here Lise Kolken sich oben auf das Bäucheken setzete. Als es nun ein wenig besser wurd, und ich das Kindlein aufforderte, den Glauben zu beten, umb zu sehen ob es wirklich der Teufel sei so sie besessen*) wurd es noch ärger, denn zuvor, angesehen sie anhub mit den Zähnen zu knirschen, die Augen zu verkehren, und also gräulichen mit den Händen und Füssen zu schlagen, daß sie ihren Vater so auch ein Bein hielt, fast mitten in die Stuben wurf, und darauf sich den Fuß gegen das Bettholz zerquetschete, daß das Blut ihr herfürsprang, auch die alte Lise Kolken mit ihrem Bäucheken auf und niederflog, als ein Mensch, so in einem Schockreep**) sitzet. Und als ich hierauf nit müde wurd, sondern den Satan beschwore, aus ihr zu fahren, finge sie allererst an zu heulen, und darauf wie ein Hund zu bellen, item zu lachen und sprach endlich mit grober

*) Man nahm nämlich in jener schrecklichen Zeit an, daß wenn der Kranke die drei Artikel, und außerdem einige auf das Erlösungswerk bezügliche Bibelsprüche nachsprechen konnte, er nicht besessen sei, weil Niemand Jesum einen Herrn heißen könne ohne durch den heiligen Geist! 1 Cor. 12, 3.

**) plattdeutsch, für Schaukel.

Baßstimmen, als sie ein alter Kerl führet: „ik wiek nich“*). Aber er hätte schon weichen sollen, wenn nicht Vater und Mutter mich bei Gottes Sacrament beschworen, ihr arm Kind in Frieden zu lassen, dieweil es ja nichts hülfe, sondern immer ärger mit ihr würd. Stunde also nothgedrungen von meinem Fürhaben ab, und vermahnete nur die Aeltern, daß sie, wie das cananäische Weib, sollten Hülfe suchen in wahrer Bußfertigkeit und unabläßigem Gebet, auch mit ihr im beständigen Glauben seufzen: ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget, Matth. am 15ten. Dem Heiland würde dann alsbald das Herze brechen, daß er sich ihres Töchterleins erbarmete und dem Satan zu weichen beföhle. Item versprach ich am Sonntag mit der ganzen Gemein für ihr armes Töchterlein zu beten, und möchten sie selbige, wo irgend möglich selbst zur Kirchen tragen, anerwogen ein brünstig Kirchengebet durch die Wolken drünge. Solliches versprachen sie auch zu thun, und ging ich nunmehro betrübt zu Hause, wo ich aber bald erfuhr, daß es etwas besser mit ihr worden wär, und war also wieder wahr, daß der Satan, außer dem Herrn Jesu, nichts mehr hasset, denn die Diener des Evangeliums. Aber harre, er bringet dich doch unter die Füße (Genes. am dritten) es wird dir Nichtes helfen!

Bevorab aber noch der liebe Sonntag kam, merkete ich, daß mir männiglich aus dem Wege ging, sowohl im Dorfe

*) ich weiche nicht.

als im Kapſel, wo ich etzliche Kranken heimbſuchete. Inſonderheit als ich in Ueckeritze zu dem jungen Tittelwitz wollte, arrivirete es mir, wie folget: Claß Pieper, der Bauer, ſtund in ſeinem Hofe und klöbete Holz, wurf aber alſobald, als er mein anſichtig wurde, die Art aus der Fauſt, daß ſie in die Erde fuhr, und wollte in ſeinen Schweineſtall laufen, indem er ein Kreuze ſchlug. Winkete ihm alſo, daß er bleiben ſölle und warumb er für mir, als ſeinem Beichtvater liefe? Ob er vielleicht auch gläube, daß mein Töchterlein ihre kleine Päte behext? Ille*): ja ſo gläube er, dieweil es der ganze Kapſel gläube. Ego: warumb ſie ihr denn vorhero ſo viel Guts gethan und in der ſchröcklichſten Hungersnoth ſie wie ein Schweſterlein gehalten? Ille: ſie hätte wohl ſchon mehr verwirket denn dieſes. Ego: was ſie denn verwirket hätte? Ille: das bliebe ſich gleich. Ego: er ſölle es mir ſagen, oder ich müßte es dem Richter klagen. Ille: das ſölle ich nur thun, worauf er trotziglich ſeiner Straßen ging. — Und kann man nunmehro leichtlich gießen, daß ich Nichtes verſäumete, über Kundſchaft einzuziehen, was man meinete daß mein Töchterlein verwirket; aber es wollte mir Niemand Nichtes ſagen, und hätte ich mich zu Tode grämen mügen über ſolchen böſen Leumund. Auch kam in dieſer ganzen Wochen kein Kind zu meinem Töchterlein in die Schule, und als ich Urſachs halber die Magd ausſchickete, brachte ſie Botſchaft, daß die Kinderken krank wären, oder auch die Aeltern ſie

*) jener.

zu ihrem Handwerk gebrauchten. Judicirete alſo und judicirte, doch half es mir Alles nicht, bis der liebe Sonntag in das Land kam, wo ich gläubte, ein groß Nachtmahl zu haben, angeſehen ſich ſchon viele zu Gottes Tiſch im vorab gemeldet. Doch kam es mir gleich ſeltſam für, daß ich Niemand, wie ſie doch ſonſten zu thun pflegeten, auf dem Kirchhof ſtehen ſahe: meinete aber, ſie wären in die Häuſer getreten. Aber als ich endlich mit meim Töchterlein in die Kirche kam, waren nur bei ſechs Menſchen verſammlet, unter welchen die alte Liſe Kolken und ſahe die vermaledeyete Hexe nit alſobald mein Töchterlein mir folgen, als ſie ein Creuze ſchlug und wieder zur Thurmthüren hinaus rannte, worauf die übrigen fünf, benebſt meinem einigen Fürſteher Claus Bulken (denn für den alten Seden hatte ich annoch keinen wieder angenommen) ihr folgeten. Ich entſatzte mich, daß mir das Blut geranne, und ich alſo zu zittern begunnte, daß ich mit der Achſel an den Beichtſtuhl fiel. Fragete mein Töchterlein alſo, welcher ich noch Nichtes geſaget hatte, umb ſie zu verſchonen: „Vater was fehlet den Leuten, ſind ſie vielleicht auch beſeſſen?“ worauf ich wieder bei mir kam und auf den Kirchhof ging, umb nachzuſehen. Aber ſie waren alle wegk, bis auf meinen Fürſteher Claus Bulken, welcher an der Linden ſtand, und für ſich ein Liedlein pfiff. Trat alſo hinzu und fragete, was den Leuten angekommen, worauf er zur Antwort gabe: das wiſſe er nicht. Und als ich abermals fragete, warumb er ſelbſten denn auch gelaufen wär, ſagte er: was er hätte allein in der Kirchen thun ſollen, dieweil der

Bedelt*) doch nit hätte gehen können. Beschwure ihn also mir die Wahrheit zu sagen: welch gräulicher Verdacht gegen mich in die Gemein gekommen? aber er antwortete: ich würd es bald schon selbsten erfahren, und sprang über die Mauer, und ging in der alten Lise ihr Haus, so dicht am Kirchhofe steht.

Mein Töchterlein hatte eine Kälbersuppen zum Mittag, vor die ich sonst Allens stehen lasse, aber ich kunnte keinen Löffel voll in den Hals bringen, sondern saß und hatte mein Haupt gestützet und sanne, ob ich es ihr sagen wöllte oder nicht. Hierzwischen kam die alte Magd herein, ganz reisig und mit einem Tuch voll Zeug in der Hand und bat weinende, daß ich ihr den Abschied geben wölle. Mein arm Kind wurde blaß, wie ein Leich und fragete verwundert, was ihr angekommen? Aber sie antwortete blos: „nicks!"**) und wischete sich mit der Schürzen die Augen. Als ich die Sprache wieder gewunnen, so mir schier vergangen war, dieweil ich sahe, daß dies alte, treue Mensch mir auch abtrünnig worden, hub ich an, sie zu examiniren: warumb sie fort wölle, da sie doch so lange bei mir verharret, auch in der großen Hungersnoth uns nicht verlassen wöllen, besondern getreulich ausgehalten, ja mich selbsten mit ihrem Glauben gedemüthiget und ritterlich auszuhalten vermahnet, was ich ihr nie vergessen würd, so lange ich lebte. Hierauf finge sie an nur noch heftiger zu weinen und zu schluchzen und brachte

*) Klingbeutel. **) Nichts.

endlich herfür: daß ſie annoch eine alte Mutter bei 80 Jahren in der Liepen wohnende hätte, und wölle ſie hin, ſelbige bis an ihr Ende zu pflegen. Worauf mein Töchterlein aufſprunge und weinend zur Antwort gab: „ach, alte Ilſe, darumb willtu nicht wegk, denn dein Mütterlein iſt ja bei deinem Bruder; ſage mir doch, warumb du mich verlaſſen wilt, und was ich gegen dich verwirket, damit ich es wieder gut machen kann?“ Aber ſie verbarg ihr Geſicht in der Schürzen und ſchluchzete nur, ohne ein Wörtlein herfürzubringen, wannenhero mein Töchterlein ihr die Schürzen wegkziehen, und ihr die Wangen ſtreicheln wollte, umb ſie zum Reden zu bringen. Aber als ſie ſolliches merkete, ſchlug ſie mein arm Kind auf die Finger und rief: pfui! ſpiee auch vor ihr aus und ging alſobald aus der Thüren. Solliches hatte ſie nie nit gethan, da mein Töchterlein noch ein klein Mäken war, und entſatzten wir beide uns alſo, daß wir kein Wörtlein ſprechen kunnten.

Währete aber nit lange; ſo erhob mein arm Kind ein groß Geſchrei, und warf ſich über die Bank und lamentirete immerdar rufend: „was iſt geſchehn, was iſt geſchehn?“ Gläubete alſo daß ich ihr ſagen müßte, was ich in Kundſchaft gezogen, nämlich, daß man ſie vor eine Hexe anſäh, worauf ſie anfinge zu lächeln, anſtatt noch mehr zu weinen, und aus der Thüren lief, umb die Magd einzuhohlen, ſo bereits aus dem Hauſe gangen war, wie wir geſehen hatten. Kehrete aber nach einer Glockenſtunden mit großem Geſchrei zurücke: daß alle Leute im Dorfe vor ihr gelaufen, als ſie ſich hätte von der Magd Kundſchaft einziehen wöllen,

wo sie geblieben. Item hätten die kleinen Kinder geschrieen, so sie in der Schulen gehabt, und sich vor ihr verkrochen, auch hätte ihr Niemand nit ein Wörtlein geantwortet, sondern wie die Magd, vor ihr ausgespieen. Wäre jedoch auf dem Heimbwege gewahr worden, daß schon ein Boot auf dem Wasser sei, darauf eilends an das Ufer gelaufen, und der alten Ilsen aus vollen Kräften nachgeschrieen, so allbereits in dem Boot gesessen. Aber sie hätte sich an Nichtes gekehrt, sich auch gar nit einmal nach ihr umbgesehen, sondern sie mit der Hand fortgewinket. — Und nunmehro fuhr sie fort zu weinen und zu schluchzen den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch, daß ich elender war, denn zuvor in der großen Hungersnoth. Doch sollt es noch ärger kommen, wie man im folgenden Capite sehen wird.

Univ. Bibl. München

Capitel 17.

Wie mein arm Kind als Hexe eingezogen und gen Pudgla abgeführet wird.

Tags darauf, Montag den 12ten July, morgens umb 8 Uhren, als wir in unserer Kümmerniß saßen und judicireten, wer uns wohl sollich Herzeleid bereitet, auch bald übereinkamen, daß Niemand anders nit, denn die vermaledeyete Hexe Lise Kolken es gewest, kame ein Wagen mit vier Pferden vor mein Haus gejaget, worauf sechs Kerls saßen, so alsogleich heruntersprungen. Und gingen zwo an der Vorder-, andere zwo an der Achterthüren stehen, und aber zwo, worunter der Büttel Jacob Knake, kamen in die Stuben und gaben mir ein offen Schreiben von dem Amtshaubtmann, daß mein Töchterlein, so als eine gottlose Hexe im gemeinen Geschrei stünde, von peinlichen Rechts wegen sölle eingehohlet und inquiriret werden. Nun kann männiglich vor sich selbsten abnehmen, wie mir umb das Herze wurd, da ich solches lase. Stürzete zu Boden, wie ein umbgehauener Baum, und kam erst wieder bei mir, als mein Töchterlein sich mit großem Geschrei auf mich wurf und ihre Thränen mir warm über das Angesicht liesen. Als sie aber sahe, daß ich wieder bei mir kam, finge sie an mit lauter Stimmen Gott davor zu preisen, suchte

mich auch zu trösten, daß sie ja unschuldig wär und ein gut Gewissen vor ihren Richter trüge, item recitirete sie mir das schöne Sprüchlein Matth. am 5ten: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.

Und möchte ich nur aufstehen und meinen Rock über das Wammes überziehen und mit ihr kommen, denn ohne mich ließe sie sich nicht vor den Amtshaubtmann führen. Hierzwischen nun aber war das ganze Dorf vor meiner Thüren zusammengestürzet, Weiber, Männer, Kinder; hielten sich aber geruhlich und sahen nur Alle nach den Fenstern, als wöllten sie uns durch das Haus schauen. Als wir uns beide fertig gemacht, und der Büttel, so mich anfänglich nicht mitnehmen gewollt, nunmehro aber ein Einsehen gebrauchte, vor ein gut Trinkgeld, so ihm mein Töchterlein verehrete, traten wir an den Wagen, aber ich ware so machtlos, daß ich nit hinaufkummen kunnte.

Kam also der alte Paasch, so es sahe, und half mir auf den Wagen, wobei er sagte: „Gott tröst Em, wat möt he an Sien Kind erlewen“*) und mir die Hand zum Abschied küßete.

Auch kamen noch mehr an den Wagen, so ihm folgen wollten, aber ich bate: sie söllten mir das Herze nicht noch schwerer machen und nur ein christlich Aufsehen auf mein Haus und meine Wirthschaft haben, bis ich wiederkäm.

---

*) Gott tröst Ihn, was muß Er an Seinem Kinde erleben.

Möchten auch fleißig vor mich und mein Töchterlein beten, daß der leidige Satan, so lange Zeit wie ein brüllender Löwe in unserm Dorf umbhergangen, und nun mich selbsten zu verschlingen drohe, seinen Willen nicht vollenführete, sondern mich und mein Kind verlassen müßte, wie den unschuldigen Heiland in der Wüsten. Aber hiezu sagete Niemand nichts, besondern als wir wegk fuhren, hörete ich gar wohl, daß Viele hinter uns ausspieen und Einer sagte: (mein Töchterlein meinete, es wäre Berowsche ihre Stimme geweſt) „wi willen di lewer Führ unter dem Rock böten, as vör di beden"*). Seufzeten noch über solche Reden, als wir gen den Kirchhof kamen, wo die vermaledeyete Here Lise Kolken in ihrer Hausthüren saß, ihr Gesangbuch für Augen und laut das Lied: „Gott der Vater wohn' uns bei" quäckete, als wir fürüberfuhren, welches mein arm Töchterlein also verdroß, daß sie unmächtig wurd, und mir wie todt auf den Leib fiel. Bat also den Gutscher zu halten, und schriee der alten Lisen zu, daß sie uns sölle einen Topf mit Wasser bringen; aber sie thät, als könne sie nit hören, und fuhr fort zu singen, daß es schallte. Dannenhero sprang der Büttel ab, und lief auf mein Begehr in mein Haus zurück, umb einen Topf mit Wasser zu hohlen, kam auch alsobald wieder mit dem Topf, und alles Volk hinter ihm, so nunmehro anhub, laut zu judiciren, daß es das böse Gewissen sei, so mein Kind geschlagen, und sie jetzunder sich

*) Wir wollen dir lieber Feuer unter dem Rock anlegen, als für dich beten.

ſchon ſelbſten verrathen. Danketz dahero Gott, als ſie wieder ins Leben kam, und es aus dem Dorf ging. Aber in Uecketitze war es nicht anders, inmaſſen dort auch alles Volk zuſammengelaufen war, und vor Labahnen ſeinem Hof auf dem Prink ſtund, als wir ankamen.

Selbiges hielte ſich aber ziemlich geruhſam, als wir fürüber fuhren, unangeſehen Etzliche riefen: „wo iſt 't möglich, wo iſt 't möglich!“ ſonſten hörte ich nichtes. Aber in der Heiden, an der Waſſermühlen, brach der Müller mit allen ſeinen Knappen herfür, und ſchriee lachend: „kiekt de Her, kiekt de Her!“ worauf auch ein Knappe, mit dem Staubbeutel, ſo er in den Händen hatte, alſo nach meim arm Kind ſchlug, daß ſie ganz weiß wurd, und das Mehl wie eine Wolke umb den Wagen zoge. Auf mein Schelten lachete der arge Schalk und vermeinete: wenn ſie nie keinen andern Rauch, denn dieſen, in der Naſen kriegte, künnte es ihr nicht ſchaden. Item wurd es in Pudgla noch faſt ärger, denn in der Mühlen. Das Volk ſtand alſo dicke auf dem Berg, vor dem Schloß, daß wir kaum durch kunnten, und ließ der Amtshaubtmann, wie zu einem Aviso, annoch das arme Sünderglöcklein auf dem Schloßthurm läuten, worauf auch aus dem Kruge und den Häuſern noch immer mehr Volks herbeirannte. Etzliche ſchrieen: „iß dat de Her?“ Etzliche: „kiekt de Preſterher, de Preſterher!“ und ſonſten mehr, was ich aus Schaam nicht hieher ſetzen mag; raffſten auch den Koth aus der Rönne, ſo aus der Schloßküchen läuft, und bewurfen uns damit, item mit einem großen Stein, der aber auf ein Pferd fiel, alſo, daß es

ſcheu wurde, und vielleicht den Wagen umbgeworfen hätte, wenn nicht ein Kerl hinzugeſprungen und es gehalten. Solches geſchahe allens vor der Schloßpforten, in welcher der Amtshaubtmann lächelnd ſtund, eine Reiherfeder auf ſeim grauen Hut, und uns zuſahe. Als das Pferd aber zur Ruhe gebracht, kam er an den Wagen, und ſprach ſpöttiſch zu meinem Töchterlein: „ſieh! Jungfer, du wollteſt nit zu mir kommen, und nun kommſt du ja doch!“ worauf ſie zur Antwort gab: „ja ich komme und möchtet Ihr einſt zu Eurem Richter kommen, als ich zu Euch!“ worauf ich Amen ſprach und ihn fragete, wie Se. Geſtrengen es für Gott und Menſchen verantworten wölle, was er an mir armen Mann und meim Kind thäte? Aber er antwortete: warumb ich mitgekommen? und als ich ihm von dem unartigen Volk hieſelbſt, item von dem argen Mühlenknappen ſagte, vermeinete er: dieſes wäre nicht ſeine Schuld, bedräuete auch das Volk umbher mit der Fauſt, ſo einen großen Rumor machte. Darauf befahl er meim Töchterlein abzuſteigen, und ihme zu folgen, trat voran in das Schloß, winkete dem Büttel, ſo mitlaufen wollte, unten an der Treppen zu verharren, und hob an mit meim Kind allein den Windelſtein in die obern Gemächer aufzuſteigen.

Aber ſie blieſe mir heimlich zu: „Vater verlaßt mich nicht!“ und folgete ich bald darauf ihnen ſachte nach, hörete auch an der Sprach, in welchem Zimmer ſie waren, und legete das Ohr daran umb zu horchen. Und ſtellte der Böſewicht ihr für, daß, wenn ſie ihn liebhaben wölle, ſollt es ihr Allens Nichtes ſchaden, und hätt' er ſchon Macht in

Händen, sie für dem Volk zu erretten; wölle sie aber nit: so käme morgen das Gericht, und möchte sie vor sich selbsten abnehmen, wie es ihr erginge, dieweilen sie, wie viel Zeugen gesehen, mit dem leidigen Satan selbsten Unzucht getrieben und sich von ihm küssen lassen. Hierauf schwieg sie stille, und schluchzete nur, was der Erzschalk vor ein gut Zeichen nahm und fortfuhr: hastu den Satan selbsten geliebt, kannstu mich auch schon lieben, und näher trat, umb sie zu umbhalsen, wie ich merkete. Denn sie stieß einen lauten Schrei aus, und wollte zur Thüren heraus; aber er hielt sie feste, und bate und dräuete, wie der Teufel es ihm eingab. Und wollte ich schon hineintreten, als ich hörete, daß sie ihm mit den Worten: „weiche von mir Satan!“ also in das Gesichte schlug, daß er sie fahren ließ. Worauf sie unversehens aus der Thüren sprang, so daß sie mich zur Erden stieß, und mit einem lauten Schrei selbsten über mir hinfiel. Hievor erstarrete der Amtshaubtmann, so ihr gefolget war, hub aber alsobald wieder an zu schreien: „wachte Pfaffe, ich werde dir horchen lehren!“ und lief hinzu und winkete dem Büttel, so unten an der Treppen stund. Selbigen hieß er, mich die Nacht in ein Loch stecken, weilen ich ihn behorchet, worauf er wiederkommen sölle, umb mein Töchterlein in ein ander Loch zu stecken. Aber er besunne sich wieder, als wir den Windelstein halb hernieder gestiegen waren, und sprach, er wölle es mir noch einmal schenken, der Büttel sölle mich nur laufen lassen und mein Töchterlein in ein fest Verwahrsam bringen, ihme nachhero auch die Schlüssel übergeben, angesehen sie eine verstockte

Person sei, wie er aus dem ersten Verhör gemerket, so er mit ihr angestellet.

Hierauf wurde denn mein arm Kind von mir gerissen, und ward ich unmächtig auf der Treppen, weiß auch nit, wie ich herniederkommen, sondern, wie ich wieder bei mir kam war ich in des Büttels seiner Stuben, und sein Weib sprützete mir Wasser unter der Nasen. Alldorten blieb ich auch die Nacht auf eim Stuhl sitzen, und sorgete mehr, denn ich betete, angesehen mein Glaube fast schwach worden war, und der Herr kam nit, ihn mir zu stärken.

Capitel 18.

Vom ersten Verhör und was daraus erfolget.

Am andern Morgen, als ich auf dem Vorhof auf- und niederginge, dieweil ich den Büttel vielmahls umbsonst gebeten mich zu meinem Töchterlein zu geleiten (er wollte mir aber nit einmal sagen, wo sie säß) und letzlich für Unruhe dorten umbher lief, kam gegen sechs Uhren auch schon ein Wagen von Uzdom*) auf welchem Se. Edlen, Herr Samuel Pieper Consul dirigens**) item der

*) oder Usedom, ein Städtchen, von dem die ganze Insel den Namen führt.

**) d. i. erster Bürgermeister.

Camerarius Gebhard Wenzel und ein Scriba*) saßen, so ich zwar erfahren wie er geheißen, es aber wieder vergessen hab. Auch mein Töchterlein hat es wieder vergessen, angesehen sie sonst ein fast trefflich Gedächtnüß hat, mir auch das Meiste von dem, was nunmehro folget, vorgesagt, alldieweil mein alter Kopf fast bersten wollte, so daß ich selbsten wenig mehr davon behalten. Trat also gleich an den Wagen und bate, daß Ein ehrsam Gericht mir erlauben wölle, bei dem Verhör zugegen zu sein, inmassen mein Töchterlein noch unmündig wär, welches mir aber der Amtshaubtmann nicht zugestehen wollte, so inzwischen auch an den Wagen getreten war von dem Aerker, wo er übergeschauet. Doch Seine Edlen, Herr Samuel Pieper, so ein klein, kurz Männeken war mit einem feisten Bäuchlein und eim Bart, grau mengeliret und ihme bis auf den Gürtel herabhängende, reichte mir gleich die Hand und condolirete mich als ein Christ in meiner Trübsale: sölle nur in Gottes Namen in das Gerichtszimmer kommen und wünsche er von Herzen, daß Alles erstunken und erlogen wär, so man gegen mein Töchterlein fürgebracht. Aber ich mußte noch wohl bei zwoen Glockenstunden ausharren, ehe denn die Herren wieder den Windelstein herabkamen. Endlich gegen neun Uhren hörete ich, daß der Büttel die Stühl und Bänken im Gerichtszimmer rückete, und da ich vermeinete, daß nunmehro die Zeit gekommen, trat ich hinein und satzte mich auf eine Bank. Es war aber noch Niemand nicht da, außer

*) Protokollführer.

dem Büttel und seim Töchterken, so den Tisch abwischte und ein Röslein zwischen den Lippen hielt. Selbige ließ ich mir verehren, umb daran zu riechen, und meine ich auch, daß man mich heute todt aus der Stuben getragen, wenn ich sie nicht gehabt. So weiß der Herr uns selbst durch ein schlecht Blümlein das Leben aufzuhalten, wenn es ihm gefällt! —

Endlich kamen die Herren und sazten sich umb den Tisch, worauf Dn. Consul*) auch allererst dem Büttel winkete, mein Töchterlein zu hohlen. Hierzwischen aber fragete er den Amtshaubtmann, ob er Ream**) habe schließen lassen, und als er nein! sagete, gab er ihm einen Verweis, so daß es mir durch das Mark zog. Aber der Amtshaubtmann entschuldigte sich, daß er, angesehen ihres Standes, solches nit gethan, sie aber in ein fest Gewahrsam habe bringen lassen, aus dem es unmüglich sei zu entkommen, worauf Dn. Consul zur Antwort gab, daß dem Teufel viels müglich sei, und sie nachhero würden die Verantwortung haben, wenn Rea fortkäme. Das verdroß den Amtshaubtmann und er vermeinete, wenn der Teufel sie könne durch das Gemäure führen, so bei sieben Fuß Dicke, und drei Thüren vor hätte, könne er ihr auch gar leichte die Ketten abreißen, worauf Dn. Consul antwortete: daß er sich nachhero selbsten die Gefängnüß besehen wölle. — Und meine ich, daß der Amtshaubtmann blos darum so gütig geweſt, weil er

*) d. i. dominus Consul oder: der Herr Bürgermeister.
**) die Verklagte.

noch immer in Hoffnung geſtanden (wie man ſolches auch nachmals erfahren wird) mein Töchterlein zu ſeinem Willen zu beſchwatzen.

Nunmehro aber ging die Thüre auf, und mein arm Kind trat herein mit dem Büttel, aber rücklings*) und ohne Schuhe ſo ſie draußen mußte ſtehen laſſen. Es hatte ſie der Kerl bei ihren langen Haaren gegriffen, und leitete ſie alſo vor den Tiſch, worauf ſie ſich erſt umbkehren und die Richter anſehen mußte. Dabei hatte er ein groß Wort und war in alle Wege ein treuſter und muthwilliger Schalk, wie man bald weiters hören wird. Nachdeme nun Dn. Conſul einen großen Seufzer gelaſſen und ſie von Kopf bis zu den Füßen ſich angeſehen, fragete er erſtlich, wie ſie heiße, und wie alt ſie wär, item ob ſie wüßte, warumb ſie hieher gefordert? Auf letzten Punkt gab ſie zur Antwort: daß der Amtshaubtmann ſolches ja bereits ihrem Vater vermeldet, und wölle ſie Niemand Unrecht thun, gläube aber, daß der Amtshaubtmann ſelbſten ihr zu dem Geſchrei einer Heren verholfen, umb ſie zu ſeinem unkeuſchen Willen zu bringen. Hierauf verzählete ſie, wie er es vom Anfang an mit ihr getrieben, und ſie durchaus zu einer Ausgeberſchen verlanget. Da ſie aber ſolches nit hätte thun wöllen, obgleich er ſelbſten unterſchiedliche Malen zu ihrem Vater ins Haus gekommen, hätte er einsmals als er aus der Thüren gegan-

*) Dies lächerliche Verfahren ſchlug man in der Regel bei dem erſten Verhör einer Hexe ein, weil man in dem Wahne ſtand, ſie bezaubere ſonſt von vorne herein die Richter mit ihren Blicken. Hier wäre der Fall nun allerdings denkbar geweſen. —

gen für sich in den Bart gemummelt: „ich will sie doch wohl kriegen!“ wie solches ihr Ackersknecht Claus Nels im Pferdestall, wo er gestanden, mit angehöret. Und solches habe er alsobald zu vollenführen gesuchet indeme er viel mit einem gottlosen Weibe, so Lise Kolken hieße, und früher bei ihme im Dienst gestanden, conversiret. Selbige möchte wohl die Zauberstückchen gespielet haben, so man ihr andichte, sie wisse von keinem Zauber. Item verzählete sie: wie der Amtshaubtmann es gestern Abend mit ihr gemacht, als sie kaum angekommen, und wäre er nunmehro auch zum erstenmale frisch mit der Sprachen herfürgerückt, weil er gläube, sie in seiner Gewalt zu haben. Ja, er wäre selbsten diese Nacht wieder ins Gefängnüß zu ihr kommen und hätte ihr abermals die Unzucht angetragen, und wölle er sie schon frei machen, wenn sie seinen Willen thäte. Da sie ihne aber abgestoßen, habe er mit ihr gerungen, wobei sie ein laut Geschrei erhoben, und ihne an der Nase gekratzet, wie annoch zu sehen wäre, worauf er sie verlassen. Darumb könne sie den Amtshaubtmann nicht vor ihren Richter anerkennen, und hoffe zu Gott, daß er sie retten würd aus der Hand ihrer Feinde, wie weiland er die keusche Susanna gerettet. —

Als sie hierauf mit lautem Schluchzen schwiege, sprang Dn. Consul auf, nachdem er dem Amtshaubtmann, wie wir alle, nach der Nasen gesehen, und alldorten auch die Schramme befunden und rief wie verstürzet: „Sprech Er, umb Gotteswillen, sprech Er, was muß ich von Sr. Gestrengen hören?“ worauf der Amtshaubtmann, ohne sich zu

verstorben, also zur Antwort gab: daß er zwar nicht nöthig habe vor Sr. Edlen zu sprechen, angesehen er das Oberhaupt vom Gericht wäre, und aus zahllosen indiciis herfürgehe, daß Rea eine boshafte Hexe sei, und darumb kein Zeugnüß gegen ihn aber männiglich ablegen könne; daß er aber dennoch sprechen wölle umb dem Gericht keine Aegernüß zu geben. Alle Anschuldigungen, so diese Person gegen ihn herfürgebracht, wären erstunken und erlogen. Doch hätte er sie in alleweg vor eine Ausgeberische miethen wöllen, inmassen er umb eine solche sehr benöthigt gewest, da seine alte Dorte schon schwach würde. Auch hätte er sie zwar gestern gleich insgeheimb fürgenommen, umb sie im Guten zum Geständnüß, und dadurch zur Milderung ihrer Strafe zu persuadiren, angesehen ihn ihre große Jugend gejammert; hätte aber kein unartiges Wort zu ihr gesaget, noch wäre er in der Nacht zu ihr kommen, besondern die Schramme hätte ihm sein klein Schooßhündlein, Below geheißen, gekratzet, mit dem er heute Morgen gespielet. Solliches könne seine Dorte bezeugen, und hätte die schlaue Hexe dieses gleich benutzet, umb das Gericht uneinig zu machen und dadurch mit des Teufels Hülfe ihren Vortheil zu gebrauchen, alldieweil sie fast eine verschmitzte Creatur wäre, wie das Gericht auch bald weiters ersehen würde.

Nunmehro aber faßete ich mir auch ein Herze und stellte für, daß Alles so wahr sei, wie es mein Töchterlein ausgesaget, und ich gestern Abend selbsten vor der Thüren mitangehöret, daß Se. Gestrengen ihr einen Antrag gethan und Narrentheidinge mit ihr zu treiben versucht, item daß er

sie schon in Coserow einmal hätte küssen wöllen, item, was Se. Gestrengen mir sonsten für Herzeleid, von wegen dem Mistkorn, zugefüget.

Aber der Amtshaubtmann überschriee mich alsobald und sprach: wenn ich ihne, als einen unschuldigen Mann in der Kirchen von der Kanzel verläumbdet, wie die ganze Gemeinde sein Zeuge wär, würd es mir ein Leichtes sein, solches auch hier für Gericht zu thun, unangesehen ferner, daß kein Vater für sein Kind ein Zeugnüß ablegen könne.

Aber Dn. Consul wurde ganz wie verstöret und schwieg und stützete darauf sein Haupt in tiefen Gedanken auf den Tisch. Hiezwischen fing aber der dreuste Büttel an, ihm zwischen den einen Arm durch an seinen Bart zu fingeriren und gläubete Dn. Consul wohl, es wäre eine Fliege, und schlug ohne empor zu schauen, mit der Hand darnach. Als er aber auf den Büttel seine Hand traf, fuhr er in die Höhe, und fragete ihn was er wölle? worauf der Kerl zur Antwort gab: O Em kröp da man ehne Luus de ick griepen wollde*).

Soiche Dreustigkeit verdroß Se. Edlen also heftig, daß er dem Büttel eine Maultasche stach und ihm bei harter Strafe befohl, aus der Thüren zu reisen.

Hierauf wendete er sich an den Amtshaubtmann und schriee für Zorn: was, alle zehn Teufel, wie hält Se. Gestrengen den Büttel in Respeckt? Und überhaupt ist das Allens ein seltsam Ding, woraus ich nicht klug werden

*) O ihm kroch da nur eine Laus, die ich greifen wollte.

kann. — Aber es antwortete der Amtshaubtmann: „nicht alſo? ſollte Er nit klug daraus werden, wenn er an die Aale gedenkt?“ —

Hierauf wurde Dn. Consul mit eim Mal ganz blaß, alſo, daß er zu zittern begunnte, wie es mir fürkam, und er den Amtshaubtmann abſeiten in ein ander Zimmer rief. Habe niemals erfahren können, was ſolches zu bedeuten gehabt, ſo er von den Aalen ſagte. — —

Hierzwiſchen ſaß aber Dominus Camerarius Gebhard Wenzel und käuete eine Feder, und ſchauete dabei mit vielem Grimm bald auf mich, bald auf mein Töchterlein, doch ohne ein Wörtlein zu ſagen, auch antwortete er dem Scriba nicht, der ihm oft etwas ins Ohr bliese, denn daß er brummete. Endlich kamen die zwo Herren wieder zur Thüren herein, und begunnte Dn. Consul, nachdem er ſich mit dem Amtshaubtmann wieder geſetzet, mein arm Kind faſt heftig anzufahren, daß ſie Ein löblich Gericht zu turbiren verſuchet, inmaſſen Se. Geſtrengen ihme das Händlein ſelbſten gezeiget, ſo ihm die Schramme gekratzet, und dieſes auch von ſeiner alten Ausgeberſchen bezeuget würde. (Ja, die wollte ihn auch wohl nicht verrathen, denn die alte Vettel hat es Jahre lang mit ihm gehalten, und auch einen gadlichen*) Jungen von ihm, wie man noch weiters erfahren wird!)

Item ſagete er, daß ſo viel indicia ihrer Uebelthat fürhanden, daß es unmöglich ſei, ihr Glauben zu ſtellen; ſie

*) plattdeutſch, für halberwachſen.

ſölle dannenhero Gott die Ehre geben und in allen Stücken aufrichtig bekennen, umb ihre Strafe zu mildern. Möchte alsdann noch, ihrer Jugend halben, mit dem Leben davon kommen etc.

Hierauf ſetzte er ſich die Brille auf die Naſen und hube an ſie bei vier Stunden zu verhören aus eim Papier, ſo er in Händen hielte. Und waren ſolches etwan die Haubtſtücke, ſo wir Bede davon behalten haben.

Quaestio*). Ob ſie zaubern könne?

Responsio**). Nein, ſie wiſſe von keinem Zauber nicht.

Q. Ob ſie denn böten***) könne?

R. Wär ihr imgleichen unbekannt.

Q. Ob ſie wohl mal auf dem Blocksberg geweſt?

R. Der wäre vor ſie zu weit, und kenne ſie wenig Berge mehr, denn den Streckelberg, wo ſie öftermalen geweſt.

Q. Was ſie denn dorten fürgenommen?

R. Sie hätte zur Sehe überſchauet, oder ſich Blümleins gepflücket, item ſich auch wohl eine Schürze dürres Reiswerk gehoblet.

Q. Ob ſie dorten wohl den Teufel angerufen?

R. Wäre ihr niemalen in den Sinn gekommen.

Q. Ob der Teufel ihr denn ohne Anrufen dorten erſchienen?

R. Davor ſolle ſie Gott bewahren.

---

*) Frage. **) Antwort.
***) entzaubern.

Q. Alſo ſie könne nit zaubern?

R. Nein!

Q. Was denn Stoffer Zuter ſeiner bunten Kuh angekommen, ſo plötzlich in ihrem Beiſein verrecket?

R. Das wiſſe ſie nicht, und wäre das eine ſeltſame Frag.

Q. Dann wäre es auch wohl eine ſeltſame Frag, warumb Käthe Berowſchen ihr klein Ferkelken verrecket?

R. Allerdings; ſie verwundre ſich, was man ihr zur Laſt lege.

Q. Alſo hätte ſie dieſes auch nit beheret?

R. Nein, da ſei Gott vor.

Q. Warumb ſie denn aber der alten Käthen wenn ſie unſchuldig wär, ein Ferkelken wieder verſprochen, wenn ihre Sau werfen würd?

R. Das hätte ſie aus gutem Herzen gethan. Hiebei aber hube ſie an, faſt heftig zu weinen und ſagte: ſie ſehe wohl, daß ſie dieſes Alles der alten Liſe Kolken verdanke, welche ihr oftmalen gedrohet, wenn ſie ihr Unbegehren nicht hätte erfüllen wöllen, denn ſie verlange Allens, was ihren Augen fürkäme, zu eim Geſchenk. Selbige wär auch zu den Leuten gangen, als das Vieh im Dorf bezaubert geweſt, und hätte ihnen zugeredet, daß, wenn nur eine reine Jungfer dem Vieh ein Paar Haare aus dem Schwanz griffe, es mit ſelbigem beſſer werden würde. So habe ſie ſich denn erbarmet und wäre hingangen, weilen ſie ſich eine reine Jungfer gefühlet, und hätt es auch etzliche Male geholfen, letzlich aber nicht mehr.

Q. Weme es denn geholfen?

R. Zabels rother Kuh, item Witthanschen ihrem Schwein, auch der alten Lisen ihrer eignen Kuh.

Q. Warumb es denn nachmalen nit mehr geholfen?

R. Das wisse sie nit, vermeine aber, wiewohl sie Niemand nit beschweren wölle, daß die alte Lise Kolken, so lange Jahre im gemeinen Geschrei als Hexe gewest, dieses alles angerichtet und unter ihrem Namen das Vieh bezaubert und auch wieder umgebötet, wie ihr geliebet, blos umb sie in das Elend zu stürzen.

Q. Warumb die alte Lise denn auch ihre eigene Kuh bezaubert, item ihr eigen Ferkelken verrecken lassen, wenn sie den Rumor im Dorf gemacht und wirklich böten könne?

R. Das wisse sie nicht; es möchte wohl einer sein, (wobei sie den Amtshaubtmann ansahe) der ihr allens doppelt erstatte.

Q. Sie suche vergebens die Schuld von sich zu wenden, denn ob sie auch nicht dem alten Paasschen, ja ihrem eignen Vater die Saat bezaubert, und durch den Teufel umbstürzen lassen, item die Raupen in ihres Vaters Baumgarten gemacht?

R. Die Frage wäre bald so ungeheuer, denn die That. Da säße ihr Vater, Se. Edlen müge ihne selbsten fragen, ob sie sich jemals als ein ruchlos Kind gegen ihn gezeiget.

Hier wollte ich aufstehen und das Wort nehmen, aber Dn. Consul ließ mich nit zu Worte kommen, sondern fuhr fort zu examiniren, weshalben ich verstürzet stille schwieg.

Q. Ob sie denn auch leugne, daß sie daran Schuld gewest, daß die Witthahnsche einen Teufelsspök zur Welt gebracht, so gleich sich aufgenommen und durchs Fenster gefahren, auch nachhero als die Wehemutter nachgesehen, verschwunden gewesen.

R. Ja wohl, sie hätte eher denen Leuten Gutes gethan ihr Lebelang, denn ihnen geschadet, und sich oft selbsten in der grausamen Hungersnoth den Bissen vom Munde wegkgezogen, und ihn Andern, insonderheit den kleinen Kindleins abgetheilet. Solches müge ihr auf Befragen die ganze Gemeine bezeugen. Da nun aber die Zauberer und Hexen den Menschen Böses und nicht Gutes thäten, wie unser Herr Jesus Matth. am 12ten lehre, allwo die Pharisäer ihn auch gelästert, daß er durch Beelzebub die Teufel austriebe; so möge Se. Edlen sich abnehmen, ob sie in Wahrheit eine Hexe sein könne.

Q. Er werde ihr die Gotteslästerungen alsbald zeigen; er sähe schon daß sie ein groß Maul hätte, und solle sie nur antworten, auf was sie gefraget würd. Denn es käme nit darauf an, was sie denen Armen für Gutes gethan, sondern womit solches beschehen. Möchte dahero anzeigen, wie sie benebst ihrem Vater plötzlich zu solchem Reichthumb gelanget, daß sie in seidenen Kleidern einherstolzire, da sie vorhero doch ganz arm gewest?

Hiebei schaute sie auf mich und sprach: Vater soll ichs sagen? worauf ich antwurtete: ja mein Töchterlein, jetzunder mußt du alles fein aufrichtig sagen, wenn wir dadurch auch wieder blutarme Leut würden. Sie bezeugete

alſo, wie ſie zuerſt in unſerer großen Noth den Birnſtein gefunden, und was für ein Gewinn uns daraus herfürgegangen durch die beiden holländiſchen Kaufleut.

Q. Wie dieſe Kaufleut geheißen?

R. Dieterich von Pehnen und Jakob Kiekebuſch, wären aber, wie wir durch einen Schiffer in Erfahrung gezogen in Stettin an der Peſt geſtorben.

Q. Warumb wir ſolchen Fund verſchwiegen?

R. Aus Furcht für unſerm Feind, dem Amtshaubtmann, ſo dem Anſchein nach uns zum Hungerstode verdammet, indeme er der Gemeind verboten, uns nichts mehr bei harter Pön zu verabreichen, und wölle er ihr ſchon einen beſſern Prieſter zuweiſen.

Hierauf ſahe Dn. Consul wieder den Amtshaubtmann ſcharf ins Angeſicht, welcher zur Antwort gab: daß er ſolches in alleweg geſaget, angeſehen der Prieſter ihn faſt abſcheulich abgekanzelt; daß er aber auch gar wohl gewußt, es ſei noch weit mit ihm vom Hungerstod.

Q. Woher ſo viel Birnſtein in den Streckelberg käm? Sie ſölle nur geſtehn, daß ihr der Teufel ſolchen zugetragen.

R. Davon wiſſe ſie nichts. Doch hätte es allborten eine große Ader von Birnſtein, wie ſie männiglich noch heute zeigen könnte, und hätte ſie ihn daraus gebrochen, das Loch aber wieder mit tännin Zweigen wohl verwahret, daß man es nit finden müge.

Q. Wann ſie in den Berg gangen wäre des Tags oder des Nachts?

Hierauf verfärbete sie sich und hielt einen Augenblick innen, gab aber alsobald zur Antwort: daß solches bald des Tages, bald in der Nacht beschehen sei.

Q. Warumb sie stöttere, sie sölle nur frei bekennen, daß ihre Straf geringer würd. Ob sie nit den alten Seden dorten dem Satan übergeben, daß er ihn durch die Luft geführet, und nur sein Hirn und Haare noch zum Theil oben in der Eichen geklebet?

R. Sie wisse nit, ob es sein Haar und Hirn gewest, auch nit, wie es dorten hinkommen. Weilen ein Grünspecht eines Morgens so jämmerlich geschrieen, wäre sie an den Baum getreten; item, der alte Paasch, so das Geschrei auch gehöret, wäre ihr alsobald gefolget, mit seiner Holzart.

Q. Ob der Grünspecht nit der Teufel gewesen, so den alten Seden selber gehoblet?

R. Das wisse sie nicht. Er müsse aber schon lange todt gewest sein, dieweil das Hirn und Blut, so der Junge vom Baum gehoblet, schon betrucknet gewesen.

Q. Wie und wann er denn zu Tode kommen?

R. Das wisse der allmächtige Gott. Es hätte wohl Zutern sein klein Mädchen ausgesaget: daß sie eins Tages, als sie Nessel vor das Vieh an Seden seinem Zaun gepflücket, vernommen, daß der Kerl sein gluderäugigt Weib beträuet. er wölle es dem Priester sagen, daß sie, wie er nunmehro gewißlich in Erfahrung gezogen, einen Geist habe, worauf der Kerl auch alsbald verschwunden sei. Doch wären solches Kinderreden, und wölle sie Niemand nit damit beschweren.

Hierauf ſahe abermalen Dn. Consul dem Haubtmann ſteif ins Angeſicht, und ſagte: die alte Liſe Kolken müſſe noch heute eingehoblet werden, worauf aber der Haubtmann keine Antwort gab, und er fortfuhre:

Q. Sie verbleibe alſo dabei, daß ſie Nichtes vom Teufel wiſſe?

R. Dabei verbliebe ſie und werde ſie verbleiben bis an ihr ſelig Ende.

Q. Und doch hätte ſie ſich, wie Zeugen geſehen, von ihm an hellem Tage in der Sehe umbtaufen laſſen. (Hier verfärbete ſie ſich abereins und hielt ein wenig inne.)

Q. Warumb ſie ſich wiederumb verfärbe? ſie ſölle doch umb Gottes willen an ihre Seligkeit gedenken und die Wahrheit bekennen.

R. Sie hätte ſich in der Sehe gebadet, angeſehen der Tag ſehr heiß geweſen, das ſei die reine Wahrheit.

Q. Welche keuſche Jungfer ſich wohl in der Sehe bade? du leugſt, oder willtu etwan auch leugnen, daß du den alten Baalſch ſein klein Mägdlein durch einen Stuten behert?

R. Ach wohl, ach wohl! Sie liebte das Kindlein wie ihr eigen Schweſterken, hätte ſie nit blos mit allen andern umbſonſt informiret, beſondern auch in der großen Hungersnoth ſich den Biſſen oftmalen aus dem Munde gezogen und ihr denſelben eingeſtecket. Wie ſie darumb ihr ſolch Leid hätte zufügen mügen?

Q. Willtu noch immer leugnen? Ehrn Abraham wie verſtockt iſt ſein Kind! — Schaue denn her, iſt das keine

Hexensalbe*) so der Büttel diese Nacht aus deinem Koffer gehohlet? Ist das keine Hexensalbe, he?

R. Wäre nur eine Salbe vor die Haut, so darnach fein weiß und weich werden sölle, wie der Apotheker in Wolgast ihr gesaget, bei dem sie solche gekaufet.

Q. Hierauf fuhr er kopfschüttelnd fort: Was? wiltu denn auch endlich noch leugnen, daß du diesen verschienen Sonnabend den 10ten July, Nachts umb 12 Uhren, den Teufel deinen Buhlen auf dem Streckelberg mit gräulichen Worten angerufen, er dir darauf als ein großer und haarigter Riese erschienen und dich umbhalset hab, und geherzet?

Bei diesen Worten wurd sie blasser denn ein Leich, und fing an, also heftig zu wanken, daß sie sich an einen Stuhl halten mußte. Als ich elender Mensch, der ich wohl vor sie mich in den Tod geschworen, solches sah und hörete, vergingen mir die Sinnen, also daß ich von der Bank stürzete und Dn. Consul den Büttel wieder hineinrufen mußte, umb mir aufzuhelfen.

Als ich mich in etwas wieder vermündert**) und der dreuste Kerl unsere gemeine Verstürzung sahe, schrie er greinende das Gericht an: Jst't rut, ist't rut, hett se gebichtet***)? worauf Dn. Consul ihme abermals die Thüre wies mit vielen Scheltworten, wie man sich selbsten abnehmen

*) Man glaubte, der Teufel gäbe den Hexen eine Salbe, um sich durch deren Gebrauch unsichtbar zu machen, in Thiere zu verwandeln, durch die Luft zu fahren u. s. w.

**) plattdeutsch: d. i. ermuntert.

***) Jsts heraus, ists heraus, hat sie gebeichtet?

kann, und will dieſer Bub genug dem Amtshaubtmann immer die Betteln zugeführet haben, wie es heißt, denn ſonſten, achte ich, wär er nicht ſo dreuſt geweſen.

Summa: ich wäre faſt umbkommen in meim Elend, wenn ich nicht das Röslein gehabt, ſo mit des barmherzigen Gotts Hülf mich wacker hielt, als nunmehro das ganze Gericht auffſprange, und mein hinfällig Kind bei dem lebendigen Gott und ihrer Seelen Seligkeit beſchwore, nit ferner zu leugnen, ſondern ſich über ſich ſelbſten, wie über ihren Vater zu erbarmen, und die Wahrheit zu bekennen.

Hierauf thät ſie einen großen Seufzer, und ſo blaß ſie geweſen, ſo roth wurde ſie; inmaſſen ſelbſten ihre Hand auf dem Stuhl wie ein Scharlaken anzuſehen war, und ſie die Augen nit von dem Boden hube.

R. Sie wölle auch jetzunder die reine Wahrheit bekennen, da ſie wohl ſähe, daß böſe Leute ſie des Nachts beſchlichen. Sie hätte Birnſtein vom Berge gehohlt, und bei der Arbeit nach ihrer Weiß, und umb ſich das Grauen zu vertreiben, das lateiniſche carmen gerecitiret, ſo ihr Vater auf den durchlauchtigſten König Gustavum Adolphum geſetzet; als der junge Rüdiger von Nienkerken, der oftermalen in ihres Vaters Haus kommen und ihr von Liebe vorgeſaget, aus dem Buſch getreten wäre, und da ſie für Furcht aufgeſchrieen, ſie auf lateiniſch angeredet und in ſeinen Arm genommen. Selbiger hätte einen großen Wulfspelz angehabt, damit die Leute ihn nit erkennen möchten, ſo ſie ihme etwan begegneten und es ſeinem Herrn Vater wieder verzählen, daß er des Nachts auf dem Berg geweſt.

Auf solch ihre Bekenntnüß wollte ich schier verzweiflen und schriee für Zorn: o du gottlos, ungehorsamb Kind, also hastu doch einen Buhlen? Habe ich dir nicht verbotten des Nachts auf den Berg zu steigen? was hastu des Nachts auf dem Berg zu thun? und hub an, also zu klagen und zu winseln und meine Hände zu ringen, daß es Dn. Consulem selbsten erbarmete, und er näher trat, umb mir Trost einzusprechen. Hierzwischen aber trat sie auch selbsten heran und hub an mit vielen Thränen sich zu vertheidigen: daß sie wider mein Verbot des Nachts auf den Berg gestiegen, umb so viel Birnstein zu gewinnen, daß sie mir heimblich zu meinem Geburtstag die Opera Sancti Augustini, so der Cantor in Wolgast verkaufen wölle, anschaffen müge. Und könne sie nicht davor, daß der Junker ihr eines Nachts aufgelauert, doch schwöre sie mir bei dem lebendigen Gott, daß dorten nichts Ungebührliches fürgefallen, und sie annoch eine reine Jungfer sei.

Und hiemit wurde nunmehro das erste Verhör beschlossen; denn nachdem Dn. Consul denen Schöppen etwas ins Ohr gemürmelt, rief er den Büttel wieder herein, und befahle ihm: auf Ream ein gut Augenmerk zu haben, item sie nunmehro nit mehr los im Gefängnüß zu belassen, sondern anzuschließen. Solches Wort stach mir abermals durch mein Herze, und beschwur ich Se. Edlen, angesehen meines Standes und meiner altadlichen Abkunft, mir nicht solchen Schimpf anzuthun und mein Töchterlein schließen zu lassen. Ich wölle mich vor Eim achtbaren Gericht mit meinem Kopf verbürgen daß sie nit entrinnen würde, worauf Dn.

Consul, nachdem er hinausgangen und sich die Gefängnüß angesehen, mir auch willfährig war, und dem Büttel befahl es mit ihr zu lassen, wie zeithero.

Capitel 19.

Wie der leidige Satan unter des gerechten Gottes Zulassung uns ganz zu unterdrücken beflissen, und wir alle Hoffnung fahren lassen.

Selbigen Tages, wohl umb 3 Uhren Nachmittags, als ich zu dem Krüger Conrad Seep gangen war, umb doch etwas zu genüßen, anerwogen ich nunmehro in 2 Tagen Nichtes nicht in meinen Mund bekommen, denn meine Thränen; er mir auch etwas Brod und Wurst benebst einer Kannen Bier fürgesetzet, tritt der Büttel ins Zimmer, und grüßete von dem Amtshaubtmann, doch ohne daß er seine Küsse*) anrührete: Ob ich nicht wölle bei Sr. Gestrengen das Mittagsmahl speisen, S. G. hätt es nicht gleich beachtet, daß ich wohl noch nüchtern wär, dieweil das Verhör so lange gezögert. Ich gab hierauf dem Büttel zur Antwort: daß ich mir allbereits, wie er wohl einsäh, mein Mittagsbrod hätte verabreichen lassen und mich bei Sr.

*) wahrscheinlich Mütze.

Gestrengen bedankte. Darüber verwunderte sich der Kerl und gab zur Antwort: ob ich nicht säh, wie gut es Sr. Gestrengen mit mir vermeinete, wiewohl ich ihn, wie einen Juden abgekanzelt. Sollte doch an mein Töchterlein denken, und nachlässig*) gegen Sr. Gnaden sein, so könnte vielleicht noch Allens gut ablaufen. Denn Sr. G. wäre nicht ein so grober Esel als Dn. Consul, und hätt es gut mit mir und meim Kind im Sinn, als einer rechtschaffenen Obrigkeit geziemete.

Als ich nun mit Mühe den dreusten Fuchs loos worden, versuchete ich ein wenig zu genüßen, aber es wollte nicht herunter, bis auf das Bier. Saß dahero bald wieder und sanne, ob ich mich bei Conrad Seep einmiethen wöllte, umb immer umb mein Kind zu sein, item, ob ich M. Vigelio dem Pfarrherrn zu Benz, nicht wöllte meine arme und verführte Gemeind übergeben, so lange mich der Herre noch in Versuchung hielte.

Da wurd ich wohl nach einer Stunden durchs Fenster gewahr, daß ein lediger Wagen für das Schloß gefahren kam, auf welchen alsobald der Amtshaubtmann und Dn. Consul mit meinem Töchterlein stiegen, item der Büttel, so hinten aufhackte. Ließ dannenhero Allens stehn und liegen und lief zu dem Wagen, demüthig fragende: wohin man mein arm Kind zu führen gesonnen? Und als ich hörete, daß sie in den Streckelberg wöllten, umb nach dem Birnstein

*) nachgebend.

zu sehen, bat ich, daß man mich müge mitnehmen, und bei meim Kind sitzen lassen, wer wüßte, wie lange ich noch bei ihr säß. Solches wurde mir auch verstattet, und bote mir der Amtshaubtmann unterweges an, daß ich könnte im Schloß meine Wohnung aufschlagen, und an seinem Tisch speisen, so lange mir geliebte, wie er auch meim Töchterlein alle Tage von seinem Tisch schicken würd. Denn er hätte ein christlich Herze und wüßte ganz wohl, daß wir sollten unserm Feinde verzeihen. Vor solche Freundschaft bedankete mich aber unterthänigst, wie mein Töchterlein auch that, anerwogen es uns jetzunder noch nit so arm erginge, umb uns nicht selbsten unterhalten zu können. Als wir vor der Wassermühlen vorbeikamen, hatte der gottlose Knappe wieder den Kopf durch ein Loch gestecket, und schnitt meinem Töchterlein ein schiefes Maul. Aber Lieber, es sollt ihm aufgedruckt werden! Denn der Amtshaubtmann winkete dem Büttel, daß er den Buben heraushohlen mußte, und nachdeme er ihm seinen duppelten Schabernack, so er gegen mein Kind bewiesen, fürgehalten, mußte der Büttel den Gutscher seine neue Peitsche nehmen, und ihme 50 Prügel aufzählen, die, weiß Gott, nicht aus Salz und Wasser waren. Er brüllete letzlich wie ein Ochse, welches aber Niemand vor dem Rumor der Räder in der Mühlen hörete, und da er sich stellete, als könnte er nicht mehr gehen, ließen wir ihn auf der Erden liegen und fuhren unsrer Straßen. —

In Uecker itze lief auch viel Volks zusammen, als wir durchkamen, so sich aber ziemlich geruhsam hielte ohn allein einen Kerl, so salva venia in den Weg hoffirete, als er

uns kommen sah*). Der Büttel mußte auch wieder abspringen, kunnte ihn aber nit einhohlen, und die Andern wollten ihn nicht verrathen, sondern gaben für: sie hätten nur auf unsern Wagen gesehen und es nicht beachtet. Kann auch immer wahr sein! und will es mir dahero fürkommen, daß es der leidige Satan selbsten gewest, umb über uns zu spotten, denn merke, umb Gottes willen, was uns im Streckelberg gearriviret! Ach, wir kunnten durch Verblendung des bösen Feindes die Stelle nit wiederfinden, wo wir den Birnstein gegraben. Denn wo wir vermeineten, daß sie sein mußte, war ein großer Berg Sand wie von eim Sturmwind zusammengeblasen, und auch die tännin Zweige, so mein Töchterlein hingedecket, waren wegk. Sie ward fast unmächtig, als sie solches sahe, und range die Hände und schriee mit ihrem Erlöser: mein Gott, mein Gott, warumb hastu mich verlassen!

Hierzwischen jedoch mußten der Büttel und der Gutscher graben. Aber es befand sich kein Stücklein Birnstein bei eines Körnleins Größe, worauf Dn. Consul das Haubt schüttelte und mein arm Kind fast hart anschnauzete. Und als ich zur Antwort gab, daß der leidige Satan wie es den Anschein hätte, uns wohl die Kuhle verschüttet, umb uns ganz in seine Gewalt zu überkommen, mußte der Büttel aus dem Busch einen hohen Staken hohlen, umb damit noch tiefer zu stoßen. Aber es war nirgends ein hart Objectum

*) Entweder wohl um seine Verachtung auszudrücken, oder aus einem abergläubischen Bewegungsgrund.

zu fühlen, obgleich der Amtshaubtmann, wie Dn. Consul und ich selbsten in meiner Angst, überall mit der Stangen probireten.

Dannenhero bat mein Töchterlein das Gericht mit gen Coserow zu kommen, wo sie annoch vielen Birnstein in ihrem Koffer hätte, so sie allhier gefunden. Denn wär es damit Teufelswerk, so würde selbiger auch wohl verwandelt sein, dieweil sie in Erfahrung gezogen, daß alle Geschenke so der Teufel denen Hexen zu verehren pflege, sich alsobald in Koth oder Kohlen umbwandelten.

Aber Gott erbarm's, Gott erbarm's! Als wir in Coserow zu gemeiner Verwunderung wieder ankamen, und mein Töchterlein an ihren Kasten trat, war alles Zeug darinnen umbgerissen und der Birnstein fort. Sie schriee hierauf so laut, daß es hätte einen Stein erbarmen mögen und rief: das hat der böse Büttel gethan; als er die Salbe aus meinem Koffer gehohlet, hat er mir elenden Magd auch den Birnstein gestohlen! — Aber der Büttel, so dabei stund, wollte ihr in die Haare fahren und schriee: du Hexe, du vermaledeiete Hexe! ist es nit genug, daß du meinen Herrn verleumbdet, willtu mich nun auch noch verleumbden? aber Dn. Consul wehrete ihm, daß er sie nicht anfassen durfte. Item war all ihr Geld fort, so sie sich für heimblich verkauften Birnstein gespaaret, und wie sie vermeinete, schon an die 10 Fl. betragen.

Aber ihr Kleid, welches sie bei der Ankunft des durchlauchtigsten Königs Gustavi Adolphi getragen, wie die güldene Kettin mit dem Conterfett, so er ihr verehret, hatte

ich wie ein Heiligthumb in meinem Kirchenkaſten bei denen Altar- und Kanzeltüchern verſchloſſen, und fanden wirs auch noch für. Doch als ich ſolches entſchuldigte, und ſagete: daß ich es ihr hier bis auf ihren Hochzeitstag aufbegen wöllen, ſahe ſie mit ſtarren Augen in den Kaſten und rief: „ja wenn ich gebrennet werd, o Jeſu, Jeſu, Jeſu!“ — Hier ſchudderte ſich Dn. Consul, und ſprach: ſieh, wie du immerdar dich mit deinen eigenen Worten ſchlägeſt. Umb Gottes und deiner Seligkeit willen bekenne, denn wenn du dich unſchuldig befindeſt, wie kannſtu daran denken, daß du brennen ſollt. Aber ſie ſchauete ihm noch immer ſtarr in die Augen, und hube an auf lateiniſch auszurufen: innocentia, quid est innocentia? ubi libido dominatur, innocentiae leve praesidium est*).

Hier ſchudderte ſich Dn. Consul abereins alſo, daß ihm der Bart wackelte und ſprach: was, kannſtu in Wahrheit lateiniſch? Wo haſtu das Lateiniſche gelernet? und als ich ſolche Frage ihm beantwurtet, ſoviel ich für Schluchzen dazu im Stande war, ſchüttelte er ſein Haubt und ſprach: habe im Leben nicht vernommen, daß ein Weibsbild lateiniſch kann. Hierauf fiel er vor ihrem Kaſten auf die Kniee, und ſuchete alles darinnen durch, rückete ihn darauf von der Wand, und als er Nichtes gefunden, ließ er ſich ihr Bette zeigen und machte es damit auch ſo. Solches verdroß

*) Unſchuld, was iſt Unſchuld? Wo die Begierde gebietet, da hat die Unſchuld eine ſchwache Schutzwehr. — Worte des Cicero, wenn ich nicht irre.

letzlich den Amtshaubtmann und fragete ihn: ob sie nit wieder fahren wöllten, inmassen es sonsten Nacht würde? Aber er gab zur Antwort: nein, ich muß erst den Packzedul*) haben, so ihr der Satan gegeben, und fuhr fort überall umbherzusuchen, bis es fast tunkel war. Aber sie fanden Nichtes nicht, wiewohl Dn. Consul sammt dem Büttel in der Küchen, wie im Keller, kein Plätzlein verschoneten. Darauf stiege er brummend wieder auf den Wagen, und befahl, daß mein Töchterlein sich so setzen mußte, daß sie ihne nicht ansäh.

Und hatten wir jetzunder mit der vermaledeieten Hexen, der alten Lise Kolken wieder dasselbige spectaculum, angesehen sie wieder in ihrer Thüren saß, als wir vorbeifuhren und aus voller Kehlen: „Herr Gott dich loben wir!“ anstimmte. Quäkete aber wie ein angestochen Kalb, so daß es Dn. Consulem verwunderte, und nachdem er vernommen, wer sie wäre, fragete er den Amtshaubtmann, ob er sie nicht gleich wölle durch den Büttel aufgreifen und hinten an den Wagen binden lassen, umb nachzulaufen, da wir keinen Platz mehr vor sie hätten. Denn er hätte nun schon oftmalen in Erfahrung gezogen daß alle alte Weiber, so rothe Gluderaugen und eine sinnige Kehle hätten, auch Hexen wären, unangesehen, was Rea Verdächtiges gegen sie ausgesaget. Aber er gabe zur Antwort: daß er solches nit

*) Man stand nämlich in dem Wahn, daß, wie der Mensch dem Teufel, so der Teufel dem Menschen sich handschriftlich verpflichte.

thun könne, dieweil die alte Lise ein unbescholten und gottesfürchtig Weibsbild wäre, wie Dn. Consul anjetzo auch selbsten hören künnte. Doch hätte er sie auf morgen mit den andern Zeugen fordern lassen. —

Ja, wahrlich, ein schön, gottesfürchtig Weibsbild! — denn wir waren kaum aus dem Dorf, als ein also schwer Wetter einbrach mit Donner, Blitze, Sturm und Hagel, daß rund umb uns das Korn zu Boden geschlagen wurde, wie von eim Drescher, und die Pferde fast wild für dem Wagen wurden; währete aber nit lange. — Doch mußte mein arm Töchterlein auch wieder die Schuld tragen *), inmassen Dn. Consul vermeinete, daß nicht die alte Lise, wie es doch so klar, wie die Sonne ist, sondern mein arm Kind dies Wetter gemacht. Denn, Lieber sage, was hätt es ihr nutzen können, wenn sie auch die Kunst verstanden? Aber solches sahe Dn. Consul nicht ein, und der leidige Satan sollte unter des gerechten Gottes Zulassung es alsobald noch ärger mit uns machen. Denn wir waren allererst an den Herrendamm **) kommen, als er wie ein Aderbar***) über uns angefahren kam und eine Pogge also exact von oben nieder warf, daß sie meim Töchterlein in den Schooß fiel. Selbige schriee hell empor, aber ich bliese ihr

*) Denn die Entstehung von dergleichen plötzlichen Ungewittern schrieb man auch den Hexen zu.

**) führt bis auf den heutigen Tag diesen Namen und ist eine Viertelmeile von Coserow entfernt.

***) Storch; Pogge, plattdeutsch: Frosch.

ein, ſtille zu ſitzen und wollte die Pogge heimblich bei eim Fuß vom Wagen werfen.

Aber der Büttel hatte es geſehen und rief: Herr Je, Herr Je, kickt de verfluchte Her, wat ſchmitt ehr de Düwel in den Schoot? worauf ſich der Amtshaubtmann und Dn. Consul umbſahen, und befunden, wie ihr eine Pogge in den Schooß froch, ſo der Büttel aber zuvorerſt dreimal anbliese, ehe er ſie aufhub und den Herren zeigete. Davor bekam Dn. Consul das Speien für Abſcheu, und befahl, nachdem es fürüber, dem Gutſcher ſtille zu halten, ſtieg vom Wagen und ſagete: wir ſöllten nur nach Hauſe fahren, ihm wäre übel und wölle er zu Fuß nachlaufen, ob es beſſer werden möchte. Zuvor aber bliese er noch dem Büttel heimblich ein, (wie wir aber deutlich verſtanden) er ſölle alſogleich, wenn er zu Haus käm, mein arm Kind, jedoch menſchlich anſchließen, worauf weder ſie noch ich für Thränen antworten kunnten. Aber der Amtshaubtmann hatte es auch gehöret, was er ſagte, und als wir ihn nit mehr ſehen kounten, hub er an meim Töchterlein von hinten zu die Wangen zu ſtreicheln: ſie ſölle nur zufrieden ſein, er hätte auch ein Wörtlein dazwiſchen zu reden und der Büttel ſölle ſie noch nicht ſchließen. Sie möge aber doch aufhören, gegen ihn ſich alſo hart zu gebähreden, wie bishero, und überſteigen und bei ihm auf ſein Bund ſitzen gehen, damit er ihr heimblich einen guten Rath geben könne, was zu thun wäre. Hierauf gab ſie mit vielen Thränen zur Antwort: ſie wölle nur bei ihrem Vater ſitzen bleiben, inmaßen ſie nit wüßte, wie lange ſie noch bei ihm ſäß, und bäte ſie

um Nichts mehr, denn daß Seine Gestrengen sie möge in Frieden lassen. Aber solches that er nicht, sondern druckete sie mit seinen Knieen in den Rücken und in die Seiten und da sie solches litte, weilen es nicht zu ändern stund, wurd er dreuster und nahm es für ein gut Zeichen. Hierzwischen schriee aber Dn. Consul dicht hinter uns: (denn dieweilen ihm grauete, trottirete er dicht hinter dem Wagen) „Büttel, Büttel, kommt geschwinde her: allhier liegt ein Schweinsigel mitten im Weg!" worauf der Büttel auch vom Wagen sprung.

Solches aber machte den Amtshaubtmann noch dreuster, und stund letzlich mein Töchterlein auf und sprach: „Vater wir wollen auch zu Fuß gehen, ich kann mich vor ihme hier hinten nit mehr bergen!" Aber er riß sie beim Kleid wieder nieder und rief zornig: „wachte du boshafte Hex, ich werde dir helfen zu Fuß gehen, wiltu also, so solltu in Wahrheit noch diese Nacht an den Block," worauf sie zur Antwort gab: „thu Er, was Er nicht lassen kann; der gerechte Gott wird hoffentlich auch einst mit Ihm thun, was er nicht lassen kann."

Hierzwischen aber waren wir beim Schloß ankommen und kaum vom Wagen niedergestiegen, als Dn. Consul so sich einen guten Schwitz gelauffen, auch mit dem Büttel anlangete, und diesem sogleich mein Kind übergab, so daß ich ihr kaum nach valedieiren konnte. Blieb also händeringend im Dunklen auf der Dielen stehn und horchete wohin sie gingen, alldieweil ich nicht das Herz hatte nachzufolgen, als Dn. Consul so mit dem Amtshaubtmann in ein Zim-

mer getreten war, wieder aus der Thüren schauete und dem Büttel nachrief, Ream noch einmal wieder anherzubringen. Und als er solches thät, und ich mit in das Zimmer trate, hielt Dn. Consul einen Brief in der Hand, und nachdem er dreimal ausgespucket, hube er an: „willstu noch leugnen du verstockte Hex? horch mal zu, was der alte Ritter Hans von Nienkerken an das Gerichte schreibt!“ Und hierauf las er uns für: daß sein Sohn also verstürzt sei, über die Sage so die vermaledeiete Hexe auf ihn gethan, daß er von Stund an krank worden wäre, und ihme, dem Vater, ginge es auch nicht besser. Sein Sohn Rüdiger, wäre wohl einige Mal, wenn es der Weg so gefüget, beim Pastore Schweidler eingekehret, mit dem er auf einer Reise Kundschaft gemachet, schwüre aber, daß er schwarz werden wölle, wenn er jemalen mit der verfluchten Teufelshuren, seiner Tochter, irgend eine Kurzweil oder Narrentheidinge betrieben, geschweige Nachts auf dem Berg gewest wäre, und sie dort umbhalset hätte.

Auf solche erschröckliche Botschaft fielen wir Beide (verstehe mein Töchterlein und ich) zu gleicher Zeit in Unmacht, angesehen wir auf den Junker annoch unsere letzte Hoffnung gesetzet, und weiß ich nicht, was man weiters mit mir fürgenommen. Denn als ich wieder bei mir kam, stund der Krüger Conrad Seep über mir, und hielt mir einen Trichter zwüschen den Zähnen, in welchen er mir eine Biersuppen einkelete, und hatte ich mich niemalen elender in meinem Leben befunden, wannenhero Meister Seep mich auch wie ein klein Kindlein ausziehen und zu Bette bringen mußte.

Capitel 20.

Von der Bosheit des Amtshauptmanns und der alten Hexen, item vom Zeugenverhör.

Am andern Morgen waren meine Haare, so bis dato grau mengliret gewest, ganz weiß wie ein Schnee, wiewohlen mich der Herre sonsten wunderlich gesegnet. Denn umb Tagesanbruch kam eine Nachtigall in den Fliederbusch vor mein Fenster und sange also lieblich, daß ich gleich gläubte, sie sei ein guter Engel gewest. Denn nachdeme ich sie eine Zeitlang angehöret, kunnte ich mit einem Mal wieder beten, was ich seit dem Sonntag nit mehr können. Und da nun der Geist unsers Herrn Jesu Christi anhub in meinem Herzen zu schreien: „Abba lieber Vater*)!“ nahm ich daraus eine gute Zuversicht: Gott wölle mich sein elendig Kind wieder zu Gnaden annehmen, und nachdem ich ihm für so viel Barmherzigkeit gedanket, gewann ich nach langer Zeit wieder eine so erquickliche Ruhe, daß die liebe Sonne schon hoch am Himmel stund, als ich aufwachte.

Und dieweil mir noch also zuversichtlich umbs Herze war, richtete ich mich im Bette empor und sang mit heller

*) Galat. 4, 6.

Stimmen: „Verzage nicht du Häuflein klein!“ worauf Meister Seep in die Kammer trat, vermeinende ich hätte ihn gerufen. Blieb aber andächtig stehen, bis ich fertig war, und nachdem er sich anfänglich über meine schloweißen Haare verwundert, verzählete er, daß es schon bei sieben Uhren wär, item wäre meine halbe Gemein schon allhier bei ihme versammlet, um heute Zeugniß abzulegen, worunter auch mein Ackersknecht Claus Reels. Als ich solches vernommen, mußte der Krüger selbigen alsofort aufs Schloß schicken, umb zu fragen, wann das Verhör anhübe, worauf er die Botschaft brachte: daß man es nit wisse, inmassen Dn. Consul schon heute gen Mellenthin zu dem alten Nienkerken gefahren, aber noch nicht wieder zurücke wär. Diese Botschaft gab mir wieder einen guten Muth und fragete ich den Burschen: ob er auch kommen wär, umb gegen mein arm Kind zu zeugen? Darauf sagete er: nein, ich weiß Nichtes von ihr denn Gutes und wollte ich den Kerls wohl was brauchen, aber —

Solche Rede verwunderte mich und drang ich fast heftig in ihn mir sein Herze zu offenbaren. Aber er hub an zu weinen und sagte letzlich: er wisse nichtes. Ach er wußte nur zu viel und hätte jetzunder mein arm Kind retten können, so er gewollt. Aber aus Furcht vor der Marter schwieg er stille, wie er nachgehends bekannte. Und will ich hier gleich einrücken, was ihm diesen Morgen gearriviret:

Er gehet, umb allein mit seiner Braut zu sein, welche ihm das Geleit geben (sie ist Steffen seine Tochter von Zempin, verstehe aber nicht den Bauern, sondern den lahmen

Gicht-Steffen seine) heute in guter Frühzeit von Haus, und gelanget schon gegen 5 Uhren in Pudgla an, wo er aber noch Niemand im Kruge fürfindet, denn die alte Lise Kolken, welche aber auch alsobald auf das Schloß wackelt. Und dieweil seine Braut wieder heimbgekehret, wird ihm die Zeit lang und er steiget über den Krügerzaun in den Schloßgarten, allwo er hinter eim Buschwerk sich auf den Bauch wirft, umb zu schlafen. Währet aber nit lange, so kömmt der Amtshaubtmann mit der alten Lisen an und nachdem sie sich überall umbgeschauet und Niemand befunden, gehen sie in eine Laube dicht vor ihm, worauf sie ein solch Gespräch geführet:

Alle. Jetzunder wären sie beide allein, was sie nun von ihm wölle?

Alla. Sie käme, umb sich das Geld zu hohlen vor die Zauberei, so sie im Dorf angerichtet.

Alle. Was ihm alle diese Zauberei genützet! Mein Töchterlein ließe sich nicht schröcken, sondern würde immer trutziger, und gläube er nicht, daß er sie jemalen zu seinem Willen bekäm.

Alla. Sölle sich nur Zeit lassen, wenn es erst zur Angstbank ginge, würde ihr schon das Brusen *) ankommen.

Alle. Das wäre möglich, aber ehe bekäme sie auch kein Geld. —

Alla. Was? Ob sie ihm vor sein Vieh auch was brauchen sölle?

---

*) Niedriger, plattdeutscher Ausdruck.

Ille. Ja, wenn ihr der podex früre, möge sieß thun. Im Uebrigen gläube er, daß sie ihm selbsten schon was gebrauchet, angesehen er eine Brunst zu der Pfaffentochter hätte, wie er vormals nie verspüret.

Illa. (lachende) Dasselbige hätt er vor 30 Jahren gesagt, alß er sich allererst an sie gemacht.

Ille. Pfui du alte Bettel, hilf mir nicht darauf, sondern siehe nur zu, daß du drei Zeugen bekömmst, wie ich dir letzlich gesaget, denn sonsten, sorge ich, recken sie dir doch noch die alten lahmen Lenden.

Illa. Sie hätte die drei Zeugen und verliesse sich im Uebrigen auf ihn. Denn wenn sie gerecket würde, würde sie Allens offenbaren, was sie wüßte.

Ille. Sie sölle ihr großes Maul halten und zum Teufel gehen.

Illa. Ja, aber zuerst müßte sie ihr Geld haben.

Ille. Sie kriegte kein Geld nicht, ehbevor er mein Töchterlein zu seinem Willen bracht.

Illa. So möge er ihr doch allererst ihr Ferkelken bezahlen, so sie sich selbsten umb nicht in Mißgunst zu kommen, zu Tode gehert.

Ille. Sie könne sich wieder eines aussuchen, wenn seine Schweine trieben und sölle nur sagen, sie hätt es ihm bezahlt.

Hiemit, sagte mein Ackersknecht, wären auch schon die Schweine getrieben und eines in den Garten geloffen, da die Pforte aufgestanden, und weil der Säuhirt ihm gefol-

get, wären sie beide auseinander gangen; doch hätte die Hexe noch für sich gemürmelt: Nu help Düwel help, datt ick — aber ein Mehreres hätte er nicht verstanden.

Solches Alles verschwieg mir aber der furchtsame Knabe, wie oben bemeldet und sagete nur mit Thränen: er wisse Nichts. Gläubete ihm also und satzte mich vor das Fenster umb auszuschauen, wenn Dn. Consul wieder heimkehren würde. Und als ich solches gesehen, hub ich mich alsogleich empor und ging auf das Schloß, wo mir der Büttel auch schon mit meim Töchterlein, so er bringen sollte, vor dem Gerichtszimmer begegnete. Ach, sie sahe so froh aus, wie ich sie lange nit gesehen und lächelte mich an mit ihrem lieblichen Mündlein; da sie aber mein schloweiß Haar erblickte, thät sie einen Schrei, also daß Dn. Consul das Gerichtszimmer offen schlug und heraus rief: „Ha, ha, du merkest wohl schon, welche Zeitung ich dir bringe, komm nur herein, du verstockt Teufelskind!" worauf wir zu ihm in das Zimmer traten und er anhube seine Worte an mich zu richten, nachdem er sich mit dem Amtshaubtmann, so bei ihm war, niedergesetzet.

Als er mich gestern Abend vor einen Todten hätte zu Meister Seep tragen lassen, (sagte er) und dies mein verstockt Kind wieder wär ins Leben bracht, hätt er sie abereins aus allen Kräften beschworen, nicht länger dem lebendigen Gott zu lügen, sondern die Wahrheit zu bekennen, worauf sie sich aber fast unzebendig gestellet, die Hände gerungen, geweint und geschluchzet und letzlich zur Antwort geben: daß der junge Nobilis solches unmüglich könne

geſaget haben, beſondern ſein Vater hätte dieſes geſchrieben, welcher ihr abhold wäre, wie ſie wohl gemerket, als der ſchwediſche König in Coſerow geweſt wäre. Dieſe ihre Sag hätte er, Dn. Consul, zwar gleich in Zweifel gezogen, wäre aber als ein gerechter Richter, heute Morgen zu guter Zeit mit dem scriba nacher Mellenthin gefahren, umb den Junker zu verhören.

Und könne ich nun ſelbſten abnehmen, welch erſchröckliche Bosheit in meim Kind ſtecke. Denn der alte Ritter hätte ihn an das Bett ſeines Sohnes geführet, ſo noch für Aerger krank läge, und ſelbiger hätte Allens, was der Vater geſchrieben, beſtättiget, und die ſchändliche Unholdin (wie er mein Kind genennet) verfluchet, daß ſie ihm wölle ſeine adliche Ehre rauben. „Was ſagſtu nun“ fuhr er fort, „wiltu noch deine große Uebelthat leugnen? Sieh hier das Protokollum, ſo der Junker manu propria unterſchrieben!“ Aber die elendige Magd war hierzwiſchen ſchon wieder umbgefallen, und der Büttel hatte ſolches nicht alſobald geſehen, als er nach der Küchen lief, und mit einem brennenden Schwefelfaden zurücke kam, den er ihr unter der Naſen halten wollte.

Aber ich wehrete es ihme und ſprützete ihr einen Topf mit Waſſer über das Geſicht, ſo daß ſie auch wieder die Augen aufſchlug und ſich an einen Tiſch in die Höhe richtete. Stand aber jetzo eine ganze Zeit, ohne ein Wörtlein zu ſagen, noch meines Jammers zu achten, bis ſie anhub freundlich zu lächeln und alſo zu ſprechen: Sie ſähe wohl, wie wahr der heilige Geiſt geſaget: „verflucht iſt, der ſich

auf Menſchen verläßt*) und hätte die Untreue, ſo der Junker an ihr bewieſen, gewißlich ihr armes Herze gebrochen, wenn der barmherzige Gott ihme nicht gnädig zuvorgekommen und ihr in dieſer Nacht einen Traum eingegeben, ſo ſie erzählen wölle, nicht umb den Richter zu perſuadiren, ſondern umb das weiße Haubt ihres armen Vaters wieder aufzurichten.

Nachdeme ich die ganze Nacht geſeſſen und gewachet (ſagete ſie) hörte ich gegen den Morgen eine Nachtigall gar lieblich in dem Schloßgarten ſingen, worauf mir die Augen zufielen und ich entſchlief. Alsbald kam es mir für, als wäre ich ein Lämmlein, und weidete in Coſerow ruhig auf meiner Bleichen. Da ſprang der Amtshaubtmann über den Zaun, wandelte ſich aber in einen Wulf umb, der mich in ſein Maul nahm, und mit mir auf den Streckelberg zulief, allwo er ſein Neſt hatte. Ich armes Lämmlein zitterte und blökete vergeblich und ſahe meinen Tod für Augen, als er mich vor ſein Neſt niederſetzete, allwo die Wülfin mit ihren Jungen lag. Aber ſiehe, alſobald reckete ſich eine Hand, wie eines Mannes Hand, durch das Gebüſche, und ergriff die Wülfe, einen jeglichen unter ihnen mit eim Finger und zerſcheiterte ſie alſo, daß Nichtes von ihnen übrig blieb, denn ein grau Pulver. Darauf nahm die Hand mich ſelbſten auf und trug mich wieder zu meiner Bleichen.

Lieber, wie ward mir anjetzo zu Muthe, als ich dies Allens und auch von der lieben Nachtigallen hörete, woran

*) Jeremias 17, 5.

du nunmehro auch nicht mehr zweifeln wirst, daß sie Gottes Dienerin gewest! — Ich umhalsete mein Töchterlein sogleich mit tausend Thränen und erzählete ihr, wies mir ergangen, und gewunnen wir Beide einen solchen Muth und Zuversicht, als wir noch nie gehabt, so daß sich Dn. Consul verwunderte, wie es den Anschein hatte, der Amtshauptmann aber blaß wurde, wie ein Laken, als sie anjetzo auf die beiden Herrschaften hinzutrat und sprach: „jetzo machet mit mir, als euch geliebet, das Lämmlein erschröcket nicht, denn es stehet in der Hand des guten Hirten!“

Hierzwischen trat nun auch Dn. Camerarius mit dem Scriba ein, entsatzte sich aber, als er ungefährlich mit dem Rockzipf meim Töchterlein an die Schürzen stieß und stund und schrapete, an seim Rock, als ein Weib, so Fische schrapet. Endiglich, nachdem er zuvor zu dreien Malen ausgespieen, redete er das Gerichte an: ob sie nicht anheben wöllten, den Zeugeneid abzunehmen, angesehen alles Volk schon längstens im Schloß und Kruge versammblet wäre. Solches ward angenehm aufgenommen, und erhielt der Büttel Befehl, mein Kind so lange in seinem Zimmer aufzubewahren, bis das Gericht sie wieder rufen würd. Ging also mit ihr; hatten aber viel Plage von dem dreusten Schalk, inmaßen er nicht blöde war, den Arm meinem Töchterlein umb die Schulter zu legen, und in mea praesentia*) von ihr ein Küßeken zu verlangen. Aber ehbevor ich noch kunnte zu Worte kommen, riß sie sich los und

*) In meiner Gegenwart.

rief: ei du böser Schalk, soll ichs dem Gerichte klagen, hastu vergessen, was du schon aufgeladen? worauf er aber lachend zur Antwort gabe: „kiek, kiek, wo oet“*) und nunmehro fortfuhr, sie zu persuadiren, daß sie sich sölle williger finden lassen, und ihren eignen Vortheil nicht vergessen. Denn er hab es eben so gut mit ihr im Sinn, als sein Herr, sie möge es gläuben oder nicht, und was er weiters skandalisirte und ich überhöret hab. Denn ich nahm mein Töchterlein auf meinen Schooß und legte mein Haubt in ihren Nacken und so saßen wir stille und weineten.

Capitel 21.

De confrontatione testium.**)

Als wir wieder vorgefordert wurden, war die ganze Stuben voll Menschen, und schudderten sich etzliche, als sie uns sahen, etzliche aber greineten. Und war meines Töchterleins Sage ganz so, wie hiebevor vermeldet worden. Als aber unsre alte Ilse fürgerufen ward, so hinten auf einer Bank gesessen, also daß wir sie nit sehen kunnten, war die Kraft, womit sie der Herr angethan, wieder zu Ende, und wiederhohlete sie des Heilands Worte: „der mein

*) Sieh, sieh, wie spröde!
**) Von der Confrontation der Zeugen.

Brod iſſet, tritt mich mit Füßen,“*) und hielt ſich an meim Stuhl feſt. Auch die alte Ilſe kunnte vor Jammer nit gerade gehn, weder vor Thränen zu Worte kommen, ſondern ſie rang und wande ſich wie eine Gebärerin für dem Gerichte. Als ſie aber Dn. Consul bedräuete, daß der Büttel ihr gleich ſölle zu Wort helfen, bezeugete ſie, daß mein Kind gar oft zu nachtſchlafender Zeit heimblich aufgeſtanden, und den böſen Feind laut angerufen hätte.

Q. Ob ſie gehöret, daß Satanas ihr Antwort geben?

R. Hätte ſie niemalen nit gehöret.

Q. Ob ſie gewahr worden, daß Rea einen Geiſt gehabt und in welcher Geſtalt? Sie ſölle an ihren Eid gedenken und die Wahrheit reden.

R. Hätte ſie niemalen nit verſpüret.

Q. Ob ſie wohl gehöret, daß ſie zum Schornſtein heraus gefahren?

R. Nein, ſie wäre immer heimblich aus der Thüren gangen.

Q. Ob ſie nie am Morgen einen Beſenſtiel oder Ofengabel vermiſſet?

R. Einmal wäre ihr Beſen fortgeweſt, ſie hätte ihn aber hinter dem Backofen wiederfunden, und möchte ſie ſelbſten ihn wohl in Gedanken dort hingeſetzet haben.

Q. Ob ſie nie gehöret, daß Rea einen Zauber vorgehabt, oder dieſen und jenen verwünſchet.

R. Nein, niemalen, ſondern ſie hätte ihrem Nächſten

*) Joh. 13, 18.

nur Gutes angewünschet, auch in der bittern Hungersnoth sich selbsten den Biſſen aus dem Mund gezogen und ihn Andern abgetheilet.

Q. Ob ſie denn auch nicht dieſe Salbe kenne, ſo man in Rea Koffer fürgefunden?

R. O ja, die Jungfer hätte ſie ſich vor die Haut aus Wolgaſt mitgebracht, auch ihr abgetheilet, als ſie einmal ſpröde Hände gehabt, und hätte ſolches wacker angeſchlagen.

Q. Ob ſie ſonſten noch was zu ſagen wiſſe?

R. Nein, nichts, denn alles Gute.

Hierauf wurde mein Ackersknecht Claus Neels aufgerufen. Selbiger trat auch weinend hinzu, antwortete aber auf alle Fragen mit Nein, und bezeugete endlich daß er nie Unrechtes von meinem Töchterlein geſehn noch gehöret, auch von ihrem nächtlichen Wandel nichts vernommen, angeſehen er im Stall bei den Pferden ſchliefe, und auch ſicher gläube, daß böſe Leute, wobei er auf die alte Liſe ſah, ihr dies Herzleid bereitet, und ſie ganz unſchuldig ſei.

Als nunmehro auch an dies alte Satanskind die Reihe kam, ſo ein Hauptzeugniß ablegen ſollte, erklärete mein Töchterlein abermalen, daß ſie das Gezeugniß der alten Liſen nit annehmen müge und das Gericht umb Gerechtigkeit anriefe, denn ſie wäre ihr von Jugend auf gramm und länger in dem Geſchrei der Zauberei geweſt, denn ſie ſelbſten.

Aber die alte Bettel rief: Gott vergebe dir deine Sünden! Das ganze Dorf weiß, daß ich ein fromm Weib bin, und meinem Gott diene, wie ſich gebühret! — worauf ſie den alten Zuter Witthahn und meinen Fürſteher Claus

Bulk auftrieb, welche auch für sie Zeugniß ablegeten. Aber der alte Paaſsch stund und schüttelte das Haubt, doch als mein Töchterlein sagte: Paaſsch warumb schüttelt Ihr mit dem Kopf? verzufzete*) er sich und gab zur Antwort: „i, nicks“!**)

Dieſes wurde aber auch Dn. Consul gewahr und fragete ihn: ob er etwas Unartiges wider die alte Liſe fürzubringen habe, ſo möge er Gott die Ehre geben und ſolches bekennen; item stünde es einem Jeglichen erlaubt, ſolches zu thun, ja das Gericht beföhl es ihme an, zu ſprechen, ſo er etwas wüßte.

Aber aus Furcht vor dem alten Drachen, ſchwiegen ſie Alle ſo mäuſeken ſtille, daß man die Fliegen kunnte brummen hören umb das Dintenfaß. Da stund ich Elender auf, und streckete meine Arme über mein verzagt und verſtürzt Volk aus und ſprach: könnet ihr mich alſo kreuzigen mit meim arm Kinde, hab' ich das umb euch verdienet? Sprecht doch, ach will Niemand ſprechen? — Aber ich hörete wohl Etzliche heulen, doch Niemanden ſprechen, und jetzunder mußte ſich mein arm Töchterlein wohl zufrieden geben.

Und war die Bosheit der alten Vettel ſo groß, daß ſie meinem Kinde nicht nur die erſchröcklichſte Zaubereien fürhielt, beſondern auch die Zeit ausrechnen wollte, wann ſie ſich dem leidigen Satan ergeben, umb ihr zugleich ihre jungfräuliche Ehr zu rauben; inmaßen ſie behauptete, daß

*) plattdeutſch, für zuſammenfahren.
**) ei nichts.

dazumalen Satanas ihr sonder Zweifel wohl die Jungfrauschaft genommen, als sie nit mehr hätte das Viehe heilen mügen, sondern es gestorben wär. Hierzu sagte mein Töchterlein aber Nichtes, denn daß sie die Augen niederschlug und erschamrothete über solche Unfläterei und auf die andere Lästerung, so die Vettel mit vielen Thränen ausstieß, daß sie nämblich ihren Mann lebendig dem Satanas übergeben, antwortete sie, wie oben gedacht worden. Doch als die Vettel auf ihre Umtaufe in der Sehe kam, und fürgab, daß sie im Busch nach Erdbeeren gesuchet, worauf sie alsbald meines Töchterleins Stimm erkannt, und herangeschlichen wäre, und so das Teufelswerk gewahret, fiel selbige ihr lächelnd in die Rede, und gab zur Antwort: „ei du böses Weib, wie kannstu meine Stimm, wenn ich an der Sehe spreche, oben auf dem Berg an der Heiden hören. Du leugst ja, denn das Mürmeln der Wellen macht es dir unmüglich!“ Solches verdroß den alten Drachen, und wollt' es besser machen, macht es aber noch ärger, indem er sprach: „du rührtest ja das Maul, wie ich sehen kunnte, und daraus habe ich abgenommen, daß du den Teufel deinen Buhlen angerufen!“ Denn mein Töchterlein versetzte alsobald: O du gottlos Weib, du sagst ja, du wärst in der Heiden geweſt, als du meine Stimme gehöret; wie magstu denn in der Heiden sehen, ob ich unten am Wasser das Maul rühre, oder nit? —

Solche Widersprechung verwunderte auch Dn. Consulem und hub er an, die alte Vettel zu bedräuen, daß sie doch noch am Ende würde gerecket werden, wenn sie solche

Lügen fürbrächte, worauf selbige aber zur Antwort gab: „So sehet denn, ob ich lüge!“ Als sie nacket ins Wasser ginge, hatte sie noch kein Zeichen an ihrem Leib, als sie aber wieder daraus herfürstieg, sahe ich, daß sie zwischen den beiden Brüsten ein Zeichen bei eines Wittens Größe hatte, woraus ich abnahm, daß der Teufel ihr solches geben, obwohl ich ihn nicht umb sie gesehen, noch sonst einen Geist oder Menschenkind, sondern es den Anschein hatte, daß sie ganz allein war.

Hierauf sprang der Amtshaubtmann von seinem Sessel und rief: daß solchem gleich müßte nachgeforschet werden, worauf Dn. Consul zur Antwort gab: ja, aber nit durch uns, sondern durch ein Paar ehrsame Weiber. Denn er achtete nit, daß mein Töchterlein sagte: solches wäre ein Muttermaal, und hätte sie es von ihrer Jugend auf gehabt. Dannenhero mußte den Büttel seine Frau kommen, welcher Dn. Consul etwas ins Ohr mürmelte, und als kein Bitten und Weinen helfen wollte, mußte mein Töchterlein mitgehen. Doch erhielt sie es, daß die alte Lise Kolken ihr nicht folgen durfte, wie sie es zwar gewollt, sondern unsre Magd, die alte Ilse. So ging ich auch mit in meinem Gram, weilen ich nicht wissen kunnte, was die Weibsbilder mit ihr fürnehmen würden. Sie weinete heftig, als selbige sie auszogen, und hielt sich für Schaam die Hand für die Augen.

Ach Gott, sie war gerade so weiß auf ihrem Leibe, wie meine Seelige, da sie doch in ihrer Jugend, wie ich mich erinnere fast gelb gewest, und sah ich mit Verwundrung

den Fleck zwischen ihren Brüsten, von dem ich vorhero auch nie was in Erfahrung gezogen. Aber alsobald schriee sie heftig auf und sprang zurücke, angesehen den Büttel sein Weib, wie Niemand gewahr worden, ihr eine Nähenadel in den Fleck gestoßen, also daß das rothe Blut ihr über die Brüste lief. Darob erzürnete ich heftig, aber das Weib gab für, daß sie solches auf Geheiß des Richters gethan,*) wie es auch nicht anders war. Denn als wir wieder in das Gerichtszimmer kamen und der Amtshaubtmann fragete wie es stünd, bezeugete sie, daß alldorten zwar ein Maal, bei eines Guldens Größe und gelblich anzusehen, fürhanden, daß aber Gefühl in selbigem wäre, angesehen Rea laut aufgeschriem, als sie unvermerkt mit einer Nadel hineingestochen. Hierzwischen sprung aber Dn. Camerarius plötzlich auf und trat für mein Töchterlein, ihr die Augenlider auseinanderschiebend, worauf er zu zittern begunnte, und ausrief: sehet hier, das Zeichen welches nimmer treugt**) worauf das ganze Gericht aufsprung, und ihr das kleine Maalein beschauete, so sich unter dem rechten Lide wies, was von eim Gerstenkorn gekommen, aber Niemand nit gläuben wollte. Besondern Dn. Consul sprach: Sieh, der Satan hat dich gezeichnet an Leib und Seelen? und du

*) Man nahm nämlich an, daß dergleichen Maale bei den Hexen alsdann unzubezweifelnde Zeichen des Teufels wären, wenn sie kein Gefühl hatten, und wurde diese Procedur mit jedem, der Zauberei Verdächtigen, vorgenommen.

**) Man sehe u. a. Delrio disquisit. magicae lib. V. Tit. XIV. No. 28.

fährest dennoch fort, dem heiligen Geist zu lügen, aber es wird dir nichtes helfen, und machstu dein Urtel nur schwerer. O du schaamlos Weibsbild, willtu der alten Lisen ihr Gezeugniß nit annehmen, willtu es dann auch nicht unser Leute Zeugniß, so dich sämmtlich haben auf dem Berge, mit ihr, deinen Bublen, den Teufel, anrufen hören, worauf er dir als ein haarigter Riese erschienen und dich geherzet und geküsset?

Hierauf traten der alte Paasch, Witthahnsche und Zuter herfür und bezeugeten, daß solches umb Mitternacht geschehen und sie auf solch Bekenntnüß leben und sterben wöllten. Die alte Lise hätte sie in der Sambstagsnacht bei 11 Uhren geweckt, ihnen einen Krug Bier fürgesetzet, und sie versuadirt, der Priestertochter heimblich nachzugehen umb zu sehen, was sie in dem Berg thäte. Und hätten sie zu Anfang nit gewollt, aber umb der Zauberei im Dorf auf den Grund zu kommen, hätten sie sich endlich nach einem andächtigen Gebet willig finden lassen und wären ihr in Gottes Namen gefolget.

Hätten die Herr auch bald durch das Burschwerk im Mondschein gesehen, wo sie gethan, als wenn sie gegraben und laut in einer absonderlichen Sprachen geredet, worauf der grimmige Erzfeind plötzlich erschienen, und ihr umb den Hals gefallen. Nunmehro wären sie verstürzet fortgerannt und mit des allmächtigen Gottes Hülfe, auf den sie von Anbeginn ihr Vertrauen gesetzet, auch erhalten und beschützet worden vor der Macht des bösen Feindes. Denn,

wiewohlen er sich nach ihnen umbgesehen, als es im Busch gerusteret, hätte er ihnen doch nit schaden mögen.

Endlich wurde es meim armen Töchterlein auch noch als ein Crimen ausgelegt, daß sie unmächtig worden, als man sie von Coserow nacher Pudgla abgeführet und wollte es abereins ihr Niemand gläuben, daß solches vor Verdruß über der alten Lisen ihren Gesang geschehen sei und nicht aus eim bösen Gewissen, wie der Richter fürgab.

Als nunmehro sämmtliche Zeugen verhöret waren, befragete Dn. Consul sie noch, ob sie letzlich das böse Wetter gemacht, item was die Pogge zu bedeuten gehabt, so ihr in den Schooß gefallen, item der Schweinsigel, so vor ihm mitten im Wege gelegen? worauf sie zur Antwort gab: daß sie so wenig das Eine gethan, als sie umb das Andre wisse, worauf aber Dn. Consul abermals mit dem Kopf schüttelte und sie dann letzlich fragete: ob sie wölle einen Advocaten haben, oder Allens der besten Einsicht des Gerichtes anheimstellen, worauf sie zur Antwort gab: daß sie in alle Wege einen Advocaten wölle, und schickete ich dannenhero des nächsten Tages meinen Ackersknecht, Claus Neels, nach Wolgast, umb den Syndicus Michelsen zu hohlen, der ein frommer Mann ist und bei dem ich etzliche Male eingekehret bin, wenn ich zur Stadt gefahren, dieweil er mich höflichst invitiret.

Auch muß ich noch notiren, daß meine alte Ilse nunmehro wieder bei mir zog, denn nachdeme die Zeugen fortgangen waren, blieb sie annoch allein im Zimmer und trat muthiglich für mich, bittend: daß ihr müge vergönnt wer-

den, ihren alten Herrn und ihre liebe Jungfer wieder zu pflegen. Denn nunmehro hätte ſie ihre arme Seel gerettet und Allens geoffenbaret was ſie wüßte. Darum könne ſie es nit länger mit anſehen, daß es ihrer alten Herrſchaft ſo traurig ginge, und ſie nicht einmal einen Mund voll Eſſen hätten, angeſehen ſie in Erfahrung gezogen, daß die alte Seepſche, ſo die Koſt vor mich und mein Kind bis dato bereitet, oftermalen die Grütze hätte anbrennen laſſen, item die Fiſche und andere Koſt verſalzen. Auch wäre ich vor Alter und Gram ja alſo ſchwach, daß ich Beiſtand haben müßte, und wölle ſie mir ſolchen getreulich leiſten, auch gerne im Stall ſchlafen, wo es ſein müßte. Lohn verlange ſie nicht dafür, und ſölle ich ſie nur nicht verſtoßen. Solche Guthrit erbarmete mein Töchterlein zu Thränen, und ſprach ſie zu mir: ſiehe Vater, die guten Menſchen kommen ſchon wieder zu uns, ſollten uns die guten Engel denn auf immer verlaſſen? Ich danke dir alte Liſe, ja du ſollt mir die Koſt bereiten, und ſie mir immer bis an die Gefängnißthür tragen, wenn du nit weiter gehen darfſt, und letzlich darauf achten, was der Büttel damit fürnimmt, hörſtu?

Solches verſprach die Magd zu thun, und nahm ſie von jetzo an in einem Stall ihre Herberge. Gott lohn es ihr am jüngſten Gerichte, was ſie für mich und mein arm Kind gethan! Amen.

Capitel 22.

Wie der Syndicus Dn. Michelſſen gearrivirt und ſeine Defenſion für mein arm Töchterlein eingerichtet.

Des andern Tages, umb drei Uhren Nachmittags kam Dn. Syndicus angekarret und ſtieg bei mir im Kruge ab. Er hatte einen großen Sack mit Büchern bei ſich, war aber nicht ſo freundlich, als ich ſonſten an ihme gewohnt geweſt, beſondern ehrbar und geſchweigſam. Und als er mich in meim Zimmer ſalutiret und gefraget, wie es müglich wäre, daß mein Kind zu ſolchem Unglück kommen, verzählete ich ihm den ganzen Fürgang, wobei er aber nur mit dem Kopf ſchüttelte. Auf meine Frag, ob er heute noch wölle zu meinem Töchterlein gehen, antwortete er Nein! ſondern daß er zuvor erſt die Akta ſtudiren wölle. Nachdem er alſo ein wenig von einer wilden Enten geſſen, ſo meine alte Ilſe vor ihn gebraten, hielt er ſich auch nit auf, ſondern ging alſofort aufs Schloß, von wannen er erſt des andern Nachmittags heimkehrete. Er war aber nicht freundlicher, denn er bei ſeiner Ankunft geweſt, und folgte ich ihm mit Seufzen, als er mich invitirete, nunmehro ihn zu meinem Töchterlein zu geleiten. Als wir mit dem Büttel eintraten, und ich mein arm Kind, ſo in ihrem Leben niemalen ein Würmlein gekränket, zum erſtenmal

in Ketten vor mir sahe, hätte ich aufs Neu für Jammer vergehen mögen. Doch sie lächelte und rief Dn. Syndico entgegen: „Ist Er der Engel der mich, wie St. Petrum von meinen Ketten befreien will?“*) worauf er mit einem Seufzer zur Antwort gab: „das gebe der allmächtige Gott!“ Und da weiter kein Stuhl im Gefängnüß fürhanden, (so ein garstig und stinkend Loch war, und worinnen es so viele Kellerwürmer hatte, als ich in meinem Leben nicht gesehn) als der Stuhl worauf sie an der Wand saß, setzeten Dn. Syndicus und ich uns auf ihr Bette, welches man ihr auf mein Bitten gelassen, und befahl selbiger dem Büttel nunmehro wieder seiner Straßen zu gehen, bis er ihn rufen würd. Hierauf fragete er mein Töchterlein, was sie zu ihrer Entschuldigung herfürbringen wölle, und war sie noch nit weit in ihrer Defension gekommen, als ich an dem Schatten, so sich an der Thüren rührete, abnahm, daß Jemand vor selbiger stehen mußte. Trat also eiligst in die Thüre welche halb offen stund, und betraf den dreusten Büttel, welcher hiervor stehen geblieben, umb zu horchen. Solches verdroß Dn. Syndicum dermaßen, daß er seinen Stock ergriff, umb ihm das Kehraus zu geben; aber der Erzschalk lief alsobald von dannen, als er solches merkete. Dieses benützete mein Töchterlein, umb ihrem Herrn Defensori zu erzählen, was sie von diesem dreusten Kerl ausgehalten, und daß ihr müge ein anderer Büttel geben werden, inmaßen er in vergangener Nacht noch wieder in

*) Apostelgeschichte 12, 7.

böser Absicht bei ihr gewest, so daß sie letzlich laut geschrieen und ihn mit den Ketten aufs Haubt geschlagen, worauf er endlich von ihr gewichen. Solches versprach Du. Syndicus zu besorgen, aber ihre Defension anlangend, diese nunmehro fortsezte, so vermeinete er, daß es besser geschähe, wenn des impetus*) nicht weiter gedacht würde, so der Amtshaubtmann auf ihre Keuschheit versüchet. Denn, sprach er, dieweil das fürstliche Hofgericht in Wolgast dein Urtel spricht, würde dir solches Fürgeben mehr schaden, denn nützen, angesehen der Praeses desselbigen ein Vetter von dem Amtshaubtmann ist, und häufig mit ihme auf der Jagd conversiret. Dazu kömmt daß du, als einer so großen Uebelthat gerüchtiget, nicht fidem hast, zumalen du keine Zeugen wider ihn stellen kannst. Es würde dannenhero immer zu Recht wider dich erkannt werden, daß du solche Sag in der Urgicht**) solltest bekräftigen, als von welcher ich dich durch meine Defension zu lösen, doch anhero kommen bin. Solche Gründe schienen letzlich uns beiden vernünftig und beschlossen wir, die Rache dem allmächtigen Gott zu überlassen, der in das Verborgene siehet, und dem wir alleine unsere Unbill klagen wölten, da wir sie denen Menschen nicht klagen dürften. Was mein Töchterlein aber sonst fürbrachte, von der alten Lisen, item von dem guten Leumuth, in welchem sie ehedem bei männiglich gestanden, wöllte er Allens zu Papier bringen, und von dem Seinen hinzufügen, so viel und so gut es ihm

*) Angriff. **) Auf der Folter.

müglich, umb sie von der Marter mit des allmächtigen Gottes Hülfe zu erlösen. Sie sollte sich nur geruhsam halten, und sich demselbigen empfehlen. Binnen zweener Tage Frist hoffe er mit seiner Defension fertig zu sein, umb ihr solche fürlesen zu können. — Als er nunmehro den Büttel wieder rief, kam selbiger aber nit, sondern schickete sein Weib, umb die Gefängnüß zuzuschließen, und nahm ich mit vielen Thränen von meim Kind Abschied, unterdeß Dn. Syndicus auf ihren treusten Kerl schalt und ihr verzählete, was fürgefallen, umb es ihm wieder zu sagen. Doch schickete er das Weib noch einmal wegk, und kehrete alsdann wieder umb, sagende, er hätte vergessen gewisse Kundschaft einzuziehen, ob sie wirklich die lateinische Sprach verstünde. Sie möge also ihre Defension einmal auf lateinisch sagen, so es ihr müglich. Und hob sie nunmehro an, eine Viertelstunde lang und darüber, selbige also zu führen, daß nit bloß Dn. Syndicus, sondern ich selbsten mich über sie verwundern mußte, angesehen ihr kein einzig Wörtlein fehlte, denn das Wörtlein „Schweinsigel", so wir beide in der Eile aber auch nit wußten, als sie uns darumb befragete. Summa: Dn. Syndicus wurde ein groß Theil freundlicher, als sie ihre Oration beendiget, und valedicirete*) ihr mit dem Versprechen, sich alsofort an die Arbeit zu machen.

Und sahe ich ihn nunmehro nit wieder, bis auf den dritten Tag, morgens umb 10 Uhren, angesehen er im Schloß auf einem Zimmer arbeitete, so ihm der Amts-

*) Nahm Abschied.

haubtmann gegeben, allwo er auch geſſen, wie er mir durch die alte Ilſe ſagen ließ, als ſie ihm des andern Tages die Frühkoſt bringen wollte.

Umb vorbemeldete Zeit aber ließ er mich durch den neuen Büttel rufen, ſo allbereits auf ſein Fürwort aus Uzdom angekommen. Denn der Amtshaubtmann hätte ſich faſt ſehr erzürnet, als er vernommen, daß der dreuſte Kerl mein Kind im Gefängnüß wäre angangen und im Zorn gerufen: „potz Element, ich werde dich careſſiren helfen!“ ihm darauf auch mit einer Hundepeitſchen den Buckel wacker abgebläuet, ſo daß ſie jetzunder wohl Friede vor ihm haben ſölle.

Aber der neue Büttel war faſt ärger, denn der alte, wie man leider bald weiters hören wird. Er hieß Meiſter Köppner und war ein langer Kerl mit eim grauſamen Antlitz, und einem alſo großen Maul, daß ihm bei jeglichem Wort der Speichel zur Seiten herausfuhr, und an ſeim langen Bart, wie ein Seifenſchaum befleiben blieb, alſo daß mein Töchterlein für ihm eine abſonderliche Angſt hatte. Auch that er bei jeglicher Gelegenheit, als wenn er hohnlachete, welches auch beſchah als er uns die Gefängnüßthüre aufgeſchloſſen, und mein arm Kind in ihrem Jammer ſitzen ſah. Ging aber alsbald ungefordert ſeiner Straßen, worauf Dn. Syndicus ſeine Defenſion aus der Taſchen zog, umb uns ſolche fürzuleſen. Und haben wir nur die fürnehmſten Stücke davon behalten, ſo ich hier anführen will, die Autores aber größtentheils vergeſſen:

1) hub er an daß mein Töchterlein bishero immer in

eim guten Geſchrei geweſen, wie nicht nur das ganze Dorf, ſondern auch meine Dienſtleute bezeugeten, ergo könne ſie keine Hexe ſein, inmaßen der Heiland geſaget: ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen Matth. am ſiebenten.

2) was die Zauberei im Dorf anbelangte, ſo möchte ſolche wohl die alte Liſe angerichtet haben, angeſehen ſie einen Haß gegen Ream trüge, und ſchon lange in eim böſen Geſchrei geweſt und hätte nur die Gemein aus Furcht für dieſer alten Hexen, nit ſprechen wöllen. Darumb müſſe noch Zutern ihr klein Mädchen verhöret werden, als welche es gehört, daß ihr Ehekerl zu der alten Liſen geſaget: ſie hätte einen Geiſt, und wölle ers dem Prieſter ſagen. Denn wiewohl ſelbige annoch ein Kind wäre, ſtünde doch geſchrieben Pſ. 8: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſtu dir eine Macht zugerichtet, und hätte der Heiland ſelbſten Matth. 21 auf das Gezeugniß derer Kinder ſich berufen.

3) Dannenhero möchte die alte Liſe auch wohl die Ackerſtücke item die Obſtbäume bezaubert haben, anerwogen nicht anzunehmen ſtünde, daß Rea ſo ſich bishero als eine artige Tochter bezeuget, ihrem eigenen Vater ſölle das Korn beheret, oder ihm Raupen gemacht haben. Denn Niemand, ſage die Schrift, könne zween Herrn dienen.

4) item möchte ſie auch wohl der Grünſpecht geweſen ſein, ſo Reae wie dem alten Paaſchen im Streckelberg begegnet wäre, und ſelbſten ihren Ehekerl, aus Furcht vor dem Prieſter, dem böſen Feind übergeben haben, anerwogen wie Spitzel de expugnatione Orci beibrächte, item der

malleus maleficarum*) außer Zweifel setzete, die leidigen Kinder des Satans sich oftermalen in allerlei Thiere verkehreten, nicht minder als es der garstige Unhold selbsten schon im Paradiese gethan, da er unsere ersten Aeltern unter der Gestalt einer Schlangen verführet. Genes. am 3ten.

5) Hätte die alte Lise auch wohl das böse Wetter gemacht, als Dn. Consul mit Rea vom Streckelberg gekommen, alldieweil es unmüglich wäre, daß dieses Rea gewest, indem sie auf dem Wagen gesessen und die Hexen, wenn sie Wetter macheten, immer im Wasser stünden, und sich solches rücklings über den Kopf würfen, item die Steine mit eim Stock weidlich abklopfeten, wie Haunold fürbringe. Selbige möge denn auch wohl am besten um die Pogge und den Schweinsigel wissen.

6) Würde Rea irrthümlich als ein crimen ausgeleget, was doch zu ihrer Rechtfertigung deihen müßte, nämlich ihr plötzlicher Reichthumb. Denn der malleus maleficarum besage ausdrücklich, daß nie eine Hexe nicht reich würde, besondern Satanas, zur Unehre Gottes, sie immer umb ein Spottgeld kaufe, damit sie nit durch solchen Reichthumb sich verriethe; **) dieweil nun aber Rea reich worden wäre,

*) Der berühmte Hexenhammer Innocentius VIII., welcher 1489 erschien und das bei den Hexenprocessen zu beobachtende Verfahren vorschrieb.

**) Die Originalworte des Hexenhammers Tom. I. quaest. 18. lauten auf die Frage cur maleficae non ditentur? ut juxta complacentiam daemonis in contumeliam creatoris, quantum possibile est, pro vilissimo pretio emantur, et secundo, ne in divitiis noteatur.

könne sie ihr Gut nicht durch den leidigen Erzfeind gewonnen haben, besondern es wäre wahr, daß sie Birnstein im Berg gefunden. Daß solche Ader aber nachmalen nit zu finden gewest, möge auch wohl durch den Zauber der alten Lisen beschehen sein, oder die Sehe hätte auch den Berg unten abgespühlet, wie oftermalen geschähe, also daß er oben nachgeschossen, und die Stätte verschüttet wäre; so daß hierbei nur ein miraculum naturale*) sich ereugnet. Den Beweis so er aus der Schrift beibrachte haben wir vergessen, da er auch nur gadlich**) war.

7) ihre Umtaufe anlangend; so hätte die alte Vettel selbsten gesaget, daß sie weder den Teufel noch irgend einen Geist oder Menschen umb Ream gesehen, und möge sie sich dannenhero immer natürlich gebadet haben, umb des andern Tages den schwedischen König zu begrüßen, angesehen es heißes Wetter gewesen und solches nicht geradezu die Schaamhaftigkeit einer Jungfer turbire.

Denn daß sie Einer sehen würd, hätte sie wohl so wenig vermuthet, als die Bathseba, die Tochter Eliams, das Weib Uriae des Hethiters, so sich auch gebadet, wie 2 Sam. 11, 2 geschrieben stünd, ohne zu wissen, daß David ihrer ansichtig worden. Auch könne ihr Maal kein Satansmaal sein, dieweil ein Gefühl darinnen vorhanden gewest; ergo wäre es ein natürlich Maal, und erlogen, daß sie es vor ihrem Bade noch nicht gehabt. Ueberdieß wär in diesem

*) natürliches Wunder.
**) plattdeutsch, für mittelmäßig.

Punkt der alten Vettel gar nit zu trauen, da sie dabei von einer Widersprechung in die andere gerathen, wie Acta besagten.

8) Auch die Zauberei mit Paaschen seim klein Töchterlein müge Reae nit mit Recht zugemuthet werden. Denn da die alte Lise auch in der Stuben aus und eingegangen, ja sich auf das Bäuchelen des kleinen Mägdleins gesetzet, als Pastor sie besuchet; möge dieses böse Weib, so einmalen einen großen Groll auf Ream trüge, solches Zauberwerk mit der Macht des bösen Feindes und unter Zulassung des gerechten Gottes, auch wohl fürgenommen haben. Denn der Satanas sei ein Lügner und ein Vater der Lügen, wie unser Herr Christus sage, Johannes am achten.

9) Anlangend nun den Spök des leidigen Böswichts, so in Gestalt eines haarigten Riesen auf dem Berg erschienen; so wäre dieses freilich das schwerste Gravamen, anerwogen nit blos die alte Lise, sondern auch drei achtbare Zeugen sein ansichtig worden. Allein wer wüßte, ob die alte Lise auch nit diesen Teufelsspök herfürgebracht, umb ihren Feind ganz zu verderben. Denn wiewohlen solcher Spök der Junker nit gewest, wie Rea fürgegeben, wäre es gar leichtlich müglich, daß sie dennoch nit gelogen, besondern den Satanas, der die Gestalt des Junkers angenommen, für selbigen angesehen. Exemplum gäbe die Schrift selbsten. Denn alle Theologi der gesammten protestantischen Kirchen stimmeten darinnen überein, daß der Spök, so die Hexe von Endor dem Könige Saul gewiesen, nicht Samuel selbsten, besondern der leidige Satanas gewest. Nichts desto-

weniger hätte Saulus ihn für den Samuel gehalten. Also möge die alte Vettel Rea auch wohl den leidigen Teufel herfürgezaubert haben, ohne daß sie es gemerket, daß es nicht der Junker, sondern Satanas gewest, der nur des Junkers Gestalt angenommen, umb sie zu verführen. Denn da Rea ein schön Weib sei, wäre es nicht zu verwundern, daß der Teufel sich mehr Müh umb sie gäbe, denn umb eine alte trockene Vettel, angesehen er von jehero nach schönen Weibern getrachtet. Genes. 6, 2.

Endelich brachte er für: daß Rea auch nicht als eine Hexe gezeichnet und weder eine krumme Nase, noch rothe Gluderaugen hätte. Wohl aber hätte die alte Lise beides, so Theophrastus Paracelsus als ein sicher Merkzeichen der Zauberei angäbe, sprechende: „die Natur zeichnet Niemands also, es sei denn ein Mißgeräth, und seind dies die Hauptzeichen, so die Hexen an ihnen haben, wenn sie der Geist Ascendens überwunden hat.“ —

Als Dn. Syndicus nunmehro mit seiner Defension fertig war, war mein Töchterlein so erfreut darüber, daß sie ihm wollte die Hand küssen; allein er riß seine Hand zurücke, und pustete dreimal darüber, so daß wir leichtlich vermuthen kunnten, es wäre ihme mit solcher Defension annoch selbsten kein Ernst. Brach auch alsobald mürrisch auf, nachdem er sie dem Schutz des Höchsten empfohlen, und bat mich, meinen Abschied kurz zu machen, da er heute noch wieder nach Hause wölle, was ich denn auch leider thun mußte.

Capitel 23.

Wie mein arm Töchterlein ſoll mit der peinlichen Frag belegel werden.

Als nunmehro Akta an Ein lobſam Hofgericht verſchicket worden, währete es wohl an die 14 Tage bevorab Antwort kam. Und war Se. Geſtrengen der Amtshaubtmann ſonderlich freundlich gegen mich, erlaubte auch, da das Gericht wieder heimbgekehret, daß ich mein Töchterlein ſo oft ſehen kunnte, als ich begehrete, wannenhero ich den größten Theil des Tages umb ſie war. Und, wenn dem Büttel die Zeit zu lange währete, daß er auf mich paſſen mußte, gab ich ihme ein Trinkgeld, und ließ mich von ihm mit meim Kind einſchließen. Auch war der barmherzige Gott uns gnädig, daß wir oft und gerne beten mugten. Denn wir hatten wieder eine ſteife Hoffnung und vermeineten, daß das Creuz, ſo wir geſehen, nun bald wäre fürübergezogen und der grimmige Wulf ſchon ſeinen Lohn bekommen würde, wenn Ein lobſam Gericht Acta einſähe, und an die fürtreffliche Defenſion gelangete, ſo Dn. Syndicus vor mein Kind gefabriciret. Darumb fing ich auch wieder an aufzuheitern, zumalen als ich ſahe, daß meinem Töchterlein die Wangen ſich gar lieblich rötheten. Doch am Donnerſtag den 25ſten mensis Augusti umb Mittag fuhr

Ein ehrsam Gericht abereins auf den Schloßhof, als ich mit meim Kind nach meiner Weis' wieder im Gefängnüß saß und die alte Ilse uns die Kost brachte, so aber für Thränen uns die Nachricht nicht geben kunnte. Aber der lange Büttel schauete lachend zur Thüren herein und rief: „ho ho, nu sind se da, nu ward dat Ketteln wohl los gahn*) worüber mein arm Kind sich schudderte**) doch mehr über den Kerl denn über die Botschaft. Selbiger war auch kaum fortgangen, als er schon wieder kam, umb ihr die Ketten abzunehmen und sie abzuhohlen. Folgete ihr also in das Gerichtszimmer, wo Dn. Consul die Sentenz Eines lobsamen Gerichtes fürlas, daß sie über die gefaßten Artikul noch einmal in Güte sölle gefraget werden, und bliebe sie verstockt, wäre sie der peinlichen scharfen Frag zu unterwerfen, denn die beigebrachte Defension haue nicht aus, besondern es wären indicia legitima, praegnantia et sufficientia ad torturam ipsam***) fürhanden als:

1) mala fama †)
2) maleficium, publice commissum ††)
3) apparitio Daemonis in monte †††)

wobei Ein Hochlobsam Hofgericht an die 20 Autores

*) ho, ho, nun sind sie da, nun wird das Kitzeln wohl anfangen.

**) plattdeutsch, für schauderte.

***) rechtmäßige, überwiegende und hinreichende Gründe zur Tortur.

†) böses Gerücht.

††) öffentlich begangene Zauberei.

†††) die Erscheinung des Teufels auf dem Berge.

citiret, wovon wir aber wenig behalten. Als Dn. Consul solches meinem Töchterlein fürgelesen, hub er wiederumb an, sie mit vielen Worten zu vermahnen, daß sie müge in Güte bekennen, denn die Wahrheit käme jetzunder doch an den Tag.

Hierauf gab sie standhaft zur Antwort: daß sie nach der Defension Dn. Syndici zwar ein besser Urtel gehoffet; allein, da es Gott gefiele, sie annoch härter zu prüfen, beföhle sie sich ganz in seine gnädige Hand und könne sie nicht anders bekennen, denn sie vorhero gethan, daß sie nämblich unschuldig sei und böse Menschen sie in dies Elend geführet. Hierauf winkete Dn. Consul dem Büttel, welcher aus der andern Stuben Pastorem Benzensem*) in seinem Chorrock hereinließ, so von dem Gericht bestellet war, umb sie noch besser aus Gottes Wort zu vermahnen. Selbiger thät einen großen Seufzer und sprach: „Maria, Maria, wie muß ich dich wiedersehen!“ worauf sie anhub gar heftig zu weinen, und ihre Unschuld abermals zu betheuern. Aber er kehrete sich nicht an ihrem Jammer, besondern nachdem er sie hatte das „Vaterunser, Aller Augen und Gott der Vater wohn uns bei“ beten lassen, hub er an ihr den Gräuel fürzustellen, den der lebendige Gott an allen Zauberern hätte, angesehen ihnen nicht nur im alten Testamente die Strafe des Feuers wäre zuerkannt worden, sondern auch der heilige Geist im N. Testament ausdrücklich

*) Den Prediger zu Benz, einem unfern von Pudagla belegenen Kirchdorfe.

sage, Gall. am fünften: daß die Zauberer nimmer würden das Reich Gottes erben, sondern ihr Theil würde sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod Apocal. 21. Sie möge also nicht trotziglich sein, noch dem Gericht die Schuld geben, wenn sie also geplaget würde, denn das Alles geschähe aus christlicher Liebe und umb ihre arme Seele zu retten. So müge sie denn umb Gottes und ihrer Seeligkeit willen nicht länger ihre Buße verschieben, ihren Leib martern lassen, und ihre arme Seele dem leidigen Satan übergeben, welcher ihr doch nicht in der Höllen halten würde, was er ihr hier auf Erden versprochen, denn er wäre ein Mörder von Anfang und ein Vater der Lügen, Joh. am 8ten.

O, Maria rief er aus, mein Kindlein, die du so oft auf meinem Schooß gesessen und für die ich jetzunder alle Morgen und Abend zu meinem Gotte schreie, wiltu mit dir und mir kein Erbarmen tragen, so trage Erbarmen mit deinem rechtschaffenen Vater, den ich für Thränen nicht ansehen kann, da sein Haar in wenig Tagen schlooweiß worden, und rette deine Seele mein Kind, und bekenne! Siehe, dein himmlischer Vater betrübet sich anjetzo nicht minder über dich, denn dein leiblicher Vater; die heiligen Engel verhüllen für dir ihre Augen daß du, die du einst ihr lieblich Schwesterlein warest, nunmehro eine Schwester und Braut des leidigen Teufels worden bist. Darumb kehre umb und thue Buße! Dein Heiland rufet dich verirrtes Lämmelein heute wieder zurück zu seiner Heerden. Sollte nicht gelöset werden diese, die doch Abrahams Tochter ist,

von den Banden, welche Satanas gebunden hat? lautet sein barmherzig Wort Lukas am dreizehnten; item: kehre wieder du abtrünnige Seele, so will ich mein Antlitz nicht gegen dich verstellen, denn ich bin barmherzig, Jeremias am dritten. So kehre denn wieder du abtrünnige Seele zu dem Herrn deinem Gotte! — Der eines abgöttischen Manasses sein bußfertiges Gebet erhöret, 2 Chronika 33., der die Zauberer zu Ephesо durch Paulum zu Gnaden aufgenommen, Act. 19: Derselbige dein barmherziger Gott rufet dir anjetzo zu, wie dorten dem Engel der Gemein zu Ephesо: gedenke, wovon du gefallen bist und thue Buße Apocal. 2. — O, Maria, Maria, gedenke, wovon du gefallen bist mein Töchterlein und thue Buße! —

Als er hierauf stille schwiege, währete es eine fast große Zeit, ehebevor sie für Thränen und Schluchzen ein Wörtlein herfürbringen konnte, bis sie endlich zur Antwort gab: wenn Lügen Gott nicht minder verhaßt seind, als die Zauberei; so darf ich auch nicht lügen, sondern muß umb Gottes willen bekennen, wie ich immer bekennet, daß ich unschuldig bin.

Hierauf ergrimmete Dn. Consul in seinen Mienen und fragete den langen Büttel, ob Alles in Bereitschaft sei, item die Weiber bei der Hand wären, umb Ream auszukleiden, worauf er nach seiner Weise lachend zur Antwort gab: „hoho an mir hat's noch niemalen gefehlt und soll's auch heute nicht fehlen, ich will sie schon kitzeln, daß sie bekennen soll."

Als er solches gesaget, redete Dn. Consul wieder mein

Töchterlein an und sprach: du bist ein dumm Ding, und kennest die Pein nit, so dir bevorstehet, darumb bist und bleibst du verstockt. Aber folge mir anjetzo in die Marterkammer, daß der Angstmann dir Instrumenta zeige, ob du vielleicht noch einen andern Sinn bekömmst, wenn du erst gesehen, was die peinliche Frag bedeutet.

Hierauf ging er voran in ein ander Zimmer und folgete ihm der Büttel mit meim Kind. Doch als ich nachgehen wollte, hielt mich Pastor Benzensis fest und beschwore mich mit vielen Thränen solches nicht zu thun, besondern hier zu verbleiben. Aber ich hörete nicht auf ihn, sondern riß mich los und schwur dagegen, so lange sich noch eine Ader und Sehne in meinem armen Leib rührete, wollte ich mein Kind nicht verlassen. Kam also auch in das andere Zimmer, und von dannen in einen Keller nieder, wo die Marterkammer war, in der es aber keine Fenstern hatte, damit Niemand das Geschrei derer Geängsteten von draußen hören müge. Darumb brenneten hier bereits zween Fackeln, als ich eintrat, und wiewohlen Du. Consul mich gleich zurückweisen wollte, ließ er sich letzlich doch erbarmen, daß ich bleiben durfte.

Und trat nun dieser höllische Hund, der Büttel, herfür und zeigete meinem armen Kind mit Frohlocken, zuerst die Leiter sprechende:

sieh! darauf wirst du zuerst gesetzet und die Hände und Füße dir angebunden. Darauf bekommst du hier die Daumschrauben an, wovon dir gleich das Blut aus den Fingerspitzen herfürsprützet, wie du sehen kannst, daß sie annoch

roth ſind vom Blut der alten Guſt Biehlkſchen, welche vor einem Jahr gebrennet wurde, und anfänglich auch nit bekennen wollte. Wiltu dann noch nit bekennen, ſo ziehe ich dir hier die ſpaniſchen Stiefeln an, und ſeind ſie dir zu groß, ſo klopfe ich dir einen Keil dazwiſchen, daß die Wade ſo hinten iſt, ſich nach vorne zeucht und das Blut dir aus den Füßen herausſcheußt, als wenn da Brummelbeeren durch einen Beutel preßeſt.

Wiltu dann noch nit bekennen — holla! brüllete er anjetzo und ſtieß mit dem Fuß an eine Thür hinter ihme, daß das ganze Gewelbe erbebete, und mein arm Kind für Schreck in die Kniee fiel. Währete auch nit lange, ſo brachten zween Weiber einen Keſſel, in welchem glühend Pech und Schwefel prodelte*). Ließ alſo der Höllenhund den Keſſel zur Erden ſetzen, hohlete unter ſeim rothen Mantel, ſo er umbhatte, eine Flederwiſch herfür, woraus er an die ſechs Poſen zog und ſelbige alsdann in den glühenden Schwefel tunkete. Als ſolches geſchehen, und er ſie eine Zeitlang im Keſſel gehalten, wurf er ſie auf die Erden, worauf ſie hin und herfuhren, und den Schwefel wieder von ſich ſprützeten. Nunmehro rief er wieder meim armen Kind zu: ſieh! dieſe Poſen werf ich dir alsdann auf die weißen Lenden, und frißt der glühende Schwefel dir ſogleich das Fleiſch bis auf die Knochen durch, damit du einen Vorſchmack gewinneſt von der Luſt der Höllen, die dein harret.

---

*) brodelte.

Als er soviel mit Hohnlachen gesprochen, überkam mich ein so großer Jachzorn, daß ich aus der Ecken herfürsprang, wo ich mein zitternd Gebein an einer alten Tonnen gestützet, und schrie: „o du höllischer Hund sprichstu das aus dir selbsten, oder haben es dich Andere geheißen," wofür der Kerl aber mir einen Stoß auf die Brust gab, daß ich an die Wand zurücke fiel, und Dn. Consul im großen Zorn rief: Alter Narre, da Er ja durchaus allhier verbleiben will; so lasse Er mir den Büttel in Frieden, wo nicht, so lasse ich Ihn alsogleich aus der Kammer bringen. Was der Büttel gesaget, ist seine Schuldigkeit, und wird es Seiner Tochter also ergehen, wenn sie nicht bekennet, und zu vermuthen steht, daß der höllische Feind ihr was gegen die Pein gebrauchet.*) Hierauf fuhr der höllische Hund wieder zu meim armen Töchterlein fort, ohne mein weiters zu achten, als daß er mir in das Angesicht lachete: „sieh! wenn dir nunmehro deine Wolle genommen ist, ho ho ho, ziehe ich dich durch diese zwo Ringe unten an der Erden und oben am Boden in die Höhe, recke dir die Arme aus und binde sie oben an die Decken, worauf ich diese beiden Fackeln nehme und solche dir unter den Achseln halte, daß deine Haut gleich wird als die Schwarte von einem Schinken,

*) Denn man wähnte, wenn die Hexen die Marter mit ungewöhnlicher Geduld ertrugen oder gar dabei einschliefen, wie unbegreiflicher Weise öfter vorkam, der Teufel hätte diese Gefühllosigkeit ihnen durch ein Amulet verliehen, das sie an geheimen Theilen des Körpers verborgen hielten. Zedlers Universallexicon Bd. 44. unter dem Artikel Tortur.

so im Rauch gehänget. Alsdann soll dir dein höllischer Buhler nit mehr beistehen und du sollt die Wahrheit schon bekennen. — Nunmehro hast du Allens gesehen und gehöret, was ich mit dir im Namen Gottes und der Oberkeit fürnehme."

Jetzunder trat wiederumb Dn. Consul für und vermahnete sie nochmals die Wahrheit zu bekennen. Als sie aber bei ihrer Sag verharrete, übergab er sie denen beiden Weibern so den Kessel gebracht, daß sie sie nackend ausziehen sölten, wie sie von Mutterleib kommen, und ihr darauf das schwarze Marterhemd anziehen, nachgehends aber noch einmal und zwar baarfuß, die Treppe hinaufleiten vor Ein ehrsam Gericht. Aber da die eine von diesen Weibsbildern des Amtshaubtmanns seine Ausgeberische war (die andere war den dreusten Büttel seine Frau) sagte mein Töchterlein, daß sie sich nur wölle von ehrsamen Weibern angreifen lassen, nicht aber von der Ausgeberschen und müge Dn. Consul ihre Magd rufen lassen, so wohl annoch in ihrem Gefängnüß säße und in der Bibel läse, wenn er sonsten kein ehrsam Weibsbild in der Nähe wüßte. Hierauf erhub die Ausgeberische ein groß Maul und ein gewaltig Schimpfen, was ihr aber Dn. Consul verbott, und meinem Töchterlein zur Antwort gab: daß er auch dieses ihr nachsehen wölle und müge nur den dreusten Büttel seine Frau die Magd aus dem Gefängnüß anhero rufen. Nachdem er solches gesaget, griff er mich unter meinen Arm und stehete mich also lange mit ihm gen Oben zu kommen, dieweil meinem Töchterlein annoch kein Leides geschehen würde, bis ich seinen Willen thate.

Währete aber nit lange, ſo kam ſie ſelbſten baarfuß und in dem ſchwarzen Marterhemde mit den beiden Weibsbildern heraufgeſtiegen, doch alſo blaß, daß ich ſie kaum ſelbſten kennen kunnte. Der abſcheuliche Büttel aber, ſo dicht hinter ihr ging, griff ſie an die Hand, und ſtellete ſie vor Ein ehrſam Gericht.

Nachdem ſolches geſchehen, ging das Vermahnen wieder los und ſagte Dn. Consul: ſie ſölle einmal niederſehen auf die braunen Flecken, ſo in dem Hemde wären. Dieſes wäre auch noch das Blut der alten Biehlkſchen, und müge ſie bedenken, daß umb wenig Minuten ihr eigen Blut auch daraus herfürſprützen würde. Hierauf gab ſie aber zur Antwort: „dieſes bedenke ich gar wohl, doch hoffe ich, daß mein treuer Heiland, der mir unſchuldig dieſe Pein hat auferleget, ſelbige mir auch wird tragen helfen, wie den heiligen Märtyrern. Denn haben dieſe mit Gottes Hülfe die Pein im rechten Glauben überwunden, ſo ihnen die blinden Heiden anthaten, kann ich auch die Pein überwinden, welche mir blinde Heiden anthun, ſo zwar Chriſten ſein wöllen, aber grauſamer ſeind, denn die alten. Denn die alten Heiden haben die heiligen Jungfrauen doch nur von denen grimmigen Beſtien zureißen laſſen, ihr aber, welche ihr das neue Gebot habet: daß ihr euch unter einander lieben ſollt, wie Euer Heiland euch geliebet hat, damit Jedermann daran erkenne, daß ihr ſeine Jünger ſeid, Johannes am dreizehnten, ihr wollet ſelbſten dieſe grimmigen Beſtien ſpielen und den Leib einer unſchuldigen Jungfrauen, ſo eure Schweſter iſt, und euch nie was Leides gethan,

lebendig zureißen. So thut denn, was euch geliebet, doch ſorget, wie ihr es für eurem höchſten Richter verantworten wöllet. Ich ſage nochmals: das Lämmlein erſchröcket nicht, denn es ſtehet in der Hand des guten Hirten."

Als mein unvergleichlich Kind alſo geredet, ſtund Dn. Consul auf, und nahm ſeine ſchwarze Kappen ab, ſo er immer trug, dieweil ihme die Haare auf dem Scheitel ſchon ausgefallen, verneigte ſich auch vor dem Gericht und ſprach: Eim ehrſamen Gericht wird angezeiget, daß nunmehro die Urgicht und peinliche Frag der verſtockten und gottesläſterlichen Heren Maria Schweidlers anheben ſoll, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen.

Hierauf ſtund das ganze Gericht auf bis auf den Amtshaubtmann, ſo ſchon vorhero ufgeſtanden, und unruhig in der Stuben uf- und abgegangen war. Doch weiß ich von Allem, was nunmehro erfolget und ich ſelbſten gethan hab, kein Wörtlein mehr, will es aber getreulich berichten, wie es mir mein Töchterlein und andere testes vermeldet. Und zwar verzählen ſie alſo:

Als Dn. Consul nach ſolchen Worten die Sanduhr genommen, ſo auf dem Tiſche ſtund und vorauf getreten, habe ich durchaus mit wöllen, worauf erſtlich Pastor Benzensis mit vielen Worten und Thränen mich gebeten von meinem Fürhaben abzulaſſen, darauf aber, wie es nichtes verfangen, mein Töchterlein ſelbſten mir die Wangen geſtreichelt, und geſprochen: Vater habt Ihr auch geleſen, daß die heilige Jungfrau dabei geweſt, als man ihren un-

schuldigen Sohn gegeißelt? Darumb gehet nunmehro auch zur Seiten. An meinem Scheiterhaufen aber sollet Ihr stehen, das verspreche ich Euch, wie die heilige Jungfrau unter dem Creuze gestanden hat, doch anjetzo gehet, gehet, denn Ihr werdet es nicht ertragen, und ich auch nicht! —

Als solches aber auch nit verschlagen, hat Dn. Consul dem Büttel Befehl geben, mich mit Gewalt zu greifen und in ein Zimmer einzusperren, worauf ich mich aber losgerissen, ihme zu Füssen gefallen und ihn beschworen bei den Wunden Jesu Christi, er wölle mich nit von meinem Töchterlein reißen. Solche Gnade und Gutthat würde ich ihm nimmermehr vergessen, besondern Tag und Nacht für ihn beten, auch am jüngsten Gericht vor Gott und den heiligen Engeln sein Fürbitter sein, wenn er mich mitgehen ließe. Ich wölle mich auch ganz geruhsam verhalten, und kein einzig Wörtlein sagen; nur mitgehen müßte ich, etc.

Solches hat den guten Mann also erbarmet, daß er in Thränen ausgebrochen und also gezittert hat für Mitleid mit mir, daß die Sanduhr ihm aus der Hand gefallen, und dem Amtshaubtmann für die Füße getründelt*) ist, als hätt ihm unser Herr Gott selbsten ein Zeichen gegeben, daß seine Uhr bald abgelaufen wär. Hat es auch gar wohl verstanden; denn er ist blaß worden, wie ein Kalk, als er sie aufgenommen, und Dn. Consuli wiederumb zugestellet. Selbiger hat endlich nachgegeben, indeme er gesaget, daß dieser Tag ihn an die zehn Jahre älter machen würd, doch dem

*) plattdeutsch, für gerollet.

dreuſten Büttel befohlen, welcher auch mitgangen iſt, mich alſogleich wegzuführen, ſo ich in währender Marter rumor machen ſöllte. Und iſt nun das ganze Gericht niedergeſtiegen, doch, ohne den Amtshaubtmann, der geſaget, daß ihm der Kopf wehe thät, und er gläube, daß ſein alt malum, die Gicht, wiederkäme, weshalben er in ein ander Zimmer gangen iſt. Item iſt Pastor Benzeusis auch von dannen gegangen.

Drunten im Keller hätten allererſt die Büttel Tiſche und Stühle gebracht, worauf ſich das Gericht geſetzet, und Dn. Consul mir auch einen Stuhl hingeſchoben; doch wäre ich nit darauf niedergeſeſſen, beſondern hätte mich in einer Ecken auf meine Kniee geworfen. Als ſolches beſchehen, wäre das leidige Vermahnen wieder losgangen, doch da mein Töchterlein, wie ihr unſchuldiger Heiland für ſeinen ungerechten Richtern, kein einzig Wörtlein Antwort geben, wäre Dn. Consul aufgeſtanden und hätte dem langen Büttel Befehl gegeben, ſie nunmehro auf die Marterbank zu ſetzen.

Sie hätte gezittert wie ein Eſpenlaub, als er ihr die Füße und Hände feſtgebunden, und als er nunmehro ein alt garſtig und köthigt Tuch, worin er den Tag Fiſche getragen, wie meine Magd geſehen, und worauf noch die hellen Schuppen bei Haufen geſeſſen, ihr umb ihre lieblichen Aeugeleins binden wöllen, wäre ichs gewahr worden und hätte mein ſeidin Halstuch abgelöſet, bittende, er wölle dieſes nehmen, welches er auch gethan. Hierauf wären ihr die Daumſchrauben angeleget und ſie nochmals im Guten befraget;

doch sie hätte nur ihr blindes Haupt geschüttelt und mit ihrem sterbenden Heiland geseufzet: Eli, Eli, lama sabachthani, und hierauf griechisch: Θεέ μου, Θεέ μου, ἵνα τί με ἐγκατέλιπες.*) Darauf wäre Dn. Consul zurückgeprallet, und hätte ein Creuz geschlagen (denn dieweil er kein Griechisch verstunde, hätte er gegläubet, wie er nachgehends selbsten sagte, sie hätte den Teufel angerufen ihr zu helfen) und nunmehro mit lauter Stimmen dem Büttel zugeschrieen: schraubet!

Als ich aber solches gehöret, hätte ich einen erschröcklichen Schrei herfürgestoßen, daß das ganze Gewelbe gezittert, worauf mein, für Angst und Verzweiflung sterbendes Kind, da sie meine Stimme erkennet, erstlich mit ihren gebundenen Händen und Füßen gerucket, wie ein Lämmlein auf der Schlachtbank, so verscheiden will, und darauf gerufen: „lasset mich los, ich will Allens bekennen, was ihr wollet.“ Dieses hätte Dn. Consulem also erfreuet, daß er in währender Zeit der Büttel sie losgebunden, auf seine Kniee gefallen und Gott gedanket hätte, daß er ihme von dieser Qual geholfen. Doch wäre mein verzweifelt Kind nicht alsobald abgebunden und hätte ihre Dornenkron (verstehe mein seidin Halstuch) abgelegt, als sie von der Leiter gesprungen und sich auf mich gestürzet, der ich wie ein Todter in tiefer Unmacht in der Ecken gelegen.

Solches hätte Ein ehrsam Gericht verdroßen, und nach-

*) Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Matth. 27, 46.

dem die beiden Büttel mich weggetragen, wäre Rea vermahnet nunmehro, wie sie versprochen, ihre Urgicht zu thun. Wäre aber zu schwach geweſt, um auf ihren Füſſen zu ſtehen, und wiewohlen Dn. Camerarius gebrummet, hätte Dn. Consul ihr dennoch einen Stuhl geben, auf welchem ſie ſich geſetzet. Und ſeind dieſes die hauptſächlichſten Fragen geweſt, ſo ihr auf Befehlich Eines Hochlobſamen Hofgerichtes wie Dn. Consul geſaget, fürgeleget worden, und ad protocollum genommen ſind:

Q. Ob ſie zaubern könne?

R. Ja ſie könne zaubern.

Q. Wer ihr ſolches gelehret?

R. Der leidige Satan ſelbſten.

Q. Wieviel Teufel ſie habe?

R. Sie hätte an einem genug.

Q. Wie dieſer Teufel hieße?

Illa. (ſich beſinnende) hieße Disidaemonia.*)

Hierauf hätte ſich Dn. Consul geſchuddert und geſaget: das müßte ein recht erſchröcklicher Teufel ſein, dieweil er niemalen ſolchen Namen gehöret. Sie ſölle ſelbigen buchſtabiren, damit der Scriba keinen error mache, welches ſie auch gethan, und iſt hierauf fortgefahren wie folget:

Q. In welcher Geſtalt ihr ſelbiger erſchienen?

R. In der Geſtalt des Amtshaubtmanns, oftmalen auch wie ein Bock mit grimmigen Hörnen.

*) griechiſch und nach der Erasmuſchen Ausſprache: Deiſidaimenia, d. i. der Aberglaube. Welch bewundernswürdiges Weib! —

Q. Ob und wo sie Satan umgetaufet?

R. In der Ehe.

Q. Welchen Namen er ihr geben?

R. *).

Q. Ob auch Eyliche aus der Nachbarschaft bei ihrer Umtaufe gewest und welche?

Hier hat mein unvergleichlich Kind ihre Aeugelein gen Himmel geschlagen, eine Zeitlang stille geschwiegen, als besünne sie sich, ob sie die alte Lise angeben sölle, oder nicht und dann endlich gesaget: nein!

Q. Müßte doch Pathen gehabt haben! Welches diese gewesen und was sie ihr eingebunden zum Pathengeld?

R. Wären nur Geister dabei gewest, weßhalben die alte Lise auch nichtes gesehen, als sie über die Umtaufe hinzügekommen.

Q. Ob der Teufel ihr beigewohnet?

R. Sie hätte nirgend anders denn bei ihrem Vater ihre Wohnung gehabt.

Q. Sie wölle wohl nit verstehen. Ob sie mit dem leidigen Satan Unzucht getrieben, und sich fleischlich mit ihm vermischet?

Hier ist sie also verschaamrothet, daß sie sich mit beiden Händen die Augen zugehalten, und darauf angehoben zu weinen und zu schluchzen, und da sie nach vielen Fragen keine Stimme von sich geben, ist sie vermahnet worden, die

*) Dieser Name ist durchaus nicht im Manuscript zu enträthseln.

Wahrheit zu reden, widrigenfalls sie der Angstmann wieder auf die Leiter heben würd. Hat jedoch endlich „nein!“ gesaget, welches aber Ein ehrsam Gericht nicht gegläubet, sondern sie dem Angstmann abermals befohlen, worauf sie mit ja geantwortet.

Q. *) —

Q. Ob sie von dem Satan in Wochen gekommen, oder einen Wechselbalg erzeuget und in welcher Gestalt?

R. Nein wäre nie geschehen.

Q. Ob ihr der böse Geist kein Zeichen oder Maal an ihrem Leib geben und wo?

R. Die Maale hätte Ein ehrsam Gericht ja allbereits gesehen.

Nunmehro seind wieder die Zaubereien im Dorf fürgekommen, so sie alle eingestanden. Doch hat sie Nichtes wissen wöllen umb den alten Seben seinen Tod, item umb der kleinen Paaschin ihre Krankheit, wie letzlich, daß sie mit der Macht des bösen Feindes mein Ackerstück umgehaket, und mir Rauwen in meinem Kohlgarten gemacht. Und wiewohlen sie abermals mit der Folter bedräuet worden, der Angstmann sie auch zum Schein hat wieder auf die Bank setzen müssen und ihr die Daumschrauben anlegen, ist sie doch standhaft verblieben, und hat gesprochen: was wöllet Ihr mich martern, da ich doch weit schwerere Dinge bekennet, denn diese sind, so mir nicht das Leben aufhalten werden, wenn ich sie leugne.

*) Diese abscheuliche Frage kann ich nicht einmal lateinisch hersetzen, obgleich sie in allen Hexenprocessen vorkömmt.

Dieſes hat auch Ein ehrſam Gericht letzlich eingeſehen und ſie wieder von der Marterbank heben laſſen, zumalen da ſie den articulum principalem *) eingeſtanden, daß ihr Satan wahrhaftiglichen als ein Rieſe wäre auf dem Berg erſchienen. Von dem Wetter und der Poggen, item dem Schweinsigel iſt aber nichtes mehr fürgekommen, alldieweilen Ein ehrſam Gericht nunmehro wohl ſelbſten die Unſinnigkeit eingeſehen, daß ſie hätte Wetter machen ſöllen, da ſie ruhig auf dem Wagen geſeſſen. Schließlich hat ſie noch gebeten, daß ihr müge vergönnt werden, in demſelbigen Kleid dereinſt ihren Tod zu erleiden, welches ſie angehabt, als ſie den ſchwediſchen König ſalutiret, item ihrem elenden Vater zu vergönnen, daß er mit zum Scheiterhaufen führe, und dabei ſtünde, wenn ſie gebrennet würde, wie ſie ihm ſolches in Gegenwärtigkeit Eines ehrſamen Gerichtes verſprochen.

Darauf iſt ſie dem langen Büttel wieder überliefert und ſelbigem anbefohlen worden, ſie in ein ander und ſchwerer Gefängnüß zu ſetzen. Doch ehe er mit ihr aus der Kammer gangen, iſt den Amtshaubtmann ſein Hurenbalg, ſo er mit der Ausgeberiſchen gezeuget, mit einer Trummel in den Keller kommen, hat immerzu getrummelt und geſchrieen: „kamt tom Goſebraden, kamt tom Goſebraden“ **) ſo daß Dn. Consul in einen ſchweren Zorn gerathen, und hinter ihm her geloffen. Aber er hat ihne nicht kriegen

*) Hauptartikel.
**) Kommt zum Gänſebraten!

mögen, dieweil er in dem Keller guten Bescheid gewußt. Und hat mir der Herr sonder Zweifel meine Unmacht geschicket, daß ich dieses neue Herzeleid nicht mehr haben sollte. Darumb sei ihm allein die Ehre. Amen.

Capitel 24.

Wie der Teufel in meiner Gegenwärtigkeit die alte Eule Holken hohlet.

Als ich mich nach meiner obgedachten Unmacht wiederumb verhohlet, stand den Krüger sein Weib über mir mit meiner alten Magd und kelleten mir eine Biersuppen ein. Die alte getreue Person schriet laut auf für Freuden, als ich meine Augen wieder aufschlug, und erzählete mir darauf auf meine Erkundigunge, daß mein Töchterlein sich nit hätte recken lassen, besondern freiwillig ihre Uebelthat bekennet, und sich für eine Hexe ausgegeben. Solche Kundschaft war mir in meinem Jammer fast erquicklich, angesehen ich das Feuer für eine geringere Strafe erachtete, denn die Marter. Aber als ich anheben wollte zu beten, wollt' es nicht gehen, worüber ich abereins in großen Mißmuth und Verzweiflung kam, und gläubete, daß der heilige Geist gänzlich sein Angesicht von mir elenden Menschen abgewendet hätte. Und niewohlen die alte

Magd, als sie solches merkete, sich für mein Bette stellete, und anhub mir vorzubeten, war es doch umbsonst, und war und blieb ich ein verstockter Sünder. Doch erbarmete der Herr sich mein, ohne mein Verdienst und Würdigkeit, maßen ich bald in einen tiefen Schlaf verfiele, und am andern Morgen umb Betglockenzeit erstlich wieder aufwachete, wo ich auch wieder beten kunnte, und über solche Gnade Gottes annoch in meinem Herzen jubilirete, als mein Ackersknecht Claus Reels zur Thüren hereintrat, und verzählete, daß er schon gestern gekommen wäre, umb mir Kundschaft zu geben von wegen meinem Hafer, dieweil er nunmehro Allens eingeaustet*). Und wäre auch der Büttel mit ihm kommen, so die alte Lise Kolken eingehoblet, inmaßen Ein lobsam Hofgericht, wie der Büttel fürgegeben, solches befohlen. Und wäre das ganze Dorf darüber in Freuden gewest, aber auch Rea hätte gesungen und jubiliret und unterwegs zu ihme und dem Büttel gesaget, (denn der Büttel hätte ihn ein wenig hinten aufhacken lassen) das sölle dem Amtshaubtmann was Schönes bedeuten. Sie sölle nur für Gericht kommen, dann werde sie wahrhaftig kein Blatt vor ihren Mund nehmen, und männiglich sich verwundern, was sie herfürbringen würde. Solch ein Gericht wäre ihr ja was Lächerlichs, und hoffrete sie salva venia in die ganze Brüderschaft, et caet.

Als ich solches gehöret, faßte ich wieder eine steife Hoffnung und stund auf, umb zu der alten Lisen zu gehen.

*) eingeäschert, plattdeutsch.

Hatte mich aber noch nicht ganz verkleidet*), als ſie ſelbſten ſchon den dreuſten Büttel ſchickete, daß ich doch ganz eilends zu ihr kommen und ihr das Nachtmahl geben müge, dieweil ſie dieſe Nacht faſt ſchwach worden. Dachte dabei mein gut Theil und folgete dem Büttel in Haft, wiewohl nicht, umb ihr das Nachtmahl zu geben, wie männiglich vor ſich ſelbſten abnehmen kann. Dabei vergaß ich alter ſchwacher Mann aber, mir Zeugen mitzunehmen. Denn aller Jammer, ſo ich zeithero gelitten, hatte mir meine Sinne alſo umbſchattet, daß mir ſolches gar nicht in die Gedanken kam. Nur der dreuſte Büttel folgete mir und wird man weiters hören, wie dieſer Bube dem Satan Leib und Seele übergeben, umb mein Kind zu opfern, da er ſie doch hätte retten mügen. Denn als er die Gefängnüß aufgeſchloſſen (es war daſſelbe Loch wo mein Töchterlein zeithero geſeſſen) ſahen wir die alte Liſe auf der Erden liegen in eim Bund Stroh und einen Beſen zum Kopfküſſen (als wöllte ſie jezunder damit zur Höllen fahren, da ſie nit mehr darauf zum Blocksberg fahren kunnte) ſo daß ich mich ſchudderte, als ich ihr anſichtig wurde.

Und war ich kaum eingetreten, als ſie ängſtlich ſchriee: „ick bin ene Hex, ick bin ene Hex, erbarm he ſich un geb he mi ſir*) dat Nachtmal, ick will Em nck Allens bekennen!“ Und als ich ihr zurief: ſo bekenne! ſprach ſie: daß ſie ſelbſten allen Zauber mit dem Amtshaubtmann im Dorf angerichtet, und mein Kindlein ſo unſchuldig daran wäre,

*) angeklebt. **) ſchnell.

als die Sonne am Himmel. Doch hätte der Amtshaubtmann mehr ſchuld, angeſehen er ein Herenprieſter wäre, und einen weit ſtärkeren Geiſt denn ſie hätte, welcher Dudaim*) hieße, und ſie die Nacht in das Genicke geſtoßen, alſo daß ſie es nimmer hohlen würd. Selbiger Geiſt hätte das Ackerſtück umbgepflüget, den Birnſtein verſchüttet, das Wetter gemachet, meinem Töchterlein die Pogge auf ihren Schooß geworfen, item ihren alten Ehekerl durch die Luft von dannen geführt.

Und als ich fragete, wie ſolches müglich geweſen, da ihr Kerl doch bis faſt nahe an ſein Ende ein Kind Gottes geweſt, und gerne hätte beten mögen, wiewohl ich mich gewundert, daß er plötzlichen in ſeiner letzten Krankheit andere Gedanken gekriegt, gab ſie zur Antwort: daß derſelbige eines Tages ihren Geiſt geſehen, ſo ſie in Geſtalt einer ſchwarzen Katzen in ihrem Koffer gehabt und Stoffer hieße und dieweil er gedrohet, ſolches mir zu verzählen, wäre ihr bange worden, und hätte ſie ihn durch ihren Geiſt alſo krank machen laſſen, daß er an ſeiner Auffunft verzaget wäre. Nunmehro hätte ſie ihn vertröſtet, daß ſie ihn alſobald wie-

*) Dieſes merkwürdige Wort kommt ſchon 1 Moſ. 30, 15 ff. als der Name einer Pflanze vor, welche die weibliche Fruchtbarkeit erregt; doch ſind die Ausleger von jeher über das Weſen und die Natur derſelben uneins geweſen. Die LXX geben es durch mandragoras und iſt von den zuverläßigſten ältern und neuern Theologen angenommen, daß es die, in der Geſchichte der Zauberei ſo berüchtigte Alraunwurzel geweſen ſei. Sonſt führen, ſeltſamer Weiſe, die Teufel immer chriſtliche Namen, wie auch bald darauf der Geiſt der alten Liſe Stoffer d. i. Chriſtoph genannt wird.

der heilen wölle, wenn er Gott absagete, der ihm doch nit helfen könnte, wie er wohl einsäh. Solches hätte er zu thun versprochen, und da sie ihn alsobald wieder wacker gemacht, wären sie mit dem Silber, so ich vor ihn von dem neuen Abendmahlskelch abgeschrapet hätte, zur Nachtzeit an den Strand gangen, wo er selbiges mit den Worten in die See hätte schütten müssen: „so wenig dieses Silber wieder an seinen Kelch kömmt, komme meine Seele wieder zu Gott!“ worauf ihn der Amtshaubtmann so auch da gewest, umbgetaufet im Namen des Satans und ihne Hans genennet. Päthen hätte er nit mehr gehabt, denn sie (verstehe die alte Lise) allein. Da er aber in der Johanninächt zum ersten Male mit ihnen auf dem Blocksberg gewest (es wäre aber der Herrenberg*) ihr Blocksberg) wäre auch von meim Töchterlein die Rede gewest. Und hätte Satanas dem Amtshaubtmann es selbsten zugeschworen, daß er sie haben sölle. Er wölle dem Alten, (womit der Böswicht Gott gemeinet) wohl zeigen was er könne, und sölle der Zimmermannsjunge vor Aerger was Schönes in seinen Hosen finden (pfui du Erzböswicht, daß du solches von meinem Erlöser geredet!) Hierüber hätte ihr alter Kerl gemürmelt, und da sie ihme niemalen recht getrauet, hätte der Geist

*) Berg in der Nähe von Coesern. In fast allen Hexenprocessen kommen Berge dieser Art in der Nähe des Wohnorts der betheiligten Personen vor, wo der Teufel in der Walpurgis- und Johannisnacht mit ihnen schmauset, tanzet und Unzucht treibt, auch von den Hexenpriestern die satanischen Sacramente ausgeübt werden, welche eine Nachäfferei der göttlichen sind.

Dudaim ihn eines Tages auf des Amtshauptmanns Befehlig durch die Luft geführet, dieweil ihr Geist, Stoffer geheißen, zu schwach gewest, umb ihn zu tragen. Selbiger Dudaim wäre auch der Grünspecht gewesen, so mein Töchterlein und nachgehends den alten Paaschen, mit seinem Geschrei herbeigelocket, umb sie zu verderben. Doch wäre der Riese so auf dem Streckelberg erschienen, kein Teufel gewest, sondern, wie ihr Geist Stoffer gesagt, der Junker von Mellentin selbsten.

Und wäre dies Allens die reine Wahrheit, worauf sie leben und sterben wölle. Bäte dahero umb Gottes Willen, ich wölle mich ihrer erbarmen und ihr auf solch ihr bußfertig Bekenntnüß die Vergebung ihrer Sünden sprechen und das Nachtmahl reichen, denn ihr Geist stünde dort am Ofen und lachete wie ein Spitzbube, daß es nunmehro mit ihr aus wäre. Aber ich gabe zur Antwort: ich wollte ja lieber einer alten Sau das Nachtmahl geben, denn dir vermaledeieten Hexen, die du nicht blos deinen eigenen Ehekerl dem Satanas übergeben, besondern auch mich und mein arm Kind mit Höllenpein zu Tode marterst. Doch ehe sie noch antworten kunnte, begab es sich, daß ein Wurm bei eines Fingers Länge, und gelb an seinem Steiß, in die Gefängnüßthüre gekrochen kam. Als sie solchen sahe, thät sie ein Geschreie, wie ich es nimmermehr gehöret, noch zu hören begehre. Denn als ich in meiner Jugend in der Schlesien sahe, wie ein feindlicher Soldat einer Mutter in ihrer Gegenwärtigkeit ein Kindlein spießete, meinete ich, das sei ein Geschrei gewest, so die Mutter thät; aber dieses Ge-

ſchrei war ein Kinderſpiel gegen das Geſchrei der alten Liſen. Alle meine Haare recketen ſich gen Himmel, und auch ihre rothen Haare wurden alſo ſteif, und wie die Reiſer von dem Beſen anzuſehen, worauf ſie lag. Brüllete auch ebenmäßig: „das iſt der Geiſt Dudaim, den mir der verfluchte Amtshaubtmann ſchicket, das Nachtmahl, umb Gottes willen das Nachtmahl — ich will auch noch viel mehr bekennen, — ich bin ſchon an die 30 Jahre eine Hexe! — das Nachtmahl, das Nachtmahl!“ — Alſo brüllende ſchlug ſie mit Händen und Füßen umb ſich, dieweil das garſtige Gewürm ſich gehoben, und allbereits umb ihr Lager ſchnurrete und burrete, daß es ein Gräuel anzuſehen und hören war. Und rief die Unholdin umwechſelnd bald Gott, bald ihren Geiſt Stoffer, bald mich an, ihr beizuſpringen, bis das Gewürm ihr mit einem Male in den offenen Rachen fuhr, worauf ſie alſogleich verreckete und ſchwarz und blau, wie eine Brummelbeer wurde.

Hörete darauf weiter nichtes, als daß das Fenſter klirrete, doch nicht gar harte, beſondern als wenn eine Erbſe dagegen geworfen würd, woraus ich leichtlich abnehmen kunnte, daß Satanas mit ihrer Seelen hindurch gefahren. Der barmherzige Gott bewahre doch jedes Mutterkind für ſolches Ende umb Jeſu Chriſti unſers lieben Herrn und Heilandes willen, Amen.

Als ich mich in etwas wieder verhohlet, was aber lange dauerte, inmaßen mein Blut zu Eis gerunnen, und meine Füße ſo ſteif wie ein Stock waren, hub ich an nach dem dreuſten Büttel zu ſchreien, welcher aber nicht mehr im

Gefängnüß war. Solches nahm mich ein Wunder, da ich ihn doch kurz zuvorab noch gesehen, ehe denn der Wurmb kam und ahnete mir gleich nichts Gutes. Und also geschah es auch. Denn als er endlich auf mein Rufen hereinkam, und ich sagete: er möge das Aas auskarren lassen, so hier eben im Namen des Teufels verrecket wäre, that er ganz verwundert und als ich ihme zuhielt, er würde doch ein Zeugnüß ablegen für mein Töchterlein, von wegen ihrer Unschuld, so die Vettel auf ihrem Todeslager bekennet, stellete er sich noch mehr verwundert und sprach: daß er Nichtes gehört hätte. Dieses stieß mir wie ein Schwert durch mein Herze und fiel ich draußen an einen Piler*), wo ich wohl eine ganze Zeit gestanden. Ging aber, als ich wieder zu mir selbsten kam zu Dn. Consuli, welcher nach Usedom abfahren wollte und schon auf dem Wagen saß. Auf mein demüthig Bitten aber kam er wieder in das Gerichtszimmer mit dem Camerario und Scriba herab, und verzählete ich anjetzo ihnen Allens was fürgefallen, und wie der gottlose Büttel leugne, solches auch gehört zu haben. Hierunter habe ich aber viel Wirrisches gesprochen, und unter andern gesaget: daß die Fischlein alle zu meim Töchterlein in den Keller geschwummen kämen, umb sie zu erlösen. Nichts destoweniger ließ Dn. Consul, welcher oftmalen sein Haupt schüttelte, den dreusten Büttel rufen, und befragete ihn nach seinem Gezeugnüß. Aber der Kerl gab für, daß er gleich wäre fortgangen, da er gemerket daß die alte Lise beichten wölle,

*) Pfeiler, plattdeutsch.

umb nicht abereins angeschnauzet zu werden. Er habe darumb auch Nichtes gehöret. Hierauf hätte ich, wie Dn. Consul nachgehends dem Benzer Pastoren gesaget meine Fäuste geballet und geantwurtet: was du Erzschalk, krochst du nicht wie ein Wurmb in der Stuben umbher? Darumb hätte er mich auch, wie einen wirrischen Menschen, nicht weiter angehöret, noch dem Büttel einen Eid abgenommen, sondern hätte mich im Zimmer stehen lassen, und wäre wieder auf seinen Wagen gestiegen.

Weiß auch nicht, wie ich herauskommen bin, und war mir am andern Morgen als die Sonne aufginge und ich bei Meister Seep, dem Krüger, in meim Bette lag, der ganze casus, wie ein Traumb. Kunnte auch nit aufstehen, besondern mußte den lieben Sonnabend und Sonntag stille liegen, wo ich viel Allotria geschwätzet. Erst den Sonntag gegen Abend als ich angehoben mich zu speien und die grüne Galle ausgebrochen, (ist kein Wunder nicht!) ist es besser mit mir worden. Umb diese Zeit kamb auch Pastor Benzensis vor mein Bette und verzählete mir, wie ich es wirrisch gemachet, richtete mich aber durch Gottes Wort alse auf, daß ich wieder recht aus dem Herzen beten kunnte, was der barmherzige Gott meinem lieben Gevatter noch am jüngsten Gericht vergelten wölle. Denn das Gebet ist fast ein so wackerer Tröster, wie der heilige Geist selbsten, von dem es kommt und verbleibe ich dabei, so lange ein Mensch noch beten kann, daß er nicht im äußersten Unglück sei, wenn ihm sunsten auch Leib und Seele verschmachtet wäre. (Ps. 73.)

Capitel 25.

Wie Balanus mich wie den Waizen sichtet, mein Töchterlein aber ihm wackeren Widerstand thut.

Am Montag fuhr ich bei guter Zeit von meinem Lager und alldieweil ich mich ziemlich wacker fühlete, ging ich aufs Schloß, ob ich nicht möchte zu meim Töchterlein gelangen. Konnte aber keinen einzigen Büttel nit finden, vor die ich ein Paar Schreckensberger *) als ein Biergeld mit genommen. Das Volk so ich antraf, wollte mir's auch nit sagen, wo sie wären, item den dreusten Büttel sein Weib auch nit, so in der Küchen stand und Schwefelfaden machete. Und als ich fragete: wann ihr Mann denn wiederkäme? vermeinete sie, es würde wohl nit viel vor morgen frühe werden, item käm auch der andere Büttel nit ehender. So bat ich sie denn, mich selbsten zu meinem Töchterlein zu geleiten, ihr die zwo Schreckensberger zeigende; aber sie gab zur Antwort, daß sie die Schlüssel nit hätte, und auch nit zu überkommen wüßte. Ebenmäßig wollte sie auch nit in Erfahrung gezogen haben, wo mein Töchterlein jetzunder säße, damit ich durch die Thür mir ihr sprechen

*) Eine alte Silbermünze mit dem Bilde eines Engels, welche 3 bis 4 Ggr. galt.

kannte. Item sageten der Koch, der Jäger und weme ich sonsten in meinem Gram begegnete, sie wüßten nicht in welchem Loch die Hexe sitzen müge.

Ging dannenhero rund umb das Schloß, und legete an jedes Fensterken, so mir wohl den Anschein hatte, daß es ihr Fensterken wär, meine Ohren und rufete: Maria, mein Töchterlein wo bistu? item, wo ich ein Gegitter fand, fiel ich auf meine Knie, neigete mein Haupt und rufete eben also in den Keller. Doch es war Allens umbsonst, ich bekam nirgends nicht eine Antwort. Solches hatte endiglichen der Amtshaubtmann gesehen, und kam mit gar freundlicher Mienen zu mir aus dem Schloß gangen, griff mich bei meiner Hand, und fragete, was ich wölle? Und als ich ihm zur Antwort gab: daß ich mein einzig Kind seit verschienenen Donnerstag nit gesehen und er sich erbarmen möge, und mich zu ihr führen lassen, sprach er, daß solches nit anginge, doch sölle ich mit ihm auf sein Zimmer kommen, umb über die Sache ein Mehres zu reden. Unterweges sagete er: die alte Hexe hat Euch wohl was Schönes von mir verzählet, aber Ihr sehet, wie der allmächtige Gott sie in sein gerecht Gericht genommen. Sie ist schon lange reif gewest vor das Feuer, aber meine große Langmuth, worin eine gute Obrigkeit immer dem Herren nacheifern muß, hat es bis dato übersehen und nun machet sie mir zum Dank solches Geschreie. Und als ich ihm versetzete: „wie weiß Ew. G. daß die Hexe Ihme ein solch Geschrei gemachet?“ hub er anfänglich an zu stöttern und sprach alsdann: Ei, Ihr habet es ja selbsten dem Richter geklaget. Aber

derowegen habe ich dennoch keinen Zorn auf Euch, sondern weiß Gott im Himmel, daß Ihr alter, schwacher Mann mich erbarmet und ich Euch gerne hülfe, so ich könnte. Hierzwischen führete er mich an die vier bis fünf Treppen hinauf, so daß ich alter Mann ihme letzlich nit mehr folgen kunnte, und stille stund und nach Luft jappete. Aber er faßete mich bei meiner Hand und sprach: „kummet nur, ich muß Euch allhier erst sehen lassen, wie es steht, denn sonst nehmet Ihr doch nit meine Hülf an, wie ich sorge, und stürzet Euch selbsten ins Verderben!“ Und traten wir anjetzo auf ein Altan oben am Schloß, wo man nach dem Wasser überschauet, worauf der Böswicht fortfuhr, also zu sprechen: Ehrn Abraham müget Ihr gut in der Ferne sehen? und als ich sagete: daß ich solches ehender wohl gekunnt, mir aber die vielen Thränen anjetzo wohl möchten meine Augen betrübt haben, zeigete er auf den Streckelberg und sprach: sehet Ihr dorten Nichtes? Ego: Nichtes, denn ein schwarzes Flecklein, so ich aber nicht erkennen mag. Ille: so wisset: dieses ist der Scheiterhaufen auf dem Euer Kind Morgen frühe umb 10 Uhren soll gebrennet werden, und den die Büttel bauen!

Als der Höllenhund solches sagte, thät ich einen lauten Schrei und wurde unmächtig. Ach du lieber Gott, ich weiß nicht, wie ich diesen Schmerz mit meinem Leben überwunden, aber du hast mich selbsten unnatürlich gestärket, umb mich nach so vielem Heulen und Weinen wieder mit Freude zu überschütten, denn sonst achte ich, wär es unmüglich gewesen, solche Trübsal zu überwinden, darumb

sei deinem Namen auch ewiglich Preis und Ehr, o du Gott Israels. *)

Als ich wieder zu mir selbsten kame lag ich in eim schönen Zimmer auf einem Bett und empfunde einen Geschmack in meinem Munde, wie Wein. Aber dieweil ich den Amtshaubtmann allein umb mich sahe mit einem Krug in der Hand, schudderte ich mich und thät meine Augen wieder zu, umb mich zu besinnen, was ich thun und sagen wöllte. Solches wurde er aber alsobald gewahr und sprach: schuddert Euch nicht also, ich meine es gut mit Euch und will Euch darumb eine Frage fürlegen, welche Ihr mir auf Euer priesterlich Gewissen beantworten sollet. Saget Ehrn Abraham, welches ist eine größere Sünde. Hurerei treiben, oder zween Menschen ihr Leben nehmen? Und als ich ihm zur Antwort gab: zween Menschen ihr Leben nehmen! fuhre er fort: ei nun sehet, das will Euer verstockt Kind thun! Ebender sie sich mir ergiebet, der ich sie immer retten gewöllt, und noch heute retten kann, wiewohl ihr Scheiterhaufen schon aufgebauet wird, will sie sich selbsten das Leben nehmen und Euch elendem Menschen Ihrem Vater dazu, denn ich achte, daß Ihr diese Trübsal schwerlich überwinden werdet. Darumb beredet sie doch umb Gottes willen, daß sie sich auf ein Besseres besinnet, so lange es mir noch müglich ist, sie zu erlösen. Sehet ich habe ein Häuslein zwo Meilen von hier, mitten in der Heiden belegen, wo kein Mensch hingelanget, dahin lasse ich

*) Tobias 3, 22. 23.

sie in dieser Nacht annoch bringen, und möget Ihr bei ihr wohnen Euer Lebelang, so es Euch gefällt. Ihr sollet es so gut haben, als Ihr nur wünschen müget, und lasse ich morgen frühe ein Geschreie machen, die Hexe wäre zur Nacht mit ihrem Vater fortgelaufen und Niemand wisse, wohin sie kommen sei. —

Also sprach die Schlange zu mir, wie weiland zu unsrer Aeltermutter der Eva, und mir elenden Sünder kam es auch für, als ob der Baum des Todes, den sie mir zeigete, ein Baum des Lebens wäre, also lieblich war er anzuschauen. Doch gabe ich zur Antwort: dieses wird mein Töchterlein nimmermehr thun, und ihrer Seelen Seeligkeit aufgeben, umb ihr arm Leben sich zu erhalten. Aber auch jetzo war die Schlange wieder listiger, denn alle Thiere des Feldes (verstehe insonderheit mich alten Thoren) und sprach: ei wer saget denn, daß sie ihrer Seelen Seeligkeit aufgeben soll? Ehrn Abraham muß ich Euch die Schrift lehren? Hat nicht unser Herr Christus die Mariam Magdalenam zu Gnaden aufgenommen, so doch in offenbarer Hurerei gelebet, und hat er nicht der armen Ehebrecherin die Vergebung angekündiget, so doch noch ein weit größer crimen*) begangen; ja sagt St. Paulus nit geradezu, daß die Hure Rahab selig worden, Hebräer am 11ten, item St. Jacobus am zweiten, das Nämbliche? Wo aber leset ihr, daß ein Mensche seelig worden, so sich selbsten und seinem Vater muthwillig das Leben genommen? Darumb

*) Verbrechen.

beredet doch umb Gottes willen Euer Kind, daß sie in ihrem verstockten Sinn nicht muthwillig Leib und Seele dem Teufel übergeb, sondern sich retten lasse, dieweil es noch Zeit ist. Ihr möget ja bei ihr bleiben und Allens wieder wegbeten, so sie gesündiget, auch mir mit Eurem Beistand gewärtig sein, der ich gar gerne bekenne, daß ich ein armer Sünder bin, und Euch viel Leides zugefüget, doch noch lange nicht so viel Leides, Ehrn Abraham, denn David dem Uriae, welcher aber gleichwohl seelig worden, unangesehen er den Mann schändlich umb sein Leben brachte, und nachgehends sein Weib beschlief. Darumb hoffe ich armer Mensch auch seelig zu werden, der ich müglichst noch eine größere Brunst zu Eurem Töchterlein habe, denn dieser David zur Bathseba, und will ich Euch Allens gar gerne duppelt wieder vergelten, wenn wir nur erstlich in der Hütten seind.

Als der Versucher solches geredet, bedünketen mich seine Worte süßer denn Honig und gab ich zur Antwort: ach, gestrenger Herr, ich schäme mich, ihr mit solchem Antrag unter die Augen zu treten, worauf er aber alsobald sprach: so schreibet es ihr, kummet, hier ist Black, Feder und Papier.

Da nahm ich, wie Eva, die Frucht und aß, und gabe sie meinem Töchterlein, daß sie auch essen sollte, will sagen: ich recapitulirete Allens, so mir Satanas eingegeben auf dem Papier, jedoch in lateinischer Sprachen, dieweil ich mich schämete, es deutsch zu schreiben, und beschwure sie letzlich, nicht sich und mich umb das Leben zu bringen, be-

sondern sich in Gottes wunderliche Schickung zu fügen. Auch wurden mir meine Augen gar nicht aufgethan, als ich gessen (verstehe geschrieben) noch merkete ich, daß nicht Honig, besondern Galle unter der Tinten war, sondern ich übersetzete dem Amtshaubtmann denselbigen mit Lächeln, wie ein besoffener Mensche (dieweil er kein lateinisch verstunde) worauf er mich auf die Schulter klopfete, und nachdem ich den Brief mit seinem Signet verschlossen, rief er den Jäger, und gab ihm selbigen, umb ihn meinem Töchterlein zu bringen, item fügete er Black, Feder und Papier, benebst dem Signet hinzu, daß sie mir alsogleich antwurten möge.

Hierzwischen nun war er gar lieblich zu reden, lobete mich und mein Kind, und mußte ich ihm unterschiedlichen Malen Bescheid thun aus seinem großen Kruge, in welchem er einen fast schönen Wein hatte, trat auch an einen Schrank und hohlete mir Pretzeln zum Zubeißen, sagende: so söllte ich es nunmehro alle Tage haben. Als aber nach einer halben Stunden wohl, der Jäger mit ihrer Antwort zurücke kehrete und ich selbige angesehen, begab es sich allererst, daß meine Augen aufgethan wurden und ich erkannte, was gut und böse war. Hätte ich ein Feigenblatt gehabt, so würde ich selbiges auch aus Schaam dafür gehalten haben, so aber hielt ich meine Hand dafür und weinete also heftiglich, daß der Amtshaubtmann in einen schweren Zorn geriethe und fluchend mir befahl, ihm zu sagen, was sie geschrieben. Verdollmetschete ihm also den Brief, welchen ich anhero setze, damit man meine Thorheit und meines Töchterleins

Weisheit daraus erlerne. Es lautete aber derselbe wie folget: *)

† † †

I E S V S!

Pater infelix!

Ego eras non magis pallebo rogum aspectura, et rogus non magis erubescet, me suscipiens, quam pallui et iterum erubescui, literas tuas legens. Quid? et te pium patrem, pium servum Domini, ita Satanas sollicitavit, ut communionem facias cum inimicis meis et non intelligas: in tali vita esse mortem, et in tali morte

*) Er ist sichtbar von einer weiblichen Hand geschrieben und wahrscheinlich die Originalhandschrift. Siegellack oder Wachs ist aber daran nicht zu bemerken, weshalb ich annehmen möchte, daß er offen überbracht wurde, was bei seinem fremden Inhalt ja auch keine Gefahr hatte. Uebrigens lasse ich absichtlich die wenigen Sprachfehler stehen, welche er enthält, da mir jede Correktur dieses Kleinodes als ein Verrath an dem Character dieses unvergleichlichen Weibes erscheinen würde.

Uebersetzung.

† † †

JESUS!

Unglücklicher Vater!

Ich werde morgen nicht mehr erblassen, wenn ich den Scheiterhaufen erblicke, und der Scheiterhaufen wird nicht mehr erröthen, wenn er mich aufnimmt, als ich erblassete und wiederum erröthete, als ich deinen Brief las. Wie? auch dich frommen Vater und frommen Knecht des Herrn hat Satan so verführt, daß du Gemeinschaft machst mit meinen Feinden, und nicht einsiehst, daß der Tod in solchem Leben, und in solchem Tode das Leben sei? Denn wenn

vitam? Scilicet si clementissimus Deus Mariae Magdalenae aliisque ignovit, ignovit, quia recipiscerent ob carnis debilitatem, et non iterum peccarent. Et ego peccarem cum quavis detestatione carnis et non semel, sed iterum atque iterum sine reversione usque ad mortem? Quomodo clementissimus deus hoc sceleratissimae ignoscere posset? infelix pater! recordare, quid mihi dixisti de sanctis Martyribus et virginibus domini, quae omnes mallent vitam quam pudicitiam perdere. His et ego sequar, et sponsus meus, Jesus Christus, et mihi miserae, ut spero, coronam aeternam dabit, quamvis eum non minus offendi ob debilitatem carnis ut Maria, et me sontem declaravi, cum insons sum. Fac igitur, ut valeas et ora pro me

---

der gnädige Gott der Maria Magdalena und andern verziehen hat, so verziehe er ihnen, weil sie Buße thaten wegen der Schwäche ihres Fleisches und nicht abermals sündigten. Und ich sollte sündigen bei einem gänzlichen Abscheu meines Fleisches, und nicht einmal, sondern wiederhohlt, ohne Umkehr, bis an meinen Tod? Wie würde der gnädige Gott dies dem verwerfensten aller Weiber verzeihen können? Unglücklicher Vater, erinnere dich, was du mir gesagt hast von den heiligen Märtyrern und den Jungfrauen des Herrn, welche alle lieber das Leben, als ihre Keuschheit verlieren wollten. Diesen will auch ich folgen, und mein Heiland Jesus Christus wird auch mir Elenden, wie ich hoffe, die ewige Krone geben, obgleich ich ihn nicht minder beleidigt habe, wegen Schwäche meines Fleisches wie Maria, und mich für schuldig erklärt, da ich doch unschuldig bin. Suche also stark zu werden und bitte für mich bei Gott, und nicht beim Teufel, damit auch ich bald im Angesicht Gottes für dich beten kann.

Die gefangene Maria E.

apud Deum et non apud Satanam, ut et ego mox coram Deo pro te orare possim.

Maria S.
captiva.

Als der Amtshaubtmann solches gehöret, wurf er den Krug, so er annoch in Händen hielt, also zur Erden nieder, daß er zerborste, und schriee: die verfluchte Teufelshure, so soll der Büttel sie dafür auch eine ganze Stunde piepen lassen und was er ein Mehres herfürstieß in seiner Bosheit, und ich vergessen hab. Doch bald wurde er wieder als gütlich und sprach: „sie ist unklug, gehet einmal selbsten zu ihr, ob Ihr sie zu Eurem und ihrem eigenen Vortheil bereden möget; der Jäger soll Euch einlassen, und horchet der Kerl, so gebet ihm nur gleich in meinem Namen ein Paar Ohrfeigen, höret Ihr Ehrn Abraham! Geht geschwinde und bringet mir sobald als müglich eine Antwort!“ Ging also dem Jäger nach, welcher mich in einen Keller geleitete, wohin kaum so viel Licht durch ein Loch fiel, als ein Gulden groß, und wo mein Töchterlein auf ihrem Bette saß und weinete. Und kann man vor sich selbsten abnehmen, daß ich auch alsogleich angefangen hab und nichts Besseres kunnte, denn sie. Lagen uns also eine lange Zeit stumm in den Armen, bis ich sie letzlich um Vergebung bat, von wegen meinem Brief, aber von dem Amtshaubtmann seinen Auftrag sagete ich ihr Nichtes, wie es gleich mein Fürsatz war. Es währete aber nit lange, so hörten wir ihn selbsten schon in den Keller von oben niederschreien: „was — (hier thät er einen schweren Fluch) machet ihr

dort so lange? im Augenblick Ehrn Johannes herauf!" so daß ich kaum noch Zeit hatte, ihr ein Küßeken zu geben, als der Jäger auch schon wieder mit den Schlüsseln da war, und wir uns trennen mußten, obgleich wir annoch von Nichtes gesprochen, als daß ich ihr mit Wenigem verzählet, wies mit der alten Lisen gearriviret sei. Und kann man schwerlich gläuben, in welche Bosheit der Amtshaubtmann geriethe, als ich ihm sagete: mein Töchterlein verbliebe stark, und wölle ihm nicht Gehör geben. Er stieß mich vor meine Brust, und rief: „so geh zum Teufel infamer Pfaff!" und als ich mich umbwendete umb wegkzugehen, riß er mich wieder zurück und sprach: aber sagstu von Allem, so wir fürgehabt, ein Wörtlein, flehe so laß ich dich auch brennen, du alter, grauer Hexenvater, worauf ich mir ein Herze faßte und zur Antwort gab: daß mir solches eine große Freude sein würde, insonderheit wenn es schon morgen mit meim Töchterlein zusammen beschehen könnte. Antwortete aber nichtes, sondern schlug die Thüre hinter mir zu. Aber schlag du nur, ich sorge der gerechte Gott wird dir die Thüre des Himmelreichs auch dermaleinst wieder vor deiner Nasen zuschlagen! —

Capitel 26.

Wie ich mit meinem Töchterlein und der alten Magd das heilige Abendmahl genieße und sie darauf mit dem blanken Schwert und dem Zetergeschrei zum letzten Mal vor Gericht geführet wird, umb ihr Urtel zu vernehmen.

Nun sollte wohl männiglich judiciret haben, daß ich in der schweren Dienstagsnacht kein Auge zugethan, aber Lieber, hier siehstu, daß der Herr mehr thun kann, denn wir bitten und verstehen, und seine Barmherzigkeit alle Morgen neu ist. Denn ich schlief wieder umb die Morgenzeit ganz gemählich ein, als hätte ich keine Sorge mehr auf meim Herzen. Und als ich aufwachete, kunnte ich auch wiederumb so wacker beten, als ich lange nicht gekonnt, so daß ich in aller meiner Trübsal für Freuden weinete, über solche Gnade des Herrn. Doch betete ich nun Nichtes, als daß er meinem Töchterlein wölle Kraft und Stärke verleihen, ihr Marterthum, so er ihr auferlegt, in christlicher Geduld zu ertragen, mir Elenden aber einen solchen Schmerzensstich durch seinen Engel in mein Herze zu geben, wenn ich mein Töchterlein brennen säh, daß es alsofort stille stünd, und ich ihr folgen künnte. Also betete noch, als die Magd in ihrem schwarzen Putz hereintrat, mit meines

Lämmleins seidinem Zeug auf ihrem Aermel und mit vielen Thränen vermeldete: daß das arme Sünderglöcklein vom Schloßthurn schon zum ersten Male geläutet, auch mein Töchterlein nach ihr geschicket, umb sie anzuputzen, dieweil das Gerichte aus Uzdom allbereits angelanget, und sie umb zween Stunden schon ihren letzten Gang thun würde. Auch ließe sie ihr sagen, daß sie ihr Blümekens blau und gelb von Farb zu einem Kranz mitbringen möge, fragete dannenhero, was für Blümekens sie nehmen sölle. Und dieweil für dem Fenster ein Topf mit Feuerlilien und blau Aeugeleins*) stunde, so sie mir gestern hereingesetzet, sprach ich: du kannst keine besseren Blümekens vor sie pflükken, denn diese seind, darumb bringe ihr solche, und sage ihr: daß ich um einer halben Glockenstunden dir nachkommen würde, umb mit ihr das Nachtmahl zu genüßen. Hierauf bat die alte treue Person, daß sie mit zum Nachtmahl gehen müge, was ich ihr auch versprach. Und hatte ich mich kaum verkleidet und meinen Chorrock angezogen, als Pastor Benzensis auch schon in die Thüre trat und mir stumm wie ein Fisch, umb meinen Hals fiel und weinete. Als er die Sprache wieder gewunn, verzählete er von einem großen miraculum (verstehe Daemonis), so beim Begräbnüß der alten Lisen sich eräugnet. Denn als die Träger den Sark hätten in die Grube hinunter lassen wöllen, hätt' es also laut in selbigem rumort, als wenn ein Tischler ein tännin Brett bohrt. Hätten also gegläubet, die alte Vettel

*) vielleicht Vergißmeinnicht.

wäre wieder aufgelebet, und den Sark wiederumb ufgemachet. Aber sie wäre noch gelegen wie sonst, braun und blau von Farb und kalt wie Eis; doch wären ihr ihre Augen offen gangen geweſt, so daß männiglich sich entsetzet, und einen Teufelsspök vermuthet, als denn auch gleich darauf eine lebendige Ratze aus dem Sark gesprungen und in einen Todtenkopf gefahren wäre, der am Grabe gelegen. Nunmehro wäre Allens fortgelaufen, dieweil die alte Lise von jeher in eim böſen Geschrei geweſt, bis er selbſten letzlich wieder an das Grab getreten, worauf die Ratze verschwunden geweſt, und nunmehro die Andern auch wieder einen Muth bekommen hätten. Also verzählete der Mann, und wird man nun leichtlich auguriren, daß dies in Wahrheit Satanas geweſt, so der Bettel als ein Wurmb in den Rachen gefahren, und eigentlich die Gestalt einer Ratzen gehabt, wiewohl es mich wiederumb wundert, was er so lange in dem Aas gemachet; es möchte denn sein, daß die böſen Geiſter Allens was garſtig, ebenso lieb haben, als die Engellein Gottes Allens, was schön und lieblich iſt. Aber dieſes lasse ich in seinen Würden, summa: ich entsatzte mich nicht wenig für seiner Rede, und fragete ihn, was er nunmehro von dem Amtshaubtmann gläube? — Hierauf zuckete er mit seinen Achseln und sprach: selbiger wäre, so lange er denken könne, ein böſer Bube geweſen, hätte ihm inner 10 Jahren auch sein Miſtkorn nicht mehr geliefert, doch daß er ein Herer wäre, wie die alte Lise gesagt, gläube er nicht. Denn wiewohlen er bei ihme noch gar nicht zu Gottes Tiſch geweſt, hätt er doch vernommen, daß er in Stettin oftermalen

mit S. fr. G. dem Herzogen hinzugegangen und ihme der Pastor an der Schloßkirchen solches selbsten durch sein Communionbuch documentiret. Dannenhero könne er auch unmöglich glauben, daß er mein Töchterlein sölle unschuldig in ihr Elend stürzen, wie die Vettel gesaget. Auch hätte mein Töchterlein sich ja gutwillig für eine Hexe ausgeben. Hierauf gab ich zur Antwort: daß sie es aus Furcht vor der Marter gethan; sonst, ihren Tod anlangend, so scheue sie selbigen nicht, worauf ich ihm mit vielen Seufzern berichtete, wie der Amtshaubtmann gestern mich elenden und ungläubigen Knecht zum Bösen gereizet, daß ich schier willens gewest, mein einzig Kind ihme und dem Satan zu verkaufen, und nicht würdig wäre, heute das Sacrament zu empfahen. Wie mein Töchterlein aber einen viel steiferen Glauben, denn ich gehabt, was er aus ihrem Schreiben sehen könnte, so ich annoch in der Taschen hätte. Gab es ihm also in seine Hand, und nachdeme er es gelesen, seufzete er nicht anders, denn ein Vater und sprach: wäre es müglich, so könnte ich für Schmerz in die Erde sinken, aber kummet, kummet mein Bruder, auf daß ich ihren Glauben selbsten sehe.

Und gingen wir nunmehro auf das Schloß; doch stand unterweges auf dem Brink vor dem Förster, item umb das Schloß, schon Allens voller Menschen so aber sich annoch geruhsam verhielten, als wir fürüber gingen. Meldeten uns also wieder bei dem Jäger (seinen Namen habe ich niemals behalten mögen, dieweil er ein Polacke war, doch war er ein anderer, als der Kerl, welcher mein Töchterlein freien

sollte, und den der Amtshauptmann wegkgejaget) welcher uns auch alsofort in ein schön, groß Zimmer brachte, wohin mein Töchterlein schon aus dem Gefängnüß abgehohlet war. Auch hatte die Magd sie allbereits geputzet, und war sie so schön, als ein Engel, anzusehen. Hatte die güldene Kettin mit dem Conterfett wieder umb ihren Hals, item den Kranz in ihren Haaren, und lächelte als wir hineintraten, sagende: „ich bin bereit!“ — Hiefür entsatzte sich aber Ehrn Martinus und sprach: „ei du gottlos Weibsbild, nun sage mir Niemand mehr von deiner Unschuld! du willt zum Nachtmahl und nachgehends zum Tode gehen, und stolzierest einher, als ein Weltkind, so auf den Tanzboden trottiret?“ Hierauf gab sie zur Antwort: verdenk Ers mir nicht Herr Päte, daß ich in demselbigen Putz, in welchem ich letzlich für den guten, schwedischen König getreten, auch will für meinen guten, himmlischen König treten. Solches stärket mein schwach und verzagt Fleisch, angesehen ich hoffe, daß der treue Heiland mich auch so an sein Herz nehmen und mir sein Conterfett umbhängen wird, wenn ich demüthig die Hände zu ihm ausstrecke und ihm mein carmen aufsage, welches lautet: „o Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet, gieb mir deinen Frieden o Jesu.“ Solches erbarmete meinen lieben Gevatter und er sprach: ach Päte, Päte, ich wollte dir zürnen, und du zwingest mich, mit dir zu weinen, bistu denn unschuldig? Ja, sprach sie: Ihme Herr Päte kann ichs wohl sagen, ich bin unschuldig, so wahr mir Gott helfe in meiner letzten Noth, durch Jesum Christum, Amen.

Als dieſes die Magd hörete, erhube ſie ein ſo großes Geſchreie, daß es mir leid wurde, daß ich ſie mitgenommen und hatten wir alle ſie genug aus Gotts Wort zu tröſten, bis ſie wieder in etwas gerublich wurde. Und als ſolches beſchehen, ſprach mein lieber Gevatter: wenn du ſo hoch deine Unſchuld betheureſt, muß ich ſolches zuvor dem Gericht auf mein prieſterlich Gewiſſen vermelden, und wollte aus der Thüren. Aber ſie hielt ihn feſte und fiel zur Erden und umklammerte ſeine Füße und ſprach: ich bitte Ihne und die Wunden Jeſu, daß Er ſchweiget. Sie werden mich auf die Folter ſtrecken und meine Schaam blößen, und ich elendes, ſchwaches Weib werde Allens in ſolcher Marter bekennen, was ſie wöllen, zumalen wenn mein Vater wieder dabei iſt, und mir alſo Leib und Seele zuſammen gemartert wird. Darumb bleib Er, bleib Er, iſt es denn ein Unglück unſchuldig zu ſterben, und nicht beſſer unſchuldig, denn ſchuldig!

Solches verſprach mein guter Gevatter leylich und nachdeme er eine Zeit geſtanden und vor ſich gebetet, wiſchte er ſich ſeine Thränen ab, und hielt nunmehro die Vermahnung zur Beichte, aber Jeſaiä 43 v. 1 und 2: „fürchte dich nicht denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bei deinem Namen berufen, du biſt mein! Gehſt du ins Feuer gebeit, ſollſt du nicht brennen und die Flamme ſoll dich nicht anzünden, denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.“

Und als er ſeine tröſtende Anſprach geendiget, und ſie nunmehro fragete, ob ſie auch williglich, bis zur letzten

Stunde das Creuz tragen wölle, ſo der barmherzige Gott ihr nach ſeinem unerforſchlichen Willen auferleget, ſprach ſie die ſchönen Worte, von welchen mein Gevatter nachgehends ſagte, daß er ſie in ſeinem Leben nicht vergeſſen würde, dieweil er niemalen eine alſo gläubige, freudige, und dennoch hochbetrübte Gebährde geſehen. Sie ſprach aber: „o heiliges Creuz, welches mein Jeſus mit ſeinem unſchuldigen Leiden geheiliget, o liebes Creuz, welches von der Hand eines gnädigen Vaters mir auferleget wird, o ſeliges Creuz, durch welches ich meinem Jeſu gleich gemacht und zur ewigen Herrlichkeit und Seeligkeit befördert werde, was ſollt ich dich nicht willig tragen, du ſüßes Creuz meines Bräutigams und Bruders!“

Kaum hatte Ehrn Johannes uns darauf die Abſolution und nachgehends das heilige Sacrament mit vielen Thränen gereichet, als wir auch ſchon einen großen Tumult auf der Dielen vernahmen und gleich darauf der dreiſte Büttel zur Thüren hereinſchauete, und fragende: ob wir fertig wären, alldieweil das Gericht ſchon auf uns warte. Und als er ſolches vermerkete, wollte mein Töchterlein erſtlich von mir ihren Abſchied nehmen, was ich ihr aber wehrete und ſprach: nicht alſo, du weißt, daß du mir verſprochen; wo du hingehſt, da will ich auch hingehen, wo du bleibeſt, da bleibe ich auch, wo du ſtirbſt, da ſterbe ich auch,*) ſo anders der Herr, wie ich hoffe, die bänglichen Seufzer meiner armen Seelen erhöret. Darumb

*) Buch Ruth 1, 16.

ließ ſie mich fahren und umhalſete nur die alte Magd und dankete ihr für alles Gute, ſo ſie ihr von Jugend auf gethan, und bate, daß ſie nicht mitgehen und ihr ihren Tod durch ihr Geſchreie noch mehr verbittern wölle. Die alte treue Perſon kunnte lange nicht für ihren Thränen zu Worte kommen. Letzlich aber bat ſie mein arm Töchterlein um Vergebung, daß ſie ſelbige auch unwiſſend angeklaget und ſagte, daß ſie ihr für ihr Lohn an die 5 Liefzeſand Flachs gekaufet, damit ſie bald von ihrem Leben käm.

Solches hätte heute Morgen ſchon der Schäfer von Putzla mit gen Goſerow genommen und ſölle ſie es ſich recht dicht umb ihren Leib legen, dieweil ſie geſehen, daß die alte Schurniche ſo in der Lieren gebrennet wäre, viele Quol ausgeſtanden von wegen dem naſſen Hoſ;, ehebevor ſie zu Tode kommen.

Doch ehender ihr mein Töchterlein noch danken kunnte, begunnte das erſchröckliche Blutgeſchrei im Gerichtszimmer, denn eine Stimme ſchrie ſo laut ſie kennte: „Zeter über die vermaledeyete Hexe, Maria Schweirlerin, daß ſie von dem lebendigen Gotte abgefallen!“ und alles Volk draußen ſchrie nach: Zeter über die vermaledeyete Hexe! — Als ich ſolches hörete fiel ich gegen die Wand, aber mein ſüßes Kind ſtrakete mir mit ihren ſüßen Händeleinß meine Wangen und ſprach: Vater, Vater gedenket doch, daß das Volk über den unſchuldigen Jeſum auch kreuzige, kreuzige! geſchrieen, ſolliten wir den Kelch nicht trinken, den uns unſer himmliſcher Vater gegeben hatt —

Nunmehro ging auch ſchon die Thüre auf, und trat

der Büttel unter ein großen Tumult des Volks herein, ein blankes scharfes Schwerdt in seinen Händen tragende, nagete es dreimal vor meinem Töchterlein und schrie: „Zeter über die vermaledeyete Hexe, Maria Schweitlerin, daß sie von dem lebendigen Gotte abgefallen!“ und alles Volk auf der Dielen und draußen schrie ihm nach, so laut es kunnte: „Zeter über die vermaledeyete Hexe!“

Hierauf sprach er: „Maria Schweitlerin komm für Ein hochnoth-peinliches Halsgericht!“ worauf sie ihme mit uns beiden elenden Männern folgete (denn Pastor Benzensis war nicht weniger geschlagen, als ich selbsten) die alte Magd aber blieb für todt auf der Erden liegen.

Und als wir uns mit Noth durch das viele Volk durchgetränget, blieb der Büttel vor dem offenen Gerichtszimmer stehen, senkete abermahlen sein Schwerdt vor meim Töchterlein und schrie zum dritten Mal: „Zeter über die vermaledeyete Hexe Maria Schweitlerin, daß sie von dem lebendigen Gotte abgefallen!“ und alles Volk wie die grausamen Richter selbsten, schrieen nach, so laut sie kunnten: „Zeter über die vermaledeyete Hexe!“

Als wir nunmehro ins Zimmer traten, fragete Dn. Consul erstlich meinen Herrn Gevatter: ob die Hexe bei ihrem freiwilligen Bekänntnüß in der Beicht verblieben, worauf er nach kurzem Besinnen zur Antwort gab: man möge sie selbsten fragen, da stünde sie ja. Selbiger sprach also ein Papier in seiner Hand nehmend, so vor ihm auf dem Tische lag: Maria Schweitlerin, nachdeme du deine Beichte gethan und das heilige hochwürdige Sakrament

des Abendmahls empfangen, ſo gieb mir noch einmal Antwort auf jetzt folgende Fragen:

1) wahr, daß du von dem lebendigen Gott abgefallen und dich dem leidigen Satan ergeben;

2) wahr, daß du einen Geiſt gehabt, Disidaemonia genennet, der dich umbgetaufet und mit welchem du dich unnatürlich vermiſchet;

3) wahr, daß du dem Vieh allerhand Uebles zugefüget;

4) wahr, daß dir Satanas auf dem Streckelberg als ein haarigter Rieſe erſchienen? —

Als ſie dieſes Alles mit vielen Seufzern bejahete, ſtund er auf, nahm ſeinen Stab in eine Hand und ein zwotes Papier in die andere, ſetzte auch ſeine Brill auf die Naſen und ſprach: ſo höre jetzunder dein Urtel:

(Dieſes Urtel hab ich mir nachgehends abgeſchrieben; die anderen Acta wollte er mir aber nicht überlaſſen, ſondern gab für, daß ſie in Wolgaſt lägen und lautete ſelbiges wörtlich alſo:)

Wir, zu Einem hoch-noth-peinlichen Halsgericht verordnete Amtshaubtmann und Schöppen:

nachdem Maria Schweidlerin, des Paſtoren zu Coſerow, Abraham Schweidleri Tochter, nach angeſtellter Inquiſition wiederhohlentlich das gütliche Bekänntnüß abgeleget: daß ſie einen Teufel habe Disidaemonia genennet, der ſie in der Sehe umbgetaufet und mit dem ſie ſich fleiſchlich und unnatürlich vermiſchet, item daß ſie durch ſelbigen dem Vieh Schaden zugefüget, er ihr auch auf dem Streckelberg als ein haarigter Rieſe erſchienen: erkennen und

sprechen für Recht: daß Rea ihr zur wohlverdienten Strafe und Andern zum Exempel, billig mit vier glühnden Zangenrissen an ihren Brüsten zu belegen und nachmals mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen sei. Dieweil wir aber, in Betrachtung ihres Alters, sie mit den Zangenrissen aus Gnaden zu verschonen gewilliget, als soll sie nur durch die einfache Feuerstraf vom Leben zum Tode gebracht werden. Inmaßen sie denn dazu hiemit condemnirt und verurtheilt wird. Von peinlichen Rechts wegen.

Publicatum Pudgla zu Schloß, den 30sten mensis Augusti anno salutis 1630. *)

Als er das letzte Wort ausgesprochen, zubrach er seinen Stab und warf meinem unschuldigen Lämmelein die Stükken vor ihre Füße, indem er zu dem Büttel sprach: „jetzt thut Eure Schuldigkeit!“

Aber es stürzeten so viel Menschen, beides Männer und

*) Leser, welche mit der abscheulichen Gerechtigkeitspflege der Zeit nicht bekannt sind, werden sich wundern über dies schnelle und eigenmächtige Verfahren. Allein es liegen mir Original-Hexenprocesse vor, worin ein simpler Notar auf die Folter, wie auf den Tod ohne Weiteres erkannt hat, und ist es schon als ein Zeichen der Humanität zu betrachten, wenn man die Acten, zur Feststellung der peinlichen Frage, an eine Universität, oder einen fremden Schöppenstuhl versandte. Das Todesurtel scheint dagegen faſt immer von den Untergerichten gesprochen zu sein, wobei an Appellation nicht zu denken war. Dabei spudeten und kokelten sich die Herren so unglaublich, wie es hier auch wieder geschieht, daß dies, beiläufig gesagt, die einzige gute Eigenschaft sein möchte, die der neuern Gerechtigkeitspflege von der alten anzuwünschen wäre.

Weiber auf die Erde, umb die Stücken des Stabs zu greifen (dieweil es gut sein soll vor die reißende Gicht, item vor das Vieh, wenn es Läuse hat) daß der Büttel über ein Weibsbild zu Boden fiel, so vor ihm auf den Knieen lag, und ihme also auch von dem gerechten Gott sein naher Tod vorgebildet wurde. Solches beschahe auch dem Amtshaubtmann jetzunder zum andern Mal; denn da das Gerichte nunmehro auffstand und Tische, Stühle und Bänke umbwarf, fiel ihm ein Tisch, dieweil ein Paar Jungen darunter saßen, so sich um den Stab schlugen, also auf seinen Fuß, daß er in großen Zorn gerieth, und dem Volk mit der Faust dräuete, daß Jeder solle 50 Prügel haben, beides Männer und Weiber, so sie nicht augenblicklich geruhsam wären und aus der Stuben gingen. Solches setzte eine Furcht, und nachdem sich das Volk auf die Straße verlaufen, zog der Büttel ein Seil aus seiner Taschen, womit er meim Lämmelein also ihre Hände auf den Rücken zusammenbande, daß sie laut zu schreien begunnte; aber dieweil sie sahe, wie es mich wieder an mein Herze stieß, sich alsofort begriff und sprach: „ach Vater bedenket, daß es dem lieben Heiland auch nicht besser ergangen!“ Dieweil aber mein lieber Gevatter, so hinter ihr stund, sahe, daß ihre Händelein und absonderlich die Nägel braun und blau worden waren, thät er eine Fürsprache bei Eim ehrsamen Gericht, worauf aber der abscheuliche Amtshaubtmann zur Antwort gab: ei lasset sie nur, sie muß fühlen, was es bedeutet, von dem lebendigen Gotte abzufallen. Aber Dn. Consul war glimpflicher, inmaßen er dem Büttel Befehl

gab, nachdem er die Stricke befühlet, ſie menſchlich zu binden und ein wenig nachzulaſſen, was ſelbiger nunmehro auch thun mußte. Hiemit war mein lieber Gvatter aber noch nicht zufrieden, ſondern bat, daß man ſie müge ohne Bande auf den Wagen ſetzen, damit ſie ihr Geſangbuch gebrauchen könne. Denn er hätte die Schule beſtellet, um unterweges ein geiſtlich Lied zu ihrer Tröſtunge zu ſingen, und wollte ſich verbürgen, da er ſelbſten mitzufahren geſonnen, daß ſie nicht von dem Wagen kommen ſölle. Im Uebrigen pflegeten ja auch Kerls mit Forken*) umb den Wagen derer armen Sünder und abſonderlich derer Heren zu gehen. Aber ſolches wollte der grauſame Amtshaubtmann nit zugeben, dahero es verblieb, wie es war, indeme der dreuſte Büttel ſie alsbald auch bei ihrem Arm ergriff und aus dem Gerichtszimmer führete. Auf der Dielen aber hatte es einen großen Scandalum, ſo mir wiederumb mein Herze durchſchnitt. Denn die Ausgeberſche und den dreuſten Büttel ſein Weib ſchlugen ſich dort umb meines Töchterleins ihre Betten, wie umb ihr alltagſch Zeug, ſo die Ausgeberſche vor ſich gehohlet, das andere Weib aber auch haben wollte.

Selbige rief nunmehro gleich ihren Mann zur Hülfe, welcher auch furts mein Töchterlein fahren ließe, und der Ausgeberſchen mit ſeiner Fauſt alſo in ihr Maul ſchlug, daß ihr das Blut daraus herfürging und ſie ein grauſam Geſchrei gegen den Amtshaubtmann erhube, welcher mit

*) Heugabeln.

dem Gericht uns folgete. Selbiger bedräuete ſie beide vergeblich, und ſagte, daß er nachgehends, wenn er wiederkäm, die Sache unterſuchen und einem Jeglichen ſeinen Theil geben wölle. — Hierauf wollten ſie aber nit hören, bis mein Töchterlein Dn. Consulem fragte: ob ein Jeglicher, ſo da ſtürbe, und alſo auch ein armer Sünder die Macht habe, ſein Haabe und Gut zu vermachen, weme er wölle? Und als er zur Antwort gab: „ja, bis auf die Kleider ſo dem Scharfrichter gehören!“ ſprach ſie: „gut, ſo kann der Büttel meine Kleider nehmen, mein Bette aber ſoll Niemand haben, denn meine alte getreue Magd Ilſe geheißen!“ Hierauf erhub die Ausgeberiſche ein lautes Fluchen und Schimpfen gegen mein Kind, welche aber nicht darauf achtete, ſondern nunmehro aus der Thüren vor den Wagen trat, wo alſo viel Volks ſtunde, daß man Nichtes ſahe, denn Kopf an Kopf. Und drängete ſich ſolches alsbald mit ſolchem Rumor umb uns zuſammen, daß der Amtshaubtmann, ſo inzwüſchen auf ſeinen Schimmel geſtiegen war, dem Volk immer rechtes und linkes mit ſeiner Reitpeitſchen in die Augen haute, und ſie doch kaum weichen wollten. Und als es letzlich doch half und ſich an die zehn Kerls mit langen Forken umb unſern Wagen geſtellet, ſo meiſtentheils auch noch Stoßdegen an ihrer Seiten hatten, hub der Büttel mein Töchterlein hinauf und band ſie an den Leiterbaum feſte. Mich ſelbſten hub der alte Paaſch hinauf, ſo dabei ſtunde, und auch mein lieber Gevatter mußte ſich hinaufheben laſſen, alſo ſchwach war er von allem Jammer worden. Selbiger winkete nunmehro ſeinem

Küſter, Meiſter Krekow, daß er mit der Schulen vor dem Wagen vorauf gehen, und von Zeit zu Zeit einen Verſch aus dem ſehnen Liedlein: „Ich hab' mein Sach Gott heimgeſtellt“ anheben ſölle, was er auch zu thun verſprach. — Und will ich annoch notiren, daß ich ſelbſten mich bei meim Töchterlein auf das Stroh ſetzte, und unſer lieber Beichtvater Ehrn Martinus rückwärts ſaß. Der Büttel jedoch hackete mit dem bloßen Schwerte hinten auf. Als ſolches Allens beſchehen, item das Gericht auf einen andern Wagen geſtiegen, gab der Amtshaubtmann Befehlig zum Abfahren.

Capitel 27.

Wie es uns unterwegen ergangen; item von dem erſchröcklichen Tode des Amtshauptmanns bei der Mühlen.

Wir hatten aber viel Wunder unterwegen und groß Herzeleid. Denn gleich an der Brücken, ſo über die Bach führet, die in den Schmollen*) läuft, ſtund der Ausgeberſchen ihr abſcheulicher Junge wieder, trummelte und ſchrie, ſo laut er kunnte: „tom Goſebraden, tom Goſebraden!“ worüber das Volk alſobald ein groß Gelächter erhube und ihm nachrief: ja, tom Goſebraden, tom Goſebraden! Doch als Meiſter Krekow den zwoten Verſch anſtimmete, waren ſie wieder in etwas gemühlich, denn die meiſten halfen ihm ſingen aus ihren Büchern, ſo ſie ſich mitgebracht hatten. Als er aber darauf in etwas inne hielte, ging der Lärm wiederumb von vorne an. Etzliche ſchrieen, der Teufel hätte ihr dieſes Kleid geben und ſie alſo herausgeputzet, kamen dahero auch, und weil der Amtshauptmann vorauf geritten, umb den Wagen und befühleten ihr Kleid, inſonderheit die Weiber und jungen Mädkens; etzliche aber ſchrieen wiederumb dem Jungen nach: tom Goſebra-

*) See, nahe bei Putzig.

den, tom Goſebraden! worauf ein Kerl zur Antwort gab: ſe ward ſich noch nich braden laten, gewt man Paß*) ſe p . . t dat Für ut!" Dieſes und annoch ein Mehreres an Unflätereien, ſo ich aber aus Schaam nit notiren mag, mußten wir mit anhören und ſchnitt es mir inſonderheit durch mein Herze, als ein Kerl ſchwur daß er von ihrer Aſchen etwas haben wölle, da er von dem Stab nichts gekriegt, denn es gäbe faſt nichts Beſſeres vor das Fieber und die Gicht, denn Hexenaſche. Winkete alſo dem Custodi wieder umb anzuheben, worauf ſie ſich eine Zeitlang d. i. ſo lange der Verſch währete, auch wieder geruhſam hielten, nachgehends aber es faſt noch ärger macheten, denn zuvor. Doch dieweil wir jetzunder zwiſchen denen Wieſen waren, und mein Töchterlein die ſchönen Blümeleins ſahe, ſo rings umb den Graben ſtunden, verfiel ſie in tiefe Gedanken und hub wieder an, aus dem feinen Liedlein St. Augustini zu recitiren wie folget:

flos perpetuus rosarum ver agit perpetuum,
candent lilia, rubescit crocus, sudat balsamum,
virent prata, vernant sata, rivi mellis influunt,
pigmentorum spirat odor liquor et aromatum,
pendent poma floridorum non lapsura nemorum,
non alternat luna vices, sol vel cursus syderum:
agnus est foelicis urbis lumen inoccíduum**).

*) Achtung.

**) Ewig blüht die Roſenknoſpe hier im ew'gen Frühling auch
Weiß die Lilie, roth der Krokus, duftend träuft der Balſam-
ſtrauch,

Durch dieſen Casus gewunnen wir, daß alles Volk ſich fluchend von dem Wagen verlief und bei einem guten Musketenſchuß hinter uns her trottirete, dieweil ſie gläubeten, daß mein Töchterlein den leidigen Satan umb Hülfe anriefe. Nur ein Burſche von 25 Jahren, ſo ich aber nicht kennete, blieb wenig Schritte hinter dem Wagen, bis ſein Vater kam und da er nit mit Gutem weichen wollte, ihn alſo in den Graben ſtieß, daß er bis an die Hüften ins Waſſer verſunk. Hierüber mußte ſelbſten mein arm Töchterlein lächeln und fragete mich ob ich nicht mehr lateiniſche Lieder wüßte, umb uns das tumme und unflätige Volk noch ferner vom Leibe zu halten. Aber, ſage Lieber, wie hätte ich jetzunder lateiniſche Lieder recitiren mügen, ſo ich ſie auch gewußt! Doch mein Confrater, Ehrn Martinus, wußte annoch ein ſolches, ſo zwar ein ketzeriſches Lied iſt; doch weil es meinem Töchterlein über die Maßen gefiel, und er ihr manchen Verſch an die drei und vier mal vorbeten mußte, bis ſie ihn nachbeten kunnte, ſagete ich Nichtes. Sonſt bin ich immer ſehr ſtreng gegen Ketzereien geweſt: aber ich tröſtete mich, daß unſer Herr Gott es ihr in ihrer Einfalt wohl verzeihen würde. Und lautete die erſte Zeil

Grün die Wieſen, grün die Saaten, und von Honig rinnt der Bach,
Das Aroma ſüßer Blumen haucht und duftet tauſendfach;
Blüh'nde Wälder tragen Aepfel, deren Stengel nimmer bricht
Und nicht Sonne, Mond noch Sterne wechſeln derlen mehr ihr Licht.
Denn ihr Licht, das nimmer ſchwindet, iſt des Lammes Angeſicht.

alſo: dies irae, dies ille.*) Inſonderheit aber gefielen ihr dieſe beiden Verſche, ſo ſie oftmals mit großer Erbauung betete, und ich darumb hieher ſetzen will:

judex ergo cum sedebit,
quidquid latet, apparebit
nil inultum remanebit;
item:
rex tremendae majestatis
qui salvandos salvas gratis,
salva me, fons pietatis! — **)

Als aber die Kerls mit den Forken, ſo umb den Wagen gingen, ſolches höreten, und zugleich ein ſchwer Wetter vom Achterwater ***) aufkam, vermeineten ſie nit anders, denn daß mein Töchterlein es gemachet, und da das Volk, ſo hinten nachſetzete, auch ſchrie: dat het de Her dahn, dat hett de verfluchte Her dahn!" ſprungen ſie alle zehn bis auf einen, ſo verblieb, über den Graben und liefen ihrer Straßen. Solches ſahe aber Dn. Consul nit alſobald, welcher mit Eim ehrſamen Gericht hinter uns fuhr, als er

*) Jener Tag, der Tag des Zornes ꝛc. eines der ſchönſten katholiſchen Kirchenlieder.

**) D. i.

Wenn der ernſte Richter ſchlichtet
Und der Herzen Dunkel lichtet,
Bleibt nichts Böſes ungerichtet;
ingleichen:
König majeſtät'ſcher Größe,
Der umſonſt deckt unſre Blöße
Quell der Liebe, komm, erlöſe! —

***) Ein Meerbuſen, den die Peene in dieſer Gegend bildet.

dem Büttel zurief: was ſolches bedeute? und der Büttel rief über den Amtshaubtmann, ſo ein wenig vorauf war, aber alſobald umbkehrete, und nachdem er die Urſache erfahren, denen Kerls nachſchriee, daß er ſie alle wölle an den erſten beſten Baum anhenken laſſen, und mit ihrem Fleiſch ſeine Falken füttern, wenn ſie nit alſobald umbkehreten. Solches half abereins und als ſie wieder kamen, gab er einem Jeglichen an die ſechs Schmiſſe mit ſeiner Reitpeitſchen, worauf ſie verblieben, doch ſo weit von dem Wagen ſich hielten, als ſie für den Graben kunnten.

Hierzwiſchen aber kam das Unwetter von Süden näher, mit Donner, Blitze, Hagel und Sturmwind, als wenn der gerechte Gott ſeinen Zorn offenbaren wöllte über die ruchloſen Mörder und ſchlug die Wipfel derer hohen Buchen umb uns zuſammen, wie Beſen, alſo daß unſer Wagen ganz mit Blättern wie mit Hagel bedecket war und Niemand vor dem Rumor ſein eigen Wort hören kunnte. Solches geſchahe gerade, als wir von dem Kloſterdamm in die Heiden hinabfuhren. Und ritt der Amtshaubtmann jetzunder hinter uns bei dem Wagen, auf welchem Dn. Consul ſaß. Doch als wir alsbald über die Brücke wollten vor der Waſſermühlen, faßte uns der Sturmwind, ſo vom Achterwater aus einer Lucken herüberblies alſo, daß wir vermeineten, er würde unſern Wagen in den Abgrund ſtoßen, ſo wohl an die 30 Fuß tief war und drüber. Und da gleicherweiſe die Pferde thäten als gingen ſie auf Glatteis und nicht ſtehen kunnten, hielt der Gutſcher ſtille, umb erſt das Wetter fürüber gehen zu laſſen, welches aber der Amts-

haubtmann nit alſobald gewahr wurde, als er herbeigeſprenget kam und dem Gutſcher befahl alſogleich weiter zu fahren. Selbiger haute alſo die Pferde an, aber ſie ſpartelten,*) daß es abſonderlich anzuſehen war, wannenhero auch unſere Wächter mit den Forken zurückeblieben, und mein Töchterlein für Angſt einen lauten Schrei thät. Und waren wir gerade ſo weit kommen, wo das große Rad unter uns lief, als der Gutſcher mit dem Pferde ſtürzete, und ſelbiges ſich einen Fuß zubrach. Jetzo ſprang der Büttel vom Wagen, ſtürzete aber auch alſobald auf den glatten Boden, item der Gutſcher, nachdem er ſich aufgerichtet, fiel er alsbald wieder nieder. Dannenhero gab der Amtshaubtmann ſeinem Schimmel fluchend die Sporen, welcher aber auch anhub zu ſparteln, wie unſere Pferde gethan. Doch kam er damit gegen uns geſpartelt, ohne daß er geſtürzet wäre, und dieweil er ſahe, daß das Pferd mit dem zubrochenen Fuß ſich immer wieder aufrichten wollte, aber alſobald wieder auf dem glatten Boden zuſammenſchoß, brüllete und winkete er, daß die Kerls mit den Forken kommen möchten, und die Mähre ausſpannen, item den Wagen hinüberſchieben, damit er nicht in den Abgrund geriſſen würd. Hierzwiſchen aber kam ein langer Blitzſtrahl für uns in das Waſſer niedergefahren, welchem ein Donner alſo plötzlich und greulich folgete, daß die ganze Brücke erbebete, und den Amtshaubtmann ſein Pferd (unſere Pferde wurden aber ſtille) einige Schritte zurück-

*) plattdeutſch: ſtrancheln.

prallete, worauf es den Boden verlohre und mit dem Amtshaubtmann kopfüber auf das große Mühlenrad hinunter ſchoß, daß ſich ein ungeheuer Geſchrei von allen Menſchen erhub, ſo hinter uns an der Brücken ſtunden. Und war eine Zeitlang vor dem weißen Schaum Nichtes zu ſehen, bis den Amtshaubtmann ſeine Beine mit dem Rad in die Höhe kamen, und hierauf auch der Rumpf, aber der Kopf ſteckete zwiſchen den Schaufeln des Rades, und alſo lief er, erſchröcklich anzuſehen mit ſelbigem immer rundum. Seinem Schimmel aber fehlete nichts, ſondern ſchwamm ſelbiger hinten im Mühlenteich. Als ich ſolches ſahe, ergriff ich die Hand meines Lämmeleins und rief: ſiehſtu Maria, unſer Herr Gott lebet noch, und fähret annoch heute auf dem Cherub, und fliegt daher und ſchwebt auf den Fittigen des Windes und will unſere Feinde zuſtoßen wie Staub vor dem Winde, und will ſie wegräumen, wie den Koth auf den Gaſſen.*) Da ſchaue nieder was der allmächtige Gott gethan.

Als ſie hierauf ihre Augen ſeufzend gen Himmel erhub, hörten wir Dn. Consulem ſo laut hinter uns ſchreien, als er kunnte; da aber Niemand nicht für dem grauſamen Wetter und Tumult des Gewäſſers ihn verſtunde, ſprung er von dem Wagen und wollte zu Fuß über die Brücke gehen, fiel aber gleichfalls auf ſeine Naſe, alſo daß ſie blutete, und er nunmehro auf Händen und Füßen wieder zurücke kroch, und alsbald ein groß Wort mit Dn. Camerario hatte,

*) Pſalm 18, 11. 43.

welcher ſich aber nicht auf dem Wagen rührete. Hierzwiſchen hatten ſchon der Büttel und der Gutſcher das verwundete Pferd ausgeſpannet, gebunden und von der Brükken geſchleift, kamen dahero wieder zum Wagen, und befohlen uns von ſelbigem zu ſteigen, und zu Fuß über die Brücke zu gehen, welches auch geſchahe, inmaßen der Büttel mit vielem Fluchen und Schimpfen mein Töchterlein ablöſete, auch dräuete ſie nachgehends für ihre Bosheit bis auf den ſpäten Abend zu braten. (Konnte es ihme nicht ſo ſehr verdenken, denn es war fürwahr ein ſeltſam Ding!) Aber obwohl ſie ſelbſten gut hinüberkam, fielen wir beide, Ehrn Martinus und ich, wie alle Anderen, doch auch an die drei Malen zu Boden, bis wir endlich durch Gottes Gnade vor dem Müllerhauſe wohlbehalten angelangeten, allwo der Büttel dem Müller bei Leibes Leben mein Töchterlein übergab und an den Mühlenteich niederrannte, umb den Amtshaubtmann ſeinen Schimmel zu retten. Der Gutſcher ſölle aber unterdeß ſehen, daß er den Wagen und die anderen Pferde von der beherten Brücken brächte.

Wir hatten aber noch nicht lange bei dem Müller vor der Thüren unter einem großen Eichbaum geſtanden, als Dn. Consul mit Eim ehrbaren Gericht und allem Volk ſchon über die kleine Brücke gefahren kam, ſo nur ein Paar Mousquetenſchüſſe von der erſten entfernet iſt, und ſelbiger kaum das Volk abhalten kunnte, daß ſie nicht mein Kind angriffen und lebendig zurißen, angeſehen Alle, wie auch Dn. Consul ſelbſten vermeineten, daß kein Anderer, denn ſie, benebſt dem Wetter, auch die Brücke beherr (zumalen ſie

selbsten nicht darauf gefallen) und den Amtshaubtmann um sein Leben gebracht, was doch Allens erstunken und erlogen war, wie man Weiters hören wird. Er schalt sie dannenhero für eine vermaledeyete Unholdin, die nach abgelegter Beicht und dem Genuß des heiligen Nachtmahls noch nicht von dem leidigen Satan abgefallen wäre. Aber es sölle ihr Allens nicht helfen, sie werde dennoch ihren Lohn alsbald empfangen. Und dieweil sie stille schwiege, gab ich hierauf zwar zur Antwort: ob er nicht sähe, daß der gerechte Gott dies also gefüget, daß der Amtshaubtmann, so meim unschuldigen Kind Ehre, Leib und Leben zu nehmen gedacht, allhier als ein erschröcklich Exempel sein eigen Leben lassen müssen; aber es wollte nit verfangen, sondern er vermeinete: daß dieses Wetter unser Herr Gott nicht gemachet, könne ein Kind einsehen, oder ob ich vielleicht auch vermeinete, daß unser Herr Gott die Brücke behext? Ich müge doch endlich aufhören mein boshaft Kind zu rechtfertigen und sie lieber zur Buße vermahnen, da dies schon das zweite Mal sei, daß sie Wetter gemacht, und mir doch kein vernünftiger Mensch glauben würde, was ich sage, etc.

Hierzwischen aber hatte der Müller allbereits die Mühle angehalten, item sein Wasser gestauet, und waren an die vier bis fünf Kerls mit dem Büttel auf das große Rad niedergestiegen, umb den Amtshaubtmann, so bis dato noch immer auf und niedergangen war, aus denen Schaufeln zu ziehen. Solches kunnten sie aber nicht ehender, als sie eine Schaufel zersaget, und wie sie ihn letzlich ans Land brachten, befand es sich, daß er sich das Genicke abgestür-

zet und bereits ſo blau, als eine Trembſe*) anzuſehen war. Auch war ihme der Hals abgeſchunden und das Blut lief ihm annoch aus Maul und Naſen. Doch hatte das Volk mein Töchterlein nicht ſchimpfiret, ſo ſchimpfirete es ſie jetzunder, und wollte ſie mit Koth und Steinen werfen, wenn es Ein ehrſam Gericht nicht mit aller Macht gewehret, ſagende: ſie würde ja alsbald ihre wohlverdiente Straf empfangen.

Auch ſtieg mein lieber Gevatter Ehrn Martinus wieder auf den Wagen und vermahnete das Volk, der Oberkeit nit vorzugreifen, angeſehen das Wetter wiederumb ein wenig nachgelaſſen, daß man ihn hören konnte. Und als es ſich in etwas zufrieden geſtellet, übergab Dn. Consul dem Müller das Leich von dem Amtshaubtmann, bis er mit Gottes Hülf wiederkäme, item den Schimmel ließ er ſo lange an die Eiche binden, dieweil der Müller ſchwur, er hätte keinen Raum in der Mühlen, inmaßen ſein Pferdeſtall annoch voll Stroh läge, er wölle dem Schimmel aber etwas Heu fürgeben, und ein gut Augenmerk auf ihn haben.

Und jetzo mußten wir elendigen Menſchen, nachdem der unerforſchliche Gott unſere Hoffnung auf Neue zu Waſſer gemacht, wieder auf den Wagen ſteigen, und der Büttel fätſchete die Zähne für Grimm, als er die Stricke aus der Taſchen hohlete, umb mein arm Töchterlein abereins an die Leiter zu binden. Hohlete dannenhero, da ich leichtlich es ihm anſehen kunnte, was er im Sinne hätte, zween Schrek-

*) Kornblume.

kensberger aus meiner Taſchen und bließe ihm in das Ohr: „macht es gnädig, ſie kann Euch ja nimmermehr fortlaufen, und helfet Ihr ihr nachgehends recht bald zu Tode, ſo ſöllet Ihr annoch zehn Schreckensberger von mir haben!“ Solches half, und wiewohl er für dem Volk ſich geſtellete, als hohlete er tüchtig an, dieweil es aus allen Kehlen ſchriee: „hahl düchtig, hahl düchtig!“ bund er ihre Händekens in Wahrheit doch gelinder, denn früher und zwar, ohne ſie an der Leiter feſte zu machen, hackete aber wiederumb hinter uns mit dem blanken Schwert uf, und nachdeme Dn. Consul nunmehro ein lautes: „Gott der Vater wohn' uns bei“ gebetet, auch der Custos wiederumb ein neu Lied angefangen, (weiß nicht mehr, was er geſungen, mein Töchterlein weiß es auch nit mehr) ging es nach dem Willen des unerforſchlichen Gottes weiter, und zwar alſo, daß Ein ehrſam Gericht nunmehro vorauf fuhr, alles Volk aber zu unſerer Freude nachblieb, ſo wie auch die Kerls mit den Forken ein gut Ende hinter uns trottireten, dieweil der Amtshaubtmann todt war.

Capitel 28.

Wie mein Töchterlein endlich durch des allbarmherzigen, ach des allbarmherzigen Gottes Hülf gerettet wird.

Hierzwischen war ich aber, von wegen meinem Unglauben, womit mich Satanas wiederumb versuchte, also schwach worden, daß ich meinen Rücken an den Büttel seine Kniee stützen mußte, und nicht vermeinete, ich würde das Ende bis an den Berg mehr ableben. Denn nunmehro war auch die letzte Hoffnung, so ich mir gemachet, verschwunden, und ich sahe, daß meim unschuldigen Lämmelein auch also umb ihr Herze war. Hierzu kam, daß Ehrn Martinus sie schalt, wie Dn. Consul gethan und sagte: er säbe anjetzo selbsten, daß alle ihre Schwüre Lügen gewest und sie in Wahrheit Wetter machen könne. Hierauf gab sie zur Antwort und zwar lächelnde, obwohl sie so weiß, wie ein Laken anzusehen war: „Ei Herr Päte, gläubet Er denn in Wahrheit, daß unser Herr Gott nicht mehr das Wetter macht? Seind denn Gewitter umb diese Jahreszeit also selten, daß sie der böse Feind nur machen kann? Nein, ich habe den Taufbund, so Er einstmals für mich geschlossen nicht gebrochen und will ihn nimmer brechen, so wahr mir Gott gnädig sei in meinem letzten Stündlein, so nunmehro schon geschlagen!“ Aber Ehrn Martinus schüttelte

ungläubig mit seinem Kopf und sagte: Der Teufel muß dir viel versprochen haben, daß du bis an dein Ende also verstockt bleibest, und den Herren deinen Gott lästerst, aber harre! du wirst bald mit Schrecken gewahr werden, daß er ein Vater der Lügen ist, Joh. am achten.

Als er solches und ein Mehres gesaget, kamen wir in Uleckeritze an, wo alles Volk Groß und Klein wieder aus den Thüren stürzete, auch Jakob Schwarten sein Weib, so in der letzten Nacht, wie wir vernahmen, nur ihre Niederkunft gehalten. Und kam ihr Kerl ihr vergeblich nachgerannt, umb sie aufzuhalten. Sie sagte: er wäre ein Narr, das wäre schon so lange her, und sölle sie den Berg auf ihren Knieen hinaufkriechen, so wölle sie die Priesterhere doch auch brennen sehen. Hätte sich lange darauf gefreuet, und wenn er sie nicht fahren ließe, wölle sie ihme Eins auf sein Maul geben, etc.

Also gebehrdete sich das grobe und unflätige Volk umb unsern Wagen und da sie nicht wußten, was unterwegen gearriviret, liefen sie so nahe gegen uns, daß das Wagenrad einem Jungen über seinen Fuß ging; kamen auch, und insonderheit die Mädkens wiederumb an, und befühleten meinem Töchterlein ihre Kleider, wollten ihre Schuhe und Strümpfe aber auch sehen und frageten wie ihr zu Muthe wär, ihm ein Kerl: ob sie eins trinken wölle, und was sie sonsten mehr für Narrentheidinge trieben, so daß sie letzlich, und als Etzliche kamen und sie umb ihren Kranz, und die güldene Kette baten, ihr Haupt lächelnd zu mir wendete und sprach: „Vater ich muß nur wieder auf lateinisch an-

fangen, denn sonst läßt mir das Volk keine Ruhe!“ Aber es war dieses Mal nit vonnöthen. Denn da unsere Wächter mit ihren Forken nunmehro die hintersten auch erreichet, und ohne Zweifel verzählet hatten, was fürgefallen, höreten wir alsbald ein groß Gerüfte hinter uns: daß sie umb Gottes Willen zurücke kommen söllten, ehebevor ihnen die Hexe etwas anthät, und da Jokob Schwarten sein Weib sich nicht daran kehrete, sondern mein Töchterlein immerfort quälete, daß sie ihr ihren Schurzfleck zu eim Taufkleid vor ihr Kindlein geben müge, dieweil er ja doch nur verbrenne, schmiß ihr letzlich ihr Kerl mit einem Knüppel, so er von eim Zaun brach, also in den Nacken, daß sie mit großem Geschrei niederstürzete, und wie er kam, umb sie aufzurichten, ihn bei seinen Haaren niederzog und, wie Ehrn Martinus sagte, nunmehro doch in Ausführung brachte, was sie ihm gelobet, angesehen sie ihn mit einer Faust immer aus aller Macht auf die Nase geschlagen, bis die anderen Leute hinzugelossen und sie abgehalten hätten. Hierzwischen aber hatte das Wetter sich fast verzogen und sackete*) nach der Sehe zu.

Und als wir nunmehro auch durch die kleine Heide gelanget, sahen wir plötzlich den Streckelberg für uns mit vielem Volk und den Scheiterhaufen auf seiner Spitzen, auf welchem der lange Büttel sprung, als er uns ankommen sahe und mit der Mützen winkete, so viel er kunnte. Hierüber vergingen mir aber meine Sinnen, und ist es

*) plattdeutsch: sich senken.

meinem Lämmelein auch nit viel anders ergangen. Denn sie hat hin und her geschwanket, wie ein Rohr, und abereins ausgerufen, ihre gebundenen Händeleins gen Himmel streckende:

Rex tremendae majestatis! —
qui salvandos salvas gratis,
Salva me fons pietatis. —*)

Und siehe, wie sie es kaum ausgesprochen, ist die liebe Sonne wieder herfürgetreten und hat einen Regenbogen auf dem Gewölk geformiret, recht über dem Berg, also, daß es lustig anzusehen gewest. Und war dieses offenbarlich ein Zeichen des barmherzigen Gottes, wie er uns oftermalen solche Zeichen giebet; aber wir blinden und ungläubigen Menschen achten es nit sonderlich. So hat sie es auch nit geachtet, denn obwohl sie an den ersten Regenbogen gedacht, so uns unsere Trübsal fürgebildet, hat es ihr doch unmüglich geschienen, daß sie annoch könnte errettet werden, und ist also matt worden, daß sie auf das liebe Gnadenzeichen weiter gar nicht geachtet, und ihr Kopf, (dieweil sie ihne nicht mehr an mich lehnen konnte, angesehen ich so lang ich gewachsen, in dem Wagen gelegen) ihr also war vorne übergesacket, daß ihr Kränzlein meinem Herrn Gevatter fast seine Knie berühret. Und hat selbiger nunmehro dem Gutscher anbefohlen, einen Augenblick stille zu halten, und zu einer kleinen Flaschen mit Wein gegriffen, so er immer in seiner Taschen

*) König majestät'scher Größe,
Der umsonst deckt unsre Blöße,
Quell der Liebe, komm, erlöse!

führet, wenn Heren gebrennet werden*) umb ihnen in solcher Angst beizuſpringen, (will es hinführo auch ſo halten, dieweil mir dieſe Mode von meim lieben Gevatter wohl gefällt). Von ſolchem Wein hat er erſtlich mir in meinen Hals gegoſſen, und nachgehends auch meinem Töchterlein, und ſeind wir kaum wieder zu uns kommen, als ein grauſamer Rumor und Tumult ſich unter dem Volke hinter uns erhoben, und ſelbiges nicht nur in Todesangſt gerufen: der Amtshaubtmann kommt widder! beſondern auch, da es weder vorwärts noch rückwärts entweichen mügen (denn hinter ſich ſcheueten ſie das Geſpenſt und vor ſich mein Töchterlein) zur Seiten gelaufen, und zum Theil in den Buſch geſprungen, zum Theil aber bis an den Hals in das Achterwaſſer gewatet. Item iſt Dom. Camerarius, ſobald er geſehen, daß das Geſpenſt auf dem Schimmel aus dem Buſch gekommen, ſo auch einen grauen Hut mit einer grauen Feder aufgehabt, wie der Amtshaubtmann hätte, unter ein Bund Stroh in den Wagen niedergekrochen; Dn. Consul aber hat abereins mein Kind verwünſchet, und ſchon denen Gutſchern Befehlig gegeben, ſo toll zu fahren als ſie könnten, wenn auch alle Pferde darauf gingen, als der dreuſte Büttel hinter uns ihme zugeſchrieen: „es iſt nicht der Amtshaubtmann, beſondern der Junker von Nienkerken, der die Here ſicherlich wird retten wöllen, ſoll ich ihr darum mit dem Schwert das Genicke abſtoßen?“

*) Dies geſchah in damaliger Zeit ſo häufig, daß in manchen Parochien Pommerns wohl ſechs bis ſieben ſolcher elenden Weiber jährlich den Scheiterhaufen beſteigen mußten.

Bei dieſen erſchröcklichen Worten kamen mein Töchterlein und ich erſt wieder gänzlich zur Beſinnung, und hohlete der Kerl ſchon hinter ihr mit ſeinem blanken Schwert aus, dieweilen ihm Dn. Consul ein Zeichen mit der Hand gab, als mein lieber Gevatter, ſo es gewahr worden (Gott müge es ihme an jenem Tage lohnen, ich kann es ihme nicht lohnen) mein Töchterlein mit aller Gewalt rückwärts auf ſeinen Schooß riß. Und wollte der Bube ſie nunmehro auf ſeinem Schooß erſtechen. Aber der Junker war auch ſchon da, und als er ſolches ſahe, juge er ihm ſeinen Jägerſpieß, ſo er in Händen hatte, zwiſchen die Schultern, daß er gleich kopfüber zur Erden fiel, und ſein eigen Schwert ihme mit Schickung des gerechten Gottes alſo in ſeine Seite fuhr, daß es aus der andern wieder herausbrach. Lag alſo und brüllete, was aber der Junker nicht achtete, ſondern zu meinem Töchterlein ſprach: „Jungfer, meine liebe Jungfer, Gott ſei Dank, daß Sie gerettet iſt!“ Dieweil er aber ihre gebundenen Händekens ſahe, knirſchete er mit ſeinen Zähnen, ſprang alſofort, ihre Richter verwünſchend, vom Roſſe, und ſchnitt ihr mit dem Schwerte, ſo er in der Rechten hielt, den Strang durch, nahm darauf ihre Hand und ſprach: „ach liebe Jungfer, wie viel habe ich mich umb Sie gegrämet, aber ich kunnte Sie nicht retten, dieweil ich, wie Sie ſelbſten in Ketten gelegen hab, was Sie mir auch wohl anſehen wird.“

Aber mein Töchterlein kunnte ihm kein Wörtlein Antwort geben, beſondern fiel für Freuden abereins in Unmacht, kam aber alsbald, da mein lieber Gevatter noch

etwas Fürrath an Wein hatte, wieder bei ſich. Unterdeſſen aber that mir der liebe Junker Unrecht, was ich ihm aber gerne verzeihen will. Denn er ſchnarchete mich an und nannte mich ein altes Weib, das Nichtes künnte als heulen und wehklagen. Warumb ich nit alſogleich dem ſchwediſchen König nachgereiſet wäre, oder warumb ich nicht ſelbſten nacher Mellenthin gekommen und ſein Gezeugnüß mir geholet, da ich ja wüßte, was er von denen Hexen dächte? (Ja, du lieber Gott, wie konnte ich anders, als die Richter gläuben, ſo dort geweſen war. Das hätten wohl mehr Leut gethan, denn alte Weiber; aber an den ſchwediſchen König hatte ich keine Gedanken, und, Lieber ſage, wie hätte ich auch zu ihm reiſen und mein eigen Kind verlaſſen mögen! Aber ſolches bedenken junge Leute nicht, dieweil ſie nit wiſſen, wie einem Vater zu Muthe.)

Nunmehro war aber Dn. Camerarius, da er gehöret, daß es der Junker ſei, wieder unter dem Stroh herfürgekrochen, item Dn. Consul vom Wagen geſprungen und herbeigeloffen laut den Junker ſcheltende und fragende: aus was Macht und Zuverſicht er ſolches thäte, da er zuvor doch dieſe gottloſe Hexe ſelbſten verdammet? Aber der Junker zeigte mit dem Schwert auf ſeine Leute, welche an die 18 Kerls mächtig, jetzunder auch mit Säbeln, Picken und Mousqueten aus dem Buſch geritten kamen, und ſprach: da ſeh Er meine Macht, und würd' ich Ihme hier gleich etwas vor ſeinen podex geben laſſen, wenn ich nit wüßte, daß Er ein dummer Fiel wäre. Wann hat Er mir ein Gezeugnüß über dieſe rechtſchaffene Jungfer abgenommen? — Er

lügt in seinen Hals, wenn Er solches behauptet. Und als Hn. Consul nun stund und sich verschwure, verzählete der Junker zu Aller Verwunderung, wie folget:

Nachdem er von dem Unglück gehöret, so mich und mein Kind getroffen, hätte er alsogleich sein Pferd satteln lassen, umb gen Pudgla zu reuten und ein Zeugniß von unserer Unschuld abzulegen. Solches hätte aber sein alter Vater nicht gestatten wöllen, alldieweil er vermeinet, dadurch seine adeliche Ehre einzubüßen, wenn es an den Tag käme, daß sein Sohn mit einer verrufenen Hexen die Nacht auf dem Streckelberge conversiret habe. Hätte ihm dahero, da er mit Bitten und Drohen nichts ausgerichtet, Hände und Füsse binden, und in das Burgverließ setzen lassen, wo bis dato ein alter Diener sein gepfleget, der ihn nicht hätte los geben wöllen, so viel Geld er ihme auch geboten; wannenhero er in große Angst und Verzweiflung gerathen, daß unschuldig Blut umb seinet willen fließen sölle. Aber der gerechte Gott hätte es annoch gnädig abgewendet. Denn da sein Vater von dem Aerger fast heftig krank worden, und die ganze Zeit über auf dem Bette gelegen, hätte es sich heute Morgen umb Betglockenzeit begeben, daß der Jäger nach eim Ruedärpel im Schloßteich geschossen, unversehens aber seines Vaters seinen Lieblingshund Packan geheißen, schwer verwundet. Solcher wäre schreiend zu seines Vaters Bett gekrochen, und alldorten verrecket, worüber der Alte in seiner Schwachheit sich also geärgert, daß ihn alsofort der Schlag gerühret, und er auch seinen Geist aufgegeben.

Nunmehro hätten ihn aber seine Leute herfürgezogen

und nachdem er seines Vaters Augen zugedrücket, und ein Vaterunser über ihm gebetet, hätte er sich alsogleich mit allem Volk aufgemachet, so er in der Burg auftreiben können, umb die unschuldige Jungfer zu retten. Denn er bezeuge hieselbsten vor männiglich und auf Ritter Wort und Ehre, ja bei seiner Seelen Seeligkeit, daß Er der Teufel geweſt, so der Jungfer auf dem Berg als ein haarigter Rieſe erſchienen. Denn dieweil er durch das Gerücht es vernommen, daß ſelbige oftermalen dorthin gehe, hätte er gerne wiſſen wöllen, was ſie dorten thäte, und ſich in einen Wulfspelz verkleidet, daß Niemand ihn kennen müge, von wegen ſeinem harten Vater. Und hätte er ſchon zwei Nächte dorten zugebracht, bis die Jungfer in der dritten gekommen und er geſehen hätte, daß ſie nach Birnſtein in den Berg gegraben, auch nicht den Satanas angerufen, ſondern vor ſich ein lateiniſch carmen gerecitiret. Solches hätte er dahero in Pudgla zeugen wöllen, aber aus gedachter Urſachen nicht gekönnet, beſondern ſein Vater hätte ſeinen Vetter Claß von Nienkerken, ſo bei ihm zum Beſuch geweſt, ſich für ihn in das Bette legen, und ein falſch Gezeugnüß ablegen laſſen. Denn, alldieweilen Dn. Consul ihne (verſtehe den Junker) in langen Jahren nicht geſehen, anerwogen er in der Fremde geſtudieret; ſo hätte ſein Vater wohl gegläubet, daß er leichtlich getäuſchet werden müge, wie denn auch beſchehen."

Als ſolches der rechtſchaffene Junker vor Dn. Consule und allem Volk bezeugte, welches nunmehro wieder in Haufen herbeigelaufen kam, da es hörete, daß der Junker kein

Gespenst gewesen, fiel es mir wie ein Mühlenstein von meinem Herzen, und dieweil mich das Volk rief, (so bereits den Büttel unter dem Wagen herfürgezogen, und also dicke um ihn wimmelte, wie ein Bienenschwarm) daß er sterben wölle, mir aber zuvorab noch etwas offenbaren, sprang ich so leicht wie ein Junggeselle von dem Wagen, und rief Dn. Consulem und den Junker gleich mit mir, gestalt ich wohl mir abnehmen kunnte, was er auf seinem Herzen hätte. Und saß er auf eim Stein, und das Blut stund ihm wie ein Pferdeschwanz aus seiner Seiten, (angesehen man ihm das Schwert herausgezogen) wimmerte, als er mich sahe und sprach: daß er in Wahrheit Allens hinter der Thüren gehöret, was die alte Lise mir gebeichtet, als nämlich, daß sie alle Zaubereien selbsten mit dem Amtshaubtmann an Menschen und Viehe angerichtet, umb mein arm Kind zu erschröcken und also zu einer Huren zu machen. Solches hätte er aber verschwiegen, dieweil der Amtshaubtmann ihm dafür ein Großes versprochen, müßte es aber jetzund, wo der gerechte Gott die Unschuld meines Töchterleins an den Tag brächte, freiwillig bekennen. Bäte dahero mich und mein Kind, ihme zu vergeben, und als Dn. Consul ihn hierauf kopfschüttelnd fragete, ob er auf solch sein Bekenntnüß leben und sterben wölle, sprach er noch „ja!“ fiel sodann aber alsogleich auf die Seite zur Erden nieder und gab seinen Geist auf.

Hierzwischen aber war dem Volk auf dem Berge, so von Coserow, vom Zitze, vom Gnitze etc. alldorten zusammengelaufen war, umb mein Töchterlein brennen zu sehen,

die Zeit lang wurden und kamen ſie nunmehro wie die Gänſe, einer nach dem andern, in langer Reihe den Berg niedergeloffen, umb zu ſehen, was gearriviret. Und war auch mein Ackersknecht Claus Reels darunter. Als ſelbiger aber ſahe und hörete, was geſchehen, hube der gute Kerl vor Freuden an, laut zu weinen und verzählete nun auch, was er in dem Garten den Amtshaubtmann zu der alten Liſen ſprechende gehöret, und wie er ihr ein Schwein verſprochen, dafür daß ſie ihr eigen Ferkelken todt geheret, umb mein Töchterlein in ein böſes Geſchrei zu bringen, summa: Allens, was ich ſchon oben notirt habe und er bis dato aus Furcht vor der Marter verſchwiegen. Hierüber verwunderte ſich alles Volk, und entſtunde ein groß Lamentiren, ſo daß Exliche kamen, worunter auch der alte Paaſch befindlich, und mir wie meinem Töchterlein Hände und Füſſe küſſen wollten und uns nunmehro eben ſo lobeten, als ſie uns vorhero verachtet hatten. Aber ſo iſt das Volk; dannenhero auch mein Vater ſeliger zu ſagen pflegte:

Volkes Haß:
Ein ſchneidend Glas;
Volkes Gunſt:
Ein blauer Dunſt!

Auch careſſirete mein lieber Gevatter mein Töchterlein in einem zu, ſie auf ſeinen Schooß haltend, und wie ein Vater weinend (denn ich kunnte nicht mehr weinen, als er weinete.) Sie ſelbſten aber weinte nicht, beſondern bat den Junker, welcher wieder an den Wagen getreten war, einen Reuter an ihre alte, treue Magd nacher Pudgla zu

ſchicken, umb ihr zu ſagen, was gearriviret, welches er auch alſogleich ihr zu Willen that. Aber Ein ehrſam Gericht, (denn nunmehro hatten Dn. Camerarius und der Scriba ſich auch ein Herz gefaſſet und waren von dem Wagen geſtiegen) war annoch nicht zufrieden geſtellet, angeſehen Dn. Conſul anhub dem Junker von der beherten Brücken zu erzählen, welche kein anderer könne bezäubert haben, denn mein Töchterlein. Hierauf gab der Junker zur Antwort: daß ſolches in Wahrheit ein ſeltſam Ding ſei, inmaßen ſein eigen Roß ſich darauf ein Bein zubrochen, und er darumb den Amtshaubtmann ſein Pferd genommen, ſo er unter der Mühlen angebunden geſehen. Er gläube aber nicht, daß dieſes der Jungfer zuzuhalten wäre, ſondern daß es ganz natürlich zuginge, wie er ſchon halb und halb verſpüret, aber nit die Zeit gehabt, es zu unterſuchen. Darumb wölle er bitten, daß Ein ehrſam Gericht und alles Volk, wie mein Töchterlein ſelbſten, wieder umbkehre, umb ſelbige mit Gottes Hülfe auch von ſolchem Verdacht rein zu waſchen, und männiglich ihre gänzliche Unſchuld zu bezeugen.

In ſolches Fürhaben willigte Ein ehrſam Gericht und dieweil der Junker den Amtshaubtmann ſeinen Schimmel meinem Ackersknecht übergeben, umb den Leichnam, ſo man dem Roß vorne über den Hals gelegt, nacher Coſerow abzuführen, ſtieg der Junker bei uns auf den Wagen, aber ſetzete ſich nicht bei meim Töchterlein, beſondern rückwärts bei meim lieben Gevatter nieder, gab auch Befehlig, daß nit der alte Gutſcher, ſondern einer von ſeinen Unter-

thanen unſern Wagen fahren ſölle, und alſo kehreten wir in Gottes Namen wieder umb. Custos Benzensis, welcher auch mit den Kindern in die Wicken gelaufen war, ſo annoch am Wege ſtunden, (mein ſeliger Custos ſollt es nicht geweſt ſein, der hatte mehr Courage) ging wieder mit der lieben Jugend fürauf und mußte nunmehro, auf Befehlig ſeines Herrn Paſtoren, den ambroſianiſchen Lobgeſang anſtimmen, welches uns alle mächtiglich erbarmete, inſonderheit mein Töchterlein, ſo daß ihr Buch naß wurde von ihren Thränen, und ſie es letzlich wegklegete und ſprach, indem ſie dem Junker ihre Hand reichete: „wie ſoll ich es Gott und Ihme danken, was Er er an mir gethan?“ worauf der Junker zur Antwort gab: „ich habe mehr Urſache Gotte zu danken, als Sie liebe Jungfer, angeſehen Sie unſchuldig in ihrem Kerker gelitten, ich aber habe ſchuldig gelitten, dieweil ich durch meine Leichtfertigkeit Ihr Ungelücke angerichtet. Gläube Sie mir, als ich heute Morgen das arme Sünderglöcklein zum erſten Male in meim Verließ klingen hörete, vermeinete ich ſchon zu vergehen, und als es ſich zum dritten Male vernehmen ließe, wäre ich wohl unſinnig worden in meinem Schmerz, wenn der barmherzige Gott es nicht ſo gefüget, daß er faſt in ſelbigem Augenblick meinem wunderlichen Vater ſein Leben genommen, umb Ihr unſchuldig Leben durch mich retten zu laſſen. Darumb habe ich auch dem lieben Gotteshauſe einen neuen Thurm angelobet, und was ſich ſonſten befinden wird, denn nichts Bitteres hätte mir auf Erden geſchehen mügen, denn Ihr Tod liebe Jungfer, und nichts Süßeres, denn Ihr Leben!“

Aber mein Töchterlein weinete und ſeufzete nur bei dieſen Worten, und wenn er ſie anſahe, ſahe ſie zitternde auf ihren Schooß nieder, ſo daß ich gleich argumentirete, mein Jammer ſei annoch nicht zu Ende, ſondern ſölle nur ein ander Thränenfaß angeſtochen werden, wie denn auch geſchahe. Hiezu kam, daß der Eſel von custos, nachdem er den Lobgeſang brendet und wir annoch nicht zur Stelle waren, gleich den nachfolgenden Geſang anhube, welcher aber ein Sterbenslied war, nämlich dieſes: Nun laſſet uns den Leib begraben. (Gott ſei Dank, hat ſolches aber bis dato noch nichts Böſes bedeutet). Mein lieber Herr Gevatter ſchnarchete ihn davor nicht wenig an und ſölle er aus Strafe vor ſeine Dummheit auch das Geld vor die Schuhe nit kriegen, ſo er ihm allbereits aus dem Kirchenblock verſprochen. Aber mein Töchterlein getröſtete ihn und verſprach ihme vor eigene Unkoſten ein Paar Schuhe, angeſehen es vielleicht beſſer für ſie wäre, er ſtimmete umb ſie einen Leichen- denn einen Freudengeſang an.

Und als den Junker ſolches verdroß und er ſprach: „ei liebe Jungfer, Sie weiß nit wie Sie Gott und mir vor Ihre Rettung danken ſoll, und Sie ſpricht alſo?“ gab ſie wehmüthig lächelnde zur Antwort: ſie hab es nur geſaget, umb den armen custodem zu beruhigen. Aber ich ſahe es ihr gleich an, daß es ihr Ernſt war, dieweil ſie ſchon jetzt bei ſich befunde, daß ſie zwar aus einer Brunſt gerettet, doch in die andere kommen ſei.

Hierzwiſchen gelangeten wir wieder bei der Brücken an und ſtunde alles Volk und ſperreten die Mäuler auf, als

der Junker vom Wagen sprang, und nachdem er zuvor sein Roß erstochen, so noch auf der Brücken lag und spartelte, auf seine Knier fiel, mit der Hand auf dem Boden hin und her wischete und letzlich Ein ehrsam Gericht herbeirief, dieweil er nunmehro den Zauber aufgefunden. Aber es wollte Niemand nicht ihm folgen, denn Dn. Consul und ein Paar Kerls aus dem Haufen, worunter auch der alte Paasch befindlich, item ich und mein lieber Gevatter, und zeigete uns der Junker nunmehro ein Stücklein Talg bei der Größe einer guten Nuß, so auf dem Boden lage und womit die ganze Brücke übergeschmieret war, so daß sie fast ein weißlich Ansehn hatte, was aber männiglich in der Angst für Mehlstaub aus der Mühlen gehalten, item mit einer andern materia, so als Marderdreck stunk, wir aber nicht erkannten. Bald darauf funde ein Kerl auch noch ein ander Stücklein Talg, und zeigete es dem Volk, worauf ich ausrief: ho, ho! das hat Niemand, denn der gottlose Mühlenknappe gethan vor die Prügel, die ihm der Amtshaubtmann hat geben lassen, weil er mein Töchterlein gelästert — und erzählete nunmehro den Fürfall, von welchem Dn. Consul auch gehöret, und dannenhero alsogleich den Müller rufen ließ.

Selbiger that aber, als wüßte er von Nichtes, und berichtete nur, daß sein Mühlenknappe seit einer Stunden abgewandert sei. Doch sagete ein Märken, so bei dem Müller im Dienst stunde, daß sie heute Morgen für Tagesanbruch, als sie ufgestanden, umb das Vieh auszulassen den Knappen habe auf der Brücken liegen und scheuren sehen. Hätte sich weiters nicht daran gekehret, sondern

wäre alsbald noch wieder eine Stunde ſchlafen gangen. Wohin der böſe Bube aber gewandert, wollte ſie ſo wenig in Erfahrung gezogen haben, denn der Müller.

Als der Junker dieſe Kundſchaft erlanget, ſtieg er auf den Wagen und hub an das Volk zu vermahnende, wobei er letzlich es auch perſuadiren wollte, nicht mehr an Zauberei zu gläuben, dieweil ſie ſähen, wie es mit der Hexerei befindlich wäre. Als ich ſolches hörete, entſatzte ich mich, wie billig in meim prieſterlichen Gewiſſen, und ſtieg auf das Wagenrad und bliese ihm ein: daß er umb Gottes willen von dieſer Materia aufhören ſölle, dieweil das Volk, wenn es den Teufel nicht mehr fürchte, auch unſern Herrgott nicht mehr fürchten würde*).

Solches thät der liebe Junker mir auch alſogleich zu Gefallen, und fragete nur das Volk noch, ob ſie jetzunder mein Töchterlein ganz für unſchuldig hielten. Und nachdem ſie „ja!“ geſaget, bate er ſie, nunmehro geruhſam nach Hauſe zu gehen und Gott zu danken, daß er unſchuldig Blut gerettet. Er wölle jetzo auch wieder umbkehren und hoffe er, daß Niemand mich und mein Töchterlein beſchweren würde, wenn er uns allein nacher Coſerow zurückfahren ließe. Hierauf wandte er ſich eilends an ſelbige, gab ihr die Hand und ſprach: „Lebe Sie wohl liebe Jungfer, ich hoffe Ihre Ehre auch bald vor der Welt zu retten, und danke Sie nicht mir, ſondern Gott!“ Alſo machte ers auch mit mir und meinem lieben Gevatter, worauf er von dem Wagen ſprang und bei Dn. Consuli auf ſeinen Wagen ſitzen

*) Vielleicht eine tiefe Wahrheit!

ging. Selbiger hatte auch bereits etzliche Worte zum Volk gesprochen, und mich und mein Kind umb Vergebung angerufen, (und muß es ihme zur Ehre nachrühmen, daß seine Thränen dabei auf die Backen niederflossen) wurde aber von dem Junker also sehr gedränget, daß er kürzlich abbrechen mußte, und sie ohne sich umbzusehen über die kleine Brücke von dannen fuhren. Nur Dn. Consul sahe sich noch einmal umb und rief mir zu: daß er in der Eil vergessen habe, dem Scharfrichter zu avertiren, daß heute nicht gebrennet würde; ich müge also in seinem Namen meinen Fürsteher von Ueckeritze auf den Berg schicken und ihm solches sagen lassen, was ich auch that. Und ist der Bluthund auch noch in Wahrheit auf dem Berg gewest; doch obwohl er längst gehöret was fürgefallen, hat er doch so erschröcklich zu fluchen angefangen, wie der Schulze ihm den Befehl Eines ehrsamen Gerichtes überbracht, daß es einen Stein hätte erwecken mögen, hat auch seine Mütze sich abgerissen, und selbige mit Füssen getreten, woraus man gießen mag, was an ihme ist.

Doch umb wieder auf uns zu kommen, so saß mein Töchterlein, also still und blaß wie eine Salzsäule, nachdem der Junker sie so plötziglich und unvermuthet verlassen, wurde aber alsbald in Etwas wieder getröstet, als die alte Magd angelaufen kam, ihre Röcke bis an die Knie aufgeschürzet, und ihre Strümpfe und Schuhe in den Händen tragend. Wir höreten sie schon aus der Ferne für Freuden heulen, dieweil die Mühle stille stund, und fiel sie wohl an die dreien Malen auf der Brücken, kam aber letzlich auch

glücklich hinüber und küßete bald mir, bald meinem Töchterlein Hände und Füße, nur bittende: wir wöllten sie nicht verstoßen, besondern sie bis an ihr selig Ende bei uns behalten, was wir auch zu thun versprachen. Und mußte sie hinten aufhacken, da wo der dreuste Büttel ufgehacket war, gestalt mein lieber Herr Gevatter mich nicht verlassen wollte, bis ich wieder in meine Widemen gekommen. Und da den Junker sein Kerl bei dem andern Wagen aufgehacket war, fuhr uns der alte Paasch zurück, und alles Volk so bis dato gewartet, trottirete jetzt wieder umb den Wagen her, und lobete und beklagete uns, wie es uns vorhero verachtet und geschmähet hatte. Wir waren aber kaum durch Uekeritze gelanget, als ein abermalig Geschrei erging: „de Junker kümmt, de Junker kümmt!“ so daß mein Töchterlein hoch auffuhr für Freuden und so roth wie eine Erdbeer wurde; von dem Volk aber Etzliche schon wieder begunnten in den Buchweizen zu laufen, so am Wege stunde, dieweil sie abermals vermeineten, es wäre ein Spökels.*) Es war aber in Wahrheit der Junker wieder, so auf eim schwarzen Rappen angesprenget kam, und als er gegen uns war ausrief: „so eilig ich es auch habe liebe Jungfer, so muß ich dennoch umbkehren und sie bis in Ihr Haus geleiten, angesehen ich eben gehöret, daß das unflätige Volk Sie unterweges schimpfiret, und ich nicht weiß, ob Sie jetzunder sicher genug ist. Hierauf trieb er den alten Paasch zur Eile an, und da das Ampeln**) mit seinen Beinen, so er fürnahm, nicht son-

*) Gespenst. **) plattdeutsch: zappeln.

derlich die Pferde in den Trab bringen wollte, schlug er von Zeit zu Zeit das Sattelpferd mit der flachen Klingen über den Rücken, so daß wir in Kurzem in das Dorf und vor die Widemen gelangeten. Doch als ich ihn bate, ein wenig niederzusteigen, wollte er nicht, besondern entschuldigte sich, daß er heute noch über Uzdom nacher Anclam reisen müße, empfohle aber dem alten Paasch so ein Schulze bei uns war, mein Töchterlein auf seinen Kopf an, und müge er alsogleich, wenn etwas Sonderbares sich eräugnen sollte, selbiges dem Rentmeister in Pudgla, oder Dn. Consuli in Uzdom vermelden, worauf er, als der Mann solches zu thun versprach, mit der Hand uns winkete, und wieder von dannen jagte, so sehr er kunnte.

Aber er war noch nit bei Pagels umb die Ecke kommen, kehrete er zum dritten Male zurück, und als wir uns verwunderten, sprach er: wir möchten ihme vergeben, daß er heute kurz von Gedanken sei.

Ich hätte ihme doch vormals gesaget, daß ich annoch meinen Adelsbrief hätte, und bäte er mich, ihm selbigen einige Zeit zu lehnen. Hierauf gab ich zur Antwort: daß ich selbigen erst herfürsuchen müßte, und müge er dannenhero ein wenig niedersteigen. Aber er wollte nit, besondern entschuldigte sich abereins, daß er keine Zeit nit hätte. Blieb darumb vor der Thüren halten, bis ich ihme den Brief brachte, worauf er sich bedankete und sprach: „laß Er sich dieses nicht verwundern; Er wird bald sehen, was ich im Sinne habe!“ Und hiemit stieß er seinem Rappen die Sporen in die Seite und kam nit wieder. —

Capitel 29.

Von unſrer großen, abermaligen Trübſal und letzlicher Freud.

Und hätten wir jetzunder wohl zufrieden ſein und Gotte Tag und Nacht auf unſern Knieen danken mögen. Denn unangeſehen, daß er uns ſo gnädiglich aus ſo großer Trübſal erlöſet, hatte er auch das Herze meiner lieben Beichtkinder alſo umbgekehret, daß ſie nicht wußten, was ſie uns Gutes thun ſollten. Brachten alle Tage Fiſche, Fleiſch, Eier, Würſte und was ſie mir ſonſten beſcheeren thäten, und ich wieder vergeſſen hab. Kamen auch den nächſten Sonntag alle zur Kirchen, Groß und Klein (außer der Klienſchen in Zempin ſo unterdeſſen einen kleinen Jungen gekriegt und annoch ihre Wochen hielt), allwo ich über Hiob 5, Verſe 17, 18, 19 meine Dankpredigt hielte: „ſiehe, ſelig iſt der Menſche den Gott ſtrafet, darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet, er zuſchmeißet und ſeine Hand heilet. Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten, und in der ſiebenten wird dich kein Uebel rühren," wobei ich oftermalen von wegen dem Heulen ein wenig inne halten mußte, daß ſie ſich

verpuſten könnten. Und hätt ich mich in Wahrheit anjetzo mit dem Hiob, nachdeme ihn der Herr wiederumb gnädig aus ſeinen Trübſalen erlöſet, wohl mügen in Vergleichung ſtellen, wenn nicht mein Töchterlein geweſen wäre, ſo mir abereins viel Herzeleid bereitete.

Sie weinete ſchon, als der Junker nicht abſteigen wollte, und wurde letzlich, da er nicht wiederkam, immer unruhiger, von einem Tag in den andern. Saß bald und las in der Bibel, bald in dem Geſangbuch, item in der Hiſtorie von der Didone bei dem Virgilio, oder lief auch auf den Berg und hohlete ſich Blümekens (hat alldorten auch der Birnſteinader wieder nachgeſpüret, aber nichtes befunden, daraus männiglich die Liſt und Bosheit des leidigen Satans abnehmen mag!) —

Solches ſahe ich etzliche Zeit mit Seufzen an, doch, ohne ein Wörtlein zu ſagen (denn Lieber, was kunnte ich ſagen?), bis es immer ärger wurd, und da ſie jetzunder mehr, denn jemalen zu Hauſe und im Felde ihre carmina recitirete, beſorgete ich, daß das Volk ſie wiederumb in ein Geſchrei bringen würde, und ginge ihr eines Tages nach, als ſie wieder auf den Berg lief. Gott erbarms, ſie ſaß auf ihrem Scheiterhaufen, ſo annoch da ſtunde, doch alſo, daß ſie ihr Antlitz zur Sehe gekehret hatte und recitirete die Versus, wie Dido den Scheiterhaufen beſteiget, umb ſich aus Brunſt zum Aeneae zu erſtechen, nämlich:

At trepida et coeptis immanibus effera Dido
Sanguineam volvens aciem, maculisque trementes
Interfusa genas, et pallida morte futura

Interiora domus irrumpit limina, et altos
Conscendit furibunda rogos. — — — *)

Als ich ſolches ſahe und hörete, wie weit es mit ihr kommen, entfahte ich mich auf das Höchſte und rief: „Maria, mein Töchterlein was machſtu?“

Sie erſchrak, als ſie meine Stimme hörete, blieb aber auf ihrem Scheiterhaufen ſitzen, und gab zur Antwort, indem ſie das Geſicht mit ihrem Schurzfleck bedeckete: „Vater ich brenne mein Herze!“ — Trat alſo näher, zog ihr den Schurzfleck fort und ſprach: „Wiltu mich denn noch einmal zu Tode grämen?“ worauf ſie ihre Augen mit den Händen bedeckete und lamentirete: „ach Vater, warumb bin ich hier nicht gebrennet? ſo hätte meine Pein doch nur eine kurze Zeit gewähret, nun aber währet ſie, ſo lange ich lebe!“ That noch immer, als merkete ich nichtes und ſprach: „Warumb leideſt du denn ſo viel Pein mein liebes Kind?“ worauf ſie zur Antwort gabe: „ich habe mich ſo lange geſchämet, es Ihme zu ſagen, umb den Junker, umb den Junker, mein Vater, leide ich ſo viele Pein! Er gedenket mein nit mehr und verachtet mich, obwohl er mich

*) Nach Schillers Ueberſetzung:
Sie ſelbſt zur Furie entſtellt
Vom gräßlichen Entſchluß, der ihren Buſen ſchwellt,
Mit blutterhitztem Aug', geſtachelt von Verlangen,
Der Farben wechſelnd Spiel auf krampfhaft zuckenden Wangen,
Jetzt flammenroth und jetzt vom nahenden Geſchick
Durchſchauert, bleich, wie eine Büſte,
Stürzt in den innern Hof, und Wahnſinn in dem Blick,
Beſteigt ſie das entſetzliche Gerüſte.

gerettet, denn ſonſt wäre er wohl ein wenig vom Roß geſtiegen und hineinkommen, aber wir ſeind ihm viel zu ſchlecht!"

Und hube ich nun zwar an, ſie zu tröſten und ihr die Gedanken auf den Junker auszureden, aber je mehr ich tröſtete, je ärger wurd es. Doch ſahe ich, daß ſie noch heimblich eine ſteife Hoffnung hatte, von wegen dem Adelsbrief, den ich ihme hatte thun müſſen. Solche Hoffnung wollte ich ihr auch nicht benehmen, dieweil ich ſie ſelbſten hatte, beſondern, umb ſie nur zufrieden zu ſtellen, flattirete ich letzlich ihrer Hoffnung, worauf ſie auch etzliche Tage geruhſamer wurde, und nicht wieder auf den Berg lief, wie ich ihr verbotten. Nahm auch ihre kleine Päte, die Paaſchin wieder im Katechismus für, angeſehen der leidige Satan ſie mit des gerechten Gottes Hülfe nunmehro wieder gänzlich verlaſſen. Doch quinete*) ſie noch und ſahe alſo blaß aus, wie ein Laken. Als aber bald hiernach das Geſchreie kam: Niemand in der Burg zu Mellenthin wiſſe, wo der Junker verblieben, und vermeine man, daß er todt geſchlagen wäre, nahm ihr Jammer wieder überhand, alſo daß ich meinen Ackersknecht zu reuten nacher Mellenthin ſchicken mußte, umb Kundſchaft von wegen ihme einzuhohlen. Und hat ſie wohl an die zwanzig Malen nach ſeiner Wiederkunft aus der Thüren und über das Hackelwerk geſchauet, iſt ihm auch bis an die Ecke gegen Pagels entgegengelaufen, als ſie letzlich ſahe, daß er wiederkam. Aber, du lieber Gott, er

*) plattdeutſch, für kränkeln, mit dem Nebenbegriff des Stöhnens.

brachte uns böſere Nachricht, denn das Geſchreie uns gebracht, ſagende: die Burgleute hätten ihm verzählet, daß ihr junger Herre gleich noch ſelbigen Tages abgeritten, als er die Jungfer gerettet. Und wär er zwar nach dreien Tagen zur Begräbnüß ſeines Vaters retourniret, aber auch gleich hierauf wieder abgeritten, und hätten ſie nunmehro an die fünf Wochen weiter Nichtes von ihme gehöret, wüßten auch nicht, wohin er gefahren, und vermeineten, daß ihn böſe Lotterbuben wohl geſchlagen hätten.

Und nunmehro hube mein Jammer größer an, denn er jemalen geweſen; denn ſo geduldig und gottergeben ſie ſich vorhero erwieſen, daß keine Märtyrin hat mügen ſtärker in Gott und Chriſto ihrem letzten Stündlein entgegen gehen, ſo ungeduldig und verzweifelt war ſie anjetzo. Hatte alle Hoffnung aufgeben, und ſich ſteif in den Kopf geſetzt, daß in dieſer ſchweren Kriegeszeit die Schnapphanichen den Junker geſchlagen. Nichtes wollte davor helfen, auch das Beten nit, denn wenn ich mit ihr auf meinen Kniern den Herren anrief, fing ſie letzlich immer an ſo erſchröcklich zu lamentiren, daß ſie der Herre verſtoßen, und ſie nur zum Ungelück auf Erden erwählet ſei, daß es mir wie ein Meſſer mein Herze durchſchnitt, und mir die Gedanken mit denen Worten vergingen. Lag auch des Nachts und winſelte wie eine Schwalbe und ein Kranich und girrete wie eine Taube, und ihre Augen wollten ihr brechen, *) dieweil ſie keinen Schlaf darinnen bekam. Rieſe ich ihr dann aus

*) Jeſaias 38, 14.

meinem Bett zu: „mein liebes Töchterlein, willtu denn noch nit aufhören, ſo ſchlafe doch!“ ſo gab ſie zur Antwort: „ſchlaf Er nur mein Herzensvater, ich kann nit ſchlafen, ehe denn ich den ewigen Schlaf ſchlafe; ach mein Vater, warumb bin ich nicht gebrennet?“ Aber wie hätte ich ſchlafen mügen, da ſie nicht ſchlafen kunnte; ſagte zwar alle Morgen, daß ich etwas geſchlafen, umb ſie zufrieden zu ſtellen; aber es war nicht alſo, beſondern wie David, ſchwemmete ich auch mein Bette die ganze Nacht und netzete mit meinen Thränen mein Lager.*) Meſſel auch wieder in großen Unglauben, alſo daß ich nicht beten kunnte und mochte. Doch der Herre handelte nicht mit mir nach meinen Sünden und vergalt mir nicht nach meiner Miſſethat, beſondern ſeine Gnade ſollte auch über mir elenden Knecht bald höher werden, denn der Himmel über der Erden.**)

Denn was geſchach am nächſten Samstag? Siehe, unſere alte Magd kam außer Athem in die Thüre gefahren: daß ein Reuter über den Herrenberg käme, hätte einen großen Federbuſch an ſeinem Hut wehende, und gläube ſie, es wäre der Junker. Als mein Töchterlein, ſo auf der Bank ſaß, umb ſich ihre Haare auszukämmen, ſolches hörete, thät ſie einen Freudenſchrei, daß es einen Stein in der Erden hätte erbarmen mügen, und rannte alſogleich aus der Stuben, umb über das Hackelwerk zu ſchauen. Währete auch nit lange, ſo kam ſie wieder zurücke gelaufen, fiel mir umb meinen Hals und ſchriee in einem wegk: „der Junker,

*) Pſalm 6, 7. **) Pſ. 103, 10.

der Junker!“ wollte darauf abereins heraus ihme entgegen, was ich ihr aber wehrete, und ſölle ſie ſich lieber ihre Haare wegſtecken, was ſie auch einſah und lachende, weinende und betende zugleich, ſich ihre langen Haare wieder aufband. Nunmehro kam aber auch der Junker ſchon umb die Ecken gegaloppiret, hatte ein grün ſammet Wammes an, mit rothen ſeidinen Aermeln, und einen grauen Hut mit einer Reiherfeder, summa war ſtattlich angethan, wie ein Bräutigam gebühret. Und als wir nunmehro aus der Thüren liefen, rief er meinem Töchterlein auf lateiniſch ſchon von ferne entgegen: quomodo stat dulcissima virgo?*) worauf ſie zur Antwort gabe: bene, te aspecto.**) Sprung alſo lächelnd vom Roß, und gab ſolches meinem Ackersknecht, ſo mit der Magd auch herbeikommen war, umb ſein zu pflegen, verſchrak ſich aber, als er mein Töchterlein alſo blaß ſahe, und ſprach, ſie bei ihrer Hand faſſend, auf teutſch: „mein Gott, was fehlet Ihr liebe Jungfer, Sie ſieht ja blaſſer aus, denn da Sie auf den Scheiterhaufen ſollte?“ worauf ſie zur Antwort gab: „ich bin auch alle Tage zum Scheiterhaufen gefahren, ſeitdem Er uns verlaſſen, lieber Herre, ohne bei uns einzuſprechen, oder uns kund zu thun, wo Er geblieben.“

Solches gefiel ihme und ſprach: wir wöllten nur allererſt in die Stube gehen, ſie ſölle Allens erfahren. Und nachdeme er ſich alldorten den Schweiß abgewiſchet und auf die

*) Wie ſteht es ſüßeſte Jungfrau?
**) gut, da ich Dich erblickt habe.

Bank bei meim Töchterlein niedergesetzet hatte, verzählete er, wie folget:

Er hätte ihr ja alsogleich versprochen, er wölle ihre Ehre erstlich vor aller Welt restituiren, und hätte ihm dannenhero noch am selbigen Tage, als er uns verlassen, Ein ehrsam Gericht ein kurz Gezeugnüß ausstellen müssen von Allem, was fürgefallen, insonderheit aber von dem Bekenntnüß des dreusten Büttels, item meines Ackerknechtes Claus Neels, womit er annoch in der Nacht, wie er versprochen, gen Anclam geritten und des nächsten Tages nacher Stettin zu unserm gnädigen Herrn, dem Herzogen Bogislaff. Selbiger hätte sich fast heftig verwundert, als er von der Bosheit seines Haubtmanns vernommen und wie ers mit meinem Töchterlein gemachet, auch gefraget, ob sie das Pastoren Tochter sei, so einstmalen in Wolgast im Schloßgarten den Siegelring Sr. fürstl. Gnaden, Philippi Julii, christmilden Gedächtnisses, gefunden, und da er solches nicht gewußt, ihn abereins gefraget: ob sie auch lateinisch verstünde? Und als er, der Junker, letztes bejahet und gesaget, sie könne besser lateinisch denn er, hätten S. f. G. geantwortet: so will sie es genugsam sein, und sich alsogleich die Brille aufgesetzet und selbsten acta für sich genommen. Hierauf, und nachdeme S. f. G. das Gezeugnüß Eines ehrsamen Gerichtes kopfschüttelnd gelesen, hätte er demüthig umb eine Ehrenerklärung vor mein Töchterlein gebeten, auch S. f. G. imploriret, ihm literas commendatitias*) an unsern allergnädigsten Kaiser nacher Wien

*) Empfehlungsschreiben.

mitzugeben, umb meinen Adelsbrief zu renoviren, angesehen er gesonnen sei, kein ander Mädken in seinem Leben zu heurathen, denn mein Töchterlein.

Als sie solches hörete, that sie einen Freudenschrei und fiel in Unmacht mit dem Kopf an die Wand. Aber der Junker begriff sie in seine Arme, gab ihr an die drei Küßekens (so ich nunmehro auch ihme nicht wegern wollte, da ich mit Freuden sahe, wo es hinauslief) und als sie wieder bei sich kommen, fragete er: ob sie ihn nicht wölle, daß sie bei seinen Worten einen solchen Schrei gethan? worauf sie sprach: „ob ich Ihn nicht will mein Herre? Ach fast so lieb als meinen Gott und Erlöser will ich Ihne! Nunmehro hat Er mir erstlich mein Leben gerettet, und mein Herze vom Scheiterhaufen gerissen, auf dem es ohne Ihn gebrennet hätte sein Lebenlang!“ Weinete hierauf für Freuden, als er sie auf seinen Schooß niederzog, und umbfing mit ihren Händekens seinen Nacken.

Saßen auch also und caressireten eine ganze Zeit, bis der Junker wieder mein ansichtig wurde und sprach: „was sagt Er dazu, es ist doch auch Sein Wille Ehrn Abraham?“ Ei Lieber, was hätte ich wohl dazu sagen können denn Alles Guts? Weinete ja selbsten für Freuden, wie mein Kind, und gab darumb zur Antwort: warumb es nicht mein Wille sein sollte, da es Gottes Willen wär? Aber ob der gute und rechtschaffene Junker auch bedacht hätte, daß er seinem adlichen Namen einen Abbruch thun würde, wenn er mein Töchterlein, so als eine Hexe im Geschrei, und

nahe vor dem Scheiterhaufen gewest, sich zu seiner Frauen nähme?

Hierauf sprach er: mit nichten, diesem hätte er längstens präcaviret und fuhr nunmehro fort uns zu erzählen, wie er es angefangen:

Nämblich S. fürstl. G. hätten ihme versprochen, alle Scripta, so er begehret, inner vier Tagen fertig zu halten, wo er von der Begräbnüß seines Vaters heimbzukehren hoffe. Wäre derohalben auch gleich wieder nach Mellenthin abgeritten, und nachdem er seinem Herrn Vater die letzte Ehr erwiesen, hätte er sich auch alsogleich wieder ufgemacht, und befunden, daß S. f. G. unterdeß ihr Wort gehalten. Mit solchen Scriptis wäre er nacher Wien abgeritten und wiewohl er viel Leid, Mühe und Gefahr unterwegens ausgestanden (so er uns ein ander Mal erzählen wölle), wäre er doch glücklich in diese Stadt gelanget. Alldorten hätte er aber von ungefährlich einen Jesuiten getroffen, mit welchem er einstmalen als studiosus etzliche Tage sein Losament in Prag gehabt, und selbiger ihme auf sein Anliegen geantwortet: er sölle guten Muths sein, angesehen Seine Majestät in diesen schweren Kriegsläuften Geld gebrauche, und wölle er, der Jesuit, Allens machen. Solches wäre auch beschehen, und hätte die Kaiserliche Majestät nicht blos meinen Adelsbrief renoviret, besondern auch die Ehrenerklärung S. f. G. des Herzogen confirmiret, so daß er nunmehro männiglich Red und Antwort von wegen seiner Braut stehen könne, wie nachgehends von wegen seiner Frauen. Und als er nunmehro die Acta aus seinem Busen herfür-

zoge und mir selbige in die Hand gab, sprach er: aber jetzunder muß Er mir auch einen Gefallen thun Ehrn Abraham, nämblich mich morgen, wo ich mit meiner Braut zu Gottes Tisch zu gehen verhoffe, mit seinem Töchterlein einmal für allemahlen abzukündigen, und nachgehends schon übermorgen zu trauen. Sage Er nit Nein hiezu, denn mein Pfarrer, Ehrn Philippus spricht, daß solches bei Adlichen in Pommern nicht ungebräuchlich, wannenhero ich auch zum Montage die Hochzeit in meiner Burg allbereits angesaget, als wohin wir fahren wollen und wo ich auch mein Beilager zu halten gedenke.

Gegen solches Ansuchen hätte nun mancherlei zu moniren gehabt, insonderheit, daß er zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit sich wöllte dreimal kündigen lassen, wie es der Brauch ist, und mit seiner Hochzeit annoch warten; aber da ich meim Töchterlein ansah, daß sie auch gern recht bald Hochzeit hätt, inmaßen sie seufzete und so roth wie ein Scharlaken wurde, kunnt ich es ihnen nicht abschlagen, sondern versprach Allens, was sie wollten. Hierauf vermahnete sie Beide zum Gebet, und nachdem ich meine Hände auf ihr Haupt geleget, dankete ich dem Herrn so brünstiglich, wie ich ihm noch nimmer gedankt, also daß ich letzlich für meinen Thränen nicht weiter kommen kunnte, sondern sie mir meine Stimme ersäufteten.

Hierzwischen war aber des Junkers sein Wagen mit vielen Truhen und Koffers vor der Thüren angelanget, und sprach er: jetzo soll Sie auch sehen liebe Jungfer, was ich Ihr mitgebracht, und gab Befehlig Allens in das Zimmer zu tragen.

Ei Lieber, welche schöne Sachen hatte es darinnen, so ich mein Lebtage nit gesehen! Allens was Weiber gebrauchen, war hier fürhanden, insonderheit an Kleidern, als Leibichen, gefaltete Höcke*), lange Mantel, zum Theil mit Futterfell verbremmet, Schleier, Schürzen, item das Brauthemd, so mit güldenen Borten besetzet war und worauf der kurzweilige Junker an die sechs oder sieben Mirthenbüschcr vor sie geleget hatte, umb sich daraus selbsten einen Kranz zu machen. Item nahm es kein Ende an Ringen, Halskettlein, Ohrenperlein etc., so ich zum Theil vergessen hab. Auch wollte der gute Junker mich nit unbescheert hinterlassen, inmaßen er mir ein neu Meßgewand (dieweil das alte die Feinde geraubet) auch Futterhemde, Hosen und Schuhe, summa Allens, was zur Mannskleidung gehört, mitgebracht hatte, weshalben ich nur im Stillen den Herrn anrief, daß er uns für solchen Staat und Hoffarth nit abermals in seinem Zorn strafen wölle. Als mein Töchterlein dieses Allens sahe, wurde sie betrübet, daß sie ihme nichts mehr geben könne, denn ihr Herze allein, und die Kettin von dem schwedischen König, so sie ihme umb den Hals hing, und ihn weinende bate, sie vor ein Brautgeschenke zu behalten. Solches versprach er auch letzlich und daß er sie mit in seinen Sarg nehmen wölle, doch zuvorab müsse mein Töchterlein noch damit vertrauet werden, wie mit dem blauen seidinen Kleid, denn dieses und kein anderes sölle

*) Die Bedeutung dieses Kleidungsstückes ist mir unbekannt, wenn es nicht etwa ein Schreibfehler ist und Röcke heißen soll.

ihr Brautkleid ſein, welches ſie ihme auch angeloben mußte.

Doch mit der Magd begab ſich noch ein ſeltſamer Fürfall, ſo ich allhier noch notiren will. Denn nachdeme das alte treue Menſch gehöret, was hieſelbſten fürgefallen, war ſie für Freuden außer ſich, ſprang und klatſchete in ihre Hände, und ſagete letzlich zu meim Töchterlein: nunmehro würde ſie ſicherlich nicht mehr weinen, wenn der Junker in ihr Bette liegen wölle, worüber ſelbige alſo erſchaamrothete, daß ſie aus der Thüren lief. Und als der Junker nunmehro wiſſen wollte, was ſie damit ſagen wölle, verzählete ſie ihme, daß er ſchon einmal, als wir von Güzkow kommen, in meines Töchterleins Bette geſchlafen, worüber er den ganzen Abend ſeinen Kurzweil mit ihr hatte, als ſie wiederkam. Der Magd verſprach er aber, da ſie ſchon einmal meines Töchterleins Bette vor ihn gemacht, ſölle ſie es auch zum andern Mal machen, und übermorgen wie auch mein Ackersknecht, mit nacher Mellenthin fahren, damit Herrſchaft und Geſinde ſich nach ſo viel Trübſal zuſammen freuen könnten.

Und da der liebe Junker bei uns die Nachtherberge nehmen wollte, mußte er bei mir in der kleinen Achterſtuben ſchlafen (denn ich kunnte doch nit wiſſen, was fürfallen würde). Schlief auch bald wie ein Dachs, aber in meine Augen kam kein Schlaf, für Freuden, ſondern betete die ganze liebe Nacht, oder gedachte an meine Predigt. Erſt umb die Morgenzeit druſete ich ein wenig ein, und als ich aufſtunde, ſaß der Junker ſchon in der Vorderſtuben bei

meim Töchterlein, welche allbereits das schwarze seidine Kleid anhatte, so er ihr mitgebracht, und wie durch ein Wunderwerk frischer aussahe, denn da der schwedische König kam, so daß ich sie mein Lebtage nit frischer und hübscher gesehen. Item hatte der Junker schon sein schwarz Wammes an und suchte ihr die besten Zweigleins zum Myrthenkranz aus, den sie sich wunde. Legte aber ihren Kranz sogleich auf die Bank, faltete ihre Händeleins und betete nach ihrer Gewohnheit den Morgensegen, als sie mich ankommen sahe; welche Demuth den Junker sehr erfreuete, daß er sie bat, es in Zukunft bei ihme auch also zu halten, was sie auch zu thun versprach.

Bald hierauf gingen wir auch zur lieben Kirchen in die Beicht und, dieweilen der Junker mein Töchterlein unter ihrem Arm gefasset, blieb alles Volk für Verwunderung stehen und rißen den Hals auf, so weit sie kunnten. Sollten sich aber annoch mehr verwundern, als ich nach der Predigt erstlich die Ehrenerklärung Sr. f. G. mit der Confirmation der Kaiserlichen Majestät und nachgehends meinen Adelsbrief auf teutsch ihnen fürlas, und letzlich mein Töchterlein mit dem Junker zu kündigen begunnte. Lieber, da mürmelte es in der Kirchen nit anders als wenn die Bienen summen. (NN. Diese Scripta seind jedoch bei dem Feuer, so vor einem Jahr in der Burg auskam, wie ich nachgehends vermelden werde, verbrennet, wannenhero ich sie allhier nicht in origine allegiren kann.)

Darauf gingen meine lieben Kinder mit vielem Volk zu Gottes Tisch, und nach der Kirchen kamen sie fast alle

umb ſie und wünſcheten ihnen Glück. Item kam der alte Paaſdch noch auf den Nachmittag zu mir ins Haus, und bat mein Töchterlein abereins umb Vergebung, daß er ſie unwiſſend beleidiget; wöllte ihr gerne ein Hochzeitsgeſchenke verehren, aber er hätte jetzunder Nichtes; doch ſölle ſeine Frau ihr zum Frühjahr ein Huhn ſetzen und wölle er dann ſelbſten die Küken nacher Mellenthin bringen. Hierüber mußten wir allzumalen lachen, inſonderheit der Junker, welcher letzlich ſprach: ſo du mir ein Hochzeitsgeſchenke macheſt, mußtu auch zur Hochzeit geladen werden, darumb magſtu wohl morgen mitkommen.

Worauf mein Töchterlein ſprach: und Eure kleine Marie, meine Pätin ſoll auch mitkommen und ſoll meine Brautjungfer ſein, wenn es mein Herre erlaubet. Hierauf hub ſie an, dem Junker Allens zu verzählen, was mit ſelbiger durch die Liſt des leidigen Satans fürgefallen und männiglich ihr zur Laſt geleget, bis der gerechte Gott ihre Unſchuld gerettet, und bate, da der liebe Junker beföhle, daß ſie daſſelbige Kleid zu eim Traukleid haben ſölle, worinnen ſi- den ſchwediſchen König ſalutiret und nachgehends zum Scheiterhaufen gefahren ſei, er ihr auch verſtatten müge, ihre kleine Pätin, als indicium secundum*) ihrer Trübſal mit ſich vor eine Brautjungfer nehmen.

Und als er ſolches verſprach, hieß ſie den alten Paaſdch ſein Mädken ihr anhero zu ſchicken, umb ihr ein neu Kleid anzupaſſen, ſo ſie ſchon für 8 Tagen vor ſelbiges zugeſchnit-

*) zweites Wahrzeichen.

ten, und die Magd heute noch fertig nähen ſölle, welches Allens den alten guten Kerl ſo erbarmete, daß er laut zu weinen begunnte und letzlich ſagte: ſie ſölle es nicht umbſonſt gethan haben, denn vor das eine Huhn ſölle ſeine Frau ihr nunmehro zum Frühjahr auch drei Hühner ſetzen.

Als er wegk war und der Junker nichts anders thäte, denn mit ſeiner Braut ſchwätzen, beides deutſch, wie lateiniſch, macht ich es beſſer und ging auf den Berg zu beten, wobei ich ihr nachfolgete, und auf den Scheiterhaufen ſtieg, umb hier einſamlich dem Herrn mein ganzes Herze zu einem Dankopfer zu bringen, dieweil dieſes ſein liebſtes Opfer iſt. Pſ. 51, v. 19.

Die Nacht nahm ich den Junker wieder bei mir, aber als am andern Morgen kaum die Sonne auf —

Hiemit enden dieſe intereſſanten Mittheilungen, die ich nicht die Abſicht habe, mit eigenen Zuthaten zu verwäſſern. Meine Leſer, und inſonderheit meine ſchönen Leſerinnen mögen ſich nun nach Gefallen das Glück dieſes vortrefflichen Paares weiter ausmalen.

Alle weiteren hiſtoriſchen Spuren ſeines Daſeins, wie des Daſeins des Pfarrers ſind verſchwunden, und nur ein, in die Wand der Kirche zu Mellenthin gefügter Denkſtein iſt übrig geblieben, auf welchem der unvergleichliche Junker mit ſeinem noch unvergleichlicheren Weibe abgebildet iſt, noch die „güldene Kettin mit dem Kontерfett des ſchwediſchen Königs“ auf ſeiner treuen Bruſt. Beide ſcheinen kurz

hinter einander gestorben und in Einem Sarge begraben zu sein. Denn im Kirchgewölbe sieht man einen großen Doppelsarg, in welchem, der Tradition zufolge, sich auch eine goldene Kette von unschätzbarem Werth befinden soll. Vor einigen 20 Jahren wollte der Gutsbesitzer v. M., welcher durch seine unerhörte Verschwendung nahe an den Bettelstab gekommen war, diesen Sarg öffnen lassen, um daraus das kostbare Kleinod zu entwenden; aber er vermochte es nicht. Wie durch einen mächtigen Zauber wurde er in seinen Fugen festgehalten und ist bis auf den heutigen Tag noch uneröffnet geblieben. Möge ers auch bis auf jenen großen Tag und nie die frevelnde Hand der Habsucht, oder der Neugier, diese heilige Asche heiliger Menschen entweihen!

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Geſammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Zweiter Band.

Der alte deutſche Degenknopf.
Wallenſtein und Stralſund.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

Der

alte deutſche Degenknopf

oder

Friedrich der Große als Kronprinz und ſein Vater.

Ein vaterländiſches hiſtoriſches Schauſpiel

in

fünf Aufzügen

und in der Sprache des achtzehnten Jahrhunderts

von

Wilhelm Meinhold.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

BIBLIOTHECA
REGIA

Seinem hochgeehrten Freunde

Herrn Dr. F. W. Barthold,

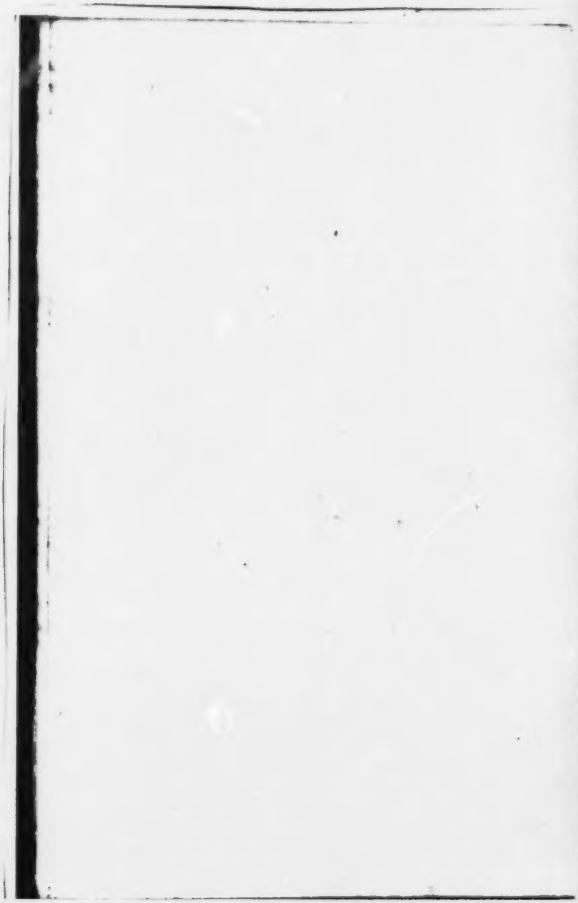
ordentlichem Professor der Geschichte an der Universität zu Greifswald,

als Andenken an unsern Abschied

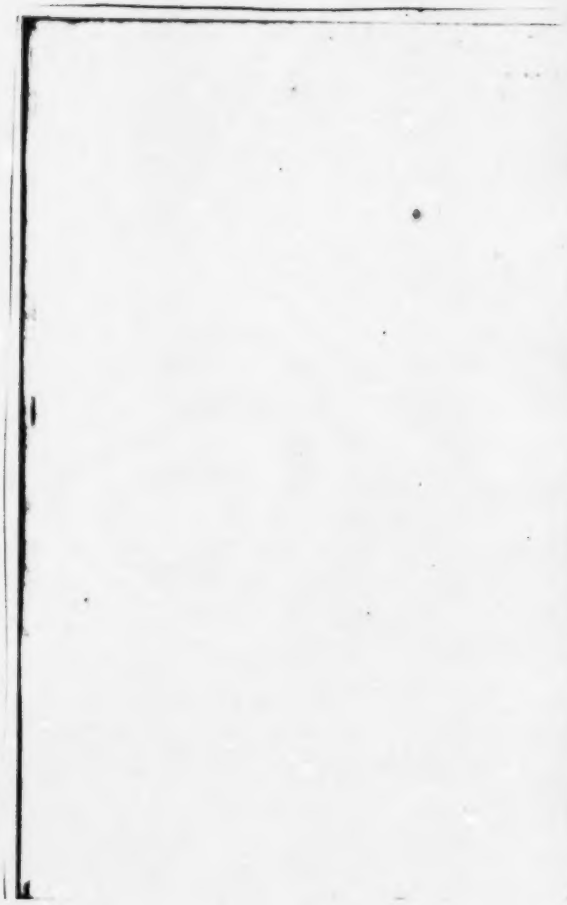
auf dem Streckelberge im Sommer 1844

in unvergeßlicher Liebe

gewidmet.



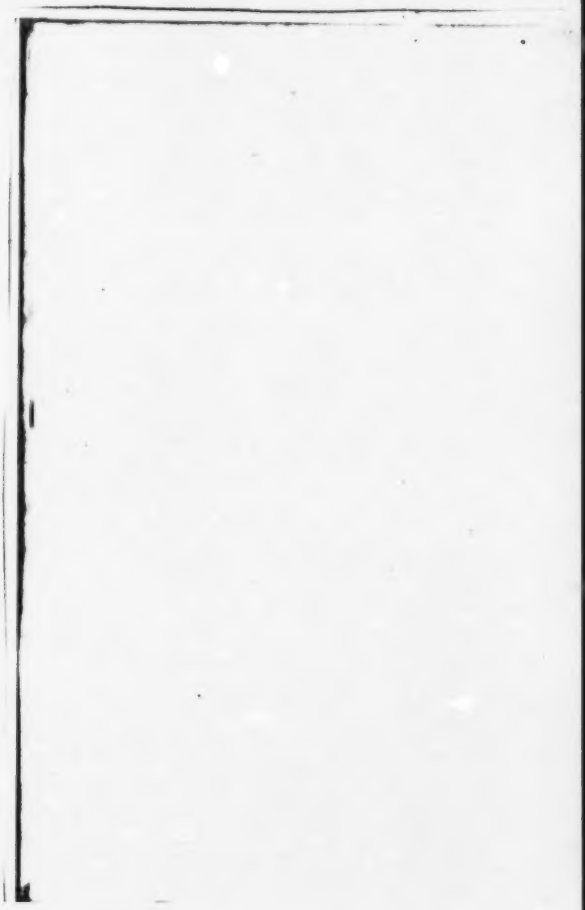
Der alte deutsche Degenknopf.



Perſonen.

Friedrich Wilhelm I., König in Preußen.
Sophia Dorothea, ſeine Gemahlin.
Friedrich,
Heinrich,
Wilhelmine,
Amalia,
} Königliche Kinder.
Leopold, Fürſt von Anhalt-Deſſau, **General-Feldmarſchall.**
v. Grumbkow, General-Lieutenant u. Geheimer-Staatsminiſter.
v. Buddenbrock, General-Major.
v. Lepel, General-Major, Commandant von Cüſtrin.
v. Münchow, Präſident der Domainen-Kammer daſelbſt.
Graf **v. Seckendorf**, General-Feldzeugmeiſter und kaiſerlicher Geſandter.
Freiherr **v. Gundling**, Ober-Ceremonienmeiſter und Geheimer-Rath.
Müller, Prediger.
Ewersmann, Kammerdiener des Königs und Leib-Chirurgus.
Meir Levi, ein Jude.
Ein Scharfrichter.
Generale, Miniſter und Officiere.

Zeit der Handlung: Mitte November 1730.



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Schloß zur Aufnahme des Tabackscollegiums. Langer Tiſch mit Kohlendecken und thönernen Pfeifen. Eine Biertonne liegt in der Mitte.

Königinn, Buddenbrock, bald darauf Ewersmann.

Königinn.

Hier ſind wir säres vor Lauſchern. Es muß noch eine Viertelſtunde dauern, bevorab ſich das Tabackscollegium verſammelt.

Buddenbrock.

Was befehlen Ihro Majeſtät?

Königinn.

Befehlen? ah cher Buddenbrock, ich habe nichts mehr zu befehlen; wem könnte ich armes miſerables Weib, ich dreimal miſerable Mutter noch befehlen?

Buddenbrock.

Tröſten ſich Ihro Majeſtät, ſo arg wird es nicht werden.

Königinn.

Ja, ja, geb' Er nur Acht! Hat er nicht gehöret, wie

der König heute bei Tafel die Generale Schwerin und Dönhoff angefahren, daß ſie im Kriegsgericht für den Pardon des Kronprinzen votiret?

Buddenbrock.

Ich habe bis auf dieſen Augenblick Affairen in der Kriegs- und Domainenkammer gehabt.

Königinn.

Ach ſeit der Zeit habe ich alle espérance aufgegeben. Er ſagte in den härteſten Terminis: ſie hätten ihre Pflicht vergeſſen, und wider Gewiſſen und Ehre gehandelt, dieweil ſie die ſchändliche Flucht des Kronprinzen für ein Kinderſpiel wollten paſſiren laſſen. Sie ſtrichen den Fuchsſchwanz und beteten, in Anbetracht künftiger Zeiten die aufgehende Sonne an. Er würde aber ſchon Gelegenheit finden, diejenigen zu zernichten, ſo auf zwei Achſeln trügen und es mit ſeinen Kindern gegen ihn halten wollten.

Buddenbrock.

Verzagen Ihro Majeſtät nicht, Sie kennen ja den Herrn!

Königinn.

Was ſoll ich thun? rath' Er mir! Der König will ein zweites Kriegsgericht zuſammentreten laſſen.

(Gwerömann kömmt mit Bierkrügen und Gläſern, die er auf den Tiſch ſtellt.)

Königinn.

Es kommt doch jetzt noch Niemand?

Gwerömann.

Noch nicht, es vergehet noch wohl ein Viertelſtündlein.

Königinn.

Ewersmann, kommt näher; (Halblaut) habt Ihr in diesen Tagen, wie ich Euch ersucht, Tag und Nacht auf den König Acht gegeben? hat er sich durch Nichts verrathen, wie er von des Kronprinzen Liebden denket, hat er nicht Abends laut gebetet, oder im Schlaf, oder beim Auskleiden seine Gedanken verrathen? Sagt mir Alles aufrichtig, Ihr wisset, daß es Euer Schade nicht ist.

Ewersmann.

Was ich weiß, will ich gerne sagen. Ehegestern Abend als Se. Majestät sich eben ins Bette legten, seufzeten sie dreimal mit David: O Absalon, Absalon, mein Sohn! mein Sohn! und gestern Abend sagten sie vor sich, als ich eben das Zimmer verließe: die verdammten holländischen Propheten haben doch recht!

Königinn (die Hände zusammenschlagend).

Hab ich es nicht gesaget, v. Buddenbrock, Gräßliches wird intendiret. (Zu Ewersmann) Habt Ihr sonst noch etwas gehöret?

Ewersmann.

Ich bin zwar ehliche Male die Nacht aufgestanden und habe gehorchet, aber nichts dabei prostiret, als einen schändlichen Husten (er hustet), Alles, um Ihro Majestät zu dienen.

Königinn (ihm Geld gebend).

Da geht unten nach der Apotheken und behaltet das Andere für Eure Mühe.

(Ewersmann will gehen.) Doch à propos, stellet Euch erst

noch ein Viertelstündchen draußen auf die Wache und avertiret uns sogleich, wenn Jemand kömmt.

(Ewersmann ab.)

Buddenbrock.

Ihro Majestät verzeihen mir, wenn ich nach meiner Manier Allerhöchstdenenselben gerade heraus sage, daß Dero Vertrauen zu dem Ewersmann mich bange macht.

Königinn.

Es ist ein treuer Kerl mon cher Buddenbrock.

Buddenbrock.

Aber ein habsüchtiger Schelm, wie er eben wieder documentiret. Ich bitte unterthänigst Madame wollen erwägen, wenn Solches vor die Ohren Sr. Majestät des Königs käme?

Königinn.

Laß Ers immer vor seine Ohren kommen, habe ich soviel ertragen, ertrage ich auch noch mehr. Wer ertrinken will, der greift nach jedem Strohhalm.

Buddenbrock.

Noch einmal, Ihro Majestät malen sich die Zukunft mit zu trüben Farben. Sie kennen ja das gute Herz des Herrn; er stellet sich sicherlich nur so hart, um den Kronprinzen durch die Todesfurcht zu corrigiren und von dem bösen Weg abzuschrecken, den er leider Gottes eingeschlagen.

Königinn.

Wie Buddenbrock, was muß ich hören, ist Er mit einem Male auch ein Feind meines armen Sohns worden?

Buddenbrock.

Ich bin und bleibe sein Freund; aber daß Se. Königliche Hoheit überall Schulden machet, denen Mädchen nachläuft, öftermalen anders redet, als er denket, und dem Erzfeind unsers deutschen Volkes, denen Franzosen Alles nachäffet, ist doch eben so wenig zu loben, als der Hochmuth, mit welchem er oft die treusten Diener traktiret, und kann ich Sr. Majestät es nicht verdenken, da sie bis dato vergeblich ihn durch gute Ermahnungen zu corrigiren gesuchet, daß sie nunmehro in einen großen und schweren väterlichen und Königlichen Zorn gerathen, wenn Dero Herr Sohn, um das Maaß seiner Fehler voll zu machen, seiner Fahne den Rücken gewendet, und seinem Königlichen Herrn Vater zu einem Scandalo für ganz Europa hat desertiren wollen; wenn das nicht Strafe verdienet, so verdienet nichts Strafe.

Königinn.

Aber doch keine Todesstrafe, doch keine Todesstrafe!

Buddenbrock.

Nun, ich wiederhole, es wird so hart nicht werden; ich kenne das Herz des Herrn und Ihro Majestät sollten es nach gerade doch auch kennen.

Königinn.

Das werde ich nie kennen lernen. Denke Er daran, was Ewersmann eben von den holländischen Propheten sagte.

Buddenbrock.

Was wollte er damit sagen? ich habe den Sinn nicht verstanden und sahe nur, daß es Ihro Majestät sehr irritirete.

Königinn.

So hör' Er denn und sage, ob Er den König kennet! Als der Kronprinz geboren wurde, hatten die holländischen Astrologi ihm die Nativität gestellet und gefunden, daß er keines natürlichen Todes sterben würde, wie dazumalen in der Leydner Zeitung und anderswo zu lesen. Hat nun der König im Niederlegen gesaget: „die verdammten holländischen Propheten haben doch recht!" so frage ich Ihn, kann man Schrecklicheres sagen und mehr die verborgene Gesinnung seines Herzens verrathen? Heißt das nicht mit andern Worten: dem armen Fritze soll es nicht besser ergehen, als Katt?

Buddenbrock (unruhig).

Sollte es wirklich dahin kommen? Ich erinnere mich jetzt auch wieder dieser Prophezeihung. —

Königinn.

Nun was saget Er, kennet Er noch den Herrn?

Buddenbrock.

Ja ich kenne ihn. Das seind die rudera des strengen Calvinismus aus seiner Jugendzeit, dem er längst valet gegeben in seinem Herzen — und bitte derohalben noch einmal, daß Ihro Majestät sich beruhigen. Wird ein neues Kriegsgericht niedergesetzet, so werde wahrscheinlich auch ich von der Kommission sein, und werde ich übergangen; so soll ehe mein graues Haupt in den Sand rollen, ehe ich zugeben werde, daß man Hand an das Leben unsers hoffnungsvollen Kronprinzen leget, der wohl ein verirrter, aber kein verlorener Sohn meines Königes und Herren ist.

Königinn.

Ich dank' Ihm Buddenbrock, ich sehe Er ist noch der Alte. Aber was Er auch thut für meinen lieben Fritz, der hinterlistige österreichische Gesandte, der, wie ich höre, nun wieder aus Wien retourniret ist, wird Ihm das Gegenspiel halten.

Buddenbrock.

Ihro Majestät gläuben doch nicht, daß Seckendorf den Tod des Kronprinzen beabsichtiget?

Königinn.

Wer kanns wissen? mir kömmt es gerade so für. Und ein Wunder wärs nicht. Denn intendiret er alle meine Mutterhoffnungen zu würgen, kann er auch mein liebes Kind erwürgen. Ah cher Buddenbrock que je suis miserable! (weint.)

Buddenbrock.

Ich bin abermals in die Nothwendigkeit gesetzt Ihro Majestät declariren zu müssen, daß ich Sie nicht verstehe.

Königinn.

Er weiß doch, daß es längst mit meinem Bruder Georg von Engelland verabredet ist, daß der Prinz von Wales meine Tochter Wilhelmine, und mein Sohn Fritze die Prinzessin Amalie heirathen soll. Seh' Er, da kommt mir dieser Seckendorf, und macht meine liebsten Hoffnungen zu Wasser. Er hat den König bereits so gut als gewiß von dem Bündniß mit Engelland abgezogen, und die Prinzessin von Braunschweig Bevern als eine gute Frau vor den Kronprinzen recommandiret.

Buddenbrock (verwundert).

Ei was Ihro Majestät mir sagen! Sollten sich vielleicht auch Allerhöchstdieselben irren?

Königinn.

Ich hab' es ja aus den eigenen Aeußerungen des Königs.

Buddenbrock (wie oben).

Hum, aus den eigenen Aeußerungen des Königs? — Aber was weiß man denn von dieser Prinzessin?

Königinn.

Je das kann Er wohl zweimal fragen eher Buddenbrock. Eben so gut hätte der König auch ein Dorffräulein für den Kronprinzen von Preußen aussuchen können. — Man weiß nichts von ihr, als daß sie sehr simpel ist, sich wie ein Kammermädchen träget und (ironisch lächelnd) schwarze Zähne hat. Aber wohlgemerkt, sie ist eine Pathe und nièce der Kaiserinn und diese hat sie für ihre liebe Tochter angenommen.

Buddenbrock.

Nun dabei steht mein Verstand stille. Ich denke, die Doppelheirath ist im besten Gange.

Königinn.

Die unglückliche Flucht des Kronprinzen, um die mein Bruder Georg gewußt, hat Alles vereitelt, und der König ist seit der Zeit ganz in den Schlingen dieses Seckendorf's der ihm auch bereits vor seine Tochter Wilhelmine einen andern Mann, nämlich den Markgrafen von Bayreuth vorgeschlagen.

Buddenbrock.

Was, den Markgrafen von Bayreuth statt des Prinzen von Wales, des künftigen Königs von Engelland? — Und der Herr williget in alle diese mesalliancen?

Königinn.

Er hat sich noch nicht deutlich ausgesprochen. Aber wie die Sachen stehn, fürchte ich Alles. Ach, wie das Leben, stehet das Glück meiner Kinder auf dem Spiele, und die getreue Sara wird wie eine Hagar behandelt. Ich werde sicherlich auch mit meinem lieben Fritze in der Wüsten verschmachten, wenn kein Engel kömmt und uns tränket. Sei Er der Engel lieber Buddenbrock!

Buddenbrock (indem er ihr Kleid küßt).

Ich habe nichts weiter für Ihro Majestät und Dero theuren Prinzen als mein Leben, und dieses habe Ihnen schon angeboten. Kann ich mit den trägen Strömen meines alten Blutes Ihro Majestät noch tränken, so soll's mir eine Freude sein.

(Ewersmann kömmt zurück).

Ewersmann.

Jetzt eben kommen ein Paar Herren.

Königinn.

Adjeu denn!

Buddenbrock.

Gott tröste Ihro Majestät!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Seckendorf, Grumbkow, Ewersmann.

Seckendorf.

Hier ist ja noch Niemand — tant mieux! — (halblaut) Hör Er Ewersmann paß Er draußen auf und avertire Er uns, wenn Einer kömmt. à propos hat Er noch mehr gehöret, als von Absalon und den holländischen Propheten?

Ewersmann.

Bis dato nicht; aber ich hoffe noch mehr zu erfahren.

Seckendorf.

Doch sei Er auf seiner Hut. Wenn ich Ihn getreu in seines Kaisers Dienst befinde, kann Er wie gesaget, auf eine größere Pension rechnen.

Ewersmann.

Aber ich hätte noch eine Bitte, worauf ich bei Ew. Excellenz schon einmal angespielet.

Seckendorf.

Nun, was war es gleich, ich erinnere mich nicht mehr?

Ewersmann.

Meine Tochter hält doch um 14 Tage Hochzeit und ich bitte unterthänigst um ein Faß Butter vom Dero Gute Neuselwitz. Die Butter Ew. Excellenz so hier zu Hofe kömmt ist gar zu delicat.

Seckendorf.

Gut, ich werde dafür sorgen, jetzt geh Er nur.

Ewersmann.

Ich bitte aber fußfälligst, daß Ihro Excellenz mich nicht verrathen, mein Kopf —

Seckendorf.

Geh Er zum Teufel, wozu das unnütze Geschwätze!

Dritte Scene.

Seckendorf, Grumbkow.

Seckendorf.

Hören Sie wohl, daß der König ins Netze gegangen ist!

Grumbkow.

Aber wie gesaget, ich willige in Alles, nur nicht in den Tod des Kronprinzen.

Seckendorf.

Wir wollen sehen, wie sich die Sache applaniren läßt. Gelinget es mir, den König ganz von der Englischen Heirath abzubringen, und ihn zum Bunde mit meinem Kaiser zu persuadiren, so habe ich nichts dagegen, wenn der Kronprinz am Leben verbleibet. Gelinget es aber nicht; so müssen wir bedenken, was Joh. 12 geschrieben stehet. Es ist uns besser, Ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Wir beugen so einem zweiten

30jährigen Kriege für und reißen ganz Europa aus den Flammen.

Grumbkow.

Die Wahrheit will mir immer noch nicht recht beigehen.

Seckendorf.

Daran ist blos die natürliche Aengstlichkeit Ew. Excellenz schuld. So unwichtig Preußen an sich selbsten ist; so wichtig ist es doch in diesem moment und von ihm dependiret das Schicksal der Welt. Sie wissen ja, daß sämmtliche Seemächte ein Bündniß gegen Oesterreich, Spanien und Rußland geschlossen haben, aus Neid darüber, daß mein Kaiser in seinen Niederlanden eine Handels-Compagnie gestiftet, und dieselbe an dem indischen Handel will Theil nehmen lassen. Auf wessen Seite sich nun Preußen wendet, da steiget oder sinket die Schale! Können wir es persuadiren zu einer alliance mit dem Kaiser; so kann Engelland nichts machen, sondern muß sein Hannover decken, wenn der Krieg ausbricht; gelingt uns aber solches nicht und kommt die projectirte Heirath zu Stande; so werden Preußen und Engelland alliance machen, gleich in das Herz des deutschen Reiches dringen, die ganze Welt sich noch mehr auf den Kopf kehren, denn vor hundert Jahren, die pragmatische Sanction gebrochen und die liebliche Maria Theresia nach dem Tode ihres Vaters vielleicht von Land und Leuten gejaget werden.

Grumbkow.

Auch zu ängstlich, Ihro Excellenz! wenn doch einmal

von Aengstlichkeit die Rede ist. Für die Zukunft sorget Gott.

Seckendorf.

Und wir. Bedenken Sie den kränklichen Zustand des Königs, der alle Tage abgehen kann. Und was wird dann dieser ingenieuse Kronprinz thun, wenn er an Engelland mit doppelten Banden des Blutes geknüpft ist? — Ich zittere nicht blos für unsern Kaiser, sondern für das ganze deutsche Reich. Heirathet er aber die Prinzessin von Bevern; so wird er ein kleiner unschädlicher König bleiben sein Lebelang. Darum noch einmal! Will der König in keine alliance mit dem Kaiser gehen, so müssen alle Segel aufgestellet werden, ihn zur wirklichen Hinrichtung des Kronprinzen zu animiren, wozu so gute Aussicht fürhanden ist.

Grumbkow.

Sorgen Sie nur für die Belehnung des Königs mit Jülich und Berg und diese längst gewünschte alliance kömmt heute noch zu Stande, ohne daß wir nöthig haben, uns an dem Kronprinzen zu versündigen.

Seckendorf.

Ich habe, lieber Freund, ich habe, und werde Sr. Majestät noch heute dies kaiserliche Schreiben überreichen.

Grumbkow (aufspringend).

Was Teufel, Seckendorf, Sie sagten mir ja neulich, daß Pfalz-Sulzbach bereits im Geheimen vom Kaiser die Anwartschaft hätte mit Jülich und Berg belehnet zu werden?

Seckendorf (halblaut).

Unter uns gesaget, so ist es auch; aber Sie kennen ja die Treuherzigkeit des Königs. Diese Belehnung wird noch fürs Erste ein Staats-Geheimniß bleiben, und wird sie offenbar, so lassen sich immer Excüsen finden. Es heißt nun einmal, wie die Sachen stehen „Zeit gewonnen, Alles gewonnen."

Grumbkow (vor sich).

Verdammt, daß ich mich an Oesterreich verkauft.

Seckendorf.

Kurzum, darf ich auf die assistance Ew. Excellenz rechnen?

Grumbkow.

Ich bin ja einmal der Sclave Oesterreichs. Darum rechnen Sie auf mich bis auf den Tod des Kronprinzen in allen Dingen.

Ewersmann (erscheint in der Thür).

Der Narr!

Seckendorf.

Gut, den muß ich auch gebrauchen.

Vierte Scene.

Gundling, Vorige.

Er trägt ein großes Actenpack auf den Schultern und geht immer im Walzertakt, so nämlich daß er einen langen und zwei kurze Schritte macht. Seine Amtskleidung besteht in einem rothen mit schwarzem Sammet ausgeschlagenen, mit goldenen Knopflöchern und großen Aufschlägen versehenen Sammetrock, einer reich gestickten Weste, einer auf beiden Seiten herabhängenden Staatsperücke von weißen Ziegenhaaren, einem Hute mit rothem Federbusch, rothen seidenen Strümpfen mit goldenen Zwickeln und Schuhen mit rothen Absätzen. Sein Kopf ist steif zurückgeschlagen, seine Lippen sind aufgeworfen und nachdem er an den holzernen Lehnstuhl des Königs gekommen ist, wirft er die Acten auf die Erde.

Seckendorf (freundlich).

Ah Ihro Excellenz bringen sicherlich ein kostbares opus Ihres sublimen Geistes!

Gundling.

Sane Excellentissime; ich hoffe Se. Majestät sollen mit mir content sein. Es ist ein tractatus, wie in Dero Königlichen Landen die Gelahrsamkeit in gloire und einen geziemenden Respect zu bringen sei, als welchen tractatum mir Allerhöchstdieselben schon für einem Jahre ordonniret, und wiewohlen ich mich nur kurz expliciret —

Grumbkow.

Nun meiner Seele, wenn das kurz ist; so sind die Eselohren auch kurz. Doch sans comparaison, ich gläube nicht, daß der König heute Abend so aufgelegt ist, diesen tractatum anzusehen.

Gundling.

Das ist ein malus error, obgleich Virgilius solches nur von der Liebe saget, und Ew. Excellenz mit Ihren Eselohren eben nicht viele Liebe zu Tage geleget. Mein Se. Majestät haben expressement ordonniret, diesen Tractatum heute Abend zu Dero Plaisir und Aufheiterung fürzulegen.

Seckendorf.

Ja Se. Majestät erkennen wohl, welchen Demant Sie in Ihro Excellenz besitzen. Ist doch der Ruhm von Dero fürnehmer Gelehrsamkeit durch ganz Deutschland gedrungen und selbst Sr. Majestät, meinem allergnädigsten Kaiser nicht unbekannt geblieben.

Gundling (ihn mißtrauisch fixirend).

Dieses Compliment soll ich doch nicht jocose verstehen?

Seckendorf.

Nein, ganz veritablement. Seine Majestät der Kaiser sind entzückt, daß die Gelehrsamkeit durch Ihro Excellenz in dem dunklen Norden des heiligen römischen Reiches nunmehro auch in estime zu gerathen scheinet.

Gundling.

Ja wohl ist es bis dato dunkel genug bei uns gewest. Memoria nostra obscurata est wie Cicero sich expliciret. Ich hoffe aber, wenn erst dieser Tractatus —

Seckendorf (ihn unterbrechend).

Nehmen Sie zuerst den Dank dafür von Ihrem Kaiser, der mir befohlen Ihro Excellenz diese Ehrenkette als den Lohn vor Dero weltberühmte Gelehrsamkeit umzuhängen.

(Er hängt ihm eine goldene Ehrenkette um.)

Gundling.

Ach welche Ehre! Was wird nun das Tabacks-Collegium sagen, so mich bis dato immer gefoppet?

Grumbkow.

Es wird sicherlich diese Ehre zu erkennen wissen, und aus schuldiger Dankbarkeit fortfahren.

Seckendorf.

Lassen Sie! die großen Geister sind immer in Opposition mit denen kleinen gewesen. Genug, daß unser gnädigster Kaiser den großen Geist Ew. Excellenz nach Gebühr zu ästimiren weiß. Ich sage nach Gebühr, denn eine simple gülone Kette bekommen auch wohl Couriere; aber ein solches Ehrengeschenk mit einem Medaillon, als das gegenwärtige, conferiren Se. kaiserliche Majestät nur Gesandten, Ministern und andern hohen und distinguirten Personen, wie Ew. Excellenz.

Gundling (wie oben).

Ach welche Ehre! Es würde mir das größte Plaisir machen, wenn ich je occasion hätte, mich gegen Se. Majestät zu revangiren.

Seckendorf.

Dazu könnte sich vielleicht schon heute Abend Gelegenheit finden.

Gundling.

Ich bitte nur zu commandiren.

Seckendorf.

Denken Sie sich! Ihro Excellenz lieben unsern braven König, wie wir Alle. Da hat nun sein Schwager Georg

von Engelland sich neulich an öffentlicher Tafel und in Gegenwart des kaiserlichen Gesandten auf eine so ehrenrührige Weise über Se. Majestät expliciret, daß ich es gegen mein Gewissen halte, diese malitiöse Aeußerung dem Könige zu verschweigen, aber sie ihm doch selbst nicht hinterbringen mag, weil es meinem Kaiser für Neid und Rachsucht könnte ausgeleget werden.

Gundling.

Pergas, pergas Nathanael — Ihro Excellenz machen mich sehr curieux.

Seckendorf.

Da dachte ich denn, wenn Sie, mein wertheſter, sich ein wenig benebelt stellten, etwa den Degen zögen, in die Tapete stächen und auf Georg von Engelland schimpften; so würde Se. Majestät bald fragen, was passire, und dann könnten Sie mit lallender Zunge sagen: der König Georg hätte neulich an öffentlicher Tafel sich also über Se. Majestät expliciret: mein Bruder der preußische Unterofficier und des heiligen römischen Reiches Erzsandstreuer hat neulich seinen Kronprinzen als einen Rekruten traktiret, dafür will ich aber auch meinen lieben Bruder nächstens wieder als Unterofficier traktiren.

Gundling (zurücktretend).

Parbleu, das ist doch ein wenig rigoureux.

Seckendorf.

In scheinbarlicher Trunkenheit nicht. Wird der König heftig und fraget, von wem Sie die Nachricht haben, so sagen Sie von Grumbkow.

Grumbkow.

Von mir? — Sind Sie des Teufels Seckendorf?

Seckendorf.

Nun laſſen Sie's gut ſein, Sie wiſſen nicht, was ich dabei intendire. Sie aber zeigen dann wieder auf mich, als erſten Ausſager, und ich hole den Brief unſers Geſandten als Belag aus der Taſche. (Zu Gundling) Nun darf ich auf Ew. Excellenz rechnen? Die Sache iſt zu empörend, um ſie dem Könige verſchweigen zu können.

Gundling.

Ei nun, höchſtens risquire ich eine Jacke voll Schläge, und die kömmt freilich gegen ſolche Ehre nicht in Consideration.

Seckendorf.

Gut; dann legen ſie aber auf kurze Zeit noch die Kette ab (denn ſonſt könnte man etwas Arges ſoupconniren) und warten draußen, bis die langen Grenadiere wieder aus dem Zimmer kommen, die ich heute Abend dem Könige zum Geſchenk von des Kaiſers Majeſtät bringe. Dann treten Sie mit Ihrer Acte ein und da Se. Majeſtät wahrſcheinlich aufgeräumt über dieſes Geſchenke ſein werden, risquiren Sie dann um ſo weniger.

Gundling.

Admirable, ſehr fein gedacht, ja, ja, dann risquire ich am wenigſten, wenn er große Kerls gekriegt. (Er nimmt die Acten wieder auf.)

Seckendorf.

So kommen Sie, und lassen Sie uns Alles vorbereiten.

(Beide ab.)

Grumbkow (allein).

s'Bleibt ewig wahr: hat der Teufel erst den kleinen Finger, hat er auch schon die ganze Hand. O braver Friedrich Wilhelm, wärst du nicht so karg; ich bliebe dir getreu bis in meine Sterbegrube. Doch meine armen 10 Kinder schreien nach Brod, ich muß, ich muß, und sollt' ich mit der Hand auch den Kopf dahin geben! — (Bleibt gedankenvoll stehen.)

Fünfte Scene.

Der König, Fürst Leopold von Dessau, Buddenbrock und mehrere Officiere.

König zu Dessau.

Also schon heute Nachmittag wieder arriviret?

(Er wird Grumbkow gewahr.)

Bon soir Grumbkow, hat Er Seckendorf schon gesprochen?

Grumbkow.

Ja Ihro Majestät, das heißt im Vorbeigehn und auf wenige Augenblicke.

König.

Na, hielt er so viel von mir, als ich von ihm; so hätt'

er sich längst bei mir gemeldet. (Zu den Herren) Setzt Euch messieurs! (Man setzt sich.)

Grumbkow.

Er wird sich noch heute Abend die Ehre geben Ew. Majestät im Tabacks-Collegium aufzuwarten.

König.

Gut, gut, es soll mir ein Plaisir sein. Nun messieurs, greifet zu der Mousquete und ladet mit dem neuen Pulver. (Er langt mit den Uebrigen zur Pfeife.)

Dessau.

Ist dies wirklich von dem verdammten Vierradner, Ihro Majestät, 3mal ums Leib für einen Groschen?

König (sich Bier in einen Krug zapfend).

Ich hoffe, daß weder mein Bier noch mein Taback so stark ist, um einen so großen Kriegeshelden als Ihro Liebden, unter den Tisch zu stoßen. (Jeder zapft sich Bier.)

Dessau.

Das können Ihro Majestät nicht wissen. Ich sehe überhaupt nicht ein, weshalb wir das vermaledeite Zeug rauchen sollen, und Ew. Majestät das ganze Tabacks-Collegium wollen vomiren lassen. Die Fabriken werden dabei nicht gewinnen, höchstens der Doctor und Apotheker.

Officier.

Wir haben ja noch Vorrath von dem schönen holländischen Canaster, mit dem Ihro Majestät uns sonst regaliret.

König.

Raisonnir' Er nicht; den wollen wir uns aufheben und

erst sehen, wie dies abläuft. Was wollten die Fabriken nicht dabei gewinnen Dessau? Heißt es erst im Lande: der König und seine Generale rauchen im Tabacks-Collegio Vierradner; so wird man es uns bald nachmachen, und seh' Er, dann bleibet ja das Geld im Lande. Im Uebrigen hab' ich den Kneller hier auch noch fürs Erste stark mit holländischen Blättern mischen lassen, um Euch peu à peu daran zu gewöhnen und ich selbst nur will Euch von heute ab, mit einem guten Exempel fürgehen und den reinen Vierradner stopfen. — Was ist das Buddenbrock? Er hat ja die Pfeife liegen lassen und sitzet so traurig? Ach alter Freund hat Er auch einen bösen Sohn? —

Buddenbrock.

Gott sei gedankt, den habe ich so wenig, als Ihro Majestät ihn haben.

König.

Da sind wir wieder mit einem Male bei dem alten Text arriviret. Wollte Gott, es wäre also. Aber die Lüge Buddenbrock, die Lüge! Seh' Er: die erste Sünde Adams und Evas im Paradiese war eine Lüge und aus der Lüge gehen bis dato noch immer alle Sünden herfür. Wäre der Fritze nicht so verlogen und falsch, hätte ich noch Hoffnung an ihm, aber so ist alle meine Hoffnung zu Ende.

Buddenbrock.

Er wird sich sicherlich bekehren. Und wie ich vernommen, hat er Ew. Majestät ja auch schon um das Nachtmahl bitten lassen.

König.

Daraus seh' Er eben die neue Falschheit. Das hat er blos gethan, um mich zu flattiren; sonst frägt er den Henker nach dem lieben Nachtmahl. Messieurs gläubet mir, ich kenne den Fritze am besten und wiederhole, was ich schon öftermalen gesaget: „l'atheisme sera placé un jour sur le thrône.“

Buddenbrock.

Aber die vielen Tugenden Sr. Königl. Hoheit! —

König.

Par exemple, daß er ein Querpfeifer und Poete ist, nicht wahr? Ach ich habe ihn genug inspiciret, aber da führet mir der Teufel doch den Duhan und die andern französischen Canaillen her, daß sie mir den braven Jungen heimlich mit ihrem Gift inficiren. Hätte ich meiner ersten Intention gefolget, als ich solches verspürete; so hätte ich ihn bei einem tüchtigen Amtmann die Landwirthschaft erlernen lassen und nachgehends hätte ein Cameralist ihn in allen ökonomischen und Civilen Affairen auch theoretice informiren sollen; dann wären ihm vielleicht die französischen Mücken vergangen und er wäre ein tüchtiger Kerl geworden, aber messieurs ich war schwach genug meiner Frau zu folgen, deren Hochmuth solches nicht zuließ, und den Fritze am Hofe zu behalten.

Buddenbrock.

Aber Se. Königl. Hoheit haben doch veritablement viele reelle Tugenden und einen sehr ingenieusen Kopf.

König.

Können mir alle nicht helfen ohne die Gottesfurcht. Jedermann ist die Gottesfurcht nöthig, aber einem Könige ist sie nöthiger, denn das Salz in der Suppen. Denn die souveraine königliche Gewalt, die kein Gesetz und keinen Richter über sich hat, läuft ohne Gottesfurcht zum Teufel, wie ein Pferd ohne Zügel.

Buddenbrock.

Indessen wollen Ihro Majestät erlauben —

König.

Raisonnir' Er nicht weiter, und halt' Er nach gerade das Maul. Er mag wohl wissen, wie einem Vater zu Muthe ist, aber wie einem Könige zu Muthe ist, das weiß Er nicht. Ich werde nie meinem armen Volk einen gottlosen und effeminirten Kerl zum König geben. Wie könnt' ich das einmal vor Gottes Thron verantworten? Wer seinen Vater belügt und betrügt und betrübt, der wird es einst mit seinem Volke auch nicht besser machen. Kurzum, das neue Kriegsgericht tritt morgen frühe zusammen, und ich hoffe, Jedermann wird seine Schuldigkeit thun.

Dessau.

Wir werden nicht verfehlen gnädigster Herr. Aber jetzo bitte ich Ew. Majestät, dies Gespräch abzuthun, welches Sie so echauffiret. Wo mag Gundling heute Abend bleiben, wo ist der Narr?

König.

Ja wo ist der Narr? ich habe ihn expreß herbestellet, um mich einen Augenblick auf andere Gedanken zu bringen,

und da gerathe ich nun wieder, ich weiß selber nicht, wie es kömmt, mit einem Male in den alten Text hinein. Ach Absalon, Absalon, mein Sohn, mein Sohn! (Er stützt den Kopf und legt die Pfeife fort.)

Sechste Scene.

v. Seckendorf gefolgt von 25 großen Kerlen in Grenadieruniform kommt mit blankem Degen hereinmarschiert. Ueberraschung; Alles springt empor.

v. Seckendorf.

Halt, präsentirt das Gewehr! (es geschieht)

(Zum König gewendet, indem er den Degen senkt)

Mein allergnädigster König. Se. Majestät der Kaiser macht sich das Plaisir, Allerhöchstdenenselben durch mich einige große Kerls zu schicken, die er gleich für die Garde einmontiret.

König (ihn umarmend).

Ha unser liebe Kaiser. Willkommen Seckendorf, ich habe auch schon nach Ihm mich erkundigt. — Wo ist Er so lange geblieben Herzensfreund! Ha welche schöne Kerls, alle wie aus dem Ei gepellet; gebt mir geschwinde einen Schemel! (Er setzt ihn gegen den größesten und hebt den Arm gegen dessen Kopf in die Höhe) Wetter, welch ein Kerl! wie lang bist du mein Sohn?

Kerl.

Zweiundzwanzig Zoll zwei Striche, Ihro Majestät.

König.

Zweiundzwanzig Zoll zwei Striche? Herzensjunge, dann kommst du in der Fronte ja gleich nach Homann! (Ihm die Wangen kneifend) Wie heißt du mein Sohn?

Kerl.

Krüger.

König (vom Schemel steigend).

Na du sollst es gut bei mir haben Krüger und ihr sollt es Alle gut bei mir haben, (indem er die Fronte entlang geht) Wetter, welche Kerls, ich glaube der kleinste ist nicht unter 15 Zoll.

Seckendorf.

In der That haben Ihro Majestät die Länge dieser Kerls ganz richtig taxirt, der kürzeste ist gerade 15 Zoll lang.

König.

Ich bin Sr. kaiserlichen Majestät und Ihm sehr obligiret. Aber wo hat Er alle die schmucken Kerls hergekriegt? Wetter, welche Kerls, das Herz im Leibe kann Einem dabei lachen!

Seckendorf.

Se. kaiserliche Majestät haben in allen Dero Erbstaaten Jagd darauf machen lassen und den Krüger bin ich so glücklich gewesen auf meinem Gute Meuselwitz zu attrapiren und für Ew. Majestät zu werben.

König.

Tausend Dank, tausend Dank, ich werde mich zu revangiren suchen, wenn ich kann. (Zu den Soldaten) Nun Ihr

wollt doch Alle freiwillig unter meine lieben blauen Kinder gehn?

Kerle (im Chor).

Ja, das wollen wir!

König.

Na, Ihr sollt es dafür, wie gesaget, auch gut bei mir haben. Geht fürs Erste nur unten bei meinem Koch. Er soll Euch Abendbrod und jedem einen Krug Moll geben. Mögt Ihr Ducksteiner oder schwedisch Bier lieber; so dürfet Ihr es ihm nur sagen. Ich werde nachgehends schon Ordre geben, wo ihr bleiben sollt. (Die Kerle marschieren ab.)

König fortfahrend zu Seckendorf).

Nun setz' Er sich, nun setz' Er sich hier oben bei mir, und stopf' Er sich eine Pfeife. Doch 's ist wahr, Er raucht nicht, na, so nehm' Er sie wenigstens in den Mund und thu' Er so, wenn Er auch nur kalt raucht; es plaudert sich bei der Pfeife noch einmal so gut. — Was macht denn unser gnädigster Kaiser?

Seckendorf.

Er ist wohl und hat seine faveur für Ew. Majestät noch insonderheit durch dies eigenhändige Handschreiben ausgedrückt.

König (aufstehend und den Brief küssend.)

Messieurs, ein eigenhändiger Brief von unserm allergnädigsten Kaiser!

(Alle stehen auf. Pause.)

König (nachdem er ihn gelesen in größter Freude).

Ha, hab' ich doch immer gesagt: unser gnädige Kai-

ser! Denkt Euch messieurs, nun geben Seine kaiserliche Majestät mir endlich die bestimmte Versicherung, mein Haus mit Jülich und Berg belehnen zu wollen. —

Alle (die Krüge aufhebend)

Es lebe unser allergnädigster Kaiser!

König.

Ja das sage ich auch. (Man stößt mit den Krügen an.) Einen Kaiser müssen wir in Deutschland haben messieurs. Wie sollt' es werden, wenn jeder kleine Fürst, der kaum zehn Mann auf die Wachparade schicken kann, Land und Leute nach eigenem Gutdünken schinden und plagen wollte, absonderlich in unserer Zeit, wo die Herren die alte Gottesfurcht einer nach dem andern ausziehen, wie eine alte Montirung? — Setzt Euch wieder messieurs, setzt Euch. (Es geschieht.)

Seckendorf.

Und eben weil mein allergnädigster Kaiser die alte fromme, getreue und deutsche Gesinnung Eurer Majestät kennet, wünschet er nichts mehr, als Ihnen durch diese Belehnung ein Zeichen seiner hohen estime zu geben, und hoffet sicherlich, daß Ew. Majestät nunmehro auch gegen die Feinde des heiligen römischen Reiches mit ihm in eine alliance zu treten, nicht länger anstehen werden.

König.

Darüber wollen wir morgen sprechen cher Seckendorf; dieses verstehet sich nunmehro von selbsten. — Ich bin ein deutscher Fürst und kann ich die Einigkeit in Deutschland mainteniren, will ich gerne unten an auf der Fürstenbank

sitzen. Und sind wir Deutsche nur einig, soll uns der Teufel aus der Hölle nicht den Zopf besehen, am allerwenigsten Engelland und Frankreich. Noch einmal messieurs! Die deutsche Einigkeit!

Alle.

Ja die deutsche Einigkeit! (Sie stoßen an.)

Siebente Scene.

Gundling, Vorige.

Er trägt die Acten wieder auf der Schulter und geht in dem alten Walzenschritt, thut aber zugleich dabei, als ob er taumele.

König.

Da kommt der Narr. Er wird heute Abend sein Plaisir haben Seckendorf; denn wahrscheinlich giebt es viel Amüsantes. (Zu Gundling) Der Schelm ist wohl wieder im Schloßkeller gewesen. Wart' Er, ich werde Ihm bald 'mal wieder die Jacke ausklopfen, das wird wohl auf ein acht Tage helfen.

Gundling.

Ich bin absonderlich charmiret, die schwere Arbeit, so Ihro Majestät mir aufgetragen, nunmehro nach Jahr und Tag zu einem glücklichen Finale avancivet zu haben, und hoffe ich, daß Eure Majestät mir für sothane Arbeit (er wirft die Acten an die Erde) wohl ein Schlückchen akkordiren können.

König.

Na was hat Er denn?

Gundling.

Meine propositiones, wie die Gelehrsamkeit in Dero Königlichen Landen in eine sonderbare Gloire und estime zu bringen sei. Solches habe kürzlich hierinnen fürgestellet, auch ein Register elaboriret, damit Ihro Majestät selbsten eine commode Notiz davon nehmen können.

König.

Grumbkow hat mir schon vorläufig davon gesaget, wiederhol' Er 'mal seine Propositiones, aber ganz kurz, was meinet Er denn?

Gundling.

Zum ersten, daß Ihro Majestät mich nicht mehr als einen Narren traktiren.

König (lachend).

Das dacht' ich wohl! Er ist auch gerade die Hauptsache. Nur weiter im Text, das wird von seiner Aufführung dependiren.

Gundling.

Zum andern, daß Ihro Majestät Dero Jugend auf denen Gymnasiis und Lyceis nicht ehender gestattet, eine hohe Schule zu besuchen, bis sie zum mindesten das 25ste Jahr zurückgeleget, und sich in allen nützlichen Studiis exerciret.

König.

Was Teufel, dann müssen sie ja heirathen, wie sollen sie sonst ihre Kinder groß ziehn? Er vergißt, daß das menschliche Leben nicht ewig währet. Was sind das denn für nützliche Studia, so sie bis dahin treiben sollen?

Gundling.

Man hat bis dato nur auf denen Gymnasiis lateinische Exercitia und poemata fabriciret. Es wird aber die Gelehrsamkeit in eine absonderliche Reputation bringen, wenn man auch anhebet, griechische und hebräische Exercitia und poemata zu elaboriren, item die Lehre von denen Akzenten ganz genau traktiret.

König.

Was sind die Akzente für Chosen, weiß das Jemand von den Herren?

Grumbkow.

Kleine Häkchen und Zeichen, absonderlich in der griechischen Sprache, deren Reguln sehr difficil sind, und von denen überdies Niemand mit Bestimmtheit weiß, weshalb sie eigentlich erfunden.

König.

Was Teufel, Niemand weiß, weshalb die Chosen da sind, und Er will die armen Jungen damit quälen?

Gundling.

Aber Ihro Majestät, die Gloire beim Examen! wie werden die lieben Aeltern und Verwandten das Maul und die Ohren aufreißen, wenn sie solches hören, und in welche estime wird dadurch die Gelehrsamkeit gerathen.

König.

Ja wenn die lieben Aeltern und Verwandten solche Narren sind, wie Er. (Alle lachen.)

Gundling (die Achseln zuckend).

Ihro Majestät, es muß doch dahin kommen. Ehe wird

die Gelehrsamkeit nicht in die verdiente estime gerathen, bevorab solches auf denen Gymnasiis geschiehet.

König.

Dann wird es auch wohl dahin kommen, daß nicht mehr die Lehrer die Schüler, sondern au contraire die Schüler die Lehrer prügeln. Das müßte die Gelehrsamkeit erst recht in estime bringen.

Gundling (zurücktretend).

Hah! — Solches wird nimmer geschehen.

Grumbkow.

Sagen Ihro Excellenz das nicht. Wenn die Jungen 25 Jahre alt werden sollen, ehe sie auf die hohe Schule ziehen, könnte so etwas leicht passiren, und sie auch noch über andere Leute dominiren wollen, denn über ihre Schulmeister, par exemple über die Obrigkeit. Aber geschieht dieses auch nicht, so wäre besser proponirt worden, denen künftigen Theologen anstatt des Acuti den Schusterpfriem handhaben zu lehren, damit sie ihren nackten barfüßigen Kindern einst selber die Schuhe besohlen könnten, wie denen künftigen Advokaten anstatt des Circumflexi die Hohlhubel, um sich im Voraus das Tischlerlohn für ihren eigenen Sarg zu verdienen, wenn sie, wie öfter, nichts weiter verdienen können, dieweil ihrer so viele umherlaufen, ohne ein Aemtlein zu ergattern.

König.

Dabei fällt mir ein: wissen die Herren, daß die hiesigen Advokaten mich gebeten, denen Drechslern das Advokaten-

machen zu verbieten? Solches bedeutet nämlich kleine Püpplein, so sie in derer neuen Tracht der Advokaten fabriciren.

(Man lacht.)

Dessau.

Und was wollen Ihro Majestät ihnen antworten?

König.

Ich habe ihnen geantwortet: da ich in Erkundigung gezogen, daß die Drechsler mich selber fabricirten, könnten sie auch so viele Advokaten fabriciren, als sie wollten.

Gundling (ungeduldig).

Aber Ihro Majestät das Beste habe ich noch in petto.

König.

Na so sag' Er, aber kurz —

Gundling.

Item muß das studium etymologicum auf denen Gymnasiis mit aller Gewalt forciret werden. Dadurch allein kann die Jugend schon an die zehn Jahre aufgehalten werden und länger, ehe sie capable wird, die hohe Schule zu besuchen. Solches Studium wird insonderheit dazu dienen, unsere pöbelhafte deutsche Sprache aufzuputzen, so bis dahin nur einige lateinische Wörter recipiret; alsdann aber auch mit semitischen, griechischen, gothischen, angelsächsischen, isländischen, slavonischen etc. Wörtern sich ausstaffiren und aufschildern wird.

König.

Warum auch nicht mit kirgisischen und grönländischen? Ich ärgere mich immer schon, wenn mir ein französisches Wort echappiret (hat der Teufel nicht schon wieder eins da?) —

und Er will seiner lieben Muttersprache gar eine Narren jacke umhängen, so bunt, als seine eigene?

Gundling.

Aber Ihro Majestät, dahin muß es doch kommen. Exempla sehen Ihro Majestät an denen Philosophis. Wenn diese blos ihre pöbelhafte Muttersprache cultivireten, würden sie wenig ästimiret, aber nun sie solche bestens mit lateinischen und griechischen Wörtern ausflicken, stehen sie bei männiglich in großer Reputation.

König.

Aber ich verstehe Ihn noch immer nicht recht. Was meinet er eigentlich mit dem Studium ety — —

Gundling (corrigirend).

Etymologicum Ihro Majestät, will sagen, daß die Jugend nicht blos weiß, wie ein Wort heißet, sondern auch, wie es deriviret und abgeleitet wird; par exemple provincia wird deriviret von procul vincere d. i. in der Ferne besiegen; lucus der Hain a non lucendo d. i.; von einem Ort, der nicht leuchtet.

König.

Was Teufel und das sollen alle jungen Leute auf denen Gymnasiis lernen?

Grumbkow.

Am Ende auch wohl die jungen Officiere?

Gundling.

Für diese wäre ein solches exercitium absonderlich zu recommandiren.

Deſſau.

Na hör' Er, werd' Er hier nur nicht impertinent, ſonſt ſchmeiß ich Ihn noch am Ende aus der Thüre.

König.

Wozu kann aber ein theologus, Juriſte oder medicus heute oder morgen alle dieſe Chosen gebrauchen?

Gundling.

Gebrauchen kann er ſie zwar nicht, Ihro Majeſtät. Aber die Gloire beim Examen! Wie werden die lieben Aeltern und Anverwandten das Maul —

König.

Halt Er ſelbſt das Maul. Er närriſcher Schelm. Will Er mein ganzes Volk zu Schulmeiſtern machen? Sieht Er denn nicht ein, wenn Grumbkow par exemple einen Jungen hat, der Officier werden will und ihn bei ſeinem pastori in Penſion giebet, ſieht Er nicht ein, daß ein vernünftiger Paſtor ihm keine Homileticam und andere Chosen beibringen wird, die er nie gebrauchen kann; — und die Schulmeiſter ſollen denen theologis, Juriſten und medicis ſolch dummes Zeug beibringen, was ſie im Leben nicht gebrauchen, und woraus nur ein eingefleiſchter Pedante wie Er, Honig ſauget? —

Gundling.

Aber Ihro Majeſtät die Gloire beim Examen! — Dahin muß es doch kommen, wenn die Gelehrſamkeit in estime gerathen ſoll. Auch bitte Allerhöchſtdieſelben wohl zu conſideriren, daß nicht blos proponire Etymologiam latinam, ſondern auch germanicam zu traktiren und die liebe

Jugend zu belehren, daß par exemple Nase von nasus, Sessel von sella deduciret werde.

König.

Na, ich habe heute Morgen einen Fuchs in Wusterhausen geschossen, wovon kommt denn Fuchs her?

Gundling (frendig).

Quod bene sit ominatum! Ist es nicht absonderlich messieurs, daß ich daſſelbige Wörtlein in meinem tractatu, ni fallor, pagina 2798 applicirte. Das kommt offenbar ex graeco Ihro Majestät, und zwar von dem Wörtlein alopaex oder alopix.

König.

Na messieurs dies müssen wir noch anhören, ehe wir ihn aus der Thüre schmeißen. Fahr' Er nur fort.

Gundling.

A ist ein Präfixum, Lo ist auch ein Präfixum. So bleibet nur noch die Sylbe paex oder pix. Da nun aber Regula ist: daß ein Vocalis in den andern metamorphosiret wird, item die tenuis in die aspiratam, so ist paex pix pox pux gleich faex fix fox—fux. Da haben Ihro Majestät den Fuchs. —

König.

Den Fuchs sehe ich nicht, aber den Esel sehe ich wohl. O Grumbkow thu' Er mir doch den einzigen Gefallen, und geb' Er dem Narren einen Jagdhieb; mir ist heute Abend nicht darnach zu Muthe.

(Zu den Uebrigen)

à propos messieurs, ich habe mir längst im Stillen fürge-

nommen, 'mal mit Euch nach Frankfurth zu reiſen, und unſern Gundlingium als Canzler der Univerſität publice disputiren zu laſſen: daß die Gelehrten Narren ſeind. Und heute Abend bin ich nur in meiner Intention beſtärket. Wenn alſo 'mal beſſere Zeiten kommen —

Gundling (kindiſch rufend und ausweichend).

Grumbkovi!

König.

Was paſſiret da?

Gundling (wie oben).

Ihro Majeſtät der Grumbkovius picket mich.

König.

Womit picket er Ihn?

Gundling.

Er picket mich mit einer langen Stiefelettennadel.

Grumbkow.

Ich jage ihm blos den acutus in die Wade, den er unſern armen Jungen in den Kopf jagen will. (Man lacht.)

Seckendorf.

Aber Ihro Majeſtät erlauben, daß ich jetzt die Parthie des Herrn Ober-Ceremonienmeiſters nehme. Seine Excellenz ſind offenbar heute ein wenig benebelt, und vergeſſen darum ſicherlich das Beſte, ſo Sie proponiren wollten.

Deſſau.

Er iſt den Teufel beſoffen!

Gundling (ſich beſinnend und plump taumelnd).

Ja ich bin wohl beſoffen!

(Ein Officier steckt ihm von hinten einen Fuß zwischen die Beine, worauf er zu Boden schlägt; man lacht.)

Gundling (sich mühsam aufrichtend).

Das hat der Georgius gethan. Aber wenn der Schalk meinen allergnädigsten König und Herrn als einen Unterofficier traktiren will, dieweil er seinen Sohn als einen Rekruten traktiret, und ihn des heiligen römischen Reiches Erzsandstreuer schimpfiret —

König (im höchsten Zorn aufspringend und den Degen ziehend).

Narr, wer hat dir das gesaget? Sprich, oder es kostet dich dein Leben.

Gundling (wieder vor Schreck niederfallend).

Ihro Majestät ich bitte um Pardon, solches hat mir der Grumbkovius gesaget.

König.

Grumbkow ist das wahr?

Grumbkow.

Leider ist es wahr, ich hab' es hier von Seckendorf.

Seckendorf (zu Grumbkow).

Es ist entsetzlich, daß Ihro Excellenz solches wieder ausgeschwätzet. Ich sehe wohl, ich muß mich in Zukunft vor Ew. Excellenz mehr caviren. (Zum Könige) Ja, Ihro Majestät es ist leider wahr. Solche Rede hat George der andere gegen Ihro Majestät an öffentlicher Tafel und in Gegenwärtigkeit unsers Gesandten gethan, und habe ich, wie ich gläube den Brief noch in der Tasche. (Sucht umher.)

König.

Geschwinde den Brief, ich muß mich des Todes ärgern, geschwinde den Brief!

Seckendorf (ihn übergebend).

Ich bitte unterthänigst um Verzeihung.

König (nach kurzer Pause den Brief auf die Erde werfend und im höchsten Zorn umhergehend.)

Ha der Schurke, der Schelm, der elende Comödiant. —

Seckendorf.

Ich bitte unterthänigst um Verzeihung Ew. Majestät solchen chagrin gemacht zu haben. Aber ich hielte es für meine Pflicht mit Grumbkow darüber zu conversiren, und in consideration zu ziehen, ob und wie solche Schandthat Ew. Majestät am besten zu insinuiren, und da muß er solches gegen den Gundling ausschwätzen, daß es so plump zu Tage kömmt, wie geschehen.

Grumbkow.

Mein Gott, der Gundling arrivirte ja gerade darüber, als Sie mir solches sagten. Und da er Etwas davon gehöret und mich nachgehends mit vielen Fragen molestirete, hielt ich es fürs Beste ihm die Wahrheit zu sagen.

König (umhergehend).

Warte du Schelm von Comödiant!

Seckendorf (zu den übrigen Herren).

Ja, es ist entsetzlich messieurs, wenn man bedenket, daß die Hochzeit seiner beiden Kinder mit dem erlauchten preußischen Hause — — —

König (stille stehend und ihn mit Heftigkeit unterbrechend).

Mit der englischen Hochzeit ist es nunmehro ganz aus. Es komme auch mit dem Fritze wie es komme: Unterstehe sich keiner von Euch, mir in Zukunft mehr von der Englischen mariage zu sagen.

Seckendorf (vor sich).

Hab' Dank o Gott, jetzt ist Oesterreich, jetzt ist Europa gerettet.

König.

Gute Nacht messieurs, das Tabaks-Collegium ist geschlossen; à dieu, macht daß Ihr zur Ruhe kommt.

(Alle erheben sich schleunigst und folgen Gundling, der sich bereits heimlich entfernt hat.)

Achte Scene.

König allein, gleich darauf die Königinn.

Und solchem Schelm sollte ich meine Kinder geben und seine Kinder nehmen? Warte du Comödiant, wenn ich dich blos auf der Mensur hätte, wie einst in Hannover, ich wollte dir die Prime geben, daß ganz Engelland zittern, Schottland vor Lust nach dem Dudelsacke tanzen und Irland mich zu einem neuen Heiligen creiren sollte. (Legt die Hand an den Degen.)

(Die Königinn tritt entrüstet ein.)

König (ihr entgegenrufend).

Na, Sie kommt auch gerade zu rechter Zeit, was will Sie?

Königinn.

Ich habe mit Erstaunen gehöret, daß Ihro Majestät die engelische Doppel-Mariage nunmehro öffentlich aufgekündigt haben. Der schändliche Seckendorf —

König (stille stehend).

Woher weiß Sie das?

Königinn.

Ich wollte eben in meinem chagrin über des Kronprinzen Liebden zu Ew. Majestät gehen, als —

König.

Also schon wieder gehorchet, wie gewöhnlich. Ich muß mich zu Tode ärgern, ich bin von Spionen umgeben und mein eigen Weib ist der größeste. (Umher gehend.)

Königinn.

Wenn Ihro Majestät die Königliche Tochter Georg des ersten wie eine Dienstmagd traktiren, und meine, wie Ihre Kinder an Oesterreichs kleinste Vasallen verkuppeln wollen, ist mir solches nicht zu verdenken. Dann hätten Ihro Majestät Dero Königlichen Kindern lieber gleich ein Landfräulein und einen Landjunker aussuchen sollen.

König.

Das sage ich, und zu dem Allen kommt noch der Hochmuth! — Höre Sie, ein sorgenloser Landjunker ist mir lieber denn ein verrathener und sakrificirter König. Ich will Ihr was sagen Fiekchen, Sie kann gar nicht wissen, ob ich

nicht auch noch einmal Landjunker werde und Sie eine Landjunkerinn.

Königinn (zurücktretend).

Mon dieu je suis surprise à la mort. Was wollen Ihro Majestät damit sagen?

König.

Daß Sie nicht raisonniren soll, sondern in sich gehen und bedenken, daß Sie fast allein an allem Malheur schuld ist, welches über uns hereinstürzet.

Königinn (lachend).

Ha, ha, ha, also auch wohl an dem Malheur mit dem Kronprinzen?

König.

Daran eben recht. Denn wenn Sie auch bis dato leugnet um seine schändliche Flucht gewußt zu haben, obschon ich es doch gläube — wer war es, der das redliche Gemüthe des braven Jungen so verderbet, denn Sie alleine? Hat Sie ihn nicht von einem General zum andern geschickt und bald diesen envoyé aushorchen lassen, bald jenen, Summa: Niemand anders, denn Sie, hat das Fundament zu seiner Falschheit geleget, die nunmehro sein und unser aller Verderben ist.

Königinn (ihren Zorn verbeißend und hehnisch lachend).

Und was wollen Ihro Majestät nun mit dem braven Jungen machen? Ich höre, daß das Urtel Ihnen nicht genüget.

König.

Ich werde mit ihm machen laſſen, was das Recht und die Pflicht von mir prätendiren.

Königinn.

Die Grauſamkeit und die Tyrannei, das wären die rechten Wörter geweſen.

König.

Raiſonnir' Sie nicht; ich will Ihr nicht rathen noch ein Wort zu ſprechen. Geh' Sie in Ihre Zimmer, es iſt ohnedies nachtſchlafende Zeit.

Königinn.

So bleibet mir nichts übrig, als meinen Königl. Bruder Georg den andern um secours anzurufen.

König.

Ja, laß Sie Ihren Bruder Braunkohl nur kommen, ich werde ihm den Unterofficier ſchon anſtreichen und ihm die preußiſche Couleur vor die Stirne malen, daß er ſie im Leben nicht wieder abwiſchen ſoll. Ab.

Königinn (heftig).

Tyranne!

Neunte Scene.

Königinn, gleich darauf Ewersmann.

Ewersmann.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelmine liegen in Krämpfen.

Königinn.

So weiß sie's auch schon — o Gott ich unglückselige Mutter! (Folgt Ewersmann.)

Ende des I. Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer im Schloß.

Erste Scene.

Königinn, Buddenbrock.

Buddenbrock.

Ich wollte mich in Unterthänigkeit informiren, wie sich Ihro Königliche Hoheit, die Prinzessin Wilhelmine befinden?

Königinn.

Ich danke Ihm, lieber Buddenbrock. Es stunde schon besser mit ihr, dieweil sie sich genereuse in ihr Schicksal ergeben, und auf den geliebten Prinzen von Wales nach dem Willen des Papa renonciret, aber der trouble heute über das Todesurtel des Kronprinzen hat sie schwächer gemacht, denn sie vorhero gewesen. Ach Buddenbrock was habe ich ihm gesaget, ach Buddenbrock, Buddenbrock, was haben wir seit gestern erlebet?

Buddenbrock.

Todesurtel oder nicht, ich bleibe bei meinem Sentiment. Der Herr ist nicht so arg, als die argen Richter, so es aus Feigheit und Augendienerei gesprochen.

Königinn.

Sag' Er das nicht! Er wird es mit dem Fritze machen, wie der Zaar Peter mit seinem Sohn Alexei.

Buddenbrock.

Nein, nein, nein, der Herr ist kein Peter.

Königinn.

Viel besser ist er auch nicht; denn wenn es dem Herrn auch nachgehends leid wird, so weiß Er, cher Buddenbrock, daß mein Mann Alles übereilet, und was er sich fürnimmt, das muß in 24 Stunden executiret sein. Ach vielleicht lieget mein lieber Fritze jetzunder schon in seinem Blute, ach ich arme elendigliche Mutter! (Weint.)

Zweite Scene.

Prinzessin Wilhelmine langsam herintretend. Vorige.

Königinn (ihr entgegenrufend).

Mienchen, Mienchen um Gottes willen, du bist ja aufgestanden, was soll dieses doch bedeuten?

Wilhelmine.

Ich muß, ich muß, meine allergnädigste Mama, da lesen Sie den Brief von Fritze. (Setzt sich auf ein Canape.)

Königinn.

Wo kömmt dieſer Brief mit einem Mal her?

Wilhelmine.

Ich weiß nicht, er iſt mir in meinem Bette in dieſem moment übergeben.

Königinn.

Leſ' Er, lieber Buddenbrock, leſ Er. (Sie ſetzt ſich zu ihrer Tochter und ergreift theilnehmend ihre Hand.) Wie geht's mein Herzenskind?

Wilhelmine.

O Mama, nun iſt alles aus; todt, todt, wären wir Beide doch auch nur erſt todt!

Königinn.

Um Gottes willen, was iſt geſchehen? ſo leſ' Er doch Buddenbrock.

Buddenbrock (leſend).

Meine theuerſte Schweſter!

Der Tyranne hat mich in dieſer Nacht die mariage mit meiner vielgeliebten Prinzeſſin Amalia durch zween ſeiner Knechte abſchwören laſſen. Dieſes iſt die größte Sünde, ſo ich jemalen begangen, dieweil es die größte Feigheit iſt, und ercuſiret mich nicht meine Kränklichkeit und foiblesse, noch das Blut von meinem Katt, welches, ſo zu ſagen, noch auf meinen Kleidern beklebet. Aber ich will ſolches an mir ſelbſten rächen. Dann, wenn der Tyranne mich zum Tode condemniret, wie zu erwarten ſtehet, ſo will ich kein Härlein mich ſoumettiren, er möge mich nun köpfen, rädern oder ſpießen laſſen. Dieſes iſt die gerechte revanche, ſo ich mei-

ner vielgeliebten Prinzessin für meine Feigheit schuldig bin und mir nunmehro selbsten diktire. Thu' auch also meine allerliebste Schwester, und schwöre Deinem Prinzen nicht ab, wenn es nicht schon geschehen. Beschäme Deinen timiden Bruder, und zeige, wie ich längstens persuadiret bin, daß Du courageuser bist, als dein

sehr miserabler Bruder

Frederic.

Königinn (die Hände zusammenschlagend).

Allbarmherziger Gott, wenn der König von diesem Trotz erfähret; so ergehet es dem Fritze noch heute wie Katt, und die ganze Welt kann ihn nicht mehr erretten.

Wilhelmine.

Hab' ich es nicht gesaget? ach wenn wir Alle doch erst todt wären!

Königinn.

Rath' Er Buddenbrock, rath Er!

Buddenbrock.

Wir müssen sehen, daß Se. Majestät den Prinzen pardonniret, ehe denn er seinen Trotz in Erfahrung ziehet, dieweil, wenn er seine Königliche parole einmal gegeben, er sie auch halten wird. — Wir Generals haben uns überdies fürgenommen, Se. Königliche Majestät in Corpore zu bitten, den Kronprinzen zu pardonniren. Und sollte solches erst nach der Parade geschehen, — — aber ich will geschwinde laufen und sie anhero rufen, ehe denn der König vielleicht von Cüstrin aus von solchem Trotz avertiret wird.

Königinn.

Gut, gut, mein lieber Buddenbrock, und ich will unterdessen sehen, daß ich sein Herze auch erweiche, und mit meinen jüngsten Kindern einen Fußfall vor ihm thun.

Wilhelmine.

Meine gnädigste Mama, das wird uns Alles nicht helfen, ich muß selber nach Cüstrin und den Fritze umstimmen. Ihro Majestät wissen, wie sehr er mich liebet.

Königinn.

Wie? du in deiner Krankheit?

Wilhelmine (sich aufrichtend).

Ei was Krankheit, Krankheit, ich bin nicht mehr krank, wenn ich meinen lieben Bruder erretten kann. Der miserable Leib soll der Seele sich schon soumettiren. (Ganz aufstehend.) Ich bin nicht mehr krank, meine gnädigste Mama, bestellen Sie mir nur heimlich eine Kalesche; ich bin nicht mehr krank. Der Münchow ist ja Fritzens Freund und durch den Plafond seines Zimmers kann man sich heimlich von oben in Fritzens Gefängniß niederlassen. Bitte, bitte um eine Kalesche.

Buddenbrock.

Aber gnädigste Prinzessin, wenn Se. Majestät der König nach Ihnen fräget und Sie sehen will.

Königinn.

Das ließe sich schon präcaviren, wenn sie sonst nur reisen kann. Dann muß man ihm sagen, die Prinzessin schläfet, und im Nothfall sich eine Hofdame für selbige in das Bette niederlegen lassen. Aber kannst du auch reisen, mein Herzenskind?

Wilhelmine.

Ja, ja, ich kann; fühlen Sie meine Hände an, meine gnädigste Mama, sie zittern wohl, aber nicht von dem Fieber, sondern von Sehnsucht, meinen lieben Bruder zu umfahen, und ihn wieder mit seinem Papa zu versühnen. Ach Mutter, wenn mir dieses gelinget! — Ich will nur geschwinde die Kleider anlegen, in welchen er seine allerliebste Prinzessin Amalia zum letzten Male gesehen, und so diese mir auf sein Bitten verehren müssen. (Am Halse der Mutter) Ach, meine gnädigste Mama, wenn mir dieses gelinget; so werde ich im Leben nicht mehr krank! und will gerne einen gemeinen Grenadier heirathen, wenn Papa es haben will.

Ewersmann kommt.

Se. Majestät der König!

Königinn (zu ihrer Tochter).

So möge dich der Engel des Tobias geleiten, wie uns Alle.

(Sämmtlich ab.)

Dritte Scene.

König, Ewersmann.

König.

Wo ist die Königinn, meine Gemahlin?

Ewersmann.

Ich weiß es nicht, Ihro Majestät.

König.

Was macht denn Mienchen?

Ewersmann.

Sie hat annoch ein heftiges Fieber.

König.

Ich muß doch 'mal sehen — (nähert sich der Thüre.)

Ewersmann.

Ich gläube, Ihro Königl. Hoheit werden jetzt ein wenig schlummern.

König (zurücktretend).

Gut; so will ich sie nicht molestiren. Aber was hält Er denn von der Krankheit, selbige ist doch nicht gefährlich?

Ewersmann.

Wie es mir fürkommt, ist solche mehr Herzenskrankheit, dieweil Ihro Königl. Hoheit auf ihren geliebten Prinzen haben renonciren müssen.

König.

Nun wenn ihr weiter nur nichts fehlt als ein Herzensfieber, so bin ich schon zufrieden. Das vergehet, wie der Schnupfen bei jungen Mädchen, wie heftig es auch öftermalen anhebet.

Ewersmann.

Aber Ihro Majestät, es giebet auch einen Stockschnupfen!

König.

Pah! — Sag' Er ihr nur, wenn sie aufwacht, sie sollte sich gute warme Füße halten und sich ein Paar

wollene Strümpfe anziehen, ich würde mich nachgehends auch selbsten nach ihr umschauen.

(Gwerdmann ab.)

Vierte Scene.

Königinn an einer Hand den Prinzen Heinrich, an der andern die Prinzessin Amalia.

Königinn.

Mein allergnädigster König und Gemahl! die unglückseligste Mutter der Erden wirft sich mit ihren jüngsten Kindern zu den Füßen Eurer Majestät und bittet um Pardon für unsern armen Fritze. (Wirft sich ihm zu Füßen.)

König.

Fiekchen, Fiekchen, was macht Sie, stehe Sie auf, ich bin ja Ihr lieber Mann!

Königinn.

Nicht ehr bis Ihro Majestät mir versprochen, ihn zu pardonniren. Ach bedenken Ihro Majestät nicht mehr, als er geboren wurde, wie Sie für großer Liebe ihn also an ihr Herze preßeten, daß eine Hofdame, so daneben stunde, nicht anders vermeinete, als Ihro Majestät würden ihn erdrücken, und das Kindlein aus Ihren zärtlichen Armen riß. Was hat denn diese zärtlichen Arme so umgewandelt, daß sie jetzo den vor Haß erdrücken wollen, den sie einst erdrücken wollten vor Liebe? Meine Arme seind noch diesel-

den zärtlichen Mutterarme, sollten denn auch diese Vaterarme nicht mehr die nämlichen sein. (Sie ergreift die Hand des Königs und will sie küssen.)

König (in großer Bewegung).

Laß Sie Fiekchen, stehe Sie auf, sie weiß nicht —

Heinrich.

Ach mein allergnädigster Papa bring' Er meinen lieben Bruder Fritze doch nicht ums Leben!

König (heftig).

Wer hat dir gesagt du Schelm, daß ich deinen Bruder ums Leben bringen will? — Ich muß mich des Todes ärgern. Sie bringt mich um die Liebe und das Vertrauen aller meiner Kinder; stehe Sie auf, stehe Sie im Augenblicke auf.

(Königinn erhebt sich, während die kleine Prinzessin sich hinter der Mutter verkriecht, der Prinz aber sich unter dem Canape versteckt.)

König (fortfahrend).

Da sehe Sie! (Er nähert sich dem Canape) Komm' nur heraus, alter Kerl, Mutter hat dir was eingebildet, komm' nur heraus.

Heinrich (weinerlich).

Nein, mein allergnädigster Papa haut mich.

König.

Komm' nur heraus, ich haue dich nicht, du sollst exerciren.

Heinrich (wie oben).

Ja, mein allergnädigster Papa haut mich.

König.

Da sehe Sie! (er legt sich vor dem Canape auf die Knie.) Gieb mir nur dein Pätschchen, alter Kerl, und sei vernünftig und komm' heraus.

Heinrich (wie oben).

Nein, nein, nein! —

König.

Da sehe Sie; wie Sie's mit dem Fritze gemacht, so macht Sie's mit dem Heinrich. (Indem er aufsteht.) Das will mir nun ein Soldate werden. Meiner Seele ein schmucker Soldate; desertirt schon vor seinem allergnädigsten Papa. Ein schmucker Soldate, das muß ich sagen!

(Heinrich kommt hervor.)

König (fortfahrend).

Na siehst du wohl, haut dich nun dein allergnädigster Papa?

Heinrich.

Nein! (er springt hinzu und ergreift die Hand des Vaters.)

König (ihn aufhebend und küssend).

Warum läufst du denn vor deinem Papa? Nun richte dich gerade, du sollst exerciren. (Er zieht den Degen und marschirt einige Male mit ihm das Zimmer auf und nieder, zählt eins, zwei ꝛc. Läßt ihn rechts und links und dann halt machen.)

König (fortfahrend).

Na passet sich das nicht besser für einen Soldaten, als wenn er unter den Canape kreucht.

Heinrich.

Ja, ich will mir nur auch erst meinen Degen holen!

König.

Thu' das, mein alter Kerl!

(Prinz ab.)

Fünfte Scene.

Ewersmann, gleich darauf ein Chor von Generälen, worunter Dessau, Grumbkow, Buddenbrock.

Ewersmann.

Sämmtliche Generals Ew. Majestät mit dem Fürsten von Dessau an der Fronte bitten allerunterthänigst um Audienz.

König.

Das hilft nicht, laß Er sie nur herein. (Zur Königinn) Fiekchen jetzt geh' Sie mit dem Kinde nur bei Seite; die messieurs werden wahrscheinlich mit Ihr in Eine Kerbe hauen wollen.

Königinn.

Und Gott gebe, daß der Baum fällt.

(Ab mit dem Kinde.)

König (Betet).

Gedenke mein Gott, daß ich ein Mensch bin, und stärke mich, wenn meine Kniee brechen, auch fürohin die schwere Pflicht zu thun, so du mir auferleget.

(Die Generale kommen.)

Dessau (vortretend).

Mein allergnädigster König und Herr, nachdem nunmehro das Todesurtel über des Kronprinzen Königl. Hoheit gefället, kommen wir sämmtlichen Generals, um Ew. Majestät anzusehen, selbiges nicht executiren zu lassen, besondern als ein gnädiger König und Vater Se. Königl Hoheit zu pardonniren.

König.

Ich danke Euch messieurs für Eure Inclination zu mir und meinem Königl. Hause, muß aber resümiren, was ich Euch schon öftermalen gesaget: daß ich nicht blos ein Vater, sondern auch ein König bin, und wenn ich meinen Sohn als Vater gerne pardonnire, kann ich es doch nimmermehr als König.

Dessau.

Da seind wir in Unterthänigkeit anderer Meinung, denn Eure Majestät seind ein Vasall des heiligen römischen Reiches, und gläuben wir, daß Allerhöchstdieselben Dero Kron- und Kurprinzen nicht sein Leben nehmen können, ohne einen öffentlichen Prozeß vor dem Kaiser und der gesammten Fürstenbank des heiligen römischen Reiches.

König.

Da seind die Herren sehr auf dem Holzwege. Denn wiewohlen ich ein Vasall und Lehnsträger des deutschen Kaisers bin; so bin ich doch ein souverainer Fürst in Preußen, und kann ich meinem Delinquenten nicht in Berlin den

Kopf abhauen lassen, so kann es doch in Königsberg geschehen.

Buddenbrock

(indem er sich die Brust aufreißt und sich zu den Füßen des Königs wirft).

Wollen Ihro Majestät Blut haben; so nehmen Sie das meinige, und stoßen Ihren Degen in mein altes preußisches Herz so lang und tief Eure Majestät nur wollen. Denn so lange ich noch sprechen kann und darf, werde nimmer zugeben, daß Ihro Majestät die Hand an das Leben unsers hoffnungsvollen Kronprinzen legen.

Alle Generale: Gnade, Gnade, Gnade!

König

(indem er die Hand über die Augen wischt).

Messieurs Ihr bringet mich um mein Leben. Steh' Er auf, alter Freund, steh' Er auf. (Er hebt Buddenbrock empor.) Allhier ist ein besserer Ort für Ihn (umarmt ihn.) Pause. Die Generale holen die Taschentücher hervor und wischen sich die Augen. König fortfahrend und seine Rührung unterdrückend:

Nun hör' Er Buddenbrock, nun höret messieurs, was ich Euch fürzustellen habe, damit Ihr nicht gläubet, ich sei ein Tyranne gegen mein eigen Fleisch und Blut. — Sehet, ich bin der erste Diener des Staates, und der Statthalter Gottes, dem ich Rechenschaft von allem meinem Thun geben muß, an jenem erschröcklichen Tage. Wie könnt' ich darum meinem armen Volke einen König geben, von welchem ich voraussehe, daß er ganz in die Fußtapfen derer debauchirten Könige von Frankreich eintreten, ja ärger, denn diese sein Land verschulden wird, inmaßen er schon als Kron-

prinz sein Geld verschwendet und von Christen und Jüden geborget.

Buddenbrock.

Aber Ihro Majestät, das Unglück wird ihn sicherlich corrigiren. Auch hat er ja allbereits reumüthig alle seine Schulden bekennet.

König.

Raisonnir' Er nicht, sondern laß Er mich ausreden. Ob solche Bekenntniß aufrichtig gewesen, wollen wir hoffen, wiewohl ich es noch nicht gläube. Haben nun die französischen Könige ihr reiches Land auf das elendiglichste ruiniret, was will er sein armes Land nicht ruiniren, zumalen er ihnen alles nachäffet, wozu auch die Frauensleute gehören. Messieurs ich will mich nicht rühmen; aber ich bin als ein reiner Junggeselle in meinen Ehestand getreten, wiewohl mir solches öftermalen herzlich sauer geworden ist, wie ich aufrichtig bekenne. Aber ich gedachte immer an das höllische Feuer und habe so das Feuer meiner Sinne gedämpfet. Doch daran gedenket der Fritze nicht, dieweil er nicht daran gläubet, und darum rennet er jeder Schürze nach, wie der Louis thut und mein Nachbar der August es auch nicht besser machet. Und solchen gottlosen, verschwenderischen, effeminirten Kerl, der überdies noch ein ebenso falscher als hochmüthiger Geselle ist, sollte ich meinem armen Volke als einen König hinterlassen? Messieurs könnet Ihr das bei Gott im Himmel verantworten? — ich kann es nicht. —

Deſſau.

Aber Se. Königl. Hoheit ſind noch jung und können ſich ändern.

König.

Wenn er Gottesfurcht hätte; ſo wollt' ich es gläuben, aber ſo gläub' ich es nicht, ſondern es wird hinführo auch von ihm heißen, wie der Prophete ſaget: Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, oder ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr auch nicht Gutes thun, weil ihr des Böſen gewohnt ſeid. Ach messieurs, ich habe gedacht, ich hätte meinen Kindern Degen und Piſtolen gegen Frankreich in die Wiege gegeben, und nun kömmt doch heimlich ſolch franzöſiſches Krobzeug und verführet mir den braven Jungen, daß er letzlich gar von ſeiner Fahne deſertiret, und mich vor denen Augen des ganzen Europa als einen unmenſchlichen Vater und Tyrannen proſtituiret! — Es iſt hart, messieurs, es iſt hart.

Buddenbrock.

Aber ſolches Alles wird die Gnade wieder auswiſchen, ſo Eure Majeſtät Ihrem Sohne angedeihen laſſen.

König.

Raiſonnir' Er nicht; Ich hab' Ihm ſchon 'mal geſaget, Er ſoll nicht raiſonniren! Ich muß beſſer wiſſen, was ich als König zu thun habe. — Doch à propos messieurs, damit Ihr ſehet, daß ich kein Tyranne bin, ſondern wohl den König und den Vater diſtinguire; ſo ſollet Ihr wiſſen: daß ich heute allbereits ſchon den Seckendorf zu dem Fritze nach Cüſtrin geſendet, wo ihm Münchow ſein To-

desurtel fürlesen, item die Conditiones proponiren soll, unter welchen ich ihn pardonniren will, und wovon die allererste die ist, daß er zu Gunsten seines zweiten Bruders auf die Krone und Kur renonciret. Nimmt er sothane Conditiones an, gut, so soll er fürohin wieder mein lieber Sohn sein; ist er dagegen halsstarrig, so ergehet es ihm wie dem Katt.

(Heinrich kommt wieder mit einem Kinderdegen.)

Heinrich.

Mein allerliebster Papa, nun hab' ich meinen Degen wieder gefunden.

König.

Gut, mein alter Kerl. Dein Papa hat aber anjetzo nicht Zeit; du kannst jedoch mit auf die Parade kommen, wenn du willt. (Faßt ihn an und geht vorauf.)

So kommet denn messieurs!

Alle ab.

(Die Scene verwandelt sich in das Gefängniß des Kronprinzen, nämlich mit einem Tisch und einigen Brettschemmeln, einem Bette und einem großen Lehnstuhle, dessen Füße mit Brettern verkleidet sind. Ein Licht brennt auf einem Schemmel.)

Sechste Scene.

Friedrich (hinter dem Ofen hervorkommend, im blauen Ueberrock ohne Stern, in Schuhen und Strumpfen).

Mich dünket, ich höre kommen; ich muß nur die Bücher verstecken, sonst ist der Teufel los. — (Er kniet neben dem

Lehnstuhl und legt mehrere Bücher in eine verborgene Schublade. Aufstehend.)

Ich denke dieser Thucydides und die Kriegslisten des Polyaeni sollen mir einst gute Dienste thun gegen das verrätherische Oesterreich. Ha Oesterreich, mein größtes malheur verdanke ich dir! Aber harre, wenn ich aus dieser calamité komme, will ich dir einmal zeigen, welch' ein Unterschied ist zwischen Exerciren und Kriegführen. — Deine alten Generals stöhnen, wenn sie ihren Namen unterschreiben sollen, und die preußischen machen es bis dato nicht besser, aber —

(man hört den Schlüssel drehen und er setzt sich).

Siebente Scene.

General-Major von Lepel von zwei Unterofficieren gefolgt, welche einen colossalen Wachsstock tragen.

Friedrich.

Was passirt Lepel, was hat Er da?

(Alle schweigen.)

Friedrich (fortfahrend).

Nun, was giebt's, könnt' Ihr nicht sprechen?

Lepel.

Ich darf nicht. (Er putzet das Licht des Kronleuchters aus.)

Friedrich.

Was Teufel soll das bedeuten?

Lepel.

Es hat eben 9 geschlagen, und auf Befehl Sr. Maje-

stät soll ich Ew. Königl. Hoheit fürohin jeglichen Abend um 9 Uhr das Licht ausputzen.

Friedrich.

Ha auch dieses noch! — — Meine liebe Flöte genommen, meine lieben Bücher genommen, jetzt auch noch das elende Talglicht genommen! Ich glaube, könnte er mir die Luft und das Wasser nehmen, so thät' er es gerne.

Lepel (weiter Feuer anschlagend und mit einem Schwefelfaden den Wachsstock anzündend).

Ich stecke aber Ew. Königl. Hoheit anjetzo diesen Wachsstock an, nachdem ich meine Ordre respectiret, dieweil ein Wachsstock kein Licht ist, wie mich bedünket.

Friedrich.

Ich dank' Ihm lieber Lepel für seine Interpretation. An Ihm ist ein guter Advokate verdorben. Aber jetzt erzähl' Er mir auch, wie es sonst stehet. Es heißet, daß der König nicht mit dem Urtel des Kriegsgerichtes content ist.

Lepel.

Ich darf nichts sagen; gute Nacht Ihro Königl. Hoheit. (Will gehen.)

Friedrich.

So wart' Er doch!

Lepel.

Ich darf nicht mein gnädigster Kronprinz.

Friedrich.

So wart' Er doch, ich will's Ihm 'mal gedenken, wenn ich aus diesem malheur komme und König werde.

Lepel.

Ich darf nicht! Ihre Königl. Hoheit mögen es mir nun gedenken, wie Ihnen geliebet, im Guten oder Bösen, ich muß Beides passiren lassen. Was würden Ihre Königl. Hoheit von einem Diener halten, welcher Dero Geheimnisse ausschwätzet, so sie ihm auf die Seele gebunden.

Friedrich.

Geh' Er nur, ich will nichts mehr wissen, geh' Er nur, ich sehe, Er ist ein braver Kerl.

(Lepel mit den Unterofficieren ab.)

Achte Scene.

Friedrich allein.

Sicherlich lässet er mich zum Tode verurtheilen. — Nun meinetwegen. — Er hat mich einmal feige gesehen; Er soll es nicht zum andern Mal. — Habe ich so viel ertragen, kann ich auch den letzten Hieb ertragen, und über dieses kann Niemand seinem fato entgehen. Und dann? — ja Socrates hat recht! — Entweder ist dann Alles aus, und es hebet der ewige Schlaf an, der nicht mehr von erschröcklichen Träumen unterbrochen wird, wie der unruhige Schlaf dieses miserablen Lebens, oder es ist nicht Alles aus, und es ist Wahrheit, wovon die Völker geträumet seit Anbeginn der Zeit, — es giebet einen ewigen Ruheport der armen und gequälten Seelen; in jeglichem Fall habe ich

nicht verloren, sondern gewonnen, wenn ich den kurzen Hieb erdulde, der so kurz ist, daß ich ihn vielleicht nicht einmal empfinde. Darum den Kopf weg, nur nicht die Ehre! — Wenn ich's doch auch erst dahin bringen könnte, wie Socrates, daß ich meinem unmenschlichen Richter aus keinem andern Grunde zürnete, als weil er gegläubet, mir durch meinen Tod zu schaden. — O Socrates, wenn es wahr ist, was du sterbend geweissaget, wenn du Homerus, Achilles, Ajax und Palamedes, conversiren mit dem göttergleichen Ulysse; so werdet ihr ja auch gütig den armen Schatten aufnehmen, erhabene Heroes, der auf dieser Erden von Nichts als von eurem Ruhme geträumet und zu euch heranzittert, wie ein scheuer und verjagter Vogel; so werdet ihr ja auch meinen klagenden Schatten trösten, ihr elenden Söhne des Brutus, du, unglückseliger Don Carlos, und du mein armer Katt — ach mein Katt, mein armer, lieber Katt!

(Er bedeckt sich das Gesicht mit den Händen, und setzt sich in seinen Lehnstuhl. Inzwischen öffnet sich eben der Boden und die Prinzessin Wilhelmine wird in einem Lehnstuhl an Seilen niedergelassen).

Neunte Scene.

Friedrich, Wilhelmine.

Friedrich

(auffahrend, als er sie gewahret, und vom Stuhle springend).

Ha, was ist das? Bist du es meine vielgeliebte Schwester? Ach meine Herzens — Herzensschwester!

(Er umarmt sie.)

Wilhelmine.

Mein allerliebſter Bruder, ſehe ich dich endlich wieder!

Friedrich.

Und in demſelben Habit, in welchem meine angebetete Prinzeſſin — O ich timider und miſerabler Bräutigam; nunmehro fühle ich erſtlich, was ich aufgeopfert! Ach ihr ſüßen Gewande, die ihr einſt mein allerliebſtes Leben bedecket, ſaget ihr, daß ihr Prinz ein Schurke und Verräther worden iſt. (Er küßt den Mantel der Prinzeſſin.)

Wilhelmine.

Nein, ſie ſollen ihr ſagen, daß ihr Prinz mit raison gehandelt, inmaßen er ſich als ein gehorſamer Sohn der Gewalt ſeines Vaters ſoumettiret, und wie ich ſicherlich hoffe, ſich auch fürohin ſoumettiren wird. Denn mein vielgeliebter Bruder, ich komme in meiner Angſt dich zu perſuadiren, daß du nicht in Erfüllung gehen läſſeſt, was du in deinem Briefe gedrohet, ſondern dich deinem lieben Vater in allen Punkten gehorſamlich erweiſeſt. Du haſt mir bis dato nichts refuſiret, refuſire mir auch dieſes nicht, und mache mich und deine wehklagende Mutter glücklich durch deinen Gehorſam.

Friedrich.

(Ohne auf ihre Worte zu achten.)

Was habe ich aufgeopfert! — O Amalia, mich bedünket, du tritſt immer lebendiger vor meine Augen, und ich möchte vergehen in meinem Schmerz! — Aber ſiehe, mein liebes Schweſterlein, vor dieſes Gitter ließ mich der Tyranne von 4 Unterofficieren ſchleppen, als letztlich mein armer Katt hingerichtet ward. Ich implorirte ſie vergeblich, ſie

sollten mich fahren lassen, inmaßen mich schon die Nacht zuvor das Klopfen an dem erschröcklichen Gerüste krank gemachet. Sie blieben so stumm und ohne Empfindung als die Klötze. Da höre ich bald unter dem Tumult des Volkes den Gesang derer Schulknaben, sehe an der Seite eines Priesters meinen armen Katt in weißem Hemde mit schwarzen Schleifen näher kommen, und als auch seine trüben Augen mich funden, leuchteten sie noch einmal vor Liebe auf, wie die untergehende Sonne und begossen ganz und gar mit plötzlicher Röthe sein blasses und schönes Antlitz. Ich schlage meine zitternden Hände in dieses Gitter, und rufe ihm weinend zu: pardonnez moi mon cher Katt, worauf er lächelnd mir zur Antwort giebet: la mort est douce pour un si aimable Prince. Ich drücke meine Augen zu, dieweil ich es nicht aushalten kann, ihn anzusehen. Aber auch das Zudrücken kann ich nicht aushalten, ich muß sie wieder aufthun. Da sitzet er schon auf dem Stuhl, und der Scharfrichter will ihm allbereits das Tuch um seine treuen Augen binden, die zum letzten Male ihre gebrochenen Strahlen auf mich niederwerfen. Nun drücke ich mir beide Fäuste auf die meinigen, und bitte noch einmal die Bestien, doch vergeblich. Da sagt es alsbald: „Quatsch" — und ich höre es plumpen und niederrieseln, worauf ich in Ohnmacht falle.

Wilhelmine (ohnmächtig in den Lehnstuhl fallend).

Barmherziger Gott!

Friedrich (um sie beschäftigt).

O Gott, meine Herzensschwester, was stößet dir zu, du

hast ja sonsten einen so virilen Geist, wie kann dich dieses so afficiren. Ha, du brennest ja, was ist dir, meine allerliebste Schwester?

Wilhelmine (zu sich kommend).

Ich bin krank; ich habe mich aus meinem Bette ausgerissen, als ich deinen Brief empfinge, um dich zu persuadiren, deinem Vater dich zu soumettiren, und dein und mein Leben zu verschonen; doch ach — (weint)

Friedrich.

Was fehlet dir denn meine vielgeliebte Wilhelmine?

Wilhelmine.

Der Vater hat mein Herze gebrochen, und die eine Hälfte fortgenommen, da auch ich auf meinen lieben Prinzen habe renonciren müssen, und die andere Hälfte willt du mir anjetzo fortnehmen, wie kann ich dann fürohin noch leben? (Ihn umarmend.) Ach mein lieber Bruder, laß mir die andere Hälfte und sei gütiger, denn dein harter Vater, und gieb nach. (Umarmt ihn.)

Friedrich.

Tyrannisch und blutdürstig benieme ihn; hart ist nicht genug. Siehe, in diesem elenden Gefängniß lässet er den Kronprinzen von Preußen sitzen. Hat ein gefangener Unterofficier ein miserableres Zimmer und miserablere Tische und Stühle? dazu hat er mir Alles genommen: meine Freunde, meine Flöte, meine Bücher, meinen Orden, meinen Degen. Messer und Gabeln sogar seind mir genommen, und eben kommt Lepel auf seinen Befehl, und pustet mir um 9 Uhr das elende Talglicht aus, wofür der gute Kerl

mir aber diesen Wachsstock hingesetzet, denn sonsten würdest du deinen Bruder schon im tiefen Dunkel angetroffen haben. Ist das hart? das ist mehr denn hart, das ist grausam und tyrannisch.

Wilhelmine.

Und wenn es grausam und tyrannisch ist, warum willt du ihm denn imitiren, und mir und deiner armen Mutter alles nehmen, was wir annoch haben, nämlich dich selbsten. Siehe, du hast diese Kleider geküsset; bilde dir ein, daß es die Stimme deiner vielgeliebten Amalia sei, so daraus erschallet, und dich beschwöret, deinem Vater dich zu soumettiren. Denn solches würde sie sicherlich auch thun, so sie allhier bei uns stünde, und deine arme Schwester mit ihren Thränen assistiren.

Friedrich.

Ja, ich will mir einbilden, daß die Stimme meiner vielgeliebten Amalia aus diesen Kleidern erschallet, und ihr die revanche geben, so ich ihr in meinem Herzen geschworen, und so ihrer Liebe für meine Feigheit gebühret. Annoncire ihr Alles in deinem nächsten Briefe, und stehe stille — —

Wilhelmine.

Was hast du vor, mir wird so bange, um Gottes willen was hast du vor?

Friedrich.

Du wirst es gleich erfahren. Harre, sie ist ein wenig höher denn du, ich will dir erst ein Büchlein unter deine Füße thun — (kniet und kramt in der Schublade des Lehnstuhls.)

Wilhelmine.

Du machest mich unaussprechlich bange. Du zitterst und deine Augen brennen wie zween Lichter aus einer Todtenkammer, was hast du vor?

Friedrich (ein Buch aufschlagend ohne auf sie zu achten).

Ha, Petrarca, bist du es, du armer Poete der malheureusen und hoffnungslosen Liebe? willkommen, du sollst auch todt noch zum andern Male eine Laura erhöhen. (Zu der Prinzessin, indem er das Buch auf die Erde legt) Stelle dich hinauf meine allerliebste Schwester! (Sie thut es) Ha, bis auf ein Härlein die Größe getroffen! Nun bist du nicht mehr Wilhelmine; der süße Poete hat dich zu meiner Amalia erhöhet! (Er kniet vor ihr nieder) O Amalia, du königliche Dame von Engelland, dein falscher und timider Prinz hat in seiner Todesangst dich verrathen. Aber von jetzo will ich keine Todesangst mehr kennen, und mit meinem feigen Blute dich an mir selbsten rächen. Und sollte mein grausamer Vater auch dieses feigen Blutes verschonen; so soll alle meine Liebe doch mit dir und in dir zu Grabe gehen, denn wie ich dir heute valet gebe, so gebe ich mit dir valet allen Weibern der Erde. — An welche österreichische Creatur er mich auch verkuppelt und in welches Ehebette er mich zu steigen befiehlet; ich will mein blankes Schwert zwischen mir und ihr legen, wie vor Zeiten die keuschen Paladine thaten; kein Kindlein soll je um meine Knie spielen, da kein Kindlein von dir es kann; kein Kindlein soll je mir den Vaternamen geben, dieweil du ihm den süßen Namen nicht lehren kannst. Meine Braut, so ich küsse, sei das rächerische

Schwert, und der Ruhm sei das Söhnlein, so ich mit ihr zeuge. Leb' wohl, meine angebetete Prinzessin. Hier ist meine Parole; dieses sei die Rache Friederichs an dir, an Oesterreich und an ihm selbsten.

(Er steht auf.)

Wilhelmine.

Grausamer Friederich! Du klagest deinen Vater der Tyrannei an, und bist tyrannischer gegen dich und die Deinen, denn er. So behalte denn auch die andere Hälfte meines Herzens, und laß mich hingehen und sterben.

(Stimme von oben.)

Mademoiselle rapidement en haut! monsieur le Comte de Seckendorf viendra dans le moment.

Friedrich.

He, der Schurke von Seckendorf!

Wilhelmine (sich in den Stuhl setzend).

Leb' wohl, ich gehe in mein Grab!

Friedrich.

Nein, du gehest gen Himmel.

Wilhelmine (schwebend).

Spötter!

Friedrich (die Arme ihr nachstreckend).

Nein, ich spotte dein nicht. — Heiliger Engel, der du gen Himmel fährest, bleib' wie vorhero deinem Friederich gewogen. Ach Wilhelmine, die lieben Engelein können ja nicht sterben, wie man saget, darum wirst du auch nicht sterben.

(Der Boden schließt sich oben. Pause.)

Zehnte Scene.

Friedrich allein.

Was doch der Schurke von Seckendorf mitten in der Nacht noch will? Ich muß nur erstlich das Licht auslöschen, und den Wachsstock unter das Bette stecken, damit ich den Lepel nicht verrathe, und mich nachgehends auf das Bette werfen, und thun als ob ich schliefe. (Es geschieht — Pause) Was doch der Schurke von Seckendorf wohl will? Ha, wäre es möglich? (springt auf) Sicher hat sie es nur nicht sagen wollen! — (Man hört den Schlüssel drehen, und er wirft sich wieder nieder.)

Eilfte Scene.

Friedrich, Seckendorf, Münchow, Lepel, worauf ein Bedienter, der zwei Lichter trägt, und sich gleich wieder entfernt.

Friedrich (thut als ob er erwache).

Wer Teufel incommodiret mich mitten in der Nacht? Ha ist Er es mon cher Seckendorf? Was bringt Er mein Freund, Er ist ein seltener Gast, die andern messieurs sehe ich öfter; sey Er willkommen!

Seckendorf.

Ich bitte Ihro Königliche Hoheit um Vergebung, daß

ich Sie so spät incommodire. Aber eine Ordre Sr. Majestät des Königs —

Friedrich.

Nun, welche Ordre hat mein Vater Ihm ertheilet?

Seckendorf (stockend).

Ich soll Ihro Königliche Hoheit in présence dieser Herren Ihr Urtel annonciren.

Friedrich.

Lautet es auf Tod? sag' Er aufrichtig. Ich sehe Lepel und Münchow weinen.

Seckendorf (mit den Schultern ziehend).

Leider! (Pause.)

Münchow (ein Papier entfaltend).

Es ist dieses die traurigste Nacht in meinem Leben, wo ich Ihro Königliche Hoheit Dero Todesurtel vorlesen soll, und weiß ich nicht, wie ich es vor Thränen will zu Ende bringen, so kurz es auch gefasset ist.

Friedrich.

So will ich Ihm die Mühe ersparen, braver Münchow; geb' Er das Papier her, ich muß mich durch den Augenschein informiren, ob ein Vater, der seinem Sohn vor ein kleines Vergehen allbereits das Gesicht blutig geschlagen, nunmehro auch vor dieses Vergehen sein Todesurtel unterschreiben kann. (Er liest — Pause.)

Ja, einen solchen Vater giebet es! Wehe, und das ist mein Vater! — (Er bedeckt sich das Gesicht mit den Händen und setzt sich in seinen Lehnstuhl. Pause.)

Seckendorf.

Se. Majestät haben der Gerechtigkeit und denen Gesetzen freien Lauf gelassen. Dieweil sie aber nicht blos ein gerechter König, sondern auch ein gütiger Vater seind, habe ich die Ordre, Ew. Königlichen Hoheit die conditiones zu proponiren, unter welchen Se. Majestät Ihnen vollen Pardon angedeihen lassen.

Friedrich (aufstehend).

So laß Er einmal diese conditiones hören.

Seckendorf.

Zum Ersten sollen Ihro Königliche Hoheit in unserer présence schriftlich en faveur Ihres zweiten Bruders auf den Thron und die Chur renonciren.

Friedrich.

Ha, meine liebe Braut habe ich schon abschwören müssen, nun soll ich auch den Thron abschwören. Solches geschiehet nicht. Höret messieurs! saget meinem Vater: wenn er demonstriren könnte, daß ich als ein Bastard erzeuget und nicht aus seinem Ehebette geboren sei; so wollte ich renonciren; au contraire aber würde ich mein Recht nur aufgeben mit meinem Leben.

Münchow.

Ich bitte unterthänigst nachzugeben. Ihro Königliche Hoheit kennen die harte humeur Ihres Herren Vaters.

Lepel.

Ja bedenken Sie Ihr junges Leben, mein gnädigster Kronprinz. Hier hilft nichts, denn sich sommettiren.

Friedrich.

Die Herren haben meine Declaration gehöret, wobei es sein Verbleiben hat. Nur weiter Seckendorf. —

Seckendorf.

Zum Andern verlangen Ihro Majestät, daß Ihro Königliche Hoheit die complices annonciren sollen, so sie gegen Ihren Herren Vater aufgewiegelt und zur Flucht verführet.

Friedrich.

Wird auch nicht geschehen. Friederich verräth seine Freunde nicht; dieses können nur feige Schurken thun.

Münchow und Lepel zugleich.

Aber um Gottes willen —

Friedrich.

Ruhig messieurs, mein Kopf ist nicht besser, als der Kopf des armen Katt. Nur weiter Seckendorf. —

Seckendorf.

Zum Dritten verlangen Ihro Majestät, daß Ihro Königliche Hoheit allen französischen Moden, item denen französischen Büchern und Schriften hinfüro valet geben.

Friedrich (lachend).

Das giebet sich ja von selber. Denn nachdem Ihro Majestät dero Büttel und Profoße in solchem Habit einhergehen lassen, wie der französische ambassadeur es träget, wird ein Kronprinz von Preußen schon von selbsten darauf renonciren. Und die französischen Bücher anlangende; so muß ich ja gleichermaßen mich darin finden, dieweil sie mir alle genommen seind. — Weiter darum. —

Seckendorf.

Weiter haben Se. Majestät keine conditiones gestellet, denn diese drei, und möchte in Unterthänigkeit mit denen Herren consentiren, daß Ihro Königliche Hoheit ernstlich bedenken —

Friedrich.

Schon gut, schon gut, die Herren haben meine Declaration gehöret. Gute Nacht messieurs, ich bin müde.

Seckendorf.

Aber ich möchte Ihro Königliche Hoheit noch gerne auf ein Wort unter vier Augen sprechen.

Friedrich.

So bleib' Er!

(v. Lepel und Münchow nach stummer Verbeugung ab.)

Zwölfte Scene.

Friedrich, Seckendorf.

Friedrich (fortfahrend).

Nun, was passiret, mein werther Seckendorf?

Seckendorf.

Ich habe leider mit Betrübniß in Erfahrung gezogen, daß Ihro Königliche Hoheit Dero vielgeliebten Prinzessin Braut haben abschwören müssen.

Friedrich (ausbrechend).

Verfluchter! — (sich begreifend) ja leider mein lieber

Seckendorf. Weiß Er nicht, wer meinen Papa dazu persuadiret?

Seckendorf.

Nein, Ihro Königliche Hoheit. Ich glaube, daß Ihro Majestät allein auf diese Resolution gefallen.

Friedrich.

Es heißt, man hat eine Braut für mich auserwählet, so schwarze Zähne hat; dann wundert mich nur, daß man nicht gleich eine choisiret, so gar keinen Zahn mehr in ihrem Maule träget.

Seckendorf.

Ich will aufrichtig sein, Ihro Königl. Hoheit. Allerdings hat Oesterreich —

Friedrich (ihn unterbrechend).

Ha Oesterreich — aber! (gemäßigt) Fahr' Er nur fort, fahr' Er nur fort (er geht unruhig umher.)

Seckendorf.

Aber Ihro Königliche Hoheit refusiren dieselbe, nicht wahr? Nun, wie gesaget, ich will ganz aufrichtig sein. Ich weiß längstens, daß Ihro Königliche Hoheit ein ingenieuser Kopf seind, aber heute habe ich mich persuadiret, daß sie ein courageuses Herze haben, und ein rechter Held in Ihnen verborgen lieget, wie eine Perle auf dem Meeresgrunde. Wollen Sie nicht die Prinzessin von Bevern; so nehmen Sie die Maria Theresia, die kaiserliche Tochter Caroli des sechsten. Was sagen Ihro Königliche Hoheit dazu? Ist dieses nicht eine Braut vor Sie, weswegen Sie ganz Europa beneiden wird? —

Friedrich.

Aber wann wird der Kaiser seine Tochter einem protestantischen Fürsten geben?

Seckendorf.

Nun — katholisch müßten Ihro Königliche Hoheit freilich werden.

Friedrich.

Freilich saget Er, und Er will ein Lutheraner sein?

Seckendorf.

Ich weiß ja, Ihro Königliche Hoheit denken in diesem Punkt ebenso aufgeklärt, als ich selbsten. Darum überlegen Sie wohl, was ich Ihnen fürschlage. Soumettiren Sie sich Dero Herrn Vater nur auf kurze Zeit, oder sagen Sie nur, daß Ihro Königliche Hoheit sich auf sothane conditiones besinnen wollten; so garantire, daß Alles gut gehet. Ich schicke dann in dieser Nacht annoch einen courier nach Wien ab, und zweifle nicht, daß der Kaiser alsofort für Hochdieselben intercediren, und einen so ingenieusen und courageusen Schwiegersohn mit aller seiner Macht protegiren wird.

Friedrich (der fortwährend unruhig umhergegangen, stille stehend).

Er spricht sehr determinirt!

Seckendorf.

Eben weil ich den Kaiser und nunmehro auch Ihro Königliche Hoheit kenne. Denn obschon die europäischen Monarchen die pragmatische Sanction angenommen, und die liebliche Maria Theresia vor eine Nachfolgerinn ihres groß-

mächtigsten Vaters auf dem Kaiserthron allbereits declariret ist; so wissen Se. Kaiserliche Majestät doch gar wohl, daß sie einen mächtigen protecteur gegen ihre Feinde haben muß, anerwogen der Kurfürst von Bayern ihr und des heiligen römischen Reiches unversöhnlicher Feind geworden, dieweil er selbsten die Succession prätendiret. Und keinem besseren protecteur als Ihro Königliche Hoheit —

Friedrich (offen).

Ja, beschützen wollt' ich sie schon, denn seh' Er Seckendorf: nach meiner Meinung versteht jetzo Niemand mehr die Kunst einen Krieg zu führen, sondern nur die Kunst sich todt zu schlagen, was ich recht clairement eingesehen, seit ich die Römer und Griechen studiret. Das seind Kriegshelden gewesen, gläub' Er mir, und diese muß man wieder imitiren!

Seckendorf.

Gut — und wann nun Ihro Königliche Hoheit sich die deutsche Kaiserkrone auf Ihr Haupt gesetzet! —

Friedrich.

Geh' Er, geh' Er, Seckendorf, Er verführet mich.

Seckendorf.

Dann wäre ich der glücklichste Verführer, so es jemalen auf der Welt gegeben, inmaßen ich nicht blos mein eigen Glück, sondern auch das Glück Ihro Königl. Hoheit, wie meines Kaiserhauses, ja der ganzen Welt fest gegründet. Wie, Ihro Königliche Hoheit können einen Augenblick sich besinnen, der größte Monarche der Christenheit werden zu wollen? — Durch Dero große Erbstaaten im Norden des deut-

ſchen Reiches, und die annoch größeren Ihrer durchlauchtigſten Gemahlin im Süden, halten Ihro Königliche Hoheit alle deutſchen Fürſten im Schach —

Friedrich (immer unruhiger).

Geh' Er, um Alles in der Welt geh' Er, Er verführet mich.

Seckendorf (begeiſtert fortfahrend).

Wie Louis der eilfte die franzöſiſchen, könnten Ihro Königliche Hoheit die deutſchen Fürſten zu Paaren treiben, die ſouveraine kaiſerliche Gewalt in ganz Deutſchland renoviren, von der Oſtſee bis zu der Meerenge von Sicilien ſich Alles ſoumettiren, und der heiligen Krone Caroli des Großen den alten tauſendjährigen Glanz zur Verwunderung von Himmel und Erden mächtiglich zum andern Male reſtituiren!

Friedrich.

Ich bitte Ihn um Gottes willen, geh' Er. Wie die Geſellen des Ulyſſes muß ich meine Ohren mit Wachs verſtopfen, oder auch meinen Kopf in dieſes Kiſſen ſtecken, um Ihn nicht weiter zu hören.

Darum geh' Er, noch einmal bitt' ich Ihn, geh' Er. (Wirft ſich auf's Bett.)

Seckendorf (mit dem höchſten Erſtaunen).

Wie, Ihro Königliche Hoheit wollen nicht?

Friedrich (in größter Bewegung).

Ich darf nicht!

Seckendorf.

Sie wollen lieber das Schaffot besteigen, als den Thron des großen Caroli?

Friedrich (wie oben).

Geh' Er, ich muß. —

Seckendorf.

Sie müssen? Ha, unbegreiflich! — gute Nacht. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Friedrich allein. (Er springt wieder vom Bett auf.)

Bist du endlich fort? Ha, das heißet recht eigentlich: der Teufel zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. — Und wer wüßte, wenn er eine Stunde früher gekommen wäre — Aber nein! kann ich mich selber nicht mehr achten, so bin ich bei Gott sehr verächtlich. Ha, vor 10 Minuten habe ich in meiner vielgeliebten Amalia allen Weibern der Welt valet gesaget, und jetzt schon? — Freilich die Versuchung war groß, aber ich freue mich, sie überwunden zu haben. Nun hoffe ich, daß aus mir noch einmal ein Held werden kann, so ich am Leben bleibe. Denn wer sich selbsten besieget, dieses ist ja der wahre Held. Und dennoch schläget mein Herz, wie ein schneller Stundenhammer, der zur Hochzeit läutet. Schweig', verrätherisches Herze, schweig' und laß mich in Frieden, schweig', sage ich, Friedrich will schlafen! — (Er wirft sich aufs Bett.)

Ende des II. Akts.

Dritter Akt.

Vorzimmer des Königs.

Erſte Scene.

Gundling und Müller treten im Geſpräche auf.

Gundling.

Gläub' Er mir, wenn Er nicht die accentus fleißig traktiret, bleibet Er ewig ein Stümper in graecis.

Müller.

Dieſes muß mir ſchon gefallen laſſen, dieweil mir keine Zeit übrig bleibet, um annoch in meinem Alter Schulmeiſtereien zu treiben.

Gundling.

Schulmeiſtereien beniemet Er das?

Ha, ha, ha, da ſiehet man die Ignoranz! Quintilianus ſaget ausdrücklich —

Müller.

Aber ich habe, wie geſaget, nicht Zeit. Der Herr ſcheinet, wie die lieben Schulmeiſter auch thun, alle Gelehrſamkeit nach ſeinem eigenen Handwerk abzumeſſen.

Gundling.

Raisonnir' Er nicht! Ich sehe, Er ist ein Ignorante. Aber gläub' Er mir, es soll noch dahin kommen, daß nicht die theologi mehr die Schulmeister, wie anjetzo abusive geschiehet, sondern vice versa die Schulmeister die theologos inspiciren, wenn nur der König meinen tractatum wird ganz gelesen haben.

Müller.

Das ist möglich, denn es geschiehet ja vieles auf der Welt, aber ich muß, wie gesaget, den Herrn Ober-Ceremonien-Meister noch einmal bitten, mich sogleich bei Sr. Majestät zu melden, inmaßen ich allerschleunigst anhero gefordert bin.

Gundling.

Ober-Ceremonien-Meister, Ober-Ceremonien-Meister — seh' mir 'mal ein Mensche die impertinence an! — Weiß Er nicht, daß ich Excellenz bin?

Müller.

Nein, dieses habe ich nicht gewußt.

Gundling.

Was, das weiß jeder dumme Junge, und Er weiß es nicht?

Müller.

Natürlich nein; denn sonst müßt' ich ja auch ein dummer Junge sein.

Gundling.

Raisonnir' Er nicht, oder ich werde Ihm den Pfaffen-

stolz anstreichen. Der kaiserliche Gesandte tituliret mich Excellenz, — und Er, ein miserabler Priester —

Müller.

Wär' ich nicht im Vorzimmer Sr. Majestät des Königs, und hätte keinen schwarzen Rock an —

Gundling (auf ihn eindringend).

Raisonnir' Er nicht, oder der Teufel soll Ihm das Licht halten.

Müller (weicht zurück und stößt an die Thüre, welche zu den Zimmern des Königs führet).

Gewalt!

Zweite Scene.

Der König, Seckendorf, Grumbkow, Vorige.

König.

Was Teufel passiret hier in meinen Vorzimmern? Wer schreit über Gewalt? Ist es Müller, ich habe Ihn schon vor einer halben Stunde erwartet.

Müller.

Ich habe mich auch in Unterthänigkeit eingestellet, aber da monsieur Gwersmann sich noch in Wusterhausen befindet, habe vergeblich den Herrn Ober-Ceremonien-Meister gebeten, mich bei Ew. Majestät zu melden, sondern selbiger hat mich bis jetzo mit seinem tractatu aufgehalten, darinnen er Ew. Majestät die griechischen accentus fürgestellet, item demonstriret haben will, daß hinfüro nicht mehr die theo-

logi die Schulmeister, sondern au contraire die Schulmeister die theologos inspiciren sollen.

Seckendorf.

Das würde der Engelsmann die Emancipation der Schule von der Kirche nennen.

König.

Der nichtsnützige Pedante! nur weiter —

Grumbkow zu Seckendorf.

Auf den Ausgang dieser Emancipation bin ich neugierig.

Müller.

Als ich ihn nun wiederholentlich bat, mich bei Ew. Majestät zu melden, unangesehen er mich einen Ignoranten schimpfte, aber ihn dabei nur Herr Ober-Ceremonien-Meister titulirete, nahm er es höchlichst übel, daß ich ihn nicht Excellenz genennet, wollte auch meine Excüsen, daß ich seinen titulum nicht in Erfahrung gezogen, keinesweges passiren lassen, sondern drang mir auf den Leib, als ob er mir Gewalt anthun wollte. —

(Der König hebt den Stock auf.)

Gundling (weinerlich).

Ja Ihro Majestät, aber der kaiserliche Gesandte hier tituliret mich selber Excellenz.

König (ihn prügelnd).

Wer hat den Narren zur Excellenz gemacht? Will der Schelm mir die Geistlichkeit in Frieden lassen!

Gundling (zieht mit den Schultern).

Au, au, au, weh!

Seckendorf.

Die Emancipation nimmt einen schlechten Ausgang.

Grumbkow (lachend).

Und man sieht ganz naturellement, wie der gravis contra regulam sich auf den circumflexum setzet.

(Gundling fällt sogleich wieder in den Walzertakt, und entfernt sich schweigend.)

Grumbkow (fortfahrend).

Und dennoch geht er in metro heroico acatalectico von dannen! (Man lacht. Pause.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Gundling.

König (zurückkommend zu Müller).

Er steht wohl beim Regiment Gensdarmen?

Müller.

Ja Ihro Majestät.

König.

Und hat neulich den armen Katt zum Tode vorbereitet.

Müller.

Ja, solches habe auf Befehl Ihro Majestät gethan.

König.

Was sagte Er, sah er letzlich ein, daß er sein malheur verdienet, und starb er als ein guter Christenmensch?

Müller.

Er betete noch zuletzt für Ihro Majestät und ergeb sich willig in sein Schicksal. Kein Christ kann mit mehr Ergebung sterben.

König.

Es ist mir lieb, dies auch aus Seinem Munde zu hören. Der arme Kerl that mir leid, aber ich mußte ein Exempel statuiren, insonderheit weil ich gläubte dadurch den Trotz meines ältesten Sohnes zu brechen, aber leider ist solches bis dato nicht geschehen; au contraire gebehrdet er sich seit einiger Zeit trotziger, denn jemalen. Was meinet Er darum? Er ist mir als ein tüchtiger Priester recommandiret, und hat die Probe hievon bei Katt abgeleget, — will Er auch einmal versuchen, den harten Sinn meines Sohnes zu brechen?

Müller.

Ich stehe mit meinen geringen Kräften gänzlich Ew. Majestät zu Diensten.

König.

Aber Er muß ihm nicht gleich trauen, dieweil er sehr falsch ist, und ihn gleich wird auf die eine oder die andere Art flattiren wollen. Darum rede Er ihm nur tüchtig mit der Stimme des Gesetzes ins Gewissen, und halte ihm für: 1) daß er leichtsinnig große und schwere Schulden ohne Wissen seines Vaters contrahiret, 2) daß er allbereits mit Frauensleuten verkehret, da er doch noch ein Junggeselle ist, 3) daß er ein Complott gegen seinen Vater, König und Herren gemachet, und selbigem habe desertiren

wollen, 4) daß er einen unchriſtlichen Hochmuth bei vielen Gelegenheiten gezeiget, ja auch öftermalen gegen ſeinen Vater, inmaßen er ehrbar ausgeſehen, wenn ich gelachet, und gelachet, wenn ich ehrbar ausgeſehen, abſonderlich, wenn ich ihn vermahnet, lieber männliche Inclinationen anzunehmen, und par exemple Taback zu rauchen, und auf die Jagd zu gehen, als die Querpfeife zu blaſen und die franzöſiſchen Poeten zu traktiren, 5) daß er eben denen Franzoſen, als den Erbfeinden des deutſchen Reiches Alles nachäffet, und die Gottloſigkeit ihres autores wie ein ſüßes Gift einſauget, auch endlich 6) in ſeinem Trotz gegen ſeinen Vater continuiret.

Müller.

Ich werde mir alle Mühe geben, ſein Herze zu erwecken.

König.

Thu' Er das, und ſuche Er ihm auch vor allen Dingen den Glauben an Fatalismus und Prädeſtination auszureden, ſo er öftermalen geäußert. Denn es iſt doch ganz klar messieurs, wenn ich gläube, daß all' mein Thun vorausbeſtimmet worden, ich für jede Sünde eine Excüſe habe, nämlich, daß ich nicht anders können, als ſie begehen. Aber wäre dieſer Glaube wahr, ſo hörte ja alle Freiheit und folglich auch alles Regiment auf, und ich könnte par exemple meinen Grenadieren nichts ſagen, wenn ſie bei der erſten beſten occasion ſammt und ſonders zum Teufel liefen. Darum hat Er vor allen Dingen darauf zu ſehen, meinem älteſten Sohne ſolchen ſündlichen Glauben auszureden, und ihm vielmehr die allgemeine Gnade Gottes, welche will, daß

Allen geholfen werde, kräftiglich fürzuhalten. Denn Gottesfurcht hat der Fritze wenig, wie ich Ihm leider aufrichtig sagen muß. Und jetzo geh' Er. Die Pferde stehen unten schon bereit, und in Cüstrin meld' Er sich nur bei Lepel, der von Allem Bescheid weiß. à dieu, und sobald Er wirkliche Reue verspüret, schicke Er mir gleich einen reitenden Boten.

(Er nähert sich seinen Zimmern wieder. Vor sich.)

O Absalon, Absalon, mein Sohn, mein Sohn! (Bleibt stehen.) He, Müller, sage Er dem Gundling unten, daß er in einer Stunde Niemand zu mir kommen lässet, dieweil ich in zween Nächten nicht geschlafen und versuchen will, ein wenig zu schlummern. Gundling soll auch die Lakaien informiren.

(König und Müller zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierte Scene.

Seckendorf, Grumbkow.

Seckendorf (sich der Thüre nähernd und horchend).

Er gehet in sein Cabinet — Eine merkwürdige Unterredung!

Grumbkow.

Nun gläube ich selbsten, daß er beabsichtiget, den Kronprinzen hinrichten zu lassen, wiewohl er es nicht ausge-

ſprochen, und der Müller nur hingeſendet iſt, ihn wie den Katt auf ſein Ende vorzubereiten.

Seckendorf.

Woher ſchließen Ihro Excellenz auf dieſe Intentions?

Grumbkow.

Daß er gar nichts mehr von denen conditiones geſaget, unter denen er ihn pardonniren will, ſondern blos von Reue. Spüret er Reue, ſo ſoll ihm Müller alſogleich einen reitenden Boten ſenden, denn ſeinen Sohn ohne eine chriſtliche Reue hinrichten zu laſſen, hält er wahrſcheinlich gegen ſein Gewiſſen.

Seckendorf.

Haben Sie auch wohl attendiret, daß er ihn nicht mehr den Kronprinzen nannte, ſondern nur ſeinen älteſten Sohn und alternative den Fritze?

Grumbkow.

Allerdings, und darum müſſen wir nunmehro Alles verſuchen, das große malheur abzuwenden, und den Kronprinzen zu retten.

Seckendorf.

So weit iſt es denn doch noch nicht gekommen mon cher Grumbkow. Wer weiß, ob er nicht gläubet, daß der Prinz die conditiones von ſelbſten reclamiren wird, ſobald er zur Reue gekommen; ja, wer weiß, ob er nicht intendiret, hienach die Aufrichtigkeit und Sincerité ſeiner Reue erſt recht auf die Probe zu ſtellen und abzumeſſen.

Grumbkow.

Nein, nein, dann wäre er nicht so unruhig; er sagte ja selbsten, daß er in zween Nächten nicht geschlafen.

Seckendorf.

Nun so lassen Sie ihn machen, wie ihn geliebet. Ich habe vergeblich gesuchet, den Kronprinzen zu retten, wie ich mich gegen Ew. Excellenz obligiret.

Grumbkow (mißtrauisch).

Der Herr beliebet sicherlich zu scherzen.

Seckendorf.

Nein, veritablement. Ew. Excellenz wissen, daß ich den Kronprinzen jederzeit als einen ingenieusen Kopf veneriret, aber letzlich habe mich in Cüstrin persuadiret, daß in ihm ein rechter Held verborgen lieget, inmaßen ich über die hohe courage in Verwunderung gerathen, mit welcher er auf alle conditiones determinirte Antwort gabe, auch weder durch mich, noch durch die andern Herren der Commission zu persuadiren, vor seinem Vater sich zu soumettiren, und sein blutjunges Leben zu retten.

Grumbkow.

Nun diese Verwunderung allein wird es aber nicht erretten.

Seckendorf.

Höre mein Herr weiter. Da nahm ich gleich bei mir selbsten ab, daß mein Kaiser und Herr keinen besseren Schwiegersohn und protecteur für die liebliche Maria Theresia finden könnte, denn diesen courageusen Prinzen und proponirte ihm, wenn er die Prinzessin von Bevern nicht wolle, vorge-

nannte zu heirathen, verſprach auch in ſelbiger Nacht annoch einen courier nach Wien zu ſenden, um die kaiſerliche Interceſſion für ſein Leben einzuholen, item das kaiſerliche sentiment auf mein Heirathsproject, von welchem nicht zweifelte, und jetzo noch nicht zweifle, daß es unſerer Abſicht favorable geweſen.

Grumbkow (in freudiger Verwunderung).

Ha, und was ſagte der Kronprinz?

Seckendorf.

Er hatte große Inclination, ſolches hörete ich deutlich, inſonderheit, als ich ihn flattirete und ſeine Ambition kützelte, ſoviel ich konnte; aber letzlich beſchwur er mich, ihn zu verlaſſen, ja declarirete, daß er lieber auf das Schaffot ſteigen, als in dieſe Heirath willigen wolle.

Grumbkow (mit ſteigender Verwunderung).

Ha, ich möchte abermals gläuben, daß der Herr ſeinen Scherz mit mir triebe.

Seckendorf.

Auf meine gräfliche parole, alſo war es. Wie erklären Ew. Excellenz aber dieſes ſeltſamliche Betragen? Die condition, katholiſch werden zu müſſen, welche ich ihm machte, kann es nicht ſein, ſo ihn beſtimmet, hierinnen ſind Ew. Excellenz doch hoffentlich ganz meiner Meinung.

Grumbkow.

Darin muß ich allerdings conſentiren.

Seckendorf.

Nun was denn ſonſten?

Grumbkow (mit den Achſeln zuckend).

Ich weiß es nicht!

Seckendorf.

So will ich dem Herrn meine Meinung sagen, und Ew. Excellenz mögen selbsten decidiren, ob ein anderes motif übrig bleibet? — Mein Herr weiß, wie der König immer über die Falschheit des Kronprinzen Klage führet. Solche habe auch erfahren, denn ich sahe deutlich, wie er mich desavouirete mit seinen Mienen, obschon er mich mit seinen Worten flattirete, dieweil er noch nicht weit genug in die Heuchelei gelanget, um nicht manches liebe Mal Worte und Mienen in ein Widerspiel zu bringen. Ja einmal vergaß er sich auch in Worten und nannte mich „Verfluchter", begriff sich aber alsogleich wieder, und da ich that, als ob ich nichts verspüret hätte, und ihm ganz sincèrement eröffnete, daß Oesterreich seine Hochzeit mit der Prinzessin von Bevern proponiret, vergaß er sich zum andern Mal und schriee: Ha Oesterreich, aber — In meinem Leben muß ich Ew. Excellenz sagen, habe nicht ein solches „aber" gehöret, das so voll heldenmüthiger courage, aber auch so voll Haß und Ingrimm gewesen. Wäre ich ein Poete, so möchte ich sagen: daß in diesem einigen „Aber" an die 20 Schlachten gelegen. Ich that jedoch immer als merkete ich nichts, und da ich nun die Oesterreichische mariage aufs Tapet brachte, sah ich deutlich, daß ihn anfänglich, wie gesaget, meine Propositiones flattireten, aber letzlich kehrete er zu derselbigen Standhaftigkeit zurück, mit welcher er die Propositiones seines Vaters aufgenommen, und als ich ihn fragte: ob er denn lieber das Schaffot, als den Thron des großen Caroli besteigen wolle, gab er

voll caprice zur Antwort: ich möcht' von ihm gehen, dieweil ich ihn verführete, er dürfe mir nicht folgsam sein.

Grumbkow.

Vielleicht hat er blos also gesprochen, weil die anderen Herren dabei gewesen.

Seckendorf.

Keinesweges, wir waren beide unter vier Augen.

Grumbkow.

So begreif' ich es nicht.

Seckendorf.

Buchstabiren wir nun das Wörtlein „Verfluchter" mit dem erschröcklichen Wörtlein „Aber" zusammen; so wird der Herr mir consentiren, daß er aus keinem anderen Grunde die neue mariage refüsiret, als weil er allbereits Oesterreich, wie mir, die blutigste Rache in seinem Herzen geschworen, sobald er sein Leben behält, summa: daß sein Haß größer ist, als sein Ehrgeiz, und die Rache ihm lieber, denn das Leben.

Grumbkow.

Davon kann ich mich nicht persuadiren, dieweil er niemalen solchen Haß zu Tage geleget, dazu ist seine Natur zu noble.

Seckendorf.

So nenne mir der Herr eine andere vernünftige raison.

Grumbkow.

Dazu bin ich freilich nicht capable.

Seckendorf.

Gläuben Ihro Excellenz mir, es bleibet kein anderer Grund übrig. Darum werden Sie nunmehro auch nicht

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

anstehen, da ich Alles versuchet, um den Kronprinzen zu retten, jedoch vergeblich, ihm mit mir zum (halblaut) baldigen Tode zu verhelfen.

Grumbkow (zurücktretend).

Nimmermehr!

Seckendorf.

Und so Europa und die Welt aus denen Flammen zu reißen! Denn wenn der kränkliche und gichtbrüchige König seine Augen zuschließet, so ist die courage und der Haß dieses ingenieusen Prinzen allein kräftig genug, die pragmatische Sanction über den Haufen zu werfen, und die arme Maria Theresia vielleicht zu einer Bettlerinn zu machen, wobei der Churfürst von Bayern alsogleich sein lieber Kumpan sein wird.

Grumbkow.

Ich habe allbereits wiederholentlich declariret, daß ich mich nimmermehr hiezu verstehe.

Seckendorf.

Mein Herr hat 10 Kinder, wenn ich nicht irre, und ist immer mit dem Gelde brouilliret. Springet der Herr mir mit seiner Hülfe bei, so obligere mich, demselben den Orden des güldenen Vließes zu verschaffen, von dessen Intraden allein der fürnehmste Edelmann leben kann. Auch werde mich bemühen, daß Dero Söhne in den Oesterreichischen Erbstaaten und sonsten bestens placiret werden.

Grumbkow.

Keine Ordens und keine conditiones in der Welt seind im Stande, mich von meinem Vorsatz abzuleiten. Ja,

durch das, was Ihro Excellenz mir heute von dem heroismo meines fürtrefflichen Kronprinzen gesaget, bin noch mehr in meiner Intention bestärket, und muß au contraire Ew. Excellenz anjetzo bitten, Alles mit mir bei dem König zu versuchen, um ihm zum Besten meines Vaterlandes sein Leben zu erhalten, gestalt Se. Majestät so viel auf das sentiment Ew. Excellenz giebet.

Seckendorf.

Dazu werde ich mich nicht verstehen; mein Vaterland ist mir auch lieb.

Grumbkow.

Aber Dero Gewissen sollte Ew. Excellenz noch lieber sein. Das Gewissen ist das Vaterland, so wir am meisten lieben sollten. Ich hab' es einmal verrathen, es soll nicht zum andern Male geschehen!

Seckendorf.

Undankbarer! Und was wollen Sie denn thun, um den Prinzen zu retten?

Grumbkow.

Im Nothfall, das ist, wenn Ihro Excellenz mir contraire sind, oder mich nicht so souteniren, daß es von Effect ist, dem König gerade heraus declariren, wie er von Oesterreich, von Ew. Excellenz und leider auch von mir jederzeit betrogen worden, und auch die Belehnung mit Jülich und Berg, wozu er sich so sehr freuet, nur eine Kaiserliche Finte sei. Desgleichen, daß selbst Ew. Excellenz den Kronprinzen durch die dritte und vierte Hand zur Flucht

aufregen lassen, um den König die engelsche Heirath zu verleiden.

Seckendorf.

Thun Sie das, wenn Sie Verlangen tragen, auf das Rad zu kommen; ich als Kaiserlicher Gesandte will mich schon sauviren.

Grumbkow.

So wahr der Herr lebet, es ergehet Ew. Excellenz um kein Härlein besser. Gedenken Sie, wie er nur vor wenigen Jahren den ungarischen Edelmann Clement, der ihn auch zu verrathen getrachtet, trotz aller fremden Intercession auf das Rad stoßen ließ. Wollen Ew. Excellenz dahero den hoffnungsvollsten Kronprinzen Europas mit mir erretten helfen oder nicht?

Seckendorf (nach einigem Besinnen).

Nein!

Grumbkow (sich der Thüre nähernd, durch die der König gegangen, und die Hand auf den Drücker legend).

Ihro Excellenz haben mich oft feige und timide genennet. Sehen Sie her! Zwischen hier und dem Schaffot ist nicht die Breite eines Menschenhaares, und wenn eine Mücke sie entlang gehen wollte, würde sie herniederfallen. Soll ich dennoch den Gang für uns beide versuchen? —

Seckendorf (ihn zurückwinkend).

Da Sie mir so das Messer an die Kehle setzen, wohlan so soll der Kronprinz leben.

Grumbkow.

Ihro Excellenz sprechen sehr determinirt. Gott gebe es, aber wodurch wollen Sie es möglich machen?

Seckendorf.

Hier ist ein Kaiserliches Schreiben an den König, so ich mir im Nothfall ausstellen lassen, da mir der Charakter Ew. Excellenz leider nur zu sehr bekannt war, und in welchem Schreiben die Kaiserliche Majestät für das Leben des Kronprinzen intercediret.

(Zeigt es).

Grumbkow.

Wenn solches nur nicht schon zu spät ist. Der Herr ist Zeuge gewesen, in welche Hitze der König gerieth, als der Kronprinz seine conditiones verworfen, und was er jetzo brütet, das ist, wie gesaget, aus seiner Unruhe leichtlich zu dechiffriren.

Seckendorf.

Aber der alte Vasallen-Gehorsam, so er noch immer gegen den Kaiser heget, wird uns zu Hülfe kommen, und geschiehet solches nicht; so müssen wir auf etwas Anderes sinnen.

Grumbkow.

Wenn der König nur nicht von neuen Schulden avertiret wird. Es heißt, der Jüde Meir allhie hat annoch große Forderungen an den Prinzen, und ist dieses wahr; so ist Alles vergeblich. Ich habe selbsten nichts, sonst bezahlte ich noch heute den Jüden.

Seckendorf.

Ich meine der Kronprinz hat auf das Gewiſſenhafteſte alle Schulden decouvriren müſſen.

Grumbkow.

Ja, aber dieſe hat er verſchwiegen, wie man vermeinet, dieweil ſie ſo hoch ſind.

Seckendorf.

Ha! —

Fünfte Scene.

König, Vorige.

König

(langſam und in tiefen Gedanken aus der Thür tretend).

Ich kann nicht ſchlafen, o mein Sohn, mein Sohn! (Er wird die andern Herren gewahr und ſteht mißtrauiſch ſtill) Was Teufel die messieurs ſind ja noch allhier! am Ende hat meine Frau doch recht, welche immer behauptet, daß die Herren beide conſpiriren.

Seckendorf.

Ihro Majeſtät verwunden mich bitterlich. Daß dieſes mit nichten der Fall, und ich nicht mit einem Manne conſpiriren werde, der meine Geheimniſſe ausſchwätzet, wie Allerhöchſtdieſelben ſich noch neulich im Tabacks-Collegium perſuadiret haben, iſt leichtlich zu erachten.

König.

Na, wie kömmt es denn daß Ihr beide annoch hier stehet? Ihr wisset, ich kann das heimliche Conversiren nicht leiden.

Seckendorf.

Ein bloßer Zufall hat uns allhier so eben wieder zusammengeführet. Denn als ich eben in den Schloßhof niedergestiegen, brachte mein Lakei Depeschen aus Wien, worunter ein Kaiserliches Sendschreiben an Ew. Majestät, das ich alsogleich abgeben wollte, und dieserhalb retournirte.

(Er übergiebt es.)

König.

So nehm' Er meinen soupcon nicht übel, Er weiß ja, in welcher Lage ich bin.

Seckendorf.

Keinesweges; ich wünsche nur, daß dieses Allerhöchste Schreiben geeignet ist, Ihro Majestät aus Dero traurigen situation zu reißen.

König (küßt den Brief und nachdem er ihn gelesen).

Der gute Kaiser! Er intercedirt auch für das Leben meines ältesten Sohnes, wie Sachsen und Schweden allbereits schon gethan. Ja, mein werther Seckendorf, wenn ich meinen Sohn pardonnirete, so geschähe es um Sr. Kaiserlichen Majestät willen. Aber messieurs der Trotz ist zu groß, wo soll das hinauslaufen? Ha!

Grumbkow.

Doch in solchem Trotz lieget auch zugleich eine recht heldenmäßige courage, wie einem künftigen Könige geziemet. —

König.

A propos, wie kömmt Er denn wieder hieher?

Grumbkow.

Ich komme, Ihro Majeſtät der Königinn aufzuwarten. Allerhöchſtdieſelben haben mich ſehr betrübet, inmaßen Sie Dero Bildniß in Oel gemalet, ſo Sie mir letzlich verehret, geſtern wieder in meinem Abweſen mit ſammt denen Haken und Nägeln von der Wand haben reißen laſſen.

König.

Na, na, nehm' Er ihr's nur nicht übel. Ich habe Ihm ja ſchon geſagt, Sie hat einen soupcon auf ihn.

Grumbkow.

Uebel nehm' ich es zwar Ihro Majeſtät nicht, aber gekränket —

König.

Laß Er das. Bedenk' Er, ſie iſt eine Mutter, und hat anjetzo ihr ſchweres Kreuz zu tragen. Mit den Beleidigungen derer Weiber und inſonderheit derer Mütter, wenn ſie irritiret ſind, muß man es nicht ſo genau nehmen. Komm' Er, wir wollen die Sache ſchon wieder applaniren; Er ſoll das portrait ſchon wieder haben. (Zu Seckendorf) Er kann auch mitkommen, alter Freund. (Alle ab.)

(Die Scene verwandelt ſich in das Gefängniß des Kronprinzen.)

Sechste Scene.

Friedrich, Müller. Letzterer im Ornat eintretend.

Friedrich.

Wer iſt Er; was will Er? — ich mag die Pfaffen nicht leiden.

Müller.

Aber die Pfaffen mögen Ihro Königliche Hoheit leiden.

Friedrich.

Hat mein Vater Ihn zu mir geſchickt?

Müller.

Ja!

Friedrich.

Soll Er mich zum Tode präpariren?

Müller.

Davon haben Ihro Majeſtät mir kein Wörtlein geſaget!

Friedrich (ihn fixirend).

Auf Ehre nicht?

Müller.

Auf Pfaffenehre nicht, wenn Ihro Königliche Hoheit die paſſiren laſſen.

Friedrich.

Na, laß Er's gut ſein; wie heißt Er?

Müller.

Müller, Ihro Königliche Hoheit.

Friedrich.

Ha, iſt Er der Müller, der den armen Katt zum Tode vorbereitet?

Müller.

Allerdings bin ich der nämliche.

Friedrich.

Setz' Er ſich, erzähl' Er mir, was ſagte er? Ich habe zwar Manches ſchon von Lepel und Münchow in Erfahrung gezogen, möchte es aber von Ihm ſelbſten hören. Sprach er zuletzt noch von mir, als ich ihm zurief: „pardonnez moi mon cher Katt?“ Er ging ja neben ihm; jetzt erinnere ich mich auch ganz deutlich wieder Seiner Phyſiognomie, ja, ja, Er war es, der neben meinem armen Katt ging.

Müller (nachdem er ſich niedergeſetzt).

Er hat mir wohl an die zwanzig Male aufgetragen, Ihro Königliche Hoheit zu bitten, ſich Dero Herrn Vater zu ſoumettiren. Ich weiß nicht, ob Sie gewahr worden, daß er ſeine Augen annoch auf Dero Kerkergitter ſenkete, als er allbereits auf dem Stuhl ſaß. Sag' Er dem Kronprinzen, ſprach er, dieſer letzte Blick hätte ihn noch beſchwören ſollen, Ihro Majeſtät ſich zu ſoumettiren, und ſein fürtreffliches Leben dem Vaterlande zu erhalten. Ja, als ihm ſeine Augen ſchon verbunden waren, fragte er noch einmal kläglich: „Herr Paſtor iſt Er noch hier?“ und als ich „ja“ ſagte, und noch ein kurzes Gebet ſprach, gab er zur Ant-

wort: nun gute Nacht und vergeſſe Er ja nicht, dem Kronprinzen zu ſa — — — aber da fiel ſein Haupt ſchon zu Boden.

Friedrich (unruhig umhergehend).

Ach, der arme Katt — der gute brave Junge, der mir bis in den Tod getreu — — (ſtille ſtehend) aber warum hat Er mir nicht gleich ſelbſten die Nachricht hinterbracht?

Müller.

Ich habe vergeblich eine Audienz bei Ihro Königliche Hoheit nachſuchen laſſen.

Friedrich.

Ja, ja, ich erinnere mich, es wurde mir vor etlichen Tagen ein Prediger gemeldet, aber kein Name dabei geſaget. Darum excüſir' Er, ich wußte nicht, daß Er es geweſen.

Müller.

Ich habe nichts zu excüſiren, wohl aber nehm' ich mir die Erlaubniß, Ihro Königliche Hoheit zu fragen, ob Sie das Vermächtniß von Dero armen Freunde ehren wollen?

Friedrich (höchſt bewegt ſtille ſtehend).

Ha! —

Müller.

Wenn ein Freund uns Geld und Gut zu einem Vermächtniß hinterläſſet, ſind wir nicht undankbar, wenn wir ſeine letzten Worte dabei verachten? was ſeind wir aber, wenn er uns ſein Leben zu einem Vermächtniß hinterläſſet, und wir dennoch ſeinen letzten Willen nicht ehren?

Friedrich.

Das ſaget Er wohl, aber wie wär' es möglich, der Tyrannei meines Vaters mich zu ſoumettiren?

Müller.

Was nennen Ihro Königliche Hoheit Tyrannei?

Friedrich.

Nun, wenn ich weiter nichts moniren will; iſt die harte Beſtrafung des armen Katt nicht die allergröſeſte Tyrannei?

Müller.

Darüber wird ſehr verſchiedentlich judiciret, und möchte ich der Meinung derjenigen beitreten, welche gläuben, daß Ihro Majeſtät nur gerecht verfahren, angeſehen Ihro Königl. Hoheit kein ſimpler Privat-Mann, noch ein nachgeborener Prinz, ſondern unſer künftige König ſeind, auf welchem die Sicherheit, die Wohlfahrt, der Ruhm und die Ehre des ganzen Vaterlandes beruhet.

Friedrich (ironiſch).

Und der dennoch ſelbſten von dieſem gerechten König wie ein fortgelaufener Unterofficier behandelt wird. Da ſehe Er ſich einmal um! Iſt dieſes ein Gefängniß für einen künftigen König von Preußen?

Müller.

Das will ich nicht behaupten! Aber ſicherlich verfahren Ihro Majeſtät nur ſo hart, um Ihro Königliche Hoheit zu corrigiren, und Dero väterliches Herze weiß von dieſem Allen kein einzig Wörtlein; au contraire es liebet Ihro Königliche Hoheit annoch eben ſo zärtlich, als damals

wie Sie geboren wurden, und er Sie schier für Freude und Liebe erdrücket hätte, wenn eine Hofdame Ihro Königliche Hoheit nicht aus seinen Armen gerissen.

Friedrich.

Woher weiß Er das?

Müller.

Dieses judiciret man nicht blos auf dem Schloß aus der zärtlichen Unruhe des Königes, sondern ich bin selbsten davon ein Zeuge gewesen. Denn, als Ihro Majestät mich fordern ließen, erkundigten Sie Sich erstlich nach dem Tode von Katt, aber nicht als ein Tyranne, sondern als ein Vater, indem Sie hinzufügten: der arme Kerl that mir leid, aber ich mußte ein Exempel statuiren!

Friedrich.

Also das sagte er doch!

Müller.

Dieses dubieuse „doch" hat er nicht verdienet. Denn als er nun auf Ihro Königliche Hoheit zu sprechen kam, ward seine Sprache letztlich immer weicher, auch sagte er, daß er in zween Nächten nicht mehr ein Auge zugethan, und ging allendlich trübselig und mit dem Seufzer Davidis: O Absalon, Absalon, mein Sohn, mein Sohn, in sein Zimmer.

Friedrich (zornig aufspringend).

Ha, wäre es möglich, daß er mich noch lieben sollte?

Müller.

Ja wahrlich, er liebet Sie, er ist ein eben so liebevoller Vater, als Gemahl!

Friedrich.

Ein liebevoller Gemahl (ironiſch lachend) ha, ha, Er weiß nur nicht —

Müller.

Ich weiß gar wohl, was Ihro Königliche Hoheit ſagen wollen. Aber Strenge und Liebe können ſich ebenſowohl vermiſchen, als Feuer und Waſſer, und glühet erſteres nur um ſo wärmer, wenn es die Oberhand gewinnet. So gewinnet über die Strenge Sr. Majeſtät gegen Männiglich immer die Liebe die Oberhand. Sie bereiſen jedes Städtlein ihres Landes und ſehen ſelbſten ein, ob die Gerichte und Beamte auch Dero Unterthanen betrübet und betrogen; Sie haben einem Jeglichen das Recht gegeben an Sie zu ſchreiben, und ein Jeglicher kann auch mündlich Ihro Majeſtät ſein Anliegen fürſtellen. Und eben ſo getreulich ſeind Ihro Majeſtät, bei aller Strenge, gegen Dero Kinder und Dero Frau Gemahlin. Hören Sie, mein junger Herr, was Ihro Königliche Hoheit wahrſcheinlich noch nicht wiſſen, und ſagen Sie ſelbſten, ob Sparta und Rom jemalen treuere und keuſchere Ehemänner geſehen. Hören Sie, was Grumbkow mir auf ſein Ehrenwort garantiret. — Als Ihro Majeſtät vor einigen Jahren mit ſelbigem in Schleſien reiſeten, wurden Sie ein ſehr ſchönes Bauermädchen gewahr, mit welchem Sie anfingen, einen Scherz zu treiben. Da nimmt alsbald der Herr v. Grumbkow Se. Majeſtät abſeiten und fräget, ob er der Dirne Anträge für Allerhöchſtdieſelben machen ſolle. Was aber antwortet Ihr Herr Vater? Hören Sie mein junger Herr: „Er iſt toll Grumbkow“, antwor-

tet Ihr keuscher Herr Vater, „ich werde nie meinem Fiekchen ungetreu werden.“

Friedrich.

Das war allerdings sehr brav.

Müller.

Hören Sie weiter, mein gnädigster Prinz: das beste Exempel kömmt noch. Von solchen Geschichten erfähret auch der debauchirte August von Sachsen, und als Dero Herr Vater diesen Sommer in Dresden seind, geht er darauf aus, ihn ganz gewißlich zum Fall zu bringen. Er placiret also bei der Tafel eine seiner schönsten Maitressen an die Seite Sr. Majestät, so Dieselben mit lieblichen Worten und Augenwinken erstlich kirre machen soll. Hierzwischen wird nun tapfer gezechet, und der August erzählet eine Liebesgeschichte über die andere, bis die schöne Venus thut, als ob sie sich die Ohren zuhalte, und von der Tafel läufet. Als nach einer Stunde nun Se. Majestät Dero Herr Vater von dem Weine inflammiret sind, greift der verbuhlte König ihn an die Hand, und führet ihn in ein Zimmer, so mit tausend Wachskerzen erleuchtet und mit süßem Weihrauch angefüllet ist, und wo dieses schöne Weibsbild wie eine Eva allbereits auf einem Sopha lieget, und Ihrem Herrn Vater mit schelmischem Lächeln ihre Arme entgegenstrecket. Aber nun hören Sie, mein gnädigster Prinz, — Ihr Herr Vater zeucht alsbald den Degen, und rufet: Was unterstehst Sie sich? ich habe ein Weib, geh' Sie oder der Teufel holt Sie auf der Stelle. Und während sie nun schreiend

aus dem Zimmer läufet, wenden ſich Ihro Majeſtät an den falſchen Auguſt mit folgenden Worten: Ihro Liebden, was ſoll dieſes doch bedeuten? Ich breche Niemand meinen Schwur, am allerwenigſten meinem Weibe. Wenn ſich ſolches noch einmal eräugnet, muß ich alſogleich Dresden verlaſſen, und an die Fronte von 40,000 Mann mich ſtellen.

Friedrich (unruhig).

Ja, wahrlich, das war außerordentlich — ha! ich dank' Ihm, daß Er mir dieſe Geſchichte communiciret.

Müller.

Und dieſes iſt der große König, den Ihro Königliche Hoheit einen Tyrannen ſchelten, und über deſſen treues, liebevolles Herz Sie — lachen.

Friedrich.

Ha! — (Nach einer Pauſe) Hör' Er, ich weiß, worauf Er anſpielet, aber ich will meinen Vater imitiren. Geb' Er Acht, und wenn Er hundert Jahre alt wird, Er ſoll nie wieder hören, daß Friedrich mit denen Dirnen commerce gehabt.

Müller.

Etwas Angenehmeres werde ich niemalen hören, es möchte denn ſein, daß ich in Erfahrung zöge, wie Ihro Königliche Hoheit Dero Herrn Vater auch in der Sparſamkeit imitiret. Dann würde meine Freude ganz vollkommen ſein.

Friedrich.

In der Sparſamkeit! — Wenn Er Alles deſendiret,

den Geiz meines Vaters wird Er ſchwerlich defendiren können. Ei, ei, Herr Paſtor, Er hat auch ſchon etwas von der Hofluft eingeſogen!

Müller.

Ich ſehe leider, daß Ihro Königliche Hoheit Dero Herrn Vater auch in dieſem Punkte gänzlich verkennet. Wer iſt ein Geizhals?? Doch wohl derjenige, der ſein Geld und Gut wie ein Drache hütet, und ſich ſelbſten ſo wenig Gutes thut, als andern Leuten. Wer aber ſein Geld und Gut ſparet, um anderen Leuten damit Gutes zu erzeigen; wer auf ſich ſelbſten gänzlich renonciret, und das Brod ſeines Tellers nimmt, und es mit dem Dürftigen theilet, wie Ihro Majeſtät es thun, das iſt ja der wahre Chriſtenmenſch, als das Evangelium ihn verlanget.

Friedrich.

Meinet Er damit die Paar Auswanderer und Koloniſten, die mein Vater unterſtützet?

Müller.

Die Paar? O ich ſehe mit Betrübniß, Ihro Königliche Hoheit haben ſich bis dato um das Regiment Ihres Herrn Vaters wenig bekümmert. Von Potsdam zu geſchweigen, wie viele wüſte Gegenden hat er nicht an der Oder, wie in Pommern cultiviret. In Lithauen ſind mehr denn 1500 Dörfer und gegen 15 Städte von ihm gegründet; er giebet allen Einwanderern nicht blos das Land her, er verehret ihnen auch das Reiſegeld, kauft ihnen das Ackergeräthe und Handwerkszeug aus ſeiner eigenen Taſche, ſpricht ſie auf viele Jahre frei von allen Abgaben, und

ebenso macht er es mit denen Fabrikanten; errichtet ferner Waisenhäuser, die so groß, wie kleine Städte sind, erbaut Kirchen, eröffnet seine Magazine, wenn Mißwachs und Viehsterben einbrechen, der Armuth, und hat zuerst von denen europäischen Monarchen seinen Soldaten ein doppeltes Habit, eine Winter-, wie eine Sommertracht gegeben. Und um dieses Alles gut machen zu können, entäußert er sich selbsten, geht in seiner Kleidung wie ein Lieutenant und ißt seine Suppe und sein Gemüse, wie ein simpler Bürgersmann.

Friedrich.

Ich muß aufrichtig sagen, so hat mir noch Niemand die Meriten meines Vaters fürgestellet. Freilich, wenn das Alles wahr ist — —

Müller.

Das vermuthete ich gleich anfänglich; denn sonst könnte das edle Herze von Ihro Königliche Hoheit diesen großen spartanischen König unmöglich einen Geizhals heißen. Bedenken Sie gnädigster Prinz, wie Friedrich der erste, Dero Herr Großvater, sein Land durch Verschwendung in den Abgrund gestürzet, hat Ihr Herr Vater es daraus herfürgezogen. Was könnte ich derohalben für Friedrich den zweiten besseres von Gott erbitten, als die Sparsamkeit unsers großen Landes-, Wittwen- und Waisen-Vaters Friedrich Wilhelm's des ersten?

Friedrich.

Ha, Ihm laufen die Thränen über die Wangen! — Braver Müller, Er soll mich nicht umsonst vermahnet ha-

ben. Es iſt wahr, ich inclinire zu Friedrich dem erſten, aber von dato will ich auch ſparſamer werden, und wenn ich erſtlich alle meine Schulden bezahlet, niemalen wieder neue contrahiren — (nachdenkend) à propos, ich will hier in meinem Gefängniß gleich anfangen. Geh' Er hin, und ſag' Er Münchow, mein Vater hätte doch befohlen, mir täglich das Mittag vor 6 Gr. und das Abendbrod vor 4 Gr. aus dem Speiſehauſe zu liefern; von jetzo an aber wollte ich das Mittag nur vor 4 Gr. und das Abendbrod vor 2 Gr. haben, und das erſparte Geld ſollte Münchow mir allhier jeden Sonnabend übergeben.

Müller (warm).

Mein edler Prinz!

Friedrich.

Und dann komm' Er morgen ja wieder. Ich ſehe, Er iſt ein vernünftiger und reſpectabler Kerl, und hält mir zwar meine Sünden für, aber ſchläget mich nicht gleich offen damit ins Angeſicht, wie die Mucker zu thun pflegen.

Müller.

Ihro Königliche Hoheit, das kömmt noch. Niemand kann ſäen, der nicht zuvor geackert hat. Und ich meine, ich habe heute eine mürbe und fruchtbare Saatfurche in das Herz Ew. Königlichen Hoheit gezogen.

Friedrich.

Thu' Er, was Er will, aber auf den Thron renoncire ich ebenſowenig, als ich meine Freunde verrathe.

Müller.

Das ſollen Ihro Königliche Hoheit auch nicht!

Friedrich.

Wie, das ſoll ich nicht?

Müller.

Als das heroiſche Gemüthe Ihro Königliche Hoheit, womit ſie die conditiones Ihres Herrn Vaters verworfen, bekannt wurde, freuete ſich jeglicher Preuße über einen ſolchen Kronprinzen, und was auch Se. Majeſtät beſchließen: Grumbkow, Buddenbrock, ich und viele Andere haben uns das Wort gegeben, lieber ſelbſten unſern Kopf zu verlieren, als zu geſtatten, daß man Ihro Königl. Hoheit an Dero theures Leben kömmt.

Friedrich (ihn umarmend).

Mein edler Freund!

Müller.

Mein gnädiger, mein großer Prinz!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des III. Akts.

Vierter Akt.

Tabakskollegium wie im erſten Akt. Alle ſitzen ſchon an der Tafel, der König oberan, unten Gundling.

Erſte Scene.

König, Deſſau, Grumbkow, Buddenbrock, Gundling, und viele andere Generale und Officiers.

König.

Wo mag der Seckendorf heute Abend bleiben?

Gundling.

Er wird wohl noch arriviren, um Ihro Königliche Majeſtät valet zu ſagen, alldieweilen Se. Excellenz, wie ſie mir in passando communiciret, wichtige Depeſchen von Wien erhalten, ſo ſie augenblicklich revociren.

König.

Was kann das bedeuten messieurs, weiß Jemand darum?

Alle.

Nein!

König.

Na, wir werden ja hören! Ich kann ihm dann den Brief ja auch noch einmal fürlesen. Höret messieurs, was mir der Pastor Müller über den Fritze schreibt!

(Große Bewegung.)

Viele.

Ha!

König.

Der Fritze hält so viel von ihm, daß er öftermalen schon des Morgens um 6 Uhr klopfet, er möge kommen.

Buddenbrock.

So ist auch sicherlich die beste Hoffnung fürhanden; denn der Müller ist ein braver Kerl, und ein rechter Priester, wie er sein muß.

Grumbkow.

Ja, das ist wahr!

König.

Er gläubet, daß keine Verstellung mehr in dem Fritze ist. Ich will Euch nur den Schluß fürlesen: (liest) Weil ich nun aus seinem vielfältigen wehemüthigen Bezeigen vor Gottes Angesicht Eure Königliche Majestät versichern kann, daß keine Verstellung bei dem Kronprinzen mehr zu spüren; so bitte auf's Allerunterthänigste: Ew. Königliche Majestät wollen nach dem Exempel Gottes barmherzig sein. Ja, Gott der große Erbarmer lenke hiezu aus Gnaden Eurer Majestät väterliches und königliches Herze. Amen.

Buddenbrock.

Amen, in dieſes Amen ſtimme ich von ganzer Seele ein.

Alle.

Amen.

König.

Ja Gott gebe, daß der Müller recht hat, und ich auch Amen ſagen kann. Aber der Fritze hat ihn ſicherlich flattiret, obſchon ich ihn genugſam gewarnet. Denn gläubet mir messieurs, ich kenne, wie geſaget, meinen Sohn am beſten, und traue dem Frieden nicht recht.

Buddenbrock.

Aber wenn der Müller es geſchrieben hat, Ihro Majeſtät. —

König.

Raiſonnir' Er nicht; wir werden ja das Ende erfahren. Jetzt leſ' Er die Zeitungen vor Gundling, wir haben lange die Aviſen nicht vorgehabt.

Buddenbrock

(in unruhiger Freude).

Gott ſei tauſendmal gedankt, nun bekomme ich wieder Hoffnung.

Gundling.

Welche von ſothanen Aviſen ordonniren Ihro Majeſtät, die ich erſtlich fürleſen ſoll?

König.

Nehm' Er erſtlich die holländiſche Courante. Seh' Er 'mal gleich zu, ſtehet ein articulus aus Berlin darin?

Gundling (nach einigem Blättern).

Sane, sane, (lieſt). Nunmehro will es doch den Anſchein gewinnen, als ob die holländiſchen Propheten Recht behalten, ſo bei der Geburt unſers Kronprinzen prophezeihet, daß er keines natürlichen Todes ſterben würde. Denn Ihro Majeſtät haben den erſten Spruch des Kriegsgerichtes, der auf Gnade lautete, caſſiret, und iſt ſelbiger Prinz durch einen zweiten Spruch allbereits zum Tode condemniret. Solches iſt für unſere Calviniſten allhie ein großer Triumph, dieweil ſie daraus gegen die Lutheriſchen auf die Wahrheit ihrer Lehre von der Prädeſtination einen Schluß ziehen.

König.

Wer Teufel kann das haben in die Zeitungen ſetzen laſſen? Grumbkow ſpionir' Er doch 'mal herum; dem Kerl will ich gehörig den Zopf beſehen! — Nun weiß es die ganze Welt. — Und bei dem Allen ha! — ſonderbar, meiner Seele ſehr ſonderbar! — Was halten die Herren von der Prädeſtination? ſind alle unſere Handlungen vorherbeſtimmet, und müſſen wir thun, was wir ſollen, beides Gutes wie Böſes, oder nicht?

Grumbkow.

Ich bin ganz der bekannten Meinung von Ihro Majeſtät. Eine ſolche Prädeſtination iſt unmöglich, denn wer könnte par exemple einen Spitzbuben auf Erden beſtrafen, wenn es ihm von Gott vorausbeſtimmet wäre, ein Spitzbube zu werden? kurz, alles Regiment der Obrigkeit hätte ein Ende.

König (nachdenkend).

Wohl wahr, wohl wahr, aber —

Grumbkow (fortfahrend).

Und die göttlichen Eigenſchaften der Liebe und der Gerechtigkeit höreten gänzlich auf, denn derjenige Gott, welcher einen Unſchuldigen vor ſeiner Geburt ſchon beſtimmet hat, ein Spitzbube zu werden, und ſein Leben am Galgen zu laſſen, kann weder ein liebender, noch ein gerechter ſein.

König.

Aber woher haben die holländiſchen Canaillen gewußt, daß der Fritze nicht eines natürlichen Todes ſterben würde, und ſolches ſchon gleich nach ſeiner Geburt in allen Zeitungen ausposaunet? Sonderbar!

Grumbkow.

Ihro Majeſtät zuweilen iſt auch der Zufall ſonderbar.

Gundling.

Sane Excellentissime! Cicero hat davon de divinatione, ni fallor, ein ſauberes Bild, indem er fürſtellet, daß, wenn eine alte Sau mit dem Rüſſel ein Alpha, will ſagen ein griechiſches A, in die Erde wühlet, ſolches ganz zufällig und ungefährlich geſchehen könne, und man nicht alſogleich judiciren müſſe, daß es etwas bedeute.

König (lachend).

Er hat auch wohl ſchon viele A's in die Erde gewühlet, welche nichts bedeutet haben. Fahr' Er nur fort, das Raiſonniren hilft uns doch nicht.

Zweite Scene.

Prinz Heinrich, Vorige.

Heinrich (einen kleinen Degen an der Seite).

Gute Nacht mein allergnädigſter Papa!

König (ihn auf den Schooß hebend und küſſend).

Gute Nacht mein alter Kerl, was macht Mutter?

Prinz.

Mutter näht. — Ach mein gnädigſter Papa, ſoll ich heute Abend nicht ein bislein exerciren, ich habe mir meinen Degen mitgebracht?

König.

Nein, mein Sohn, heute Abend bei Licht geht das nicht. Du kannſt aber meinetwegen die Runde um den Tiſch machen, und deinen gnädigſten Papa, wie den Feldmarſchall mit dem Degen ſalutiren.

Prinz.

Wer iſt der Feldmarſchall?

König.

Hier, dieſer Herr, der Fürſt zu Deſſau.

Prinz.

Den alten ſchäbigten Kerl ſollte ich ſalutiren? Nein, das thue ich nicht!

König.

Will der Hundsfott das Maul halten, und machen, daß er zu Bette kömmt! Hat Er den Abendſegen ſchon geleſen?

Prinz.

Nein, mein allergnädigſter Papa. Mutter ſagte: ich ſollte ihn nachhero leſen, und dann wollten wir zuſammen für unſern Fritze beten.

König.

Thu' das, und nimm Mutter dieſen Brief mit, dann geht das Beten noch beſſer.

(Reicht ihm denſelben; Prinz ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne den Prinzen.

König.

Jetzt fahr' Er nur fort Gundling, ſteht da noch mehr aus Berlin? —

Gundling (lieſ't).

Eine lächerliche scena hat ſich neulich in Wuſterhauſen mit dem Geheimen Rath und Hofnarren Gund — (er begreift ſich) ha, die ſchändlichen, die vermaledeieten Lotterbuben (er will die Zeitung ins Licht ſtecken.)

König.

Was iſt, was paſſiret da? Unterſteh' Er ſich nicht, und verbrenne Er die Zeitung. Leſ' 'mal der Nächſte weiter.

Einer (ſtr ſeinem Nachbar nach oben hinreichend).

Ich kann bei Licht nicht ſehen.

Zweiter (eben ſo).

Ich habe meine Brille nicht bei mir.

Dritter (hinſtarrend).

Dat ſind latiniſche Baukſtowen, de kenn' ick nich.

König (die Zeitung ihm aus der Hand reißend, unwillig).

So gebt her zum Henker! (lieſ't.) Eine lächerliche scena hat ſich neulich in Wuſterhauſen mit dem Geheimen Rath und Hofnarren Gundling eräugnet. Denn als ſelbiger nach ſeiner Manier im Tabacks-Collegio ſehr ſtark angenebelt war (ſich unterbrechend: ſieht Er wohl, da iſt die griechiſche Sau — man lacht) angenebelt war, hatten ihm etliche Cavaliere vom Hofe die Thüre zu ſeinem Schlafzimmer ausheben und das Loch zumauern laſſen. Als nun ſothaner Hofnarr in der Nacht nach Hauſe taumelt, und die Cavaliere ihm heimlich folgen, ſucht er das Schlüſſelloch wie eine Knöpfnadel lange Zeit und unter vielen Flüchen vergeblich, und geräth endlich eine Thüre weiter in den Bärenſtall, woſelbſten aber ein alter Brummbär alſogleich das Werk der Gerechtigkeit an dieſem verſoffenen, hochmüthigen, pedantiſchen und tölpelhaften Pavian verübet, und ihm eine ſolche Ohrfeige mit ſeiner Tatze giebet, daß er ſchreiend zu Boden ſtürzet.

Gundling (in höchſter Wuth).

Wenn ich blos augurirren könnte, welcher ſchändliche Limmel und Lotterbube ſolches hat inſeriren laſſen, ich ſchöſſe ihn noch heute Abend todt, wie einen tollen Hund.

König.

Messieurs! mir iſt nicht darnach zu Muthe, aber die-

ſes giebet einen Hauptſpaß. (Aufſtehend) Ich befehle, wenn derjenige unter uns iſt, ſo dieſen articulum geſchrieben, daß er ſich alſofort nenne, und unſerm Ober-Ceremonien-Meiſter, Geheimen Rath und Präſidenten Freiherren von Gundling augenblicklich und in unſerer présence die gehörige Satisfaction gebe.

Grumbkow (ſich erhebend).

Ihro Majeſtät, ich muß mich für den Autoren bekennen, und habe dieſes geſchrieben, um den monsieur durch einen öffentlichen Wiſcher wo möglich zu corrigiren.

Gundling (ängſtlich).

Ah! Ihro Excellenz ſeind es geweſen? Dann iſt es etwas anderes. Ich bitte tauſend mal um Excüſe, es war ſo böſe nicht gemeinet.

König.

Nu, ſo giebet man einem General-Lieutenant und geheimen Staatsminiſter für ſolche Schimpfreden keine Satisfaction. Die Sache muß, wie geſaget, gleich abgemacht werden. Grumbkow, geh' Er 'mal nach meiner Schlafſtube; über meinem Bette hängen ein Paar geladene Piſtolen vom feinſten calibre; da könnt ihr beide wählen.

(Grumbkow ab.)

Gundling.

Aber, Ihro Majeſtät, ich bin ein Chriſtenmenſche und werde nicht unſchuldig Blut vergießen.

König.

Das hat Er bis dato nicht bewieſen, und iſt Er ſo lange Heide geweſen, kann Er auch noch länger Heide blei-

ben. Aber à propos: die Königinn möchte ſich über den Schuß erſchrecken. Geh' 'mal Einer hin und ſage meiner Frau, ſie ſolle nicht erſchrecken; wir ſchießen hier blos ein paar Mal nach Kreuz-Bauer.

(Es geht Jemand ab.)

Ein alter General (plattdeutſch).

Ja, nam Buern! Einer kann doch glieck ſeihe, watt ein geburen Buer un ein geburen Eddelmann iſt.

Gundling (immer ängſtlicher).

Wenn ſolches auch nur scherzando von Ihro Majeſtät zu verſtehen, ſo könnte doch —

König.

Nein, es iſt kein Scherz; es iſt mein ganz completter Ernſt. Er hat ſchon längſt eine gute correction verdienet.

(Grumbkow kehrt mit den Piſtolen zurück.)

Gundling (huſtend).

Ihro Majeſtät, ich bitte allerunterthänigſt um meinen Abſchied.

König.

Ja, wart' Er nur, Grumbkow wird Ihm bald den Abſchied geben.

Grumbkow.

Aber, Ihro Majeſtät, wollen wir mit dem Duell nicht bis morgen warten?

Gundling (froh und raſch).

Ja, bis morgen! der Meinung bin ich auch, wir wollen bis morgen warten.

König zu Grumbkow.

Bis morgen, warum meinet Er das?

Grumbkow.

Der Schuß könnte doch Aufſehen machen, und wo wollen wir gleich mit der Leiche bleiben? denn wer hier den tollen Hund ſpielet iſt leichtlich zu erachten, geſtalt der erſte Schuß an mir iſt.

(Gundling wird immer unruhiger.)

König.

Er weiß ja, daß Gundling's Sarg ſeit Jahr und Tag in der Kammer ſtehet. Bringet 'mal gleich die Weintonne her.

(Es gehen Einige ab.)

Gundling (huſtend).

Wenn, wie geſaget, ſolches auch nur scherzando zu verſtehen; ſo haben Ihro Majeſtät doch alle Duelle in Dero Landen auf das Härteſte verpönet.

König.

Ja, wenn ich nicht dabei bin, darf ſich Niemand duelliren, in meiner présence aber kann Jeder ſich ſo viel duelliren, als er Luſt hat.

(Eine große, ſchwarz angeſtrichene Weintonne wird hereingewälzt.)

Da ſeh' Er, was Er für Scherz gehalten, wird Ernſt. Ein ander Begräbniß, als in der Weintonne, hat er nicht verdienet. Buddenbrock, meß Er 'mal ab, zehn Schritt Barriere und dann ſtellt ein Paar Schemmel auf die mensur. Angetreten! — Was iſt Ihm Gundling, Er ſchnappet ja nach Luft, wie ein alter Karrengaul?

Gundling.

Ja, Ihre Majestät mögen es mir glauben wollen oder nicht, aber mir ist schon den ganzen Tag nicht gut zu Muthe gewesen, dahero abermals ganz unterthänigst bitte, dieses Duell bis morgen zu suspendiren.

König.

Narrenpossen! Er ist ein Edelmann, und Ihm muß gut zu Muthe sein. Grumbkow die Pistole her!

Grumbkow (le Gundling verhaltend).

Ich bitte zu wählen.

Gundling (nimmt mechanisch eine Pistole, richtet sich aber bald steif in die Höhe und ruft, indem er sie auf den Boden wirft).

Ich halte es unter meiner Würde, mich als Gelehrter mit solchem Ignoranten zu duelliren.

(Grumbkow schießt ihm mit losem Pulver in die Perücke, welche Feuer fängt.)

Gundling (schreiend zu Boden fallend).

Feuer, Feuer!

Vierte Scene.

Jude Meir, Vorige.

Jude (rasch hereinspringend).

Hier ist der Meir, hier ist der Meir! (Er bleibt erstarrt stehen, als er den König sieht.)

Grumbkow.

Das ist ein Jude, wo kommt der Jude her?

Viele.

Wo kommt der nichtswürdige Jüde her?

König.

Was, ein Jüde? Jüde, wo kömmſt du her?

(Jude ſteht noch fortwährend ſtumm vor Schrecken.)

O mach' ihm 'mal Einer gleich mit dem Stocke Sprache.

Jude.

Ihro Majeſtät, ich ferchte mir.

König.

O ſtreich' ihm 'mal Einer die Furcht an.

Gundling

(der ſich wieder erhoben hat, nimmt einen Stock, und prügelt den Juden).

Solch nichtswürdiger Jüde!

König (bei jedem Schlage).

Lieben ſollt ihr mich, lieben ſollt ihr mich, lieben ſollt ihr mich.

Jude (im Kreiſe umherlaufend).

Ihro Majeſtät, ich liebe Ihnen, Ihro Majeſtät, ich liebe Ihnen, Ihro Majeſtät, ich liebe Ihnen.

König (zu Gundling).

So, jetzt laſſ' Er den Jüden nur los, das hat Ihm wohl viel Plaiſir gemacht? Schäm' Er ſich Hänschen Vormeier, der Jüde hat ihn, wie eine Fliege aus der Buttermilch gezogen. — (Zum Juden) Na, Jüde, haſt du nun Sprache, wo kömmſt du her, was willſt du?

Jude.

Ihro Majeſtät ſeind doch neilich in Pommern auf die Säujagd geweſt.

König.

Nun ja, was hat das hier zu thun?

Jude.

Und wenn Ihro Majestät auf der Säujagd gewest, schicken Sie den Kindern Israel immer Säue.

König.

Nun ja, ich mache meinen Juden gerne eine heimliche Freude.

Jude.

's ist hart, 's'st sehr hart.

König.

Nun wird Er machen?

Jude.

All' die andern Kinder Israel haben nur 2 Säue gekriegt, ich aber, weil geschrien, habe 3 Säue gekriegt.

König.

Da siehst du ja, in welcher estime du bei mir stehst. So distinguire ich nicht Jeden.

Jude.

Weil geschrien! Ich soll 18 Doler davor bezahlen, und all' die andern Kinder Israel bezahlen man 12 Doler. Wollte darum unterthänigst bitten — 's'st ane schwere Zeit, der Verdienst ist sehr schlecht —

König.

Jetzt Scherz bei Seite, Jude, die Sache gehet mich nicht an; da lauf' hin, und sprich mit meinem Jagdrath!

Jude.

Aber Gott's Wunder, seind denn der Herr Jagdrath nicht allhie? Er hat mich doch gerufen.

König.

Wie heißt du Jüde?

Jude.

Meir, Ihro Majestät, Meir Levi.

König (nachdenkend).

Sollte der einfältige Jude wirklich Meir für Feur gehört haben?

Gundling.

Ein einfältiger Tölpel, Ihro Majestät, ja wohl; soll ich ihn zum Plaisir des Tabacks-Collegiums ein wenig foppen? Ihro Majestät wissen, daß jeglicher Gast allhie auch gezwungen ist, eine Pfeife zu rauchen.

Einige.

Bravo, das war 'mal wieder ein guter Einfall. Der Jüde muß Taback rauchen.

Jude.

Weih geschrien, ich kann nicht.

Gundling

(das Pistol von der Erde hebend und dapig vor den Juden tretend).

Schweig, oder wer hier den tollen Hund spielet, ist leichtlich zu judiciren!

Dessau (Gundling eine Pfeife reichend).

Da geb' Er ihm nur, ich habe sie mit ächtem Vierradner gestopfet, und dann laß Er ihn Dacksteiner zu saufen.

Gundling
(einen Fidibus anzündend und dem Juden die Pfeife reichend).

Da Jüde rauch!

Jude.

Weih geſchrien, ich kann nicht.

Gundling.

Will Er rauchen, oder den tollen Hund ſpielen?

(Jude raucht.)

Deſſau.

So, nun kannſt du doch ſagen Jüde, daß du auch die Ehre gehabt haſt, im Tabacks-Collegium zu ſein.

Jude.

Au weih, mir wird ſo ſchlimm.

Deſſau (ſingt und bald fallen alle im Chor ein).

Au weh mir wird ſo ſchlimm, au weh mir wird ſo ſchlimm, au weh mir wird ſo ledern ſchlimm, ça ça ledern ſchlimm, au weh mir wird ſo ſchlimm!

Jude.

Au weih mir wird ſo ſchlimm! (Er reißt ſich den Rock auf, ſo daß die Weſte hervortritt.)

König.

Was Henker, ſeht doch 'mal zu, hat der Jüde keine kattune Weſte an?

Jude (ſingt).

Nein Ihro Majeſtät, es iſt keine kattunſche, es iſt ane reine leinwandſche. (Man nimmt Lichter und beſieht die Weſte.)

König.

à propos, dabei fällt mir ein: ich ſah heute morgen die

Eheliebste einer Excellenz gleichfalls in einem kattunen Kleide einherstoliren. Ich will sie annoch nicht nennen, da ihr Mann hieselbsten ist. Aber ihr Mann soll ihr sagen: wenn ich solche Pracht und Hoffahrt noch einmal sähe, sollte sie ohne Gnade und Barmherzigkeit die Straße fegen. Ich will nicht, daß meine arme Leinwandweber ruinirt werden, und meine Frau geht selbsten in Rasch, wie meine Töchter.

Jude.

Nein, nein, es ist keine kattunsche, 's'st ane leinwandsche Weste, leinwandsche Weste.

König

Komm' Er 'mal her, ich muß mich selbsten persuadiren. (Jude kömmt, und er beleuchtet ihn.) Ich will es diesmal gläuben, da es bei Licht ist; aber Jüde was hast du da für ein Papier in der Tasche? (zieht es hervor.)

Jude (zitternd).

Ein Wechselchen von Se. Königliche Hoheit.

König (heftig).

Von wem, von dem Kronprinzen?

Jude (wie oben).

Ja, von dem Kronprinzen.

König (mit gebrochener Stimme).

Messieurs, habe ich es nicht gesaget, ich kenne ihn am besten! (Zum Juden heftig) Weißt du nicht, nichtswürdiger Jüde, daß Niemand bei Karrenstrafe meinen Kindern Geld leihen soll?

Jude (wie oben).

Ja, Ihro Majeſtät, aber es war vorhero.

Grumbkow

(das Blatt aufhebend, welches der König hat fallen laſſen).

Der Jüde hat Recht; die Schuld iſt dem Datum zufolge vor dem Patent Ew. Majeſtät contrahiret.

König (heftig).

Wie hoch beläuft ſie ſich?

Grumbkow.

Dreitauſend Thaler.

Jude.

Ja dreitauſend Thaler, ohne die Intereſſen.

König.

Dreitauſend Thaler! — höre Jüde, ſo lieb dir dein Leben iſt, weißt du ſonſt noch, daß mein Sohn denen Jüden etwas ſchuldigſt iſt?

Jude.

Dem langen Mauſes iſt er auch noch dreitauſend Thaler ſchuldig, und dem Abraham zweitauſend Thaler, ohne die Intereſſen; mehr weiß ich nicht, ſtraf' mich Gott, mehr weiß ich nicht.

König (ſich erhebend mit gebrochener Stimme).

Messieurs, nun iſt es aus, o über die neue Falſchheit! Ich hatte ſo gute Hoffnung, messieurs, nun iſt alles aus, gute Nacht! (er geht geſtützt auf ſeinen Stock ſchwankend ab.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne den König.

Grumbkow.

Ha der verfluchte Jüde; Jüde, ich bringe dich auf der Stelle um, bekenneſt du nicht, wie du hieher kommſt.

Jude (zitternd).

Ich will Alles bekennen, ich will Alles bekennen, ſchenken Sie mir nur mein Leben.

Grumbkow.

So ſprich, aber hüte dich für jegliche Lüge! Du verdammter Jüde, was haſt du angerichtet!

Jude.

Ich habe doch einen Bruder, der hauſiret immer um Cüſtrin. Hat doch mein Bruder den Herrn von Münchow fragen miſſen, wie ich mein Geld kriegte, und der Herr von Münchow hat wieder den Kronprinzen gefragt, und der Kronprinz hat geſagt, ich ſollte nur zu dem engelſchen Geſandten gehn. Hab' ich weiter in der Stadt gefragt nach dem engelſchen Geſandten, aber viele haben gemeinet, er wäre weggejagt. Bin ich darauf heute in meiner Verzweiflung ufs Schloß geloſen, hat ein Mann geſtanden und mich gefragt: was ich wölle. So klage ich doch dem Mann mein malheur, und erzähl' ihm auch die Geſchichte von die Säue, worauf er antwortet: der engelſche Geſandte giebt eben eine

sete zum Abschied, und hat schon nach dir gefragt. Jude, komm' mit! Bin ich dem Mann doch vor Freuden auf die Treppe gefolgt, und als wir an eine Thür kamen, schreit es: Meir, Meir, Gott straf' mich ganz deutlich: Meir, Meir, worauf der Mann spricht: hörst du, man rufet dich schon; die Lakaien müssen uns allbereits gesehn haben. Lauf' nur hinein, der Herr Jagdrath ist auch da, das war seine Stimme! — So ist's mein Herr, straf' mich Gott, das ist die reine Wahrheit, so bin ich hinein gelofen.

Grumbkow.

Wie hieß der Mann, kennst du ihn nicht?

Jude.

Nein, nein, ich kenne ihn nicht.

Grumbkow.

Was für Zeug hatte er an, das hast du doch observirt?

Jude.

Ja Herr, Zeug hatte er an.

Grumbkow.

Verrückter Jude, was für Zeug? War's ein Ueberrock oder Uniform?

Jude.

Ja, Herr, ein Ueberrock.

Grumbkow.

Oder Uniform?

Jude.

Eigentlich war's wohl Uniform.

Grumbkow.

Der Jude ist ganz verrückt — War er denn groß?

Jude.

Ja Herr, ein großer Kerl.

Grumbkow.

Oder war er eigentlich nur klein zu nennen?

Jude.

— Freilich, eigentlich war er nur klein zu nennen.

Grumbkow.

O hau' doch einer den verdammten Juden aus!

Gundling.

Sei'n Ihro Excellenz ohne Sorgen; ich will ihn schon kriegen. (Er prügelt abermals den Juden, welcher aus der Thüre läuft und dem Alle folgen bis auf Grumbkow und Buddenbrock.)

Sechste Scene.

Buddenbrock, Grumbkow.

Buddenbrock (Grumbkow zurückhaltend).

Was machen wir nun, den Kronprinzen zu retten?

Grumbkow (verzweifelt).

Nichts, es ist nichts mehr zu machen, aller Tage Abend ist kommen. Diese neue Falschheit wird der König ihm nicht pardonniren.

Buddenbrock.

Ich habe schon bei mir die Resolution gefaßt, mein Gut zu verkaufen, und die Schulden zu bezahlen.

Grumbkow.

Und wenn mein Herr zwanzig Güter hätte vor eins, und sie alle zwanzig verkaufen wollte; so hülfe es doch nichts. Ha Seckendorf, Seckendorf!

Buddenbrock.

Gläuben Ihro Excellenz, daß Seckendorf uns diese Suppe auf's neue eingebrocket?

Grumbkow.

Kein anderer, als er.

Buddenbrock.

Aber, um Gottes willen, was ist zu thun? das Messer stehet dem Prinzen an der Kehlen.

Grumbkow.

Fürs erste wollen wir nur dem Juden in sein Haus nachgehen. Der Kerl war hier ja halbverrückt vor Furcht.

Buddenbrock.

Aber was hilft uns dieses?

Grumbkow.

Ja, weiß ich nur erst wirklich, daß es Seckendorf gewesen; dann soll ihn der Teufel schon holen, und dafür den Kronprinzen fahren lassen.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Seckendorf, Ewersmann.

Seckendorf.

Also das Wetter hat eingeschlagen, gut. Aber es muß noch ein Mehres geschehen. Hör' Er, Er weiß doch, daß vor dem tödlichen Abtritt derer königlichen Personen in diesem Schloß die weiße Frau zu erscheinen pfleget. Hier hat Er für's Erste hundert Dukaten; spiel' Er in dieser und der nachfolgenden Nacht die weiße Frau.

Ewersmann.

Aber Ihro Excellenz, wenn man mich attrapiret, werde ich auf's Rad gestoßen.

Seckendorf.

Pah, wer will Ihn attrapiren, der Aberglaube ist viel zu groß, und Alles wird vor Ihm rennen; denn ein Jeglicher weiß ja, daß der Kronprinz auf Leben und Tod sitzet.

Ewersmann.

Aber, es wäre doch möglich, daß man mich attrapirete.

Seckendorf.

So benutzet Er die Liebschaft, von der Er mir erzählet, und saget: Er hätte blos die weiße Frau gespielet, um den Officier von dem Besuch der Hofdame abzuschrecken, dieweil

keine Vermahnungen und Drohungen geholfen, und Er Sr. Majestät, wo möglich, hätte den chagrin ersparen wollen, wenn Sie solches erführen. Höchstens wird Er alsdann fortgejaget, und wo Er bleibet, weiß Er ja!

Ewersmann.

Also drei hundert Dukaten Pension!

Seckendorf.

Darauf kann Er sich verlassen. Und (halblaut) sobald der Kopf des Kronprinzen gefallen, schickt Er mir sogleich einen reitenden Boten nach Meuselwitz, und lässet seine Butter abfordern, dann weiß ich Bescheid, dieses soll mir ein Zeichen sein.

Ewersmann.

Gut, gut, so will ich es versuchen.

Seckendorf.

Ich verlasse mich darauf, und jetzt geh' Er hin, und melde Er mich dem — ha, da kömmt er schon!

Achte Scene.

König, Seckendorf, Ewersmann, welcher sich aber sogleich zurückzieht.

König (vor sich).

O die langen Nächte, wenn die langen Nächte nicht wären! Sieh da Seckendorf! und Er will mich jetzt verlassen, wo ich Seinen Rath und Hülfe so nothwendig habe?

Seckendorf.

Ich muß, Ihro Majeſtät, und hoffte mich noch im Tabacks-Collegium allerunterthänigſt beurlauben zu können, als mir ſolches bereits unten begegnete.

König.

Dann hat Er auch wohl ſchon gehöret, was hier heute Abend paſſiret iſt? Was ſaget Er nun? habe ich nicht Recht gehabt, daß ich den Fritze am beſten kennete? Ach Seckendorf, ich habe es ſo gut mit meinem Sohne im Sinne gehabt, wenn er nur die Wahrheit redete. Aber da ſeh' Er — dieſen verlornen Sohn, nachdem er mit ſeinem Trotz nicht durchgekommen, erheuchelt er eine chriſtliche Reue, will mir Alles offenbaret haben, verlanget ſogar das heilige Nachtmahl darauf, und — nein, nein, nein, einen ſolchen König kann ich meinem armen Volk nicht hinterlaſſen.

Seckendorf.

Ihro Majeſtät wiſſen, ich habe Se. Königliche Hoheit bis dato immer defendiret; aber anjetzo weiß ich auch nicht, was ich ſagen ſoll.

König.

Alſo iſt Er auch der Meinung? Da ſehe ich wieder, daß Er ein ehrlicher Kerl iſt, der ſeine Herzensmeinung redet, und nicht defendiret, was nunmehro ja auch nicht mehr zu defendiren iſt. Darum ſag' Er mir nun auch aufrichtig, was hält Er von Prophezeihungen?

Seckendorf.

Wie kommen Ihro Majeſtät auf dieſe Frage? hat man Sr. Königliche Hoheit vielleicht ſein Ende prophezeihet?

König.

Gleich bei seiner Geburt hatten die holländischen Astrologi ihm die Nativität gestellet und gefunden, daß er keines natürlichen Todes sterben würde, und heute ist dieser alte Kohl in der Zeitung wieder aufgewärmet worden.

Seckendorf.

Wunderbar! Ich muß Ihro Majestät aufrichtig meine Schwäche in diesem Punkt bekennen, dieweil ich nicht so arrogant bin, daß ich mir einbildete, klüger zu sein, als der große Reformator Philippus Melanchthon.

König.

Also gläubete dieser auch an Astrologie?

Seckendorf.

So steif, wie an das Evangelium, und traktirete sie auch selbsten, wie er denn par exemple dem Strigelius sein Schicksal auf das kleinste vorausgesaget.

König.

Ha! — Aber wie ist es möglich, daß ein Mensch die Zukunft ohne den göttlichen Geist voraussagen kann?

Seckendorf.

In manchen Punkten können Ihro Majestät das so gut, als ich. Denn wenn Sie par exemple drei Zimmer hätten, und in das eine einen Lüderlichen mit einer Weibsperson, in das andere einen Säufer mit einer vollen Flaschen, und in das dritte einen Dieb mit einem vollen Beutel einsperreten, und dann einem Jeglichen seine volle Freiheit ließen; so würden Sie leichtlich prophezeihen können, was alle drei thäten, und wie sie ihre Freiheit benutzen würden. Kenneten

wir nun den Menschen in allen seinen Passionen eben so gut; so würden wir auch eine jegliche Handlung von ihm im voraus wissen und signalisiren können.

König.

Aber alsdann ginge ja alle Freiheit zum Teufel.

Seckendorf.

Wer saget denn auch, daß wir frei seind? Weder Lutherus sagt es, noch Calvinus. Au contraire, wir seind nur Marionetten in denen unsichtbaren Händen Gottes, und wie er das Wetter in der Luft disponiret, disponiret er alle unsere Handlungen. Denn, wie par exemple ein Barometrum auf der scala oft schon beim besten Wetter das Unwetter prophezeihet, was morgen kommen soll, dieweil die Disposition bereits in der Luft fürhanden; so seind auch die Handlungen, welche wir morgen begehen, vielleicht schon heut ein uns disponiret, und wir wissen nur so wenig davon, als die Luft davon weiß, was in ihr sich ereignet.

König.

Aber dann hätte ja auch kein Mensch auf der Welt das Recht, einen Andern zu strafen?

Seckendorf.

Straft denn die Marionette ihren Kumpan, den sie niederstlicht, wie den Leuten es scheinet, oder ist es nicht vielmehr derjenige, welcher dahintersteht, und sie unsichtbar regieret?

König.

Aber ich bitte Ihn um Alles, wo bleibet dann die Liebe und Gerechtigkeit Gottes? Was kann alsdann der Spitz-

bube dafür, daß er Spitzbube, und der brave Mann, daß er braver Mann ist?

Seckendorf.

Darüber habe ich meine absonderlichen Gedanken. Schon unter denen blinden Heiden gläubete nämlich Plato, daß die Seelen derer Menschen bereits vor ihrer Geburt gesündiget; item die heilige Schrift zeiget in Hiob und den Psalmen, wie Etzliche vermeinen, daß sie vor diesem Leben alle in der Höllen ihren Aufenthalt gehabt, was ja dasselbe saget. Denn alsdann müssen sie nach der Schrift auch schon gesündiget haben, sonst hätten sie sich nicht in der Höllen befunden. Sie leiden darum allhier nur die Strafen ihrer früheren Missethaten, die sie aber annoch auf dieser Erden so wenig kennen, als par exemple ein Spitzbube, welcher schläft, die Missethaten kennet, so er wachend ausgeübet, und solcher sich nur dann erstlich wieder erinnert, wenn ihn sein kurzer Schlaf, wie uns arme Menschen das kurze Leben verlassen.

Derohalben ist sowohl nach dem christlichen, als dem heidnischen Glauben die Gerechtigkeit und Liebe Gottes bei den wunderlichen Schicksalen so mancher Menschen durch die Präexistenz der Seelen gänzlich defendiret.

König.

Da saget Er mir ganz 'was Neues. Weiß Er nicht Capitul und Vers? dann soll Ewersmann gleich meine Bibel holen.

Seckendorf.

Nein, Ihro Majestät.

König.

Na, darnach muß ich doch übermorgen den Dr. Noltenius in der Beichte fragen. Also im Hiob und in den Psalmen stände das. Freilich — und doch revoltiret mein Herz, Seinen Glauben anzunehmen.

Seckendorf.

Aber die Erfahrung bestätigt ihn ja Ihro Majestät auf das allernachdrücklichste. Denn wie konnten die holländischen Astrologi vor nunmehro fast 19 Jahren wissen, wie es Sr. Königlichen Hoheit ergehen würde?

König.

Ja, da hat Er freilich wieder recht. Ja, es giebt Dinge auf Erden, Seckendorf, die uns verrückt machen können, und um so verrückter, je mehr wir darüber grübeln und speculiren. Hör Er, ich weiß, Er ist mein Freund; ich will Ihm mein ganzes Herz offenbaren. Was saget Er dazu? Ich habe mir seit der Geschichte mit Fritze öfter im Stillen fürgenommen, abzudanken, und bin nach dem, was wir gesprochen, fast gänzlich dazu determiniret. Der Fritze soll mir ein Vitalitium aussetzen, wovon ich mit meiner Familie leben kann, und will man ihn alsdann zu einem Könige haben, so mag er regieren wie er will; ich wasche meine Hände in Unschuld, wenn es übel abläuft, und habe nichts vor Gott zu verantworten.

Seckendorf.

Wie? Ihro Majestät wollten Ihre Krone und Ihren glorieusen Scepter niederlegen, und haben kaum erst das 40te Jahr überschritten?

König.

Ach Seckendorf, es iſt keine Wohlluſt, ein König zu ſein, inſonderheit wenn es einem Könige ergehet, wie mir. Nichts iſt wahrer als das Wort Salomonis, welcher ſpricht: es iſt alles eitel. Das habe ich von jehero gefühlet, und derohalben meinem Hofnarren aus keinem andern Grunde alle Titulos und Würden conferiret, als mich und meine Großen beſtändiglich daran zu erinnern, daß Titel, Rang, Pracht und Herrlichkeit eine Narrheit iſt, und die wahre Hoffahrt, ſo denen Großen geziemet: die Demuth. Was frag' ich den Henker nach der Krone, wenn ich ſie in das Blut meines Sohnes ſetzen muß. Weg mit dem Quark, ich will lieber ein Landjunker werden.

Seckendorf.

Ich bewundere Ihro Majeſtät, muß aber offenherzig bekennen, daß mir ſolche Intention nicht gefallen will. Denn, wer bürget Ihro Majeſtät dafür, daß Dero Herr Sohn Ihnen ſein Wort halten und das Vitalitium immer richtig ausbezahlen wird, wenn aus ihm ein ſolcher Verſchwender herfürgeht, wie Ihro Majeſtät befürchten?

König.

O alter Freund ich gebrauche wenig, und wenn mich hungert, gehe ich hin und ſchieße mir einen Haſen oder Rehbock im grünen Buchenwald.

Seckendorf.

Aber was ſoll das getreue Volk Ihro Majeſtät thun, wenn es der Hunger plaget? Denken Allerhöchſtdieſelben, daß Dero trübe Ahnungen über Ihren Sohn in Erfül-

lung gehen, und Ihro Majestät, da Sie ja noch an die vierzig Jahre leben können, den Jammer und Ruin dieses getreuen Volkes ansehen müßten, ohne ihm abhelfen zu können, könnte es für Dero großmüthiges Herze einen größeren Jammer geben?

König (nachdenkend).

Ha, Er hat wohl recht! —

Seckendorf.

Und wollten Ihro Majestät die Zügel der Regierung wieder nehmen, könnte es Ihnen nicht ergehen, wie letzlich nur dem Victori Amadaeo von Sardinien, den sein Sohn aus gleicher Ursachen gefangen setzen ließ, alsdann das Schloß mit Soldaten umzoge, und mit eisernem Gatterwerk die Fenstern seines armen Vaters versperrete?

König (in größter Unruhe).

Was bleibt dann anders übrig, als — den Kopf weg.

Seckendorf.

Das will ich eben nicht sagen.

König.

So rath' Er, um Gottes willen, so rath' Er!

Seckendorf.

Ich bewundere die Seelengröße Ihro Majestät, aber einen Rath weiß ich auch nicht. —

König.

O Seckendorf, Seckendorf, Seckendorf! — Und was würde die Welt dazu sagen? —

Seckendorf.

Die dürfte es allerdings niemalen erfahren. Peter der Große hatte ja daſſelbe malheur mit ſeinem Sohn Alexei, und Er wäre dann auch am Schlagfluß geſtorben! —

König.

Freilich im Stillen müßte es geſchehen. — O Seckendorf, ich habe immer geſaget, ein König müßte mehr ertragen können, denn andere Leute, und habe mein Wort bis dato nicht zu Lügen gemacht, aber nunmehro gläube ich, geſchiehet es doch. Nun wird's aus mit mir, ach barmherziger Gott, würd' es doch dieſe Nacht ſchon aus. — Leb' Er wohl, gute Nacht, grüß' Er den braven Kaiſer.

(Ab).

Neunte Scene.

Seckendorf allein.

Wenn du ahnen könnteſt, wer den Kohl der holländiſchen Propheten heute in denen Zeitungen aufgewärmet! — O Oeſterreich, ich gebe Alles für Dich, und ſelbſt mein Gewiſſen, um dir und der Welt den lieben Frieden zu erhalten! —

Was wird am Ende mein Lohn ſein? — Sei's, wie es ſei: der Friede der Welt iſt Lohns genug, und wieget ein

Paar tausend Centner schwerer, sollt' ich denken, als der Kopf eines Prinzen. Denn ist der Alte noch strenger Calviniste, wie er es denn ist, ohne einen Soupçon davon zu haben; so behalten die holländischen Propheten recht, und das Haupt seines Sohnes sinket binnen vierundzwanzig Stunden!

Darum jetzt auf den Wagen, um mein eigenes vor der Rache Grumbkow's zu retten.

(Ab.)

Ende des IV. Akts.

Fünfter Akt.

(Corridor im Schlosse zu Berlin in der Nähe der Schloßkapelle d. i. der gegenwärtigen Zimmer Sr. Majestät des Königs.)

Erste Scene.

Königinn, Wilhelmine.

Königinn.

Laß mich, ich muß frische Luft schöpfen.

Wilhelmine.

Meine gnädigste Mama werden in der rauhen Novemberluft kalt werden.

Königinn.

Ach es ist eine heiße Augustluft, fühle, wie ich brenne.

Wilhelmine.

Um desto schlimmer; kommen Sie, meine gnädigste Mama; es kann noch Alles besser werden.

Königinn.

Nimmer, nimmer; vielleicht ist er jetzt schon todt, meine Angst kennet nicht ihres gleichen, laß mich.

Wilhelmine.

Aber es iſt zwei Stunden vor Tage, und wird Zeit, daß Ihro Majeſtät ſich zur Beichte ankleiden.

Königinn.

Ja, ja, es iſt wahr, der König will nach Wuſterhauſen fahren, darum ſoll die Vorbereitung auf das Nachtmahl ſchon heute Morgen ſein, war's nicht ſo?

Wilhelmine.

Ja, meine gnädigſte Mama, und der Dr. Noltenius, bei dem ich noch dieſe Nacht geweſen, hat mir verſprochen, ſein möglichſtes zu thun, die Execution des Todesurtels zu redreſſiren. Er will den König nach der Vorbereitung in die Privatbeichte nehmen, wie die Lutheraner thun, und ſollt' es ihm auch ſeinen Kopf koſten, ſagt er.

Königinn.

Hilft nicht, hilft nicht, vielleicht iſt er ſchon todt! Hörteſt du dazumalen die Stimme deines Bruders aus der Kaleſche, als du die Nacht von Noltenio retournireteſt?

Wilhelmine.

So ſchien es mir, aber ich kann mich auch geirret haben. Ach hätte ich ahnen können, was ich angerichtet, — meine gnädigſte Mama, um Gottes willen beruhigen Sie ſich; ich habe mich ſicher geirret. Wär' er's geweſen, läge er ſchon längſtens in unſeren Armen.

Königinn.

Nein, du haſt dich nicht geirret. Sonſt wäre dein Vater nicht ſo unruhig und ſtöhnete, als ob er ſelbſten ſollte

hingerichtet werden. Zu dem Allen kömmt die weiße Frau, so unserm Hause immer etwas Böses bedeutet. — Ha!

(Wache hinter der Scene).

Wer da, wer da? (Schüsse; die Königinn und die Prinzessin fliehen.)

Zweite Scene.

Gwersmann, gleich darauf der König.

Gwersmann

(Ich ein weißes Laken abnehmend, und hinter eine Säule werfend).

Der verdammte Kerl hat Haar auf den Zähnen. — Dies soll aber auch das letzte Mal gewesen sein; ich will den Teufel mich todt schießen lassen.

König (hastig mit einem Licht).

Wo ist die weiße Frau, wo blieb sie? Wache hast du geschossen?

Wache hinter der Scene:

Ja, gnädigster König, doch vergeblich.

König.

Sieh da Gwersmann, hat Er auch die weiße Frau gesehen?

Gwersmann.

Ja wohl, Ihro Majestät, ich bin annoch ganz voll Schrecken.

König.

Wo blieb sie? wo blieb sie? ich habe heute und gestern Nacht vergeblich darnach gelaufen; sie war immer gleich wieder fort. Hat Er nicht gesehn, wo sie blieb?

Ewersmann.

Mir war es so, als wenn sie vor meinen sichtlichen Augen in den Fußboden versunke.

König.

Wunderlich! — (stutzt) Ist noch Niemand hier gewesen, der nach mir gefraget?

Ewersmann.

Jetzt endlich ist ein Kerl arrivirt, so seit einer Viertelstunden nach Ihro Majestät gefraget. Ich habe ihn aber nicht gemeldet, dieweil ich gläubte, daß Ihro Majestät schliefen.

König.

Dummkopf, wann habe ich geschlafen? (vor sich) Das ist Er — (laut) laß Er ihn nur herkommen und dann scheere Er sich bei Seite, und laß Er Niemand zu uns.

(Ewersmann ab.)

Dritte Scene.

König allein.

Seckendorf hat recht; ich persuadire mich immer mehr, wir seind nur Marionetten, und müssen thun, nicht was

wir wollen, sondern was wir sollen. Dazu seit zween Nächten die weiße Frau! — Wessen Tod kann sie prophezeihen, als den Tod Fritzens? So sei es denn, Niemand kann gegen sein Schicksal. — Doch ach, wär' es nur erstlich vorüber!

Vierte Scene.

König, Scharfrichter in einem weiten Mantel.

König.

Seid Ihr der Scharfrichter?

Scharfrichter.

Zu dienen Ihro Majestät.

König.

Ich habe Euch schon um Ein Uhr rufen lassen.

Scharfrichter.

Ich bin verreiset gewesen und erstlich vor einer halben Stunden zurückgekommen.

König.

Wo habt Ihr Euer Schwert, habt Ihr kein Schwert bei Euch?

Scharfrichter (es unter dem Mantel hervorholend).

Ja wohl Ihro Majestät, hier ist es —

König (zurücktretend).

Schweinhund, das ſitzet ja voll Blut, weſſen Blut iſt dieſes, und weshalb habt Ihr es nicht gereiniget?

Scharfrichter.

Das iſt das Blut von Katt.

König.

Ha, das Blut von Katt! (Pauſe) — Aber warum habt Ihr es nicht gereiniget?

Scharfrichter.

Blut zieht Blut, Ihro Majeſtät!

König.

Ha, auch dieſes ſcheinet wahr werden zu wollen. (Pauſe) Höret, in dem dritten Zimmer von hier findet Ihr einen Jüngling, ſo Ihr enthaupten ſollet. Gehet mit ihm durch die Flügelthüre links, wo Ihr mitten im zwoten Zimmer einen Sandhaufen antreffet, auf welchem Ihr die Execution fürnehmet. Will der junge Menſch ſich zur Wehre ſetzen, ſo findet Ihr eine Glocke auf dem Sandhaufen, und wenn Ihr mit ſelbiger gelimpflich läutet, werden vier Kerls Euch alſogleich zu Hilfe ſpringen. Aber ſo lieb Euch Euer Leben iſt, Ihr kennet den jungen Menſchen, oder Ihr kennet ihn nicht; ſo müſſet Ihr mit Euch begraben laſſen, was in dieſer Nacht geſchehen. Da geht, hier habet Ihr den Schlüſſel. (Er giebt ihn ihm.)

Scharfrichter (ihn nehmend und ſich entfernend).

Alſo in die dritte Thüre von hier?

König.

Ja in die dritte Thüre. Ihr könnet nicht fehlen, es steht ein Creuz darauf mit einer Kohlen geschrieben.

(Scharfrichter ab.)

König (allein in höchster Unruhe).

Gott, welche Angst befället mich! Mein Gott, mein Gott, dies ist keine Angst der Erden, dies muß die Angst der Höllen sein. Mein Gott, mache mit mir an jenem Tage, was du willt, ich kann nicht; Meister, Meister, hört noch ein Wort!

(Der Scharfrichter kehrt zurück.)

König (ernsthaft).

Geht nach Hause, ich will mich noch besinnen. Haltet Euch bis diese Nacht um Ein Uhr parat. Schicke ich dann nicht, so schicke ich nicht. Hier habet Ihr was für Eure Mühe (langt in die Tasche und giebt ihm Geld) Nun den Schlüssel wieder her. — Aber noch einmal, so lieb Euch Euer Leben ist; so haltet reinen Mund.

(Scharfrichter ab.)

Fünfte Scene.

König, (allein).

Wunderlich, wunderlich! so groß meine Angst war; so groß ist mit einem Mal meine Freude und Delice. Ich könnte in diesem moment tanzen, ja ich gläube, ich könnte

ſogar ſchlafen. — Geht das natürlich zu? Nein, nein, das gehet nicht natürlich zu; das muß ich mit meinem Gott berathen; Fleiſch und Blut allein können nicht ſo große Dinge thun. — (Ab.)

Sechste Scene.

Ewersmann, und der Jude Meir im Geſpräch begriffen, bald darauf die Königinn und Wilhelmine.

Ewersmann.

Jude, biſt du verrückt?

Jude.

Nein, nein, der Herr kann mir glauben. Mein Bruder hat ihn ja ſelbſten geſehn. Mein Bruder lügt nicht.

Ewersmann.

Und in dieſer Nacht?

Jude.

Ja, ja, darüm helf' Er mir zu meinem Gelde. Es ſoll mir nicht ankommen auf ein gutes Biergeld, verſteiht Er mich? Es ſeind drei Tauſend Thaler ohne die Intereſſen. Hab' ich mein Geld, verlauf' ich das preußiſche Land. Helf' Er mir, es ſoll Sein Schade nicht ſein.

(Die Königinn und die Prinzeſſinn erſcheinen wieder.)

Jude (ſie gewahr werdend und knickſend).

Ihro Majeſtät ich liebe Ihnen, Ihro Majeſtät ich liebe Ihnen.

Königinn.

Ist das ein armer Verrückter, Ewersmann, was will der Mensch?

Ewersmann.

Ja, beinahe gläube ich, Ihro Majestät, daß er verrückt ist. Er sucht hier des Kronprinzen Königliche Hoheit, von welchem er 3000 Thaler zu fordern.

Jude (ihn unterbrechend).

Ohne die Interessen, ohne die Interessen.

Ewersmann.

Und behauptet, daß sein Bruder Se. Königliche Hoheit die Nacht gesehen.

Königinn.

Barmherziger Gott! Siehst du wohl Mienchen, daß du recht gehöret?

Wilhelmine.

Dies ist sicher derselbige unverschämte Jude, — aber, wer ist sein Bruder denn? —

Jude.

Loft doch mein Bruder immer mit sein Päckel von hier nach Cüstrin. So lieget mein Bruder auch gestern Abend mit seim Päckel in einem Graben, und weiß nit, wie er soll kümmen bei allem Schmutz zurück nach Berlin. So kümmt eine Kalesche ihm nachgefahren, und hält still, und die Herren steigen 'mal aus, und wird er gewahr, daß der eine der Kronprinz ist, und die andern Zwei Kerls mit graußen Schnauzbart. Da denkt er gleich: Gotts Wunder, die fahren auch wohl nach Berlin, du mußt mit dein Päckel

hinten ufhacken, sie haben dir nicht geseihn. So hackt mein Bruder doch heimlich hinten uf, und höret auch immer, daß die beiden Schnauzbarts den jungen Herren „Königliche Hoheit" tituliren. So ist's, straf' mir Gott, mein Bruder lügt nicht. Ich bitte um mein Geld, ich bin ein ruinirter Mensch, wenn ich mein Geld nicht kriege.

Königinn.

Mienchen, nun kömmt der Frost, wenn es doch der Todesfrost wäre. —

Wilhelmine (zum Juden).

Geh' Er nur Seiner Straße. Wenn ich meinen Bruder sehe, werd' ich es ihm sagen, und sehen, daß Er zu seinem Gelde kömmt.

Jude.

Gott lohn's Ihnen, Mamselchen, Gott lohn's Ihnen, mein scheines Mamselchen?

(Jude und Ewertmann ab.)

Siebente Scene.

Prediger Müller, Vorige.

Müller (sich verbeugend).

Ha, Ihro Majestät. Schon so frühe auf?

Königinn.

Frühe und spät. Ich weiß nicht mehr, daß es eine Zeit giebet, die Zeit ist nur für die Glücklichen. Wo kömmt Er her, was macht mein Sohn?

Müller.

Ein seltsamer Fürfall hat sich ereignet, so ich Ihro Majestät aufrichtig detailliren muß, und weshalben ich anhero geeilet. Ihro Königliche Hoheit hatten mich gestern Abend um 6 Uhren bestellet, aber die Wache wollte mich nicht in Dero Gefängniß einlassen, vorgebend, Se. Königliche Hoheit schliefen. Ich retournirte um 7, 8 und 9 Uhren, und erhalte dieselbige Antwort. Als ich nun durch das Schlüsselloch schauete, und alles dunkel fand, auch vergeblich den Namen Sr. Königlichen Hoheit riefe, begabe ich mich zum Herrn v. Münchow, welcher ebenmäßig über diesen Fürfall in Erstaunen gerieth. Wir nahmen also ein Licht, da wir vermeineten, den Kronprinzen sei vielleicht eine Krankheit überkommen, und begaben uns von oben durch die heimliche Fallthüre in das Zimmer Sr. Königlichen Hoheit. Aber Dieselben waren nirgend zu finden, und kein Mensch, auch Lepel nicht wußte, wo Sie geblieben, wenigstens ließ er es sich nicht aus, wenn er auch darum gewußt, und gebote uns nur, bei Leibes Leben reinen Mund zu halten.

Königinn.

Barmherziger Gott, so wäre es wirklich wahr! Mienchen, nun ist ja nicht mehr der geringste Zweifel fürhanden: unser arme Fritze ist im Stillen hingerichtet worden, wie Alerei! —

Müller.

Das ist nach dem, was Se. Majestät mir eigenhändig über ihn geschrieben, unmöglich.

Wilhelmine.

Von welchem Datum war dieſer Brief?

Müller.

Nur von ehegeſtern Ihro Königliche Hoheit.

Wilhelmine.

Aber geſtern Nacht iſt in's Tabackscollegium ein verdammter Jüde, Gott weiß wie, gekommen, der auch ſo eben wieder hier war, und dem mein Bruder drei Tauſend Thaler ſchuldig iſt. Dieſer impertinente Jüde hat Alles wieder verdorben.

Müller (unruhig).

Wenn ich blos Se. Majeſtät den König auf einen Augenblick ſprechen könnte.

Wilhelmine.

Wart' Er, dafür kann Rath werden; der König muß nach Wuſterhauſen fahren, und kömmt um 7 Uhren in die Beichte. Stell' Er ſich — doch nein, geh' Er erſtlich in die Kapelle hier. Wahrſcheinlich iſt der Dr. Noltenius ſchon darinnen. Dieſer meint es eben ſo gut, wie Er, mein lieber Müller. Sag' Er ihm darum, was fürgefallen, und möcht' er ſeine Predigt ſchärfen, auch nachgehends den König geradezu auf den Kopf fragen, wo der Kronprinz wäre, denn uns ſaget er es doch nicht!

Königinn.

Nein, uns ſagt der König es doch nicht. Thu' Er mir den einzigen Gefallen, ich bin mehr todt, als lebendig, und inſtruire Er den Noltenium.

Wilhelmine.

Und dann komm' Er hier wieder her, und warte. Den König muß binnen einer Viertelstunde hier vorbeikommen. (Mutter ab.) Aber meine allergnädigste Mama, nun wird es die höchste Zeit, daß Ihro Majestät sich zur Beichte ankleiden.

Achte Scene.

König, Grumbkow, Vorige, später ein Küster.

König.

Ihr sagt hier sei die Königinn? (Er gewahrend.) Fiekchen Sie wird sich in dieser kalten Luft erkälten, was thut Sie hier? Wir müssen bald in die Kirche; ich muß puncto halb neun nach Wusterhausen fahren, bedenk' Sie!

Königinn.

Ich gehe nicht ehender von der Stelle, bis Ihro Majestät mir decouvriret, wo Sie den Kronprinzen haben! Ist er schon unter den Todten, oder ist er noch unter den Lebendigen?

König.

Was ist geschehen, wie kömmt Sie auf diese Frage?

Königinn.

So eben war ein Jude hier, welcher sagte, daß sein Bruder die Nacht den Kronprinzen gesehen. —

König (heftig).

Was für ein Jude? gewiß der Jude von ehegestern!

Königinn.

Mich dünket, mich dünket — wenigstens ging aus seinen Reden herfür, daß es derselbe gewesen, denn er sagte, der Kronprinz sei ihm drei Tausend Thaler schuldig.

König (unterbrechend).

Der nichtswürdige Jüde! — Grumbkow geh' Er 'mal gleich, und schicke einen Lieutenant mit 12 Mann hin. Sie sollen den Jüden in continenti aufhängen. Der niederträchtige Jüde! —

(Grumbkow ab.)

Wilhelmine (sacht zur Königinn).

Mama, den armen Jüden müssen wir retten; schweigen Sie stille. (Laut zum Könige) Mein allergnädigster Papa, ich gläube Ihro Majestät die Königinn verwechselt in ihrem großen trouble mich mit dem Jüden, den sie Tag und Nacht in Gedanken hat. Mich hat nämlich die Nacht bedünket, als hörete ich die Stimme meines lieben Bruders aus einer Kaleschen. Von einem Jüden haben wir nichts vernommen. War's nicht so, meine gnädigste Mama?

Königinn.

Ja, ja so war's. Mein crève-coeur hat mir ganz den Kopf verrückt. Ja, Mienchen, so war's ja wohl!

König.

Na, dieses Mal ist es Ihr nicht zu verdenken, ich weiß, wie mir selbsten zu Muthe war — zu Muthe ist, wollt' ich sagen. —

(Ein Küster kommt.)

Küster.

Ihro Majestät, der Herr Dr. Noltenius läßt unterthänigst vermelden, daß er bereit sei.

König.

Gut, gut, er soll noch warten; aber à propos, lauft 'mal erst dem General Grumbkow auf die Hauptwache nach. Ich hätte gesagt: er solle den Juden nur für dieses Mal laufen lassen, aber spudet Euch. (Küster ab.)

König (fortfahrend zur Prinzessinn).

Doch wo bist du denn die Nacht gewesen, daß du vermeinest, die Stimme deines Bruders aus einer Kaleschen gehöret zu haben?

Wilhelmine.

Ich war in großer Herzensangst beim Dr. Noltenio, um mir Trost von ihm zu erbitten, und als ich retournirete mit meiner Hofdame —

Königinn (sie unterbrechend).

Ja, daß du recht gehöret, mein liebes Kind, bestätiget der Pastor Müller. Denn dieser ist uns eben in großer Unruhe begegnet, und bezeuget, daß der Kronprinz aus Cüstrin verschwunden sei. Darum, bei dem allbarmherzigen Gott, vor dem Ihro Majestät erscheinen wollen, wo ist mein Kind, wo ist mein armes Kind?

König.

Was, der Pastor Müller ist hier?

Wilhelmine.

Da kömmt er eben aus der Kapellen, fragen Ihro Majestät ihn selbsten. (Müller erscheint.)

Neunte Scene.

Berge, Müller.

König.

Wo kömmt Er denn her?

Müller.

Ihro Majestät ich komme immediate diese Nacht von Cüstrin, und halte es für meine Pflicht, Allerhöchstdenenselben zu vermelden, daß Se. Königliche Hoheit der Kronprinz nicht mehr in Dero Custodie zu sein scheinet, denn ich habe zu verschiedener Zeit vergeblich daran geklopfet, und seinen Namen gerufen. Was solches nun bedeutet, weiß nicht zu sagen. Nur davon bin ich persuadiret, daß Ihro Königliche Hoheit mit Gewalt entführet sei'n, denn daß Dieselben zum andern Male hätten Ew. Majestät desertiren sollen, halte ich nach der rühmlichen Verwandlung, so mit und in Ihro Königliche Hoheit fürgegangen, vor unmüglich.

König.

Wenn Er sich nur nicht hat eine lange Nase machen lassen. Erinnere Er sich, was ich Ihm von der Falschheit meines Sohnes gesaget!

Müller.

Das kann ich nicht gläuben. Au contraire wenn alle Christenmenschen ein so aufrichtiges Herze zeigten als Ihro

Königliche Hoheit; so gäbe es kein größeres Plaisir auf dieser falschen Welt, als ein Prediger zu sein.

König.

Wie meinet Er das, hat Er Exempel?

Müller.

Ich will nur eines unter vielen choisiren. Ihro Königl. Hoheit waren oft verwundert, daß ich bei unseren Discoursen Capitul und Verse der heiligen Schrift immer richtig citirete und fragten, wie solches mir möglich. Da wiese Ihnen meine kleine Handconcordanz, welche Sie sich alsbald auf ein Paar Tage ausbaten, und als Sie selbige mir wieder zustelleten, hatten Sie einen betenden Mann darin auf seinen Knieen gezeichnet, und darunter die Worte Asaphs geschrieben: „wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erden." Besehen Ihro Majestät es sich selbsten. (Er zeigt dem Könige ein Buch.)

König (es betrachtend).

Das ist mir lieb, wie steht's denn aber mit seinem Glauben an Fatalismus?

Müller.

Den habe ich ihm gänzlich auszureden versuchet und — darf ich als ein Diener Gottes aufrichtig sprechen, Ihro Majestät?

König.

Sprech' Er, sprech' Er!

Müller.

So wie es mir fürkömmt, hat der Herr Vater mehr den unglücklichen Glauben an Fatalismus, denn der Sohn.

König (auf- und abgehend).

(Barſch) Raiſonnir' Er nicht, — (milder) doch ſag' Er, wie meinet Er das?

(Königinn und Prinzeſſinn geben von Zeit zu Zeit durch Kopfnicken und Winken dem Müller aufmunternde Zeichen.)

Müller.

Es kommt mir nämlich für, als ob Ihro Majeſtät alſo zu dem lieben Gott geſprochen hätten: Höre, lieber Gott, die holländiſchen Propheten haben gleich prophezeihet, daß mein Sohn keines natürlichen Todes ſterben würde. Da er mir nun deſertiret iſt, und auch ſonſten manchen andern dummen Streich ausgeübet, kann ich ja nicht anders als denen holländiſchen Propheten folgen, und ihm den Kopf vor die Füße hauen laſſen.

König (ſtille ſtehend).

Ha! (geht dann wieder unruhig auf und nieder.)

Müller.

Wie aber, wenn nun der liebe Gott antwortete: „Höre, Friedrich Wilhelm: woher weißt du, daß die holländiſchen Propheten meine Propheten geweſen? Haſt du nie geleſen, daß ich über die Meiſter des Himmelslaufes und die Sternkucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde, meinen Spott getrieben. Eſaiae 47, 13 und ſie dorten für Stoppeln gerechnet, ſo das Feuer verbrennet? Wie kömmſt du denn auf ſolche Gedanken? — und würdeſt du überall darauf gekommen ſein, wenn dein Sohn, anſtatt zu Georg dem andern, welcher dein Feind iſt, zu einem deiner Freunde, par exemple zu dem Kaiſer hätte

desertiren wollen? Frage dich aufrichtig: trägest du nicht deinen Haß gegen deinen Feind auf dein armes Kind über, und willt du dieses nicht ausbaden lassen, was jener verschuldet? —

König (wie oben).

Freilich, wenn er zum Kaiser desertiret wäre — Ha! — die Alternative hab' ich mir noch gar nicht gestellet. Freilich, wäre er zum Kaiser desertiret — —

Müller.

So hätten Ihro Majestät ihn längstens pardonniret, nicht wahr? Und jetzo wollten Sie ihn nicht pardonniren, weil er zu seinem leiblichen Mutterbruder hat desertiren wollen?

König.

Derohalben nicht allein, sondern von wegen der vielen schlechten Streiche, so er exerciret. Als daß er ein Atheiste ist, denen Frauensleuten nachrennet, Schulden auf Schulden contrahiret und mir immer mit der Wahrheit im Hinterhalt bleibet. Denn seh' Er: ich hatte so gute Hoffnung, als Er mir Seinen Brief geschrieben, und gläubete in Wahrheit, mein Sohn hätte alle Falschheit abgethan, und mir sein ganzes Herze offenbaret. Aber da erfahre ich zufällig, daß er denen Jüden noch an die acht tausend Thaler schuldig ist, so er bis dato heimlich cachiret, soviel ich ihn auch ermahnen lassen, die Wahrheit zu sagen, und mir alle seine Schulden zu decouviren.

Müller.

Hierauf gebe ich unterthänigst zur Antwort: was den

ersten Punkt anlanget; so haben Ihro Majestät sich soeben durch den betenden Mann in meinem Büchlein persuadiret, daß Se. Königliche Hoheit auf dem besten Wege begriffen; anlangend aber das Frauensvolk; so spielete gleich bei der ersten Conversation auf diese Untugend an, und hielte ihm — warum soll ich es nicht gerade herausſagen — die verwunderungswürdige Keuschheit von Ihro Majestät zu einem Exempel für, was ihn also rührete, daß er versprach, in Dero väterliche Fußtapfen zu treten, und wenn ich auch hundert Jahre alt würde, sollte ich niemalen wieder in Erfahrung ziehen, daß er mit denen Frauensleuten conversiret.

König.

Das wäre recht gut; aber wenn er nur Wort hält, wenn er nur Wort hält!

Müller.

Das müssen Ihro Majestät doch erwarten. Beweget und touchiret war er genug, und gestande mir dazumalen, was er nachgehends zum öfteren wiederholete: daß ihm annoch Niemand die Meriten seines Vaters so fürgestellet, und wenn er sein Leben behielte, wollte er auch die Tugenden seines Herrn Vaters imitiren.

König.

Falschheit, Falschheit, Falschheit! Sonst hätte er mir diesen neuen trouble mit denen Jüden nicht gemachet.

Müller.

Diese Schulden gestund er mir schon obiter in unsrer

ersten Conversation, und hat sie mir nachgehends specialiter mit vielem Seufzen detailliret.

König.

Aber warum hat er sie nicht auch mir zugestanden, da ich ihn doch so oft ermahnet und ermahnen lassen: Alles gerade heraus zu sagen, und mir nichts zu verschweigen?

Müller.

Aufrichtig gesaget: er gläubete durch dieses Geständniß gänzlich die Liebe Ew. Majestät zu verlieren, dieweil er Ew. Majestät für sehr geizig gehalten. Als ich ihm aber an dem Exempel seines Herrn Vaters den Unterschied zwischen Geiz und weiser Sparsamkeit demonstrirete, und zu bedenken gabe, was aus Preußen worden wäre, wenn Ihro Majestät in den Fußtapfen Friedrichs des ersten fortgeschritten; item ihm nachdrücklich und ausführlich fürstellete, was Ihro Majestät für Dero Land und Leute, als ein wahrhaftiger Vater gethan, wurd' er abermals auf das Aeußerste touchiret, und gelobete seinem Königlichen Herrn Vater fürohin auch in der Sparsamkeit zu imitiren, ja im Gefängniß schon den Anfang dazu zu machen.

König.

Wie wollte er denn da[illegible] anfangen? darauf bin ich doch neugierig.

Müller.

Er befohle mir, Münchow zu sagen, daß er fürohin das Mittag nur vor 4 Ggr., und das Abendbrod vor 2 Ggr. essen wollte, und möchte selbiger ihm jede Woche das er-

ſparte Geld in ſeine Hände abliefern. (Königinn und Wilhelmine ſich nähernd.)

Königinn.

Ha, der gute Junge!

Wilhelmine.

Der liebe Fritz!

Königinn.

Nun werden Ihro Majeſtät doch nicht länger zürnen?

König.

Wenn er nur Wort hält, wenn er nur Wort hält!

Müller.

Und als die erſte Woche abgelaufen, ſprachen Seine Königliche Hoheit zu mir: Müller, ich kann es Ihm nicht lohnen, was Er an mir gethan. Ich hatte durch die böſen Leute meinen lieben Vater verloren; aber Er hat ihn mir wiedergegeben, und durch Ihn bin ich zu Gott, zur Pflicht, und zum Gehorſam retourniret. Darum thu' Er mir den Gefallen, und nehm' Er dieſen erſten Thaler, ſo ich erſparet, mehr hab' ich nicht, mein lieber Müller! — ſag' Er nicht nein, ich habe doch nicht mehr — thu' Er mir den einzigen Gefallen, und nehm' Er ihn, worauf Se. Königliche Hoheit mir dieſen Thaler (er zeigt ihn) in meine zitternden Hände drückte, dieweil ich vor Rührung nicht zu ſprechen vermochte.

König

(ihm den Thaler fortnehmend und denſelben küſſend mit lautem Schluchzen).

Ach, mein Sohn, mein Sohn, ach mein lieber Fritze, Gott

sei tausendmal Dank! Fiekchen seh' Sie, nun hab' ich wieder Hoffnung, ach, Fritze, mein lieber, lieber Sohn! (Zu Müller) Geh' Er 'mal gleich hier in die Kapelle und schicke Er den ersten besten zu Grumbkow. Grumbkow soll alsogleich anhero kommen, denn ich will den Kronprinzen pardonniren. (Müller will gehen) A propos monsieur Müller, Er soll heute die Vorbereitung halten! ich will 'mal sehen, ob Er gut gesattelt ist. Sag' Er aber dem Noltenio: Es solle sein Schade nicht sein, ich würde ihn schon zu Neujahr mit einem guten Präsent bedenken. Und dann noch Eins, komm' Er nachhero wieder her.

(Müller ab in die Kapelle.)

Zehnte Scene.

Vorige ohne Müller.

Königinn

(dem König schluchzend in die Arme stürzend).

Ach, mein theuerster Gemahl, nun seind meine Wehen vorüber, nun habe ich meinen lieben Fritze zum andern Male geboren.

Wilhelmine

(die Hand des Königs küssend, und gleichfalls schluchzend).

Mein allergnädigster Papa, nehmen Sie auch den innigsten Dank Ihrer Tochter.

König (seine Rührung verbergend).

Laßt nur das Heulen sein, ihr wißt, ich kann das Heulen nicht leiden.

Königinn.

Aber mein gnädigster Gemahl, wo ist unser liebe Fritze denn?

König.

Paß' Sie nur auf, Sie soll ihn gleich sehen.

Königinn.

Barmherziger Gott, so ist er doch hier?

König.

Aber ich will Euch beiden nicht rathen, davon zu sprechen. Was heute allhier geschiehet, müsset Ihr bis in Eure Sterbegrube verborgen halten. (In die Scene rufend) Wache, bei Todesstrafe lässest du binnen einer halben Stunden Niemand anhero kommen, er sei, wer er sei; hast du verstanden, Wache?

Wache (aus dem Hintergrunde).

Gut, Ihro Majestät.

König.

Was aber zwischen hier und dem dritten Zimmer geschiehet, geht dich nichts an. Hast du verstanden Wache?

Wache (wie oben).

Wohl, Ihro Majestät!

Eilfte Scene.

Grumbkow, Müller, Vorige.

Müller.

Ihro Excellenz hatten sich selbst zur Vorbereitung eingefunden.

König (ihm den Thaler zeigend).

Seh' Er, Grumbkow, diesen Thaler hat sich der Fritze im Gefängniß von seinem Mittag abgespaaret! Leg' Er 999 Thlr. hinzu, und geb' Er's den Armen; das soll gute Interessen tragen, denk' ich. Aber für's Erste hol' Er nur den Fritze selbsten. Da ist der Schlüssel zum dritten Zimmer von hier, so mit einer Kohlen gezeichnet ist, Er kann nicht irren, dorten wird Er den Fritze treffen.

Grumbkow (voll Erstaunen zurücktretend).

Wie, Se. Königliche Hoheit befinden sich allhie im Schlosse?

König.

Er höret es ja! Aber so lieb Ihm und Euch Allen, die ihr hier stehet, Euer Leben ist; so müsset Ihr mit Euch begraben lassen, daß der Fritze hier ist gewesen, und was diesen Morgen mit ihm geschehen. (Grumbkow ab.)

König (fortfahrend zu Müller).

Stell' Er sich an die Kapellenthür und laß Er Nie-

mand heraus; die Wache vorne habe bereits avertiret. Es soll mich wundern Müller, ob Er recht hat?

Müller.

Das werden Ihro Majestät sicherlich schon an seinem Auftreten verspüren. Aber, mein allergnädigster König, den Thaler kann ich mir nicht nehmen lassen. Ich will gerne einen andern Thaler für die Armen verehren, aber diesen lasse ich nicht aus meinen Händen, so lange meine Augen offen stehen.

König (ihm den Thaler zurückgebend).

Nun, ich verdenk's Ihm nicht, da hat Er den Thaler wieder! Ich gläube, es wird wohl ein Heckthaler zum neuen Jahr werden. — Na, es soll mir ein Plaisir sein. —

Zwölfte Scene.

Friedrich, Grumbkow, Vorige.

Friedrich

(sich sogleich zu den Füßen seines Vaters stürzend und dessen Schuhe küssend).

Will mein allergnädigster Vater mir nun meinen Kopf abhauen lassen, wie ich mit meinem Ungehorsam wohl verdienet? Ich will auch gerne stille halten und nicht murren, wenn mein allergnädigster Vater mich nur vor meinem Tode noch pardonniret.

(Königinn fängt an laut zu schluchzen.)

König (seine Rührung bekämpfend).

Ihr werdet Euch zu besinnen wissen, wie schändlich Ihr Euch aufgeführet. Ich habe mich für Euch sacrificiret, und Alles gethan, Eure Freundschaft zu gewinnen, und Euch zu einem ehrlichen Manne zu machen, aber Alles umsonst; es ist von Tage zu Tage ärger mit Euch geworden. Er hat gemeinet, mit seinem Eigensinn durchzukommen. Aber höre, mein Kerl, wenn du auch 70 Jahre alt wärest, so würdest du mir nichts vorschreiben. Wie habe ich es nicht in allen Occasionen ehrlich mit Ihm gemeinet! Wie ich das letzte Mal Rechnung kriegte von Euren Schulden, wie habe ich Euch väterlich ermahnet, mir Alles zu entdecken. Ich wollte Alles bezahlen, Ihr solltet nur die Wahrheit sagen. Worauf Ihr mir gesaget, Ihr wäret über die genannte Summe noch 200 Thlr. schuldig, welche ich denn bezahlet, und einen Frieden mit Euch gemachet. Nachhero hat es sich aber befunden, daß Ihr überdem noch viele Tausende von denen Jüden aufgeborget, und da Ihr wohl gewußt, daß Ihr es nicht bezahlen könnet; so war es so gut, als wäre dieses Geld von denen armen Jüden gestohlen worden, ohne zu rechnen, wie Euch das Frauenvolk und das französische Krobzeug betrogen.

Friedrich.

Ich bekenne mich zu Allem schuldig, aber die bösen Freunde haben mich verführet, und meinem allergnädigsten Papa abspenstig gemachet, den ich erstlich in meinem Gefängniß wiedergefunden.

König.

Wer seind diese bösen Freunde, so Ihn verführet?

Friedrich.

Ihro Majestät halten zu Gnaden, das sage ich nicht. Und am Ende gläube ich auch, daß ich selbsten der böseste von ihnen gewesen.

König.

So behalt' Er sie für sich. Steh' Er auf, steh' Er auf! (Der Kronprinz erhebt sich.)

Friedrich.

Aber das Unglück hat mein lebendiges Temperament gesänftiget, daß ich noch einmal hoffe ein vernünftiger Mensch zu werden.

König.

Dieses soll mir ein Plaisir sein. Aber, mein Kerl, versprechen und halten seind zweierlei, darum muß ich Ihn erstlich auf die Probe stellen. Er soll in Cüstrin bei dem Kriegs- und Domainendirektor Hille in die Schule gehen, und selbiger Ihn in allen Civil- und ökonomischen Affairen informiren. Summa: Er soll lernen, wie gesäet, gedünget, tariret und gebrauet wird. Item soll Er Rechnungen abnehmen, Akten nachlesen, Extracte machen, Anschläge zu Gütern, Forsten, Glashütten etc., damit Ihm die französischen Rücken vergehen; denn einen Queerpfeifer und Poeten kann mein Volk nicht zu einem Könige gebrauchen. Will Er das thun?

Friedrich.

Ich soumettire mich in Allem meinem allergnädigsten Vater, und verlange führohin kein Glück und keine Ehre, als welche ich durch ihn erlange.

König.

Aber zum andern muß ich auch den Hochmuth aus Ihm treiben. Er hat bis dato einen rechten Bauernstolz gehabt, und oft Grimassen geschnitten, als wenn Er nicht recht klug wäre. Darum soll Er in Cüstrin bei der Kriegs- und Domainenkammer als der jüngste Assessor eintreten, und sich erstlich unterschreiben, wenn all' die andern unterschrieben haben. Nichts paßt sich für einen König weniger, denn der Hochmuth. Höre, mein Kerl, ich bin von Gottes Gnaden König in Preußen, und Du bist von Gottes Gnaden Kronprinz. Was will das sagen? Das will sagen, wenn es Gott gefallen: so wäre ich par exemple ein Schuster, und Er wäre ein Schustergeselle, versteht Er mich? darum soll uns solche väterliche göttliche Gnade, die uns ohne unser Verdienst und Würdigkeit widerfahren, zur Demuth leiten, und wie unser Herr Gott Schuster und Schneider lieb hat, wenn sie's darnach machen, so soll es ein braver König auch thun; ingleichen wie unser Herr Gott ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit exerciret, so soll auch ein König die Gerechtigkeit exerciren, wie Er denn auch siehet, daß ich es thue, und selbst Ihn nicht verschone, obgleich Er mein eigen Fleisch und Blut ist.

Friedrich

(ſich abermals ihm zu Füßen werfend).

Ich kann nicht anders ſprechen, denn der verlorne Sohn: Vater, ich habe geſündiget in dem Himmel und für Dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich Dein Sohn heiße.

König.

Ja, nun iſt Er's wieder werth. Steh' Er auf und embraſſire Er ſeinen Vater.

(Königinn fängt abermals an laut zu ſchluchzen.)

König (ſie anfahrend).

Ich habe Ihr ſchon 'mal geſagt, Sie ſoll das Heulen ſein laſſen, Sie weiß ich kann das Heulen nicht leiden. (Indem er ſeinen Sohn umarmt und in Thränen ausbricht) Ich wollte Ihn ſo gerne zum Vater meines Volkes machen!

Müller

(zu Grumbkow, welche beide die Schnupftücher hervorholen).

Ach ſehen Ihro Excellenz, nun möchte er ihn wieder für Liebe erdrücken, wie in der Stunde, wo er geboren ward, Gott ſei Dank, nun iſt Alles vergeben und vergeſſen.

König (wie oben).

Will Er der Vater meines armen Volkes werden?

Friedrich (schluchzend).

So Gott mir gnädig ist, will ich es werden.

König.

Kein Louis, kein August?

Friedrich (wie oben).

Nein, kein Louis, kein August, keusch und sparsam, wie mein großer Vater!

König

(indem er zurücktritt, den Hut abnimmt und gen Himmel schaut).

So pardonnire ich Ihn im Namen des allbarmherzigen Gottes!

(Während jetzt Mutter und Schwester den Kronprinzen umarmen, beginnt in der benachbarten Kapelle das te deum mit Pauken und Trompeten.)

König (fortfahrend).

Hör' Sie Fielchen, das Beichtlied beginnet schon! (überrascht zu Müller) Ha, was ist das, das ist ja der Ambrosianische Lobgesang, das: Herr Gott, dich loben wir.

Müller.

Ihro Majestät haben mir allergnädigst befohlen, die Vorbereitung zu halten, und ich wußte heute kein besseres Beichtlied. Ich habe es eben bestellet.

König

(ihn auf die Schultern klopfend).

Na, meinetwegen, ich sehe abermals, Er ist ein braver Kerl. (Zu Grumbkow) Grumbkow bring' Er in tiefer Verschwiegenheit heute Nacht seinen Arrestanten in das Gefängniß von Cüstrin zurück. Morgen um 10 Uhr kommen drei Generallieutenants mit dem öffentlichen Pardon ihm nach. Zu gleicher Zeit bestellet Er mir hieselbsten die gesammte Generalität, die Minister und die Gesandten derer Europäischen Mächte. Sothaner Pardon für unsers Kron- und Kurprinzen Königliche Hoheit soll hier, wie in Cüstrin bei Trommelschlag verkündiget, und nachgehends das te deum von allen Kirchthürmen geblasen werden. (Zur Königinn) Madame Ihren Arm anjetzo!

Königinn.

Aber Ihro Majestät, meine Toilette ist noch nicht in Ordnung.

König.

Ei was, wenn nur das Herz in Ordnung ist. Unser Herr Gott fräget den Henker nach Ihrer Toilette.

(Er nimmt den Arm der Königinn, geht einige Schritte der Kapellenthüre zu, und spricht vor sich:)

Die verdammten holländischen Propheten, die niederträchtigen holländischen Propheten! — (Pause. Sich umwendend zum Kronprinzen.) Na adje Fritzchen, na nun halt Er hübsch Wort, dann werde ich Ihn nächstens in Cüstrin besuchen.

Friedrich.

Wie sollte der verlorne Sohn nicht Wort halten, der seinen lieben Vater wieder funden.

(Der König wischt sich mit der Hand über die Augen, und geht mit seiner Gemahlinn, gefolgt von der Prinzessinn, in die Kapellenthüre, welche Müller öffnet, und dann sich selbst anschließt. Der Kronprinz steht noch einige Zeit, die Arme seinen Aeltern nachstreckend und die Augen träumerisch gen Himmel erhebend. Dann wendet er sich rasch um, und folgt Grumbkow, während unter den fortwährenden Tönen des Liedes der Vorhang allmählig sinkt.)

Ende.

Wallenstein und Stralsund.

Wallenſtein

und

Stralſund.

Ein geſchichtliches heroiſches Schauſpiel

in

fünf Aufzügen

von

Wilhelm Meinhold.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

Einem Hochwohlgeborenen Rathe

und

Einer ehrliebenden Bürgerschaft

der alten guten lieben Pommerschen Stadt

Stralsund

als ein Spiegel des Glaubens- und Heldenmuthes
ihrer Väter

in

hochachtungsvoller Liebe gewidmet

von

dem Dichter.

Perſonen.

Albrecht Wallenſtein, Herzog von Friedland, k. k. General, Obriſter Feldhauptmann.
Hans Georg v. Arnim, k. k. Feldmarſchall.
Eugenie v. Schwerin, ſeine Nichte.
Philipp v. Horn, Kanzler,
Wolff, Freiherr zu Putbus, Comthur zu Wildenbruch,
Anton v. Bonin, Stiftsvoigt,
} Pommerſche Geſandte.
v. Knobelsdorf, Brandenburgiſcher Geſandte.
Lambert Steinwig,
Dr. Johann Quilow,
Dr. Krauthoff,
} Bürgermeiſter von Stralſund.
Arnold Stappenbeck, Superintendent und Paſtor zu St. Jacobi.
Jusquinus v. Goſen, Bürgerwerthalter.
Emma, ſeine Tochter.
Peter Blume, Admiral und Ober-Capitain der Stralſunder Armada.
Graf Brahe, Anführer der ſchwediſchen Hülfstruppen.
Heinrich Graf v. Holk, Obriſt der däniſchen Hülfstruppen.
Hamilton, Capitain der ſchottiſchen Compagnie.
Volkmann, Hauptmann der ſtädtiſchen Truppen.
Batiſta Seni, Wallenſteins Aſtrolog.
Farno, ein ſchottiſcher Barde.
Officiere, Bürger, Soldaten, Marquetenderinnen, Frauen und Jungfrauen.

Zeit der Handlung: $^{21}/_{22}$ Julius 1628.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Zelt im Lager vor Stralſund. Arnim, gleich darauf Puthus, Horn, Bonin.

Officier (eintretend).

Die Pommerſchen Geſandten ſind aus Stralſund
Zurückgekehrt und bitten —

Arnim (raſch).

Gut, ſo laßt
Sie ſchnell herein. (Geſandte treten auf) Willkommen meine Herren,
Was habt Ihr ausgerichtet? will die Stadt
Allendlich der Vernunft gehorchen und
Das kaiſerliche Heer aufnehmen?

Horn.

Nein!
Man zeigt die alte Widerſpenſtigkeit
Und ſuchet ſtets Ausflüchte, nach wie vor.

Arnim.

Wie steht's denn mit der Contribution,
Mit den rückständ'gen achtzigtausend Thalern?

Horn.

Auch die verweigert ihr vermeff'ner Trotz
Noch will den Dänholm sie zurück Euch geben.

Arnim (ergrimmt).

Verdammte Stadt, ich will den Trotz dir zeigen!

Putbus (vermittelnd).

Die Weig'rung ist wohl wen'ger Trotz zu nennen
Als Selbstgefühl und Vaterlandesliebe,
Die ein so großer Held, als Ihro Gnaden
Auch sicherlich an seinem Feinde ehrt.
Denn jene Summe will man gleich erlegen,
Sobald Ihr die Belagerung der Stadt
Aufhebet, und das kaiserliche Heer
Aus dem bedrängten Pommerlande führt.

Bonin.

Man will es dann auch weiter nicht gedenken
Daß, dem Traktat von Franzburg ganz entgegen,
Der Stadt die blüh'nden Dörfer Ihr verwüstet,
So wie die Insel Dänholm Ihr genommen,
Die mit Verlust sie sich zurückerkämpft.

Arnim.

Ei seht mir die großmüth'gen Krämerseelen!
Solch Trotz ist doch im ganzen Reiche mir
Nicht aufgestoßen. — Saget Ihr denn nicht,
Daß außer mir ihr angebor'ner Herzog,

Als deß Gesandte Ihr erschienen wäret,
Darauf beständet, daß sie ihre Stadt
Dem kaiserlichen Heere öffnen sollten
Und tragen, was sein ganzes Land ertragen?

Horn.

Hilft Nichts bei diesen Krämern, Excellenz!
Sie meinen, daß ihr alterschwacher Herzog
Nur ganz und gar von Euch geleitet werde.
Sie sagen: hält der Arnim ihm nicht Wort,
Der doch ein Fürst des deutschen Reiches ist
Und nie die kaiserliche Majestät beleidigt,
Und läßt sein Heer, anstatt sechs Wochen, nun
Drei Jahre schon am Mark des Landes zehren:
Wie hielte denn der Arnim uns sein Wort,
Die eine kleine Stadt wir sind, dafern
Die Thore wir ihm gastlich öffneten,
Wie der betrogne Fürst sein gastlich Land?

Arnim.

Wohlan, so will ich sie mir selber öffnen
Und zwar so weit, daß ihre stolzen Mauern
Ein einzig Thor nur sind, in dem die Haasen
Und Füchse nach Gefallen sich ergehn.

(will ab.)

Putbus.

Ein Wort noch Herr: man sagte uns bei Rath
Von einem Brandenburgischen Gesandten,
Der nächstens kommen würde, um die Stadt
Mit Euch und ihrem Herzog zu vertragen.

Denn wie Ihr wisset, fällt das Pommerland
An Brandenburg, sobald der kinderlose
Und alte Bogislaf die Welt gesegnet.
Ich bitte, wartet bis dahin, vielleicht —
Ihr kennt ja schon die Tapferkeit der Bürger
Und wißt, daß sie auswärt'ge Hülfe haben —
Vielleicht wird Alles friedlich abgemacht
Und tapfres Blut gespaart von beiden Seiten.

Arnim.

's ist wahr, der Brandenburgische Gesandte
Muß heute noch eintreffen. (Nach einigem Besinnen)
Nun wohlan
Noch einmal will ich der Geduld mich fügen, —
Geht werthe Herren in das Nebenzelt,
Und harrt des Weiteren; doch Horn, Ihr bleibt!

(Die Gesandten gehen ab.)

Zweite Scene.

Arnim. Horn.

Arnim.

Nun, unter uns, wie steh'n die Sachen, Freund?

Horn.

Vortrefflich, besser, als sie jemals standen!
Denkt Euch, Hans Kaz, (so nennt man die Stralsunder
Spottweise ja im ganzen Pommerland,)

Hans Katz ist übermüthig Euch geworden,
Weil manchen Sturm er Euch zurückgeschlagen,
Und will nun selbst Ausfälle machen, was
Sein kluger Rath bisher vereitelt hat.
Sie haben einen jungen Brausekopf
Zum Präsidenten ihres Kriegsraths
Mit diktatorischer Gewalt erwählt,
Den Bürgermeister Steinwig.

Arnim.

Steinwig? ha!
Ist das nicht der (verzeiht die Unterbrechung)
Der dem gefall'nen Bräut'gam meiner Nichte
So wie ein Ei dem andern gleichen soll?
Ihr habet Konrad Bähr ja auch gekannt!

Horn.

Traun, zum Verwechseln gleicht ihm dieser junge
Spießbürger.

Arnim.

Sonderbar!

Horn.

Ei nun, ei nun,
Das find' ich gradehin nicht sonderbar!
Der alte Bähr war öfter in der Fremde
Und aus der Fremde kam auch dieser Bär;
Zum mind'sten stellt er sich sehr bärenpatzig.

Arnim.

Nun lasset das und fahret weiter fort!

Horn.

Da hab' ich denn so unterwegs gedacht,
Wenn Ihr den Kern des Heeres in die tiefen
Laufgräben rücken ließet und vielleicht
Mit ein'gen hundert Mann dem Wallenstein
Noch heut entgegenzögt; (denn daß er kömmt
Weiß jedes Kind in Stralsund auf der Straße)
So liefe, traun, Hans Katz Euch in die Falle,
Und könntet Ihr den nahen Wallenstein
Zum Abendbrod in Stralsund schon erwarten.

Arnim.

Ja, wüßt' ich nur, daß sie den Ausfall wagten!

Horn.

D'ran ist, so wie es steht, nicht mehr zu zweifeln.
Ein Aufruhr bräche aus, geschäh es nicht,
So sehnet sich Hans Katz, die dummen Pfoten
Sich zu verbrennen. — Glaubet mir, ich habe
Das Volk sondirt, auch that's mein Secretair
Und, da ich eben einen Bauern traf,
Den man aus meiner Burg mir nachgesendet,
(Ein durch und durch geriebener Geselle)
So könnte dieser noch zur Stadt sich schleichen,
Dem Volk die Haut recht schaurig vollzulügen
Von Eurer Noth und der Muthlosigkeit
Des ganzen Heers, mit dem Ihr heute noch
Friedland entgegenzöget, es zu sätt'gen,
Da Ihr nicht mehr dazu im Stande wärt.
Das würd' den Pöbel ganz in Flammen setzen!

Denn traun, ich sehne mich von Herzen diese
Hochmüth'gen Krämer in dem Staub zu seh'n,
Und weiß, auch Herzog Bogislaf wird lachen,
Dem stets und ewig sie noch widerstrebten.

Arnim.

Ja, steh'n die Sachen so, dann hoff' ich selber
Das Abendbrod noch in der Stadt zu essen!
Geht lieber Horn, ich werd' an Euch gedenken,
Geht schnell und sendet Euern Bauern ab.

Horn.

Gut, so gedenket meiner bei der Beute:
Ein Paar Stückfässer Wein hätt' ich am liebsten.
Man weiß in dieser Wassersuppen-Zeit
Ja kaum mehr, wie ein gutes Gläschen schmeckt.

Arnim

(den Degen anstreckend und den Hut aufsetzend).

Seid unbesorgt, geht nur und schickt den Bauern.

(Horn ab.)

Dritte Scene.

Arnim, gleich darauf Wallenstein.

Arnim (vor sich).

Nun glaub' ich's selber. — Was wird Friedland sagen,
Nehm' ich die Stadt, eh' er noch angelangt?
Die dummen Schöpse! doch so ist das Volk —

(Wallenstein tritt im Harnisch ein mit niedergeschlagnem Visier.)

Arnim (ihn anfahrend).

Wer seid Ihr? ha, wer wagt's, unangemeldet?

Wallenstein.

Kennt Ihr mich nicht am Gang und an der Stimme?

Arnim (verwundert).

Ha Friedland, mein erhab'ner Feldherr, Ihr?
Gleich will ich — (will fort.)

Wallenstein (ihm den Weg vertretend).

Still, daß Niemand uns hier störe.
Ein tief Geheimniß bleibt noch jetzt mein Kommen;
Befehlt's der Wache —

Arnim (die Zeltvorhänge aufschlagend).

Wache, keine Seele
Darf zu dem fremden Ritter und zu mir.

Wallenstein (den Helm ablegend).

Der schnelle Ritt hat mich doch sehr erschöpft —
Gebt mir zuerst ein Gläschen Wein.

Arnim (mit den Achseln zuckend.)

Bedaure!

Wallenstein.

Nun denn, so gebt mir einen Krug voll Bier!

Arnim (Wasser einschenkend).

Durchlauchtigster, ich habe Nichts, als Wasser
Und allenfalls ein Schlückchen saures Bier.

Wallenstein (nachdem er getrunken).

Verdammt, so traurig dacht' ich mir's doch nicht,
Und doppelt lieb ist's mir, daß ich gekommen! —

Hört Arnim, nimmer werd' ich meinen Ruhm
Vor diesem jämmerlichen Neste lassen;
D'rum komm' ich meinem Heer voraufgesprengt,
Deß Vordertrupp Brandshagen schon erreichte.
Auf Ehre und Gewissen frag' ich Euch:
Ist's möglich dieses Stralsund einzunehmen?
Lang müßte unser Kampf nicht dauern, denn
Mein eigen Magazin geht auch zur Neige,
Und dazu kömmt (ist dem Gerücht zu trauen)
Daß nächstens eine dänisch-schwed'sche Flotte
Der frechen Stadt wird neue Hülfe bringen.
Was meint Ihr d'rum? Ist es unmöglich, spreng'
Ich gleich zurück und kehr' im letzten Dorf
Mit meinem ganzen Heer noch um; so sichre
Ich meinen Ruhm, ja, mehr' ihn vor der Welt.
Denn wisset, daß Kurbrandenburg nicht blos,
Daß selbst des Kaisers Majestät es wünschet,
Ich möchte Stralsunds schonen. — Meine Umkehr
(lächelnd) Ist dann Gehorsam — und Kurbrandenburg
Würd' mir gewiß ein guter Nachbar werden,
Wenn ich es glauben machte: seinetwegen
Sei Angesicht's der Stadt ich umgekehrt;
Was leicht ist, da sein Abgesandter schon
In Eurem Lager sich befinden muß,
Den ich ausweichend erst an Euch verwiesen
Und den sofort Ihr dann zurück mir schicket,
Das Wunder meiner Umkehr anzustaunen.

Arnim.

Durchlauchtigſter, vor einer Stunde noch
Hätt' ich zur Antwort Euch gegeben: ja
Kehrt um, kehrt um, kehrt allerſchleunigſt um.
Und wahrt den grünen Lorbeer Eures Ruhmes!
Doch anders ſteht es jetzo. — Denket Euch
Mein Feldherr, dieſes übermüth'ge Volk,
Das nicht die Weisheit ſeiner Obrigkeit
Erkennt, die mich verſchmachtend hingehalten,
Dies dumme Volk, dem es gelungen iſt
Ein Paar Angriffe mir zurückzuſchlagen,
Weil jetzo ſelbſt Ausfälle machen, hat
Sich einen jungen Brauſekopf gewählt
Mit diktatoriſcher Gewalt verſehen,
Und —

Wallenſtein (aufſpringend).

Ei Hans Katz, vortrefflich kömmſt du mir!
Nur erſt aus deinem Aasloch, ſoll dich eilends
Die Wallenſtein'ſche Dogge ſchon zerreißen!

Arnim (fortfahrend).

Horn, der mir dieſe Nachricht mitgetheilt,
Hat eben einen ſeiner ſchlau'ſten Bauern
Zur Stadt geſchickt, das Volk noch mehr zu reizen,
Und, meint er, wenn ich Euch entgegenzöge
Mit ein'gen Gemeinen, und die tiefen
Laufgräben mit dem Kern des Heeres füllte,
Man ſicher in die Falle ginge —

Wallenſtein (den Helm wieder aufſetzend).

Gut,
Ich komme Arnim, denn Ihr wißt wie viel
Mir liegt an dieſem Stralſund, als dem Schlüſſel
Von meinem Mecklenburg — ich komme! — aber
Zieht ſelbſt mir nicht entgegen; bleibet hier
Auf Eurem Poſten; haltet die Geſandten
Inzwiſchen hin; gebt eine Ehren-Kette
Sogleich an Horn und kurzum, ſeid ſo weiſe,
Als tapfer!

(will gehen, bleibt aber ſtehen und fährt fort)

Doch noch eins, wenn wir uns täuſchten,
(Es wär doch gedenkbar) — und die Katze
In ihrem Lager bliebe? — nun, dann ſchließt
Ihr eiligſt durch die Pommerſchen Geſandten
Und Knobelsdorf den Waffenſtillſtand ab,
Um den der letztere mich ſchon gebeten.
So lebt denn wohl auf dieſe wenigen,
Verhängnißvollen Stunden.

Arnim.

Lebet wohl.
Ich gehe gleich die Truppen zu beordern.

Wallenſtein.

Gut, und in Stralſund ſehen wir uns wieder.

(Beide ab.)

(Die Scene verwandelt ſich.)

Vierte Scene.

(Zimmer bei Gosen.)

Gosen. Emma.

Gosen.

Ja Töchterchen, was ich Dir sag', er ist
Einstimmig, von der ganzen Bürgerschaft
Und von dem Rathe selbst, zum Präsidenten
Des Kriegsrath's erwählt; auf seinem Ausschlag
Beruht jetzt Krieg und Frieden ganz allein.

Emma.

Da wird er aber viel zu sorgen haben;
Der arme Steinwig!

Gosen.

Ei, was Teufel, sorgen?
Wo Ehre ist, da sind auch Sorgen, Kind.
Die trägt er wohl. Ich denk' Du sollst vor Freude
Mir in die Arme fallen, und Du thust,
Als ob nicht das Geringste vorgefallen.
So jung wie er, und Bürgermeister schon,
Nun auch noch Präsident — der erste Mann
In unsrer Stadt, auf welchen Alles schaut,
Und Du nun bald sein Weib, das freut Dich nicht?

Emma.

Mich freuet nichts als seine Liebe, Vater!

Goſen.

Ja, ja, das iſt die Braut-Philoſophie,
So ſchwatzte Deine Mutter anfangs auch,
Doch als ich ſpäterhin zu Amt und Würden
Gelangte, kitzelte der neue Titel
Sie ſo, daß ſie in meh'ren Nächten nicht
Ein Auge ſchloß. So wird's Dir auch ergehen,
Wenn die Geſandten Dir die Hand erſt küſſen,
Wenn in der Kutſche Du zur Kirche fährſt,
Wenn Quilow's Nantchen Dich vor innerm Neide —

Emma (ihn unterbrechend).

O höret auf, Ihr machet ſonſt mich roth!

Goſen (ſie in die Wangen kneipend).

Wie kindiſch noch das Gänschen iſt! Nun, nun
Bei mir kommt das zurecht, doch will ich rathen,
Wenn Steinwig kömmt, daß Du von ſeiner Würde
Nicht auch in dieſem leichten Tone ſprichſt!
Das könnt' er Dir ſehr übel nehmen.

Emma.

Wie?
Kömmt er noch heute Vater?

Goſen.

Wenigſtens
Hat er's verſprochen.

Emma.

Ha! (will gehen.)

Goſen (ſie aufhaltend).

Wo willſt Du hin?

Emma.

Ich will nur aus dem Fenſter ſehen, Vater!

Goſen.

Erſt höre, was ich ſage: nimm Dich alſo
In Acht, und gratulir' aus vollem Herzen.
Du kennſt die Welt noch nicht, biſt halb noch Kind
Und weißt nicht, was ſein neues Amt bedeutet.
Ich ſage Dir, der Bürgermeiſter Quilow,
Der ſchon ſeit Jahr und Tag darnach getrachtet,
Sein gelbes Nantchen bei ihm anzubringen,
Sah heut' mich an, als wollt' er mich zerreißen.
So neidet man Dich jetzo ſchon; darum
Stell' Dich entzückt. Nichts kränket mehr den Mann,
Als denket man gering von ſeiner Würde,
Zumal von ſolcher Würde, wie der Steinwig
Sie führt; denn unſre gute Stadt nicht blos,
Nicht blos der Herzog und die mächt'ge Hanſa,
Auch Dänemarks und Schwedens Könige
Schau'n auf ihn hin, und wenn es ihm mit Gott
Gelingt, dies Bollwerk unſers heil'gen Glaubens
Stralſund zu ſchützen vor dem Antichriſt,
So iſt ſolch' Inſelchen, wie Rügen — nun,
Wer weiß, — der Wallenſtein war anfangs auch
Ein armer Junker, und nun iſt er Herzog —

Emma

(die in ſich gekehrt und theilnahmlos geſtanden).

Er kömmt!

Gosen.

Wer denn?

Emma.

Ich hör' ihn auf der Treppe.

(Schnell ab.)

Gosen.

Da hab' ich wieder, wie gewöhnlich,
Der stummen Wand gepredigt; ja bei Gott
Alles, nur kein verliebtes Ding im Hause.

Fünfte Scene.

Steinwig zu Emma's Hand. Gosen.

Emma.

Glückwünsch' ich, oder soll ich Dich beklagen?

Gosen (für sich).

Da kömmt's schon her, die Gans! (Laut.) Willkommen theurer
Herr Schwiegersohn; ich bitte sich zu setzen.

Steinwig (ohne auf ihn zu achten).

Gut, gut, Papa. (Zu Emma) Bei Gott, Du liebes Kind,
Die Frag' ist Deiner schönen Seele würdig,
Die, wie des Pöbels, nicht am Scheine haftet.
Ja wohl beklage mich! Denn nicht genug,
Daß mir das Joch unmäßiger Geschäfte
Den Nacken jetzt bedrückt; mein neues Amt
Trübt mir zugleich das nahgewähnte Glück

Nun bald auf ewig Dir anzugehören.
Denn wiſſe nur, ich komme Dich zu bitten,
So lange unſre Stadt noch meiner Hilfe
Bedarf, die nahe Hochzeit auszuſetzen.

Emma.

O Gott!

Goſen.

Wie meint Ihr das Herr Sohn? wenn Ihr
Es mir nicht übel deuten wollt, Ihr werdet
Am Sonntag ja zum letzten Male ſchon
Gekündigt!

Steinwig.

Freilich, doch ſo eben hab' ich
In Hoffnung, daß Ihr meinen triſt'gen Gründen
Nachgeben würdet, bis auf Weiteres
Die Kündigung bei'm Superintendenten
In mein- und eurem Namen abbeſtellt.

Goſen.

Mein Gott, Herr Sohn, ich bin ja zu der Hochzeit
Schon eingerichtet, was bedeutet das?
Die letzte Jacht von Yſtadt brachte mir
Das Schlachtvieh mit, auch iſt der Wein von Hamburg
Schon angekommen.

Steinwig.

Gebt's den Armen, Vater.
Giebt Gott uns Friede, giebt er auch wohl Fleiſch
Und Wein uns wieder. Höret guter Freund,
Hör' liebes Mädchen und verkennt mich nicht, —

Am ſeid'nen Faden hängt das Wohl der Stadt,
Und Tauſende ſind gegen ſie gerüſtet,
Und aber Tauſend ziehen ſchon daher
Die grimme Rüſtung drohend zu verſtärken.
Sinkt ſie, ſo ſinkt auch unſer heil'ger Glaube,
Das Thier der Offenbarung herrſchet wieder,
Und mit ihm wüthet, ewig ungezähmt,
Dann Wallenſtein durch Deutſchlands edle Gauen,
Und ich, dem man allein jetzt aufgebürdet
Das fürchterliche Ungeheu'r zu wahren,
Wie könnt' ich das, wenn ſchwach ich meine Seele
In meines Glückes ſüßen Quell verſenkte?

(Er faßt ſie an.)

Ein Menſch wie andre! — Aber könnt' ich's auch,
Könnt' ſelber der Geſang der ſüß'ſten Liebe
Mir immermehr die Argusaugen ſchließen:
Ich bin ein Chriſt, und werde da nicht ſchweigen,
Wo Tauſende in tiefem Kummer ſeufzen!
Nein, weinen will ich mit den Weinenden,
Um mich dereinſt mit Freuenden zu freuen.
Vielleicht rückt Wallenſtein noch dieſe Nacht
Vor unſre Stadt; wie um Jeruſalem
Iſt rings um ſie die Wagenburg geſchlagen;
Wer weiß ob es nicht uns wie ihr ergeht,
Und ob das Wort im Evangelium:
„Weh' dann den Schwangern und den Säugerinnen
In dieſer Zeit", nicht auch auf uns ſich deutet!

Emma (ihn umarmend).

O edles Herz, o fromme Heldenseele,
Wie sollt' ich Deinem Willen mich nicht fügen,
Du liebst mich ja, und das ist mir genug!

Steinwig.

Und weil ich so Dich lieb' und an mein Herz
Mit Rosenbanden ewig Du gekettet,
Und weil, so oft ich zu Dir komm' und gehe,
Mein ganzes Wesen hallt von Deiner Liebe,
Wie eine Glocke von dem Klang der Freude
Noch lange hall't, so — ach verkenn' mich nicht,
Geliebtes Mädchen, — kann und darf ich auch
Dich eh' nicht wiedersehen, bis an mir
Die schwere Prüfungszeit vorüber. Bringe
Auch Du ein Opfer unsrer guten Stadt,
Tritt sie als Braut mir ab für kurze Zeit,
Und laß' in sie mich einzig nur versenken!

(Pause. Er scheint eine Antwort zu erwarten.)

Emma, Du bist nicht ein gemeines Weib, —
Denn das Gemeine würd' ich nimmer lieben —
Komm meinem treuen Streben doch zu Hülfe
Und sage mir, Du habest mich begriffen;
Dann ist mir wohl!

Emma.

Was soll ich Aermste sagen?
Mir ist, als müßt' ich Dich auf ewig lassen.
Denn Du gehst hin, und bald wird, ach! die Zeit
Mein leidend Bild aus Deinem Herzen reißen!

Steinwig.

Das kann die Zeit nicht, kaum die Ewigkeit!
Verhüllen kann ſie's nur, doch hehr und ſchön
Wie ein verhülltes Altarbild, Geliebte,
Steht's wieder da, ſobald der Schleier ſinkt.

Emma.

Ach, aber, wenn er niemals wieder ſänke,
Wenn alles ging verloren, wenn nun bald
Die Trümmer dieſer Stadt gen Himmel rauchten,
Wenn laut aufjammernd durch die öden Straßen
Jungfrau'n und Frauen ſich, wie irre Lämmer,
Hinflüchteten vor tauſend rohen Händen,
Wo flücht' ich dann mich hin?

Steinwig (ſie umarmend).

An dieſes Herz.
Wenn es noch ſchlägt, dann komm' ich liebend wieder,
Wenn Alles iſt verloren oder Alles
Gewonnen iſt, ſiehſt Du mich wieder Emma!

Emma.

So geh' denn hin, der Herr geleite Dich.
Mein größtes Opfer bring' ich jetzt ihm dar.
Ach möcht' er drauf wie einſt auf Abels Opfer
Herniederſchauen! Lebe, lebe wohl!
Ich will Dich flieh'n; wie man den Menſchen flieht
Vor Haß, ſo will ich Dich vor Liebe fliehen.
Nur wo Dein Auge nicht gewahrt das meine,
Durch meines Fenſters trübgeweinte Raute

Soll es Dich ſtumm und ſehnend ſuchen, ſollen
Die Seufzer meiner Liebe Dich umſchweben.

Steinwig.

So nimm denn dieſen letzten Kuß noch hin,
Leb' wohl, leb' wohl, und ſei ſo ſtark als edel!

(Er reißt ſich los und fährt fort, indem er die Hand an den Degen legt und die Augen gen Himmel wendet.)

Jetzt bin ich Dein, geliebte Vaterſtadt!
Und wie ein Bräut'gam will ich Dich umfangen,
Willſt Du als Braut an meinem Herzen hangen.
(Will gehen.)

Goſen.

Magnifice, ich habe vor Erſtaunen
Bis jetzt noch nicht zu Worte kommen können.
Ihr habt mit meiner Tochter Euch verlobt,
Die Hochzeit iſt bereits ſchon angeſetzt,
Da geht Ihr, und beſtellt ſie wieder ab,
Und kündigt jetzo gar mit ſüßen Worten,
Woran's Euch nie gebricht, die Ehe ſelbſt
Ihr auf. Wenn ſie vielleicht zu klein
Von Eurer neuen Würde denkt, — mein Gott,
Sie iſt ein Kind noch und verſteht's nicht beſſer.
Das hättet Ihr bedenken ſollen, hättet
Bedenken ſollen, daß Ihr faſt allein
Mir Euer gegenwärtig Amt verdanket;
Jedoch, nun glaubt Ihr, braucht Ihr mich nicht weiter,
Verlaßt mein Kind, beſchimpft ſie in der Stadt,

Daß man mit Fingern auf ſie weiſen wird,
So wie auf mich, und Quilow —

Steinwig.

Freund bedenket,
Daß man mich zwang zu dieſem neuen Amte,
Und daß nicht ich, daß Ihr's für mich geſucht,
Weil's Euren Hochmuth kitzelt. Gott verzeihe
Euch Eure Red' und beſſre Euer Herz!

(Will gehen.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Holk. Hamilton. Blume.

Holk

(mit einem ſchwarzen Pflaſter auf dem Auge).

Gott grüß' Euch edler Herr, wir kommen, Eurer
Magnificenz und uns zu gratuliren:
Denn jetzo ſeh'n wir Stralſund ſchon gerettet;
Jetzt wird die Kraft ſich mit der Einſicht paaren,
Und nicht das Schwerdt mehr in der Scheide roſten.
Wahrlich es war die allerhöchſte Zeit;
Und Ihr erſcheint als hätt' Euch Gott berufen.

Steinwig.

Ich dank' Euch, edle Herr'n, geliebte Freunde,
Für das Vertrauen, was mit meinen theuren
Mitbürgern Ihr in meine Kräfte ſetzet,
Und all' mein Trachten ſei, es zu verdienen.

Holk.

D'ran zweifelt Niemand wohl, und d'rum vernehmet
Den Plan, den ich mit Hamilton und Blume
So eben, zu dem Heil der Stadt, entworfen.
Vielleicht befrei'n wir ſie von ihrem Feinde
Eh' Wallenſtein noch naht: Ihr wiſſet nämlich,
Wie ſicher, durch des Raths Bedächtigkeit,
Arnim bis jetzt vor Ueberfall geweſen.
Da will denn Blume in der nächſten Nacht,
Von Sturm und von der Dunkelheit begünſtigt,
Zwei Regimenter, von der Baſtion
Am Knieperthor, facht um das Hainholz ſchiffen.
Wir ſteigen aus am Proner Weg; wir greifen
Den Arnim unverſehns im Rücken an,
Indeſſen Volkmann ihn von vorne faßt,
Und aus der Stadt mit ſeinen Bürgern fällt.
Wo will er hin? — Er muß ſich uns ergeben,
Das ganze Lager fällt in unſre Hände,
Und mit der Waffenbeute werden wir
Auch Pulver, d'ran es uns ſo ſehr gebricht,
Vollauf gewinnen, um dem Wallenſtein,
Geſetzt er käme noch, aus ſeinen eignen
Kanonen das Willkommen zuzurufen.

Steinwig.

Der Plan iſt gut; doch nicht für eine Stadt,
Die nie ihr Heil wird durch Gewalt gewinnen,
Die nur nachgebend hoffen darf zu ſiegen.

Holk.

Ha! was iſt das? Iſt's möglich, auch Ihr wäret
Zaghaft geſinnt?

Steinwig.

Es giebt Verhältniſſe,
Wo zaghaft ſein als höchſter Muth erſcheint;
Und dieſe walten vor bei unſrer Stadt.

Holk.

Ich muß bekennen, ich verſteh' Euch nicht.
Ihr ſaget ſelbſt, der Plan ſey gut; ei nun,
Was hielt Euch denn wohl ab, ihn auszuführen?
Der beſte Geiſt regieret Eure Bürger;
Sie brennen vor Begierde ſich zu rächen,
Und keiner unter ihnen kennt die Furcht.

Steinwig.

D'rum iſt es Noth, daß ich ſie kennen lerne,
Wenn es vielleicht bis jetzt noch nicht geſchehn.
Zweimal ſo hoch ſpringt der gereizte Löwe;
Doch ſucht Ihr durch Geduld ihn zu ermüden,
Kehrt bald er um, und geht im Schritte fort.

Holk.

Wer aber läßt ihn geh'n, kann er ihn fangen?
Mit Dänemarks und Schwedens mächt'ger Hilfe
Wird es Euch leicht das Ungeheu'r zu zähmen.

Steinwig.

Die Stadt iſt ihren gnädigen Beſchützern
Höchſt dankbar. Doch warum den Freund ermüden,
Kann man's den Feind?

Holk.

Und ſeid Ihr deß gewiß?

Steinwig.

Das freilich nicht, jedoch gewärtig Freund.

Holk.

Und wollet ſo in's Ungewiſſe bauen?

Steinwig.

Beſſer auf Sand gebaut, als in die Luft.

Holk.

Soll ich auf meinen König das beziehn?

Steinwig.

Mit nichten Freund, bezieht es auf Euch ſelbſt.
Verzeiht, Ihr wißt nicht, wie die Sachen ſtehn.
Wär' ich an Eurer Stelle, tapfrer Holk,
Ich würd' auch ſicher Eure Sprache führen,
Doch ſo laßt nur die Schwerdter in den Scheiden:
Wir ſiegen nur, wenn wir den Sieg vermeiden.
(Ab.)

Siebente Scene.

Vorige (ohne Steinwig).

Holk.

Ich bin erſtaunt!

Hamilton.

Iſt's möglich —

Blume.

Meiner Seele,

Das hätt' ich nicht gedacht!

Holk.

Der Eine iſt

Ein Haaſe, und der Andere ein Reh;

Nur ſchade, daß ſie nicht auf Vieren laufen.

(Thut als ob er anlegte.)

Blume (ihn anſtoßend).

Still, ſtill, Ihr ſeid hier bei dem Schwiegervater.

(Zu Emma.)

Daran iſt ſicher unſer Bräut'chen Schuld.

Hochzeit und Krieg verträgt ſich nicht zuſammen:

Ich mein' den großen Krieg. Ha, ha, ha, ha —

Hamilton (zu Emma).

Ei ſo? Nun ja, dann iſt es auch entſchieden,

Mein ſchönes Fräulein, daß in Euren Armen

Er Amors ſanfte Waffen eingetauſcht.

Emma.

Im Gegentheil mein Herr, Minerva's Waffen!

Und dieſe war, wenn's Euch erinnerlich,

Des Krieges Göttin, aber auch die Göttin

Der Weisheit.

Hamilton.

Ei wie fein, wie allerliebſt.

Doch beſſer wären die des Mars geweſen.

Emma.

Die überläßt er ſchwächeren Geſellen.

(Will gehen.)

Goſen

(der ſeit Steinwigs Entfernung unruhig auf- und abgegangen, losbrechend).

Ja man erlebt gar viel in dieſer Zeit!
Ich hätt' es mir im Leben nicht gedacht,
Daß dieſer Steinwig auch ein Phariſäer!

Holk.

Wie ſo?

Blume.

Was habt Ihr? ſprecht Papa, wie ſo?
Ihr waret auch die ganze Zeit ſo ſtumm.

Emma (zu Goſen).

Vater ich bitt' Euch, lieber, guter Vater,
Wenn Ihr mich liebt, bemeiſtert Euren Zorn,
Und gebt nicht Raum unwürdigem Verdacht,
Wo ſo viel Edelmuth und Größe ſprechen!

Blume.

Ich bin erſtaunt, was iſt geſchehen, Nachbar?

Goſen.

Nichts, nichts. Jedoch Ihr Herren ſetzt Euch nieder.

Holk.

Dann laſſet auch die Grillen fahren, Alter,
Und wenn Ihr's habt, gebt uns ein Gläschen Wein.
Dabei kömmt man auf andere Gedanken.
Ich wollt', ich jagt' auf Island Eidervögel,
Da hört' ich doch einmal 'ne Büchſe knallen,
Indeß ich hier, ſo wie ein altes Weib,
Patronen drehe, ohne ſie zu riechen.

Goſen (zu Emma).

Geh, hol' uns Wein.

Emma.

Doch denkt an Eure Tochter!

(Ab.)

Holk.

Es iſt zu toll, es iſt nicht auszuhalten!
Mich dünkt, wenn einem die gebrat'nen Tauben
Rund um das Maul zieh'n, ſollt' man es doch aufthun,
Und nicht erſt fürchten, daß ſie einem auch
Die Zähn' einfliegen könnten.

Blume.

Nun ich denke
Freund Goſen wird um das Geheimniß wiſſen,
Und es uns jetzt nicht länger hinterhalten.

(Ein Diener bringt Wein und Becher und geht ab.)

Goſen (ſchenkt ein).

Holk.

Ihr ſchweiget Freund; iſt Euer Wein ſo ſauer
Als Eu'r Geſicht, dann, nehmt es mir nicht übel,
Iſt's der gemeinſte Krätzer.

Blume.

Ha, ha, ha!

Hamilton (trinkend).

Beim Element, das iſt koſtbarer Wein.
Hört gute Herr'n, wir haben doch nichts anders
Zu thun, als auf der Bärenhaut zu liegen:
Wie wär' es, wenn ich meinen Barden riefe,

Die Zeit uns zu verkürzen, und die ſauren
Geſichter wieder zu verſüßen?

Holk.

Bravo!
Ein guter Einfall, 's thut uns allen Noth.
Jedoch bei dieſem alten Sauertopf
(Auf Goſens Schulter ſchlagend.)
Muß er allein ein Lieſpfund Honig haben.
Zum Henker Goſen, ſagt doch, was euch fehlt;
Hab' Euch ja ſo im Leben nicht geſehn!

Hamilton
(geht aus der Thüre und kehrt gleich wieder um.)

Blume.

Am Ende nimmt er's übel, meine Herr'n
Daß wir ihm heut' den theuren Hochzeitswein
Austrinken.

Goſen (barſch).

Mit der Hochzeit iſt's vorbei!

Blume.

Ihr ſcherzt, ſie werden ja am Sonntag ſchon
Zum letzten Mal gekündigt.

Goſen.

Doch mein ſaub'rer
Herr Schwiegerſohn hat Kündigung und Hochzeit
So eben wieder abbeſtellt, und will
Nicht eher frei'n, als bis die Stadt gerettet.

Holk.

Dann ſollt' er lieber gleich die Hochzeit bis
Zum jüngſten Tag aufſchieben; denn viel ſpäter

Würd' ſie dann auch nicht werden. Alſo das
Macht Euch ſo traurig, Alter?

Goſen.

Traurig
Nun grade nicht, doch ärgert's mich entſetzlich:
Was hab' ich für den Menſchen nicht gethan!
Wohl zwanzig Mal bin ich die Stadt durchlaufen,
Um Stimmen ihm zu ſammeln; bin in alle
Bierkneipen, wie ein Schneiderburſch, gekrochen,
Und habe jetzt den Krampf von allem Rennen
Noch in den Waden; und nun vor der Welt
Mich und mein Kind ſo Preis zu geben, nun,
Da er mich weiter nicht gebraucht. 's iſt ſchändlich,
's iſt unerhört!

Holk.

Ei alter Herr,
Das laßt Euch keine grauen Haare machen.
Kommt her und trinkt. Ihr habt ein ſchönes Kind
Von Tochter, und ihr kleines Körbchen wird
Sie alle Tage wieder los.

Hamilton.

Wahrhaftig,
Ein Mädchen ſchön und ſchlank, wie eine Birke,
Und klug, wie eine Wachtel. Auf, das Glas
Zur Hand! Es ſoll die ſchöne Emma leben.

Holk.

Und ihren Vater auch nicht zu vergeſſen.

(Sie ſtoßen an.)

Goſen.

Ich dank' Euch, meine Herr'n, Ihr meint es gut,
Und beſſer, als — Nun Gott verzeih' es mir.

Achte Scene.

Vorige. Farno (mit der Harfe).

Holk.

Da kommt der Barde.

Hamilton.

Seid willkommen Barde.
Und ſpielet uns ein Lied von alter Zeit,
Uns zu ermuntern bei dem Klang der Gläſer,
Wie wir's daheim in Schottland ſind gewohnt.

Farno.

Heil dieſer Zeit, und weh' der unſrigen!

(Fängt an, mehr declamirend als ſingend, und auf dem Inſtrumente accompagnirend, folgendes Gedicht zu improviſiren.)

Wie göttlich warſt du o Fingal,
In dem brauſenden Mantel des Muthes!
Du gingſt durch die Schlacht, wie ein Nachtgeiſt
Durch die krachenden Wälder von Morven;
Du ſtand'ſt in der Schlacht, wie ein Meerfels;
Und um dich jauchzten die Deinen,
Wie die Wogen rings um den Felſen,
Die unzähligen, hüpfen und jauchzen.

Doch die Söhne des ſpätern Geſchlechts,
Sie geh'n durch die Schlacht, wie die Hindin
Auf den hallenden Höhen von Crona.
Sie ſteh'n in der Schlacht, wie ein Maſtbaum
Auf der ſchaukelnden Woge von Erin.
D'rum ſehnt ſich zu ſterben der Barde,
Denn ihm umſchimmert die Seele
Nicht mehr unſterbliche Großthat,
Wie Oſſians göttliche Seele
Der unſterbliche Schimmer von Fingal.
Laß' aus, o Tod, mir die trübe,
Daß ſie ſchweb' einher mit den Helden
Im Seufzen des Wind's am Gewölk!

Holk.

Der Kerl hat recht, ſo viel ich ihn verſteh'!
Bei meiner Seel' ein allerliebſter Kerl!
Komm her und trink.

(Gibt ihm einen Becher.)

Es iſt nicht unſre Schuld,
Papa, daß wir den Maulkorb tragen müſſen,
Und Arnim nicht die Zähne dürfen weiſen.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Volkmann.

Volkmann.

Gott grüß' Euch, edle Herr'n! das ganze Lager
Bricht eben auf, wie von der Bastion
Am Knieperthor man deutlich sehen kann,
Und zieht dem Wallenstein entgegen.

Holk (aufspringend).

Was?
Seid Ihr des Teufels?

Volkmann.

Wie ich sage, mein
Herr Obrist, auch bestätigt dies ein Bauer
Der sich zur Stadt geschlichen hat, zugleich
Versichernd, daß nur wenig Volk im Lager
Zurückgeblieben, welches von dem letzten
Dreitäg'gen Regen so erstarrt noch sei,
Daß die Musquet es nicht vermög' zu halten,
Und krank und zitternd im Moraste lieg',
Da nirgends Stroh und Heu mehr aufzutreiben.
Der Arnim muß, bei Gott, sehr sicher sein.

(Alles geräth in Bewegung.)

Holk

(will fortrennen).

Wo Henker find' ich gleich den Bürgermeister?

Volkmann
(mit den Achſeln zuckend).

Da bin ich ſchon geweſen, gnäd'ger Herr,
Jedoch ich hörte nur das alte Lied.

Holk
(ſeinen Becher in die Stube werfend).

So möcht' ich ſchier vor Wuth katholiſch werden!
Ich wollte, daß mein König mich die Ochſen
Hätt' hüten laſſen; könnt' das faule Vieh
Ich wenigſtens doch in die Ferſen hetzen.
Was ſagt er denn? —

Volkmann.

Festina lente, Herr!

Holk.

Was heißt das? ſprechet deutſch zum Teufel!

Volkmann.

Eile
Langſam!

Holk.

Ha, ha, ha, ha, da muß man lachen,
Man möge wollen, oder nicht.

Goſen.

Ich fürchte —
Nun ſagen will ich nichts, jedoch ich fürchte —
Tagtäglich laufen die Geſandten hier —
Man weiß bei Gott nicht, was man denken ſoll!

Holk (gewichtig).

Da denkt Ihr ganz, wie ich, ſo wird's wohl ſein.
Ja, ja.

Blume.

Das glaub' ich nun und nimmermehr,
'e iſt bloße Schläfrigkeit.

Hamilton.

Und Aengſtlichkeit!
Man weiß ja, wo die Herren von der Feder
Das Herz zu haben pflegen. Aber was
Iſt jetzt zu thun? Wenn Ihr auch zu ihm ginget,
Herr Obriſt, helfen wird es ſicher nicht.

Holk (nachſinnend).

Ja 's iſt ein ganz vermaledei'ter Streich;
Denn griffen wir auch an, ohn' ihn zu fragen,
Er würd' es gleich nach Copenhagen melden,
Und dann iſt dort der Henker wieder los.

Terno

(der ſchon einige Zeit unruhig auf und nieder gegangen).

Ihr Clans, ich will zu Eurem Häuptling geh'n,
Und will ihm Flügel an die Seele ſetzen.
Denn welchen nicht des Ruhmes Stimme lockt,
Den lockt gar oft die Stimme des Geſanges,
Und reißet, wie ein feurig Roß, dahin
Die Feigen wie den Tapf'ren, ohne Wahlen.

Holk (den Barden umarmend).

Beim Element, ein allerliebſter Kerl!
Hör' Alter, klimperſt Du ihn wirklich nach,
So geb' ich Dir die ſchönſte neue Harfe.

Hamilton.

Und auch von mir ſollſt Du belohnet werden.

Farno.

So lebt denn wohl! ich ſchreite in die Schlacht,
Die glückliche, die ich noch ſtets gewonnen.

(Ab.)

Holk.

Auch uns laßt geh'n, und Alles vorbereiten.
Doch möglich wär' es, daß er ihn bewegte —

Hamilton.

Wohlauf ſo kommt!

Goſen.

Zum Kniepperthor?

Blume.

Ja kommt!

(Alle ab.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Blockhaus auf der Knieper Baſtion. Steinwig aus dem geöffneten Fenſter ſehend, bald darauf Terne.

Steinwig.

Bei Gott dem Herrn, es koſtet Ueberwindung
Das Herz zurückzupreſſen. — Wie ſie zieh'n! —
Es wäre uns der Sieg; — doch nein, doch nein —
Schweig' Herz. Die ganze Stadt heb' ich empor,
Und ſetz' auf dich ſie nieder; ſchweig' und rege
Dich nicht, und könnteſt du in Eis dich wandeln
In dieſer bangen, ſchreckensvollen Zeit,
Um deſto beſſer. — Nichts, als die Vernunft,
Und Greiſeskälte, bleibe von mir übrig;
Denn Eis, nur Eis, nicht Feuer thut uns noth.
(Wird Terne gewahr, der inzwiſchen eingetreten.)
Der Barde — ha! Willkommen guter Greis.

Farno

(ſtellt ſich mit der Harfe vor ihn).

Was ſchläfſt Du mächtiger Häuptling,
Was ſinnſt Du Führer der Helden?
Auf in die Schlacht, in die Schlacht, auf!
Wie die edlen Rüden von Selma,
So zittern die Krieger vor Kampfluſt.
Auf in die Schlacht, in die Schlacht, auf!
Laß los die hemmende Koppel.

(Indem er näher an's Fenſter tritt und mit der Hand hinaus weiſt.)

Schau, ſchau, ſie ſtieb'n, wie auf Krona
Die ächzende Heerde des Bergwild's.
Was ſchläfſt Du, mächtiger Häuptling?

(Stille-Bewegung machen.)

Horch, horch, es jauchzen die Krieger,
Die Mauern ſelber, ſie jauchzen:
Auf in die Schlacht, in die Schlacht, auf,
In des Sieg's erhabene Rennbahn,
In die knoſpende Aue des Friedens!

Steinwig

(der ſchon lange in Bewegung geſtanden zieht das Schwert).

Sie wollen's Alle, Gott verleih' uns Sieg!

Farno

(die Harfe aufſchlagend und zurückſchreitend).

Auf in die Schlacht, in die Schlacht, auf!
Wie ein Rieſe folget der Ruhm Dir,
Und birget ſein Haupt in die Wolken,

Und hinter ihm schwebet der Friede,
Wie ein Regenbogen am Fruchthain.
D'rum auf, in die Schlacht, in die Schlacht, auf,
In die knospende Aue des Friedens! —

Steinwig
(ist ihm begeistert bis an die Thüre gefolgt, hier sammelt er sich).

Was thu' ich? Weich' beschwörendes Phantom,
Unseeliger Versucher weich' von hinnen!

(Farno ab.)

Steinwig (allein).

O Jugendblut, du wolltest dich in Eis
Verwandeln, und verwandelst dich in Feuer.
Wie soll das enden? Mehr als Wallenstein
Und Arnim fürcht' ich dich, verderblich Blut!
Ach hätt' ich schon ein graues Haupt, und bebten
Die Glieder mir vor Alter, theure Stadt
Wie gut dann wären Du und ich berathen!

Zweite Scene.

Steinwig. Krautboff und Quilow
(treten verstört ein).

Steinwig.

Was ist gescheh'n? Ihr seid ja beide blaß
Und zittert, wie das Laub der Espe; redet!

Krauthoff.

Mein Herr Collega rettet unſre Stadt!
In Aufruhr iſt die ganze Bürgerſchaft:
Sie will von keinem Rathe weiter hören.
Von Euch ſo wenig, als von uns, und ſich
Allein berathen über Krieg und Frieden.
Sie ſchrei't Verrath; ſie will aus eig'ner Macht
Den Ausfall wagen in das Feindeslager.
O rettet unſre unglückſeel'ge Stadt! —
Nur Eurer glühenden Beredſamkeit
Und Eurer Liebe bei den Wohlgeſinnten
Wird's möglich ſein, das Schreckniß zu beſchwören.

Steinwig
(den Blick gen Himmel gerichtet).

Ich hab' es wohl gedacht: der Feind von Außen,
Der Feind von Innen, und zwei Arme nur
Ihn abzuhalten! Gott, wie ſoll das enden?
(vorgehend.)
Sie dürfen nicht, und ſollt' es mir das Leben
Auch koſten, nein ſie dürfen nicht hinaus.
Mißglückt' uns dieſer Angriff, Wallenſtein
Zög' heut' noch in die unbeſchützte Stadt.

Krauthoff.

Das iſt die Anſicht unſers ganzen Raths.

Duiſom.

Der Geiſen hat ſie blos ſo aufgehetzt.
Erinnert Euch, wie oft ich Euch gewarnet
Dem hinterliſt'gen Heuchler nicht zu trau'n.

Steinwig
(ohne auf ihn zu achten, will fort).

Lebt wohl!

Krauthoff.

Bleibt nur, man folgt uns auf dem Fuß
Hierher, ich höre ſchon verworr'ne Stimmen.
(Getümmel von Außen.)

Quilow (ängſtlich zu Krauthoff).

Ich weiß nicht Herr College — gehen wir —
Man wird im Rathe dringend uns erwarten.

Krauthoff.

Geht, wenn Ihr wollt, ich bleib' an Steinwigs Seite.
(Quilow ab.)

Jetzt gilt es, edler Fabius exspectator,
Jetzt zeiget, daß Ihr's wirklich war't, und weichet
Kein Haar von Eurem weiſen Plane ab,
Den Ihr wie wir ſo lange treu befolgten,
Und dadurch unſre Stadt bis jetzt gerettet.
(Das Getümmel wächſt immer mehr.)

Steinwig.

Noch Eins, wenn etwa auf den Abgeſandten
Der guten Stadt an unſern gnäd'gen Kaiſer
Die Rede käme, ſagt um Gottes willen
Nicht, daß der Herzog ſelbſt zurück ihn hält,
Mit einem Mal' wär Alles dann verloren.

Krauthoff.

Ich fürchte nur, daß man es längſt ſchon weiß.

Dritte Scene.

Vorige. Goſen. Bürger.

Goſen.

Im Namen der ehrſamen Bürgerſchaft
Kommen wir her, entſcheidend Euch zu fragen:
Was Ihr mit unſ'rer Stadt zu machen denkt?
Ob Ihr an Arnim ſie verkauft ſchon habt,
Oder an ihn ſie noch verkaufen wollt?
Denn ſonſt begreifen wir nicht, was dies Alles
Bedeuten ſoll? Wir haben ſchrecklich uns
In Euch geirrt; wir glaubten feſt, Ihr würdet
Ein kräft'ger Regiment zu führen wiſſen.
Doch wie der Eine pfeift, ſo tanzt der And're,
Ihr ſpielet ſämmtlich unter einer Decke,
Und Keinem kann die Bürgerſchaft mehr trau'n.
Denn warum ſollen wir nicht dieſen Hund
Von Arnim über unſre Gränzen treiben?
Wann würde die Gelegenheit dazu
Uns beſſer kommen, als ſie heut' uns kommt?
Warum befehlt Ihr ſtille uns zu ſitzen
Und wollet, nach wie vor, nur unterhandeln?
Wir brauchen keine Unterhändler, weg
Mit dieſen falſchen Pommerſchen Geſandten! —

Steinwig.

Wohlan!

Erſter Bürger.

Was wollen die verdammten Kerle,
Sie laufen Tag und Nacht ja in der Stadt.

Zweiter Bürger.

Und wie geht's zu, daß Arnim Alles weiß
Was hier paſſirt?

Dritter Bürger.

Und warum bricht der Rath
Die Scheunen vor dem Knieperthor nicht ab?
Wir haben zwanzigmal uns ja erboten,
Für unſer Geld ſie wieder aufzubau'n!

Vierter Bürger.

Wir brauchen keinen Rath, iſt's ſo gemeint,
Wir können, Gott ſei Dank, allein uns rathen.
Ihr wollet blos nur Sauvegarden haben,
Nimmt Arnim Stralſund ein; d'rum leget Ihr
Die Ohren an den Kopf, und wie's dann uns
Und unſern Kindern geht, das iſt Euch gleich,
Behaltet Ihr nur Eure Haut, ſo denkt Ihr!

Steinwig.

Kinder, ich hab' nur einen Mund, und kann
Zu gleicher Zeit nicht Allen Rede ſtehen.
Doch hört mir zu, ich will ein Märchen euch
Erzählen, d'rin ein Jeglicher von euch
Die Antwort finden wird auf ſeine Fragen:
Es war einmal ein Fuchs, der lag ganz ſicher
Mit ſeinen Jungen im gehöhlten Berge,
Als eine Schaar feindſeel'ger Hunde kam,

Und laut vor ſeiner Burg die Zähne fletſchte.
Greifan, der muthigſte, fing an hinein
Zu kriechen, als der Fuchs mit ſolcher Macht
Ihm in die Naſe fuhr, daß laut aufheulend
Und blutend er ſogleich den Rückweg ſuchte,
Und ob er auch den Angriff wiederholte,
Es ging ihm immer, wie das erſte Mal.
D'rob wurden nun die Jungen übermüthig,
Und wollten draußen mit dem Hund ſich meſſen.
Vergebens warnte ſie der alte Fuchs,
Sie hörten nicht der Stimme ihres Vaters,
Sie ſtürzten ſich aus ihrer ſichern Burg
Im blinden Uebermuth, und wurden alle
Unrettbar von den Hunden dort zerriſſen. —
Wer ſind die Füchſe nun, und wer die Hunde,
Und wer der Vater, der umſonſt ſie warnte?

Alter Bürger (plattdeutſch).

De Vöß ſind wi!

Steinwig.

Und Euer Rath der Vater.
O Freunde, nehmt doch ein Exempel d'ran,
Und ſtürzet euch nicht blind in das Verderben.
Wie dürft ihr hoffen, mit dem größeſten
Feldherren in der ganzen Chriſtenheit
Draußen in off'ner Feldſchlacht zu beſteh'n?
Wie wißt ihr, ob vielleicht nicht dieſer Aufbruch
Blos eine Kriegesliſt von Arnim iſt,
Aus euern ſichern Mauern euch zu locken?

Ob Wallenſtein vielleicht nicht kampfgerüſtet
Schon hinter den Brandshager Bergen ſteht?
Und thät' er's, würdet ihr zurückgeſchlagen,
Womit dann den Verluſt an Menſchen decken?
Womit die Mauern eurer Stadt beſetzen?
Da es uns ſo an Mannſchaft ſchon gebricht,
Und Schweden ſäumt mit der verſproch'nen Hülfe!
O Thoren, Thoren, was beſchließet ihr?
Gleich einem hungrigen, blutdürſt'gen Löwen,
Würd' euer Feind euch hintendrein ſich ſtürzen.
Nichts, nichts vermöcht' alsdann euch mehr zu retten,
Und Stralſunds letzte Stunde hätt' geſchlagen.

Erſter Bürger.

Wahrhaftig Kinder, er hat wieder Recht,
Der iſt euch, wie ein Prieſter auf der Kanzel.

Zweiter Bürger.

Doch dieſes Säumen kann uns auch nicht helfen,
So kommen wir nicht weiter, als wir ſind.

Steinwig.

Im Gegentheil, nur dadurch kommt ihr weiter,
Nachgebend nur dürft hoffen ihr zu ſiegen!
O denket an die Fabel von den Füchſen! —
Was fehlet euch in eurer ſichern Burg?
Woran gebricht es euch? Die Magazine
Sind angefüllt, und eure Schiffe fahren
Frei auf der freien, unbezwung'nen Wege.
Doch euren Feinden wird es bald an Allem

Gebrechen; ausgehungert iſt das Land,
Und wie ein ſtummer Kirchhof ſteht es da,
Auf welchem nur der bleiche Jammer ſeufzet.
In Rügen, dieſer gottgeſegneten
Inſel, iſt keine Handvoll Korn mehr übrig;
In Hinterpommern iſt kein Pferd, geſchweige
Ein Rind mehr aufzutreiben, ja das Schrecken
Iſt unter eures eignen Fürſten Augen
Zu ſolchem Gräu'l der Gräuel angewachſen,
Daß, dicht bei ſeiner Burg, in Bannemin
Im Kirchſpiel von Crummin auf Uſedom,
Schon eine Mutter, gräßlich iſt's zu ſagen,
Wie zu Jeruſalems furchtbarer Zeit,
Ihr eigen Kind vor Hungersnoth geſchlachtet,
Und Hunderte von Menſchen auf den Feldern
Man antrifft, Gras und Laub im Munde habend,
Und krampfhaft vor grauvoller Noth verſcheidend.
Ha! und ihr Undankbaren, die ihr ſtets
Mit Weib und Kind noch ſatt geworden ſeid,
Ihr wolltet Gott verſuchen, und verwegen —

Erſter Bürger
(ſich ihm nähernd und unterbrechend.)

Nun hört doch einmal wieder auf zu ſchelten,
So meinten wir es nicht.

Zweiter Bürger.

Wahrhaftig nicht!
's ſieht ſchlecht von Goſen aus, der uns verführt.

Dritter Bürger.

Ich ſagt' es gleich; doch da war ja kein Halten,
Zuviel Roſinen hattet ihr im Sack.

Steinwig.

Still nur, und höret mich erſt gänzlich aus,
Damit man euch nicht abermals verführe,
Und eines edlen Rathes Plan, wie meinen
Ihr ganz begreift: In dieſes öde Land
Kommt heute Wallenſtein mit ſeinen Herren.
Woher will er zu eſſen für ſie nehmen?
Sein Mecklenburg greift nimmermehr er an;
Im Gegentheil er wird und muß es ſchonen,
Will er's erhalten, und vor Dänemark
Es ſchützen, welches dem vertrieb'nen Herzog
Vorſchub zu leiſten nie ermüden wird.
Und ſonſt eröffnet ſich ihm keine Quelle —
D'rum wird er binnen kurzer Zeit, vom Hunger
Gedrängt, von ſelber uns verlaſſen müſſen.
Und ſeh't, um dieſe Zeit herbei zu führen,
Und euer Blut zu ſchonen, ſtellen wir
Nachgebend uns, und unterhandeln fleißig.
Zwar führet es zu keinem Zweck, doch d'ran
Liegt uns auch nichts, es gilt nur Zeit gewinnen.
So macht' es Wilhelm von Oranien,
Und hob indeß bis zu des Himmels Wolken
Hollands erhab'ne, ſchöne Siegeskrone;
So machen wir's in unſ'rer kleinen Statt
Dem großen Manne nach, mit kleinen Kräften.

Bürger (die Mütze ſchwenkend).
Es lebe unſer lieber Bürgermeiſter
Hurrah!

Mehrere.
Und abermals Hurrah!

Grüner Bürger (zu Steinwig).
Nun gebt uns auch die Hand, und ſteht nicht länger
Und mault. —

Steinwig.
Da iſt ſie, wollt ihr noch hinaus?

Alle.
Nein Herr, wir wollen Alles was Ihr wollt.

Einer (zu Geien).
So Geien, gebt dem Mann doch auch die Hand,
Was Teufel lau'rt Ihr?

Steinwig.
Gebt ſie nur Papa,
Ich hoff', auch wir verſtänd'gen uns einmal.
(Geien nimmt ſie kaum.)

Alter Bürger (plattdeutſch).
Nu ſind Ji mit de Böß doch woll toſtäden?

Steinwig.
Vollkommen, wenn ſie bleiben, wie ſie ſind.

Alter Bürger.
Kamt Böſings, kamt to Bu!

Bürger.
Adje, adje.

(Bürger ab.)

Steinwig.

Hab' Dank, o Gott, das Schreckniß iſt beſchwichtigt,
Und Stralſunds Feind heut' ohne Schwerdt gezüchtigt!

(Will gehen.)

Vierte Scene.

Officier (eintretend).

Magnifice, die Pommerſchen Geſandten!

Steinwig.

Laßt ſie herein.

(Officier ab.)

(Horn, Putbus, Bonin und Knebelsdorf treten auf.)

Steinwig.

Willkommen edle Herr'n,
Verzeiht, daß ich für dieſen Augenblick
An keinem würd'gern Ort Euch kann empfangen.

Horn.

Man hat vom Rathhaus, wo wir eben waren,
Zu Euch uns hergewieſen, der Ihr jetzt
Zu unſrer Freude die Verhandlungen
Allein ſollt leiten; traun der klügſte Rath
Den noch bis jetzt ein edler Rath gehabt.

Bonin.

Fürwahr, nun ſeh'n wir dieſes unheilvollen
Zwiſtes Entſcheidung ihrem Ende nah'n,

Zumal auch unſer künft'ge Landesfürſt
George Wilhelm einen neuen Freund,
Hier den Geheimen-Rath von Knobelsdorf,
Euch ſendet, um die Stadt mit ihrem Herzog
Und Arnim zu vertragen.

Knobelsdorf (ſich verneigend).

Und wie's ſcheint,
Gedeih't die Sache bald zum guten Ende.
Arnim iſt ein Vaſall von meinem Fürſten
Und zeigt nachgebend ſich und friedgeſonnen.
Denn dahin hab' ich's ſchon bei ihm gebracht,
Daß Waffenſtillſtand er auf ein'ge Tage
Euch zu verwilligen mir hat verſprochen,
Damit die Friedensunterhandlungen
Sofort wir ungeſtört beginnen können.

Steinwig.

Ich danke Seiner Gnaden, dem erhab'nen
Kurfürſten, für die gütige Vermitt'lung,
Im Namen dieſer Stadt und ihrer Bürger,
Und will, was mich betrifft, das edle Werk
Des Friedens gerne fördern, wenn man nicht
Fortfährt Unbilliges von uns zu fordern.

Horn.

Was iſt Unbilliges denn d'rin enthalten,
Daß die rückſtänd'ge Contribution
Man fordert?

Steinwig.

Darin freilich nichts, mein Herr;

Jedoch die andern Zumuthungen
Sind dem Traktat von Franzburg ganz entgegen,
Wonach wir jeglicher Beläſtigung
Der Kaiſerlichen überhoben ſind,
Wenn wir die Summe zahlen.

Bonin.

Aber Freund,
Ihr ſolltet auch das Wort der Schrift bedenken:
Schickt in die Zeit Euch, es iſt böſe Zeit.
Vor der Gewalt muß oft das Recht verſtummen.
In wenig Stunden rückt ſchon Wallenſtein,
Deutſchlands furchtbare Geißel, vor die Stadt.
D'rum was Ihr thut, das thuet bald; Ihr mehret
Durch Euren Trotz nicht blos das eigne Unglück,
Ihr mehrt das Unglück dieſes ganzen Landes.
In ſeiner Burg zu Wolgaſt ſitzt der alte
Bugslaff, ſein graues Haupt geſtützt, und härmet
Sich um den Jammer ſeines armen Landes,
So wie um Euren Trotz, darob ſo manche
Unfürſtliche Behandlung er erduldet.
D'rum leidet, was wir Alle leiden müſſen,
Selbſt Euern Landesherrn nicht ausgenommen,
Ja, was noch mehr, die ganze deutſche Erde
Und ihre tauſend edlen Städt' und Länder
Nicht ausgenommen. Was ſie alle leiden,
Das leidet auch, eh' Euch ein gröſ'res Leid
Unrettbar in den tiefen Abgrund ſtürzet!
Und trauet Ihr vielleicht nicht mir, noch Horn,

Wohlan, ſo fraget Euren wack'ren Nachbar,
Den edlen Putbus, der ſich ſtets als Freund
Der Stadt bewieſen, ob ich ſchlecht Euch rathe?

Putbus.

Er hat als Euer Bruder Euch gerathen.
Der Römiſch Kaiſerlichen Majeſtät
Als eine kleine Stadt entgegenſtreben
Iſt ein vermeß'nes Werk, und täglich mehr
Wird Wallenſteins Hochmuth dadurch beleidigt,
Der ſo ſchon wüthet, daß Ihr letzt die Schiffe
Mansfelds, des kaiſerlichen Officiers,
Vor Greifswald habt verbrennen laſſen. Was
Wird er beginnen, trifft bei ſeiner Ankunft
Er nach wie vor Euch noch ihm widerſtrebend?
Ich zittere für Euch; Ihr wißt, die tiefen
Laufgräben nahen ſich ſchon Euren Mauern:
Ein Sturm, und Stralſund iſt vielleicht nicht mehr.

Bonin.

Und wenn Ihr auch auf's Aeußerſte Euch hieltet:
Bedenkt, was wollt im Winter Ihr ergreifen,
Wenn dann Euch Euer Schirm und Schutz, die Woge,
Verlaſſen wird, und tückiſch Euern Feinden
Die Brücke ſchlägt zu der unſeel'gen Stadt?
Die falſche Freundinn, der wohl mehrere
In dieſen Euern Mauern gleichen dürften,
Und Euch verlaſſen, wenn die Noth am größten.

Horn.

Wohl wahr, Bonin, ein Wort zu ſeiner Zeit.

Für Thorheit acht' ich es auf Dänemark
Und Schweden Euer ganzes Heil zu bauen,
Dafern es auch verrätheriſch nicht wäre.
Der Römiſch Kaiſerlichen Majeſtät
Wie Eurem Herzog brecht Ihr Euren Eid,
Und liefert Euch den Fremden in die Hände.
Wer will Euch helfen, wenn ſie Euch verlaſſen,
Ja, wer Euch nur bedauern, wenn Ihr fallt?
Niemand! Im Gegentheile, zum Gelächter
Werdet dem ganzen deutſchen Reich Ihr ſein,
Daß eine Hand voll Krämer und voll Fiſcher
Dem erſten Feldherrn in der Chriſtenheit
Sich trotzig und fortwährend widerſetzte,
Und Alles wird dann ſchreien, Katholik
Wie Lutheraner: den Rebellen iſt
Ganz recht geſcheh'n! — Es werden Eure Kinder,
Geſetzt, daß ſie Euch überleben, noch
Den Tag verfluchen, wo Ihr über ſie
Und über Euch das Blut der Rache riefet,
Und auf den Trümmern Eurer Stadt vergehen!

Bonin.

Gebt nach, gebt nach, bei dem barmherz'gen Gott,
Gebt nach, und häufet nicht auf Eure Seele
So viele Todesſchuld: geſchändete
Jungfrau'n und Frauen und verjagte Prieſter
Und wehrlos hingewürgte Greiſ' und Kinder
Und Euer alte Fürſt, dem Ihr das Herz
Vor Jammer brechet, werden über Euch

Am Throne des Allmächt'gen Wehe ſchreien!
Denn eh' iſt nicht Beruhigung des Landes
Zu hoffen, noch ein Ausgang aller Greuel,
Die feſſellos durch unſ're Fluren wüthen,
Bevor Ihr nachgebt; denn an Euch allein
Nur liegt's. Ihr ſeid allein der Stein des langen
Anſtoßes zwiſchen Bogislaff und Friedland.

Steinwig.

Ich dank' Euch wiederholt, verehrte Freunde,
Für Eure Sorg' um unſ're gute Stadt.
Jedoch bedenkt, wenn Jemand unter Euch
Zwei Knechte hätt' und ſie vor ihren Feinden
Nicht ſchützen könnte, würd' er es den Knechten
Verargen, wenn ſie ſelber ſich beſchützten?
Daſſelbe iſt bei unſ'rer Stadt der Fall;
Wer will uns ſchützen? Unſer gute Fürſt
Vermag es nicht in dieſer ſchweren Zeit; —
Die Römiſch Kaiſerliche Majeſtät
Hat Wallenſtein befohlen uns zu ſchonen —
(Mit einem Blick auf Horn.)
Wir wiſſen's, ob man es uns auch verhehlt —
Er thut es nicht. — Was bleibt uns andres übrig,
Als Hülfe da zu ſuchen, wo ſie uns
Zwei groß geſonn'ne Könige gewähren?
Sind wir deßhalb Rebellen? Nein ſo wenig,
Als jene Knechte, die ſich ſelbſt beſchützen,
Wenn ſie ihr Herr zu ſchützen nicht vermag.
Auch giebt ein altes Privilegium

Das Recht uns, mit auswärt'gen Königen
Bündniſſe eigenmächtig abzuſchließen.

Bonin.

Mag ſein, mag ſein; doch denket an das Ende!

Steinwig.

Das Ende ſteht allein in Gottes Hand!
Und iſt für uns kein Raum auf Erden mehr,
So wird für uns noch Raum im Himmel ſein.
Wir werden uns und unſer Weib und Kind
Und unſern Glauben ſchützen, bis die Trümmer
Der Mauern über unſ're Leichen ſtürzen.
Sei es, daß uns der nahe Winter bald
Preis giebt von allen Seiten unſern Feinden;
Die Heldenbürger, welche dieſe Stadt
Wie keine and're nährt der deutſchen Erde,
Sie werden, muß es ſein, mit ihren Fäuſten
Das Eis zerſtampfen, es mit ihrem Blute
Auffhauen, eh' das Unrecht ſie erdulden!
So denken Stralſunds Bürger, meine Herren,
Und ſo wie ſie, ſo denken auch die edlen
Schildhalter unſers evangel'ſchen Glaubens,
Chriſtian und Guſtav, die erhab'nen Fürſten.

Horn.

Bei Gott dem Herrn, Ihr ſeid noch trotziger
Und widerſpenſtiger als Euer Rath!

Steinwig.

Das bin ich nicht, da irret Ihr, Herr Kanzler.
Wär' ich's, ſo ſtänden unſ're Truppen jetzt

Vielleicht in Arnims Lager, welcher heute
Sorglos dem Wallenſtein entgegen zog,
Weil beſſer er von unſerm Rathe denkt,
Als Ihr, der Kanzler unſers eignen Fürſten.
Ihr nennet uns Rebellen, aber wann
Hat angriffsweiſe unſ're Stadt verfahren?
Geſchah's einmal im Uebermuth der Bürger,
So war es ohne Wiſſen unſers Raths.
Stets haben wir nur unſer Heil vertheidigt, —
Um auch den Schein des Aufruhrs zu vermeiden.
So hielten wir's, ſo werden wir es halten,
Bis über uns der große Gott gebietet.

Horn.

Und wollet alſo, wie es ſcheinen will,
Die fern'ren Unterhandlungen vermeiden?

Steinwig.

Mit nichten; nur Vorwürfe ſolcher Art
Wünſcht' ich vermieden. Nein ich reiche gern,
Wie ich Euch ſchon geſtand, die Hand zum Frieden,
Um mit uns dieſes Land und ſeinen Fürſten
Ruhig zu ſtellen vor des Krieges Jammer,
Den ſie ſo lang' erduldet, und es reichen
Euch Rath und Bürgerſchaft dieſelbe Hand.
Wir opfern gerne, nur nicht Gut und Blut
Und Freiheit, und das Köſtlichſte, den Glauben.
D'rum ſei der Waffenſtillſtand uns willkommen,
Den des Kurfürſten Gnade uns vermittelt.
Vielleicht daß Alles ſich inzwiſchen friedlich

Geſtaltet. — Doch da auch die Bürgerſchaft
Deswegen erſt gebührend zu befragen;
So bitt' ich edle Herr'n, verehrte Freunde,
Daß abermals Ihr Euch zu Rath verfügt.
Ein Officier ſoll Euch hinauf begleiten,
Und werd' ich ſelbſt Euch augenblicklich folgen.
(Ruft aus der Thüre:)
Volkmann!

(Volkmann tritt auf.)

Begleitet hier die Herr'n Geſandten
Zu Rath, und ſaget Goſen, daß er ſchnell
Die Bürgerſchaft zuſammenrufe.

Volkmann.

Gut! (ab mit den Geſandten.)

Steinwig
(ruft Putbus nach).

Hört edler Putbus, auf zwei Worte noch!

Fünfte Scene.

Putbus. Steinwig.

Steinwig.

Ich bitt' Euch, ich beſchwör' Euch, ſaget mir,
Euch kennt die Welt als einen edlen Menſchen
Und dieſe Stadt als ihren treu'ſten Freund,
Ihr werdet mir die Wahrheit nicht verhehlen:

Was ſollen wir von unſerm gnäd'gen Herrn,
Dem Herzog, denken? — Mehr als Arnim ſcheint
Er ſelbſt auf unſern Untergang bedacht.
Man hält uns unſern Abgeſandten auf,
Der von der kaiſerlichen Majeſtät
Seit lange ſchon mit guter Botſchaft kehrt,
Und hehlt abſichtlich uns den höchſten Willen.
Man unterſtützt den Arnim mit Kanonen
Und Pulver gegen unſ're Stadt; man fordert
Den Dänholm wieder, ihn mit kaiſerlichen
Und herzoglichen Truppen zu beſetzen.
Ja, dieſer Horn hat ſich ſogar geäußert,
Man freue ſich auf unſern Untergang,
Und habe man das kaiſerliche Heer
Blos deßhalb in das arme Land gerufen,
Die widerſpenſt'gen Städte zu bezähmen.

Putbus.

Mein Herr, ich bin ein Diener meines Fürſten,
Und kann und darf als ſolcher nichts Euch ſagen,
Als daß ich wiederholt zum Frieden rathe
Und abermals Euch bitte: gebet nach!

Steinwig (ihn ausforſchend).

Fürwahr es muß ſehr traurig um uns ſtehn.

Putbus.

Der Herzog iſt ein ſtumpfer Greis und ganz
In dieſes Horns Gewalt, und wie Ihr wißt,
So hat der Menſch ja noch im Leben nichts
Getaugt.

Steinwig.

Wohl, ich verſteh' und dank' Euch herzlich.
Doch was verſprecht Ihr von Kurbrandenburgs
Vermittlung Euch?

Puthus.

Nicht viel; Arnim iſt weiter nichts
Als Friedlands ſtummer Schatten; wenigſtens
Wird man den Dänholm ſtets zurückverlangen,
So wie darauf beſteh'n, daß Ihr das fremde
Kriegsvolk einnehmet.

Steinwig (lachend).

Meiner armen Seele,
Das kommt mir vor, als ob man Jemand wohl
Zu leben will erlauben, aber ihm
Dabei den Mund verſchließt; das kann und wird
Niemals geſcheh'n, und will der Rath es auch,
So wird die Bürgerſchaft es nimmer wollen.

Puthus

(nach einigem Bedenken).

Wahrlich Ihr ſchwankt, wie ein umſtürmtes Schiff,
Ich ſeh' es wohl, in Mitten hoher Klippen!
Doch höret im Vertrau'n noch einen Rath;
In Eurer Noth muß Alles man beachten,
Alles verſuchen, wie gering es ſcheine,
Denn auch das kleinſte Mittel hat gar oft
Schon, wie Ihr wißt, zum größten Zweck geführt.

Steinwig.

O ſprecht, ich bin ganz Ohr, was meinet Ihr?

Putbus.

Es führt der Arnim ſeine ſchöne Nichte
Eugenie mit ſich, die den Geliebten
Neulich in der furchtbaren Schlacht bei Lutter
Am Barenberge hat verloren; dieſem
Sollt ähneln Ihr vom Wirbel bis zum Zeh',
Wie Alle ſagen, die Euch beid' gekannt.
D'rum hat die Dame öfters ſchon den Wunſch
Geäußert, Euch einmal zu ſehen. Freund,
Wie wär' es nun, wenn Ihr als Abgeſandter
Der Stadt die nahe Friedensunterhandlung
Perſönlich führtet und ins Lager ginget?

Steinwig.

Mein edler Freund, welch ungeleg'ner Scherz!

Putbus.

Kein Scherz, es iſt mein ganz gemeſſ'ner Ernſt;
Denn iſt an keine Heirath auch zu denken,
So ſeid Ihr, wenn die Sage ſich beſtätigt,
Zum wenigſten gewiß, daß Ihr gefallt.
Sagt ihr ein Schmeichelwort, empfehlet ihr
Das künft'ge Schickſal dieſer Stadt und bittet
Sie um Verwendung bei dem ſtrengen Ohm.
Gar Vieles würdet Ihr dadurch gewinnen.
Sie iſt ein edles Weib, dazu entſchloſſen
Und kühner, heldenmüthiger Geſinnung,
Und ganz beherrſchet ſie den rauhen Krieger,
Der, kinderlos, in ihr ſein Alles ſieht.

Steinwig (in tiefem Nachdenken).

So blieb' der Zufall mir allein nur übrig,
Heil zu erwarten für die arme Stadt?
Alles verläßt uns, ſelbſt der eig'ne Fürſt —
Nun, ſei getroſt mein Herz, verläſſet Gott
Uns nicht, ſo hat noch Niemand uns verlaſſen. —
Jetzt kommt, und laßt den Anderen uns folgen.

(Beide ab.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Straße am Knieperthor. Steinwig mit dem Geſangbuche unter dem Arme; aus einer anderen Straße tritt ihm Emma gleichfalls mit dem Geſangbuche entgegen; kehrt aber ſogleich um, ſobald ſie ihn bemerkt.

Steinwig (ſtill ſtehend).

Das ſüße Weib! — Wie ſchwer ihr dieſe bange
Umkehr wohl wird! Die edle, treue Seele
Iſt der Gehorſam ſelber. — (raſch) Theure Emma!

Emma (kehrt zurück).

Steinwig.

Du fliehſt mich, Du willſt umkehren, wie?

Emma.

Du haſt befohlen, und ich muß gehorchen,
Dein Wille, weißt Du ja, iſt mein Geſetz.

Steinwig.

Wohl bat ich Dich, zu meiden meinen Anblick,

Doch heut' ruht meine Seele mit den Waffen,
Und wie die Blume nach Gewitterſtürmen
Sich ſehnend wendet zu dem Strahl der Sonne,
So wend' ich mich und meine trübe Seele
Zu Deinen Augen, zwei Momente nur
Das alte Lebensglück daraus zu trinken.
Steh ſtill und ſieh' mich an!

Emma.

Ich ſeh' Dich an,
Und in dem ſüßen Schau'n verwandelt ſich
Mein ganzes Weſen; denn mir iſt's, als zöge
Dein Geiſt durch meiner Augen off'ne Thore,
Und höbe mein verzagtes Herz empor.
Mir bangte ſo und jetzt bin ich ſo muthig;
Ich war ſo ſchwach und jetzt bin ich ſo ſtark.

Steinwig.

Und warum bangte Deinem theuern Herzen?

Emma.

Um Deine Liebe! — Ach mein Vater glaubt,
Und quält mich Tag und Nacht —

Steinwig.

Nicht ſeinen Glauben,
Ich kenn' ihn ja, nur Deinen will ich wiſſen.

Emma.

Beſorgt iſt ſtets das ſchwache Herz des Weibes,
Und fürchtet um ſo mehr, je mehr es liebt;
Doch ewig glaub' ich nur an Gott und Dich!

Steinwig.

Und einſtens wird er Deinen Glauben krönen,
Wenn's ihm gefällt, dem Allbarmherzigen.
Ich ſeh' auch Du willſt hin zu ſeinem Tempel,
Gieb Deinen Arm mir, ich geleite Dich.

(Sie gehen auf das Thor zu. Man hört ferner, leiſes Waffengetöſe.)

Emma.

Horch' welch' Geräuſch?

Steinwig.

Ich höre nichts, woher?

(Stehen ſtill.)

Emma.

Von draußen, wie es ſchien. —

Steinwig.

Du irrſt Dich.

(Stimmen außerhalb des Thores, plattdeutſch.)

Gah trög datt will min Herr Kaptain nich hebben.

(Schreit ins Thor.)

Fritz kumm, und ſchläg den Kirl mi von de Schanz!

Steinwig.

Ha! was iſt das! Verweile hier ein wenig.

(Ab durch's Thor.)

Emma.

Barmherz'ger Gott, am End' ein Ueberfall,
Und alle Bürger faſt ſind in der Kirche.

Steinwig

(kehrt zurück, Emma zurufend).

Verrath! der Waffenſtillſtand iſt gebrochen!

(Er läuft zu dem Wachhaus nahe am Thor, vor welchem eine Trommel ſteht und ſchlägt darauf. Einige Bürger ſtürzen heraus.)

Steinwig.

Der Waffenſtillſtand iſt gebrochen, Kinder,
Es wimmelt nah' und ferne voller Feinde,
Wohlauf, und laſſet ritterlich uns kämpfen,
Bis Hülf' erſcheint. (ruft) Komm' Emma, komm' geſchwind!
Nimm dieſe Trommel, Kind; es iſt kein Menſch
Sonſt auf der Straße zu erblicken, trommle
So gut Du kannſt hinauf zum alten Markt,
Und zu Sanct Nicolai; ſollte ſchon
Die Orgel geh'n, ſo lauf' hinein, man wird
Es ſonſt nicht hören, ſchlag' aus allen Kräften
Und lauf'.

Emma

(die Trommel nehmend).

Doch ſchone Dich um Gottes willen!

Steinwig

(den Degen ziehend).

Nun auf mit Gott und unſ'rer guten Sache!

(Bürger mit Steinwig ab.)

Emma.

Weh' mir, ich bebe wie ein Blatt im Sturme
Und dennoch muß ich.

(Schlägt die Trommel.)

Zweite Scene.

Holk. Hamilton. Emma.

Holk.

Heda, was paſſirt?

Hamilton.

Was giebt es, ſchöne Trommelſchlägerin,
Welch' ſonderbar Vergnügen macht Ihr Euch?

Emma

(im Abgehn).

Der Feind iſt da, ach eilt und rettet Steinwig,
Mit Wenigen allein ſteht er entgegen.

Holk.

So wahr ich leb', es kömmt wie ich gedacht.

(Hamilton will gehen.)

Holk (ihn aufhaltend und fortfahrend).

Wohin denn?

Hamilton.

Meine Compagnie beordern.

Holk.

So laſſet Euch doch Zeit, durch Schaden muß
Hans Katz ein wenig erſt gewitzigt werden;
Ein guter Aderlaß iſt ihm geſund,
Dann kommt er wieder zu Verſtande. Nein
Hamilton, ſolch' ein Bürgermeiſter! ſagt

Wie iſt es möglich! Und das dumme Volk
Glaubt Alles, was er auf die Naſ' ihm bindet.

Hamilton.

Ja, ſchwatzen hat er meiſterlich gelernt.

Holk.

Wie alle Federfuchſer, immer iſt
Das große Maul bei dieſen Herr'n das Beſte.

(Einige Bürger eilen vorüber.)

Hamilton.

Jedoch Courag' iſt ihm nicht abzuſprechen,
Wie eben jetzt er wieder zeigt.

Holk.

Hum,
Was hilft mir die Courage, Freund? der Ochs
Hat auch Courage, aber der Verſtand
Iſt's, der mit Muth gepaart den Helden macht.

Hamilton (ironiſch).

D'rum ſeid Ihr auch ſolch' großer Held, Herr Obriſt!

Holk.

Ja Gott ſei Dank, daß ich gelehrt nicht bin;
Denn dafür denk' ich dieſen Federfuchſer
Heute, mit allen ſeinen Dintengläſern
In den Torniſter noch zu ſchnallen; gebet
Nur Acht, was Ihr vor Abend noch erlebt.

(Die Kanonade beginnt.)

Potz Henker, welch' ein Staub, das hat getroffen!
Seht, Hamilton, die Nicolai-Kirche
Steht ganz in Dampf, und wie ein Kohlenmeiler

Wirbelt der Kalkſtaub zu den Thürmen auf.
Am Ende hat der Teufelskerl von Arnim,
Wenn's Wallenſtein nicht gar ſchon ſelber iſt,
Den Bürgern das Gewölbe auf den Kopf
Geſchoſſen — nein, dort ſieht noch Dach heraus!
Nun wird es mir doch pochen in der Bruſt.
Jetzt iſt es Zeit, nun lauf't und hol't die Truppen.
Ihr ſeid noch raſch, ich will Euch hier erwarten.

(Hamilton ab.)

Vierte Scene.

Holk (allein).

Heut' oder nie wird Stralſund däniſch! Wetter,
Die Kerle müßten mit dem Bürgermeiſter
Ja alleſammt von einem Vater ſtammen,
Und das iſt ſchier doch ein unmöglich Ding,
Wenn ſie noch jetzt nicht zu Verſtande kämen!
Sie müſſen's einſehn, daß man ſie mit feiger
Liſt will dem Arnim in die Hände ſpielen,
Und d'rum mein Anerbieten gern ergreifen,
Zumal wenn Goſen ich für mich gewinne,
Was hoffentlich nicht ſchwer mir fallen wird.
Ich glaube Chriſtian ſpränge bow vor Freude,
Wenn dieſe Stadt zu unſerm Reiche träte;
Denn ſein vertrieb'ner Schwiegerſohn gelangte
Zu Mecklenburg beinah' im Schlafe wieder,

Und ich? — ich könnte ſicher mich von heute
Herr General ſchon titulieren laſſen.
Nun friſch an's Werk, da kommen ſie ja ſchon!

Fünfte Scene.

Vorige. Hamilton (mit Soldaten), dann Farno.

Hamilton (entſchuldigend).

Eu'r Regiment kam mir bereits entgegen.
Verzeiht dem Herrn, daß er marſchieren ließ:
(Auf einen Officier deutend.)
Es hat der Rath ihn ſelbſt darum gebeten.

Holk (lachend).

Ha, ha, ha, ha, nun lernen ſie ſchon bitten.
's mag diesmal ſein, wie ſteht es mit der Kirche?

Officier.

Es iſt die Kugel mitten durch's Gewölbe
Gefahren, und von dort in einen Pfeiler,
Sonſt hat ſie weiter nichts geſchadet.

Holk.

Und
Wo blieben denn die Bürger?

Officier (lachend).

Mein Herr Obriſt,
Die beten noch, und wollen noch nicht kommen

Als bis die Predigt aus iſt, ob ſie gleich
Den Prieſter nicht vor Staub zu ſeh'n vermögen.

Holk.

Darüber lach' Er nicht, Herr Dummerjahn,
Wer Gott nicht fürchtet, wird auch niemals ſiegen.
(Zu Hamilton.)
Jetzt Hamilton, eilt Ihr zu der Reſerve
Zum Frenkenthor, und revidirt von da
Ringsum die Baſtionen, und paſſirte
Dort nichts, ſo folget auf dem Fuß mir nach.
(Hamilton ab. Geſchrei hinter der Bühne.)
Jeſus Maria!

Holk.

Blitz und Wetter! ja,
Die Kerle glaub' ich ſind ſchon auf der Schanze.
(Zieht das Schwert.)
Nun komm', allmächt'ger Gott! und ſteh' uns bei.
Jetzt muthig, lieben Kinder, muthig! — Marſch!
(Marſchirt durch's Thor. Däniſche Soldaten folgen.)

Farno

(hat die Harfe auf dem Rücken und ſtützt ſich auf das Schwert).
Nehmt mich doch mit! — Die Buben! wenn zur Freud'
Es geht, gedenken ſie des Greiſes nicht,
Jedoch bedrückt der Kummer ihre Seele,
So fragt ein Jeder nach dem alten Barden.
Nehmt mich doch mit! hab' auch 'ne blanke Braut,
(indem er das Schwert hebt.)
Und will mit ihr den Hochzeitreigen tanzen;

Und geht's nicht mehr, ſo ſpiel' ich uns zuletzt
Das ſüße Schlaflied, — nehmet mich doch mit!
(Ab durch's Thor.)

Sechste Scene.

Steinwig kehrt in raſchen Schritten zurück. Eugenie in ſchwarzer ſpaniſcher Kleidung folgt.

Steinwig.

Jetzt erſt, nachdem ein Wenig wir verſchnaufen,
Iſt's mir erlaubt, Euch weiter anzuhören.
Ihr wäret, ſagt Ihr, eine Magd, und hättet
Mir Wicht'ges zu entdecken? Dieſe Tracht
Stimmt nicht mit Eurer Rede, noch dies feine
Geſicht und dieſe edle Haltung; ſprecht
Wer ſeid Ihr, und was wollt Ihr? aber kurz.

Eugenie.

Ihr habet recht; ich bin nicht eine Magd,
Ich bin die Nichte Eures Todesfeindes
Arnims.

Steinwig (erſtaunt).

Iſt's möglich? — Doch wie kämet Ihr
Hierher?

Eugenie.

Die Sache iſt nicht ſo unglaublich.
Mein Oheim wünſchte gern für Wallenſtein

Die Zeichnung von der Knieverſchanz' entworfen;
Es hatte Niemand ſie ihm recht gemacht,
Und d'rum verſucht' auch ich es, freilich ohne
Sein Wiſſen und in dieſer Männertracht,
Mich möglichſt Euern Werken anzunahen;
Es war ja Waffenſtillſtand wie ich wußte;
Doch plötzlich ſtürmt es vor und hinter mir:
Ich will zurück, ich werd' von Euern Leuten
Ergriffen, und der Rohheit mich zu wehren,
Da ihnen mich mein Haar als Weib verrieth,
Schütz' ich es vor, ich hätte Wichtiges
Euch zu enthüllen; doch dies Wichtige
Iſt mein Vertrau'n zu Eurem Edelmuthe.
Helft mir und gebt mich meinem Oheim wieder,
Mit Weibern nicht, mit Männern führt Ihr Krieg.

Steinwig.

Da hat der Löwe in die eig'ne Schlinge
Sich ja gefangen; folgt mir in die Wache.

Eugenie.

Bedenkt, grauſamer wüthet nie der Löwe
Als wenn man grauſam ihm ſein Junges raubt.

Steinwig.

Und gäb' ich's ihm zurück, was thät' er dann!

Eugenie.

Großmüthig ſein iſt die Natur des Löwen.

Steinwig.

Harret, ich will erſt ſehen, wie es ſteht.

(Ab durch's Thor.)

Eugenie.

O heil'ge Jungfrau, ſchütze meine Sinne!
Vom Himmel iſt mein Conrad heimgekehrt.
Ich weiß nicht, was ich thue noch beginne,
So hat ſein Anblick mir das Herz bethört.
O keuſche Magd, bewahre meine Minne
Dem Einen, dem ſie ewig angehört.
Auf Erden nicht, an Deinem heil'gen Throne
Maria, grünet meine Myrtenkrone.

Steinwig (zurückkehrend).

Was könnt, was wollt Ihr thun für unſ're Stadt?
Sprecht bald, es ſcheint, als ob die Unſern weichen.

Eugenie.

Das Beſte, was die Dankbarkeit vermag.

Steinwig.

Wortbrüchig aber ſeh' ich Euren Ohm,
Und kein Vertrauen bleibet mir zu ihm.

Eugenie.

Den Waffenſtillſtand hat nicht er gebrochen,
Glaubt ſicher, dies iſt Wallenſteins Vergehn,
Der unterdeß im Lager angekommen.

Steinwig (nachdenkend).

Barmherz'ger Gott, wie wähl' ich hier das Beſte!
Gäb' ich Euch frei, ſo dürft' es Niemand wiſſen,
Es ſtände Ehr' und Leben mir auf's Spiel.

Eugenie.

Und gegentheils der Untergang der Stadt.

Steinwig.

Jedoch wer bürget mir für Eure Treue?

Eugenie.

Gilt Dankbarkeit Euch denn für keinen Bürgen?
Stets galt ſie ſonſt dem Edlen noch dafür.

Steinwig.

Wie aber wollt Ihr unbemerkt entkommen?

(Stimmen vor dem Thor mit großem Waffengeräuſch.)

Jeſus, Maria!

Steinwig.

Himmel, was iſt das?

(Es retiriren einige Dänen.)

Siebente Scene.

Vorige. Holk hinkend.

Holk.

Hallunken ſteht! Ihr Schlingel, wollt Ihr ſtehn?

(Stimmen durch's Thor.)

Jeſus, Maria!

Eugenie.

Sehet die Kroaten
Von Iſolani. Lebet wohl, mein Freund!

(Sie zieht ein weißes Schnupftuch und rennt in die feindlichen Haufen.)

Steinwig.

Bleibt! — Was zu thun? — Mein Gott, vorbei iſt Alles.

(In dieſem Augenblicke kommen die Bürger aus der Kirche. Sie ziehen im Laufen den Degen, werfen ihre Geſangbücher in der Nähe des Thores auf einen Haufen und ſtürzen hinaus.)

Bürger.

Hurrah!

Steinwig (freudig).

Was ſeh' ich!

Bürger.

Vivat Stralſund!

Steinwig.

Vivat!

(Er ſtürzt mit ihnen hinaus.)

Holk

(kehrt zurück, indem er einige Dänen vor ſich hertreibt).

Ich muß die Augen aus dem Kopf mir ſchämen.
Hinein ihr Schurken, oder meiner Seele
Ich zieh' Euch ſelbſt die Haſenbälge ab,
Obgleich mich der Kroat in's Bein geſtochen.

(Ab mit den Soldaten durch's Thor.)

Achte Scene.

Emma kehrt trommelnd zurück, bald darauf Steinwig, ein Soldat und Brahe.

Emma.

Nun großer Gott verleih' ihm Sieg! — Ich habe
Jetzt überall die Bürger aufgetrommelt

Und ganz ermattet ſinken mir die Arme. —
Sie ſagen, er ſei feige. O die Thoren!
Sein Muth erſtebt erſt, ſinkt der ihre nieder,
Er ward erſt Held, als Alles ſchien verloren.
Vom Heroismus bebten ſeine Glieder,
Und ſchnell, wie mit des Adlers Sturmgefieder,
Du theu're Stadt, flog er aus deinen Thoren,
Der edelſte, der kühnſte ſeiner Brüder!

Steinwig
(kommt verwundet zurück von zwei Bürgern geführt).

Ich ſag' Euch Kinder, es bedeutet nichts.
Nur raſch verbunden, und dann geht es wieder
Hinaus.

Emma
(die Trommel abſetzend).

O Himmel was erblickt mein Auge!
Um Gottes willen ſprich, biſt Du verwundet?

Steinwig.

Gieb Dich zufrieden gutes Kind. Es hat
Mir eine Kugel blos die Hand geſtreift.
(Zeigt ſie ihr.)

Emma.

Reich' ſie mir her; ach, laß' ſie mich verbinden,
Dann will ich gleich auch wieder von Dir ſcheiden;
Nur dieſes kurze, ſchmerzliche Vergnügen
Sei mir gewährt.
(Sie zerreißt ihren Schleier und verbindet ihn.)
Dies theu're Blut,

Mich dünkt, aus meinem Herzen iſt's gefloſſen,
O Gott!

Steinwig.

Ich dacht' es wohl, Du härmeſt Dich.
Geh' Liebe, bitte, bitte, geh' zu Hauſe.
(Soldat kömmt.)

Soldat.

Hier ſind' ich ja den Herren, den ich ſuche,
Es ſendet mich der Hauptmann Hamilton.
Er kann nicht mehr dem Feinde widerſtehen,
Die Jürgenſchanze iſt bereits erobert,
Desgleichen iſt der Kirchhof ſchon verloren,
Ja, wie es heißt, ſo iſt der Feind ſogar
Schon in der Stadt. (ſich umſehend.) Mein Gott, da kömmt
er, ſeht!

Steinwig

(raſch den Degen ziehend, zu Emma.)
Schnell in dies Haus, und ohne Widerrede.

Brahe

(erſcheint mit einigen ſchwediſchen Soldaten, die Fahne im Vortrupp).

Steinwig.

Doch bleib', dies ſind nicht kaiſerliche Truppen.
(jauchzend.)
Mein Gott, mein Gott, was ſeh' ich? Schwedens Fahne!
(Er ſtellt ſich mit dem Degen in der Hand vor Brahe.)
Halt, darf ich fragen, wer Ihr ſeid? Ich bin
Der Bürgermeiſter Steinwig, und mir ahnet,

Ich ſeh' in Euch den edlen Grafen Brahe,
Den der großmüth'ge Guſtav uns zur Hülfe
Verſprach.

Brahe.

Ich bin's und komm' ſo eben an,
Und da ich auf dem Rathhaus hab' erfahren —

Steinwig.

O Guſtav Adolph, o du Krone Gottes,
Du helles Nordlicht, das die Nacht erleuchtet,
Die um die Kirche des Erlöſers ſchwebt,
Zu dem die Menſchheit ſtumm den Blick erhebt,
Der von den Thränen ihrer Noth gefeuchtet,
Du großes Herz voll Lieb' und voll Erbarmen,
Laß mich in dieſem Edlen Dich umarmen!
(Er umarmt Brahe.)
Verzeihet Herr, mir ward die Bruſt ſo weit,
Ihr kommt, als hätte Gott Euch ſelbſt geſendet.
Es ſtürmt der Feind, und wie ich eben höre,
Iſt ſchon ein Theil des Feſtungswerk's erobert.

Brahe.

Auf dann, ich bin erfreuet daß ich gleich
Begegnen kann dem rühmlichen Vertrauen,
Das eben Ihr ſo edel ausgeſprochen;
Führt mich an Ort und Stelle.

Steinwig.

Nur ein Wort!
Habt Ihr uns Blei und Pulver mitgebracht?

Brahe.

Hinlänglich, und ſobald der Wind ihr günſtig,
Seht Ihr die ganze ſchwediſch-dän'ſche Flotte
Zur Hülf' Euch eilen.

Steinwig.

Heil dem edlen Fürſten,
Und gebe Gott, daß wir ſo lang' uns halten!
Jetzt kommt, wir müſſen dieſe Straße wieder
Zurück. (Zu Emma.) Nun geh' getroſt in Gott zu Hauſe.

(Brahe und Steinwig ab.)

Emma (ihm nachſehend).

Da geht er hin und läßt ſein treues Blut
Für dieſe Stadt, und ich darf ihm nicht folgen.
Weh' mir, vielleicht ſeh' ich Dich nimmer wieder!
Ach daß die Kugel, welche ſchon den Weg
Zu deiner Hand gefunden und ihn nun
Vielleicht auch finden wird zu Deinem Herzen,
Das meine dann zugleich durchbohren könnte!
Jedoch ſo gut wird es mir nimmer werden.
O trauriges Geſchick des Weibes! ſeine
Langſame Kugel hat der Gram gegoſſen,
Und nicht in Blut, in Thränen iſt's beſtimmt,
Sein kummervolles Leben auszulaſſen!
Doch armes Herz, beginne dich zu faſſen,
Da noch der Stern der ſüßen Hoffnung glimmt! —

(Sie geht ſeitwärts ab.)

Neunte Scene.

Holk, Geſen, Vollmann, von mehreren Bürgern begleitet, kommen zurück.

Erſter Bürger.

Die haben arg die Naſe ſich verbrannt!

Zweiter Bürger.

Ja, daran ſoll der Wallenſtein wohl riechen!

Dritter Bürger.

Der Bube, läßt den Waffenſtillſtand ſchließen,
Und bricht ſein Wort und überfällt uns nun
Mit ſeinem Diebsgeſchmeiß.

Holk (lachend).

Was ſprecht Ihr, Freunde?
Dem Wallenſtein iſt das nicht zu verdenken,
Ihr habt es ja nicht beſſer haben wollen.
Nein, wollt Ihr ſchimpfen, ſchimpfet auf Euch ſelbſt.
O Thoren, könntet jetzt in Arnims Lager
Den ſchönſten ſpan'ſchen Wein wie Waſſer ſaufen
Und mit Ducaten wie mit Nüſſen ſpielen,
Und ſitzet ſtill und zieht Euch die bequemen
Schlafmützen über's Ohr und laſſet ruhig
Erſt Wallenſtein mit zehntauſend Mann
Euch die Viſite machen, eh' Ihr Luſt
Und Liebe zeigt, Euch von dem Fleck zu rühren!

Mich ſoll doch wundern, was das werden will?
So weit das Auge reicht in Süd und Weſt,
So weit auch ſieht es Nichts, als Kopf an Kopf
Und rings um die Brandshager Berge wimmelt's
Wie ſchwarze ungeheu're Rabenſchaaren,
Die ſich von Euren Leichen ſpeiſen wollen.
Und bei dem höchſten Gott, das werden ſie!
Ihr habt nicht Geld, noch Menſchen, Blei und Pulver,
Und letzt'res aus dem Lager Euch zu holen
War't Ihr zu träge, was wollt Ihr beginnen?

Erſter Bürger.

D'ran iſt der Bürgermeiſter ſchuld, wir wären
Von Herzen gern in's Lager Euch gefolgt.

Holk.

Ich weiß es ja, ich war ja Zeuge Eures
Rühmlichen Muthes, warum folgt Ihr aber
Auch ſolchem Gecken, deſſen Maul ſo glatt
Wie Butter iſt?

Goſen.

Bei Gott! ein wahrer Geck,
Da habet Ihr das rechte Wort getroffen.
Denn während wir im Kampfe draußen ſteh'n,
Liebko'ſt er mit den Mädchen, ha, ha, ha!

Erſter Bürger.

Das lügt Ihr Goſen, thut ihm nicht zu nah,
Er hat ſich als ein braver Mann gehalten!

Zweiter Bürger.

So viel iſt aber ausgemacht: ein Mädchen
In Männerkleidern haben wir gefangen.

Goſen.

Nun ja, mit eben dem ging er allein;
Iſt das denn Niemand von Euch aufgefallen?

Erſter Bürger.

Wir hatten nach 'was And'rem wohl zu ſehen,
Als nach den Dirnen.

Goſen (für ſich).

Das muß ich unterſuchen!
Vielleicht entſinkt dem Heuchler jetzt die Larve.

Zehnte Scene.

Blume. Vorige.

Blume.

's iſt gut, daß ich Euch noch beiſammen treffe,
Ich dacht' Ihr wäret ſchon zur Jürgenſchanze.

Holk.

Was giebt's denn da?

Blume.

Wie, wiſſet Ihr noch nicht,
Daß ſie der Feind bereits erobert hat?

Holk.

Potz Element! (Will gehen).

Bürger.

Was Teufel! Kinder kommt!

(Wollen gleichfalls gehen.)

Blume.

Nein bleibt nur, Wicht'g'res hab' ich Euch zu sagen,
Die Schanze wird bereits von schwed'schen Truppen
Bestürmt, die eben in die Stadt gekommen,
Und Eurer Hülfe wird's nicht mehr bedürfen.
Hier gilt es Wicht'geres als eine Schanze,
Es gilt das Heil und Wohl der ganzen Stadt;
Denn wisset nur, nach Allem zu vermuthen
Sind wir verrathen.

Holk.

Sagt' ich das nicht gleich?

Bürger.

Verräthen?

Gosen.

Blume sprechet deutlicher,
Im Namen der ehrsamen Bürgerschaft,
Sprecht deutlicher, ich will es gerne glauben!

(Alles tritt um Blume.)

Blume.

So höret denn, ich komme diese Stunde
Von Greifswald', wo mit Schrecken ich erfahren,
Daß Horn, der Kanzler öffentlich geäußert:

Wie er ſowohl als unſer Herzog ſelber
Ein Stückfaß Wein zum Beſten geben wollten,
Wenn Stralſund von dem Feinde würd' erobert,
Und man die Privilegien uns beſchnitte.
Und des Gerüchtes Wahrheit wird dadurch
Beſtätigt, daß der Herzog mit Kanonen
Und Pulver unſern Feind ſchon unterſtützt,
Desgleichen auch mit Waffen aller Art.
Noch mehr vielleicht wird dieſer Brief beſagen,
Den Wahl an unſ're Bürgerſchaft geſchrieben,
Und den mir ein Bootsfahrer aus Stettin
In Greifswald zur Beſtellung übergeben.

Goſen.

Von unſerm Abgeſandten an den Kaiſer?
Zeigt her den Brief, Gott geb' uns gute Nachricht.

(Er öffnet den Brief und lieſet.)

„Ehrſame und in Chriſto lieben Freunde!
„Ich kann euch heut' nur kurz und heimlich melden:
„Daß Ihro Kaiſerliche Majeſtät
„Mich gnädig angehört und Wallenſtein
„Befohlen hat, Stralſund zu ſchonen; aber
„Er achtete den höchſten Willen nicht,
„Welchen perſönlich ich ihm überbrachte,
„Und ſprach in ſeinem hohen Sinn: es hätte
„Der Kaiſer ihm in Nichts, was Krieg und Frieden
„Belangte, zu befehlen, und er ſelber
„Sei ganz allein in dieſem Punkt der Kaiſer.
„Jedoch, ihr werdet kaum es glauben, ärger

„Fast, als bei Wallenstein, ergeht es mir
„Hier in Stettin, wo unser gnäd'ge Herzog
„Mich mit Gewalt zurückhält und von Spähern
„Bewachen läßt, damit ihr Bürger nicht
„Noch übermüth'ger würdet, als ihr seid,
„Wenn ihr die kaiserliche Nachricht hörtet.
„Nun Gott befohlen. Haltet euch als Männer.
„Man kömmt, und schließen muß ich dieses Schreiben."

Bürger.

O Kinder, unser Kaiser ist uns gnädig,
Und unser Herzog —

Anderer.

Ob der Rath es weiß?

Blume.

Wie sollt' er nicht? So wie der Rathsverwandte
Gottschalk erzählt, so weiß von Allem er.
Und dennoch sagt er uns davon kein Wort,
Und unterhandelt täglich mit dem Schurken
Von Horn, der offen uns an's Leben will.

Mehrere Bürger.

Wir sind verrathen und verkauft.

Erster Bürger.

Ich hab's
Immer gesagt, der Steinwig ist der größte
Verräther, aber Niemand wollt' es glauben.
Nun seh't Ihr's! —

Anderer.

Thut ihm nicht zum zweiten Mal
Unrecht, und unterſucht doch erſt die Sache.

Dritter Bürger.

Was unterſuchen! Darum ſchloß er nur
Den Waffenſtillſtand, um an Wallenſtein
Uns alleſammt mit Liſt zu übergeben.

Vierter Bürger.

Und wenn wir Alles auch noch glauben wollen,
So giebt den Ausſchlag uns doch dieſer Brief.

Alle.

Ja wohl, wir ſind verrathen und verkauft!

Holk.

Seht ihr es endlich ein, Unglückliche,
Was längſt ſchon klar iſt, als das Licht der Sonne?
Weh' euch! Und ſchade, daß ſo treffliche
Und tapf're Männer, wie ihr Alle ſeid,
Nun bald mit Weib und Kind auf Wallenſteins
Grauſamen Piken ihren Geiſt verhauchen
Und hülflos ſterben müſſen, da ihr eig'ner
Herzog, ja noch vielmehr ihr eig'ner Rath
Verrätheriſch und treulos ſie verlaſſen.
Nun ſeht ihr, daß ihr keinen treuer'n Freund
Als Dänemark gehabt, das einzig euch
Um Gottes und des heil'gen Glaubens willen
Zu Hülfe kam, und keinen treuer'n Vater
Als Chriſtian.

Ein Bürger.

Und unsern gnäd'gen Kaiser.

Holk.

Doch seine Worte können euch nicht retten,
Da, wie ihr hört, sie Wallenstein nicht achtet,
Und selbst wird er euch nicht zu Hülfe kommen,
Wie sicher dies mein gnäd'ger König thäte,
Wenn ihr als euern Schutzherrn ihn erwähltet.

Mehrere Bürger.

Ihr meint, wir sollten Dänisch werden, Herr?

Holk.

Ja Dänisch oder Wallensteinisch Kinder.

Gosen.

Der Mann hat recht, nichts bleibt uns And'res übrig,
Und weder Gott noch Menschen werden's uns
Verargen, wenn das Erst're wir erwählen.

Ein Bürger.

Doch haben unserm Kaiser wir geschworen,
Desgleichen unserm Herzog und dem Rath;
Dann müßten unsern Eid wir ihnen brechen,
Nein, Alles in der Welt, das thun wir nicht.

Anderer.

Nein Freunde, lieber Gut und Blut verloren,
Als uns're Seeligkeit.

Alle.

Ja wohl, ja wohl!

Holk.

Wie iſt denn hier von Seeligkeit die Rede?
Glaubt nicht, daß ich dem Teufel in die Arme
Euch ſchwatzen will. Denn was zuerſt den Kaiſer
Betrifft, ſo bleibt ihr deſſen Reichsgenoſſen
Ja nach wie vor, und euren edlen Rath
Wie euren Herzog anbelangend, ſeid
Ihr eures Eides gegen beide ledig,
Da ſie den ihren euch zuerſt gebrochen.

(Dumpfes Getümmel unter den Bürgern.)

Holk (fortfahrend).

Was ſagt ihr Kinder, ſoll ich eine Jacht
Nach Copenhagen mit der Nachricht ſenden?
Es wird die ganze däniſche Armee
Euch raſch zur Hülfe kommen, das verſprech' ich!

Alter Bürger.

Bevor uns nicht der Rath von unſerm Eid
Losſpricht, laßt uns nur bleiben, was wir ſind.
Und das wird nun und nimmermehr er thun.

Holk.

Ei Alter, ſeht mir 'mal, wie Ihr da ſchwatzt;
Er muß ja wohl Euch Eures Eid's entbinden.
Ich dächt', Ihr hättet Mittel doch in Händen
Den ſelbſt Meineidigen dazu zu zwingen.

Alter Bürger (zu einem anderen bei Seite.)

Gevatter lauf' und hol' den Rath uns her;
Der Kerl verführt die ganze Bürgerſchaft.

Goſen (zum Volk).

Dafür laßt mich nur ſorgen, liebe Kinder,
Er ſoll euch wohl losſprechen von dem Eid;
Verräthern iſt man keine Schonung ſchuldig.

Bürger.

Ja wohl, Verräther ſind ſie allzumal.

Goſen.

Und Steinwig iſt der größte unter ihnen.
Nieder mit ihm!

Bürger (wild durcheinander).

Auf, kriegt die Kerls beim Kopf!
Sie müſſen uns losſprechen von dem Eid'!

Mehrere.

Wir brauchen künftig keinen Rath!

Alle.

Hurrah!

Einige.

Wir wollen Däniſch werden.

Alle.

Vivat Däniſch!

Andere.

Nun kommt zu Rath.

Alle.

Ja kommt, hurrah, hurrah!

(Wollen gehen.)

Elfte Scene.

Horn, Putbus, v. Knobelsdorf, Bonin kommen durch's Thor. Bald darauf Krauthoff und Quilow von der andern Seite.

Erſter Bürger.

Da hat der Teufel ſchon die Kerle wieder!
Was lauft Ihr Wetterzeug hier Tag und Nacht?

Andere.

Noch größere Verräther ſeid Ihr, als
Der Wallenſtein.

Horn
(gravitatiſch hervortretend).

Im Namen unſers Herzogs —

Bürger (ihn unterbrechend).

Der hat uns Bürger ebenfalls verrathen;
Wir wollen Däniſch werden!

Alle.

Vivat Däniſch!

Anderer (auf Horn zeigend).

Sieh' wie der Bube greint; ich hau' Dich in
Das Maul, daß Dir die Zähne klappern ſollen,
Machſt Du nicht bald, daß aus dem Thor' Du kömmſt!

Bonin.

Kinder ein Wort!

Alter Bürger (ſchreiend).

Heraus, heraus mit Euch!

Putbus (zu den Geſandten).

Was iſt zu thun?

Horn (den Degen ziehend und vortretend).

Verräther wagt's einmal!

Knobelsdorf (rufend).

Die günſtigſten Bedingungen, o hört!

Erſter Bürger (zu Horn).

Mein Jüngchen, ſteck' das Meſſer bei der Seite,
Und willſt Dich wehren, wehr' Dich mit den Hörnern.

(Will nach ihm langen).

Krauthoff und Quilow kommen.

Krauthoff.

Was muß ich ſeh'n, o ungeheu're That,
O unausredbar thörichtes Beginnen,
Die Schlinge um den Hals, legt an die Männer
Die Hände ihr, die ſie euch löſen wollen?

Quilow.

Bedenkt, bedenket, wen ihr vor euch habt?

Goſen.

Bedenkt, daß Ihr ein Haſe ſeid, und lauft
Zu Eurer gelben Tochter Freund! Hier ſetzt
Es Schmiſſe, und an Euch kommt auch die Reihe.

Erſter Bürger.

Erſt laßt uns nur mit dieſen fertig ſein,
Dann ſoll es Euch auch beſſer nicht ergeh'n,

Verräther ſeid Ihr Herren allzumal,
Wir wollen Däniſch werden.

Alle.

Vivat Däniſch!

(Quilow eilt ab.)

Einige (zu den Geſandten, plattdeutſch).

Herut mit Juch!

Erſter Bürger (einen Andern aufmunternd).

Gevatter ſei nicht blöde,
Was ſtehſt Du? Nimm das Thier doch bei den Flügeln!

Alter Bürger

(Horn beim Mantel ergreifend).

Kiek an, Du Vagel Wild!

Krauthoff

(den Degen ziehend und vortretend).

Zurück Verräther!
Sprechet, was woll't ihr, wollet Blut ihr haben?
So mordet mich zuerſt; denn lebend nicht
Werd' ich es dulden, daß ſo ſchändlich ihr
Das heil'ge Völkerrecht entweiht, zurück!

Horn

(zu den Uebrigen).

Wohlauf denn, laßt uns weichen der Gewalt!

(Geſandte ab durch's Thor.)

Alter Bürger

(ihnen einen Stein nachwerfend).

Hetz, hetz, wo löppt de Haaſ'!

Alle.

Ha, ha, ha, ha!

Einer.

Nun kommt zu Rath!

Mehrere (zu Krauthoff).

Kommt mit, auch Euch gebrauchen wir.

Andere.

Chriſtian ſoll leben, Vivat hoch!

Alle.

Hurrah!

(Ab.)

Zwölfte Scene.

Krauthoff (allein).

O Stralſund, Stralſund, nun iſt's aus mit Dir!
So wie ein Menſch, daraus die arme Seele
Verſcheiden will, im Aufruhr ſeines Innern
Bewußtlos zuckt und bebt an allen Gliedern;
So biſt Du jetzo ſchon ein werdender,
Ein halber Leichnam. Ach wo iſt der Arzt,
Welcher Dein fliehend' Leben und Dein plötzlich
Entſchwundenes Bewußtſein Dir erhielte?
Steinwig! Fürwahr, Er oder Niemand, o
Ihr alten Füße, tragt mich ſchnell zu ihm.

(Schnell ab.)

Dreizehnte Scene.

Das Innere eines Zeltes. Wallenſtein und Arnim treten ein. Erſterer wirft ſich mißgelaunt in einen Seſſel.

Arnim
(nach einer Pauſe, während er unruhig umhergeht).

Mein gnäd'ger Fürſt, wär' ich an Eurer Stelle
Ich ließ' noch heute den Torquato Conti
Erſchießen. Welche Schande vor der Welt!
Wir haben ſchon die Schanze inne, können
Mit einer Partiſane faſt die Mauer
Ablangen, und da läßt der feige Schurke
Von einem Häuflein Schweden und von dieſem
Verweg'nen Steinwig wieder ſich vertreiben,
Und mit ihm fliehet unſer ganzes Heer!

Wallenſtein
(mit affectirter Ruhe).

Wie iſt es an der Zeit?

Arnim (verwundert).

Zwei Uhr Nachmittag.

Wallenſtein.

Saht Ihr nicht, ob die Pommerſchen Geſandten
Zurück ſchon ſind?

Arnim.

Woher, mein Fürſt?

Wallenſtein.

Je nun
Von Stralſund. Als die Schanze überging
Sandt' ich ſie ſchleunigſt mit den günſtigſten
Bedingungen dahin. Es ſoll die Stadt
Blos 80,000 Thaler zahlen, und
Kriegsvolk einnehmen, welches Treue ihr
Wie einer ſouverainen Macht geſchworen,
Um alſo ihr Mißtrauen einzuſchläfern,
Mit dem ſie bis dahin mich angeblickt
Und die Aufnahme meines Heer's geweigert.

Arnim (noch erſtaunter).

Durchlauchtigſter, ich weiß nicht, ich verſteh' nicht —

Wallenſtein (lachend).

Eu'r Nichtchen flehte ja ſo hold und ſüß,
Was ſollt' ich thun?

Arnim (kopfſchüttelnd).

O täuſchet mich nicht länger!

Wallenſtein (wie oben).

Ha, ha, ich denk', Ihr ſolltet Wallenſtein
Doch nachgerade wohl verſteh'n. Ich wähle
Natürlich Katholiken zur Beſatzung,
Mit einem Jeſuiten an der Spitze,
Solch' Kerlchen abſolvirt von allen Eiden.

Arnim (betreten).

Mein Fürſt, ich weiß nicht, darf ich mir die Frage
Erkühnen, dachtet Ihr bei dem Entſchluſſe
Gleichzeitig auch an Eures Ruhmes Größe?

Wallenſtein (ſtolz).

Feldmarſchall, Euch verzeih' ich dieſe Frage,
Obgleich Ihr wiſſen ſolltet, daß wir Fürſten
Nach andern Ellen als ein Krämer und
Moralprofeſſor meſſen müſſen.

(Aufſpringend) Wie?

Zum Henker! ſollt' ich meinen Weltenruhm
Vor dieſem Storchneſt in die Woge ſenken?
Wie lange können wir in dieſem öden,
Verheerten Land' uns denn noch halten? D'rum
So oder ſo: ich muß die Veſte haben,
Wie ich Euch geſtern Morgen ſchon geſagt.
Was nützte ſonſt mir auch mein Mecklenburg?
Wie ein gefang'ner Vogel in dem Käfig
Säß' ich darin, und dieſe Waſſerratten,
Dänen und Schweden, nagten immerdar
Von hier aus an dem Halt des Lebens mir.

Arnim.

Doch welchen Lärm wird dann der Pommerherzog
Beim Kaiſer ſchlagen, nehmt Ihr ihm die Stadt?

Wallenſtein

(ſtolz an den Degen ſchlagend).

Laßt ihn! Das Donnertoſen meiner Waffen
Wird dieſes Spechtes Lärm ſchon übertäuben.

(Officier tritt ein.)

Officier.

Durchlauchtigſter, die Pommerſchen Geſandten!

Wallenſtein
(ironiſch lachend vor ſich).
Die blinden Thoren. (Laut) Führt ſie herein!

Vierzehnte Scene.

Horn. Putbus. v. Knobelsdorf. Bonin. Vorige.

Wallenſtein
(ihnen entgegenrufend).
Nun, meine Freunde, hat man's eingeſeh'n,
Wie treu aufrichtig ich den Frieden wünſche?

Horn
(in höchſter Bewegung).
Durchlauchtigſter, Furchtbares iſt geſcheh'n,
Der ungeheu'rſte Frevel iſt begangen,
Man hat geſteinigt uns, beſchimpft, vertrieben —

Wallenſtein.
Wie, was?

Putbus (vermittelnd).
Ein Pöbelauflauf, gnad'ger Fürſt,
Mit dem es weiter nichts zu ſagen hat,
Zwang uns für's Erſte, der Gewalt zu weichen.

Wallenſtein.
Erklärt Euch deutlicher, was gab es, Horn?

Horn (wie oben).

Wir waren kaum durch's Thor der Stadt getreten,
Als uns die Bürger mit Geſchrei umringten.
Man ſchimpfte uns Verräther, doch nicht uns
Allein, nein Euch ſogar, mein gnäd'ger Fürſt,
Man wies —

Wallenſtein
(ihn unterbrechend).

Ha, dieſe toll geword'nen Hunde,
Wir wollen bald das Geifern ihnen ſtillen!
(Vor ſich.)
Wär's möglich, daß man meine Abſicht ahnte!

Bonin.

Durchlauchtigſter, es war nur, wie geſagt,
Ein Pöbellauflauf; doch der Rath der Stadt
Wird ſicher mit der ſchuld'gen Dankbarkeit
Dem edelmüth'gen Anerbieten folgen,
Das wir ihm machen ſollten; darum laſſet
Eu'r ſchönes Werk nicht halbvollendet ruh'n.
Seht gnädig nach dem unbeſonn'nen Pöbel,
Und — großer Friedland, ſchenket unſerm armen
Und kriegverheerten Land' den Frieden wieder!

Knobelsdorf.

Auch ich erkühne mich, die gleiche Bitte
An Euch, Durchlauchtigſter, hiermit zu wagen.
Unmöglich wird dem Städt'erſchütterer,
Dem unbezwung'nen Helden unſ'rer Zeit,
Wird Euch die Stadt zu widerſteh'n vermögen.

Sie wird Euch auch wie ihre tausend Schwestern
Im deutschen Reich' verfallen müssen — doch
Vergebet ihr um meines Fürsten willen,
Und laßt auf ihrem Schutt ihn nicht dereinst
Die thränenreiche Huldigung empfangen.
Befehlet Ihr's, so will ich gleich auf's Neue
Preisgeben mich dem Wüthen ihres Pöbels,
Nicht ruhend, bis ich ihn für Euren Willen,
Den gnädigen, gestimmt; schickt mich zurück!

Putbus.

Mich auch!

Bonin.

Mich auch; uns Alle, außer Horn,
Er nur allein hat nicht ein Pommersch Herz.

Wallenstein (falsch).

Ihr sollt an Edelmuth mich nicht beschämen,
Rechtschaff'ne Männer! Nun wohlan, es sei,
Ich will nochmals verzeih'n dem tollen Pöbel,
Und für das Recht die Gnade walten lassen,
Denn Friedland heißt ja jetzt mein sanfter Name,
Wie Ihr bemerktet, redlicher Bonin,
Und unwerth will ich mich nicht seiner zeigen.
Doch darf ich nicht auf's Neue Euch der Laune
Und der Mißhandlung des aufrühr'schen Volkes
Blosstellen; mein' und Eure Ehre gilt's.
Nein bleibet! — Ein Trompeter soll den Rath
Sogleich zur Niedermühle laden, um

Die Unterhandlungen dort fortzuſetzen,
Und, will es Gott, noch heute zu beenden.

Horn.

Wie gnäd'ger Fürſt, Ihr wolltet die Verräther,
Die an dem Kaiſer wie an ihrem Fürſten
Meineidig ſind, ja gegen ihren Rath
Sich dieſen Augenblick aufrühr'riſch rüſten,
Verſchonen mit der Schärfe Eures Schwerdt's,
Da ſie Euch Gott in Eure Hand gegeben?

Wallenſtein.

Was ſagt Ihr? gegen ihren eig'nen Rath?

Horn.

So eben ſtürmten ſie mit ſchrecklichem
Geſchrei zum Rathhaus, als wir kaum den Rücken
Gewandt; man ſoll von ihrem Eide ſie
Freiſprechen, denn ſie wollen Däniſch werden,
Wie's ſcheint, vom Obriſt Holk hierzu verführt.
Ein wiederholter Angriff, unvermuthet
Und ſchnell, und Alles möcht' ich d'rauf verwetten,
Es ſinkt Euch die verrätheriſche Stadt.

Wallenſtein (feurig aufbrechend).

Was Teufel haltet Ihr mit dieſer Nachricht
Hinter dem Berge?

(Zu Arnim.)

Generalfeldmarſchall,
Rückt augenblicks mit den Reſerven vor.
Die Regimenter Tiefenbach, Savelli,
Meroden ſollen ſich ſogleich erheben!

Spornt ihren Eifer an, und ſaget ihnen:
Drei Tage ſei die Plünderung erlaubt;
Auch würd' ich allen ſonſtigen Exceſſen
So lange nachſeh'n. Auf, und ſpudet Euch.

(Arnim ab.)

Puthus (heimlich zu Bonin).

Haltet ihn auf! Ich hole Arnims Nichte;
Iſt's auch umſonſt, ſo will ich's doch verſuchen.

(Ab.)

Bonin.

Durchlauchtigſter, darf eine Bitte —

Wallenſtein.

Schweigt,
Und Niemand wag' es, mir zu widerſprechen.
Darf hoffen ich, daß dieſe Ketzerrace
Den Eid mir halten wird, den aller Welt
Sie bricht, ſelbſt ihren Rath nicht ausgenommen?

(Der Generalmarſch fängt draußen an, und er zieht den Degen.)

Wartet, ich will euch Däniſch werden lehren!
Ich will euch Schurken die meineid'gen Schädel
Zuſammenhauen, daß das Weltgericht
Mit rothen Lettern d'rauf zu leſen iſt.

(Will gehen.)

Funfzehnte Scene.

Eugenie. Putbus. Vorige.

Eugenie
(ihm den Weg vertretend).

Mein gnäd'ger Fürſt, iſt's möglich, darf ich's glauben?
Ihre Durchlaucht hat eben mir verſprochen,
Den Edelmuth zu lohnen, welchen Steinwig
An mir, der Nichte Eures treu'ſten Freundes
Bewieſen hat, und Stralſund zu begnad'gen,
Und jetzo rüſtet Ihr Euch ſchon auf's Neue,
Und ſtürmiſcher, als ſelbſt das erſte Mal?

Wallenſtein.

Ich habe mein Verſprechen Euch gehalten,
Fräulein; doch dieſe übermüth'gen Bürger,
Anſtatt auf meiner Gnade Wort zu achten,
Beſchimpfen mich und meine Abgeſandten;
So treffe ſie denn die verdiente Rache.

Eugenie.

O habt Erbarmen! Iſt's dem armen Volk
Denn zu verargen, wenn mißtrauiſch es
Auf Euch und Eure Abgeſandten blickt,
Da Ihr zuerſt den Waffenſtillſtand bracht,
Den kaum mein Ohm in Eurem Namen ſchloß? —
Bedenkt, auch Ihr tragt einen Theil der Schuld!

Wallenſtein.

Ihr ſeid ſehr kühn, daß Ihr Euch unterfangt
Mir gute Lehren zu ertheilen; geht
Verweg'ne Närrin, und ergreift die Nadel,
Das iſt die Waffe, d'rüber es ſich Euch
Zu ſprechen ziemet.

Eugenie.

Ehe geh' ich nicht,
Erhab'ner Friedland, bis Ihr mir befehlet,
Das ſchöne Friedenskleid für Euch zu ſticken,
(heroiſch) O Wallenſtein, mich dünkt, das Blut, das Ihr
Vergoſſen habt, würd' ſchon den Ocean
Von hier bis Schweden roth wie Purpur färben,
Und alle Thränen, die um Euch gefloſſen,
Vermöchten wie die bitt're Meereswoge
Die Glieder ſchon Euch ſchwimmend zu erheben.
Hört endlich auf und ſetzet Euern Lorbeer
In Freudenthränen, und er wird dereinſt
Noch friſch und jung aus Eurem Sarge grünen,
Und zu dem ew'gen Licht die Blätter drängen!

Wallenſtein (etwas ſanfter).

Zurück!

Eugenie.

Verachtet nicht ein ſchwaches Weib;
Der Herr iſt oft auch in dem Schwachen mächtig,
Und aus Unmünd'gen auch ſpricht Gottes Stimme.
Ach laſſet Euch erweichen, und vergebt!

(Er ſchiebt ſie ſanft zurück und geht ab von Hern gefolgt.)

Eugenie.

Barmherz'ger Gott, wo find' ich meinen Ohm!

(Stürzt ihnen nach.)

Putbus

(zu den übrigen Geſandten).

Nun iſt's vorbei, nun ſinkt die letzte Burg
Des evangel'ſchen Glaubens, ſinkt der Stolz
Des Pommerlandes und die ſtille Freude
Der Guten, ſinket Stralſund in den Staub.
Weh' dieſem Horn, der es allein verſchuldet!
Kommt Freunde, laßt das thränenreiche Schauſpiel
Uns anſehn, und uns lindern, was wir können.

(Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Lager im Hainholz. Im Hintergrunde Friedlands Zelt, mit dem Mecklenburgſchen Wappen verziert. Rechts ſeitwärts eine Maria mit dem Jeſuknaben, daneben ragen die Thürme Stralſunds über dem Walde hervor. Im Vordergrunde ſteht eine Eiche.

(Soldat zieht einer Katze das Fell ab.)

Soldatenweib (herbeirennend).

Mach' bald, ſonſt nimmt man uns den ſchönen Braten,
Aus allen Kräften retiriren ſie
Schon wieder. —

Soldat.

Wer, die Unſern?

Weib.

Leider Gott's!

Soldat.

So iſt's auch wahr, was unſ're Pfaffen ſagen,
Daß ſie den Teufel haben in der Stadt.

Poz Velten ja, ich dacht' ich zöge ſchon
Hans Katz im Bilde hier das Leder ab,
Und nun ergiebt am End' es ſich, daß wir
Die Mäuſ' und Ratten ſind, und Wallenſtein
Der Rattenkönig, den der fette Kater
Verſchlingt. —

Weib (umherblickend.)

Ich ſage, mach', ſie kommen,
Denk' an die Kinder und nachhero geh'
Und marodire auch nach Brod herum!

Soldat

(ihr einen Stein zuwerfend).

Da haſt Du Brod, wo iſt hier Brod zu finden?

(Verzweiflungsvoll lachend.)

Ha, ha, geh' nur mit Deinen Wechſelbälgen,
Wie eine wilde Ente, gleich zu Waſſer;
Todthungern gilt es doch einmal.

Weib.

Sie kommen!

(Sie reißt ihm die Katze fort und läuft ab, vom Soldaten gefolgt.)

Lieutenant

(kommt aus allen Kräften angerannt; gleich darauf kommen mehrere Soldaten von verſchiedenen Regimentern).

Das dacht' ich nicht; poz Henker, ſind das Weber,
Kuhhüter und Roſinenhändler, Kinder?

(Wirft ſich zu Boden.)

Ei die verdammte Retirade! Teufel
Ich ſchwize wie ein Bär!

Corporal.

Nach solcher starken
Bewegung, Herr, ist das nicht zu verwundern.

Soldaten.

Ha, ha, ha, ha.

Lieutenant (zum Gefreiten).

Geh' Fritz, und marodire
Nach Bier. Mich durstet. Wo Du etwas findest,
Da nimm's.

(Gefreiter ab. Alle haben sich gelagert.)

Corporal.

Was sagt Ihr nun, Herr Lieutenant?
Ihr sprachet so groß, als Ihr mit Wallenstein
In unser Lager kamt, und schwuret hoch,
Es läge nur an uns allein die Schuld,
Daß wir das Dorfnest nicht erobern könnten.

Lieutenant.

Laßt Euch nur Zeit; Drei heißt die heil'ge Zahl!
Beim dritten Sturm erobern wir das Nest.
So las es Seni deutlich in den Sternen,
Und weh' dann diesen Pfefferkörnerhändlern!

Corporal.

Ich denk' sie werden ihre Pfefferkörner
Zum dritten Mal auch wieder in Kartätschen
Verwandeln, wie sie's zweimal schon gethan.

Lieutenant.

Schweigt Großmaul! Euer Herr Lieutenant ſpricht.

Corporal.

Allen Reſpekt! Doch warum log man uns,
Die Bürger ſeien gegen ihren Rath
In Aufruhr, und wie es zum Klappen kommt,
Steh'n ſie, und ſchauen wie Laternenpfähle
Mit glüh'nden Augen und mit ſteifen Beinen
Von ihrer Mauer?

Lieutenant.

Unter uns geſagt,
Das waren keine Bürger, die da ſtanden,
Glaub' Er's, die hatten wirklich ſich empört —
Das waren, Gott ſei bei uns —
(ſchlägt ein Kreuz) böſe Engel!
Ich hab' es gleich an meiner Angſt gemerkt.
Doch jetzt, wo der unüberwindliche
Friedland zum zweiten Male ihnen weicht,
Iſt's klarer, als das Licht der Sonnen.

Tiefenbacher.

Hm,
Was wollten's Bürger nicht geweſen ſein?
Hab' einen Kerl ja ſelbſt beim Schopf gefaßt.
Er hatte Fleiſch und Bein wie Ihr, Herr Lieutenant,
Blos ſeine Beine waren nicht ſo gut.

Lieutenant (beleidigt).

Was will Er damit ſagen?

Tiefenbacher.

Daß der Kerl
So stätisch als ein alter Rappe war,
Und platterdings nicht von dem Fleck zu bringen.

Mousquetier.

Wie geht's denn zu, daß diesen Schusterknechten
Wir nichts anhaben können?

Tiefenbacher.

Einzig nur
Weil sie so gute Pfaffen haben, Kinder,
Die beten alles Unglück uns herab,
Wie neulich auch das große Regenwetter,
Darinnen ja das Lager fast ersoff.

Kroat.

Hört, wie der Ketzer seine Pfaffen lobt.
Sie kennen nicht die Messe noch das Salve,
Und sind noch dümmer als die lieben Schweine,
Und sollen dennoch Pfaffen sein? — Ich will
Dir's sagen wohl, woher es kommt; daher,
Daß Friedland so viel ketzerische Hunde,
Wie Du und Deinesgleichen, um sich duldet.
Darum verläßt die Mutter Gottes uns,
Und wie die Fliegen sinken wir dahin.

Tiefenbacher.

Mir thut es nichts, trotz Deiner Mutter Gottes,
Hab' einen bessern Beistand, diesen blanken
Hartmacher.

(Er holt ein Stück Geld aus der Tasche.)

Wenn ich den am Leibe trage,
Fliegt jede Kugel mir am Kopf vorbei.

Corporal.

Da ist Er ganz auf dem verkehrten Wege.
Mein Bruder hatte auch solch' Teufelsding,
Und dennoch blieb er in dem letzten Sturm.
Und hälf' es 'was, so könnten wir uns Alle
Hart machen, da der Friedland solchen Kerl
Ja mitgebracht, der diese Kunst versteht.

Mousquetier.

Kurzum, nichts hilft uns, da uns Wallenstein
Selbst nicht mehr helfen kann.

Viele.

Es ist vorbei.

Mousquetier.

Und Alle finden wir hier unsern Rest.

Alle.

Ja wohl, ja wohl, hier finden wir den Rest.

(Gefreiter kömmt zurück mit einer Schale, Marquetenderin folgt ihm mit einem Haufen Säcke.)

Mehrere Soldaten (aufspringend).

Was habt Ihr in den Säcken, habt Ihr Brod?

(Sie reißen sie ihr ab.)

Gefreiter (zum Lieutenant).

Trinkt gnäd'ger Herr, es ist zwar nicht die schöne
Weinsuppe, die Ihr in dem Storchesnest

Zu Abend wolltet essen, aber nehmet
Fürlieb.

Corporal.

Sie haben uns 'ne schöne Suppe
Gekocht, ist warm und roth und heißes Blut,
Und eine and're werden sie auch schwerlich
Uns jemals reichen.

Lieutenant
(aufstehend, nachdem er getrunken).

Das erquickt das Herz!
(Zum Corporal.)
Was schwatzt Er da? Ich sag' Ihm, weiß ich nur
Daß den Lebend'gen ich nicht vor mir habe,
(schlägt ein Kreuz)
So soll Er seh'n, wie diese Häringsfischer
Das nächste Mal Ich Ihm einpökeln will.
Verlaß' Er sich auf mich, Er ißt noch 'mal
In diesem Neste als ein Lieutenant,
Und wischt das Maul sich ab mit seid'nen Kleidern.
(Haut in die Bäume umher.)

Soldat
(zur Marquetenderin, nachdem er einen Sack aus dem anderen gezogen).
Was Teufel will Sie mit den leeren Säcken?

Marquetenderin (schnippisch).
Was geht das Ihm an?

Gefreiter (lachend).
Will's Euch sagen, Kinder,
Die hat sie sich im Voraus schon genäht,

Den Hochmuth der Stralsunder Bürgerweiber
Hineinzustecken.

Soldaten (lachend).

Ha, ha, ha.

Corporal.

Nun kann
Sie ihren eig'nen Hochmuth d'rin verbergen,
Und dann den Kopf mit Asche sich bestreu'n.

Marquetenderin
(die Säcke zusammenraffend).

Ei, ei, wie fein! Er kann es auch so machen;
Ich hab' an Säcken Ueberfluß, und will
Ihm gern solch' Dingel leih'n, mein lock'rer Zeisig,
Und einen Strick dazu, wenn Er ihn will.

Lieutenant
(sie gewahr werdend und in die Wangen kneifend).

Sieh da, wie geht es, mein charmantes Kind?

Marquetenderin.

Es geht, so wie sich's läuft, mein schöner Herr!
Ich mein', Ihr wolltet eher keinem Weibe
Die Wangen wieder kneifen, als den schönen
Stralsunderinnen.

Lieutenant.

Nun bis dahin nehm'
Ich noch mit Dir fürlieb, gieb mir 'nen Kuß!

Marquetenderin (sich losreißend).

Werd' mich bedanken!

Lieutenant.

Seh't mir 'mal, wie spröde
Die alte Hexe thut.

Marquetenderin.

Nehm' er die Stadt,
Da findet er ein ganzes Nest voll Hexen,
Mich braucht der Hasenfuß nicht so zu schimpfen,
Ich bin ein ehrlich, christ-katholisch Weib.

Lieutenant.

Nun, nun, so böse warst Du ja nicht gestern —
Laß gut sein; Hexen seid Ihr alle Beide,
Du, wie die Ketzerweiber; doch da liegt's:
Sie haben ihre Röthe auf den Wangen,
Du aber in den Augen.

Marquetenderin (ihn mit den Säcken schlagend).

Nehm' er das!

Zweite Scene.

Unterofficier von den Wallonen des Terzato Genti marschiert mit drei Mann auf.

Unterofficier.

Hört Kameraden, unser Regiment
Hat gegen Wallenstein sich aufgelehnt,

Und will auf die vermaledei'te Stadt
Nicht länger ſtürmen, komm' es, wie es wolle.
Mehr Leute, als die Peſt, hat ſie uns ſchon
Gekoſtet, und wir haben überdies
Nichts mehr zu beißen und zu brechen, müſſen
Am Ende noch gefall'ne Pferde freſſen,
Und ſalz'ges Waſſer ſaufen, bleibt's ſo bei.
Wer iſt mein Mann, der trete her zu mir!

Lieutenant.

Sind auch die Officiere ſo geſonnen?

Unterofficier.

Vom ganzen Regiment. Der tolle Arnim
Hat wie die Hunde ſie herabgehunzt,
Weil ſie die Schanze wieder aufgegeben.

Lieutenant.

Da bin ich auch dabei.

(Tritt hinzu.)

Mousquetier.

Ich auch, wir auch.

(Es folgen mehrere Andere. Unterofficier marſchiert ab.)

Corporal (zu den Uebrigen).

Laßt bleiben uns; denn wenn wir gute Tage
Mit Wallenſtein gehabt; ſo iſt's auch billig,
Daß wir die ſchlechten mit ihm theilen.

Kroat.

So denk' ich auch.

Marquetenderin (drollig).

Und ich desgleichen. Pfui,
So leicht bricht unſer Eins die Treue nicht.

(Soldaten lachen.)

Dritte Scene.

Wallenſtein tritt auf in einem leichten Reitercollet. Zur Rechten geht ihm Steinwig, zur Linken Gofen; mehrere hohe Stabsofficiere, unter welchen auch Putbus iſt, folgen.

Wallenſtein
(wie er das Volk gewahr wird).

Was iſt? was giebt es hier?
(Zum Officier) Herr Adjutant,
Ihr wiſſet, daß mir jeder Lärm verhaßt,
Zurück da mit dem Volk!

Adjutant
(vorſpringend und den Degen ziehend).

Zurück ihr Hunde!
(Halblaut) Schrei't Vivat!

Volk (laut).

Vivat!

Adjutant.

Lauter!

Volk.

Vivat Friedland!

(Volk ab.)

Wallenstein (zu Steinwig.)

Bevor wir Euch in Gnaden weiter hören,
Verweilet hier. Ihr habet diesen Tag
Uns gar zu warm gemacht, und sehn' ich mich
Die drückenden Gewänder erst zu wechseln.
Lebt denn so lange wohl mein wack'rer Steinwig.

(Reicht ihm die Hand.)

Ihr seid ein Held, wie wenig andere,
Und wenn ich der verrätherischen Stadt
Nachsehe, so geschieht's um Euretwillen;
Denn Muth und Tapferkeit hat stets den besten
Fürsprecher in sich selbst bei mir gefunden.

(Ab mit Gefolge in's Zelt.)

Vierte Scene.

Putbus. Steinwig. Gosen.

Steinwig.

Was sagt Ihr zu dem Compliment?

Putbus.

Es ist
Ein gift'ger Pfeil in Honig eingetunkt.

Steinwig.

So nehm' ich's auch, seitdem Ihr mir so eben
Den Auftritt mit den Pommerschen Gesandten

Erzählt, der nur zu deutlich die verſteckte
Wolfsgrube ſeines Herzens uns enthüllt,
Thät's auch nicht ſchon der Bruch des Waffenſtillſtands.
Traun, die Gefahr der Stadt und meine Sorge,
Anſtatt zu weichen, wächſt von Stund' zu Stunde;
Was iſt zu thun?

Putbus.

Das laſſet ſpäterhin
Uns überlegen; jetzt vor allen Dingen
Antwortet mir zuerſt auf jene Frage,
Bei der wir unterbrochen wurden: wie
Ward es Euch möglich, wunderbarer Mann,
Den neuen Aufruhr unterm Volk zu dämpfen,
Ihm ſchnell das Däniſch-werden zu verleiden
Und — unbegreiflich ſcheint's — ſtatt rettungslos
Unterzugehn, die Nacht des Todes Euch
In's helle Licht des Sieges zu verwandeln?

Steinwig.

Blos durch die Stimme der Religion.
So lange nur der Menſch auf ſie noch hört,
Iſt's möglich ſeine Leidenſchaft zu zügeln;
Jedoch verſchließt auch ihr er ſeine Ohren,
Iſt's leichter eine Heerde von Hyänen
Zu weiden, und aus Tigeraugen Thränen
Zu locken. — Höret denn mein edler Freund.
Nachdem ich erſtlich den aufrühr'ſchen Haufen
Unſchwer von meiner Treue überführt,
Da ich ja nur den Ueberfall entdeckte,

Und mich dem Feind' zuerſt entgegenwarf,
Nachdem ich ihm gezeigt, wie weislich ich
Dem jüngſt beſchloßnen Ausfall widerſtrebte,
Da Arnims Heer, ſtatt Wallenſtein entgegen
Zu ziehen, ſtill und heimlich in die tiefen
Laufgräben zog, und dorten unſrer harrte,
Wie dies der Ueberfall ja deutlich machte,
Begann ich: und nun wollt ihr für die Treue,
Mit der ich euch gerettet, Däniſch werden,
Wollt nun mit dreifach grauſem Meineid, gegen
Den Kaiſer, euren Landesherrn und Rath
Beladen, Wallenſtein euch widerſetzen,
Und dennoch auf die Gnade Gottes hoffen?
Unglückliche, wann habet ihr geſehen,
Daß ſeine Gnade bei den Sündern wohnt?
Weh' über euch und über eure Kinder!
So wie Jeruſalem einſt die Propheten,
So ſteinigt heut' ihr eure Obrigkeit,
D'rum, wie Jeruſalem wird's euch ergehen! — —
Als dies und Aehnliches ich nun geſprochen,
Entſtand ein dumpfes Brauſen unter ihnen,
Wie um die Jünger einſt, als ihre Herzen
Der Geiſt des Herrn, der heilige, befuhr,
Und für die ew'ge Wahrheit ſie erweckte.
Aber ſie ſchwiegen noch. — Doch als darauf
Ich meine wunde Hand gen Himmel hob
Und rief: ich nehme über mir den Himmel
Und nehm' die Erde unter mir zum Zeugen,

Und schwör' es euch bei dieser Hand, die noch
Vom Blute träuft, das ich für euch vergossen,
Ihr seid verführt, und Niemand unter uns
Hat euren Feinden euch verrathen; da
Brach hoch die Flamme der Begeist'rung aus
Und Aller Augen hoben sich gen Himmel
Und Aller Arme strebten ihnen nach,
Und Aller Zungen schwuren nochmals Treue!
Und als in diesem Augenblick' die Nachricht
Des wiederholten Angriffs kam, erjauchzten
Laut auf sie, und wie voll des heil'gen Geistes
Zogen sie hin, dem Tod' entgegenstrebend,
Wie Krieger nicht, o nein, wie Märtyrer.
Mit diesen kämpfte Wallenstein noch nicht,
Er floh; denn niemals größer ist der Mensch,
Als wenn er in dem Licht des Glaubens, und
Beschattet von dem Arm' der ew'gen Gnade,
Umkehret von dem Pfade des Verderbens.
In diesem Augenblick' ist selbst er göttlich,
Er glüht von Stärke wie die Donnerwolke,
Duftet von Tugend wie die Balsamstaude,
Und träuft von Liebe wie die Morgenrose.

Butbus
(seine Hand ergreifend).

Trefflicher Mensch und Held! Heil allen Fürsten,
Die solche Diener haben!

Steinwig.

Lasset das,

Und helfet mir jetzt rathen, was zu thun?
Denn so viel Menschen hat uns dieser Sieg
Gekostet, daß es rein unmöglich ist
Den dritten Angriff abzuschlagen, und
Geben wir nach, so ist's vorauszuseh'n,
Man wird uns die Bedingungen nicht halten,
Da Wallenstein sein Inn'res so verräth.
Der beste Vorwand wird ihm die Beschimpfung
Der Abgesandten sein, wie wir auch immer
Den Frevel heute zu entschuld'gen kommen.

Puthus.

Eu'r alter Plan scheint stets mir noch der beste
Die Zeit mit Unterhandlungen zu tödten.
Der Herzog kann in diesem öden Lande
Unmöglich sich noch lange halten, und
Dann hoff' ich Etwas auch von unf'rer Freundinn.

Gosen (auffahrend).

Von welcher Freundinn? Seh' ich endlich Licht?
Nicht wahr, mit der Ihr aus dem Treffen gingt?
Ha, hahaha, nun kommt's mit einem Mal
Zu Tage, warum Ihr mein Kind verließt
Scheinheil'ger Pharisäer; jetzo öffnet
Ihr Eures Busens übertünchtes Grab
Und laßt mich seinen Moder seh'n.

(Trompetenstöße. Es öffnen sich die Zeltvorhänge Wallensteins.)

Steinwig (ihn bei der Hand fassend).

Mein Vater!

(Gosen reißt sich los.)

O Gott, er hört mich nicht! Ach theu'rer Putbus
Dies eine Wort, das Ihr gesprochen habt,
Wird Stralsund stürzen, wehe, wehe uns!

Fünfte Scene.

Wallenstein im Hermelinmantel, dessen Schleppe von Edelknaben getragen wird. Auf dem Haupte trägt er den Fürstenhut, mit diamantener Agraffe und Straußfedern gziert; um den Hals den spanischen Orden des goldenen Vließes. Sein sämmtlicher Generalstab folgt ihm, und stellt sich in ehrerbietiger Entfernung zur Seite auf, wohin auch Putbus tritt.

Wallenstein.

Verzeihet, wack'rer Steinwig, in dem Zelt
Ist es mir zu beklommen, lasset uns
Hier unter dieser Eiche, im Genuß
Des schönen Sommerabends weiter sprechen.
Setzt Euch Ihr Herren!

(Alle setzen sich, desgleichen Arnim, welchen er herbei winkt.)

Wallenstein (fortfahrend).

Ihr kommet also her
Den unerhörten Frevel Eurer Bürger
An unsern Abgesandten zu entschuldigen?
Beim heil'gen Kreuz, ein schweres Unternehmen,
Wenn Recht, anstatt der Gnade soll entscheiden.

Steinwig.

Und auch nur zu der letzten hoffen wir,
Wohl kennend das Vergeh'n der Unsr'igen.

Wallenstein.

Ist hier nicht angebracht, mein wack'rer Steinwig.
Denn wenn ich alles And're auch entschuld'ge,
Wenn ich entschuld'ge, daß Ihr auf den Grund
Der Privilegien der Stadt mit fremden
Königen Bündnisse geschlossen habt,
Wenn gnädig ich auch allen übrigen
Unbilden Eurer Bürger noch verzeihe,
Der letzte Auftritt muß gerochen werden.
Verräther, welche weder ihrem Kaiser
Noch ihrem Fürsten, ja dem eig'nen Rath
Nicht mehr gehorchen, die das Völkerrecht
Verletzen, welche selbst sogar den Feinden
Der Römisch Kaiserlichen Majestät
Huld'gen zu wollen frech erklären, müssen
Mit Feuer und mit Schwerdt gezüchtigt werden.
Und nimmt's mich Wunder, daß der wack're Rath
In diesem Sodom, den ich einst verkannte,
Von dem ich aber jetzt zu deutlich sehe,
Daß seine weise Kraft der Pöbel fesselt,
Es nimmt mich Wunder sag' ich, daß so brave
Und edle Männer nicht des Eid's gedenken,
Den sie dem Kaiser wie dem Landesfürsten
Geschworen, und von selbst die Uebelthäter
Uns zur gerechten Strafe übergeben.

Steinwig.

Durchlauchtigster, wir schworen auch den Bürgern,

Des Kaisers Majestät ist unser Vater,
Und sie sind unsre Kinder.

Wallenstein.

Gut! jedoch
Das ungerath'ne Kind verstößt der Vater.

Steinwig.

Nein, er verzeiht, kehrt reuig es zurück!
Das thaten unsre Bürger; nicht aus Bosheit,
Aus Leichtsinn haben sie allein gefehlt,
Von Volk und Andern dazu aufgewiegelt.

Wallenstein.

Das aber eben ist ja die Natur
Des Leichtsinns, daß chamäleontisch er
Die Farben wechselt. Wenn nun diese Schurken
Zum zweiten Male sich aufwiegeln ließen,
Wie sie es sicher werden — wollet Ihr
Dann Glück und Ehre, Eigenthum und Leben
Für die Unwürdigen hingeben? — Folget
Doch der Vernunft, seht meine Herre an,
Und wollet Ihr die Stadt nicht übergeben,
Sagt wenigstens Euch los von ihrem Dienst
Welchen sie ja zuerst Euch aufgekündigt,
Kommt in mein Lager, alle seid ihr mir
Willkommen und zumal Ihr tapf'rer Steinwig.
Wünscht Ihr's, steht gleich ein Reiterregiment
Zu Eurem Dienst, obgleich ich nicht verlange,
Daß gegen Eure Vaterstadt Ihr's führt.
Ich möchte wohl zum General Euch haben.

(Seine Hand ergreifend.)

Schlagt ein, und schließt Euch gleich an diese Reihen
Der edlen hochgeber'nen Führer an,
Die Friedlands ew'ge Siegesehre theilen.

(Zeigt auf seine Generale.)

Steinwig (aufstehend.)

Mein Fürst, ich dank' in Unterthänigkeit,
Ich weiß nicht — wolltet wenig Tage nur
Ihr gnädigst zum Bedenken mir erlauben —
Ich bin zu überrascht, das hohe Glück —

Gosen (zu Steinwig).

Das sieht Dir gleich scheinheil'ger Pharisäer!

(Kopfschüttelnd.)

O Kinder, Kinder, hab' ich es doch immer
Gesagt, doch Niemand wollt' es drinnen glauben.

(Zu Wallenstein.)

Will er ein Schelm sein, gnäd'ger Fürst, so sei er's,
Ihr werdet auch nicht Viel an ihm gewinnen;
Was mich betrifft, der ich die Bürgerschaft
Vertrete, mag ich sein Kumpan nicht sein,
Und eben so ist unser Rath gesonnen.
Das weiß ich schon, eh' ich ihn d'rum befragt,
Die Herren werden lieber sterben wollen,
Als uns're brave Bürgerschaft verlassen.

Wallenstein.

Wohlan, so duldet auch, was d'rauf erfolgt.

Gosen.

Haha, so schlecht sieht's noch nicht mit uns aus:

Wir haben noch zu beißen und zu brechen,
Und Dänemarks wie Schwedens Flotte wird
Vielleicht uns heute noch zu Hülfe eilen.
Zwar nennen Eure Gnaden uns deshalb
Verräther; aber wenn wir hören müſſen,
Daß unſer gnäd'ge Kaiſer Eurer hohen
Durchlaucht befohlen hat, der Stadt zu ſchonen,
Ihr's aber doch nicht thut, und uns ſtatt deſſen
Vertilgen wollt, und ſelbſt den Waffenſtillſtand
Uns brecht, iſt's wohl den Bürgern zu verzeih'n,
Wenn weder Euch, noch Euren Abgeſandten
Sie trau'n und anderswo ſich Hülfe ſuchen.

Steinwig (zu Wallenſtein).

Verzeiht dem Thoren, gnäd'ger Fürſt! Der Haß,
Den unvernünftig gegen mich er trägt,
Setzt ihn in ſolche Wuth.

(Wallenſteins Aufmerkſamkeit lenkt ſich auf einen Officier, der ganz verſtört hinzutritt, und Arnim etwas in's Ohr ſagt.)

Steinwig (halblaut zu Gefen).

Unglücklicher
Seht Ihr denn nicht, daß ich mich blos verſtelle?
So eben ſprang der Wind nach Norden um,
Und bringet uns die Hoffnung naher Rettung,
D'rum ſprecht um Gottes willen, was beginnt Ihr?

Arnim (aufſpringend).

Ha, was iſt das?

Wallenſtein.

Was giebt's?

Arnim.

Hernach mein Fürſt.

Wallenſtein (zu den Geſandten).

Kurzum, ich hab' nicht Zeit, mit Euren plumpen
Geſandten mich hier lang umherzuſtreiten.
Vernehmt mein letztes Wort: Wenn Ihr den Frieden
Zu haben wünſcht; ſo nehmt die Kaiſerliche
Beſatzung ein.

Goſen.

Das thu'n wir nicht.

Wallenſtein.

Und zahlet
Sofort die Contribution.

Goſen.

Das wollen
Wir nicht.

Wallenſtein (aufſpringend).

Was, Ochſen Ihr?

Goſen.

Das ſind wir nicht!

Wallenſtein
(in größter Entrüſtung).

Nichtswürd'ger Schurke, was verhindert mich
Dich gleich an dieſe Eiche aufzuhenken?
Aus meinen Augen, fort! — Ich wiederhol' es,
Und wär' die Stadt mit Ketten an dem Himmel
Geſchloſſen, haben will' ich ſie, und ſollt'
Ich einen Damm von Leichen zu ihr bauen,

Ja, würd' ich ſelbſt wie Marſyas lebendig
Vor ihr geſchunden, haben will ich ſie,
Doch weh' dann Euch! es ſoll auch keine Seele
Darin lebendig bleiben, ja des Kindes
Im Mutterleibe ſelbſt will ich nicht ſchonen!

Steinwig
(mit einer tiefen Verbeugung).

Mein gnäd'ger Fürſt —

Wallenſtein (gemäßigter).

Nun, habt Ihr Euch beſonnen?
Entſchließt Euch ſchnell; ich gebe weiter keine
Bedenkzeit; wollt Ihr bleiben oder nicht,
Und General in meinem Heere werden?

Steinwig.

Nur Einen Tag Bedenkzeit, gnäd'ger Herr!

Wallenſtein.

Nicht einen Augenblick, was wollt Ihr? ſprecht!

Steinwig.

So will ich geh'n, und wie ein guter Sohn
Das Leben laſſen für die treue Mutter.
Denn mütterlich nahm dieſe treue Stadt
Mich armen Fremdling einſt in ihre Arme
Und ehrte mich vor ihren eig'nen Söhnen.
Heil mir, daß meine Schuld ich tilgen kann!
Lebt wohl Durchlauchtʼger, ſeh'n wir uns nicht wieder,
Vom Puls der Liebe zittern meine Glieder,

Und nicht der Haß, wie heiß er kämpft und ringt,
Es iſt die Liebe, ſo die Welt bezwingt.

(Ab mit Goſen.)

Wallenſtein
(zu den übrigen Generälen).

Jetzt auf! entbietet alle Regimenter!
Die Stadt muß unſer ſein, bevor der Schwede
Ankömmt, wir ſtürmen noch in dieſer Nacht,
Und zwar zugleich von allen Seiten; machet
Den Truppen Muth, und ſaget ihnen: wer
Zuerſt die Stadt gewinnt, iſt's ein Gemeiner
So ſei er Officier; iſt Officier
Er, ſoll er Obriſt ſein. Reizt ihre Habſucht,
Verſprechet ihnen alle Beute, kitzelt
Die zügelloſe Wolluſt und die Mordgier:
Es ſolle keine Seele in der Stadt
Lebendig bleiben, außer dieſem Steinwig.
Das iſt ein Kern von Menſch, ich ſeh' es wohl,
Und wer ihn tödtet, ſoll es mir entgelten.

(Sämmtliche Officiere außer Arnim ab.)

Sechste Scene.

Wallenſtein. Arnim.

Arnim.

Durchlauchtigſter, darf ich zu ſprechen wagen?

Wallenſtein.

Was wollt Ihr; macht es kurz!

Arnim.

So eben Herr
Bringt mir ein Officier die trübe Nachricht,
Daß die Wallonen des Torquato Conti,
Die dritt' und vierte Compagnie Savelli,
Desgleichen auch das ganze Regiment
Arquebuſire nicht mehr fechten wollen,
Und auf dem Glacis vor dem Frankenthor
Marſchfertig ſteh'n —

Wallenſtein.

Laßt ſie in Stücken hauen,
Es wachſen hier der Ruthen ja genug,
Die Unterofficiere ſollen ſie
Mit den Spontons von hintenzu in's Feuer
Jagen, und niederſtechen, was da flieht.
Doch erſt verſuchet noch einmal die Güte,
Laßt Alles ſie verfreſſen und verſaufen,
Was Ihr noch habt, das iſt das beſte Oel,
An dem der Docht des Muthes ſich entzündet.

Arnim (achſelzuckend).
Mein gnäd'ger Fürſt, Nichts mehr iſt faſt vorhanden,
Die Hungersnoth —

Wallenſtein.
So laßt ſie marodiren;
Kurz geht und thut, was ich befohlen habe.
(Arnim ab.)

Siebente Scene.

Wallenſtein (allein).
(Nach einer Pauſe, während der er unruhig umhergegangen.)
Iſt's möglich Wallenſtein! Du könnteſt hier
Die Grube deines ew'gen Ruhmes finden,
Vor dieſem Fiſchernest? O Schickſal! — Nein,
Wenn Alles lügt, die Sterne lügen nicht —
Es ſcheint ja auch, ſie ſind in großer Sorge —
Sie müſſen ſtürzen — ein Paar Tauſend Menſchen
Mehr oder wen'ger, komm' ich nur zum Zweck.
Dann Ferdinand im Süden, und ich ſelbſt
Im Norden — (lachend) Wie der blinde Kurfürſt doch
Sich träumen laſſen kann, ich würde Pommern
Ihm laſſen? Danke Gott, wenn in Berlin
Du ſitzen bleibſt. — Ein ſchönes Länderrund
Dies Mecklenburg und Pommern; nehm' ich dann
Noch Preußen fort, beherrſch' ich ganz die Oſtſee,

Und Dänemark wie Schweden züchtigend
Setz' ich auf meinen niedern Fürstenhut
Der Wenden majestät'sche Königskrone.
(Den Himmel blickend.)
Da kommt ihr ja schon her, allmächt'ge Sterne,
Wie Krieger in der blanken Waffenrüstung
Geht ihr hervor aus euern blauen Zelten.
Bald folg' ich euch, seid ferner mir auch günstig,
Wie ihr es stets gewesen! — Zeig' die Bahn
Mir glüh'nder Mars, und gieße deine Schimmer
Stärkend herab auf die verzagten Krieger,
Dann sinkt die stolze Burg am Ocean
Noch diese Nacht in rothumglühte Trümmer,
Und Gustav schreib' ich's auf den Himmelsplan:
Kehr' um vor Wallenstein, dem ew'gen Sieger!
(Ab in's Zelt.)

Achte Scene.

Arnim. Eugenie.

Eugenie.

Wie grausam, Oheim, ist es, daß Ihr mir
Von seiner Ankunft nicht ein Wort gesagt.

Arnim.

Das wollt' ich nicht, wenn ich auch Zeit gehabt.

Am Ende, Närrin, hättest Du Dich ihm
Selbst angeboten.

Eugenie.

Nun Ihr könnt nicht wissen,
Was noch geschieht.

Arnim.

Was sagst Du? Ist es Bosheit,
Ist's ungeheuer; ist es Ueberzeugung,
Dann wehe mir und Dir.

Eugenie.

Mein theu'rer Ohm,
Vergebet mir, ich habe keinen Wunsch,
Als Steinwigs Weib zu sein. Er ist das Abbild
Des frühvollendeten Geliebten, so
Wie eine Frühlingssonne das der andern.
Wie tief und schweigend auch die Erde trauert,
Sieht ihren glüh'nden Freund sie auferstehn,
Den Sonnenjüngling mit den gold'nen Locken,
Kehrt gleich der Lebenspuls in ihre Adern,
Sie schlägt zurück den weißen Wittwenschleier
Und lächelt ihm in das verklärte Auge,
Und vor dem blanken Spiegel der Gewässer
Sich kleidend in das bunte Brautgewand,
Locket sie wieder den geliebten Waller
Mit ihren süßen Wonnelauten nieder,
Die wunderhold von Wäldern und von Wellen
Aufwallen zu dem duft'gen Glanzgewölbe.
Dies Gleichniß wollt Ihr ganz auf mich beziehn;

Denn wißt, so wenig Ihr's der Frühlingserde
Verbieten könnet liebend zu erwachen,
So wenig könnt und werdet Ihr es mir.

Arnim.

Ja leider hör' ich's Deinen feur'gen Lippen
Schon an, wie sehr Dein Inn'res glühen müsse.
Unwürdig Mädchen, hab' ich nicht als Vater
Dich auf und angenommen, nicht als Tochter
Erzogen und geliebt, und machest jetzt
Mir solchen Gram und solches Herzeleid?
Was wird Sophia, meine Schwester sagen,
Wenn Du, ihr liebstes Kind, wie ihrer eignen
So meiner Ahnen Ruhm mit Füßen trittst,
Und mit Gewalt Dich einem niederen
Spießbürger willst vermählen? O, der Schmach!

Eugenie.

Ich denke Oheim, Eure Niederlagen
Werden schon Ruhm und Ehre ihm ertheilen,
Und leben wird er in erhabnen Liedern,
Trotz Euch, von Kind zu Kindeskindern fort.
Und soll er denn durchaus von Adel sein,
So wird es Euch ja Eines Worts bedürfen
Und Ferdinand legt die gering're Ehre
Zu seiner größer'n.

Arnim.

Nein, es ist zu arg,
Die Dirne schwatzt, als hätte den Verstand
Sie schon verloren. — Und wenn Alles wäre,

Weißt Du denn auch, ob Er Dich haben will?
Ob er vielleicht, wie zu erwarten steht,
Nicht eine Frühlingserde an den Füßen
Schon hat, die jeden Morgen ihn am Spiegel
Mit schallender Gardinenpredigt weckt?

Eugenie.

Ihr spottet meiner! Hättet Ihr geliebt,
Ihr würdet Euch der Liebenden erbarmen.
Er ist noch nicht vermählt, ich weiß es sicher.
O Arnim, wo die Todten auferstehen,
Da muß auch Gott im Werke sein. Mein Freund,
Mein Vater, wollt Ihr nicht dem Wink' des lieben
Himmlischen Vaters folgen, der sein Kind
Und Euer Kind beglücken will, mein Vater?

(Sie ergreift seine Hand.)

Arnim.

Was soll, was kann ich, Unglückseelige?

Eugenie (begeistert).

Erretten, helfen, schützen, Wallenstein
Beschwicht'gen, und die arme Stadt entsetzen:
Dann wird die Dankbarkeit ihn zu Euch führen
Den theu'ren Mann und so —

(Sie verstummt erröthend.)

Arnim

(sie theilnehmend und kopfschüttelnd betrachtend).

Ach Kind, ach Kind!

Neunte Scene.

Ein Adjutant mit einem Bauern. Vorige.

Officier.

Mein General, Euch sucht' ich überall.
Es scheint, als ob das Unglück uns verfolge.
Der Aufruhr ist noch nicht gestillt, und jetzt
Schickt Obrist Götze diesen Bauern uns
Von Rügen mit der trüben Schreckenspost,
Daß die vereinte dänisch-schwed'sche Flotte,
Zweihundert Segel stark, schon heute Mittag
Auf Jasmund angekommen, und vielleicht
Die Nacht vor Stralsund schon erscheinen könne.
Hier ist das Schreiben an des General-
Feldhauptmanns kommandirende Durchlaucht.
(Reicht es ihm, der Horizont erhellt sich.)
Auch hat ein Mann aus Wolgast heut' im Lager
Die Nachricht ausgebreitet, daß der König
Von Schweden sich mit zwanzigtausend Mann
(hier erscheint der Kranz)
Von Polen aus persönlich Pommern nahe,
Und dadurch unser Heer noch mehr entmuthigt.

Arnim.

Folgt mit dem Bauern mir zum Herren selbst.
(Wollen gehen.)

Volk (von draußen überall).

O Wunder, Gottes Wunder!

Arnim.

Was iſt das?

(Sie ſehen ſich um und gewahren einen feurigen Kranz über Stralſund. Die Thurme der Stadt ſtehen in höchſter Beleuchtung; desgleichen Friedlands Zelt, und die Madonna daneben.)

(Officier, Eugenie, Arnim und die Schildwache vor Friedlands Zelt auf die Kniee fallend und faſt zugleich.)

Officier (ſich bekreuzigend).

Jeſus Maria!

Eugenie (desgleichen).

Mutter aller Gnaden!

Arnim

(die Hände in die Höhe hebend).

Mein Herr und Gott!

Schildwache.

O, all' ihr Heiligen!

(Pauſe. Starke Volksbewegung hinter der Scene.)

Arnim (aufſtehend).

Was kann dies Wunder uns bedeuten? Wache,
Was macht der Fürſt?

Schildwache.

Er ſchlummert gnäd'ger Herr,
Und ſoll ich binnen einer halben Stunde
Niemanden zu ihm laſſen.

Eugenie.

Theurer Ohm,
Wie dort am dunklen Nachtgewölk, erſcheint

Ein helles Licht in meiner dunklen Seele.
Höret mich an, und Ihr Herr Adjutant,
Ich bitt' ein Wenig Euch zurückzutreten.

(Officier und Bauer ab.)

Eugenie.

Ihr fraget, was dies Wunder soll bedeuten?
Es ist der ew'ge Kranz, den Gottes Engel
Dem theu'ren, großgesonn'nen Helden reichen,
Der Eurem Wallenstein das lockende
Feldherrngewand hinschleudert und erhaben
Umkehrt, dafür ein Sargtuch einzutauschen,
Dem gilt der Kranz und seinen tapfer'n Brüdern!
Was wollt Ihr gegen eine Stadt, darüber
Die Engel Gottes ihre Krone halten,
Und die im Schirm der ew'gen Gnade strahlt,
Wie Rügen dort im Schirm der ew'gen Woge?
Kehrt um, kehrt um, es wird Euch wenig Mühe
Jetzt kosten, Wallenstein für Euch zu stimmen.
Die Hungersnoth, der Aufruhr, dann die Nachricht
Aus Wolgast, ferner dieser Bote, werden
Das Ihre thun, und endlich wird die Deutung
Des Wunderkranzes aus dem Munde Seni's
Den Ausschlag geben.

Arnim.

Aber wenn nun Seni
G'rade das Gegentheil ihm prophezeihet,
Und diesen Kranz auf Friedlands Ruhm bezieht?

Eugenie.

Er soll es nicht; dafür will ich schon sorgen.
Das Mittel kenn' ich diesen Himmelsdrachen
Zu bändigen; vertrauet ganz auf mich,
Und gebt zuerst den Brief mir nur.

Arnim.

Was willst
Du mit dem Briefe?

Eugenie.

Besser wird es sein,
Empfängt ihn Friedland nach der Prophezeihung;
Dann wird er glauben, daß ein Theil derselben
Schon in Erfüllung ging.

Arnim
(sich umwendend und vor sich).

Was soll ich thun?
Ein Wunder Gottes ist es augenscheinlich!

Eugenie.

Besinnt Euch nicht; Eu'r rauhes Handwerk ist
Blut zu vergießen, laßt Eu'r sanftes Werk
Es heute sein, mein Oheim, Blut zu stillen.
Es sind ja die Genossen Eures Glaubens,
Nicht meines, Eures eignen Glaubens, Arnim,
Für die ich flehe, reichet mir den Brief.
Laßt unser beider Schuld uns gegen Steinwig
Abtragen, laßt uns seine Stadt befrei'n,
So wie er mich befrei't, und nehmet selber

An jenem Kranze Theil, den Gott der Tugend
Dort majestätisch ausgehängt.

Arnim
(ihr den Brief reichend).

Es sei —
Ich selbst bin heute wunderbar bewegt.
Hier ist der Brief —

Eugenie
(ihn an's Herz drückend).

Dank Euch, Ihr Heiligen!
(Tritt vor und ruft.)
Herr Adjutant!

(Officier und Bauer treten wieder auf.)

Eugenie.

Ruft uns den Seni her
Und dann geht selbst so lange mit dem Bauern
In Arnims Zelt, bis Seine Fürstliche
Durchlaucht erwacht, und wir Euch rufen werden.
Ich habe meinem Oheim abgerathen
Der Ueberbringer dieses Brief's zu sein,
Nehmt ihn zurück.
(Reicht ihn ihm.)

Arnim.

Und thut, wenn Ihr erscheint,
Als kämt Ihr eben erst, und hättet mir
Noch nichts davon gesagt; sonst müßt' ich gleich
Den Herren wecken, da ich doch die Ruhe
Ihm lieber gönne, als die trübe Nachricht.

Officier.

Wie Eure Excellenz befehlen. (zum Bauern) Komm!
(Beide ab.)

Eugenie.

Und nun, geliebter Ohm, wenn uns der Plan,
Wie kaum zu zweifeln steht, gelingen sollte,
So laßt auch mir sich Euer Herz erweichen,
Und fördert fromm das Sehnen meiner Liebe.
Schreibt dann an Steinwig augenblicks: Ihr wolltet
Bei Eurem Worte Stralsund gleich entsetzen,
(verschämt sich an ihn lehnend)
Wenn er —

Arnim.

Nun, wenn?

Eugenie (wie oben).

O, Gott!

Arnim.

Wenn er Dich freite,
Nicht wahr? o unglückselig Kind, beherrsche
Doch Deine Leidenschaft! Ha wie Du glühst!
Du wirst am Ende mir noch krank! — Bedenke
Den Schimpf, wenn er Dich nun nicht haben will.

Eugenie
(begeistert und sich von ihm losreißend).

Bleibt eine Wahl denn seinem edlen Herzen?
Wer seiner Stadt ein solches Todtenopfer
Zu bringen ging, der sollte sich bedenken
Ein solches Lebensopfer ihr zu bringen?

Arnim.

Gesetzt nun aber, es geschähe doch,
Er wäre schon verlobt, unglücklich Kind?
Hast Du in Conrads Liebe Dich gefunden,
So wirst Du einst in diese auch Dich finden.
Ach stell' uns beide nicht der Schande blos.
Ich wollte lieber Dich im Sarge sehen,
Als so beschimpft.

Eugenie.

Wer wird mich denn beschimpfen?
Er wird es nicht; denn wär' er nicht schon edel,
Mein Edelmuth würd' auch den seinen wecken,
Und ihm den Mund auf ewig schließen. Warum
Darf nur der Mann dem Weib' sein liebend Herz
Entgegen tragen, warum auch das Weib
Dem Manne nicht? Ist sie nicht Mensch wie er,
Eines Gefühl, gleicht es nicht dem des andern?
Der Alltagsmensch mag immer das verkennen,
Denn stets ist seine Richtschnur das Gemeine,
Doch nicht der edle Mann, dem sich in Liebe
Die edle Seele eines Weibes öffnet.
Kann er es auch nicht theilen, heilig halten
Und ehren wird er ewig ihr Gefühl.

Arnim.

Doch könnt' auch Steinwig Dein Gefühl nicht theilen,
Was nutzte Dir's, daß er es heilig hielte,
Was hättest Du von Deinem Edelmuthe,
Mit dem Du ihn und seine Stadt gerettet?

Eugenie.

Den einz'gen Balſam, der mein kummervolles
Zweimal gebroch'nes Herz noch heilen, und
Mein ſchwebend Leben Euch erhalten könnte:
Das tröſtende Bewußtſein meiner That.
(Ihn ſtreichelnd.)
O Vater, Vater, laßt mich bei Euch bleiben,
Stoßt mich nicht in das Grab; entſchließt Euch bald.
Ich höre kommen; wollet Ihr ihm ſchreiben?

Arnim.

Mein Gott, wie ſchwach iſt doch das Vaterherz.
Nun ich will ſeh'n, wie ich die Sache ſtelle!

Eugenie (ihn umarmend).

Ihr wollt? O ewig, ewig ſei gedankt!

Zehnte Scene.

Vorige. Seni. Er tritt in abenteuerlicher Kleidung auf, mit Zirkeln und Meßinſtrumenten in den Händen. Späterhin Wallenſtein.

Seni.

Was giebt's Feldmarſchall? Eben wollt' ich ſo
Zum Herren geh'n, und ihm den Wunderkranz
Auszudeuten, der um ſeinen Stern dort ſchwebt,
Und ew'gen Sieg und Freude ihm verkündet.

Arnim.

Auf Friedland alſo deutet Ihr den Kranz?

Seni.

D'ran zweifelt nicht, ich hab' es eben nur
Berechnet, und wenn Ihr es hören wollt —

Arnim.

Bemüht Euch nicht, denn ich versteh' es doch nicht.
Wie aber, wenn der Kranz auf Gustav Adolph
Gleichfalls sich deuten ließe, dessen Heer
Von Polen aus uns in den Rücken fällt?

Seni.

Bah, lehret doch den Himmel mich nicht kennen,
Ich sag' Euch, blos auf Friedland geht der Kranz,
Und dieses Wunder wird den Truppen mehr
Muth geben, als wenn alle Festungsgräben
Voll Weißbier flössen.

Arnim.

Sprach't Ihr schon davon?

Seni.

Bis jetzt noch nicht; ich wollt' zuerst dem Herrn
Die Freude machen.

Eugenie.

Macht ihm lieber Kummer,
Und deutet diesen Siegeskranz auf Steinwig:
Ihr seht, er schwebt ja über seiner Stadt.
Ich will die Deutung fürstlich Euch belohnen,
Denn schonen möcht' ich gar zu gern des Blutes.

Wallenſtein
(die Zeltverhänge zurückſchlagend, von innen).

Wo ſagt Ihr, wo?
(Er tritt heraus von einem Officier begleitet.)

Seni.

Da kommt der Herr!
(Will fort.)

Eugenie
(ihn beim Arm nehmend).

Zurück!
(Eugenie, Arnim, Seni treten ſeitwärts in das Gehölz.)

Wallenſtein
(die Arme gen Himmel hebend).

O Wunder Gottes, o erſtaunlich Zeichen!
(Pauſe.)
(Gegen das Madonnabild gerichtet.)
Erhab'ne Jungfrau, haſt Du Deinem Diener
Ob dieſer Stadt und ihren majeſtät'ſchen
Thurmſpitzen ſeinen Siegeskranz erhöht?
Dank' Dir Erhab'ne, ich verſtehe Dich;
Dank' Dir für dies beglückend Völkerzeichen,
Noch dieſe Nacht will ich den Kranz mir holen!
(Zum Officier.)
Wie lange ſteht ſchon das Mirakel dort?

Officier.

Seit einer Viertelſtunde, gnäd'ger Herr!

Wallenſtein.

Auf, ruft mir augenblicks den Seni her!
(Geht in's Zelt. Officier ab. Seni, Arnim, Eugenie aus dem Hinterhalte tretend.)

Seni (will fort).

Laßt mich, was denkt der Herr?

Eugenie

(ihr Halsgeschmeide abreißend).

Nehmt dies Geschmeide,
Es trug's einmal die Königin von Böhmen,
Und zwanzigtausend Thaler ist es schwer;
Nehmt es und deutet diesen Kranz auf Steinwig.

Seni

(es mit gierigen Augen betrachtend).

Nun, nun, wir wollen sehen, was wir können.

Eugenie.

Und auch dabei laß' ich's noch nicht bewenden,
Weissagt Ihr Friedland mit recht hellen Farben
Sein nahes Unglück.

Seni.

Stille, stille Fräulein,
Man könnt' uns hier belauschen; laßt uns gehn,
Ich denk' Ihr sollt zufrieden mit mir sein.

(Arnim und Seni in Friedlands Zelt.)

Eugenie

(vor der Statue niederkniend in höchster Beleuchtung).

O Gnadenmutter mit dem ew'gen Sohne,
Soll noch einmal die Liebe mich beglücken,
Und laßt Ihr still von Eurem Sternenthrone
Den seel'gen Geist des Theu'ren niederrücken,
Mir aufzusetzen diese Myrtenkrone,

(zeigt auf den Sternenkranz)

Die Ihr ihn ließt im Paradiese pflücken?
Mein Schweigen mög' Euch danken, denn zerronnen
Sind Herz und Geist in namenlose Wonnen!

(Sie bleibt liegen, das Haupt auf die Brust gesenkt, während der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Baſtion vor dem Kniepthor. Ein groſſer Haufe bewaffneter Bürger. Mehrere zeigen mit den Händen zum Kranze empor.

Erſter Bürger.

Was kann uns dies bedeuten? Seh't einmal
G'rad im Nordoſt!

Zweiter Bürger.

Da, wo der Wind herkömmt.

Dritter Bürger.

Ich prophezeih' nichts Gutes uns davon,
Ihr wißt noch wohl: vor der Belagerung
Stand auch ſolch' Wunderzeichen, g'rad im Süden,
Und das bracht' uns den Wallenſtein in's Land.

Erſter Bürger.

So kann uns dies ja Guſtav Adolph bringen.
Wenn Gott es will, und Gutes uns bedeuten.

Wer weiß, wie bald uns ſeine Flotte naht;
Der Wind iſt wunderſchön.

Dritter Bürger.

Nicht eh' Gevatter,
Bis Wallenſtein die Nacht ihr 'ne Laterne
An den Himmel hängt, die bis nach Schweden leuchtet.

Vierter Bürger.

Nun Kinder, will uns unſer Herr Gott ſtrafen,
So können wir nichts ſagen; denn wir haben
Mit unſern Sünden das an unſerm braven
Steinwig gar groß verdient.

Alle.

Ja wohl, ja wohl!

Fünfter Bürger.

Ich tröſt' mich immer noch, der liebe Gott
Läßt uns es nicht entgelten, daß die Kerle
Verführt uns haben; wie das Krobzeug ſprach,
So mußten wir uns ja verrathen glauben.

Sechster Bürger.

Dem Goſen, denk' ich, iſt das Ding ſchon leid.

Mehrere.

Wie ſo? —

Sechster Bürger.

Er ſitzt ſeit einer Stunde ſchon.

Mehrere.

Ei, was Ihr ſaget!

Andere.

Ja das iſt gegründet.

Sechster Bürger.

Wie ist es möglich, so dem Wallenstein
Zu kommen! Steinwig wollt' ihn gerne retten,
Obgleich er's nimmermehr an ihm verdient.
Nur Quilow nahm das Recht ihm über'n Kopf,
Und ließ ihn setzen, Andern zum Exempel.

Anderer.

Das ist ihm recht. Der Mensch ist ganz allein
Nur Schuld, wenn Wallenstein die Stadt gewinnt,
Denn seine Wuth ist jetzo viel zu groß,
Und schonen wird er weder Mensch noch Thier
Bei diesem Sturm, das sollet Ihr nun sehen.

Vierter Bürger.

Doch wehren wollen wir uns tüchtig noch.

Zweiter Bürger.

Das wollen wir, und bis auf unsern letzten
Blutstropfen.

Fünfter Bürger.

Und wer weiß, der liebe Gott
Kann uns auch einmal wohl noch gnädig sein.

Alle.

Ja frisch darauf.

Einer.

Das Herz bei Gott im Himmel
Und Kopf und Beine auf der lieben Erde,
Dann steht Ihr fest.

Anderer.

Da kommt der brave Steinwig,
Der uns in Noth und Tod nicht will verlaſſen.

(Steinwig kömmt.)

Einer.

Hurrah, Stralſund ſoll leben.

Alle.

Vivat hoch!

Anderer.

Und unſer ganze Rath.

Alle.

Vivat hurrah!

Zweite Scene.

Steinwig. Vorige.

Steinwig
(zu den Bürgern).

Ich dank' euch für den Muth und für die treue
Geſinnung, die ihr äußert; bleibt dabei;
Zu ew'ger Ehre wird es euch gereichen.
Doch höret jetzt, was unſer Bürgermeiſter
Krauthoff dem Rathe wie der Bürgerſchaft
Weislich in Vorſchlag hat gebracht, und welches
Von Allen, außer euch, bereits genehmigt.

Wir wollen nämlich, in Betracht der ſchweren
Bedrängniß unſ'rer Stadt, die blühendſten
Jungfrau'n und Frau'n nach Schweden überſchiffen,
Sie vor des Feindes roher Hand zu retten,
Wenn Gott vielleicht noch über uns verfügte.
Was saget ihr dazu?

(Bürger ſchweigen.)

Steinwig (fortfahrend).

Die Weiber ſind
Dazu entſchloſſen, und verſammeln ſich
Im Rathhaus ſchon von allen Ständen, denn
Es dränget die Gefahr, und kann der Sturm
Im Augenblick beginnen. Blume wird
Deshalb auch gleich mit der Chaloupe landen,
Von hier ſie ſchleunigſt an ſein Schiff zu ſetzen,
Das in der Nähe liegt. Entſchließt euch ſchnell,
Mit Gottes Hülfe ſehen wir ſie wieder.

Erſter Bürger.

Bedeutet denn dies Zeichen ſo viel Unglück?
Was ſagen unſ're Prieſter?

Steinwig.

Liebe Kinder
Wer kann es wiſſen, was der Herr beſchloſſen?
Laßt uns beſorgt für Alles ſein, und darum
Auch für die Tugend unſ'rer Weiber, die
Uns mehr, als ſelbſt ihr Leben gelten muß.

Ein Bürger (plattdeutſch).

Ja, bringt ſe man bi Siet.

Alle.

In Gottes Namen.

Steinwig.

Da kömmt auch schon Magister Stappenbeck.
(Ihm entgegenrufend.)
Wie steht's Ehrwürd'ger, sind die Frauen zur
Prozession versammelt?

Dritte Scene.

Stappenbeck im Ornat. Vorige.

Stappenbeck.

Noch nicht alle.
Ich hab' befohlen Nachricht uns zu geben,
Das Jammerschrei'n ist gar zu groß, und kann
Ich selber dort es länger nicht ertragen,
Zumal ich selbst ein Kind darunter habe.
(Bürger drängen sich alle um den Geistlichen.)

Bürger.

Was sagt Ihr, was bedeutet uns dies Zeichen?
Ihr seid doch besser in der Schrift belehrt.

Stappenbeck.

Mit Sirach muß ich euch darauf entgegnen:
Wer kann begreifen seine großen Wunder!

Vielleicht ist uns der Tag des Herren nah',
Und kommt gleich einem Dieb' eh' wir's vermuthen.
Denn so spricht Joel, der Prophet, zum Dritten:
Ich will am Himmel Wunderzeichen thun,
Und wie in Blut soll sich der Mond verkehren,
Eh' denn der große fürchterliche Tag
Des Herren kommt; doch tröstend spricht er weiter:
Und soll geschehen, wer des Herren Namen
Anrufen wird, der soll gerettet werden.
So geht denn muthig hin auf eure Schanze,
Und ruft den Herren an in eurem Herzen,
Dann werdet ihr gerettet; denn gedenket
Kindlein an eures Heilands süße Worte
Johannes eilf: „wer an mich glaubt wird leben,
Obgleich er stürb', und wer da lebt und gläubet
An mich, wird nimmer sterben." Auf denn theu're
Beichtkinder, auf du letztes kleines Fähnlein
Des evangel'schen Glaubens, auf und schaue
Gen Himmel, sieh, da schwebt dein Siegeskranz,
Und würd' er auch zu deiner Märt'rerkrone.

Steinwig.

Ja, geht und thut, was euer Vater sagt.
Wir müssen jeden Augenblick den Feind
Gewärtigen; auch könnte das Gewimmer
Der Weiber, welche wir zu holen eilen,
Den Glaubensmuth in eurer Brust erschüttern.
D'rum geht mit Gott getrost auf eure Schanze!

(Bürger gehen ab.)

Steinwig (ihnen nachſehend).
's iſt doch ein edles, wunderkühnes Volk!

Stappenbeck.
Wohl wahr, Unglaubliches hat es geleiſtet,
Der Arm des Herren ſteh' ihm ferner bei.

Vierte Scene.

Unterofficier. Trompeter. Vorige.

Unterofficier.
Magnifice, hier iſt ein kaiſerlicher
Trompeter, der Euch ſelbſt zu ſprechen wünſcht.
(Trompeter kommt.)

Steinwig.
Was bringt Ihr?

Trompeter.
Einen Brief von meinem Feldherrn.

Steinwig.
Von Wallenſtein?

Trompeter.
Von Arnim, edler Herr!
(Giebt ihn ihm.)

Steinwig.
Gebt her, ich werde ſehen, ob ich ihn

Am Schein des Meteors leſen kann.
(Nachdem er ihn geleſen heftig bewegt.)
Gott, welche ſchreckliche Verſuchung! — geht,
Und laßt ein wenig mich allein mit meinem
Beichtvater; geht, ich rufe gleich Euch wieder!
(Unteroffizier und Trompeter ab.)

Stappenbeck.

Was habt Ihr? Der wie eine Eiche ſtand,
Wanket ja plötzlich wie ein Rohr im Winde.

Steinwig.

Leſ't dieſen Brief; Euch darf ich ihn vertrau'n.
(Er ſtützt ſich auf Stappenbeck und ſieht mit hinein.)

Stappenbeck (leſend).

„So wahr ein ehrenwerther Mann Ihr ſeid,
Verſchweigt den Inhalt dieſes Brief's, Ihr thut
Auch was Ihr thut. Es liebt Euch meine Nichte,
Da ihrem ſeel'gen Bräutigam Ihr gleicht,
Wie jemals kaum ein Bruder glich dem andern.
Sie jammert mich. — Ich habe keine Kinder,
An ihr allein hängt ganz mein altes Herz.
Beglücket mich und werdet ihr Gemahl.
Dann will ich augenblicklich Euch zu Liebe,
Bei meinem Ritterwort, die Stadt entſetzen
Eh' es noch Morgen wird.“ Georg von Arnim.
(Er wirft den Brief auf die Erde und geht unruhig auf und nieder.)

Steinwig.

Was ſaget Ihr? Ihr wißt ich bin verlobt!
(Pauſe.)
Ihr ſchweigt?

Stappenbeck.

Ich ſuch' umſonſt Euch aus der Schrift
Das Beiſpiel einer ähnlichen Verſuchung
Zur Stärkung und zum Troſte vorzuführen.

Steinwig
(desgleichen unruhig umhergehend, bitter).

Ich muß erliegen unter meinen Sorgen!
(Indem er ſtille ſteht und die Arme gen Himmel hebt.)
O Du, der dieſen wunderbaren Kranz
An ſeinen Himmel hob, tauch' Deinen Finger
Auch in die Morgenröthe, Gott, und ſchreibe
Barmherzig die Bedeutung mir daneben.
(Pauſe. Laut vor ſich.)
Ich könnte zwanzigtauſend Menſchen retten!

Stappenbeck (gleichfalls vor ſich).

Was wird er thun?

Steinwig (wie oben).

Doch müßt' ich meiner edlen
Geliebten Jungfrau dann die Treue brechen.

Stappenbeck (laut).

Ja wohl und darum —?

Steinwig
(ohne darauf zu hören).

Freilich träte ſie
Von ſelbſt zurück, denn ſie iſt viel zu edel,
Doch wie ein eingeknicktes Myrtenreis
Würde ſie bald verwelken und vergehen,
Und ich? — An meinem Glück' liegt freilich nichts,

Doch wenn mir Arnim nun ſein Wort nicht hielte,
Noch halten könnte, was doch möglich iſt,
Wie ſtänd's mit meiner Ehre, ſtänd's mit meinem
Gewiſſen? — Ha, in Schlangen würden ſich
Die Eingeweide gräßlich mir verwandeln.
(Beſtimmt.)
Nein, nein, mein Leben opf're ich gern der Stadt,
Doch meine Ehre nicht und mein Gewiſſen.

Stappenbeck.

Ihr wollet alſo das Geſuch ablehnen,
Und zwanzig tauſend Menſchen ſollen ſterben?

Steinwig.

Ich muß.

Stappenbeck.

Ihr müßt?

Steinwig
(indem er den Brief aufſucht und zerreißt).

Fiat justitia
Et mundus pereat!

Stappenbeck (ihn umarmend).

O theu're Sohn,
O unvergleichlich edler Held, mit Thränen
Hab' Deinem ſchweren Kampf' ich zugeſeh'n.
Recht, recht! Nie wird ein Werk des Satans ſich
Zum Engelswerk in unſ'rer Hand geſtalten,
Und wenn die Stadt ſchon jetzt in Flammen ſtände,
Und Du mit einer feuchten Fingerſpitze

Sie löſchen könnteſt, wider Dein Gewiſſen,
Laß ſie nur brennen!

Steinwig.

Ach nicht lange, und
Sie wird, ſie muß an allen Orten brennen!

Stappenbeck.

Wenn Gott nicht lebte, freilich wohl; jedoch
War meine Freude über Deinen Sieg
So groß: meinſt Du, daß Deines Gottes Freude
Geringer wär', o Du gerechte Seele? —
Fehlt's ihm an Mitteln, Dir und uns zu helfen?
Wie Chriſto, nach der Stunde der Verſuchung,
Kann ſeinen Engel er Dir niederſenden,
Daß er Dir diene, und daß Nichts uns ſchade!

Steinwig
(ihm die Hand drückend).

Dank Euch für Euren Troſt, mit Engeltönen
Dringt er in meine Bruſt, und dennoch bin
Ich wie zermalmt.
(Setzt ſich und raſt.)
Kommt jetzt nur wieder näher!
(Unteroffizier und Trompeter kommen.)

Steinwig
(fortfahrend, zum Trompeter).

Sagt Eurem General: er möchte mir
Verzeihen, daß ich ihm durch Euch nicht ſchriftlich
Antwortete, da in der Eile hier
Kein Schreibgeräthe aufzutreiben wäre.

Ich dankte herzlich ihm für sein Erbieten,
Und würd' es mir zur höchsten Ehr' gereichen,
Wenn ich's annehmen könnte; doch ich müßte
Meineidig werden. Höret Ihr es Freund,
Meineidig müßt' ich werden, wenn ich's thäte,
Und darum könnt' ich's nicht. — Er möchte — doch
Gehabt Euch wohl! — Der Unterofficier
Wird sicher Euch durch uns're Posten führen.

(Trompeter und Unterofficier ab.)

Fünfte Scene.

Brahe. Krauthoff. Berige.

Brahe.

Wie ich gesagt, ist leider es gekommen:
Wir können nicht die Hälfte uns'rer Schanzen
Besetzen, so viel Menschen hat der letzte
Sturm uns gekostet. Saget, was zu thun?

Krauthoff.

Was irgend die Mousquete tragen kann
Ist aufgeboten, doch es reicht nicht aus.
Selbst viele Rathsherr'n haben sie ergriffen,
Und denk' auch ich es heute noch zu wagen,
Denn Quilow und der alte Buchow wollen
Derweil das Regiment im Innern führen.

Steinwig (zerstreut).

Nun das gereichet Euch zur Ehre, Freund!

Brahe.

Doch sagt, wie halten wir's mit der Besatzung?

Steinwig.

Ich weiß es nicht, laßt Euren Rath mich hören.

Brahe.

Ich habe schon gedacht, auf welchen Punkt
Der Feind den Hauptsturm wagte, gleich Raqueten
Steigen zu lassen, daß man von den minder
Bedrängten diesem schnell zur Hülfe käme.

Krauthoff.

Und da die meisten Leichen in den Schanzen
Noch unbegraben liegen, scheint es räthlich
Sie auf die Böschung in die Höh' zu stellen,
Dem Feinde uns're Schwäche zu verbergen,
Denn es ist Nacht, und nichts wird er bemerken.

Steinwig.

Vortrefflich, schön!

Brahe.

Ja halten wir uns nur
Noch diese Nacht; so möcht' ich Alles wetten,
Daß wir die Flotte meines großen Königs
Vor Stralsund seh'n die Freudenflagge hissen,
Da Gott durch Wind und Wetter sie begünstigt,
Vielleicht, daß sie uns jetzt schon nahe ist.
Denn unbegreiflich scheint's, daß Wallenstein
Bei solchem Zorne noch zu stürmen säumt.

Steinwig (ſeufzend vor ſich).

Ich weiß es wohl am beſten, was ihn hält.

(Will kommt.)

Bote.

Jetzt, edle Herren, ſind die Frau'n verſammelt.

Steinwig.

Saht Ihr nicht, war auch Fräulein Goſen d'runter?

Bote.

Ja wohl, ſie weint am meiſten, faſt vor Allen.

Steinwig.

So! —

(Nach einer Pauſe, während er ſich zu ſammeln ſucht.)

Geht denn jetzo mein verehrter Graf
Um Euren weiſen Plan in's Werk zu ſetzen,
Und Ihr, mein theu'rer Stappenbeck und Krauthoff,
Holt unſ're armen Weiber her; mir iſt
Nicht wohl, ich hab' in dreien Nächten nicht
Die Augen zugeſchloſſen; laſſet mich
Derweilen hier ein paar Minuten ruhen.

(Wirft ſich zu Boden. Brahe, Stappenbeck und Krauthoff zu verſchiedenen Seiten ab.)

Sechste Scene.

Steinwig, bald darauf Blume.

Steinwig.

Wenn ich doch schon in meinem Sarge ruh'te
Und zwei Fuß Erde über meinem Haupt,
Wie wohl mir wäre! Ach du armes Herz,
Wie können Fleisch und Blut doch so viel tragen!
Nun dieser Abschied noch! — Wie lieb' ich sie!
Mir ist, als sollten Seel' und Leib sich scheiden,
Nun so ich von ihr muß, und alle meine
Gedanken eilen, wie Verbannete
Zur süßen Heimath, jetzt zu ihr zurück.
O Emma, o mein theu'res Mädchen, o
Sie wollten uns vergebens scheiden, und
Nun scheidet Gott uns doch, o Mädchen, o!

Blume
(hinter der Scene).

Legt hier nur bei, und schiebt ein Brett an's Land
Daß sie bequemer niedersteigen können.

(Es wird ein Brett auf die Bühne geschoben, welche Blume gleichzeitig betritt. Er hat die Stralsunder Fahne mit Trauerflor behangen auf der Schulter, und pflanzt sie am Ufer auf. Zurücksprechend.)

Es ist noch Niemand hier; doch komm't nur
Herauf und stellet euch in Reih' und Glied,

Und wenn sie nahen, ziehet ihr den Hut,
Und senket stumm den Degen bis zur Erde.

(Mehrere Seesoldaten steigen mit Trauerflören, wie Blume selbst, angethan auf die Bühne, und stellen sich nächst der Flagge in Reih' und Glied.)

Blume (sich umsehend).

Merkwürdig; Alles ist noch wüst und still,
Und in der Stadt kräh'n schon die Morgenhähne.

(Er wird Steinwig gewahr.)

Wer liegt denn hier?

(Geht auf ihn zu.)

Mein Gott Herr Bürgermeister!

Steinwig.

Seid Ihr es Admiral? Mir ist nicht wohl.
Hört Freund! Ihr war't einst gegen mich gestimmt;
Seid Ihr es noch?

Blume.

Bei Gott im Himmel nicht!
Ihr seid der bravste Mann, den ich gekannt.

Steinwig.

So werdet Ihr mir auch nicht eine Bitte
Versagen.

Blume.

Sprecht, was kann ich für Euch thun?

(Das Geläute beginnt in der Stadt mit allen Glocken.)

Steinwig (unruhig).

Nun kommen sie.

(Pause.)

Wißt Freund, auch meine Braut
Ist in dem Zuge, nehm't Euch ihrer an

Gleich einem Vater in der bitt'ren Fremde.
Wollt Ihr es thun? mein theu'rer Blume, ja?

Blume.

Bei Gott dem Herrn, da habt Ihr meine Hand!

Steinwig.

So nehmt denn dieſe Börſe!

(Will ſie ihm geben.)

Blume (ſtößt die Hand zurück).

Steinwig.

O beleidig't
Mich nicht, daß Ihr zurück ſie weiſen wollet.

Blume.

Wenn ſo Ihr ſprecht, dann muß ich ſie ſchon nehmen.
Ich werde ſie für Eure Braut verwenden.

Steinwig.

Nein für Euch ſelber Freund! Hier dieſe Wechſel
Auf Schweden ſind für meine Braut beſtimmt.
Löſet ſie ein, und ſaget ihr dabei,
Die treue Hand, die ich ihr zugedacht,
Sei ſchon verweſ't, ſo möcht' ihr liebend Herz
Mit der geringen Gabe ſich begnügen.

(Die Kanonade beginnt draußen.)

Steinwig (aufſpringend.)

Horch, es beginnt! Auf Euern Poſten Freund!
Ich will den Frauen ſchnell entgegen gehn.

(Blume ab, ergreift die Fahne und ſtellt ſich damit an die Spitze der Soldaten, welche den Degen ziehen.)

Steinwig (fortfahrend).

Arnim, wie gräßlich brüllet Deine Rache!

(Abermalige Kanonenschüsse. Er will fort, steht aber plötzlich still, indem er die Arme gen Himmel streckt.)

Mein Gott, hab' ich auch recht gethan, mein Gott?
So viele Seelen, und ich konnt' es hindern —
Er sagt' es auch, ich konnt' nicht anders — nein!

(Pause. Gesang der Frauen in der Ferne.)

Nun kommen sie, o Gott nun kommen sie!

Siebente Scene.

Prozession der Frauen. Voraus gehen Stappenbeck und Krauthoff; ihnen folgen die Frauen, welche sämmtlich schwarz gekleidet und verschleiert sind. Fackelträger gehen zur Seite. Stappenbeck recitirt die folgenden Strophen in zwei Hälften.

Weiber (singen nach).

Melodie: Gieb dich zufrieden und sei stille.

„Wenn gar kein Einz'ger mehr auf Erden,
„Dessen Treue du darfst trauen,
„Alsdann will Er dein Treu'ster werden,
„Und zu deinem Besten schauen.
„Er weiß dein Leid und heimlich Grämen,
„Auch weiß er Zeit, dir's zu benehmen.
„Gieb dich zufrieden!

(Wenn sie bei den Soldaten angekommen, ziehen diese die Hüte ab und senken die Degen, desgleichen thun die Artillerie-Klasse der Stadt.)

Stappenbeck (zu Blume).

Hier übergeb' ich Euch im Namen Gottes
Die Frauen und Jungfrauen unſ'rer Stadt;
Sie ſieh'n wie Lämmer vor den blut'gen Wölfen.
Nehmt ſie und ſeid fortan ihr treuer Hirt,
Am Throne Gottes ford're ich ſie einſt
Zurück aus Euren Händen — nehmt ſie hin!
(Zu den Frauen.)
Jetzt meine lieben, theu'ren Töchter, geht,
Und mit dem Troſte, den ich euch gegeben
Gedenkt vor Allem unſ'res Krauthoffs Worte:
Seid ſtill und leidet euch, und laſſet alles
Wehklagen, daß die Herzen unſ'rer Tapf'ren
Ihr nicht entmuthigt, die in eurer Nähe
Daſteh'n, und willig ſind mit ihrem Blute
Die Rückkehr in das ſüße Vaterland
Euch zu erkaufen. Zeigt euch ihrer werth.
Dann werdet einſt ihr wieder wie die klugen
Jungfrau'n dem Bräutigam entgegenzieh'n,
Und freudig in den Siegesarm ihm fallen.
(Die Frauen fangen an ſtumm hinunter zu ſteigen.)

Mädchen (hervorbringend).

O Vater, Vater!

Stappenbeck.

Wie, unwürdig Kind,
Was muß ich hören? Dieſe edlen Weiber
Halten ſich Händ' und Schleier vor den Mund
Die Schwäche der Natur zu überwält'gen,

Und Du, mein einzig Kind, Du ſchämſt Dich nicht?
Geh', geh', erbarm' Dich meiner grauen Haare.
Das bischen Kraft, das mir noch übrig blieb,
Muß heut' ich für die Sterbenden gebrauchen.
(Die Blume reichend mit abgewendetem Geſicht.)
Da nehmt mein Kind.

Mädchen.

Ich gehe, gute Nacht!

(Starrenbeck ſetzt ſich erſchöpft nieder. Es ſind alle Mädchen bis auf Emma eingeſchifft, welche Steinwig mit ſtarrer Erwartung anſieht.)

Bürger
(hinter der Scene).

Adieu! adieu!

Frauen
(hinter der Scene).

Lebt wohl, lebt ewig wohl!

Krauthoff
(Blume nachrufend).

So machet, daß vom Land' Ihr eilends kommt;
Am Ende bricht der Jammer doch noch aus!
(Bleibt auf dem Bette ſtehen, den Uebrigen den Rücken zugewendet und ſieht den Frauen nach.)

Emma (zu Steinwig).

Du ſagſt kein Wort? Mein Vater ſitzt im Kerker,
Ich geh' in die Verbannung, und Du ſagſt
Kein Wort?
(Steinwig öffnet ſtumm und langſam die Arme.)

Emma (hineinſtürzend).

O Gott! — Leb' wohl mein treu'rer Freund!

Steinwig
(ſie ſanft abwehrend).

Ach geh; Du weißt nicht, was ich leide; geh!

Emma.

Du weineſt Seele; weineſt Du um mich?

Steinwig
(ſie bei der Hand ergreifend).

Komm, komm!

(Er will ſie an die Chaloupe geleiten.)

Krauthoff (ſich umſehend).

O Gott, ſeid Ihr noch hier? Der Kahn
Iſt ſchon vom Lande.

(Ruft.)

Blume, höret Blume!

Steinwig.

Hört Blume, Blume! Himmel auch noch dies!

Krauthoff (wie oben).

Blume!

Steinwig.

Sie hören nichts, und ſehen nichts; der Wind
Verwehet unſ're Stimmen, ach und unſ're
Geſtalt verſchwebt in ihren Thränen.

Krauthoff.

Leider
Hat Blum' uns auch den Rücken zugekehret.

Steinwig.

Was iſt zu thun?

(Geſchrei der Kaiſerlichen in der Ferne.)

Emma
(ihm um den Hals fallend).

O Freund nun gönne mir,
Warum ich Gott so oft gebeten habe,
Den süßen Tod an Deinem Herzen; nimm
Mich mit in's Treffen, sage ja, Geliebter!
Konnt' ich die Trommel tragen, kann ich's auch
Das Schwert. Was sagst Du Guter, soll' ich mit?

Steinwig.

Das geht nicht.

(Er läuft abermals an's Ufer.)

Höret Blume, Blume! Gott!

(Das Theater erhellt sich vom Scheine einer Leuchtkugel.)

Krauthoff.

Auf in die Schlacht! Da wirft der Graf die erste
Leuchtkugel schon. Der Hauptsturm geht auf hier.

Steinwig
(in größter Unruhe).

Doch großer Gott, wo bleib' ich mit dem Mädchen?

Stappenbeck
(der bis dahin theilnahmlos gesessen).

So gebt sie mir, ich will schon Mittel seh'n,
Wenn Alles ist verloren, daß sie sicher
Nach Rügen kömmt, und so vielleicht von dort
Dem Schiffe nach. Am Hafen wohnet mir
Ein rüst'ger Greis, dem ich sie dann vertraue.

Steinwig (frei).

Schön, und geleitet sie mein theu'rer Vater?

Stappenbeck.

Mein Freund, so lange noch ein Sterbender
Zu trösten, und so lange noch der Athem
In meiner alten Brust das Schwert des Feindes
Nicht ausgetilget, weich' ich nicht von hier.
Der Miethling fleucht, sobald der Wolf erscheint,
Der gute Hirte aber läßt das Leben
Für seine Heerde. Doch für Eure Braut
Sorg' ich mit Gottes Hülfe, eh' ich sterbe.

Steinwig (zu Emma).

So bleibe denn bei diesem würd'gen Priester!
Mein Herz ist fast beruhigt, da es Dich
In solchem Schutze weiß. Leb' wohl, die Trennung
Ist bitter, doch das Wiedersehn ist süß.

Emma.

Ach nimmer werd' ich seine Süße kosten!
Siehst Du, da bleicht mein Brautkranz schon am Himmel
Und schau't herab wie eine Leichenkrone.
Jedoch Du willst, daß ohne Dich ich sterbe,
Und ich gehorche — lebe, lebe wohl!
(Winkt ihn fort und stützt sich zitternd auf Stappenbeck.)

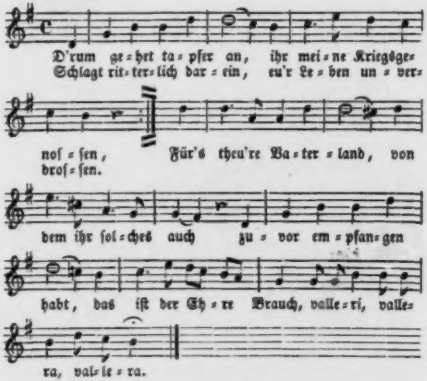
Achte Scene.

Eine Compagnie Bürger, von Wolfmann geführt, kommt durch's Thor marſchiert. Voraus die Stralſunder Flagge.

Bürger

(ſingend mit Trompeten- und Hörnerbegleitung).

Andante.



Steinwig (zu Stappenbeck).

Sehet, da kommen unſ're tapf'ren Bürger!
Und wie die Sonne durch Gewitterwolken

Bricht meine Seele wieder klar hervor,
Und lächelt durch die Thränen ihrer Trauer.
Wer kann sie ansehn, ohne sich zu freuen?
(Gegen die Bürger gewendet.)
Recht, meine theuern, tapfern Landesleute,
Recht, wack'rer Volkmann, immer unverzagt!

Volkmann.

Es lebe Stralsund!

Bürger
(die Fahne schwenkend und die Waffen emporhaltend).

Vivat hoch! Hurrah!

Steinwig.

So mein' ich's auch, und nun denn auf mit Gott
Und mit dem schönen Lied, das ihr begonnen.
(Stellt sich mit Krauthoff an ihre Spitze.)

Bürger (fortfahrend).

„Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in männlicher Gebärd' und Stellung sterbe,
An seinem Ort besteh' fest mit den Füßen sein
Und beiß' die Zähn' zusamm'n und beide Lefzen ein.
Valleri, vallera, vallera."
(Marschieren ab mit Steinwig und Krauthoff.)

Neunte Scene.

Stappenbeck. Emma, bald darauf Farno.

Emma
(sich schmerzlich zu ihm hinbeugend).

O Vater, Vater!

Stappenbeck.

Kind, gieb Dich zufrieden!
Das Weib ist nicht für Kampf und Krieg geschaffen,
Sein Kampf besteht allein mit seinem Herzen,
Und es bezwingen ist sein schöner Sieg.

Farno
(wie im dritten Akt mit der Harfe auf dem Rücken und ein Schwert in der Hand).

Stets eilen doch die Buben mir voran.

Stappenbeck.

Wohin mein Freund?

Farno.

Wohin? Nun in die Schlacht!
Sieg oder Tod blieb meiner Väter Loosung,
Sieg oder Tod bleibt die des greisen Barden,
Und sterb' ich, will ich sterben, wie man singt.
(Er recitirt den vorigen Vers: Ein Jeder sei bedacht u. s. w

Stappenbeck.

Doch wolltet Ihr zuvor noch einen Dienst
Mir wohl erweisen?

Farno.

Redet, was ich ſoll.

Stappenbeck.

Seht dieſes tiefbetrübte Mädchen. Leider
Verſäumte ſie die Abfahrt unſ'rer Frauen.
D'rum eilt zum Hafen Freund ſo ſchnell Ihr könnt,
Dort liegt ein Haus mit grünen Fenſterflügeln,
Ich glaub' es iſt das dritte in der Reihe,
Und drüber ſteht mit großen gold'nen Lettern:
„Ein' feſte Burg iſt unſer Gott." — Hier wohnet
Ein rüſt'ger Greis, ſein Ehrennam' iſt Tamms,
Den grüßt von mir und ſaget ihm: er möchte
Sein Segelboot bereit und fertig halten
Dies fromme Mädchen einzuſchiffen, um
Mit ihr, wo möglich, Blume'n nachzuſegeln.
Doch ging es nicht, ſollt' er auf Hiddenſee
Dem dort'gen Pfarrer ſie in meinem Namen
Nur übergeben, welcher wie ein Vater
Alsdann ſchon weiter für ſie ſorgen würde.

Farno (begeiſtert).

Was ſorgſt Du würdiger Prieſter
Der umſtürmten Lilienknospe?
Wo der Eichbaum ſtürzet und modert,
Da kann auch vermodern die Lilie;
Wo die Sterne bleichen und ſinken,
Da kann auch erbleichen der Vollmond.
Mit den Eichen will' ich vermodern,
Und nicht mit der ſchwankenden Lilie,

Mit den Sternen will ich erbleichen,
Und nicht mit dem einsamen Vollmond.

(Stützt sich auf das Schwert und geht den Uebrigen nach.)

Emma.

Er will nicht, Gott im Himmel, was zu thun?

Stappenbeck.

Wohlan, sobald den Feind die Schanze Du
Ersteigen siehst, läufst Du aus allen Kräften,
Und ohne Dich nach Steinwig zu verweilen
Zu jenem Hause, das ich Dir bezeichnet.

Emma.

O hartes Wort, was fordert Ihr von mir?

Stappenbeck.

Mehr Tochter, als Dein Glück und als Dein Leben
Muß Deine Ehre Dir am Herzen liegen,
Versprich es mir zu folgen.

Emma.

Ich versprech' es!

Stappenbeck.

Wohl denn, so steige jetzt auf jenen Hügel
Und schaue über, wie die Sachen steh'n;
Denn es beginnt gemach ja schon zu tagen,
Merk' auch, ob irgend wo Verwundete
Gekrochen kommen, daß ich ihnen stracks
Entgegen gehe, und das Sakrament
Des Herren den betrübten Seelen spende.

(Emma ab. Er holt den Kelch aus seinem Priesterrocke, setzt ihn neben sich nieder und fährt fort mit gen Himmel gerichtetem Blicke.)

Nun laß in Frieden Deinen Diener fahren,
Wenn Du's beſchloſſen haſt, ich bin bereit.
(Pauſe.)

Emma (hinter der Scene).

Ach Vater, ach, das ganze Lager rückt
Auf unſ're Stadt, ſoweit das Auge reicht,
Wimmelt es rings, wie ſcheußliches Gewürm
Auf uns herzu im braunen Dämmerlichte.

Stappenbeck.

D'rum denk' an meine Worte, liebes Kind,
Und ſetze Deinen Füßen Flügel an,
Sobald Du ſie die Schanze ſiehſt erſteigen.

Emma (freudig).

Nein! — ha iſt's möglich? — Großer Gott, ſie flieh'n!

Stappenbeck.

Wer flieht?

Emma.

Die Feinde!

Stappenbeck.

Gutes Kind, Du irrſt!

Emma.

Ich irre nicht, ſie flieh'n, ſie flieh'n, ich ſeh' es
Ganz deutlich an den Reitern, deren Rüſtung
Im erſten Strahl der Morgenröthe glänzt.
Ja wohl, ſie flieh'n — ha, ſie verſchwinden ſchon
Hinter den Bergen.
(Sie kömmt angelaufen und fällt ihm um den Hals.)
Gott, ſie flieh'n, ſie flieh'n!

Stappenbeck.

Kind, hab' mich alten Mann doch nicht zum Besten.

Bürger (hinter der Scene).

Victoria, Victoria, Victoria!

Emma.

Hört Ihr's? Ach in den Himmel möcht' ich fliegen!

Stappenbeck.

Kind, hilf mich auf, das muß ich selber sehn.
Wär's möglich, daß der Herr so große Wunder
An seinem Volke thäte? Hilf mich auf!

(Er steht auf und geht mit Emma ab.)

Zehnte Scene.

Steinwig. Krauthoff. Brahe. Bald darauf Emma und Holk.

Steinwig.

Ich stimme auch dafür, daß wir die Truppen
Schlagfertig noch auf ihren Posten lassen,
Denn eine neue Kriegslist könnt' es sein,
Und dennoch hüpft mein Herz, wie's frohe Kind
Am Weihnachtsmorgen auf dem Arm des Vaters —
Gott, Gott, Du könntest so uns segnen wollen?

Krauthoff.

Traun, die Erscheinung ist ganz unbegreiflich.

Sie laufen, als ob zwanzigtausend Mann
In ihren Rücken kämen, und noch kurz
Zuvor ertönte laut ihr Sturmgeschrei.

Brahe.

Ihr sollt nur seh'n, daß recht ich prophezeiht;
Die Flotte meines Königs ist inzwischen
Gelandet, und die Schreckenspost davon
Hat schnell zur Umkehr Wallenstein bewogen.

Steinwig
(der ein Wenig abseits gegangen vor sich).

Und Du Eugenie! Arnims Herz ist nicht
So groß, das kann nur Dein's gewesen sein!
O Engel, nimm den Lohn von dem, der Engel
Belohnen kann, wir Menschen können's nicht —
(Emma fliegt stumm an seinen Hals).

Steinwig (fortfahrend).

Bist auch ein Engel, ja Du treues Herz;
Bist auch ein Engel, Du demüth'ge Seele!

Emma.

Nun schick' auch gleich zu meinem armen Vater!

Steinwig.

Das will ich thun, man wird es ja verzeih'n,
Obgleich uns noch nichts bürgt für unf're Freude.

Holk
(ist inzwischen mit einem Officier zu den Vorigen getreten. Letzterem giebt Steinwig einen Wink, worauf er sich wieder entfernt.).

Sagt doch Ihr Herren, was bedeutet das?
Am Frankenthor ist Alles außer sich

Vor Freude, denn es ruinirt der Feind
Aus allen Kräften, 's iſt 'ne Luſt zu ſehen!
Die Kerle laufen wie die Bürſtenbinder,
Daß rings umher die Erde nur ſo ſpritzt.

Steinwig (ernſt).

Wem übergabt Ihr das Kommando dort?

Holk.

's ſteht Alles gut, habt gar nichts zu beſorgen,
Es darf ſich keine Maus vom Flecke rühren,
Bis ich erfahren habe, was zu thun?

Krauthoff.

Am Frankenthore alſo bricht der Feind
Auch auf wie hier? Dies ſcheint mir immermehr
Auf unverſtellte Flucht zu deuten, Freunde.

Holk.

Das wundert mich bei Gott! dann muß der Hunger
Ihn ausgetrieben haben.

Emma.

Nun mein Herr,
Hat Steinwig jetzt doch weiter nicht geſehn
Als Ihr? Erinnert Euch an Eure Zweifel!

Holk.

Das iſt kein Wunder, Euer Liebſter hat
Zwei Augen, und ich hab' nur eins, mein Püppchen.

Steinwig.

Glück zu! die Pommerſchen Geſandten, ſeht!

Elfte Scene.

Puthus. Benin. Knebeledorf. Perige, ſpäterhin Stappenbeck.

Steinwig (ihnen entgegenrufend).

Iſt's wahr? iſt's möglich?

Puthus (freudig).

Ja, Ihr ſeid gerettet,
Die ſchwediſch-dän'ſche Flotte iſt auf Jasmund
Gelandet, und es fliehet Euer Feind.

Steinwig
(in höchſter Freude den Bürgern hinter der Scene zurufend).

Hört ihr's? Die ſchwediſch-dän'ſche Flotte iſt
Gelandet! Heil dem edlen Guſtav Adolph!
Heil Chriſtian! Nun jubelt meine Brüder,
Nun ſchießt Victoria!

(Er umarmt Krauthoff.)

Bürger (hinter der Scene).

Victoria!

(Bald darauf fallen Freudenſchüſſe.)

Steinwig (zu Puthus).

Doch ſprecht; mir iſt noch Alles wie ein Wunder;
Wozu denn dieſer blinde Sturm?

Puthus.

Man ſagte
Es ſei ſchon in der Nacht ein Haufe Schweden

Von Rügen aus in Eure Stadt gedrungen,
Und das Geläute ſchien dies zu beſtät'gen,
So rings umher von allen Thürmen ſcholl.
D'rum ſuchte Friedland wohl, in der Beſorgniß
Ihr möchtet ſelbſt in Eures Herzens Freude
Den erſten Ausfall wagen, Euch ſo lange
Durch dieſen blinden Lärm im Zaum zu halten,
Bis ungeſtört er das Geſchütz gerettet.

Steinwig.

Und weiter hatt' er keinen Grund zur Flucht?
Seltſam ſich vor der Welt ſo blos zu geben,
Bei Gott, ſehr ſeltſam!

Putbus.

Dazu kam der Aufruhr,
Der unter ſeinen Truppen ausgebrochen,
Die Hungersnoth, vielleicht auch jener Kranz,
Der wunderbar und wie von Gott gezeichnet
Ob Eurer Stadt erſchien; denn wenigſtens
War Seni nebſt Eugenien und Arnim
Die halbe Nacht in ſeinem Zelt verſammelt.

Steinwig (vor ſich).

Ich dacht' es wohl, Du ſei'ſt der Friedensengel!

Bürger

(hinter der Scene).

Victoria!

Bonin.

Victoria, Ihr Herren!
Potz Henker ja; es hab' ihn nun bewogen

Zu ſeiner Flucht, was ihn bewogen habe,
Was liegt daran? genug, wir ſind befreit.
Denn mit Euch iſt's das ganze Pommerland.
Victoria, und hiermit meinen treu'ſten
Glückwunſch, Ihr weiſen Väter dieſer Stadt.
(Giebt dem Bürgermeiſter die Hand.)

Putbus und Knobelsdorf.

Victoria! Da ſind auch unſ're Hände!

Steinwig.

Und tauſend Dank, im Namen dieſer Stadt,
Für Euer Aller kräftige Vermittlung.

Bonin.

O Herr, was ſtand bei Friedland zu vermitteln?
Wir waren blos das fünfte Rad am Wagen,
Das ſah'n wir ſelber wohl; doch thaten wir
Den Willen unſers Fürſten.

Putbus.

Eurer Weisheit
Nicht unſ'rer Ueberredung wich der Feind.

Knobelsdorf.

Heil Euch und meinem Landesfürſten Heil,
Der dieſe tapf're Stadt einſt ſein wird nennen!

Mehrere Bürger
(ſtürzen auf die Bühne).

Victoria!

Steinwig
(zu den Geſandten).

Beſchämt mich nicht; da kommen

Die Bürger schon! Es ist mir wohl bekannt,
Was wir Euch Allen, edle Herr'n verdanken,
Vorzüglich Euch, mein hochverehrter Patrus.
(Reicht ihm die Hand.)
Erlaubt mir, gegen Sie mit wenig Worten
Darauf zurückzukommen, um den letzten
Verdacht in ihrem Herzen zu vertilgen,
Und sie mit Euch und ihrem Landesfürsten
In treuer Lieb' auf immer zu versöhnen.

Bürger (plattdeutsch).

Vivat unſ' Herr Burmeister Steinwig, vivat!

Steinwig.

Hier diesen edlen Männern bringt zuerst
Ein Vivat, die ihr gestern so beleidigt.
Nun seht ihr Alle hoffentlich doch ein,
Wie sehr ihr euch getäuschet, und wie viel
Auf Rechnung dieser wack'ren Ritter kommt,
Daß euer Feind so schnell die Stadt verlassen.
Glaubt jetzt ihr noch, daß euer edle Herzog
Es von jeher nicht gut mit euch gemeint?
Weh' euern thörichten Aufwieglern; seht,
Zu Schanden werden heut' sie allzumal.

Holk.

Das ist ein Saubieb, wie man pflegt zu sagen.

Bürger.

Vivat unſ' Herzog Bugislaff, vivat hoch!

Steinwig.

Und auch der edle Fürst nicht minder, Freunde,

Den einſt den unſ'rigen wir nennen werden,
Wenn Bogislaf, wenn dieſer letzte Zweig
An unſerm theu'ren Fürſtenſtamm erloſchen;
Er, der ſchon jetzt, voll väterlicher Sorge
Für uns, durch dieſen Diener ſeiner Macht
(auf Knobelsdorf zeigend)
Dem Arnim in die Zügel fiel — es lebe
Kurfürſt George Wilhelm hoch; es blühe
Der Hohenzollern edler Fürſtenſtamm,
Und ſchön, wie dorten aus den ew'gen Waſſern
Des Morgenthaues heil'ge Säule ſteigt,
Glänz' er empor ob dem beglückten Pommern!

Alle.

Es leb' George Wilhelm!

Volk.

Vivat hoch!

Stappenbeck

(der unterdeß hinzugetreten iſt).

Nun denk' ich wird es denn auch endlich Zeit,
Daß wir den höchſten Fürſten leben laſſen,
Denn wahrlich mehr, als alle Erdenfürſten
Hat uns ſein Geiſt berathen, und die Nacht
Uns ſelbſt den ſchönen Siegeskranz gewunden.
Ein göttlich Schrecken ſandt' er unſern Feinden,
Wie einſtens den Egyptern, daß ſie fliehen
In unbegriff'ner Flucht. — Auf denn, dem Herrn
Gedankt, auf, mir gefolgt in ſeinen Tempel! —

Steinwig.

Nur einen Augenblick! ich habe noch
Ein inniges Geſuch an Euch zu richten,
Das hoffentlich Ihr mir gewähren werdet.
Doch laſſet erſt den Alten da ſich nähern.
(Er legt ſeinen Arm um Emma, die bis dahin fortwährend in ſeiner Nähe geſtanden.)

Zwölfte Scene.

Goſen. Vorige.

Goſen
(bleibt verwundert ſtehen, wie er das Paar ſieht, und ſchlägt endlich die Hände zuſammen).

Das hätt' ich nicht gedacht!
(Zu Steinwig.)
Nehmt es nicht übel,
Man kann ſich wohl einmal in Menſchen irren.
Vergebt es mir, ich werde meinen Fehler
Bei Eurer Ausſteu'r gut zu machen ſuchen.

Steinwig (ſich abwendend).

Ach Vater macht ihn gut mit Eurem Herzen!
(Zu Starrenbeck.)
Und jetzo einen Wunſch und eine Bitte
Ehrwürd'ger Prieſter! Legt die ſchönſte Krone

Heut' auf die ſchwere Wage meines Glücks,
Hier dieſe ſüße Hand, und ſprechet gleich
Den Segen über uns am Altar Gottes.

Emma
(ſich verſchämt an ſeine Bruſt lehnend).

O Gott!

Stappenbeck.

Bedenkt, Ihr müßt ja noch einmal
Gekündigt werden.

Steinwig.

Ei, das thu' ich ſelber!
Ich kündige mich ſelbſt mit meiner Braut.
(Indem er ſie hoch in die Höhe hebt.)
Wer gönnt mir dieſe Krone meines Glückes?
Hab' ich ſie treu verdient, ſo laßt ſie mir!

Bürger
(ſich um ſie drängend und die Waffen emporhebend).

Hurrah, hurrah!

Geſandte.

Heil dieſem edlen Paare!

Bürger.

Victoria!

Steinwig (ſie niederſetzend).

So kommt denn jetzt und betet
Für uns ein ſtilles Vaterunſer mit!

Goſen
(ängſtlich zu Steinwig, den er abſeits führt).

Herr Sohn, Ihr ſetzt mich in die allergrößte

Verlegenheit! Mein Gott, wie will ich gleich
Das Essen fertig schaffen! — Wenn Ihr doch
Zum Wenigsten bis Morgen noch gewartet.

Steinwig.

O Mensch, wie kannst Du solche Tochter haben!
Wer denkt denn heut' an Deinen Kälberbraten?
Geh, geh und sieh' den Himmel um ein Herz.

(Die Sonne geht auf.)

Stappenbeck.

O seht die Majestät des höchsten Gottes!
Die Sonne unsers evangel'schen Glaubens
Da geht sie auf! Es flieht mit seiner Schaar
Der Fürst der Nacht. Deutschland sieht wieder blüh'n
Das heil'ge Licht, ach, und von Dir ging aus
Sein theu'rer Strahl, o Stralsund, theu're Stadt!
Zum ew'gen Ruhme wird es Dir gereichen.
So segnet Gott, wer ihm vertrauet hat!
O, möchten Deine Kinder einst Dir gleichen,
Dann ständ'st Du ewig, gottgeliebte Stadt.

(Tusch, Glockengeläute. Man vereinigt sich zum Zuge. Vorauf geht Stappenbeck, ihm folgen Steinwig mit seiner Braut von Putbus und Bonin geführt, Krauthoff, von Knobelsdorf und Brahe. Darauf Bürger mit geschultertem Gewehr und fliegenden Fahnen.)

Bürger

(singend mit Instrumentalbegleitung).

„Denn wer der Tyrannei entübriget will leben,
Muß seines Lebens erst freiwillig sich begeben.

Wer nichts als Tod begehrt in ſeinem Heldenſinn,
Der hat den Sieg und dann das Leben zum Gewinn.
Valleri, vallera, vallera!“

(Alle ab. Zuletzt bleibt der Barde, der in der aufgehenden Sonne hier, den letzten Vers recitirt und die letzten Accorde der Hörner wie ein ſanftes Echo auf der Harfe wiederholt, während deſſen der Vorhang allmählig ſinkt.)

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Dritter Band.

Religiöse Gedichte.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

Gedichte

von

Wilhelm Meinhold.

Erſter Band.

Religiöſe Gedichte.

Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Religiöse Gedichte.

I. Lyrisch-Didaktisches.

II. Kirchlich-Lyrisches.

III. Kirchlich-Romantisches.

Inhaltsverzeichniß.

I.

Lyrisch-Didaktisches.

	Seite.
Die Philosophie. Parabel	3
Das Gastmahl der Philosophen. Parabel	6
Das Gastmahl des Löwen. Nach Dr. Luther	9
Medium tenuere beati	11
Gott das Beste	13
Dem Unendlichen. Ode	14
Hymne an die Natur	17
Zu Dir	21
Während des Gewitters	23
Am Frühmorgen des Reformationsfestes. Ode	24
An die Bildsäule Luthers. Ode	26
Ode an die Erde	29
Des guten Vaters Todestag	31
Des guten Vaters Begräbnißtag	33
Der guten Gattin Todestag	35
Der guten Gattin Begräbnißtag	37

Seite.

Am Sarge meines Vaters 39
Elegie auf meinen 10jährigen Sohn Julius Ottomar . . 41
An eine Schwalbe, die sich in der Kirche gefangen hatte während des Gottesdienstes 44
Die Blume Gottes 46
Grabschrift auf A. M. 48
Grabschrift eines Kriegers auf sein Kind 49
Grabschrift auf Dr. August Sack 50
Sidonia's Abschied 51
Sidonia's ungläubiger Vater am Sarge seiner Tochter . . 55
Das Judenweib 57
Klage eines verlassenen Mädchens 60
Die Wette des Satan. Parabel 63
Die vier Stände 65
Die Schwäne und die Gänse 67
Der Eingeweidewurm. Parabel 69
Die Mondfinsterniß 71
Das Brod des Lebens. Parabel 73
Rosalie. Sonnet 75
Der treue Todtengräber 76
Schlafen 79
An den Erlöser. Sonnet 81
An denselben 82
An meine Frau nach ihrer Genesung. Sonnet 83
Dichterleiden. Sonnet 84
Am Geburtstage des Königs von Preußen 85
Auf das Bildniß des Dr. Gottlieb Ringeltaube 88
Enenkelius. Aus dem Lateinischen des Valentin Andreä . . 90
An meinen Großvater C. A. Matthias 92
Duo Joanni Friderico Kastner 96
Duo Julio Alberto Gruenwald 99
Das Herrenhaus 101

II.

Kirchlich-Lyrisches.

	Seite.
Bei der Taufe eines Kindes	135
Am Confirmationsfeste	137
Nach der Versuchung	140
Am Hochzeitfeste	143
Für trauernde Aeltern	146
Trost der Armuth	149
Das Glück des Glaubens	152
Für einen ungeduldigen Kranken	154
Einem Sterbenden vorzubeten oder vorzusingen, der nicht abscheiden kann	157
Am Neujahrstag	159
Die Auferstehung und das Weltgericht	161
Am Himmelfahrtstage	164
Am Erntefeste	167
Am Todtenfeste	169
Weihnachtslied	172
Am Fest der Orgelweihe	175
Ermunterungslied eines schwachen Sünders	178
Gebet bei den Wirren der Zeit	181
Maria Magdalena. Ein Oratorium.	184

III.

Kirchlich-Romantisches.

Die beiden Schächer am Kreuze	199
Die Adler des Pilatus	202
Die Erlösung Josephs von Arimathia	204
Die Höllenfahrt Jesu Christi	209

Seite.
St. Christoph 221
Der Abt Gerasmus und der Löwe 225
Der Abt Eugenius 238
Die Verläumdung des heiligen Athanasius 243
Die Liebe des Leontius und der Eustolia 249
Der furchtbare Apfel 254
Die Kirchweihe zu Gützkow 261
Die Glocke zu Arenswalde 266
Der Kraken 275

I.

Lyriſch-Didaktiſches.

Die Philoſophie.

Parabel.

Theophron beſuchte an einem ſchönen Frühlingstage ſeinen Freund Agathon und fand ihn im Garten unter einem blühenden Apfelbaum gelagert, und Shakſpeare's „Sommernachtstraum“ lag aufgeſchlagen neben ihm im Graſe.

„Ei!“ redete ihn der Jüngling an, „wie freut es mich, dich endlich einmal deinen todten Philoſophen mit dem leben- und ſeelenvollen Dichter vertauſchen zu ſehen. Fürwahr, es wäre auch unverzeihlich, heute den Hegel ſtudiren zu wollen.“

Agathon. Aber ſage mir einmal aufrichtig, Freund, weshalb dir die Philoſophie ſo verhaßt iſt?

Theophron. Die Philoſophie? o Himmel, was denkſt du? dann müßte ich ein Wahnſinniger oder ein

Schwärmer sein. Nein, ich liebe die Philosophie, aber ich hasse die Philosophen.

Agathon. Was meinst du? erkläre dich deutlicher!

Theophron. Siehst du die Raupe, Agathon, welche hier über unserm Haupte an der jungen Apfelknospe nagt? Sollte sie wohl weniger mit ihren leiblichen Augen von uns wahrnehmen, als wir mit unsern geistigen Augen von Gott?

Agathon. Ich glaube es kaum, lieber Theophron.

Theophron. Wohlan, wenn nun die Raupe, welche doch sicher einzelne Theile unsers Körpers sehen wird, über die Natur unsers Wesens urtheilen, oder über das Buch, welches neben dir aufgeschlagen im Grase liegt, wie neben Gott das große Buch der Unendlichkeit mit seinen Millionen glänzender Lettern, Betrachtungen anstellen wollte: würde sie die Unermeßlichkeit unserer Natur nur im Geringsten ermessen, oder den Sinn dieser todten Buchstaben, unter welchen der Geist eines großen Menschen wandelt, wie unter seinen Sternen der Geist des großen Gottes, nur im Allerentferntesten ahnen können? — Nun, lieber Freund, so thöricht ist die Vernunft, wenn sie die Natur des Wesens ergründen will, vor dem sie verschwinden muß in ihrer unendlichen Beschränktheit. Aber das lehrt uns die Philosophie, nicht die Philosophen! — Diese sind hochmüthig, aufgeblasen, unwissend; schwatzen über die Natur Gottes wie über die Natur dieser Raupe; berechnen Zeit und Raum, und übersehen doch nicht mehr Sterne, als dies Geschöpf mit seinen kleinen Augen Blütensterne

überſieht. Aber ach, wie viele Blüten, außer den ſeinen, trägt noch dieſer Garten — dieſes Dorf — dieſes Land — und, o vernichtender Gedanke! — dieſe Erde!“ — —

Bei dieſen Worten ſanken ſich die Freunde ſtumm einander in die Arme und ſchlugen ihre Augen demütig und beſchämt zu Boden.

Das Gaſtmahl der Philoſophen.

Parabel.

Als neulich ein berühmter Philoſoph
Der Welt mit hohen Worten es bewies:
„Er könne Gottes Daſein nicht beweiſen;“
Entzündet der erhabene Gedanke
Das Heer der Weisheitsknechte weit und breit,
Und man vereinet ſich, dem großen Mann,
Nach Landesart, in einem prächt'gen Mahl
Die hohe Ehrfurcht an den Tag zu legen,
Wovon ſich Alt und Jung durchdrungen fühlt.

Der Philoſoph erſcheint; was Köſtliches
Den Gaumen reizt, was nur Arabien
Und Indien dem hohen Norden zollt,
Belaſtet rings die lange, ſchwere Tafel,
Und weidlich mundet es den weiſen Herrn.
Viel wird philoſophirt, noch mehr geſchwatzt,

Manch Glas geleert auf's Wohl des größten Geistes;
Da naht ein Bettler sich und betet laut
Ein Vaterunser; aber höhnend zeigt
Man ihm die Thüre: „Fort, du alter Narr,
„Geh' hin zum Wirthe, stör' uns hier nicht weiter."

Der Bettler geht und läßt auf einen Stein
Sich draußen an des Saales Fenster nieder,
Hebt seinen Sack hervor und langet d'raus
Ein Stücklein halbverschimmelt Brod hervor.
Und als er's still verzehrt, blickt er gen Himmel,
Und seine Lippen sieht man sich bewegen,
Dann steht er auf und wandert seiner Straßen. —

Die Philosophen seh'n's, und Der beklagt
Und Der belacht die Unvernunft des Thoren.
Doch bald versieget ihre muntre Lache,
Denn übermäßig praſſen unſ're Weisen.
Der seufzet über Uebelkeit, und Jener
Fühlt Magenschmerzen, Diesem schwindelt es;
Kurz Alle sitzen traurig rings umher.

Da ächzt ein Philosoph, das Haupt gestützt,
Mit schwacher Stimme: „Wehe unſ'rer Kunst!
Gleicht sie nicht diesem unglückſel'gen Mahl?
Mit süßem Gifte lockt sie erst den Menschen,
Dann straft sie ihn mit herber, bitt'rer Pein;
Indeß die fromme Einfalt Nichts berückt,

Denn die Natur reicht ihr den treuen Busen,
Indeß, ob Nichts sie weiß und Nichts sie kennet,
Sie dennoch Alles weiß und kennet: Gott! —
Indeß, ob Nichts sie sich erschafft auf Erden,
Sie dennoch Alles sich erschafft: des Lebens
Frohsinn und Hoffnung, stärker als der Tod."

Das Gaſtmahl des Löwen.

Nach Dr. Luther.

Der Löw' einmal aus Edelmuth
Die Thiere all' zu Gaſte lud,
Da kam nun auch die Sau heran
Und ſah ſich die Gerichte an,
Und, als ihr keines recht gefiel,
Begann ſie gleich ihr altes Spiel:
Sie wühlte grunzend in der Erd'
Ob ſie 'was Beſſers finden werd',
Und, als ſie ſich betrogen ſah,
So rief ſie: ſind nicht Kleien da? —

Sieh du epicurä'ſcher Bauch,
So machſt du's heut zu Tage auch!
Der Doctor Luther lädt dich ein

Zu Himmelsbrod und Himmelswein;
Doch, was fragst du nach Himmelsbrod?
Du steckst den Rüssel in den Koth
Und rufst dann, wie die Sau: „Papa,
Was Besser's, sind nicht Kleien da?“ —

Medium tenuere beati*).

„Was und wem ſoll ich glauben?“ fragte ein von der Univerſität zurückkehrender Jüngling ſeinen Vater. „Der eine Profeſſor lehrt uns: die Vernunft ſei das Princip aller tranſcendenten Erkenntniß, und daher die Vernunftreligion die einzig wahre und eines denkenden Weſens würdige; der andere aber behauptet gerade das Gegentheil. Er nennt die Offenbarung als das einzige Princip derſelben und beſchwört uns, die Vernunft unter einem blinden Glauben gefangen zu nehmen und Tag und Nacht um das innere Licht der Gnade zu beten.“

„Mein Sohn,“ entgegnete der ernſte Vater, „erinnere dich des uralten Sprichwortes: Medium tenuere beati! und laß es auch hierbei ſeine heilſame Anwendung finden. Der Rationalismus gleicht der Sonne, welche zwar an Licht gewinnt, aber an Wärme abnimmt, je mehr ſie ſich

*) Mittelſtraß', das beſte Maß.

den Polen nähert, bis sie dort auf ewigem Schnee und Eise ihren langen, halbjährigen Thron besteigt. Ihr Licht, wie hell und wie lange es leuchtet, erquickt nur wenige Menschen. Kein frohes Blümchen vermag es hervorzulokken, und nur einfarbige, traurige Moosgewächse sprießen in der weiten, lebensstillen Oede."

„Der Mysticismus gleicht derselben Sonne, welche immer mehr an Wärme zunimmt, je mehr sie sich dem glühenden Gleicher nähert, bis sie dort aus dem hohen Zenith ihre verheerenden Gluten auf alles Leben herabgießt. Es verschmachtet der freudige Mensch wie das freudige Blümchen, und sie, die im hohen Norden doch noch das traurige Moosgewächs erzeugte, vermag hier oft nichts zu erzeugen als giftiges Gewürm und grausame, blutdürstige Bestien, welche die lebensstille Wüste durchschwärmen."

„Aber selig und beglückend ist ihr Pfad, wo Licht und Wärme sich das Gleichgewicht halten. Da wandeln und wirken rüstige und freudige Völker, da singt der webende Himmel, und da singt die webende Erde; da, mein Sohn, blüht allein die Myrte unserer Freude, und zwischen den Cypressen unserer Trauer hebt sich hoch und tröstend die Palme unserer Hoffnung."

Gott das Beste.

Ach, wenn ich meinen Gott nicht hätte,
Wie traurig wäre dann mein Lauf,
Doch freudig geh' ich jetzt zu Bette
Und stehe freudig wieder auf.
Es ist einmal kein Glück vorhanden
Als nur in Gott, dem Herrn, allein,
Und wer sich außer Gott will freu'n,
Der hat die Freude nie verstanden!

Wohl weiß ich, daß ich Vieles habe,
Was sonst die Herzen glücklich macht,
Als: des Gesanges süße Gabe,
Ein Weib voll stiller Liebesmacht,
Vier Söhne, wie vier Blütenäste,
So hoffnungsvoll, so frisch und roth,
Gesundheit und mein Stücklein Brod:
Indeß mein Gott bleibt doch das Beste.

Dem Unendlichen.

Ode.

Der Frühling kehrt, wer zählet die Geschöpfe,
Die myriadenfache Creatur,
Die jetzt zugleich in Berg und Thal und Flur
Ersteht, indeß ich einmal Athem schöpfe?

Dich faß' ich nicht, womit sollt' ich dich fassen,
Unendlicher? — Die eitle Denkerzunft
Mag stolz sich brüsten, daß mit der Vernunft
Sie dich erfaßt; die meine muß es lassen. —

Mein Gott und Herr! mit meinem schwachen Munde
Ruf' ich nur aus: wie groß bist du, wie groß!
Du weckst den Keim im tiefen Erdenschooß,
Du weckst den Keim im tiefen Meeresgrunde;

Du weckst den Keim auf wolkenhohen Bäumen,
Du weckst den Keim auf spannenhohem Strauch,

Und auf der Scholle, auf dem Stäubchen auch,
Wie auf dem nackten Stein läßt du es keimen!

Und wo mein Ohr dir weder folget, weder
Mein Auge, zeugt und ſpricht es laut von dir:
Du rollſt im Tropfen Thau das Räderthier,
Wie über mir die großen Weltenräder!

Iſt's dort auch Frühling? — wimmeln dort und wohnen
Dort auch Geſchöpfe myriadenfach? —
Ach, zählt auf Erden ſie dir Niemand nach,
Wer könnte dort ſie dir nachtrillionen?

Hilf enden mir dein Lied, ich bin vernichtet
Von dem Gedanken, Gott, mein ſchwaches Knie
Bricht unter mir, Vernunft und Phantaſie
Und all mein Sinnen ſchwindet und verzichtet! —

Was hülf' es mir, könnt' ich mit Seraphsſchwingen
Auch zu den großen Weltenrädern zieh'n,
Und möchten meine Augenſterne glüh'n
Gleich des Saturnus glüh'nden Sternenringen:

Du bliebſt mir ewig nah' und ewig ferne,
Wo fänd' ich, Herr, von deiner Creatur
Die letzten Spuren dort, ja wo ſie nur,
Endloſeſter, von deinem letzten Sterne?

Von ſeinem Licht das die maßloſen Bahnen
In tauſend Erdenjahren nicht durchläuft?

O du, der dort wie hier von Gnade träuft,
Ich könnte dort wie hier nichts als dich ahnen! —

Ach, wie ertrüg' ich meiner Ohnmacht Schmerzen,
Umfing' ich Vater dich, den kein Verſtand,
Kein Maß, kein Raum und keine Zeit umſpannt,
Wie deinen Himmel, nicht mit meinem Herzen!

Dies Stäublein iſt's, ſo dich allein umfänget,
Dies Pünktlein iſt's, ſo dich allein umfaßt,
Du trägſt den Himmel, Herr, mit ſeiner Laſt,
Dich trägt das Herz, und doch wird's nicht zerſprenget!

Hymne an die Natur.

Schon wieder werf' ich mich mit Jugendluſt
In deinen Arm, mit innigem Entzücken
An deine liebevolle Mutterbruſt,
Natur, mein junges Dichterherz zu drücken!

Im Lufthauch, der um Angerblümchen ſtreift,
Wie im Orkan, der Wälder niederſchmettert,
Im Schilf des Baches, das am Winde pfeift,
Wie in dem Ton, der in der Wolke wettert;

Im Halm, an dem ein Milbenleben klebt
Und mit dem Tropfen kämpft, der es umquillet,
Wie in der Tanne, die der Aar umſchwebt
Und mit der Wolke ſeinen Sitz verhüllet;

In Blumendolden, die voll hehrer Pracht
Des Regenbogens an der Sonne flimmern,

Wie in dem hohen Dom der Mitternacht,
Wo deine großen Schweſter-Welten ſchimmern;

Biſt du es, die die Dichterſeele ſängt
Und den Gedanken zu der Kraft beflügelt,
Womit er brauſend durch die Wolken ſteigt. — — —
Hoch, wo das All ſich zu Gebirgen hügelt,

Schwebt er mit Engeljauchzen es entlang,
Bis wo er ſieht die güldne Lyra flammen;
Denn kann des Mäoniden Hochgeſang,
Die Ilias, von einer andern ſtammen?

Und konnt' der heil'ge Barde Oſſian
Auf einer andern ſeine Lieder ſingen?
O nein, der Geiſt auf deinem Ocean
Erhob auch ihn auf ſeinen Götterſchwingen!

Wer zog die Kunſt auf ihren Mutterſchooß?
Du! — hätte ohne dich die Flammenſeele
Des Phidias gelodert je ſo groß?
Du! — wären ohne dich entſtanden Praxitele?

Wer lehrte Tyros' Söhnen die Geſtalt
Der ſchlanken Säul' Jonias zu ſchnitzen?
O Libanon, dein hoher Cedernwald,
D'rauf ſich die hohen Sternenkuppeln ſtützen!

Wer hieß den wunderbaren Orgelpſalm
Aus ſeinen heil'gen Säulenhallen ſteigen?

Das Schilf, das Rohr, der zarte Wieſenhalm
Beim Morgenjubel junger Hirtenreigen;

Jetzt eine Stimme, die den Herren preiſt
Und hoch der Wolke ſein Erbarmen kündet,
Daß flammend ſie an uns vorüberreiſt
Und es nicht wagt und unſre Hütte zündet!

Natur! Natur! an deiner treuen Hand
Führſt du uns hin zu Gottes Vaterknieen!
Du ſuchſt ſein Herz, will grübelnd der Verſtand
Des Zweiflers dich und ſeinen Schöpfer fliehen!

Ach! hat ein Mirabeau*) ihn nie gefühlt?
Konnt' ewig, ewig nicht ſein Auge weinen?
Dann hat kein Kind auf ſeinem Arm geſpielt,
Dann ſchlug kein Mädchenbuſen an dem ſeinen;

Dann ſah er nie in einer Sternennacht
Zu meines Hoffens ſel'gen, ſel'gen Höhen,
Wo deine Zeugen, ew'ge Liebesmacht,
Wie Kindlein vor dem Vaterhauſe ſtehen!

Dann ſah er nie den jungen Weizenhalm
Liebwallen unter lauten Donnerſchlägen,
Dann brauſt' ihm nie der große Weltenpſalm
Des rothen Morgenoceans entgegen.

*) Höchſt wahrſcheinlich der Verfaſſer des berüchtigten „Système de la nature."

Er ſah's, er hört's und konnte zweifelnd ſteh'n?
Natur! ein Menſch, mein Bruder konnt' es bleiben?
Und hätt' ich nichts als deinen Wurm geſeh'n,
Nur einmal ihn geſeh'n: — ich würde gläuben! —

Zu Dir.

Zu dir, zu dir, mein Herr und Gott
Fleucht auf das junge Morgenroth,
Die Sonne folgt aus gold'nem Thor,
Fleucht auch zu dir, zu dir empor!

Die Erde giebt die Nebel her,
Die Wolken das erhab'ne Meer,
Der Wald die laute Vögelſchaar
Und das Gebirg den Sonnenaar.

Zu dir, zu dir will jedes Ding,
Sonn', Wolke, Aar wie Schmetterling,
Und was zu dir nicht fliegen kann,
Das ſchrei't mein Gott zu dir hinan!

Die jungen Raben, nackt und klein,
Der durſt'ge Hirſch im dunklen Hain,
Das arme, menſchgequälte Thier,
Sie alle ſchrei'n mein Gott zu dir!

Und was nicht schrei'n noch fliegen kann,
Zu dir, zu dir will's doch hinan,
Zu dir die Raup' auf hohem Zweig,
Zu dir das Fischlein in dem Teich.

Die Pflanze, so gen Himmel schießt,
Das Blümchen, so sich d'rauf erschließt,
Der todte, sturmbewegte Staub
Und das noch todt're Winterlaub!

Nur Eines will nicht auf zu dir,
Ist träger, als das trägste Thier,
Ist todter, als der todte Staub
Und das noch todt're Winterlaub.

Das ist kein Stein, das ist kein Erz,
Das ist ein stolzes Sünderherz,
Das will nicht zu dir ganz allein;
Mein Gott, wie kann es möglich sein?

Während des Gewitters.

Was iſt's, das im Gewitter ſpricht,
Was iſt's, das Eichenwipfel bricht?
Nicht iſt's der Gott, den Moſes ſah:
Es iſt die Lieb', Halleluja!

Was thürmt der Wolken ſchwarze Nacht,
Was iſt's, das um den Hügel kracht?
Nicht iſt's der Zorn auf Golgatha:
Es iſt die Lieb', Halleluja!

Was iſt's, das aus der Wolke fährt
Und Ehrfurcht meine Seele lehrt?
Es iſt der Strahl, den Paulus ſah,
Es iſt die Lieb', Halleluja!

Die iſt's, die jetzt die Wolken neigt
Und mir den Sternenhimmel zeigt;
Du, Vater Jeſu, biſt mir nah,
Du ſegneteſt, Halleluja! —

Am Frühmorgen des Reformationfeſtes.

Ode.

Du, die je mich leitete, Tochter Zions,
Wenn ich nächtlich ſchaut' in den Sternenhimmel
Stumm, mit Thränenblicken — o faſſe, ziehe
Reiße mich zu dir!

Könnt' ich Seraphsflüge doch fliegen über
Gottes Menſchheit heut und die Myriaden
Erdenbrüder rufen zu Preisgeſängen!
Aber, o Seele,

Schmerzlich drückt dein Kleid! — doch das weißt du wahrlich,
Daß ihm heut dein Herz nicht allein emporſchlägt,
Daß noch hundert tauſend in Preisgeſängen
Wallen wie deines.

Aber Herzen, hundertmal tauſend Herzen,
Werdet ein Herz, eine Empfindung Herzen!

Dennoch, dennoch könnt ihr nicht preiſen Gottes
Vatererbarmung!

Und du kannſt es wagen, du kleiner Muskel!
Herr, vergieb! du gönneſt dem Sommerwürmchen
Ja ſein Schwirren, und dir entgeht es nimmer!
Unter den tauſend

Myriaden Stimmen, die Erd' und Himmel
Und die unermeßlichen Sonnen ſenden,
Vater! allerbarmender Weſenvater,
Hörſt du das Würmchen!

Preis darum auch dir von dem kleinen Herzen!
Für die Freiheit Preis, für die Jeſuslehre,
Für den Stolz der Menſchheit, den theuren Bruder,
Luther den edlen,

Für das Stücklein Brod, für den gold'nen Frieden,
Für den guten König, für Alles, Alles!
Ach! erhalt' uns, Vater, was du gegeben,
Vater erhöre!

Millionen beten, was jetzt ich bete,
Und ich weiß es, ob ſie mein Ohr nicht höret,
Deine Erde tönet von ihren Stimmen: —
Vater erhöre!

An die Bildsäule Luthers.

Nach einem Kupferstich.

1824.

Ode.

Ich kann den heil'gen Unmuth nicht verschmerzen,
Was hat die Welt von diesem Bild Gewinn? —
O Held, wir rissen dich aus unsern Herzen,
Und stellten dich vor unsre Augen hin! —

Wo ist dein Glaube, der das Joch gebrochen
Und frei und kühn den großen Feind bekriegt,
Wo ist die Kraft, mit welcher du gesprochen,
Wo die Vernunft, mit welcher du gesiegt?

O Held, sie flieht mit klagender Geberde
Den dunklen Ost und sucht im fernen West
Sich ein Asyl auf einer neuen Erde.
(Wohl wird verlassen, wer sich selbst verläßt! —)

Und abermals umbraust uns das Gewitter,
Worin der große Feind verborgen ist,
Doch jetzo bist du Erz und sinkst in Splitter
Herab vom Strahl des kühnen Antichrist!

Und braune Männer werden einstens weilen
Vor deinem Torso und die Schrift beseh'n,
Wie wir jetzt sinnend vor den Trümmersäulen
Persepolis' und Pasargadä's steh'n.

Was lächelt ihr des Dichters Traumgesichte,
Der dem Verhängniß euch verfallen sieht?
O eitle Thoren, fraget die Geschichte,
Ob je ein Volk auf Erden es vermied? —

Sank nicht die Herrlichkeit des Indus nieder,
Und ist Aigyptos' reiche Flur nicht stumm?
Nie kehrt die Majestät Karthago's wieder
Und nie das starke Volk von Latium!

So sinket stets im flücht'gen Tanz der Horen
So Heldenruhm, als Völkerherrlichkeit —
Denn, was da lebt, das hat die Zeit geboren
Und das vertilgt auch wiederum die Zeit.

Und selbst die schönste That hat ihre Grenzen,
Denn Staub nur bleibt der Mensch dem großen Geist,
Der heut ihn noch in seiner Sonne glänzen,
Und morgen glanzlos niederfallen heißt.

Doch tönt nicht Marathon von Siegeswonne,
Hält Salamis nicht abermals Gericht?
Erſteht nicht Hellas' Volk? o Gottes Sonne,
Verlaß dies Volk und auch das meine nicht! —

Ode an die Erde.

1831.

Was hebleſt du in deinen dunklen Pforten,
Unruh'ge Erde? Wie ein Mutterleib
Thuſt du dich auf, und wie ein kreiſend Weib
Bebſt du empor und ſchütterſt aller Orten. —

Hat Satan ſeine Kettenlaſt geſprenget?
Iſt es die grauſe Brut der Mitternacht,
Die, trotz dem Kreuze, wieder frei ſich macht
Und zur entſetzlichen Geburt ſich dränget?

Ach, oder iſt's die Fülle unſ'rer Leiden,
Die endlich bricht dein trauernd Mutterherz,
Und fühlſt ſo tief du deiner Menſchheit Schmerz,
Daß du wie wir dich ſehneſt zu verſcheiden?

Gleich Todesengeln heben die Kometen
Ihr Flammenſchwert vor deiner Wandelbahn,

Zu ihnen brüllt empor der Ocean
Wie eine Creatur in Sterbensnöthen.

Gleich Todeslaken senken sie das bleiche
Nordlicht auf dein verzuckendes Gebein.
Senkt dich nun bald der Hohepriester ein,
Erhab'ne, ausgelitt'ne Weltenleiche?

Wie, oder willst du dies Geschlecht nur schrecken,
Für das nicht Gott, noch Ewigkeit mehr da?
O stirb! — Kein Zeichen, keine Cholera,
Kein Aufruhr, nur dein Tod kann es erwecken!

Der Seelenschlaf, in den es sich versenket,
Er ist so schwer, so tief, so hoffnungslos,
So fürchterlich und so entsetzlich — groß,
Daß nie es mehr, als jetzt, zu wachen denket.

D'rum laß dir Gott die Stätte nur bereiten,
Du thränenreiche Mutter, geh' ins Grab
Und schüttele den Menschenstaub herab,
Und wirble ihn durch alle Sonnenweiten.

Des guten Vaters Todestag.

An einem ſchönen Frühlingsabend ſaß
Der lungenſieche, lebensmüde Walther
Auf duft'ger Raſenbank im kleinen Gärtchen.
In ſtummer Wehmuth ſaß der kranke Vater,
Das Haupt geſenkt an ſeines Weibes Schulter,
Und ſchaute in den Sonnenniedergang.
Drei Kindlein kletterten um ſein Knie,
Das vierte ſchmiegte ſich an ſeinen Arm,
Und lange ſchwiegen Alle, bis die Mutter
Hochſeufzend ſprach: „Geliebter meines Herzens,
Wer weiß, wie bald auch du hinuntergehſt?"
„Ach Lina," rief der kranke Vater aus
Und hob bewegt ſein ſchwaches Haupt empor:
„Wohl mir, iſt ſo mein naher Untergang!
Die Nachtigallen klagen rings umher,
Und zarte Thränen läßt die Blume fallen;
Wie ſtürb' ich ſchöner, Kind, als von der Liebe

Beklagt und nachgeweint von edlen Herzen?"
Da sprach die Gattin unter Thränenströmen:
„Wohl werden hundert Herzen dich beweinen,
Denn du warst segensreich wie Gottes Sonne,
Doch wer erbarmt sich mein und meiner Kinder?
Wir steh'n verlassen in des Lebens Nacht!"

„O Weib," versetzte der bewegte Vater,
„Geht nicht das Abendroth der Nacht voran?
Und hab' ich redlich als ein Christ gehandelt,
Wie schwände mein Gedächtniß denn so schnell?"

„Ach!" schluchzte die Betrübte: „Vater, Vater,
Nichts schwindet hier auf Erden ja so schnell
Als das Gedächtniß einer schönen Seele;
Wer wird uns führen in des Lebens Nacht,
Wenn deine treuen Augen erst gebrochen?"

Da stieß im nahen Thurm die Glocke an,
Die Himmelfahrt des Herren einzuläuten,
Und trostvoll lächelnd sprach des Vaters Mund:
„Das laß dir Gottes Antwortstimme sein,
Wer euch wird führen durch des Lebens Nacht,
Wenn meine treuen Augen erst gebrochen!"

Und sprach's und hob sie tiefgerührt empor,
Sein letztes Ehrenlager zu besteigen. —

Des guten Vaters Begräbnißtag.

Da ſenken ſie ins Grab
Den guten Vater nieder —
Die Erde rauſcht hinab,
Nun ſeht ihr ihn nicht wieder!

Nun wird er glücklich ſein,
Denn, welcher Allen Freude
Gebracht, nur er allein
Trug ſtets hier Schmerz und Leide.

Sein Hügel ſteigt empor,
Bald keimen Gras und Kräuter
Und Wermuth d'rauf hervor,
Bald denkt man ſein nicht weiter. —

Nur eine Weile geht
Des Abends noch die Waiſe
Zu ihm und ſeufzt und fleht
Und weint und wimmert leiſe.

Und dann verſinket er,
Niemand erhöht ſein Bette,
Denn Niemand kennet mehr
Des guten Vaters Stätte! —

Der guten Gattin Todestag.

Da ſitzt der arme, ſchwache Greis
An ſeines Weibes Bett;
Sie ſtirbt; ihr Arm ſinkt kalt wie Eis
Herab aus harte Brett. —

Er legt ihn auf ſein ſchwaches Knie
Und weinet bitterlich,
Sein letzter, letzter Halt war ſie,
Nun nimmt ſie Gott zu ſich;

Nun geht ſie ihren Kindern nach
Ins liebe, ſtille Grab,
Und er ſitzt nun den Wintertag
Und härmt ſich zitternd ab.

Wer holt ihm aus dem weiten Bruch
Jetzt Wärmung ins Kamin,
Wer lieſt ihm vor aus Gottes Buch
Und küßt und ſtreichelt ihn?

Wer reicht ihm jetzt sein letztes Brod
Und darbet fromm und still,
Wer tröstet ihn mit Grab und Tod,
Wenn er verzagen will?

Ach, Niemand holt aus weitem Bruch
Ihm Wärmung ins Kamin
Und liest ihm vor aus Gottes Buch
Und küßt und streichelt ihn!

Ach, Niemand reicht sein letztes Brod
Ihm mehr und darbet still,
Und tröstet ihn mit Grab und Tod,
Wenn er verzagen will! —

Der guten Gattin Begräbnißtag.

Wie gräßlich ſchreint der Schnee,
Wie krachet unter meinem Fuß die Scholle!
So lang' und weit ich ſeh',
Nichts, nichts als Schnee, —
Und pfeifend über dieſe grauenvolle

Erſtarrte Flur der Nord —
Die Sonne bläſſer jeden Schreckensmorgen,
Und fort und ewig fort
Nur Tod und Mord
Im Wettergrau'n der Tagesnacht verborgen!

Wie dampft das Thal, wie fürchterlich!
Es ſtöhnt die braune Creatur der Felder
Und krümmt und kauert ſich
So hungerig
Und ſo erſtarrt am weißen Rain der Wälder!

Hier liegt ein Vögelein,
Ob kaltem Schnee gespreizt die kleinen Flügel —
Und wer mag Der wol sein,
Der ganz allein
Herwankt zu dem umstürmten Todeshügel?

Oft steht er still und schaut,
Wie über ihm am schrägen Kirchhofsberge
Der Todtengräber baut
Mit dumpfem Laut
Ein Grab hinein ins tiefe Thal der Särge.

Es ist der alte Greis —
Er seufzt empor mit thränenvollen Blicken;
Sein Haar hängt lang und weiß
Und starrt von Eis,
Und nackend liegt sein Leib auf zween Krücken!

Ach, armer, alter Mann,
Wollt' Niemand deiner Blöße sich erbarmen?
Du zeigst den Berg hinan! —
O Mann, o Mann,
Der nirgend weiß, als dorten zu erwarmen! —

Am Sarge meines Vaters.

1828.

Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und ward kein Böses auf seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor mir friedlich und aufrichtig und bekehrte Viele von ihren Sünden.

Maleachi II, 6.

Wie selig schlummern Christi fromme Boten
Hinüber in den ew'gen Ruhehafen!
Sind sie vor Allen doch die edlen Todten,
Die in dem Herren, ihrem Gotte, schlafen!

Ach Herz, was bebst du denn in stummem Jammer,
Ach Herz, was willst du denn vor Leid verzagen,
Daß deines Vaters schwarze, stille Kammer
Sie jetzo geh'n auf ewig zuzuschlagen!

Der gute Hirte hält die Arme beide
Um die gerechte Seele schon gebreitet
Und spricht: „Geh' ein zu deines Herren Freude,
Getreuer Knecht, das Reich ist dir bereitet!"

Und ſeht, als fühlte ſie die hehren Freuden
Der reinen Seele, lächelt ſeine Leiche.
O ſelig, wer da lächelnd kann verſcheiden
Und lächelnd geh'n zum ernſten Todtenreiche.

Schlagt nur den Deckel zu in Gottes Namen,
Denn ſoll geſchieden ſein, ſei jetzt geſchieden,
Wo dieſes Lächeln wie ein leiſes Amen
Der Seele ſpricht von ihrem ew'gen Frieden!

Elegie

auf meinen 10jährigen Sohn

Julius Ottomar.

Nun bricht von unſerm Leibe
Ein Glied des Lebens ab,
Nun ſinkt mit deinem Herzen
Auch unſer Herz ins Grab. —

O Knabe, theu'rer Knabe,
Geliebter Julius,
Nun kommt die Abſchiedsſtunde,
Nun kommt der Abſchiedskuß!

Wo war ein Kind zu finden
Wie du, geliebtes Kind,
So fromm und ſanft, wie oben
Die Engel Gottes ſind?

Du litteſt Tag' und Nächte
Und litteſt voll Geduld
Und behlteſt uns dein Leiden
Und lächelteſt voll Huld!

Du beteteſt ſo innig:
„Ach allerliebſter Gott,
Soll ich nicht beſſer werden,
So ſchick' mir bald den Tod!"

Nun hat dich ja erhöret
Dein allerliebſter Gott:
O Muttertroſt und Freude
Nun biſt du — biſt du todt! —

Als dir ſchon halbgebrochen
Dein edles Auge ſtand,
Da küßteſt du zum Abſchied
Noch meine Vaterhand.

O Herz ſo klein und dennoch
So weit und liebesgroß
Wie wollen wir ertragen
Den ſchweren Lebensſtoß!

Nur der vermag uns einzig
Zu lindern unſern Gram,
Der einſt die Kinder ſegnend
Auf ſeine Arme nahm.

Er hat auch dich genommen
Demüth'ges, frommes Kind,
Und aus der Welt gehoben,
Wo Stolz und Hoffahrt sind.

Die Hand ist noch viel treuer,
Als Vaters treue Hand,
Das Herz ist noch viel wärmer
Als Mutters Herz entbrannt.

Ruh' denn an Christi Herzen
Von deinem Jammer aus
Und bitt' um seinen Segen
Für deiner Aeltern Haus! —

An eine Schwalbe,

die sich in der Kirche gefangen hatte während des Gottesdienstes D. D. 1. p. Trinit. 1829.

Der arme Vogel, ach wie ängstlich schwebet
Er hin und her! — Der Orgel dumpfes Brausen
Und der Gemeine hundertfält'ge Stimme
Jagt ihn von Ort zu Ort; nun flattert er
Ermattet zu dem hohen Altarfenster
Und hängt sich d'ran und wispert mit den Flügeln
Und nicket mit dem Köpfchen, ach und schaut
So sehnsuchtsvoll in den verschloss'nen Himmel! —
Getroſt, du armer, mein gerührtes Herz
Wird bald das weite Tempelthor dir öffnen,
Denn so wie du ist meine arme Seele
Ja auch verschlossen in dem Tempel Gottes,
In dem sie nimmer ruht, die kummervolle. —
Ach, wie viel Stimmen werden in mir wach,
Sehnsücht'ge, schmerzensreiche, wehe Stimmen,

Und o, wie brauſt die Orgel meines Herzens!
Die arme Seele ſitzet vor dem Fenſter
Der trüben Augen, härmet ſich und ſchaut
Sehnend hinaus in den verſchloſſ'nen Himmel
Und regt umſonſt ihr engliſches Gefieder! —
Komm bald und öffne mir das Tempelthor,
Mein Hoherprieſter, wie der Creatur,
Der harrenden, ich es erbarmend öffne! —

Die Blume Gottes.

Der Frau Prediger K. beim Ableben ihres fünfjährigen Töchterchens Auguste gewidmet.

„Hier setz' ich Aermste mich auf deinem Grabe nieder
Und wein' und seufze laut: Ach, du geliebtes Kind,
Belebte Gottes Lenz auch deine Blumenglieder,
Deß Auferstehungskraft durch alle Blumen rinnt!"

„Wer stillet meinen Schmerz? — Mein Blümchen ist vergangen! —
O Blume Gottes, groß und ewig ist mein Harm!
Wie süß war, Töchterchen, dein zärtliches Umfangen,
Wie lieblich dein Gekos' im treuen Mutterarm!"

„Ach, warum konnte Gott mir meine Blume pflücken,
Die mich so oft erquickt in jeder Lebensnoth,
Für die ich ihm so oft mit wehmuthsvollen Blicken
Mein eig'nes Leben ja zum lieben Opfer bot?" —

O Mutter, ſei getroſt, ſie blüht an Gottes Herzen,
Der große Gärtner hat, was er gepflanzt, gepflückt!,
Wiſch' ab die Thränenflut! Du mußt dein Leid verſchmerzen:
Die Blume war nicht dein, die dich ſo ſüß erquickt!

O Mutter, ſei getroſt, ſie hüten Gottes Engel,
D'rum ſtille doch den Gram der bangen Schmerzensbruſt,
Kein Sturm zerknicket dort der Blume zarten Stengel,
Und nie verſengt ihn dort die glüh'nde Erdenluſt.

Doch wenn der ew'ge Lenz dereinſtens angegangen,
Der länger als der Lenz der flücht'gen Erde währt,
Wirſt aus des Gärtners Hand du ſie zurückempfangen,
So ſchön wie du ſie gabſt, ſo rein und unverſehrt! —

Grabschrift auf A. M.,

die in der Kirche begraben zu werden gewünscht hatte.

Nein, hier im Schooß der stillen Frühlingsflur,
Hier sollst du ruh'n, in diesem Veilchenthale,
Denn auch ein Tempel ist ja die Natur:
Der Himmel ist die hohe Kathedrale,
Und ob dir geht die gold'ne Sonnenuhr,
Und wird es Nacht im heil'gen Münstersaale,
So tritt der große Bischof selbst herein
Und zündet Lampen an um deinen Stein! —

Grabschrift

eines Kriegers auf sein Kind.

Mein einzig Kind, bestelle nun Quartier
Mir müdem Krieger bald bei Gott und dir.
Wie sehn' ich mich, zu wechseln meine Wache,
Doch, abzulösen mich ist Gottes Sache.
Geh, einzig Kind, und nimm ihm mit von hier
Mein lautes Kriegsgeschrei, es heißt: „Bei Dir!"

Grabschrift

auf den wirklichen Geheimrath und Oberpräsidenten von Pommern

Dr. **August Sack.**

1831.

Hier ruhet August Sack in Gott dem Herrn,
Ein Mann, der groß war ohne Band und Stern,
Ein Mann, der, ohne Vater je zu werden,
Viel tausend Waisen hinterließ auf Erden,
Ein Mann, der adlig war, ohn' es zu sein,
Durch seine Tugend, durch sein Herz allein.
Geh, Wand'rer, heim und setze Alles d'ran,
Daß du auch stirbst als solcher Edelmann!

Sidonia's Abſchied.

Aus einem tragiſchen Jugendverſuch.

Die Scene ſtellt einen Ritterſaal dar. Im Hintergrunde erblickt man die Leiche des von ſeiner unnatürlichen Mutter ermordeten jungen Herzogs Caſimir von Pommern im offenen Sarge. Es iſt Nacht, und an beiden Seiten des Sarges brennen große ſchwarze Candelaber. Sidonia, ein Edelfräulein, nähert ſich langſam und in tiefer Trauer der Leiche ihres heimlich Geliebten.

So iſt die ernſte Stunde angegangen,
Die ewig uns dies theu're Haupt verhüllt, —
So gehſt du hin, und meine Augen hangen
Zum letzten Mal an deinem lieben Bild,
Und all' mein Schmerz, mein Sehnen, mein Verlangen,
Und all' mein Leid bleibt ewig ungeſtillt! —
Denn du gehſt hin und meine Hände regen
Den Deckel nicht, den bald ſie auf dich legen.

O Jüngling, Jüngling, nimmer kann ich faſſen
Mein großes, langes Weh! — Wie wohl iſt dir!

Du theu're Seele bist nicht mehr verlassen,
Ich aber bin's und bleib' es für und für.
Ach, öffne doch noch einmal deine blassen,
Geliebten Augen, nur noch einmal mir.
Ich lieb' dich auch. — Sieh, meine Arme schmiegen
Sich um dich Theu'ren, kann dich dies noch trügen? —

Wol wähntest du dich nahe mir verbunden,
Wol hat es dir so wunderbar geschwant;
Doch ach! wie zärtlich ich für dich empfunden,
Du reiches Herz, das hast du nicht geahnt!
Die harte Pflicht hat meine tiefen Wunden,
Hat meine Lieb' zu hehlen mich gemahnt. —
Mein Fürst und Herr, wie konnt' ich Aermste wagen,
Den trunk'nen Blick zu Euch emporzuschlagen!

Doch jetzo mag ich ihn zu dir erheben,
Du seliger, verklärter Friedensgeist!
Und liebend will ich dich dereinst umschweben,
Dort, wo, was Mensch, auch Freund und Bruder heißt,
Wo Alles sei'rt und wo das arme Leben
Nicht mehr der Schmerz aus seinem Himmel reißt,
Ach, wo das Vorurtheil der Welt gesunken,
Das hier ein Herz von Erde eingetrunken!

Zieh' mich denn nach in deine heitre Bläue,
Zieh' mich denn nach in deine schöne Welt,
Ach, zieh' mich nach, daß deine Vielgetreue
Dich nimmer läßt und ewig hat und hält,

Und am Altar der großen Liebesweihe
Vor allen Himmeln ſich dir zugeſellt.
O komm! o komm! nach deinen ſel'gen Räumen
Gemahnt es mich. — Wie lange willſt du ſäumen? —

Ach todt iſt todt und hin iſt hin! — Sonſt hätten
Sich deine Arme ja ſchon ausgeſpannt,
Mich heimzutragen, mich hinaufzuretten
Ins ſtille, gottgeliebte Vaterland, —
Wenn dich, wie mich, mit tauſend, tauſend Ketten
Die ernſten Mächte nicht daheim gebannt.
Ja, du biſt hin! und deine ſchmale Kammer
Bewegen nicht der Erde Leid und Jammer.

Wo werd' anjetzt ein fühlend Herz ich finden?
Wen ſoll ich rühren durch ein flehend Wort?
Wie rett' ich mich? Wie ſoll ich mich entwinden
Der Liſt und der Verführung und dem Mord? —
Ach, könnt' ich aus der argen Welt verſchwinden!
Ach, wüßt' ich einen ſtillen Zufluchtsort! —
Dies nur, ihr Heiligen! dies Eine, Eine
Gewähret mir, warum ich bet' und weine:

Und ſchließt mir auf ſolch fromme, heil'ge Zellen,
Wo manches kranke, tiefbewegte Herz,
Dem ſie, wie mir, die ſchöne Welt vergällen,
Sich ausgeweint in ſeinem ſtummen Schmerz
Und ſchuldlos heimgegangen zu den hellen,
Den ſchönen Engelburgen, himmelwärts.

Ach, schuldlos möcht' ich bleiben, möcht' ich sterben;
D'rum rettet mich und löst mich vom Verderben!

Und du, der über alle Welt erhaben,
Deß große Lieb' kein Menschenherz ermißt,
Nimm nun zurück die schönste deiner Gaben,
Nimm sie zurück, mein Heiland, Jesu Christ!
(Indem sie den Sarg mit den Händen umfasset.)
Hier laß' ich all' mein Köstliches begraben,
Denn ach, ich weiß ja, daß du liebst und bist! —
Ich klage nicht, ich will ja nicht mehr weinen:
Denn gnädig bleibt mein Gott und hold den Seinen.

Sidonia's ungläubiger Vater am Sarge seiner Tochter.

Ebendaher.

Nein, nein, es giebt kein zweites Leben mehr —
Auf jeder Spanne Landes, jeder Scholle
Ruht die Verwesung, und der eh'rne Himmel,
Der um die Erde wölbt, ist nur der Deckel,
Der diesen schwarzen Sarg der Creaturen
Umschlossen hält, in dem sie all' entstehen
Und all' vergehen, bis die große Leiche
Zerstäuben wird, die sie ernährt! —

Weh dir, o Mensch, weh dir, Beklagenswerther,
So wie ein Irrlicht streifst du rings umher,
Von Nacht umflossen auf Verwesungsstätten,
Und nimmer kannst du Rast noch Ruhe finden,
Und nimmer kannst du dich vom Boden heben,
Der dich mit seinem fruchten Schimmel nährt! —

So irrſt du wenig kurze Augenblicke
Und zählſt ſie ab und nennſt ſie Tag' und Jahre,
Denn nach der Mühſal miſſeſt du die Zeit —
Bis daß der dunkle Nachtſturm dich ereilt,
Die Flamm' erliſcht, es endet die Erſcheinung!

Das Judenweib.

Der Rabbi Meier war im Glauben ſtark,
Doch ſtärker noch ſein Weib Abigail
Und manches Chriſtenweib kann ſie beſchämen.
O Chriſtenweiber, Chriſtenmütter hört!

Als einſt am Sabbat in der Synagoge
Der Rabbi das Geſetz des Herrn erklärte,
Verſchieden ihre blüh'nden Zwillingsſöhne,
Zehn Jahre alt, vom gift'gen Hauch der Peſt
Zu gleicher Stunde. — Die betrübte Mutter
Trägt ſie mit Thränen auf des Hauſes Söller
Und legt ſie auf ihr Ehebett und breitet
Wehklagend über ſie ein weiß Gewand.
Als nun der Vater kehrt zurück am Abend
Fragt er ſogleich: wo haſt du meine Söhne,
Daß an dem Schluß des Sabbats ich ſie ſegne.

„Sie gingen eben in das Heiligthum
Der großen Synagoge!“ — „Nein,“ verſetzt
Der Greis, „dort ward ich ihrer nicht gewahr!“

Sie ſeufzt, ſie wendet ſich, ſie birgt die Thräne,
Klaraugigt hebt ſie dann ihr edles Haupt:
„Hör', Rabbi, was ich dir bisher verſchwiegen,
Zehn Jahre ſind's, ſeit mir ein reicher Mann
Ein Kleinod gab, es treu ihm aufzuheben.
Schon glaubt' ich es auf immer zu beſitzen,
Da fordert heut er ernſtlich es zurück.
Was meinſt du, muß ich ihm das Kleinod geben,
Das längſt ich als das meine hab' betrachtet?“
„Wie,“ ruft der Rabbi ganz verwundert aus,
„Das fragt mein frommes Weib Abigail? —
Laß ferner das Geſetz des Herrn uns halten
Und Jedem uns das Seine willig geben!“

„Gut, gut ich will es willig wiedergeben,
Doch nahe, herzlich nahe geht es mir!“ —
„Ich kenne dich nicht thörichte Weib, doch zeige
Das Kleinod mir!“ — Da faßt ſie ſeine Hand
Und führt ihn auf den Söller, ach und zieht
Die Laken hier von den geliebten Leichen:
„Dies iſt mein Kleinod!“ —„Wehe meine Söhne,
Ach meine Söhne, meine lieben Söhne,
Was muß ich ſehen!“ ruft der alte Greis,
Und wirft verzweiflungsvoll ſich über ſie.

Aufs Neue nun ergreift ſie ſeine Hand:
„O Rabbi haſt du eben nicht befohlen:
Laß Jedem uns das Seine willig geben?
Gegeben hat's der Herr und hat's genommen,
Der Name unſers Gottes ſei gelobet!“

Da hebt der Rabbi ſich beſchämt empor:
„Ich wußt' es wohl, o Weib, dein Glaub' iſt groß:
Der Name unſers Gottes ſei gelobet!“ —

Klage eines verlaſſenen Mädchens.

Hier will ich in der dunklen Laube weinen,
Bis das beglückte Paar zur Kirche zieht;
Kein läſt'ger Zeuge wird ja hier erſcheinen,
Der meine heißen, heißen Thränen ſieht:
Gott, nun kann nichts mich mehr mit ihm vereinen! —

Ach Karl, wie konnteſt ſo mein Herz du brechen —
Du falſcher Mann, wie hab' ich dich geliebt! —
Wo blieb dein Schwur, dein heiliges Verſprechen?
Ach Mann, ach Mann, wie haſt du mich betrübt,
Wie konnteſt du mir ſo das Herz durchſtechen!

Weh' mir, da tritt im düſteren Talare
Der Prieſter ſchon mit blankem Buch hervor,
Nun Karl, o Gott, nun Karl — und zum Altare
Geht lächelnd er, der ſo viel Eide ſchwor,
Mir treu zu bleiben bis zur Todtenbahre!

Ach Karl, ach Karl, ich muß vor Schmerz vergehen,
Daß ich dich ſchlecht und treulos ſehen muß,
Mir Aermſten möchte Alles noch geſchehen,
Und gerne gäb' ich deiner Lieb' Genuß,
Könnt' ich in dir den Engel wieder ſehen!

Weh', da beginnen ſchon die Orgelklänge!
Ach, wer ermißt des armen Mädchens Schmerz,
Das hören muß die frohen Brautgeſänge
Des falſchen Mannes, Gott, und dann zum Scherz
Und zum Geſpött noch dient der rohen Menge! —

Da geh' ich nun zum Hohn der kalten Thoren,
Muß lächeln mit vergrämtem Angeſicht,
Die Welt verlangt's — o ſchließet euch, ihr Ohren,
Erblind' auf ewig, meiner Augen Licht! —
Mein Gott, mein Gott, warum bin ich geboren?

O Himmel, es verſtummen ſchon die Lieder,
Nun tritt der falſche Mann zum Altar hin!
Erzürntes Herz, was regeſt du dich wieder,
Iſt das Verzeihen, iſt das Chriſtusſinn? —
Nein, ſchwache Kniee, werft euch betend nieder!

Gott, für den Heißgeliebten hör' mich flehen,
Blick' auf dein armes Kind voll Gnad' und Huld!
Ich flehe, Herr: vergieb ihm ſein Vergehen,
Wie ich vergeb' ihm ſeine ſchwere Schuld,
Und laß ihn nie wie mich im Schmerz vergeben!

Und nun will ich der falschen Welt entsagen
Und mich verbergen wo mit meiner Noth,
Am stillen Rädchen will ich einsam klagen,
Werd' mir verdienen ja mein Stücklein Brod —
Ach Gott, wie schwer muß doch ein Mädchen tragen! — —

Die Wette des Satan.

Parabel.

Gerührt über das troſtloſe Schickſal des gefallenen Menſchen ſchuf die ewige Barmherzigkeit die Liebe, einen glänzenden Seraph mit Taubenflügeln, und ſprach zu ihm: „Gehe hin und beglücke meine Menſchen und verſüße ihnen die trüben Tage ihres Jammers!“ — Der Seraph ſenkte ſich auf die Erde, und wo er nahte, da erhob der Gram ſein ſchweres Haupt, und da lächelte das Unglück unter Thränen. Wie Kinder gingen die Menſchen Hand in Hand, und ſchon ſtanden ſie wieder an Edens Schwelle, um einzugehen in das verlorene Paradies. Als dies Satan durch ſeine Diener erfuhr, umwölkte ſich anfangs ſeine eherne Stirn und er verſank in tiefes Nachdenken. Dann aber ſprang er plötzlich wie ein Erdbeben empor und rief mit fürchterlicher Hohnlache: „Ich wette mit einem Jeden unter euch um den erhabenen Thron meiner Herrſchaft: ich zeuge ein allmächtigeres Weſen als dieſen Seraph!“ Aber die Teufel

zweifelten, denn nichts schien ihnen allmächtiger als die Liebe. Aber Satan rief die Sünde herbei und zeugte mit ihr die Wollust, ein täuschendes Phantom, ganz der Liebe ähnlich, bis auf den Glanz des Himmels, den sie aber durch ihre Nacktheit ersetzte; denn die Glieder der Liebe waren nicht nackt, sondern von ätherischen Gewändern umflossen. Als die Teufel dies lockende Gespenst sahen, gaben sie sogleich freiwillig ihre Wette verloren, und nachdem sie mit niederträchtigem Sklavensinn um Verzeihung gefleht, daß sie die allmächtigste Allmacht ihres Fürsten bezweifelt, erhoben sie ein brüllendes Triumphgeschrei, während Satan die stolze, eherne Stirn emporreckte und mit fürchterlicher Hohnlache zur Wollust sprach:

„Gehe hin, verfluchte, und treibe den verhaßten Menschen von Edens Schwelle!"

Und die Wollust that, wie ihr geboten. —

Die vier Stände.

Nach dem Griechiſchen.

Als einſt die Fürſten allgemein
Die lieben Stände führten ein,
Verdroß den Teufel das; geſchwind
Zeugt' er für jeden Stand ein Kind,
Und, als das Kind erwachſen war,
Bot jedem er als Weib es dar.
Frau Arroganz der Adel nahm,
Frau Heuchelei der Pfaff bekam,
Frau Neid der Bürger und ſodann
Frau Eigennutz der Bauersmann.

Jedoch ſein fünftes Töchterlein
Frau Unzucht konnt' er nicht verfrei'n,

Dieweil kein Stand mehr für ſie war.
Das machte ihm lange graues Haar,
Doch endlich gab er obend'rauf
Sie allen Ständen in den Kauf.

Die Schwäne und die Gänſe.

Parabel.

Auf trüber Pfütze eines Edelhofes
Saß einſt zur Abendzeit ein Haufen Gänſe,
Bald gierig ſchnabelnd in dem eklen Moder,
Bald ſchnatternd zu dem nahen Maſttrog watſcheln,
Indeß unfern, am Ufer eines Sees,
Den ſchon gemach des Winters Hauch verharrſchte,
Ein tönend Schwanenheer ſich ſammelte.
„Wohin?“ begann ein dummer Gänſerich
Die edlen Göttervögel anzureden.
„Komm mit!“ erwiedert' ihm ein junger Schwan,
„Vermag dich anders dein gelähmter Fittig
Noch über dieſe Lache zu erheben.
Wir reiſen ferne in ein ſchönes Land,
Wo nicht des Winters Hauch die Welle trübt,
Wo ewig-jung auf himmelblauen Waſſern
Die purpurrothe Lotusblume lacht.“

„Ha, junger Tropf!“ verſetzt' der Gänſerich,
„Wer hat dir ſo Unſinn'ges aufgebunden,
Wo wäre dieſes Land, ſahſt du es ſchon!“
„Ich ſelbſt noch nicht,“ begann der edle Vogel,
„Doch ſagt es mir mein ahnendes Gefühl,
Es giebt ein ſolches, und ich werd' es finden!“
Darauf erhob mit ſeiner ganzen Schaar
Der Gänſerich ein höhnendes Geſchnatter,
Bis er verſetzte: „Schwärmeriſcher Thor,
Warum denn haben wir nicht ſolch Gefühl?
Sind wir nicht dein Geſchlecht, biſt du nicht Gans
Wie wir! Komm her zu uns, bethörter Freund,
Und iß dich ſatt, dann ſchwinden deine Grillen.“
So ſprach er, als ein alter Singeſchwan
Melodiſch tönend und den Fittig lüftend
Die Looſung gab zur hohen Sternenfahrt.
Da ſchwoll das Herz dem jungen Göttervogel;
Verächtlich blickend auf den faden Schwätzer,
Entfaltet' er frohſingend ſeine Flügel
Und zog empor mit ſeiner weißen Schaar
Wie ſel'ge Geiſter zu dem Sternenhügel! —

Der Eingeweidewurm.

Parabel.

Ein berühmter Helminthologe sprach einstens in einer glänzenden Gesellschaft mit vieler Begeisterung von einer neuen Gattung von Eingeweidewürmern, welche soeben von ihm entdeckt worden war. Indeß fehlte es dem größten Theil seiner Zuhörer an Sinn und Geschmack für diesen erhabenen Gegenstand; ja einigen schien eine solche Unterhaltung sogar widerlich und mit dem Ton einer anständigen Gesellschaft unverträglich. Als dies der gemüthvolle Forscher wahrnahm, rief er schmerzlich aus: „O du feine und gebildete Welt, wie würd' es um mich und dich stehen, wenn das unendliche Wesen dächte wie du!"

Da trat ein junger Wüstling auf und sprach mit einfältigem und höhnischem Lächeln: „Aber sagen Sie mir einmal, kann auch der Mensch im Kopfe Würmer haben?"

„Ueberall!" entgegnete ihm der gelassene Weise; „doch der gefährlichste ist der, welcher sich in seinem Herzen er-

zeugt; denn oft trägt er ihn jahrelang und ahnt es nicht, und fühlt er ihn sich regen, so achtet er es nicht, bis der fürchterliche Wurm ihn an das Leben bohrt! — Da fährt die erschrockene Seele empor und sucht die gräßliche Hyder ihres Herzens zu vertilgen. Aber es ist zu spät! — Das Ungeheuer hat sich die Unsterblichkeit ertrunken; es ist unbesiegbar wie der pythische Drache, und nur eine gnädige Gottheit kann es vertilgen."

Die Mondfinſterniß.

Am 26. December 1833.

Da iſt der Erdenſchatten! —
Seht ihr, am Mondesrand
Erſcheint er wie ein Streifen
Von grauem Atlasband.

Und breit und immer breiter
Umflort er ſchon das Bild
Des heiligen Planeten,
Jetzt ſteht es ganz verhüllt —

Und doch durchblickt den Schleier
Der Mann im Mond ſo klar —
Wie ahnt's der Dichterſeele
So groß und wunderbar! —

Schwimmt nicht in dieſem Schatten
Zugleich der Schattenfall

Der tausend Berg' und Wälder
Auf unserm Erdenball,

Der tausend Creaturen
Und Wesen ohne Zahl? —
Doch wer durchblickt die Schatten
Mit ew'gem Augenstrahl? —

Das thust du, Herr des Lebens;
Wie tief du auch verhüllt,
Durchschaust du doch die Schatten
Wie's dunkle Mondesbild!

Und nicht allein die Schatten,
Das Wesen auch; den Kern
Des Erdballs wie des Menschen
Durchschaust du, Aug' des Herrn! —

Das Brod des Lebens.

Parabel.

Als einſt Aſtolph, der ſchöne Ritterjüngling,
Gerüſtet war, um in die Welt zu ziehen,
Befahl Johannes, der ehrwürd'ge Prieſter,
Daß zween Tag' hindurch ihm nichts als ſüßes
Backwerk gereichet würde. — Wohl zufrieden
War anfangs deß der Knabe; doch in Kurzem
Schob er zurück die widerliche Speiſe
Und flehte laut um einen Biſſen Brod.

Als dies der Prieſter ſah, begann er ſo:
„O Jüngling, nimm auf deinen Weg die Lehre,
Wenn bald dich locken Wolluſt, Ruhm und Ehre:
Gleich dieſem Backwerk iſt die Luſt der Welt,
Die heut dich reizt, dir morgen ſchon veraält;
Die Luſt des Herren gleichet dieſem Brode,
Es lockt und labt dich ewig bis zum Tode.

So viel vermag ein Körnlein Sauerteig,
Und diesem ist das Reich des Herrn ja gleich! —
D'rum auf, mein Sohn, und laß in allen Dingen
Den Sauerteig des Herrn dein Thun durchdringen!

Roſalie.

Sonnet.

Fürwahr, Roſalie, du biſt die Roſe,
Die alle Blumen eilt zu überprangen,
Du haſt umſonſt den Namen nicht empfangen,
O keuſche Jungfrau, reine, fleckenloſe!
Du blickſt unſchuldig, wie aus zartem Mooſe
Die Knospe blickt, von Morgenthau umfangen;
Wie manche Schöne mag umſonſt verlangen
Nach deinem neidenswerthen Engelloose!

Wer eilte, dein zu warten, zarte Blume,
Wer gab dir dieſes fleckenloſe Kleid?
Ihr Schönen, hört es All' und nicht vergebens:
Es war die Sonne der Gerechtigkeit,
Die ſie erſchloß, es war der Quell des Lebens,
Der ſie getränkt zu ihres Gottes Ruhme! —

Der treue Todtengräber.

„O großer Gott, wie wird mir doch ums Herz,
Fühl' wieder meinen alten Jugendschmerz
Mit einem Mal mich in die Erde ziehen! —
Hier ruht und schlummert sie nun funfzig Jahr',
Die meine lange, ew'ge Liebe war,
Hier, hier versenkte man dereinst Marien!
Ich Aermster muß jetzt rühren ihr Gebein,
Ein And'rer steigt zu meiner Braut hinein,
Und ich soll selbst das Lager ihm bereiten!
Hatt' hier das meine längstens mir bestellt,
Doch ach, ich geh' noch immer auf der Welt
Und muß mit Krankheit, Noth und Kummer streiten! —
Nun, großer Gott, dein heil'ger Will' geschehʼ,
Hilf nur, daß ich nicht ganz vor Schmerz vergehʼ;
Ich setz' die Schaufel an in deinem Namen!“ —

D'rauf plättet' er den Rasen von dem Grab,
D'rauf bückt' er ächzend sich und grub hinab.

Bis daß des Sarges morſche Trümmer kamen,
Bis daß die Schaufel auf den Schädel ſtößt
Und er hervorſpringt graus und ganz entblößt —
Da ſinken zitternd ihm die Arme nieder —
Da ſchreit er jammernd auf: „Ich habe ſie,
Dies iſt ihr Kopf, o Gott, dies iſt Marie!
Marie, Marie, wie ſehen wir uns wieder! —
O Jeſu Chriſt, erbarm' dich meiner Noth,
Schick' endlich mir doch zu den lieben Tod,
Wenn's deinem gnäd'gen Willen ſo gefiele!"

Nun hebt den nackten Schädel er empor
Und weinet laut und klopft daraus hervor
Die ſchwarze Erd' an ſeinem Schaufelſtiele:
„Wo ſeid ihr Augen, die ſo ſanft geblickt,
Ihr rothen Lippen, die mein Herz entzückt,
Ihr ſchönen Haare mit den gelben Ringen?
Wo iſt der Kranz, den ich zu guter Letzt
Mit heißen Thränen dir noch aufgeſetzt?
Ach, Lipp' und Aug' und Kranz und Haar vergingen! —
Barmherz'ger Gott, was ſind wir auf der Welt? —
O, hätte Jeder doch ſein Haus beſtellt
Und möchte ſeine Buße nicht verſchieben! —
Denn nichts ſind wir, trotz Schönheit, Ehr' und Ruhm,
Als Nacht und Graus, als eine Erdenkrum',
Die in dem Winde wieder muß zerſtieben."

Da wirft den Schädel er aus tiefer Gruft
Und klopft und ebnet rings die Todeskluft,

Wirft d'rauf die Knochen nach mit schweren Händen,
Klimmt ächzend nun die steile Wand hinan,
Sieht einmal noch die theuren Reste an,
Seufzt auf zu Gott und eilt, sich fortzuwenden! —

Schlafen.

Die Mitternacht zieht in der ſtillen Höhe,
Todt iſt die Welt, und tief und ſchwer ihr Schlaf.
Kein Laut der Creatur auf allen Fluren;
Das Würmchen ſitzt in ſeinem Blätterhaus,
Der Vogel duckt ſich in dem ſichern Neſte,
Am Dornbuſch liegt und ruht das ſatte Roß —
Nur du nicht, armer Menſch, du ruhſt allein
Noch nicht, o gottverlaſſener; um grauſe
Brandſtätten zieh'n noch deines Jammers Töne
Wehklagend durch die ſtumme Mitternacht! —

Ach, ſchlafen, ſchlafen! — was iſt ſchlafen? — ſchlieſſt
Auch du wie ſie, verhüllter Unbekannter,
Als das Verbrechen jüngſt um ihre Hütten
Den ſtummen, fürchterlichen Umgang hielt
Und dir zum Trotz, als ob die Hölle es wäre,
Mit ihnen deinen Himmel ſich erhellte? —

Ach, Herr, verzeih' der frevelvollen Zunge!
Wann schließest du auf deinem Sternenhügel? —
Dort sitzest du gehüllt im Weltennebel
Und schreibst allstündlich in dein großes Buch
Den Frevler- wie den theuren Duldernamen;
Du kennst sie beide wohl, wie tief und klein
Die Erd' auch unter dir vorüberschimmert,
Selbst nur ein Funken in dem Weltennebel!

Was weint ihr denn? vielleicht noch eine Nacht,
Noch hundert Nächte, oder auch noch tausend,
Dann wieget er euch in den sel'gen Schlummer,
Der länger währt als diese Erdennacht.
Dann giebt er euch ein Haus, d'rin keine Klage
Erschallet, d'rin kein Mörder euch beschleicht,
D'rins arme Herz so sanft und wohlig ruht,
D'rins allen Harm vergißt und alle Klage,
D'rin der bedrängte König Ruhe findet
Wie der bedrängte Sklave! — Halleluja! —

An den Erlöſer.

Nach Vollendung einer apologetiſchen Schrift.

Erſtes Sonnet.

O du, der mir in ſo viel Mitternächten
Durch ſeinen Geiſt die ſchwache Kraft geſtählt,
Der mir, wenn Alles fehlte, nie gefehlt,
Und ſtets mich wieder hob mit ſtarker Rechten;
Dein iſt der Ruhm, wenn Die mir Kränze flechten,
Die trübe Zweifel oft und ſchwer gequält,
Denn ich hab' dich nicht, du haſt mich gewählt,
Ach, den unwürdigſten von deinen Knechten!

Ich trieb ja ſelber auf des Zweifels Wogen,
Ich ſtand ja ſelber wie ein ſchwankes Rohr,
Ich ſucht' ja ſelber Licht, jedoch vergebens:
Sieh, da erſchienſt du mir, o Herr des Lebens,
Und brachteſt wie das Licht der Welt hervor
In jene Nacht, die meinen Geiſt umzogen!

An denselben.

Zweites Sonnet.

D'rum will ich dir mein Herz zum Opfer bringen,
Daß, Herr, an mir so Großes du gethan!
Mit Kindesarmen will ich dich umfah'n,
Mit Kindesinbrunst dich, mein Heil, umschlingen.
Ach, laß mich sterben, sollte mich bezwingen
Je abermals der sünd'ge Menschenwahn:
Ich will nicht beben; wie der Liederschwan
Will ich im Sterben dir noch freudig singen.

Ist auch die Welt mit ihren Gütern werth
Des nie erahnten Glückes deiner Frommen?
Nein, mein Erlöser, denn es steht geschrieben:
„Was hier kein Auge sah, kein Ohr gehört,
Und was in keines Menschen Herz gekommen,
Hat Gott bereitet Denen, die ihn lieben."

An meine Frau.

Nach ihrer Geneſung.

Sonnet.

Als ich dich ſah mit tiefer Schwachheit ringen,
Da blickt' ich glaubensvoll zum Herrn empor,
Und gleich vernahm ich mit des Geiſtes Ohr
Das ſüße Amen der Erhörung klingen;
Denn was der Menſchenkunſt nicht wollt' gelingen,
Gelang durch ihn jetzt plötzlich, nach wie vor.
Wer ihr allein vertraut, der iſt ein Thor,
Nur wer da glaubt, kann die Natur bezwingen.

So letzt die Blume nicht der Kerzenſchimmer,
Noch hebt in ihm ſie ihr verſchmachtend Haupt:
Vom Himmel muß der Strahl des Lebens kommen!
So iſt ſein Strahl auch über dir entglommen,
Und heute heißt es noch wie einſt und immer:
„Menſch, es geſchehe dir, wie du geglaubt!“

Dichterleiden.

Sonnet.

Ihr, die ihr oft den armen Dichter neidet
Um all sein reiches, glückumsonntes Leben,
Um jene Bilder, welche um ihn schweben,
Und d'ran sein trunkner Sehergeist sich weidet,
Und um die süße Zuckung, die er leidet,
Wenn seine Pulse von Begeist'rung beben,
Und um den Glanz, von dem sein Haupt umgeben,
Wenn es der Ruhm mit Majestät begleitet:

O höret auf, den Armen zu beneiden!
Sein Ruhm zerflattert einst wie Nebeldämpfe,
Weh' ihm, hat er vor Gott nicht and're Zierden!
Wer kennet seines Fleisches ew'ge Leiden?
Wer sah und sieht's, wie ich auch täglich kämpfe,
Den steten Kampf der Lust und der Begierden! —

Am Geburtstage
des
Hochseligen Königs von Preußen Majestät.
1831.

Nichts ist herrlicher zu schauen
Als ein gottgesalbtes Haupt,
Das an Menschen voll Vertrauen
Und an Gott voll Demuth glaubt.
Wie der helle Morgenstern
Strahlt der heil'ge Knecht des Herrn,
Und die Völker steh'n und blicken
Auf ihr Kleinod voll Entzücken.

Preußens Kleinod, edler König,
Ach, wer wär' in Deinem Reich,
Welcher, hätt' er noch so wenig,
Sich in Dir nicht fühlte reich?

Denn, wie einst auf blut'gem Feld
Fährst Du fort, Du frommer Held,
Gott und Menschen Dich zu weihen,
Daß sich Erd' und Himmel freuen!

O du herrliches Gemüthe,
Bleibt die Demuth nicht Dein Kleid,
Nicht Dein Königsschmuck die Güte,
Nicht Dein Schwert Gerechtigkeit?
Klebte Dir, Du Gottesmann,
Jemals Fürstenschwäche an,
Bleibst Du nicht, Du Gottesseele,
Rein wie Gold und ohne Fehle?

Preußen, ist ein Fürst zu finden,
Welcher unserm Fürsten gleicht,
Dessen Ruhm die Edlen künden
Rings, so weit die Erde reicht?
Schaut, auf Ihn allein vertrau'n
Alle in dem Zeitengrau'n,
Ach, sein Land ist viel zu wenig,
Von dem Erdball ist Er König! —

D'rum bewahr', o ew'ge Güte,
— Groß ist deiner Menschheit Schmerz! —
Ach, bewahre und behüte
Ihr dies große Menschenherz! —
Halt mit deiner Vaterhand
Diesen Himmel auch umspannt,

Laß es wie von Sternenkränzen
Rings im Licht der Gnade glänzen!

Und der Aufruhr wird vertoben,
Schwinden wird der Völkerwahn,
Denn Sein Vaterherz bleibt oben,
Macht Sein Schwert auch wieder Bahn*).
Manch' ein Volk nennt jetzt sich frei,
Doch das Seine nennt sich treu.
Harret, wem Gott Sieg verleihe,
Ob der Freiheit, ob der Treue?

Ruf', o Herr, nur Deinem Volke,
Deine Freude ist es noch,
Noch die starke Donnerwolke,
Die zerschlug das Frankenjoch;
Wie bei Leipzig und Paris
Bleibt der Tod für Dich uns süß!
Harret, wem Gott Sieg verleihe,
Ob der Freiheit, ob der Treue? —

*) Wie es nämlich im Jahre 1831 den Anschein hatte.

Auf das Bildniß

des weiland pommerschen Generalsuperintendenten

Dr. **Gottlieb Ringeltaube***).

Per anagramma: Gott, Glaube, Liebe rinnt.

Alles rühmet dich laut in wunderbarer Vereinung,
Frommer, trefflicher Greis, Leben und Namen und Bild,
Alles rufet: es rann von Gott, von Glauben und Liebe
Seines Lebens und Thuns innerste Quelle dahin.
Ja wie ein Bächlein rinnt durch die lenzende Wiese des Authals,
Siehe, es spiegeln in ihm duftige Blumen ihr Haupt,

*) Einer der liebenswürdigsten Menschen, an welchem sich die verherrlichende Kraft des wahren Christenthums in ihrem schönsten Lichte zeigte. Er war einst der Examinator des Verfassers, und in dankbarer Erinnerung an die Liebe, mit welcher er ihn überhäufte, streut er diese dürftige Blume auf sein Grab.

Und es sinken hernieder des Himmels ewige Sterne,
Mit ihm wandelnd den Pfad ruhig zum Meere hinab;
Gerne suchen der Hirt und die müden Schaaren der Schnitter
In den Gluten des Tags sein sanftschwellendes Grün,
Trinkend den wonnigen Duft und die süßerquickende Kühle
Seines Ufergestads, horchend dem Wellengetön:
Traun, so rann auch dein Leben dahin, beglückender Vater,
Gott und Glauben und Lieb' strahlt es uns herrlich zurück.
Heil dir, Gerechter, Heil! und wie, die ewigen Sterne
Tief im Herzen, der Bach rinnet zum Meere hinab,
Mischend die freudige Flut mit den allumarmenden Wassern,
Rann dein Leben mit Gott, Glauben und Liebe hinab,
Sanfteinströmend ins Meer der allumarmenden Liebe,
D'raus es geronnen, und d'rin freudig es wieder zerrann! —

Enenkelius.

Aus dem Lateinischen des Valentin Andreä.

Georg Acacius Enenkelius, Freiherr von Hoheneck, besaß schon als Jüngling die Kenntnisse eines Greises, und dennoch wurde er als Mann für ungebildeter als die große Welt gehalten. Denn als die letztere einst ihrer Eitelkeit ein glänzendes Fest gab und auch er mit mehren ausgezeichneten Männern eingeladen wurde, entsprach er nicht den Erwartungen, welche der Ceremonienmeister nach Maßgabe seines Ruhmes von ihm hegen zu dürfen glaubte. Denn seine Kleider waren nicht courmäßig, auch setzte er sich nicht an die Tafel des Ehrgeizes, noch berauschte er sich in dem Wein der Gelehrsamkeit, noch führte er gottlose Gespräche oder fand Behagen an den Symphonien des Gerüchtes, oder nahm Theil an dem Tanz der Eitelkeit; kurz, er fügte sich in keiner Hinsicht der rauschenden Lebensweise der Gäste.

Da sein Betragen nun ganz unnatürlich schien, schickte ihm die große Welt aus Mitleid den Arzt Philipp Mornäus im Stillen zu, welcher den Sitz seiner Krankheit erforschen und ihm heilsame Arzneien verordnen sollte. Dieser aber fand ihn durchaus gesund und vernünftig und erklärte öffentlich, als er sich genauer nach der Ursache seines ungewöhnlichen Betragens erkundigt hatte: daß diese edle Seele von dem heiligen Geiste selber regiert und bewegt werde, ja, wider den Willen der Gäste fuhr er fort zu behaupten: daß nichts ruhmwürdiger sei als seine Demuth, nichts gemeinnütziger als seine Freigebigkeit, nichts gelehrter als sein Stillschweigen, nichts sinnreicher als seine Einfalt, nichts genußreicher als seine Enthaltsamkeit, nichts thätiger als seine Ruhe, nichts kühner als seine Geduld, endlich nichts freier als sein Gottesdienst. —

An meinen Großvater

Herrn Pfarrer C. A. Matthias,

am Tage seiner funfzigjährigen Amtsjubelfeier,

dem 15. Juli 1827,

bei Ueberreichung eines Prachtexemplars der heiligen Schrift, Namens und Auftrags der treptower Synode.

Λέγουσι καὶ τὸν Ματθίαν ὄντως διδάξαι σαρκὶ μὲν μάχεσθαι καὶ παραχρῆσθαι, μηδὲν πρὸς ἡδονὴν, ἀκόλαστον ἐνδιδόντα, ψυχὴν δὲ αὔξειν διὰ πίστεως καὶ γνώσεως.

Clemens Alex. Stromat. lib. III. p. 436. edit. Sylb.

Ehrwürd'ger Greis, wie brächten deine Brüder
Dir heute wohl, an deinem Erntefeste,
Ein schöneres, sinnreich'res Weihgeschenk
Als dieses Buch der Bücher dar, in welchem
Dein Name schon (o deutungsvolles Zeichen!)
Als Name des geheiligten Apostels

Verzeichnet steht*), mit dem an Glaubenskraft
Und Glaubenstreue du so schön geeifert.

Denn so wie ihm, fiel dir vor funfzig Jahren
Das schöne Loos, die Heerde Jesu Christi
Zu weiden; so wie er, der Gotterwählte,
Durch Aethiopiens glühe Wüstensteppe
Das Wort des Herren trug**), so trugest du,
Gleich unermüdlich, edlen Schweißes triefend,
Es funfzig Jahre durch die große Steppe
Der Welt. Wie er mit Gott unmenschliche
Barbarenherzen weckte, daß sie liebend
Aufwalleten***), erwecktest du mit Gott
Viel tausend Herzen, die den schweren Schlaf
Der Sünde schliefen in des Lebens Wüste.
Wie er einst lehrete: „Bekämpft das Fleisch
Und füllt den Geist mit Glauben und Erkenntniß"†):
So lehrtest du! — auf deiner heil'gen Stätte
Dastehend in dem weißen Silberhaar,
Gleich einem reinen Stern ob der Gemeine! —

D'rum Heil dir, treuer Hirte Jesu Christi:
Du kennst die Deinen, und sie kennen dich! —

*) Apostelgeschichte I, 23.
**) Nicephorus, Hist. eccles. lib. II, cap. 40.
***) Dorotheus, Synops. p. 633.
†) Clemens Alex. a. a. O.

Mit unsern Bruderherzen, mit den Herzen
Gerührter Kinder und gerührter Enkel
Wallt noch ein tausendfaches Herz gen Himmel,
Das große Herz der dankenden Gemeine!

Wie schön bist du, o Tag voll Freudenthränen,
Wie schön! — und dennoch bist du nur der trübe
Vorabend einer schönern Jubelfeier! —
D'rum sagen wir auch nicht: du seist gestorben,
Ehrwürd'ger Greis, wenn einst an diesem Tempel
Du schlafen gehst in deinem stillen Grabe,
Wie einst Matthias, dein Apostelbruder,
Zu Sebastopolis am Sonnentempel*)!
Wir sagen nicht: du seist gestorben, denn
Die ew'ge Sonne der Gerechtigkeit
Bescheint dein Grab! — Wir sagen nur: du seist
Von Gott getragen in die ew'gen Hütten,
Wo dich ein schön'rer Jubelmorgen weckt! —
Dem Wand'rer gleich, der kraftlos und verschmachtet
Im glühen Meer der Wüste niedersinkt;
Sieh', es erscheint der große Wüstenkönig
Und faßt erbarmend ihn in seinen Arm
Und trägt ihn auf die selige Oase,
Wo klar und kühl der Born des Lebens quillt,
Wo himmelhoch die edle Palme schattet
Und zwischen grünen Tamarindenhainen

*) Dorotheus a. a. O.

Die weiße Beduinenhütte lacht,
Süßduftend von dem Mahl des großen Königs!
Der Wanderer erwacht am Born des Lebens,
Er schaut sich um! — sein Leiden ist vergessen,
Und seine Jubel tönen unermessen.

Magnae dexteritatis viro,

Dn. JOANNI FRIDERICO KASTNER,

verbi divini apud Zvinenses ministro longe meritissimo,
fraterno seni in Jesu Christo venerabili,

re sacerdotali per quinquaginta annos optime gesta,

die XXXI. Maji a. s. MDCCCXXIV,

congratulatur

Synodus Usedomiensis.

Veni creator spiritus,
mentes tuorum visita,
imple superna gratia
quae tu creasti pectora!

Venit spiritus creator,
Jam paravit jubila,
Clementissimus servator
Plenus misit gratia. —
Salve serve Jesu Christi!

Te fidelem praestitisti,
En superna pretia!

Arbor ut sterili prato
Reficit, frugifera,
Viatorem, et laetato
Facilis est semita;
Consolatus es languentes,
Consolatus morientes
Manu cum palmifera!

Avis ut clangore miti,
Allicit cum pullulos,
Fami providens et siti,
Adulata blandulos;
Teneros tu allexisti,
Atque grano nutrivisti
Servatoris, liberos!

Utque Paulus ille sidus
Clarum nobis praemicat,
Fortis, inconcussus, fidus,
Prava secla impugnat;
Clarus nobis praemicasti
Strenuusque dimicasti,
Ut gehenna blaterat!

Venit spiritus creator,
Jam paravit jubila,
Clementissimus servator

Plenus misit gratia. —
Salve serve Jesu Christi!
Te fidelem praestitisti,
En superna pretia!

Floret aetas, florent gnati,
Floret conjux, lacrymis
Piis blandiuntur sati,
Neptis ut affabilis.
Nil infeste, nil amare —
Nosti'n Christum redamare
Pater venerabilis?

Sed mortalibus non mora,
Mox canescunt tempora —
fluit deflorescens hora,
Quo persistit florida?
Et quo jubila perdurant? —
Sphaeroides quo fulgurant
In aeterna gloria!

Veni spiritus creator
Illinc vera ditio!
Clementissime servator
Avide deficio!
Ruat hora indefesse,
Lubet apud Christum esse
Absque omni vitio! —

Candelabrum argenteum

D^n. JULIO ALBERTO GRUENWALD,

concionatori Jesu Christi apud Croeslinenses dignissimo,

semisaeculari

die XII. Jul. MDCCCXXXV

a Synodo Wologastensi oblatum inscriptione latina insignitum commentatus est

Johannes Guilielmus Meinhold.

Matth. V, 15. 16.

Christe, lux aeterna mundi,
Te laudamus laetabundi;
Eia sancta charitas!
Qualem diem, qualem claram,
Qualem caram, qualem raram
Seni tuo paritas!

Stetit λύχνος ut electus
Et immotus et perfectus
Tua in ecclesia;
Lucem fidei servavit,
Lucem fidei portavit
Vel per vasta maria *).

Talem nunc agnosciture,
Talem remunerature,
Dulcis sol justitiae:
Stetit durus ut argentum
(Ne promissum sit commentum)
Hanc ad diem gratiae.

Et diffringitur fidelis,
Sis propitius in coelis
Liberatae animae,
Dissoluto hodierno,
Sempiterno et aeterno
Fulge sol justitiae!

Nosmet ipsos servature
Atque domum parature
Patris tui editam;
Fac, ut justa peragamus
Nec sub modio ponamus
Lucem nobis creditam! —

*) Laudato simul insulae Ruden et Oie, in mari baltico sitae, quarum posterior circiter quatuor milliaria a litore continenti distat, inspicicndae demandatae sunt.

Das Herrenhaus.

1834.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.
Christus.

„Schulmeister, steig' Er doch hinauf zur Ehrenkron'
Und halt' Er dort für mich vom Dache den Sermon.
Er ist ja hochfrisirt, doch ich bin ungelehrt,
Und was ich sprechen kann, hat nur für Bauern Werth.
So fürcht' ich denn mit Recht, ich werde ausgelacht,
Denn Hoch und Niedrig hat sich ja herbeigemacht,
Das frohe Weihefest des Hauses zu begeh'n,
Und schau' Er 'mal, wie rings sie vor Erwartung ächz'n!
Umsonst hab' ich so lange die Predigt aufgeschoben,
Es half mir nichts, sie treiben zuletzt mich doch nach Oben."

So spricht der Zimmermann; denn fertig steht der Bau,
Das schöne Herrenhaus, nun auf der Ufernau.

Halb wird es überdeckt von warmer Bergeswand,
Halb ragt es ob dem Berg' und schauet in den Strand,
Derweilen es Gebüsch und Wälder grün umziehen
Und Klee und wilde Ros' es weiß und roth umblühen.

Da tritt ein alter Greis vor der Versammlung auf
Und spricht: „Zum Dache kann ich zwar nicht mehr hinauf;
Doch wollt Ihr es hier unten versuchen mit dem Alten,
Will statt des Zimmermanns ich den Sermon Euch halten.
Fast achtzig Jahre bin als Diener ich bestellt
In Gottes Herrenhaus', in dieser großen Welt,
Hab' manche Freud' erlebt und manche Fährlichkeiten,
Und wollt Ihr, will ich Euch dies Haus nach jenem deuten!"

Da ruft der Hausherr: „Sprich!" und Alles ruft: „Sprich!"
Und es erhebt der Greis sich hoch und jugendlich,
Aus seinen Augen sieht ein heilig Feu'r man brechen,
Er nahet sich dem Haus' und hebet an zu sprechen:

Das schönste Haus ist zu verachten,
Wenn es auf leichtem Grunde ruht,
D'rum laßt uns dieses erst betrachten,
Ob seine Senkung fest und gut,
Fürwahr, ich muß den Meister loben,
Wie fest hat er ihn aufgehoben
Und wie, mit leichtem Stuck verziert,

Die kühnen Mauern d'rauf erhoben,
Dann, vor des Wetters Ungemach,
Wie dicht hat auf dem rothen Dach
Die Doppelziegel er verschoben! —

Aber mehr noch ist zu preisen der unendliche Verstand,
Der des großen Wunderhauses, dieser Erde Plan erfand.
Ohne Fundament errichtet, auf die leichte Luft gelegt,
Wer begreift es, was den Palast des erhabnen Meisters trägt,
Was die meilenhohen Mauern, die er kühn darauf erhöht,
Hier des Himalaja Wände, dort der Anden Majestät? —
Und darüber ist das blaue Dach des Himmels aufgeführt
Wie ein kupfernes Gewölbe, so mit Golde reich verziert.
Sagt, wo ist die Menschenseele, die auch dies begreifen mag:
Jeder Stern ist eine Ziegel auf dem schöngefügten Dach! —

Chor.

Preis dem wunderbaren Meister,
Er allein ist's, der es hält,
Sein erhab'nes Haus, die Welt,
Daß sie nicht zu Boden fällt,
Preis dem wunderbaren Meister! —

Greis.

Doch herrlich hat von Innen er auch sein Haus bestellt,
Und dieses Hauses Inn're ist nur ein Bild der Welt.

So folgt mir denn und laßt die Schwell' uns jetzt beschreiten,
Und aus der kleinen Welt die große Welt uns deuten!

Wie mancher Fuß wol diese Schwelle
Gleich unserm überschreiten wird,
Bevor hier auf verröd'ter Stelle
Die wilde Taube wieder girrt!
Ich seh' den Bösen wie den Guten,
Ich sehe Vornehm wie Gering
Jahrhundert' lang in diesen Ring
Des heil'gen Flurs zusammenfluten;
Ich sehe tausend Gäste hier
Einsprechen, Mensch sowol als Thier,
Den Ritter, der voll Orden schimmert,
Den Thoren, der sein Glück zertrümmert,
Den Bettler, den die Lumpe deckt,
Mit seinem Freund, dem treuen Hunde,
Und, sammt dem hungrigen Insect,
So Jud' als Christ zu gleicher Stunde! — —

Doch wie wird es meiner Seele, wenn der Gäste sie gedenkt,
Die zu Gottes großem Hause, unermeßlich, unbeschränkt,
Durch des Lebens Pforte ziehen auf die heil'ge Erdenflur
Und sich täglich seinem Tische nahen, Mensch wie Creatur.
Mit dem Guten naht der Böse, mit dem Ordensträger naht
Sich der blasse Lumpenträger auf dem gleichen Liebespfad,

Mit dem Christen naht der Jude, und dem ernsten Muselmann
Schließet sich der Bramasjünger und der Fetischdiener an.
Also naht es rings mit weißem, naht mit schwarzem Angesicht,
Naht mit gelbem wie mit braunem, er verstößt sie Alle nicht;
Naht auf Flügeln, naht auf Flossen, naht auf Ringen seinem Raub.
Thurmhoch kommt es angeschossen, und so klein wie Sonnenstaub.
Naht am Morgen, naht am Abend, naht im stillen Mondesstrahl;
So Jahrtausende schon zieht es in sein großes Hospital,
Wesen, Wesen ohne Maße, Wesen, Wesen ohne Zahl!

Chor.

Mich erdrücken deine Worte! —
Preis der heil'gen Liebesmacht,
Die mit Vateraugen wacht,
Täglich, stündlich, Tag und Nacht,
Vor des großen Hauses Pforte! —

Greis.

Auch weiß er Rath zu finden, daß All' er sie ernährt,
Es brennet, wie in diesem, in seinem Hauf' ein Heerd,
So laßt uns denn zuerst den kleinen Heerd beschauen
Und an dem großen uns sodann das Herz erbauen! —

O heil'ger Heerd, sei mir gegrüßet,
Auf welchem täglich spät und früh
Die Quelle alles Lebens fließet,
Dein freudig Feu'r erlösche nie!
Bring' süße Stärkung den Gesunden,
Den Kranken süße Labung dar,
Erquicke, was sich Jahr auf Jahr
Als Gast in diesem Haus' gefunden!

Chor.

Wahrlich, er soll es erquicken,
Was hier früh und spät erscheint,
Was da jauchzt und was da weint,
Mensch und Thier und Freund und Feind
Soll umsonst nicht nach ihm blicken! —

Greis.

Wohl! denn so ist auch beschaffen deines Gottes heil'ger Heerd,
Dessen glüh'nde Wunderlohe auf die Erde niederfährt.
Kocht sie doch für alle Gäste in dem großen Hospital,
Für die Gäste sonder Maße, für die Gäste sonder Zahl!
Kocht den Apfel, kocht die Traube, kocht das süße Weizenkorn,
Kocht die Nuß auf hoher Palme und die Beer' auf niederm Dorn,
Kochet hier auf glühem Boden die Batate und den Reis,
Dorten Löffelkraut und Moose auf dem Boden voller Eis;

Kocht die Myriaden Eier der Insecten hier; den Laich
Tausend Myriaden Fische dort im wüsten Wellenreich!
Kochet über, kochet unter dem gewölbten Erdenball,
Kocht im Tropfenfall des Daches, wie im Kataraktenfall! —

Chor.

Heil dir, Sonne, die im steten
Wechsel ewig wiederkehrt.
Meines Gottes heil'ger Heerd,
Welcher alles Leben nährt
Auf dem wehenden Planeten!

Greis.

Doch ist die Kost bereitet, so wird der Tisch gedeckt
Für alle Creaturen, für Mensch wie für Insect.
So laßt den Speisesaal denn freudig uns betreten
Und unser Gratias dem guten Vater beten:

Sei angebetet und verehret,
Unendlich-liebevoller Geist,
Daß deinen Menschen du gelehret,
Weß milde Hand ihn tränkt und speist.
Die Creatur auf weiter Erden
Weiß, Vater, nicht, daß du es bist,
Der so unendlich gütig ist —
O Herr, wer dein hie je vergißt,
Muß auch von dir vergessen werden! —

Ja, ich weiß allein von Allen, wer den großen Tisch gedeckt,
D'ran der Eine hie, der And're dorten froh die Glieder streckt;
Für den auserwählten Menschen, für das Kind der Herrlichkeit,
Ueberall, so weit die Woge und so weit der Himmel bläut;
Oben, auf der Wolkenalpe, für die Gemse und den Aar,
Unten, auf Korallenklippen, für der Fische gier'ge Schaar,
Auf dem Anger und der Wiese für das sanfte Heerdenvieh,
Auf dem Stempel süßer Blumen so für Bien' als Kolibri,
Für den Wurm auf grünem Blatte; und im blauen Luftrevier
Für das Vöglein, und im Tropfen für Monad' und Räderthier.

Chor.

Ja, ich weiß allein auf Erden,
Wer der gute Vater iſt,
Deſſen Lieb' kein Herz ermißt,
Und wer ſein hie je vergißt,
Muß von ihm vergeſſen werden!

Greis.

Iſt nun der Leib geſpeiſet, ſo hebt für Jedermann
In dieſem Herrenhauſe die ernſte Arbeit an,
Der Müßiggänger wird darinnen nicht gelitten,
Hier iſt der Arbeitsſaal, wohlauf, hinein geſchritten!

In diesem Heiligthum des Fleißes,
Der Vornehm und Geringe ziert,
Seh' ich schon, wie voll edlen Schweißes
Die Gattin Fuß und Hände rührt.
Ich sehe sich mit züchtigen Blicken
Im Kreis' um sie beim Kerzenschein
Die Mägde mit der Spindel reih'n
Und dich, du sanftes Töchterlein,
Cecilie, Prachtgewebe sticken.
Der Vater schreitet aus und ein
Und eilet, Alles zu beschicken
In Haus und Hof, in Flur und Hain.

Freilich, als noch nicht die Sünde Leib und Seel' uns gar umfing,
Als noch rein der Protoplaste wie ein junger Seraph ging,
War nicht Arbeit auf der Erde, noch der Sorgen kleinste Spur,
Sondern an die Flur des Himmels stieß die Paradiesesflur.
In der ew'gen Sabbatruhe kannte Adam keine Müh'
Als allein die süße Mühe, Gott zu dienen früh und früh,
Kannt' er keine andre Sorge als die süße Sorge nur,
Wie ein König zu beherrschen die gehorchende Natur,
Und das Wort, das unerschaffne, welches ewig Liebe war,
Bot sich selber ihm als Lehrer, wie hernach als Heiland dar.
Willig folgten Lamm und Leue ihrem Herrn auf einem Pfad,
Und es neigten sich die Blumen, ehe sie sein Fuß betrat,

Und der heil'ge Baum des Lebens neigte sich von selbst herab
Mit den gold'nen Wunderäpfeln, und er pflückte sie nur ab,
Und die Paradiesesströme wogten, ging er, sich zu nah'n,
Goldgeröll und Onyxsteine liebend auf die Uferbahn.
Wenn sich dann der Himmel färbte mit dem späten Abendgold,
Ward ihm der seraphisch-holden Eva süßer Minnesold,
Unter Nachtigallenklängen sank mit seiner Königin
Zärtlich er in Rosenlauben an dem Strom des Pison hin,
Und am Morgen rief sein Schöpfer wieder: „Komm!“ und sieh', er kam,
Er und Eva, Beide nackend, und doch Beide ohne Scham.
O des sel'gen Paars, so fühlten täglich mit dem Schönen sie
Noch des Guten und des Wahren ur- und ew'ge Harmonie! —
Aber als der Fall geschehen und aus seinem Paradies
Gott der Herr den frevlen Menschen und sein frevles Weib verstieß,
Kam die Arbeit auf die Erde, kam die Sorge und die Qual,
Und der Sünden Wolke schwebte vor des Geistes Ideal.
Denn mit Gott und sich entzweiet, wie mit jeder Creatur,
Dient dem Menschen jetzt gezwungen nur die störrige Natur,
Und im Schweiß des Angesichtes ringt er um sein täglich Brod,
Aber jetzt auch sieht die ew'ge Liebe noch auf seine Noth;
Vorarbeiten muß ihm Himmel, Erde, Luft und Meeresflut,
Und die Ameis' und die Biene stärken seinen schwachen Muth.

Und wiewol nicht, wie in Eden, mehr der eig'ne Ruf des Herrn,
Weckt ihn täglich doch sein Herold noch, der glüh'nde Morgenstern.

Chor.

Ja, die Ameis' und die Biene
Stärke unsern schwachen Muth,
Wenn er jemals wieder ruht
In der heißen Sonnenglut,
Daß er wieder frisch ergrüne!

Greis.

Und wie der Leib sich mühet, muß mühen sich der Geist
Und irrt, wie er auf Erden, verlassen und verwaist;
Hier dieser Büchersaal kann uns ein Zeugniß geben,
Wie schwach sein Wissen ist, wie eitel all sein Streben.

Zwar pranget d'rin mit gold'nem Rücken
Und gold'nem Titel Buch an Buch,
Doch das Gewölk vor unsern Blicken
Zu theilen sind sie nicht genug.
Kein Denker mit dem Riesengeiste,
Kein zungenvoller Dichtermund
Zeigt uns des Herzens Hintergrund
Und tröstet das von Gott verwaiste.
„Wir wissen!" sprechen zwar die Thoren,

Doch wer wie du, erhab'ner Greis*),
Sich von der Selbstsucht losgeschworen,
Der spricht: „Ich weiß, daß nichts ich weiß."

Denn es ist und bleibt uns ewig die Natur ein dunkles Buch,
Seit aus Eden wir verstoßen und uns traf der Sünden Fluch.
Und wie hier an diesen Büchern sehen wir die Titel nur
An den Werken Gottes glänzen in dem Saale der Natur;
D'rinnen steh'n Hieroglyphen, die kein Menschenauge liest,
Ach, wer sagt uns, wo der Schlüssel dieses Alphabetes ist? —
Viel Jahrtausende schon lesen und schon deuten wir darin,
Aber Keinem noch gelang es, zu enthüllen ihren Sinn.
Wie ein Geiziger nach Golde, wie ein Hungriger nach Brod
Sucht der Geist nach Wahrheit, aber nimmer stillt sie seine Noth.
Und das Herz? — Wiewol es leider lernete, was bös' und gut,
Ist's umsonst, da nicht das Gute, da es nur das Böse thut**).
Heute glüht es für die Tugend, daß es heiße Thränen weint,
Morgen schlägt's für sie erkaltet wie für einen lau'gen Freund,

*) Sokrates.
**) Röm. VII, 19.

Noch ein Morgen, und entflammet von der Leidenſchaften Glut,
Dünkt ihm, ach! was gut iſt, böſe, und was böſe, dünkt ihm gut.
Alſo irren wir Verlaſſ'ne blind und ſchwach bis in den Tod,
Doch die ew'ge Liebe mildert jetzt auch wieder unſ're Noth.
Denn ſie gab auf unſerm Wege uns ein feſt prophetiſch Wort,
Wie ein Licht von Oben, welches ſcheint an einem dunklen Ort*):
Bis der Sünden Wolke reißet vor des Geiſtes Ideal,
Bis der Morgenſtern erſcheinet und der ew'ge Tagesſtrahl!

Chor.

Stückwerk nur iſt unſer Wiſſen**),
Wie ein trübes Spiegelbild
Steht dem Geiſt die Welt verhüllt,
Die ſich erſt mit Licht ihm füllt
In des Todes Finſterniſſen.

Greis.

Folgt aus dem Büchersaale mir in den Liedersaal,
Ob heller dort uns glänze der Schönheit Ideal?
Wie ſtrahlt von Büſten er und goldumrahmten Bildern,
Wie zart der Deckenton, wo Blau und Blau ſich mildern!

*) 2 Petri I, 19.
**) 1 Corinth. XIII, 12.

Wohl; denn im Wunderreich des Schönen
Ist's nicht die Saite blos, die klingt:
Nein; auch die hehren Formen tönen,
Und auch die stumme Farbe singt.
Cecilie's Bild wird dich begleiten,
Cecilie, süße Sängerin,
Voll Engelreiz und Engelsinn
Durchjauchzest du die keuschen Saiten.
Dann naht und schaart sich Alles hier,
Und selbst den Vater sieht man schreiten
Sanft lächelnd, holdes Kind, zu dir.
Sein arbeitsel'ges Volk vernimmt
Von fern so süße Wundertöne;
Bald wird in Feld und Flur der schöne
Gesang dir freudig nachgestimmt,
Und Müh' und Arbeit unterdessen
Bei froher Sangeslust vergessen.
Doch geht der Vater auf und nieder,
Wenn Sorge sein Gemüth umhüllt,
Dann schaust du auf dies Christusbild,
Und milde, paradiesesmild
Umzieh'n ihn deiner Tröstung Lieder,
Und ruhig wird der Vater wieder.

Aber auch im Gottes-Hause wallt ein Harmonienmeer
So von Formen als von Farben und von Tönen hin und her.

Doch der Mensch, der tiefgefall'ne, o des herben Schicksals! fühlt
Nur die Harmonie noch tönen, die in Form und Farbe spielt.
Enharmonisch tönt ihm Alles, was des größten Bildners Hand
Streckt' und ründete im Wasser, in der Luft und auf dem Land,
Tönt die Form des Ungethümes ihm, das wild die Flut durchschnaubt,
Wie die Form des edlen Adlers mit dem kühngewandten Haupt,
Tönet ihm die Form des Käfers, der sein munt'res Fühlhorn reckt,
So wie die des schlanken Rehes, das zum Lauf die Glieder streckt,
Tönet ihm die Form des Blümchens, wie des Baums im hohen Wald;
Aber nichts so enharmonisch als die eig'ne Gottgestalt.
Enharmonisch tönt ihm Alles, was die heil'ge Hand gemalt,
Ob's in Kreisen, ob in Strichen, ob in leisen Punkten strahlt,
Tönt die Melodie der Farben hier ihm auf dem Pfauenrad,
Dorten auf dem Schillerfalter an dem rothen Rosenblatt,
Enharmonisch auf des Parders und des Tigers buntem Kleid,
Wie auf Papageienflügeln mit Smaragd und Gold bestreut.

Aber nichts ſo enharmoniſch und ſo wunderzart gemalt
Als verſchämte Jungfrau'nwangen, d'rob ein liebend Auge ſtrahlt;
Enharmoniſch tönt zuſammen ihm das blaue Prachtgezelt,
D'runter ſolch' erhab'ne Bilder der Erhab'ne ausgeſtellt,
Mit den weißen Gletſcherwänden, d'ran die grüne Waldung hängt,
Die kein Lorrain nachzutuſchen ſich erkühnt und unterfängt,
Mit der braunen Ackerfurche, d'ran das Saatenthal ſich dehnt,
Und dem buntumblümten Hügel, d'ran die grüne Rebe lehnt;
Mit dem blauen Meeresteppich, zart vom Dünenſaum umgelbt,
Und dem ſiebenfachen Bogen, der ob Erd' und Meer ſich wölbt.
Doch der Siebenklang der Töne in dem ſchönen Vaterhaus
Dünket dem gefall'nen Menſchen disharmoniſches Gebraus;
Klingt ihm ſtets das Spiel der Farben ſchön, wie bunt es auch gemiſcht,
Klingt ihm graus das Spiel der Töne, wenn zugleich es brüllt und ziſcht.
Ach, als ob er's büßen müßte, daß durch einer Stimme Klang
Er in kämpfende Verſuchung und aus ihr in Sünde ſank.
Und doch kommen enharmoniſch Gottes ſel'gem Vaterohr

Sturmgebrüll und Luftgeſäuſel um das Schilf des Baches vor,
Enharmoniſch Natternzüſchen mit dem Nachtigallenſchlag,
Enharmoniſch Lerchenwirbel mit dem grauſen Donnerkrach,
Enharmoniſch Todesröcheln mit der Abendwelle Klang,
Und das Luſtgekreiſch des Säuglings mit dem frommen Chorgeſang! —
Ach, wer ſetzt uns doch in Noten dieſes heilige Concert,
Durch und über das die Seele des erhab'nen Künſtlers fährt!
Hier iſt Baſſo und Tenore, hier iſt Alt und hier Discant,
Aber ſagt, wer faßt die Fugen und den inneren Verband? —

Chor.

Nur das Ohr der ſel'gen Engel
Faßt den inneren Verband,
Oben nur iſt der Verſtand,
Nicht in dieſem Erdenland
Voller Irrthum, voller Mängel! —

Greis.

Doch macht dies Land der Mängel die Liebe uns ſo theu'r,
Denn aus der Schönheit Funken erglüht ihr himmliſch Feu'r,
D'rum ſoll die göttliche auch unſer Päan krönen,
Wo uns noch ſüß umfängt die Harmonie des Schönen.

Und wo so hold wir sehen blühen
Dich, Jungfrau, der sich Alles neigt,
Und welche stets von Harmonien
Umklungen ist, auch wenn sie schweigt.
O möchte dich die Liebe krönen
Dereinst mit jenem Myrtenkranz,
Um den ein höh'rer Freudenglanz
Erstrahlt als der des irdisch Schönen! —

Schlage nicht die Augen nieder, auch in deines Gottes Haus
Söhnt der Creatur Geseufze die allmächt'ge Liebe aus.
Von der Schönheit Reiz bezwungen, tönt es auf der Frühlingsflur
Sanft und zärtlich um das holde Weibchen, wie ein Liebesschwur.
Das unendlich-süße Sehnen zuckt durch jeden Erdenleib,
Und nichts Schön'res kennt das Männchen, als sein angebetet Weib.
Ob es wallt in Menschenhoheit, ob's in Wurmesohnmacht kreucht,
Sie nur ist der Schönheit Krone, sie nur ist's, zu der es fleucht;
Ob es glüht von warmem Blute, ob es starrt von kaltem Blut,
Sie nur ist's, die es umfänget mit derselben Feuerglut.
Ob es mit, ob ohne Herzen lebt, ob mit und ohne Blut,

Sie, und ewig ſie alleinzig, bleibet nur ſein höchſtes Gut.
Ob es wohnt, wo das Polarmeer ſeine grauſen Schollen ſchiebt,
Oder wo die Flut am glüh'nden Gleicher kochen mag: es liebt!
Ob es wohnt, wo klafterhoch die Grd' es rings mit Nacht umgiebt,
Oder ob es an der Sternenhöhe horſten mag: es liebt! —
Liebe, ſchönheittrunk'ne Liebe, göttliches Myſterium,
Die du tröſteſt was ſich reget, was ſich reget wandelſt um,
Die du ſelbſt die regungsloſe Blume noch mit Luſt erquickſt
Und als Amor mit den ſüßen Pfeilen ihr die Biene ſchickſt;
Weltenkönigin, o Liebe, wie Madonna hold und ſchön,
Die du dir das Herz der Jungfrau zum erhab'nen Thron erſeh'n
Und aus ihm ein Paradieſesengel dich dem Jüngling neigſt,
Und im Spiegel ſüßer Augen Edens Bild ihm wieder zeigſt,
Daß zwei kurze Augenblicke, bis es wie ein Blitz verſchießt,
In dem Schönen ihm das Wahre und das Gute ſich erſchließt;
Liebe, unermeſſ'ne Liebe, wer begreift und faſſet dich,
Preis dir, Tröſterin der Weſen, bleibe bei uns ewiglich!

Chor.

Preis dir, Tröſterin der Weſen,
Liebe, bleib uns ewig nah,
Und das Herz, das nie dich ſah.

Laß in deiner Gloria
Oben einst bei Gott genesen! —

Greis.

Das laß bei Gott genesen! — Denn wie er selber liebt,
Davon die Aelternliebe das schwache Bild uns giebt.
Folgt, Aeltern, mir, wo euch die holden Kleinen spielen,
Für die, je zarter sie, je inniger wir fühlen.

Seid mehr denn Alles, heil'ge Wände,
Gesegnet mir, die ihr umschließt,
Was sonder Maß und sonder Ende
Dem Aelternherzen theuer ist.
So fest liegt nimmermehr gekettet.
Ein Schiff im sichern Hafengrund,
So fest liegt keines Hauses Grund
Auf Mörtel und auf Stein gebettet,
Als sie in ihres Herzens Grund.
Und du, o heil'ge Mutterliebe,
Die um den Säugling Tag und Nacht
Mit nimmer müdem Auge wacht:
Wer deine Regung wol beschriebe?
Ach, ob der Schmerz sie selber macht
So starr und bleich wie eine Büste:
Die Mutter nimmt auf Nichts Bedacht,
Als wie sie ihren Säugling friste;
Sie reichet ihm die treuen Brüste,

Und wenn ſie ſelbſt verſchmachten müßte
Und ſinken in des Todes Nacht,
Sie lächelt noch am Trau'rgerüſte,
Wenn nur der holde Liebling lacht.

Aber auch im Gottes Hauſe, wo ich horch' und ſchaue hin,
Trägt die Creaturenmutter den verwandten Liebesſinn.
Zärtlich ſitzen Aar und Taube auf dem hoffnungsvollen Neſt,
Und zur Mutter wird das Männchen, wenn das Weibchen es verläßt.
Zärtlich ſeufzt es im Gebüſche, zärtlich ſeufzt es auf der Flut,
Zärtlich in der Ackerfurche um die froherwachte Brut.
Unterm Fittich, auf dem Rücken, an den Brüſten ſpät und früh,
Aehnlich einer Menſchenmutter, trägt und hegt und pflegt es ſie,
Sucht ihr Futter in den Lüften, ſucht es in der Welle Schooß,
Scharrt es aus der tiefen Erde, pickt es aus der Rinde los;
Wetzt für ſie mit Wolf und Tiger hier den grauſenvollen Zahn,
Ach, und tränkt ſie dort vom eig'nen Blute mit dem Pelikan.
Jammernd, wie mit Menſchenſtimmen, klagt es, wenn Gefahr ihr droht,

Und das eig'ne Leben opfernd stürzt es kühn sich in den Tod.
Zärtlich kriecht's zu seinem Lager, roth von Blut; und eh' es stirbt,
Leckt es seufzend noch das zarte Junge, das nun auch verdirbt. —
O der Creaturenliebe, die der stolze Mensch verkennt
Und sich selbst allein nur Vater, sich allein nur Mutter nennt! —
Freilich, kurz ist diese Liebe; jene Liebe ist es nicht,
Die in seinem Herzen ewig wie in Gottes Herzen spricht,
Die in seinem Herzen höher als des Blutes Welle steigt
Und sich mit dankbaren Thränen vor der ew'gen Liebe neigt! —

Chor.

Ja, du bist es, ew'ge Liebe,
Die, wohin die Ahnung schweift,
In das Rad der Herzen greift,
Daß ein jedes feurig läuft
Im unendlichen Getriebe!

Greis.

Bis daß es ausgelaufen und sich zur Ruh' begiebt,
Bis daß es stille stehet, bis daß es nicht mehr liebt.
In diesem Schlafgemach, zu dem ich jetzt mich wende,
Gedenket, Alt und Jung, an euer letztes Ende!

Gott gebe, daß hier ſtets die Herzen
Ein ſanfter Schlaf erquicken mag,
Gott gebe, daß nie Gram und Schmerzen
Ein müdes Aug' hier halten wach,
Daß nimmer hier die Unſchuld weinet,
Hier nie des Laſters Fußtritt wallt,
Und daß dem armen Kranken bald
Der Troſt der Hoffnung hier erſcheinet!
Und fühlt er ſich am letzten Ziel,
Gott gebe, daß er ſelig lächelt,
Und daß hier nie auf wehem Pfühl
Das ſterbende Verbrechen röchelt!
Gott ſegne dieſe Schlummerſtätte,
Gott führ' uns Alle ſanft zum Ziel,
Und bett' uns weich das letzte Bette! —

Doch es geh'n die müden Augen täglich hier nicht blos zur Ruh,
Auch in Gottes großem Hauſe geh'n ſie täglich alle zu.
Auf Secunden und Minuten, Tage lang und Monden lang
Stärkt ſie der barmherz'ge Vater mit dem ſüßen Schlummertrank.
Nicht des Winters grauſe Stürme, nicht die ſchneebedeckte Flur
Dürfen ihr zu ſchaden wagen, der geliebten Creatur.
In der Erde, in der Spalte, in dem hohlen Waldesbaum
Wiegt er ſelbſt die durſt- und hungerloſe in den ſichern Traum,

Bis im Lenz er für sie wieder liebend seinen Tisch gedeckt,
Und wie Väter ihre Kinder selbst zur Morgenkost sie weckt,
Bis entbrannt von seiner Liebe sie sich unbewußt erhebt
Und nun wiederum zu lieben unbewußt sich auch bestrebt.
Aber wenn sie ausgeliebet, ist ihr Tagewerk vollbracht,
Und sie sinket mit dem Menschen in dieselbe Todesnacht.
Weh, o weh dir, Mensch, du Armer, der du es allein nur weißt,
Was zu lieben, was zu leben, ach, und was zu sterben heißt,
Mußt du es nur darum wissen, um unglücklicher zu sein,
Oder trifft die süße Ahnung deines Herzens wirklich ein?
Kommt die schimmernde Phaläne, die ihr Todtenhaus durchbricht,
Wirklich, dir es anzusagen, daß dein Ahnen kein Gedicht?
Deutet's wirklich dir der Vogel, welcher längs den Sternen reist,
Ohne Chart' und ohne Compaß, daß ihm folgen wird dein Geist?
Oder sind es eitle Träume? — Bleibst du in derselben Gruft,
Den dieselbe Erd' ernährte, den getränkt dieselbe Luft? —
Niemand kann es mir verbürgen! Keine Weisheit, kein Verstand
Sagt mir, ob ich wirklich reise in das schöne Sternenland.
Du nur kannst es, du nur hast es, meiner Hoffnung süßer Quell,
Meines Lebens ew'ges Leben, Christus, mein Immanuel!

So hat Gott die Welt geliebet (wer begriff dies So wol ſchon? —),
Daß er dich für ſie gegeben, ſeinen eingebor'nen Sohn. —
Unerſchaff'nes Wort des Himmels, das im Fleiſch ſich offenbart,
Weibesſame der Verheißung*), den die Menſchheit lang' erharrt,
Held, der, als die Zeit erfüllet, ſeinen ew'gen Thron verließ,
Um ihr wieder zu erkämpfen das verlor'ne Paradies,
Held, vor deſſen Armen Satan wie ein Blitz vom Himmel fiel**):
Du nur haſt uns weich gebettet unſern letzten Schmerzenspfühl,
Du allein uns nur bezeichnet den erhab'nen Siegeslauf,
Als verklärt du wieder fuhreſt in die Herrlichkeit hinauf!
O was kümmert mich, mein Heiland, jetzo noch mein graues Haar,
Was mein naher Sterbemantel und die nahe Todtenbahr? —
Mein, hinaus, erlöſte Seele, aus dem alten Leib hinaus:
Viel ſind noch der Wohnungsſtätten dort in ſeines Vaters Haus!
Dir auch hat er ſie bereitet, deine Schuld iſt abgethan,
Und der Glaube iſt der Flügel, der dich trägt zur Sternenbahn!

*) 1 Moſ. III. 15.
**) Lucas X, 18.

O daß jeder Tropfen Blutes in mir würd' ein eig'nes Herz,
Und mein Leib mit Millionen Herzen pulſ'te himmelwärts:
Dieſe Liebe ganz zu fühlen, daß du deinen Sohn mir gabſt
Und im Tod' mich Sünder wieder mit der Frucht des Lebens labſt,
Dieſe Liebe ganz zu fühlen, würden doch ſie viel zu klein,
Ach, und viel auch zu geringe, o du ew'ge Liebe, ſein! —

Chor.

Viel zu klein, viel zu geringe!
Nimm der ganzen Menſchheit Blut,
Und verliere doch den Muth,
Ob dir Gottes Liebesglut
Nachzufühlen je gelinge! —

Greis.

D'rum auf zum Freudenſaal, ins zweite Haus des Schoß,
Dies Vorbild deſſen, welchen uns ſeine Lieb' erſchloß;
Hoch über Meer und Strom und Wald und Bergesrücken
Zeigt die Unendlichkeit er unſern trunknen Blicken.

Hier folgen zu dem ſchönſten Feſte
Dir einſt an eines Jünglings Hand,
Cecilie, die geſchmückten Gäſte
Und reih'n ſich rings nach Rang und Stand.
Der Hochzeitvater heißt willkommen,
Mit einem Kuß voll Liebesglut,
Die Ihrigen alle, die er lud

Und die die Ladung angenommen.
Auch manchem treuen Diener ſchaut
Man gütig ihn die Hände drücken,
Der draußen ſteht, die ſchöne Braut
Mit ihrem Bräut'gam zu erblicken,
Und Alle läßt er ſie erquicken,
Und Allen wallt das Herz vor Freude,
Und Alle ſegnen ſie euch Beide.

O des auserwählten Tages, wenn zum großen Hochzeitsmahl
Chriſtus tritt mit ſeiner Kirche in den ew'gen Freudenſaal,
Wenn ihm alle Gäſte folgen in dem hochzeitlichen Kleid
Und mit einmal vor ſich ſehen rings die Unermeßlichkeit.
Wenn, wie hier die gold'nen Dünen vor und unter uns erglüh'n,
Dorten glüh'nde Sonneninſeln vor und unter ihnen blüh'n;
Wenn, wie hier die weißen Segel zu dem längſterſehnten Strand,
Dort die gnadetrunk'nen Sünder naht'n im weißen Lichtgewand,
Wenn, wie hier ſich Blüt' an Blüte auf der Uferaue ſchmiegt,
Dort ein Engel an dem andern mit verſchränktem Arme liegt;
Wenn, wie hier die Meereswoge donnernd hallt an unſer Ohr,
Dort das gloria in excelsis donnernd ſteigt zu Gott empor;

Wenn, wie hier auf dich vereinstens, o du schöne Erden-
braut,
Dorten auf die schöne Braut des Himmels Aller Auge
schaut;
Wenn erfüllt ist die Verheißung, wenn die hehre Sulamith
Wie ein Garten Salomonis an der Seite Christi blüht,
Weiß wie zarte Opferlämmer vom Gebirge Gilead,
Süß wie eine Weihrauchwolke in der heil'gen Tempelstadt;
Wenn der Bräut'gam ihrer Seele neben ihr im Purpur-
kleid,
Und gekrönet mit der Krone ewiger Gerechtigkeit,
Wie ein Triumphator wandelt, sie sich liebend auf ihn
stützt,
Und sein Purpur wie ein Morgen das Gewand ihr über-
blitzt;
Wenn sie so das Ur- und Ewigschöne Aller Blick erschließt,
Und in ihm das Wahr' und Gute strahlengleich zusammen-
fließt,
Wenn die Menschheit trunken schauet ihrer Sehnsucht Ideal,
Tritt der große Hochzeitvater selber in den Freudensaal*),
Heißt willkommen alle Gäste, freut sich ihrer Seligkeit,
Nennt sie Söhn' und Töchter; nur den Heuchler im befleck-
ten Kleid
Weist er zürnend aus dem Saale, doch die treuen Diener
nicht,
Welche um die Pforten stehen mit verklärtem Angesicht.

*) Matth. XXII. 2—15.

Gütig ehrt er einen Jeden, wenn auch nicht als Kind und Sohn,
Sokrates wie Ariſtides, Plato wie Timoleon.
Alle heißt er ſie erquicken von des Sohnes Hochzeitsmahl,
Und zufrieden ehrt der edle Heide Gottes Gnadenmahl,
Und es perlt von ſüßen Thränen ſein demüth'ger Freudenblick,
Wie das Auge edler Diener perlt bei ihres Herren Glück!

Chor.

O daß ich gewürdigt wäre,
In dem ew'gen Freudenſaal
An des Sohnes Hochzeitsmahl
Mich zu miſchen in die Zahl
Seiner auserwählten Chöre! —

Greis.

Zwar Viele ſind berufen, doch Wen'ge nur erwählt,
Darum die Bruſt geranzert, das feige Herz geſtählt!
Saht draußen ihr die Kron' auf ſteilem Dach nicht grünen?
Laßt ſie als Vorbild euch der ew'gen Krone dienen!

O könnt' ich jetzt ſo hoch noch ſtreben,
Wie ich es ſonſten wol gewagt,
Und dir vom Dach die Krone heben,
Cecilie, du reine Magd;
Ich wollte dich vorbildlich zieren,
Wie einſt des edlen Jünglings Hand:
Doch an den Sternen iſt ihr Stand.

Ach, und den Muth muß ich verlieren!
O daß, wie dieſe, mir die Krone
Des Herrn nicht bliebe unerreicht,
O daß mein Fleh'n dem ew'gen Sohne
Das gnadenreiche Herz erweicht'! —

Denn, wenn einſt mit ſeiner Kirche in dem großen Freudenſaal
Chriſtus an des Vaters Seite ſitzt zum letzten Abendmahl,
Wenn der Geiſt auf alle Gläub'gen brauſend, plötzlich und zugleich
Sich wie Rieſenflammen ſenket, die Kometenſäulen gleich,
Nimmt der Herr vom Haupt die Krone ewiger Gerechtigkeit
Und bekränzt die Braut des Himmels in dem weißen Lilienkleid.

Und die Sulamith erſeufzet: „O du theurer Bräutigam,
Hab' ich endlich dich gefunden, krönt mich endlich Gottes Lamm? —
Ach, wie hab' ich dich geſuchet, meiner Seele ſüßes Licht*),
Ach, wie hab' ich dir gerufen, doch umſonſt, ich fand dich nicht!
Auf den Fluren, auf den Gaſſen fragt' ich, in der ganzen Stadt:
Zu kein Auge, das den ſchönen Freund mir wo geſehen hat?
Doch ich wurde wund geſchlagen und mein Schleier mir geraubt,
Ach, und deine arme Kirche trau'rte mit geſenktem Haupt!

*) Hohellied Salom. V, 6—8. Vgl. Offenb. Joh. XIX, 7—9.

Endlich ließeſt du dich finden — habe Dank, hab' ewig Dank,
Heil'ges Urbild meiner Seele, wie bin ich vor Liebe krank!" —
Und der Bräutigam verſetzet: „Liebe Schweſter, theure Braut,
Selig ſind, die nicht geſehen, und die gläubig doch vertraut.
In viel Hunger, in viel Blöße, in viel Thränen, Tag und Nacht,
Haſt du für den langentbehrten Freund im Glauben ſtets gewacht.
Nimm das Abendmahl des Lammes denn in meines Vaters Reich*):
Ach, die Nacht, da ich verrathen, ſah mich nicht ſo liebesweich!" —
Und derweil nun alle Himmel auf den heil'gen Bräut'gam ſeh'n,
Und man's hört wie Liebesſeufzen durch das All der Welten weh'n;
Nimmt das letzte Brod er, danket, bricht's und ſpricht: „Das iſt mein Leib,
Welchen ich für dich gegeben, heil'ge Kirche, theures Weib**)!"
Nimmt darauf den letzten Kelch und dankt und ſpricht: „Das iſt mein Blut,

*) Matth. XXVI, 29.
**) Vgl. Eph. V, 25—32.

Welches ich voreinſt vergoſſen dir zu Liebe, dir zu Gut!
Jetzt enthülle ſich dies große, göttliche Myſterium:
Kommt ihr Reben, kommt ihr Glieder und umfangt mich um und um!
Hier ſei mehr denn Edens Wonne: komm, erlöſte Chriſtenheit,
Komm in deines Gottes Arme und vernimm, was Seligkeit!"
Und die Heil'gen, die Propheten, und die Märt'rer und die Schaar
Der Gerechten und Erwählten in dem grünbekränzten Haar,
Alles ſtrömt an Gottes Herzen, und verſöhnt iſt alle Welt,
Da die Trias der Ideen in die Trias Gottes fällt! —

Chor.

Wann, ach wann wird triumphiren
Deine Kirche, wann ihr Streit
Hier ſich enden und ihr Leid,
Wann, o Herr der Herrlichkeit,
Kommſt die Braut du heimzuführen?
Ach, ſie kennt nicht Zeit noch Stunde,
Ob du kommſt um Mitternacht,
Ob am Morgen? — Doch ſie wacht,
Wenn der Thor ſie auch verlacht,
Herr, und trauet deinem Munde!*) —

*) Matth. XXV. Marci XIII.

II.

Kirchlich-Lyriſches.

Bei der Taufe eines Kindes.

Melod. Liebſter Jeſu, wir ſind hier.

Der du täglich um uns biſt,
Bis die Welt gewinnt ihr Ende,
Oeffne, o Herr Jeſu Chriſt,
Deine treuen Heilandshände,
Dieſe Händlein zu empfangen,
Welche ſchutzlos um ſich langen!

Schutz und Schirm der ganzen Welt,
Sei ein Schutz auch dieſem Kinde,
Unter dir, du ſtarker Held,
Kämpf' es gegen Luſt und Sünde,
Und zu frommen Gotteswerken
Laß es deine Taufe ſtärken!

Quell, aus dem das Waſſer fließt,
Welches allen Durſt vertreibet,

Selig iſt, wer dich genießt
Und an dich von Herzen gläubet!
Ach, ſo komm denn und entzünde
Glauben auch in dieſem Kinde!

Denn kein Pathe hat Verſtand,
Geiſt und Herz ihm zu regieren,
Auch der Aeltern ſchwache Hand
Kann es deinen Weg nicht führen:
Unſer Mühen iſt vergebens,
Du nur kannſt es, Weg des Lebens!

Am Confirmationsfeſte.

Melod. Jeſus meine Zuverſicht.

Treuer Heiland, der da ſprichſt:
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Wehret meinen Kleinen nicht,
Die ich liebreich angenommen,
Denn das Himmelreich iſt ihr:“
Herr, ſie kommen, ſie ſind hier.

O Herr Jeſu, ſie ſind hier,
Und das Aelternherz voll Thränen
Wallt zu dir, zu dir, zu dir! — —
All' ſein Hoffen, all' ſein Sehnen,
All' ſein Fleh'n iſt nicht für ſich,
Für ſein Kind nur fleht es dich.

Sende, Herr, von deinem Thron
Deinen Engel, der es leite

Wie Tobias' guten Sohn
Durch des Lebens öde Weite,
Wie Maria, deine Magd,
Stärk' es, wenn es wankt und zagt!

Kinder, theure Kinder, hört,
Was von Gott wir für euch bitten!
Wenn die Sünd' euch einst bethört
Und ihr müd' euch schon gestritten:
Denkt an diesen Augenblick,
Und die Kraft kehrt euch zurück!

Kinder, welch ein Schmerz durchzieht
Schon die weichen Aelternherzen
Wenn euch Unrecht wo geschieht;
Aber größer sind die Schmerzen,
Wenn ihr selbst der Sünd' erliegt:
Darum steht und kämpft und siegt!

(Kinder.)

Ach, ich thränenvolles Kind
Bin in Wehmuth ganz vergangen,
Und wenn Thränen Worte sind,
Werd' an Gott ich ewig hangen,
Wie mir auch der Fürst der Welt
Einstens seine Netze stellt!

Gott ist meine Zuversicht,
Gott wird meine Schritte leiten,

Gott verläßt die Seinen nicht,
Gott wird ſeine Flügel breiten,
Daß ich unter ihrem Schutz
Dem Verſucher biete Trutz!

Und nun will ich mich dir nah'n,
Guter Hirte voll Erbarmen,
Nimm mich ſchwaches Lamm auch an,
Das ſich ſehnt nach deinen Armen,
Schließ auch mir dein Herz nicht zu,
Chriſtus, guter Hirte du!

(Gemeine.)

Siehe, deine Kindlein nah'n
In dem weißen Unſchuldkleide,
Weide ſie auf eb'nem Plan,
Deine Lämmer nimm und weide,
Und wenn je ein Lamm verirrt,
Such es wieder, guter Hirt! —

(Nach der Einſegnung. Schlußvers.)

Amen! möcht' es doch geſcheh'n,
Was ihr Gott gelobtet, Amen!
Möchtet in die Welt ihr geh'n
In des Welterlöſers Namen,
Denn, wer ihn im Herzen hält,
Ueberwindet nur die Welt! —

3. Nach der Versuchung.

Melod. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

Noch lebest du, barmherz'ger Gott,
Noch hilfst du deinen Frommen,
Noch ist in seiner Seelennoth
Kein Gläub'ger umgekommen,
Noch währet deine ew'ge Kraft,
Wie deine ew'ge Vaterschaft,
Das hab' auch ich empfunden!

Ich sprach: mein Gott, versuche mich
Nicht über mein Vermögen,
Ich saß und weinte bitterlich
Und rief um deinen Segen,
Ich nahm zur Hand dein heilig Buch,
Ich suchte manchen theuren Spruch:
Vergebens, ach vergebens!

Ganz wie ein armes Thier erſchrickt,
Dem plötzlich und geſchwinde
Des Jägers Netz die Bruſt umſtrickt,
Umſtrickte mich die Sünde.
Es regt umſonſt die Glieder, ach!
Die eig'ne Kraft iſt viel zu ſchwach;
So war es auch die meine.

Da ließeſt die Verſuchung du,
Mein Gott, ein End' gewinnen,
Da ſtreckteſt du die Hand mir zu
Und ſtärkteſt meine Sinnen.
Ich weiß nicht, wie mir plötzlich ward,
Wie Vaterſtimmen lieb und zart
Vernahm ich es im Herzen.

Mir ward die Bruſt ſo wunderweit,
Mein Auge ward gelichtet,
Und ohn' Verdienſt und Würdigkeit
Fühlt' ich mich aufgerichtet,
Das Netz der Sünde riß entzwei,
Und dein Geſchöpf ward wieder frei,
Du ewiger Erbarmer!

D'rum wie ſich freudig himmelan
Ein Vöglein pflegt zu ſchwingen,
Wenn es des Jägers Netz entrann,

Will ich zu dir mich ringen!
Ja, Seele! fleug dem Herren zu,
Du theure Engelſchweſter du,
Auf, auf mit Engelflügeln!

Am Hochzeitfeſte.

Melod. Auf Gott und nicht auf meinen Rath.

Der ernſte Augenblick iſt da —
Allmächt'ger bald verkündet
Mein Mund das inhaltvolle Ja,
Das ewig mich verbindet;
Mein Mißgeſchick
Wie alles Glück,
Um das ich könnte bitten,
Hängt ab von wenig Schritten!

Zwar lieblich ſcheint mir dieſer Raum,
Doch Mancher ging erfreuet
Und hoffnungsvoll wie ich ihn kaum
Als es ihn ſchon gereuet.
Zu welchem Weh
Wird oft die Eh',

Zu welchem bittern Leide
Wird oft die Hochzeitfreude!

Doch Herr, geht mir mein Denken aus,
So will auf dich ich trauen,
Du weißt allein, ob ich mein Haus
In Frieden werde bauen.
Wir Menschen sind
Ja alle blind
Wie Sie und Ich und wissen
Nur, daß wir sterben müssen.

Was sollt' ich denn beklommen sein?
Ich will zum Altar gehen,
Denn, dorten steh' ich nicht allein,
Der Herr wird bei mir stehen.
Komm, liebe Braut,
Wer Gott vertraut,
Der steht auf Felsensteinen;
Komm, Gott soll uns vereinen!

(Nach der Trauung.)

Nun gieb, o Herr, der Alles giebt,
Uns deinen Liebessegen!
Wie die Gemeine du geliebt
Und dich für sie gegeben:
So will allein
Ich Ihr mich weih'n

Und, muß ich — gleichermaßen
Für Sie mein Leben laſſen.

Nun gieb, o Herr, der Alles giebt,
Uns deinen Liebesſegen!
Wie die Gemeine dich geliebt
Und ſich für dich gegeben:
So will allein
Ich Ihm mich weih'n,
Und, muß ich — gleichermaßen
Für Ihn mein Leben laſſen.

Dann ſind wir dir und du uns nah
Und brauchen Nichts zu ſcheuen,
Dann, lieber Herr, wird uns dies Ja
Im Leben nicht gereuen!
Weg Traurigkeit,
Komm ſüße Freud':
Es ſteh'n auf Felſenſteinen,
Die ſich mit Gott vereinen! —

Für trauernde Aeltern.

Melod. Alle Menschen müssen sterben.

Edle Herzen, laßt das Klagen, —
Schließt sich auch die Erde gleich,
Wenn sein Sarg wird zugeschlagen:
Offen bleibt der Himmel euch!
Herzen, warum so erschrocken?
Durch die dumpfen Scheideglocken
Tönt des Glaubens Herrlichkeit
Selig in das Erdenleid! —

Hört ihr nicht die Wolken klingen,
Die der reine Geist zertheilt,
Hört ihr nicht die Sterne singen,
Wo der süße Engel weilt?
Wollt ihr nicht die Stimme hören:
„Auch das Grab muß einst gebären,

Unverweslich — ſchön erſteht,
Was verweslich ausgeſä't?"

Ach, ihr ſchlagt die Augen nieder,
Die von ew'gen Thränen blind,
Und erhebt den Jammer wieder
Um das liebſte, theu'rſte Kind:
„Unſre Herzen ſind gebrochen,
Kind, wie viel haſt du verſprochen,
Süßes Auge von Sapphir,
Welche Zukunft lag in dir!"

Wie iſt in des Fleiſches Schwächen
Euer kranker Geiſt verirrt!
Kann ein Menſch denn mehr verſprechen,
Als daß er zum Engel wird?
Weg mit Wiſſenſchaft und Künſten,
Mit des Ruhmes Nebeldünſten:
Die gerechte Seele ſchwang
Sich zu einem höhern Rang! —

„Ach, die größte Erdenfreude
Riß uns Gott von unſ'rer Bruſt!" —
Sprecht, wo iſt hier ew'ge Freude,
Sprecht, wo iſt hier ew'ge Luſt?
O, die ew'ge Freude thronet
Nur, wo euer Liebling wohnet!
Gönnt ihr ihm ein Glück denn nicht,
Das kein Leid mehr unterbricht? —

„Ja, wir möchten's gern ihm gönnen,
Aber selber auch sofort
Jubelnd ihm nachfliegen können
Zu dem hellen Freudenort!"
Muth! nach kurzen Erdentagen
Wird auch eure Stunde schlagen,
Um ein Kleines sehnt sich nur
Die erlöste Creatur.

Um ein Kleines! höret, höret,
Welch ein Wort der Heiland sagt;
Um ein Kleines nur entbehret
Euer Herz, um was es klagt.
Heut noch bluten eure Wunden,
Morgen ist das Leid verschwunden;
Heut noch lebt ihr in der Zeit,
Morgen in der Ewigkeit.

Darum laßt das Aug' nur rinnen:
Es ist Staub und muß es thun;
Darum laßt das Herz nur sinnen:
Es ist Staub und kann nicht ruh'n;
Aber du, erhabne Seele
Schwing' dich aus des Leibes Höhle,
Dich, Geschöpf der Ewigkeit,
Fess'le nicht das Erdenleid.

55 Troſt der Armuth.

Melos. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Was ſprichſt du, mich hat Gott verſtoßen,
Ich ſuch' umſonſt mein täglich Brod?
Du läſterſt den Erbarmungsgroßen,
Der nah dir iſt wie deine Noth;
Der deine Haare hat gezählt,
Weiß wohl, was deine Seele quält.

Was neideſt du den reichen Sünder
Und wähnſt, vor Thränen zu vergeb'n,
Wenn du und deine nackten Kinder
Umſonſt um Schutz und Brod ihn fleh'n;
Was murrſt du, ungetreuer Knecht,
Und nennſt den Herren ungerecht? —

Ach, laß verſtummen deine Klagen
Und höre Chriſti Stimme an:

„Du ſollſt nicht ſorgen und nicht ſagen,
Was eſſ' und trink' ich armer Mann;
Gott wußte wohl, was du bedarfſt,
Eh' du dich betend niederwarfſt!"

„Sieh' an die Vögel unterm Himmel,
Sie ſä'n und ernten nicht, und doch
Ernährt der Vater ſie im Himmel
Wie geſtern ſo auch heute noch.
Biſt du denn nicht viel mehr als ſie?
Kleingläubiger, d'rum zweifle nie!"

So tröſtet Chriſtus dich, dein König,
O Herz, und dennoch ſchlägſt du kalt? —
Blieb ihm denn mehr als dir? — Wie wenig
Blieb Gottes Sohn in Knechtsgeſtalt;
Sah nicht die Wüſte ſeine Noth,
Verſucht' er aber Gott ums Brod? —

Dein König, der ſo hoch gefürſtet
Wie nie ein Fürſt auf Erden ward,
Rief er am Kreuze nicht: „Mich dürſtet!"
Wann war dein Schickſal je ſo hart?
Beut dir die ſüße Quelle nicht
Den Labetrunk, der ihm gebricht?

Die Füchſe haben ihre Gruben,
Der Gott, an den die Menſchheit glaubt,
Fand aber, bis ſie ihn begruben,

Hier keine Stätte für sein Haupt:
Der Gott, an den die Menschheit glaubt,
Fand keine Stätte für sein Haupt!

D'rum leide doch zu Christi Ruhme,
O Herz, und laß dein Weh und Ach,
Das Fischlein und die Brodeskrume
Verwandelt er noch tausendfach,
Und wenn die Noth am größten ist,
Ist er am nächsten, lieber Christ! —

Das Glück des Glaubens.

Melod. Ach, was soll ich Sünder machen.

Habe Dank, du ew'ge Liebe,
Daß du mich erwählet hast,
Und ich deine sanfte Last
Freudig mich zu tragen übe.
Ach, wie sanft ist doch die Last,
Die du selbst getragen hast!

Stolz und Hoffahrt war mein Trachten,
Und Unglaube war mein Ruhm,
Und die Welt mein Heiligthum
Und die Lust der Welt mein Schmachten,
Und doch seufzt' ich oft und schwer,
Denn sie ließ das Herz mir leer!

Doch du hast es ausgefüllet,
Der du Alles hast erfüllt;

Du, o süßes Demuthbild,
Hast die Hoffahrt mir gestillet,
Du, o süßes Licht der Welt,
Hast die Seele mir erhellt!

Herr was hast du mir geboten,
Der ich Nichts dir geben kann!
Wie seh' jetzt die Welt ich an,
Wie die Gräber meiner Todten,
Wie die Leiden dieser Zeit,
Und den Traum der Ewigkeit?!

Für einen ungeduldigen Kranken.

Melod. O Welt, ich muß hier dein Gast.

Warum so ungeduldig? —
Nur Einer litt unschuldig,
Dein Heiland Jesus Christ.
Und du kannst dennoch wähnen
Mit Seufzern und mit Thränen,
Daß du zu hart gestrafet bist?

Ist nicht dein Marterbette
Noch eine Friedensstätte
Beim Blick auf Golgatha?
Du kannst dein Kreuz nicht tragen,
Er wird daran geschlagen:
Und doch hängt er geduldig da!

Wacht nicht die Lieb' und ſitzet
Und hält dein Haupt geſtützet?
Doch ſchau auf Golgatha!
Selbſt Mutterliebe, wehe,
Langt nicht zu dieſer Höhe;
Und doch hängt er geduldig da!

Liegſt du auf hartem Brette,
Nahm man dir Kleid und Bette?
Doch ſchau auf Golgatha!
Ihm wird ſein Kleid entriſſen,
Und d'rum das Loos geſchmiſſen:
Und doch hängt er geduldig da!

Darfſt du vergebens ächzen,
Wenn deine Lippen lechzen?
Doch ſchau auf Golgatha!
Als ſeine Lippen lallen:
„Mich dürſtet!“ bringt man Gallen:
Und doch hängt er geduldig da!

Geduldig und unſchuldig —
Und du klagſt ungeduldig,
Der du ein Sünder biſt?
O duld' und trage gerne
Unruhig Herz und lerne
Sanftmüthig ſein von Jeſu Chriſt!

Vielleicht um Tag' und Wochen,
Iſt ſchon dein Leid gebrochen,
Trägſt du ſein ſanftes Joch!
Und giebt er dir hienieden
Nicht Ruhe mehr und Frieden:
Er giebt ſie dir im Himmel doch!

Da füllt den Wermuthsbecher
Dir, wie dem reu'gen Schächer,
Er auch mit ſüßem Wein.
O Abendmahl des Lammes,
O Kelch des Bräutigammes,
Wie harret meine Seele dein!

Einem Sterbenden vorzubeten oder vorzusingen, der nicht abscheiden kann.

Melod. Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir.

O Herr, erbarm' dich meiner Noth,
Nach Trost ist mir so bange —
Kommt endlich nicht dein lieber Tod?
Ach Vater, wie so lange! —
Vor Aengsten zittert mein Gebein.
Und weiß und kalt wie Marmorstein
Ist meine feuchte Stirne.

O Herr, erbarm' dich meiner Noth,
Ich lieg' und lieg' und lechze
Vom Abend- bis zum Morgenroth
Und winde mich und ächze;
Und bricht dein Morgen endlich an,
So wünsch' ich mir die Nacht heran,
Und kommt die Nacht, den Morgen.

Du ewige Barmherzigkeit,
Die du vor Liebe glühest,
Die du in schwarzer Dunkelheit
Das schwarze Würmchen siehest,
Die du sein leises Zucken hörst
Und seinen Schmerz in Lust verkehrst,
Erbarm' dich meines Jammers!

Du ewige Barmherzigkeit,
Die an dem Kreuzesstamme
Dem armen Schächer noch verzeiht,
Du brünst'ge Liebesflamme,
Mein Heiland, wollst auch mir verzeih'n
Und heut noch lassen bei dir sein
In deinem Paradiese.

Ach komm, ach komm, ach hörst du nicht,
Wie schmerzlich ich mich quäle?
Du kommst, du ew'ge Zuversicht! —
Was klingt durch meine Seele? —
Mein Auge bricht, mein Herz will steh'n —
Licht, Licht! — o Paradiesesweh'n,
Ich sterbe, mein Erbarmer! — —

Am Neujahrstage.

Melod. Kommt her zu mir spricht.

Das liebe, neue Jahr beginnt,
Beschnitten wird das theure Kind
Und heut schon muß es leiden.
Es ruft uns zu in seinem Schmerz:
So mußt auch du dein störrig Herz
O Welt um mich beschneiden.

Doch Niemand leihet ihm sein Ohr,
Die Welt, sie treibt es nach wie vor. —
Vom alten Jahr ins neue
Rennt Reich und Arm und Groß und Klein
Ach, ohne Glauben stets hinein
Und ohne Buß' und Reue!

Doch Mensch, willst du nicht stille steh'n,
Nicht fragen dich: wohin soll's geh'n?

Du armer Wurm von gestern,
Du welkes Blatt vom Lebensbaum,
Du Schlaf, du kurzer Morgentraum,
Willst Gott du ewig lästern?

O fleuch die sichre Sünderschaar,
Vielleicht kommt heut dein letztes Jahr,
Und, wie den todten Reben
Nimmt dich der große Gärtner fort,
Weil nie du hörtest auf sein Wort
Und nie ihm Frucht gegeben.

Ja, lieber Mensch, bedenke das,
Bedenk' es ohne Unterlaß:
Weiß werden wenig Haare!
D'rum mach dich alt wie jung bereit,
Das Ziel des Herrn heißt: Ewigkeit,
Das deine: Todtenbahre! —

Doch du, von großer Gnad' und Treu,
Gott, reinige mich heut aufs Neu,
Daß mehr der Frucht ich trage
Und wieder jung und lebensgrün
An deinem Weinstock möge blüh'n
Bis zu dem letzten Tage!

Die Auferſtehung und das Weltgericht.

Melod. Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern.

O Menſch, willſt du getröſtet ſein,
So ſammle dir die Schätze ein,
Die allen Gram vertreiben,
Wonach kein Dieb begierig iſt,
Die weder Roſt noch Motte frißt,
Die für den Himmel bleiben!
Uebe Liebe, glaub' und leide,
Bis die Freude wird erſcheinen,
Müßteſt du auch täglich weinen!

Dann ſteige ruhig in dein Grab,
Du legeſt ja von dir nur ab
Was irdiſch und verweslich.
In Schwachheit wirſt du ausgeſä't,
In Herrlichkeit und Majeſtät
Erſtehſt du unverweslich;

Jesus Christus wird dich Armen
Voll Erbarmen einst erwecken,
Ob dich Berg' und Hügel decken!

Ja Herr, ich weiß, die Stunde schlägt,
Wo einst mein Staub, von dir bewegt,
In Fleisch sich muß verkehren,
Wo Alles, was im Grabe ist,
Erstehen wird, Herr Jesu Christ,
Und deine Stimme hören:
Menschenkinder, meine Brüder,
Kommet wieder! wirst du rufen,
Kommt zu meines Thrones Stufen!

Und nun zerkracht mit lautem Schall
Wie ein Gefäß der Erdenball,
Die Sonne ist verschwunden,
Und alles Licht, das jetzt erscheint,
Das strömt, du ew'ger Menschenfreund,
Aus deinen heil'gen Wunden! —
Mächtig, prächtig wirst du schimmern
Auf den Trümmern dieser Erde:
Unter dir die große Heerde!

Dann öffnet sich das Himmelsthor,
Und im Triumph steigst du empor
Mit den erstandnen Schaaren!
Ein Adler würd' in Ewigkeit
Dies Volk der Unermeßlichkeit

Mit Flügeln nicht umfahren.
Zittern, schüttern wird der Himmel
Vom Getümmel, wenn's am Throne
Sinket vor dem ew'gen Sohne!

O Weltgericht, o Weltgericht!
Wenn nun der Herr zum Sünder spricht —
Wenn Grausen und Entsetzen
Mich Sünder auch umfangen will,
Dann naht sich mir die Liebe still
Mit meinen ew'gen Schätzen!
Wieder nieder leg' am Throne
Vor dem Sohne meine Pfunde
Ich und hör' aus seinem Munde:

„Ei, frommer Knecht, ererb' denn heut
Das Reich, das ich dir hielt bereit,
Geh ein zu Gottes Freude!"
Nun hebt mich Gott an seine Brust,
Daß nicht vor Schmerz, daß ich vor Lust
Noch einmal ihm verscheide!
Wonne, Wonne, o Beglücken,
O Entzücken, o Genießen:
Ganz in Gottes Lieb' zerfließen! —

Am Himmelfahrtstage.

Melod. Ach bleib' mit deiner Gnade.

Ich folgte dir von ferne
Zu deiner Marterbank;
Nun wär' ich auch so gerne
Bei deinem Freudengang.

O Todesüberwinder,
O großer Siegesfürst,
Ich weiß, daß du mich Sünder
Nicht von dir weisen wirst!

Hier, auf dem fernsten Hügel
Des Oelbergs laß mich knie'n,
Wo schon die Wolkenflügel
Dein heilig Haupt umzieh'n.

Wie glänzest du, umflossen
Von ew'ger Gloria,
Wie Thränenübergossen
Steh'n deine Jünger da!

Denn sieh', du hebst die Arme
Zum letzten Segen auf,
Und nun, o Herr erbarme,
Nun fährst du himmelauf!

Der Glanz von deinem Strahle
Verklärt die Bergeshöh',
Wie unten, tief im Thale,
Ach dein Gethsemaneh!

Da hüllt dich ein Wolke
Vor unsern Blicken ein —
Fahr' wohl, denn deinem Volke
Wirst doch du nahe sein!

Bis an der Welten Ende
Hebst du, Herr Jesu Christ,
Für uns die Segenshände
Zum Vater, wo du bist.

D'rum macht mein Todtenbette
Mir auch kein Herzeleid:
Ich weiß es ja, die Stätte
Hältst du mir schon bereit.

Läßt auch das Haupt die Glieder,
Der Hirte auch das Lamm,
Der Bruder auch die Brüder,
Die Braut der Bräutigam?

Und du, du solltest lassen
Was zu dir seufzet hier?
Nein, fahr' nur deiner Straßen,
Mein Heil, ich folge dir! —

Am Ernteſeſte.

Melod. Nun danket Alle Gott.

Die Ernte iſt vollbracht, dankt Gott für ſeine Gaben,
Denn ſein iſt, was wir ſind, und ſein iſt, was wir haben;
Nicht unſ'rer ſchwachen Hand, nicht unſerm ſauren Schweiß,
Nur dem barmherz'gen Gott gebührt allein der Preis.

Er hieß das Samenkorn im Schooß der Erd' ſich regen,
Begoß den jungen Halm mit Früh- und Abendregen
Und ſteckte unſichtbar beim hellen Sonnenſchein
Des Halmes ſchwerem Haupt die ſüßen Körner ein.

Dank dir, barmherz'ger Gott! — Der Vogel auf der Heide,
Wenn er ſein Körnchen fand, hebt ſich empor voll Freude
Und dehnt in blauer Luft die Flügel ſingend aus,
Als wüßt' er ſo wie ich den Weg ins Vaterhaus!

Wie könnt' die laue Welt denn meine Seele lähmen,
Wie mich die Creatur vor meinem Gott beschämen?
Mein ewig-gnäd'ger Gott, mein Schirm und mein Panier,
Was bin ich armer Mensch, ich Hand voll Staub vor dir?

Gleich einem Samenkorn bin ich emporgeschossen,
So hat mich deine Hand mit Thränen hier begossen:
In manchem Donnersturm erbebte mein Gebein,
Und nieder sank mein Haupt vom schwülen Sonnenschein.

Herr laß mich doch dereinst als volle Aehre stehen,
Wenn sich die Schnitter nah'n, dein großes Feld zu mähen,
Wenn man die Weizensaat zuvor von Unkraut trennt
Und dies in Bündlein faßt und dann mit Feu'r verbrennt.

Ach, sammelten sie dann auch mich in deine Scheuren,
Und würd' ich zugezählt den Schaaren deiner Theuren! —
Nun, ich vertrau' auf dich, Herr Jesu, steh' mir bei
Und mache, daß in dir mein letztes Ende sei! —

Am Todtenfeste.

10

Melod. Zion klagt mit Angst und Schmerzen.

Laß, o trauernde Gemeine,
Jetzt den stolzen Erdenmuth,
Und betrachte fromm das Eine,
Was allein dir nöthig thut:
Knie' vor Gott in Demuth hin,
Sterben ist auch dein Gewinn,
Aber Christus ist dein Leben,
Das laß wieder dich erheben!

Mag der sich're Sünder träumen,
Ferne steh' ihm noch sein Grab,
Wie die Blätter von den Bäumen
Jagt der Sturm sein Haar hinab,
Und bevor er sich's versieht,
Schließet sich sein Augenlied,

Muß er auf ein Brett ſich ſtrecken
Und die Frucht der Sünde ſchmecken!

D'rum, mein Gott, laß mich bedenken,
Was der Sünder nicht bedenkt,
Daß auch mich ſie einſt verſenken,
Wo ſie Tauſende verſenkt.
Ach mein Gott, wie Mancher fehlt,
Den man jüngſt noch mitgezählt,
Ach mein Gott, wie viele Thränen
Fließen, die zurück ihn ſehnen!

Und was er iſt, ach, das werde
Ich vielleicht ſchon morgen ſein,
War nicht jede Handvoll Erde
Dieſes Friedhofs einſt Gebein?
Wo iſt hier ein Stücklein Land,
Das nicht einſt als Herz empfand,
Das als Auge nicht geglühet,
Nicht als Menſchenleib geblühet?

Ja, mein armer Leib, zerſtoben
Biſt auch du in kurzer Zeit,
Ach, vielleicht liegt ſchon gewoben
Irgendwo dein letztes Kleid!
Doch, mein Herz, ſei nicht betrübt,
So hat Gott die Welt geliebt,
Daß er ihr den Sohn gegeben
Und in ihm das ew'ge Leben!

Komme denn, du Nacht der Schrecken,
Christus ist mein Morgenstern,
Christus wird mich auferwecken,
Ich entschlafe in dem Herrn!
Sei mein Ende noch so nah,
Selig sind die Todten ja,
Die, entronnen dem Verderben
Dieser Welt, im Herren sterben. —

Weihnachtslied.

Melod. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

O Bethlehem, o Bethlehem,
Was iſt in dir geſchehen?
O Bethlehem, o Bethlehem,
Laß mich dein Wunder ſehen!
O Ephrata, o Davids Stadt,
Was ſich in dir begeben hat,
Das kann kein Menſch verſtehen!

Nun iſt erfüllt die lange Zeit,
Nun iſt das Heil geboren,
Nun endet alles Herzeleid,
Nun lebet, was verloren.
O große Freud'! o große Freud'!
Was ſollt' ich mich nicht freuen heut'?
Nun bin auch ich erkoren!

Wohin ich hör', wohin ich ſeh',
Da hör' ich's auch erſchallen:
„Gott ſei die Ehre in der Höh',
Den Menſchen Wohlgefallen!
Und Friede ſei auf Erden hier
Den Seelen, die voll Heilsbegier
Zu Gottes Kinde wallen!"

D'rum komm' auch ich aus dunkler Nacht.
Doch, wie die armen Hirten,
Hab' Nichts ich für dich mitgebracht,
Kann dich mit Nichts bewirthen;
Hab' auch nicht Gold und Weihrauch, Herr:
Mein Herz nur hab' ich, und nichts mehr,
Das Herz des oft Verirrten!

O nimm mein ſchlechtes Opfer an,
Und gieb mir deinen Frieden! —
Du Wunderkind aus Kanaan,
Du Quell der Lebensmüden,
Mein Friedensfürſt, Held, Kraft und Rath,
Dein Friede, den die Welt nicht hat,
Sei mir auch heut beſchieden! —

Wie dann mich lockt der Sünden Macht,
Sie ſoll mich nicht verlocken;
Wie dann mich ſchreckt die Todesnacht,

Sie läßt mich unerschrocken:
Ob Sünde, Trübsal, Grab und Tod
Fahr' auf ich, wie das Morgenroth,
Mit ewigem Frohlocken!

Am Feſt der Orgelweihe.

Melod. Wie ſchön leuchtet uns der Morgenſtern.

Wie klingſt du ſchön, erhab'nes Spiel,
Mein ganzer Geiſt, mein ganz Gefühl
Wird himmelan gezogen;
Du flötest wie ein Frühlingswald
So ſanft und ſüß und brauſeſt bald
Wie ſtolze Meereswogen.
Höher, näher
An die Kniee
Gottes ziehe
Jetzt und trage
Mich an jedem Sabbattage!

Verkehre ſtets in meiner Bruſt
Die ſündige Begierd' und Luſt

In ſüßes Himmelsſehnen,
Stark' meinen ſchwachen Glaubensmuth,
Und meine bitt're Thränenflut
Verkehr' in Hoffnungsthränen!
Töne, ſchöne
Stimme, töne
Und verſöhne
Meine Leiden
Und verkläre meine Freuden!

O heil'ger Geiſt, möcht' auch ſo rein
Mein Odem als der Odem ſein,
Der dieſes Spiel erreget,
Zu Nichts erregt als Gottes Ruhm;
O komme in dein Heiligthum,
Geiſt, der die Welt beweget!
Gehe, wehe
Gott zu Ehren
Durch die Röhren
Meiner Lunge
Und bewege Herz und Zunge!

O heil'ger Geiſt, kehr' bei mir ein
Und laß mich deinen Tempel ſein,
Bis über meiner Leiche
Die Orgel einſt das Amen ſingt
Und ſich die fromme Seele ſchwingt

Empor zu deinem Reiche:
Fröhlich, selig
Auf den schönen
Wehmuthstönen
Laß sie steigen
Zu dem sel'gen Engelreigen! —

Ermunterungslied eines ſchwachen Sünders.

Melod. Zion klagt mit Angſt und Schmerzen.

Ach mein Jeſu, hilf mir tragen,
Denn ich trage nicht mein Leid!
Ich muß an mir ſelbſt verzagen
Und vergeh'n vor Traurigkeit;
Weh, o weh, zu welcher Kraft
Wuchs in mir die Leidenſchaft
Und von welcher Schreckenshöhe
Iſt der Abgrund, d'ran ich ſtehe! —

Aber wie mich Jammervollen
Täglich mein Gewiſſen quält:
Dennoch hab' ich nur das Wollen,
Das Vollbringen aber fehlt.
Was ich will, das thu' ich nicht,
Was ich nicht will, das geſchicht,

Denn mein frevelndes Geblüte
Hemmt den Vorsatz im Gemüthe.

Neige dich zu deinem Knechte,
Eh' dein Knecht auf ewig fällt!
Ach, mich flieht schon der Gerechte,
Ja, mich fliehet schon die Welt.
Alles ruft mit blindem Haß:
„Sehet welch' ein Mensch ist das,
Der den rechten Glauben heuchelt
Und dem Satan heimlich schmeichelt."

Doch du weißt ja alle Dinge,
Darum weißt du auch zu gut,
Wie ich rang und wie ich ringe
Gegen mein verderbtes Blut.
Ach was hab' ich nicht versucht!
Weh! ich hab' mich selbst verflucht,
Hab' mein ew'ges Heil verpfändet:
Und mich doch nicht umgewendet!

O gerechter Gott, wie still' ich
Deinen Zorn an jenem Tag!
Wehe mir, mein Geist ist willig,
Aber ach! mein Fleisch ist schwach.
Hilf, Herr Jesu, steh' mir bei,
Mach' mich kräftig, mach' mich frei;
Ich allein kann von den Ketten
Der Verdammniß mich nicht retten.

O du ew'ger Gnadenbringer
Der du ſuchſt, was ſich verlor
Und verziehſt dem armen Jünger,
Der wie ich ſich einſt verſchwor,
Und verziehſt mit ſanftem Sinn
Selbſt der Ehebrecherin
Wie am Kreuz dem armen Schächer,
Hilf, mein Heiland, mein Fürſprecher!

Nur zu dir, dem Allertreuſten,
Steht mein Hoffen unbewegt;
Du nur ſiehſt es, wie mit Fäuſten
Mich der Satansengel ſchlägt:
Zieh' mir deinen Harniſch an,
Führ' mich auf die Siegesbahn:
Denn, biſt du nur in mir mächtig,
Iſt mein Sieg bald groß und prächtig!

Zwar noch ſtiehſt du mich; — ich Armer
Will dich aber wohl erſchrei'n,
Denn ſonſt müßte ja „Erbarmer"
Nicht dein ſüßer Name ſein.
Wie das Weib aus Kanaan
Ruf' ich dich ſo lange an,
Bis du ſanft dich zu mir wendeſt,
Und auch mir Broſamen ſpendeſt.

Gebet bei den Wirren der Zeit.

Neujahr 1846.

Melod. Dies irae dies illa.

Hilf uns du dreieinig Weſen,
Denn kein Menſch kann von dem Böſen
Deine Kirche mehr erlöſen!

Satan wüthet täglich dreiſter,
Wirre reden alle Geiſter,
Hilf uns großer Herr und Meiſter!

Die Vernunft iſt seine Kirrung,
Ha und die Ideenwirrung
Gleicht ſchon Babels Sprachverwirrung!

Nicht mehr Zween ſind einmüthig,
Alles ſchwatzet wild und wüthig,
Hilf uns großer Meiſter gütig!

Nur wer dich zumeiſt geſchändet
Und das Herz uns umgewendet,
Dem wird allwärts Ruhm geſpendet.

Herr dein Kreuz ſteht rings umnachtet,
Nimmer warſt du ſo verachtet,
Nie dein Häuflein ſo verſchmachtet.

Rette, großer König rette,
Ringsum ſteh'n an heil'ger Stätte
Der Verwüſtung Gräuel, rette!

Komm o Herr, du biſt wahrhaftig
Nicht im Geiſt mehr, komm' leibhaftig,
Alle Bäume ſteh'n ſchon ſaftig*)!

Komm zu aller Welt Gewahrung
Mit der ſchrecklichen Umſchaarung,
Stürz' das Thier der Offenbarung!

Komme wie der Blitz geflogen
Im Gebrüll der Meereswogen
Und im Sturz der Himmelsbogen.

Komme bald, du biſt wahrhaftig
Nicht im Geiſt mehr, komm leibhaftig,
Alle Bäume ſteh'n ſchon ſaftig!

---

*) Lucas 21, 29.

Täglich ſchreit man uns beraubter,
Täglich beben wir die Häupter,
Täglich ſeufzen wir: wo bleibt Er? —

Darum komm, du biſt wahrhaftig
Nicht im Geiſt mehr, komm leibhaftig,
Alle Bäume ſteh'n ſchon ſaftig! —

Maria Magdalena.

Ein Oratorium.

Mich haben meine Sünden
Bis in den Tod betrübt,
Ich will, ich muß ihn finden,
Der das Verlorne liebt;
Ich will zu seinen Füßen
Mit tausend Thränen büßen,
Und sollt' ich drob erblinden,
Bis er auch mir vergiebt.
Ich will, ich muß ihn finden,
Der das Verlorne liebt!

A.

Er wird dir nicht verzeihen,
Denn deine Sünden schreien
Wie ein Gespenst der Nacht zu ihm.

B.

Er wird, er wird verzeihen:
Dein Seufzen und dein Reuen
Klingt Gott, dem ewig-treuen,
Wie ein Geſang der Seraphim.

A.

Nein, nein o Sünderin
Geh nicht, er wird dir fluchen,

B.

Gedenk' der Ehebrecherin
Und geh, dein ewig Heil zu ſuchen!

Ich geh' mein ew'ges Heil zu ſuchen
Ich thränenvolle Sünderin,
Du magſt vergeben oder fluchen,
Ich geh', dich ew'ges Heil zu ſuchen,
Dich Mannabrod, dich Paſſakuchen,
Dich Gotteslamm geh' ich zu ſuchen,
Ich thränenvolle Sünderin.

Sie geht!
Es bebt in ihrer Hand ein Glas,
Worin koſtbare Salbe war
Und nieder wallt ihr feuchtes Haar,
Wie Thränenweiden, die vom Thaue naß,
Die Töchter Zions ſeh'n ihr bange nach. —
Jetzt tritt ſie ein in Simons Feſtgemach,

Und ha! urplötzlich wird ihr Blick erſchloſſen,
Sie ſieht nicht mehr den Rabbi Jeſus da;
Nein, wie die heil'gen Tiſchgenoſſen,
Die Sara einſt im Mamre ſah,
Sieht hier ſie Gott, vom Licht umfloſſen,
Auf einen Polſter hingegoſſen
In ſeiner ew'gen Gloria! —

Die ihr nach eitler Schönheit ſchmachtet,
Wann werden euch, ſo Weib als Mann,
Die blöden Augen aufgethan,
Daß Chriſti Schönheit ihr betrachtet? —

Seht dieſes Haupt, ſeht dieſe Wange,
Seht dieſes Auge von Azur,
Sein Mund iſt eine Roſenſchnur
Ein Ritz am Apfel der Orange.

Sein Haar iſt ſchwarz, wie Rabenflügel,
Weich, wie ein Teppich Salomons,
Schlank, wie die Hindin Libanons
Iſt meiner Liebe Wunderſpiegel.

O, daß ich ganz mein Herz dir böte,
Du biſt an ew'ger Schönheit reich,
Dem Mond' in ſeiner Fülle gleich,
Und gleich der ew'gen Morgenröthe!

Komm, ſchönſter aller Menſchenſöhne,
Mein Schiloh, mein Immanuel
Salb' mir auch meine Augen hell
Zu ſchauen deine Gottesſchöne!

Du biſt der ſchönſte unter den Menſchenſöhnen, holdſelig ſind deine Lippen, darum ſegnet dich Gott ewiglich. (Pſ. 45, 3.)

Doch weh, was muß ſie ſehn? — Er wendet
Sein göttlich Angeſicht; ſie zagt,
Wer weiß, wie ihr Erkühnen endet,
Ob ſie ſich nahe, ob ſie's wagt? —

Sie wagt's; doch kann kein Wort ſie ſprechen,
Es iſt, als wollt' das Herz ihr brechen,
Durch Schluchzen macht ſie ſich nur kund:
Wie wund biſt du Maria, o wie wund!

Ach wunde Seele, hilft dir Keiner,
So fang' es wie Maria an,
Nur muthig, muthig, dann iſt Einer,
Der helfen will und helfen kann!

Und hätt' er Augen auch und Ohren
Von dir gewendet, wie du meinſt,
Je mehr du ſelbſt dich giebſt verloren,
Je ärmer du dir ſelbſt erſcheinſt:

Je näher die glückſel'ge Nähe,
Wo plötzlich dich und deine Schuld
Der hehre Aufgang aus der Höhe
Beſtrahlt mit ſeiner Liebeshuld!

Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kömmt und die Herrlichkeit des Herren gehet auf über Dir. (Jeſ. 60, 1.)

Nun tritt ſie zu ihm, doch von vorne nicht,
Sie hätte ja vor Schaam vergehen müſſen,
Wie jeder Schatten tritt ſie hinters Licht
Und kniet hin zu ihres Heilands Füßen,
Und netzet ſie mit ihren Thränengüſſen
Und eilet ſie zu ſalben und zu küſſen
Und trocknet ſie mit ihrem Haar ſodann,
Doch ſpricht noch immer nicht, weil ſie nicht ſprechen kann.

Komm, zieh mit deinen Thränengüſſen
Du ſtummberedte Sünderin,
Noch heute jeden Sünder hin,
Wo's wohl ſich ruht, zu Chriſti Füßen.

Hier lehre ihn das ſtumme Sehnen,
Das keine and're Sprache hat
Als Seufzer und ein Thränenbad
Und wieder Seufzer, wieder Thränen.

Hier lehre ihn das ſtumme Klagen,
Das mehr als Worte Gott bewegt:
Wer ſtumm an ſeine Bruſt ſich ſchlägt,
Hat laut an Gottes Bruſt geſchlagen.

Und der Zöllner ſtand von ferne, wollte auch ſeine Augen nicht aufheben gen Himmel, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt und ſprach: Gott ſei mir Sünder gnädig! (Lucas 18, 13.)

Als dies der Phariſäer ſieht
Und die mit ihm zu Tiſche lagen,
Beginnt mit frevelndem Gemüth
Er alſo bei ſich ſelbſt zu ſagen:
Wenn dieſem der Prophetennam' gebührte,
So käm' es ihm auch in den Sinn,
Welch Weib es iſt, die ihn berührte,
Denn ſie iſt eine Sünderin.
Doch der, vor dem die Todten in den Särgen
So wenig als Gedanken ſich verbergen,
Beginnet ſeine Augen aufzuſchlagen
Mit heil'gem Ernſte und verſetzt ſodann:
Simon, ich habe dir ein Wort zu ſagen!
Er aber ſprach: nun Meiſter ſage an!

Ein Wuch'rer, Simon, hatte
Zwei Schuldner; dieſer war
Fünfhundert Groſchen ſchuldig

Jener nur funfzig zwar;
Doch da ſie beide konnten
Nicht tilgen ihre Schuld,
Schenkt' er ſie endlich Beiden
Voll unverdienter Huld.

Wer wird nun von den Schuldnern wohl getrieben
Am meiſten ihn für ſein Geſchenk zu lieben?
Das, Simon, ſag' mir an!
So ſpricht der Herr und ſchweigt ſodann. —

O Simon, Simon, merkſt du nicht,
Wovon der heil'ge Buch'rer ſpricht,
Dem du und ich und Alle ſchulden
Und der doch ſtets die Quittung beut
Der Seele, ſo die Schuld bereut,
Er, er, der Born der Gütigkeit
Und aller Gnaden, aller Hulden? —

Er merkt es nicht!
Und ſpricht, bevor er ſich bedenkt:
Ich achte, wem am meiſten er geſchenkt,
Der wird auch ohne Zweifel wohl getrieben
Am meiſten ihn für ſein Geſchenk zu lieben.
„Recht, Simon, recht!“ und, wie der Herr es ſpricht,
Da wendet, gleich dem roſ'gen Morgenlicht,
Das ſüß die matte Blume überflieget,
Die unterm Thau der Nacht ſich niederbieget,

Zum Weibe, das zu ſeinen Füßen lieget,
Er ſein erbarmend Angeſicht. —

O Herr, nicht Süßres kann auf Erden
Und Süßres kann im Himmel nicht
Zur Creatur gewendet werden,
Als dein erbarmend Angeſicht.

D'rum wende doch zu jedem Sünder,
Der ſtumm zu deinen Füßen ſpricht,
Du ew'ger Freund der Menſchenkinder,
Stets dein erbarmend Angeſicht.

Zu jedem Dulder, jedem Kranken,
Deß Herz auf hartem Lager bricht,
Wend', ew'ge Liebe, ſonder Schranken
Stets dein erbarmend Angeſicht!

Und zu dem abgeſchiednen Geiſte,
Der reuig nahet dem Gericht,
Ach! wend' erſt recht das allertreuſte
Das ſüße Jeſusangeſicht.

Denn, Herr, nicht Süßres kann auf Erden
Und Süßres kann im Himmel nicht
Zur Creatur gewendet werden,
Als dein erbarmend Angeſicht! —

Kehret euch zu mir, ſpricht der Herr Zebaoth; ſo will ich mich zu euch kehren, ſpricht der Herr Zebaoth. (Sacharja 1, 3.)

Doch gegen Simon ſpricht er ernſt ſich aus:
Siehſt du dies Weib? ich kam zu dir ins Haus,
Du reichteſt mir kein Waſſer dar,
Die glüh'nden Füß' hineinzuſetzen;
Sie aber kam, mit Thränen ſie zu netzen
Und dann zu trocknen mit des Hauptes Haar;
Du kameſt nicht, mich brüderlich zu küſſen,
Noch ſalbteſt du mit Oel mein Haupt;
Doch jene, ſeit ſie kam, hat ſie geglaubt
Auch meine Füße ſalben mir zu müſſen
Und nimmer abgelaſſen, ſie zu küſſen: —
Derhalben Simon ſag' ich dir,
Vergeben ſind viel Sünden ihr,
Denn ſie hat viel geliebt; wem aber wenig
Vergeben wird, der liebet auch nur wenig. —
Da iſt der ſtolze Thor geſchlagen,
Sein eigen Wort hat ihn berückt,
Er darf nicht mehr zu ſprechen wagen.
Seht, wie er ſtumm zu Boden blickt! —
Darf nun das Weib noch Hoffnung tragen,
Was wird der Herr zum Weibe ſagen? —
Er wendet abermals ſein Angeſicht zu ihr
Und ſpricht: „vergeben Weib ſind deine Sünden dir!"

O Wort, das zu verbürgen
Er ſtieg auf Golgatha,
Sich ließ für mich erwürgen;
Halle — Halleluja!

Und dann für mich das Leben
Im Tode wiederſah,
Um mir es auch zu geben;
Halle — Halleluja!

O Wort, um das die Erde
Der Himmel neiden mag,
Groß biſt du wie das Werde
Am erſten Schöpfungstag!

Halle — Halle — Halleluja! Und er ſprach zu ihr: Dir ſind deine Sünden vergeben!

Doch die mit ihm zu Tiſche lagen,
Begannen bei ſich ſelbſt zu ſagen:
Ha, wer iſt der, daß Sünden er vergiebt?
Er aber ſprach zum andern Mal entſchieden:
„Dein Glaube half dir, Weib, geh hin in Frieden!“

Auch mir wird einſtens nur mein Glaube
Zu Gott verhelfen, Herr mein Licht,
Ich lieg' und fleh' zu dir im Staube:
Verſage mir den Glauben nicht!

Vom Himmel muß das Leben ſtrahlen,
Bevor erwacht das todte Reis,
Der Himmel nur kann es bemalen
Mit Purpurroth und Silberweiß.

So kann auch ich mein Heil nicht finden,
Bevor mir's deine Gnade beut,
Du mußt zuvor mich selbst entzünden,
O Sonne der Gerechtigkeit!
Entzünde mich, daß dich hienieden
Allein nur meine Seele liebt,
Dann hab' im Glauben ich den Frieden,
Den diese Welt nicht kennt noch giebt!

Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrest; so stärke deine Brüder! (Lucas 22, 32.)

Maria eilt ins morgendliche Freie,
Wo bangend noch die Töchter Zions stehn:
„O schaut, es beuget sie nicht mehr die Reue,
Gewiß, gewiß ist Gnade ihr geschehn,
Gewiß vergab auch ihr der Wundertreue!
Was wird sie thun? — ihr Schwestern lasset sehn!
O schaut sie kommt daher im frohen Lauf
Wie eine Seele aus dem Weltgerichte,
Verkläret von dem letzten Gnadenlichte,
Und hebt mit sonnenrothem Angesichte
Die flügelraschen Arme auf.

O mein Heiland, o mein Leben,
Du vergeben, du vergeben?
Alle meine Pulse beben.

Und mein Herz wird morgenhell!
Könnt' ich mich gen Himmel heben,
In den Himmel möcht' ich ſchweben!

O mein Heiland, o mein Leben,
Du vergeben, du vergeben,
Göttlicher Immanuel? —

Fürwahr, fürwahr, er hat auch ihr vergeben:
Er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben!

Ja Israel dein Heil iſt kommen,
Denn deine Schuld wird abgethan,
Willſt du die Sehnſucht deiner Frommen
Mit Bruderarmen nicht umfahn?

O ſchau, o ſchau die Blinden ſehen,
Es labt das Evangelium
Die Armen und die Lahmen gehen,
Die Stummen bleiben nicht mehr ſtumm.

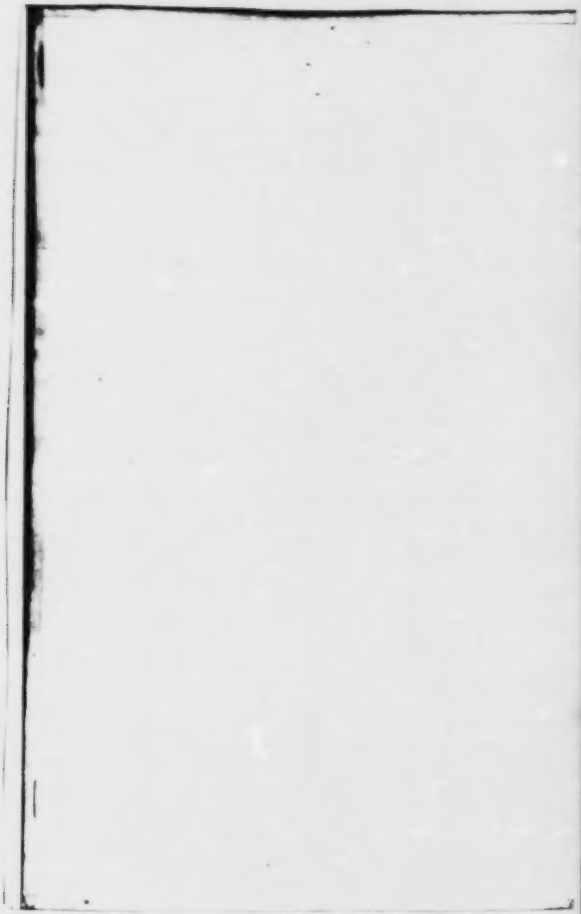
Was todt war, das erſtehet wieder
Wie was da todt in Sünden lag,
Er kam, der größte deiner Brüder,
Den dein Erbarmen dir verſprach!

Ja Israel dein Heil iſt kommen,
Denn deine Schuld wird abgethan,
Willſt du die Sehnſucht deiner Frommen
Mit Bruderarmen nicht umfahn? —

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ew'ge Leben haben. Amen, Amen, Amen. (Joh. 3, 16.)

III.

Kirchlich-Romantiſches.



Die beiden Schächer am Kreuze.

Nach dem apokryphischen Evangelium von der Kindheit Jesu Christi, Cap. 23 ff.

Vom Traum des Herrn in stiller Nacht erregt,
Stand Joseph auf, um mit dem heil'gen Kinde
Dem Dolche des Herodes zu entflieh'n. —
Begleitet von der beneideiten Jungfrau,
Schlug er den Pfad ins Land Aegypten ein,
Damit das Wort des Herrn erfüllet würde:
„Ich habe aus Aegypten meinen Sohn
Gerufen," wie Hoseas steht am elften.
Bald stockt des Maulthiers Schritt im Sand der Wüste,
Nur träge schleicht es durch das glüh'nde Meer:
Da sieht man plözlich einen Räubertroß,
Der rings im Schatten eines Hügels lagert.
Wie ihm entrinnen? — Joseph und Maria
Erblassen, doch der heil'ge Knabe spricht:

„Fürchtet euch nicht, sie schlafen, außer zweien,
Und diese werden uns nicht schaden dürfen,
Der Geist des Herren wachet über uns!"

Erstaunt vernehmen Dumachus und Titus
Die Stimme eines Knaben hinter sich.
Sie springen auf; sie schau'n sich um; sie sehen
Das heil'ge Kind im Arme der Maria,
Holdlächelnd, einer Silberquelle gleich
In der Oase blumichter Umarmung. —
Doch Dumachus, den wilden Wüstenräuber,
Rührt dieser Anblick nicht. Schon öffnet er
Den Mund, um wach zu schreien rings umher
Die regungslos gestreckten Mordgesellen;
Da flehet Titus: „Laß sie, Dumachus,
(Ich weiß nicht, wie mich dieses Kind bewegt)
Laß sie in Frieden zieh'n!" — „Wie?" ruft der And're:
„Was rasest du?" und hebt das Schwert empor,
Es donnernd auf sein eh'rnes Schild zu schlagen.
„Laß sie!" fleht Titus, ihm das Schwert bezwingend,
„Ich weiß nicht, wie mich dieses Kind bewegt;
Hier hast du meinen Gürtel und darüber
Noch vierzig Drachmen, laß sie ruhig zieh'n!"

Der Räuber nimmt das lockende Geschenk
Und wird beruhigt, während deß Maria
Ihr gnadenreiches Haupt zu Titus senket,
Der ahnend flieht und Christi Hände küßt,

Und so zu dem erweckten Mörder spricht:
„Für diese That sei einst der Herr dir gnädig
Und wolle deine Sünden dir verzeih'n!"
„Amen," versetzt darauf der heil'ge Knabe:
„Am Kreuz, ihr Männer, seh'n wir uns einst wieder,
Dann will ich dein gedenken, Titus; aber
Du, Dumachus, hast deinen Lohn dahin!"

Die Adler des Pilatus.

Nach dem apokryphischen Evangelium des Nikodemus.

Als unsern Herrn und Heiland, Jesus Christus,
Gebunden und von Spott und Hohn umzischt,
Der ganze Haufe der ergrimmten Juden
Von Kaiphas in das Prätorium
Des Römers Pontius Pilatus führte,
Und um die Marmorstufen die Cohorten
Gereihet standen, über sich die Adler,
Die hell im Glanz der ersten Frühe blitzten:
Da plötzlich, als ob Leben sie empfingen,
Neigten die Adler sich vor unserm Herrn
Bis tief zur Erden in der Hand der Krieger.

Die Juden sahn's und schrieen um Betrug
Und baten laut um die Vergünstigung,
Daß selber sie die Adler halten dürften.

Doch siehe, wie der Herr vorüberschritt,
Da, wunderbar! gleich weichen Binsenhalmen,
Senkten sich in der zorn'gen Faust der Juden
Die Adlerstangen abermals hernieder!
So neigte sich vorbildlich jetzo schon
Die römische Imperatorengröße
Und der Cäsaren majestät'scher Thron
Vor Dem, der unter bitterm Spott und Hohn
Dastand in Schmach und Missethäterblöße,
Dem stummen, tiefverhüllten Gottessohn! —

Die Erlösung Josephs von Arimathia.

Ebendaher.

Als nun der Herr am Kreuz' entschlafen war
Und man im Garten Josephs ihn bestattet,
Ging dieser, noch das Auge thränenvoll,
Zum Tempel, so vor allem Volke sprechend:
„Nicht länger halt' ich meinen Zorn zurück!
Ihr Thoren, warum habt ihr den Gerechten
Gekreuzigt? Wenn die Rache Gottes nun,
Wie rasend ihr begehrtet, über euch
Und eure Kinder käme? Zittert, zittert!"
„Wie?" rief das Volk, „was wüthet der Verräther?

Ist's nicht genug, daß den Gehenkten er
Bestattet hat? Ergreift den Feind des Herrn
Und werft ihn in die tiefste Finsterniß
Des Kerkers, wo nicht Mond noch Sonne scheint!"

„Und uns die Schlüſſel!“ ſchrieen Kaiphas
Und Hannas laut, die beiden Hohenprieſter:
„Fort, fort mit dem Gezücht des Nazaräers!“
Und es geſchah, wie man befohlen hatte. —

Inzwiſchen nahete das Paſſafeſt,
Und mit ihm ſtieg das heil'ge Oſterlamm,
Das hingewürgte, aus der Nacht des Grabes,
Und ganz Jeruſalem entſetzte ſich
Ob dieſer Nachricht; todesblaß erſchienen
Die Hohenprieſter, wirre Lügen ſtammelnd,
Und rannten wie wahnſinnig von Herodes
Zu Pontius Pilatus, von dem Tempel
Nach Golgatha und dem furchtbaren Garten,
Und ſchauten in das leere Grab und ſtanden
Und ſchauten wieder, bis der Eine rief:
„Geht hin und holet uns den Joſeph her,
Dem Grab und Garten hier gehören!“ — Eilend
Gehorchte man; jedoch auch Joſeph war
Aus ſeiner Kerkernacht verſchwunden, und
Ein Pilger brachte die beſtürzte Nachricht,
Er hab' ihn geſtern um die Abendzeit
In Ramatha*) geſeh'n, wie er den Juden
Von einem Jeſu, den er Chriſt genannt,
Zu Jedermanns Erſtaunen laut gepredigt.

*) Hebräiſcher Name für das jambiſch-unmeßbare griechiſche Wort Arimathia.

Man sendet Kriegsvolk ab — Joseph erscheint —
„Wie kamst du aus dem Kerker?“ schreiet Hannas;
Die Schlösser wurden unversehrt gefunden,
Und auch die Wächter wurden nichts gewahr!“
„Durch Den,“ sprach Joseph, „welcher eurer Macht
Und eures Kreuzestodes hat gespottet,
Durch Jesus bin ich d'raus gerettet worden,
Welcher der Christ ist, der da kommen soll!“
„Erzähle weiter,“ ruft der schreckenbleiche,
„Doch lüge nicht!“ worauf der Mann versetzt:
„Als am Sonnabend um die Mitternacht
In meinem Kerker ich zu Gott gebetet,
Ward dieser wunderbar im lauten Beben
Der Erd' aus seinen Angeln aufgehoben,
Und plötzlich sah ich mich ein Licht umschimmern
Und fühlte Haupt und Angesicht gebadet
In feuchtem Thau, und süß, wie an dem großen
Versöhnungsfest die Weichrauchflamme duftet,
Umzog es mir zugleich die Nasenflügel.
Und wie ich mir das Antlitz trocknen will,
Da küßt es mich und spricht: „O Joseph, fürchte
Dich nicht und siehe, wer ich bin!“ — Ich schaue
Empor und sehe Jesum vor mir stehen,
Verklärt, gleich einem Stern im Thaugewölk.
Doch trau' ich meinen Augen nicht, und wähnend,
Es sei ein Schemen, ruf' ich aus: „Rabbuni
Elia bist es du?“ — Worauf der Heil'ge
Entgegnet: „„Nicht Elias, Jesus bin ich,

Deß Leiche du in reine Leinewand
Gehüllt und in ein neues Grab gelegt.
Ich bin erwecket durch die Herrlichkeit
Des Vaters und will wieder dich erwecken:
Erwache, dein Meſſias nimmt dich an
Und hat mit ſeiner Taufe dich getaufet,
Du warſt mit ihm begraben in den Tod,
Erſtehe jetzo auch mit ihm ins Leben!“

„So ſprechend zog er mich in ſeine Arme,
Holdlächelnd, wie ſein Kind ein guter Vater,
Und plötzlich that das Kerkerdach ſich auf,
So wie ein Zelttuch klafft im Wirbelwinde,
Daß blau herein der ew'ge Himmel ſchaute —
Und flammengleich fuhr er mit mir hindurch.“ —

„Erſt an der leeren Gruft in meinem Garten
Fand ich mich wieder, als der Heil'ge ſprach:
„„Dies iſt der Stein, den du mir aufgewälzet,
Dies iſt mein Schweißtuch, dies ſind meine Linnen,
Erkenne, ob ich's ſelber bin, der ſpricht?
Und gehe hin und künd' es deinen Brüdern!““ —
Da ſchwand mir plötzlich aller Zweifel fern,
Als leer ich ſah das wunderbare Grab
Und drinnen noch die Leinewand erkannte,
In welche meine Händ' ihn ſelbſt gewickelt.
Ich warf anbetend mich zu ſeinen Füßen
Und rief: Gebenedeiet ſeiſt du, Chriſtus!

Doch er entzog ſich leiſe meinen Händen,
Und ſprechend: „„Friede ſei mit dir, o Joſeph!““
Verſchwand er wie ein Blitz im Nachtgewölk.
Anbetend ſtand ich lange Zeit, doch endlich
Ging ich nach Ramatha, um meinen Brüdern
(Wie er befohlen) Solches zu verkünden.“

So red'te Joſeph vor dem Hohenprieſter. —
So ſprech' auch ich, denn aus dem tiefen Kerker
Des Wahns, o Chriſtus, haſt du mich gerettet,
Mit eh'rnen Kräften lag ich d'rin gekettet,
Doch deine Kraft, Allmächtiger, war ſtärker!
Zum Grabe, d'rinnen man dein Haupt gebettet,
Trugſt du auch mich und gabſt mir deinen Frieden.
Ach, von dem Haupt bleibt nie das Glied geſchieden!
Der Narden und des Weihrauchs ſüßer Duft
Zieht jetzt von deiner bis zu meiner Gruft
Und macht ſo lebensfroh den Lebensmüden.
O Chriſtus, welch' ein Frieden iſt *dein* Frieden! —

Die Höllenfahrt Jeſu Chriſti.

Frei bearbeitet nach dem ſiebzehnten und den folgenden Capiteln des Evangeliums des Nikodemus.

1.

Entſchlafen iſt am Kreuze mein Heiland Jeſus Chriſt,
Die Erd' erbebt, die Sonne in Nacht gehüllet iſt,
Es öffnen ſich die Gräber, und ha! aus ihren Tiefen
Erſtehen athmend wieder die Heil'gen, die da ſchliefen.

2.

Erſtaunen und Entſetzen ergreift den hohen Rath,
Als Joſeph mit den Worten in ſeine Mitte trat:
„Ja, es iſt wahr; was nimmer auf Erden ward geſehen,
Das ſeh'n wir jetzt, ihr Männer: die Heiligen erſtehen!

3.

Ich ſah mit ſeinem Sohne den alten Simeon
In Ramatha erſcheinen, und zeuge laut davon,

Der segnend auf die Arme den Herren einst genommen,
Ist durch den Arm des Herrn ans Licht zurückgekommen.

4.

Folgt mir und sehet selber!“ Es folgt der hohe Rath,
Der kaum die Synagoge von Ramatha betrat,
Als ihm der heil'ge Sohn von Simeon mit Mienen
Voll Auferstehungswonne schon d'rinnen war erschienen.

5.

Es taumelt Hannas nieder, und laut ruft Kaiphas:
„O Himmel und o Erde, was seh' ich, was ist das?
Bist du es, Lentius? — Du bist es! — Ha, wo wareſt
Du armer Geist, wie kommt es, daß du dich offenbareſt?“ —

6.

Da schreibet Lentius auf ein Papyrusblatt,
Was mündlich auszusprechen ihm Gott verboten hat,
Und gleich als ob ein jeder Buchstab' in Flammen stände,
Umglänzten ihn mit Licht des Auferstand'nen Hände:

7.

„Ich saß mit meinen Vätern im dunklen Höllenschlund *),
Da that sich wunderbarlich ein heller Schimmer kund,

*) Nach den Ansichten vieler Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte, so wie der spätern Scholastiker, befanden sich auch die Seelen der Heiligen bis zur Erscheinung Christi in der Hölle (limbus patrum).

Gleich bunten Regenbogen, gleich glüh'nden Morgenröthen,
Und laut aufjauchzten plötzlich die Heil'gen und Propheten.

8.

Und Adam rief begeiſtert: „Ich kenn' dich, ſchönes Licht,
O komm, du Schlangentreter*), o komm und ſäume nicht!
Schon viel Jahrtauſende, mein Gott, erharrt' ich deiner,
Erlöſe mein Geſchlecht, erbarm' dich endlich ſeiner!"

9.

Und Jeſaias rufte: „O mein Immanuel,
Nun kommſt du, mein Erlöſer, die Finſterniß wird hell,
Du biſt's, von dem ich zeugte: du würdeſt helle ſcheinen
Den Völkern, die da wohnen im finſtern Land und weinen!"**)

10.

Und meines Vaters Seele frohlockt' ihm nach und ſprach:
„Der iſt es, Halleluja, der mir im Arme lag!"***)
So wandelte das Jauchzen der Heil'gen durch die Hölle,
Süßtönend wie am Ufer des Meers die Morgenwelle. —

11.

Indeſſen kam der Tod zur Höll' hereingeſchwebt
Und ſprach zum Teufel: „Bald hat Jeſus ausgelebt:

*) 1 Moſ. III, 14 und 15, von jeher als das Urevangelium der Menſchheit betrachtet.
**) Jeſaias IX, 2.
***) Lucas II, 25–32.

Der Thor, der sich auf Erden den Sohn des Höchsten nannte,
Der Todte auferweckte und unsre Geister bannte,

12.

Seufzt jetzo: meine Seele ist bis zum Tod betrübt,
Denn er ist selbst daran, daß er sich mir ergiebt,
Ich bitte, Satan, mache dich ihm nur recht gewichtig
Und räche unsre Schmach und martere ihn tüchtig!"

13.

Hierauf begann der Teufel: „Ich fürcht', unsel'ger Tod,
Daß dieser Nazaräer uns stürzt in Angst und Noth,
Woher der Rosenschimmer, der plötzlich uns umhüllet,
Wann hat das Licht des Himmels die Hölle je erfüllet?"

14.

Doch lachend rufet jener: „Ich sage dir, o Thor,
Er hänget zum Verscheiden und seufzt umsonst empor.
Ich habe selber Alles betrieben und geleitet,
Die Nägel ihm geschärft, den Essig ihm bereitet;

15.

Die Lanze ausgehöhlt, die ihn durchbohren soll;
Jetzt laß aus deinem Herzen nur recht den alten Groll,
Ich hole seine Seele." — So sprach der Tod und schwebte
Wie ein Gewölk zurück; ein tiefer Schau'r durchbebte

16.

Die Seelen, denn wie Sterbensgeröchel klang sein Flug
Und troff von der Verwesung entsetzlichem Geruch;
Indessen Satan hinter ihm graus vor Freude brüllte
Und seine Marterſucht kaum bis so lange stillte.

17.

Und noch sah man ihn grinsen, als jach ein Donnerschlag
So fürchterlich erkrachte, daß gar kein Erdenkrach,
Ja, daß kein Höllenkrach dem Unkrach zu vergleichen,
Es war, als sollt' die Hölle aus ihren Angeln weichen!

18.

Und allen Seelen plötzlich verging Gefühl und Sinn,
Und ähnlich einem Thurme schlug Satan selber hin,
Das Heulen der Verdammten, des Echos dumpfes Brüllen
Vernahm zugleich den Abgrund man weit und breit erfüllen.

19.

Da kam mit schnellem Fluge der blasse Tod zurück
Und schrie mit ganz verstörtem, verzweiflungsvollem Blick:
„Auf Satan, auf o Satan, der Himmel kömmt zur Hölle,
Was liegst du? wahr' das Deine und rühr' dich von der Stelle!

20.

Was lebt und schwebt auf Erden, das zittert nah und fern,
Verfinstert bebt die Sonne, und es bebet ein jeder Stern.

Weh' uns, wir ſind verloren!" — Da hob ſich Satan wieder
Und ſchmetterte laut brüllend vor Wuth den Tod hernieder.

21.

„Ich hab' es wohl geahnet, was machſt, Verfluchter, du,
O könnt' ich dir doch drücken die heiſ're Kehle zu,
O könnt' ich, gleich Verdammten, mit ew'gem Feu'r dich quälen!"
So rief er wüthend. Sein Athem klang in den Schädelhöhlen

22.

Des Tod's wie ein Orkan; dann ſprang er ſchnell empor
Und wälzte zween Felſen vors hohe Höllenthor,
Dem Atlas gleich an Größe; Feu'r ging aus ſeinem Rachen,
Er ſtöhnte, und ſein Stöhnen glich fernem Donnerkrachen.

23.

Indeß kam mit dem Tode der wunderſchönſte Duft
Zur Höll' herein und füllte ringsum die glüh'nde Luft,
Daß Adam trunken jauchzte: „O ſüßer Baum des Lebens,
Riech' ich dich endlich wieder, und hoffi' ich nicht vergebens?

24.

O Paradieſesblume, o Paradieſesduft,
O Paradieſeswonne, o Paradieſesluft!

Erjauchze Menschheit, jauchze, dein Gott und Herr ist nah!"
Da rief die ganze Menschheit: „Halle — Halleluja!"

25.

Und: „Amen!" scholl es draußen in dem erhab'nen Chor
Des Herrn, und mit dem Laute zerborst das Höllenthor,
Und mit dem Laute wichen die Felsen, und — o Wonne!
Herein trat der Messias, hehr, wie die Schöpfungssonne.

26.

Licht war sein Kleid, sein Auge, selbst seine Wunden licht,
Ach, und ein süßes Sehnen, das keine Sprache spricht,
Durchdrang die ganze Menschheit, anbetend sank sie nieder,
Roth überstrahlt vom Schimmer der heil'gen Rosenglieder.

27.

Und auch die Teufel sanken, doch zitternd, in den Staub,
Ja, Satan selber bebte wie reges Espenlaub.
Als das die Teufel sahen, da spotteten und höhnten
Sie Deß, dem sonst sie knieend als feige Sklaven fröhnten.

28.

Und riefen: „Satan, Satan, wo bleibet jetzt dein Muth?
Die Engel lachen deiner, die nied're Menschenbrut

Erjauchzet; nirgend Seufzer, ja nirgend eine Thräne:
O schaue, Satan, schau' und fletsch' umsonst die Zähne!"

29.

Als das der Teufel hörte, fuhr brüllend er empor,
Ringsum von Feuer glänzend, gleich einem Meteor.
Man sah ihn einen Felsen aus seiner Wurzel reißen,
Und aus schon legt' er sich, ihn auf den Herrn zu schmeißen!

30.

Doch schnell sank er zu Boden vom Wink der Gottes-
hand,
Indessen der Messias schon siegend auf ihm stand.
Er krümmte sich und schnaubte, der ew'ge Menschenhasser,
Gleich dem Leviathan im tiefen Meereswasser.

31.

Und um sich loszuwinden, verwandelt schnell er sich
In eine gift'ge Schlange, graus, borstig, fürchterlich,
Und züngelte zur Ferse des Herrn empor, doch nieder
Sank mit zerquetschtem Haupt er plötzlich zitternd wieder.

32.

„Das ist der Weibessaame, der dir den Kopf zertritt,
Verfluchter Geist, der wider Gott, seinen Schöpfer, stritt!
So lieg' in Ewigkeit, verzehrt von Haß und Neiden,
Und fühle stets den Tod, doch ohne ihn zu leiden!

33.

Und wenn die Wuth dich faßt in deiner Sterbensnoth,
So würge wiederum, doch tödte nicht den Tod,
Die ganze Hölle würg' und dien' ihr doch zum Spotte,
Dann lernst du, was es heißt: ich fiel von meinem Gotte!"

34.

So zürnte Christi Stimme! — Ach, und dieselbe Hand
Die eben noch allmächtig den Teufel überwand,
Sie streckte jetzt erbarmend, gleich einer Vaterrechte
Zu seinen Kindern sich, zum menschlichen Geschlechte.

35.

Ach, und dieselbe Stimme, sie rief so mild, so mild:
„Nun kommt, die Gott erschaffen nach seinem Ebenbild,
Die durch das Holz der Schlange*) ihr ewig lagt gekettet,
Seid jetzt durch meines Kreuzes erlösend Holz gerettet."

36.

Da flutete die Menschheit heran zu Gottes Hand,
Wie weiße Morgenwogen zum blum'gen Felsenstrand.
Es glich der Seelen Jubel, wie sie heran sich warfen,
Dem tausendstimm'gen Schalle bewegter Meeresharfen.

37.

Und so wie jede Woge, wenn sie gekommen ist,
Sich hebt und senkt und liebend den ew'gen Felsen küßt,

*) Nämlich den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. 1 Mos. III, 3 ff.

So hebt und senket liebend sich jede Seele nieder
Und küsset Christi Wunden und Christi Rosenglieder.

38.

Da nimmt der Herr erharmend den Adam bei der Hand
Und spricht: „Nun folgt, Erlöste, in euer Vaterland!“ —
Und glorreich in dem Jubel der Heil'gen und Propheten
Sieht man mit seiner Menschheit die Höll' ihn übertreten.

39.

Und wie die Donnerharfe zur Meeresharfe sauft,
Das Lied der Seraphimen durch ihren Jubel braust,
So laut, als sollt' die Achse des Universums springen,
So schön, als sollt' das Leben in Harmonie verklingen:

40.

„Nun naht der Schlangentreter, nun naht der starke Held,
Ihr Himmel jauchzet, also hat Gott geliebt die Welt,
Daß seinen ein'gen Sohn er der sündigen gegeben,
Auf daß, wer an ihn gläubet, ererbt das ew'ge Leben!“

41.

Zugleich bot allen Seelen die sünd'ge Welt sich dar,
Sie dampfte hoch gen Himmel, gleich einem Hochaltar,
Und schien an ihren Rändern von rothem Blut umflossen,
Als ob das Blut der Gnade sich rings um sie ergossen.

42.

Und eine Seele schwebte aus ihrem Nebel auf
Und nahm bald hie, bald dorthin den irren, düstern Lauf,
Als fürchtete sie zitternd den ew'gen Sündenrächer,
Bis Jesus Christus rief: „Komm her, du armer Schächer!

43.

Ich halte mein Versprechen und ich erbarm' mich dein,
Du sollst mit mir noch heute im Paradiese sein!"
Da fing die nah'nde Seele an, plötzlich aufzuglühen
Wie ein Gewölk, beginnet es vor den Mond zu ziehen. —

44.

So schwebte jetzt auf Tönen die Menschheit sanft empor
Zum Wunderbau des Himmels, zum Paradiesesthor.
Hier senkte sie sich nieder an den sapphirnen Stufen,
Und laut vernahm man Christus zu seinem Vater rufen:

45.

„Ich hab' dein Werk vollendet und will, daß um mich sei'n *),
Die du mir hast gegeben; laß, Vater, uns hinein!
Laß meine Herrlichkeit jetzt meine Menschheit sehen,
Für die ich mich erniedrigt, um so sie zu erhöhen!"

*) Joh. XVII, 24.

46.

Da bebte wunderplötzlich das Weltall weit und breit,
Da that sich vor uns offen das Zelt der Herrlichkeit,
Da"" — hier sank Lentius mit einem Male nieder,
Und laut vor Wonne bebten des Auferstand'nen Glieder.

47.

Doch endlich sich erhebend, fuhr er im Schreiben fort:
„„Kein Mensch versteht noch ahnet, was ich gesehen dort,
Von keinem Griffel wird die Herrlichkeit beschrieben,
Die Gott der Höchste Denen bereitet, die ihn lieben.

48.

Genug, auch ich ward jetzo von Christo auserseh'n,
Mit seinen Heil'gen wieder im Fleische zu erfteh'n,
Um einmal euch, ihr Blöden, noch warnend zu belehren
Und in verklärter Menschheit alsdann zurückzukehren.““

49.

Und wie vor dem Erlöschen in des Domes heil'gem Chor
Die Altarkerze einmal noch leuchtet hoch empor,
Sah man ihn schnell aufleuchten und plötzlich dann verschwinden,
Und nie war von ihm wieder die kleinste Spur zu finden! —

St. Christoph.

Nach neueren Quellen.

Es war einmal ein übermüth'ger Heide,
Marsa genannt, von Riesenkraft und Größe,
Der zog durch Stadt und Land, sich einen Herrn
Zu suchen, denn dem mächtigsten nur wollt'
Er dienen; bis ihm endlich Dieterich
Der mächtigste von allen Mächt'gen schien,
Und er sich ihm zum Waffendienst gelobte.
Doch als ein Bischof zu dem frommen Gothen
Einst von des Satans List und Tücke sprach
Und dieser Brust und Stirne sich bekreuzte,
Begann verwundert der erstaunte Heide:
„Was machst du, Herr?“ „Ich fürchte Satans List,“
Entgegnete der Fürst und kreuzte weiter.
„Wie?“ sprach der Heide, „Satan fürchtest du?
So ist er mächt'ger als der Gothenkönig?

Leb' wohl, ich diene nur dem Mächtigſten!"
Und ſprach's und ging, ſich Satan aufzuſuchen.
In einem Walde traf er den Verführer
In kriegeriſch-entſetzlicher Geſtalt. —
Bald ward er mit dem Feind der Menſchen einig
Und ſchloß ſich ſeinem Heereshaufen an
Und zog mit ihm bis an des Waldes Rand,
Wo ſich ein Kreuz erhob auf grünem Hügel.
Der Teufel ſieht es, ſtutzt und flüchtet ſeitwärts —
„Was fliehſt du?" fragt verwundert ihn der Heide,
Doch jener ſchweigt und flüchtet nur. „Sprich, Satan,"
Ruft Marſa, „oder ich verlaſſe dich!"
„Wohlan!" verſetzt der Geiſt des Böſen endlich,
„Ich fürchte Den, der einſt an dieſem Holze
Geduldet hat." — „Ha," ruft der Heide aus:
„Wo wohnt der Mächtige, daß ich ihm diene?"
Und ruft es und verläßt den Pfad des Teufels,
Hebt hoch das Kreuz mit Rieſenkraft empor
Und trägt's durch Stadt und Land auf ſeinen Schultern
Und forſcht von Jedermann: „Wo wohnet Der,
Der einſt an dieſem Kreuz geduldet hat?"
So kam er auch zu einem frommen Klausner,
Deß Hütte, ferne vom Geräuſch der Welt,
An einem wilden Strome lag. — Erbarmend
Hob der die lange Blindheit ſeiner Seele
Und führt' ihn zu dem Mächtigſten der Mächt'gen,
Der keine Luſt hat an des Roſſes Stärke,
Noch an dem ſtrotzenden Gebein des Menſchen,

Der Luſt nur hat an Denen, die ihn fürchten,
Und den kein Stolz, den nur die Demuth findet.
Und Marſa diente dem allmächt'gen König
Und ward getauft und ſinnig Chriſtophorus
Genannt, weil er das Kreuz des Herrn getragen.
Bald trug den Herrn er ſelbſt; den dürftigen,
Den kranken und den ſchwachen Bruder, der
Des Weges wandelte, hob er erbarmend
Auf ſeinen Rücken und trug unermüdet
Ihn durch des Stromes wilde Strudel. So
Verlebt' er in dem Dienſt des Herrn ſein Leben
Und ward ein achtzigjähr'ger Greis. — Der Klausner
War zu dem mächt'gen König längſt gegangen,
Und Chriſtophorus ſehnte ſich ihm nach;
Doch immer noch verzog der Herr. Da lag
Der Greis einmal auf ſeinem harten Lager
Und betete um Gnade und Erlöſung,
Als hülferufend eines Kindes Stimme
Durch den Orkan der Nacht zu ihm erſcholl.
Schnell ſpringt er auf und gürtet ſeine Lenden,
Ergreift den Stab und ſchreitet kälteſchauernd
Durch den empörten Strom. Welch ſchönes Kind,
Das ſeine Hülfe ſucht! Iſt es ein Menſch,
Iſt es ein Engel, oder iſt ſein Heiland
Es ſelbſt? — Er hebt die ſchöne, liebe Bürde
Zärtlich empor, und wie er ſanft ſie trägt,
Beſchreibt der Knabe unbemerkt und ſtill
Mit ſeinem Lilienfinger einen Kreis

Um das ehrwürd'ge Haupt, das gleich erglänzte
Wie ein Gewölk vom Kranz der Morgenröthe.
Doch als sie an die Hütte angelangt,
Da spricht das Kind: „Es stürmet, frommer Vater,
Laß mich die Nacht in deinen Armen schlafen!"
Und spricht's und streckt sich an den heil'gen Greis
Und legt das Haupt ihm auf die Brust; doch siehe!
Der Morgen kommt; verschieden ist der Greis,
Und auch das schöne Kind, es ist verschwunden. —

O Mensch, der du das Glück des Lebens suchst
Im Prunk des Hofes, im Geräusch der Waffen,
Flieh wie St. Christoph in die stille Hütte
Und übe dort des Kreuzes fromme Werke,
Und trage dort des Kreuzes süße Bürde,
Denn es ist sanft, und seine Last ist leicht.
Leg' ab den Stolz und lerne von dem Herrn
Demüthig sein von ganzem Herzen! Kühn
Durchkämpfe dieses Lebens wilde Strudel
Und leide dich und reich' dem schwachen Bruder
Die starke Hand, damit die hohen Wasser
Der Trübsal seine Seele nicht verschlingen.
Dann steigt der Tod einst wie ein holder Knabe
Zu dir ins Lager und du wirst entschlummern
Wie ein glückseel'ger Vater in den Armen
Des theuren Kindes, still und liebeswarm.

Der Abt Geraſimus und der Löwe.

Nach einer Bilderfibel *).

Weine nicht! ſiehe, es hat überwunden der Löwe,
der da iſt vom Geſchlechte Juda. Apok. V, 5.

Wer wandelt längs dem Jordanfluß
Zum Kloſter des Geraſimus?
Es glüht ſein Blick vor Glaubenseifer,
Er gleichet ganz dem heil'gen Täufer;
Denn von Kameelhaar iſt ſein Kleid,
Ein Gurt von Leder, eng und breit,
Umfängt auch ſeine hagern Seiten,
So ſieht man dort heran ihn ſchreiten: —

*) Die wahrſcheinliche Quelle dieſer Erzählung iſt Cyrillus, in „Vita Euthymii," der mir aber nicht zur Hand iſt. Vgl. Zedler, sub voce „Geraſimus."

Es iſt der heil'ge Eremit
Euthymius. — Wie der Abt ihn ſieht,
Ruft er dem frommen Mann entgegen:
„Willkommen, du bringſt Gottes Segen!“
„Nein,“ ſpricht der Klausner: „Gottes Fluch,
O daß dich nicht ſein Blitz erſchlug,
Als du, den er erhob vor Allen,
Dennoch vom Glauben konnteſt fallen!
Du, du, auf den ſein heil'ges Land
Vertrauensvoll den Blick gewandt,
Den man den Löwen dieſer Wüſte
Einſt nannte und vor Ehrfurcht grüßte! —
Nun ſiehe, wie der Orient
Ob deiner Ketzerei entbrennt:
Des Eutyches verfluchte Lehre*)
Empöret Heere wider Heere,
Es heißt: ihr folgt Gerafimus,
Der heil'ge Abt vom Jordanfluß;
Und rings zu morden und zu rauben
Beginnt man für den Satansglauben!“ —
Darauf verſetzt der Abt bewegt:
„Schon ſorg' ich, daß der Sturm ſich legt,
Doch von dem Glauben je zu laſſen

*) Eutyches, Archimandrit in Konſtantinopel, lehrte, daß alles Menſchliche im göttlichen Weſen Chriſti aufgegangen und mit ihm zu einer Natur geworden ſei. Seine Lehre erregte große Unruhen im ganzen Orient und ward endlich auf der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Chalcedon (451) verdammt.

Und Gott als Menſchen zu erfaſſen,
Das kann ich nicht; in Jeſu Chriſt
Die Menſchheit ganz vergangen iſt,
So wie ein Tropfen in dem Meere,
Das iſt mein Glaub' und meine Lehre!"
Der Klausner droht, der Klausner fleht,
Der Abt bleibt hart und widerſteht.
Da tritt der Klausner ernſt zurücke
Und hebt empor die naſſen Blicke:
„O du, der Menſch geweſen iſt
Und Gott zugleich und noch es biſt,
Der du gefühlet wie ich fühle,
Als einſt für mich du gingſt zum Ziele,
Als dir dein ſchweres Kreuz entſank
Und als dein Herz im Tode rang,
So thu' denn ſelbſt ein göttlich Zeichen,
Dies Felſenherz dir zu erweichen!"
So betet fromm der heil'ge Mann
Und ſeufzet tief und ſcheidet dann.
Geraſimus indeſſen langet
Zur Bibel, da ſein Herz ihm banget,
Und geht, um ungeſtört zu ſein,
Zum Jordan nieder ganz allein
Und läßt dort ſeine alten Glieder
Auf Uferſchilf und Röhricht nieder. —
Der Tabor leuchtet vor ihm auf,
Als ſtände noch der Herr darauf,

Des Jordans Woge klingt so süße,
Als kläng' sie noch um seine Füße,
Der Himmel strahlt so mildiglich,
Als sollt' auch heut' er öffnen sich,
Und selbst das Täublein will nicht fehlen,
Das weiß entschwebt den Uferhöhlen. —
Es wirft der Greis den Blick umher
Und seufzet tief und seufzet schwer,
Dann rollt er auf die heil'gen Blätter, —
Doch plötzlich schreit er: „Mein Erretter,
Mein Heiland, ach erbarm dich mein!"
Und Grausen fesselt sein Gebein;
Denn, ha! mit fürchterlichem Stöhnen,
Mit trüben Augen, wie voll Thränen,
Naht langsam ihm und ohne Scheu
Der Leuen ungeheu'rster Leu.
Er wirft sich brummend vor ihm nieder
Und wälzt im Grase die zuckenden Glieder
Und streckt im grausen Würgesinn
Dann hoch nach ihm die Tatze hin.
So scheint's dem Abt, und gottergeben
Fühlt er den Stoß schon an sein Leben,
Sieht schwinden schon das süße Licht:
Jedoch die Tatze packt ihn nicht.
Da wendet er die wirren Blicke
Auf das furchtbare Thier zurücke
Und sieht erstaunt: ein Splitter steckt
Im Fuße, der sich zu ihm streckt.

Dick bis zum Leibe angeſchwollen,
Bewegt der Leu den jammervollen
Und brummt. — Der Abt ergreift das Bein,
Es fällt ihm gleich Androkles ein.
Kühn langet er hervor ſein Meſſer
Und macht die Eiteröffnung größer,
Und zieht den Splitter ſacht heraus
Und wäſchet ihm die Wunde aus,
Umwickelt ſie mit einem Tuche
Und geht nun heim mit ſeinem Buche. —
Wie das der edle Löwe ſieht,
Der ihn in frohem Lauf umzieht
Und bald ihm wie ein Hündchen ſchmeichelt,
Und den der Abt dann klopft und ſtreichelt:
Wie er ihn ſieht zum Kloſter geh'n,
Beginnt er plötzlich ſtill zu ſteh'n
Und ſenkt mit trauriger Geberde
Die Augen und das Haupt zur Erde.
Gerührt ſieht oft der Abt ſich um
Und winkt ihn fort; — doch mit Gebrumm,
Mit erhobenem Schweif, mit gewaltigen Sprüngen
Kommt bald er nach, und ſtromweis dringen
Dem Abt die Thränen d'rob hervor;
So nah'n ſie ſich dem Kloſterthor. —
Die Mönche flieh'n mit lautem Schreien,
Jedoch der Abt berührt den Leuen
Und ruft: „Es wird euch nichts geſchieh'n,
Kommt, kommt, dies Wunder anzuſeh'n!“

Die Mönche kommen zitternd wieder:
Der Leu läßt vor dem Abt sich nieder
Und regt sich nicht. — „Der große Gott
Macht deine Feinde selbst zum Spott!“
Ruft Clemens aus: „O Leu der Wüste,
Gerasimus, wer jetzt nicht wüßte,
Weß Lehre wahr und göttlich-rein,
Der müßte blind geboren sein!“ —
„„Du hast das Urtheil selbst gesprochen,
Euthymius ist von Gott gerochen,““
Versetzt der Abt, „„wie ich dies Thier,
Heilt' er die kranke Seele mir;
Mein Felsenherz mir zu erweichen,
Erbat von Christus er ein Zeichen;
Hier ist das Zeichen! — Gehe hin
Und sag' ihm, wie zerknirscht ich bin;
Ihr Andern geht zum Glaubensheere,
Erzählt, wie ich bekehret wäre,
Und steu'rt dem Jammer und dem Mord,
Der sich erhob um Gottes Wort.
Und jetzt laßt meine Thränen fließen
Und mich in Staub und Asche büßen.““ —
Es geht der Abt; die Boten geh'n,
Und bald wird ruchbar, was geschehn;
Es eilt das Land sich zu vertragen,
Euthymius läßt dem Abte sagen:
„Der Leu, dem du den Schmerz gestillt,
Ist nur dein schwaches Gegenbild,

Geraſimus, der edle Leue,
Das iſt dein Heiland, der getreue,
Das iſt der Leu aus Juda's Stamm,
Wie deiner ward auch er ein Lamm,
Als deine Krankheit er getragen
Und ihn für dich der Herr geſchlagen;
Das iſt der Leu aus Juda's Stamm,
Wie deiner ward auch er ein Lamm,
Als er mit ſchmerzlichem Gefühle
Für dich und mich einſt ging zum Ziele;
Das iſt der Leu aus Juda's Stamm,
Er iſt und bleibt das fromme Lamm
Und folget, wird er auch vertrieben,
Und wer nicht will, muß doch ihn lieben." —
Da ſchlägt der Abt an ſeine Bruſt
Und ſeufzt und ächzet ſchuldbewußt,
Denn klar iſt ihm das Gnadenzeichen,
Der Leu will nimmer von ihm weichen,
Nimmt auch nicht Trank noch Speiſe an,
Nur wenn er nicht mehr hungern kann,
Verläßt er ihn auf wenig Tage,
Und was er dann ſich auch erjage,
Er bringet ſtets das beſte Stück
Davon zu ſeinem Herrn zurück.
Die ganze Gegend ſtaunt darüber,
Der Leu wird Allen lieb und lieber,
Jordanus (ſo wird er genannt)
Iſt jedem Kinde ſchon bekannt;

Denn, wunderbar, mit Lämmermilde
Folgt er dem Abte durchs Gefilde,
Folgt jedem Mönch des Kloſters nach;
Ja, treibt der Knecht zum Mühlenbach
Den Eſel mit den Weizenſäcken,
So geht er mit, den Zug zu decken.
Gemach vertraut man ihm allein
Das Thier, und immer trifft er ein
Und kehrt zurück mit ſeinem Thiere,
Als ob der Knecht es ſelber führe.
So treibt er treu es manchen Tag
Vom Kloſter bis zum Mühlenbach,
Bis eines Tags mit trübem Blicke
Er ohne jenes kehrt zurücke.
Man holt den Müller. — Dieſer ſpricht:
„Ich ſah heut Löw' und Eſel nicht,
Gewiß hat er ihn aufgezehret,
O traut ihm nicht zu viel, ihm kehret
Zurück die angebor'ne Wuth!“
„„Ja,““ ruft ein Mönch, „„und dieſes Blut
Um ſeinen Bart, der volle Magen —
Herr Abt, ich bitt' euch, laßt euch ſagen:
Erſchießt das Thier!““ — Erſchießt das Thier!“
Schreit Alles, „ſonſt erleben wir
Ein Unglück; laßt das Thier erſchießen,
Sonſt ſeh'n wir euer Blut einſt fließen
Und unſers hinterdrein!“ — Jedoch
Der Abt verſetzt: „„Ich hoffe noch,

Er iſt unſchuldig; den als Zeichen
Mir Gott geſchickt, mich zu erweichen,
Der kann nicht trügen.“ „Nein, o nein!“
Hört man das ganze Kloſter ſchrei'n,
„Erſchießt das wilde Thier, verſuchet
Den Herrn nicht, daß euch Niemand fluchet!“
„„Wohlan, ſo ſoll Euthymius
Entſcheiden, was geſchehen muß;
Ihm glaub' ich ganz, ihm halt' ich Treue,
Wie, hoff' ich, mir der edle Leue! —
Geh', Clemens, höre, was er ſpricht!““
Es geht der Mönch und ſäumet nicht,
Er kehret ſchon nach wenig Tagen:
„Euthymius läßt dem Abte ſagen:
Der Leu, dem du den Schmerz geſtillt,
Iſt nur dein ſchwaches Gegenbild:
Geraſimus, der edle Leue,
Das iſt dein Heiland, der getreue,
Von Gott, dem Herrn, ward er geſandt,
Und doch verrathen und verkannt,
Von Gott, dem Herrn, ward er gezeichnet,
Und doch verlaſſen und verleugnet!“
Da ſchlägt der Abt an ſeine Bruſt
Und ſeufzt und ächzet ſchuldbewußt,
Indeß der Leu ihm leckt die Hände,
Als ob das Wort er auch verſtände.
„Jordanus, ja, mein Freund, ich weiß,
Du biſt unſchuldig!“ ſpricht der Greis,

Und wie die Mönche widerſtreben,
Der Abt befiehlt: „der Leu ſoll leben!“
Und was geſchieht nach kurzer Zeit? —
Ha! mit dem Eſel im Geleit,
Deß Rücken ſtrotzt voll Kaufmannsgüter,
Kehrt eines Tags der Leu (der Hüter
Des Eſels folget zitternd ihm),
Indem er bald mit Ungeſtüm
Dem Abt ſich wedelnd wirft zu Füßen
Und bald, als wollt' das Thier er küſſen,
Zum Eſel läuft, ihn rings beleckt,
Ihn froh umſpringt, ſich vor ihm ſtreckt,
Die Mähnen ſchüttelt, knurrt und brummet,
Dann ſteht — ſich umſieht — und verſtummet. —
„Sprich, Fremder, iſt der Eſel dein?“
Fragt ihn der Abt. „„Mein Vater, nein!
Ich ſah ihn einſam einſtens gehen
Und ſtahl ihn fort, will's nur geſtehen.““
Da ſchlägt der Abt an ſeine Bruſt
Und ſeufzt und ächzet ſchuldbewußt:
Geraſimus, der edle Leue,
Das iſt dein Heiland, der getreue:
Von Gott, dem Herrn, ward er geſandt,
Und doch verrathen und verkannt,
Von Gott, dem Herrn, ward er gezeichnet,
Und doch verlaſſen und verleugnet! —
„Jordanus komm, mein Freund, ich weiß,
Du biſt unſchuldig!“ ruft der Greis.

Und gleich als ob's der Leu verſtände,
Naht er und leckt ihm ſtill die Hände. —
Manch' Jahr und Tag geht jetzt dahin,
Der Leu bewahrt den treuen Sinn,
Folgt wie ein Lamm dem Abte immer
Und liegt des Nachts in ſeinem Zimmer,
Nimmt weder Trank noch Speiſe an,
Nur wenn er nicht mehr hungern kann,
Verläßt er ihn auf wenig Tage. —
In ſolcher Zeit kam einſt die Sage:
Der heil'ge Greis Euthymius
Ging ein zum Herrn. — Geraſimus
Sinkt gleich, unmächtig aller Glieder,
Vor Schmerz bei dieſer Zeitung nieder.
Er rührt nicht Hand mehr, rührt nicht Fuß,
Er ſeufzet nur: „Euthymius!"
Und plötzlich hat nach wenig Stunden
Der heil'ge Greis auch überwunden.
Man kleidet ihn mit Thränen ein,
Verſcharret betend ſein Gebein,
Eh' Tag und Nacht ſich noch geſchieden,
Und geht und läßt ihn ruh'n in Frieden. —
Indeſſen kehrt der Leu zurück
Und ſuchet mit unruh'gem Blick
Den Abt und läuft von Zell' zu Zelle:
Da führt ihn Clemens zu der Stelle,
Wo eben man ſein Grab gehäuft.
Er ſtutzt; ein Schauder überläuft

Ihm ſichtbar ſeine Haut; er wandelt
Langſam ums Grab und riecht. — Nun wandelt
Sich ſchrecklich ſeine Ruhe um,
Er zieht den Leib vor Schmerzen krumm,
Und eiſern ſtarren alle Sehnen;
Er ſchüttelt mit Macht die gewaltigen Mähnen,
Gleich einem Doppelmeteor
Quillt roth ſein Augenpaar hervor,
Dann brüllt er, daß die Luft erſchüttert,
Und peitſchet die Erde, daß ſie erzittert.
Die unnahbare Tatze deckt
Das halbe Grab auf. — Brüllend ſteckt
Den Kopf er in das Loch, die Glieder
Erſchlaffen — er wird ſtill — zuckt wieder —
Sinkt um — und wie der Mönch ſich bückt,
Iſt er dahin, iſt er erſtickt. —
Da ſchluchzet Clemens auf vor Wehmuth
Und kniet hin in tiefer Demuth,
Und ſchläget dreimal auf die Gruft,
Die ſeinen Freund umſchließt, und ruft:
„Geraſimus, der edle Leue,
Das iſt dein Heiland, der getreue,
Vor unausſprechlich-großem Schmerz
Brach ſo für dich ſein fühlend Herz,
Er hat das Grab dir aufgedecket
Und ſeine Hand dir zugeſtrecket,
Wer hat es je ſo treu gemeint?
Geraſimus, Heil dir, mein Freund! —

Und jetzt, ihr, meine frommen Brüder,
Senkt bei dem Abt den Löwen nieder.
Wohl uns, ſteigt auch in unſer Grab
Einſt Juda's Löwe mit hinab!" —

Der Abt Eugenius.

Nach des Alcimus Avitus epistola ad Fuscinam sororem.

Jahr der Handlung etwa 190 nach Chriſto.

In Alexandria ums Tribunal
Erhebt durch toſenden Waffenſchall
Sich wild das Gelächter
Triumphirender Chriſtusverächter.

Wie dränget das Volk ſich und ſpottet und ſchreit,
Als der Erzbiſchof in dem heiligen Kleid,
Von Prieſtern umgeben,
Den Stufen ſich nahet mit ſichtbarem Beben!

Und es lacht der Proconſul höhniſch und ſpricht:
„Ich mein', ihr küſſet kein Mädchengeſicht,
Ihr heiligen Chriſten,
So kalt und ſo keuſch wie marmorne Büſten;

Doch hört, was euch Flavia zu ſagen weiß!“ —
Da neigt ſich ein Weib vor dem heiligen Greis
In üppiger Schöne,
Wie die glühenden Bräute der Götterſöhne.

Um die Schultern wallet ihr bräunliches Haar,
Von dem das Geſchmeide geriſſen war;
Ihr Athem erzittert,
Und die toga praetexta iſt rings ihr zerknittert.

„So höret denn, Biſchof Demetrius,
Die Frevel des Abtes Eugenius,
Der lange mit Heucheln
Verſuchte mir Aermſten ſich einzuſchmeicheln.

Dann, plötzlich fleh't er um Liebe mich an:
Ich verweiſe die Thorheit dem heiligen Mann
Und meide ihn immer,
Da dringt er die Nacht mit Gewalt in mein Zimmer,

Und umſpannet mich feſt mit der lüſternen Hand,
Zerraufet mein Haar, und zerdrückt mein Gewand,
Und erſt als ich ſchreie
Verläßt mich der Heuchler und eilet ins Freie!“

Da verhüllen die Chriſten ihr Angeſicht,
Denn einen Heil'gern hatten ſie nicht,
Indeſſen die Heiden
Laut jubeln und klatſchen und tanzen vor Freuden.

Doch bald ermannt ſich Demetrius
Und ſpricht: Gieb Antwort, Eugenius,
Bei'm heiligen Kreuze
Gieb Antwort, erlagſt du dem hölliſchen Reize?

Und ein Jüngling, halb von der Kutte verhüllt,
Tritt vor, ein mildes Johannesbild,
Sein Auge voll Klarheit:
„Proconſul und Volk, ſo vernehmt denn die Wahrheit,

Dies Weib ſchien unſerem Glauben geneigt,
Und ich hab' ihr gerne den Pfad gezeigt,
Doch mit Zittern und Bangen
Entdeckt' ich in ihr ein ander Verlangen.

Und hat ſie die Nacht, bis zum Wahnſinn verliebt,
Was hier ſie erzählet, an mir verübt!" —
„Ha Chriſt, du Verfluchter,"
Schreit wüthend das Weib, „du lügeſt, Verruchter!

Proconſul und alle Verſammelte, ſprecht,
Wär's möglich, iſt denn mein Ruf ſo ſchlecht?
Wer kann ihn verklagen,
Der trete hervor, es kühnlich zu ſagen!"

Da klatſchet das Volk, und der Stimmen viel
Verſetzen: „nein, ſchöne Tochter des Nil,
Jungfräuliche Blume
Weh dem, der rüttelt an deinem Ruhme!"

Und Eugenius ſpricht: „Alexandria,
Erinnere dich, was Joſeph geſchah,
Als mit züchtigem Leibe
Er floh vor Potiphars üppigem Weibe!

Dies Weib ſiehſt heut' du erſtanden hier,
Doch der Herr war Joſephs ſchirmend Panier,
Und, traun! von dem Böſen
Wird gnädig er mich wie dieſen erlöſen."

„Ha," ſchreiet das Weib mit raſender Wuth,
„Zu den Thieren mit ihm, den Thieren ſein Blut!
Wie, ich ihn verführen?" —
Und das Volk ſchreit nach: „Zu den Thieren, den Thieren!"

Doch Eugenius winkt und fleht um Gehör:
„Proconſul und Volk ſo ſeht denn her:
Die Furcht vor der Schande,
Nicht Furcht vor dem Tode, löſ't mir die Bande!"

Drauf wirft er von ſich den weiten Talar,
Und ein Mägdlein, ſchöner als Iſis war,
Taucht aus dem Talare
Mit quellendem Buſen und wallendem Haare. —

Da kreiſchet Flavia verzweifelnd empor
Und ein Laut des Erſtaunens hebt ſich hervor
Bei Chriſten und Heiden,
Denn verborgen war dies Geheimniß Beiden.

Doch die keusche Tochter der Kirche spricht:
„Verkennt die geängstigte Jungfrau nicht;
Aus stolzem Ermessen
Hat Eugenia nicht ihr Geschlecht vergessen!

Ich entfloh in des Klosters engen Verschluß
Vor der Liebe des Consul Aquilius
Im Männergewande,
Um sichrer zu sein vor der drohenden Schande.

Dort hab' ich mich nun sechs Jahre verhehlt
Und zum Abte bin mit Gewalt ich gewählt:
Jetzt wollet entscheiden,
Wer schuldig von uns, ihr Christen und Heiden!" —

Proconsul und Volk lachet laut, daß es gellt,
Als sie schweigt und Flavia in Ohnmacht fällt,
Doch dankend nach oben
Hält Gottes Gemeine die Augen erhoben. —

Die Verläumdung des heiligen Athanaſius

auf dem Concilium zu Tyrus.

Jahr der Handlung 335.

„Athanaſius, Athanaſius!“
Schreit laut der Prieſter Timotheus
Und ſtürzt in ſein Zimmer,
„Nun geht die Kirche Gottes in Trümmer!

Athanaſius, Athanaſius
Mir iſt, als ob ich vergehen muß!
Horch, horch, welch Getümmel!
Dir gilt es, dir gilt es, o Vater im Himmel,

O Chriſtus, des Vaters ewiger Sohn,
Es wankt deine Kirche, es wanket dein Thron!“
„„Nun, was haſt du?““ verſetzet
Der heilige Biſchof erſchreckt und entſetzet.

„So eben führet das Ketzergeschmeiß *)
Ein Weib in die Stadt, o heiliger Greis,
Die laut es beschwöret,
Daß deiner sie sich vergeblich erwehret.

Es jauchzen die Ketzer, es jauchzt das Concil,
Schau, schau, welch entsetzliches Menschengewühl!" —
Da treten an's Fenster
Sie beide, so bleich und so stumm, wie Gespenster.

Ganz Asia, scheint es, ströme herbei,
So groß ist die Menge, so wild das Geschrei
Und auf wogendem Schilde
Sieht man ein schwankendes Frauengebilde.

Zwölf dacische Krieger tragen den Schild,
D'rauf sie sitzt in tyrischen Purpur gehüllt,

*) Die Arianer, d. i. die Anhänger des Presbyter Arius von Alexandrien, welche annahmen, daß Christus der Sohn Gottes, dem Vater nicht gleich sei seinem Wesen nach (ὁμοούσιος), wie Athanasius sein Bischof mit der ganzen orthodoxen Kirche lehrte, sondern nur ähnlich (ὁμοιούσιος). Bei diesen Streitigkeiten waren unter Volk und Priestern alle Leidenschaften so sehr in Bewegung, daß selbst in den Bäcker-, Fleischer- und Kaufmannsläden von Constantinopel nichts Anderes verhandelt wurde. Das Concilium zu Tyrus sollte nun theils den großen Spaltungen in der Kirche ein Ende machen, theils die vielfachen Beschuldigungen gegen den Athanasius untersuchen. Indeß bestand dasselbe fast gänzlich aus arianischen Bischöfen, weder es denn kam, daß dieser große Mann, ungeachtet er sich rücksichtlich seines angefochtenen Lebenswandels vollkommen rechtfertigte, dennoch, seiner Lehre wegen, verdammt wurde. Inzwischen ist es bekannt, daß die letztere fortherhin dennoch das Glaubensbekenntniß fast aller christlichen Partheien gewor[illegible] ist. (Athanasianisches Symbolum.)

Triumphirender Miene
Schön wie Laïs und reizend wie Phryne.

Sie ſchauet um ſich ſo frech und ſo frei
Umwimmelt, umrungen von Prieſter und Lai,
Von Mönchen und Nonnen
Und blitzt wie die Natter im Lichte der Sonnen.

Und vorne und hinten, zu Fuß und zu Roß
Der unabſehbare Völkertroß,
Ja meilenweit treibet's
Noch heran, wie es ſcheint; denn noch meilenweit ſtäubet's.

Unaufhörbar ſchreiet der wilde Troß:
„Es lebe der Homeuuſios*)!
Tod, Tod und Verderben
Dem Athanaſius, der ſchändliche Ketzer ſoll ſterben!“

So brüllt es, indeß Athanaſius ſpricht:
„Kennſt du die Verruchte? ich kenne ſie nicht!“
„„Nein, auch ich muß geſtehen,
Mein Biſchof, ich habe ſie nimmer geſehen!““

Bald drängt ſich ein Bote durch das Gewühl:
„Herr Biſchof, ihr ſollt vor dem heil'gen Concil
Auf morgen erſcheinen!“ —
Und geht, wie er kömmt, mit ſchmählichem Greinen.

*) Das Schibboleth der Arianer. Das Wort bedeutet, wie oben bemerkt, „der weſensähnliche“ (das iſt Chriſtus).

Da ſchlägt Athanaſius an ſeine Bruſt:
„Du mußt mir helfen, Herr Jeſu, du mußt,
Ach Herr ich begehre
Ja deine nicht minder, als meine Ehre!

Soweit das Meer und der Himmel blau't,
Soweit dich anbetet die Chriſtenheit
Wird ſonſt es erſchallen:
Athanaſius iſt dem Teufel verfallen.

Soweit das Meer und der Himmel blau't,
Soweit dich anbetet die Chriſtenheit
Wird unſerer Ehre
Nachſinken die reine, die heilige Lehre!"

Und Timotheus ringet und betet und wacht
Mit ihm die lange, die ſchreckliche Nacht:
Vergebens, vergebens,
Kein Engel erſcheint, kein Gedanke des Lebens!

Doch, als die Frühe ſchon wand den roſigen Strauß,
Da rufet Timotheus jubelnd aus:
„Der Herr ſei geprieſen,
Mit dem Lichte hat er das Licht mir gewieſen."

Und ſpringet empor und fähret dann fort:
„Ich rette dich Biſchof, doch rede kein Wort,
Steh' ruhig und ſchweige,
Dann hoff' ich, daß ich die Hilfe dir zeige!"

Sie gehen. — Ha und aus jeglichem Haus
Seh'n hundert und hundert Köpfe heraus
Und noch schmählicher rottet
Auf der Straße sich's um sie und zischet und spottet!

Doch die heilige alte Basilika*)
Steht von Menschen umsummt und umwimmelt da
Wie von dichtem Gewürme;
Die Dächer, die Pfeiler, die Nischen, die Thürme,

Die Kreuze, die Statuen; Alles erstarrt:
Athanasius, Athanasius, wie dir wohl ward,
Als die heilige Pforte
Dir nun aufschlug die dienende Kaiserkohorte!

Von wieweit das Meer und der Himmel bläu't
Sitzt hier versammelt die Christenheit
Und, wie im Windstoß die Blätter
Sauft jählings sie auf, als du nahst mit dem Retter.

Und im Chore steht das gedungene Weib
Mit purpurner Toga geschmücket den Leib
Und die Haare beladen
Mit schimmernden Perlen und goldnen Cikaden.

Doch Timotheus naht sich und ruft alsbald:
„Was sagst du Dirne, ich that dir Gewalt?"

---

*) Hauptkirche.

„„Ja der Ewige räche
Mich heute an dir!““ verſetzet die Freche.

„Ich, ich?“ fragt dringend Timotheus,
Und ſie ſpricht: „„ja du Athanaſius!““
Und zwingt ſich zu weinen,
Da ſieht Athanaſius man plötzlich erſcheinen:

„Hier, Metze, ſteht Athanaſius, hier!
Hinaus du apokalyptiſches Thier
Und mögen vergehen
Wie du, die dich dungen, mich alſo zu ſchmähen!

Ich that dir Gewalt und du kenneſt mich nicht? —
Oſtiarius hinaus mit dem Höllengezücht,
Und verkünde den Laien
Wie mein Erlöſer mich kam zu befreien!

Ja Herr, du haſt mich allein befreit,
D'rum ſei gelobet in Ewigkeit
Dein heiliger Namen!“
Und: „„Amen,““ ruft das Concilium, „„Amen!““

Und draußen auf Pfeilern und Thürmen und Dach
Ruft's: Amen, bis weit in die Straßen nach,
Denn alle, die kamen
Die unzähligen Völker rufen auch: Amen!

Die Liebe des Leontius und der Euſtolia.

Nach einer Anekdote des heiligen Athanaſius.

Jahr der Handlung 325.

In Nicäa's Kathedrale, vor das heilige Concil,
Tritt ein ſchöner Prieſterjüngling mit vernichtetem Gefühl,
Neben ihm ein Frau'ngebilde,
Reizend wie ein Frühlingsmorgen und wie Frühlingslüftchen milde.

„Wer iſt ſchöner, dieſer Diacon von Nicomedia,
Oder dieſe Braut des Herrn, dies Himmelsbild Euſtolia?"
Flüſtert es von allen Sitzen,
Während ſich zuſammenneigen die beperlten Biſchofsmützen.

Selbſt der Vogt der heil'gen Kirche, der Auguſtus Conſtantin
Schaut von ſeinem goldnen Throne bald auf Sie und bald auf Ihn,

Die in wallenden Gewanden
Wie zwo Paradiesesengel vor der Kirche Gottes standen.

Doch mit strengen Mienen eifert so der Bischof Hosius*):
Diacon blieb dir verborgen unser heilige Beschluß:
Daß von seiner Agapete**)
Jeder Priester bei der Kirche Fluch sofort zurücktrete?

Dennoch traf mit der kanon'schen Jungfrau man dich Hand in Hand?"
„Wohl," versetzt Leontius, „aber engelrein ist unser Band,
Fleischlich nicht wie Menschensöhne
Lieb' ich sie, nein, mir genüget schon der Anblick ihrer Schöne!

Ach ihr heil'gen Väter gebt mir Märtyrerpein und Märtyrerschmerz
Und ich will nicht klagen — aber lasset mir nur dieses Herz!" —
„Und auch ich will Alles geben,"
Spricht das Weib mit lautem Schluchzen, „laßt mir nur mein theures Leben!"

---

*) Bischof von Cordova und Präsident des Concils.

**) Agapeten auch Syneisakten, lateinisch Subintroductae, hießen Personen beiderlei Geschlechts, welche die Gelübde der Keuschheit abgelegt hatten und dann zusammenwohnten, woraus manche Unordnung entstand, welche der dritte Canon des Nicenischen Concils rügte. Die weiblichen Agapeten wurden auch kanonische Jungfrauen genannt.

„Sie ist rein," betheu'rt Leontius, „wie der Schnee auf Bergeshöhe,
Sie ist rein, wie Seraphimen, die des Lammes Thron umstehn,
Soll ich dennoch Strafe leiden,
Wollt ihr dennoch Christi Glieder grausam von einander scheiden?"

Aber Hosius versetzet: „traun ist euer Leib auch rein,
Wird und muß doch eure Seele von der Lust befleckt sein
Und in der Versuchungsstunde
Kann euch noch der Teufel schlagen die unheilbar-ew'ge Wunde.

Darum heil'ge Brüder stehet unser eherne Beschluß!" —
Also spricht er und ihm folgt der heil'ge Athanasius
Und nach eifrigem Berathen
Endlich alle Kirchenhäupter und die übrigen Prälaten.

„Heil'ge Kirche, heil'ger Cäsar, einen Augenblick Geduld,"
Ruft Leontius, „ihr strafet grausam die zukünft'ge Schuld,
Doch auch dieser sei gewehret!" —
Spricht's und eilet aus dem Tempel; doch als er zurückekehret

Ist mit grauer Todtenblässe ihm das Angesicht bedeckt,
Während Blut ihm aus dem Mantel strömt und jeden Schritt befleckt —

„Darf ich euch mein Thun verkünd'gen?
Eu'r Besorgen ist gehoben, jetzo kann ich nicht mehr sünd'gen!"

Alles starret vor Entsetzen und die Jungfrau schreit vor Schmerz
Laut empor; er aber presset kühn sie an das treue Herz,
Küßt sie mit dem bleichen Munde:
„Still, es schmerzt' mich keine and're, denn allein die Trennungswunde!

Und die soll mir Niemand schlagen; — komm nur heil'ges Blutgericht,
Eh' mein Leben abgeströmet, laß ich meine Liebe nicht!"
Spricht's und schluchzet laut und jammert,
Während er mit beiden Händen fest und fester sie umklammert.

„Aerzte, Aerzte!" schreit es ängstlich. Doch es eifert Hosius:
„Sünd'ger Thor, war keusch zu bleiben nicht dein freier Selbstentschluß?
Willst die Kirche du verklagen,
Wo du solltest vor Zerknirschung dir die eitle Brust zerschlagen?"

Darauf donnert er die Jungfrau an mit gleichem Ungestüm,

Doch schon ruft die african'sche Kirche: „Brüder laßt sie
Ihm!
Und bald ruft es auf und nieder:
Gott verzeih' ihm seine Sünde, lasset sie ihm, heil'ge
Brüder! —

Der furchtbare Apfel.

Nach Oresius.

„Gott grüß' dich, edler Kaiser mein, Held Theodosius,
Hier bring' ich einen Apfel dir zum labenden Genuß!
Ihn hat ein Mönch hereingebracht aus fernem Morgenland,
Der sagte, daß ein Heil'ger ihn im Paradiese fand.
Heut' starb der Mönch, mein guter Ohm, und ließ den Apfel mir,
Doch, er ist viel zu schön für mich, d'rum bringe ich ihn dir!" —

Der Knabe spricht's und lüftet den Pokal in seiner Hand:
Hilf Himmel, welche Wunderfrucht, die sich darinnen fand!
Sie glühet wie der Nektartrank in Ganymeds Pokal,
Und duftet wie Ambrosia durch Jovis Königssaal! —

Der Kaiser schreit vor Freuden auf, als er den Apfel schaut:
„Nimm diese gold'ne Kette hin, du holder Knabe traut! —
Eudoria, mein süßes Weib, du sel'ge Dichterin,
Der Apfel ist zu schön für mich, nimm du den Apfel hin!"
Da schlägt auch sie die weiße Hand an die wallende Lierderbrust
Und schaut, wie er, den Apfel an mit wunderbarer Lust.
Der Kaiser geht, die Kaiserin trägt ihn in ihr Gemach:
„Der Apfel ist zu schön für mich, daß ich ihn essen mag!
Der soll des kranken Lehrers Mund erquicken, eh' er stirbt,
Und ach! vielleicht daß sein Genuß ihm wieder Kraft erwirbt!
Komm Tullia, trag' Paulinus schnell den schönen Apfel hin,
Doch hehl' es, daß die Gabe kömmt von seiner Kaiserin.
Sonst wagt er's nicht, zu essen ihn und hebt ihn thörigt auf!"
So spricht sie und die Sclavin eilt davon im schnellen Lauf.
Paulinus richtet ächzend auf den Kissen sich empor,
Als ihm sein treuer Diener legt den schönen Apfel vor,
Und, gleich als ob das Leben selbst er durch die Nase zieht,
So schnell kehrt seine Kraft zurück, so frei wird sein Gemüth.
„O Wunderapfel," ruft er aus, „erquickt schon so dein Duft,
So sichert dein Genuß wohl gar auf ewig vor der Gruft.
Jedoch verzicht' ich gern auf dich, du bist für mich zu schön,
Du sollst als theures Weihgeschenk zu meinem Kaiser gehn."

Der Kaiser glüht vor Zorn, als er den Apfel wieder-
sieht:
„Chrysaphius, traun! du hast recht, nun seh' ich ihr Ge-
müth! —
O schändlich Weib, ich muß vergeh'n, geh' hin, Palast-
präfekt
Und hole des Verräthers Haupt, der mir mein Bett be-
fleckt!"

Mit schadenfrohem Lächeln geht der Schurke von Eu-
nuch
Und kehret mit des Armen Kopf zurück in schnellem Flug. —
„Nun ruf' Eudoria, sie soll ihn seh'n, und dann mein
Schwert —
Doch nein! — Herr Jesu steh' mir bei, wie ist mein Blut
empört!
Fort mit dem Kopfe, fort Kastrat! — Eudoria mein Ge-
mahl,
Eudoria, Eudoria, ich sterbe tausendmal!" —

Es fliegt die Kaiserin herbei. „Was giebt's mein
Fürst und Herr?"
„Eudoria wer bekam vor dir den Apfel? sage wer?"
„Ich aß ihn auf!" — „Du lügst, Weib! hier ist der Apfel,
hier!" —
Und wild auf die Erde wirft er ihn und tritt ihn kurz
vor ihr:
„Du sandtest deinem Buhlen ihn; aus meinen Augen,
Weib!

Fort, mit dem Kaiserpurpur fort von deinem H...leib;
Ihr Palastfrauen, zieht ihr an das härene Gewand,
Und statt des Scepters gebet ihr die Geißel in die Hand!"

Die Unglückselige sinket laut wehklagend ihm zu Fuß:
„Erbarme dich, erbarme dich, mein Theodosius!
Du bist betrogen, Mann, ich bin mir keiner Schuld bewußt,
Ich bin unschuldig wie das Kind an seiner Mutter Brust!"

Der Kaiser schweigt, der Kaiser winkt, man führt die Aermste fort,
Sie wankt und wimmert nur: „Kein Wort, kein einzig Abschiedswort!"
Er sieht ihr nach, wie man sie führt die Stufen stumm hinab,
Dann ruft er: „ach, wer schlägt auch mir das müde Haupt nun ab?
Eudoxia, Eudoxia! ich sterbe tausendmal!" —
Und weinend fällt der Länge nach er in den Kaisersaal. —

Vor Ephesus, der heil'gen Stadt, liegt ein Cypressenhain,
Darin ein graues Kloster ragt, verlassen und allein,
Hier schreit ihr miserere Tag und Nacht ein armes Weib
Und schlägt sich mit der Geißel wund den wunderschönen Leib:
„O du, der bis zum Tode das Verlorene geliebt,

Warum haſt mich Verlorene du nur allein betrübt?
Brach ich den Schreckensapfel denn in deinem Paradies?
Was that ich, daß auch mich dein Arm, wie Eva d'rum verſtieß?
Doch, doch ich log, wie ſie es that, gerecht iſt mein Gewinn;
Erbarme dich, erbarme dich der armen Sünderin!
Enthüll' ihm meine Treue nur, und eh' mein Auge bricht,
Laß einmal mich nur wiederſehn ſein theures Angeſicht."

So fleht Eudoria, und wenn ſie nicht mehr fleht und weint,
Beſinget das großmüth'ge Weib den ewig-theuren Feind,
Beſingt den thränenvollen Tag, als er, in Erz gehüllt,
Von ihr zum Perſerkriege ſchied mit goldnem Schlachtenſchild,
Sein Roß beſtieg, ſich einmal noch ſüßgrüßend niederbog,
Und dann, ein Götterſohn, voran den Legionen flog;
Wie d'rauf den Vararanes er gleich dem Peliden ſchlug,
Und im heil'gen Zorn das Barbarengeſchmeiß in den Euphrat niederzug*).
So fleht und ſingt ſie vierzig Jahr', die wunderbare Frau;

*) Doch ſcheint dieſes Gedicht der unglücklichen Kaiſerin, wie ihre theologiſchen Schriften, untergegangen. Ihre Homero-Centones de Christo dagegen ſind von Aldus Manutius, Venedig 1504, mit einer lateiniſchen Ueberſetzung zuerſt herausgegeben. Spätere Ausgaben daron wurden auch in Paris und Amſterdam veranſtaltet. Das arme Weib ſtarb in der Verbannung 460 n. Chr. im 67.

Ihr schöner Leib ist längst verwelkt, ihr braunes Haar ist grau;
Da wimmelt einst von Männern schnell der ganze Kloster-hain,
Und „wehe, wehe!“ hört man hier und dorten: „stille!“ schrei'n:
„Platz, Platz gemacht den Sänften da, den Sänften Platz gemacht!
Der Kaiser und Chrysaphius, sie stürzten auf der Jagd!“ —
Im Kloster, vor dem Hochaltar setzt man die Sänften hin;
Der Kaiser schlägt die Augen auf: „ich weiß nicht, wo ich bin,
Bringt einen Priester mir!“ — Da tritt sein weinend Weib ihm nah, —
Er sieht sie an, und sieht und sieht, und seufzt: „Eudoxia!“
Und sie, die arme Dulderin: „mein Theodosius!“
Und sinkt mit seiner welken Hand dem Sterbenden zu Fuß.
„Muß ich dich dennoch wiederseh'n? hat mich der Herr erhört,
Und mir den letzten, einz'gen Wunsch auf dieser Welt gewährt?“ —
„Eudoxia, ich verzeihe dir!“ — „Ha,“ lallet der Eunuch,
„Laßt sie verzeih'n! ich war es, Herr, der euch mit Blindheit schlug!

Jahre ihres Alters. Sie war die Tochter des athenienſischen Philosophen Heraclitus oder nach Andern des Sophisten Leontius und verdankte hauptsächlich der Schwester des Kaisers, der Pulcheria, ihre Erhebung.

Sie iſt unſchuldig!“ — „Böſewicht!“ knirſcht Theodoſius,
Und will empor, doch es verſchied bereits Chryſaphius. —
„Weh, weh, was muß ich hören, Weib, wie hab' ich dich gequält!“
„„Du haſt nur meine Tugendkraft, mein edler Arzt, geſtählt!““
„Weh, weh, du biſt unſchuldig? weh, du bliebeſt keuſch und rein?“ —
„„Warum denn wehe? — wollteſt du, ich möchte ſchuldig ſein?““
„Ach, ach, wie will ich ſterben? weh, was habe ich gethan!“
„„Geh', edle Seele, mein Gebet macht dir gen Himmel Bahn!““
„So nimm denn meine Seele auf!“ — Er faßt ſie krampfhaft um,
Seufzt einmal noch und ſinkt zurück und bleibt auf ewig ſtumm. —

Zehn Jahre ſitzt ſie noch die gottergebne Dulderin,
Und ſtrömt auf ſeinen Marmorſarg Gebet und Thränen hin;
Da kam denn endlich auch die Zeit, wo man ihr Haupt verbarg,
Und ihren Sarg mit Thränen hob an des Geliebten Sarg. —

Die Kirchweihe zu Güzkow*),

durch den Apostel der Pommern, Bischof Otto von Bamberg.

Jahr der Handlung wahrscheinlich 1127.

O höret, was in Güzkow einst Herrliches geschah,
Als Bischof Otto weihte das Gotteshaus allda!
Es saß der Edle unter erhab'nem Baldachine
Mit eines Heil'gen Ernst und eines Heil'gen Miene;
Zwölf Priester standen um ihn in Gold und Sammt gehüllt,
Mit einem Hirtenstab' und mit dem Gnadenbild
Mißlaff, der edle Graf, zu Seiten, und es waren
Rings um ihn her gedrängt die jungen Christenschaaren.

Als nun das Kyrie summum im vollen Chor erscholl,
Sah man den Grafen seufzen, wie tiefen Sehnens voll:

*) Städtchen in dem jetzigen Neu-Pommern, damals eine seuveraine Grafschaft.

„Was seufzet ihr, Herr Graf? soll sich der Himmel freuen,
Müßt ihr, wie dieses Haus, ihm euer Herz auch weihen!“ —
„„Was soll ich thun, Herr Bischof, bin ich denn noch nicht fromm?
Ihr habet mich ja selber getauft in Usedom!““ —
„O Graf, ein Heil'ger spricht: laß los, die du gebunden,
Gieb frei, die du bedrängst, und heile ihre Wunden!
Der Tag ist angenehm dem Herrn, ist schön und groß*):
Gebt die gefang'nen Christen heut' eurem Gotte los!“ —

Es winkt der Graf und sieh', bedeckt mit Ketten treten
Bald die Gefang'nen ein und knieen hin und beten,
Nicht ahnend, welche Freude sie bald durchdringen wird. —
Er sieht sie an und lächelt, der fromme Seelenhirt,
Und spricht dann abermals, zum Grafen hingewendet:
„O Fürst! auch zu den Heiden hat Gott das Heil gesendet,
Auch für die Heiden floß des Welterlösers Blut
Gebt auch die Heiden los mit frommen Edelmuth!“ —

Es seufzt der Graf, doch winkt er, sieh' und bald erschienen
Auch die gefang'nen Heiden, mit Schrecken in den Mienen,
Als wähnten sie, daß man zum blut'gen Opferfest
Des neuen Gottes sie Unsel'ge kommen läßt.

---

*) Jesaias 58, 6.

Der edle Bischof sieht, weshalb ihr Herz erbanget,
Und spricht: „beginnt das Opfer, was Gott der Herr verlanget,
Und was der fromme Graf ihm heute bringt: herbei,
Löf't ihre Ketten, Christen wie Heiden giebt er frei!"

Die Diener nah'n und als die Ketten klirren nieder,
Durchkreischt ein Freudenschrei des Chores fromme Lieder,
Der Menschen disharmonisch, doch Gott harmonisch klang,
Wie Seraphimenjubel und süßer Sphärensang.

Und jetzt beginnt der Bischof den Weiheakt. — Indessen
Hat in der heil'gen Freude die Asche man vergessen,
Dies sinnige Symbol des Todes, und es eilt
Ein Priester in das Schloß, der lange, lange weilt.
Und, wie er kehrt, da redet er, daß der Graf es höret:
„Ich habe jeden Winkel nach Asche umgekehret,
Bis in dem tiefsten Kerker ich die gesuchte fand,
Wo noch — wie sichtbar führte mich des Allmächt'gen Hand! —
Wo noch ein Dänenprinz in schweren Ketten schmachtet."—
„„Der,"" ruft der Graf entrüstet, hat mir mein Volk geschlachtet,
Mit Feu'r und Schwert gewüthet, den löst nichts auf der Welt, —
Der ist mein ärgster Feind — als großes Schmerzengeld!"" —

Der Bischof wag't es nicht, den edlen Mann zu bitten,
Von dem er schon so viel für seinen Gott erstritten;
Sein großes Auge nur wirft flehend er auf ihn,
Inzwischen stumme Klagen um seine Lippen zieh'n.
Jedoch der Priester wirft dem Grafen sich zu Füßen,
Läßt ihn das Crucifix, das hocherhab'ne, küssen,
Und ruft: „wir flehen nicht, der flehet, edler Graf,
Der meinen Fuß geleitet, daß deinen Feind ich traf.
Er will dir ganz die Krone des Paradieses gönnen;
Wirst deines Gottes Liebe du widerstehen können?“ —

Der Graf fährt mit der Hand sich über das Gesicht,
Indeß er steht und zittert, jedoch kein Wörtchen spricht.
Endlich ermannt er sich, und rufet schwer beklommen:
„Du forderst viel, mein Vater; doch, doch er möge kommen!“

Man eilt; — ein blasser Jüngling mit hohem Wuchs erscheint,
Der Graf reicht ihm die Hand und spricht: „sei frei, mein Feind!
Ich denk' das Lösegeld wird Christus mir bezahlen!“ —

Jetzt sieht in Otto's Augen man helle Thränen strahlen,
Er drückt mit stummer Wonne den Grafen an das Herz,
Und stimmt das „Gloria!“ an in süßem Wehmuthschmerz.
Da stürzen liebestrunken die Völker auf die Kniee

Als ob schon ihre Seele zum Gott der Liebe ziehe;
Die Cymbeln klingen hell, der Weihrauch wallte empor
Und in das Gloria fällt der heil'ge Sängerchor;
Und durch die lauten Jubel, die selig ihn durchlaufen,
Hört man der Heiden Flehen: „ach taufen, taufen, taufen!"
O schöner Tag des Herrn! o schönes Weihefest!
Wo war ein Fest auf Erden, das dir sich gleichen läßt?! —

Die Glocke zu Arenswalde.

Nach einer alten Sage.

„Nun Junge, langst du immer
Noch nicht die Kugel her,
Es naht das Erz dem Flusse,
Sonst bleibt die Form uns leer
Und es gebricht beim Gusse;

Du gottvergess'ner Junge
Gleich her, im Augenblick:
— Ein jeder gab zur Glocke,
Und war's ein Kupferstück, —
Sonst komm' ich mit dem Stocke."

„„Mein Meister, lieber Meister
Die Kugel geb' ich nicht;
Was würd' sie euch auch frommen,
Wenn's doch an Erz gebricht;
Ihr mögt nur immer kommen! —

Sie ist mein einzig Erbe,
Sie gab mein Mütterlein
Mir auf dem Sterbebette
Und glücklich sollt' ich sein,
So lange ich sie hätte!""

„Was würde sie dir nützen?
Du bist ein dummer Fant!"
„„Sie würde viel mir nützen,
Mich würde stets die Hand
Der heil'gen Jungfrau schützen!"" —

Da klopft der alte Thürmer:
„Auf Meister, eh' ihr gießt,
Laßt noch einmal uns trinken;
Kommt, meine Kanne fließt
Und meine Humpen winken!"

„Das hieß dich Gott gesprochen! —
Nun, Junge, gieb mir Acht:
Laß nicht das Erz verkohlen
Und, wenn's in Fluß gebracht,
So sende, mich zu holen!"

Bald wogt es in dem Ofen
Gleich einem glüh'nden Meer,
Der Knabe schickt vergebens:
Der Meister kömmt nicht her.
Was mach' ich, Herr des Lebens?

Ihr Männer, mir zur Hilfe,
Ich wag' es selber wohl!" —
Er gießt mit lautem Beten,
Doch wird die Form nicht voll
Und Alles steht betreten.

Der Knabe ringt die Hände:
„Was soll ich Aermster thun?
Hilf, hilf mir, heil'ge Fraue,
Die Kugel nehm' ich nun,
Du bist's, auf die ich traue!"

Da schmilzet er die Kugel
Und gießt sie nach und gleich
Hebt sich das Erz, als sähe
Man einen warmen Teig,
Der d'rin empor sich blähe. —

Der Meister kommt und raufet
Des Knaben goldnes Haar,
Doch als die Form zerschlagen,
Da sieht man wunderbar
Die schönste Glocke ragen.

Man staunt; man hißt sie ächzend
Zum Thurm empor; man steht
Und tausend Augen starren
Empor, und bis sie geht
Kann Mancher kaum erharren.

Da regt sich der Knecht —
Maria, welch' ein Ton!
Ist brünst'gen Engelzungen
Um deinen Sternenthron
Der Wunderklang entklungen?

Ha! gleich als ob der Meßner
Geschellt vor Gottes Leib,
Fällt alles Volk zur Erden
Und kreuzt sich, Mann wie Weib,
Demüthiger Gebärden.

Und wie es sich erhoben,
Stürmt's auf den Knaben los
Und Mann und Weib und Dirne,
Hoch, Niedrig, Klein und Groß
Küßt ihm die blöde Stirne.

Der Meister stirbt vor Neide
Und, kaum erscheint die Nacht,
So rufet er den Knaben:
„Auf, fertig dich gemacht,
Weiß einen Schatz zu graben;

Und, da die heil'ge Jungfrau
Dich schützt mit ihrer Macht,
So sollst du mich begleiten!"
Und spricht's und in die Nacht
Sieht man hinaus sie schreiten.

Sie nahen einem Moore:
„Halt, halt du armer Tropf,
Der Schatz, den ich will graben,
Das iſt dein tückiſcher Kopf!“
Und ſpricht's und packt den Knaben.

Da fängt im fernen Thurme
Die Glocke plötzlich an
So klagend anzuſchlagen,
Daß kaum er ſtehen kann
Und ſeine Fäuſte zagen.

Doch, wie der Klang verſchollen,
Kehrt ihm der Muth zurück;
Er wirft den Knaben nieder,
Doch ha! im Augenblick
Klagt auch die Glocke wieder.

Und, dreimal will er's wagen
Und dreimal kann er's nicht.
Es klagt ſo laut, als läute
Sie ihm zum Weltgericht
Ein Engelarm ſchon heute.

Vom Schweiß der Angſt gefeuchtet
Sinkt ihm die ſchlaffe Hand:
„Willſt du den Tod nicht leiden,
So ſchwöre mir, dies Land
Und dieſe Stadt zu meiden,

So lange noch im Thurme
Die Zauberglocke klingt,
So lang' ein Menſch noch lebend,
Der durch die Luft ſie ſchwingt!"
Der Knabe ſchwört es bebend, —

Dann ſtrecket er die Arme
Zum Thurme hin und ſpricht:
„Ade, du heil'ge Fraue,
Verlaß mich Waiſe nicht,
Du biſt's, auf die ich traue!"

So ſcheidet er von dannen,
Doch Gottes Auge wacht;
Es rächt der nächſte Morgen
Schon, was die ſchwarze Nacht
In ihrem Schooß geborgen.

Denn ha! die heil'ge Glocke
Sie regt kein Menſch, ſie ſteht
Als ſei ſie angeſchmiedet
Und, wer hinzu auch geht,
Er zieht, bis er ermüdet.

Der ſchreckenbleiche Meiſter
Starrt, wie ein altes Bild,
In dem ein Unthier hauſet:
Wie ſein Gewiſſen brüllt,
Und wie die Haut ihm grauſet!

So ſchwinden Tag' und Monde:
Kein Menſch die Glocke regt,
Und, wenn man auch mit Schmettern
Daran den Knepel ſchlägt;
So klappert ſie, gleich Brettern.

Da ſpricht der Vogt, der reiche:
„Das muß ein Zauber ſein,
Und, wer ihn weiß zu heben
Dem will mein Töchterlein
Marie zum Weib' ich geben!"

Wohl klimmt es jetzt zum Thurme
Ameiſen gleich empor
In hohen, hellen Haufen,
Doch bleibt es nach, wie vor
Und Jahr und Tag verlaufen;

Da kömmt ein ſchlanker Jüngling
Gezogen über's Feld
Und rufet tiefgerühret:
„O du, die durch die Welt
So gnädig mich geführet:

Wie meinen Schwur, ſo löſe
Das Band der Glocke und
Gieb mir die ſchöne Dirne,
Die ſchon als Kind den Mund
Gedrückt auf meine Stirne!

Maria, heil'ge Frau,
Ach gieb Marien mir
Und laß mir zwei Marien
Im Himmel dich und hier
Auf Erden ſie erblühen!"

Und, als er zu berühren
Das Weichbild kaum begann,
Da, Wunder! ſchlägt im Thurme
Die Glocke plötzlich an,
Als läute ſie zum Sturme.

Und jauchzend rennet Alles
Dem heil'gen Tone nach.
Der Meiſter nur ſtürzt nieder
Als hätt' ein Donnerſchlag
Ihm jach gelähmt die Glieder.

Die rothverſchämte Tochter
Führt ſchnell der Vogt hervor:
„Wer iſt's, dem es gelinget?
Steigt raſch zum Thurm empor
Und ſeht, wer oben klinget!"

„Herr Vogt, die Mutter Gottes
Zieht unſ're Glocke an;
Hier iſt kein Menſch zu finden,
Doch eilt ein junger Mann
Sich durch das Volk zu winden!"

Der Jüngling hebt die Arme
Und ruft in ſüßem Schmerz:
„O du, die ich gegoſſen,
Freuſt du dich, heil'ges Erz,
Daß nicht mein Blut gefloſſen?“

Da drängt es auf den Jüngling
Von allen Seiten ein,
Auch will der Vogt nicht fehlen
Mit ſeinem Töchterlein,
Und nun muß er erzählen.

Jedoch nicht lang' und ſiehe
Schon hängt das glüh'nde Weib
An ſeinem glüh'nden Munde,
Doch Meiſters kalter Leib
Am Pfahl zur ſelben Stunde! —

Der Kraken.

Nach Bartholinus hist. anatom.

Was ſteiget in der ſtillen See
Vor Drontheim plötzlich in die Höh',
Gleich einem grauen Inſelfelſen,
Bedeckt mit Kabeljau und Welſen,
Mit tauſend Fiſchen groß und klein,
Die blitzend ſpringen im Sonnenſchein?
Das neue Land mit ſeinem grauen
Geſtad' iſt kaum zu überſchauen;
Wild wachſen Bäume d'rauf hervor
Und ragen maſtengleich empor
Mit Seetang überdecket, oder
Mit grünen Muſcheln; grauer Moder
Tropft vom Gezweig', und um und an
Erhebt ein Dampf ſich himmelan. — — —

Bald ſammeln ſich zahlloſe Schaaren,
Das Land in Kähnen zu befahren.
Der Biſchof ſteiget ſelbſt hinein,
Die neue Inſel Gott zu weih'n.
Schon ätzen d'rauf ſich Möw' und Krähe
In friedlicher und trauter Nähe,
Auch fuhr der Adler ſchon hinauf
Und hält hier froh wohlfeilen Kauf;
Da landet man und ſucht mit Mühe,
Wie man die Kähn' ans Ufer ziehe;
Auch bindet man ſie wohl am Saum
Der Küſt' an einen nahen Baum,
Dann ſieht man jubelnd Alles gehn
Das neue Eiland zu beſehn.

Es ſcheint ein kahler Fels und hat
Mehr Umfang als die ganze Stadt;
Doch, wie's zu den ſeltſamen Bäumen
Gelangt, weiß Niemand ſich zu reimen.
Der eine ſcheint, als ob er lebt,
Weil in der ſtillen Luft er bebt.
Schröpfköpfen ähnlich haben oben
Sich rothe Warzen rings erhoben
Und muthig klettert gleich ein Mann
Den wunderbaren Baum hinan,
Indeß der Biſchof ſchon die Meſſe
Begonnen, — aber Todtenbläſſe

Bedeckt alsbald das Volk umher;
Es wirft der Baum den Mann ins Meer
Zehn Klafter weit; er schreit und sinket,
Taucht auf, schreit nochmals und ertrinket! —
Und, fürchterlich! zu gleicher Zeit
Zieht sich der Boden eng und weit,
Und Alle, die auf Hügeln eben
Noch standen, stehn in tiefen Gräben
Und die in Gruben standen, seh'n
Sich wunderbar auf Hügeln steh'n.
Sind das die Runzeln eines Thieres?
Die Hörner eines Riesenstieres? —
Ein lauter Schrei durchdringt die Luft,
Indeß ein alter Fischer ruft:
„Ich hab's gedacht, es ist der Kraken,
Stoßt ab mit Rudern und mit Staken;
Stoßt ab, um Gotteswillen ab,
Sonst ist es unser Aller Grab!
Herr Bischof laßt das Messelesen,
Kommt, kommt, dies ist ein lebend Wesen!" —

Jedoch der kühne Bischof spricht:
„Die Messe unterbrech' ich nicht,
Was ich begann, das muß ich enden,
Und, wie Gott will, so mag er's wenden;
Auch hier, auf dem Leviathan,
Gehört mein heilig Amt ihm an.
Sein ist was unter allen Himmeln,

Des Krakens Fahrt, des Fischleins Wimmeln
Regiert mein Gott, ich weiche nicht.“ —

Wie so der würd'ge Bischof spricht,
Da ist schon alles in den Kähnen
Und bald versammelt sich mit Thränen
Am nahen Ufer Mann an Mann
Und staunt den kühnen Priester an.
„Sagt könnt ihr solche Kühnheit fassen?
Ganz einsam steht er und verlassen —
Ha, seht das Venerabile,
Jetzt hebt er's segnend in die Höh'!“ —
Es wirft das Volk sich kreuzend nieder,
Schreit plötzlich auf, und hebt sich wieder,
Denn — auch das Ungeheuer sinkt: —
„Herr Jesu Christ, hilf, er ertrinkt!“ —
O Wunder, nein, seht Gottes Treue!
Es steigt das Ungethüm aufs Neue,
Als hätt' es auch den Leib verehrt,
Der aller Welt anbetenswerth;
Seht, seine Riesenarme zittern
Wie Tannenbäum' in Ungewittern. —
Gott was ist das, was streckt er da
Landzungen gleich dem Ufer nah? —
Sind's seine ungeheuren Finnen?
Wie will der Bischof ihm entrinnen? —
Doch, doch, jetzt steigt er in den Kahn,
Er rudert rasch, bald muß er nah'n.

Gott, laß den heil'gen Biſchof leben! —
Herr Biſchof, unſre Kniee beben,
Kommt, heil'ger Vater, Gott erbarm',
Kommt eilends ſchnell in unſern Arm!"

Und hundert Kniee ſieht man waten
Zu dem ehrwürdigen Prälaten,
Man hebt ihn aus dem Kahn und trägt
Ans Land ihn angſt- und furchtbewegt. —

Kaum iſt der Biſchof aus dem Kahne,
So kracht es auf im Oceane,
Als ſpaltete der Abgrund ſich.
Zwar brüllt Trollhätta fürchterlich,
Doch iſt ſein Donner gegen dieſen
Ein Mückenſummen auf Abendwieſen.
Hausboch klatſcht gleich das Meer den Strand,
Als abfährt das beſeelte Land;
Die Kähne alle, ſie zerſplittern,
Die Schiffe kentern, die Fenſter zittern,
Die Lüfte heulen, die Erde bebt,
Und es entſetzt ſich, was da lebt.
Der Adler fährt zu ſeinen Höhlen,
Nicht heimwärts mehr in die Kiölen,
So wie der niedern Vögel Flug,
Bewältigt ihn der Lüfte Zug:
Er ſtürzet. — In dem Grau'ngetoſe
Erhebt ſich eine Waſſerhoſe

Zum Firmament, ſchwarz, blau und grün,
Und ſegelt zum Gebirge hin,
Derweil aufs Land ſie Fiſche regnet
Und rings verheert, was ihr begegnet.

Kein Menſch ein Wörtchen ſprechen kann,
So packt ihn das Entſetzen an,
Der Biſchof nur ſpricht ernſt-bedächtig:
„Seht, was es heißt: Gott iſt allmächtig*)!“ —

*) In der That berichtete der Biſchof Erich Falkendorf von Drontheim im Jahre 1520 an Papſt Leo X. über dieſen merkwürdigen Vorfall. Vergl. Mallets Bibl. der neueſten Weltkunde. IX. S. 99 ff.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig

L. N. Wamsley

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Vierter Band.

Vermischte Gedichte.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.

Gedichte

von

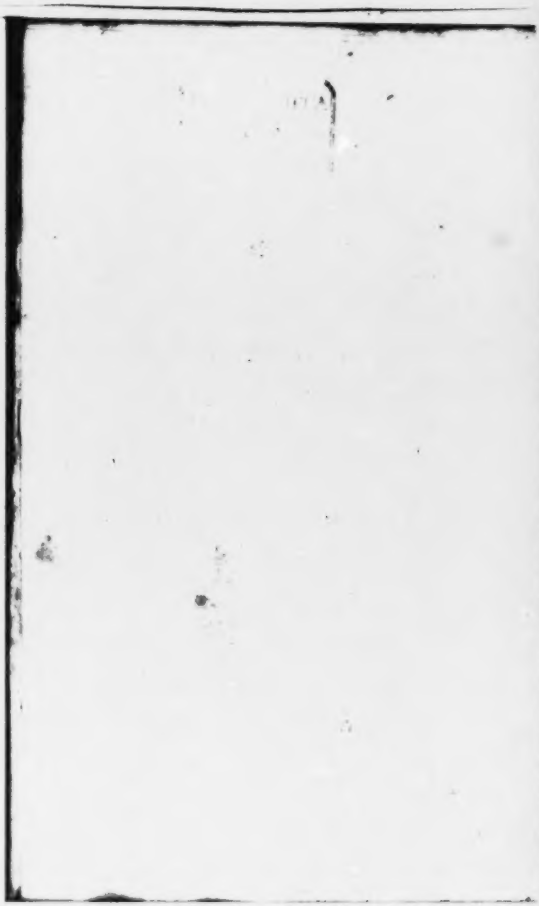
Wilhelm Meinhold.

Zweiter Band.

Vermiſchte Gedichte.

Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1846.



Vermiſchte Gedichte.

I. Lyriſch-Didaktiſches.

II. Romantiſches.

III. Idylliſches.

Inhaltsverzeichniß.

I.

Lyrisch-Didaktisches.

	Seite.
Pommern, mein Vaterland	3
Der Geſang	6
Das Geheimniß. Erſtes Gedicht	7
Das Geheimniß. Zweites Gedicht	9
Das Geſtändniß	10
Liebeswonne	13
Der Frühlingsmorgen. Erſtes Sonnet	15
Der Frühlingsmorgen. Zweites Sonnet	16
Das All der Liebe. Erſtes Sonnet	17
Das All der Liebe. Zweites Sonnet	18
Lenzesklage	19
Liebe	20
Die Inſeln	21
Fata morgana	23
Der Wurm am Meere	25
Abends auf dem Anſtand	26

Seite.

Frauenschönheit. Elegie 28
Die Schifferbraut 30
Das Undanksglöcklein 32
Das unglückliche Roß 35
Auf die Schlacht bei Leipzig. Erste Ode 38
Auf die Schlacht bei Leipzig. Zweite Ode 41
Am 25jährigen Erinnerungsfeste vaterländischer Krieger.
I. Gotte 44
II. Dem Könige 47
III. Dem deutschen Vaterlande 49
IV. Lied der Freiwilligen 51
V. Einst und Jetzt 54
VI. Lied der St. Georgenritter 56
VII. Der Abschied 59
VIII. Schill 62
Sehnsucht nach der Schweiz 64
Sehnsucht nach Italien 66
Der Novembertag 67
Im Winter 69
Im Frühling. Minnelied 72
Im Frühling. Zweites Lied 74
Einladung aufs Land 76
Der Sonnenaufgang 79
Abendgemälde 81
An einen Urwald 83
An die erhabenen Fürstenbrüder Nikolaus und Constantin von Rußland, bei ihrem edlen Kampf um die Kaiserkrone. Ode 85
An des Kronprinzen von Preußen Königl. Hoh. Erstes Sonnet 88
An Höchstdenselben. Zweites Sonnet 89
An Höchstdenselben. Anrede 90
An den Patriarchen und Erzbischof von Venedig Johann Ladislaus von Pyrker. Sonnet 92

Seite.
An den Oberpräſidenten Sack. Ode 94
An Denſelben. Neujahrswunſch 97
An Auguſt, Grafen von Platen-Hallermünde 99
Das Leben ein Traum 103
Trinklied 107
Am Vermählungsfeſte meines Bruders 109
Am Hochzeitsfeſte eines Landpredigers 111
Bei der ſilbernen Hochzeit eines treuen und redlichen Staatsbeamten 113
Am Geburtstage meiner Frau 116
An den Oberförſter S. in Pudagla 118
An einen gemüthvollen Lebemann 120
Der Dohnenſteig 122
Schlächterlied 126
Diſtichen auf unſere Zeit. 1831 130
Sinngedichte 144
Ein Geſpräch mit meinem Vetter 146
Der Blinde. Ein Polterabendſchwank 149
Polterabendſtücke für Kinder 164

II.

Romantiſches.

Lena. In Oſſian'ſcher Manier 169
Die Hochzeit von Balekluha. In gleicher Weiſe 179
Die treue Hand 184
Die Harfe 188

Pommerſche Romanzen.

I. Die Jomswikinga-Braut 192
II. Die Grafenhochzeit zu Güzkow 198
III. Die Bettlerin mit der ſilbernen Schüſſel 202

Seite.

IV. Bogislaf der Große (X.), Herzog von Pommern und der Bauer Hans Lange 205
V. Der Bauer Lange an der Tafel Bogislafs X. . . . 227
VI. Karl XII. und der Pommersche Bauer Müsebaek . . .230
VII. Karl XII. und der Pommersche Bauer Franz Parow . 236
VIII. Der Scharfrichter Wundermann 242
IX. Anklams Erlösung 248
Friedrich der Große und das Kind Friedrich Wilhelm III. oder der kleine Ballspieler 257
Friedrich Wilhelm III. und der Müller 260
Friedrich Wilhelm III. und der alte Invalide 263

III.

Idyllisches.

Der Sturm an der Ostsee 289
Der Strekelberg oder die Dichterheimath 291
Der Schiffbruch 342

I.

Lyrisch-Didaktisches.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Pommern, mein Vaterland.

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland,
Wie bist du so verrufen,
Wie bist du so verkannt!
Und dennoch nannte sterbend
Der große Friederich
Die köstlichste Juwele
In seiner Krone dich!

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland,
Wer hat dich so verrufen,
Wer hat dich so verkannt?
Wo ist auf deutscher Erden
Ein Volk so stark und kühn,
Wo Herzen, welche wärmer
Für ihre Fürsten glüh'n?

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland,
Wer hat dich so verrufen,
Wer hat dich so verkannt?
Wo ist auf deutscher Erden
Die heldenreiche Stadt,
Die Stralsund und die Kolberg
Je überboten hat? —

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland,
Wer hat dich so verrufen,
Wer hat dich so verkannt?
Wo focht auf deutscher Erden
Ein größ'rer Siegesheld,
Als dein Schwerin, der edle,
Und als dein Winterfeld?

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland,
Wer hat dich so verrufen,
Wer hat dich so verkannt?
War nicht dein weiser Herzberg
Der Welt Bewunderung,
Und lehrte Deutschlands Völkern
Nicht Deutsch dein Adelung?

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland,

Wer hat dich so verrufen,
Wer hat dich so verkannt?
Wo lebt auf deutscher Erden
Ein edler Dichtergeist,
Der sich nicht ehrend neigte
Vor Ramler und vor Kleist?

O Pommern, theures Pommern,
Geliebtes Vaterland:
Ein Thor, wer dich verrufen,
Ein Thor, wer dich verkannt.
Wer zieht vor deinen Söhnen
Den stolzen Hut nicht weg,
Und wären's arme Bauern,
Als Lang' und Müsebeck*)?

O Pommern, Heldenwiege,
Geliebtes Vaterland,
O saatenreiche Aue
Am blauen Meeresstrand,
Säugamme keuscher Dirnen,
Getreuer Liebeshort,
Juwel in Preußens Krone,
Blüh' fort und ewig fort!

*) Man sehe in der folgenden Abtheilung die Romanzen Hans Lange und Müsebeck.

Der Geſang.

Wahrhaft wunderbar, ein unerforſchtes Geheimniß,
Wenn das göttliche Lied aus der Bruſt des ſeligen Sängers
Wie aus Hügeln am Bach ein Frühlingsmorgen empor-
ſingt.
O du Rufer im Geiſt, woher, unſterblicher Herold?
Traun wie der helle Komet, der freudige Waller im Luft-
raum,
Plötzlich taucht er hervor aus unermeßlicher Fernwelt,
Die kein Newton gekannt, kein Galilei geahnet,
Und rings weichen die Stern' umher dem ſtrahlenden Fremd-
ling:
Alſo naht der Geſang aus unergründlichen Tiefen,
Siegend taucht er empor, doch woher weiß Niemand zu
ſagen.

Das Geheimniß.

Erstes Gedicht.

O Himmel, reiner Himmel,
Dir will ich's sagen an,
Was Keinem ich auf Erden
Vertrau'n, noch sagen kann!
Ich liebe, ach ich liebe,
Mir ist's, als ob mein Geist
Schon jetzt mit deinen Sternen
Um Gottes Füße kreist.

Und darum muß ich sprechen,
Weil sonst das Herz mir bricht,
Die Erde sagt es wieder,
Du aber thust es nicht.
Und willst du's wiedersagen,
Sag's deinen Engeln an,
Sag's ihren heil'gen Schwestern,
Daß ich sie liebgewann.

Auf bunten Regenbogen
Laß Paar an Paar sie steh'n
Und mit den Sternenaugen
Auf meine Liebe seh'n;
Nur sag' es keinem Menschen,
Weil doch kein Mensch ermißt,
Wie wunderrein die Liebe
Des Dichterjünglings ist!

Und jetzo will ich schweigen,
Und meine süße Lust
Zieh nur in stummen Liedern
Durch die bewegte Brust.
So wie durch deine Räume
Ein süßes Tönen klingt
Und dennoch nie und nimmer
Ins Ohr der Menschen dringt.

Das Geheimniß.

Zweites Gedicht.

Sonnet.

Nun thut es ſich auch meiner Seele kund:
Es giebt ein magiſch Band der Sympathieen,
Das um die Weſen zieht, wie um das Rund
Der Erde die azurnen Wogen ziehen,
Es klingt ein Wunderklang von Harmonieen
Von Geiſt zu Geiſt, mehr, als von Mund zu Mund,
Und heil'ge Liebe ſteht in höherm Bund
Als mit der Welt voll Eitelkeit und Mühen.

Denn ach! was hat ſo plötzlich mich beweget? —
Sie ſeh'n und lieben fiel in Eins zuſammen,
Schnell wie das Wort mit dem Gedankenblitze —
Ob ſie wol auch ſo ſitzet wie ich ſitze,
Stillſinnend und von Ahnungen erreget,
Wovon kein Seher weiß, woher ſie ſtammen? —

Das Geſtändniß.

Du frägſt, was ich mit meinen Liedern meine,
Was ſtürmiſch ſich in meinem Herzen regt,
Warum die Sängerin im Frühlingshaine
Die trunkne Seele mir nicht mehr bewegt,
Und nicht das Meer, an dem ich ſteh' und weine,
Bis ſich die Nacht auf ſeine Tiefen legt,
Und ſeine Töne ſo wie ferne Klagen
Mir an das Herz, das ſchwerbewegte, ſchlagen!

Ach, möchteſt du den Aermſten doch nicht haſſen,
Wenn er dir erſt ſein ſüßes Weh bekannt,
Und zürnen nicht, erkühnt er ſich, zu faſſen
Im Drang der Luſt die zarte Blütenhand! —
Wir ſind allein! der Vollmond geht den naſſen,
Den trüben Pfad aus blauer Wellen Rand,
Nur auf den Fluten wacht ein ew'ger Funken;
Sonſt iſt die Welt in tiefen Schlaf verſunken.

Wohlan, so nenne mir den ew'gen Funken,
Der hoch und heilig auf den Fluten wacht,
Und der mein Herz von süßer Ahnung trunken
Und doch so bang' in deiner Nähe macht,
Obwol dein Bild so tief in mich gesunken,
Wie in das Meer die hehre Sternennacht;
Was seufzest du und blickst so ernst und trübe,
Ist's nicht die Liebe? nicht die ew'ge Liebe?

Ja, über Zeit und Raum und Erdenmängeln
Wacht hoch die Liebe; darum frag' ich dich:
Bist über Zeit und Raum und Erdenmängeln
Du auch die Meine? — theure Seele, sprich! —
O sprich! o sprich! Vor Gott und seinen Engeln,
Vor allen Himmeln, Weib, beschwör' ich dich. — — —
Ach, daß du schweigest, wo ein Menschenleben
Sich in den Tod dir liebend hingegeben! — —

Erkennt die Mutter nicht den Sohn der Schmerzen,
Wie lang' sie auch das theure Kind vermißt?
Und glaubst du denn, daß das Gefühl der Herzen
Was anders als ein Wiederkennen ist?
Ach Psyche, wo die ew'gen Abendkerzen
Dort glänzen, hab' ich dich schon einst geküßt! —
Wie hätt' ich sonst für dich so warm entbrennen,
Und kaum dich sehen, und schon lieben können?

Komm an mein Herz, du sanfte Liebesflamme,
Laß ruhen, was dein zweifelnd Auge frägt,

Wann fragteſt du, woher das Leben flamme,
Das ſelig ſich in deinem Buſen regt?
Komm an mein Herz, du keuſche Liebesflamme,
Komm, Pſyche, komm! — Sie kommt, ſie wird bewegt!
Der Tag bricht an, das Licht iſt aufgegangen,
O Tag, o Licht, wo Eros darf umfangen!

Liebeswonne.

Ein lyriſches Fragment.

Jetzt, du ſel'ges Lied, erſchalle
Alle Sonnenreih'n entlang,
Und was lebt und liebt, das falle
Laut in deinen Preisgeſang!
Reißet, ſchöne Wolkenſchleier,
Zarte Morgenhüllen, reißt,
Mein Geſang kommt, daß er freier
Durch den prächt'gen Plan ſich greift!
Wie ein Sphärenklang
Klinge, heil'ge Harfe!
Klinge ſchön, wie von dem Gloria einſt die Orgel Gottes klang,
D'rauf ſich Mozarts fromme Seele in das Reich der Himmel ſchwang!
Ringt ſich aus dem Sarkophage
Mein erſtaunter Geiſt hervor,

Schweb' ich zu dem großen Tage
Schon ins ew'ge Blau empor? —

Ach mein Herz, das hingesunken
Nur ein Häuflein Asche war,
Brennet wie der Opferfunken
Auf des Morgens Hochaltar!
O! wie stürmt und glüht
Mein entzückter Busen! —
Sonnen, gebet tausend Erden Wärme, tausend Erden Licht,
So viel Wärme wie dies kleine Herz von Erde habt ihr nicht! — —
— — — — — — — — — — —

Der Frühlingsmorgen.

Erſtes Sonnet.

Verkläre dich, du heil'ge Uferhöh',
Die unvergleichlich Herrliche zu tragen,
Flör' ihr entgegen, ſüße Quelle; See,
Unendliche, laß ihr die Orgel ſchlagen,
Ihr blauen Wälder, die ſo glorreich tagen,
Ihr Inſeln mit der weißen Bruſt wie Schnee,
Begrüßet meine Unvergleichliche
Und eilet, ihr die Huldigung zu ſagen!

Wie ſüß ihr tönet, ſüßer ihre Töne,
Wie ſüß ihr duftet, ſüßer ihre Lippe,
Wie ſüß ihr ſtrahlet, ſüßer ihre Blicke!
Vergeſſet, was ich ſang von eurer Schöne:
Hier iſt die Muſ' am Quell der Aganippe,
Und vor den Göttern tritt die Welt zurücke. —

Der Frühlingsmorgen.

Zweites Sonnet.

Nun glühſt du auf, du hehrer Lenzestag,
Mit deinen ſel'gen Auferſtehungswonnen,
Zu kreiſen hat der Erdenſchooß begonnen,
Und was da ſchlief, erſtehet allgemach,
Die Myriaden Weſen werden wach,
Die lang' und ſchwer das Sargtuch eingeſponnen,
Und Erd' und Himmel ſeufzen, wie zerronnen
In Luſt und Lieb', ein ſüßerſtaunend Ach!

Wie ſingt und ſummt des Berges heil'ge Höh',
Wie tief iſt unter mir das Meer entbronnen,
Es hüpft der Taucher an der ſtillen See,
Wo Robben ſich auf grünen Steinen ſonnen,
Und wie dein Herz, du Wunderherrliche,
Schwimmt Rügen dort im Meer der Liebeswonnen!

Das All der Liebe.

Erſtes Sonnet.

O ſinniger Spinoza, jetzt ergründe
Ich deinen Spruch: „Das All iſt nur das Eine,
Das Eine nur das All!“ — Denn was ich meine
Und glaub' und hoff' und ſchaffe und erfinde,
Geſchieht durch ſie. Sie iſt der Grund der Gründe,
Sie iſt das All für mich, ſo wie das Eine,
Sie iſt die Welt, und außer ihr iſt keine,
Sie iſt die Tugend, außer ihr iſt Sünde!

Was ſprech' ich? — Ach, wie ſel'ge Geiſter trinke
Ich ſchon in ihrem Kuß den Quell der Lethe
Und träum' mich auf Elyſiums Gefilde —
O Erd' und Himmel, welch' ein Huldgebilde!
Fahrt ewig wohl, denn in mein All verſinke
Ich, wie ein Schimmer in die Morgenröthe! — —

Das All der Liebe.

Zweites Sonnet.

Ja, nichts vermag ich, als an dich zu denken,
Luft, Erd' und Himmel, Blume, Baum und Blatt,
Was die Natur, die Kunſt, das Leben hat,
Auf Allem ſeh' ich ſich dein Bild verſchränken!
Und in das Wunderbild muß ich mich ſenken,
Bis endlich die Gedanken müd' und matt,
Doch nimmer deines ſüßen Schauens ſatt,
Mit Thränen mir die Dichterlippe tränken.

Dann iſt's, als ob ſie Nektarduft erquickte,
Mit neuen Gluten faßt dich dein Getreuer
Und hebt mit Götterarmen dich empor,
Und an die Sternenjungfrau, du Beglückte,
Stellt er dich hin, ſich an die Sternenleyer,
Und ſingt dem All von unſ'rer Liebe vor! —

Lenzesklage.

Zieh' auch in meinen Busen, holde Freude,
Wie's Kind der Mutter folg' ich rings dir nach,
Du säuselst um die abendrothe Heide,
Du schwirrst um den krystall'nen Erlenbach,
Du flötest um die blüh'nde Pappelweide
Und singst in Schlaf den müden Lenzestag,
Zieh' auch in meinen Busen, holde Freude,
Wie's Kind der Mutter folg' ich rings dir nach!

Ach, Alles jauchzt, und ich allein nur leide —
Die Erd' ist weit und breit ein Brautgemach,
Und wie ein Baldachin von blauer Seide
Strahlt über ihr das prächt'ge Himmelsdach,
Und alle Wesen zieh'n im Feierkleide
Und Paar an Paar der Lust und Liebe nach;
Ach, Alles jauchzt, und ich allein nur leide,
Nur meinem Herzen blüht kein Freudentag! —

Liebe.

Was bringt den allertreu'sten Sinn,
Wie heißt der Trieb der Triebe?
Er sucht nicht Ehre noch Gewinn,
Sein All giebt er um Eines hin:
Ach, Liebe heißt er, Liebe! —

Was bringt die allersüßste Luft,
Wie heißt der Trieb der Triebe?
Sich selbst vor Wonnen unbewußt,
Bleibt nur der Mensch noch Herz und Bruft:
Ach, Liebe heißt er, Liebe! —

Was bringt die allerherbste Noth,
Wie heißt der Trieb der Triebe?
Auf Gräbern blüht sein Morgenroth,
Und all sein Sehnen ist der Tod:
Ach, Liebe heißt er, Liebe! —

Die Inſeln.

Die Sonne ſinkt, und braunes Dämmerlicht
Umſchattet ſchon die hohen Uferhügel;
Schwarz grollt das Meer, und über ſeinen Spiegel
Schwebt ſtill das Schiff (ſo wie ein Nachtgeſicht
Am Waldesſaum ſich regt) mit weißem Flügel.

Wie klein erſcheint der ungeheure Raum!
Kein ſelig Inſelland ſeh' ich mehr liegen,
Nicht dich, Wollin, noch dich, gefei'rtes Rügen,
Ihr ſchwandet wie der ſüße Liebestraum,
Der einer trunk'nen Dichterbruſt entſtiegen!

So trübt ſich ſtets, was dir ſo ſüß gelacht,
Verwaiſtes Herz, und ſinkt um dich zuſammen —
Die Welt iſt klein! — und deine heil'gen Flammen
Verlodern, bis dich ſelbſt die ew'ge Nacht
Umſchattet, bis du ſelber ſinkſt zuſammen.

Doch ſei getroſt! dir wird ein Morgenlicht
Die ſel'gen Inſeln wiederum entſchleiern,
Und du auch wirſt dann zu dem Hafen ſteuern,
Wo Pſyche's Gram die Liebe heilig ſpricht,
Und — reiches Herz, da wirſt du ewig feiern!

Fata morgana.

O seht, o Wunder! sehet,
Aus offenbarem Meer
Strahlt, wenig Meilen ferne,
Die größte Stadt einher!

Auf hohem Inselrücken
Hebt sie mit Thurm und Thor,
Mit Schlössern und Palästen
Sich aus der Wog' empor.

Da theilt den Morgennebel
Ein klarer Strahl des Lichts,
Und eh' die Möw' aufflattert,
Verschwindet sie in Nichts! —

Und wo die sel'ge Thule
Noch eben vor mir schwamm,
Da wälzt sich jetzt schon wieder
Der öde Wogenkamm.

So wähnt das Herz auf Erden
So nahe oft sein Glück,
Doch will's sich freudig nahen,
Weicht plötzlich es zurück.

Wo liegt die sel'ge Insel
Mit ihrer sel'gen Stadt,
Die jedes Herz gesehen,
Doch nie erreichet hat?

Ach, nur ihr blasser Schatten
Fällt in die Welt des Wahns,
Sie selber lieget jenseit
Des Erdenoceans! —

Der Wurm am Meere.

Wie dies Gewürm aus unermeſſnem Meer,
Taucht auch der Menſch aus deinem dunklen Schooß,
Unendlichkeit, und ahnet nicht, woher! —
So klimmt er auch auf ſeinen Erdenkloß,
Von Thränen feucht, und taſtet um ſich her,
Ob er ergreif' ein wenig Gras und Moos
Für ſeinen Mund, und er ergreift's ſo ſchwer! —
Der arme Menſch, wie trüb' iſt doch ſein Loos!
Er ahnet nichts und mühet ſich ſo ſehr,
Da kommt die Flut, da wird die Welle groß,
Und er verſinket wiederum ins Meer! — —

Abends auf dem Anſtand.

Wie ſcheint der Mond ſo helle
Am grauen Fichtenrand,
Wie rauſcht des Meeres Welle
So dumpf am fernen Strand. —

Kein Thier iſt mir erſchienen,
O daß ich heimwärts wär'! —
Wie ſchwebt es von den Dünen
So ſchemenhaft daher!

Wie rauſcht es durch die Eichen,
Wie kniſtert's rings herab
Und ſenkt wie Menſchenleichen
Das welke Blatt ins Grab!

Ich weiß nicht, welches Bangen
Mich wunderbar durchzückt,
Als ob mein Geiſt den langen
Vernichtungsarm erblickt. — —

Ich ſchmett're dich nicht nieder,
Komm ruhig, ſüß'res Thier,
Mir grauſt es durch die Glieder,
Als zielt' es auch nach mir! — —

Frauenſchönheit.

Elegie.

Weh, o weh, ihr anmuthvollen
Huldgeſtalten, zarte Frauen,
Wie die Blumen anzuſchauen,
Die dem Lichte ſich entfalten,
Wehe, daß auch ihr verwelket,
Anmuthvolle Huldgeſtalten!

Wehe, daß das ſüße Ahnen,
So euch ſchwellt die Buſenhügel,
Daß der diamant'ne Spiegel
Eurer Augen und die hehren
Zauber, die euch rings umſpielen,
Nicht auf ewig euch verklären!

Ach, in ew'ger Jugend wandelt
Die Geſtalt der Creaturen,
Und des Alters düſtre Spuren

Trüben nimmer ihre Schöne,
Ewig trägt der blanke Vogel
Seine süßen Farbentöne;

Ewig liebt der ewig-frohe,
Und an jedem neuen Lenze
Flattert er durch Blumenkränze
Wie am Morgen seiner Liebe,
Der unsterblich-schöne Vogel
Mit unsterblich-süßem Triebe!

Singend sieht dem unbekannten
Freund, dem Tod, er einst entgegen,
Seine zarten Schwingen legen
Ruhig auf sein Herz sich nieder,
Und er senkt wie schlummerselig
Seine müden Augenlieder:

Nur der Mensch muß Alles lassen,
Seine Schöne, seiner Liebe
Jugendliche Flammentriebe,
Und sein Grab sieht stets er offen —
Alles nimmst du ihm, o Schicksal,
Und nichts bleibt ihm als sein Hoffen! —

Die Schifferbraut.

Ihr Augen, werdet wieder hell,
Verſieg' ein wenig, Thränenquell,
Ich klimm' auf dieſer Düne Rücken
Und will noch einmal jenſeits blicken.

Wo biſt du denn, du öder Strand,
Du unbarmherz'ges Inſelland? —
Die Ferne iſt mit Duft umzogen,
Ich ſehe nichts als Luft und Wogen —

Da bricht die Sonne klar hervor,
Und, weh! nun taucht es hoch empor,
Weh mir, ſo wie der Sarg des Lieben,
So ſteht es ſchwarz und düſter drüben!

Ach Land, ach Land voll tauſend Weh,
Du biſt gefühllos wie die See,
In dir giebt's keine Menſchenherzen
Voll Mitleid mit des Bruders Schmerzen!

Dort lief er auf das tückische Riff,
Zerschmettert bebt sein armes Schiff,
Die Woge stürzt in die Kajüte,
Es sinkt, es sinkt, daß Gott behüte!

Er klimmet auf den hohen Mast
Und schreiet ohne Ruh und Rast;
Drei Tage sitzt er dort und jammert,
Den Baum mit festem Arm umklammert;

Von Glatteis trieft ihm Haar und Kleid,
Bald sinkt sein Arm vor Mattigkeit,
Der Mastkorb schlenkert auf und nieder
Und schlägt ihm blau die theuren Glieder.

Und immer tiefer sinkt das Schiff
Und löst sich auf dem Felsenriff,
Die Masten stehen halb im Wasser,
Der Tod naht graß und immer grasser.

Da läßt auf nahen Uferhöh'n
Sich eine Schaar von Männern seh'n,
Schnell rafft er auf die morschen Glieder
Und schreit noch einmal: „Rettet, Brüder!"

Die wilden Männer gehen fort,
Und Er? — ach Land, du trägst den Mord —
Verschwinde, Land, in meinen Thränen,
Sonst bricht mein Herz vor Schmerz und Sehnen! —

Das Undanksglöcklein.

Nach einer Anekdote des Philippus Camerarius.

Einſt ſah auf Diohu-Larbus Höh'n
Man einen offnen Tempel ſteh'n,
Darinnen man ein Glöcklein fand,
Das Undanksglöcklein zubenannt;
Denn welches Weib und welcher Mann
Undank erlitt, der zog daran,
Worauf zu Rechte alſofort
Drei Richter dann erſchienen dort.

Da traf es ſich denn auch einmal,
Daß einſt ein Roß, vor Alter kahl,
Lahm, blind, verjagt von ſeinem Herrn,
Hieher geführt ſein guter Stern. —
Es findet an dem Glockenſtrang
Ein Kränzlein hängen, das zum Dank
Den Göttern hier ein Weib geweiht.

Das alte Rößlein hoch erfreut
Erhebt den Kopf und zerrt daran,
Worauf's zu läuten gleich begann.
Da stürzen schnell die Richter her:
„Ein Roß? — sagt, wer verstieß es, wer?
Der Gliederbau ist nicht gemein,
Von edler Raçe scheint's zu sein."
(Wenn dies in Deutschland wo geschah,
So lag von selbst die Antwort nah:
Wer anders als ein Hippolog,
Der es vom „Gratus" auferzog
Und einst auf ruhmbedeckter Bahn
Manch goldnen Preis mit ihm gewann,
Darauf dem alternden am Pflug
Die steifen Glieder mürbe schlug
Und, da's auch dies nicht mehr ertrug,
Es Knall und Fall zum Henker jug.)

Doch hier kennt man das Rößlein nicht,
Bis daß ein Tempeldiener spricht:
„Das Roß gehört dem ärmsten Mann
Der ganzen Stadt, Siung-Tian."
„So holet den Verräther her!""
Er kommt; die Richter zürnen schwer:
„Siung, du undankbarer Mann,
Dies Roß hat einst dir Gut's gethan,
Darum, wie arm du immer bist,
Pfleg' sein, bis es gestorben ist,

Denn nimmer ſeines Bruders ſchont
Wer ſeinem Vieh mit Undank lohnt!“ —
So gut wird's euch nicht weit und breit
Ihr armen Roſſe der Chriſtenheit!
Wieviel der Glocken ſie auch zählet,
Das Undanksglöcklein leider fehlet,
Doch wollte ſie auf allen Straßen
Für euch ein ſolches gießen laſſen,
Sie würde, ach! auf dieſer Erden
So viel Metall nicht habhaft werden.
Weh', weh', euch armen Chriſtenpferden! —

Das unglückliche Roß.

Indiſch.

Gunder, der weiſe ging am heil'gen Fluß*) einmal,
Da ſah ein Roß er liegen in des Todes Qual
Alt, lahm und dürr, ein fürchterliches Jammerbild
Liegt ſtöhnend es geſtreckt auf glühendem Gefild,
Unzähl'ge Fliegen umwimmeln raſch ihm ſeine Haut,
Nach welchen ſterbend es noch mit dem Fuße haut.
Gunder erhebt zu Brama betend Aug' und Hand,
Dieweil in ſeiner Weisheit er ſogleich erkannt,
Daß dieſes Roß, wie er, ein Menſch vorzeiten war
Und in der Rein'gung läge und in der Avatar**)
Und, da dem weiſen Manne nun die Formel kund,
Wonach es ſprechen mußte — (zwar nicht durch den Mund
Doch durch den Magen ſpricht dann ſolch ein ſterbend Thier)

*) Ganges.
**) Verwandelung.

Murmelt er ſie und knie't dann voller Neubegier
Und neigt auf ſein Gerippe horchend hin das Ohr.
Da tönt es aus dem Thiere hohl und dumpf hervor,
(Doch in der Sprache nicht, die jetzt am Ganges blüht;
Uralte Worte waren dies, es war Sanscrit:)
Weh, weh, du frägſt mich ſterbendes, was ich gefehlt,
So wiſſe denn ich habe mein Laſtvieh einſt gequält.
Ich war ein Kaufmann, Bruder, geizig, reich und ſtolz
Und trieb den heil'gen Stier bis er ſo dürr, wie Holz;
Ich molk die heil'ge Stute, bis Blut die Zitze gab
Und trieb ſie dann am Karr'n noch zum Entſetzen ab.
Kurz, keinem Thiere gab erbarmend ich den Tod,
Nein, peitſcht' es oft zum Zieh'n noch in der Sterbensnoth;
Wie treu es mir gedient, es war mir einerlei,
Wenn mein Braman mich warnte, lachte ich dabei.
Ich ſtarb; doch als ich kam vor Yemens*) Angeſicht
Da hieß es: „Böſer Geiſt zurück zum Tageslicht!
Zweitauſend Jahre wand're dort von einem Thier
Ins and're und dann komm' geläutert erſt auf hier!"
So bin ich tauſend Jahre ach! gewandert nun,
War bald ein graus Gewürm, bald Schlange, Gans und Huhn,
Bald ein unreiner Hund; doch am elend'ſten war
Ich armer Geiſt als Roß, in dieſer Avatar.
Furchtbar ward mir vergelten, was ich einſt gefehlt,
Mein Bruder, glaube, daß kein Mund dir dies erzählt!

*) Höllenrichter.

Ach, unausſprechbar-ſchrecklich iſt's, wenn bricht das Herz,
Und einmal ſterben ſchon Schmerz über allen Schmerz,
Doch weh, zweihundertmal hab ich den Tod geſchmeckt,
Weh, weh, zweihundertmal bin wieder ich erweckt,
Weh, weh, zweihundertmal ſchmeck' ich noch wehl den Tod
Bevor mein Auge ſieht das ew'ge Morgenroth! —
Jetzt ſtirbt das arme Roß. — Doch wer für einen Wahn
Beſpötteln könnte, was gehöret der Braman,
Der wiſſe, daß er ſei der gleichen Strafe werth,
Denn er verachtet den, den Wiſchnu*) ſelber ehrt.

*) Die zweite Perſon in der indiſchen Dreiheit.

Auf die Schlacht bei Leipzig.

Erste Ode.

1816.

Majestätischer Tag, schütte das Rosenlicht
Deiner Weihen herab mir auf den Sehergeist,
Daß ich würdig dich preise.
Komm, o Sonne der Weihen, du!

Ja! es kommt, es umstrahlt reizend die Seele mir,
Wie der Iris Gewölk strahlt um den Frühlingshain;
Seele, jauchze, du freie;
Denn die Freiheit ist dein Gesang!

Nicht die mordende Kraft tobender Kämpfe, nicht
Jenen schrecklichen Tag, wo von dem Riesenschlag
Todausdonnernder Röhren
Mancher liebende Bruder sank;

Wo, umſtrömet von Blut, noch um die zarte Braut
Laut aufjammernd zuletzt Dieſer ſein Auge ſchloß,
Der fromm betend verſchied — o!
Meine Seele! das ſingſt du nicht.

Was unendlich durchzuckt jegliche Menſchenbruſt,
Jene Weihe der Kraft, jenen allmächt'gen Drang
Raſtlos pochender Herzen
Zum aufdämmernden Tageslicht,

Sing' ich! — Freiheit, du biſt's, heilige Freiheit, du!
Gottvertrauenden Sinn weckte die Wetternacht,
Jener Jammer der Zeiten
In dem Herzen der Menſchheit auf!

Herr, dein Wille geſcheh', ſtammelten wir, und ſieh',
Gottes Wille geſchah, — rettend erſchien der Tag,
Den ſein drohender Finger
Ueber zitternde Mörder rief.

Wol entſchliefen auch viel liebende Brüder! — wol
Rann mit ſtrömendem Blut zitternd ihr Leben! — doch
Selig, wer für die Freiheit,
Wer für Preußens Geſalbten ſtarb!

Wo nie Abend es wird, wo der Unſterblichkeit
Ew'ger Schimmer erblüht, wo von den Erdenmüh'n
Heil'ge Seelen ruhen,
Dort, dort lächelt euch Seligkeit!

Wo es Abend noch wird, wo noch der Schimmer bleicht,
Eint die Liebe ſich ſanft frommer Erinnerung,
Euch ein dauerndes Denkmal
Wunderherrlich zu ſetzen! — tief,

Tief im Herzen da iſt's; und wenn das Herz uns ſtockt,
Und das Auge uns bricht, leſen die Söhne noch
An der Tafel am Altar*)
Euch, geprieſene Namen, einſt! —

*) Die ſogenannten Todtentafeln in den Kirchen der preußiſchen Monarchie, worauf bekanntlich die Namen derjenigen Krieger eingegraben ſind, welche aus jeder Parochie für die Wiedererringung der Freiheit fielen.

Auf die Schlacht bei Leipzig.

Zweite Ode.

1817.

Beflügle dich, mein Dichterwort,
Heut mußt du groß und kühn
Zu dem erhab'nen Siegerort
Wie Flammen Gottes zieh'n!

Und sieh', schon bricht's die Wolken durch
Und leuchtet wunderbar,
Und schwebet längs der Donnerburg
Zum Felde der Gefahr. —

Noch ruht erwartungsvoll, die Hand
Auf seinem Schwert, der Held,
Und schauet fest und unverwandt
Aufs große Schlachtenfeld!

Da sieh'! der erste Pulverdampf,
Die erste Todeswolk'! — —
Und nun beginnt dein Freiheitskampf,
Mein großes, deutsches Volk! —

Aus seiner Ruhe fliegt der Held,
Ein Schwert, hoch blinkt's empor,
Aus seinem Arme tritt die Welt
Der deutschen Kraft hervor!

Schlag' laut! schlag' laut! schlag' Löwenmuth,
Du starker deutscher Held!
Schlag' dumpf! es ist Tyrannenblut,
In das die Waffe fällt;

Krach' lauter, lauter mußt du sein,
Der du die Erde weckst,
Du Donnersturm, und das Gebein
Des Franken niederstreckst!

Ha, horch! schon spricht's die Erde mit,
Jetzt ruft's der Himmel nach:
„Das ist der Kampf, den Herman stritt,
Als er die Fessel brach!"

So schlägst du groß, so mußt du sein,
Du laute Völkerschlacht,
Daß Haufen stürzen, und allein
Ihr Sturz wie Donner kracht! —

Ja, der in Gottes Wolken geht,
Iſt ſchmetternd, doch zu ſchwach,
Wann eine Freiheit auferſteht,
Dann folgt ein andrer Schlag! —

Schlugſt groß den Schlag, ſchlugſt Löwenmuth,
Daß ihm der Schädel klang,
Schlugſt dumpf, du Held, als rothes Blut
Auf deine Waffe ſprang.

Die Sonne kommt, die Sonne geht,
Und immer wälzt dein Kampf
Sein Todesröcheln, immer weht
Noch um dich Pulverdampf!

Und dreimal bricht der Morgen an,
Und dreimal kommt die Nacht,
Da war das große Werk gethan,
Da feierte die Schlacht! — —

Sein ſchartenvolles Schwert nun greift
Und hebt empor der Held,
Und blickt vom Blut, ſo niederträuft,
Aufs blaue Sternenzelt,

Und blickt herab und blickt hinauf,
Als wenn er ſprachlos ſei,
Und jauchzt dann voll Entzücken auf:
„Mein Vaterland iſt frei!“

Am

25jährigen Erinnerungsfeste vaterländischer Krieger.

1838.

I.

Gotte.

Melod. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

Zuerst sei Dir Lob, Preis und Ehr'
Der ewig herrscht und waltet,
Deß Hände nie an Wohlthun leer,
Deß Liebe nie erkaltet;
Der Du derselbe immerdar,
Vor dem ein Tag wie tausend Jahr',
Zuerst sei Dir die Ehre!

Du haſt in unſrer Jugendzeit
Zum Kampf uns einſt gerufen,
Dir ſchworen wir den heil'gen Eid
An Deines Altars Stufen,
Du haſt geſchützt uns und bewacht
Mit Vateraugen in der Schlacht:
Zuerſt ſei Dir die Ehre!

Du warſt es, ſtarker Held, nicht wir,
Der unſern Feind geſchlagen,
Unſichtbar haſt das Siegspanier
Du ſelbſt uns vorgetragen;
Denn Feu'r und Waſſer, Schnee und Eis
Dient alles Dir auf Dein Geheiß:
Zuerſt ſei Dir die Ehre!

Du haſt uns wunderbar geführt
Seit fünfundzwanzig Jahren,
Und mehr der Gnad', als uns gebührt,
Iſt, Herr, uns widerfahren;
Du gabſt uns unſer Stücklein Brod
Und mehr der Freuden als der Noth:
Zuerſt ſei Dir die Ehre!

Wie Manchen, den das Schwert verſchont,
Hält ſchon das Grab gefangen;
Uns aber, Herr, ſind Sonn' und Mond

Noch heute aufgegangen!
Preis Dir, Preis Dir, der gnädig läßt
Erleben uns dies ſchöne Feſt:
Preis Dir zuerſt und Ehre!

II.

Dem Könige.

Melod. Heil dir im Siegeskranz.

Heil dir im Siegeskranz
Heut an des Vaterlands
Glorreichem Feſt,
Heut an dem Jubeltag
Wo du vergaltſt die Schmach,
Siegender König, Heil,
Heil heute dir!

Heil dir im Siegeskranz,
Der du den Waffentanz
Herrlich begannſt
Und durch dein mächtig Wort
Riſſeſt die Völker fort:
Siegender König, Heil,
Heil heute dir!

Heil dir im Siegeskranz!
Ach, Alexanders Glanz
Schwand ſchon dahin!
Ausgejauchzt, ausgeweint
Hat man um deinen Freund,
Aber wir jauchzen noch:
Heil König dir! —

Heil dir im Siegeskranz!
Siehe, auch Vater Franz
Neigte ſein Haupt;
Gott nahm den theuren Hort
Klagenden Völkern fort,
Doch nicht dich theuren Hort!
Heil dir und uns!

Heil dir im Siegeskranz
Vater des Vaterlands;
Wie ſegnet Gott! —
Herrlich und ungeſchwächt,
Wie dein erlaucht Geſchlecht
Blüht auch dein ſtarkes Volk!
Heil dir und uns! —

III.

Dem deutſchen Vaterlande.

Melos. Was iſt des Deutſchen Vaterland.

Dir Vaterland, dir Vaterland,
Dir theures Land, dir deutſches Land,
Das dreimal hat die Welt befreit,
Das Nichts, als Ruhm und Herrlichkeit:
Kann auch noch etwas größer ſein,
Als du, mein Vaterland? — ach nein!

Dir Vaterland, dir Vaterland,
Dir deutſches Land, Dir Hermansland,
Das mit der Erde Göttern rang
Und die Titanen Roms bezwang:
Kann auch noch etwas größer ſein,
Als du, mein Vaterland? — ach nein!

Dir Vaterland, dir Vaterland,
Dir deutſches Land, dir Lutherland,
Das auch die Welt aus Finſterniß,
Und nicht allein aus Knechtſchaft riß:
Kann auch noch etwas größer ſein,
Als du, mein Vaterland? — ach nein!

Dir Vaterland, dir Vaterland,
Dir ewiges Heroenland,
Das nie und nimmer Feſſeln trug
Und heut dir Schlacht bei Leipzig ſchlug:
Kann auch noch etwas größer ſein,
Als du, mein Vaterland? — ach nein!

Dir Vaterland, dir Vaterland,
Dir Schillerland, dir Goetheland,
In dem die Geiſter glänzend ſteh'n,
Wie ſonnenrothe Alpenhöh'n:
Dies Glas voll glüh'ndem Freudenwein,
Denn Nichts als du kann größer ſein!

IV.

Lied der Freiwilligen.

Melod. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein.

Es gab einſt ein Häuflein gar trefflicher Art,
Das zog mit Geſange zum Streite,
Und ob Manchem kaum ſproßte der männliche Bart,
Doch war er wie Stahl und wie Eiſen ſo hart,
Und ihn hielten nicht Schweſtern noch Bräute,
Und fragt ihr geſchnüreten Stutzer ihr:
Ha wer war das? — Hurrah, das waren einſt wir!*)

Denn das Häuflein, es war oft nicht Nacht noch Tag
Von den ſchäumenden Roſſen geſeſſen,
Und kam es dann endlich ins Bivouak,

*) Bei jedem Hurrah wird mit den Gläſern angeſtoßen.

War oft auch noch ledig der Mantelſack
Und es hatte nicht Trinken noch Eſſen.
Und fragt ihr geſchnüreten Stutzer ihr:
Au wer war das? — Hurrah, das waren einſt wir!

Und dem Häuflein war es ganz einerlei,
Wie es kam zum Streite gezogen:
Wohl Mancher trabte ſein luſtig herbei,
Geſchwärzt das Geſicht und der Stiefel entzwei
Und zerriſſen der Ellenbogen.
Und fragt ihr geſchnüreten Stutzer ihr:
Fi wer war das? — Hurrah, das waren einſt wir!

Doch das Häuflein, es ſtand auf der Ehrenbahn,
Wie Felſen im brüllenden Meere,
Rings um ſie ein blutiger Ocean,
Und rauchende Leiber, wohin ſie auch ſahn,
Und blitzende Schwerter und Sperre.
Und fragt ihr geſchnüreten Stutzer ihr:
Hu wer war das? — Hurrah, das waren einſt wir!

Als die Herrſcher nun trugen den Rachestrahl
In die Stadt an der Seine Geſtade:
Wie Mancher ſaß da im Thronenſaal
Bei Fürſten und Grafen am Siegesmahl,
Und Niemand nannte das Gnade.
Und fragt ihr geſchnüreten Stutzer ihr:
Hem wer war das? — Hurrah, das waren einſt wir!

Das waren einst wir, die geheiligte Schaar,
Der die deutschen Frauen mit Kränzen
Umwanden das blonde, geringelte Haar!
Wohl manche bot heimlich ein Küßchen uns dar,
Und zog uns zu Festen und Tänzen.
Doch fragt ihr geschnürteten Stutzer ihr:
Pst wer war das? — Hurrah, das wissen nur wir! —

V.

Einſt und Jetzt.

Melod. Ich hab' mein Sach' auf Nichts geſtellt.

Wie ward das junge Herz mir weit, juchhe!
Als einſt ich zog zum heil'gen Streit, juchhe!
Doch die ſchöne Zeit iſt längſt entflohn,
Jetzt zieh' ich nur zur Seſſion
Ich armer Tagesfrohn!

Mit welcher Luſt ſtieg ich zu Pferd, juchhe!
Mit welcher Luſt zog ich mein Schwert, juchhe!
Doch weh, mir wird ganz angſt und ſchwul,
Jetzt iſt mein Schwert eine Federſpul,
Mein Pferd ein alter Stuhl!

Wie ſchwoll mein Herz, wie ſchwoll mein Muth, juchhe!
Sobald ich ſah Franzoſenblut, juchhe!

Doch jetzo ſeh' ich nirgend 'was,
Als rothen Saft im Dintenfaß,
Und der iſt mir zu blaß.

Mein war dereinſt die ganze Welt, juchhe!
Der blaue Himmel war mein Zelt, juchhe!
Jetzt ſeh' ich kaum mehr grünes Laub,
Und bin beinahe blind und taub
Vor lauter Aktenſtaub!

Einſt war ich ein gar ſchmucker Fant, juchhe!
Und gegen alle Frau'n galant, juchhe!
Doch jetzo färbt ſich faſt mein Haar,
Und es klappert wohl ſchon der Adebaar
Bei meinen Töchtern gar.

Wie lange währt's, ſo bin ich alt, o weh!
Der Tod haut immer lichter den Wald, o weh!
Und ſteh' dereinſt ich ganz allein
Vielleicht von Euch, ihr Brüder mein,
Was wird mein Troſt dann ſein? —

Daß ich den Kampf der Freiheit ſah, juchhe!
Daß ich auch rief: victoria, juchhe!
Daß ich einſt das ſchönſte Loos erloos't,
Das Heldenloos, das ſei mein Troſt,
Mein ſüßer Greiſentroſt! —

VI.

Lied der St. Georgenritter.

Motto.
Nichts ſoll meine Liebe ſchwächen.
Worte des heiligen Märtyrers und Ritters Georg des Drachenbezwingers † 303.

Melod. Morgenroth ꝛc.

Schönes Kreuz, edles Kreuz
Ewig bleibſt du voller Reiz,
Seh'n wir dich, du ſtolzer Orden,
Sind wir wieder jung geworden,
Ward das Haar auch grau bereits.

Und zu heut wird die Zeit
Heiliger Vergangenheit,
Wo ins Schlachtenungewitter
Wie Georg, der kühne Ritter,
Wir einſt ſtürzten kampfbereit;

Als ich roth, blutig-roth
Uns die schönste Jungfrau bot,
Die der Drache fast bezwungen,
Und, trotz seinen tausend Zungen,
Wir den Drachen schlugen todt;

Und zur Braut, hold und traut,
Mit dem süßen Minnelaut
Wie Georg wir konnten sprechen:
„Nichts soll meine Liebe schwächen"
O du wunderschöne Braut.

Nun ein Band bald umwand
Unsre Hand und ihre Hand. —
Diese Braut, ihr jungen Söhne,
War Germania, die schöne,
Euer süßes Mutterland!

Haltet Rath früh und spat,
Wie ihr folget unserm Pfad,
Seht, die Zähne ihres Drachen
Drohen wieder aufzuwachen,
Wie einst Cadmus' graufe Saat.

Auf hinan, machet Bahn,
Wenn die Drachenkinder nahn,
Holt euch auch solch Kreuz der Ehren,
Daß der alte Ritter Zähren
Ueber euch vergießen kann!

Wahrlich ja, ſie ſind da
Süße Braut Germania!
Laß nur nahn die Brut des Drachen:
Wir auch werden auferwachen.
Söhne, auf, victoria!

VII.

Der Abſchied.

Melod. Reinde ringsum.

Jetzt Alles ſtill! :,:
Ehe wir ſcheiden wieder:
Heil euch, gemordete Brüder,
Hofer und Schill!

Iſt nicht eu'r Blut :,:
Eher als unſers gefloſſen,
Iſt es nicht auch vergoſſen
Deutſchland zu gut?

Ferner euch Heil, :,:
Welchen im Kampfe der Ehre
Endlich die Freiheit, die hehre,
Wurde zu Theil!

Gott laß' euch blühn :,:
Blücher, Gneiſenau, Bülow,
Braunſchweig, Scharnhorſt und Lützow
Und Tauenzin!

Blühen euch All' :,:
Die ihr das Heil miterwarbet,
Wenn ihr auch namenlos ſtarbet;
Schön war eu'r Fall!

Endlich auch Heil :,:
Uns auf dem irdiſchen Pfade,
Und dann, wie jenen, der Gnade
Ewiges Theil!

Ach, wie ein Rauch :,:
Schwindet dies nichtige Leben
Und, was Glanz ihm gegeben
Schwindet ſo auch.

Wer wird noch ſein :,:
Von uns nach funfzig Jahren?
Niemand, wie kräftig wir waren,
Niemand wird ſein!

D'rum himmelwärts, :,:
Hoch von den irdiſchen Schranken
Hebet die frommen Gedanken,
Auge und Herz,

Denn Gott zulezt, :,:
Wie zuerſt Ihm die Ehre!
Und nun verſtummet ihr Chöre:
Scheiden wir jezt! —

VIII.

Schill.

Als Frankreichs Joch, als Frankreichs Schmach
Auf meinem Vaterlande lag,
Als jedes Herz vor Jammer brach
Und Alles ſchwieg und Niemand ſprach,
Und Alles furcht- und ſchreckenſtill,
Wer ſprach zuerſt? — Du, edler Schill.

Du ſprachſt das erſte Freiheitswort,
Du trotzteſt hier und trotzteſt dort,
Du ſchriebſt mit deinem Schwert ſo gut,
Du ſchriebſt mit deinem eignen Blut
Die erſte, große Freiheitsbill
Dem Vaterlande, edler Schill!

Wer lag vergeſſen und verſchmäht,
Als kam der Tag der Majeſtät,

Und Deutſchlands Banner ward erhöht?
Wer lag vergeſſen und verſchmäht
Im ſchlichten Grab, ſo ſtumm und ſtill?
O Vaterland, dein edler Schill! —

Sehnſucht nach der Schweiz.

Gedichtet in einer ſehr oden Gegend Pommerns.

Wann ſeh' ich euch, ihr ſchönen Hirtenthale,
Wo Haller ſich Unſterblichkeit erſang
Und Bodmers Genius zum erſten Male
Den Zeitengeiſt in ſeine Feſſeln zwang,
Wann ſeh' ich euch mit euren klaren, blauen
Kryſtall'nen Seen, ſchöne Friedensauen,
Dich, Pappelhain, dich, hohes Ufergras,
Wo Matthiſſon bei ſeinem Salis ſaß?

Wann fühl' ich euch, ihr heitern Bergeslüfte,
Wann ſeh' ich dich, du abendrothe Höh',
Ihr Sennen und ihr grünen Waldesklüfte,
Ihr Gletſcher und ihr Berge voller Schnee? —
Mit euren Gemſen wollt' ich euch erklimmen
Und an den Sternen meine Leier ſtimmen,

Dann ſäng' ich wol das große Heldenland,
Wo Winkelried und Wilhelm Tell erſtand!

Doch ach! mich faſſet ein unendlich Trauern,
Ich ſeh' dich nimmer, ſchönes Wunderland,
Mich faßt der Nord mit ſeinen Todesſchauern
Und mahnt mich, wo ich Aermſter feſtgebannt;
Hie ſchwimmt kein Berg in abendrothen Lüften,
Hie ſpringt kein Reh an grünen Waldesklüften,
Hie weckt kein Senn das munt're Haberrohr,
Hier heult der Nord nur über Sumpf und Moor!

Sehnſucht nach Italien.

Sonnet.

Vor Sehnen muß mein Dichterherz vergehen,
Nach dir, o Land voll Luſt und voll Entzückung,
O Paradieſesau der Medizeen,
Italia, ew'ge Geniusbeglückung,
Wann werd' auf deinem Göttergrab' ich ſtehen?
O Napolis, o Tiburs Lorbeerhöhen,
Wann weht ihr meinem kranken Geiſt Erquickung?
Ach nie, ach nie, wie trüb' iſt meine Schickung! —

Hier ſteh' ich auf dem kaltumſtürmten Hügel,
Nur der beglückte Vogel zieht nach Süden
Frohlockend über meinem Haupte hin,
Ich armer Sänger bleibe, wo ich bin.
Warum iſt mir ſolch ſehnend Herz beſchieden?
Ach nimm mich mit, ach Flügel her, ach Flügel! —

Der Novembertag.

Novembertag!
Du ſchweres Ungemach,
Wärſt du doch erſt an mir vorüber! —
Noch immer wird es trüb' und trüber,
Zehn Schritte ſieht mein Auge kaum,
Von Regen dampft der kahle Baum,
Von Regen dampft das kahle Feld,
Von Regen dampft die ganze Welt,
Und Stoß auf Stoß mit fürchterlichem Ziſchen
Und Pfeifen heult der hohle Weſt dazwiſchen! —

Ach Poeſie,
Mein Leitſtern ſpat und früh,
Wie würd's mir Armen ohne dich ergehen? —
Hier, wo mich Niemand kann verſtehen,
Wo man beſpöttelt mein Gedicht,

Wo kaum man meine Sprache ſpricht*),
Wo die Natur auch reizentblößt,
Wo Alles, Alles mich verſtößt,
Ach Poeſie, du Stern aus ew'gen Höhen,
Wie würd's mir Armen ohne dich ergehen?

*) Der Verfaſſer lebte ſechs Jahre an dem äußerſten Meereswinkel Deutſchlands, wo er ſelten die hochdeutſche Sprache hörte.

Im Winter.

Blaß wie eine Dichterbraut,
Eingesargt zu tausend Leide,
Ruhst du ohne Liebeslaut,
O Natur, im Todtenkleide,
Und mein Herz
Brennt vor Schmerz,
Daß vergangen seine Freude!

Ach, wo sonst am Blüthenbach
Wie am Quell der Aganippe
Dein beglückter Sänger lag
Und zum Liede hob die Lippe,
Heult der Nord,
Und verdorrt
Starrt empor das Baumgerippe;

Wo zur grünen Raſenbank
Ich die Theure pflog zu locken,
Wenn ſie leiſe mein Geſang
Wo umzog wie ferne Glocken,
Daß ſie froh
Zu mir floh,
Fliegen jetzt des Schnees Flocken;

Wo im hohen Erlenbruch
Seine ſüße Liederweiſe
Hölty's holder Vogel ſchlug,
Bald ſo ſchmachtend, bald ſo leiſe,
Bald ſo ſchnell,
Laut und hell,
Schnarrt der Dorn am grauen Eiſe!

Ach, wann wird der ſüße Klang
Meine Seele wieder letzen,
Wann auf grüner Raſenbank
Sich die Theure zu mir ſetzen,
Und das Meer
Still und hehr
Meine Glieder wieder netzen? —

Wonnigliche Lenzeszeit
Kehreſt du denn nimmer wieder?
Wo's nur Blumenflocken ſchneit,

Wo nur Blüthen regnen nieder,
Lenzeszeit!
Lenzeszeit!
Kehrest du denn nimmer wieder? —

Im Frühling.

Minnelied.

Schau', nun kehrt der Frühling wieder,
Sinnig
Schlägt er ſeine Augen nieder
Rings auf Berg und Wald und Thal,
Innig
Wie der frohe Sohn der Lieder
Auf die Dirne ſeiner Wahl.

Holde Kleine, fühlſt du Liebe?
Frage,
Ob die jungen Blumentriebe
Nicht der Kuß der Liebe ſchwillt?
Sage,
Zarte Knospe, fühlſt du Liebe,
Wurdeſt du auch lenzesmild?

Schau, aus Klüften und aus Grüften
Mählig
Ringt's, den süßen Bund zu stiften,
Jung und freudig sich hervor,
Selig
Schwirrt der Wurm von Duft zu Düften
Und von Baum zu Baum empor!

Süße Taube, fühlst du Minne?
Schaue!
Sie bezaubert alle Sinne
Der Sylphide wie dem Aar,
Blaue
Augen meiner Königinne,
Glüh'nde Sterne, ist es wahr? —

Im Frühling.

Zweites Lied.

Holder Lenz, du ſchwebſt hernieder,
Und auf weiches Moos geſunken
An den buntumblühten Bach,
Horcht der frohe Sohn der Lieder
Mit der Theuren wonnetrunken
Auf den Nachtigallenſchlag.

Schöner Frühling, ſüßer Knabe,
Mädchenbuhle, Dichterbote,
Götterliebling, hör' mich an,
Und die Wünſche, die ich habe,
Trag' im gold'nen Abendrothe
Wie ein Opfer himmelan!

Gleich der ewig-liederreichen
Bruſt der Frühlingsnachtigallen

Sei zuerſt auch meine Bruſt,
Um Die ewig zu erweichen,
Welcher ewig zu gefallen,
Mir noch mehr denn Lenzesluſt;

Dann auch wolleſt du erflehen
Von den ſel'gen Liebesgöttern,
Daß ſo keuſch und fleckenrein
Wie die Kränze weißer Schlehen
Ueber zarten Maienblättern
Meiner Sehnſucht Lieder ſei'n;

Endlich ſei auch ihnen allen
Noch die Süßigkeit der Bienen
Von den Himmliſchen gewährt:
Mögen ſie dann auch verhallen
Zwiſchen unwirthbaren Dünen
Unbekannt und ungehört;

Eine wird ſich zu mir neigen,
Süßer als die Honigfüße,
Heil'ger als dies Heiligthum,
Von umblühten Frühlingszweigen,
Und mein Lohn ſind ihre Küſſe,
Und ihr Lob mein Dichterruhm! —

Einladung aufs Land.

O wie ſelig, von dem Lärmen
Oeder Städte fern zu ſein,
Und auf freier Flur zu ſchwärmen
Und ſich der Natur zu freu'n!
Kommt, wo zwiſchen Lindenblättern
Meine Liederhütte lacht
Und die laue Lenzesnacht
Philomelen ſüß durchſchmettern!

Wo ſich dort der reiche Hügel
Mit den ſchlanken Buchen hebt,
Ueber dem mit weißem Flügel
Die verirrte Möwe ſchwebt,
Dort auf einer Felſentrümmer
Seht euch an das große Meer,
Wie es wallt und wogt einher
In der Abendröthe Schimmer! —

Oder folgt mir auf die ſchöne
Angerane, weiß und grün,
Wo melod'ſche Glockentöne
Bunter Heerden euch umzieh'n,
Wo in ſelbſtgewebten Linnen
Zierlich, ſonder Prunk und Staat,
Sich die züchtige Herrin naht
In dem Chor der Melkerinnen!

Oder treibt euch das Verlangen
In mein gold'nes Saatenfeld,
D'rüber tauſend Lerchen hangen
Und die Luft von Klängen gellt,
Wo ſich prächtig mit dem Grünen
Purpurnes Geblüme mengt,
D'ran der Schmetterling ſich hängt
Und die Lippe ſüßer Bienen?

Oder wollt ihr Netze ſtellen
Auf dem ſchilfumkränzten See? —
Kommt! die weißen Segel ſchwellen,
Laßt uns fahren auf die Höh!
Laſſet uns den Hecht belauſchen,
Und entging' er uns auch hier,
Füllen doch die Netze wir
Noch mit plätſchernden Karauſchen;

Oder wollt ihr jagen gehen? —
Dort in jenem grauen Hain

Werdet manches Thier ihr ſehen,
Hirſch und Reh und wildes Schwein —
Könnet auch das Moor durchſtreifen,
Wo geduckt der Haſe ſitzt
Und die braunen Ohren ſpitzt,
Und rings Becaſſinen ſchweifen!

O wie ſelig, von dem Lärmen
Oeder Städte fern zu ſein,
Und auf freier Flur zu ſchwärmen
Und ſich der Natur zu freu'n!
Kommt, wo zwiſchen Lindenblättern
Meine Liederhütte lacht
Und die laue Lenzesnacht
Philomelen ſüß durchſchmettern! —

Der Sonnenaufgang.

„Kommt, laſſet uns den Sonnenaufgang ſchau'n
Und auf den gold'nen Meeresbügel klimmen,
Der voller Herrlichkeit die Nacht durchſtrahlt,
D'rin noch die Thäler und die Schluchten ſchwimmen!"

Und raſch durchfurchten wir das feuchte Gras,
Anklimmend die verklärte Morgenhöhe. —
Im tiefen Nebel grollet noch das Meer,
Und nicht erreicht es unſ're ſchärfſte Sehe.

Doch licht und immer lichter wird der Oſt,
Um welchen duft'ge Länderbilder ſcherzen:
Da geht das Meer im dunklen Abgrund auf,
Wie die Unendlichkeit im Sünderherzen.

Und ach, und ach! nun zuckt der erſte Strahl
Urplötzlich, vom Nadir bis zu dem grauen
Zenith empor, und auf der gold'nen Flut
Läßt ſich das ſchöne Gottesauge ſchauen;

Und Myriaden Augen thun ſich auf
Mit ſeinem Aug': es webt der Dünenhügel,
Es webt der Wald, es webt der Wieſenplan,
Es webt die Luft, es webt der Meeresſpiegel.

Das hundertſeglige, erhab'ne Schiff
Läßt fromm und fern den Morgenpſalm erſchallen,
Und wie die Sonne Gottes zeucht's dahin,
Den jauchzenden Planeten zu umwallen. —

Abendgemälde.

Hernieder iſt geſunken
Das ſchöne Licht der Welt,
Und purpurrothe Funken
Umſprüh'n das Himmelszelt,
Indeß von reinſter Gelbe
Das blaue Prachtgewölbe
Sich dorten angehellt! —

Wie glänzt in ſeinem Schimmer
Der ſpiegelklare See,
Der Wald, die Kloſtertrümmer
Auf ferner Uferhöh',
Die nahe Blumendolde —
Ach, Alles ſteht im Golde,
Wohin ich geh' und ſeh'! —

Und was noch lebt und webet,
Das jauchzt im frohen Chor,

Aus brauner Furche ſchwebet
Die Lerche laut empor;
Der Kranich kommt in Schaaren
Helltönend angefahren
Um's gold'ne Abendthor.

Umſummt vom Dämm'rungskäfer
Setzt ſich am Uferried
Der frommgerührte Schäfer
Und ſingt ſein Abendlied,
Indeß im Waſſerſpiegel
Das lockende Geflügel
Purpurne Kreiſe zieht. —

Doch jene fernen Stimmen,
Die in dem falben Raum
Der Dämmerung verſchwimmen,
Entwirrt das Ohr ſich kaum;
Ihm iſt's, als ob es werthe
Bekannte Laute hörte
Im wachen Dichtertraum!

Und einſam um den Abend
Hebt ſich ein Wolkenbild,
Faſt Menſchenformen habend,
Holdblickend, vatermild,
Als wär's der Geiſt der Liebe,
Der dorten ſich erhübe
Und alle Herzen füllt! —

An einen Urwald.

Sei mir gegrüßt, mein ſtiller Aufenthalt,
Du grauer Hain, du ew'ger Eichenwald,
Wo ſelten ſich ein Menſchenfuß verirret,
Wo einſam nur die wilde Taube girret,
Wo Alles ruht, und wo jahrhundertlang
Die Finſterniß ſchon mit dem Lichte rang!

Wie wohl iſt mir in deiner Dunkelheit,
Mein Herz wird groß und meine Seele weit,
In dir bin ich von aller Welt geſchieden,
Hier iſt's, als ſäusle jetzt noch Edens Frieden,
Denn Eden lächelt noch auf jedem Pfad,
Den nie der Menſch mit ſeiner Noth betrat;

Den nie der Menſch mit ſeiner Grauſamkeit
Und ſeinem Tigerſinn durch Mord entweiht.
O ſieh', da ſteht von heißer Lieb' durchdrungen
Das Reh und ſäugt ſo ſorglos ſeine Jungen,

Und dorten äpt in ſich'rer Waldeshut
Der ſchwarze Storch die federloſe Brut!

Wie oft hüpft hier ein Vöglein vor mir hin,
Und hüpft und flüchtet nicht, wie nah' ich bin!
Kein Forſcher hat noch ſeinen Bau beſchrieben,
Woher hat es der Sturm des Herrn getrieben?
Es kennt den Menſchen nicht! — An welchem Strand
Iſt dieſes Vögleins glücklich Vaterland?

O Dichterherz, wie biſt du doch ſo reich,
Welch Glück iſt deinem ſtillen Glücke gleich?
Du ruheſt, wie die ſel'gen Uraniden,
Auf grünen Matten, von der Welt geſchieden,
Haſt keinen Feind, der deine Ruh' bedroht,
Haſt keinen Gram und kenneſt keine Noth!

Auf blauen Fluten, wie ein gold'nes Band,
Schwimmt einſam dein verklärtes Inſelland,
Dein Dörfchen ruht, umtönt von Liederſchwänen,
An ſtiller Bucht und birget all dein Sehnen:
O Dichterherz, wie biſt du doch ſo reich,
Welch' Glück iſt deinem ſtillen Glücke gleich?

An

die erhabenen Fürſtenbrüder

Nikolaus und Conſtantin von Rußland,

bei ihrem edlen Kampf um die Kaiſerkrone.

Ode.

Nec viget quidquam simile aut secundum.
Horat.

Was hallt melodiſch aus dem fernen Norden?
Iſt's Lyraklang, der ſüß herüber weht?
Biſt du's, Shukowsky, trefflicher Poet,
Der zu dem ſchönſten Lied entflammet worden?

Du ſingſt: „Es kämpfen um der Reußen Thronen
Zwo Fürſtenbrüder, welchem es gelingt,
Daß ſiegend er den edlen Bruder zwingt,
Zu geben? — nein! — zu nehmen ſeine Kronen,

Gleich ſel'gen Göttern, welche frei von Sünden,
In deren Bruſt die Leidenſchaften ruh'n;
Der Pöbel ſteht verdummt ob ſolchem Thun
Und ſchreit Verrath und kann es nicht ergründen.

Denn wann geſchah ſo edle That hienieden,
Wer kennet das erhab'ne Tauſendjahr?
Von heil'gem Blut troff das Thebanerpaar,
Von heil'gem Blut der Ahn der Romuliden;

Auch Conſtantin, der Preis- und Ruhmeswerthe,
Der tugendgroße Heros, Conſtantin,
Vermochte den unglücklichen Licin
Zu tilgen mit dem brüderlichen Schwerte!"

So hör' ich's ſingen. — Aber ich erſtaune, —
Was weckt mit einem Male mich empor? —
Nicht ſüße Dichtung täuſcht mein ſchmelzend Ohr,
Es iſt der Klio ſchmetternde Poſaune!

Sie feucht einher mit ſeliger Geberde,
Und wiſcht die Thränen ab, ſo für Athen
In den umflorten Mutteraugen ſteh'n,
Und rufet laut durch Himmel und durch Erde:

„O Conſtantin, dir muß der Römer weichen!
Die Krone, ſo dir Nikolaus gab,
Legſt heilig du auf Alexanders Grab,
Welch' Todtenopfer kann dem deinen gleichen?

O Nikolas, dir muß der Bruder weichen!
Die Krone, ſo dir Alexander gab,
Nimmſt du dem Vaterland' zu Liebe ab,
Welch' Fürſtenherz ſteht deinem zu vergleichen?

Heil euch, Heroen! Meine Schweſtermuſen
Weih'n nur den Kranz, den meine Hand euch flicht;
Denn ihr ſeid ſelbſt ein göttliches Gedicht,
Und nicht verherrlicht euch der Sängerbuſen!

Doch, wie dereinſt, in jenen grauen Tagen,
Erſcheint und lehrt der tröſtende Poet,
Wann euer Schatte ſtill hinübergeht,
Daß euch die Götter ſelbſt emporgetragen!

Am Himmel zeigt er eure hellen Spuren,
Das ſchönſte Sternenbild wird euch geweiht;
Dort ſtrahlet ihr in ew'ger Herrlichkeit,
Heilkündend, wie die ſel'gen Dioskuren!"

An

des Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit.

Erſtes Sonnet.

Bei Ueberreichung der erſten Ausgabe dieſer Gedichte.

Wol herrlich um die Schläfe der Cäſaren
Zog ſich des Lorbeers edler Siegespreis,
Als ihrem Schwerte ſank der Erdenkreis
Und um ſie knieten wimmernde Barbaren;
Doch herrlicher noch glänzt in Titus' Haaren
Das Oelblatt mit dem ſüßen Myrtenreis,
Denn nun erſt glühten Aller Herzen heiß,
Die nur bezwungen, nicht beſieget waren.

Und Alles rief: „Er iſt die Luſt der Welt,
Er iſt der Menſchheit ſeliges Vergnügen!“ —
So hört man jetzt vom Rheine bis zum Belt
Zu Dir, o Herr, die frohen Jubel ſtiegen!
Viel Helden gab's, doch ſelten kommt der Held,
Der Glückliche, der Herzen kann beſiegen! —

An

Höchſtdenſelben.

Zweites Sonnet.

Bei Widmung des Epos: „Otto, Biſchof von Bamberg."

Dem Edlen, der, von gleichem Sinn durchdrungen
Wie ſein erlauchter Vater, gottverſöhnt
Und gottgeliebt und recht- und pflicht-gewöhnt,
Sein treues Volk mit treuem Arm umſchlungen,
Dem Prinzen, dem von hundert Dichterzungen
Die brünſtige Begeiſt'rungswonne tönt,
Weil ihn der Mutter Liebesſinn verſchönt,
Sei dies Gedicht der Liebe zugeſungen! —

Zwar keinen Bruder wird mein frommes Blatt
Voll Antoninen-Gütigkeit Dir zeigen:
Ein Prieſter nur erglüht von heil'gem Triebe;
Doch wie die Welt nur Eine Sonne hat,
Die Blumen ſo wie Cedern läſſet ſteigen,
So hat das Herz, o Herr, nur Eine Liebe! —

An

Höchſtdenſelben,

bei Dero beabſichtigtem Beſuch der angeblichen Trümmer von Vineta *),

am 21. Junius 1827.

Namens der uſedomſchen Seefiſcher.

Sieh, Herr! dort hat ein treues Fiſchervolk
Auf dieſes Abgrunds tauſendjähr'ge Trümmer
Dein Bildniß mit einfält'ger Hand erhöht!

*) Eine ehemalige wendiſche Stadt, und der Sage nach an der nordöſtlichen Küſte der Inſel Uſedom belegen. Gegen ihre wirkliche ſemalige Exiſtenz iſt zwar in neuerer Zeit Mehreres, jedoch noch keinesweges entſcheidend genug, geſchrieben worden. Ungeheure Steinblöcke, welche ſich eine halbe Meile ſeeeinwärts vom Ufer befinden und faſt bis an die Waſſerfläche hervorragen, ſind ſeit Jahrhunderten als Trümmer dieſer Stadt ausgegeben. Hier nun hatte der Verf. die lorbeergekrönte Büſte Sr. Königl. Hoheit auf einem mit Waſſerpflanzen verzierten, fünf Fuß hohen Altar, der auf einem Balkengerüſte ruhte und von Ankern gehalten ward, aufgeſtellt, was ein impoſantes Schauſpiel gegen die im Hintergrunde befindlichen wei-

O blicke gnädig hin! — In keinem Saal
Vermag es Dir den Altar zu errichten,
Den Dir bewundernd Deine Völker setzen.
Das Meer des Herren ist sein weiter Saal,
Um welches sich der ew'ge Himmel wölbt,
Und seine Lampe d'rin ist Gottes Sonne.
Wie herrlich glänzt Dein Bild in diesem Saal,
Gehalten von dem Anker unſ'rer Treue!
Hier soll es glänzen, bis die Mitternacht
Den schönen Kranz um seine Schläfe zieht,
Bis singend sich die Morgenwogen nahen
Und liebend sich das Meer zu ihm erhebt;
Dann setzen wir Dein sternbekränztes Bild
In unser Herz, und ewig, wie die Sage
Vineta's soll das freundliche Gedächtniß
An diese Fei'r, von Kind zu Kindeskind
Süßtönend, wie die Morgenwelle schweben! —

ßen Kreidefelsen der Insel Rügen gewährte. Den Vordergrund belebten mehr als hundert flaggende Fischerkähne, in welchen sich Männer, Frauen und Mädchen in ihrem Sonntagsschmuck befanden. Das schöne Fest ward aber hauptsächlich durch einen plötzlich aufsteigenden Seewind vereitelt, in Folge dessen die hohe Sturzsee nach wenigen Stunden Gerüst und Altar zerschlagen hatte. Die obigen Worte, welche zum Gesprochenwerden an Ort und Stelle bestimmt waren, konnten daher bei der direkten Fahrt Sr. Königl. Hoheit nach Swinemünde, wohin der Verf. die Ehre hatte Höchstdieselben zu begleiten, nur im Manuscript überreicht werden. Ueber Vineta sehe man des Verf. Humoristische Reisebilder von Usedom. Stralsund 1836.

An

den Patriarchen und Erzbiſchof von Venedig

Johann Ladislaus von Pyrker.

Sonnet.

Die Eiche mag der Zeitenſtrom verſchlingen*),
Doch keine Zeit tritt Dir, Erhab'ner, nah,
Der Du das jauchzende Hallelujah
Der Schöpfung weißt in Worten nachzuſingen!
Sie ſetzt Dir an die lichten Seraphſchwingen
Und krönet Dich mit ew'ger Gloria! —
Denn wie Dein purpurrother Adria,
Aus dem die heil'gen Morgenſtrahlen ringen,

Entzückſt Du ewig! — Mag der neid'ſche Thor
Nun immerhin auch lebend Dich beſtatten:

*) Eine Anſpielung auf Geſ. V, V. 121 in dem Epos: „Rudolph von Habsburg", worauf ſich der vortreffliche Dichter in einem Schreiben an den Verf., wiewol in einem andern Sinne, bezog.

Die Sonne ſorgt nicht der Verfinſterung.
Es muß der flüchtige Planetenſchatten
Von ſelber weichen; ſie ſteht nach wie vor
Am Firmament und ſtrahlet friſch und jung! —

An

den Oberpräſidenten Sack,

bei Widmung der erſten Auflage dieſer Gedichte.

Ode.

Nicht, wen an der Perſant' heimiſchem Stromgeſtad
Polyhymnia zog*), noch auf des Rugards Höh'
Wem die heilige Göttin
Die beglücktere Seele hob**),

Ihr demüthigſter Sohn, nehm' ich das Saitenſpiel,
Denn es tönet von ſelbſt, wie von des Zephyrs Hauch
Töni's melodiſche Töne,
Und gen Himmel nur halt' ich es!

Ja, was Tauſende wol ſchaffen, die Dichterhand
Muß es krönen; doch was Herrliches Du geſchafft,

*) Ramler.
**) Roſegarten.

Iſt Geſang auf dem Spiele,
Und gen Himmel nur halt' ich es!

Wilhelm Friederich Preis, welcher Dich uns vertraut!
Wie Japetus' Geſchoß bringeſt die Fackel Du
Uns vom Throne des Vaters,
Doch der Herrliche zürnet nicht.

Dir erwachet die Kunſt, hebet die Wiſſenſchaft
Den geſenkteren Blick; ſelber des Kindes Geiſt
Fühlt Dein ſegnendes Nahen,
Und das traurige Dunkel weicht.

Welch' ein Leben umher, welcher gewalt'ge Trieb!
(Ach, wir ahnen es ſchon, was wir einſt werden ſein!)
Rings in Städten und Fluren,
Welch' ein Ringen zum großen Ziel!

Hier ein blühendes Dorf, dorten ein Korngefild'
Wo die Diſtel gewankt, nicket der Aehre Haupt,
Und Du ſiehſt es und lächelſt,
Denn das ſegnende Werk iſt Dein.

Preis dir, freudige Kraft! Länder erſchaffeſt du,
Und — erſtaunliches Werk! — dämmeſt das Weltmeer ein*).
Selber ſchwindelt's dem Liede,
Denkt's dein kühnes Ermeſſen ganz!

*) Der ſwinemünder Hafenbau iſt eines der großartigſten und bleibendſten Denkmale, welche ſich dieſer außerordentliche Mann in Pommern geſetzt hat. Siehe das Idyll: „der Strekelberg".

Doch Du haſt es vollbracht, — dankbar beginnt das Schiff
Den geregelten Lauf hin zu der blühenden
Oderſtadt, mit den Palmen
Und dem Lorbeer aus Tiburs Hain.

Preis Dir, herrliches Haupt in dem Heroenſchmuck!
Aber bleib' uns auch ſtets, welcher Du ſtets uns warſt,
Fromme, liebende Dichter
Flehen dann für Dein Heil zu Gott! —

An

Denſelben.

Neujahrswunſch.

Nun ſich das Jahr geendet hat,
Seh' ich im Geiſte, wie aus Oſt und Weſten
Sich Alles Dir mit ſeinen Wünſchen naht.
Es gratulirt der Rath, wie der Miniſter,
Der Edelmann, der Pachter, wie der Prieſter —
Doch ob auch unter Allen Einer iſt,
Deß glühend Herz ſich mit dem meinen mißt,
Das wünſch' ich zwar, doch möcht' es faſt bezweifeln;
Denn, Vater Pommerns, glaub' es ſicherlich,
Für meinen guten König und für Dich
Fühl' auf dies Blatt ich eine Thräne träufeln,
Und was Dein eigen Herz ſich wünſchen kann,
Das wünſch' ich Dir, Du edler, deutſcher Mann,
D'rum thut's nicht Noth, daß mehr hinzu ich ſetze.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nur dies noch wünſch' ich ſchließlich Dir: Geduld
Mit Proſaiſten- und Poeten-Schuld,
Wie mit der Flachheit widerndem Geſchwätze.

O ſprich, wo nimmſt Du alle Antwort her?
Und doch wünſcht Jeder, und auch ich ſo ſehr,
Daß Deine Güte ihm ein Wort verſetze. —
Ach, laß uns Aermſte nicht zu lange harren,
Und gieb uns Antwort, wenn nicht gleich auch Pfarren! —

An

Auguſt, Grafen von Platen-Hallermünde.

1829.

Schweb' hin, o Geſang, von der nordiſchen Flur zu der Südflur ſeligem Frieden,
Und entbiete den Gruß, volltönendes Lied, dem geliebten Ariſtophaniden,
Du findeſt ihn wol auf helleniſcher Flur *), wo Athens unſterblicher Spötter
Ihm weihet die Seel' und ſie alle zumal des Geſangs unſterbliche Götter,
Wo kein Dichterling ſchnarrt und kein Dichterling krächzt, noch der froſchgleich-quäkende Pöbel

*) Einer Oberſtrophe des Ordrus nach zu urtheilen, beabſichtigte der Dichter, in den Süden zu gehen. Es wird angenommen, als ob dies nach Griechenland geſchehen ſei, und die Darſtellungsweiſe deſſelben, ſowohl der Form, als dem Inhalt nach copirt.

Lobpreiſet ſein Lied, und wär' es auch rings gehüllet in Dampf und in Nebel;
Wo die ſingende Höh' Parnaſſus ertönt und d'rüber der ſingende Himmel,
Wo das Ohr nicht des Nords Mißlaute vernimmt und kein Blocksberg-Schellengebimmel,
Wo die göttlichen Typen des Phidias blüh'n, die unſterblichen Menſchengeſtalten,
Wo kein Schmeerbauch ſtöhnt und kein Schafsgeſicht ſich zieht in pedantiſche Falten;
Wo hoch und wo ſchlank wie der Pinie Haupt die erhab'nen Jünglinge ragen
Und nicht Zierbengel mit Schnürleibszwang die unflätigen Hüften ſich plagen;
Wo die göttliche Dirn' in Anmuth ſchwebt, wie der Rhythmus göttlicher Lieder,
Wo kein cul de Paris ihr den Steiß aufſchwellt und die Bruſt kein ſtählernes Mieder;
Wo ihr reizendes Haupt zum Geſang' entzückt in ambroſiſcher Lockenumwehung
Und nicht Ekel erweckt in der darmbreit-dickaufquellenden härenen Blähung;
Wo mit liebendem Blick die Mutter noch ruht auf des Säuglings liebenden Blicken
Und nicht gleich ſpermätreichs aus dem Wochengemach kutſchirt in äſthetiſche Klicken;
Wo das Roſengebüſch der Opernſaal, und die ewigen Sterne die Kerzen,

Wo des Wohllauts liebliche Woge wallt aus der Menſchen
melodiſchen Herzen;
Wo das Schauſpielhaus die helleniſche Flur, und die Tha-
ten des Volkes die Fabel,
Wo man nicht Unzucht auf der Bühne begeht, noch ſich
ſpießt mit Meſſer und Gabel.

Dorthin, o Geſang, wo der Treffliche ruht an dem
wallenden Strom des Alphäus,
Und huld'ge des Momos herrlichem Sohn, dem germani-
ſchen, als Koryphäus,
Dem gewappneten Mann, der heroiſchen Muths die kühne
Scheitel empor trägt
Und gänzlich allein dem ſpätern Geſchlecht die Schlacht,
die gewaltige, vorſchlägt,
Der vom Helikon ſtürzt herkuliſcher Kraft ringsum manch'
fades Gelichter
Und ſchon fährt einher ſiegfreudig und ſtolz ob den zucken-
den Gliedern der Dichter.
Es ſchreit der Tragöd', und der Lyriker ſchreit, es ſchreien
die Intendanturen,
Und dennoch bedarf noch ſo mancher Geſell gleich ihnen
verzweifelter Kuren.
Kehr wieder, o Freund, kunſtvoller Galen, und bring' uns
auf griechiſchen Schiffen
Nieswurz her vom malegäiſchen Golf, doch hüte dich weis-
lich vor Riffen!

Zwar ſtrafe, jedoch nicht martere noch vernichte, laß nicht den Guten,
Der redlichen Sinns und des Eifers voll, zugleich mit dem Schlechten verbluten.
Es möge ſodann auch Dein Horizont vom Gewölk des Neides ſich trüben,
Dein Tag wird doch ein beglückender ſein, denn die Edlen werden Dich lieben! —

Das Leben ein Traum.

Eine poetiſche Apologie des abſoluten Idealismus an den Prediger E. Matthias.

„Das Leben iſt ein Traum," wer hätte nicht
Stets als Metapher dieſes Wort verſtanden?
Doch wenn das Leben wirklich ein Geſicht,
Wenn Du und ich uns nie und nirgend fanden,
Kurz, Freund, und wenn Descartes, Berkeley
Und Fichte ſich nicht ſelbſt betrogen hätten,
Wenn's wahr, daß außer uns nichts wirklich ſei —
Wohin ſich vor dem Grau'ngedanken retten?

Du lächelſt ob der ſonderbaren Meinung,
Doch frag' den Traum, der ſo viel Wahrheit lügt
Und mit dem höchſten Schein des Lebens trügt,
Sein Leben, wie er ſelbſt, war nur Erſcheinung.
Dieſelben Leidenſchaften und Affecte

Erweckt er Dir, die nur das Leben weckt.
Sein Mädchen, welches längſt das Grab bedeckt,
Sieht der Geliebte an des Baches kühlen
Umſ'rungen auf Blumen hingeſtreckt.
Er ſieht den Wind mit ihren Locken ſpielen,
Tief in das Herz dringt ihm ihr ſüßer Blick,
Er weinet ob dem unverhofften Glück
Und fühlt ſo wahr, wie je er konnte fühlen
Im Traum der Wirklichkeit; ja, was noch mehr,
Er denkt ſo wahr; er fragt ſie hin und her:
Wo ſie geweſen, was gethan, und ſie belehret
Ihn gütig deß; es ſcheint ihm unerhöret,
Was ſie erzählt, und gänzlich ahnt er nicht,
Daß ſie nicht, daß er ſelber Alles ſpricht.
Bald wirft er ſich entzückt zu ihren Füßen,
Bald küßt er ſie und fühlt auch ſie ihn küſſen.
Er fühlt den Druck der holden Lilienarme,
Er fühlt die wallende Bruſt, die liebeswarme:
Da naget plötzlich ihn ein Mäuschen wach,
Verſchwunden iſt ſein Mädchen, wie der Bach,
Und er allein mit ſeinem tiefen Kummer. —

Was fehlte dieſem Traum an Wirklichkeit?
Nichts als der dauernde Moment der Zeit. —
Das Leben iſt ja blos ein läng'rer Schlummer,
Und ob, was d'rin erſcheint, auch wirklich iſt,
Wir wiſſen's nicht. — Wie jener Träumer glaubte,
Die längſt Verſtorb'ne leiblich anzuſchau'n,

Bis daß ein Zufall ihm ihr Daſein raubte:
So weiß ich nicht, doch glaub' es, daß Du biſt. —

„Gut," ſprichſt Du, „doch, woher denn die Ideen?
Dem Traume giebt das Leben ſie, was giebt
Sie dieſem? — Wenn der Jüngling nie geliebt,
Wenn überall er nie ein Weib geſehen,
So konnt' er auch von keinem Weibe träumen."

Auch dieſer Widerſpruch iſt leicht zu reimen.
Das Räthſel unſerer Ideen löſe
Uns Platon auf: „Sie ſind nur Anamneſe,
Erinnerung aus einem frühern Sein.
Denn was die arme Pſyche dort bedränget
Und dort entzückt, fällt hier ihr wieder ein,
Wo einſam ſie, verlaſſen und allein,
Ihr göttliches Gefieder ganz verſenget,
Den Traum, den wir das Leben nennen, träumt.
Da nah'n ihr die Geſtalten auch des Schönen,
Die einſt von gold'nem Morgenroth umſäumt,
Mit Liebesſeufzen und mit Liebestönen
Um das verſtoß'ne Götterkind geweilt,
Bis daß im Tod ihr Fittig wieder heilt
Und ſie zurückträgt zu dem ewig Schönen."

Nun, Freund, iſt die Idee noch zum Belachen? —
Fürwahr, der Tod iſt nichts als ein Erwachen,
Und je troſtloſer Du die Nacht geträumt,

Je glücklicher wird Dich der Morgen machen.
Gleich einem Manne, den's im Traum bedünket,
Daß ein Corſar zum Sklaven ihn gemacht;
Er zieht den Pflug, er fühlt die Geißelhiebe,
Ihm iſt's, als ob er kraftlos niederſinket,
Er ſchreiet laut: da küßt ſein Weib ihm ſacht
Den angſtbeklomm'nen Mund, und er erwacht
Entzücket in den Armen ſeiner Liebe.

Trinklied.

Wohlauf, ſo trinket, frohe Brüder,
Denn unſer Luther hat gelehrt:
„Der iſt ein Thor, wer Wein und Lieder
Und ſüße Frau'n nicht liebt und ehrt;"
D'rum trinket, frohe Brüder, trinkt,
Solange Lieb' und Wein euch winkt.

Denn trinkt nicht Alles Luſt und Wonne,
Was lebt und ſchwebt auf Gottes Flur,
Was glüht und blüht im Licht der Sonne,
Die Pflanze wie die Creatur?
Die heil'ge Erde jauchzt und trinkt
Den Segen, der vom Himmel ſinkt;

Und wie ſie bei des Himmels Segen
Erwacht mit holdem Liebesſchall,
So jubelt in dem Strahlenregen

Melodiſch dort das Weltenall
Und ſanfte, ſüße Töne hört,
Wer ſeinen Blick nach Oben kehrt.

D'rum kehrt den Blick nach Oben, Brüder,
Denn bräutlich tönt der blanke Reih'n,
Und laſſet eure keuſchen Lieder
Das Echo froher Sterne ſein;
Auf, auf, die Hand zum ſchönen Kranz,
Beginnt, wie ſie, den Jubeltanz!

Und wie die leichten Wolken ſchweben
Zu dem azurnen Sternenplan,
So fühlen wir empor uns heben
Und uns nichts Irdiſches mehr nah'n!
Iſt dies des Dichters Gottgefühl?
Wie wird uns? — Ach! ſind wir am Ziel? —

Am Vermählungsfeſte meines Bruders

Theodor mit Fräulein Karoline Dudy.

11. April 1833.

Wie freudig bewegſt du uns, liebendes Paar!
Du Mann von Gemüthe,
Du Jungfrau voll Güte,
Gleich redlich ihr Beide, gleich deutſch und gleich wahr! —

D'rum öffne der Dichter uns Allen den Mund:
Der wiſſende mache
Mit glühender Sprache
Die ſehnenden Wünſche der Herzen euch kund:

Wir wünſchen euch erſtlich von Oben herab
Den göttlichen Segen,
D'ran Alles gelegen,
Bis ſpät in eu'r ſtilles und friedliches Grab;

Wir wünſchen euch zweitens eu'r tägliches Brod,
Geduld in der Schickung,
Im Leiden Erquickung,
Viel Demuth im Glücke, viel Muth in der Noth;

Dann wünſchen wir endlich, wie weit und wie fern
Das Schickſal euch triebe:
Gedenket in Liebe
Der Freunde, wie eurer gedenken wir gern!

Und jetzo erhebet den vollen Pokal!
Sein Klingen und Läuten
Soll „Ja" uns bedeuten,
Und freuen noch wollen wir heut' uns einmal! —

Am Hochzeitsfeſte eines Landpredigers.

Preiſ't glücklich die anderen Stände,
Ich preiſ' es den deinen o Freund,
Den Stand des ehrwürdigen Pfarrers,
Der Erde und Himmel vereint.

Doch dreimal glücklich, umblühet
Sein Hüttchen die ländliche Au
Und hängt ihm am wonnigen Herzen
Die Lippe der zärtlichen Frau.

Fern von dem Geräuſche der Städte
Verfolgt er mit ihr ſeine Bahn!
Sein Gärtchen, die ſchattige Laube,
Die Wieſ' und der ſchaukelnde Kahn;

Die wehende Woge des Meeres,
Der Wald und die thauigen Au'n —
So Wonniges beut ihm die Erde:
Wen ſollte dies Glück nicht erbau'n?

Auch euch iſt ein ſolches beſchieden,
O trübte das Unglück es nie!
Bleib' glücklich, mein glücklicher Bruder,
Bleib' glücklich o Amelie! —

Doch höh're, als irdiſche Wonne
Gewährt dir dein glücklicher Stand:
Du weiheſt zuerſt für den Himmel
Den Säugling mit ſegnender Hand;

Du weckſt für den Himmel die Jugend
Mit rührendem Vaterlaut
Und giebſt am Altar für den Himmel
Dem Manne die liebende Braut;

Du redeſt bewegt für den Himmel
Zum ſehnenden Volke hinab
Und ſegneſt zuletzt für den Himmel
Noch liebend das offene Grab! —

Und gehſt du einſt ſelber zur Ruhe
So weiſ't dich ein ewiger Stern
Wie einſtens die pilgernden Weiſen
Zur himmliſchen Krippe des Herrn! —

Bei der ſilbernen Hochzeit eines treuen und redlichen Staatsbeamten.

Genug iſt zwar dem biedermuth'gen Weiſen
Ein Händedruck beim frohen Becherklang;
Doch da es gilt, ſolch' Herrlichen zu preiſen,
So ſteuch empor, erhebender Geſang!
Denn wie Aurorens liebevolles Kreiſen
Ihn heut mit ſel'gem Lenzeston durchdrang;
So ſollſt auch du mit deinen Liebestönen
Den reichen Tag ihm ſchmücken und verſchönen!

Wol herrlich iſt's, des Scepters Pracht zu heben,
Und neidenswerth iſt dieſes ſeltne Loos,
Doch dem Geſchick heroiſch widerſtreben,
Das acht' ich neidenswerther, preiſ' ich groß.
D'rum muß ich's dich, o mein geliebtes Leben,
Du ſtandeſt feſt, obwol du ſtandeſt bloß,
Wie Eichen ſteh'n bei Gottes Donnerſchlägen,
Sie ſinken nicht, ob ſie ſich auch bewegen.

So ſah'n wir dich in jenen dunklen Tagen.
Du duldeteſt allein an Unſ'rer Statt,
Dein Leben ſelbſt, du eilteſt, es zu wagen
Für die geliebte, theure Vaterſtadt.
(Wie ſelig muß das ſchöne Herz doch ſchlagen,
Das ſo geliebt, das ſo empfunden hat,
Tyrannen Trotz, und ihrer feilen Rotte,
Nur ſich getreu und ſeinem innern Gotte! !)

So ſah'n wir dich in dem gerechten Harme,
Wie deiner Hut ein theures Kind entflob'n,
Und an die Vaterbruſt, die bange, warme,
Entblättert ſank wie ein umſtürmter Mohn,
Und nun die Mutter kam und ihre Arme
Gen Himmel hob nach dem verlor'nen Sohn —
O Zeit des Wehs, o Zeit der Angſt und Schmerzen,
Dein denk' ich ſtets mit wehmuthsvollem Herzen!

Doch er iſt hin und er hat ausgelitten.
D'rum weiß ich auch, wird dies geliebte Kind
Wol Weiſ'res heut von ſeinem Vater bitten
Für euer Heil, als unſ're Wünſche ſind;
Denn oben wohnt es in den ew'gen Hütten,
Wo das Gewölk des Erdentrugs zerrinnt.
Wir Menſchen wünſchen, hoffen, lieben, weinen,
Und wiſſen nicht, wir Armen, was wir meinen.

Doch da ſo oft ins reiche Dichterleben
Ein irrer Ton aus ſpäten Zeiten klingt,

Wenn ſüße Stimmen zu uns nieder ſchweben
Und uns der Himmel von der Erde ſingt:
So kann auch ich euch treue Kunde geben
Von jedem Glück, das euch die Hore bringt:
Das Leid iſt aus! und nun beginnt die Freude
Den ſel'gen Tanz um euch, geliebte Beide.

Denn ſo wie jetzt die ſüßen Nachtigallen
Zur Lenzeszeit den Blüthenwald beſuchen,
Und bald, und bald ſo liebevoll wird hallen
Ihr ſel'ges Lied aus jungbelaubten Buchen,
So wird zu euch auch jede Charis wallen,
Wird euer Herz die hiel'ge Göttin ſuchen;
Denn nur das Herz iſt Gottes werth auf Erden,
Das ſchöne Herz! — d'rum müſſen's eure werden!

Auch ſoll dereinſt nach langen Friedensjahren
Dies frohe Licht euch wiederum erſcheinen,
Und (ſchöne Feier!) euch in grauen Haaren
Der Prieſter Gottes einmal noch vereinen,
Daß Liebende, die dieſen Tag erfahren,
Gen Himmel ſchau'n und ahnend ſteh'n und weinen!
So hab' ich's klar empfunden und geſehen,
Und dies Geſicht des Sängers wird geſchehen.

Am Geburtstage meiner Frau.

Bei Ueberreichung einiger Knäuel Baumwolle und eines Zuckerhuts.

Ich ſchiffte geſtern in die Unterwelt,
Und bat die Götter für dein theures Leben.
Kühn trat ich in das dunkle Schattenzelt,
Wo ſtill die Parzen unſ're Tage weben,
Da kamen ſie, mir dieſen Knäu'l zu geben,
Der deinen Lebensfaden in ſich hält,
Und ſprachen: „Heil dir, Sohn des kalten Belt,
Spät ſoll dein Weib zu dieſen Schatten ſchweben,
Und glücklich wirſt du lange um ſie leben!"
Doch als ich frohgemuthet weiter ging,
Da gab mir Orpheus dieſes blaue Ding
Und ſprach: „Ich bitte, lieber Herr College,
Traut nicht den Weibern, brachten ſie mir Glück,
So brachten ſie mehr Unglück mir zu Wege:
Ihr wißt, wie ſie mit frevelndem Gewiſſen

Aus Eiferſucht mein frommes Herz zerriſſen.
Jedoch getroſt! vor gleichem Mißgeſchick
Schützt ſicher euch hier dieſe Pyramide —
Denn, Herr College, ſehnt ihr euch nach Friede,
Gebt nur ſogleich davon ein kleines Stück!
Probatum est: was ſauer war, wird ſüß,
Und euer Leben wie ein Stück Candieß."

Nun, Kind, nicht fürcht' ich gleiches Mißgeſchick,
Ich traue deiner Augen ſanftem Strahle,
D'rum geb' ich dir mein ganzes Lebensglück
Und meinen Frieden hier mit einem Male!

An den Oberförſter S. in Pudagla.

Bei der lang' erwarteten Geburt eines Sohnes.

Sonnet.

Was hör' ich, Herr Gevatter? — Ha!
Iſt's möglich, jetzt wär' ein Junge da? —
So jauchze denn, frohes Pudagla,
Und ſchieß vom Glauben*) Victoria! —
Der Gevatter iſt doch ein Tauſendçaça,
Da ſitzt er und ſingt nun: ba, ba, ba!
Und ſtimmt die Geige aufs grobe A,
Und prahlet fern und prahlet nah:
„Hurrah, hurrah, hurrah, hurrah,
Jetzt endlich iſt ein Junge da;

---

*) Ein Berg.

Ich glaube, daß Niemand ſolch' Kind noch ſah,
Es accompagniret ſchon jetzt aus H!" —

Gott helf' euch, mein glücklicher Herr Papa,
Spielt fleißig und grüßet die Frau Mama!

An einen gemüthvollen Lebemann.

Ach, daß du ſtets und ewig ausgeflogen,
Und ſtets und ewig ſteckſt im fetten Thran!
Tagtäglich wird das Paroli gebogen,
Tagtäglich geht es auf die Kegelbahn,
Und dennoch bleib' ich immer dir gewogen,
Wiewol's mir nie gelinget, dir zu nah'n;
Apoll, verwandle mich in einen Becher,
Dann bleib' ich ſtets bei meinem lieben Zecher.

Apoll, verwandle mich in eine Karte,
Coeur-Bube oder König laß mich ſein,
Bekleide mich mit einem langen Barte
Und gieb mir in die Hand ein Scepterlein;
Dann weiß ich, daß ich nicht zu lange warte,
Und wenn ich klopf', er freudig ruft: „Herein!"
Dann nimmt er mich nicht täglich kühl und kühler,
Dann werd' ich warm bei meinem lieben Spieler! —

Apoll, verwandle mich in einen Kegel,
Denn mehr noch als die Neun in Sternenpracht,
Die Lieblinge von Goethe, Schiller, Hegel,
Liebt er die Neune, die aus Holz gemacht;
Dann klopf' ich nicht mit seinem Pfortenschlägel
Am hellen Tag, als wär' es Mitternacht.
Apoll, verwandle mich je eh, je lieber,
Denn Holz*) nur wünscht mein lieber Kegelschieber! —

*) So werden hier die Points beim Kegelspiel genannt.

Der Dohnenſteig.

Tiefer ſinkt die Abendſonne,
Und es wehet kühl und friſch,
Und es zieht ein trüber Nebel
Von der See ſich ums Gebüſch,
Horcht, wie rauſcht von Vogelſchwingen
Das umdämmerte Gezweig,
Auf, den Beerenkorb zu Händen,
Folgt mir in den Dohnenſteig! —

Laſſet nur die Nüſſe ſitzen,
Tretet nicht ſo rauh und hart,
Schlaget ſacht zurück die Zweige,
Daß der Vogel nichts gewahrt!
Seht die rothe Beerenzeile,
Wie ſie läuft den Wald entlang,
Ha! und wie viel arme Sünder
D'ran ſchon bammeln frei und frank!

Will der Teufel Seelen fangen,
Muß er ſchleichen ſacht wie wir.
Er iſt unſer Hühnerjäger,
Und wir ſind's dem armen Thier;
Lüſtern hat der munt're Ziemer
Hier nicht an Gefahr gedacht:
Löſt mir aus die Demagogen,
Die der Teufel blind gemacht!

Horch, was flattert dort ſo ängſtlich?
'S muß ein bunter Dompfaff ſein —
Freundchen, rennen auch die Pfaffen
In des Teufels Strick hinein?
Komm nur her in meine Mütze,
Alterchen, nichts hilft dein Schrei'n,
Du ſpazierſt noch heute Abend
In die Bratenpfann' hinein!

Aber ſeht mir dort den Häher!
Ei, mein kluger Advocat,
Iſt ſein großes Maul geſtopfet,
Das die ganze Welt vertrat? —
Werft den Schurken in das Dickicht,
Er iſt nicht die Butter werth,
Auch der Teufel will 'was Gutes
Wie der Menſch für ſeinen Herd.

Ja, das laß ich mir gefallen,
Seht, da hängt ein Seidenſchwanz:

Arme Mädchen, ſo verführet
Euch die Luſt bei Spiel und Tanz,
Wo ihr rothe Uniformen
Aus der Ferne ſchimmern ſeht,
Hüpft ihr hin, bis daß der Teufel
Euch den Nacken umgedreht!

Ach, was muß ich nun gewahren,
Auch die ſchöne Amſel hin!
Warum haben alle Sänger
Doch ſo leichten Flatterſinn?
Warum widerſteh'n der Lockung
Sie ſo ſelten, oder nie?
Iſt vielleicht wol gar der Teufel
Auch ein Freund der Poeſie? —

Laßt nur dort den Fliegenfänger!
Nicht zwei Scrupel wiegt er ſchwer:
Mein Herr Philoſoph, wo kommen
Ihro weiſe Hoheit her?
Mögen Sie im Abſoluten
Ferner ſchweben nach wie vor,
Und umſonſt die ſchönſten Mücken
Summen um Ihr taubes Ohr!

Aber ſtille, horchet, ſehet,
Wie der Habicht kühn und dreiſt
Hier auf unſerm Erbgebiete
Jenen Ziemer uns zerreißt,

Brennt dem Schurken auf den Rücken.
'ſ iſt ein Uſurpatorhund:
Was hier ſoll gegeſſen werden,
Dient allein für unſern Mund!

Jetzt, mit Beute reich beladen,
Laſſet uns zu Hauſe geh'n
Und ein mahnendes Exempel
An dem armen Vogel ſeh'n:
Wer nach Unerlaubtem trachtet,
Den gereut es ſicherlich,
Darum laſſet uns vermeiden
Stets des Teufels Dohnenſtrich.

Schlächterlied.

Nichts deutet doch ſo ſinnig
Die Jahreszeiten an
Und alle Narrheit drinnen,
Als es mein Schlachtvieh kann!
Es iſt das Vieh dem Menſchen
Verwandter, als er glaubt,
Trüg' mancher auch nicht Hörner,
Wie dieſes, auf dem Haupt.

Den Frühling nenn' ich ſinnig
Die liebe Kälberzeit,
Und dann iſt auch der Stutzer
Mit ſeinem Schatz nicht weit.
Er ſpringt auf grüner Wieſe
Und blökt den Jungfernkranz
Und die Gert' in ſeinen Händen
Geht, wie ein Kälberſchwanz.

Den Sommer nenn' ich ferner
Die Schaf- und Hammelzeit;
Man treibt das Vieh zur Schwemme,
Scheert ihm alsdann ſein Kleid.
Zuletzt verkauft dem Schlächter
Es gar der pfiff'ge Hirt:
So macht es unſer Doktor
Sobald es Sommer wird.

Er treibet Herrn und Damen
Ins erſte beſte Bad,
Da werden ſie geſchoren,
Daß recht 'ne Art es hat.
Und ſind ſie nackt geworden,
Verkauft er unverhofft
Dem Tod, dem Oberſchlächter,
Den halben Rudel oft.

Im Herbſt, da giebt's ein Schnattern
Zur lieben Gänſezeit,
Und dann zieh'n auch die Dämchen
Zum Ball im Flügelkleid,
Die rothen Füßchen ſetzen
Sie grade ebenſo
Und drehen mit dem Köpfchen
Und ſchnattern auch ſo froh!

Wie da der Oberſchlächter,
Der Tod, das Meſſer ſchwenkt, —

Er liebt auch Gänſebraten,
Was ihm kein Menſch verdenkt:
Denn, kriegen ſie nicht Männer,
Schlägt ſelbſt Galopp nicht an,
So ſticht er ſie ins Herzchen,
Und wird dann ſelbſt ihr Mann.

Den Winter nenn' ich endlich
Die liebe Schweinezeit,
Da giebt's in allen Kneipen
Mal große Aehnlichkeit!
D'rum geht mit mir auch wieder
Der Oberſchlächter aus
Und zieht das Schwein am Beine
Auf ſeine Bank heraus.

Vergebens iſt das Schreien,
Der Meiſter zaudert nicht,
Das Schwein ſei fett, ſei mager,
Er giebt nicht um's Gewicht;
Er ſchlachtet's in die Bökel,
Wenn's keinen Schmeerbauch hat,
Und frißt ſich an der Seele
Mehr als am Leibe ſatt.

Wer nun noch wiſſen wollte
Die liebe Ochſenzeit,
Dem würd' ich ſagen: Freundchen,
Du biſt nicht recht geſcheidt! —

Blos Kälber, Schaf' und Gänſe
Hat man nicht immerdar,
Jedoch die lieben Ochſen
Hat man das ganze Jahr!

Diſtichen auf unſere Zeit.

1831.

1.

Oſſa und Pelion thürmt auf's Neu' das Geſchlecht der Titanen:
Ewiger Vater, warum weilt dein vernichtender Blitz?

2.

„Freiheit!“ brüllet es rings, doch wann glich die Freiheit der Freiheit?
Catilina iſt frei, aber auch Cicero iſt's!

3.

„Freiheit und Gleichheit!“ brüllt's, doch wann glich das Gleiche dem Gleichen,
Glich auch der Kärnergaul je dem erhabenen Roß?

4.

„Licht und Vernunft!“ ſo brüllt's, doch ein and'res Licht iſt die Sonne,
Und ein and'res das Licht, welches das Rind uns beſchert.

5.

Ehe der Schnee nicht ſchwarz, und bevor die Erde nicht weiß wird,
Wird vernünftig auch nie werden die bellende Plebs.

6.

Frei wird nur, wer da folgt dem Geſetz; ihr folget der Willkür,
D'rum von der Willkür ſtürzt ihr in die Knechtſchaft zurück.

7.

Ein Zaunkönig, der nah' am Königshofe geniſtet,
Sprach zu den Seinen: „Da wohnt, Prinzen, ein Vetter von uns!“

8.

Dreierlei iſt Jeder anjetzt, auch der Schuſter und Schneider:
Dichter, Politiker und Religionsphiloſoph.

9.

Löch'richter Staat, hier flicket ein Journaliſt mit Papier dich,
Hier ein Schuſter mit Draht, dorten ein Schneider mit Zwirn.

10.

Jetzo mußt du ja wol platoniſch werden, denn wer doch
Als der Schneider verſtand beſſer ſich je auf den Staat?

11.

Alles regieret die Zeit, die die Dampfmaſchinen erfunden,
Mit dem gefährlichen Dampf, ach und ſich ſelber ſogar.

12.

Als die Gerechtigkeit floh vor der Freiheit, kam ſie nach Preußen
Und ſprach: „Freieſter Fürſt, ewiglich wohn' ich bei dir!“

13.

O glückſeliges Volk der Preußen! ein Vater regiert dich,
Und dem Vater regiert wieder ein Vater das Herz!

14.

Aufruhr haben auch wir, doch von Haß nicht, Vater, von Liebe
Bebt in unſerer Bruſt doch das aufrühriſche Herz! —

15.

Wie, es wäre die Zeit nicht originell, wo nicht Männer,
Wo die Schulbuben ein Volk wählet zu Führern des Siegs?

16.

Originell nicht die Zeit, wo den Buben das freieſte Volk dankt,
Ha, und ſolcherlei Dank Buben ſogar ſchon verſchmäh'n?

17.

Habet die Wälder denn all' ihr verpfändet, daß nicht mehr Ruthen
Wachſen euch in der Bretagne, noch im Ardennengebirg?

18.

O du nüchterner Geiſt der Erziehung, was haſt du geboren,
Und was wirſt du noch einſt fernes gebären der Welt!

19.

Kinderſchriften genug, jedoch der Kinder noch mehre,
Kinder mit bärtigem Kinn, Kinder mit Weib und mit Kind.

20.

Und doch kindert es immer noch fort in Häuſern und Kammern,
Aber wartet! — der Schulmeiſter, er bleibet nicht aus!

21.

Hat euch der Korſe den Steiß nicht genug entblößt und gegeißelt?
Doch iſt der Schlingel geſtraft, balgt er aufs Neue ſich ſchon.

22.

Herr heißt jetzt ſchon der Junge, das Dirnlein heißet ſchon Fräulein,
Darum als Küchlein tritt jetzt auch der Hahn ſchon das Huhn.

23.

Genial heißt jetzt, was ein gewaltiges Maul hat,
Darum lebet und ſchwebt rings von Genies auch die Welt.

24.

Heil mir, ihr Herren, auch ich bin mit großem Maule geboren,
Meſſet die Oeffnung einmal, wenn ihr es ſonſten nicht glaubt.

25.

Salzmann, warum den Brei uns nicht mehr geſal-
zen? — Unſel'ger,
Vor der nüchternen Koſt übelt's und ſchwindelt's der Welt.

26.

Freilich, die Cholera läßt ſie jetzt laxiren und brechen,
Aber noch ſteht es dahin, ob ſie den Schwindel ihr heilt.

27.

Hat doch kein Aderlaß ihr bis jetzt geholfen, noch
ſpan'ſche
Fliege, oder der Blutegeln anwimmelndes Heer.

28.

Immer der Druck noch im Kopf! die Gehirnentzün-
dung iſt gräßlich,
Groß das Delirium! — Gott, rette, ſonſt rettet ſie Nichts!

29.

„Rettet ſie Nichts?" O nein, auch Rothſchild kann ſie
noch retten,
Da er längſtens ja ſchon trug die unendliche Welt.

30.

Denn was unendlich, iſt rund, und was rund iſt, das
iſt unendlich,
Folglich iſt es die Welt, aber es iſt auch das Geld.

31.

Sonderbares Geſchlecht, von Aberglauben und Einfalt
Glaubt es ſo fern ſich und ſteckt bis an die Ohren darin!

32.

Wie es im Voraus sich schon beräuchert, bepflastert, begürtelt,
Ach, der Barbar nicht allein hat Amulete, auch wir!

33.

Schreien die Herren doch rings: „Kauft Cholera-Cholerabücher!“
Und es schreit doch kein Mensch, hat er nicht Gründe zu schrei'n.

34.

Aber der Grund ist auch hier das Unsichtliche, welches der Doctor
Wie der Barbiergesell glühenden Herzens ersehnt.

35.

Alles erklären die Herren natürlich, aber wer kann euch
Glauben, erkläret ihr uns erst das Natürliche nicht?

36.

Thoren, saht ihr denn nicht, wie die neue Insel des Weltmeers,
Steigen den Geist der Natur hoch aus den Fluten der Zeit?

37.

Aber, was ihr mit Augen nicht seht, nicht mit Fingern begreifet,
Das begreifet ihr auch leider nicht mit der Vernunft!

38.

Fangen wollet ihr ihn und umſperren, wie Kinder den Vogel,
Aber im Beben der Erd' eilet vor euch er dahin.

39.

Alles erbauet ihr ſchnell, die Häuſer wie die Syſteme,
Aber das Spielzeug bricht, eh' aus den Händen ihr's legt.

40.

Wenn Gott wirklich die abſolute Indifferenz iſt,
Seid ihr die Differenz, folglich, ihr Herren, ja Nichts.

41.

„Gott iſt die Sehnſucht," ſagt ihr, „ſich ſelbſt zu gebären." O ahmt ihm
Nach und erleichtert, ihr Herrn, eueren Weibern die Laſt.

42.

„Gott iſt das Nichts, das ſich ſelber zu ſetzen begehret," ſo ſagt ihr;
Wenn ihr von euch es geſagt, trau'n, dann verſtände man's doch!

43.

Sonſt hielt mancher Profeſſor doch Gott gleichweiſe mit ſich noch,
Aber jetzt hat er's ſchon fort: weiſer ſei er noch als Gott.

44.

Denn ſonſt kam der Profeſſor in Gott und durch Gott zum Bewußtſein,
Doch im Profeſſor ſogar kommt es anjetzo erſt Gott.

45.

O erbärmlicher Gott, daß dich der Teufel doch holte
Mit dem Profeſſor zugleich und der erbärmlichen Welt!

46.

Wollte der Ew'ge die Welten mit Ueberſchriften verſehen,
„Tollhaus!“ ſchrieb' er fürwahr über die unſ'rige dann! —

47.

Prediger giebt es genug, jedoch der Paſtöre nur wenig,
Denn wie der Titel ſo rar iſt auch geworden die Art.

48.

Wie der Vernunftpfaff dort auf ſeine Predigt ſich brüſtet,
Weil ſie den Leuten erzählt, was ſie ſchon längſtens gewußt!

49.

Seid ihr vor lauter Vernunft denn ſo unvernünftig geworden,
Daß ihr nicht ſeht: die Vernunft brauche nicht eurer Vernunft? —

50.

Wer mir giebt, was ich habe, der hat mir wenig gegeben,
Wer mir giebt, was mir fehlt, der nur allein iſt mein Mann.

51.

Würden wir gut durch Vernunft, dann müßten wir beſſer ja werden,
Doch, Gott ſei es geklagt, ſchlechter nur werden wir ſtets.

52.

Würde die Welt von Moral moraliſch, müßte von eurem
Ew'gen Moralgeſchwätz längſtens der Himmel ſie ſein.

53.

Aber mich dünket, ſie gleicht der Hölle mehr als dem Himmel,
Denn iſt die Hölle voll Feu'r, iſt es nicht minder die Welt.

54.

Feuer der Ehrſucht, Feuer des Krieges, Feuer des Aufruhrs,
Feuer der Wolluſt, Feu'r des Fanatismus zuletzt.

55.

Und ihr wollet dies Feu'r mit papiernen Predigten löſchen?
Nehmet doch Waſſer, ihr habt ſonſt ja des Waſſers genug!

56.

Thoren, ihr wollet die Frucht und reißet die Blüthe vom Baume;
Iſt nicht die Blüthe der Glaub', iſt die Moral nicht die Frucht? —

57.

O du ſelige Blüthe des völkererquickenden Manna,
Glaube, thaue auch uns wieder vom Himmel herab!

58.

Chriſtus nahm man uns fort, und das Kreuz nur ließ man uns übrig,
Darum den Galgen verehrt mehr jetzt die Welt als den Gott.

59.

Dich ins Herz zu bekommen, o Chriſtus, regt ſie den Fuß nicht,
Doch für den Galgen aufs Herz läuft ſie die Beine ſich ab.

60.

Einſtmals floh man das Licht aus Furcht, ungläubig zu werden,
Aber anjetzo aus Furcht, gläubig zu werden ſogar.

61.

O Vernunft, o Vernunft, von dir ſpricht jetzt, was Vernunft hat,
Und doch kennen, wie Gott, wenig Erwählte dich nur! —

62.

Licht verſprechet ihr euch von der Zukunft, Finſterniß ich nur,
Ihr Cultur, Barbarei ich, ach, wie irrt' ich ſo gern!

63.

Schauet das hängende Haupt des Fanatikers! Centner von Dummheit
Reißen das geiſtige Gehwerk ihm zur Erde hinab.

64.

Sind erst Hunderte närrisch, so werden bald es auch Tausend,
Fraget die Schäfer, ihr Herrn, ob's nicht der Lauf der Natur!

65.

Große, wie ihr euch gehabt, so wird auch das Volk sich gehaben,
Tanzet der Bär, so tanzt gleich auch der Affe darauf.

66.

Ach, Juristen regieren Juristen, Soldaten Soldaten,
Doch die Kirche des Herrn Jeder, die Priester nur nicht.

67.

Laßt mir den Deutschen in Frieden; es bleibt der Deutsche stets Deutscher,
Wie der Franzose Franzos' und der Polacke Polack.

68.

Warum wunderst du dich, daß die Kunst von der Erde gewichen?
Unter Ungöttlichem weilt nimmer das Göttliche, Freund!

69.

Schlaffes, bebrilltes Geschlecht! in tausendjähriger Hoheit
Ragt der verspottende Dom über die Glatze dir hin.

70.

Nicht mehr das Schöne, das Blanke gefällt nur noch, wie dem Wilden
Mehr die Perle von Glas lockt als von köstlichem Gold.

71.

Schauſpieldichter nicht mehr, nur Schauſpielmacher verlangt ihr,
Und es fehlt, wie an Schuhmachern, euch nimmer daran.

72.

D'rum, wie ihr ehret nur Den, der den Schuh trägt, nicht der ihn machte,
Ehrt nur Den, der das Stück träget, nicht der es erſchuf.

73.

Wer gut ſpielet, der iſt ein hochbewunderter Künſtler,
Wer gut dichtet, der iſt nur ein bewunderter Narr.

74.

Dennoch fleh' ich euch an, ihr Muſen, um ſolcherlei Narrheit,
Straft mich mit Allem, nur, ach, nicht mit der Weisheit der Zeit.

75.

Denn im Kopfe nicht mehr, in der Naſe trägt ſie die Weisheit,
Eine Prieſe! und gleich nieſt ſie Athenen hervor.

76.

Naſen berümpfen jetzt Alles und wollen Alles berümpfen,
Naſen berümpfen den Staat, Naſen berümpfen die Kunſt.

77.

Wie die Bücher, erſchienen in Folio anfangs die Geiſter,
D'rauf in Quart und Octav, jetzt jedoch in Duodez.

78.

Zwitſchernde Staare genug, doch der zwitſchernden Dichter noch mehre,
Aber die Nachtigall fehlt, weil ſchon der Frühling dahin.

79.

Gierhennen genug, doch der Bücherhennen noch mehre,
Kakelt im kleinſten Neſt jetzt nicht ein legendes Huhn?

80.

O des Papiers! ſchon ließe ſich d'raus ein Fidibus drehen,
Das Univerſum damit ringsum zu ſetzen in Brand!

81.

Aerger zanken ſich nicht die Schacherjuden und ſchrei'n nicht
Aerger als jetzo der Buchhändler verhungerndes Volk.

82.

Wie des Pharao Kühe verſchlingt der Eine den Andern,
Und doch wird er nicht fett, ſondern nur magerer noch.

83.

Wie die Kadmäerſchaar bekriegt der Eine den Andern,
Bis von Allen zuletzt Keiner mehr übrig wird ſein.

84.

Alle wollen ſie heben ein längſtgefühltes Bedürfniß,
Alle die Leſer für zwei Groſchen geleiten zu Stuhl.

85.

Phobus Apollon, tilge dies unglückſel'ge Geſchmeiß doch,
Das dir den Lorbeerwald durch Journaliſten verheert!

86.

Horch, wie knistert und rauscht es rings in den heiligen Zweigen,
Und die dämische Plebs wähnt, die Begeisterung sei's.

87.

Füttre sie tüchtig mit Krebsen, darnach verenden sie einzig,
Und der Krebse genug beut Hippokrene dir ja.

88.

Doch gebräch' es dir d'ran, nimm diese Lieder und wandle
Die Großmüthigen um für den erhabenen Hain! —

Sinngedichte.

An den Leibarzt R.

Du thateſt uns zuerſt die neue Lehre kund,
Wie ſelber das Genie ſchon Geiſteskrankheit wäre,
D'rum kamſt du, alter Herr, auch wol zu ſolcher Ehre,
Leibarzt zu werden, denn du ſcheinſt recht kerngeſund.

An Denſelben.

„Lieber, mach' uns geſund!" ſo flehen wir ſonſt zu dem Arzt auf,
Aber einzig zu dir: „Lieber, o mach' uns doch krank!"

An Denſelben.

„Andern hat er geholfen und kann ſich ſelber nicht helfen,"
Sprächе Mancher wol dann, ſo dir gelungen die Cur.

Der verschuldete Edelmann.

Am liebsten borgt von N. auf seine Ehre,
Weil er am wenigsten dabei riskirt,
Denn wenn er sie auch morgen schon verlöre,
So weiß recht gut er, daß er Nichts verliert.

Die kleine Frau.

Mein Vater wollt', ich sollte mich vermählen,
D'rum nahm ich's kleine Hannchen, wie ihr wißt,
Weil von zwei Uebeln, d'runter man zu wählen,
Das kleinste doch das beste ist.

An den Wechsler Star.

Was nur sich wechseln läßt, das wechselt Star genau,
Blos seine Hörner wechselt seine Frau.

Ein Gespräch mit meinem Vetter.

Er.

Herr Vetter, sagen Sie, was nützt das Dichten?
Ich bitte Sie um Alles in der Welt,
Was sollen all' die läppischen Geschichten,
Sie bringen Ihnen keinen Groschen Geld.
Zum Henker ja, ich würd' mich anders pflegen
Und ließe solche Narrenpossen ruh'n,
Sie sind ja nicht ums liebe Brod verlegen
Und brauchen, wenn Sie wollen, Nichts zu thun.
Und dennoch martern Sie sich alle Tage
Mit Versen, wie mit Griechisch und Latein;
So machen Sie sich selber nichts als Plage,
Und könnten meiner Seel' so glücklich sein! —
Ist's Wunder, daß Sie über Schwäche klagen? —
Wie angelaufen Ihre Augen sind!
Nein, Vetter, Vetter, lassen Sie sich sagen,
Und machen Sie sich selbst nicht taub und blind!

Ich.

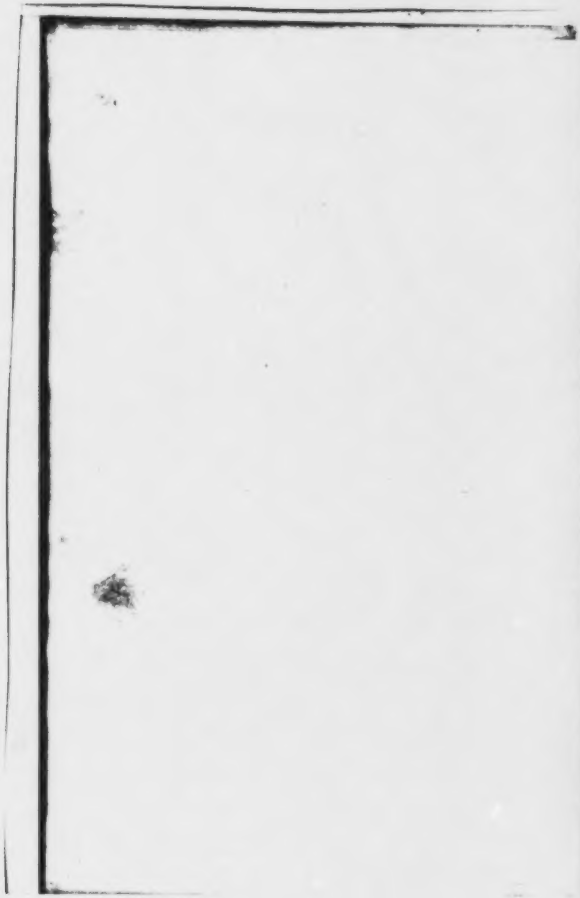
Und ließ ich wirklich das Studiren bleiben,
Was hätt' ich dann?

Er.

Mich hätten Sie dafür!
Wollt' Ihnen schon die Langeweil' vertreiben,
Denn, Freund, dann wär' ich alle Tage hier.
Jetzt muß ich leider schon auf Sie verzichten,
Da stets Sie hinter Ihren Büchern sind.

Ich.

Nein, Vetter, nein, ich lasse nicht das Dichten,
Und würd' ich morgen auch schon taub und blind!



Der Blinde.

Ein Polterabendschwank.

1829.

Anmerkung. Der Bräutigam war ein wohlhabender Kaufmann, und es galt die Aufgabe, seine Liebhaberei für das Whistspiel en trois, hier Landes Whist mit dem Blinden oder mit dem Strohmann genannt, mit dem Stück in genaue Verbindung zu setzen. Dieser glaubte der Dichter auf poetische Weise genügt zu haben, so unpoetisch und folglich so schwer sie auch sein mochte, mußte aber leider erfahren, daß man anstatt des Blinden einen mit Strohblumen ganz bedeckten Mann sich als poetischer vorgestellt und eingeführt hatte.

Sprechende Personen:

Der Blinde, mit einer rosenrothen Binde um die Augen und mit den Attributen des Amor angethan.

Vier Herren und vier Damen im Costume der Kartenkönige und Kartendamen.

Stumme Personen:

Die vier Kartenbuben, welche die Weißgeschenke tragen.

Am Ende eines Zimmers steht vor einem Vorhang ein Tisch, worauf die vorhin geordneten Whistkarten bereits vertheilt sind und Coeur-Dame als Trumpf aufliegt. Der Bräutigam wird ersucht, den Blinden zu übernehmen und mit der Braut und einem Dritten die Partie zu spielen. Er deckt im Blinden sämmtliche Damen, Könige und Buben auf, welche an der folgenden Handlung Theil nehmen.

Stimme aus der Gesellschaft.

Wer hat den Blinden?

Bräutigam.

Ich!

Andere Stimme.

Was ist Trumpf?

Bräutigam.

Coeur.

(Paukenschlag. Der Vorhang neben dem Whisttische rausche in die Höhe. Die genannten Personen stehen in derselben Reihenfolge, wie die Karten liegen, aufgepflanzt.)

Der Blinde

(an der Spitze der Uebrigen).

Du hast den Blinden, nun, so spiel' doch aus,
Du machtest dir ja sonst so viel daraus,

Als hättest du den blinden Gott geahnet,
Der heute dir den Weg zum Glücke bahnet —
Du hattest sonst an mir ja solche Lust,
Als wär'st du's heimlich dir schon längst bewußt,
Daß Götterkräfte in den Karten leben,
Die Diesem Glück und Jenem Unglück geben.
Hier sind die Götter! Weil du lieb mir bist
Und deine Braut ein süßer Engel ist;
So laß ich dich (was Keinem noch geschehen —)
Mit Leibesaugen diese Götter sehen,
Sie wollen alle dich durchs Leben führen,
Unmöglich kannst du die Partie verlieren,
So spiel' doch aus! —

Nun, so will ich denn spielen,
Coeur-Dame muß erst an den Puls ihm fühlen,
Damit er dreister wird! Komm her, ma mère,
Erweck' den Träumer, göttliche Cythere!

Coeur-Dame
(nimmt Coeur-Buben den Brautkranz ab und naht sich dem Paar).

Ihr seid erstaunt, jedoch das Kind hat recht,
Wir waren einst ein göttliches Geschlecht;
Doch seit die Welt an Einen ist verhandelt,
So haben wir in Karten uns verwandelt,
Weil wir darin am meisten noch der süßen
Verehrung durch euch Sterbliche genießen.
Ich, die ich als Coeur-Dame bin bekannt,
Ward Venus in der alten Zeit genannt.
Ich fühle selbst an eurer Lieb' Ergetzen

Und komm', den Brautkranz dir aufs Haupt zu setzen.

(Sie thut es.)

Dich krönt die Liebe, glücklich wirst du sein,
Ihr Götter, eilt, euch um das Paar zu reih'n!

(Es geschieht.)

Beginnt um sie den frohen Cirkeltanz,
Den einst die Liebe um die Erde tanzte,
Als Delos noch in dem Götterglanz
Sein schimmerndes Panier am Himmel pflanzte;
Du, Eros, fang' auch jetzt den Reigen an!

(Lusch. Kegelquadrille. Der Blinde ist Kegel. Es wird jedoch gleich die Chaine getanzt, und zwar nach der Melodie: „Wir winden dir den Jungfernkranz".)

Chor sämmtlicher Mitspielenden, singend und tanzend.

Heil dir in deiner Schönheit Glanz!
Unsterbliche Göttinnen,
Sie reichten dir den Myrtenkranz,
Wirst auch unsterblich minnen,
O Cytherens ewig-grüner Freudenkranz!

Blinde

(klappt Coeur-König ab.

Mach' deine Reverenz, Herr Stiefpapa,
Und dann, so folget Einer nach dem Andern,
Rund ist die Welt, wodurch die Götter wandern.

(Es wird wieder Runde um das Paar geschlossen.)

Coeur-König.

Ich tret' verhüllt euch als Coeur-König nah,
Jedoch mein wahrer Name ist Vulcan,

Und biet' ich euch die gold'nen Ringe an,
Die ich für euch im Aetna ging zu schmieden.
(Nimmt Coeur-Buben die Trauringe ab und giebt sie dem Paar.)
Ich denk' gewiß, ihr seid damit zufrieden,
Zum mind'sten halten sie, d'rauf könnt' ihr bauen.
Jedoch mir ist's, als wollt ihr mir nicht trauen,
Ihr gebt euch Beide so verstohl'ne Winke.
Wundert's vielleicht euch, daß ich nicht mehr hinke
Wie sonst, und vor euch hab' so schön chassirt,
So wisset, Doctor N. hat mich curirt
Und derb homöopathisch durchgeschmiert.
(Er macht einen lächerlichen Tanzpas.)
(Chaine. Nach der gewöhnlichen Kegelquadrillenmelodie.)

Chor.

Eia, Papa, eia, Papa, eia, du alter steifer Papa,
Was schwatzest du da, was schwatzest du da, bist noch so steif, wie sonst man dich sah.

(Coeur-König Kopyt Treff-König ab.)

Treff-König (zum Bräutigam).

Wer ich wol sei, das sollt ihr schwerlich ahnen;
Ihr meint, ich käm', euch an das Kreuz zu mahnen,
Das eurer harret, doch ihr seid bereits
Der Götter Lieblinge, und tragt kein Kreuz.
Wer bin ich denn? noch schwerer als Coeur-Dame
Erkennt man mich, Apollon ist mein Name.
Der Fernhintreffer*) ward ich einst genannt

*) Gewöhnliches Beiwort des Apollon bei Homer (ἑκηβόλος Ἀπόλλων).

Und bin jetzt als Treff-König nur bekannt.
Ich führte sonst den Tanz der holden Musen,
Jedoch die Kunst wich aus der Menschen Busen
Und ging vom Saitenspiel ins Kartenspiel.
So muß auch ich dies miserable Ziel
Verfolgen, um doch wo geehrt zu werden,
Sonst ehren Wen'ge etwas noch auf Erden.
Doch da ihr zu den Wenigen gehöret
Und, wie ich höre, noch die Kunst verehret,
So komm' ich gleichfalls auf des Blinden Bitten
Mit meiner Lyra zu euch hergeschritten,
Nehmt sie, sie wird mit ihren süßen Tönen
Den matten Reiz des Lebens euch verschönen.

(Nimmt Treff-Buben die Leier ab und reicht sie dem Brautpaar.)

Noch näher wird euch Pallas instruiren,
Wie ihr zufrieden könnt das Leben führen.
Komm her, Athene!

(Chaine. Melodie: die letzte Halbstrophe des Liedes: „Freut euch des Lebens".)

Chor.

O Seligkeit, o Seligkeit,
Wen Venus und Apollon weiht,
Wie selig bist du, trautes Paar,
Das Lieb' und Dichtung weiht. —

(Treff-König klatscht Treff-Dame ab.)

Treff-Dame.

Ja, auch die Weisheit sitzet in den Karten,
Kindlein! — doch trauet Venus Rosengarten

Nicht allzuviel, noch auch Latonens Sohne,
Das Glück ruht nicht im Kuß und nicht im Tone,
Dies Glück vergeht; wollt ihr Zufriedenheit,
Seid weiſe, liebet ſtille Häuslichkeit.
Hier iſt Minervens Spindel, liebe Braut!
(Sie reicht ſie ihr.)
Heil dir, wenn dir vor keiner Arbeit graut!
Die Arbeit trägt des Glückes ſüßſte Blüthen,
Kein Müßiggang und keine Theeviſiten.
Wie deine Mütter thaten, thu' du auch
Und folge nicht dem allgemeinen Brauch.
Am wenigſten darfſt du Fortunen trauen,
Die bald du wirſt mit ihrer Büchſe ſchauen,
Und wenn ſie auch voll rothen Goldes wäre,
Kein Gold, allein die Weisheit bringet Ehre,
Bringt Glück, bringt Ruhe und Zufriedenheit,
D'rum traue nicht, was dir die Falſche beut.

(Chaine. Melodie des Chors von: „Freude, ſchöner Götterfunken".)

Chor.

Was Athene hat geredet,
Iſt ein heilig Götterwort,
Weh, bei welchem fort und fort
Pflicht und Neigung ſich befehdet!

(Treff-Dame klopft Carreau-Dame ab.)

Carreau-Dame (zu Carreau-König).
Komm Er nur gleich mit mir, mein Herr Gemahl!
(zum Brautpaar.)
Athene ſollte bald euch bange machen,

Doch seht, wie hold euch meine Lippen lachen,
Ihr Witz ist, wie sie selber, alt und schaal!
Ich bin das Glück! beneidet werd' ich viel,
Weil ich die Mächtigste im Kartenspiel.
Denn Carreau heiß' ich nicht, ich heiße Raute,
Und wenn man oft auch fälschlich auf mich baute,
Und ich zerbrach wie eine Raute Glas —

(Es werden draußen alte Töpfe und Glasscherben an die Thür geworfen.)

Ha, horch, gerechte Götter, was ist das? —
Ich glaub', sie wollen mich mystificiren,
Jedoch das Glück läßt sich nicht irritiren,
Nein, wenn ich, wie gesagt, auch oft zerbreche,
Euch Beiden halte ich, was ich verspreche.
Zum Zeichen nehmet hin Pandorens Büchse
Und freut euch an dem Glanz der gold'nen Füchse.

(Nimmt Carreau-Buben eine Büchse ab und reicht sie dem Brautpaar; der Lärm draußen wiederholt sich.)

Ihr wißt ja, wem das Glück nur Gold beschied,
Daß der den Teufel selber tanzen sieht;
Ihr seht es mich sogar, was könnt' euch fehlen?
Nur Die betrüg' ich, die sich mir vermählen,
Ja, meinen Männern bin ich ungetreu,
Das sag' ich offen, ohne Heuchelei.
Selbst Venus schleppt noch mit Vulcan herum,
Wie ehemals, doch ich bin nicht so dumm,
Weiß besser mein Vergnügen wahrzunehmen,
Und dank' Die ab, die mich zum Weibe nehmen,
Nach kurzer Zeit. Ich frei' auch nicht nach Göttern,

Schuster und Schneider hab' ich schon zu Vettern.
Auch dieſen nahm ich zum Gemahl, wer kennt
Den Herrn? er iſt Theaterrecenſent,
Doch jetzt mag ich auch ihn nicht länger leiden
Und will mich gleich von dieſem Narren ſcheiden:
Lauf' er, Patron.

(Sie giebt Carreau-König einen Stoß.)

Carreau-König.

Ach Göttin, ſeid barmherzig,
Ich laſſ' euch nicht, eu'r Zürnen trifft mich ſchmerzlich.
Wer iſt der Glückliche, der mich verdrängt,
Weh mir! und euch ſtatt meiner jetzt umfängt?

Carreau-Dame.

Ich fühl' für einen Dichter mich erglüh'n,
Komm her, Poet, mich dünkt, da ſeh' ich ihn!

Poet (tritt auf).

Erlauben Sie mir, Ihre Hand zu küſſen —

(Thut es.)

Doch, meine Gnäd'ge, ſollen gleich Sie wiſſen,
Dergleichen Launen duld' ich wahrlich nicht.
Ich bettle nicht um Sie, wie dieſer Wicht,
Die Muſe iſt mein Glück und meine Ehre,
Und leid' ich platterdings kein ſau'r Geſicht.

(Zum Bräutigam.)

Herr Bräut'gam, merken Sie ſich d'raus die Lehre,
Wie man ſich gleich muß mit den Weibern ſetzen,
Sonſt hat man's für die Zukunft auszuwetzen.
Anſtatt der Lyra tönet der Pantoffel,

Anſtatt des Bratens duftet die Kartoffel;
Nein, eh' man eine Metze Salz verzehrt,
Muß gleich ſie wiſſen, wie ihr Mann verfährt,
Wenn unterm Bett ſie nach dem Dinge kehrt.

Carreau-Dame (zum Poeten).

Ich weiß es, und mir zittern die Gebeine
Vor Furcht; doch traue mir, ich bleib' die Deine.
(Umarmt den Poeten.)

Carreau-König (zur Dame).

Göttin, iſt's möglich? nein, ich kann's nicht glauben,
Du willſt mir dich, du willſt mir Alles rauben?
(Er geht auf ſie zu.)

Dame.

Ich bitt' mir's aus, Monſjö, drei Schritt' entfernt!

König.

Erbarmen, ach, ich habe nichts gelernt,
Was fang' ich an?

Dame.

Er kann Couliſſen tragen.
Trumpf-Dam', ich bitt', den König abzuſchlagen,
Ich fühl' mich heute ſo recht Dichterſelig,
Und Recenſenten ſind mir unausſtehlich.

(Chaine. Galoppwalzer. Carreau-König will ſich vor Coeur-Dame flüchten, geräth in die Chaine und fliegt aus einer Hand in die andere, bis Coeur-Dame ihn erwiſcht. Sie giebt ihm eine Ohrfeige, und er fällt auf die Erde, von wo er unter den Spieltiſch entwiſcht.)

Chor.

Füchſe, Haſen, Recenſenten
Leiden gleiches Ungemach,

Jenen spüren Jäger, Hunde,
Diesen die Autoren nach.
Sie lieben nur ihr liebes Ich,
Und Beider Fleisch ist kitzelig.
Wer ihnen irgend widerspricht,
Den schlagen sie ins Angesicht
Und sprechen noch dazu:
Du dummer Teufel, du!

(Carreau-Dame klatscht Piek-König ab.)

Piek-König (zum Gher).

So hört doch endlich auf mit dem Spectakel,
Für Götter ziemet sich nicht solch Gekakel,
Bin auch noch da und muß das Beste bringen.

(Zum Bräutigam.)

Einst, Sohn, sah mich die Welt den Dreizack schwingen,
Ich hieß der Erderschütterer Neptun,
(O Schicksal!) doch Piek-König heiß ich nun.
Die Insel Delos danket mir ihr Leben,
Und Tausenden hab' Nahrung ich gegeben.
Dir will ich's auch, wenn etwas Macht mir blieb,
Denn ganz besonders, Kind, bist du mir lieb.
Warum? auch dieses sollst du jetzt erfahren,
Weil heut vor neununddreißig hundert Jahren
Ich hier mein Weib, die blaue Amphitrite,
Gewann*). — Nun, Kind, das wurmt mir im Gemüth.

*) Der Dichter hatte sich vorgestellt, daß der Vater des Bräutigams, gleichfalls ein Kaufmann, diese Reise unternommen hatte. Sein Hochzeitstag war einst der seines Sohnes.

Und macht mich weich. — O ſel'ge Jugendzeit,
Mein altes Vaterherz wird groß und weit,
(er berührt den Bräutigam)
Und d'rum will ich das Schönſte dir beſcheren,
Was ſeinen Söhnen kann Neptun gewähren.
Hier dieſe Schläuche gab mir Aeolus,
D'rin haſt du alle Winde im Verſchluß,
(er reicht ihm vier Rinderblaſen, mit Norden, Süden, Oſten und Weſten bezeichnet)
Es ſind dieſelben, die der böſe Mann
Odyſſeus einſt von dieſem Gott gewann *).
Wohin du willſt, daß deine Schiffe gehen,
Läßt hinterdrein du gleich die Winde wehen,
Die bald ſie in der Woge ſanftem Spiel
Hinleiten werden zu dem gold'nen Ziel.

Chor.

Dein Schiff ſtreicht durch die Wellen
raſch daher,
Die ſtolzen Segel ſchwellen
hoch und hehr.
O könnt' ich mit zum Lande der Kamönen,
zu dem ſchönen,
Zu dem theuren Wunderland,
Wo auch einſt mein Tempel ſtand.
(Klappt Piek-Dame ab.)

Piek-Dame (zur Braut).

Zuletzt hört auch die Mutter Amphitrite!

*) Odyſſee X, 19 ff.

Hier reich' ich euch des Lotos süße Blüthe,
Wobei ein Jeder, der sie einstens aß,
Sein Liebstes, selbst sein Vaterland vergaß *).
So sollst auch du in dem Geliebten, dessen
Hand dich umfängt, die ganze Welt vergessen,
Er soll dir Vater, soll dir Mutter sein,
Und wird's, denn Amor läßt euch nicht allein.

(Der Blinde umfängt Braut und Bräutigam, während dessen sie selbst mit den übrigen Mitspielenden wieder hinter den Spieltisch tritt.)

Schlußchor.

Melod. Und ob die Sonne sich verhüllet.

Und ob wir Alle von euch schieden,
Der süße Götterknabe bleibt,
So fahrt denn wohl und fahrt in Frieden,
Es geht dem Menschen, wie er's treibt,
Weiß in der Lieb' er zu besteh'n,
So wird er stets die Götter seh'n.

(Der Vorhang sinkt.)

Blinde (zum Bräutigam).

Nun, Freund, sind dir die Grillen jetzt vergangen?
Der Rubber liegt noch da unangefangen,
Hast ja im Leben nicht damit gesäumt —
Was zauderst du? besteh doch erst die Karten,

*) Odyssee IX. 94. Eigentlich war der homerische Lotos wol eine Baumfrucht, und zwar Rhamnus lotus Linn. (Sprengel's „Antiq. botan.", p. 51.), doch ward die prachtvolle ägyptische Lotusblume (Nelumbo Linn.) ja gleichfalls gegessen. Deshalb möge die licentia poëtica hingehen.

Du ſtehſt ja da, als hätt' dir 'was geträumt,
Komm, komm und laß uns jetzt nicht länger warten. —

(Er nöthigt Braut und Bräutigam zum Sitzen und hebt die bis jetzt noch unaufgedeckten Karten des Bräutigams auf. Es iſt grand slemme sur table. Alles kommt und gratulirt zur gewonnenen Partie.)

Polterabendſtücke für Kinder.

I.

Bei Ueberreichung einer Haube an die Braut.

Von wem, mein liebes Tantchen,
Wirſt du zur Frau gemacht?
Daran hat ganz gewißlich
Heut noch kein Menſch gedacht!

Dein lieber Bräut'gam meinet,
Daß er allein es thü',
Und auch der Paſtor meinet
Ihm käm' die Ehre zu.

Proſt Mahlzeit meine Herren:
Längſt iſt es ausgemacht,
Daß nur allein die Haube
Die jungen Frauen macht!

Wer bringt nun eine Haube?
Dein Bräutigam? ach nein!
Der Pastor? nein, juchheißa,
Ich bringe sie allein!

D'rum mach' mein liebes Tantchen
Ich auch allein zur Frau,
Und klatsche in die Hände,
Daß ihr nicht war't so schlau.

II.

Bei Ueberreichung der Bilder ihrer Aeltern an dieselbe.

Wir schenken viel zum Angedenken
Dir, liebes Tantchen, hold und mild;
Doch ich will dir das Schönste schenken,
Des Vaters und der Mutter Bild.

Was sie dir schneidern, sticken, nähen,
Das kommt dereinst aus deinem Sinn,
Doch mein Geschenk wirst du besehen
Und gingen hundert Jahre hin.

In deinen schönsten Freudenstunden
Suchst du die Bilder an der Wand,

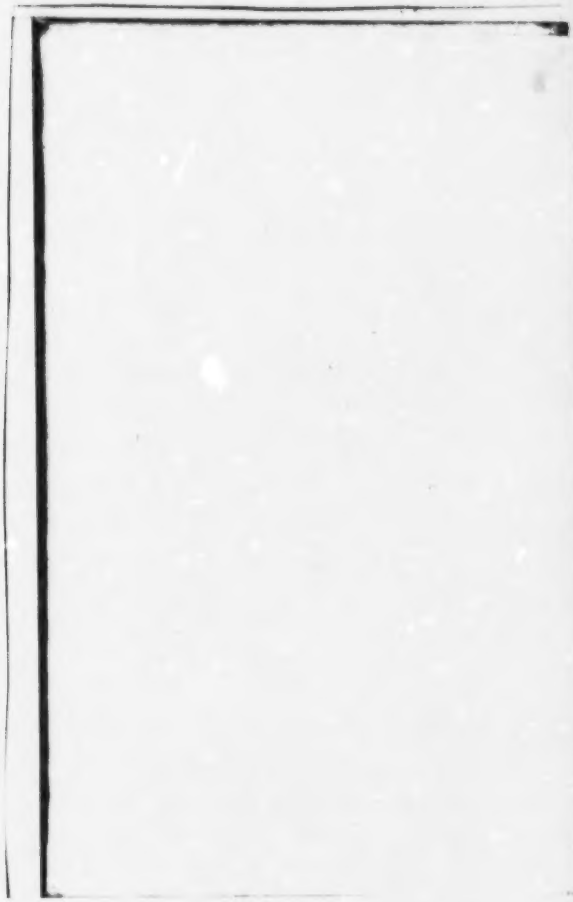
Und wenn dich Schmerzen einſt verwunden,
Nimmſt du ſie tröſtend in die Hand;

Und netzeſt ſie mit deinen Zähren,
Und drückeſt ſie wohl an dein Herz
Und läßt die theuren Bilder hören,
Was dich bedrängt in deinem Schmerz.

D'rum laß dir noch ſo Vieles ſchenken,
Du liebes Tantchen, hold und mild,
Das allerſchönſte Angedenken
Iſt deiner guten Aeltern Bild! —

II.

Romantisches.



Lena.

In Oſſian'ſcher Manier.

Vorherrſchendes Metrum: der daktyliſche katalektiſche Trimeter.

Naß pfeift von Süden der Thauwind,
Es trieft die Tanne von Kela.
Wer dort am nebligen Abhang? —
Unter ihm gähnet ſo graus
Die Kluft mit graulichem Schneeſchwall,
Wie Speere ſtarren blau und ſpitz
Die Eisgebirge des Abgrunds —
Wer dort am nebligen Abhang?

Thorfy iſt es, des Waldes Sohn,
Und hinter ihm auf jähem Pfad,
Wie der Strahl des Frühlings ſo mild,
Die weiße Tochter von Dorow,
Lena, liebreizender Locken.

Um den Nacken weht ihm ihr Odem,
Am Mantel hält ihn die Schneehand,
Manch' Kieſel rollt in den Abgrund —
„Was bebſt du, reizendes Mädchen?
Verweile hier im Felſenſpalt,
Ein Eber rauſcht vom Gebirg
Zum Meere nieder, ich tödt' ihn!"
Er gleitet hinab; aus dem Felsſpalt
Dreht ſie das Lockenhaupt ihm nach. —
Wild ſchnaufend ſteht auf der Eisbahn
Mit geſpreizeten Beinen der Keiler,
Und ſchnappt ringsum mit dem Fangzahn.
Kühn ſchleicht näher ſacht Idorfu,
Doch ach! ſchon rüſtend den Tod
Verſinket er durch die morſche Scholle! —
Hoch umbrauſt ihm das Waſſer die Schultern,
Und röchelnd mit ſchnoppernder Schnauze
Naht ſeinem Haupte ſich das Thier,
Schrecklich zu ſchau'n!

„O Geliebter! o Geliebter!"
Sie eilet ſchreiend hinab.
Doch weh! es gleitet ihr Fuß,
Sie ſinkt, — ſie rollt in den Abgrund!
Der Thränenweide vergleichbar,
Im jähen Wirbel der Windsbraut,
Von des Felſens ſchaurigem Hang.
Doch ſanft gebettet auf Schneeſchwall

Am weichen Fuß des Geklipps,
Erhebt ſie die erlöſten Glieder.
Und ſieh! da liegt ſchon das Unthier
Geſtürzt auf ſchlüpfriger Bahn,
Und zappelt vergebens im Kräuſel!

Froh eilet die Holde hinzu:
„Reich' mir die Hände, Geliebter!“
Er reicht ihr die triefende Hand. —
„Weh'! es gleitet mir der Fuß,
Ich ziehe mich nach in den Tod!
Laß los, und warte ein Weilchen!“

Hoch ſchürzt ſie ſich auf das Gewand
Und ſinkt mit dem ſchönen, nackten Knie
Auf die kalte, ſchmerzende Scholle.
O hört die rührenden Worte
Der Jungfrau reizender Locken:
„Gieb nun noch einmal mir die Hand,
Es thaut ins Eis mir das Knie,
Und ich gleite nicht nach in den Tod!“
Er reicht ihr weinend die Hand;
Doch ſie zieht ihn nimmer empor! —
Da klagt der Aermſte ſo laut:
„Laß mich ſterben, laß mich ſterben,
Und untertauchen mein Haupt,
Daß meine Lena lebe!“
„„Wie könnt' ich dich laſſen, Geliebter?

Wo du ſtirbſt, ſtirbet auch Lena,
Uns ſoll umſchließen ein Grab,
Ein Stein uns decken das Haupt!“

Sie jammern den ganzen Tag. —
Laut ruft um Hülfe der Jüngling;
Sein Wort verſchallt in dem Windſtoß
Und verdröhnt in der Schlucht des Gebirgs. —
Der Abend nahet heran;
Wild pfeift vom Süden der Thauwind,
Es bewegt, es bewegt ſich das Eisfeld,
Grau'nvoll donnernd zerbirſt
Ringsum die wandernde Fläche,
Und gräßlich ziſchend, himmelhoch
Fährt heraus der dampfende Strahl!
Doch ſieh! da reißet die Strömung
Mit hochaufſtürzendem Waſſer
Den Jüngling jach auf die Eiswand
Und ſchlürft allein zurück. —
Er rafft ſich zitternd empor.
Weh, weh! da brüllet am Ufer
Schon die Wog' und rennt um den Felſen,
Und brandet weiß auf dem Eber,
Welcher ſie ſchnaufend durchkämpft.

„Weine nicht, geliebtes Mädchen,
Es ſchwankt am Ufer ein Kahn,
Verweil', ich ſchwimme hindurch.“ —

Er ſtürzt ſich ſchnell in die Flut,
Er erreicht das tanzende Boot. —
Ach! kein Ruder liegt darin,
Kein rettendes Holz am Geſtad!
Jammernd zerrauft er ſein Haar,
Denn ſehet, o Entſetzen! ſehet,
Mit dem Eisfeld treibet die Jungfrau
In die weite, donnernde Sturmſee
Und ſegelt daher wie ein Geiſt
Auf der blutigen Woge des Abends;
Wild flackert im Wind' ihr Gewand;
Nun verſchwebt ſie in grauliche Nacht! — —
An den Felſen ſinket Idorfu
Bewußtlos, ſtumm; nur Geſtöhn
Entſteigt ihm der brennenden Bruſt.

Lange ſteht der Arme,
Die Schulter gelehnt an den Felſen,
Da kehrt ihm das ſchreckliche Leben:
„Wo du bleibſt, da bleibet auch Lena,
Wo Lena, bleibet Idorfu!“
Er ſtürzt ſich hinab in den Tod. —

Den Kienſpahn ſchürt im Kamin
Der graue zitternde Dorow,
Und ſeufzt um das weilende Kind.
„Was fährt mir über die Wangen
Wie Geiſterhände ſo kalt?

Ich höre ſeufzen Idorfu — —
O Sohn! wo haſt du mein Kind?“
Die Geſtalt verſchwebt wie ein Rauch —
„Wehe, wo iſt meine Lena!“ —

Aechzend ergreift er den Stab
Und ſchwankt in die heulende Nacht.
Sein Ruf verſchallt in dem Windſtrom,
Sein Aechzen erreichet kein Ohr:
„Schweig ein Weilchen, o Wind!
Daß mich meine Lena höre,
Dann peitſche nur immer mein nacktes Haupt!
Ihr Sterne, nur kurze Zeit
Zeigt mir die leitenden Strahlen,
Dann auf ewig verſchließt ſie mir!
Weh! es ſchweigt nicht der Wind,
Es erſcheint kein leitender Stern.
Lena, Lena, meine Tochter!
Denkſt du nicht an den grauen Vater?
Ach! du dächteſt wohl ſeiner,
Doch du biſt todt!
Ja, du biſt todt!“

Er irret die ganze Nacht,
Ihn hört kein fühlendes Ohr.
Nur die Winde ſeufzen mit ihm
Und das Heidekraut auf dem Blachfeld.
„Strahlt jetzt der Morgen empor?

Ja, du kommſt, du himmliſches Licht,
Du küſſeſt die grauen Wellen
Und ſchwebſt großäugig empor!
O du, wie meine Lena hold,
Entſchwebt ſie dem dunkeln Gemach
Und küßt mir das graue Gelock,
Wo weilt dir die liebende Schweſter?
Liegt ihr reizendes Haupt
Mit Blut beſudelt im Eichforſt?
Treibt's in der Woge des Abgrunds
Den Fiſchen zum gräßlichen Mahl? —
Lena, Lena, meine Tochter!
Wo ſoll ich dich ſuchen, armes Kind?"

Er leitet zum Meere den Schritt: —
„Dort wogt's in der Flut des Geſtads;
Kein Seehund iſt's, es iſt kein Baumſtamm,
Ach Tochter, Tochter, das biſt du!"
Er watet ächzend hinan,
Er ergreift die Hände des Jünglings; —
Da ſchlürft laut brüllend die Woge
Zurück vom ſiedenden Vorſtrand. —
Kraftlos taumelt der Greis
In die Flut; es zerſpaltet ſein Haupt
Am Geſtein, und das Leben entflieht! —

O Menſch, du Sohn des Wehs,
Du Spiel des dunkeln Geſchicks,

Wie iſt dein Jammer ſo viel,
Wie deiner Freude ſo wenig! —

Was ſchwebt einher mit Geſang
Auf der kühligen Welle des Morgens?
Kein Lüftchen regt ſich rings;
Die Berge ſchau'n in die Flut
Hinab mit bekränztem Haupt,
Und wie Heerden liegen gelagert
Auf den Höhen tönende Inſeln —
Was ſchwebt einher mit Geſang
Auf der kühligen Welle des Morgens?
Es ſind die Männer der Fremd'
Mit der weißen Tochter von Dorow,
Lena, liebreizender Locken.
O ſeht, da ſtreckt ſie die Arme
Zum theuren Heimathsſtrand
Und lächelt ſo hold und ſo ſüß
Im Geſange fröhlicher Männer,
Herab vom gleitenden Schiff! —
Weit hallt der azurene Plan,
Und ringsum horchen und äugeln
Die rudernden Völker der Woge.
Froh weinend betritt ſie den Port.
Die Freunde fliehen beſtürzt.

„Was flieht ihr, meine Geliebten?
Ich bin kein nächtlicher Schemen,

Herſegelnd auf trübem Gewölk,
Erkennt die Tochter von Dorow!
Nicht kam ich um auf dem Eisfeld,
Mich bargen die Männer der Fremd'". *)
Sanft weinend nahen die Freunde.
„Warum weint ihr, meine Geliebten?
Wo weilt Idorfu der Theure,
Und wo der graue Vater? ſprecht!"
Sie zeigen ihr, ſchluchzend, die Gräber,
Gehäuft in der Düne am Meer.
Laut jammernd ſinkt ſie darauf:
„Ich folg' euch bald, ich folg' euch bald;
Ach! die die Woge verſchont,
Muß jetzt verſchlingen der Gram um euch!" —

Und bald auch ſchwindet die Arme,
Dem Vollmond oben vergleichbar,

*) Dergleichen Erſcheinungen, wie unmöglich ſie auch manchen Südländer bedünken möchten, haben noch in unglaublicherer Geſtalt an der Pommerſchen Küſte Statt gefunden. Nach Ausſage ſehr glaubwürdiger Männer kam vor etwa 60 Jahren an die Nordoſtküſte der Inſel Uſedom ein ſchwediſches Mädchen mit einer Heerde Kühe auf einem großen Eisfelde angetrieben. — Daſſelbe ereignete ſich vor längerer Zeit bei der Stadt Treptow an der Rega in Hinterpommern. Auch hier kam eine junge Schwedin, die ihr Vieh an der Seeküſte hatte tränken wollen, mit ein Paar Kühen angeſchwemmt, verheirathete ſich bald nach ihrem Herzen und kehrte nie wieder in ihr Vaterland zurück. Unterwegs hatte ſie ſpärlich von der Milch der Thiere ſich erhalten.

Wenn ihm bleicht ſein holdes Geſicht.
Der Wand'rer ſchauet gen Himmel,
Doch er iſt dahin! —

Drei Hügel erheben am Meer
Ihr einſames, trauriges Haupt;
Die Diſtel umſäuſelt das Mahl,
Und finſteres Schwalbenkraut
Klopft d'ran mit der raſchelnden Schote:
Hier ſchlummern, wieder vereint,
Sie drei den ewigen Schlaf.
Oft ſitz' ich dort in der Dämm'rung,
Beklagend ihr hartes Geſchick:
Es ſchreit auf der Woge der Taucher,
Und wie Schemen entſteigen die Wolken
Dem Meer, im Seufzen des Winds.

Die Hochzeit von Balekluha.

In gleicher Weiſe.

Wie wonnig tönt aus der Waldſchlucht
Das ſüße Geſurre der Bienen,
Wie traulich flüſtert der Lenzhauch
Um Oſſians graues Gelock! —
Gleich Stimmen entflohener Jahre
Umſauſt es die Seele des Barden.
Reich' mir die Harfe, Malwina!
Mich umſtrahlt das Licht des Geſanges,
Der Morgenſonne vergleichbar
Um den dampfenden Hügel des Todes.
Dann erhebt manch purpurnes Bild ſich
Und wächſt in liebe Geſtalten,
Und ſegelt dahin ob der Heide,
Wehmüthig zu ſchau'n! — —

„Ich denke dein, o Minona,
Du Tochter des mürrischen Rurmar!
Schön warst du, reizendes Auge,
Dem rollenden Völkergestirn gleich;
Wie das Laub der Birke im Spätherbst
Dein braunhinwallendes Haar,
Dein Tritt wie der Hindin am Hügel!
Nun aber sitzest du traurig
In der tönenden Halle des Königs —
Die Wange gestützt auf die Hand,
Umwallen die Locken das Knie dir,
Von Seufzern feucht, von Thränen naß!
Wer stürmet einher im Gewaltschritt?
Es droht sein röthliches Auge
Wie ein Pestgewölk um den Eichforst!
Es ist der schreckliche Rurmar,
Balekluha's eiserner Fürst.
Barsch ist sein heiseres Wort:
„Was weinst du, alberne Thörin!
Schon dampft die gastliche Muschel,
Und es seufzt der harrende Konal:
Auf, ins Bett des Führers der Wagen!“ —
Doch ihm erwiedert die Jungfrau,
Zurück sich streichend die Locken
Und erhebend den dämmernden Blick:
„Vernimm, was ich schamhaft verschwiegen:
Mich reizt der blühende Ullin,
Der himmlische Barde von Rurmar.

Süß iſt ſein Liebesgeflüſter,
Wie in einſamer Stille der Lufthauch
Auf die fühlende Saite der Harfe;
Doch rauh iſt des Kriegers Wort,
Dem Windſtoß gleich am Gebirge,
Die Blume ſenket ihr Haupt
Und welket zerknickt auf dem Felſen!"

Zorn ſprüht das Auge des Königs,
Er ſtampft mit dem Fuß auf den Eſtrich
Und rufet die hundert Barden,
Mit ihnen den blühenden Ullin. — —
Das Auge geſenkt und voll Thränen,
Erbleichend bald, und bald erröthend
Steht ſeufzend er da und ſchweigt. —
„Wer," ruft der König der Schrecken,
„Hieß dich erheben den Blick
Auf den göttlichen Schimmer von Nurmar?
Nicht ſchützt, o Barde, dein Amt dich
Vor dem Zorn des Königs der Wagen!
Flieh! — denn es ſchändet dein Tod mir
Das Schwert, das zitternde Rachſchwert,
Flieh fern, zu den Männern der Fremde,
Des Frevels thörichter Sohn!"

Er flieht verſtört durch die Heide,
Wie ein Schiff mit zerriſſenen Segeln,
Gejagt vom brüllenden Windſtoß

Auf den brandenden Fels des Verderbens,
Wild flattert ſein Haar und Gewand! —

Hoch erhebt ſich ein Felsſtück
An der tönenden Halle des Königs,
Weitſchauend über die Heide.
Drei Föhren umſäuſeln das Haupt ihm,
Und den Fuß deckt ſpitzes Geſtein,
Umrauſcht von der brandenden Woge.
Dies erklimmt verzweifelnd die Jungfrau.
Laut ruft ſie nach dem Geliebten:
„O Ullin, theuerſter Ullin,
Kann dir nicht folgen Winona,
Soll doch ihr Schemen dir folgen!
Mitreifend auf trübem Gewölk,
Verhüll' ich die Sonne dir, Trauter,
Auf ſchwülem Pfad durch die Wildniß;
Sinkſt du ermattet zu Boden,
Erſchein' ich tröſtend am Hügel
Und weine dir Labung hinab!“

Da legt ſie über die Felswand
Weit, weit ſich aus in den Abgrund! —
Sie ſieht der zitternde Nurmar.
Er ſtürzt aus der tönenden Halle
Von hundert Freunden gefolgt.
„Ach Tochter, Tochter, was willſt du?
Laß ab, du mein holdes Kind! —

Auf, Freunde, ſtrecket die Arme
Gen Himmel und fangt mir das Mägdlein!"

Da ſtrecken ſich hundert Arme
Empor! — Vergebens! Sie ſpringt,
Sie fliegt, ſie fällt in den Abgrund,
Dem Sternfall oben vergleichbar
Aus der ſchaurigen Jähe des Himmels!
Schön fliegt er daher durch die Lüfte,
Wie wallt ſein glänzendes Haar!
Doch kaum berührt er den Boden,
So verliſcht ſein himmliſcher Glanz!

Die treue Hand.

Schottiſche Sage.

„Held Donal, gieb Malvinen, die ſanfte Tochter, mir,
Eh' Coll, mein wilder Bruder, ſie frech ertrotzt von dir,
Mich liebt das ſüße Wunder auf Juras Felſenſtrand,
Das wie die Morgenröthe in jedem Klan bekannt,
Ich will ſie kühn beſchützen,
Ich will ihr ewig weihen hier dieſe treue Hand!"

So ſpricht mit glüh'nden Worten der ſchenkelnackte Held,
Mac Angus von Cantyre, und als er inne hält,
So ſenkt der Alte ſinnend den Nacken am Kamin
Und ſeufzt — und ſeine Tochter tritt ſchüchtern hinter ihn,
Bald wird ſie eine Lilie,
Bald eine rothe Roſe mit wachſendem Karmin.

Doch plötzlich hört man draußen ein lautes Schlachtenschrei'n,
Und Coll, der wilde, stürzet mit seinem Klan herein:
„Held Donal, dieser Heuchler erhält die Dirne nicht!
Gieb mir sie, oder wisse, ich üb' ein schwer Gericht,
So wahr der Herr regieret,
Du siehst, daß dir vor Augen mein Klan ihn niedersticht!

Auf, rüstet eure Dolche, das Zeichen zu empfah'n!" —
Da hebt die hundert Arme der grausenvolle Klan,
Da blitzt es durch die Halle, da harrt auf Wink und Wort
Der rothe Tartanträger zum rothen Brudermord;
Das Mägdlein sinkt zu Boden,
Jedoch ihr grauer Vater erhebet sich sofort:

„O Coll, du tapfrer Krieger, dein Zorn ist schwer und groß,
Doch höre, laß entscheiden ein heilig Gottesloos,
Kehrt Beide nach Cantyre, besteiget euren Kahn,
(Wir weilen hier am Ufer) und wer zuerst wird nah'n,
Weß Hand zuerst berühret
Das Kleid der Schmerzenstochter, der soll sie auch empfah'n!"

Coll nimmt mit trotz'gen Mienen die Preisbedingung an,
Urphede schwören Beide auf Donal's Schwert; sodann

Gleich flücht'gen Kriegern ſtürzen ſie ſich zum Meeresſtrand; —
Der Greis jedoch ergreifet das Mägdlein bei der Hand,
Und mit der ſchwanken Lilie
Nimmt auf dem Felſenufer er den erhab'nen Stand.

Bald heben vor Cantyre zwo weiße Segel ſich:
„Was bebſt du, Kind? vertraue, die Heil'gen ſchützen dich!"
„„Nein, Vater, lieber Vater, ach ſchau doch nur empor:
Das Schiff von Coll, dem wilden, kommt ſeinem Bruder vor,
Es naht mit rother Flagge,
Wie wol in bangen Nächten ein Unglücksmeteor.

Nein, ſchaue, wie mein Angus zugleich das Ruder ſchwingt,
Wie ſchäumt der Kiel ſtets näher — o Himmel, es gelingt! —
Ach, Vater, halt mich Arme, nun bleibt er doch zurück!"" — —
„Getroſt, mein Kind, der Schrecken umdüſtert dir den Blick:
Sie ſtürzen ja ins Waſſer,
Sie ſchwimmen durch die Klippen, — noch lächelt dir das Glück!"

Bald tauchen unter ihnen zwei Köpfe ſchwarz hervor,
Doch wieder thut's dem Bruder der wilde Coll zuvor,

Er hebt ſich auf der Klippe, er tritt ſchon auf das Land,
Da haut mit ſcharfem Schwerte ſich Angus ab die Hand
Und faßt ſie bei den Fingern
Und wirft ſie hoch der Dirne an's färbende Gewand!

„Halt, Bruder, halt, beim Himmel, die Braut nicht dir gebührt,
Sieh, meine Hand, die treue, hat ſie zuerſt berührt!
Da wirft ſich zähneknirſchend Goll gleich zurück ins Meer;
Doch die Braut, die rothbeſpritzte, erhebt ſich hoch und hehr,
Und in die offnen Arme
Sinkt Angus ihr und fühlet nicht Angſt noch Schmerzen mehr.

Die Harfe.

Eine Romanze.

1820.

War eine Grafentochter in alter grauer Zeit,
Die wußte ſüße Weiſen, die minnigliche Maid.
Und welche Sänger kamen, die Maid ſie überwand,
Das macht die Harfe ſchöne in ihrer weißen Hand!

Die klingt ſo wunderhehre, daß jedes Herz ſie bricht,
D'rum alſo ſtolziglichen die edle Dirne ſpricht:
„Ihr Ritter und ihr Grafen laßt euer Minnen ſein,
Könnt ihr mich nicht bezwingen auf dieſer Harfe mein!“

Da gingen voller Schwere die edlen Degen gut,
Bis Holdy kam gezogen, ein Sänger wohlgemuth.
Dem ging an ſeiner Rechten ein edles Mägdelein,
So daß in allen Landen kein ſchön'res mochte ſein.

Und hoch in ſeiner Linken er eine Harfe trug,
Da weinten Aller Augen, als er die Harfe ſchlug;
Und minniglichen Blickes darauf das Fräulein ſpricht:
„Ach! Holdy, lieber Sänger, dir widerſteh' ich nicht.

Komm! gieb mir deine Harfe und nimm das Herze mein,
Du ſollſt von ſieben Burgen ein Herr und Ritter ſein!"
„„Das wolle Gott verhüten,"" zu ihr der Sänger ſagt,
„„Sollt' ich um dich verlaſſen hier dieſe treue Magd!""

„O weh, du ſtolzer Sänger, ſo gieb die Harfe mir,
Willſt du mein Herz nicht haben, ſo nimm mein Gold dafür!"
„„Das wolle Gott verhüten, daß ich um ſchnödes Gold
Das ſchöne Spiel dir ließe, um das die Welt mir hold.""

Und ſprach's und zog von dannen, der wundertreue Mann,
Manch lobigliche Fraue umſonſt ihn liebgewann.
An einem Wintertage er ſo zu zieh'n begunnt
Von Baſel an dem Rheine ins ſchöne Land Burgund.

Doch bald auf einem Berge gewann er große Noth,
Denn weh, der Winter harte blies ihm das Mädel todt!
Was ſoll ich nun beginnen, ich armer, armer Mann?
Wohl macht' ich ihr ein Feure, doch ſeh' ich keinen Tann.

Hilf Gott mir armen Manne, ich nehm' die Harfe mein,
Ach Harfe, liebe Harfe, du mußt zerschlagen sein!
Und ob auch manche Zähre ihm aus den Augen fiel,
Doch sieht man ihn zerschlagen das theure Saitenspiel.

Und schnell auf einem Steine macht er ein Feuer an,
Daß balde zu gesunden die kranke Maid begann.
Doch wie er frohgemuthet sie noch umfangen hält,
Da trabt auf stolzem Rosse ein Ritter übers Feld:

„Gott grüß' euch," sprach der Degen, „ich hab' ein warmes Schloß,
Komm mit, du schöne Dirne, und setz' dich auf mein Roß.
Hilf Gott, daß ich dich kenne, du Traute, komm doch her!
Kennst du den frohen Knappen vom Thurgau denn nicht mehr?

Hab' manchen Kranz gewunden dir um dein blondes Haupt,
Hab' manchen Kuß in Ehren dir, süße Magd, geraubt.
Komm auf mein Roß! o komme!" — Da hob er sie empor
Und raunte frewentlichen sein Sehnen ihr ins Ohr.

O Sänger, lieber Sänger! wie kann es möglich sein? —
Der Bube überwindet die falsche Dirne dein! —
Sie spricht mit bösen Listen: „O weh, ich armes Weib,
Find' ich nicht hie des Wassers, verlaß' ich meinen Leib!"

Wie ſchnelle von dem Haupte der Bub' den Helm ſich reißt:
„Lauft, Sänger, zu dem Borne, der dort im Thale fleußt.“
Wohl läuft er zu dem Borne, der treue Liebeshort;
Doch wie er wiederkehret, ſind Magd und Ritter fort.

Da klagt er alſo ſehre ob ſeines Weibes Lug:
„O weh, ich armer Sänger, daß ich mein Spiel zerſchlug!“
So ſaß er auf dem Boden den langen Wintertag
Und klagte, bis am Abend das treue Herz ihm brach.

Pommersche Romanzen.

I.

Die Jomswikinga-Braut*).

Die Zeit der Handlung fällt in die letzte Hälfte des 10. Jahrhunderts und Alliteration und Metrum haben die der nordischen Skalden-Dräpa zur Basis.

„Jauchze, du theure Tochter von Thorkel,
Ingeborg jauchze, Sieger ist Eirik
Und getödet sind Bue und Swein.
Jauchze, o Tochter, Wagn ist unser,
Der mich zu tödten kecklich geschworen
Und zu besteigen das Bette dein.

*) Die Jomswikingen waren Pommersche Seeräuber von mehr als spartanischer Tapferkeit, Unerschrockenheit und Enthaltsamkeit, über welche im Isländischen eine eigene Sage, die „Jomswikinga-Saga" existirt und deren außerdem noch in mehreren andern Sagas, als der Heimskringla, Knytlinga rc. Erwähnung geschieht.

Komme zur Hochzeit, komme zur Hochzeit,
Schau wie die Streitart küſſet das Haupt ihm
Und wie der Wiking zucket vor Luſt!"
Alſo der wilde Thorkel und eilends
Zieht er die bange Tochter zum Ufer
Und es ſchnaubt ihm vor Rache die Bruſt.

Trümmer der Schiffe treiben dort ſtrandwärts,
Wo ſich der Däne ſchlug und der Normann
Und weit wallet die Woge von Blut.
„Höre des Normanns Siegesgejauchze
Eile doch Tochter, daß wir auch jauchzen,
Denn es iſt Wagn in der Tapferen Hut.

Bald auf dem Baumſtamm weiſ't ſich der Wiking,
Muthiger Jüngling, göttlichen Ausdrucks
Daß die nahende Tochter erblaßt.

Wo aber ihre berühmte Burg „die Jomsburg" geſtanden, welche einer ganzen Gegend den Namen gab, iſt man zweifelhaft. Die neueſte Anſicht hat ſich für die Mündung der Swine auf Uſedom entſchieden; doch wie ich einmal anderswo zeigen werde, nicht eben glücklich. —

Zum Verſtändniß der folgenden Scene aus der Heimskringla bemerke ich, daß Swein König von Dänemark und ſeine Verbündeten die Jomswikinger-Häuptlinge Bue und Wagn von dem Jarl Hakon von Norwegen und ſeinem Sohn Eirik überwunden wurden, deren Häuptling Thorkel war. Uebrigens konnten die Jomswikinger, wie es ſcheint, zwar heirathen, Niemand durfte aber ein Weib in der Burg haben und mußte mit dem 50. Jahre aus dem Geſellſchaftsverbande treten.

Neben ihm dreißig Heldengefährten
Füßegefeſſelt, ernſt wie die Bilder
In Upſala's Götterpalaſt.

„Jarl du gewalt'ger, Eirik mein Herrſcher,
Laß mich die ſüße Rache jetzt ſchlürfen,
Lieber, mich lüſtet nach Hochzeitswein!
Wagn beſteig' doch Ingeborgs Bette, —
Wagn du willſt nicht? — Nun denn, ſo hab' ich
Auch noch ein anderes Töchterlein!"

Sprichts, und ihm blitzt gen Himmel die Streitart:
„Wüthiger Wiking, wollteſt mich würgen,
Stirb! — doch mit nichten, dich nehm' ich zuletzt;
Sollſt mir erſt ſeh'n wie deinen Geſellen
Zärtlich das Bräutchen Nacken und Schultern
Mit den wollüſtigen Thränen benetzt!"

Ruft es und rennet raſch längs dem Baumſtamm
Muſternd das ehrne Antlitz der Helden
Während ſich Wagn erhebet und ſpricht:
„Jetzo Jomswiking, Krone der Pommern,
Wunder des Nordlands, Erbe Walhalla's,
Jetzo zitt're und zage nicht!"

Und wie dem Brautkuß ruhig der Bräut'gam
Strecket der kühne Wiking den Nacken,
Und es rollet das Haupt ihm dahin;

Alſo der zweite, alſo der dritte,
Aber der vierte richtet es raſch auf
Und beginnet mit liſtigem Sinn:

„Thorkel, beſudle mir nicht die langen
Lieblichen Locken,“ und aus dem Nacken
Streicht er ſie über ſein ſchönes Geſicht! —
„„Harald, ſo halt' dem Narren die Haare,
Ob an ihm finden Füchſe und Vögel
Einſt, wie er wähnet, ein ſchöner Gericht!““

Sieh und ein Krieger hält ihm den Haarſchweif,
Doch wie der Wiking merkt, daß der Schlag kömmt,
Stößt er das Kinn auf die Bruſt ſich hinab.
Und es gelingt dem Schlauen die Truglift,
Denn mit dem Haupt haut Thorkel auch Harald
Jählings die haltenden Hände ab.

„Hüpfendes Haupt du, rufet ſein Nachbar,
Möchte wohl wiſſen, ob du noch ſäheſt,
Wie dir gelungen die glückliche Liſt.
Merket ihr Männer, blinkt auf dem Blutplan
Jetzo das meine, ob noch Bewußtſein
In dem ſterbenden Helden iſt.

Hab' ich Bewußtſein, ſteck' ich den Holzſpahn
Hier in der Rechten gleich in die Erde;
Tapferer Thorkel, jetzt haue nur zu!“ —

Siehe da blitzt es, ſiehe da rollt es,
Ha, und der Holzſpahn ſinket der Leiche
Sanft aus der Rechten im nämlichen Nu! —

Aber bewundernd ſpricht zu dem Beimann
Jetzo der Jarl: „Freund, forderſt du Freiheit?“
„„Dann nur,““ verſetzt er, „„giebſt Alle du frei.““
„Doch nicht den Wagn!“ ruft Thorkel beſorgt aus,
Nennend den Baum längs, während die Tochter
Kaum bewältigt den kämpfenden Schrei.

Aber der Vormann Wagns, der würd'ge
Wirft vor den Häuptling ſich auf die Erde
Und mit der Axt fällt Thorkel im Lauf.
Schau da, wie ſchnell ſchwingt Wagn die erwiſchte!
Schau wie ſie hinfällt, fähret der Blutpfeil
Thorkels zugleich ihm den Aermel hinauf!

Lauten Geſchrei's ſtürzt Ingeborg herwärts,
Normänner murmeln, Wikinger kiechern,
Aber Jarl der verſöhnende ſpricht:
„Wagn, du ſchlauer, ſchlugſt mir den Häuptling,
Solltеſt nun ſterben, aber ich laſſe
Thorkels Tochter das Todtengericht!“

Lange nun kehrt ſich kämpfend die Jungfrau,
Bis ſie verſetzet: „göttlicher Schickung
Leiſte vergeblich ich Widerſtand:

Lebe denn Wagn, weiſſagender Wiking!“ —
„„Aber dann gieb dem Göttergeliebten,““
Rufet der Jarl, „„auch die bräutliche Hand!““

„Wehe, was willſt du? aber gewaltſam
Würd' er doch ganz herführen die Schickung —
Darum löſ't ihm die Feſſeln: es ſei!“
„„Allen die Feſſeln!““ fähret der Jarl fort:
Pommerſche Krieger, Wunder des Nordlands,
Göttliche Helden, ſeid Alle mir frei!““

II.

Die Grafenhochzeit zu Güzkow *).

Jahr der Handlung 1331.

„Macht Platz da dem Minnesänger, ihr Herrn:
Es lebe Johann der Gerechte,
Der letzte von seinem Geschlechte!
Er gleiche dem einsamen Abendstern,
Der die Sternlein führet bald nah bald fern
Hervor aus dem Dunkel der Nächte.

Und es lebe Klotilde die fürstliche Braut,
Die ihm lehnt an der schimmernden Seite.
Auch der Sänger kröne sie heute:

*) Städtchen in Neu-Pommern, früher eine souveraine Grafschaft, von welcher der König von Preußen noch jetzt den Titel eines Grafen von Güzkow führt.

Die Myrthe iſt nur ein gemeines Kraut,
Dich kröne die Roſe, liebliche Braut,
Und vernimm nun, was ſie dir deute!

In Roſen ſiehſt du das Wappenfeld
Des Grafen, des herrlichen, prangen,
In Roſen die eigenen Wangen,
Die Roſe zertheilet das Himmelszelt,
In der Roſe lieget die ganze Welt
Vom Arm der Liebe umfangen!“ —

So redet der Sänger begeiſtert. — Da ward
Es reg' in der tönenden Halle
Und die Gäſte jubelten alle;
Nur das Fräulein legt die Wange zart
Dem Grafen ſtill an den ſproſſenden Bart
Als ob ihr der Spruch nicht gefalle.

Und, wie ſie ſo ſtill und ahnend ſich wies,
Da ward es mit einem Male
Nachtſchwarz in dem ſonnigen Saale
Und es rauſchte mit Mörtel und ſtaubendem Kieß
Von dem Dach dumpfſchütternd herab und zerſtieß
Lautkrachend unten im Thale.

Und ha! — wie der Graf aus dem Fenſter ſchaut,
Da grauſt es durch Mark ihm und Knochen:
„Mein Wappen, ihr Herrn, iſt zerbrochen!“

„„Und die Roſen?““ ächzt die bängſtigte Braut —
„Sie ſind zerſcheitert!“ — Da ſchreiet ſie laut
Und ſinkt wie durchs Herze geſtochen.

Doch ein Fremder drängt zu dem Grafen ſich durch:
„Graf, rettet den Herzog in Eile,
Es ſchwirren die Bolzen und Pfeile
Von Albrecht, Herzog von Mecklenburg,
In Loitz um die wankende Fürſtenburg,
Und es ſinkt ſchon Säule auf Säule!“ —

Das Fräulein ſchreiet zum zweiten Mal
Und es hebt die gebrochenen Glieder
Das größere Schrecken ihr wieder:
„Nein, Graf, ich laſſ' dich nicht aus dem Saal,
Dein Wappen oben am Schloßportal,
Es ſtürzte umſonſt nicht hernieder!“

Doch der Graf drückt ſanft ihr die bebende Hand:
„Will's Gott, mein Leben ſoll enden,
So wirſt du auch hier es nicht wenden.
Das Wann und das Wo iſt ihm nur bekannt:
Auf Ritter! auf Ritter! fürs Vaterland
Die Schwerter und Schilder zu Händen!“

Da rauſcht es von ehernen Panzern empor,
Daß es heult in den wölbenden Bogen,
Und ſtürzet ſaalab ſich, wie Wogen;

Doch der Graf raunt tröſtend dem Fräulein ins Ohr:
„Geh, mach' nur dein Bettchen, ich komme, bevor
Sich die Nacht um die Thäler gezogen!“

Wohl macht ſie das Bettchen ſo weich und ſo weiß,
Die ſehnende, bleiche Klotilde;
Dann ſteht ſie und ſchaut aufs Gefilde —
Und es kehren die Ritter voll Blut und Schweiß,
Doch Einer, ach Einer fehlet im Kreis
Und ragt auf blutigem Schilde.

Und wie nun der Zug an der Pforte hält,
Da ſtürzt ſie mit aſchichten Wangen
Auf den Helden, von Schmerzen vergangen:
„O blutige Roſe, du todter Held,
Nun liegt in der Roſe die ganze Welt
Vom Arme der Liebe umfangen!“

Die Ritter bücken ſich weinend hinab,
Die ſchwanke Geſtalt zu erheben:
Doch umſonſt; ſie finden kein Leben,
Die Wärme iſt da, doch das Herz iſt ab,
Und ihr Brautbett bald ein gemeinſames Grab,
Das zerbrochene Wappen daneben.

III.

Die Bettlerin mit der silbernen Schüssel.

Dem reichen Manne ähnlich, stets herrlich und stets froh,
Lebt' einst auf seinem Schlosse Herr Kunz von Barnekow.
Sein Dorf war schon verpfändet, verpfändet seine Wälder,
Er schlug sein flehend Weib und borgte Geld auf Gelder.

Auch hört er nicht auf Ritter, noch höret er auf Pfaff,
Denn, war das Faß geleeret, so rief er: „Jude, schaff!"
Und war das Faß gefüllet, so kannt' er keine Sorgen,
Und zechte wieder fröhlich, vom Abend bis zum Morgen!

So saß er eines Tages beim vollen Humpen Wein,
Und stimmte in den Jubel der wilden Gäste ein! —
Da naht ein Bettlerweib, gehüllt in ekle Lumpen,
Und stellt sich vor den Ritter und seinen vollen Humpen.

Und hält ihm eine Schüssel von Silber vors Gesicht,
Indessen sie demüthig die flehenden Worte spricht:
„Um Gotteswillen gebet dem armen reichen Weibe!“
Der Ritter sieht verwundert die spiegelblanke Scheibe;

Bis lachend er beginnt: „bist du nicht bei Verstand?
Du trägst ja einen Teller von Silber in der Hand!““
„Ja wohl,“ versetzt die Alte, „den Zeugen meiner Sünden!“
„„Was hast du? rede!““ — „Nun denn so will ich's euch verkünden:

Wulflamm (so hieß mein Gatte) war stolz und güterreich,
Und Niemand ihm zum Sunde*) an Macht und Ehre gleich.
Ihm folgten Rath und Bürger, und setzt' er seine Meinung
Nicht anders durch, so schloß er beim Becher stets Vereinung;

Wulflamm traktirte morgen, Wulflamm traktirte heut,
Wulflamm traktirte Sonntags, wie in der Fastenzeit.
Da konnte Gott der Herr es dann länger nicht ertragen:
In Bergen auf dem Kirchhof, da ward Wulflamm erschlagen.

Mich schreckte nicht dies Zeichen, mich gottvergessen Weib,
Ich schmückt' mit Gold und Seide tagtäglich meinen Leib;

*) Alter Name von Stralsund.

Ich trieb's, wie er's getrieben, und thät mich weidlich brüsten,
Wenn mir die satten Gäuche zum Dank die Hände küßten.

Genug, mein werther Ritter, daß ich's so lange trieb,
Bis mir von allen Schätzen nur dieser Teller blieb,
Und damit geh' ich betteln, ob ich Vergebung finde,
Denn so mahnt mich kein Priester, als er, an meine Sünde!"

Wie das der Ritter höret, so wischt er seinen Mund,
Und jaget alle Gäste aus seiner Burg zur Stund'.
O möchten alle Prasser, die diese Mähre lesen,
Doch auch so weise sein, als Barnekow gewesen!

IV.

Bogislaf der Große (X.), Herzog von Pommern

und der

Bauer Hans Lange.

Romanze in drei Abtheilungen.

Jahr der Handlung 1474.

Hans Lang' in diesem Hof hat vormals aufgenommen
Den Herzog Bogislaf, der sonst wär' umgekommen,
Und ihn mit Speis' und Trank versorget bis zur Zeit,
Da er gelanget ist zur Kron' und Herrlichkeit.
Inschrift über ein Bauernhaus zu Lanzig bei Rügenwalde.

Erste Abtheilung.

„Sprich, wer ist der Bursch, der dort sich mit den Schusterjungen rauft?
Potz, wie setzt er sich zur Wehre, höre, wie er flöhnt und schnauft!

Durch die Kleider ſteckt der Ellenbogen, durch den Schuh der Zeh,
Das iſt wol ein rechter Bube und ein rechtes Aeltern weh!"

Alſo fragt der Bauer Lange auf dem Markt zu Rügenwald
Seinen Wirth, derweil den Sattel er von ſeinem Gaule ſchnallt,
Und der Wirth verſetzet ſeufzend: „„Das iſt Herzog Bogislaf,
Um ihn kümmern weder Aeltern, weder Ritter ſich, noch Pfaff,
Alſo läuft mit ſeinem Bruder täglich er die Stadt hindurch,
Balgt ſich, ißt, wo er was findet, und kommt ſelten auf die Burg.""
Und der Bauer ruft erſtaunend: „Gieb mir näheren Beſcheid!
Das iſt Herzog Bugslaf? — Himmel, welch' ein großes Herzeleid! —
An ihn kehrt ſich Niemand, ſagſt du? — rede Freund, wie kann es ſein."
„„Nun ſo höre!"" ſpricht der And're, „„denn wir ſind ja hier allein:
Seit die Mutter ſich in Wolgaſt mit dem Gatten hat entzweit
Und ſich mit dem rück'ſchen Maſſow hier der ſünd'gen Luſt erfreut,

Sind die Junker ihr ein Stachel, und es ſcheint, als wünſche ſie
Ihren Tod, denn ſchlechter hält ſie Beide als das liebe Vieh;
In den Pferdeſtällen liegen Nachts ſie oft auf Stroh geſtreckt,
Wenn ſie ein mitleid'ger Kutſcher nicht mit ſeinem Rock bedeckt.
Doch die Furcht verſchließet Allen, Vornehm wie Gering, den Mund:
Solch ein Weib iſt dieſe Mutter, und ihr Buhle ſolcher Hund!" —

Zürnend wirft der Bau'r den Sattel auf die Erd', als dies er hört,
Schreitet haſtig auf und nieder, bis ins tiefſte Mark empört,
Steht dann ſtill und hebt die Mütze von dem Haupt und ſchaut empor,
Regt die Lippen zum Gebete und tritt nun entſchloſſen vor:
„Herzog Bugslaf, Herzog Bugslaf, lieber Fürſt, vernimm ein Wort!"
„„Bau'r, was willſt du? — ſchnell! — der Junge läuft mir ungegerbt ſonſt fort!""
„Laß ihn laufen, Herzog Bugslaf, ſprich, gedenkſt du nicht daran,
Daß ein Fürſt du biſt und ein ſchon halberwachſ'ner junger Mann?

Ach, wie gehst du, Herzog Bugslaf, hast du keine Mutter mehr?
Blick' auf deine Ellenbogen, blick' auf deine Füße her!"
„„Alter Schurke, Hund von Bauer, sage, was geht dich das an?""
Spricht's und schlägt ihn in das Antlitz, daß es gleich mit Blut berann,
Läuft darauf dem Schusterjungen in die nächste Gasse nach,
Doch der edle Bau'r verschmerzet schnell den unverdienten Schlag:
„Wirth, bewahre Pferd und Sattel, muß 'mal sehen, wo er bleibt,
Hab' es gut mit ihm im Sinne, wenn er es auch böse treibt. —
Herzog Bugslaf, Herzog Bugslaf, komm doch einmal noch heran,
Fürchte nichts, denn schon vergessen ist, was eben du gethan!"
Darauf steht er still und wischet mit dem Aermel sein Gesicht,
Während sich der Jüngling nahet und mit höhn'schen Mienen spricht:
„„Narr, was willst du denn?"" — „Mein Herzog, laß mich deinen Bauern sein,
Laß mich zum Geschenk dir machen, stattlich kleid' ich dich dann ein;
Sollte glauben, daß du Massow zu dem kleinen Dienst bewegst —

Kann nicht ſeh'n, daß du, mein Herzog, dich wie Bettlerbuben trägſt
Und wie Bettlerbuben balgeſt; da kein Menſch ſich dein erbarmt,
Will's der alte Bauer Lange, wenn er d'rüber auch verarmt."

Ganz betroffen ſteht der Jüngling, zitternd, bleich, kein Wort er ſpricht,
Doch ein Strom beredter Thränen gleich ihm aus den Augen bricht;
Seufzend hebt er dieſe Augen auf die nahe Fürſtenburg
Und fängt bitt'rer an zu weinen und zu ſchluchzen zwiſchendurch. —
„Weiß ſchon, was du mir willſt ſagen, ſchweig' und trag' es mit Geduld,
Und der große Gott vergebe deinen Henkern ihre Schuld."

Spricht's und eilt mit dem zum Krämer, der ihn eben blutig ſchlug,
Kaufet Parchent ihm zum Wammſe, und zum Rocke lundiſch Tuch,
Kauft ihm Stiefeln, kauft ihm Schuhe, kauft ihm einen Federhut,
Schwert und Sporen und beginnet dann mit edlem Heldenmuth:
„Soll ich's büßen, was ich thue, mög' es immerhin geſcheh'n,

Wollt' ich denken wie ſie Alle, müßteſt du zu Grunde geh'n.
Aber, Herzog Bugslaf, jetzo balg' und raufe dich nicht mehr,
Halte dich als Fürſt und treibe nicht mit Hinz und Kunz Verkehr,
Iß auch nicht bei allen Bürgern; wenn dich hungert, komm zu mir,
Eine Meil' iſt's nur bis Lanske*), und den Braunen laſſ' ich dir,
Werd' auch mit dem Wirthe ſprechen, daß den Gaul er unterhält,
Und — eh' ich's vergeſſ' — wie iſt's mit deinen Hemden denn beſtellt,
Und mit deinen Strümpfen, Bugslaf? — Warum ſeufzeſt du, mein Sohn? —
Seufze nicht, denn Rath wird ſchaffen meine alte Mutter ſchon.
Und nun Gott befohlen, Junker, ſechszehn Jahre biſt du alt
Und ein Fürſt, daran gedenk', und dann noch Eins: beſuch' mich bald!"

Doch der Jüngling, der bis dahin wie geſchlagen vor ihm ſtand,
Richtet ſich empor und faßt den Alten bei der rauhen Hand:

*) Alter Name für das gegenwärtige Lanzig.

„„Möge Gott, der Herr, dir lohnen, was ich dir nicht lohnen kann,
Wie ich meine Schuld bereue, siehst du meinen Thränen an;
Doch, Hans Lange, lieber Vater, laß mich thun noch eine Bitt',
Ach, wenn meinen Bruder hungert, darf er nicht auch kommen mit?""
„Immerhin, das mag ich leiden, das heißt brav gesonnen sein,
Und, bei Gott, hätt' ich es übrig, würd' ich ihn auch kleiden ein,
Will um's Jahr 'mal sehen — kommt nur! — Essen sollt ihr finden schon,
Mögt ihr anders Brod und Fleisch und Hausmannskost, mein lieber Sohn."
Spricht's und geht davon; der Jüngling aber bleibet sinnend steh'n
Und verfolgt ihn mit den Augen, bis er ihn vermag zu seh'n. —

Zweite Abtheilung.

Dort in seinem Hintergarten steht der alte Bau'r und gräbt,
Plötzlich wirft er fort die Schaufel, und sein Auge wird belebt,

Sieh', ein Junker hoch und ſtattlich reitet in das Dorf hinein.
„Das iſt Bugslaf," ruft er freudig, „das muß Herzog Bugslaf ſein!
Welch' ein Junge! Mutter, ſieh 'mal, wie ein Licht ſitzt er zu Pferd,
Wer hat doch den Wetterjungen dieſen feinen Paſſ gelehrt?
Sieh die rothen Wangen, Mutter, kann ein Apfel ſchöner ſein?
Wie würd' unſer Michel ſitzen, kleid't' ich ihn wie dieſen ein!
Nein, der Fürſt ſteckt doch dem Burſchen ſchon in Gliedern und Geblüt,
Gott erhalt' den lieben Jungen, denn er trägt ein brav Gemüth. —
Herzog Bugslaf ſei willkommen, ſo mag ich dich leiden, Sohn,
Aber ſprich, warum biſt lange du denn nicht gekommen ſchon?
Hab' dich alle Tag' erwartet, 's iſt ja nur ein kurzer Ritt,
Und wo iſt dein Bruder? warum bringſt du ihn denn nicht auch mit?"
Aber ſchluchzend ſpricht der Jüngling. „„Komm hier näher an den Zaun,
Denn was vorgefallen, Vater, muß ich dir allein vertrau'n!""
Darauf neigt er ſich vom Roſſe und ergreift des Alten Hand:

„„Caſimir iſt heut' ermordet!““ — „Sohn, du biſt nicht bei Verſtand!“ —
„„Ach, daß ich es nimmer wäre! Geſtern war er noch geſund,
Und heut liegt er auf der Bahre mit verzerrtem, bleichem Mund.
Maſſow ſagt: ihn habe plötzlich, unverſeh'ns der Schlag gerührt,
Doch der Hofnarr ſagt: man habe ihm die Gurgel zugeſchnürt. —
Und nun ſoll ich auch zu Hofe kommen, durch den Kanzler läßt
Höflich mich die Mutter laden, die ſich nie mit mir befäßt.
Traurig ſei ſie, läßt ſie ſagen, habe jetzt nur mich allein —
Sprich, was thu' ich, alter Vater, geh' ich in die Ladung ein?““ —
„Mußt ihr folgen, Herzog Bugslaf; ob der Narr die Wahrheit ſpricht,
Und ſie ſich vielleicht nicht wirklich nach dir ſehne, weißt du nicht,
Iſt ihr Mutterherz erweichet, nimmt ſie endlich dein ſich an,
Wirſt du es weit beſſer haben, als ich's je dir geben kann;
Scheineſt auch nicht widerſetzlich, ſondern ein gehorſam Kind,
Das den Aeltern gern vergiebet, wie es Kinder ſchuldig ſind.
Aber gut, daß du mich nahmeſt bei der Seite — (Hans, geſchwind

Sattle mir die Schimmelſtute! —) aber ich geleit' dich, Kind!
Werde vor der Burg mich halten, und wenn dir 'was widerfährt,
Schreieſt du aus allen Kräften und ziehſt alſofort dein Schwert,
Werde dir dann ſchnell zu Hülfe eilen, und ſo viel ich kann,
Dich durch Wort und That beſchützen, ob ich bin ein alter Mann."
„„Nein, Hans Lange, nimmer duld' ich, daß du in Gefahr dich giebſt!""
„Schweig! ich thu' es doch, du weißt nicht, wie du mir das Herz betrübſt:
Was? dich letzte Hoffnung Pommerns ſollt' ich laſſen untergeh'n?
Erſt den Kopf weg und dann möge, was der Herr beſchloß, geſcheh'n,
Freſſen heute mich die Würmer, oder morgen, Bogislaf,
Das iſt gleich, und thun ſie's heute, ſo iſt ſanfter noch mein Schlaf. —
(Hans! die weiße Schimmelſtute, Mutter hol' den Degen her,
Rührt euch eilig, und am Schornſtein in der Ecke lehnt mein Speer!
Will dem Junker jagen helfen, hat da wo ein wildes Schwein,
Das iſt böſ' und ganz unbändig, und der Junker iſt allein.)"

Eilends ſtürmen ſie von dannen; doch wie ſie erreicht das Thor,
Spricht erſt der bedächt'ge Bauer bei dem alten Wirthe vor:
„Wirth, du ſcheinſt es gut zu meinen mit dem Herzog, hör' und ſchweig,
Beide geh'n aus deinem Hauſe auf die Burg wir alſogleich.
Iſt von uns bis dieſen Abend Niemand noch zurückgekehrt,
Iſt's ein Zeichen (du verſtehſt mich!), daß er nichts mehr ſieht noch hört;
Schick' dann eilig einen Boten ſo nach Wolgaſt als nach Barth,
Und laß unſerm Fürſten ſagen: Bugslaf auch ſei wohlverwahrt!"
Jetzo laß uns gehen, Junker, ich befürchte keine Liſt,
Und ich hoff' zu Gott im Himmel, daß dein Sorgen eitel iſt;
Zeig' in Mienen und Manieren nicht den mindeſten Verdacht,
Aber gieb auf All' und Jedes, was geſchieht, verſchwiegen Acht.
Willſt ein Held du einſtens werden, mußt du ſchlau wie tapfer ſein,
Mach' denn heut' die Prob' und laß mich ſehen, ob du ſchlägeſt ein!" —

Und jetzt ſchreiten eilends Beide ſie die Mühlenſtraß' hindurch,
Wo vierſtöckig, hochumwallet, ſich erhebt die düſt're Burg,
D'rüber ſteht der Greif und züngelt, ausgehau'n in Marmorſtein,

Grauſig, gleich als ſollt' ein Bild er von dem innern Greifen ſein.
Dohlen krächzen ums Gethürme, und die Doggen ſchlagen an,
Doch der Bau'r läßt Nichts ſich merken, ob das Blut ihm auch gerann.
„Geh nur!" ſpricht er, mit dem Finger deutend auf die Pforte hin,
„Geh nur muthig, lieber Bugslaf, Gott, der Herr, iſt auch darin!"
Und der Jüngling geht — doch hochaufſeufzend ſieht der Bau'r ihm nach,
Setzt ſich d'rauf in eine Niſche, wo der Fürſtin Schooßhund lag,
Schmeichelt ihm, daß er es dulde, lehnt ſich rücklings an die Wand
Und horcht wie ein grauer Löwe, regungslos und unverwandt.
Geht das Burgvolk ihm vorüber, ſtellet er ſich ſchlafend an,
Alſo ſitzt er dort und wachet, bis zu dämmern es begann. —
Immer kehrt noch nicht der Jüngling, auch erſchallt kein Hülfsgeſchrei,
Und ihm bangt das Herz im Buſen, gleich als ob's durchſtochen ſei. —
Endlich öffnet ſich die Pforte, und mit unheimlichem Blick
Tritt der Jüngling vor, doch freundlich ruft ins Zimmer er zurück:

„Ja, ich komme wieder, Mutter, will nur einen Humpen Bier
Von dem Koch mir geben laſſen, denn vor Durſt verſchmacht' ich ſchier!"
Darauf naht er ſich dem Bauern, in der Hand ein Butterbrod,
Doch der Narr, der ihm gefolget, raunt ihm in die Ohren: „Tod!"
„„Tod!"" ruft Bogislaf, doch ziſchend hebt der Narr die Hand empor:
„Iß es nicht, denn es iſt unrein, wirf es gleich dem Hunde vor!" —
(Zitternd wirft's der Jüngling nieder) — „Bogislaf, dein Vater ſtarb*),
Darum ſollſt du jetzt verderben, wie dein Bruder ſchon verdarb!" —
Alſo ſpricht der Narr und wirft noch einen langen Wehmuthsblick
Auf den Prinzen hin und ſpringt dann trällernd ins Gemach zurück.
Doch der Bau'r, dem ſeine Treue Mäuschenohren angeſetzt,
Raunt ihm zu: „Jetzt gleich von dannen, durch die Hinterpforte jetzt
Gleich aufs freie Feld, ich hole uns von dort die Pferde nach!"
Und zeigt auf das Hündlein nieder, das ſchon im Verſcheiden lag.

*) Erich II. von Pommern-Wolgaſt, welcher getrennt von ſeiner unwürdigen Gemahlin lebte.

Und wie Diebe ſchlichen Beide kaum durch einen dunklen Gang,
Leiſe bis zum Hinterpförtchen die unſel'ge Burg entlang,
Horch! da ſchreit's mit Maſſows Stimme: „Bugslaf, Bugslaf!“ ihnen nach,
Doch ſie ducken ſich wie Vögel in dem Rohr am Mühlenbach —
Bald kommt ſelbſt er hergeſprungen, horcht, — und da er nichts vernimmt,
Kehrt er murrend um, als wär' er ärgerlich und mißgeſtimmt.
„Bugslaf, Bugslaf!“ ſchreit es wieder in die dumpfe Burg zurück.
„Komm!“ raunt Lange, „lieber Herzog, ſäume keinen Augenblick.
Aber laufe nicht, verdächtig könnte unſ're Eile ſein,
So wird man uns nicht erkennen, denn die Dämm'rung tritt ſchon ein.“

Spricht's, und über eine Brücke ſchreiten ſie ins freie Feld,
Wo ein dichtes Dorngebüſche bald ſie rings umfangen hält.
„Hier verweile, lieber Bugslaf, bis ich uns die Roſſe hol',
Und kehrt' ich vielleicht nicht wieder, lieber Sohn, ſo fahre wohl!
Nimm dies Geld und kauf' dir eilends dann im nächſten Dorf ein Pferd.

Daß dein Vater todt und du jetzt Landesfürſt, haſt du gehört.
O der Schlange, o der Schlange! reite dann ſofort nach Barth *),
Wartislaf, dein alter Oheim, iſt ein Fürſt von guter Art,
Reit' auch an die Städte, Klöſter, Burgen, d'ran dein Weg dich führt,
Und laß dir Bedeckung geben, wie es deinem Rang gebührt!"

So ermahnt er ihn und ſchleichet ſacht ſich in die Stadt zurück.
Doch der junge Fürſt erhebt zum Himmel den gerührten Blick,
Und noch liegt er brünſtig betend, als, an jeder Hand ein Pferd,
Schon der alte Bauer Lange, gottgeſchützt, zurückekehrt.
„Das iſt brav, du lieber Junge, hab' es auch wie du gemacht,
Doch jetzt fort von hier, dich ſchützet vor Verrath die dunkle Nacht.
In der ganzen Stadt ſind Boten, die dich ſuchen. Fort von hier,
Gleich auf meine Schimmelſtute, denn ſie iſt das ſchnell're Thier!"
„„Doch du reiteſt mit, mein Vater!"" „Nein, ich bin ſchon ſteif und alt,

*) Barth, ein Städtchen in dem jetzigen Neu-Pommern, wo eine Nebenlinie der Pommerſchen Herzöge reſidirte.

Müßteſt dich nach mir verweilen, und dann finge man dich bald,
Kann dir jetzt auch nichts mehr nützen" — „Aber, Lange! Maſſow kühlt
An dir ſicher ſeine Rache, da du ſo ihm mitgeſpielt!""
„Werd' verſteckt mich ein Paar Tage halten, und von nächſter Stadt
Drohſt du ihm mit deinem Zorne, läßt er ſtoßen mich aufs Rad.
Wird mich dann ſchon laufen laſſen und von ſelbſt ſchon ſehen ein,
Daß die Reihe zu regieren muß an dich gekommen ſein.
Lebe wohl denn, ich empfehle dich in Gottes große Hand,
Lebe wohl, o Sohn, und mache glücklich einſt dein Vaterland!"

Und der Jüngling ſprengt von dannen, doch der Alte bleibt und ſteht,
Aengſtlich horchend, bis der Schall der Hufe in der Nacht verweht.

Dritte Abtheilung.

Rügenwalde, du geſchmückte, welch' ein Feſt begehſt du heut?
Horchet, welche Jubelſtimmen durch das dumpfe Thurmgeläut!

Fahnen flattern aus den Häusern, Fahnen flattern aus der Burg,
Und geschmückte Menschenschaaren zieh'n die ganze Stadt hindurch.
Bürgermeister steh'n und Schöffen mit den Schlüsseln vor dem Thor,
D'ran aus grünen Lorberkränzen Pommerns Wappen schaut hervor.
An die Schöffen stoßen Mönche mit dem heil'gen Crucifix,
An die Mönche fromme Nonnen, schüchtern und gesenkten Blicks.
Doch an diese haben frohe Jungfrau'nchöre sich gereiht.
Rügenwalde, du geschmückte, welch' ein Fest begehst du heut?

Ha! der schönste Ritterjüngling, wie der Morgen frisch und jung,
Zieht, umstarrt von tausend Speeren, in die Stadt zur Huldigung.
Seht, wie schlank er auf dem stolzen Andalusierhengste sitzt,
Die demantene Agraffe, wie sie am Barett ihm blitzt,
Wie ihm wallt die Straußenfeder und die Locken hinterdrein,
Wer mag dieser schöne Jüngling mit den Mädchenwangen sein? —
Purpur fließt um seine Glieder, reich verbrämt mit Hermelin,

Und es reitet ihm zur Seiten Ludwig, Biſchof von Cammin,
Hundert Grafen und Barone folgen, Pferd gedrängt an Pferd,
Reichgeſchmückt, wie zum Turniere mit gezücktem Ritterſchwert,
Mit den Schilden an den Armen, mit verſchloſſenem Viſier,
Und ob ihren Helmen flattert das erhab'ne Reichspanier.
Endlich kommt der Lanzenknechte unabſehbar-langer Reihn,
Wer mag dieſer ſchöne Jüngling mit den Mädchenwangen ſein? —
Jetzo naht er ſich! — o höret, wie mit ſtürmiſcher Gewalt:
„Vivat Bogislaus, Vivat!“ es von Straß' zu Straße ſchallt!
Prieſter grüßet ihn wie Laie, Gottesbraut wie Menſchenbraut,
Und die Reichsſtandarte ſenkt ſich, die Drommeten ſchmettern laut,
An die Schilder ſchlägt der Ritter dumpf ſein breites Schlachtenſchwert,
So daß Nichts man als den Jubel: „Vivat Bogislaus!“ hört.

Doch des Jünglings Augen fliegen überall im Kreiſ' umher,
Gleich als ſucht' er einen Menſchen, der nicht hier zugegen wär',

Darauf winket er den Rittern, ſpringt vom Roſſe tiefgerührt —
Sieh, und eine Schimmelſtute wird dem Jüngling vorgeführt —
Unter einem Strom von Thränen ſteigt er auf das fromme Thier,
Und fragt endlich: „Iſt mein Vater, iſt Hans Lange denn nicht hier?“ —
Doch ihn ſah kein Auge. — „Nun denn,“ ruft er, „folgt mir auf die Burg!“
Und umrungen und umjubelt reitet er die Stadt hindurch.
Knarrend öffnen ſich die Pforten auf des Reichsheroldes Schlag,
Ha, wer ſitzt hier in der Niſche, wo der Fürſtin Schooßhund lag? —
's iſt der alte Bauer Lange, ach, wie weint er bitterlich,
Und wie wiſcht er mit den Händen ſeine naſſen Augen ſich! —
Wie der Jüngling ſein gewahret, faßt die gleiche Wehmuth ihn,
Haſtig ſpringt er von dem Roſſe; ſeine feuchten Wangen glüh'n
Röther, und vor Volk und Ritter, vor dem ganzen Menſchenſchwarm
Stürzt der edle Purpurträger in des Kittelträgers Arm. —
Donnernd ſteigt der Freudenjubel jählings in die Luft empor,

Und was drängen kann, das dränget zu dem Anblick sich hervor,
Schreiend, jauchzend und dann wieder wispernd, als der Jüngling spricht:
„Dank dir, alter Vater, sage nun, woran es dir gebricht.
Sprich, wie soll ich dich belohnen? Du bist jetzt zur Stunde frei,
Darum sod're, dein und meiner würdig, was es immer sei!“ —
Doch beleidigt tritt zurück der edle Bauer und versetzt:
„Bugslaf, welche Rede, willst du mich denn kränken noch zuletzt?
Keinen rothen Heller nehm' ich, denn was ich für dich gethan,
That ich ja um Gotteswillen, nehm' auch nicht die Freiheit an,
Weder ich noch meine Jungens; Freiheit ist ein theures Gut,
Das dem Bauern selten nützet und nur führt zum Uebermuth;
Wollen sich die Jungen schicken, giebt es keinen bessern Stand*).
Laß die Schwindeleien, Bugslaf! — Aber, hier ist meine Hand,

*) Eigene Worte dieses außerordentlichen — und warum sollte der Ausdruck nicht erlaubt sein? — großen Bauern. S. Kanzow's „Pomerania“. II. 162; Micrälius, „Vom alten Pommerlande“. III. 296.

Komm' ich 'mal nach Rügenwalde, und das iſt gar oft der Fall,
Sprech' ich bei dir vor und ziehe meinen Braunen in den Stall;
Kann ich dir mit Rath dann dienen, nach wie vor, ſo thu' ich's gern,
Denn am Hofe legt man blinde Eier oft den großen Herrn,
Und du biſt noch unerfahren und ein gar unſchuldig Blut. —
Darf ich aber nicht mehr ſprechen: nun! ſo iſt es auch recht gut."
„„Nein!"" ruft Bogislaf, „„du bleibeſt ſtets der weiſe Rather mir,
Und daß ich's der Welt bekunde, frag' ich dich zur Stelle hier:
Meine Mutter iſt mit Maſſow eingefangen auf der Flucht,
Sage! folg' ich meinen Räthen, ſoll ich rächen ihre Zucht?""
„Bogislaf, ſie hat der Schande doch genug, genug der Noth,
Laß ſie laufen, Sohn, und denke an das vierte Gottsgebot!"
Unermeßlich hebt der Jubel abermals ſich laut empor,
Doch der Jüngling winkt — und Alles lauſchet mit geſenktem Ohr:
„„Kanzler, höret ihr das Urtheil, ſaget meiner Mutter an,
Daß, wohin ſie immer wolle, ſie mit Maſſow ziehen kann!""

Spricht's, und von der Jubelmenge faſt erdrückt und umgerannt
Zieht er durch die Palaſtpforte mit dem Bauern Hand in Hand. —

V.

Der Bauer Lange an der Tafel Bogislafs X.

In ſeiner Burg zu Stolpe im Prunkgemach
Sitzt Bogislaf der Große beim Feſtgelag,
An ſeiner Seite rechts die ſchöne Margarethe,
Der Bauer Lange links, dann folgen ſeine Räthe.

Doch iſt dem hohen Adel der Bau'r ein Dorn
Und höhniſch nimmt ihn mancher aufs ſichre Korn;
Da will in ſeinem Grimm der Fürſt hervor ſchon brechen,
Jedoch bezwingt er ſich und hebet an zu ſprechen:

„Wer weiß mir wohl zu nennen mein reichſtes Gut,
Darin kein Fürſt in Deutſchland mir gleich es thut?"
Da ſpricht der Schulenburg: „„die Häfen und die Rheden
Sind euer reichſtes Gut, d'rin übertrefft ihr jeden!""

Der Herzog ſchüttelt düſter ſein junges Haupt:
„Nun ſagt mir Hans von Borken, was ihr denn glaubt?“
„„Eu'r reichſtes Gut, o Herr, das ſind die feſten Schlöſſer
Und Burgen, darin iſt kein Fürſt in Deutſchland größer!““

Der Herzog ſchüttelt düſter ſein junges Haupt:
„Carus, mein Domprobſt, ſaget, was ihr denn glaubt?“
„„Eu'r reichſtes Gut, o Herr, darin auf deutſcher Gaue
Kein Fürſt euch gleich es thut, iſt eure ſchöne Fraue!““

Der Herzog ſchüttelt düſter ſein junges Haupt,
Darob ſich hochbeleidigt die Fürſtin glaubt,
Sie geht mit Thränen gleich und Schluchzen aus dem Saale
Und jeder Ritter greift verlegen zum Pokale.

Nur Thomas Maſſow redet mit keckem Muth:
„Ich mein' es ſind die Prieſter eu'r reichſtes Gut,
Zum mindſten wiſſen ſie ſo gut für ſich zu ſchaffen,
Daß Pommern man im Reiche ſchon nennt das Land der Pfaffen.“

„„Nein, hör', ungläub'ger Thomas,““ der Herzog ſpricht,
„„Und höret und vergeſſet ihr all' es nicht:
Mein reichſtes Gut, womit zuvor ich's Jedem thue,
Das iſt das edle Volk, in deſſen Schooß ich ruhe.

Ich ſaß in Noth und Hunger, in Furcht und Trau'r,
Da half aus dieſem Volke ein armer Bau'r,
Kein Graf, kein Ritter half — ſchämt euch, ihr ſtolzen Thoren,
Wer wohl und edel denkt, der iſt auch wohlgeboren!""

VI.

Karl XII. und der Pommerſche Bauer Müſebaek.

Nach einer allgemein verbreiteten Sage.

In ſeinem Zelt vor Bender ſitzt Karl der Zwölfte ſtill,
Kein Schach ihn mehr zerſtreuen, kein Buch ermuntern will,
Von aller Welt verlaſſen, verſagt in ſeiner Noth
Der Türk dem trotz'gen König gemach ſchon Fleiſch und Brod.
Vergebens mahnet Düring: „Gieb deinen Feinden nach!“
Vergebens Roſen: „Fliehe, o Held, dein Ungemach,
Was ſitzeſt du und ſinneſt, wie ein vergrämter Aar
Im Horſt von Folgeſonde, und trotzeſt der Gefahr?
Mach' auf die edlen Schwingen, und aus dem Sonnenbrand
Zieh' heim ins kühlumwogte, geliebte Vaterland,
Da ſammle wieder eilig die alte Kraft zu Hauf

Und gehe, wie das Nordlicht, in blut'gen Striemen auf!"
Doch trotzig ſpricht der König: „„Schweigt, ihr erlebt es nie,
Daß ich vor Türkenhunden wie eine Memme flieh;
Wohl ſehnt ſich Nordlands Wogen mein Herz, wie eures, zu,
Doch ſterb' ich, eh' ich weiche und Achmeds Willen thu'!""
Da naht der Kanzler Müller: „O Herr, dein Häuflein ſchreit
Gedrückt vom bittern Hunger, womit erhalt' ich's heut?"
„„Schießt die Araberroſſe des Sultans Achmed todt,
Da habt ihr Fleiſch, und hier iſt mein eig'nes letztes Brod!""

Der Kanzler geht mit Thränen. Bald krachet Schuß auf Schuß;
Der König hebt das Auge voll Sorge und Verdruß,
Denn ſieh, man führet ſchonend ſein Leibroß ihm zurück,
D'rum greift er zum Piſtole im nächſten Augenblick —
„Halt, halt!" und ſetzet grauſam den Lauf ihm hinters Ohr;
Nie brachte je Arabien ein ſchön'res Thier hervor.
„Ach ſchießet nicht!" ruft Roſen, ruft Düring, doch er ſchoß,
Und ächzend ſtürzt zuſammen ihm ſein erlauchtes Roß.

„„Glaubt ihr, ich ſolle hungern?““ fragt bitterlächelnd er,
Derweilen Alles ſchreiet: „Was macht ihr, gnäd'ger Herr?“
Doch, gleich als ahnt' ihm düſter ſchon jetzt ſein gleich Geſchick,
Hebt von dem Roß er lange nicht den bewegten Blick,
Setzt bald ſich d'rauf, wie wenn es ihn unſichtbar ergreift,
Indeß das Blut des Thieres ihm in die Stulpen läuft,
Und wühlet mit den Spornen im Sande hin und her
Und blicket nicht vom Boden und ſeufzet oft und ſchwer.

Da kommt auf hagerm Klepper ein Bauer hergetrabt,
Im blauen, woll'nen Wammſe, zerfetzt und abgeſchabt,
Mit rundem Hut und Troddeln um ſein geſtiefelt Bein.
„Glück zu!“ ruft Roſen, „Freude, das muß ein Pommer ſein!“
„„Wo ſind' ich hier den König?““ der alte Bauer ſpricht,
Und ſitzet ab und wiſchet den Schweiß ſich vom Geſicht.
„Da ſitzt er auf dem Roſſe, geh' muthig nur hinan!“
„„Gott grüß' euch, edler König, ihr ſeid wol ſchlecht daran?““

Der König hebt das Auge: „Wer biſt du, und von wo?“
„„O Herr, ich bin ein Bauer vom Dorfe Conerow
Bei Wolgaſt eurer Stadt im fernen Pommerland,
Und heiße Müſebaek und bin an euch geſandt!““

„Und wer hat dich geſendet?“ darauf der König ſpricht.
„„Das will ich euch wol ſagen, jedoch verübelt's nicht:
Wir wohnen dort zuſammen drei Bauern an der Zahl
Und hörten oft mit Schmerzen, ihr trüget Hungerqual,
D'rum brachten wir zuſammen, was unſ're Armuth litt,
Und ich ſtieg ſelbſt zu Pferde und that den ſauern Ritt;
Doch Gott hat mich geſchützet, die Reiſ' iſt mir nicht leid,
Wollt ihr nur nicht verſchmähen, was euch ein Bauer beut!““
Und ſpricht's und löſt die Troddeln von ſeinen Stiefeln los,
Und holt aus jedem Schachte zwei Düten ſchwer und groß,
Gefüllt mit rothem Golde, und ſenkt ſich auf ſein Knie
Und ſpricht: „Nun, gnäd'ger König, da ſind ſie, nehmet ſie!“ —

Wie das der König höret, da ſpringet er empor,
Und zwiſchen ſeinen Wimpern bricht eine Thrän' hervor:
„O Freunde, ſeht, mein Adel gedenket mein nicht mehr,
Doch einen armen Bauern führt ſeine Liebe her! —
Und ob dich Gott geſchlagen ſchon ſelbſt zum Edelmann,
Nimm auch von deinem König den Ritterſchlag noch an,
Knie' hin, daß ich dich ehre, ſo wie du mich geehrt!“
Und ſpricht's und aus der Scheide reißt er ſein Königsſchwert.

Jedoch der Bau'r verſetzet: „„Herr König haltet an,
Was thät' ich armer Bauer wol mit dem Edelmann?
Hab' ſchon genug zu ſorgen vom Morgen bis zur Nacht,

Und habe nichts erworben, als was ich euch gebracht.
D'rum bitt' ich, lieber König, daß ihr mich nicht beſchämt,
Ich bin ja ſchon zufrieden, wenn ihr mein Schärflein nehmt;
Als Bau'r bin ich geboren, und wenn es Gott gefällt,
So geh' ich auch als Bauer einſt wieder aus der Welt!""

Der König ſenkt den Degen und ſieht ihn düſter an:
„Ich nehme keinen Groſchen, den ich nicht lohnen kann."—
Der Alte ſteht und ſinnet: „„So laßt uns Bau'rn die Pacht,
Die wir von unſern Höfen bis dahin aufgebracht!"" —
Der König winkt, der Kanzler entwirft das Inſtrument,
Der König nimmt es haſtig: ſein Adlerauge brennt,
Drei Haare reißt der Edle aus ſeinem Bart und legt
Sie auf das Wachs, das rothe, und rufet tiefbewegt:
„Verflucht, wer dieſes Siegel, wer dies Verſprechen löſt,"
Indem er mit der Rechten das Petſchaft niederſtößt
Und mit der Linken drohend an ſeinen Degen ſchlägt,
Daß ihm die Hüfte klirret und ſich der Tiſch bewegt:
„So lange noch ein Sprößling von dieſen Bauern blüht,
So lang' auf Con'rows Hufen der Pflug noch Furchen zieht,
So lange noch in Pommern ein edler Fürſt regiert
Und den Greif in ſeinem Wappen und Gott im Herzen führt:
Sollt ihr auf euren Höfen auch ſitzen frank und frei
Und ſpäten Zeiten künden den Lohn der Bauerntreu'!"

Schon mehr denn hundert Jahre verſtrichen ſeit der Zeit,
Doch Friedrich Wilhelm ehret dies Fürſtenwort noch heut.
Preis dem gerechten König, der Pommerland regiert,
Und den Greif in ſeinem Wappen und Gott im Herzen führt!
Auf ihren Hufen ſitzen die Enkel frank und frei
Und künden ſpäten Zeiten den Lohn der Bauerntreu'.
O blieben dieſe Enkel der edlen Väter werth
Und ehrten ihre Fürſten, wie dieſe ſie geehrt! —

VII.

Karl XII. und der Pommerſche Bauer Franz Parow.

Im December 1715.

Nach der Erzählung eines alten Stralſundiſchen Bürgers.

Da flieht der Schweden König den öden Strand entlang!
Verloren Alles, Alles, was er mit Müh' errang,
Selbſt ſeiner Väter Erbe, ſelbſt Pommern iſt ſchon fort,
Von Dänen, Schweden, Preußen webt auch der kleinſte Ort;
Das Glück hat ihn verlaſſen, was einſt ihm war ſo hold,
So irret er, verfolget vom alten Leopold. —

Er kömmt zum Barther Bodden, er will zum Dars*);
kein Kahn —
„O Gott, o Gott!“ — Da ſieht er ſich einen Bauern nah'n.

*) Halbinſel, oberhalb des Städtchens Barth in Neu-Pommern.

„Wie komm' ich zu dem Ländchen, iſt hier denn keine Fähr'?"
„„Wadt gieſſt du mi, ſo dräg' ick di lütte Krät wohl dör!""
„Ich geb' dir einen blanken Ducaten!" „„So hack upp!""
Da trägt er ihn; inzwiſchen ſchon nah't ein Reitertrupp.

Der Bau'r iſt alſo rieſig, wie einſt St. Chriſtoph war.
Der König hält ihn hinten gepackt im langen Haar,
Sein kleiner Schwede ſchwimmet laut ſchnaubend hinterher,
So geht's hindurch; doch tiefer und tiefer wird das Meer.
Die Woge brauſt dem Bauern ſchon an die Bruſt empor.
Der König ruft: „o wehe, was machſt du alter Thor?"
„„Wo nennſt du mi? ihrſt ſteck mi dat Fährgeld in dat Muul,
Olt Kruuskopp, bin ehn Duhr ick, biſt du 'ne olle Uhl!*)
Ick ſett di gliek hier nedder, ick glöw' du häſt man nicks! —""
Der König greift und grabbelt und ſteckt dann hinterrücks
Den leuchtenden Ducaten dem Bauern in den Mund.
Der Bauer denket: Hollah, hier giebt es ſchönen Fund! —
Er watet noch zwei Schritte, dann ſteht er wieder ſtill:
„„Dat iß recht goot, doch wenn He mi nich mihr gewen will,
Sett' ich Em liekes**) dahl, dat Water iß aß Ihß,
Datt dunner Wetter dräg Em hier dör vör dieſſen Prieß!""

*) Eule.
**) Dennoch.

„Ha niederträcht'ger Bauer, verſprachſt du mir es nicht?“—
„„Wat ſägſt du Racker? teuf*)!““ Plump und bis ans Geſicht
Sinkt gleich der König nieder: „Hilf, hilf, verwegner Thor,
Ich bin der Schweden König, bin Karl, hilf mir empor!“

Noch ſtarrer als vom Froſte wird jetzt der Bau'r vom Schreck,
Er zieht ſogleich den Tölpel von ſeinem Kopfe weg,
Er ſpeiet den Ducaten ſich wieder in die Hand:
„„Da nehm He em man wedder, He ſall wohl ſo ant Land!““
„Hilf nur, du dummer Teufel!“ Da hebt der Bau'r ihn auf
Und durch die rauſchende Woge geht's nun im vollen Lauf.
Man kommt ans Land. — „Wo trock'ne ich jetzt die Kleider mir?“
„„Kahm He man mit Herr König, ick wahn' nich wiet von hier!
Wat löppt He öwer, ſett be ſich doch upp ſinen Hund,
Potz Hund, und alle Düwel! — de wecht**) wol'n hunnert Pund?““
Stumm führt jedoch der König ſein kleines Schwedenroß,
Und ſchaut nur, wie von hüben ihm folgt der Reitertroß,
Denn keine Feinde ſind es, wie anfangs er gemeint,

*) Warte.
**) Wiegt.

Nein, Schweden ſind's, geführet von Roſen, ſeinem Freund.
Und wie er kaum beim Bauern zum Hofe tritt hinein,
Da folgen im Galoppe ſie auch ſchon hinterdrein.
Doch Himmel, was erſchauen ſie vor Verwunderung? —
Im Hofe liegt der Kaffee faſt ellenhoch im Dung,
Ein Rudel Schweine knacket Muskatennüſſe auf,
Vom Wagen rinnt der Syrup herab in vollem Lauf,
Ein Fix, der mit den Pfoten ſich d'ran gelehnet hat,
Leckt, klüger als ſein Herr, den ſüßen Theer vom Rad.

„Was Teufel," ruft der König, „was Teufel, Bau'r,
iſt dies?"
„„Der Krak*) iß all vom Schipp, wat hier geſtrandet iß —
Paar ſchmucke Bräder**) hebben wi borgen, dat waß't
all!"" —
Der König ruft auf Schwediſch: „ſchweigt mir auf jeden
Fall,
Niemand belehr' ihn d'rüber, was dieſe Güter ſind!" —
So tritt er in das Haus; da ſitzen Weib und Kind
Und klopfen Taſchenuhren mit ſchweren Steinen breit.
„Was macht ihr?" ruft der König, „dies geht mir doch zu
weit!"
„„Wat wi hier maken?"" quäket ein kleiner Schwerenoth,
Indem er klopft, „„wi ſchlagen ditt gäle Dierr***) man
dod!""

*) Quark.
**) Bretter.
***) Gelbe Thier.

Der König lacht und kleidet ſich um. — Auf ſein Geheiß
Wird jetzt der Bau'r geführet vors Haus in einen Kreis:
„Verrätheriſcher Bauer, nun merke dreierlei:
Was ich zu Mittag wünſche und du mir ſchaffſt herbei:
Zum erſten kochſt du Fiſche mir mit Muskatennuß,
Zum andern wiſſe, daß ich auch Kaffee trinken muß;
Zum dritten will ich Syrup dazu, und ſchaffſt du's nicht,
Laß ich ſogleich dich köpfen, du tückſcher Böſewicht!"
Der Bauer ſchreit: „„Herr Jeſu, ſchenk He't mi man noch 'mal,
Ich ſchmiet Em uck ſien Dage nich mihr int Water dahl;
Wo ſall ick datt wohl ſchaffen? fünd' ick man noch na Barth,
Wo ſall ick datt wohl ſchaffen? de Tiet*) iß väl to kort**)!"" —
„Fort, fort und ihr bewahret ihn mir, ſonſt reißt er aus!"
Ach, welche Melodiem erhebt anjetzt das Haus! —
Es brüllt der Bau'r, es kreiſchet ſein Weib, die Kinder ſchrei'n,
Es heult der Fix und gellend lachen die Schweden d'rein,
Doch als ſie einen Holzblock jetzt wälzen vor das Haus:
Schrei Bauer und der Teufel, wie holt der Kerl nun aus! —
Jedoch umſonſt; es mahnet die Zeit und auf Geheiß
Des Königs führt den Bauern man wieder in den Kreis:

*) Zeit.
**) Kurz.

„Wie iſt es Bau'r, mich hungert, haſt du das Mahl bereit?"
Der Bau'r jedoch verſtummet vor bitterm Herzeleid. —
„So höre denn dein Urtel, du alter, dummer Thor:
Ich gebe hundert Schritte dir bis zum Walde vor,
Und holen meine Reiter dich dennoch wieder ein,
So ſollſt auf dieſem Blocke du gleich des Todes ſein! —
Jetzt, Bauer, lauf!" — Potz Wetter, wie legt mein Bauer los,
Wie ſtäubt der Weg, wie flattern ihm Mähne, Rock und Schooß,
Und wie er ſpringt, daß gefallen er wäre auf ein Haar,
Als er jetzt im Donnergaloppe ſich folgen hört die Schaar! —
Doch er entkömmt. — Inzwiſchen ſteht noch der König da,
Mit Roſen, ſeinem Freunde, der nie ihn ernſter ſah.
Er runzelt ſeine Stirne noch finſt'rer, als er pflegt
Und hat ſich ſinnend über den Degengriff gelegt.
„Was lachſt du?" ruft er endlich, „es klingt mir fürchterlich,
Denn wiſſe, dieſem Thoren vergleich' ich ſelber mich:
Wie er ſein Glück nicht kannte und blind es von ſich ſtieß,
Macht' ich es mit dem meinen, wie wahr, wie wahr iſt dies! —
Nun muß mein Heil ich ſuchen, wie dieſer in der Flucht,
Sieh, das iſt unſ'rer Thorheit gemeinſchaftliche Frucht! —
Auf denn (hier lehnt er ſeufzend von ſeinem Degengriff)
Der Bauer flieht zu Walde, der König flieht zu Schiff!" —

VIII.

Der Scharfrichter Wundermann *).

Ein hiſtoriſcher Beleg zu den Worten des Apoſtels:

Μόλις γὰρ ὑπὲρ δικαίου τις ἀποθανεῖται· ὑπὲρ γὰρ τοῦ ἀγαθοῦ τάχα τις καὶ τολμᾷ ἀποθανεῖν.
Röm. 5, 7.

„Herr Richter, ach Herr Richter, das arme Mütterlein,
Das ich gefoltert, duldet gewiß unſchuld'ge Pein!
Mein ſchreckliches Gewerb', um das man mich noch neidet,
Iſt heut' mir mehr als je bei der Tortur verleidet,

Und weiß ich irgend nur zu ſchließen guten Kauf,
Geb' ich den böſen Dienſt, bei Gott, noch heute auf."
„„Meiſter, ihr ſeid ein Thor; der Uebelthaten jede
Hat ſie ja eingeſtanden; wie kommt ihr auf die Rede?" "—

---

*) S. Kuhmanns Seltenheiten der Natur und Kunſt. I. Art. III. Abſchnitt. S. 762 ff.

„Herr Richter, ach Herr Richter, ich glaub' anjetzo faſt,
Daß nimmer durch die Folter die Wahrheit ihr erpreßt!" —
„„Geht alter Thor, dann wiſſet ihr mehr als wir Gelehrten;
Sagt, ſagt doch, welche Ding' euch heut den Kopf verkehrten?""

„Herr Richter, ach Herr Richter, das Sagen führt zu Nichts,
Wie viel ich ſagen könnte; doch wenn ich Angeſichts
Der ganzen Welt euch zeige, daß ihr im Irrthum lieget,
Und mit der ganzen Welt Gott und euch ſelbſt betrüget:

Wär't dann ihr wohl, Herr Richter, bei eurer Seligkeit
Die Folter abzuſchaffen entſchloſſen und bereit?"
Der Richter ſinnet, und verſpricht's ihm endlich lachend,
Doch, was unmöglich ſcheint, Er geht, es möglich machend.

Am andern Morgen heißt es nämlich in der Stadt,
Daß unſer Meiſter geſtern den Dienſt gekündigt hat.
Da möchten Viele gern die fette Frohne kaufen
Und auch ſein eigner Schwager kommt mit dem Troß gelaufen.

Er aber ſpricht mit Seufzen: geh' ich den Handel ein,
So wird es immer nur hier mit dem Schwager ſein;
Dazu verpflichtet nicht allein mich Bruderliebe,
Er iſt ein Simſon auch; er wird wie eine Rübe

Den Kopf des armen Sünders voll Anſtand hauen fort.
Und ſolch ein Mann bringt Ehre und Ruhm nur unſerm Ort.
„Ja! ruft der Schwager aus, dafür dürft ihr nicht ſorgen!“ —
Bald wünſchen ärgerlich die Andern: guten Morgen!

Und geh'n zur Thür hinaus, indeß der Meiſter ſpricht:
„Hört Schwager, hier im Zimmer ſcheint mir der Handel nicht.
Ich denk', wir geh'n vors Thor ins angenehme Grüne!“
Dem Schwager iſt es recht, er folgt mit froher Miene. —

Sie kommen zwiſchen Gärten, wo's duftet kühl und friſch
Und einſam ſie umſchattet manch blühendes Gebüſch. —
„Habt, Schwager, ihr ein Meſſer? ich habe meins vergeſſen,
Steht ſtille hier, ich ſchneide mir eine Gert' indeſſen

Von dieſem Haſelſtrauch!“ — Der Schwager reicht es ihm
Und ha in die eigne Bruſt ſtößt er's mit Ungeſtüm! —
Rücküber ſtürzt er gleich, und zappelt mit den Beinen,
Der Schwager ſchreit um Hilfe und zieht mit lautem Weinen

Das Meſſer ihm heraus, und ſteckt es wieder fort. —
Bald naht es mit Entſetzen ſich auch von hier und dort.
„Mein Schwager,“ ächzt der Meiſter, „hat ſchändlich mich erſtochen,
Weil ich nicht *halb* umſonſt ihm meinen Dienſt verſprochen.“

Der Schwager ſchwört vergebens: „„er ſtach allein ſich todt!
Sein Meſſer, ſeine Hände, ſie ſind ja beide roth!““ — —
Man reißt, man ſchleppt ihn fort mit Lärmen und Gepolter,
Und augenblicklich wirft der Rath ihn auf die Folter.

„Weh mir, Herr Jeſu Chriſt!“ ſeufzt er bei jedem Stoß,
Und endlich: „ja, ich hab' ihn erſtochen, laßt mich los!“
Und als er, losgegeben, es auch noch frei geſtehet,
Und man die Ketten ſchon herbeizuholen gehet:

Da ſteht der Meiſter ſterbend: „Tragt ſchnell mich vors Gericht!“
Und wird hinaufgetragen, der edle Mann, und ſpricht:
„Herr Richter, ach Herr Richter, was hab' ich euch geſaget?
Hier ſeht ihr den Beweis; es ſei dem Herrn geklaget,

In welcher Blindheit liegt die ganze Chriſtenheit:
Mein Schwager iſt unſchuldig, ich that mir ſelbſt ein Leid!
Konnt' dieſer ſtarke Mann die Folter nicht ertragen,
Und mußte, was ihr wolltet, vor Angſt und Schmerzen ſagen:

Wie könnte ſie ertragen ein kranker, ſchwacher Leib,
Ein mondenlang Gefangner und gar ein zartes Weib?
Herr Richter, ach Herr Richter, ich hab' euch Wort gehalten,
Nun haltet mir auch Wort und laßt zu Rechte walten

Die Menſch — die Menſchlichkeit; es koſtet mir mein Grab,
Doch ſterb' ich froh im Herrn, ſchafft ihr die Folter ab!" —
Der Richter nickt gerührt, und lächelnd ſieht man zücken
Des Henkers bleichen Mund; bald ſinkt er auf den Rücken
Und ſtirbt, der edle Mann, nachdem er noch zuletzt
Den hartgeprüften Freund zum Erben eingeſetzt. —

Wie ward dein Nam' einmal, du edler Mann, genennet?
Wie hieß die Stadt, die dich beſaß? — Ach, Niemand kennet
Den einen, wie die andre; ja, Niemand kennt die That,
Die dein gerührter Dichter von dir erzählet hat! —

Wärst du ein Edelmann, ein Graf, ein Fürst gewesen,
Man würde von dir längst in hundert Büchern lesen;
Ein Mönch, ein Priester — läge so Volk als Klerisei
Vor deinem Heil'genbilde sich längst die Knie' entzwei!

Doch nun (wer kann die Thorheit der stolzen Welt ermessen?)
Warst du ein nied'rer Henker und wurdest d'rum vergessen,
Vergessen Name, That und Stadt und Vaterland; —
So sei mir denn als Pommer gegrüßet und genannt!

Im Namen meines Volks sei für dein heilig Lieben
Der ew'ge Bürgerbrief kraft dieses dir geschrieben,
Und deinen Namen, den kein Mensch uns nennen kann,
O du erhabner Henker, den nenn' ich Wundermann.

IX.

Anklams Erlöſung.

Am 3. April 1713.

„Was Teufel, Carlſon ſaget, was euch den Kopf verdreht,
Was kümmert's euch zum Henker, wie Anklam es ergeht?
Ihr laßt euch um die Stadt noch graue Haare wachſen,
Bedenkt, heut ſeid ihr Gaſt bei mir, dem munt'ren Sachſen!
Ja, wolltet ihr's, ihr wendet doch nicht den Schreckensbrand,
Denn, ſeht 'mal aus dem Fenſter, Stapf hat ſchon angeſpannt;
Gleich wird von dannen fliegen der ruſſ'ſche Unglücksrabe,
Was ſitzt ihr d'rum und ſorget? genießet Gottes Gabe,
Proſit Herr Admiral, was ich nicht ändern kann
Und was ich nicht verſchuldet das ficht mich auch nicht an!"

So ſpricht der General von Saiſan beim Pokale
Zu Greifswald in der Schenke zum Dänenadmirale;
Denn, weil der Schweden König, Carl, Altona verbrannt,
Wollt' ihn's der Zaar vergelten an ſeinem Pommerland.
Schon lagen Garz und Wolgaſt in Aſche, und in Kohlen
Zu wandeln hat Demmin er und Anklam auch befohlen;
D'rum trauert nun des Dänen erhabenes Gemüth,
Als zu der Unglücksſtunde er Stapf ſich rüſten ſieht,
Und er verſetzt dem Sachſen: „„ich kann es ſelbſt nicht reimen
Was mich bewegt, doch ſaget, was haltet ihr von Träumen? —
Als geſtern Abend ich für Anklams Heil gefleht,
Gott weiß es, in wie heißem und feurigem Gebet,
Da ſchlief ich ein und 'träumte: ich ſtänd' an Gottes Throne
Und führ' um Gnade fort zu fleh'n beim ew'gen Sohne,
Als mir die Antwort ward: ich hab' die Welt erworben,
Nicht weil ich für ſie lebte; weil ich für ſie geſtorben,
Und ſelig noch, wer liebend für ſie ſein Leben giebt,
Denn Gott will ihn erhören, ſo wahr er ſelber liebt!
Darauf erwachte ich und ſorge nun und ſinne
Was dieſer Traum bedeute und ich dabei beginne.
Wie käme doch mein Tod der armen Stadt zu gut? —
Ha, oder war es nur mein aufgeregtes Blut,
Die glüh'nde Phantaſie, die meinen Geiſt entbunden?““
„Natürlich,“ ruft Saiſan, „da habt ihr es gefunden,

Wer Teufel glaubt an das, was ihm die Nacht geträumt? —
D'rum ſeid vergnügt und ſprechet nicht mehr ſo ungereimt,
Ihr würdet vor der Welt euch ſelbſt zum Narren machen,
Wenn dieſen Spleen ſie hörte, und Alles euch verlachen!" —
Mit dieſen Worten tritt der wilde Stapf herein:
„Herr Wirth, nun auf die Reiſe noch eine Flaſche Wein!
Proſit ihr Herrn, ich will mir erſt die Gurgel ſchmieren,
Dann will ich euch zu Abend das Haus illuminiren;
Ich hoffe, daß heut' Jeder ſein Licht in Greifswald ſpart
Und dankbar proſtirt von Anklams Höllenfahrt.
Potz Wetter ja, wie werden die Vogelneſter ſchmauchen,
Und, welche rothe Hähne aus allen Ecken tauchen,
Wie werden an den Thürmen ſie auf- und niedergehn
Und von dieſen Hühnerſteigen das ganze Land durchkrähn!"
So ſpricht der Ruſſe lachend, da tritt der Kämmrer Rhode
Von Anklam blaß und zitternd, als ging' es ſchon zum Tode,
Zur Thür herein und redet den grauſen Henker an:
„Noch einmal höret gnädig mich unglückſel'gen Mann:
Der Jammer iſt ſo groß in unſern armen Mauern,
Daß Alles ſchon erſtarrt in Froſt- und Todesſchauern;
Zwei Hemden auf dem Leib', wie euer ſtreng Gebot,
Ein Kiſſen unterm Arm (ach Eins nur!) ohne Brod

Und ohne Geld erwartet mein armes Volk die Stunde,
Wo ihr zur Stadt hinaus es jagen wollt, wie Hunde;
Auf offnem Markte kauert ſich's in der Kälte hin
Und durch den Schrei der Kinder kreiſcht die Gebärerin!
Weh, weh, ſeid ihr ein Chriſt? ſo machten's nicht die Heiden
Einſt mit Jeruſalem, als ihr uns laſſet leiden,
Und, warum leiden? — ſaget, was haben wir gethan? —
Nichts, nichts! — ſonſt heißt es: Auge um Auge, Zahn um Zahn,
Hier aber" — „„Ruhig Kerl, der Henker ſoll dich holen,""
Verſetzt der Ruſſe d'rauf, „„wann hätte ich befohlen,
Daß ihr das Lumpenpack jetzt auf den Markt ſchon treibt,
Noch ſtehen ſeine Häuſer, noch weiß es ja, wo's bleibt!"" —
„O Herr, es ſind die Thüren und Fenſter ausgenommen,
Um den unſel'gen Stoff zur Brandung zu bekommen,
An allen Wänden hängt ein droh'nder Kranz von Pech
Und jeder flüchtet ſich vor euren Plündrern weg.
Hier ſuchen durch die Folter ſie Geld noch zu erzwicken,
Dort mit Gewalt die Tugend der Weiber zu berücken —
(Wenn ihr es auch verbotet, geſchieht es doch;) — d'rum flieht
Was fliehen kann, eh' ihm noch Aergeres geſchieht.
Ach, ſolltet ihr einmal nur dieſen Jammer hören,
Ihr würdet Mitleid haben mit meinen bittern Zähren!"

D'rauf Stapf: „„ich muß gehorchen, ſobald der Zaar
mir winkt!““ —
„Doch, doch,“ verſetzet Rhode, indem er niederſinkt
Und ihm mit beiden Händen die Füſſe feſt umklammert:
„Doch edler Mann, wenn je euch ein Schrei des Unglücks
jammert,
Und wenn für den, der jetzt ſein graues Haupt euch
beugt,
Ein Tröpflein Mitleids nur zu eurem Herzen ſteigt:
So habt Geduld! — Der Zaar hat euch den Brand ge-
heißen,
Doch nicht die Zeit; d'rum wollet uns Aufſchub noch
verheißen,
Nur wenig Tage Aufſchub, denn es verwendet ſich
Für uns der Dänenkönig, der edle Friederich.
Ach, der den Schaden litt, will unſrer ſich erbarmen,
Und ſeiner Stadt Ruin nicht rächen an uns Armen —
Und ihr?“ — „„Ja!““ ruft der Ruſſe, indem zurück er
tritt,
„„Will auch 'was für euch thun, ich nehme frei euch mit
Bis Anklam, könnt beim Kutſcher vorn auf dem Bocke
ſitzen,
Steht auf und laßt uns fahren, der Aufſchub kann nicht
nützen!““
So redet der Tyrann; da ſpringet tiefempört
Der edle Carlsſen auf und ſpricht zu Saiſan: „Hört,
Ich muß auf Tod und Leben mich mit dem Buben ſchlagen!
Schickt Freund nach meinem Fall dies Bild gen Copenhagen

An meine theure Braut; jetzt kenn' ich meinen Traum!" —

„„Ihr ſeid ein Thor!"" ſpricht Saiſan, „„gebt der Vernunft doch Raum,

Denn, fallt ihr wirklich, ſaget, was ſoll der Stadt es frommen?""

„Ich weiß es nicht!" ruft Carlsſon: „es hat mich übernommen

Mit Märtyrerbegeiſt'rung, mit Märt'rermuth und Luſt,

Und, wie ein Sieger jubelt der Glaub' in meiner Bruſt!"

D'rauf zieht er raſch das Schwert und ruft: „Ha Kannibale

Zieh! — einer von uns Beiden kömmt nur aus dieſem Saale,

Mordbrenner, Räuber zieh!" — Doch jener zog ſein Schwert

Schon heimlich, wie er dieſen ihn Bube nennen hört,

Und tückiſch jagt der Ruſſe es ihm ſofort gerade

Durch's Herz, eh' noch der Däne ſich leget in Parade.

Lautlos ſinkt Carlsſon hin, indem er um ſich ſchlägt

Im Todeskampf und die Hand den Degen noch bewegt,

Laut klopft ſein edles Haupt den blutgefüllten Boden,

Und die gebrochnen Augen, ſie ſuchen ach! noch Rhoden,

Der vor Entſetzen ſtarr wie Salſan ſteht. — Allein

Der Ruſſe reget ſich, tritt Carlsſon auf ein Bein,

Und zieht das Schwert heraus mit einem rothen Strahle,

Wiſcht ſtumm auf ſeinem Feind' es ab verſchied'ne Male

Und ſpricht dann endlich: „ſo muß Allen es ergeh'n,
Die mir und meinem Herren dem Zaare widerſteh'n!
Und jetzo will ich ihm die Leichenfackel zünden,
Damit den Weg er kann zur Hölle nieder finden;
Kommt Rhode folget mir ſogleich und ſäumet nicht!" —
„„Halt!"" rufet Saiſan, „„Mörder, erſt vor ein Kriegsgericht!""
Er reißt das Fenſter auf, er ſchreiet laut um Rache
Den großen Markt hinüber, ihn hört die dän'ſche Wache,
Die Trommeln wirbeln auf, die Stadt wird allarmirt
Und Stapf, der Uebelthäter, wird in Arreſt geführt. —
Schon athmet Rhode auf; doch ruh'n nicht ſeine Dränger,
Ihm ſchwört der General von Buck: „bei Gott nicht länger
Als wie das Kriegsgericht ob meinem Freunde währt
Soll die verruchte Stadt noch haben Haus und Heerd,
Ich werde ſelber kommen, lebt wohl, auf Wiederſehen!" —
Ach, wie dem armen Rhode die Augen übergehen,
Mit welchem Herzen kehrt er zu der Stadt zurück! —
Allüberall kein Mitleid, kein warmer Menſchenblick,
Und, der das Mitleid trug, der Einzige von Allen —
Iſt noch ein Gott im Himmel? — der Einzige muß fallen! —
So denkt der arme Rhode, ſo denkt die ganze Stadt,
Und ſinkt verzweifelt hin und ächzt und weint ſich ſatt.
Die Prieſter ſelbſt vermögen nicht Hoffnung mehr zu wecken,
Nichts überall als Jammer, Verzweiflung, Angſt und Schrecken! —

Zwei bange Tag' vergehn — da wehet ein Courier:
„Der Ruſſengeneral von Buck kömmt gleich auf hier!"
Und durch die wirbelnden Trommeln und den Tuſch der Kriegstrompeten
Schreit überlaut das Volk in ſeinen letzten Nöthen.
Durchs Burgthor kömmt von Buck zum Markte galoppirt,
Wo Alles ſich wie Blätter der Eſp' im Sturme rührt,
Und, wo ſich Gott empfiehlt wer ſich ihm nicht empfohlen; —
Da ſieht man Buck ein Schreiben ſich aus dem Buſen holen:
„Heil Anklam", ruft er, „Heil und Gnade über dich
Von Dänemarks Regenten, vom König Friederich!"—
So wie in weißen Hemden am Tag der Auferſtehung
Die bangen Todten zagen ob irdiſcher Vergehung,
Und wenn der Würgengel den grauſen Renner treibt
Ihr neuer Athem ſtockt, ihr neues Haar ſich ſträubt,
Doch, wenn die ew'ge Liebe, das ew'ge Hulderbarmen
Dann plötzlich: „Gnade!" ruft, ſie mit erhobnen Armen
Den jähen Freudenſchrei zum Throne Gottes thun:
So hier in weißen Hemden die frohen Völker nun! —
Die ſtille Luft erbebt; von dem gewalt'gen Sturme
Der Stimmen hebet ſich im Nikolaithurme
Der Dohlen ſcheu Geſchlecht und flattert auf und ab
Und manchen Reiter wirft die ſcheue Mähre ab.
Denn, wie im Sturme plötzlich die Aehren niederſchwanken,
Stürzt Alles ſich zu Boden, um laut dem Herrn zu danken,

Und, wie es tiefgerührt sich wieder richtet auf,
So fliegt's zum theuren Heerde im stummen Freudenlauf. —
Heil dir du werthe Stadt, so wurdest du erhalten
Und deine Kinder thun, wie einstens deine Alten:
An jedem Montag nach dem Sonntag Judica
Stehn feiernd sie und preisend in deinen Tempeln da;
Ihr Carlsson zeiget ihnen, was Glaub' und Liebe können.
O möchten, werthe Stadt, so deine Söhn' entbrennen;
Denn, welcher Glaub' und Lieb' und ew'ge Hoffnung hat,
Geht wenn er wie dein Retter auch stirbt, du werthe Stadt! —

Friedrich der Große und das Kind

Friedrich Wilhelm III.

oder

der kleine Ballſpieler.

„Sei ruhig Knabe, ſtill! du ſiehſt ich ſchreibe hier!“
Bedräut der alte Fritz und hebet vom Papier
Die braunumſäumte Naſe und die gewalt'gen Augen,
Ob ſie wie Jedermann das Kind zu ſchrecken taugen.

Jedoch das Knäblein kehrt ſich an die Augen nicht
Und ſieht ganz dreiſt und kühn dem Alten ins Geſicht,
Läuft dann zu einem Schranke, als hätt' es nichts gehöret,
Indem es laut darunter nach ſeinem Balle ſtöret.

Der König ſchiebet lächelnd das Schreibzeug an die Wand,
Und ſtützt ſich auf die Charte von Deutſchland mit der Hand,

Die aufgerollet neben ihm auf dem Tiſche lieget,
Indem er hintenüber ſich zu dem Prinzen bieget:

„Ein kleiner König willſt du ſein, wie paſſet das?
Still, kleiner König ſtill!“ Doch jener ruft: „ei was,
Ein großer König will ich ſein!“ und in die Höhe
Wirft plötzlich er den Ball, daß ſeine Kraft man ſehe.

Der Ball prallt von der Wand, fällt auf die alte Uhr,
— Sie klingt und lautauf bellt des Königs Hund, Amour,
Stürzt nieder auf die Charte und rollt vom hohen Rügen
Durch Pommern und die Marken und bleibt auf Schleſien liegen.

Da iſt's, als führe 'was dem König durch den Sinn,
Denn lächelnd greift er nach dem kühnen Balle hin,
Steckt ſacht ihn in die Taſche, langt zu der Doſe wieder
Nimmt eine Prieſ' und ſtarret dann auf die Charte nieder.

Der Knabe ſucht den Ball in allen Ecken auf,
Springt zu dem König dann heran in vollem Lauf:
Sein Sammetwamms voll Daunen, voll Staub die kleinen Kniee
Und ruft, als ob er ganz voll innerm Zorne glühe:

„Giebt Eure Majeſtät den Ball mir, oder nicht?“
Der König lächelt, langt ihn dann hervor und ſpricht:
„„Ja wahrlich, du wirſt Schleſien dir einſt nicht nehmen laſſen,““
Und eilt mit Heldenwonne den Liebling zu umfaſſen.

Friedrich Wilhelm III. und der Müller.

Vor Sansſouci's Palaſt (ſo geht die ſchöne Kunde),
Luſtwandelt Friedrich Wilhelm in früher Morgenſtunde,
Indem er auf und nieder die lange Fronte geht,
Bis vor der grünen Laub' er ſinnend ſtille ſteht.

Da kömmt durch das Gebüſch alsbald ein Menſch gegangen
Mit ſcheuem, wirrem Tritt und Thränen auf den Wangen.
Er ſtutzt; bleibt aber ſteh'n, indem er, wie verſehnt
Sich an die nahe Büſte des Kaiſers Titus lehnt.

O ſchöner Zufall! — Warum nicht vor den andern Kaiſern?
Warum weiſt' er vor dieſem, dem gütigern und weiſern?
War es ſein guter Engel, der heimlich ihn gemahnt
Und heimlich angedeutet, wovon er ſelbſt nichts ahnt? –

„Was will man?“ fragt der König, und es verſetzt mit Beben
Der Mann: „„ich bitte Herr, Ihr wollt Gehör mir geben!
Ich bin des Müllers Enkel, der einſt dem alten Fritz
Geweigert ſeine Mühle aus trotz'gem Aberwitz*).

Ach möchtet Ihr geruh'n, ſie jetzt mir abzukaufen,
Sonſt muß ich mit der Stadt auch Euer Land verlaufen!““
„Wie ſo?“ verſetzt der König. „„O Herr die Schuldenlaſt,
Die alle Tage wächſt, drückt mich zu Boden faſt.““

„Wie ſo?“ verſetzt der König. „„Weil Ihr auf allen Höhen
Im ganzen Preußenland könnt eine Mühle ſehen;
Das ſind die bittern Folgen durchlaucht'ge Majeſtät,
Daß die Gewerbefreiheit durch alle Zünfte geht!““ —

Der König ſieht voll Ernſt ihn an, als wollt' er ſagen:
Ich ſehe Freund, du biſt nicht aus der Art geſchlagen!

*) Obgleich vorausgeſetzt werden kann, daß Jedermann dieſe Anekdote bekannt ſei, bemerke ich doch zum Ueberfluß: daß Friedrich der Große ſich einſt vergeblich bemühte, einem eigenſinnigen Müller ſeine Mühle abzukaufen, um die Stelle in den Park von Sansſouci zu ziehen. Selbſt perſönliche Vorſtellungen fruchteten nichts; der Müller wollte dies Erbſtück ſeiner Väter nicht fahren laſſen und auf die endliche Frage des Königs: „aber wenn ich ſie dir nun mit Gewalt nehme?“ gab er trotzig zur Antwort: „„dann müßte das Kammergericht nicht ſein, Ihro Majeſtät!““ Der König lächelte und gerechter als Ahab, gab er ſeinen Plan auf und ließ den Müller im ungeſtörten Beſitz ſeines väterlichen Erbes.

Doch ſchweiget er und ſinnt, bis endlich ſo er ſpricht:
„Behalte deine Mühle, die Mühle kauf' ich nicht!

Weh mir, wenn dieſe Säule des Ruhmes ich verletzte,
Die mein gerechter Ohm vor ſeinem Volk ſich ſetzte,
Sie ſoll ihm ewig ſtehn! Doch" — fährt er fort voll Huld —
„Als ein getreuer Nachbar bezahl' ich deine Schuld."

Da ſtürzt der Mann entzückt dem Gütigen zu Füßen,
Und will ſich, wie in Thränen, in Worte warm ergießen,
Indeß der König raſch an ſeine Mütze greift
Und, über die Titusbüſte ein Wolkenſchatten läuft. —

Friedrich Wilhelm III.

und

der alte Invalide.

Wer zweifeln kann, ob Gott der Herr in Ernſt und Scherz
Gleich Waſſerbächen jetzt noch lenkt der Fürſten Herz,
Der leſe gläubig dies wahrhaftige Gedicht
Und lerne d'raus: der Arm des Herren altert nicht!

Ein armer Invalide mit grauem Haar war Horn,
Der in der Schlacht bei Leuthen den rechten Fuß verlor'n.
Oft machten ſeine Wunden ihm Noth; doch gröſs're Noth
Ein Häuflein nackter Kinder, das täglich ſchrie nach Brod.
Er hatte ſich umſonſt zum König aufgemacht,
Er betete umſonſt ſo manche liebe Nacht:
Im Himmel, wie auf Erden ward ihm Erhörung nicht,
Da kehr' er eines Nachts mit gröſsrer Zuverſicht:

„Herr, wenn der böſe Richter die Wittwen hat erhört*),
Weil täglich ſie mit Bitten und Schreien ihn beſchwert,
Mußt du auch mich erhören! Sag' alle Tage nein! —
Ich will dein Vaterherz allendlich doch erſchrein!“

So betet' er und fiel in einen tiefen Schlaf,
Da ward es ihm, als ob er einen Engel traf,
Der führte an ein Fenſter ihn vor des Königs Schloß,
Aus dem ein Strom von Milch und Honig niederfloß.
„Trink, gläub'ge Seele!“ rief die heilige Geſtalt
Und verſchwebte wie ein Blitz; — der Greis erwacht alsbald.
„He!“ ruft er, „was war das? ich ſoll zum Schloſſe geh'n?
Das ſcheint vergeblich; doch dein Wille ſoll geſcheh'n!
Ich zürn' dem König nicht; der König iſt ein Mann,
Der Vielen, aber doch nicht Allen helfen kann,
Du aber biſt der Mann, der kann, was Ihm beliebt,
Wenn nur das Herz ſich feſt im Glauben Dir ergiebt!“ —

Am Morgen ſchnallt der Greis ſein hölzern Bein ſich an,
Nimmt ſeinen Knotenſtock und eilt zum Schloß ſodann,
Er ſtellt ſich an das Fenſter, das er im Traume ſah —
Und jetzo merket Alle, was über ihm geſchah!

Mit holdem Eifer ſtickt Louiſe dort bereits
Von Anmuth übergoſſen und unausſprechlichem Reiz,

*) Lucas, 18, 1–9.

Der König ſteht zur Seiten, indem er ſanft ſie neckt,
Und ihre ſchöne Hand mit Küſſen überdeckt.
Er zieht den Rahm ihr fort — es ſchmollt die Königin,
Er nimmt ihn doch und trägt ihn vor das Fenſter hin.
Hier liegt ein Friedrichd'or. „Was ſoll das Gold mein Herz?“
„„Willſt du es auch mir nehmen?““ klagt ſie im holden Scherz.
„„Es iſt mein letztes Geld, und legt' ich dort es hin
Nicht für den König, nein für meine Schneiderin!““
Der König öffnet das Fenſter und ſieht den Alten ſteh'n —
Huſch fliegt das Gold aufs Pflaſter mit klingelndem Getön:
„Da Alterchen nimm auf, den ſchickt die Königin!“
„„Ja,““ ruft Louiſe ſchalkhaft und ſpringt ans Fenſter hin:
„„Und hundert Thaler giebt der König dir zum Lohn
Für deine treuen Dienſte von heute Penſion!““ —

Was ſoll der König machen; er lacht und nickt hinab,
Indeß Louiſe jubelnd ihm hundert Küſſe gab.
Sie klatſchet in die Händchen: „„das iſt dir eben recht,
Sieh, das iſt für dein Necken, ſo hab' ich mich gerächt!““

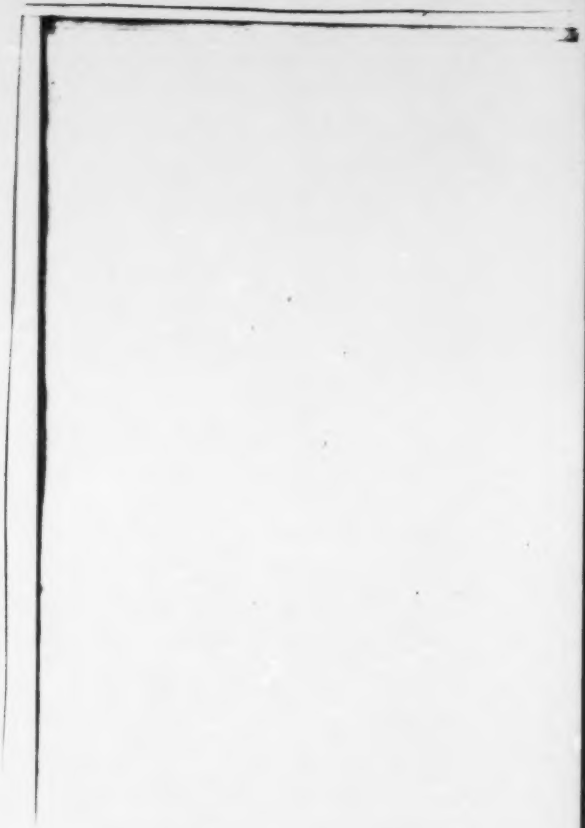
Nur Einer kann nicht lachen, das iſt der alte Greis,
Dem rinnen ſeine Thränen herab ſo hell und heiß.
„Iſt's möglich, iſt es möglich, ruft er in Einem fort,
Ich hab' der Königin und hab' des Königs Wort? —

Ja großer Gott, fürwahr du kannſt, was Dir beliebt,
Wenn nur das Herz ſich feſt im Glauben Dir ergiebt!“*) —

*) Ich erinnere mich nicht, dieſe Anekdote von dem unvergeßlichen Königspaar irgendwo geleſen zu haben. Sie ſoll aber, glaubwürdigen mündlichen Verſicherungen zufolge, am Anfange dieſes Jahrhunderts in Jedermanns Munde in Berlin geweſen ſein.

III.

Idyllisches.



Der Sturm an der Oſtſee.

„Welch' entſetzliche Nacht! wie toſ't und raſet die Windsbraut!
Horch, es zittert das Haus, und unter mir dröhnet das Eſtrich —
Gräßlich knarren die Balken in ihren Fugen, und ringsum
Fliegen die Thüren geſammt, als ob ſie rüttelt' ein Nachtgeiſt,
Offen und pfeifend durchzieht der Zug erkaltete Zimmer!
Mutterchen, nimm den Kleinen mir auf, es geſchieht noch ein Unglück;
Immer gräßlicher, immer vernichtender tobt der Orkan ſchon.
Laut von Staub und Geſtein erklirren die ſchlotternden Fenſter,
Und, o Grauſen! nun klingt die geſprengte Scheib' auf das Eſtrich

Und der hungrige Sturm fleucht jach durch das heulende Zugloch!
Auch vernehm' ich zugleich ein Jammergeſchrei, wenn mich recht dünkt, —
Wahrlich, da ſchreiet es ja! — ſo ſchütz' euch Gott, ihr Geliebten!
Theures Weib, es geſchah ein Unglück, hüte das Kind uns;
Denn ich eile hinaus zu helfen, wenn es noch Zeit iſt."

Dies angſtvoll zurufend dem zitternden Weib' in der Kammer,
Folgſt du in eilender Haſt alsbald hinaus in die Graunacht,
Mit bewegeter Bruſt, ehrwürdiger Pfarrer von Damburg!
Siehe! da ſtanden geſchart auf dem nahgelegenen Anberg
Seufzende Männer des Dorfs und lautaufkreiſchende Weiber,
Wimmernde Kinder zugleich und händeringende Bräute.
Und mit ahnender Angſt annahend, ſprachſt du alſo:
„Saget mir, Kinder, was iſt geſchehn? welch' ſchreckliches Unheil,
Daß ihr, klagend und wimmernd, zuſammt hier ſteht in der Graunacht?" —
Aber ſie hörten es nicht, es verſcholl dein Wort in dem Windſtoß; —
Doch von ſelber ſchon trat ein Greis aus der Jammernden Mitte,
Deiner gewahrend, und rief dir laut die ſchreckliche Noth zu,
Welch' ihn ſelber bedroh' und die lautaufkreiſchenden Weiber:

„Ach, wie strafet uns Gott! gewiß ertranken sie Alle,
Auch mein Sohn; denn sie gingen schon gestern fort in der Dämm'rung,
Ihre Netze zu senken ins Meer nach dem wandernden Häring;
Aber sie kehrten noch nicht und nimmer werden sie kehren;
Denn die erschreckliche See, die draußen wüthet, besteht nicht
Menschenkraft und Geschick; obwohl sie sechs an der Zahl sind,
Dennoch verschlang sie gewiß, wie den theuren Sohn mir, der Abgrund."

Also klagt' er laut; da nahte rennend vom Seestrand
Mit wildfliegendem Haar ein andrer Bote des Unglücks,
Schreiend: „Was stehet ihr hier? Schon gehet die See in den Tannen
Häuserhoch, ach rettet das Dorf! Herr Jesu, die See kommt!"

Aber es lachten empor die flutenkundigen Fischer,
Und du, würdiger Greis, begannst die vernünftige Rede:
„Kinder, fürchtet euch nicht, es schützt uns der Berg vor dem Ausbruch,
Nur mit Waldow allein sieht's schlecht aus, wie ich besorge;
Aber uns andern vermag ja nicht zu schaden die Meerflut."

„„Traun!““ begannst du darauf, ehrwürdiger Pfarrer von Damburg,
„„Wohl ein verständiges Wort hat unser Vater geredet;
Denn uns beschirmt vor der Flut der waldige Hügel von Kela.
Aber lasset uns jetzt zurück an das schützende Haus gehn,
Daß Ihr im Ueberwinde vernehmet, was ich euch rathe.““

Und sie gingen zurück; und d'rauf, zu ihnen gewendet,
Sprachest du: „Wohl, nun hört, was mir das Beste zu sein scheint. —
Groß ist Gott und stets, wo die Noth am größten, da war auch
Er am nächsten. Wohlauf, vertraut der schützenden Allmacht;
Denn noch hoff' ich getrost, daß eure Lieben gerettet.
Sicher flüchteten sie in dem schwanken Kahn zu dem Ruden
Oder näher der Oie*), zu des Eilands schirmender Inbucht,

*) Die Oie (sprich Eu) und der Ruden sind zwei kleine Inseln zwischen Usedom und Rügen, von welchen die erstere überaus fruchtbar ist und drei oder vier wohlhabende Bauerfamilien ernährt, inzwischen die letztere nur aus einer wüsten Sandschelle besteht und von Niemand, außer einigen Königl. Lootsen, bewohnt wird. Uebrigens ist der kindliche Charakter jener Insulaner, wie er hier geschildert wird, keineswegs als bloße poetische Hyperbel zu betrachten, sondern als rein aus der Natur dieser glücklichen Menschen entnommen, welche weder Schloß noch Riegel kennen und auf ihrer kleinen, auch durch die großartigsten Naturscenen bezaubernden Insel ein wahrhaft patriarchalisches Leben führen. Leider aber sollen auch sie, seit dies zuerst geschrieben ward, durch das viele Ankehren von Reisenden aus allen Himmelsgegenden schon merklich verdorben sein.

Gleich wie Kinder gepflegt von den herrlichen Vätern des Eilands,
Welchen ein köſtliches Feſt erſcheint, wenn ihnen ein Bettler
Ueber die blaue Woge des Meers hinſchiffend ins Haus tritt.
Alle verſammeln ſie ſich um den Mann; aus jeglicher Hütte
Eilt der Vater heraus mit dem Weib' und den blühenden Kindern,
Und wenn ihn alle begrüßt ſofort mit traulichem Handſchlag,
Sieh', ſo erhebet ſich bald ein liebenswürdiger Wettſtreit,
Welcher von ihnen zuerſt den armen Bruder bewirthe.
Alle wollen ihn haben, und eſſen ſoll er bei jedem. —
D'rum nun hoff' ich mit Recht, daß ſolche treffliche Männer
Unſere Freunde beſchirmen und ihnen geben ein Obdach.
Auf, ſo verzweifelt noch nicht, nein, laſſ't uns lieber ans Meer geh'n!
Denn ſo's Gott auch gefallen, ſie heimzurufen, Geliebte,
Sicher müßten wir dann, wenn auch die Leichen im Abgrund
Stehn und ſchwanken, das Boot doch treiben ſeh'n auf der Meerflut,
Weil, wie ich merke, ſchon grau beginnt zu tagen der Himmel;
Auch vermögen wir dort von der Düne ſandigem Scheitel
Hinzuſchauen ins Thal, wie's ſteht um die niedrige Waldow,
Und zu retten, dafern wir noch retten können. Mit Gott denn,
Laſſet uns gehn! denn nicht wahr, dies dünkt euch ſicher das Beſte?" —

D'rauf antwortend begann ein barſchgemuthter Fiſcher:
„Doch mit den Weibern zurück! ſchämt euch, wie ihr ſchreiend durchs Dorf zieht!
Geht! Was wollet ihr dort? Ihr erfriert uns unter den Händen;
Lauft zu Hauſ' und erwärmt euch ſelbſt und die zitternden Kinder.
Sagen will ich es euch ſchon laſſen, wenn wir ein Boot ſeh'n."
Sprach's und ſcheuchte zurück die langſam gehenden Weiber,
Folgend den Eilenden nach, die der Windſtoß hiethin und dorthin
Schleuderte, fahrend einher graunvoll mit Staub und mit Kiesſand.

Doch, wie endlich gelangt mit Müh' an die waldige Kela,
Oft ſtillſtehend und umgewendet hochaufathmend:
Dreimal mühten ſie ſich emporzuklimmen den Hügel,
Dreimal warf ſie zurück die Macht des entſetzlichen Meerſturms.
Doch ergreifend ſofort ein Gezweig der brauſenden Tanne,
Welch' am äußerſten Rand mit dem Sturm focht, zogſt du dich aufwärts
Und umklammernd den Baum mit den Händen, würdiger Pfarrherr,
Schauteſt du ſchwindelnd hinab in den gelben, gräßlichen Abgrund.

Wer kann ſchildern das Graun der tauſendſtimmigen Woge,
Wenn ſie, gen Himmel gereckt den weißen Kamm des Entſetzens,
Thurmhoch, meilenbreit, unendlich, unüberſehbar
Anrollt, und im Moment dann ſchwarz wie Gräber ſich aufthut,
Spritzend gen Himmel den Gäſcht, daß er hoch auf die Gipfel der Tannen
Niederbebt, und nun rundum erzittert das Erdreich,
Wenn ſie mit Donnergebrüll zerkracht an die hallende Sandbank? —

Schaudernd ſtarrteſt du noch in den mitternächtlichen Abgrund
Unter dir, würdiger Pfarrer des Dorfs, als ſchnell es dich rückwärts
Riß mit rettender Hand des flutenkundigen Fiſchers.
Denn urplötzlich verſank der Hügel tief in den Abgrund,
Hundert Schritt' in die Läng' und dreißig Schritt' in die Breite,
Und, entſetzlich zu ſchau'n! der halbe Wald, wie ein Kriegsheer,
Schlug ſeitwärts ihm nach, daß in Dampf der Ocean aufſuhr
Hoch gen Himmel und wieder wie Wolkenbrüche herabgoß,
Während die Erd' erbebt' und von tauſend Donnern die Luft ſcholl. —

Da, von Schreck erſtarrt, ſtand alles ſtumm und bewußtlos
Lange, bis mit Geſchrei ein jammernder Fiſcher emporfuhr,
Und nun alle ſogleich erhoben unendliche Wehklag'.
Ach! es hatte geraubt der Erdfall ihnen die Schifflein,
Die ſie mit ſorgender Müh' auf den ſchützenden Hügel gezogen.
Siehe! nun trieben ſie ſchon zerſchellet hiehin und dorthin
An dem neuen Geſtade, das rings mit Trümmern beſä't war,
Flößenden Brettern zugleich, und ſchwarzaufſtarrenden Wäldern.
D'rob nun klagten ſie laut; da wandteſt, würdiger Pfarrherr,
Du die Augen ins Thal zu der niedrig gelegenen Waldow.—
Neues grauſes Entſetzen! — „o rettet, könnt ihr nicht retten? —
Kinder fliegt doch hinzu, was ſteht und klaget ihr müßig?
Sehet, da ſtürzt aus dem Hauſ' hervor die geängſtigte Wittib,
Kleider und Betten im Arm, dort rollt mit dem Koffer die Tochter,
Und dort treibet der Sohn waldeinwärts trabende Rinder.
Eilet, eilet doch nur! die gräßliche Woge begräbt ſie,
Wenn ihr nicht eilet; o ſeht, ſchon überbrüllt ſie den Dornzaun
Und Entſetzen! nun geußt ſie ſich ſchwarz in die Kirſchenalleen —

Ach! wer rettet, wer hilft, ſie ſehn's nicht, Himmel! wer rettet!"
So voll ſteigender Angſt ermahnte jene der Pfarrherr.

D'rauf antwortend begann ein flutenkundiger Fiſcher:
„Gott erbarme ſich ihrer, denn wir nicht können ſie retten;
Geht doch allüberall ſchon das Waſſer; ſehet nur Freunde,
Sind ja die Weiden nicht mehr zu ſehen links an dem Landweg,
Noch Wegweiſer und Pfoſt', und die Tafel dort an der Schonung."

Sprach's, da ſprang im Moment aus den ſaffranfarbigen Waſſern
Glanzvoll, glorienhell, wie ein gottgeſendeter Seraph,
Das erhabne Geſtirn des Tags auf, und der Orkan ſank
Plötzlich tiefer und tiefer und immer lauer und lauer
Strich von Oſten die Luft, und nun ward's ringsum ſtille. —
Jetzt rief freudig der Greis: „fürwahr, nun ſehen wir deutlich
Gottes Erbarmen; er hat gerettet das jammernde Dörflein;
Darum hoff' ich, er iſt auch den Unſern gnädig geweſen."

Und kaum ſagt' er das Wort, ſo jauchzt' ein freudiger Fiſcher:
„Wahrlich nun kommen die Unſern; ich ſeh auf den Fluten das Boot ſchon,

Freunde, ſchaut euch doch um, nicht weit mehr ſind ſie vom Lande!“ —
D'rob nun jubelten All' und rannten hernieder zum Seeſtrand,
Wo das ebbende Meer auf dem feuchten, ſchlammigen Sande
Hiehin und dorthin geſä't die ſtarrenden Trümmer der Wälder;
Dieſ' erkletterten ſie und ſchauten das tanzende Boot an,
Werfend ſo Hüt' als Mützen gen Himmel, mit freudigem Hurrah.

Doch als mit weißem Gewoge der Kahn nun nahte der Anfurt,
Schrie voll ſchrecklichem Schmerz der Greis auf: „wehe, mein Kind fehlt! —
Nachbar blicke doch hin! er iſt nicht d'rin; auch Maria
Deine Tochter gewahr' ich nicht; Herr Jeſus was ahnt mir.“
Alſo klagte der Greis und rannt' unruhig am Seeſtrand'.

Doch zu den Freunden gewandt ſprach barſchgemuthet der Nachbar:
„Seht das kommt mit daher, wenn die Kinder nicht folgen den Alten.
Hab' ich ſie geſtern genug doch gewarnt zu Hauſe zu bleiben,
Und mich ſelber erboten, für ſie zu rudern das Strandboot;
Aber ſie ſchlug es mir aus; doch ward ſie ſicher nun klüger. —

Gebet nur Acht, da liegt sie im Raum erstarret und seekrank,
Mit dem Jüngling zugleich, und holt am Ende den Tod sich."

Sprach's, und alsobald mit der weißandonnernden Brandung
Fuhr gewaltigen Flugs auf den Seestrand sausend das Schifflein
Ach, und es sprangen heraus auf die theure, heilige Erde
Jauchzend, ob von der Woog' auch ringsum triefend, die Armen,
Jeglichem reichend die Hand, und jeglichen heißend willkommen.

Doch als der Greis nun gewahrte den Kahn an der sandigen Anfurt,
Lief er hurtig herbei und schaute gebückt in den Bootsraum,
Und als er d'rinnen nicht fand den geliebten Sohn, noch das Mägdlein,
Rief er fürchterlich wild dem Steuermann zu: „Was verstummt ihr?
Sprecht, wo habt ihr den Knaben?" Doch der entgegnete seufzend:
„Laßt ihn, seid nur getrost, er ist wohlverwahret und glücklich.
Was Euch' gegeben der Herr, das hat der Herr Euch genommen
Und es werde von uns gelobt sein heiliger Name;

Denn ſein Tod war ſchön, er ſtarb für die theure Maria;
Aber nicht rettet' er ſie, es verſchlang ſie beide der Abgrund.“

Doch der unglückliche Greis vernahm das ſchreckliche Wort kaum,
Als er mit ſchwankendem Knie dem Steuermann ſtumm in den Arm fiel,
Stier den trockenen Blick zur Erde geſenket, wie leblos.

Aber du trateſt hinzu ſofort, ehrwürdiger Pfarrherr
Und ergriffeſt gerührt die krampfhaftzuckende Hand ihm,
Alſo ſprechend: „Mein Freund, ich bin es, ſehet mich an, Freund!
Ach! mein Bruder! wohl ſchickt der Herr Euch bitteres Mühſal,
Aber gedenket des Worts, was ſanft geſprochen der Heiland:
Wer ans Ende beharrt, wird ſelig; beharret ans Ende,
Harret, Ihr habet nicht weit, das Ziel iſt nah und der Pfad kurz,
Weiß iſt Euer Haar, und vor Alter zittert das Haupt Euch.
Darum getroſt, getroſt! denn wahrlich nur um ein Kleines
Werdet Ihr ihn nicht ſehn, doch werdet Ihr's um ein Kleines.
Wer ans Ende beharret, wird ſelig; beharret ans Ende.“ —

Alſo ſprachſt du gerührt zu dem Greis, ehrwürdiger Pfarrherr; —
Aber er riß ſich empor troſtlos und jammerte laut auf:
„Ach mein Sohn! mein Sohn! mein freundlicher, lieber Ernährer,
Wer verdienet mir jetzt mein Stücklein Brod, da du todt biſt,
Wer erbarmet ſich mein und nimmt den verlaſſenen Greis auf?“ —

Siehe, da trat alsbald hinzu der treffliche Steu'rmann,
Bietend ihm freundlich die Hand, und ſprechend: „Tröſtet Euch, Vater,
Nehm' ich Euch ſelber doch auf und geb' Euch Eſſen und Trinken.
Gott hat Großes an mir gethan; ich will es erkennen!““

D'rauf antwortend begann der Greis in freudiger Rührung:
„Nun ſo lohne dir Gott, mein Sohn, die chriſtliche Rede! —
Gutes haſt du fürwahr im Sinn, und ich dank' es dir herzlich.
Aber was nützet mir alles; wer giebt den Knaben mir wieder? —
Ach den freundlichen Knaben! — ſo ſprich doch, wie kam er zu Tode?“ —

Jetzt nun ſchaarten ſich ſtracks die Männer all' um den Steu'rmann,
Scheltend, daß er's gewagt aufs Meer zu ziehn in der Herbſtnacht;

Auch des Mägdleins Vater, der ſtill und in ſich gekehrt ſtand,
Trat hinzu, als dieſer begann die geflügelten Worte:
„Scheltet mich nicht; denn traun uns trieb nicht thörichter Vorwitz,
Daß wir es wagten geſammt aufs Meer zu ziehn in der Herbſtnacht.
Wiſſ't ihr All' es ja doch, wie der meerdurchwandelnde Häring,
Wenn er, wie Schaafe gedrängt, zur Nachtzeit nahet dem Vorland,
Röthlich hellet das Meer und am Himmel ſtrahlt wie das Nordlicht.
Solches ſchauend beſchloſſen wir ſchnell zu beſteigen das Strandboot,
Ob uns geſegnen wollte der Herr die Maſchen der Netze.
Aber wir waren noch kaum zwo Stunden weit von der Abfurt,
Als von Süden ein Windſtoß kam und uns weit in die See ſchlug,
Sieben Stunden vom Land', an der Oie hochragendes Eiland.
Und ſchon wollten wir dort anlanden, freudigen Muthes;
Aber ſiehe da flog der Sturm von Süden nach Nord-Oſt,
Und ein grauſer Orkan fuhr über die Fläche des Meers hin,
Jach, und es ſchlürfte zurück die Woge vom Ufer das Schifflein.

Gott! wir waren ſo nah, daß wir ſchon nach den Dornengebüſchen
Griffen und dem Geſtripp, das weit umwuchert den Abhang, —
Doch da trieb's uns zurück, und immer weiter und weiter
Trieb's uns zurück, und wie ſehr wir all' anzogen die Ruder,
Daß uns erlahmte die Hand und ſchier der Odem uns ausblieb,
Dennoch trieb's in den Tod uns zurück, und das rettende Vorland
Floh uns Bekümmerten bald; denn immer höher und höher
Wuchſen die Wellen, und jetzt ſchon thurmhoch hinter uns, vor uns
Thurmhoch, lief die entſetzliche Wog', und wenn ſie ſich aufthat,
Abgrundstief, — ſo nahte die zwote wieder ſchon thurmhoch! —
Aber wir hielten uns noch; — da kam ein gewaltiger Windſtoß.
Donnernd zerſtauchte die Wog' an dem Kahn, zerknickte das vordre
Ruder wie Binſen und Rohr, fuhr ſeitwärts halb in die Graunnacht,
Während ſie halb in den Kahn hineinſchlug, daß das Gewäſſer
Hochanfüllte den Raum und uns ſchwarz und kalt um den Leib fiel.

Schaudernd vor Angſt und Froſt rief raſch ich: „Kinder die Fock*) auf
Oder wir ſinken ſogleich, — und dann mag's gehen wie Gott will,
Laßt mit dem Wind' uns treiben; die Ole iſt jetzt uns verloren!“ —
Und ſie erhoben die Fock' und pfeifend ſenkte das Schifflein
Sich auf die Seit' und flog durch die milchweißwallende Woge,
Welche mir hinten den Rücken hinauf bis zum Nacken emporſtieg,
Und nicht minder von vorn ins Geſicht ſchlug, daß ich das Schifflein
Nicht mehr zu überſeh'n vermochte. — Himmliſcher Vater,
Welch' ein Wetter war das! — Die Andern lagen am Boden,
Hatten die Hüte gerafft vom Haupt und goſſen das Waſſer
Schöpfend hinaus; doch ach! geleert war kaum es zur Hälfte,
Schlug aufſtäubend ſchon wieder die gräßliche Woge herein uns.
So nun ſchöpften ſie wohl an zween Stunden, daß jedem
Kraft und Muth gebrach, doch zuerſt der armen Maria,
Welche zitternd und blaß da ſaß und betend um Rettung;
Schau! da gewahrten wir jäh' auf der Flut ein ſchimmerndes Pünktlein,

*) Ein kleines Vorderſegel.

Das wie ein Irrlicht ſprang, doch immer höher emporwuchs
Auf dem ſchwarzen Gewäſſer und bald mit menſchlichem Antlitz
Vor uns ſtand und zugleich zu winken ſchien mit der Rechten.
Dies erſchauend begann ich mit Todesangſt und Entſetzen:
„Kinder, nun iſt es aus, befehlet euch Gott, wir ertrinken!
Sicher ſchwimmen wir jetzt auf Vineta*); ſehet, da ſchwebt es,
Das furchtbare Weib, von welchem erzählen die Alten.
Und wer es einmal geſehn, wohl nimmer gewann er das Land mehr,
Sondern es zieht ihn hinab in die naſſen Straßen des Abgrunds."
Und noch endet' ich kaum, ſo rannte der Kahn auf die Ringmau'r
Plötzlich, daß von dem Ruck das hochaufkreiſchende Mägdlein
Rücklings ſchlug in die See und die donnernde Woge ſie fortriß.
Aber vor Schreck ſprang auf der Jüngling, welchem ſie gut war,
Carl, dein trefflicher Sohn, mein wackrer, trauter Gefährte,
Lautaufſchreiend, und eh' ich begreifen mochte den Theuren,
War er ſchon über den Bord der geliebten Dirn' in den Tod nach;
Aber nicht rettet' er ſie. Nein, plötzlich, gleich wie ein Felsſtück

*) Eine der Sage nach untergegangene Stadt an der nordöſtlichen Küſte von Uſedom.

Sank er hinunter mit ihr in des Abgrunds brauſenden Strudel
Und ob ihrem Haupt trieb hoch die Woge das Schiff weg.
Ach! wir klagten ſo laut und riefen Gott um Erbarmung;
Doch ſie waren dahin, und wir nur wurden gerettet!
Aber ſicher auch uns hätt' jetzt verſchlungen der Abgrund;
Denn ſtets tiefer und tiefer verſanken wir; und wie der Kahn ſank,
Sank auch unſere Kraft; erſtarret ſaßen wir Alle,
Oder lagen am Boden im Waſſer; keiner vermochte
Mehr zu regen die Hand und auszuſchöpfen die Meerflut: —
Doch, da erbarmte ſich Gott der Aechzenden; denn als das Frühroth
Stieg im Oſten empor und die Sonne trat aus den Waſſern,
Sank der Orkan — und wie ward um das Herz uns, als wir vom Boden
Aufgerichtet das Land gewahrten, ach! und das Dörflein,
Das uns das Köſtlichſte birgt, und der Hütte dampfenden Schornſtein
Wiedergewahrten; wie ward um das Herz uns, theuerſte Freunde!" —

Alſo redete dort der fromme, treffliche Steu'rmann,
Wiſcht' aus den Augen die Thrän' und ſah aufſeufzend gen Himmel.

D'rauf vortretend begannſt du bewegt, ehrwürdiger Pfarrherr:
„Wahrlich es hat der Herr uns Großes gethan, ihr Geliebten,
Hat uns ſelber geſchirmt und das Dörflein dort in der Thalbucht
Hat er geſchirmet und hat die troſtlos ſchiffenden Brüder
Gnädig heim uns geführt aus des Todes ſchrecklicher Nähe!
Darum laſſet uns ihm denn danken. Iſt doch die Erde
Ueberall des Herrn; wohlauf, entblößet die Häupter!“

Und es entblößte das Haupt die große, ſtille Gemeinde,
Welch' unzählig herbeigeflutet von hierher und dorther,
Ihre Väter zu ſehn und ihre geretteten Brüder.
Auch von Waldenow ſtand die gottbegnadigte Wittib
Dort in der Kinder Mitt' und lächelte ſelige Wehmuth,
Als anbetend alſo begann der würdige Pfarrherr:

„Vater! es wallen zu dir die Herzen empor in Entzückung.
— Gütiger Vater, es dankt dir dein erlöſetes Volk!
Freudig preiſen wir All'; es preiſ't der zitternde Greis dich,
Preiſ't der kräftige Mann, preiſet das blühende Weib,
Wie das lallende Kind auf dem Arm der beſeligten Mutter;
Aber zween gewahrt hier mein bewegeter Blick,
Nicht zum Himmel erheben, zur Erde ſenken das Haupt ſie
Troſtlos. Vater! doch du tröſte gerechter auch ſie.

Kräftige heut' mir das Wort, das ſchwache, mit heiliger Salbung,
Daß ich erhebe das Herz, welches der Jammer erdrückt.
Gieb du mir ſelber heut, was ich reden ſoll, in die Seele,
Daß ich erhebe das Herz, welches der Zweifel zerreißt,
Ewige, ſelige Liebe! daß wiederlieben dich alle,
Wie du zuerſt ſie geliebt, keiner auch ſcheide von hier
Ohne Glauben und Lieb' und den Troſt der Ewigkeit.
Amen.

Meine Freunde, Johannes funfzehn lehret der Heiland:
Dieſes iſt mein Gebot, daß ihr All' euch liebet einander,
Gleich wie ich euch geliebt; niemand hat größere Liebe,
Denn die Liebe, daß er das Leben läßt für die Freunde.
Ihr ſeid meine Freunde, befolgt ihr, was ich gebiete!

Merket euch dieſes Gebot des menſchenfreundlichen Mittlers
Und verwundert euch nicht, daß nur die Lieb' euch befreundet
Seinem Herzen; denn nur die Lieb' iſt Eines und Alles!
Nichts iſt groß, denn ſie, und was da Großes gewirkt iſt
Unter der Sonne, das hat gewirkt die ſelige Liebe!
Sie hat einig entwöhnt uns des Thieres rohem Naturtrieb,
Sie hat einig gemacht, daß der Menſch ſich geſelle dem Menſchen,
Hat Geſetze geſchrieben und Staaten hat ſie gegründet,
Welten hat ſie entdeckt und hat den Himmel erflogen,

Hat das Leben gewagt für die Wahrheit, wie für den Glauben,
Hat das Leben gewagt für das Vaterland und die Freiheit,
Siegte bei Leipzig die Schlacht, die rettende Völkergewaltſchlacht,
Ach! und ſprang in den Tod des Abgrunds heut für das Mägdlein.
Sehet die ſelige Liebe, das Alles wirkte die Liebe! —
Auf! ſo leget denn ab, was irdiſch wirkt und vergänglich,
Auf, ſo jaget denn nach dem unvergänglichen Kleinod!
Weihet die muthige Bruſt für das Vaterland und die Freiheit,
Weihet die muthige Bruſt für die Wahrheit, wie für den Glauben,
Setzet das Leben daran, wo ihr ſchirmen könnet die Unſchuld,
Fliegt in den Tod hinein, wo ihr retten könnet den Bruder;
Freunde, da iſt kein Tod, da iſt unendliches Leben! —
Warum weineſt du denn, du grauer, bekümmerter Vater?
Dort in dem kühlen Grab' iſt ihm unendliches Leben! —
Auf gen Himmel das Haupt! — Hat Jemand größere Liebe,
Als die Liebe, daß er das Leben läßt für die Freunde? —
Weineſt du, daß er befolgt, was ihm geboten der Heiland,
Weineſt du, daß er erſiegt das unvergängliche Kleinod?
Thor! was weineſt du denn? — Wie kann dich betrüben die Liebe? —
Nur wer nimmer geliebt und wer auch heute noch herzlos

Steht vor Menſchen und Gott, den Armen laßt uns beweinen;
Denn es nahet die Zeit und rauſchet einher unaufhaltbar,
Wo nichts retten dich wird, o Menſch, als was du geliebt haſt!
Es verſinket in Staub, was ſchön und reizend den Sinn lockt,
Es verſinket in Staub, was groß und prächtig die Welt hat,
Himmel und Erde verſinkt und fället in Staub wie ein Leichnam,
Und das unendliche Meer verfliegt wie ein Tropfen im Schmelzfeu'r,
Aber die Liebe, ſie bleibt! — Heil dir dann, übteſt du Liebe,
Sie iſt die Seele der Welt, ſie bleibet in Ewigkeit. Amen.

Der Strekelberg oder die Dichterheimath.

An

E. D. Guſtav von der Lancken*).

Freund! was wähneſt du öd' und wüſt mein ſeliges Eiland?
Wahrlich, ihm rauben den Preis nicht Rugia's reizende Fluren,
Noch die glühende Höh' Arkona! Die ſtarrenden Wüſten
Schmückte die güt'ge Natur uns mit wundergrünen Oaſen,
Welche dein Rügen nicht beut in ſo holdſeliger Miſchung,
Läßt hinwallen darob die Saat, und ſtellte des Fruchtbaums

*) Dieſer talentvolle Mann, der die erſte Auflage meiner Gedichte faſt allein beſorgte, und dem ich in literariſcher Beziehung gar Vieles verdanke, ruht ſchon ſeit geraumer Zeit im Grabe. Er war ein genauer Kenner der Pommerſchen Geſchichte und wir beſitzen von ihm eine Geſchichte von Rügen, die nur in der Form Manches zu wünſchen übrig läßt.

Purpurtragendes Haupt an der Düne ſchreckliche Wildniß,
Kühlte den brennenden Kies mit der blauen Welle des Bächleins,
Und hat dort mir gewölbt den Hügel über dem Weltmeer,
Welcher das ſtaunende Herz mit unnennbarem Entzücken
Feſſelt. Ungläubiger, folge mir nach; es reuet dich nimmer! —
Traun, wenn das Knie mir wankt, und vor Alter ſchon zittert das Haupt mir,
Mich ein herbes Geſchick von dir, o ſelige Berghöh,
Fernet, ſprech' ich noch einſt zu dem freudig blühenden Sohne:
„Jüngling walle mir hin zu dem heiligen Hügel von Uznam*),
Wo die Erd' ich erblickt ſo oft aus dem Himmel, und wo mir
Das unendliche Meer geſäugt die dichtende Seele."
Alſo werd' ich ſprechen, und auch du redeſt wohl gleiches! — —

Auf denn, folge mir nach hier durch die brennende Wüſte
In den umſchatteten Hain; bald wird von brauſenden Tannen
Und von Eſpen umbebt bergaufwärts wie zu der Höhe
Heiliger Tempel uns führen ein ragendes Treppengeländer.

*) Der alte Name von Ulervm.

Auch ein Raſengeſäß wink't dort, wenn du wünſcheſt zu ruhen,
Eh' du die kühne Fahrt beginnſt zu der wolkigen Kuppe.
Aber daß du dich mir nicht umſiehſt, bis wir gekommen
An den Obelisk und die bretterne Bank auf der Höhe!

Alſo ſprach ich zu dir, und ſchweigend ſtrebten wir vorwärts,
Bis wir gelangt in den Hain, wo der Amſel fröhliches Lied ſcholl,
Und das Pochen des Spechts an die wolkenumbrauſende Tanne.
Aber du wollteſt nicht ruhn auf dem Raſenſitz bei der Treppe,
Wie einladend er ſtand, mit den ringsum wuchernden Blumen,
Wildem, röthlichem Klee und den blauen lieblichen Glöcklein.
Haſtig ſtiegen die bretternen Stufen wir auf; doch der Flugſand
Feſſelte bald den Schritt uns oben, bis wir mit Mühe,
Watend im Sand', erreicht den Obelisk auf der Höhe.

O wie heilig erſchrakſt du hier, wie ſchweifte dein Auge
Ueber die blaue Tenne des unermeßlichen Weltmeers,
Ueber die wolkichten Inſeln, und über die lachenden Bayen,
Ueber den ewigen Wald, der gleich unendlich ſich ausdehnt
Längs dem unendlichen Meer, und den das Auge nicht abſieht!

O wie heilig erſchrakſt du hier, wie dir umgewendet
Tief zu den Füßen ſich beugten die wolkenumbrauſenden Tannen,
Dir mein grünes Dorf aus der Düne ſchrecklicher Wildniß
Mit glückſeliger Saat und purpurner Blüthenumhüllung
Sich erhob und daneben der blaue Buſen des Peenſtroms
Mit den fernen umbuſchten Ufern und Kloſterruinen,
Städten und Dörfern umher, und Inſeln und ragenden Thürmen! —
„Freund!“ ſo rieſeſt du aus und begeiſtert flammte dein Auge:
„Wahrlich hier ſchauet der Menſch, wie aus dem Himmel, die Erde!
Aber deute mir doch anjetzt das große Gemälde.
Nenne die Inſeln mir dort in der weiten, wolkigen Ferne,
Welche wie ſchimmerndes Gold herſtrahlen über das Weltmeer.“

D'rauf antwortend begann ich ſogleich voll hoher Begeiſt'rung:
„Jener ſtrahlende Streif, der zwiſchen Wolken und Wellen
Prächtig wie Fäden ſich dehnt des köſtlich ſchimmernden Goldes,
Iſt die weiße Inſel der Kreide, dein ſeliges Eiland,
Rügen, im Schimmer der Sonne! — ſo muß uns einſtens der Erdball
Strahlen in heiligem Licht und in unermeßlicher Schöne,
Wenn die reifende Seele ſich umblickt über den Sternen! —

Ach, du purpurene Höh', du gottbegnadigte Thule,
Hätt' ich den Flügel des Schwans, und hätt' ich den Fittig des Adlers,
Daß ich zöge zu dir, o der Sänger friedliche Heimath!" —

Darauf gen Oſten deutend, begann ich ſanfterer Rede:
„Jenes umwölkte Geſtade, das ſich mit bläulichen Wäldern
Dort aus den Fluten erhebt und ſchwarzen dämmernden Maſſen,
Iſt der geſegneten Oie fruchtbares, glückliches Eiland. —
Wenige Männer ernährt die weizenumrauſchete Inſel,
Doch voll biederen Sinns und alter, löblicher Sitte.
Fruchtlos ſtarret dagegen, ein Hügel wehenden Sandes,
Dort der Ruden empor an der Peene äußerſtem Einfluß,
Wüſt und todt und ſtill; kein Pflänzchen umwuchert den Boden,
Und kein Vogel erhebt dahier den melodiſchen Fittig.
Nur das Geflügel des Meers umkreiſcht die einſame Düne
Möwen und Taucher der Woog' und die wilde fleckichte Strandgans.
Melancholiſch ſchaut aus dem kleinen Fenſter der Lootſe
In die düſtere See und lebt einförmige Tage,
Bis am äußerſten Himmel ein Maſt auftaucht aus dem Nebel.
Siehe! dann ſpringt er hervor und hält den Kahn in Bereitſchaft,
Holt ſich Segel und Ruder herbei und mächtige Taue,
Daß er lootſe das Schiff in den wieſenufrigen Flußport. —

Doch nicht ſorget er ſo auch jener Schiffe, die dorten
Dicht wie Wälder geſchaart aus dem Meere ſtarren gen Himmel. —
Hier erhob ſich einmal in den grauſten Tagen der Vorzeit
Die weitherrſchende Stadt Vineta; doch ein Jahrtauſend
Tilgte die Woge ſie ſchon von des Himmels zürnendem Antlitz! —
Mächtige Trümmer nur tauchen noch dort hervor aus dem Abgrund,
Grünes, beſchlammtes Geſtein, wohl zween Stunden im Umfang.
Gerne lagert ſich hier im Strahl des Morgens der Seehund,
Kletternd mit Grunzen empor auf den weißumwogten Granitblock,
Daß er verzehre den Raub der Nacht; doch ihn necken beſtändig
Rings anflatternde Taucher der Woog' und der ſchreiende Seeaar. —
Aber höre nun erſt, bevor ich der ſchwankenden Schiffe
Kühnes Ermeſſen dir lehre, dafern dir's gefällt, es zu wiſſen,
Welches herbe Geſchick in den Abgrund ſtürzte die große
Weitgeprieſene Stadt, desgleichen nimmer geſehn ward!
Weder die hohe Byzanz, noch die güterreiche Venedig
Raubten einſtens den Preis der weltberühmten Vineta.
Völker von jeglicher Zung' und Völker von jeglichem Glauben,
Wenden, Sachſen und Griechen mit weitgeſchifften Arabern

Strömten in buntem Gemiſch durch die menſchenbrauſenden Straßen,
Emſig fahrend von hier mit des Bernſteins köſtlichem Erdharz
Bis ans Ende der Welt und des Südens entlegenſte Pole.
Aber dafern ein Chriſt der Stadt ſich nahte, ſogleich dann
Griff ihn das grauſame Volk und bracht' ihn den Götzen zum Opfer,
Darum vertilgte ſo jach auch die Stadt der rächende Heiland.

Denn es brüllte dafür (ſo geht die Sage der Menſchen),
Plötzlich gen Himmel das Meer wie tauſend Schlachten, wie tauſend
Donner der feurigen Höh; ſchwarzaufſichrichtende Geiſter
Stiegen die Wogen der Nacht bis an die Feſte des Himmels,
Und im Moment, wie von Sand ein Spielwerk müßiger Knaben,
War mit Mauern und Wällen und Thürmen und Menſchen und Göttern
Untergegangen die Stadt, und in die hohen Paläſte
Zogen die Ungeheuer der Nacht, Scheuſale des Abgrunds,
Fraßen die Leichen hinweg von Wodans ragendem Altar,
Und es erblickte kein Auge der Menſchen wieder Vineta. — —
Nur am Oſtermorgen, zur erſten Stunde der Dämm'rung,
Zieht aus den Waſſern empor der triumphirende Heiland

Annoch jährlich die Stadt, zur Warnung ſeinen Verächtern*).
Gräßlicher ſträubt ſich nicht das Haar dem geängſtigten Schiffer,
Wenn er zu nächtlicher Zeit des Ertrunknen ſchimmernden Schemen
Stehn und winken ſieht auf der Flut, ihm Verderben bereitend,
Als ſich dann jegliches Haar dem entſetzten Wanderer aufſträubt. —

Alſo wurde Vineta gerichtet; dieſes Verhängniß
Tilgte die blühende Stadt in den grauen Tagen der Vorzeit.
Bis ihr grünes Geſtein, wohl zween Stunden im Umfang,
Mühende Menſchen anjetzt aus dem langen Grabe hervorzieh'n.

Siehe! wie wimmelt es dort von Schiffen; dieſe wuchten
Mit langſamen Ruck den Stein empor aus dem Abgrund,
Packend mit mächtigen Zangen den tiefverſandeten Quarzblock;
Dieſe fliegen herbei mit gewölbten Segeln, und jene
Fahren den flüſſigen Pfad zurück zum Hafen der Swine.

*) Dies iſt wirklich Sage in dieſer Gegend. Man ſehe über Vineta meine humoriſtiſchen Reiſebilder von Uſedom. Stralſund 1837, S. 75.

Laß uns den eilenden folgen! — Da, wo der äußerſte Bergwald
Ausläuft, ſtrecket ſich weit ins Meer das ſteinerne Prachtwerk*). —
Tauſend Schiffe warf einſt hier die ſchreckliche Woge
Mit grauvoller Gewalt auf das weißumbrandete Sandriff,
Fürchterlich anzuſchaun und unnahbar jeglichem Menſchen. —
Weitab taumelt ſogleich von dem brechenden Ruder der Steu'rmann,
Und noch jammert er laut, da ſtulpt's das Wrack auf die Seite,
Daß im Waſſer ſchon klatſcht der wolkenragende Fockmaſt,
Und der bittere Strahl mannsdick durch den klaffenden Kiel fährt.
Haſtig ſtrömen die ſchreienden Menſchen zum Spiegel des Schiffes;
Kappend die Tau' der Chaloupp' entrinnen ſie kaum dem Verderben,
Und die köſtliche Habe, die Frucht unſeliger Mühe,
Laſſen ſie ſeufzend zurück dem hungrigbrüllenden Abgrund. —
Alſo wüthete dort die unheilvolle Charybdis.

*) Die ſogenannte Mole bei Swinemünde, ein coloſſales Werk, welches inſonderheit durch die geſegnete Fürſorge des verſtorbenen Oberpräſidenten Dr. Sack ins Leben gerufen iſt.

Aber jetzo, bewegt von wunderbarer Gewaltkraft,
Wühlet ſich ſelber ſein Bett der Strom und zerſtöret das Sandriff,
Welches ihm tückiſch gethürmt die brandende Woge des Weltmeers.
Sieben Jahre hindurch, ein unermeßlicher Zeitraum,
Lagerten hundert Schiffe ſich täglich hier, in den Abgrund
Stürzend Steine auf Steine und Felſen auf toſende Felſen;
Hundert Hände bedeckten ſo lang' den Coloß mit Faſchinen*),
Taucht' er allendlich hervor aus der unergründlichen Tiefe;
Wieder hundert beſtreuen die ſtarrenden Wälder mit Kiesſand,
Wieder hundert bedecken den Sand mit behauenem Quarzblock,
Und das Toſen und Pochen, das Hämmern und Klopfen, das tauſendfältige,
wirre Geſchrei betäubt die Stimme des Weltmeers
Und das Heulen des Sturms; — ſo mißt die Kraft ſich des Menſchen
Dort mit dem Graunelement und thürmet ihm vor den Gebirgsdamm! —
Prächtig ſtehet er da, unerſchütterlich, feſt, wie geſchlagen
Aus gewölbtem Metall acht hundert Fuß in der Länge.
Sicher lenken um ihn wohl vier muthſchnaubende Renner
Schon die ſauſenden Räder und meiden den klaffenden Abgrund.

*) Große Bündel von Reiſern.

Haushoch rennet einher die mitternächtliche Wogung
Umzuſtürzen den Damm; er ſteht; — und in Nebel zerſtäubt ſie.
D'rauf nun thürmet ſie gleich rachvoll ihr vernichtendes Riff auf;
Doch der gezwängte Strom zerſtört das vernichtende Sandriff.
Sicher ſteuert hinein das rauſchende Schiff, mit des Südens
Köſtlichen Gütern bepackt, die hundert glänzenden Segel
Hiſſt es jauchzend empor in des Oſtwinds kühligem Anhauch,
Nicht mehr fürchtend den Strand und erhebt ſiegfreudige Flaggen.
Lächelnd ſchauet entgegen dem glücklichen Schiffer der Kaufherr,
Und herzklopfend rennet zum Hafen die zärtliche Gattin,
Ob ein Gerücht ſie betrog; die entzückten Kindelein alle
Hüpfen um ſie und es langt von dem Arm ihr der lallende Säugling,
Denn er iſt es, er iſt es, der Vater iſt es! — da ſteht er
Auf dem hohen Verdeck und ſtreckt die Hände herüber;
Alle ruft er und alle die Lieben rufen ihn wieder,
Und es rinnen ihm heiß die Thränen über die Wangen,
Wie er den Port betritt und verſink't in die ſüße Umarmung. —

O gewaltige Kraft des Menſchen, was kannſt und vermagſt du,
Wenn du einmüthiglich wirkſt und verfolgſt einmüthige Zwecke!

Jegliches Element dient dir; das unbändige Weltmeer
Mit dem vernichtenden Graun und der erderſchütternden Allmacht:
Du bezwingſt es allein und dir muß dienen es dennoch! — —

Alſo dacht' ich ſchon oft, betrachtend die rettende Felsmau'r,
Aber beſteig' ich daneben des Golms fernragenden Hügel,
Schauend über die röthliche Stadt zu dem kühnen Gebirgsdamm,
Siehe! dann ſchillert er mir, zwo Binſenſtreifen vergleichbar,
Aus dem unendlichen Blau, von Gewürm umkrochen emporwärts,
Und nun tauſend Meilen noch höher, Freund! und dies Eiland
Schwindet ein fließendes Blatt in den unermeßlichen Waſſern;
Tauſend mal tauſend, und ſieh! der große unendliche Erdball
Schwindet ſelber dahin, ein Tropfen geſprüht in das Weltmeer.
Ach, mein Guter! mich faßt ein trüber Gedanke; wie weißt du,
Ob des Tröpfchens im Meer ſich ein endlos waltendes Weſen
Annimmt, und des Lebens darin, auch meines und deines!
Traun, verbliebe der Glaube uns nicht: die zitternde Seele

Müßte vergehen, gedenket ſie deß und gedenket ſie ihrer;
Aber der Glaube, der Glaub' erhebet ſo hoch uns als Gott wohnt! —

Wie vergäß' ich doch hier des frommen gläubigen Prieſters,
Heinrich, welcher mir ſtets ein leitender Stern aus der Vorzeit
Aufgeht, ſenk' ich den Blick von dieſem heiligen Hügel.
Sieh, Geliebteſter! dort an der bläulich nebelnden Waldbucht,
Wo auf düſterm Palaſt das Thürmchen raget, erhob ſich
Einſt der gefeierte Sitz des würdigen Abtes von Pudgla.
Frühe lockte ihn ſchon des Buſens innerſte Sehnſucht
Zu der heiligen Stadt und den ſingenden Wogen des Jordan,
Welche das himmliſche Haupt benetzt des göttlichen Dulders.
Ach! er hatte geſtanden, wo Chriſti Füße geſtanden,
Hatte das rettende Kreuz geſehn des verſöhnenden Mittlers,
Und die heiligen Stätten von Nazareth bis Moria.
Gleiches Erbarmen zu üben, wie ſein gekreuzigter Mittler,
Zog er täglich umher und ſuchte leidende Menſchen,
Oder pflegte daheim in des Kloſters gaſtlicher Zelle
Kranke Pilger des Grabs mit nie ermüdendem Mitleid.
Darum erſcholl dein Ruhm, o frommer Bruder vom Grabe,
Weit umher, und ſelbſt in den Abendländern der Erde
Warſt du gekannt und geehrt von Roms erhabenſtem Biſchof,
Welcher gar oft dich belohnte durch apoſtoliſchen Zuruf.

Und wohl hätteſt dein Haupt du geneigt, wo Chriſtus das ſeine,
Und wärſt nimmer gekehrt zu dem heimiſchen Boden des Nordlands:
Hätte der Pommernfürſt, der treffliche Held Boleslaus,
Dir nicht Kunde gebracht von der ſehnſuchtſchmachtenden Mutter:
„Geht, ehrwürdiger Herr und pflegt die zitternde Alte,
Welche ſich härmt um euch und nach euch mit Thränen ſich abſeufzt!
Schluchzend ſprach ſie zu mir: ſagt ihm, ich könne nicht ſterben,
Bis ich den heiligen Mann geſehn, den Gott mir zum Sohn gab,
Und in der letzten Stund' er bei mir ſitzet und tröſtet
Mir den fliehenden Geiſt und erzählt von der heiligen Erde,
Welche die Füße geweiht des gottverſöhnenden Dulders,
Wo er den Sündern vergab und wo er geſegnet die Kindlein,
Wo er gelitten und wo er erſchienen der heiligen Mutter!
Ach, und lieb' er nur halb mich ſo, wie Chriſtus Maria,
Müſſ' er erſcheinen auch mir und ſprechen: Friede ſei mit dir!
Dann, dann wäre der Tod mir ſüß und Sterben ein Labſal!"

Alſo redete dort der treffliche Held Boleslaus
Von des Mütterchens Gram in der einſamen Hütte des Nordlands.
Und, o herrlicher Sohn, wahrhaft hochwürdiger Heinrich!

Ob dir die heilige Stadt auch mit unbeſchreibbarer Sehnſucht
Hielt den zweifelnden Fuß; du ließeſt dennoch Judäa's
Ewigblühende Flur und die ſingenden Wogen des Jordan
Gern um ein Mutterherz in der ſchneeigen Hütte des Nordlands!

Doch als kaum du gelangt an Italia's reizende Küſte
Und in die Stadt der Welt, belohnte Gott ſchon die That dir:
Denn des Guten gedenkt ja ſtets ein vergeltender Vater.
Freundlich ſegneten dich in Rom die heiligen Hände
Leo's, und es begann alſo der erhabenſte Biſchof:
„Sei uns in Chriſto gegrüßt, du frommer Bruder vom Grabe!
Wir erkennen dein Müh'n um unſre leidenden Kinder,
Welche du liebend gepflegt mit nieermüdendem Mitleid
Und mit erbarmender Huld, wie einſt dein göttlicher Meiſter;
Darum ſo zeuch hinweg als Abt des würdigen Kloſters
Pudgla, welches daheim uns liegt im Lande der Pommern.
Dieſe güldene Roſe, dies Sinnbild ewiger Jugend,
Schmücke dein Herz zugleich; doch bleib dem unglücklichen Bruder,
Bleib dem ſchmachtenden Kranken, was du ihm immer geweſen,
Treu, wie Gold, und ſanft, wie die zarte Blume des Frühlings!“
So nun ehrte dich dort der Chriſten erhabenſter Biſchof.

Doch demüthigen Sinns zogſt heim du; — aber zu Gott ſchon
Ging dein Mütterchen längſt, — und in ſtiller ſehnender Trauer
Nahmen die Mauern dich auf des prächtigthürmenden Pudgla.
Schnell durcheilte dein Ruhm die vaterländiſchen Gauen,
Und ſobald nur das Volk vernahm, welch köſtliches Kleinod
Dir auf den Buſen geheftet die Hände des heiligſten Vaters:
Stürzt' es von nah' und von fern unzählig herbei, und die Roſe
Wollt' es ſchauen und fiel vor dir anbetend zu Boden.
Oft ſchon ſtrafte dein Mund die Gotteslä[ſ]t'rung der Blinden,
Aber vergebens; da mit erhabnem, göttlichem Großſinn
Riſſeſt du zürnend vom Buſen das herrlich ſchimmernde Bildwerk,
Alſo ſprechend: „ihr Thoren! nicht länger ſollet ihr knieen
Vor mir ſündigem Menſchen, dieweil mich ſchmücket dies Goldblech!“
Und zerbrechend den Tand warfſt weit die Stücken du von dir,
O großdenkender Menſch, dreimal hochwürdiger Heinrich!
So demüthigen Sinns bliebſt du, wie dein göttlicher Meiſter,
Nichts bewegte dein Herz, als die lange, ewige Sehnſucht
Nach der heiligen Stadt des gottverſöhnenden Dulders! —

Nahe dem Kloſter erhebt ſich ein Berg, noch heißt er der Glauben,
Rings vom Blöken der Heerd' und dem Muh'n buntfleckichter Rinder
Hallet melodiſch um ihn der Echo luſtiges Schallbild.
Rechts beſpült ihm ein See den umwaldeten Fuß, und des Buchhains
Ueberhängendes Laub ſpielt ſüß mit den liebenden Wellen,
D'rauf entzückend ſich wiegt die purpurne Blume des Lotos;
Links umragte den Fuß ihm des Kloſters thürmender Prachtbau,
(Jetzt ein kleinliches Schloß!) und ob unermeßlicher Waldung
Schimmert im Oſten herüber die bläuliche Woge des Weltmeers.
Hier nun ſaßeſt du oft, verſenkt in ſehnende Trauer
O tiefahnendes Herz, wenn das miserere servator
Unten erſcholl, und erhobeſt den Blick gen Oſten, gen Oſten! —
Wie auf herbſtlicher Flur wohl ſitzt ein weinender Kranich,
Welchem ein herbes Geſchick gelähmt die rettenden Flügel,
Ach er ſchauet gen Oſten und ſchaut bis der Gram ihn getödtet;
Alſo du! — wo ſind' ich den Stein jetzt, heiliger Prieſter!
Der dein verſehntes Herz bedeckt? verwittert, zerſtoben
Iſt der Stein, wie dein Herz, wie dein Kloſter, wie die Ruine,

Wie der Schutt; — nichts blieb von dir als die rührende Großthat
Deines Geiſtes! — O gieb auch mir allwaltende Vorſicht
Solch demüthiges Herz, ſolch kindlich treue Geſinnung,
Und führſt einſt du mich fern von der Bruſt der liebenden Aeltern,
Laß mich folgen und laß mich gern mein Theuerſtes opfern,
Ruft das ſehnende Herz mich heim des verſcheidenden Vaters,
Oder der Mutter Gram, der verlaßnen; denn ach noch ſo nahe
Weil' ich ihnen, noch grüßt an jedem ſcheidenden Abend
Ihre Hütte mein Blick von dieſem heiligen Hügel!

Siehſt du den weißlichen Punkt, der über des buſigten Peen'ſtroms
Weiten donnernden Golf aus bläulichen Wäldern hervor blitzt? —
Dort noch leben, o Freund! mir die zwo glückſeligen Aeltern.
Oftmals ſchiff' ich hinüber zur wieſenufrigen Lypa
Mit dem zärtlichen Weib' und Georg dem lallenden Liebling,
Selber ſteuernd den Kahn durch die ſüſſigen Furchen der Woge.
Und kaum treten wir dann durch die Kirchhofspfort' auf den Pfarrhof,

Siehe! ſo ſpringen uns ſchon entgegen die fröhlichen Kleinen,
Carl und Theodor, und das liebliche Kind Henriette;
Auch mein Pinchen erſcheint, und noch hält ſie umſchlungen den Bruder,
Stürmen die Jungen ſchon fort, die Poſt zu verkünden der Mutter.
Wilhelm, Mutter, iſt da, komm hurtig! ſchreien ſie jubelnd
Durch das ſchallende Haus, und es kömmt die hurtige Mutter,
Bald umarmend den Sohn und bald die zärtliche Tochter,
(Die gleich Kindern ſie hält und liebt des eigenen Schooßes)
Bald den freundlichen Enkel, Georg, den lallenden Liebling
Herzend und hebend empor, und ihm Zucker verſprechend und Mandeln.
Aber, frag' ich darauf, wo iſt Vater, Mutterchen? Vater,
Spricht ſie, ſitzet im Garten und ſchlummert: Hurtig nun nehm' ich
Ihr den Knaben vom Arm und Alle heiß' ich mir folgen,
Gehe bedächtig ſofort durch die Gartenkammer und ſchleiche
Auf den Zeh'n mich entlang die geſchorenen Kirſchenalleen
Und die Blumenrabatten; nun ſeh' ich ſitzen den Vater. —
Schräg an das Bienenhaus gelehnt den röthlichen Rohrſtuhl,
Schlummert er friedlich und ſanft mit gefaltenen Händen; die Pfeife
Iſt ihm entſunken, und neben ihm ruht der wedelnde Bruno,

Um ihn ſummet die Bien', und auf nachbarlichem Weiher
Zieht ein melodiſcher Schwan, der heilige Vogel Apollo's,
Gleich als ſchütz' er dem Dichter das Haupt des unſträflichen Vaters.

Leiſe tret' ich nun auf, vermeidend das knackende Stöckchen
Wie das rauſchende Blatt, und locke das läſſige Hausthier
Mit Brodkrumen herbei und mit unzähligen Knippschen,
Freundlich den Rücken ihm ſtreichelnd, und klopfend die wampichten Seiten.
Und nun nah' ich mich ganz dem Vater, zieh' ihm die Pfeife
Sacht' hinweg mit dem mächtigen Rohr von gelblichem Bambus,
An den Himbeerſtrauch ſie lehnend, ſetze mein Kind dann
Leiſ' ihm auf den Schooß, und ermahne heimlich den Kleinen
„Rufe mir Großpapa!" und „Hoßpapa". lallet er laut auf,
Und ſteckt kreiſchend ihm gleich in den Buſen das niedliche Händchen.

Aber freudig erſchreckt erwacht der Vater und ſitzt noch
Stumm und ſprachlos da und blickt verwundert ſich rundum:
Da mit lautem Geſchrei und mit jubelvollem Gelächter
Fliegt ſchon Alles herzu und umarmt und herzet ihn innig.
„Kinder! rufet er aus, was macht ihr? — aber ich weiß wohl,
Lange kannſt du, mein Sohn, nicht bleiben ohne den Vater;

Habe herzlichen Dank!“ — und drücket gerührt mir die Hände.
D'rauf antwortend beginn' ich lächelnd: „Aber, Papachen!
Kommen wir heute doch nicht bloß um dich, ich ſag' es dir offen,
Nein, es ſehnt ſich mein Weib zu des kleeumdufteten Eilands
Stillem gaſtlichen Hauſe, wo mich die Mutter geboren,
Und zu den Buchen der Höh' und dem lieblich murmelnden Springborn
Und zu dem Hünenſtein und dem ſingenden Echo von Lutow;
Denn nie hat ſie geſehn die rührenden Wunder des Eilands.
Dorthin wollten wir gern, und du geleiteſt uns Vater! —
Weibchen umarm' ihn mir, und bitt' ihn, daß er es zuſagt!“ —

Und es bittet ihn gleich die zärtlichſchmeichelnde Tochter:
„Väterchen! kommen Sie mit zu des kleeumdufteten Eilands
Stillem gaſtlichen Hauſe, wo mein Geliebter geboren
Und zu den Buchen der Höh' und dem lieblich murmelnden Springborn
Und zu dem Hünenſtein und dem ſingenden Echo von Lutow;
Denn nie hab' ich geſehn die rührenden Wunder des Eilands!“
Ihr antwortend beginnſt du alsbald, ehrwürdiger Vater:
„Kinder ich bin ja bereit, das wiſſ't ihr; aber ich fürchte,
Heut ſchon iſt es zu ſpät zu wagen die fröhliche Schifffahrt;
Laſſet bis morgen uns warten; dann ſoll uns Jochen noch heute

Holen die wackeren Freunde, den redlich denkenden Chriſtlieb
Und den munteren Fröhlig, da ſchiff't's und plaudert's ſich herrlich.
Rufet den Jochen mir her!" — Und es kommt der lärmende Jochen;
Langſam durchklappernd den Steig mit den mächtigen Holzpantoffeln
Naht er mit grämlichem Blick; denn er ahnt ſchon die läſtige Reiſe.
Doch nicht achtend darauf beginnt der lächelnde Vater:

„Jochen! kann Er uns heut nicht holen die wackeren Männer,
Fröhlig den munteren Freund und den redlich denkenden Chriſtlieb? —
Denn wir wollen geſammt zum Gnitzerlande, und ſelber
Muß Er morgen uns ſetzen hinan; was ſagt Er mir dazu?" —
Aber es ſchweigt der Jochen und kratzt ſich hinter den Ohren,
Gucket gen Himmel bald und bald nach der Fahne des Kirchthurms,
Endlich alſo verſetzend: „das wäre wohl; aber die Gerſte
Wächſt uns aus und der Egge bedarf nothwendig ſie heute;
Denn die Luft iſt nicht rein, und im Süden ſteht es ſo dunkel;
Sicher regnet es bald, und dann iſt's aus mit der Gerſte!"
Aber ich kenne den Schalk und entgegne ſogleich: „wohl ein Andrer,
Jochen, egget die Gerſt' und Ihn erfreuet ein Trinkgeld,

Holt Ir die Freund' uns her und ſchiffet uns morgen hinüber:
Stopfen ſoll Er ſich auch noch überdies von dem ſchönen
Knaſter, ſo oft Er will, aus meinem ſeidenen Beutel."
Das bezwinget ſein Herz, und gerührt antwortet er alſo:
„Nun weil Sie es denn ſind, ſo will ich ſehn, was ich thun kann,
Junger Herr! weiß Gott, nichts kann ich Ihnen verſagen!"

Spricht's und ſchlendert hinweg, und herzlich lachen wir ſeiner,
Traulich ſchwatzend beiſammen, bis ſpät eintreffen die Freunde.
Lange wird noch gejubelt alsdann in der funkelnden Laube
Bei dem freudigen Klang des Pokals; die flackernden Kerzen
Hüten neckende Frauen und tändeln, bis endlich der Vater
Alle zu Bette ſie ſcheucht mit philoſophiſchem Kraftwort.

Doch kaum zittert die Flut von dem roſenfarbigen Frühlicht,
Sitzen wir jubelnd ſchon wieder im Kahn einmüthig beiſammen.
O, der ſeligen Fahrt! — wie ein heller ehrener Spiegel
Steht das azurene Meer; bethaute Küſten und Ufer
Dämmern purpuriſch von fern herüber; melodiſche Laute
Ziehen über den Waſſern; hier ſpringt der ſchillernde Goldfiſch

Freudig herauf, dort klatſcht das ſchwarze Geflügel der Woge,
Und dort donnert empor ein Heer weißbuſichter Schwäne
Tönend aus neblichter Höh', wie ſingende Stimmen des Himmels.
Nun beginnet gerührt der entzückte Vater: „O Freunde!
Welch' ein Morgen! wie ſchön! — wie bedeutungsvoll, wie erhaben!
Seht des unendlichen Meers ſturmloſer ehrner Spiegel
Strahlet den Himmel zurück, wie die Erde: — gleicht ihm das Herz nicht,
Das nur unendlich das All umfängt, und liebend zurückſtrahlt,
Wenn es die Leidenſchaft bannt und beſiegt den Sturm der Begierde? —
Seht die himmliſchen Tinten, und ſeht die hehren Conturen
Von den Thränen der Nacht um alle Küſten, — als wären's
Unſere Thränen, die wir geweint am Ufer der Erde
Und die die Liebe verklärt, ſobald wir ſchiffen nach Jenſeits.
Hört! wie ſingt's in den Wolken, als wären's ſelige Engel,
Welche dem trunkenen Schiffer entgegenjubeln, als wären's
Deine Stimmen, mein Auguſt, und deine, theure Eliſe!
Ach! wann folg' ich euch nach? — Den Glauben raubt mir kein Zweifler,
Daß ich euch folg', und daß wir einſt wiederlieben einander! —
Nein, unendlicher Geiſt voll allerbarmender Liebe,

Der du das Tröpfchen Waſſer, das Aug', im Haupte des Menſchen
Ueberſtrahlen läſſeſt die Erd' und das Meer und die Sterne,
Sollteſt den heil'geren Strahl, der Columbusſtirnen erleuchtet,
Ganz verlöſchen? — o, nein! den gottvertrauenden Schiffer
Irrt kein loſes Geſchwätz, er ſucht und findet ſein Thule,
Ob es kein Ohr gehört und ob es kein Auge geſehn hat! —
Dieſen Glauben bewahrt mein Herz und wird ihn bewahren,
Bis ans Ende der Bahn; er bleibt mein Schönſtes auf Erden!" —

Solch erhabenes Wort ergreift uns alle; doch greinend
Klopft der Jochen die Pfeif' auf dem Bord' aus, dieſes verſetzend:
„Fragen Sie mich, ich ſag', ein Pfeifchen bleibet das Schönſte;
Junger Herr! nun noch eins aus dem ſchönen, ſeidenen Beutel!" —

Alſo faſelt der Narr und erweckt unwilliges Lächeln,
Bis der muntere Fröhlig beginnt: „Was meinet ihr, Freunde,
Legte Jochen uns erſt an die rohrumwogete Görwitz,
Daß wir Eier aufſuchten zu Mittag unſerem Wirthe?
Denn viel wildes Geflügel umbrütet das einſame Eiland,
Möwen und Taucher der Wog' und der bunt'geſprenkelte Kibitz,

Ha, und ein Eierkuchen von Kibitzeiern, ihr Herren,
Iſt ein Kaiſergericht; was meint Er, ehrlicher Jochen?
Schwellt doch ein munterer Oſt uns die Segel und kräuſelt die Welle,
Und nah' lieget die Inſel, ich dächt', Er machte den Spaß uns."
Aber brummend verſetzt ſogleich der gemächliche Großknecht:
„„Herr! das hält uns nur auf, und landen können wir doch nicht.
Alle müßt' ich Sie erſt auf dem Rücken tragen zum Ufer,
Und das iſt kein Spaß; auch könnten ſchwerlich die Frauen
Mit den papierenen Schühchen dort geh'n und ſuchen nach Eiern;
Ja, wenn's Eier dort gäbe wie Steine, wollt' ich nichts ſagen.""
Spricht's und ſteuert vorbei und rücket ſich ſtolz an der Mütze.

Doch als wir nahen dem Ziel, ſo duftet ſüßer und tönet
Süßer die Woge' und entzückt beträgt mich Julia's Lippe:
„Sage mir, lieber Gemahl, woher dies himmliſche Düften
Und dies ſanfte Getön, wie von Aeolsharfen, das plötzlich
Rings uns umzieht? o gewiß von deiner ſeligen Inſel!"
Und ich entgegne ſogleich: „Wohl, ſicher, theure Geliebte,
Kommt der himmliſche Duft von dem kleeumröthelen Eiland,

Wie vom Läuten der Heerd' am Bach der melodiſche Klangton,
Welcher uns myſtiſch umzieht und ſüß herhallet von hüben.
Aber ſitze nur ſtill und klammre dich feſt um den Arm mir,
Daß du nicht rückwärts fällſt in den Bootsraum, oder auf Jochens
Hartes, ehernes Knie, wenn plötzlich der Kahn auf den Strand rennt;
Denn durch die Inbucht hier läuft jetzt ſchon zum Ufer das Schifflein.
Und ſie umklammert mir feſt den Arm, und legt an das Herz mir
Gleich das niedliche Haupt, derweil der gemächliche Jochen
Gravitätiſch den Kahn an das Land ſteu'rt; doch von dem Ruder
Sinkt dem unglücklichen Mann die Mütze jählings ins Waſſer.
O, wie lachen wir nun! — Laut brummend lehnt er ſich über,
Sie zu ergreifen; umſonſt, er langt nicht die flözende Mütze,
Welche die tückiſche Wog' ihm entführt, und der muntere Fröhlig
Triumphiret ſogleich: „So geht es, ehrlicher Jochen!
Trägt man die Mütze zu hoch; nur heraus, nur heraus, denn es hilft nicht!“
Nur heraus, nur heraus, denn es hilft nicht, jauchzet nun Alles

Händeklatſchend; und plump! da ſteht der patzige Burſche
Bis an die Hüften im Waſſer, und watet rauſchend zur Mütze,
Hebt ſie ſcheltend empor und ſchwenkt ingrimmig ſie um ſich.

Aber der gellende Lärm erweckt den emſigen Pfarrherrn,
Welcher im Garten beſchneitelt des Birnbaums üppigen Auswuchs.
Von ſich wirft er das Meſſer und naht neugierig und ſchielet
Ueber den ragenden Zaun; doch kaum erkennt er die Freunde,
Läuft er raſch durch die Pfort' und heißt ſie herzlich willkommen.

Ihm antwortet ſogleich der muntere, neckende Fröhlig:
„Ja, da ſind wir, mein Freund; doch jetzt, das will ich erwarten,
Alles herbei nur geſchafft, was Haus und Keller und Küche
Leckeres haben; denn wiſſ't, wir ſpeiſen heute zu Mittag
Auf dem Hünenſtein in den lieblichen Thälern von Lutow."

Aber erröthend verſetzt der redlich denkende Chriſtlieb:
„Herr! es ſcherzet der Freund; denn alles haben wir bei uns,
Und erbitten uns nichts, als Ihre werthe Geſellſchaft."

Aber haſtig entgegnet der muntere, neckende Fröhlig:
„In Pantoffeln? Fürwahr! das nenn' ich mir werthe Geſellſchaft!

Nein, so wahr, als ich leb' und herzlich heute vergnügt bin,
Dieses vergeb' ich ihm nicht, und rächen will ich die Damen!
Opfern soll er dafür, was er hat; ich will es schon finden."
Spricht's und zerret im Scherz hinweg den verlegenen Pfarrherrn.

Aber während nun Alles ihm nachfolgt, zieh' ich mein Weibchen
Heimlich in das Versteck des nahgelegenen Kirchhofs
Hinter die blühenden Hügel und flüstre: ducke dich nieder,
Bis die Andern vorbei; denn zeigen will ich allein dir,
Liebes Weib, wo als Knab' ich so glücklich war, und die Stellen
Froher Erinnerung jetzt an deinem Arme besuchen;
Denn von jeglichem Platz vermöcht' ich wohl hier zu erzählen.
Jener Leichenstein, — Gott weiß es, wen er bedecke,
War mein täglicher Sitz; hier lernt', hier spielt' und hier aß ich,
Und dies vermorschte Kreuz an der Mauer setzt' ich einst selber
In untröstlichem Schmerz der heiß beweineten Amsel,
Welche so oft mich entzückt, und die doch getödtet mein Leichtsinn.
Siehe! noch lieset du d'rauf: „Hier ruhet die Amsel von Wilhelm."
Hundert Nester hab' ich in jener Linde geplündert,

Welche daneben ſich hebt, und dort in dem Winkelchen rechtshin
Hundert Haſen genährt mit den krauſen Blättern des Grünkohls.
Aber nahe dich jetzo mit mir der Kirche — gewahrſt du
Durch dies eiſerne Gitter in ſchauriger Tiefe der Särge
Dunkeldämmernde Reih'n? — Dort ruht mir die liebende Mutter,
Die ein trübes Geſchick mir geraubt in der früheſten Kindheit.
Oftmals ſtieg ich hinab in unverzeihlichem Leichtſinn
Heimlich, zu Zeiten der Nacht, mit dem Knecht die veralteten Steigen,
Hatt' er den Marder geſpürt, und polterte unter den Särgen.
Heiliger Schatten, verzeih'! Wie wild und unbändig mein Sinn war,
Küßt' ich den Deckel doch ſtets, der deine Hülle bedeckte,
Eh' ich über ihn glitt und verfolgte die Spuren des Unthiers. —
Ob er zuſammen ſchon fiel im Laufe der Jahre? — Dies Steinchen
Soll es mir ſagen; denn nah' am Gitter ruhet die Mutter. —
O, wie wallet mein Herz! du klingſt noch, heiliger Deckel,
Und mir iſt's, als vernähm' ich Mutterſtimmen von unten,
Und als ſpräche das Grab! — fürwahr! die Gräber der Todten

Sprechen, ſie ſind nicht ſtumm; denn beſſer geh' ich von hinnen. —
Julchen, trockne die Thränen mir ab und laß uns nun ſcheiden! —

Und wir wandeln gerührt und ſchweigend neben einander
Zu dem beſcheidenen Hauſ' des Pfarrherrn; aber da ſitzet
Schon mit dem Honigstopf' im Arm der muntere Fröhlig
Hinter dem bläulichen Tiſch, und vertheilt in Taſſen und Näpfen
Rings die köſtliche Beute des Kellers, langet ſodann noch
Aus dem getäfelten Schrein hervor die verſchrumpfeten Aepfel,
Die der verlegene Wirth geſpart mit bedächtiger Vorſicht;
Selber die Dute verſchont er nicht mit den wenigen Nüſſen,
Alles langt er hervor und ſodann beginnet er lächelnd:
„Jetzo hab' ich die Damen geächt und geängſtet den Pfarrherrn.
Sicher beſſert er ſich und kömmt nicht mehr auf Pantoffeln.
Aber nun möcht' ich auch gern ihm die Angſt verſüßen, was meint ihr,
Freunde, ließt ihr dagegen dem redlich denkenden Manne,
Wenn es die Damen verzeih'n, was für uns mit den niedlichen Händchen
Sie in den Korb gehäuft an Wein und köſtlichem Backwerk,
Und begnügtet euch heut mit der Koſt der Schäfer, mit Schwarzbrod

Und mit dem Honig der Wabb' und der kühlenden Welle des Waldborns?
Denn ein Freund der Natur muß auch ein Kind der Natur ſein,
Will er erquicken das Herz und wahrhaft laben die Seele."

Und kaum ſpricht es der Freund, ſo ſtürmet bittend ſchon Alles
Raſch auf den Pfarrherrn los; der redlich denkende Chriſtlieb
Schließt mit Gewalt in den Schrein ihm die röthlich ſchimmernden Flaſchen,
Und die Arme bepacken ihm rings flehende Frauen.
Endlich füget er ſich und verſetzt gewandterer Rede:

„Soll ich unhöflicher jetzt noch ſein, als heut ich geweſen,
Und wofür, wie er wähnt, mich geſtraft der muntere Fröhlig,
Aber mich wahrlich belohnt: ſo muß ich's, weil Sie es wollen.
Doch dann ſei's mir erlaubt zu dem Hünenſteine von Lutow
Unſer arkadiſches Mahl zu ſenden, weil es ſich draußen
Beſſer mundet, als hier." So ſpricht der gewandtere Pfarrherr
Und bewackend ſogleich die Magd und den ächzenden Jochen,

Führt er uns bald durch das Haus und die ſchattigen Gärten des Nachbars
Neben der Kirchhofsmau'r auf die lieblich wallende Kornflur.
Und manch munteres Bild aus der Kindheit wieder erfriſchend
Folg' ich träumend und ſtumm in die hochumwaldete Thalſchlucht
Zu dem Hünenſtein und dem ſingenden Echo von Lutow.

Prächtig thürmet ſich hier dies Mal der grauеſten Vorzeit.
Sechs der Steine bedeckt ein ungeheurer Granitblock,
Welche nicht hundert Männer jetzt regeten; mächtige Stufen
Führen empor, und du glaubſt zu ſeh'n die gräßliche Rinne,
D'raus das rauchende Blut geſchlachteter Menſchen herabfloß.
Ueber ihm brauſet empor ein hoher, rieſiger Weißdorn,
Deſſen ſtruppige Kinder umher auf den Mälern der Helden
Wuchern, und aus dem Weiher daneben tönet der Unke
Melancholiſches Lied, wie ein unterirdiſcher Wehruf,
Während dem ſchrecklichen Stein, ein ſeltſam fügender Zufall!
Blutiger Mohn den Fuß umbebt und die röthliche Treſpe.
Aber nicht achten die Mädchen der dunklen Schauerdeutung;
Alle klettern ſie eins nach dem andern lachend und ſchäkernd
Auf den hohen Altar und ſchauen über zum Weltmeer,

Oder ſie ſteh'n und necken der Echo luftiges Schallbild,
Oder ſie faſſen ſich um und verſuchen's oben zu walzen.

Doch zu den Freunden gewandt ſpricht jetzt der ernſtere Vater:
„Nichts doch mahnt uns ſo ſehr an dies vergängliche Leben
Als ſolch' ewige Zeugen der Kraft aus fernſter Vorzeit.
Wo ſind die Männer jetzt, die dieſe Felſen gethürmet,
Wo die Völker, die hier im Widerhalle der Berghöh'
Ihre Götter befragt? — In welcher Blume der Lenzflur
Schillert ihr Staub? — Weh' uns! was unſre Hände gethürmet,
Steht und trotzet der Zeit, und wir nur müſſen hinunter! —
Wie das nackte Gewürm, das ein Frühlingsregen herabgeußt,
Dieſes ſenget hinweg die Sonn' und dieſes der Sturmwind:
So verſchwinden auf Erden die wandelnden Menſchengeſchlechter.“

Alſo redet der Vater und weiter will er noch ſprechen,
Aber da unterbricht ihn alsbald der muntere Fröhlig:
„Freund! ich bitte dich, quäl' uns doch jetzt mit Philoſophie nicht.
Stäts kömmt weiter der Menſch, der dem Himmel lachet ins Antlitz,
Als wer da grämlich ſitzt und mit Gedanken ſich abharmt.
Laſſet uns fröhlich ſein; denn zur Freude ſind wir geboren!“

„Traun! und laſſet uns," ſpricht der redlich denkende Chriſtlieb,
„Sehen, ob dieſe Gräber, denn ſicher ſind es doch Gräber,
Noch Denkmäler vielleicht verbergen der grauſten Vorzeit!"
„Nun wohlan!" verſetzet der Vater: „Jochen, wo iſt Er?"
Aber es liegt der Jochen und ſchnarcht am ſchattigen Dornbuſch,
D'rauf er die Mütze geſtülpt zum Trocknen. Mächtig erſchrickt er
Und fährt hoch aus dem Schlaf und wiſcht ſich gähnend die Augen,
Als ihn lauter und lauter der Vater rufet; dann langſam
Hebt er die Glieder empor und fragt nach ſeinem Belieben.
„Lauf' Er," antwortet ihm dieſer, „doch ſchnell zu den Bauern von Lutow,
Grüß' Er von mir und hol' Er uns her drei rüſtige Männer,
Mit Brecheiſen verſehn und Hebebäumen und Schaufeln;
Denn wir wünſchen zu ſchaun, was dieſe Steine verbergen."

Ihm entgegnet alsbald darauf der gemächliche Großknecht:
„Gerne thät' ich ja das, Herr Paſtor, Sie zu vergnügen,
Aber ehe zum Dorf ich geh' und die Männer errege,
Wird es ſchon Zeit zurück, weil ich dem Wetter nicht traue.
Und was glauben Sie denn verborgen unter den Steinen?

Nichts als zerbrochene Töpfe*), ſo wahr ich lebe, Herr Paſtor,
Weiter nichts, — und die haben wir ja in Menge zu Hauſe!"
Aber der Vater verſetzt unmuthig: „„Jochen, ich will es,
Und dann ſoll Er nicht gehn, nein laufen ſoll Er, zum Henker,
Und nicht immer mir kommen mit Widerrede, noch Ausflucht!""

Sprich's, und es ſetzt ſich ſofort in Trab der ächzende Großknecht, —
Weithin wirbelt der Staub von ſeinem mächtigen Fußtritt. —
Wie ein verfüttertes Roß, ſobald es den ſtrafenden Sporn fühlt,
Sieh', es bäumet den Schwanz empor und ſetzet die dicken
Beine ſtöhnend in Trab, — ſo läuft der ächzende Großknecht.
Schalkhaft lachen die Frauen ihm nach und klatſchen ins Händchen,
Bis er hinter den Bergen verſchwebt; dann über den Altar
Spreiten ſie ſorgſam aus das weiße, ſchimmernde Tiſchtuch,
Holen Teller herbei aus dem Korb' und Meſſer und Gabeln,

*) So nennt der Bauer hier die Urnen, welche ſich in den ſlaviſchen Begräbnißſtätten ſehr häufig finden, größtentheils aber ſchon zerbrochen ſind oder es doch beim Herausnehmen gewöhnlich werden.

Tragen die güldene Milch sodann auf den Tisch und das Schwarzbrod,
Welches zum fröhlichen Mahl sich erbat der muntere Fröhlig.
Und wir erheben die Hände sofort zu der länrlichen Zehrung
Vieles schwatzend; doch kaum noch ist geendet das Festmahl,
Eilen schon munter daher drei rüstige Männer von Lutow,
Mit Brecheisen verseh'n und Hebebäumen und Schaufeln,
Und der Jochen nur folgt gemächlich in weiter Entfernung.
Freundlich begrüßen sie uns, und unser gütige Wirth spricht,
Langend die Flasche hervor mit den köstlichen Geistern des Branntweins:
„Kinder, nun kommet heran!“ und schmunzelnd nahen sich Alle
Einer stumm nach dem Andern ergreifend den labenden Römer.
Doch kaum wanket der Jochen heran, so zieht er die Mütze,
Wischt sich den Schweiß von der Stirn' und beginnt zu dem lächelnden Vater:
„Nein, das ist mir zu arg, das fühl' ich bis an mein Ende;
Alles, Herr, in der Welt, doch Läufer kann ich nicht spielen —
Und dann halten noch Einen die lieben Frauen zum Besten. —
Ja, Mamsellchen, ich hab's wohl gehört, wie Sie hinter mir lachten;
Aber das passet sich nicht, und sieht von Ihnen nur schlecht aus.“

Spricht's ingrimmigen Blicks, und lauter lachen die Mädchen.
Doch vermittelnd entgegnet der Vater, ihn auf die Schultern
Klopfend: „trink' Er nur eins, mein Freund, und laß' Er's nur gut sein!"
„„Nein, Herr Pastor,"" versetzt darauf der gemarterte Großknecht,
„„Bin ich ja doch schon genug erhitzt, ich danke zum schönsten;
Aber wollen Sie mir zu essen geben, so nehm' ich's.""
„Gern!" antwortet ihm dieser, „da steht's noch, eß' Er nur, Jochen!
Auch die Anderen können hernach noch essen; denn reichlich
Blieb uns übrig an Milch und süßer Butter und Schwarzbrod."
Sieh' und nun setzet sich gleich zum Mahl der gemächliche Großknecht,
Zieht sein Messer hervor und beginnet schlau zu den Andern:
„Kinder! fanget nur an in Gottes Namen, sobald ich
Fertig, helf' ich euch auch; denn ich habe mächtigen Hunger."

Also redet der Fuchs und Jene folgen ihm thöricht,
Streifen die Wämser sich ab und ergreifen munter das Grabscheit,
Den bezeichneten Stein zu lüften; aber er läuft noch

Tief in die Erde hinab, und umgraben müſſen ſie rings ihn. —
Horch, da klirren alsbald die Spaten und mählig entdeckt ſich
D'runter ein ſeltſamer Kreis von ſtach geſprengeten Steinchen,
Die, nach der Regel gepackt, umlaufen den mächtigen Quarzblock.
Jetzt tritt Alles hinzu, neugierig; denn auch der Quarzblock
Iſt behauen und ragt in der Mitt' ein gewaltiges Viereck
Unbeweglich und feſt. — Schweißtriefend lehnen die Männer
Gleich den Rücken dagegen und ſtemmen den Fuß an die Erdwand,
Ihn zu rucken, — umſonſt; feſt ſteht der Stein; nun bedächtig
Springen ſie auf und holen herbei den eiſernen Brechſtab,
Stoßen ihn unter den Quarz und beugen ſtöhnend ſich d'rüber.
Sieh! da platzet die Erd' umher, da reget der Block ſich,
Und mit dumpfem Getöſe verſinket er bald in die Grube,
Welche ſie klüglich zuvor ihm tief gegraben zur Seiten.
Laut auf jubelt nun Alles; denn gülden blitzt es im Keſſel.
Zwanzig Hände fahren hinab, und ſelber der Jochen
Springet kauend herbei; denn er wähnt hier Schätze vergraben.
„Halb ab!“ ſchreiet er ſtracks den Männern zu; doch es trügt ihn;

Nur ein kupferner Speer entdeckt ſich unſeren Händen,
Lang und zierlich gereift, und zwo keilförmige Steine,
Die manch' zitterndes Haupt vielleicht getrennt auf dem Altar.

Während wir dieſe beſchau'n mit mannigfachen Gefühlen,
Spricht mit ernſtem Geſicht und mit faſt unheimlicher Stimme
So zu den Männern des Dorfs der Jochern: „Kinder, ich ſag' euch,
Hier ſteht Geld; denn wo Eins, da iſt auch ſicher das Andre.“ —
Spricht's und zieht ſich das Wamms raſch a. und das läſtige Bruſttuch,
Greift zu dem Spaten alsdann und ſpringt in die ſtäubende Sandgruft.
Und es folgen ihm hurtig ſogleich die greinenden Männer,
Welche heftig ermahnt der redlich denkende Chriſtlieb,
Abzuſteh'n von dem Wahn, wiewohl ihn der muntere Fröhlig
Heimlich zupfet am Arm und raunt: „Ich bitte dich, laß ſie;
Denn ja wohl füglich verdient's der Jochen, daß er geprellt wird!
Schau doch, hat er nicht alles verzehrt den anderen Männern,

Um nur hinzuhalten die Zeit und zu ruh'n von dem Schaufeln?
D'rum Freund, strafet ihn so nun mit Recht die eigene Thorheit."

Aber es höret von selbst schon Niemand den redlichen Christlieb,
Und nun ermahne den Freund auch ich, die Thoren zu lassen;
Wende mich d'rauf zu den Frauen und bitte: Wollen wir jetzt nicht
Klimmen über den Berg des Halls zu dem lieblichen Springborn,
Der sich hernieder geußt von des Hügels waldigem Abhang
Zur dumpfdonnernden Bay des Peen'stroms, dort in die Buchen
Namen der Lieb' eingraben und uns bekränzen mit Epheu?
Siehe, da reichen uns gleich den Arm holdnickende Frauen,
Und wir beginnen sofort die steile, wolkige Bergfahrt. —
Aber klüglich sprang ich zuvor an den binsichten Weiher,
Und schnitt hurtig mir ab ein jungaufstrebendes Bäumchen,
Stoßend es rasch durch das Oehr des Speers; nun stützt mich die Waffe
Leicht zu der wolkigen Höh' mit dem hochaufathmenden Julchen;
Und es folgen die Andern uns nach in bunter Entfernung.

Hoch auf dem Berg' erheben ihr Haupt zwölf brauſende Buchen,
Wunderbarlich gereiht, wie ein ſäulenvolles Triumphthor,
Welches dankend erhöht die Natur dem ſiegenden Schöpfer.
Ach! wie wallet uns hier das Herz, wie glänzen die Waſſer,
Tönen die Inſeln daher, wie glühen Wälder und Berge! —
Wo iſt Hackerts Hand und wo iſt Angelika's Pinſel,
Dieſe Tinten zu miſchen und dieſe ſeligen Farben! —
Saffran, gülden und grün und ſilbern glänzet das Schlaglicht
Rings auf den Fluten und zuckt um den blauen Nebel der Inſeln.
Schön wie ein ſingender Schwan in der Woge holder Umtönung,
Schwimmt in azurener Bay die weißumblühete Görmitz,
Horch und von hüben, wo ſtolz und majeſtätiſch des Kloſters
Alte Ruine ſich thürmt, erſchallen melodiſche Glocken,
Während unter uns brauſt der Born, und der Hügel ſich abdacht
Weit in die rauchende Bay mit buntdurchwirketen Wäldern.
So wallt Himmel und Erde dahier von Farben und Tönen! —

Angefeſſelt ſteh'n mir dann die ſtaunenden Freunde
Lange, bis wir gerührt und ſchweigſam hinter einander
Steigen hinab in das Thal und den Wald mit dem murmelnden Springborn.

Aber noch nahen wir nicht, da ſchillert es roth durch die Haſeln
Uns entgegen, und Alle bedeut' ich winkend, ſich ſachte
Niederzukauern ſogleich ins Verſteck der hüllenden Blätter;
Denn es ruhet am Born, entfernt nur wenige Schritte,
Auf den blumichten Rain geſtreckt die röthliche Hirſchkuh
Leckend das mäckernde Kalb, indeß im rauſchenden Baumlaub
Mit dem prächt'gen Geweih der majeſtätiſche Hirſch ſpielt.
Doch kaum hört er das mäckernde Kalb, ſo ſpitzt er die Ohren,
Schreitet hinzu und beriecht ihm rings die Seiten; dann geht er
Wieder zurück und ſcheurt ſich den Hals an der borkigen Tanne.
Lange betrachten wir dies, wie auf hochgewipfelter Buche
In dem mächtigen Neſt die ziſchende Brut des Reihers,
Welche die ätzenden Alten gewahrt im oberſten Luftraum.
Sieh, bald fahren einher auch zwei hochrauſchende Reiher:
Dieſem zappelt ein Fiſch im Schnabel, und dieſem ein Sumpffroſch;
Mählig ſenken ſie ſich mit gewölbten Flügeln, und rudern
Auf das ſchwankende Neſt ſich hurtig hinab mit den Beinen,
Aetzend die ziſchende Brut; dann fahren ſie wieder von dannen.
Da jauchzt freudig empor mein zärtlichfühlendes Julchen!
Denn ſie gewahrt in der Buche des hochrauſchenden Reihers

Meinen Namen, obwohl ſchon vernarbt, doch noch deutlich dem Auge,
Welchen als Kind ich geſchnitzt beim Erdbeernſammeln am Sonntag;
D'rob nun jauchzet ſie laut und verſcheucht die donnernden Hirſche; —
Doch nicht ſorget ſie deß und erbittet freundlich ein Meſſer
Von dem gütigen Wirth und hüpfet ſchnell zu der Buche,
Wirft den Schleier ins Gras und ſchabt von dem Namen das Moos ab,
Schneidet ihn d'rauf ſich nach und deutet dann ſchweigend daneben. —
Und ich leſe den Wunſch in ihren Augen und ſchnitze
„Julia" lächelnd hinein und umreiße mit Kränzen die Namen,
Während ſie ſinniger noch von des naheſtehenden Bäumleins
Krüpplichtem Stamm mit Geſchick den Epheu ringelt und ſorgſam
Schlingt um den prangenden Baum; dann hüpfet ſie wieder zum Waldborn,
Neiget ſich tief hinab und ſchöpft mit den niedlichen Händchen
Haſtig den ſilbernen Quell, zu tränken die Ranke des Epheus,
Rennet nun hurtig zurück; doch noch erreicht ſie den Baum nicht,

Läuft durch die Fingerchen ihr ſchon wieder die tückiſche Welle.
Da zieht lächelnd vom Haupt ſich den Hut der redliche Chriſtlieb,
Krämpet rings ihn empor und kniet nieder am Springborn,
Flößt voll Waſſer bedächtig die Rinne, richtet ſodann ſich
Langſam empor und trippelt zum Baum und begieſſet den Epheu,
Erntend unzähligen Dank. — — Doch horch jetzt rauſchet es plötzlich
Hinter uns, ſieh! und es tritt aus dem Buſch der ächzende Jochen.
Stromweis rinnt ihm der Schweiß von der Stirn, und auf mächtigem Knittel
Trägt er ſein baumelndes Wamms, entrüſtet alſo beginnend:

„Himmel! wo ſtecken Sie denn? Iſt's endlich nicht Zeit, daß wir reiſen? —
Lauf' ich doch ſtundenlang wie ein Narr ſchon herum, Sie zu ſuchen,
Pferdekoppel und Weid' und Alles bin ich durchſtrichen,
Denn ich dachte, Sie lägen und ſchliefen oder beſähen
Auch das herrliche Vieh, das der Junker ſich hält auf der Koppel.
Aber da waren Sie nicht, und jetzt noch lief' ich im Felde,
Hätt' ich es hier herüber nicht ſchreien gehört; nun verfolgt' ich

Gleich den Strich, und kurz und gut ich muß es nur ſagen,
Schelte mein Herr, wie er will, wenn Sie jetzt nicht eilig ſich ſpuden,
Segl' ich in Gottes Namen nach Hauſ' und Sie mögen ſpazieren,
Wie und wohin es beliebt; denn hungrig bin ich und durſtig."

Alſo ſchilt er und wirft auf den Bauch ſich nieder, zu trinken.
Dicke Pinnen erglänzen ihm unter dem mächtigen Abſatz,
Und ſein ſpießichtes Haar hängt lang hernieder ins Waſſer. —
Doch wie er aufgerichtet noch plink't mit gefeuchteten Wimpern,
Redet lächelnd ihn an der muntre neckende Fröhlig:
„Laß Er's heute nur noch eins gut ſein, ehrlicher Jochen,
Und erzähl Er uns lieber, wo er den Kaſten mit Geld ließ,
Welchen Er unter dem Stein des Hünenmales herausgrub?" —
Ei! wie öffnet ihm gleich dies Wort die plinkenden Augen!
Grimmig ſieht er ſich um und brummt unverſtändliche Worte,
Hebet dann ſtumm ſein Wammś empor und klimmet den Berg an,
Und es folget mit lautem Gelächter ſofort die Geſellſchaft,
Bald noch lauter, als jetzt auflachend, denn an der Koppel

Führet der Pfad uns zurück vor der trefflichen Heerde des Junkers.
Maleriſch ſteht ſie umher und käuet wieder und peitſcht ſich
Ruhend die ſtrotzenden Seiten, dem Aal an Glätte nicht ungleich,
Während die Euter ihr rings raſchmelkende Dirnen umhocken.
Sieh, da entweicht dem gemarterten Großknecht plötzlich der Unmuth
Ueber dem Anblick. „Herr!“ beginnt er, „ſeh'n Sie die Kuh hier,
Müßte nicht jeder, der ſie von vorn ſieht glauben, ein Ochs ſei's? —
Nein, im Leben noch hab' ich ein ſolches Stück nicht getroffen,
Das verlohnt ſich allein die Reiſe; ſeh'n Sie doch zu, Herr,
Ob von der Kuh Sie ein Kalb vom Junker nicht können erhalten.
Muß 'mal ſehen, wie alt ſie iſt.“ — So redend begreift er
Bei den Hörnern die Kuh, die deutenden Ringe zu zählen.
Aber das Thier weicht aus und es zieht entrüſtet die Dirne
Gleich den ſauſenden Eimer zurück, beginnend: „Was macht Er? —
Soll mir die Kuh die Milch ausſchlagen?“ — Aber der Großknecht

Spricht: „Nun, nun, wie gefährlich! ich gehe ja Dir nicht zu Kopfe,
Sondern der Kuh nur“ — und läßt mit nichten fahren die Hörner.

Siehe, da bieget die Dirne hervor das ſtrotzende Euter,
Faßt die röthliche Zitz' und zielt und weh! in die Augen
Fährt der ſauſende Milchſtrahl gleich dem gemarterten Großknecht,
Daß er ihm weiß von dem Bart auf das Halstuch wieder hinabträuft.
Iſt der Jochen nicht arg geweſen, ſo wird er es jetzo,
Als ihm dazu noch Gekreiſch und Gelächter die Ohren umſchmettern.
„Teufel!“ ſchreiet er auf ingrimmig und will auf die Magd los,
Die ihm jedoch mit Gekreiſch entſchlüpft und zwiſchen die Kühe
Ruhig ſich ſtellt und mit Lachen und Händegeklatſch ihn noch mehr reizt. —

Siehe, da nahet dem Armen der munt're, neckende Fröhlig:
„Jochen, was nun zu beginnen? — ich dächt' Er ließe ſie laufen,
Denn Er ſagte ja heut ſelbſt: Läufer könn' Er nicht ſpielen,
Und, wir ſahen's auch Alle, wie ungelenk und wie ſteif Ihm

Schon die Beine vor Alter geworden ſind. Komm' Er nur Jochen!" —
Aber der Jochen verſetzt zornzitternd: „„Donner und Wetter,
Alt? ich bin noch nicht alt, ich will ſie ſchon kriegen,"" und ſpringt fort.

Aber ich halte ſogleich ihm den labenden Beutel entgegen:
„Jochen laß Er ſie laufen, Er macht unruhig das Vieh nur,
Und es hilft Ihm zu Nichts! — Da ſtopf Er ſich lieber die Pfeife!"
„„Nun ſo mag es denn ſein!"" verſetzt der entwaffnete Großknecht
Und langt greinenden Blicks nach dem ſchönen ſeidenen Beutel,
„„Möge ſie laufen! — Wir ſollen ja auch dem Feinde vergeben. —
Sonſt, ſie zu kriegen iſt leicht für'n jungen Burſchen, wie ich bin!"" —
Spricht's und wendet ſich um großmüthig trotz dem Gelächter
Aller Mägde und wandelt uns nach mit der dampfenden Pfeife,
Bis wir beſteigen den Kahn und rüſten die trauliche Heimfahrt.

Dieſes ſprach ich zu dir auf meiner heiligen Berghöh,
Würdiger Freund, und zugleich mit den Händen deutend nach unten,
Zeigt' ich in tiefer Bay dir die rohrumwogete Görmiz,
Zeigte das ſchillernde Dach dir der Hütte, die mich geboren,
Und die Buchen der Höh' und die fernen Kloſterruinen.
Und als von Punkt zu Punkt dein trunknes Auge mir folgte,
Dann einmal noch durchſchweifte das ganze Zaubergemälde
Von dem purpurenen Baum und der Töne ſchrecklicher Wildniß
Bis zu der wallenden Saat und den brauſenden Wäldern des Abgrunds,
Von ferntragenden Städten und blitzenden Dörfern der Flußbay
Bis in des donnernden Meers unendlich bläuende Fernſicht,
Und es hängen nun blieb an dem gottbegnadigten Eiland
Rügen, welches dich zog und gebar, und ein glühender Halbmond
Hell aus der Nacht des Gewogs ſich erhebt mit umleuchteten Spitzen,
Du nun weich und ſtumm daſtandeſt, nahm ich das Wort auf:
Hab' ich nicht recht geredet, ungläubiger Freund, von des Berges
Himmliſchem Reiz, der dahier ſich wölbt an dem donnernden Weltmeer? —

Traun wenn das Knie mir wankt und vor Alter ſchon zittert das Haupt mir,
Mich ein herbes Geſchick von dir, o ſelige Berghöh!
Fernet, ſprech' ich noch einſt zu dem freudig blühenden Sohne:
Jüngling walle mir hin zu dem göttlichen Hügel von Ilzanar,
Wo die Erd' ich erblickt ſo oft aus dem Himmel und wo mir
Das unendliche Meer geſängt die dichtende Seele! —
Alſo werd' ich ſprechen und du auch redeſt wohl Gleiches. —
Aber laß uns anjetzt hinunter wallen; denn ſiehſt du?
Julchen winket uns ſchon mit dem Tuch aus dem Fenſter zu Mittag,
Daß ihr nicht möchten erkalten die Krammetsvögel, die ſorgſam
Ich für dich fing und geſpart; — ſo komm denn, laß uns hinunter,
Denn auch den Frauen gehorchen iſt ſüß, wie den züchtigen Muſen —
Und wir ſtiegen hinab durch den Wald in die gaſtliche Hütte. —

Der Schiffbruch.

„Sehet doch her auf die Charte, Patron, wollt ihr es nicht glauben,
Seht, hier ſegelt das Schiff! — nun zählet Grad' und Minuten!
Wahrlich bei dieſer Fahrt, und bei dieſem Winde vergeht nicht
Eine Stunde, bevor wir erblicken den ragenden Kirchthurm
Unſerer Vaterſtadt, denn hell und klar iſt das Wetter!"

So ſprach in der Kajüte des hundertſegligen Seeſchiffs,
Stella genannt, van Lengert, der junge, muthige Schiffer
Zu dem redlichen Holm, dem gütergeſegneten Kaufherrn,
Auf die Chart' hindeutend, ſo aufgerollt auf dem Tiſch lag
Und ihm rückend den Stuhl mit wohlbehaglichem Lächeln.

Sieh! er hatte den Greis und die roſigblühende Tochter
Glücklich daheim geführt von den Palmengeſtaden des Indus,
Wo unendliche Zeit er gewohnt in der blühenden Madras,
Häufend unendliches Gut allhort und fürſtliche Schätze.

Nun erſt kehret er heim mit Allem, ſelbſt mit dem Staube
Der längſtſchlummernden Gattin, das Herz voll glühender Sehnſucht
Einmal wiederzuſehn noch die vaterländiſche Erde
Und zu ruhen in ihr vereinſt an der Seite der Theuren.
Ach ſeit zween Tagen ſchon ging er in ſich gekehret
Und ſtillbetend einher, doch als ihm jetzo der Schiffer
Wies das erſehnete Ziel und er gebückt auf das Tiſchblatt
Durch die Brill' es erkannte, da jubelte plötzlich er laut auf
Und umarmete bald den Schiffer, bald die geliebte
Tochter, welche ſchon ſaß und für die Freunde der Heimath
Wählt' aus den ſtrotzenden Kiſten der Südwelt köſtliche Stoffe
Zum willkommnen Geſchenk; dann legt' er ſich auf die Kniee,
Zog aus der mächtigen Taſche der goldgeſticketen Weſte
Einen Schlüſſel hervor, und öffnete haſtig den Koffer,
Welcher ſtrotzend von Gold ihm daſtand in der Kajüte,
Griff dreimal mit der Hand hinein und warf in die Schlafmütz',

So er vom Haupte ſich riß, die klingenden Doppelducaten,
Sprang dann auf und rannt' im Trab aus der Thür der Kajüte.
Doch, ihm folgte ſogleich die zärtlichliebende Tochter,
Ganz verwundert zu ſchau'n den Vater in ſolcher Verzückung
Und für ſein Leben beſorgt — denn ha! ſein erlöſchendes Auge
Glänzte ſo hell und ſo klar, wie noch niemals ſie es geſehen,
Und ſein Schritt war munter und raſch wie die Schritte des Jünglings.
Darum rief ſie voll Angſt, ſobald auf dem hohen Verdecke
Sie den Alten erreicht: „was fehlt dir Väterchen, ſag's mir!
Siehe dein Blick iſt ſo hell, wie noch niemals mir er erſchienen
Und dein Schritt iſt ſo munter und raſch wie die Schritte des Jünglings!"

Doch ihr antwortete nichts der Greis und nur den Matroſen
Rief er entgegen: „wie ſteht's ihr Jungen*), könnt ihr ſchon Land ſehn?"
„„Nein, für's erſte noch nicht Patron, ſo laß Er ſich Zeit doch!""

*) Die gewöhnliche Benennung des Schiffvolks für Schiffer und Rheder.

Brummte das grämliche Volk, doch raſch verſetzte der Kaufherr:
„Jungen, welcher zuerſt mir Land ſieht, merket, dem geb' ich
Dieſe Mütze mit Gold!“ und ſchüttelnd erhob er die Mütze,
Daß d'rin klingelten hell die herrlichen Doppelducaten.
Da ſtand ſtumm und verdutzt das maulaufſperrende Schiffsvolk,
Aber nicht lang' ſo erhob es rings unermeßlichen Jubel.
Dieſer warf aus der Hand das Tau und jener den Theerquaſt,
Alle riſſen ſie ſchnell ſich vom Haupt die garſtigen Mützen,
Spreizten die Bein' und ſchrieen: „Hurrah, es lebe der Alte!“
Und nun huſch, wie der Wind, flog Alles in Maſten und Segel,
Gleich den Spechten, die raſch auflaufen die ragenden Tannen.
Selbſt das närriſche Ding Mattews, der gehudelte Schiffskoch,
Liſtig verſteckt' er den Keſſel, an welchem er ſcheuert' im Schiffsboot,
Daß er nicht Schmiſſe bekäme, dafern ihn erblickte der Steu'rmann
Und ſpringt greinend empor, und haſpelt haſtig nach Oben.

Aber der redliche Holm auch ſtellt mit der zärtlichen Tochter
Sich an den ragenden Maſt und ſtarrt herzklopfend nach Weſten.
Siehe, ſie hatte den Arm ihm um den Nacken geſchlungen,
Und ſtand hehr ob der Flut in der üppigen Fülle der Jugend. —
Schalkhaft ſpielt' ihr der Wind mit dem maleriſchflatternden Kleide
Und enthüllte dem Blick die reizenden Formen des Körpers
Und den zierlichen Fuß mit den gelben Saffianſchühchen,
Hauchte' ihr die Locken zurück aus dem alabaſternen Nacken,
Daß ſie, wie ein Gewölk auf die Morgenröthe hinabwallt,
Walleten über den Reiz des unvergleichlichen Buſens,
Welchen zu bräunen vermocht nicht die Luft noch die tropiſche Sonne,
Und klaſcht laut ihr den Arm mit dem langhinflatternden Leibband.

Alſo ſtand ſie daſelbſt gelehnt an die Schultern des Greiſes,
Bis ſtets höher und höher ihr Athem ſchwollen und Buſen
Und ſie ſeufzend alſo begann zu dem ſchweigſamen Vater:
„Väterchen, wahrlich anjetzt begreif' ich, was du empfindeſt!
Ach, ich kann dir's nicht ſagen, wie wohl und weh' mir ums Herz wird,

Daß ihr All' um mich her so still und feierlich aufblickt! —
Fast wie Sterbende wollt ihr mich gemahnen, die gleichfalls
Innigsehnend zuletzt noch den Blick gen Himmel erheben,
Suchend das Vaterland wie ihr und den Hafen der Ruhe!"
Sprach's und senkte gerührt das Haupt an die Schläfe des Vaters.
Aber er schwieg auch jetzt und erhob nur langsam die Rechte
Und fuhr streichelnd damit ihr die feuchten Wangen hernieder.
Lautaufseufzend! — Da horch! auf einmal plötzlich erscholl es:
„Land!" und wieder erscholl es: „Land!" und abermals „Land, Land!"
Und, wie ein Schlummernder, den aus süßen Träumen der Donner
Weckt, schnell hochauffährt, so fuhr der sinnende Greis auf,
Rufend: „allmächtiger Gott, wo, wo?" — und außer sich wollt' er
Zur Strickleiter empor mit dem zitternden Knie; doch bedächtig
Schlang ihm den Arm um den Leib die zärtlichschmeichelnde Tochter:
„Väterchen, Väterchen, ach bedenk' um Alles, was willst du?

Habe Geduld, das Land muß ja bald auch uns hier erſcheinen!“
„Gut, Aurelie, gut, ja ich bin faſt närriſch vor Freude!“
Rief der Greis, und ſodann das Haupt zum Nacken gebeuget
Schrie er hinauf: „was könnt ihr denn ſeh'n, ihr goldenen Jungen?“
„„Nun, wir ſehen den Thurm Patron, und das waldige Vorland!““
„Hörſt du Aurelchen, ſie ſeh'n den Thurm ſchon!“ jauchzte der Alte.
„O barmherziger Gott iſt's möglich? — Denke dir Mädchen,
Was wird Onkelchen ſagen, der alte, redliche Rathsherr,
Und was Doktors und Sturms und alle die freundlichen Leutchen.
Ach Aurelchen es giebt doch hier ganz andere Menſchen
Als bei uns! — — Kommt nieder ihr Jungen, wenn ich nicht irre
Jäck! war's deine Stimme zuerſt von allen, die Land rief!
Komm' und hebe den Schatz! doch ihr Anderen ſeid nur nicht neidiſch,
Werd' euch auch ſchon hernach bedenken Kinder!“ ſo ſchwatzte
Der erfreuete Greis und warf die klingende Schlafmütz'
Auf das Verdeck. — Und ſieh der Brut des Marders vergleichbar,
Welche plötzlich gewittert die lockenden Eier des Rebhuhns

Liefen die lüſternen Jungen herab die ragenden Tannen.
Allen zuvor jedoch fuhr Jäck, der erfreuete Steu'rmann
Am thurmlangen Tau des Bramtopps*) ſauſend hernieder,
Daß ihm der brennende Strick wund ſchnitt die gleitenden Finger.
Aber deſſen nicht achtend erhebt gebückt er die Mütze,
Und ſtiert greinend hinein; kniet dann und zählt auf der Decke
In ſechs glänzende Reih'n die herrlichen Doppeldncaten,
Während mit neidiſchem Blick ſich um ihn ſchaaren die Andern.
Nur der redliche Holm und ſein Töchterchen ſorgeten deß nicht.
Beid' erhoben ſie nach wie zuvor die Blicke gen Weſten
Unverwandt — als jach die umſonnte Spitze des Kirchthurms
Wie ein glänzender Speer aus den blauen Waſſern hervorſtach. —
Ach, da hielt ſich der Greis nicht länger; Ströme von Thränen
Ueberſtürzten ihm gleich die altergefurcheten Wangen,
Und ausſtreckend die Hände begann er ſchluchzend vor Wehmuth:
„Heilige Vaterſtadt, ja das biſt du, ſeh ich dich wieder?
O du geliebte Stadt, ja dies iſt dein prächtiger Kirchthurm,

*) Die äußerſte Spitze des Maſtbaums.

Mit dem vergoldeten Kreuz! — Aurelchen, weine doch mit mir,
Daß uns der gütige Gott bis hieher geholfen — ach Tochter,
Tochter, wie wird mir ums Herz! — Wenn wir jetzo Mütterchen auch doch
Rufen könnten hervor aus der dunklen Kammer des Schiffraums
Unſere Freude zu theilen, denn ſieh das dort iſt die Kirche,
D'rin wir einſt ſchloſſen den Bund, der, ach uns nimmer gereut hat!
Doch, ſie iſt todt, iſt todt, mein gutes Weib iſt entſchlafen,
Wird dich nie wiederſeh'n du Gotteshaus, du erſehntes,
D'rinnen noch einmal ſo gern ſie beten wollte. Doch ich will's,
Will es für ſie und für mich, wie für dich gottliebende Tochter! —
Dort ſoll ruhen ihr Staub, und bin auch ich es geworden,
Bette mich neben ſie hin, daß wir hier die ewige Brautnacht
Ausruh'n, bis uns erweckt der gütige Hochzeitsvater!" —
Sprach's und ſchluchzete laut und ſank in die Arme der Tochter,
Die ihn zärtlich umfing und in gleich verſtummender Wehmuth
Drückt' an das klopfende Herz, lautſeufzend, thränenvergießend. —

Siehe, da trat aufs Verdeck der kühngemuthete Schiffer
Lengert, rieb mit der Hand sich die schlummertrunkenen Augen,
Schaut' und schauete wieder und sprang dann voller Entsetzen
Und mit gewaltigem Fluch in das dichtgeschaarete Schiffsvolk
Rufend: „was machet ihr da, Nichtswürd'ge sagt, was beginnt ihr?
Seid ihr mit Blindheit geschlagen und hat euch der Teufel besessen?
Holt Leesegel*) sogleich mir herbei! Claus du am Steu'r da
Merke mir auf, denn wir gehn gleich über Stab**) — ha der Schurke
Ist besoffen, Johann, ans Steuer, spude dich, laufe,
Steur' Nord-Ost halb Ost, wir müssen zurück, denn das Wetter
Ist gleich hier! — heda nun dreh!***) — und im sausenden Fluge
Schlugen die Segel zurück des prachtvollwendenden Seeschiffs,
Ach, und grausam wandt' es der Heimath wieder den Rücken.

*) Eine Art Segel, welche das Schiff an der Seite führt, wenn es mit dem Winde geht.

**) d. i. wir wenden das Schiff.

***) Klingt in der Schifferſprache wie re und iſt das Kommandowort beim Wenden des Schiffs.

Doch wie die köſtliche Blum' Hortenſia wechſelt die Farbe
Und, wenn ſterben ſie will, ihr zartes Roth wie vor Schmerzen
Bleichet, alſo erbleicht' in Todesängſten das Mägdlein
Und hielt bebend ſich feſt an dem ſchreckenſtarren Vater.

Aber es nahte ſich tröſtend der Schiffer, welcher indeſſen
Schon kopfſchüttelnd erfuhr, wie der Greis ſein Volk ihm bethörte.
„Seid nur nicht bange Patron, noch hat es nichts zu bedeuten,
G'rade noch bin ich gekommen zu rechter Zeit und ich hoffe
Dem Sandriff zu entgeh'n, was hier weit umlagert das Vorland,
Ehe der Sturm uns erreicht. Doch geht jetzt in die Kajüte
Mit der Mamſell: denn ihr ſteht bei der Arbeit uns nur im Wege."
Sprach's und ſcheuchte hinab den ungern gehenden Alten,
Schloß raſch hinter ihm zu die Kajüte, bückte dann eilig
Ueber die Koje*) ſich hin und ſchrie: „Halloh auf die Decke!"
Zog nun, während hervor das ſchlummertrunkene Schiffsvolk
Taumelt', das ſtets wechſelt die arbeitſeligen Stunden,
Bis die Gefahr wie bei Tag, ſo bei Nacht ſie Alle vereinet,

*) Der Verſchlag für den Aufenthalt der Matroſen.

Hastig das Fernrohr auf, und legt' es fest an den Mastbaum.
Denn es zittert' ein Punkt in dem blauaufquellenden Wetter
Wie ein kämpfendes Schiff — und fürwahr es kämpft' auch
ein Schiff dort! —
Lange starret' er hin, bis den Steu'rmann barsch er herbeirief:
„Jäck nun komm mir einmal und siehe, was du gemacht hast!
Wußtest o Thor, daß hier rings Sandbänke das Ufer umlagern,
Komm' und siehe! der hat schon aufgezogen die Nothflagg,
Backbord*) liegt ihm schon halb im Wasser und der Besanmast**)
Steht wie ein Geigenbogen gekrümmt auf dem rauchenden Abgrund!"
Sprach's und reichte dem zitternden Jäck unwillig das Fernrohr,
Wandte sich dann und rief: „jetzt aufgepasset ihr Jungen,
Jeder an seinen Platz, uns sobald der Sturm uns erreicht hat
Alle Segel herab, — nur blos Briggsegel und Klühsegel***),
Lasset mir stehen!" — so rief der kühne Pilot und bedachtsam
Ging er dann rings umher und ordnete dieses und jenes,
Während sein muthges Volk die ragenden Masten hinaufflog,

*) Die linke Seite des Schiffs.
**) Bei einigen Schiffen der hinterste Mast.
***) Das hinterste und vorderste Segel.

Blickte nach Maſten und Segeln, nach Seilen, Tauen und Ankern,
Denn, ſtets näher und näher ſchon läuft die entſetzliche Woge,
Horch, ſie brüllte heran wie eine Heerde von Löwen
Auf der umdonnerten Flur von Indien, fürchterlich brüllend
Und gejagt von der Glut des kreuzweiszuckenden Blitzes,
Auf die friedliche Hütte der Menſchen wüthend heranſtürzt;
Alſo ſtürzte heran die blitzgeißelte Woge.
Ha, und jetzt iſt ſie da! — ihr vorauf fährt heulend die Windsbraut
Und wirft krachend das Schiff auf die Seite; aber da ſinken
Schon die Segel und ſchnell im mächtigen Sauſen der Maſten
Hebt es ſich wieder empor; — jedoch Briggſegel und Klühſock
Schlottern, und laut durch den Sturm ſchreit gleich der Matroſ' an dem Steu'rrad*):
„Welchen Cours Capitain, ſo eben drehet der Wind ſich,
Halt' ich die Segel voll? — er geht zwei Striche nach Norden.“
„„Nein,““ antwortete raſch der Capitain, „„welch ein Unglück!
Kinder, wir müſſen zu Anker, es geh' uns, wie es uns gehe,
Weſtwärts können wir nicht und ſüdlich dürfen wir gar nicht:
Hurtig die Segel herab und die Anker hinaus; dann wie Gott will!““

*) Große Schiffe werden durch ein Rad geſteuert.

Aber es konnte das Schiffsvolk kaum noch ſeh'n, was es angriff,
Finſterniß hatte die Welt umlagert: fürchterlich peitſchte
Regen, Hagel und Sturm ihm das Antlitz, und es vermochte
Kaum noch zu ſteh'n auf der ſchaukelnden, weißumſegelten Decke.
Taumelnd hielt es ſich ringsum feſt und Mützen und Hüte
Riß ihm die Windsbraut ab, die in dem brüllenden Tauwerk
Spielte das Todtenlied wie auf Harfen der Hölle, begleitet
Oben vom Donner des Himmels und unten vom Donner des Abgrunds.
Aber deß ſorgete nicht das emſigmühende Schiffsvolk,
Denn, wie ein mächtiger Geiſt ſtand aufrecht in der Vernichtung
Lengert der kühne Pilot und ermunterte laut durch das Sprachrohr
Sein hochkletterndes Volk, als plötzlich — war es ein Zufall,
War's Eingebung von Gott, — er das Antlitz hinter ſich wandte.
Und, Entſetzen, was ſieht er? — ſo hoch wie ein neblichter Kirchthurm
Schwebt es ihm an das Schiff, ſo ſchauerlich ſchweigend wie Satans
Düſtre Rieſengeſtalt durch das brüllende Reich der Verdammniß. —
Todesſchauer durchrieſeln die Haut ihm, denn er erkennet
Jenes kämpfende Schiff — ein Augenblick und der Abgrund

Wird ſie beide verſchlingen — o Gott, er ſpringet nach hinten.
„Halt' ab," ſchreit er laut, „halt' ab, wir ſtoßen zuſammen." —
„„Kann nicht,"" ſchreit es zurück, „„ich bin ſchon leck zum Verſinken!"" —
Und jetzt wär' auch erfolgt der gräßliche Stoß der Vernichtung,
Doch es verſetzte das Schiff die ſeitwärts donnernde Woge,
Sieh, und glücklich, wiewohl fußbreit nur, pfeifend und ſauſend,
Nannten ſich Bord an Bord dort vorüber, hochaufathmend
Stand der erfreuete Lengert; indeß der fremde Pilot rief:
„Danke du Gott, doch mir hilft es nichts, ich muß auf den Strand gehn
Oder ich ſinke zu Grunde." — „„Wer da?"" ſchrie jener ihm laut zu.
Doch er antwortete nicht; ſchon vorüber unter dem Winde
War er geflogen, und ach! kaum zween Ruthen gelangt' er,
Als ein dumpfes Geſchrei, ſo durchdringend, daß es das dumpfe,
Allvereinte Gebrüll des Meers und des Sturms und des Donners
Grauſig durchſcholl, aufflammerte, — ha und ſchrecklich zu ſchauen!
Gänzlich dem Wallfiſch gleich, der häuſerhoch ob dem Abgrund

Dehnt den unmäßigen Leib, wie ein Maſtbaum ſteht aus der Naſe
Ihm der dampfende Strahl; ſo ſegelt er, bis er zum Abgrund
Jählings herniederfährt im entſetzlichen Sauſen der Waſſer:
Alſo ſegelt das Schiff und alſo jählings verſinkt es.
Sein haushoher Rumpf und ſeine thürmenden Maſten,
Seine ſchreienden Menſchen und ſeine betenden Arme,
Alles verſinket, ach Alles im Nu, o gräßliches Wunder,
Und die Bahn, ſo das Schiff gefurcht, währt länger, als dieſes,
Siehe, ſie klafft wie ein Thal noch lang durch das Wogengebirge,
Als es ſchon nicht mehr war. — Jetzt nun verzaget auch Lengerts
Muthiges Volk; vor Schreck entfällt dem kühnen Matroſen,
Welcher oben ſich hält auf der knarrenden Raa*) das gewölbte
Segel, fürchterlich ſtößt der Sturm hinein; aus den Nähten
Plagt es, hauet ihm wild ins Geſicht und fliegt wie ein Vogel
Weit in die See, indeſſen der Mann kopfüber, die Beine
Hoch gen Himmel geſtreckt im ſauſenden Zuge hinabſtürzt.
Jählings verſchlingt ihn die See und kein Auge ſchauet ihn wieder. —

*) Die Segelſtange.

Da ſchreit plötzlich empor das ganz verzweifelnde Schiffsvolk,
Läſſet die Arbeit ruhn und ſteht und ringet die Hände,
Oder wirft ſich zu Boden und betet für Weiber und Kinder,
Nur der beſonnene Lengert allein verzaget nicht; muthig
Hebt er das Sprachrohr auf um anzufeuern die Trägen.
Doch kaum hat an den Mund er's geſetzt, ſteigt jählings die Sturzſee
Ueber den thürmenden Bord des Schiffes, ſchmettert den Armen
Krachend auf das Verdeck, hebt Balken, Räder und Tonnen
Züngelnd empor und zerſtößt und zerſtaucht und zerkrachet auch ſie rings.
Aber, dem Feldherrn gleich, der im Grau'n andonnernder Schlachtreih'n
Niederſtürzet, er hebt ſich ſogleich und zeiget die ſtolze
Unveränderte Stirn dem Feinde wieder: ſo jener;
Triefend ſpringt er empor und ſchreit dem verzweifelnden Volk zu:
„Memmen, eh' und bevor ihr Gott anruft und verzweifelt,
Thut erſt euere Pflicht, dem Muth'gen hilft nur der Himmel!
Auf, die Anker hinaus!“ — und ſpricht's und rennet in Eile
Selber hinzu und legt Hand an; da folgen denn endlich
Alle, und haſtigen Schwungs entſtürzen dem Borde die Anker.

„So, ihr Kinder,“ begann nun ſchmerzlichlächelnd der Schiffer,
„Unſere Pflicht iſt gethan, nun können und wollen wir beten,
Wie es Chriſten geziemt;“ und ſprach's und beugte die Kniee,
Zog ſich die Mütze vom Haupt und faltete betend die Hände:
„Ach Herr, der du dereinſt der Jünger ſinkendes Schifflein
Bargſt, und bedräuteſt den Wind und dem Meer zurieſeſt: verſtumme!“ *)
Daß ſich ſchmiegte vor dir die grauſambrüllende Woge,
Wie geduldig ſich ſchmiegt ein Lamm vor der Stimme des Hirten:
Ruf' auch jetzo dem Meer und bedräu' auch jetzo den Sturmwind,
Halte die Anker feſt, o du Anker unſerer Seele **),
Oder wir ſinken — doch iſt's beſchloſſen, ſollen wir ſinken,
Tauche mein eigenes Haupt hinab und errette die Väter,
Welch' hier unter uns knie'n, den troſtloſsklagenden Waiſen,
Rette den edlen Patron, und erhalt' ihm die liebende Tochter,
Laß ihn nicht untergehn im Angeſichte des Hafens
Wie den ſterbenden Sünder im Angeſichte des Himmels.
Ach Herr komm, Herr hilf, du allein kannſt retten nur.
Amen.“

---

*) Matth. 8.
**) Hebr. 6, 19.

Nunmehr ſprang er empor und mit ihm ſein weinendes Schiffsvolk,
Aber es tanzte das Schiff im entſetzlichen Knarren und Krachen
Aller Maſten, als würd' es von Rieſenhänden geſchaukelt,
Und auf die ſchlotternden Knie' hinſtürzten Alle ſie wieder.
Da rief ſtöhnend vor Schmerz und am Seil aufrichtend die Glieder
Lengert, der treffliche Schiffer: „dies geht nicht Kinder, dies geht nicht!
Kappet den großen Maſt nur ſogleich, ſonſt reißen die Anker,
Und dann merkt auf den Wind; ich ſteig' indeſſen hinunter
Unſern guten Patron und die arme Jungfer zu tröſten!"
Sprach's und fühlte ſich längs dem entſetzlichſchlängelnden Schiffe
In die Kajüte hinab an den Pädingtauen und Wanten*)
Häufig die Arme beſprützt von der überbrandenden Woge.
Jetzo tritt er hinein — — o Gott mit zerſtancheten Gliedern
Knieen ſo Vater als Tochter und halten ſich feſt an den Banken,
Schreiend bei jeglichem Stoß des grauſamſchlängelnden Schiffes.

*) Ein Theil der Takelage des Schiffes; Wanten insbeſondere werden die Strickleitern genannt, worauf die Matroſen in die Höhe ſteigen.

Ringsum klappern und klingeln die Scherben von Taſſen und Gläſern,
Rücken die Kiſten; und Bücher und Compaß, Tonnen und Fäſſer,
Alles rennet am Boden im Kreiſ' umher, wie bezaubert,
Und, wie die Woge ſteigt und fällt am Spiegel des Schiffes,
Iſt's bald Tag, bald Nacht in dem grauſenvollen Gefängniß.
Ach, und wie rührend dabei die Angſt, mit welcher das arme
Mädchen die zitternden Arm' entgegenſtreckte dem Schiffer.
„Lengert, iſt es nun aus," ſo rief ſie, ſchlagend das trübe
Und gebrochene Aug' empor zu ihm, „iſt es aus Freund?"
Aber zugleich rief auch der unglückſelige Vater:
„Lengert iſt es vorbei? ach ſo weit führte der Herr mich,
Und nun muß ich ertrinken im Angeſichte der Heimath.
Lengert, redet mein Freund, ach Gott erbarme ſich, redet!"

Ihm antwortete d'rauf wehmüthig lächelnd der Schiffer:
„„Tröſtet euch guter Patron, das Ertrinken währet noch etwas!
Kehret euch nicht an das Reiten des Schiffs; wir liegen vor Anker,
Daher rühret dies Schaukeln, doch kann's uns weiter nicht ſchaden,
Habet nur guten Muth, mit Gottes Hilfe verzieht ſich
Bald das Gewitter und dann, wie ich hoffe, legt ſich der Sturm auch!""

Sprach's, als plötzlich ein Knall erſcholl, dem jählings ein zweiter
Folgte, laut, wie der ſchlachtanſagende Knall der Kanone.
Langhin ſchütterte gleich der Boden des Schiffes, und weiße
Leichenblässe bezog des Piloten zuckendes Antlitz.
Doch der unglückliche Holm bemerkte nicht ſein Erblaſſen:
„Warum löſ't die Kanonen ihr," fragt' er, „ſind wir dem Lande
Denn ſchon ſo nah, daß ihr Hilfe von dort erwartet?"
„„Ich denk' es,""
Rief der Verzweifelnde, ach und verſchwieg, daß die Anker geriſſen!
„„Wartet Patron, denn ich muß nur hinauf!"" „Nein nehmet mich mit Freund,"
Schrie der Greis und ergriff ihm den Arm; „hier bleib' ich nicht länger!"
Aber es ſchleuderte barſch ihn der Schiffer zurück und verſetzte:
„„Alter Mann, was willſt Du da oben, eile und ſammle
Deine Papiere, Mamſell Sie beſorgen Mäntel und Pelzwerk,
Wenn es dem Herrn noch gefiele"" .... und aus der Thüre ſchon war er,
Stürzend die Treppe empor in das brüllende Reich der Verwüſtung.
Hier ſchon rief ihm entgegen ſein bänderingendes Schiffsvolk:
„Alles iſt aus Capitain, die Anker zerriſſen, da ſehet
Wie wir treiben, ach Gott, was zu thun? nun ſind wir verloren!"

„„Macht Briggsegel*) und lauft,““ schrie jener, „„und hisset die Klühsegel,
Selber geh' ich ans Steu'r!““ und rief's und warf den Matrosen
Eilends zurück und wandte mit sausenden Haaren das Schiff um,
Denn, er sieht bei dem Schein des weithinleuchtenden Blitzstrahls,
Wenige Ruthen entfernt nur, . . o höllengrauses Entsetzen!
Schon das vernichtende Riff; wie hohe, feurige Berge
Bäumt sich die Wog' auf ihm und raucht wie ein Crater gen Himmel,
Ach, und vergebens nicht trat ihm der kalte Schweiß vor die Stirne;
Denn kaum sind noch die Segel gehißt, da folgt der furchtbare
Todesstoß, und was lebt, das stürzet jählings zu Boden.
Schrecklich krachet hinab der angehauene Hauptmast,
Mannshoch springen die Pumpen empor durch die berstende Decke,
Und es erschallt das Geschrei der Menschen von unten und oben
Durch das erschreckliche Graun des allvernichtenden Schiffbruchs. —
„Boot aus, lasset jetzt alles nur steh'n und liegen, das Boot aus,“

*) d. h. zieht das Hintersegel auf.

Schreiet der Capitain und erhebt ſich ächzend vom Boden,
„Rührt euch und helft dem Patron, die Kajüte iſt ſchon voll Waſſer,
Sehet da treibt der Kiel! — — um Gottes willen das Boot aus!“
Ruft es und ſpringet hinzu ſelbſt Hand anlegend, denn plötzlich
Kippt auf die Seite das Wrack und ſchräge ſchon auf dem Waſſer
Steht das Verdeck — da mit neuem Geſchrei ſtürzt Alles in Eile,
Blindlings hinab in das Boot — auch den halbohnmächtigen Schiffsherrn
Holm, den redlichen Greis, läßt Jäck bei den Armen hinunter,
Springet dann nach und will abſtoßen, als der bedächt'ge
Lengert ſchreiet: „mein Gott wo iſt Aurelie?“ „„Aurelie?““
Jammert erwachend vom Tode der Greis, „„Erbarmen, Erbarmen,
Fehlet mein Kind? ach rettet mein Kind Capitain““ — — und noch klagt er,
Klettert der treffliche Mann ſchon wieder zurück auf die Decke,
Wie auch hinter ihm d'rein das Schiffsvolk ſchreit, das im Waſſer
Bis an die Kniee ſteht und zu ſinken droht mit dem Boote.
Ach das unglückliche Kind! es lehnt in der Thür der Kajüte

Ueber und über vom Waſſer umbrauſt — die rettende Treppe
War ihm unter den Füßen vom Kipp des ſinkenden Wracks
Fortgeſchoſſen; da ſteht's und ſtrecket die Arme nach ihm aus!
Und nicht umſonſt, ſchnell löſet ein Seil der barmherzige Schiffer,
Läßt es hinab, zieht raſch das triefende Mädchen nach oben,
Faßt es und gleitet mit ihm alsbald zurück in das Schiffsboot —
Aber o Grauſen, dem noch kein Grauſen des Tags zu vergleichen:
Senkrecht iſt indeß ſchon die Decke des Schiffes geſunken,
Hat den unregbaren Bord des Bootes gefaſſet und zieht es
Nieder; hat das gewalt'ge, das gleich unregbare Tauwerk
Nachgerüttelt und hat die große Raa von dem Hauptmaſt,
Wie ein zerbrochenes Kreuz, wie einen zerbrochenen Richtſtab
Zwiſchen die Mannſchaft geworfen, die, völlig den ſterbenden Beſtien
Aehnlich an Wuth, mit Gewalt anpackt den gleitenden Schiffer:
„Hund, was haſt du gemacht, ſorgt ſo ein redlicher Schiffer?—
Läſſeſt uns All' ertrinken, um nur dein Schätzchen zu retten!
Schmeißet ihn über Bord den Hund, wenn wir Alle verſaufen,

Soll er's zuerſt!“ — Doch mit lautem, mit herzdurchſchneidendem Angſtkreiſch
Schlang das unglückliche Mädchen die brünſtigen Arm' um den Retter,
Schlagend ihr ſtarres Aug' in die hagelſchmetternde Wolke,
Ha, und ſetzte den Fuß auf den Bord zum entſchloſſenen Mitſprung —
Aber, als ob an dem Schiff ein Engel ſtänd' und der reinen
Schweſter ſtummes Gebet erhörete — Wunder! es ſenkte
Wohl ſechs Fuß ſich die Wog' und das Boot ward flott und mit Geiſter-
Händen hob's die unregbare Naa hinaus mit dem Tauwerk,
Daß an dem haftenden Schiff ſie lang nachſchleppte und pfeilſchnell
Das entfeſſelte Boot mit der donnernden Woge davonflog,
Da ließ fallen das Volk mit dummen Erſtaunen den Schiffer,
Und griff haſtig nach Rudern umher; denn ebenſo pfeilſchnell
Schlurfte der bebende Kahn zurück mit der ebbenden Woge.
Aber es kam zu ſpät, und in tauſend dampfende Splitter
Wäre das Boot an dem Wrack zerſcheitert; nur der bedächt'ge
Lengert parirte den Stoß.— und rief, indem er ans Steu'r trat:
„Jetzo ſetzen ſich Vier zum Rudern; Sie da Mamſellchen
Kommen nach hinten, damit die Laſt gleichmäßig vertheilt ſei,
Und ihr Anderen ſtoßt nun ab im Namen des Herren!“
Rief's und abermals flog dahin das ſauſende Schifflein,

Doch vergebens entführt dem gefährdenden Wrack es die Woge.
Ach, jetzt droht es zu ſinken; denn überfüllet mit Menſchen
Und mit Waſſer iſt kaum noch handhoch Bord zu entdecken.
Allen reichte die Flut bis an die Knie', auch Aureliens
Schmerzenden Füßchen und kein Gefäß iſt da ſie zu ſchöpfen.
Selber die Hüt' entführte der Sturm den unglücklichen Männern,
Und ſo ſchwebte das Boot wie ein müder Vogel im Aether.
Lauter weinten anjetzt als je die Aermſten, um plötzlich,
(Ha, wer glaubt es?) emporzulachen am Rande des Abgrunds.
Sieh der bedächtige Schiffer, bei dem die ſchöne Aurelie
Saß, ihr ſchwankendes Haupt geſtützt an den ſtarken Erretter,
Rütteln fühlet er's ſich mit einem Mal um die Füße,
Greift befremdet hinunter und mit nachſauſendem Waſſer
Hebt er den Keſſel empor, den Mattews der gehudelte Schiffskoch
D'rinnen verſteckt als er hoch nachhaspelte ſeinen Genoſſen.
Lautaufſchreiend vor Freud' und dem nächſten Matroſen ihn reichend
Ruft er: „Saget um Alles, wie kömmt der Keſſel ins Schiffsboot?
Dies iſt Wunder von Gott, getroſt, er will uns erhalten!
Junge," fähret er fort zu dem nebenhockenden Schiffskoch,
„Junge, geſteh' es, du haſt ihn hierher geſetzt!" und der Junge
Sich nichts Gutes verſehend begann mit weinerlichbanger

Stimme (ſo lange noch hatt' er nicht geweint! —): „„ich beſtreit's nicht,
Ja Capitain, ich bin es geweſen; ſchenk' Er mir's heute
Einmal nur noch, ich thu's auch in meinem Leben nicht wieder!““ —
Sieh, und im Angeſichte des Todes lachte das ganze
Boot lautauf — o Menſch iſt dein Weſen oder dein Schickſal
Wunderbarer? — um lautauf plötzlich wieder zu weinen.
Ach, mit den Trümmern des Schiffs, ſo die See nachwogte den Armen,
Flößte, ſchrecklich zu ſchau'n, auch ein ſchwarzer, ſilberbeſchlag'ner
Sarg dicht neben dem Boot, und die Angſt und das Grauſen der Herzen
Kannt ekein Maaß, die ſchrieen und die erſtarreten lautlos.

Doch der unglückliche Greis, ſobald er das Schreckniß gewahrte,
Lehnt' er ſich weit aus dem Boot und jammerte lauter denn Alle:
„Ach Johanna mein Weib, willſt mich auch im Tode nicht laſſen?
Ach Johanna, was ſtört' ich deine Ruhe, du Arme?
Warum ließ ich dich nicht auf den Palmenhöhen von Madras
Schlummern zwiſchen den Wellen der ſüßen Opiumſtaude?
Weh, o weh, was hab' ich gethan, wie werd' ich geſtraft!
Alter, unglücklicher Mann, was haſt bei Gott du verbrochen?
Werget ſie Capitain, ach, ich kann's nicht länger ertragen,

Wie entsetzlich der Sarg dort steigt und stürzt mit der Woge.
Berget sie, berget sie Freund!“ — Doch barsch versetzte der Schiffer:
„„Sitz' still'! oder so wahr der Herr lebt, Alter ich laß dich
Binden, rückest du noch einmal; das Leben von Allen
Hänget daran, was kann ich, was soll ich? ach sie ist glücklich,
Und zu bergen nicht mehr ist der, den Gott schon geborgen!““ —
Jetzt verschwand auch der Sarg und sieh bei dem folgenden Blitzstrahl
Leuchteten schon weithin zur Seite die silbernen Schilder.
Alles verhüllte dann wieder die Nacht, die schwärzer als jemals
Niedersank von dem wilddurchheulten Gewölbe des Himmels;
Ach und nirgend noch Land, noch nirgend Errettung, noch immer
Sturm auf Sturm und Schauer auf Schauer und Woge auf Woge
Peitschend in ewigem Wechsel die zitternden Glieder der Armen.
Allbarmherziger Gott! schon sanken Vater und Tochter
Vor Erstarrung wie todt dahin, nicht des nordischen Himmels
Eisige Schrecken gewohnt, noch geschützt durch wärmende Kleider,
Welch' im Drange der Noth die Jungfrau säumte zu retten.
Siehe, da streifet den Rock und die dicke wollene Jacke
Der barmherzige Schiffer sich ab, reicht diesen dem Vater

Und hilft ſelber in dieſe mit einem Arm das erſtarrte
Mädchen, während die andre im nackten Hemde das Steu'r führt.
„Thut nichts," ruft er ihr zu, „ich bin jung und kann es ertragen."
Und noch neigt er ſich hin auf die ſturmgeknickete Lilie,
Schreiet das Schiffsvolk auf: „Capitain, Capitain, o Herr Jeſu
Schaut!" und er ſchauet ſich um, und einer brennenden Wand gleich
Richtet ſich hinter ihm auf die blitzerleuchtete Woge.
„Haltet euch feſt!" ſchreit raſch er, „und ſtemmet den Fuß an das Inholz*)!"
Aber da ſteht ſchon der Kahn auf dem Schnabel, und die unſel'gen
Alle, Ruderer ſo als Matroſen, Vater wie Tochter
Rollen nach vorn lautſchreiend in einen Knäuel zuſammen.
Nur er ſelber, er ſteht, der kühngemuthete Schiffer,
Stemmend den ſtarken Fuß an das Inholz. Hören und Sehen
Schwindet ihm hin von dem ſauſenden Flug, von dem krachenden G'nickſchlag,
Von dem entſetzlichen Schrei, nur nicht das große Bewußtſein: —
Siegend hält er das Steu'r in dem allentſcheidenden Zeitpunkt! —

*) Die Ribben des Fahrzeuges, welche im Innern hervorſtehen.

Aber, er wär' auch anjetzt dem Verderben nimmer entronnen,
Doch ihn schützte die Hand des Herrn; die gräßliche Woge
Wölbte sich muldengleich um das Boot, und es fuhr wie ein Vogel
Durch die Höhlung dahin. „Gottlob," ruft jauchzend der Schiffer,
„Kinder, jetzt haben wir doppelt gesiegt! ans Ruder! — ich sehe
Licht, wir nahen dem Land, und dies war schon sicher die erste
Brandung; setzet das Boot nur ab, wenn die zweite daherbrüllt!"
Und, den Verwundeten gleich auf den blutigen Wellen des Schlachtfelds,
Stumm und bewußtlos liegen sie, einer über den andern
Hingestreckt und hören nicht mehr den rollenden Donner,
Noch das dumpfe Gestöhn und Geächze der sterbenden Brüder;
Doch, wenn das jubelnde Wort: „Sieg!" schallt, so regen sie Alle
Zitternd die Glieder und lächeln noch einmal, ehe sie sterben.
Also die Aermsten, und wer noch zu flehn vermag, der erhebt sich
Lächelnd und schaut nach dem Licht und ergreift aufjauchzend das Ruder.
Nur der unglückliche Greis vermag die erstarreten Glieder
Nicht mehr zu regen; er jammert umsonst: „ach zeiget das Licht mir,

Kommt und helfet mir auf!“ nie wieder ſollt' er mehr aufſtehn —
Denn, es tritt ſchon das Boot in die zweite Brandung und nochmals
Hebt es ſich ſenkrecht empor im Geſchrei anklammernder Menſchen.
Aber da ſtößt auf den Grund der niedertauchende Schnabel,
O des Jammers! und ſieh kopfüber ſchlägt es und ſchleudert
Die Unſeligen all' in die weitaufklaffende Woge,
Welche ſich donnernd ſchließt und dann haushoch über ſie hinrennt.
Alſo ereilte ſie dort das langbekämpfte Verderben! —

Aber ähnlich der Möw' und dem ſchnellauftauchenden Schlaghahn
Naget ſchon wieder empor das Haupt des unſterblichen Schiffers.
Eilends ſchwimmt er hinzu, wo das Kleid der ſinkenden Jungfrau
Wie ein Segel gewölbt durch die Nacht herdämmert, ergreift ſie
Mächtigen Arms und trägt bald ſchwimmend ſie und bald watend
An den rettenden Strand. — Er ſchlägt ihr die triefenden Haare
Aus dem blaſſen Geſicht, er rüttelt ſie, ruft ſie bei Namen,
Setzet ſie hin, und beſchwört ſie, ihn zu hören. „Da eilet,“

Fleht er, „den Hügel empor zu der wärmenden Hütte des Fiſchers!
Kann Euch weiter nicht helfen, ich muß den Vater erſt retten!“
Spricht es, und ſpringt in den Tod zurück der erbarmende Schiffer;
Aber er rettet' ihn nicht! — Ach Alle retteten dort ſich,
Alle begegnen ihm ſchon, die Flut durchwatend, nur Er fehlt,
Der unglückliche Greis, nur er iſt nirgend zu finden. —
Seufzend kehrt er zurück und beſteiget wieder das Ufer. —
Ach, hier findet er ihn, den beweinenswürdigen Leichnam,
Lang auf den Rücken geſtreckt! — „Du Armer!“ ſeufzt er und kniet
Neben ihn hin und rüttelt ſein Haupt — doch vergebens — da winkt er
Endlich den Seinen, ihn ſtill in die Fiſcherhütte zu tragen,
Und der Tochter noch heut ſein trübes Geſchick zu verſchweigen.
Aber, ſie waren geſammt noch nicht zehn Schritte gewandelt,
Sahen ſie vor ſich geſtreckt auch die unglückſelige Tochter,
Welche mit bebendem Arm den Sarg der Mutter umſpannt hält
Und, als ahnete ſie den neuen Schrecken, emporſchreit,
Wie ſie die Männer erblickt: „wen traget ihr da, ha wer iſt dies?“
Jetzo konnte der Schiffer nicht länger ſchweigen. „„Aurelie,““
Rufet er weich und gerührt, „„es iſt dein Vater, Aurelie,
Gönn' ihm die ewige Ruh, er ſieht das Licht, das erſehnte!““

Ach, wie kreiſchte nun auf die unglückſelige Tochter!
Neues Leben ergoß ihr der Schmerz in die ſtarren Glieder,

Rasch aus den Händen reißt sie den Männern die theuerste Leiche,
Stürzt lang über sie hin und jammert: „Vater, ach Vater,“
Und dann wieder „ach Vater!“ und nichts als „Vater und Vater!“
„„Laß, Aurelie, laß! er ist glücklich, komme von hinnen,
Ehe dem Gram du erliegst und dem Ungestüme des Himmels!““
Flehet der Schiffer, doch sie versetzet: „eben das will ich,
Sterben will ich mit ihm, ach warum bin ich gerettet? — —
Vater, nimm mich doch mit in das Vaterland! ach du guter
Pflegtest ja sonst wohl zu hören die schmeichelnde Tochter! ach Vater,
Hörst du die Waise denn nicht, die arme, verlassene Waise? —
Mit in das Vaterland, wo die ewigduftende Palme
Paradiſiſch uns rauscht wie dort auf den Höhen von Madras,
Ach in das Vaterland!“ hier sank sie zurück und verstummte.
Aber es hob mit Gewalt auf den starken Arm sie der Schiffer:
„„Hab' ich durch Noth und durch Tod dich getragen, will ich's noch weiter
Und, wenn Gott es gefällt, durch dies arme, kämpfende Leben!““
Spricht es und drückt sie ans Herz und klimmet thränenvergießend
Mit ihr den Hügel empor in die wärmende Hütte des Fischers.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Fünfter Band.

Sidonia von Bork, die Klosterhexe.

Erster Band.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1848.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Erster Band.

Von der Aufnahme bis zur Vertreibung der Sidonia vom herzoglich-pommerschen Hofe zu Wolgast.

Mit Portrait der Sidonia, als herzogl. pommerscher Fürstenbraut.

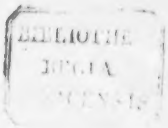
Leipzig

Verlag von J. J. Weber.

1848.

36

P.o.germ. 919 l (5



Pa

Der erlauchten

Lady

Lucia Duff Gordon

in

London,

der

jungen geiſtreichen Ueberſetzerin der Bernſteinhexe

hochachtungsvoll zugeeignet.

Vorrede.

Unter allen bekannten Hexenproceſſen haben wenige eine ſo große Berühmtheit erlangt, als der des Pommerſchen Stift-Fräuleins Sidonia von Bork, welche angeklagt, durch magiſche Mittel viele Menſchen, inſonderheit aber das uralte Pommerſche Regentenhaus theils unfruchtbar gemacht, theils in ſeinen edelſten Zweigen durch einen frühzeitigen Tod vertilgt zu haben, trotz den Verwendungen und Fürbitten der Churfürſten von Brandenburg und Sachſen, wie des eingeſeſſenen pommerſchen Adels, am 19. Auguſt 1620 auf dem Rabenſteine zu Stettin zuerſt aus beſonderer Schonung enthauptet, und ſodann verbrannt wurde.

Das ſchreckliche Ereigniß verbreitete [illegible] ſo paniſchen Schreck, daß gleichzeitige Schriftſteller ſeiner kaum gedenken und nur die Anfangsbuchſtaben des Namens der

Sidonia Bork zu nennen wagten*), sicher nicht bloß deshalb, weil die uralte Familie der Borke, damals wie jetzt, eine der angesehensten und reichsten im Lande war und ist, sondern auch wohl deshalb, um das herzogliche Regentenhaus nicht zu prostituiren, da die Hexe in ihrer Jugend in einem so zarten Verhältniß zu dem jungen Herzog Ernst Ludwig von Pommern-Wolgast gestanden hatte.

Wer den furchtbaren Ekel und Abscheu kennt, welchen die damalige Zeit vor den Buhlinnen des Teufels trug, wird dies begreiflich und zugleich ganz natürlich finden, daß man selbst auf der Folter diese zarten Fragen nicht zu berühren wagte.

Die erste öffentliche, aktenmäßige, doch wie schon anderweit ausgesprochen ist, zusammenhangslose Darstellung des Processes der Sidonia lesen wir in der Pommerschen Bibliothek von Dähnert, Band IV. Stück 7 (Juliheft) vom Jahre 1755.

Dieser behauptete jedoch S. 241, daß das Heft mit den Zeugenaussagen von Fol. 302 bis Fol. 1080 schon zu seiner Zeit verloren gegangen sei, welches ein Prediger in Pansin bei Stargard, Namens Justus Sagebaum jedoch

*) Micraelius 6 Bücher vom alten Pommerlande IV. 88; Neutich Brandenburgischer Gedernhain S. 113.

will zu Handen gehabt haben, und daraus in der gedachten Zeitschrift Band V. Stück 4 vom April 1756 noch nothdürftigere Auszüge liefert.

Die Akten waren abermals fast ein Jahrhundert lang verschwunden, bis Barthold sie vor Kurzem auf der Berliner Bibliothek wieder entdeckt zu haben versichert*), doch sagte er nicht welche? Denn nach Schwalenberg bei Dähnert a. a. O. S. 429 existirten über diesen merkwürdigen Proceß zwei oder drei verschiedene sich in den wichtigsten Dingen zum Theil schnurstracks widersprechende Aktenstücke, nämlich: das Protocollum Jodoci Neumarks und M. Adami Moesters und die sogenannten Acta Lothmanni.

Ob ich nun bei meiner Sidonia die eine oder die andere der genannten Quellen, oder ganz neue, oder endlich gar keine, als die längst bekannten, benutzt habe, lasse ich dahingestellt sein.

Wer da weiß, welche Anfeindungen ich bei der Bernsteinhexe erlitten, von der Viele noch immer glauben, sie sei Geschichte, da ich sie doch wiederholt für meine Dichtung ausgegeben habe**) wird es verzeihlich finden, daß

*) Geschichte von Rügen und Pommern Bd. IV. b, S. 486 ff.

**) Man sehe die Geschichte des ganzen Buches in der zweiten Vorrede zu der zweiten Ausgabe der Bernsteinhexe Thl. I

ich mich jetzt gar nicht erkläre, ob meine Sidonia Geſchichte ſei oder Poeſie.

Der materielle, wie der formelle Inhalt liegt ja von den angezogenen hiſtoriſchen Zeugniſſen getragen, zu eines Jeden Einſicht offen da, und bemerke ich nur kürzlich in Bezug auf den letztern: daß ich die Sprache, wie bei der Bernſteinhexe abſichtlich mehr orthographiſch, als grammatiſch und rhetoriſch umgewandelt habe, um das Leſen zu erleichtern, und dem Auge keine unangenehmen Härten z. B. bei Kleinſchreibung der Subſtantive, bei dem vorherrſchenden Gebrauch des y für das einfache i ꝛc. darzubieten. Das wenig beleidigende h nach m iſt dagegen in den meiſten Fällen ſtehen geblieben und jede Inconſequenz der Schreibart, der man vielleicht hie und da begegnen möchte, entſchuldigt ſich durch die Inconſequenz der Zeit in dieſem Punkte.

Daß ich übrigens meine ſupranaturale Anſicht des Chriſtenthums hin und wieder in Anmerkungen ausgeſprochen habe, werden Billigdenkende jeder Partei mir ſicher verzeihen. Denn, welcherlei Grundſätze man auch heut zu Tage in beſondern Schriften vorträgt, ſie werden

---

meiner geſammelten und bei J. J. Weber in Leipzig 1846 erſchienenen Schriften.

in der Regel nur von einzelnen Parteigängern gelesen, und ein Lichtfreund z. B. flieht ein supranaturales Buch eben so sehr, als der Supranaturalist ein lichtfreundliches. Ich erreiche also durch diese Anmerkungen, die ich anderweit vergeblich zu einem Buche zusammengestellt hätte, daß alle Parteien sie mehr oder minder berücksichtigen werden, und hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß sie hier Manches finden, was ihrer nähern Betrachtung und ihres sehr ernsten Nachdenkens werth ist (z. B. das über die deutsche Erziehung Gesagte).

Jetzt noch ein ausführliches Wort über die vorhandenen Bildnisse der Sidonia, von welchen ich zwei: Sidonia als Fürstenbraut, und Sidonia als verurtheilte Hexe diesem Werke beigefügt habe.

Soviel ich weiß, existiren außer unzähligen Zeichnungen drei Gemälde von ihr, eins in Stettin, das andere in dem Hinterpommerschen Städtchen Plathe und das dritte in Stargord bei Regenwalde auf dem Schloß des Grafen von York. Ich kenne nur das letztere, und bin der Meinung Vieler, daß es das einzig ächte Original ist.

Sidonia erscheint darauf in mäßiger jugendlicher Schönheit. Sie trägt über ihrem fast goldgelben Haar ein goldenes Netz, ist außerdem mit vielen Kleinodien um Hals, Arme und Hände geziert und prangt in einem

purpurrothen, mit Pelzwerk beſetzten Mieder. Der Rock iſt blau, und in den Händen hält ſie eine Art von Pompadour von braunem Leder in höchſt geſchmackvoller Form. Augen und Mund wollen aber trotz der Schönheit des Geſichtes nicht gefallen, beſonders der letztere nicht, welcher eine hämiſche Kälte verräth.

Das Stück iſt außerordentlich gut gemalt und zeigt deutlich die Schule des Lucas Kranach.

Unmittelbar hinter dieſer jugendlichen Geſtalt und ihr, wie ein grauſes Geſpenſt über die Schulter ſehend (ein hochpoetiſcher Gedanke!) iſt ſpäterhin in kleinerem Format Sidonia als Hexe hineingemalt und, wie jenes Gemälde ſichtbar die Schule des Kranach, verräth dieſes ſichtbar die Schule des Rubens. Es iſt, möchte ich ſagen, furchtbar charakteriſtiſch und unmöglich, einen ſchauderhafteren Contraſt zu ſehen. Die Hexe iſt im Sterbekleide, weiß mit ſchwarzen Näthen, und um das ſpärliche weiße Haar trägt ſie ein ſchmales ſchwarzes Sammetband mit aufgedrückten goldenen Blumen, in der Hand aber wieder eine Art Arbeitskorb, doch von viel einfacherer Arbeit. Man wird dies von einem meiner Söhne gut gezeichnete Bild vor dem dritten Theile dieſes Werkes finden.

Die übrigen Gemälde kenne ich, wie geſagt, nicht aus eigener Anſchauung. Da ſie aber nach den mir davon

zugänglichen Zeichnungen zum Theil einen ganz anderen Character tragen, selbst nicht im Costüm, geschweige in der Gesichtsähnlichkeit zusammenstimmen: so dürfte um so weniger ein Zweifel darüber obwalten, daß das beredete das einzig ächte Original sei, als einmal die Zeit der angeführten, und sich auf das deutlichste characterisirenden Malerschulen auch aufs Genaueste mit dem Zeitalter der Sidonia (d. i. etwa von 1540—1620) zusammenstimmt, und zweitens eine hinter dem Gemälde auf einem Papierbogen angebrachte Inschrift, theils durch das vom Laufe der Zeit geschwärzte Ansehen, theils durch die Form der Schriftzüge, wie durch ihren sprachlichen Ausdruck sich unverkennbar als ächt herausstellt. Diese Inschrift lautet aber wörtlich also: —

Diese Sidonia Bork ist in ihrer Jugend die schönste, und reichste adliche Jungfer in ganz Pommern gewesen und hat von ihren Eltern so viele Landgüter geerbt, daß sie fast eine Grafschaft besessen, dahero ihr der Muth dergestalten gewachsen, daß sie vornehme Edelleute, so sie um die Ehe angesprochen, boshaft verschmähet und sich nur eines Grafen oder Fürsten würdig geschätzt hat; weswegen sie sich auch mehrentheils an den fürstlich-pommerischen Höfen aufgehalten, in Hoffnung einen von den 7 jungen Fürsten zu ihrer Liebe zu bringen. Dieses glückte ihr end-

lich auch bei Herzogen Ernſt Ludewig von Wolgaſt, der ein Herr war von 20 Jahren und unter die ſchönſten, die Pommern jemals gehabt, gezählet wurde; welchem ſie dergeſtalt gefiel, daß er ihr die Ehe verſprach und ſein Verſprechen zu halten vermeynte, wenn die ſtettiniſchen Fürſten, denen dieſe ungleiche Ehe nicht anſtand, es nicht verhindert und ihn, vermittelſt des Portraits der Prinzeſſin Hedwig von Braunſchweig, ſo die ſchönſte in ganz Deutſchland geweſen, dieſelbe mit Hintanſetzung der Sidonia zu heyrathen bewogen hätten; worüber denn dieſe in ſolche Verzweiflung gerathen, daß ſie ſich entſchloſſen, ihr Leben außer der Ehe im Kloſter zu Marienfließ zuzubringen, wie ſie auch gethan. Weilen ihr aber der von den Stettiniſchen Fürſten ihr vermeyntlich zugefügte Tort auf dem Herzen lag, und die Rachgier mit den Jahren vermehrte, auch anſtatt der Bibel der Amadis ihr vornehmſter Zeitvertreib war, worin viele Exempel der von ihren Amanten verlaſſenen Dirnen, ſo ſich durch Zauberei gerächet, zu finden: als ließ ſie ſich vom Teufel dadurch verführen, daß ſie ſchon etwas zu Jahren die Hexerei von einem alten Weibe lernete, und vermittelſt derſelben, benebſt vielen andern Unthaten, den ganzen Fürſtenſtamm, ſechs junge Herren, die alle junge Gemahlinnen hatten, dergeſtalten bezauberte, daß ſie alle erblos bleiben mußten.

Dieſes war alſo verſchwiegen, bis Herzog Franziscus 1618 zur Regierung kam, welcher als ein großer Feind der Hexen ſolche allenthalben im Lande mit großem Fleiß aufſuchen und verbrennen ließ; und weil dieſelben einmüthig auf die Aebtiſſin*) in Marienfließ in der Ukermark bekannten: ſo wurde dieſe, auf Befehl des Fürſten, auch gefänglich nach Stettin gebracht, da ſie Alles, auch die an dem Fürſtenſtamm begangene Miſſethat, freiwillig bekannte.

Der Fürſt ließ ihr darauf zwar Gnade und das Leben verſprechen, wenn ſie die übrigen Fürſten von dieſem Unfalle wieder befreien könnte. Aber ihre Antwort iſt geweſen: daß ſie das Hexenwerk in einem Hängeſchloß verſchloſſen und ſelbiges Schloß ins Waſſer geworfen und den Teufel gefraget hätte, ob er daſſelbige Schloß ihr wieder verſchaffen könnte? der ihr aber geantwortet: Nein, es wäre ihm verboten; woraus man das Verhängniß Gottes wahrnehmen kann.

Und alſo iſt ſie, ohngeachtet der großen Fürbitte von benachbarten Kur- und Fürſtlichen Höfen, auf dem Rabenſteine vor Stettin geköpft und verbrannt worden.

*) Dieſe Würde hat Sidonia nie bekleidet, obgleich auch Micraelius a. a. O. ſie ihr beilegt.

Nachdeme hat der Fürst hinter diesem in der Jugend gemahlten Portrait ihre Gestalt, wie sie im Alter und im Gefängniß ausgesehen, durch seinen Hofmahler abmahlen lassen; nach dessen Tode der letzte Herzog Bogislaus XIV. dieses Bild meiner Großmutter, weilen Sidonia deren Ehemann auch durch Hexerei ums Leben gebracht, geschenkt hat, von der es mein Vater, und ich von ihm, nebst mehrentheil der Nachricht, wie sie hier aufgesetzet, bekommen*).

Heinrich Gustav Schwalenberg.

---

*) Diese Inschrift, die man aus sprachlichen Gründen in den Anfang des vorigen Jahrhunderts versetzen muß, ist zuerst von Daehnert a. a. O. S. 426 mitgetheilt worden. Ich habe sie durch einen Freund mit dem Original in Stargord vergleichen lassen und erhalte die Nachricht, daß sie auf's Genaueste damit zusammenstimme. Und dennoch kann er sich geirrt haben. Denn Horst (Zauber-Bibliothek II S. 246) liest den Schluß: „von der es mein Vater und ich von ihm, nebst mehrentheils der Nachricht, wie Heinrich Gustav Schwalenberg sie hier aufgesetzt hat, bekommen habe". Durch diese verschiedene Stellung des Eigennamens hinter dem Prädikat, die mein Freund leicht übersehen haben könnte, entsteht ein sehr verschiedener Sinn; denn folgen wir der letztern Lesart, so scheint es, daß der „Ich" ein Dort sei, der nach Schwalenbergs „Beschreibung der Pommerschen Herzoge", die nur im Manuscript existirt und mir nicht zugänglich ist, diese Inschrift entworfen habe; folgen wir aber der erstern, so ist es ein Schwalenberg. Selbst die „Großmutter" kann nicht den Irrthum heben; denn Sidonia bekannte auf der Tortur, und zwar in der 7ten Frage, den Dr. Schwalenberg (er war Rathsherr

in Stettin) und der 11ten, ihren Brudersohn Otto York in Stramehl getödtet zu haben. Wer ist also dieser „Ich“? — Man sieht, Sidonia zaudert noch im Bilde. —

Nach meinem Dafürhalten ist es jedoch kein York, sondern ein Schwalenberg gewesen, und Horst scheint aus Paulis „allgemeiner Preußischer Staatsgeschichte IV S. 396 ff. und nicht aus dem authentischen Daehnert seine Nachricht entlehnt zu haben.

Denn das Bild war früher gar nicht in den Händen der Yorke, sondern gehörte dem Grafen v. Mellin in Schillersdorff, wie auch sämmtliche angezogene Schriftsteller behaupten. Bestätigt wurde dies durch einen zweiten, unter jenem ersten befindlichen Papierstreifen von sehr modernem Ansehn, auf welchem zugleich gesagt ist: daß das Gemälde durch Erbschaft von Schillersdorf nach Stargort, von dort durch abermalige Erbschaft nach Heinrichsdorf (es giebt in Pommern 3 Dörfer dieses Namens und ist wahrscheinlich das bei Greifenhagen gelegene gemeint) und von Heinrichsdorf endlich im Jahre 1834 wieder durch Erbschaft zum zweiten Male nach Stargord gekommen sei. — Jenes Schillersdorf liegt übrigens zwischen Garz und Stettin an der Oder.

Wilhelm Meinhold.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Schreiben

des Dr. Theodorus Plönnies an Bogislaff XIV., letzten Herzog von Pommern.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr!

J. F. G. ſein meine unterthänigſten Dienſte zuvor.

Durchlauchtiger Fürſt, J. F. G. haben mir im verſchienen Jahre aufgegeben im ganzen Pommerland herumbzureiſen, und ſo ich noch Jemand befünde, der von der beſchriecenen und verdammten Hexen Sidonia von Borken gewiſſe Auskunft zu geben wiſſe, ſollte ich Allens für J. F. G. verzeichnen und in einen connexum bringen. Denn nachdeme J. F. G. genugſam verſpüret, daß Herzog Franciſkus chriſtmilder Gedächtniß nicht alles, ſo mit dieſem vermaledeiten Weibſtück auf der Folter und ſonſten fürgefallen, hat zuſammenſchreiben laſſen, angeſehen S. F. G. vermeinet, daß dadurch dero altem fürſtlichen Hauſe ein Deſpekt bereitet würde, indem dieſe Teufelshere nahe dazu war, eine Herzoginne von Pommern zu werden, hat mein gnädiger Herr doch gar ein Anderes vermeinet.

Denn J. F. G. haben geſaget, daß es männiglich, inſonderheit aber denen fürſtlichen Perſonen einen feinen Spiegel fürhalten künne, wenn dieſelbigen die Sünden und Thorheiten Ihres Geſchlechtes ſähen. Möchte derohalben Nichts an der Wahrheit verſäumen.

Solchem demüthigen, fürſtlichem Befehlich habe mich auch ganz unterthänig erwieſen, inmaßen ich Nichtes verſchwiegen, ſo ich in Erfahrung gezogen, es ſei gut oder böſe. Die meiſten aber, ſo mir referirteten, kunnten wahrlich für ihren Thränen kaum zu Ende kommen; denn wohin ich auch, als ein treuer Diener von J. F. G. mich verritten, aller Orten wehklaget ganz Pommerland, Alt und Jung Fürnehm und Geringe, daß die vermaledeiete Hexe aus teufliſcher Bosheit das erlauchte Geſchlecht von J. F. G., ſo Land und Leute von keinem Kaiſer zu Lehen erhalten, wie in anderen teutſchen Landen, ſondern aus dem Heidenthum vor dieſe fünfhundert Jahre herüberbekummen, und welches annoch für 20 Jahren auf 10 Augen ſtunde, nunmehro unter Zulaſſung des unbegreiflichen Gottes auf die zwo Augen von J. F. G. geſchmolzen und keine Ausſicht fürhanden, daß es jemals wieder zunehmen, ſondern, Gott ſei's geklaget, mit J. F. G. gänzlich ausgelöſchet und vertilget werden werde. O wehe, daß wir ſo geſündiget haben! — Thren. 5, 16*).

*) Lateiniſche Randgloſſe des Herzogs Bogislaff XIV.: in tuas manus commendo spiritum meum, quia tu me redemisti fide deus: In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, denn du haſt mich erlöſt, getreuer Gott.

Bitte dahero nur von dem allbarmherzigen Gott, daß er mich vor J. F. G. aus dieſem Jammerthal erlöſen wolle, damit nicht mehr den Jammer ſehe, wenn das letzte Stündlein über J. F. G. und meinem armen Vaterlande kömt, ſo ich nimmer ſehen und hören mag, beſondern tauſendmal lieber in mein Grab beiße.

Alten Stettin, den 10. Martius 1630.

Ihro Fürſtlichen Gnaden

unterthänigſter

Dr. Theodorus Plönnies.

LIBER PRIMUS.

Caput 1.

Von der Auferziehung der Sidonia.

Nachdeme als der durchlauchtige und hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Bogislaff der 14te Herzog zu Pommern, der Caſſuben und Wenden Fürſt zu Rügen, Grafe zu Güzkow und der Lande Lauenburg und Bütow Herr, mein gnädigſter Landesfürſt, mir Dr. Theodoro Plönnies hiebevor fürſtlichem Schultheißen anbefohlen, in dero Landen umher zu reuten, und was ich abſonderliches von der weltbeſchrieenen Zauberin Sidonia von Borken in Erfahrung zöge, ſolches Männiglich zur Lehre in ein Buch zu bringen, habe mich Donnerſtags nach visitationis Mariae 1629 zur guten Zeit auf den Weg gemachet, und bin von einem Diener begleitet zuvor uf Stargard abgeritten. Denn, da meines Begreiffens*), wer über einen Menſchen aburteln will, billig ſich umb ſeine Auferziehung zuvorab bekümmern muß, ſintemalen, wie auch dieſes Exempel und wieder fürſtellet, in der Auferziehung der ganze künftige Menſch faſt alleine beſchloſſen lieget, wollte zuvor in das Geburtsland der Sidonia reuten; wo aber die Meiſten,

*) d. i. meiner Meinung nach.

ſo ſie gekennet, ſchon verſtorben, angeſehen ſeit ihrer Geburt nunmehro ſchon ſchon an die 90 Jahre verfloſſen. Doch ſagete mir der alte Wirth in Stargard, Zabel Wieſe, ſo auch ſchon ein gut Stück Zeit in die Welt geguckt, und den ich jeglichem Wandersmann recommandiren kann (wohnt in der Pelzerſtraßen), daß der alte Junker Claus Uckermann in Dalow, ein Greis bei 92 Jahren, annoch wohl einig und allein der Mann wäre, ſo mir alle Auskunft zu geben mächtig wäre, anerwogen er auch als junger Geſelle wie viele Andere der Jungfer Sidonia nachgelaufen. Wäre ſonſten für hohem Alter faſt vergeſſentlich, aber was ſich in ſeiner Jugend zugetragen läge ihme noch ſo deutlich, als das Vaterunſer auf der Zungen. Auch zoge von dieſem braven Kerl Vieles in Erfahrung, ſo ich aber an ſeinem Ort nachgehends einſchalten werde.

Derohalben ſteuerte erſtlich auf Dalow zu, einem Dörflein bei einer halben Meilen von Stargard, in welchem es ſeltſamlicher Weiſe zween Kirchen hat*), und als ich bei Claus Uckermann eintrate, ſaß er bei einem hellen Caminfeuer und war ſo weiß als eine Taube. — Was ich wölle? er wäre ſchon zu alt und beherbergte Niemand nicht mehr, müge in das andere Haus zu ſeinem Sohne Wedige gehen und ihne in Rube laſſen ꝛc. — Doch als ich ihme einen Gruß von Sr. F. G. brachte, wurd er alsbald anderes Sinnes, ſchob mir auch eine Bank an's Feuer und ließ mich

*) Hier ſind noch 2 Kirchen, aber in 2 verſchiedenen, nur durch einen kleinen Fluß getrennten Dörfern.

lange nicht zu Worten kommen, angeben er mir von dem schönen Tannenbaum vorschwätzete, aus welchem er sein Brennholz sagen lasse, so lauter Kien wäre, und sein Sohn für einem Jahr in einem Torfmoor aufgefunden benebst einem kupfernen Grapen unter dem Baum, in welchem es güldene Armbänder und Ohrringe gehabt, so jetzunder seine kleinen Enkel trügen ꝛc. ꝛc.

Als er nu endlich ausgeschwätzet, communicirte ihm, was S. F. G. so hochmüthig*) beschlossen und bate mir Alles zu verzählen, so er von der abscheulichen Zauberin Sidonia von Borken wüßte und sich aufsinnen künnte. Er ließ alsbald einen langen Seufzer, und referirete auch an die zwei Stunden, wiewohl Alles durcheinander, was ich nachgehends in Ordnung gebracht habe. Was er aber sagete war dieses:

Sein Vater Philipp Uckermann wäre öfter nach Stramehl**) zum Jahrmarkt kommen und alsdann bei Otto von Bork auf der Burg vorgeritten; denn da er sehr reich gewest, hätte er den Adel umbher im Jahrmarkt immer freie Zehrung verabreicht, item Hafer für die Pferde, wannenhero es kommen, daß alsdann wohl an die 30 bis 40 Junkern auf den Burghof geritten. Selbiger, sein Vater wäre aber nachgehends weckgeblieben, umb sein Gewissen nicht zu beschweren. Denn Otto von Bork hätte in Polen sich

*) großmüthig.

**) früher ein Städtchen in Pommern, den Borken gehörig, jetzt ein Dorf in der Gegend von Regenwalde.

unter die Schwarmgeiſter gegeben*) und ware ſobald umb ſeinen Glauben kummen, wie jenes junge Mädchen umb ihre Jungfernſchaft. Hätte ſolches auch keinen Hebl gehabt, beſondern öffentlich im Martini-Markt 1560 an der Junkertafel erkläret: daß Chriſtus ein Menſch geweſt wie andere Leute, und blos die Dummheit hätte ihn zu einem Gott gemacht, item der Geiz und die Habſucht der Pfaffen. Sollten derohalben doch nit gläuben, was die heuchleriſchen Pfaffen ihnen des Sonntags fürſchwätzeten, ſondern ihren Verſtand und ihre geſunden fünf Sinnen gebrauchen. Ginge es nach ſeinem Willen: ſo jagete er darumb noch heute alle Pfaffen zum Teufel.

Hierauf haben faſt alle Junkern ſtille geſchwiegen, nur Claus Zaſtrow nicht, welcher ein Afterlehnsmann derer Borke geweſt. Selbiger iſt zu ſeinem Schaden ufgeſtanden und hat geantwurtet: geſtrenger Lehnsherr, ſeind denn die heiligen Apoſtel, ſo zuerſt den Herrn Chriſtum vor einen Gott ausgegeben und Alles um Ihn verlaſſen, auch geizig geweſt, item die erſten Chriſten, welche alle ihre Güter einmüthiglich denen Armen verehret? — Solches hat allbereits ſchon den Ritter verdroſſen, wäre roth worden, daß ſein Lehnsmann ihme ſo trotzig widerſprochen, und hätte alsbald zur Antwort geben: wären ſie auch nit geizig, ſo wären ſie

*) Wahrſcheinlich, wenn man nach den folgenden Grundſätzen ſchließen ſoll, unter die ſpäter ſogenannten Socinianer: denn Laelius Socinus reformirte ſchon vor Melanchthons Tode (1560) in Polen

doch dumme Teufel geweſt. Hierauf hat ſich ein Gemürmel im ganzen Saal erhoben und gedachter Zaſtrow iſt nicht faul geweſt, ſondern hat abereins geantwurtet: ſo wundere es ihn, daß die dummen 12 Apoſtel mehr ausgerichtet, denn 12 mal 12 kluge griechiſche und römiſche Philoſophen. Hat der Ritter blau und braun für Zorn geſchrieen und auf den Tiſch geſchlagen: er ſölle ſein Maul halten und ſeinen Verſtand brauchen.

Brauche ſeinen Verſtand, vermeine aber, daß derjenige, ſo Nichtes gläuben wölle, als was er mit ſeinen lieben fünf Sinnen einnehmen könnte, keinen abſonderlichen Verſtand documentirete. Denn alsdann müßte das liebe Vieh den allerabſonderlichſten Verſtand haben, inmaßen es doch ſicher nichtes mehr gläubete als was es ſähe.

Hierauf iſt der Junker ſchon aufgeſprungen und hat ihme zugeſchrieen: was er damit ſagen wölle? So hat jener zur Antwort geben: Nichtes weiter, als daß, wie er vermeine, der Menſch von dem lieben Vieh ſich nicht durch ſeinen Verſtand, ſondern allein durch ſeinen Glauben unterſcheide, anerwogen man bei den meiſten Thieren wohl Verſtand aber niemalen keinen Glauben verſpüre*).

*) Dieſes Axiom iſt freilich der modernen Denkungsweiſe entgegen, welche den Thieren alles Denken abſpricht und für jeden Beweis ihrer Verſtandesthätigkeit das unverſtandene und unverſtändliche Wort „Inſtinkt“ erfunden hat und anwendet. Ganz anders dachten die Alten, inſonderheit die Neu-Platoniker, von welchen Porphyrius (lib. II de abstinentia) ſich ausführlich über den Verſtand und die Sprache der Thiere verbreitet. Seit Carteſius

Solches hat den Schelm alſo verdroſſen, daß er braun und blau, wie ein Kohlkopf worden, alſofort ſein

aber zuerſt den letzteren nicht blos den Verſtand, ſondern ſogar alle Empfindung abſprach und ſie blos für belebte Maſchinen erklärte (de passionib. Pars 1, artic. 4 et de methodo N° 5 p. 29 etc.), hat die Pſychologie der Thiere auf eine verwunderungswürdige Weiſe im Argen gelegen. Denn man hat fortgefahren, den Thieren mehr oder minder, wenn auch nicht die Empfindung, ſo doch den Verſtand abzuſprechen, bis man endlich ſogar in der modernen Philoſophie auch dem lieben Gott den Verſtand abgeſprochen hat, indem man bekanntlich den Menſchen nicht mehr, wie früher, in Gott und durch Gott, ſondern umgekehrt Gott in dem Menſchen und durch den Menſchen zum Bewußtſein kommen läßt. Höchſtens ſind einige Weiſe unſerer Zeit ſo herablaſſend, den Thieren allenfalls Verſtand, dem Menſchen aber als generiſches Merkmal einzig die Vernunft zuzuſchreiben. Allein dieſen gleichſam neugebackenen Unterſchied vermag ich mit Mehreren nicht einzuſehen. Denn es ſcheint mir ebenſo lächerlich, ein und daſſelbe Geiſtesvermögen, je nachdem das Object der Vorſtellung ein höheres oder niederes iſt, in die beiden Theile „Vernunft“ und „Verſtand“ zu zerſpalten, als wenn man für ein und dieſelbe Hand, jenachdem ſie die Erde umwühlt oder den Teleskop gen Himmel richtet, zwei verſchiedene Namen erfinden, ja die letztere für ein ganz anderes Ding erklären wollte, als die erſtere. Nein, es giebt ſicher nur Einen Verſtand für Menſchen und Thiere, wie es für beide nur Eine Körperlichkeit giebt. Je vollkommener dieſe, je vollkommener jener, und menſchlicher und thieriſcher Verſtand ſcheinen alſo nur dynamiſch unterſchieden, wie menſchlicher und thieriſcher Körper.

Nimmt und hat man daher jederzeit bei den Thieren der vollkommneren Körperlichkeit Verſtand wahrgenommen, ſo doch bei keinem einzigen das, den Menſchen allein inwohnende Abhän-

Poock*) ausgeriſſen und gebrüllet: Was? Du trotziglicher Miſtjunker vergleichſt Deinen Lehnsherren mit einem Viehe! und ehender der Andere auch ſein Poock herfürgeriſſen, oder etwelcher ihn hindern mögen, ihm alſo jählings bei Tiſche und uf der Bank erſtochen, daß der arme Kerl (ſo einen ſeligen Tod gehabt, wie ich erachte, inmaßen er auch für ſeinen Herren zu ſterben gewürdiget iſt) gleich ſtumm, wie ein Fiſch rücklings über uf den Fußboden geſtürzet, ſein Angeſicht verſchnitten, die Augen verkehret und mit Händen und Füßen gezappelet. Für ſollicher Miſſethat habe ſich anfänglich ein Jeglicher alſo ſehr entſetzet, daß es auch ſo ſtumm im Saale worden, wie unter den Fiſchen im Waſſer, und der Ritter nur hätte laut gelachet und abereins geſchrieen: Wachte Du elendiger Pfützenreuter, ich werde Dir helfen Deinen Lehnsherrn mit einem Vieh in Vergleichung bringen, und ihne auf den zappelnden Fuß getreten item ins Angeſicht geſpieen.

Da hätte ſich alsbald ein groß Gemurmel und Ziſchen im Saal herfürgethan, und die hinterſten wären aus der

---

gigkeitsgefühl von dem Ueberſinnlichen, oder den Gläuben. Will man dieſes als generiſches Merkmal „Vernunft“ nennen (von vernehmen), ſo habe ich nichts dagegen, obgleich man bekanntlich unter dieſem Ausdruck ganz etwas Anderes verſteht. Denn der Glaube iſt in der That die wahre Vernunft, d. h. das einzige Unterſcheidungsmerkmal zwiſchen Menſchen und Thieren und deutet ſelbſt im craſſeſten Aberglauben noch immer auf deſſen höhere Natur.

*) kleiner Stoßdegen, wie ihn damals der Adel trug.

Thuren und zu ihren Gaulen gerennet, denen alsbald alle und auch ſein Vater, der alte Uckermann gefolget, ſintemalen es Niemand gewaget mit dem Otto Vork es abereins aufzunehmen. Seit dieſer Zeit wäre ſelbiger bei jeglichem frommen nobilis in einen Deſpect gerathen, woran er ſich aber nicht gekehret, anerwogen er bei ſeinem Reichthumb und Pracht genugſam Cumpane funden, ſo ſeine Weisheit angehöret und ſich ihrer bei der Weintafel getröſtet.

Und als ich, Dr. Theodorus, hierauf dem alten Junker zur Antwort gabe: ob Sr. fürſtliche Gnaden ſolche Schandthat und öffentlichen Bruch des Landfriedens kaiſerlicher Majeſtät nicht gebührend an dieſem fürnehmen nobili, der alſo ſein Geſchlecht und ſich ſelbſten fortgeworfen, gezüchtiget und verfehmet, replicirte er: daß juſt ſein fürnehm Geſchlecht und ſein Reichthumb ihne geſchützet, indem er, wie man gemürmelt, den fürſtlichen Fiskal mit einer güldenen Ketten beſtochen, daß er Sr. fürſtlichen Gnaden das Ding ganz anders habe fürſtellen müſſen, woher es denn auch wohl kummen, daß J. F. G. ſelbſten, wie ich weiters hören würde, einige Jahre darauf bei dieſem gottloſen Ritter in Stramehl fürgeſprochen.

Denn ſelbiger hätte niemalen über ſeine Miſſethat eine chriſtliche Reue verſpüren laſſen; beſondern hätte ſich ſelbiger für Männiglich gerühmet, ja die Nachbarsleute von Adel hätten ſeinem Vater ſeliger erzählet, wie dieſer ſtolze Ritter ſein klein heranwachſend Mägdlein Sidonia, ſo er von wegen ihrer Schönheit ſehr lieb gehabt, bei jeglicher Gelegenheit, inſonderheit, wenn ſie fein herausgeputzet ins

Zimmer kommen und vor den Gäſten geknickbeinet*) gefraget habe: ſprich, wer biſtu mein Töchterlein? worauf ſie das Knickbeinen, ſo ihr die Mutter gelehret, unterlaſſen, ſich in die Bruſt geworfen und geſaget: ich bin eine burg- und ſchloßgeſeſſene Jungfer! item habe er ſie denn auch oftermalen gefraget, wenn von ſeinen Feinden die Rede geweſt (und er hatte den halben Adel zu ſeinen Feinden) was macht Dein Papa mit ſeinen Feinden? worauf das Mägdlein ihren Finger ſteifgemachet, damit dem Ritter auf ſeinen Bauch zugefahren und geantwortet: er machet ſo! Solches hat ihne ergetzet und lachende ferner gefraget: was thate hierauf der Miſtjunker? worauf das Dirnlein ſich auf den Rücken worfen, das Geſicht verſchnitten, die Aeuglein verkehret, den Speichel aus ihrem Mäulchen gebuddelt und mit Händen und Füßen umb ſich geſchlagen und gezarpelt, woran ihr Vater ſich alsdann herzlich gelehet, ſie lachende aufgehoben und ihr ein Küßlein uf ihren Mund geben. Aber man wird weiters hören, was ihme dafür von dem gerechten Gott überkommen und wie auch an ihme das Wort der Schrift wahr worden. irret euch nicht, Gott läßet ſein nicht ſpotten; denn was der Menſch ſäet, das wird er ärndten! Ein Mehres hatte aber noch Ehren David Tilavius, Pfarrherr zu Stramehl ſeinem Vater ſeliger von der Auferziehung der Sidonia erzählet, ſo kaum zu glauben ſtünde, wölle es aber uf mein Verlangen nacherzählen.

*) einen Knix gemacht.

Selbiger Dilawius wäre ein gar gelehrter Mann gewest, den der Junker vor einen Informator bei seinem Töchterlein angenommen. Sölle ihr blos lesen und schreiben lehren, item im Katechismus das erste Hauptstück von den heiligen zehen Geboten; das andere vom christlichen Glauben wölle er ihr schon selbsten lehren, müge nit, daß sein klein Mägdlein so viel Sprüche lerne ꝛc.

So hat nun Ehren Dilawius, der aber wohl ein rechter Wurstpriester gewest, nach seinem Willen verfahren und lange Zeit sich nicht drumb bekümmert, bis er letztlich dem Mägdlein ufgegeben auch den ersten Artikel ihme fürzubeten, was sie auch gethan, und ist Nichtes daran unrecht gewest. Als er aber mit ihr zum andern Artikel kommen, hat er sich gekreuziget und gesegnet, anerwogen er nicht von Christo, sondern von ihrem Vater Otto Bork gehandelt und etwan so gelautet:

Und, gläube ich auch an meinen zeitlichen Vater Otto von Borken, einen fürnehmen Sohn Gottes, so geboren ist von Anna von Kleist, sitzet uf seiner Burg zu Stramehl, von dannen er kommen wird seine Kinder und Freunde zu schützen, alle seine Feinde aber zu vertilgen und in den Staub zu ziehen *).

---

*) In diesem Sinne schrieb auch später Socin. epist. 11 ad Dudith: supervacaneum est de iis cogitare, quae Christi personam attinent, una cum iis omnibus, quae Christus pro nobis fecit et facturus est. Welche lichtfreundschaftlichen Fortschritte schon in so früher Zeit!

Ebenmäßig habe der dritte Artikel gelautet, ſo er zum Theil ſchon wieder vergeſſen und aus ſeinem Kopf gekriegt. Auch habe er nicht in Erfahrung gezogen, ob Ehren Dilawius den Vater zur Rede geſetzet, oder dem Mägdlein den chriſtlichen Glauben beſſer fürgeſtellet (wird es wohl umb der Wurſt willen unterlaſſen haben, wie es nachgehends in Wolgaſt klar worden). Summa: ſolches könne er mir von der Auferziehung der Sidonia berichten. Schwiege hierauf ein klein Enkelen ſtille, beſinne ſich und fuhre dann fort: ja, ihm fiele noch ein Mehres bei. Der Alte hätte ſie ſchon immer gefraget, als ſie noch ein klein Kindlein bei zehen oder 12 Jahren geweſt: welchen Mann ſie haben wölle? worauf ſie zur Antwort geben: ſie wölle nur einen ebenbürtigen Mann. Ille: wer ihr ebenbürtig im ganzen Pommerlande wäre? Illa: nur die Herzogen von Pommern und die Grafen von Ebersburg. Ille: recht! darumb müſſe ſie auch keinen anderen nehmen, denn einen ſolchen. Item fiele ihm bei: wie ſein Vater ſeliger einſtmals über das Feld in Strameht geritten, ein Gänſemädchen bei 17 Jahren alt, am Wege geſeſſen und aus vollen Kräften geheulet. Warumb ſie alſo heule, wer ihr etwas Leides gethan? Sidonia hätte es ihr angethan. — Wie ſolches beſchehen? ſölle das Heulen laſſen und ſich die Naſe wiſchen! Worauf das Mägdlein angehoben: das Sidonia ſo zumalen ein Kind bei 14 Jahren geweſt, ihr angemuthet, ſie müge ihr erklären, was Heirathen wäre, inmaßen ihr Vater ihr alle Tage von Heirathen verſage. Hatte ſolches nach beſtem Wiſſen gethan; aber die Jungfer hätte ſie geſchlagen und geſagt: das wäre

nit alſo, die lange Dorte hätte ihr ganz was Anders vom Heirathen erzählet. So hätte ſie es etzliche Tage mit ihr getrieben, wäre aber heute Abend mit der langen Dorte und etzlichen Kuhmägden kummen, ſo in der Nähe gemolken, hätte ihr ihr beſtes Gänſelein fortgenommen, ſo ſie von den Bauern vor ihr Hirtenlohn erhalten, ſelbiges lebendig bis an den Hals und Kopf gerupfet, rundum ein Feuer angemachet, der Gans ein Gefäß voll Waſſer furgeſetzet, ihr Speck, ſo die Mägde zum Veſperbrod bei ſich geführet, in einem Tiegel gebraten, damit die arme Gans, ſo nirgends nit entkommen mügen und in einem hin getrunken, lebendig betraufelet, ſelbiger ohne Unterlaß das Haupt und Herz mit einem feuchten Schwamm auf einem langen Stecken erkühlet, bis ſie umbgefallen, worauf ſie auch gahr geweſt, wiewohlen ſie noch geſchriern, als Sidonia mit denen Mägden ſie alſo lebendig zur großen Kurzweil zerſchnitten und zum Veſperbrod verzehret, worauf das Dirnlein meinem Vater die Knochen gewieſen, ſo noch bei den Feuerbränden umb einen Hügel gelegen, item wäre dorten viel Fett auf der Erden und im Graſe zu verſpüren geweſt. Darumb meine ſie alſo; denn Sidonia hätte gedräuet ihr alle Tage eine Gans weckzunehmen und es mit den anderen zu machen, als mit dieſer. So hat mein Vater ſeliger ſie getröſtet, ein Stück Geld geben und geſaget: Wenn ſie's wieder thut, ſo lauf bei Nacht und Nebel fort und kumm gen Dalow bei Stargard uf mein Haus, wo Du meine Gänſe hüten ſollt. Wäre aber nachgehends nit bei ihme eingetroffen, und hätte er weiters nit in Er-

fahrung gezogen, was aus dem Mägdlein und ihren Gänſen geworden.

Soweit erzählete mir der alte Uckermann noch am ſelbigen Abend und verſprach am andern Morgen, wenn er ausgeſchlafen, mir ein Mehres zu erzählen, ſo mich noch baß verwundern würd. Wölle ſich die Nacht über beſinnen ꝛc.

Caput 2.

Von der Barenjagd zu Stramehl und was dabei Seltſames furgefallen.

Am anderen Morgen bei ſieben Schlägen ließ der alte Uckermann mich allbereits rufen, und als ich eintrate, ſaß er ſchon bei der Morgenſuppen am Kamin, nöthigte mich auch hinzu und ſchobe mir mit ſeiner Krücken (denn das Gehen wurd ihme faſt ſchwer) die Bank zurecht. War dabei ſehr freunklich und die Augen brannten dem alten Greiſen noch ſo hell wie eins weißen Tauberts. Hätte die Nacht wenig ſchlafen, anerwogen Sidonia ihme immer für Augen geſchwebet, und es ihme fürgekommen, als wenn er abereins um ſie freie. Denn ich ſölle wiſſen, daß er auch in ſie verzaffet geweſt, wie Männiglich vom jungen Adel, ſo ſie als mannbare Jungfer geſehen, inmaßen Alt und Jung bekennet, daß im ganzen Pommerland kein ſchöneres Menſch an Statur, Gang, Aeuglein, Buſenwerk, holdſeligem Lächeln ꝛc. hätte mögen auferſunden werden, denn dieſe.

Und als ich mich hierüber verwundert ſtellete, ſprach er: ich will Euch Nichts verſchweigen, was meine Thorheit anlanget, damit Ihr daraus für Euch ſelbſten wie Eure

Kinder abnehmen möget, wie der grundgütige Gott es often am beſten mit uns vermeinet, wenn er uns ſtäupet und uns das verſaget, wonach wir ſchreien, wie die unverſtändigen Kindlein nach dem blanken Meſſer. Hier faltete er ſeine trocknen Hände, murmelte ein kurz Gebet gen Himmel und hube dann alſo an zu erzählen:

Ihr ſollet wiſſen, daß ich zur Zeit ein ſtattlicher Junker ware, nach dem die Mägdlein ängelten wie nach der blanken Perlen, wohlerfahren in allen ritterlichen Exercitiis, und nur umb zween Jahre älter denn Sidonia. So begab es ſich im September des Jahres 1566, daß ich bei Caspar Roden in Runow fürgeſprochen war, umb ſeine Aalküſten zu beſehen, die er mit denen Borken insgemein in der Hammerbäke, ſo aus dem See Polchow bei Wangerin herfürbricht, ſtehen hat, inmaßen mein Vater im Krampehl *) auch ſolche Küſten zu ſetzen geſonnen war. Kamen des Abends müde zu Hauſe, als ein Brief von Otto von Borken aus Stramehl anlangete, mit Bitt, ihn nächſtfolgenden Tags auf die Barenjagd zu geleiten, dieweil er geſonnen, ſeinen Gäſten uf der Hochzeit ſeiner Tochter Clara auch Barenköpf und Barenklauen fürzuſetzen, ſo dazumalen in Pommern ſchon ein ſeltſam Ding war. Müge nur an Jägersleuten mitbringen ſo viel er wölle ꝛc. Darumb machte ich mich auch mit Caſpar Roden uf, nachdeme er mir communiciret: daß Otto Bork mit ſeiner älteſten Tochter Clara anfänglich hoch hinausgewollt, worüber ſie

*) Kleiner Fluß bei Dalow

aber ins Saat geſchoſſen und darumb wie eine alte reife Kletten ſich an den erſten beſten gehanget. Ihr Bräutigam ware Vikante von Meſeritz, ein Afterlehnsmann ihres Vaters, nach deme ſie wohl für 10 Jahren nit aus der Thüren geſchauet, unangeſehen ſie nit ſo hoffärtig wäre als ihr Schweſterlein Sidonia, was er alleinzig ihrer frommen Mutter in die Schuhe ſchübe, ſo aber ſchon vor etzlichen Jahren verſtorben.

Summa: wir gelangten zu guter Zeit, ſprach er, uf die Burg zu Stramehl, woſelbſten aber ſchon an die 30 Jägersleute, ſo alle von Adel, in dem großen Rittersaal ſaßen und den Morgenimbiß hielten. Oben an der Tafel aber ſaße Herr Otto wie ein Fürſt von Pommern uf einem Stuhl, an welchem ſein Wappen beides geſchnitzet und geſticket zu ſchauen war, hatte ein Wamms von Elend an und ein Birett von Reiherfedern uf ſeinem Kopf; ſtunde aber nicht auf, als wir hereintraten, beſondern ſchrie uns nur zu, uns zu ſetzen und einzuhauen, dieweil es bald losginge. Ließ uns auch Wein in Fülle bringen, und war auf allen Gläſern ſein Wappen eingeſchnitten, item im Saal nicht nur in denen gemaleten Fenſterſcheiben, beſondern auch allerwegen an der Wand unter denen Ur-, Elend-, Hirſch-, Reh- ꝛc. Hörnern zu ſchauen, womit ſelbige Wand ringsum ausſtaffiret war. Währete nit lange; ſo kamen ſeine beeden Töchterleins Clara und Sidonia auch zur Thüren herein, trugen einen Jägerhabit, mit Kragen von Biberfell, und eine jegliche hatte ein güldenes Netz über ihre Haare, knickbeineten und hießen die Ritter willkommen.

Aber uns Allen blieb faſt der Athem weg, als Sidonia jetzt uf dieſem, jetzt uf jenem ihre holdſeligen Aeuglein ſpielen ließe und uns zum Eſſen und Trinken nöthigte, auch ein klein Spitzglas nahme und bate, ihr Beſcheid zu thun. Inſonderheit zoge ich junger Fant, ſint ich ſie geſehen, meinen Athem nit mehr durch die Lungen, ſondern durch die Augen, ſprang in die Höhe und brachte ihre Geſundheit aus, worauf Alle in die Höhe ſprangen und wie ein Unwetter mit lauter inbrünſtiger Stimmen mir Beſcheid thaten. Hiemit wurd denn auch die Tafel aufgehoben, angeſehen den Mägdlein, ſo auch mit uf die Jagt wollten, die Zeit ſchon begunnte langſam zu werden, und alsbald ging es mit allem Gezeuge, Hunden ꝛc. in den Buſch, und an die hundert Treiber folgeten uns nach. So bekam ich mit meinem Wirth, Caspar Roden, einen Schießplatz für einem dichten Bruch, und hätten wir noch nicht lange geſtanden, auch wäre das Treiben noch nit angefangen, als ich einen großen Baren dicht vor mir ſahe, ſo nur an die 20 Schritte von mir ſtund und das Waſſer aus einem Rinnſaal fraß. Denn die Baren (ſagte er) trinken nicht des Waſſers, wie andere Beſtien, ſondern freßens. Augenblicks richtete ich mein Zundrohr uf ſeinen Pelz, aber er trat halb hinter eine Eiche, warf ſich auf den Rücken und wälzete ſich auf dem langen Gras, wo ich denn gewahr wurd, daß es eine Barin war, inmaßen ihre kleinen Jungen, ſo nur von der Größe einer Fauſt und gelb-weiß von Colör waren, ihr von den Hinterbeinen zwiſchen ihre Haare uf und nieder bis oben an ihre Zitzen liefen, ſo ſie

wie eine Menſchin an der Bruſt und auch nit wie andere Beſtien traget. Solches ſahe etzliche Zeit mit an, worauf ich ihr uf ihren Pelz brennete. Aber ſie ſtund eilends auf, brummete laut und grimmiglich und verlief ſich alsbald in das Gebrüche. Währete nit lange, als ich jetzt von der andern Seiten her ein laut Weibergeſchrei hörete, ſo faſt nahe bei uns war. Rennete alſo, ſo ſchnell ich kunnte, von dannen und wurde gewahr, wie ein alter Bahr brummend uf das Gerüſt kletiern wollte, wo Klara und Sidonia ſtunden. Denn es hatte hier an einem feinen See eine alte verfallene Capelle, in welcher zur Zeit des Pabſtthums ein Heiligenbild geſtanden. Umb ſelbige hatte man oben ein groß Gerüſt mit Blattwerk und Kränzlein verzieret für das junge Weibsvolk geſchlagen, umb der Barenjagd zuzuſchauen, anerwogen ſie von dorten über den ganzen See und einen Theil des Waldes blicken kunnten. An dieſes Gerüſt neigete eine Leiter, uf welche Petz zu denen beeden Jungfrauen hinuf wollte, ſo nunmehro in großer doppelter Noth waren, inmaßen ſie vorn von dem Unthier und hinten von einem Bienenſchwarm angefallen wurden, ſo ihnen uf die güldenen Haarnetze kam, und nach dem ſie mit ihrem Schurzfleck ſchlugen und dabei trampelten und kreiſcheten, als wäre der jüngſte Tag über ſie kommen. Zwar ſchoß ein Jägersmann, ſo nicht ferne ſtund, nach dem Petz, aber vergeblich, und da die Immen ihm zu gleicher Zeit uf die Hände und in das Angeſicht fuhren, nahm er reißaus und verkroch ſich ſchreiende in das Bruch.

Immittelſt war ich ſchon bei der Capellen angelanget,

wo Sidonia ihre holdſeligen Händeken zu mir ſtreckete und benebſt ihrer Schweſter immerzu ſchrieen: helfet, helfet, er will uns freſſen! Und wollte ich ernſtlich ſchießen; doch da der Bahr, als er mein gewahr wurd, die Leddr wieder niederkam, that ich's ihme zuvor, ſtiege, wie er die Leddr von oben hernieder, ſo ich ſelbige von unten hinauf, als welche zu meinem Glück ſehr enge Sproßeln hätte, damit die Jungfern nit benöthigt würden, ſo weit auszuſchreiten, wenn ſie hinauf und herunterklimmeten. Und als wir uns ſo begegneten, und der Bahr die dicke Tatze durch die Sproßeln nach mir ausſtrecken wollte, ſo darumb nur ſchwerlich hindurchginge, hatte ich mein Poock ſchon herfürgeriſſen, und ſoviel Bienen er auch mir mitbrachte, die von ſeinem Pelz uf meine Hände fuhren, ſorgete ich deſſen doch nit, ſondern ſchob ihme das Poock alſo raſch in ſein Herz, daß er von der Leddr zu Boden purzelte und nachdemmr er ſich noch einmal aufgerichtet und gräulich gebrummet, alſofort für unſern Augen verreckete. Hei, da hätte man ſehen ſüllen, wie bald die Jungfern die Stiege niederkamen, angeſehen ſie nicht 2 und 3, beſondern wohl 4 und 5 Sproßeln überſprungen, und waſerlei Dank ſie mir mit ihrem Munde brachten. Schlugen aber immerwährend nach denen Immen, ſo daß ich ernſtlich zur Sidonia trat, welche ihr Köpflein uf meine Bruſt neigete, unterdeſſen ich ihr die Beſtien mit den Fingern aus ihrem güldenen Haarney griff. Die andere Jungfer war ſchreiende dem Jägersmann nach in das dicke Bruch geloſſen und waren wir beede allein. Allmächtiger Gott, aber mein Herze brannte an ihr mehr

denn meine Hände, und als ſie mich fragete, wie ſie mir möge wieder zu Dienſten ſein, bat ich ſie um ein Küßlein, was ſie mir auch verehrete. Doch war ihr kleines, feines Näslein ſchon von einem Immenſtich ufgelaufen, ſo wunderbarlicher Weiſ' auch der einzige war, den ſie abgekriegt, inmaßen die Bienen durch ihr langes dickes Haar nicht durchgekonnt. Jetzunder kam aber auch ihr Vater mit etzlichen Jägersleuten, ſo das Angſtgeſchrei ſeiner Tochter aus der Ferne gehört, durch den Buſch angelaufen, und nachdem er erfahren, was fürgefallen, dankete er's mir und bate: ich ſölle bis zur Hochzeit ſeiner Tochter Clara, ſo in der nächſten Wochen würde, uf ſeiner Burg verbleiben und es mir wohl ſein laſſen, welches ich ihme auch mit fröhlichem Herzen zu thun verſprach. Hätte mir dazumalen nichts beſſeres bieten können; aber es ſollte mir leid werden wie dem Kater das Naſchen. —

Summa: umb erſtlich wieder auf unſere Jagd zu kummen; ſo wurde dieſen Tag weiter kein Bahr geſchlagen, aber des anderen Wilds als Haſen, Hirſche, Rehe, Säue, Elend ꝛc. mehr denn genug, und blieben wir erſtlich noch alle eine ganze Zeit bei der Kapellen, umb nachzuſehen, was es mit denen beeden Bahren im Munde hatte. Und wurd es alſo befunden, wie ein alter Jägersmann vermuthete: daß nämblich der erſtochene Bahr der Vater geweſt, ſo die Stimm ſeiner Frauen, auf welche ich mein Zundrohr abgebrannt, aus der Ferne vernommen, als er gerade auf einem Baum in unſerer Nähe geweſt, umb das Honig aus denen wilden Bien-Beuten zu hohlen. Denn nur an die

20 Schritt von uns ſahen wir, wie er in einer hohlen Eichen, umb welche noch viele Immen flogen, ſein Handwerk getrieben; es mochte aber Niemand hinzugehen, umb die Scheiben aufzuleſen, ſo hin und wieder unter dem Baum lagen und ſchon mit Ameiſen und Immen zu gleichen Theilen belaufen waren. Endlich ließe Otto Bork zur Heimbkehr blaſen und kriegte ich nach der Nachtkoſt noch ein Küßlein von Sidonia, ſo mir aber wie Feuer in allen meinen Gliedern brannte, daß ich die ganze Nacht nit ſchlafen konnte und mir feſt fürnahm, ſie als eine Frau vor mich von ihr und ihrem Vater zu erbitten. Gläubete ich dummer Fant doch, daß ſie mir mit gleicher Liebe zugethan, und wiewohlen ich Alles von ihrer Auferziehung wußte, und noch viel ein Mehres als ich Euch erzählet und längſtens wieder aus meinem alten Kopf gekriegt, ſo hielte ich doch Alles für Mährlein und die Sidonia für eine Schweſter der lieben Engel an Schönheit, Gutheit und Vollkommenheit. Sollte aber ſchon etzliche Tage hernach an ihr irre werden. Denn die Jungfern waren in der Küchen, umb den Bahrenkopf und die Bahrenklauen zu kochen, und da ich fürüberging und hineinlugte, hoben ſie an zu kichern, was ich für ein gut Zeichen hielt und ſie bate: ob ich nicht ein wenig zuſchauen künnte. Ja, ſolle nur hereinkommen und ihnen den Bahrenkopf überbrechen. Thät alſo, wie ſie mir beede mit lauter Scherzerei die Anleitung gaben, brennete den Barenkopf erſtlich mit heißen Eiſen, wobei ich der Sidonia ſagete, daß ſie alſo mein Herze brenne, worüber ſie ſich ſchier todtlachen wollte.

Darauf schnitt ich ihme sein Fleisch vom Maule los, item stieß ihme innenwendig die Nase durch, überbrach selbige und übergabe ihn also denen Jungfern, welche ihn alsofort mit Wasser, Wein und Essig zum Feuer setzeten und mich darauf, weil ich doch ihren Küchenjungen spielen wölle, in den Burggarten niedersendeten, umb ihnen Thymian, Salbei und Roßmarin zu suchen, welches auch thäte. Verlangte davor meinen Theil vom Bahrenkopf, aber sie sageten, er wäre noch nit zu essen und müsse erstlich in der Sulze kalt gemacht werden. Bat also wieder umb ein Küßlein vor meine Mühe von beeden Jungfern, was Sidonia mir auch gewährete, die Andere aber nit. War mir auch einerlei und grämete mich nicht darumb, angesehen es mir nur umb ihr Schwesterken zu thun war. Wie wurde mir aber umb mein Herze, als desselbigen Tages noch ein Vetter von ihr anlangete und sie in meiner Gegenwärtigkeit alle Augenblick um ein Küßlein bat. Solches versagete sie ihme niemalen, wobei sie aber immer lächelnde nach mir hinblickete, was ich dazu sagete. Lieber, was hätte ich dazu sagen söllen? Wurde so braun und blau wie ein Trembsen *), sagete aber Nichtes, besondern lief stumm von dannen, als der Bub sie allletztlich auf seinen Schooß niederzoge. Hörete nur, wie Alles hinter mir herlachete, und war schon Willens die ganze Hochzeit zu verlaufen und nimmermehre wieder in Stramehl zu kommen, als das Fräulein mir aus dem Burgthor nachschriee, doch wieder

*) Kornblume.

hereinzukommen. Solches erbarmte mich mächtiglich, ſo daß mir die Thränen in die Augen traten, inmaßen ich es vor ein Zeichen ihrer Liebe anſahe; denn ſie faßte mich bei meiner Hand: ich müge nit gleich ſo böſe werden, das wäre ihre Art nit anders bei allen jungen Herren vom Adel. Warumb ſie ſelbigen ein Küßlein verſagen ſölle, ſo ſie darumb gebeten würde? ihr Mäulchen würde darum nicht gröſer noch kleiner. Aber ich ſtunde ſtille und weinete und ſchauete zur Erden. Warumb ich weinete? ihr Vetter Claß hätte allbereits ſeine Braut und triebe er nur ſein Kurzweil mit ihr, ſie glaube, ſie müſſe mich nur wieder durch ein Küßlein curiren ꝛc. ꝛc.

So war ich denn wiederum ein glücklicher Menſch und der Himmel floge mir voll eitel gebratener Tauben, daß ich zubeißen und ſchon um ſie anhalten wollte. Doch hatte jetzunder noch nit den Muth, beſondern gedachte bis zur Hochzeit ihrer Schweſter zu warten, ſo des andern Tages werden ſollte. Welche Anrichtungen hiezu gemachet wurden kann ich Euch gar nicht ſagen (ſprach er). Es war wie an einem fürſtlichen Hoflager auf der Burg zu ſchauen, und will ich nicht beſchwören, ob nicht an die 600 Pferde des nächſtfolgendes Tages auf die Burg ritten und ihren Haſer verlangeten, angeſehen auch Se. fürſtliche Gnaden Barnim der ältere einzoge, item alle Afterlehensleute des Burgherrn, umb der Huldigunge beizuwohnen. — Da ſolches nun ergetzlich zu hören war, ſoll davon ein eigenes Capitel formiret werden.

Caput 3.

Wie Otto von Borke von ſeinem Schwiegerſohn Brante von Meſeritz die Huldigung empfänget und nachgehends Braut und Bräutigam in die Kirche ziehen, item, was Sonderbares auf der Hochzeit furgefallen.

Am anderen Morgen begunnte der Rumor in der Burg ſchon für Tage, und bei 10 Schlägen waren allbereits alle Nobiles mit ihren Weibern und Jungfern im großen Ritterſaal verſammlet, item die Braut in ihrem Kranz, item kame auch Sidonia herein, ſo für Perlen und Demanten kaumb zu kennen. Hatte einen Kragen von Hermelin umb ihr Buſenwerk und ein rothſeiden Kleid an, ſo daß ich meinete für thörigter Liebe zu vergehen, inſonderheit als ſie bei ihrem Eintreten mich allererſt mit ihrem niedlichen Lächeln grüßete. Aber Otto Bork, der Burgherr, war faſt verdroſſen, daß Se. fürſtliche Gnaden ſo lange machte, dieweil er bereits ſeit einer Stunde auf ſeinem Stuhl ſaß, ſo er ſich als einen Thron orniret. Denn am Ende des Saals war ein Gerüſte mit einer Barenhaut überkleidet, auf welchem ſein Stuhl ſtunde und darüber ein Baldach von gehlem Sammet (dieweil gehl ſeine Wappenfarb). Saß dorten im rothem Wamms mit einem Hut, ſo halb ſchwarz, halb roth war, mit einer langen ſchwarz und

rothen Schnure, ſo ihme bis auf ſeinen langen Bart hinabreichete, ſah ſo ehrbarlich aus als ein Brummbar und ſchickete alle Augenblick uf den Burgthurm, umb nachzuſehen, ob Se. fürſtliche Gnaden noch nicht käme. Und als ihm die Zeit gar zu langſam wurd, ſprach er zu denen Gäſten: merket nur auf, der Spillendreher*) will unterwegs genugſam wieder geſchneitelt haben, Gott erbarme ſich über dieſen Herzogen! Denn J. F. G. thäten in Ihren Freiſtunden und inſonderheit auf der Gutſchen unterwegs nichtes denn ſchneiteln, wobei Sie ſich freueten, wenn Sand kame, daß der Gutſcher langſam fahren mußte, und ſchimpfireten, wenn gut Land kam und er traben kunnte. Als nun letzlich die Nachricht kam, daß an die 6 Gutſchen aus der Heiden herfürgingen, ſchriee der Ritter von ſeinem Stuhl: Ich verbleibe allhier in meinem Amte ſitzen; Clara und Sidonia ſollen J. F. G. vor mich in Empfang nehmen, und alſogleich, wenn J. F. G. eingetreten, ſoll der Schwertmagen**) in voller Rüſtung auf dem Streitroß in den Saal zu mir heranreuten, ſein Wappenfähnlein in der Hand, item ihm alle meine Lehnsleute zu Roß mit ihren Fähnlein Folge leiſten und ſich an die Fenſterwand ſtellen. Stoßet die Fenſter zu oberſt offen, daß der Wind mit denen Fähnlein ſpiele und es ein Anſehn gewinne!

*) So wurde dieſer Fürſt ſpottweiſe genannt, weil er ein großes Vergnügen am Drechſeln und Holzſchneiten fand.

**) So heißt im Lehnrecht der nächſte Agnat des Verſtorbenen, auf den das Lehn übertragen wird.

So ſtürzete nun Alles in den Burghof, und ich ſelbſten wollte auch nit zurückbleiben. Selbiger war mit Kränzlein und Blumwerk verzieret und zeugete ebenmäßig von dem Hochmuth dieſes Junkers. Denn aus der oberſten Station*) der Burg wehete das kaiſerliche Wappen, aus der zweiten aber das Borkiſche, als zween rothe, gekrönete und mit güldenen Halsbändern gezierete Wölfe im gelben Felde des Schilds und ein gekröneter, rother, ſpringender Hirſch uf einem gekröneten Helm; ein Paar Zoll tiefer aber noch wehete erſtlich die fürſtlich-pommerſche Flagge, ſo auch lange nit ſo groß und ſo ſauber denn die ſeine gemahlet war. In der letzten Station endlich weheten die Fähnlein aller Borkiſchen Afterlehnsleute, ſo noch mit dem Schwertmagen ſich verborgen hatten und nit zu ſehen waren. Aber der Junker wußte ſchon, daß ers dem guten Herzoge bieten kunnte; mein gnädiger Herr in Wolgaſt ſollts nit geweſt ſein**). Er hätte ihm die Fahne abreißen laſſen und in den Miſt treten; aber Barnim thät, als er anlangete, als ſähe er Nichts denn ſeine beeden Töchter. War ein klein Männlein mit grauem Bart, als er nunmehro anlangete und den Kopf langſam aus der Gutſchen herfürſtach. Hätte eine Puppe bei eines Arms Länge unter ſeinem Arm, ſo den Adam fürſtellen ſollte, den J. F. G. vor die Kloſterkirche in Kolbatz ſchneitelte. Ihme folgete ſein superintendens generalis, M. Fabianus Timaeus, ſo bei ihm auf

*) Stockwerk.

**) Randgloſſe des Herzogs Bogislaff: ich auch nit!

der Gutschen geseſſen, ein ſtattlicher Mann von Anſehen. Denn J. F. G. wollten uf den Landtag von Treptow und ſprachen hier nur im Vorbeigehen für, was aber der Junker verſchwiegen, dieweilen es ſeinem Hochmuth zuwider. Auf den anderen Gutſchen, ſo noch an die ſieben ſein kunnten, ſaßen die Räthe und Hofjunker von J. F. G., item folgeten an die ſieben Laſtwagen, worauf meines gnädigen Herren Küchenmeiſter, Kellermeiſter, Silberwärter ꝛc. ꝛc. ſaßen.

Als nunmehro Ihre fürſtliche Gnaden in den Ritterſaal traten, ſtunde Otto von Bork von ſeinem Throne auf und rieſe Ihnen entgegen: ſeid willkommen, gnädiger Herr, und ſeid nit unluſtig, daß ich Euch ſelbſten nicht draußen aufgewartet. Ich vermeinte, ein Paar junge Dirnleins wären Euch lieber, denn ein alter Kerl, der hieſelbſten, wie J. F. G. ſehen, in ſeinem Amte iſt, umb die Huldigunge zu empfahen. Darumb bitte, daß J. F. G. ſich anhero zu meiner Rechten ſetzen wöllen, worauf er m. g. H. auf einen Stuhl zuwinkete, der zu ebener Erden ſtunde, und allerwege auch nur ein eitel ſchlichter Stuhl war. Aber J. F. G. gingen dorten ſitzen, ſo männiglich im Stillen verwunderte, und nahmen ihre Puppe für ſich in den Schooß, nur auf Plattdeutſch rufende: wat Düwel, Otto, ji makel jo mihr davon aß ick, worauf der Ritter zur Antwort gabe: nich mihr, aß et moot*).

Und nunmehro (ſprach der alte Mann) erfolgete die

*) muß.

Huldigung, ſo mir noch in meinem Kopfe iſt, als wäre ſie geſtern geweſt, und ſo ich Euch beſchreiben will, damit Ihr ſehet, wie zu unſer Väter Zeiten es getrieben worden: denn das Ritterthum iſt, Gott ſei bei uns, jetzunder faſt zu Grabe gangen.

Nachdem Otto Borke mit ſeiner Hand gewinket, ließen draußen ſich an die ſechs Trumeter hören, worauf die Saalpforten aufgeſtoßen wurden, ſo weit ſie kunnten, und erſtlich der Schwertmagen Vidante von Meſeritz uf einem ſchwarzen Roß und in voller Rüſtung hereinritte, doch ohne Schwert und in des Saales Mitten ſein Fähnlein mit ſeinem Wappen, als nämblich ein rother Balken mit zween laufenden Füchſen für den Ritter niederſenkete, worauf dieſer fragete: wer biſtu und was iſt Dein Begehr? Ille: ich bin der Schwertmagen von Dinnies von Meſeritz und bitte Euch geſtrenger Herr um das Lehn. Hic: Wer ſind die, ſo Dir folgen? Ille: Es ſind alles Lehnsleute Ew. Geſtrengen, wie ich und meine Väter. Hic: Reutet näher meine Mannen, und thut wie Eure Väter. Als er ſolches geſaget, kam erſtlich Friederich Ubeske angeritten, neigete ſein Fähnlein mit einer Sonnen und einem Pfauenſchwanz item mit zwo Weinreben mit rothen Trauben für dem Ritter und ritt alsdann an das oberſte Saalfenſter, indeme er ſein Schwert zoge und der Wind mit ſeinem Fähnlein ſpielete.

Nachgehends kam Walther von Lockſtaedt angeritten, neigete ſein Fähnlein mit einem Einhorn, aus dem Schach ſpringend, ebenmäßig, ritte ans Fenſter und zoge ſein Schwert.

Diesem folgete Claus Drosedow, macht's ebenso mit seinem schwarzen Adler über einer weißen und rothen Schachtafel, ritte ans Fenster und zoge sein Schwert.

Als er wegk war, kam Jacob Preutze, so sein weißer Schimmel fast abgeschmissen, neigete sein Fähnlein mit zween Spießen auf einem liegenden Baum, ritte ans Fenster und zoge sein Schwert.

Nunmehro folgete Dieterich Mallin, deme aber das Fähnlein aus der Hand fiel, dahero sein Wappen nicht deutlich gesehen, machts wie die Andern und zoge sein Schwert.

Hiernächst kam Lorentz Prechel mit einem schönen Wappen, als einem rothen Leopard im weißen Schilde, und machts wie die Andern.

Ihm folgete Jacob Knut, hatte einen güldenen Stulpbecher im blauen Felde mit drei Plumasien uf dem Helm und machts wie die Andern.

Ihm folgete Tesmar von Kettler, so aber mit den Sporen einer adlichen Jungfer, die zuschauete, im Kleide hacken blieb. Folgete ein laut Gelächter in dem Saal, und nahm männiglich das Zeichen für ein gut Zeichen, wie denn auch geschahe, angesehen sie beede noch diesen Abend Braut und Bräutigam wurden. Sein Wappen habe auch schon vergessen.

Zum Beschluß aber kame Johann Jastrow, hatte zween Büffelshörner und ein grünes fünfblättriges Bäumlein im Wappen, thät wie die Andern und zoge sein Schwert.

Als nunmehr alle 9 wie die neun verkleideten Muſen uf der Hochzeit des Peleï*) an dem großen Saalfenſter hielten, und der Wind mit ihren Fahnleins ſpielete, hube Otto von Bork an alſo zu ſprechen:

Wohl, das ſind meine Mannen, und ſo Du Schwertmagen von Meſeritz auch nachgehends mit ihnen reuten willt, ſo ſteig jetzunder zur Erden und thu Deinen Lehnseid, wie Deine Väter; worauf der Junker zur Erden niederſtiege, ſein Roß einem Diener des Ritters gab und zu demſelbigen auf das Gerüſte trat, wo er ihme das Schwert ſeines (verſtehe des Junkers) Vaters hinhielt und alſo ſprach: ſiehe Schwertmagen, dieſes iſt das Schwert Deines Vaters, rühre es mit mir an und thue Deinen Lehnseid, worauf Jener alſo ſprach, derweilen alle Mannen vom Fenſter heranritten und ihme kreuzweiſe die Schwerter über ſeinen Kopf hielten:

Ich Vidante von Meſeritz gerede, lobe und ſchwöre dem geſtrengen, edlen und veſten Herren Otto von Bork, Erb- und Schloßgeſeſſen auf Labes, Panſin, Stramehl, Schoenenwalde, Regenwalde ꝛc. meinem geſtrengen Lehnsherren und Sr. Geſtrengen Leibs Lehns-Erben eine rechte wahre Erbhuldigung, nämblichen, daß ich S. G. will treu gewärtig und gehorſam ſein, S. G. Beſtes wiſſen, für Schaden und Nachtheil warnen und nach meinem Vermögen abwenden.

*) Auf der Hochzeit des Peleus und der Thetis befanden ſich die Muſen. Pindar Pyth. 3, 160.

Als solches beschehen, küssete er dem Ritter die Hand, der ihme das Schwert seines Vaters umgürtete und sprach: So nehme ich Dich für meinen Lehnsmann an und auf wie mein Vater Deine Väter. Winkete darauf und sprach: Machet Platz und bringet heran das Heergewethe*). Als er solches gerufen, thät sich der große Kreis auseinander, Männer und Frauen, und führte der Diener erstlich dem Schwertmagen wieder sein Roß zu, auf welches er sich alsobald setzete; ein zweiter brachte die besten Kleider, item das Pitschaft seines Vaters, legte sie für ihme nieder und sprach: Schwertmagen, die Kleider und das Pitschaft Eures Vaters; der dritte und der vierte trugen ein groß Bette mit weißen Leilachen herein, setzten es für dem Junker nieder und sprachen: Schwertmagen, ein Bette für Dich und Dein Weib; item kam nun ein großer Hauf in den Saal mit Tischtüchern, Handquelen**), zinnernen Schüsseln und Tellern, eilf zinnernen Kannen, einem Fischkessel und einem Kesselhaken, summa mit dem ganzen Heergewethe, so sie allens auf dem Boden umb den Junker setzten und darauf wieder zur Thüren herausgingen.

Aber umb Se. fürstliche Gnaden den Herzogen und Oberlehnsherren kümmerte sich Niemand nicht, und auch allendlich, als die Trommeter abermals zu blasen begun-

*) Heergewethe, auch Heergeräthe und Heergewelde genannt, bedeutet eigentlich Alles, was früher der adelige Krieger mit ins Feld nahm. Das Wort kommt von dem Mittelhochdeutschen Wäte, d. i. Gewand.

**) Handtuch.

neten und die Junker wiederumb den Saal verlieſſen, grüßeten ſie nur wieder mit ihren Fähnlein den Burgherren und thäten, als wenn keine fürſtliche Perſon unter ihnen fürhanden. Aber ich achte, der Schalk von Burgherr will es ihnen vorhero wohl eingeredet haben, umb ſeinen Hochmuth zu kützeln; denn ſonſt iſt jederzeit ſolche Unterlaſſung und Verſäumniß in Pommern unerhört geweſt. Solches ſchiene auch Se. fürſtliche Gnaden zu ärgern; denn S. F. G. zoge ſein Meſſer herfür, thät, als ob er Nichtes ſähe und ſchnitzelte dem Adam an ſeinem Feigenblatt. Erſtlich als ſich der gröſeſte Theil derer Gäſte verlaufen und denen Junkern nachgefolget war, ſchaueten J. F. G. mit ihren kleinen blitzenden Aeuglein auf, kratzeten ſich mit dem Meſſer hinter denen Ohren und frageten ihren Kanzler Jacobum Kleiſt, ſo ſich ſchon lange geärgert, wie ihme anzuſehen geweſt: Jacob, was haltet Ihr von dieſem spectaculo? worauf jener zur Antwort gabe: gnädiger Herr, ich acht' es heut zu Tage ein thörigt Ding, wenn ein Junker den Fürſten ſpielen will, und ein Fürſt gezwungen wird den Junker zu ſpielen. Solches verdroß Otto von Bork über die Maßen, wurf ſich in ſeine Bruſt und ſchnauzete den Kanzler an: abſonderlich ein Junker, wie Ihr ſeid, der umbſchichtig mit ſeinen Bauern den Pflug treibt. Hierauf wollte der Kanzler ihm rienen; allein S. F. G. winketen mit der Hand und ſprachen: bedenket, lieber Jacob, daß wir allhier als Gäſte eingeſprochen, laſſet aber das Anſpannen beſtellen; denn ich merke, es wird Zeit, daß wir von dannen fahren.

Als Otto von Bork ſolches hörete, ward er beſtürzt, ſtieg von ſeinem Thron und gabe S. F. G. ſoviel gute Worte, daß Sie letzlich zu bleiben verſprachen. Ich hätt's meiner Seele nicht gethan, wär ich ein Fürſt geweſt, und hätt ich die Nacht bei den Bären und Wölfen in der Heiden verharren ſollen, ehender ich gen Treptow gekommen. Aber der gute alte Herr thät es und folgete ihm in ein andern Saal, wo das Frühſtück allbereits unſer harrete, auch Manns- und Frauenbilder wohl aufgeſchildert in hellen Haufen umb die Tiſche ſtunden, inſonderheit aber um den Bahrenkopf, den wir hatten, und der faſt trefflich S. F. G. mundete. Hier wurde von Männiglich ein guter Trunk gethan, item nippete das Frauensvolk auch weidlich aus denen kleinen Spitzgläſern, umb ſich eine gemeine*) Luſt auf den Tanz zu trinken, und nachdeme Otto von Bork von der Jagd verzählet, ward ich S. F. G. fürgeſtellet, welcher mir ſeine Hand gabe und ſprach: Wohl Junker, dieſes mag ich leiden; wäret Ihr nit geweſt, ſo wäre heute keine Hochzeit und vor den Bahrenkopf in der Schüſſel hätte Otto ſicherlich ein Paar Menſchenköpf im Sarg gekriegt; worauf J. F. G. mit einer ſilbernen Kannen mir eins aus brachten, und nachgebends erſtlich Braut und Bräutigam, ſo in der Ecken ſaßen und ſich liebkoſeten. Kamen aber alſogleich heran und küſſeten J. F. G. die Hand vor die Ehre. Hatte der Bräutigam nunmehro ein rothes Futterhemde an, ſo ihm gut ſtunde, aber die Schmier-

*) allgemeine.

ſtiefeln ſeines Vaters, ſo er auch anhatte, waren ihme zu weit und ſchludderten ihm umb die Beine, item hatte die Braut ein roth ſammitnes Göllerlein und Uebermieder an, Sidonia ſich aber noch ein Balſambüchslein an einer güldenen Ketten umbgehangen (ſollt's bald brauchen! —) Hinzwiſchen kamen nunmehro, als es in die Kirch gehen ſollte, alle adliche Jungfern und theileten an jeglichen Gaſt einen Kranz aus, die Braut aber an den Herzogen, und Sidonia (daß ihr die Hand verdorret wäre) an mich armen Kerl. Aber der Lohn ihrer Schalkheit wurd ihr noch dieſen Tag fürgebildet. —

Denn als jetzunder die Jungfern, wie's in Pommern der Brauch iſt, mit ihren lieblichen Kränzen Braut und Bräutigam fürauf zur Kirchen ſchritten; hierauf die Männer mit ihren Eheliebſten, und die Stadtjungfern bei der Burgpforten harreten, umb auch mitzugehen, wegerte ihnen Sidonia, zwiſchen die adlichen Jungfern zu treten, und mußten ſie weinende wieder umbkehren. Aber da nun in den Straßen zur Kirchen faſt alles Volk, ſo in dem Städtlein war, zuſammenlief, trafe es ſich, daß ein Windheyer*) von Otto Bork ſich auch durchdrängen wullte, aber ſo ungeſchicklich an die Sidonia mit ſeinem Kopf ſtieß, daß ſie ſchreiende umbfiel in eine Pfütze und ihr ſo fürgebildet wurde, wo ſie in Zukunft ſich hinlegen würd. — Kunnte nunmehro ihr Balſambüchslein brauchen! Mußte triefende

*) Ein Mann, der die Windſpiele hegt.

zu Hauſe gehen und kam gar nit in die Trauung ihrer Schweſter, ſondern erbauete ſich an dem Gebrüll des Windhetzers, der ſie umbgeſtoßen und dem ſie davor die Haut blau färben ließ.

Wäre ihr dazumalen noch gerne nachgelaufen, aber ich ſchämete mich und folgete den Andern in die Kirche, wo auch alles Volk hineinſchlug, ſo auf der Straßen ſtunde. Und trate der Bräutigam rechtes vom Altar in die Bank mit ſeinen Trauführern, wozu er ſich auch S. F. G. erbeten, (die andern habe aus meinem Kopf gekriegt); die Braut aber linkes vom Altar mit ihren Trauführern, von welchen M. Fabianus Timaeus der General-Superintendens der fürnehmſte war.

Und ſollt' ich nun ſelbſten erleben, was Gebratenes an Ehren Dilawio dem Pfarrherrn war. Denn er ſtellete ſeinen Herren Patronum, der aber nit gegenwärtig war, ſondern fürſchützete, er müſſe das Eſſen beſorgen, und darumb auf der Burg verblieben war, ſchier als einen Engel vor, und ſeine Jungfern, inſonderheit aber die Braut, kriegten's noch dicker. Dabei hatte er aber eine ſolche Scheu für den fürnehmen Gäſten, daß er bebete wie ein Espenlaub, und wenn er mal aus dem Buche ſchauete, ſo ſtunde immer das eine Auge auf S. F. G. das andere aber uf M. Timaeum.

Summa: als wir wieder auf die Burg zurückkehreten, empfinge Sidonia die Kranzjungfern ſchon wieder mit lieblichem Lächeln, hatte nunmehro ein weiß ſeidin Uebermieder

mit güldenen Preisneſteln*) umb ihr Buſenwerk und einen rothen ſammitnen Rock an, auch Tanzſchuhe mit weißen ſeidenen Strümpfen. Die Demantlen umb Haupt, Hals und Ohren waren verblieben. Alſo kame ſie mir armen Knecht noch ſchöner für, und ſahe nichts anders denn ſie, als jetzunder Alles erſtlich in das Brautgemach ginge, wie es der Brauch iſt. Und ſtunde dorten ein Brautbett mit weißen Leilachen wie der Schnee und alſo groß, daß wohl eine Mandel Schneider hätten drinnen nähen können und ich all mein Lebstage nit ein ſo großes Bette geſehen. Wurfen alle Jungfern und Gäſte ihre Kränze hinauf, worauf J. F. G. den Bräutigam bei der Hand nahmen, mit ihme an das Bett traten und einen alten plattdeutſchen Reim ſprachen alſo lautende:

Fruwens Rath und Bookweten**) Saat geraden ſellen,
Doch wenn ſe geraden, kannſt du von Glück vetellen.***)
Weß truw, und holde dien Wiew in Ehren,
Denn wird di Gott ſo 'n Glück beſcheeren.
Hebbe nich dinen egnen Kopp, aß de Rüganſchen Göſe,****)
Bliew du gerubig, wad ſe dullköpſch unde böſe.
Denn iſt dat Wiew nüt, man†) de Kerl iß unnüt,
Het††) ei immer: wat ſchall Honing in de Theerbütt.
Doch iſt de Kerl nüt, man dat Wiew iß unnüt,
Biſt de Honing unde ſe iſt de Theerbütt†††).

---

*) goldene Schnüre, oder vielmehr Riemen, daher auch Preisriemen genannt.

) Buchwaizen. *) erzählen. ****) Gänſe.

†) man, d. i. doch, unnüt: unnütz.

††) Heißt.

†††) Großentheils pommerſche, zum Theil noch jetzt gebräuchliche Sprüchwörter.

Als J. F. G. ſolches geſprochen, faßte M. Fabianus die Braut an ihre Hand, welche ſo roth für Schaam als ihr Göllerlein wurd, trat ebenmäßig mit ihr an das Ehebette und hielte eine große Vermahnunge, ſo daß Alle weineten, abſonderlich die lieben Jungfern, worauf man in den großen Ritterſaal zum Tanzen aufbrach, wo Otto von Borke allbereits wieder auf ſeinem Thron ſaße und ſich von ſeinen Kindern abereins die Hände küſſen ließ. Winkete auch ebenmäßig wieder S. F. G. neben ſich auf die Bank, in währendem alle jungen Leute, beides Jungfern und Junggeſellen, ſo tanzen wollten, auf eitel bunte Teppiche niederkrochen, womit um die Wände der Fußboden beleget war. Hobe alſo die Muſica an mit Trumeten und Geigen, ſo zu unterſt und zu oberſt im Saale vertheilet war, und ſpielete eine Weil die oberſte Rotte, ſo lange die Tänzer zu oberſt walzeten, und eine Weil die unterſte, wenn ſie herunterkamen. Trat ich alſo eilends zur Sidonia, als ſie ſich kaum auf den Teppich geleget, knickbeinete und ſprach: ſchönes Menſch, möget ihr nicht tanzen?*) worauf ſie mir ihr Händeken lächelnde entgegen reckte, ich ihr aufhalfe und mit ihr dahin fuhr. So habe ſchon geſaget, daß ich in denen ritterlichen exercitiis dazumalen ſehr bewandert geweſt, woher es denn kam, daß Alles näher trat, und uns

*) Dies war damals, meine ſchönen Leſerinnen, wörtlich die Aufforderung zum Tanze. Man ſehe auch: Bartholomäi Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauf ſeines ganzen Lebens, herausgegeben von Mehnke. Th. II. S. 96.

tanzen zu ſehen. Als ſie mude war, kroch ich bei ihr auf den Teppich nieder an ihrer rechten Hand, und währete nit lange, ſo krochen noch an die drei Junkern bei ihr nieder und huben ihre Scherzereien an, angeſehen der eine ihre linke Hand und ihr Ringlein befühlete, ein anderer ihr güldenes Haarnetze, ich aber ihre rechte Hand drückete. So ſchlug ſie nun umb ſich bald mit den Füßen, bald mit den Händen, item ſtieße Hans von Damitz, ſo ihre Haare lobete, alſo mit dem Kopf an ſeine Naſe, daß ſie ihm bluten wurd und er aufſtehen mußte. Doch ſahe mans ihr an, daß es ihr mit denen Püffen, ſo ſie rechtes und linkes austheilete, kein rechter Ernſt war. Alſo währete es eine ganze Weile, bis ein großer wälſcher Tanz begunnte, ſo ſie verlobet*) hatte, und ich mit ihr allein auf dem Teppich war. Gläubete darum, daß mir nimmer heute die Zeit beſſer kommen würd, fürnemblich weil ſie mir öfters meine Hand gedrücket, ſowohl beim Tanz als auf dem Teppich, und ſprach alſo:

Schönes Menich, Ihr wiſſet nit, wie Ihr mein Herze verwundet. Ich habe, ſeit ich Euch geſehen, nicht ſchlafen noch eſſen mögen, und Eure fünf Küßleins, ſo ich gekriegt, brennen mir in meinem Leibe wie fünf Pfeile.

Hierauf gab ſie lachende zur Antwort: Ihr kurzweilet, Junker, es war ja Euer Will, daß Ihr die Küßleins gekriegt. Ach ja, ſprach ich darauf, es war mein Will, aber nun thut ein Mehres und machet mich wieder geſund!

*) abgelehnt.

Was? gab ſie zur Antwort, wollet Ihr noch mehr Küßleins? dann wird ja Eure Pein immer größer, wenn Ihr anders mit jedem Küßlein, wie Ihr ſaget, einen Pfeil mehr bekommet. So wird's zuletzt ſoviel werden, daß Ihr den Tod davon nehmen müßt.

Worauf ich antwortete: ach ja, wenn Ihr Euch mein nit erbarmet und mein Weib werdet, muß ich den Tod davon nehmen. Als ich ſolches geſaget, riſſe ſie mir ihre Hand wegk und ſchriee, indem ſie aufſprunge und mit lautem Hohnlachen fortlief: was ſich der Bauernkerl einbildet, ha ha der elendige Miſtjunker! —

Solche Red' verdroß mich alſo, daß ich anfänglich ganz ſtarre liegen blieb, wie ein Zaunpfahl. Sodann aber ſprung ich auch uf, lieſe ohne ein Wort zu ſagen aus der Thüren, ſattelte meinen Gaul im Stall und wendete der Burg auf ewig den Rücken. Wie mir dabei zu Muth geweſt, der ich ihr das Leben gerettet, müget ihr ſelbſten Euch abnehmen. Nachgehends hat ſie ſich mir geradezu vor eine Frau angetragen, dieweil ſie ſich aber in den Koth geworfen, habe ich für ſie ins Gras geſpieen und ſie letzlich nit ehender wiedergeſehen, als bis ſie durch mein Dörflein gebracht und zum Tode geführet wurde.

Solches erzählete der alte Mann annoch mit vielen Seufzern, werde aber an ſeinem Orte es in extenso*) regiſtriren und allhier nur anmerken, was er weiters von der Hochzeit erzählete.

*) ausführlich.

Er ſprach aber alſo:

Ihr könnet Euch wohl ſelbſten fürſtellen, daß ich mich genau nach Allem erkündiget, was nach meinem Abgang uf der Hochzeit weiters fürgefallen, und hat mir ſolches mein Feldnachbar Bogislaff von Suckow auf Pegelow folgends referiret:

Nach meinem Abgang ſind die jungen Herrn immer luſtiger und lebendiger umb Sidonia auf dem Teppich worden, ſo daß, wenn ſie nicht getanzet, ſie immer Püffe mit Haupt, Händen und Füßen nach allen Seiten ausgetheilet, bis gedachter Bogislaff ein Geſpräch mit ihr begunnen, und dieweil er letzlich in Wolgaſt geweſt, ihr erzählet, wie die fürſtliche Wittib in etwas ſchon getröſtet ſei, anerwogen ihr lieber Sohn Erneſtus Ludowicus, ſo ſie in etzlichen Jahren nit geſehen, zu Hauſe kommen wäre. Wäre ein trefflicher junger Herr geworden, wie Milch und Blut anzuſehen, und ſpielete die Zither wie ein Meiſter, ſo daß etzliche Hofjunkern ihn mit dem Götzen Apollo verglichen. Solches hat ſie in tiefe Gedanken verſetzt, in währendem, wie es den Anſchein gewunnen, mein gnädiger Herr Barnim der ältere hat auch bei ihr auf den Teppich niederkriechen wöllen. Denn Seine fürſtliche Gnaden war im Geſchrei, daß er gerne Wilddieberei bei denen Mädchens triebe, und wollten Etzliche erzählen, daß er einen ganzen Keſſel voll Mädchens in ſeinem Hauſe hinter St. Marien gehabt.

Doch das laſſe billig in ſeinen Würden, Summa: man hab's ihm anſehen können, daß er gerne hat zu ihr nieder

wöllen. Aber ſein Superintendens, ſo bei ihm geſeſſen, hat es ihm gewegert und Sr. fürſtlichen Gnaden etliche Male mit dem Ellenbogen in die Seite geſtoßen, haben auch einander die Köpfe zuſammengeſteckt und ein langes Tuſcheln gehabt.

Beſchließlich iſt aber S. F. G. aufgeſprungen, zu Otto von Bork herangetretten und ihn gefraget, ob er auch nit eins tanzen wölle? So hat jener geantwurtet: ja, wenn J. F. G. tanzen, tanze ich auch. Gut, hat S. F. G. gerufen, davor kann Rath werden, und hat alſofort die Sidonia aufgefordert, Otto aber ſich ein ander Menſch genommen, was aber M. Fabianum, wie es den Anſchein gehabt, alſo verdroßen, daß er aus der Thüren geloffen und ſich bis zur Tafel nit mehr hat ſehen laſſen. Nach dem Tanz hat aber S. F. G. den Burgherrn, der wieder uf ſeinen Thronum geſtiegen, alſo angeredet: gelt Otto, Ihr habet an der Sidonia ein gar ſchönes Töchterlein, ſo an meinem Hofe, wenn ich ſie unter das fürſtliche Frauenzimmer ſteckete, ein ander Glück machen würd, denn in Eurer Burg.

Hierauf hat der Schalk S. F. G. lachende dieſe Antwort geben: ei ja, gnädiger Herr, das wäre wohl ein fetter Biſſen vor E. F. G.; nein, ich werde mich bedanken, in meiner Burg ſprechen auch fürnehme Männer für. Solche Rede hat den Kanzler S. F. G. Jacobum Kleiſt alſo gedemüthiget, daß er ganz roth worden und ebenmäßig ſtumm dem Superintendi nachgeloffen. Auch m. g. Herr hat die Farbe verwechſelt, aber ehender er noch zu Worten

kommen, iſt Sidonia herbeiſprungen, ſo Alles mitangehöret und hat ihren Vater flehentlich gebeten, von Sr. F. G. gnädigſter Anerbietunge einen Gebrauch zu machen und ſie an den Hof nach Alten Stettin oder nacher Wolgaſt zu ſenden. Was ſie hier ſölle? Wäre die Hochzeit fürüber, käme Niemand uf die Burg, denn Hirſch- und Haſenjäger ꝛc. ꝛc.

Hierauf hat ihr Vater zur Antwurt geben: ja magſtu nacher Wolgaſt kommen, hab' ich Nichtes dawider, aber gen Alten Stettin geb ich Dich nit.

Alsbald hat die Jungfer Sidonia S. F. G. ſäuberlich mit ihrem Händeken den Bart geſtreichelt, ſo ihm bis uf ſeinen Gürtel gangen, und gebeten: er wölle doch gnädigſt ſorgen, daß ſie gen Wolgaſt unter das fürſtliche Frauenzimmer geſtecket würde, anerwogen ſie ſchon ſoviel Schönes von Wolgaſt gehöret, wie hübſch es dorten ſei, auch die See nit allzuferne, ſo ſie noch nimmer geſehen. Solche Liebkoſunge hat S. F. G. mit Wohlgefallen aufgenommen und ihr das Verſprechen geben, er wölle ſeine liebe Muhme, die fürſtliche Wittib in Wolgaſt bitten, daß ſie vor eine Hofjungfer bei J. F. G. angenommen würd. Und als ſie nun ferners gebeten: daß S. F. G. ihr nicht wöllten die Zeit zu langſam machen, hat er ihr geantwurtet: ich werde dem Wolgaſter Großhofmeiſter Ulrich von Schwerin in Treptow uf dem Landtage ein Brieflein an meine liebe Muhme mitgeben, ſo ſolls nit lange währen. Kannſt nachgehends auf dem Wege bei mir in mein fürſt-

lich Haus zu Alten Stettin fürſprechen, und ſo ich Zeit hab' reiſe ich vielleicht mit gen Wolgaſt.

Wiewohlen ſie ſelbſten nun über dieſe Verſprechungen gefrohlocket, umbhergeſprungen und ſich in die Hände geklatſchet, iſt es doch kein Waſſer auf ihres Vaters Mühle geweſt, beſondern der Alte hat zur Antwurt geben: aber gnädiger Herr, der nächſte Weg von hierab nach Wolgaſt träget über Cammin; ſo müßte Sidonia ja eine Umreiſe thun, wenn ſie über Alten-Stettin käme?

Solches Geſpräch wäre nunmehro von denen Dienern des Burgherrn unterbrochen, ſo die Gäſte zur Tafel geruſen und die Muſicos bedräut, daß ſie ſtille wären.

Daſelbſten hätte nun zwar Otto von Borke S. F. G. oben an genöthiget, nachhero aber nit dero Räthe und Diener, ſondern erſten ſich ſelbſten neben m. g. H. geſetzet. Darob wäre ein Fiſpern entſtanden, ſo nach etzlicher Zeit in einen böſen Zwieſpalt ausgebrochen. Denn nachdeme Herr Otto etwas unter die Haare gekriegt, dieweil er dem Kruge weidlich zugeſprochen, wäre er noch dreuſter worden und nunmehro auch mit ſeinem Unglauben zu Tage kommen, wie vorgehends mit ſeinem Hochmuth, ſo daß Männiglich, der es ſonſten vielleicht noch nicht gewußt, hätte lernen können, daß der Hochmuth und der Unglaub ein Paar Brüder ſeind; vor welchem Gott jedes Chriſtenkind bewahren möge.

Und wäre die Sache alſo geſtalt geweſt: Es hätte Einer, er wüßte nit mehr wer und warumb, bei der Tafel zu ſeinem Nachbaren betheuernde geſaget: der Herr Jeſus

weiß, daß ich die Wahrheit rede. Welches Wort der gottloſe Burgherr aufgemutzet und lachende zur Antwurt geben: in Zarnow (ſehet ſo geht es, ſprach der alte Mann, da weiß ich mit einem Mal den Namen wieder) alſo: in Zarnow davon weiß der Herrn Jeſus ſo wenig, als mein Großvater unten im Gewölbe von unſrer Hochzeit. Hierauf iſt Alles ſo ſtumm worden, als wenn ein Menſch unter die zwiſchernden Staaren ſcheußt, und hat m. g. H. eben eine Bahrenklaue (ſo man mit einer gehlen Senfſaucen und Gebackenem rundumher angerichtet) zwiſchen ſeinen Lefzen gehalten; ob ſolcher Red' aber ſeind ihm die Augen weit herfürgetreten, hat die Klaue wieder uf den Teller geleget, ſich haſtig das Maul mit ſeinem Salvet oder Facinetlein gewiſchet und ihme zugerufen auf Plattdeutſch: wat Düwel Otto, weſet ji ehn Libertiner?*) worauf jener ebenmäßig zur Antwort geben: ehn rechter Edelmann moet in allen Dingen ehn Libertiner ſyn unde nich Alles dohn unde globen, wat de Förſten willen unde de Papen vertellen.**) Worauf S. F. G. zur Antwürt geben: was mich anlanget, ſo vergeb' ich Euch, dieweil ihr doch ſchon thun ſöllet, was ich Euch befehle; denn die Zeiten, wo der Adel offenbarlich gegen ſeine Fürſten pochete ſeind fürüber; was aber unſern Herr Gott anlanget, ſo wird M. Fabianus Euch die Glatze waſchen.

So hat ſich M. Fabianus nun anfänglich verfärbet

*) Freigeiſt.
**) erzählen.

und einen dürren Husten oder Schaafshusten gekriegt, sich aber alsbald, und weilen Alles seine Augen auf ihn gewendet, in Positur gesetzet, und folgenden dialogum mit dem hochmüthigen Junker gehabt, den ich fast ad verba behalten, dieweilen mein vorgedachter Nachbar ihn wohl an die hundertmalen gerecitiret, insonderheit, wenn er auch kluge Schälke umb sich hatte.

Hic. Also er glaube, daß Christus der Herre im Grabe verblieben und nicht lebte und regierte in Ewigkeit?

Ille. Ei ja, also wäre seine Meinung.

Hic. Was er denn gläube, ob er Nichts gläube?

Ille. Ja, daß ein allmächtiger und allwissender Gott sei, gläube er sicherlich.

Hic. Woher er dieses wisse?

Ille. Solches sage ihm sein eigener Verstand.

Hic. Euer eigener Verstand beleugt Euch, Junker, gläubet es sicherlich. Euer Verstand saget Euch blos, daß Göttliches fürhanden, weiß aber nicht, ob ein Gott, oder zehn Götter oder hundert Götter seind, item ob diese Götter Geister, oder Katzen, Bäume und Sterne, oder was sonst immer sein mögen, wie es das Heidenthumb aller Orten bezeuget hat und annoch bezeuget. Ihr bildet Euch also blos ein, daß ein Gott sei, dieweil Ihr diesen Glauben mit der Muttermilch eingetrunken.*)

*) Wie psychologisch wahr dies sei, zeigt die Geschichte der Philosophie. Schon Lucian spottet in Icaromenippus also über die Philosophen seiner Zeit: „dem Einen ist die Gottheit eine

IIe. Woher es denn komme, daß Abraham ſchon alſo frühe auch nur Einen Gott geglaubet und angebetet?

Zahl, ein Anderer ſchwört bei Hunden, Gänſen und Platanenbäumen; ein Dritter verbannt alle übrigen Götter aus der Welt, um die Regierung derſelben einem Einzigen zuzuwenden. Andere ſind wieder deſto freigebiger mit Göttern.“

Allerdings hat uns ſeit zweitauſend Jahren das monotheiſtiſche Chriſtenthum gegen ähnliche Verirrungen der Philoſophie geſchützt. Allein auch nur bis jetzt. Mit der wankenden Autorität des Chriſtenthums nimmt ſie wieder entſchieden heidniſchen Charakter an. Denn nachdem ſie ihren langen unfruchtbaren Cyklus gemacht, iſt ſie bekanntlich in der Hegelſchen Schule gerade da wieder in ohnmächtiger Kraft angekommen, wo ſie vor länger als 2000 Jahren in den Eleaten ausgegangen war, nämlich beim Pantheismus. So wahr iſt es, was Kant in einer eigenen Schrift behauptet: daß nämlich das Daſein Gottes nicht durch die Vernunft zu beweiſen ſei; denn ſonſt wäre es ja unmöglich, daß die höchſten Objecte alles Erkenntniß: Gott, Freiheit und Unſterblichkeit, durch die neuere Philoſophie, wie die Schönheit durch den Prozeß der Verweſung hätten in eine graue und garſtige Maſſe können zerſetzt und aufgelöſt werden, und noch unmöglicher wäre es, daß dieſe Philoſophie, die, beiläufig geſagt, kein Familien-, geſchweige ein Staatenleben halten könnte, wenn ſie herrſchende Anſicht würde, von tauſend vernünftigen Menſchen hätte bewundert, ja für den Gipfel und Endpunkt aller Philoſophie gehalten werden können. — Kurz, die Vernunft weiſt in der That nur, ſei es durch einen ihr angeborenen Inſtinkt, ſei es durch das, ihr inwohnende Cauſalitäts-Geſetz, daß etwas Göttliches ſei, aber nichts mehr und nichts weiter.

Hieraus ſiehſt du nun zugleich, lieber Leſer, wie zweideutig ſich diejenigen ausdrücken, welche von den Fortſchritten der Vernunft in allen Zeitungen und Journalen ſchwatzen. Allerdings

Hic. Alſo mit dem Abraham wollet ihr Euch vergleichen. — Habet ihr wohl früher ein Wörtlein Hebräiſch traktiret?

Ille. Hätte in ſeinen jungen Jahren in Geneſi*) ein wenig für ſeinem Hofmeiſter exponiren müſſen.

Hic. Ei gut, habet ihr noch wohl behalten, daß der Name auf Hebräiſch Schehm heißet.

Ille. Wiſſe ſolches noch alle Wege.

Hic. Sehet von dieſem Namen ſtehet Geneſ. 4, 26. geſchrieben, daß er ſchon zu Zeiten des Enos geprediget wurde, und bedeutet ſolches Nichtes denn die reine Lehre

---

ſchreitet die Vernunft bewunderswürdig fort; allein nur formell (das merke dir ja, damit du nicht die allgemeine Ideenverwirrung der Zeit theilſt); materiell dagegen hat ſie nicht den allergeringſten Fortſchritt ſeit dem Anfange der Philoſophie gemacht und keine einzige unzweifelhaft feſtſtehende Wahrheit, gefunden woraus eben die Nothwendigkeit einer Offenbarung hervorgeht. Denn ihre formellen Fortſchritte als: Buchdruckerkunſt, Eiſenbahnen ꝛc. liegen zu Tage und werden ſicher in ſtetem Wachſen begriffen ſein; ihre materiellen dagegen kann ſie mit Nichts documentiren, ſondern das Weſen Gottes nicht minder als ihr eigenes, ja als das Weſen des Infuſionsthiers und des Grashalms, ſind ihr noch eben ſo dunkel und verborgen, als zu den Zeiten des Thales und Anaximander. Kurz: wo das Leben beginnt, beginnt auch ihre Ohnmacht. Darum ſagt Paulus mit Recht: wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen: aber die hochmüthige, ſuperkluge Zeit lehrts um und wähnt im Schauen zu wandeln und nicht im Glauben, da ſie doch nichts zu durchſchauen vermag, am wenigſten ſich ſelbſt.

*) im erſten Buch Moſes.

von Anbeginn. Solche Lehre ward aber verdunkelt durch kluge Leute, wie Ihr ſeid, ſo daß ſie allenthalb Niemand mehr wußte als Abraham, der den Namen Gottes — will ſagen die Lehre — von Anbeginn denen Heiden wieder predigte, Cap. 12, 8, 13, 9, 21, 33.*)

Ille. Was denn dieſe Lehr enthalten?

Hic. Sicherlich nicht blos ein Gezeugniß von dem Einen lebendigen Gott Himmels und der Erden, beſondern auch das Gezeugniß von Chriſto dem Meſſias, als

*) Anmerkung für den Theologen.

Der Theolog wird gebeten, dieſe eigenthümliche Idee zu verfolgen. In der That nimmt es mich Wunder, daß bis jetzt noch Niemand, ſo viel ich weiß, jene Urreligion, über welche ſo viel geſchrieben worden, in dem שם יהוה erkannt hat. Denn offenbar ſteht שם auch ſpäterhin häufig für Religionslehre, z. B. ψ 22, 23, Prov. 30, 9. Ja das griechiſche ῥῆμα ſcheint ſelbſt im N. T. oft dieſelbe Bedeutung zu haben, vergl. Joh. 13, 21. Cap. 17, 6 wo es offenbar mit λόγος und v. 8 mit ῥῆμα identiſch iſt; beſonders aber dürfte v. 11 den Ausſchlag geben. Hiezu kommt endlich, daß Noah 2. Petri 2, v. der achte Prediger der Gerechtigkeit genannt wird, d. i., der reinen Urreligion oder des שם יהוה. Denn zählt man das Patriarchen-Regiſter beim Moſes zurück, ſo war Lamech der ſiebente, Methuſalah der ſechste, Henoch der fünfte, Jared der vierte, Mahalaleel der dritte, Kenan der zweite, und ganz folgerichtig Enos der erſte.

Man verzeihe mir dieſe kurze Anmerkung an einem ungeeigneten Ort. Sie kann in einem weiten Kreiſe von Leſern aufgefaßt das Thema zu einem ſehr nützlichen Buche geben, anſtatt ſie anderswo mitgetheilt leicht unbeachtet bleiben dürfte.

welcher ſchon denen gefallenen Aeltern im Paradieſe verſprochen worden. Geneſ. 3, 15.

Ille. Sölle ihme beweiſen, daß Abraham ſchon ein Gezeugniß von Chriſto abgeleget.

Hic. Könne es mit Chriſti ſelbſteigenen Worten Joh. 8, 56: Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag ſehen ſollte, und er ſahe ihn und freuete ſich. Item, wie Abraham hätten Moſe und alle Propheten nach der Schrift von deme geweiſſagt, von welchem er gläube, daß er in ſeinem Grabe verblieben.

Ille. Ja ſo lehreten die Prieſter, er wiſſe es wohl.

Hic. Nein ſo lehre abereins ſein Erlöſer ſelbſten Lucas 24, 25—27.

Sehet Ihr alſo nicht. Junker, ſprach er zum Schluß, daß Ihr den großen Fürſten des Lebens verſpottet, den Gott ſelbſt, der nicht leuget, wie St. Paulus ſagt Titus 1, verſe 2, ſchon vor den Zeiten der Welt d. i. vor ewigen Zeiten verheißen hat? Ja, ich meine alſo, und noch mehr, wie Ihr heute Euren zeitlichen Fürſten verſpottet habt. Armer Kerl, was ſoll es Euch helfen, daß Ihr an den Einen Gott gläubet?

Auch die Teufel gläuben an ihn und zittern, ſpricht Jacobus. Nein, Junker, es iſt kein ander Name dem Menſchen geben, in dem er darf hoffen ſeelig zu werden, als der Name deß, von deme Ihr ſaget, daß er in ſeinem Grabe verblieben, und Euch mit dieſem Glauben klüger vorkommet, denn Abraham, denn die Propheten, die Apoſtel und die heilige chriſtliche Kirche aller Orten und

Zeiten bis auf dieſen Tag. Schämet Euch, Junker, und ſchreibet Euch hinter Eure Ohren, was Röm. 1, 21 geſchrieben ſtehet: da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden. Item 1. Cor. 15, 17: iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeid ihr noch in euren Sünden, ſo ſind auch die, ſo in Chriſto entſchlafen ſind, verloren.*)

Nunmehro kriegte der Junker, dieweilen Alles lachte, den dürren Huſten oder den Schaafshuſten. Hätte ihn auch wohl behalten, wenn jetzunder nit der Opferteller vor Braut und Bräutigam kommen wäre. So wurf mein gnädiger Herr erſtlich zween Ducaten uf den Teller. Dazu verſchnitte der Junker ſpöttiſch ſein Angeſicht und wurfe

---

*) Dieſe Beweisführung für die Gottheit Chriſti aus dem A. T. war die uralte, ſeit den Zeiten der Apoſtel in der Kirche gebräuchliche und galt jederzeit für die hauptſächlichſte, was vielleicht auch meine Leſer eingeſtehen werden, wenn ein anderer Geiſtlicher ſpäterhin den Unterſchied zwiſchen Divination und bibliſcher Prophetie beleuchtet. Leider aber begnügt man ſich heut zu Tage dafür mit ſubjectivem Geſchwätze. Ja, hat doch Schleiermacher durch ſein ſeltſames Syſtem, das man einen myſtiſchen Rationalismus nennen könnte, die Autorität des A. T. auf unbegreifliche und unverzeihliche Weiſe zu erſchüttern geſucht, was mir ebenſo vorkommt, als wenn man ein Gebäude von ſeinem ſichern, jahrtauſendalten Fundamente abreißen und es daneben wieder ohne alles Fundament aufbauen wollte, in der ſichern Meinung, ihm durch die dabei gebrauchten Redensarten erſt jetzt die rechte Haltbarkeit gegeben zu haben.

ſieben Stück Roſenobel*) uf den Teller, ſich in die Bruſt werfende. Lachete aber wie ein wiehernder Gaul hell in die Höh, als der Teller nunmehro an M. Fabianum gelangete und ſelbiger einen Schreckenberger**) einlegete.

Solches verdroß m. g. H. abereins und bließe dem Kanzler heimlich in ſeine Ohren, er ſölle das Anſpannen beſtellen. Iſt auch vor dem Back- und Kuchwerk noch ufgeſtanden mit ſeinen Dienern und hat dem hoffärtigen Junker die Hand gereichet mit den Worten. Bekehret Euch Otto, ſonſt, ſorge ich, traget Ihr dem Teufel Eure Haut zu Markte, und es ergeht Euch wie dem reichen Mann in der Höllen. Hierauf hat aber jener ſpöttiſch zur Antwort geben. ich verhoffe dorten gute Geſellſchaft zu kriegen, gnädiger Herr, fahret wohl und nehmet das Geleite mit; denn ich kann meine Gäſte nicht verlaſſen.

Iſt alſo zwar ufgeſtanden, aber gleich wieder niedergeſeſſen, worauf der ganze Adel ſich alſofort erhoben und S. F. G. das Geleite geben, item die Sidonia, welche m. g. H. noch einmal angelegen, vor ſie zu ſorgen, anerwogen er ſähe, wie es hier in ihres Vaters Burg umb Gotts Wort ſtünde. Solches hat inſonderheit M. Fabianus wohlgefällig aufgenommen und verſprochen vor ſie bei

*) Roſenobel, alte engliſche, in Pommern nicht ungebräuchliche Geldmünze, etwa im Werth von 6 ℛ.

**) Schreckenberger, kleine ſächſiſche Silbermünze, im Werth von 4 ggr.

S. F. G. ein gut Wort einzulegen, daß ſie alsbald aus dieſem Sodom befreiet würde.

Nunmehro ſchwiege der alte Uckermann ſein ſtille. Ein Mehres wüßte er nicht von der Auferziehunge der Sidonia, und müge ich ſelbſten gen Stramehl reuten, ob ich allkorten noch etwas Sonderbares*) in Erfahrung zöge.

Habe dem alten Mann alſo des nächſten Tages valediciret,**) welcher mich erſuchte den großen Gott umb eine baldige und gnädige Abfahrt aus dieſem Jammerthal vor ihn zu bitten (ſo ich auch nit unterlaſſen) und bin gen Stramehl mit meinem Diener aufgeſeſſen.

Habe aber dorten gar nicht ein Mehres erfahren, geſtalt die Junkern, ihre Vettern thäten, als hätten ſie niemalen ein Wörtlein von der Sidonia erfahren (ſchämeten ſich wohl, wie ich vermeine). Auch im Dorf wußte Niemand Nichtes mehr von ihrer Jugend; doch lebete die Gänſedirne noch, ſo ihr das Heirathen hatte ausdeuten ſollen, ein alt blind Mütterlein, ſo allbereits wieder in der Kindheit war und ihren Verſtand verloren. Gläubete, ich ſelbſten wäre Sidonia, ſchimpfirte, ob ich ihr abereins ihre Gans braten wölle ꝛc. Aber ſo ſeind wir armen Menſchen. Ohne Verſtand kommen wir auf die Welt, und ohne Verſtand fahren wir, wenn wir alt werden, auch wieder von dannen. — Ritte alſo über Freienwalde, wo ich noch Etzliches von ihr in Erfahrung zoge, ſo ich

*) Beſonderes. **) Lebewohl geſagt.

nachgehends an ſeinem Ort gedenken werde, wieder uf Alten-Stettin, und ſchiffete drei Tage nachhero, als der Wind gut worden, gen Wolgaſt, umb allhier ein Mehres zu erkundigen.

Caput 4.

Wie Sidonia an den furſtlichen Hof in Wolgaſt gekommen, und was allda ſich weiters mit ihr eräugnet.

In Wolgaſt habe Nachgeſetztes wohl mehr denn von zehn alten Leuten zuſammengefraget; abſonderliche Dienſte hat mir aber erweiſet:

1) Der alte Kanzler Erasmus v. Küſſow, ſo in ſeinem groſſen Hauſe hinter St. Petri wohnet.

2) Der Wohlgaſtiſche Superintendens Dr. Bartholdus von Krakevitz in Grypswolde*) durch das Diarium ſeines Vaterbruders Caspar, ſo als Legatus auf dem Concil zu Trient geweſt und nachgehends ein Marſchall am Hofe Philippi I.

3) Etliche alte Männer und Frauen in der Stadt, unter welchen Maria Müllerſche, als deren Mutter das Weißzeug vor Sidonia beſorget, die fürnehmſte war.

Will ſie aber nicht nominatim weiters aufführen, angeſehen E. F. G. wie ich vermeine den Henker darumb giebet, was Küſſow, die Müllerſche oder das Diarium

*) Greifswald.

gewußt, beſondern es machen wie die Tiſchler, ſo aus vielen alten Brettern eine neue Kiſte zuſammenſchlagen.

Wollen J. F. G. aber die alten Bretter bei einzelen Stücken haben, kann ich ſie leichtlich widder auseinander thun und E. F. G. alſo fürlegen*).

Summa, was ich in Wolgaſt von Allen in Erfahrung gezogen, iſt in specie dieſes:

S. F. G. Barnim der ältere haben ſicherlich allbereits auf dem Landtage in Treptow bei dem Wohlgaſtiſchen Großhofmeiſter Ulrico von Schwerin, ſo ein Mitvormund der fünf jungen Herren von Pommern geweſt, ein gut Wort vor die Sidonia eingeleget. Selbiger aber hat gebrummet und geſaget: die fürſtliche Wittib hätte allbereits ſo viel Frauenzimmer, daß man die Peene leichtlich damit zudammen könne, und müge er keine neue Lachtaube mehr am Hofe haben, zumalen aber die Sidonia nit, anerwogen er ihren Vater als einen hoffärtigen Geſellen kenne, der ſogar verlange, daß man ihn Er titulire. Hat auch nichtes verfangen wollen, daß J. F. G. wie M. Fabianus ihn gebeten; geſtalt Sie kaumb auf Ihr fürſtliches Haus in Stettin widder angelanget, als die pommerſche Wittib in Wolgaſt einen Boten geſchicket: ſie wölle die Sidonia nit in ihren Dienſt haben, J. F. G. müge ſie nur alldorten behalten.

Aber doran hat mein gnädiger Herre ſich nicht gekeh-

*) Randgloſſe des Herzogs: Bedanke mich. Ihr könnet es nur ſo belaſſen.

ret, beſendern da Sidonia, ſo ihren Vater das Recht über den Kopf genommen und in Wahrheit über Stettin gereiſet iſt, J. F. G. bittend angelegen: er wölle ſie gen Wolgaſt bringen, geſtalt dorten eine ehrſame fürſtliche Hausfrau wäre, ſo ihr Augenmerk auf ſie haben würd, wie ſie wohl ſelbſten fühle, daß es vor ſie noth wäre, item auch M. Fabianus vor ſie gebeten, dieweil ſie einen ſolchen Muth zeige ihr junges Fleiſch zu kreuzigen ſammt denen Lüſten und Begierden: (ach ja, ich ſollte meinen!) iſt S. F. G. mit ihr aufgebrochen in einem großen Segelboot, und ohne daß Jemelcher es vermuthet, iſt er mit gutem Winde Wolgaſt angelaufen und hat das Schifflein hinten am Waſſ..ortlein bei der fürſtlichen Burg anlegen laſſen. Hieſelbſten hat ihn die Müllerſche ihre Mutter, ſo dorten Zeug geſpület, ausſteigen ſehen, und m. g. H. unter einem Arm die Sidonia gehalten, ſo eine ſchwarze Zobelſchaube*) angehabt, item eine pelzfütterte Hülle über ihre Ohren, unter dem andern Arme aber hat er wiederumb eine Puppe gehabt; nämblich die Evam, wozu ihm die Sidonia als ein Fürbild gedienet, (ach ja, ward wohl eine rechte Eva an Untugend, inmaaßen ſie ebenſo viel Elend über das Land Pommern gebracht, denn dieſe über die ganze Welt). Alſo iſt mein gnädiger Herr mit einer gelben ledernen Hauben und einem ſchwarzen Regenmantel angethan aus dem Boot mit ihr geſtiegen, durch das kleine Pförtlein gangen, über den zweiten Schloßhof in den

*) Mantel.

ersten, und alsogleich, ohne daß J. F. G. ein Mensch gewahr worden, in den zweiten Gaden gestiegen und an die Zimmer der fürstlichen Wittib getreten. Haben aber schon draußen gehöret, daß meine gnädige Frau mit ihrem Frauenzimmer gesponnen und dazu einen Psalm nach der Lobwasserschen*) Melodei aus voller Kehlen gesungen, welchen Psalm auch das Spinnenrad meiner gnädigen Frau, so ihr Herzog Barnim selbsten gedrehet, auf einem kleinen Glöckleinwerk dazu gespielet, daß es lustig anzuhören gewest. Nach etzlichem Warten hat m. g. H. angeklopfet, solches auch eine fürstliche Jungfer, so dicht an der Thüren gesessen, vernommen und: man näher! gerufen.

So seind nun beede eingetreten, worüber sich m. g. F. aber so entsetzet, daß sie den Faden verloren und gleich aufgeschrien: lieber Ohm, ist das doch die Sidonia? sie von den Häupten bis zu den Füßen ansehende. Und als S. F. G. sich entschüldiget, daß ers ihrem Vater versprochen, hat sie ihn nicht weiter sprechen lassen, besondern gesaget: lieber Ohm, Dr. Martinus sagete an meinem Hochzeitstage**), daß er sich niemalen in seinem Gebet unterbrechen ließe, dieweilen er verspüret, daß es immer etwas Böses bedeute! So habet Ihr uns nun in unserm

*) Lobwasser ein Jurist, † 27. Novbr. 1558, gab eine gereimte Uebersetzung des Psalters heraus, die er auch componirt zu haben scheint. —

**) Maria, die fürstliche Wittwe Philipp des ersten von Pommern, war eine Tochter des Kurfürsten Johann von Sachsen und wurde von Dr. Luther am 27. Februar 1536 in Torgau getraut.

Gebet unterbrochen; darumb ſetzet Euch allhier mit der Jungfer, und könnet ihr Beide miteinſtimmen in den Pſalm 136, wenn Ihr ihn wiſſet. So iſt m. g. F. nun mit klarer Stimmen eingefallen, als m. g. F. wieder den Faden aufgenommen und das Glöckleinwerk mit dem Fuße angeſtoßen, item alles Frauenzimmer; aber Sidonia hat allein ſtille geſeſſen und ſich in den Schooß geſchauet.

Als ſie nu zu Ende kommen, hat m. g. F. erſtlich ſich an Kopf und Bruſt bekreuzigt und darauf zur Sidonia geſaget: nun Du einmal hier biſt, kannſtu an meinem Hofe verbleiben, nimmb Dich aber in Acht, daß Du Deine Augen nit nach dem jungen Mannsvolk ſteuerſt; denn ſolches iſt ein Gräuel für meinen Augen, und ein ſolch Weibsbild, wie die Schrift*) ſaget, fürwahr eine Sau mit einem güldenem Haarband.

Hierauf hat ſich Sidonia verfärbet, aber m. g. Herren, der gerne ſolche Säue hatte, wie man ſagt, hats verdroſſen, und m. g. F. gebeten: ſie möge nit immerfort ſo ſauerſehende noch ſo traurig umb ihren lieben Eheherrn ſein; worauf ſie aber zur Antwort geben: lieber Ohm, ſo lange ich lebe, werde ich meines Philippleins nimmer vergeſſen, zumalen mein Schickſal mir allbereits bei meiner Trauung fürgebildet wurde.

So hat m. g. H. nun gethan, als wüßte er nicht, was alldorten fürgefallen, obwohlen ſie es ihme doch wie Jedermann wohl an die hundert Malen geklaget, und zur

*) Sprüche 11, 22.

Antwort geben: was meinet Ihr liebe Muhme? — Ei, ſprach ſie darauf, ſo höret denn, Ohm, Euer blaues Wunder: als Dr. Martinus unſere Ringe wechſeln wollte, iſt ihm mein Ring unverſehends entfallen, darüber er ſich beweget, ihme abgepuſtet und alſo hinter ſich geſprochen: hörſte Teufel, es gehet Dir nicht an*). Iſt aber den leidigen Böſewicht doch angangen, geſtalt ich arme Wittib meinen lieben Eheherrn ſchon in ſeinem 45ten Jahre habe einſargen müſſen, worauf ſich m. g. F. ihre Augen ſchluchzende mit ihrem Schurzfleck gewiſchet. Hat jener tröſtende ihr zur Antwort geben: aber, Muhme, bedenket doch, daß er Euch in Euren fünf Söhnen einen rechten Gottesſegen hinterlaſſen, wo habet Ihr jetzo ſelbige? Dieſes hat m. g. F. in Etwas wiederumb getröſtet, hat von ihren Kindern verzählet, item wie ſchön ihr junger Herr Erneſtus Ludowicus geworden, den ſie mit dem kleinen Caſimir jetzunder nur allein bei Hofe habe.

Hier hat Sidonia, wie die andern Jungfern geſehen, unruhig auf ihrem Stuhle hin- und hergeruckt, und ihre Augen ſeind ihr wie zween Fackeln plötzlich aufgeleuchtet, ſo daß männiglich abnehmen kann, was ſie damalen ſchon bei ſich ſelbſten judiciret; denn ſie hat ſich von Tag zu Tage gebeſſert, (verſtehe in ihrer Bosheit) wie ein junger Wolf.

Hierauf hat m. g. H. zur Antwort geben: ei Muhme, es iſt kein Wunder, daß eine ſchöne Frauc einen ſchönen

*) Siehe auch Micrälius vom alten Pommerlande III. 350, 7

Sohn hat, darumb thätet Ihr wohl, da Ihr Euren Eheliebſten ſchon länger als zehn Jahre beklaget, wenn Ihr endlich wahr machet, was ich Euch ſchon oftermalen gerathen, und uns bald eine luſtige Hochzeit gäbet. Solches würde Euch auf andere Gedanken bringen und die böſen Grillen vertreiben. Denn ſaget, was Ihr wollet, ein friſcher Kerl iſt der beſte Doktor vor eine traurige Wittib. Dabei hat m. g. H. ſich die gelbe lederne Hauben abgezogen, ſeinen Kopf mit dem weißen Bart vorgeſtoßen und gefraget: was ſaget Ihr zum Exempel zu Eurem Ohm?

Und obwohlen die Fürſtin anfänglich über dieſe Red und Poſtur gelächelt, iſt ſie doch bald ſo ſauer als ein ſaurer Apfel worden, angeſehen alles Frauenzimmer ringsumbher gekichert und Sidonia der Kützel alſo in die Bruſt geſtiegen, daß ſie hell herausgeplatzet.

M. g. F. hat alſo zur Antwort geben: pfui Ohm, Ihr kommet mir immer mit Narrentheidinge. Ich verbitts mir aber, merkts Euch, zum letzten Male. Wiſſet Ihr nicht, daß St. Paulus ſaget: es iſt denen Wittwen gut, wenn ſie auch bleiben, wie ich*).

Ei wohl weiß ichs, hat m. g. H. geantwortet, er ſaget aber auch: So will ich nun, daß die jungen Wittwen freien**). Illa: ach lieber Ohm, ich bin nit mehr jung! Ille: Ihr ſeid noch ſo jung und flink, Muhme, wie ein junger Wieſel, und gelt, wenn ein Fremder käm und

*) 1. Cor. 7, 9.

**) 1. Timoth. 5, 14.

ſollte die Wittib allhier unter dem jungen Frauenzimmer ausſuchen, achte ich, er hätte ſeine Plage; was meinſtu Sidonia?

Ach ja, hat dieſe zur Antwort geben, ich hätte nimmermehr m. g. F. mir alſo jung fürgeſtellet, J. F. G. ſeind ja noch wie Milch und Blut. Solches hat denn doch m. g. F. ergetzet, hat ſichs aber nit merken laſſen, nur ein wenig gelächelt und darauf geſeufzelt, S. F. G. aber auf die Hand geſchlagen, als er ihre Hand hat greifen und küſſen wöllen, ſagende: Ohm, ich habs Euch ſchon mal geſaget, Ihr ſollet die Narrentheidinge laſſen.

Hierzwiſchen aber hat draußen auf dem Gange der Marſch Bogislai des zehnten*) angehaben, ſo vor J. F. G. geſpielet iſt, als er in Jeruſalem die via dolorosa gen Golgatha gezogen. Denn alſo war es der Brauch in beeden Häuſern zu Pommern**), daß eine halbe Stunde vor Eſſen auf dem langen Gange in der zweiten Station***) rechts 3 Drumeter mit einer Heerpauken auf ein Gerüſte traten und dieſe eine Weil, jene auch eine Weil ſpieleten. So verſammblete ſich denn Allens zum Eſſen vom Hofmarſchall und denen Junkern bis zu denen Pferdeknechten und denen Bauern, ſo dürres Holz oder Pferdefutter auf das fürſtliche Haus gebracht. Wurde darauf in die zeben

*) Der berühmteſte Herzog von Pommern, welcher im Jahre 1496 eine Reiſe nach Jeruſalem machte.

**) Nämlich zu Stettin und Wolgaſt.

***) Stockwerk.

Zimmer geſpeiſet, ſo alle offen ſtunden und uf den Gang leieten, was ich allhier notiren muß, inmaßen dadurch nachgehends ſoviel Scandalum durch die Sidonia beſchahe. Solche Muſica hat ſie ſchon anjetzo ſehr ergetzet; denn kaumb iſt ſelbige aufgeſchmettert, als ſie angefangen die Füße zu ſetzen, doch nit wie zum Pilger- beſondern zum Walzergange, inmaßen ſie unter ihrer langen Zobelſchaube den Takt dazu mit den Füßleins geſtoßen, wie man einstheils deutlich geſehen, anderstheils auch an dem Zittern der Schaube klärlich verſpüret.

Alsbald iſt der Großhofmeiſter Ulrich von Schwerin eingetreten, und nachdeme er ſich verwundert geſtellet und das Maul verſchnitten, hat er erſtlich denen fürſtlichen Perſonen die Hand geküſſet, m. g. H. willkommen in Wolgaſt geheißen und hierauf m. g. F. gefraget: ob der Credenzer und die 12 Junkern heute bei der Tafel aufwarten ſöllten, angeſehen er ſchon in Erfahrunge gezogen, daß die gnädige Herrſchaft von Stettin allhier eingeſprochen. Aber m. g. H. hat ſolches gewegert und gebeten, alleine an der Tafel zu verbleiben mit m. g. F. — Den Großhofmeiſter und die jungen Prinzen wölle er noch umb ſich leiden, item, ſo lange er allhier wäre, möge man die Sidonia auch an die Fürſtentafel ſetzen, angeſehen ſie von fürnehmen Geſchlechte wär und er m. g. F. noch Manches über ſie zu ſagen hätte. Denn er hätte ſie allberelts auch vor eine Eva geſchnitten, und die erſte Menſchin müßte wie billig auch an die erſten Tafel. Hierauf hat m. g. H. die Puppe unter ſeinem Arme herfürgethan und gerufen: kiekt

Ulrich, Ihr habet den Adam, so jetzt fertig ist, in Treptow gesehen, was saget Ihr allhier zu der Eva? Liebe Muhme schauet auch her, ist sie nicht die leibhaftige Sidonia? Solche Sag hat Beede verdrossen, Ulrich Nichtes gesagt, m. g. F. aber zur Antwort geben: Ihr werdet das junge Ding eitel machen, Ohm; worauf der Großhofmeister erstlich eingefallen und geantwortet: ja und das Abbild siehet noch verliebter aus, denn das Fürbild, so daß ich sorge, wenn Eva also ausgesehen, hätte sie ihren Adam in den Stich gelassen und wäre mit dem Teufel selbsten zum Teufel geloffen.

Endlich ist man mit dem letzten Versch des Liedes: gen Zion zeucht ein Pommerheld, zur Hölle gangen, fürauf die beeden fürstlichen Personen, und haben in der Junkerstuben alle Junkern immer einer über den andern den Kopf aus der Thüren gestecket, umb die schöne Sidonia zu sehen, so ihre Zobelschaube abgeleget, und so leicht wie eine Hindin im rothen sammitnen Mieder mit güldenen Preisriemen umb ihr Busenwerk an ihnen fürübergeschwebet.

In dem fürstlichen Eßzimmer hat es dazumalen an allen Wänden große conterfektische Baren gehabt, so sich immer je zween und zween umbarmet, und hat m. g. H. Ernestus Ludowicus schon beiseits an einem Baren gelehnet, einen schwarzen spanischen Mantel mit güldenen Ketten anhabende, ist aber alsogleich fürgetreten, hat seinem Herrn Ohm gebührlich die Hand geküsset und nach J. F. G. Leibsgelegenheit sich erkündiget.

Solliches hat m. g. H. ergetzet, ihm die rothen Wangen geklopfet und zur Antwort geben: ei Vetter, ich habe nit zuviel von Dir gehöret, wellich gewachſener Burſche biſtu auf hohen Schulen worden! Hei wie haben jetzunder der Sidonia die Augen geflogen, ſo zu einem großen Unglück bei dem jungen Herren an die Tafel geſetzet iſt. Zuvorab hat m. g. F. ſie noch erſtlich aufgerufen das Tiſchgebet zu ſprechen, iſt aber verröthet und verſtummet, was Männiglich noch ihrer Blöde zugeſchrieben, worauf dann der junge Herr auf Befehlich ſeiner Mutter das Tiſchgebet hat thun müſſen. Darnach aber iſt ihr das Mäulchen bei dem jungen Herren beſſer gangen, und als letztlich Männiglich ſeinem Nachbaren eins ausgebracht, hat der junge Herr ihr auch ſchon eins ausgebracht und ſie willkommen heißen in ſeiner Mutter Haus. Als man widder aufgeſtanden, hat ſie das Gratias beten ſollen, abermalen nicht gekunnt, wiederumb der junge Herr für ſie gebetet, und darauf der böſe Geiſt ohne Zweifel m. g. H. dem alten Herzogen eingegeben, daß er alſo zu m. g. F. geſprochen, angeſehen er bei der Tafel einen wackeren pommerſchen Schlurf gethan: — liebe Muhme, ich habe an meinem Hofe den wälſchen Brauch eingeführet, daß nach der Tafel das Mannsvolk das Frauenzimmer küßet, laſſet es uns auch allhier ſo halten, und hiemit m. g. F. erſtlich einen fetten Schmatz geſtohlen und darauf der Sidonia. Hierüber hat Ulrich von Schwerin gebührentlich den Kopf geſchüttelt, abſonderlich als der alte Herr meinen jungen Herrn vermahnet, es ihme nachzuthun. Davor iſt mein

junger Herr aber verſchaamrothet und hat ſeine Augen zu Boden geſchlagen (o wehe, daß dieſer keuſche Jüngling von ſeinem eignen Ohm iſt auf den Abweg geführet, ſo daß er ſelbſten nachgehends judiciret, es ſei faſt eine abgelegte Charte geweſt!) Denn m. g. H. hat ſelbſten oftermalen ſeinem Kanzler Erasmus von Küſſow nachgehends erzählet, daß, als er ſeine Augen wieder in die Höhe gehoben, er's wegk gekriegt, geſtalt Sidonia ihn alſo angeſehen, als wenn ſie gleich ſein Herze mit ihren Augen ſpießen wöllen und dabei ihme zugemürmelt: ihr werdets noch wohl lernen! — Denn dieweilen Ulricus von Schwerin, ſo ſie auch hat küſſen ſollen, ein groß Wort gegen den alten Herren gebrauchet und geſaget: er küſſe kein Weib nicht denn ſeine Eheliebſte — habens die Andern nicht gehöret.

Summa: nachdeme J. F. G. gelachet und Alles vor einen fröhlichen Scherz ausgeleget, hat er ſeine Puppe widder unter einen Arm und die Sidonia unter den andern genommen und iſt in den Schloßgarten niedergeſtiegen, klagende, daß es ihme nimmer gelingen wölle, in dies alte ſaure Trauerhaus wieder ein fröhliches Lachen zu erhalten, er möge es anheben wie er wölle.

Darumb iſt m. g. H. auch des andern Tags widder abgeſegelt. Denn wiewohlen die fürſtliche Wittib ihme des Morgens den Stallmeiſter ihres jungen Herren, Johannes Appellmann zugeſchicket: ob S. F. G. auf die Jagd reuten, oder im Schloßgarten Karpfen fiſchen wölle (welches er anſonſten immer gerne gethan, anerwogen es viele

und große Karpfen im Schloßgarten gehabt) hat m. g. H. doch Alles verredet: nein, wölle nicht reuten noch fiſchen, beſondern um 10 Uhren ſegeln, weil der Wind ihme gnädig worden wäre. So hat nun Männiglich gegläubet S. F. G. wären böſe, und hat darumb die fürſtliche Wittwe mit ihrem jungen Herren und dem Großhofmeiſter Ulrico ihme ſelbſten das Geleite geben, umb ihne wieder gut zu kriegen; item hat Sidonia mitgehen müſſen. Auch hat auf dem Schloßhof ein pommerſches Fähnlein zu Ehren S. F. G. geſtanden und ſeind in der Eil an die zehn Karthaunen aufgefahren um ihme den Abſchied nachzupruſten. Iſt aber ehrbarlich verblieben, doch hat er letzlich, als er vor dem Waſſerpförtlein wieder in das Boot niedergeſtiegen, die fürſtliche Wittib geküſſet, ihr abermalen die Sidoniam rekommandiret, nachgehends auch dieſe ſelbſten, ſo geweinet und geſchluchzet, in ſeinen Arm genommen und ſie zu allem Guten vermahnet, darauf aber mit einem guten, friſchen Wind abgeſegelt, ohne ſich noch einmal umbzuſchauen.

Caput 5.

Sidonia weiß Nichts von Gottes Wort, ſuchet aber davor den jungen Herren in Wolgaſt zu fahen.

Dieweilen aber m. g. F. ihre Zobelſchaube vergeſſen und vor dem Waſſerpförtlein ein faſt friſcher Wind gewehet, iſt ſie des anders Tags, ſo ein Sonntag geweſt, alſo mit Hauptblöde*) befallen, daß ſie nit hat mügen in die Kirche niederſteigen. Derowegen aber hat m. g. F. weder dazumalen noch ſonſten, wenn ihr etwas Unzeitigs zugeſtoßen, die liebe Predigt verſäumet, beſondern hat ſich in ihrer Stuben im zweiten Gaden auf ein Kiſſen, ſo dazu eingerichtet geweſt, auf die Erde geleget, das Ohr über ein Schallloch haltende, ſo unten in der Schloßkirchen gerade über der Kanzel geweſt, ſo daß ſie jeglichs Wort hat hören mügen. Item, ſo der Prediger Sprüche beigezogen, hat ſie eine oder zween Jungfern daneben ſitzen gehabt, denen ſie ſelbige gleich zugerufen, umb ſie in der Bibel, ſo ſie immer auf ihrem Schooß haben halten müſſen nachzuſchlagen, damit J. F. G. ſelbige nach dem Gottesdienſt hat hinterleſen können. Damalen aber hat m.

*) Kopfſchmerz.

g. F. alle andern Jungfern in die Kirche niederſteigen laſſen und nur die Sidonia umb ſich behalten, angeſehen, J. F. G. ſie hat ausſichten wollen.

Aber, ach großer Gott! wenn m. g. F. ihr hat zugerufen: ſuche im Propheten Jeſaias! hat ſie im N. Teſtament geſuchet, item: ſuche im Evangelium Johannes, iſt's im A. Teſtament beſchehen. Solches hat die fromme Wittib anfänglich nicht verſpüret, endlich aber iſt ſie's aus der Ferne gewahr worden, ufgeſprungen, ihr die Bibel wegkgeriſſen: ob ſie denn wirklich eine Heidin wär, hätte geſtern kein einzig Gebetlein gewußt, ſo doch die kleinſten Kinder wüßten, und kennete heute nicht, was im A. und was im N. Teſtament ſtünde. Solle ſich ſchämen — ach wehe, welch ein Unkraut habe ich an Dir überkommen!

So hat der ſchlaue Zeiſſig zu weinen begunnen: ihr Vater hätte ihr das Chriſtenthumb nicht lernen laſſen, ſo gerne ſie es gewöllt, geſtalt er darüber ſeinen Spott triebe, und ſei dieſes fürnehmlich der Grund, daß ſie bei J. F. G. ihre Zuflucht ſuchete, damit auch aus ihr eine fromme Chriſtenmenſchin würde ꝛc. Solches hat m. g. F. erbarmet, iſt alſogleich ſanftmüthiger worden und ihr verſprochen, wenn die Predigt aus ſei, ſölle Dr. Dionyſius Gerſchow, ſo aus der Daber*) gebürtig und ein faſt ſtrenger Mann war, heraufkommen und ſie alſogleich in ihrer Gegenwärtigkeit aus dem Katechismo examiniren, was ſie wüßte. Davor hat ſich die Jungfer aber alſo entſetzet, daß ihr die Zähne

*) Städtchen in Hinterpommern.

in ihrem Mäulchen geklappert, m. g. F. ängſtlich die Hand geküſſet und gebeten, es noch um 14 Tage anſtehen zu laſſen, damit ſie ſich erſtlich ſelbſten in Etwas informiren müge, item ſie gebeten, ihr eine Jungfer zuzuweiſen, ſo ſie öftermalen fürnehmen und den Katechismus überhören könne.

Solches hat m. g. F. verſprochen und ihr Clara von Dewitz ihre Hofjungfer rekommandiret, anerwogen dieſe auch aus der Daber gebürtig wär und am beſten umb den Doktor ſeine Weis Beſcheid wüßte. Und iſt dieſe Clara, von der man noch viel ein Mehres hören wird, ein klein wonneſames Mägdlein geweſt, ein Jahr älter denn Sidonia, kalt von Temperament, ſchlau, unerſchrocken, getreulich bis in den Tod, gutes Gemüths, mitleidig und eine gute Chriſtin, ſo immer eine groſſe, ſteife Halskrauſe getragen, daß ihr Köpflein kaumb daraus herfürgekrochen, item einen langen Huſeken*), ſo hinten nachgeſchleppet. Hat ſich aber allbereits einen Bräutigam heimblich angeſchaffet, nämlich Markus Borken, einen Vetter der Sidonia, ſo Hofjunker in Wolgaſt geweſen, ein trefflicher, frommer und ehrbarer Geſelle. Haben ſich beede uf einer Waſſerfahrt verlobet, ſo m. g. F. gen Venemünde angeſtellet, geſtalt ſie beede hinten im Boot zu ſitzen kommen. Dieweilen aber m. g. F. ſeit dem Tode ihres Eheherrn alles Liebeswerk verlobet und darumb auch nit hat leiden mügen, daß ihre Hofleut Löffelei trieben, haben ſie bis

*) Langer Rock, ein Stola.

auf gelegene Zeit ihr Ding alſo heimlich gehalten, daß Niemand, noch meine gnädige Frau nicht, etwas verſpüret. Selbige Clara ward nunmehro, wie eben bemeldet, der Sidonia vor eine Informatorinn zugeordnet. Hat aber die Hände über dem Kopf zuſammengeſchlagen, als ſie ſelbiger erſtlich den Katechismum überhöret und ſie alle Tage an die 4, 5 Stunden bei ſich ſitzen laſſen in ihrer Kammer, umb zu lernen. Solches aber hat wenig verfangen, angeſehen ſie immer Narrentheidinge getrieben. Hat bald ſich nach der Junkerei erkundiget, bald gefraget, ob S. F. G. Erneſtus Ludovikus allbereits eine Braut hätte, item ob ſie ſelbſten (verſtehe die Clara) auch ſchon ihr Theil überkommen, item ob die alte ſaure Maultaſche, womit ſie m. g. F. gemeinet, immer alſo ausſähe und es allhier niemalen Spiel und Tanz gäb? und was ſie ſonſten Unartiges fürgebracht, wobei ſie oftermalen den lieben Katechismum unter das Bett geſchleudert, auch wohl mit denen Füßen getrampelt und geſaget: ſie lerne Nichtes, wäre ſchon zu alt, umb als ein Kindlein den Katechismum zu lernen ꝛc.

Vergeblich hat die Andere ſie ſanftmüthiglich zu allem Guten vermahnet und ihr ihr eigen Exempel fürgeſtellet. Denn das ganze fürſtliche Frauenzimmer würde allhier alle 8 Tage einstheils in der Kirchen, einstheils in der Stuben m. g. F. umbwechſelnd im Kathechismo von Dr. Gerſchowio examiniret, und nit blos im Catechismo Lutheri, den ſie alle wiſſen müßten, ſondern auch im Catechismo Gerschovii. Selbigen hätte ſein eigener Bruder geſchrie-

ben, so ein Rathsherr im Alten-Stettin wär und Timotheus mit Fürnamen hieß *). So sölle sie nunmehro nur erstlich fleißig den Catechismum Lutheri lernen, damit sie nachgehends auch den Catechismum-Gerschovii lernen künnte und nicht mit Schanden beständ, angesehen sowohl der Dr. als m. g. F. gar viel darauf hielten.

Ueber solche Sag' ist sie so verstürzt geweſt, daß sie nach etlichen Tagen schon widder hat den fürstlichen Hof zu verlaufen gedacht, aber der Teufel hats nicht haben wollen und ihr bald seinen Syrup in die Wermuthskanne gethan. Denn nachdeme sie eines Tags aus der Schulen bei Clara Dewitz gangen, hat der junge Herr sein Zimmer eröffnet gehabt, umb den Rauch auszulaſſen, so sich im Kamin gefangen, und daneben ein fein Liedlein auf der Zitter gespielet uf und nieder gehende. Als sie nun gegen die offene Thüre kommen und sein gewahr worden, hat sie einen Augenblick still gestanden, die Augen verkehret, und sich verzücket gestellet, darauf aber weiter gehen wöllen. So ist nun m. g. H. in die Thüre getreten: ob sie die Zitter auch spielen künne? illa: nein, hätte sie so gerne wöllen spielen lernen, aber vergeblich ihren Vater darumb gebeten, ach wenn sie doch auch die Zitter spielen könnt! ihr ganzes Herze thäte sich von einander, wenn sie die

*) Erschien anonym Alten Stettin 1560 unter dem Titel: Kurze gründliche und einfältige Erklärung der fürnembsten Hauptartikel christlicher Lehr ꝛc. durch einen gutherzigen Christen in Fragstück zusammengezogen.

liebe Zitter hörete, welche vor ſie die liebſte Muſica wäre, ſo es auf Erden hätte ꝛc. ꝛc. J. F. G. möchten doch noch ein klein Stücklein ſpielen.

Ille: ſo kommet näher, und ſtehet nit vor der Thüren.

Illa: ach nein doch, näher künne ſie nicht kommen, das würde ſich nicht vor eine Jungfer ſchicken; ſie wölle aber hinten auf den Gang ſich auf eine Biertonnen, ſo da lägen, niederſetzen, dieweil es ſich in der Ferne beſſer anhörete.

Dabei hat ſie m. g. H. angeſehen, wie die Füchſin den Hahnen und iſt wegkgewippet, ſelbiger aber, da er wiederumb eine große Brunſt zu ihr gefühlet, hat ihren Willen gethan, und iſt auf den Gang getreten, alſo laut ſpielende, daß m. g. F. es gehöret und rausgeſehen, worauf Sidonia denn gleich von der Biertonnen aufgeſprungen und ihrer Straßen gangen iſt.

Hierzwiſchen iſt aber der Sonntag kommen, wo Dr. Dionyſius auf dem Zimmer m. g. F. das adliche Frauensvolk im Katechismo fürgenommen hat. Und iſt gläublich, daß m. g. F. ihme ſchon mancherlei von dem Augenſchmeißen der Sidonia geklaget, aber von ihrem Unwitz in göttlichen Dingen muß ſie ihme annoch nichtes geklaget haben, (dieweil die 14 Tage noch nicht fürüber) angeſehen er ſie ſonſten wohl nicht, wie ich achte, den ganzen Nachmittag aus den Fingern gelaſſen hätte. Summa bei 4 Schlägen, als alles Frauenzimmer bei m. g. F. verſammelt geweſt, iſt dieſer Dr. mit ſeinem Chorrock mit weißer Halskrauſen ehrbarlich in das Zimmer getreten. Hat immer ein ſteifes Trutzbärtel getragen, niemalen

gelachet, ſondern ſein Sprüchwort iſt geweſt: Das Lachen hätte der Teufel erfunden, und hätte der Menſch mehr Urſache immerdar mit Heraclito über ſeine Thorheiten zu weinen, denn mit Democrito darüber zu lachen! Nachdeme er nunmehro m. g. F. erſtlich die Hand geküſſet, hat er die Jungfern angeredet: es wäre wohl Zeit, daß ſie mal widder das 6. Gebot fürnähmen, ſich darauf an Sidonia gewendet und gefraget: Sidonia wie lautet das 6. Gebot?

So hat ſie es nu zwar richtig nach Luthero gebetet, aber uf die Frage ex Catechismo Gerschovii: was wird hinwiederumb im ſechſten Gebot verboten, iſt ſie verſtummet, worauf der Dr. den Kopf geſchüttelt: ob ſie ſich annoch den Katechismum ſeines liebwerthen Bruders nicht angeſchaffet, ſölle doch zu dem fürſtlichen Buchführer Nathan Schmalzer allhier gehen und zum nächſten Sonntag beſſer lernen. Hat darauf dieſelbe Frag' an Clara von Dewitz gerichtet, ſo ſie auch zu beantwurten gewußt und davor von ihme iſt gelobet worden.

Hierzwiſchen aber hat es ſich zugetragen, daß in dem Teich auf dem Schloßhof etzliche fürſtliche Roſſe geſchwemmet worden, wobei faſt alle Junkern gegenwärtig geweſt und draußen ein groß Gelächter getrieben. So hat nun Sidonia die Augen dorthin gewendet, ſolches aber iſt der Dr. nicht alſobald gewahr worden, als er mit dem Katechismo, ſo er in Händen gehabt, auf ihre Finger geſchlagen und geſaget: Du haſt eben gehöret, daß Dir unzüchtig Geberd verboten ſeind, und ſchauſt dennoch wie eine Thörin nach

dem Mannsvolk aus dem Fenſter, ſage mir, was unzüchtig Geberd ſeind? —

Solches aber hat die ſtolze Jungfer mächtiglich überlaufen, iſt braun und blau worden, hat gerufen: was ſchlaget Ihr mich? Hierauf ſich zu m. g. F. gewendet: J. F. G., der alte, ſaure Pfaffe ſchläget mich auf meine Finger, ſolches leide ich nicht, das muß ich meinem Vater klagen. Und, was meine gnädige Frau und der Dr. ſelbſten auch geſaget, umb ſie zu beruhigen, iſt ſie heulende aus dem Zimmer geloffen. Was geſchieht? auf dem Gange begegnet ihr der alte Schloßhauptmann Jacobus von Zitzewitz, der ein Feind des Dr. war, anerwogen er gerne mit denen Mädchen ſein Kurzweil hatte. Selbigem klaget ſie auf ſein Befragen ihr Leid, drücket ihme die Hand, ſtreichelt ihme den langen Bart und bittet: er wölle ſich ihr erbarmen und nicht zugeben, daß eine ſchloß- und burggeſeſſene Jungfer alſo von dem Pfaffen traktiret würd, weilen ſie aus dem Fenſter geſehen. Solches wäre ärger, denn im Pabſtthumb ꝛc. Läuft alſo gedachter Zitzewitz alſogleich mit großem Kyff*) auf das Zimmer m. g. F., daß J. F. G. letzlich das Weinen gekriegt, auch alle andern Jungfern weggelaufen, summa ein großer rumor auf dem Schloß losgebrochen iſt.

Denn man hat geachtet, daß Herr Jacobus zur Mittagszeit einen guten pommerſchen Schlurf gethan, warumb er alſo unartig worden. Hat nämlich zuletzt vor dem

*) Zanken.

Prieſter auf ein Tiſchlein mit der Fauſt niedergeſchlagen, auf welchem benebſt dem ſchönen Stammbuch ihres lieben Eheherren Philippi I., das Schreibzeug J. F. G. aus feinem venetiſchen Glaſe geſtanden, in welches das vergüldete pommerſche Wappen eingeſchliffen und ausgemalet geweſt. Iſt das Tiſchlein umbgefallen, der Black über das Stammbuch gefloſſen, item auf den ſchönen perſianiſchen Teppich, ſo ihr Herr Bruder, der Churfürſt von Sachſen ihr verehret, und ſelbigen gleichermaßen verunreiniget. Davor hat denn m. g. F. ein groß Geſchrei erhoben, daß der Großhofmeiſter Ulricus von Schwerin hereingeſtürzet, und als er vernommen was beſchehen, auch in einen braunen Zorn gerathen. Dadurch ſeind aber der Prieſter und der Schloßhauptmann wieder abgekühlet, und letzter m. g. F. getröſtet und geſaget: er wolle durch einen Chymiſten im Grypswolde alles wieder in Ordnung ſetzen laſſen. Hat ſie aber nicht glauben wöllen, ſondern geweinet und geſaget: ſo wäre ihr von jehero doch all ihr Unglück durch den Ring fürgebildet, ſo Dr. Martinus hätte fallen laſſen, ach weh, ſie hätte es gleich gedacht!

Hierauf hat denn der ſchlaue Mann Jacobus Zitzewitz gethan, als ob er's im Leben nicht gehöret, was mit dem Trauring in Torgau fürgefallen und gefraget: was meint m. g. Frau? worauf ſie gleich die Thränen mit ihrem Schurzfleck abgetrucknet und zur Antwurt geben: Jacobe, ſo höret denn Euer blaues Wunder, abermals die ganze Hiſtorie, welche allbereits jedes Kindlein auf der Straßen wußte, anhebende. Hat alſo der ſchlaue Vogel ſie ſich

ſelbſten ihren Zorn abſchwätzen laſſen, worauf auch das Ding dieſen Tag noch ein leidlich Ende genommen. Es ſollte aber bald noch ärger kommen.

Denn wie vermeldet, huben eine halbe Stunde vor Eſſenszeit immer die Drumeten und Heerespauken auf dem langen Gange im zweiten Gaden an, worauf denn wohl in 9 oder 10 Zimmern, ſo alle auf den Gang leiteten, zugleich angerichtet wurde. So hat ſich denn Sidonia beim erſten Stoß der Drumeten immer zuerſt eingefunden, iſt tanzende den langen Gang hinunter und hinauf geſprungen und hat die Spielleute gelobet, daß ſie in ihren Lebzeiten niemalen nicht eine ſo ſchöne Muſicam gehöret, wobei ſich ihr das Herze im Leibe umbkehre. Hierzwiſchen iſt denn in hellen Haufen alles Volk, wie ein Jeglicher Zeit gehabt, Junker und Reutknecht, Waſchfrau und Jägerjunge die große Schloßtreppen hinaufgekommen, aber das fürſtliche Frauenzimmer nicht, anerwogen es immer zuletzt aus Ehrbarkeit ſich verſammlet. Darumb iſt auch die Schalkheit der Sidonia ſo lange verborgen blieben, bis es zu ſpät geweſt und ſie den ganzen Hof, Fürnehm wie Geringe auf ihre Seite gekriegt.

Denn merke, wie ſie es angefangen! Iſt nämlich das Volk die Schloßtreppen zum Eſſen heraufkommen, ſo iſt Männiglich ſtehen blieben und hat ſich über ihr froh Gemüthe und ihr ſchönes Tanzen verwundert, ſo allhier Niemand mehr für Augen gekriegt. Alsbald aber hat ſie eingehalten, und wie denen Spielleuten bald Dieſem, bald Jenem was Vergnügliches geſaget, deme ſie begegnet

zum Beiſpiel iſt's ein Jägerjunge geweſt, hat ſie ihne angeredet: ei ja doch, einen ſolchen Burſchen ſölte mein gnädiger Vater auch haben, ich achte, kein Hirſch künnte ſich bergen; iſt's ein Jungfernknecht geweſt, hat ſie ſeine Aufwartunge und Einheitzen, Schuhputzen ꝛc. gelobet; eine Waſchfrau, daß ſie niemalen ſolch ſauberes Weißzeug geſehen, denn von ihr. Den alten Koch und Kellermeiſter hat ſie oftermalen gefraget, ob m. g. H. in Stettin ſie niemalen geſehen, ſonſten achte ſie, daß er ihre hübſchen Köpfe ausgeſchnitten vor einen Abraham und Noah. Item, was ſie durch ſolche Schalkheit nicht ausrichtete, richtete ſie durch ein gut Trinkgeld bei dem fürſtlichen Geſinde aus, ſo ſie oft um Nichtes denen Leuten in ihre Hand gegeben. Nur gegen die Junkern hat ſie ſich verſchämt geſtellet, aber jedesmal, wenn einer vorbei gangen, ſo laut, daß er's hat hören mügen zu einem andern geſaget: ei welch' ſchmucker Junker; wiſſet Ihr nicht, wohero er ſtammet? oder auch: dieſem iſt es an der Naſen anzuſehen, daß er ein geborner Junker iſt, und was der Schalkheiten mehr geweſt.

So hat es der Teufel nu ſo gekartet, daß ſie inſonderheit zween Junkern dieſes nachgerufen, als Wedige von Schwetzkow im Stolpiſchen gebürtig, ein verliebter und eingebildeter Narre, aber von kühnem und ritterlichem Muth, und Johanni Appellmann aus Stargard bürtig, wo ſein Vater Bürgermeiſter geweſt. Selbiger Johannes hatte einen Stallmeiſter bei dem jungen Herren von Pommern geſpielet, mit dem er auch zum Greyswolde geſtudieret. War aber ein liederlicher Geſelle (was man von

Wehige nicht hat ſagen mügen) und hat alſo heimlich und liſtig ſein Handwerk lange Zeit mit etlichen Weibern in der Stadt getrieben, daß es Niemand nicht erfahren. Nach ſelbigem, da er ihr eins Tags fürübergeht, erkündiget ſie ſich auch, alſo daß er's hat hören müſſen: wer iſt der feine Geſelle? und da ſie's in Erfahrung gezogen, fähret ſie fort: alſo ein Patrizius, das acht' ich noch höher, denn einen Edelmann.

Summa: beede ſind von Stund an gegen ſie von heftiger Lieb entzündet worden, aber mehr und weniger auch alle Junkern, bis auf ihren Vettern Marcus, dieweil er ſchon ſein Theil gehabt. Und wenn ſie im Jungfernzimmer von der Tafel aufgeſtanden, hat ſie ſich öfter einen Umweg, vor dem Junkernzimmer vorbei gemacht, worauf denn Alle, wenn die Thüre, wie faſt immer aufgeſtanden, ſie mit Frohlocken empfangen und ihr Eins ausgebracht, ſich alſo vor der Thüren drängende, daß die Kleinen denen Großen die Köpfe unter den Arm durchgeſtecket. Solches hat weder m. g. F. noch der Großhofmeiſter in Erfahrung gezogen, dieweil ſie im andern Flügel des Schloſſes, umb nicht geſtöret zu werden, die eine hier, der andere dorten ihr Schlummerſtündlein abgewartet. Der alte Zitzewitz aber, ſo an der Marſchallstafel geſeſſen, hat nicht ſobald das Geſchrei derer Junkern gehöret, als er denn auch wohl ſein Zimmer aufgeriſſen, unangeſehen der Marſchall immer ſeinen Kopf geſchüttelt, und der Sidonia Eins ausgebracht. So hat ſie ſich alsdann jedesmalen holdſeelig verneiget, gelächelt, und iſt nicht ſelten der alte Herr ihr nachgeloffen,

hat ſie unter den Arm gefaſſet und gefraget: wohin ſie wölle? illa: ſie wölle niederſteigen in den Schloßhof und den zahmen Dammhirſch füttern, hätte im Leben nicht einen alſo ſchönen Hirſch geſehen. Ille: wolle mitgehen, ob ſie Brods genug habe, ſonſt wölle er noch mehr holen ꝛc. Und ſeind ſie alsdann die Stiegen niedergegangen, ſo gerade auf das Junkerzimmer geführet, wo die Junkern denn oftermalen laut über den alten grauen Gecken ſchimpfiret, aber alsbald auch alle gefolget ſeind und auf und umb die Treppen in hellen Haufen zugeſchauet, wie der ſchlaue Zeißig das Thierlein gefüttert, es geſtreichelt und zuweilen das Beinlein gehoben, umb darauf zu reuten, in währendem der alte Zitzewitz es bei den Hörnen begriffen.

Solches Alles hat m. g. H. Erneſtus Ludowicus aus ſeinem Fenſter mitangeſehen, und gedacht in die Erden zu verſinken. Denn, dieweilen Sidonia gegen alle Welt ſo freundlich gethan, iſt S. F. G. alſo abgünſtig und neidiſch worden, daß er ſich Tag und Nacht gegrämet, anerwogen es ihme fürgekommen, als ginge ſie ihm ſeit dem Spiel auf der Zitter fürſetzlich aus dem Wege. Geſtalt ſie aber ſolches wohl gemerket, item auch gewahr worden, daß S. F. G., wenn er ihr begegnet, immer ſeine Augen vor ſich niedergeſchlagen und heimblich geſeufzelt, hat ſie's auf eine andere Weis angefangen.

Caput 6.

Wie der junge Herzog vor die Sidonia ein Bitten einleget; item von dem erſchröcklichen Wunderwerk mit dem Lappen und der Lapptrummel.

Nachdeme nun wieder der liebe Sonntag kommen, wo Sidonia ex Catechismo Gerschovii hat aufſagen ſöllen, aber kein einziges Wörtlein gewußt, hat es ſich zugetragen, daß der junge Herr plötzlich bei ſeiner Frau Mutter eingetreten, als alles Frauenzimmer umb ſie geſeſſen und geſponnen.

Ob m. g. F. nicht von einem Kerl mit der Lapptrummel gehöret, der bei Eldena eingefangen und anhero uf die fürſtliche Burg getransportiret worden, ſich aber auf ihr Gezeugniß beriefe, und daß er ihr und ſeinem Herrn Vater chriſtmilden Gedächtniſſes in Penemünde vor etzlichen Jahren etwas prophezeihet.

Hierauf hat m. g. F. zur Antwort geben, daß ſie allewege noch an den garſtigen Unhold gedenke, ſo in einem Vorjahr,*) als ſie mit ihrem ſeligen Eheherrn in Penemünde auf der Jagd geweſt, mit zween Küben auf

*) Frühling.

einem großen Eisfeld wäre angetrieben kommen, vorgebende, daß ihn plötzlich ein großer Sturmwind alſo verſetzet, daß er in die weite See getrieben. Hätte denen Mädchen, ſo die Kühe auf dem Eiſe gemolken, auf ihr Begehr etwas prophezeien wöllen, als ihn ſolches Unglück überkommen. Hierauf gab ihm dein Vater (ſprach ſie) lachende in ſchwediſcher Sprachen zur Antwort, ſo der Kerl auch kunnte: — da hätteſtu Dir lieber ehe ſelbſten Dein eigen Schickſal prophezeien ſöllen — Alle: — ſein eigen Schickſal kann der Menſch ſo wenig gewahr werden, als er jemalen ſeinen eigenen Hinterkopf gewahr wird; ſo zwar alle Welt ſiehet; hergegen er ſelbſten niemals nicht. Wölle S. F. G. gleich was prophezeien, und wenn es nit wahr würde, ſölle S. F. G. ihn einen Lügner ſchelten ſein Lebelang. —

So hat Dein Vater ſeliger, ach wehe! es ihm lachende geſtattet, worauf der Kerl wie ein Unſinniger anhube zu tanzen, ſo daß man ſehen kunnte, wie ihne der Geiſt zuriß, und auf ſeiner Trummel zu trummeln. Fiel darauf für todt auf die Erden und ſprach: — wenn Dein Haus brennt, wirſt Du's wegkkriegen, wenn Dein Haus brennt, wirſt Du's wegkkriegen! —

Darumb vermahne ich Dich mein Sohn, daß Du den Kerl laufen läſſeſt, anerwogen Du weißt, wie Alles in Erfüllung gangen, und als am 11. December Anno 57 unſer fürſtlich Haus abbrannte, Dein armer Vater eine Rippe zubrochen (ach möchte ich arme Rippe für ihn zubrochen ſein und er annoch ſein Land regieren!) was die

Urſach ſeines unzeitigen Todes wurd. Darumb laß den Kerl laufen, mein lieber Sohn, aus dem Kerl redet der leidige Satan.

Hierzwiſchen, als meine gnädige Frau alſo den jungen Herrn vermahnet, hat Sidonia gethan, als ob ſie krank worden. Künne den Faden nit mehr ſehen, alſo übel würde ihr, und ob m. g. F. es ihr nit nachſehen würd, wenn ſie auf ihr Zimmer ginge.

Solches hat m. g. F. ihr nicht alſobald erlaubet, als ſie langſam hinausgeſchwebet, aber auf dem großen Gang, wo ſie gewußt, daß der junge Herr vorbei müſſen, liſtiglichen auf eine Bank ſich geſetzet, gegünſet und ihr Haupt geſtützet. Als nun bald darauf der junge Herr kommen, hat er trübſelig ihre Hand begriffen, ſie angeredet und ängſtiglich gefraget: meine liebe Jungfer, was iſt Euch zugeſtoßen? Illa: ach gnädiger Herr, ich bin ſo ſchwach, daß ich nit in mein Stüblein harren kann, ich weiß es nit, ich glaube es thut die große Angſt. Ille: welche Angſt habet Ihr, liebe Jungfer? Illa: ach für den alten, ſauren Prieſter! Ich ſoll morgen ex Catechismo Gerschovii aufſagen und habe vergeblich alle Tage gelernet, ſolches zu behalten. Den Catechismus Lutheri weiß ich ganz wohl (ſo aber eine Lüge geweſt, wie vorgehend bemerket), doch das genüget ihme nit. So beſorge ich, daß abermalen, wenn ich mit Unehren beſtehe, er mich auf meine Finger oder gar an meine Ohren ſchläget und für meine gnädige Frau daraus noch mehr Aerger herfürgeht, denn

das letzte Mal; denn ich achte mich nunmehro schon zu alt, um einen neuen Katechismum zu lernen ꝛc.

Dabei hat sie gethan, als zitterte sie wie ein Espenlaub und m. g. H., wie er nachgehends oft erzählet, wiederumb also angesehen, als wollte sie ihn mit ihren Augen verzehren, so daß er für Inbrunst auch angehoben zu zittern und sie unter ihren Arm gegriffen, umb sie auf ihr Kämmerlein zu geleiten, wobei sie ihme oftermalen seinen Arm gedrucket. Wäre mit jeglichem Druck ein Stich durch sein Herze gangen, könne gar nit sagen, wie ihme zu Muthe worden, wölle es seinem ärgsten Feind nicht gönnen.

Doch hätte sie ihn nicht mit auf ihr Zimmer gelassen, besondern fein züchtiglich wieder auf den Gang geschoben, lispelnde: ach gehet gnädiger Herr, ach gehet, ich muß gleich in mein Bette niederkriechen, und wenn Ihr könnet, stellet den Priester zufrieden, daß er morgen mich nicht wieder also quäle.

So hat m. g. H. denn auch den Kerl mit der Lapptrummel, so noch immer uf der fürstlichen Canzelei gesessen, gänzlich aus seinem Kopf gekriegt, ist gleich hinten durchgelaufen über die Schloßbrücken, die Burgstraße hinauf, hinter St. Petri, in das Haus Dr. Gerschowii.

Selbiger aber hat Nichtes wissen wöllen von solchem schändlichen Nachgeben. M. g. H. sölle ihme gläuben, wenn Gottes Wort einem Menschen noth thät, so thät es dieser Jungfer noth ꝛc. Was er von ihme hat ausrichten und erlangen mügen, ist dieses gewest: daß er inner vier

Wochen ſie nicht weiters examiniren wölle. So hätte ſie Zeit genug, den Katechismum ſeines liebwerthesten Herrn Bruders zu erlernen.

Hierauf hat er angefangen, meinen gnädigen Herrn zu vermahnen und zu bitten, er wölle ſich nur nicht die Augen von dieſer ſchönen Bettel blenden laſſen, wie, Gott ſei's geklagt! Alt und Jung, und auch der alte Sündenbock Jacobus von Zitzewitz allbereits gethan.

Als S. F. G. aber widder zurückgekommen, hat ſich ſchon ein großer Hauf umb den Kerl mit der Lapptrummel verſamblet gehabt, ſo allbereits wieder auf dem Schloßhof geſtanden und Manns- und Weibsbilder um ihn, bittende: er ſölle ihnen was prophezeien, wie es etwelchen geben würd.

Item: hat auch Sidonia dorten geſtanden, mit den Junkern geſcherzet und gelachet und ihr gar nichtes anzuſehen geweſen von ihrer Schwachheit. Als ſolches m. g. H. verwundert, hat ſie zur Antwurt geben: Es wäre gleich in Etwas beſſer worden, als ſie auf ihr Schlafbette niedergekrochen, und hätte ſie darumb gemeinet, ſich in der friſchen Luft ein Mehres zu recreiren, wäre in den Schloßhof niedergeſtiegen und hätte allhier den Propheten getroffen, der ihr auch erſtlich was wahrſagen ſölle: Ob mein gnädiger Herre ſich nit auch wölle wahrſagen laſſen? ꝛc.

So hat m. g. H. nun alle Vermahnunge ſeiner Frauen Mutter vergeſſen und iſt hinzugetreten, wo Sidonia unter dem hellen Haufen geſtanden, umb den Kerl auch zu fragen.

Und es ist ein seltsam Ding umb die Lapptrummel, so der Kerl, welcher allbereits auf den Knieen gelegen, vor sich gehalten. Erasmus von Küssow, der alte Canzler, so damalen ein Schreiber auf der fürstlichen Canzlei geweſt, hat sie auch gesehen und beschreibet sie also, was ich zuvorab noch notiren muß, damit m. g. H. und Männiglich sehe, welche Künste Satanas aller Orten und Enden anwendet, umb sein Reich zu mehren. Denn die Lappen seind zwar Christen, dienen dabei aber noch immer dem Teufel, wie ihre Väter, wovor er ihnen auch offenbaret, was er weiß.

Darumb soll man wissen: daß die Lapptrummel ist gemacht aus einem hohlen Stücke Holz, und muß entweder von einer Fichte, Tanne oder Birke sein, welche an einem solchen absonderlichen Orte wächset, der gerade nach der Sonnen Lauf gekehret ist. Verstehe: wenn die Jahrstriemen (pectines, fibrae, lineae) des Holzes sich von der rechten zur linken Hand winden, so ist es gut; sonsten ist es nicht gut. Von selbigem Baume nehmen sie die Wurzel, machen sie hohl, spannen eine Haut darüber, so sie mit kleinen hölzernen Pflöckleins befestigen, bemalen die Haut mit der Sonnen in der Mitten und umbher mit Menschen, Bäumen, Thieren, Fischen ꝛc., item mit Christo und den heiligen Apostеln und zwar mit den Rinden vom Erlenbaum, so sie mit ihren Zähnen erstlich gekauet. Auf der Trummel aber hats einen Zeiger, so ostermalen die Gestalt eines griechischen *A* hat, und an welchem kleine Ringlein oder Kettlein herumbhangen. Will der Kerl nunmehro

durch ſein Spiel den Satanas luſtig machen und in ſeinen Leib locken, ſo nimmt er einen Hammer, der, was den Kopf anlanget, von Rennthier-Horn gemachet iſt. Mit dieſem Hammer ſchläget er die Trummel, nicht ſowohl umb einen Lärm zu machen, als durch Trummeln den auf der Haut liegenden Zeiger mit den Kettlein zu bewegen, alſo daß er über die Bilder gehe und zeige, wonach ſie forſchen. Zu gleicher Zeit mürmelt er Beſchwörunge, ſpringet bald mit der Trummel von der Erden, jauchzet, ſchreiet, taumelt, tanzet, wird ſchwarz und gelb im Angeſicht, ſchäumet, verkehret die Augen und fällt alſo in extasi zur Erden nieder, die Trummel ſich auf das Antlitz reißend. Alsdann mag ihn Männiglich um Rath fragen; es trifft faſt Allens ein. So hat denn dieſer Kerl es auch alſo gemachet. Hat vorhero nur gebeten: wenn er zur Erden niederführe, ſölle erſtens ihn Niemand nicht mit dem Fuß anſtoßen, und zweitens ſölle man ihm alle Mücken und Fliegen abwehren. Und hat ſelbiger hierauf alſo gräßlich getanzet und alle Glieder, inſonderheit aber den Kopf verkehret, daß etzliche ſchwangere Weiber aus der Stadt in Ohnmacht gefallen, anerwogen ſeine Naſe und Maul bald hinten auf ſeinem Rückgrad geſeſſen, bald ſein Hinterkopf mit den langen Haaren auf der Bruſt, als wollten ſeine Augen in Wahrheit ſeinen Hinterkopf greifen, umb ſich ſelbſten zu prophezeihen.

Wie er endiglichen mit ſchäumendem Rachen und voll des hölliſchen Geiſtes zur Erden geſtürzet, hat man ihne bald Dieſes, bald Jenes gefraget, worauf ſich einstheils

ein Lachen und einstheils ein Weinen verspüren lassen, insonderheit von einem feinen Mägdlein, so nach ihrem Bräutigam auf der See geforschet und in Erfahrung gezogen (wie es sich nachgehends auch leider also befunden), daß er von dem großen Mast gefallen und im Meer ersoffen ist.

Hierauf hat Sidonia m. g. H. angestoßen: er solle ihn auch fragen, nachgehends wölle sie auch hinzutreten. So hat selbiger nun die Ermahnunge seiner liebsten Frauen Mutter abermalen vergessen, ist hinzugetreten und hat gefraget: was prophezeihest Du denn mir? ille: hüte Dich für einem Weibe, dann wirst Du ein langes und geruhsames Leben führen. Worauf m. g. H. zur Antwort geben: für welchem Weibe? ille: ich will sie Dir nicht nennen, dieweil sie allhier gegenwärtig ist.

Hierauf ist m. g. H. erblasset, wie ein Laich und hat Sidonia angesehen, so ihn widder angesehen und auch blaß worden, sich aber Nichtes hat merken lassen, besondern nunmehro selbsten lächelnde hinzugetreten und gefraget: wahrsage mir auch etwas! ille (laut aufschreiend): lauf, lauf, ich verbrenne mich an Dir, Du machest mich annoch heißer, denn ich bin.

Solche Sag' hat Männiglich für ein freundlich Gesprechen gehalten und von ihrer Schönheit verstanden, insonderheit die jungen Herren, so ihr zugemürmelt: nunmehro könne sie sehen, wie schön sie sei, gestalt alle Welt und selbsten dieses Teufelskind, der Lappländer von ihrer Schön-

heit ſein Herze braten fühle, und was der Scherzereien mehr geweſt, worüber ſie nicht wenig gelachet.

Hierzwiſchen iſt aber der Großhofmeiſter hinzukommen, und nachdeme er in Erfahrung gezogen, was fürgefallen, hat er ſcheltend das Volk auseinandergejaget und alſogleich zu dem Scharfrichter geſendet: er müge mit ſeinen Knechten kommen, umb dem Kerl den Staupenſchlag und das Brandmal zu geben, und letzlich ihne über die Landesgrenze bringen.

Hat der Kerl, ſo noch immer ſtille gelegen, gleich als kenne er ihn, ſo er ihn doch vorhero niemalen geſehen, alſo geantwurtet: Höre Ulrice! ich will Dir auch was wahrſagen: trifft es nit ein, ſo ſtrafe mich, trifft er aber ein, ſo gieb mir einen Kahn und ſieben Brod, daß ich morgen wiederumb in mein Vaterland fahren kann. Hat jener Nichtes wiſſen wöllen von ſeiner Prophezeih, der Kerl aber geſchrieen: dieſen Nachmittag wird Dein Weib Hedwig in Spantekow des Todes ſterben.

Hierauf iſt der Großhofmeiſter gleichermaßen wie ein Laich erblaſſet, hat ſich aber Nichtes merken laſſen, beſondern nur geſaget: Du leugſt, wie ſollte ſolches zugehen? ille: Dein Vetter Glas wird Dein Weib beſuchen. So wird ſie wöllen in den großen Keller niederſteigen, umb ihme von dem wälſchen Weine zu holen, den Du verſchrieben und geſtern angekummen; wird ein Backſtein aus der Stiege ausbrechen, ſie niederreißen in den Grund, daß ſie ſich den Kopf auf den Flaſchen zerſchellet, das Genicke abſcheußt und alſo unten den Geiſt aufgiebet. —

Nachdeme der Kerl solches herfürgebracht, hat der verzweifelte Ehewirth den fürstlichen Stallmeister Johannes Appellmann alsogleich herangerufen: sattelt Euch allerschleunigst den besten Klepper und reutet alsogleich gen Spantekow*), um die Bosheit des Teufels zu Wasser zu machen; denn es könnte doch geschehen, wie er saget. Wird der Gaul müd, so lasset Euch von den Bauern einen andern geben, aber eilet, eilet umb Gottes Willen, ich will es Euch nimmer vergessen!

So ist Jener auch abgeritten alsogleich wie er gangen und standen, hat in Spantekow den Vetter zwar getroffen, aber nicht also die Hausfrau. Auf sein Befragen hat man ihme zur Antwort geben: sie wäre eben in den Keller niedergestiegen, hat also noch Niemand von dem Unglück gewußt. Da sie aber nicht widder heraufkommen, ist man auf sein Anfordern auch niedergestiegen und hat Alles funden, wie der Kerl voraus gesaget, sie auch noch im währenden Hinaufsteigen ihren Geist aufgegeben.

Solches wurde durch den rückkehrenden Stallmeister allbereits mit Sonnenuntergang in der Burg zu Wolgast lautbar, worüber der Großhofmeister anfänglich in also großen Schmerz und Verzweiflunge gefallen, daß er den Lappländer hat wöllen richten und brennen lassen. Aber m. g. H. Ernestus Ludowicus hat es ihme gewegert, spre-

*) Alte Burg der Schwerine, 4½ Meilen von Wolgast, an welcher jetzt noch das Brustbild unsers Ulrich und seiner Gattin in Stein gehauen zu sehen ist.

chende: gelt Ulrich ich acht' es ritterlicher, Ihr haltet dem Kerl Euer Wort, denn Ihr kühlet an ihm Eure Rache. So iſt der alte Mann anfänglich lange umhergangen, darauf aber ſtille geſtanden und geſaget: gnädiger junger Herr, Ihr wiſſet, ich bin Eurem fürſtlichen Hauſe getreulich bis in meine Sterbegrube: laſſet Ihr von der Sidonia, laſſe ich von dem Lappen!

Hierüber hat m. g. H. ſich verfärbet, daß der Großhofmeiſter auch ſchon Lunten gerochen, alsbald aber und weil er an die Prophezeihunge des Kerls gedacht, in ſich geſchlagen und gerufen: gelt Ulrich, ich laſſe von der Sidonia, hier ſehet meine Hand! So iſt nun am andern Morgen dem Kerl, ſo bis dahin im Wachtthurm geſeſſen, Gnade angekündigt, item ihm ein Kahn und ſieben Brod, auch ein Krug mit ſüßem Waſſer verehret, umb in ſein Vaterland abzufahren. Da aber der Wind Norden geweſt, hat dieſes Teufelskind zur Verwunderung aller Menſchen, ſo in hellen Haufen umb die Brüggen vor dem Waſſerpförtlein der fürſtlichen Burg geſtanden, ihn abfahren zu ſehen, ſich alſo ſelbſten den Wind gemachet. — Merket alle, hat er zu deutſch gerufen (dieweil er ſchon ſeit etzlichen Jahren im Lande geweſt und es gelernet), wie ich den Wind mache. — Und in währendem ſowohl der Großhofmeiſter als m. g. H. ſelbſten dabei geſtanden und zugeſchauet, hat der Kerl eine Schnur, worin Knoten geknüpft geweſen, aus dem Buſen geholet, ſeine Beſchwörunge gemürmelt, indem er die Schnur geſchwenket, und — erſchröckliches Wunder!! alſobald haben alle Hähne auf den Thürmen

der fürſtlichen Burg geſchnurret und geknarret, alle Windmühlen umb die Stadt ſtille gehalten, alle Schiffe und Böte, ſo den Strom hinaufgeſegelt, die Segel fallen laſſen und fluchende die Anker ausgeworfen — denn urplözlich iſt der Wind von Norden auf Süden geſprungen, und im Strom hat die Süderwelle gegen die Norderwelle geklatſchet*).

Als noch Männiglich hierüber verwundert geſtanden, und inſonderheit alle Schiffern und Fiſchern für Erſtaunen die Hände zuſammengeſchlagen, iſt der Kerl in ſeinen Kahn geſprungen, hat ſein Segel beigeſezet und iſt mit gutem Winde abgefahren, immerfort ſingende: Jooike Duara, Jooike Duara**) und iſt bald wegkgeweſt und nimmer wiederkommen.

*) Wenn man bedenkt, daß das Windmachen ſchon beim Homer vorkommt, Odyſſee X, 19—28, alſo zu den verſchiedenſten Zeiten und an den verſchiedenſten Orten, ja daß beim Homer hiezu auch eine Schnur (μαστις) gebraucht ward, ſo muß man in gerechtes Erſtaunen gerathen, nicht über das Alter und die Verbreitung des Aberglaubens an ſich (denn das iſt nicht wunderbar) ſondern über das Alter und die Verbreitung derſelben Formen des Aberglaubens.

**) Sind die Anfangswörter ihrer Zauberlieder. Olaus magnus Hiſt. Goth. 3, 26, welche auch bei den fernen Kalmucken namlich Dſchic Jo Gie Jog. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs (Auszug Frankfurt 1776) Th. I. S. 303. Uebrigens kennen die Kalmücken die Zaubertrommel nicht, wohl aber außer den Lappen noch die Oſt- und Weſtjaken, die Wojulitzen und Grönländer. Pallas a. a. O.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Caput 7.

Wie Ulricus von Schwerin ſein liebes Ehegemahl begräbet und Dr. Gerſchovius ihne aus Gottes Wort getröſtet.

Sothaner Lapp hat den Großhofmeiſter Ulricum von Schwerin aber noch untröſtlicher gemacht, geſtalt er in große und ſchwere Verſuchunge von wegen ſeines Glaubens gerathen. Hat Troſt vom Dr. Gerſchowio begehret, und wellich Unterſchied anjetzo noch zwiſchen einem Propheten Gottes und des Teufels wär? ꝛc. ꝛc. So hat ihn Dr. Gerſchowius bis nach der Begräbniß ſeiner Eheliebſten vertröſtet, wölle bis dahin fleißig über Gottes Wort meditiren und wie er nicht zweifle, vor ihn ein ſüßes Troſtbrünnlein auffinden, ſölle nur in Gottes Namen gen Spantekow wanken.

Und iſt m. g. F. ſelbſten, umb den alten Mann zu tröſten, mit ihrem Hofgeſinde aufgebrochen und hat das Laich begleiten wöllen. Hat an die 60 Pferde gehabt und vor ihre Jungfern ſchwarze Trauerſchleier nähen laſſen, item dem alten Mann ein halb Centner Wachs zu Trauerlichtern verehret. Doch hat Sidonia nicht mit wöllen, ſondern fürgegeben, ſie wäre krank in ihrem Leibe. Urſache will aber wohl geweſt ſein: weil m. g. H. Erneſtus Ludo-

wieus zu Hauſe verblieben und hierzwiſchen das Regiment hat führen, item in der fürſtlichen Canzelei ſeinen Namen unterſetzen müſſen. Denn man hat ſchon nach etzlichen Stunden nichtes mehr von ihrer Schwachheit verſpüret, angeſehen ſie umb die Zeit, wo die fürſtlichen Beambten auf die Canzelei gangen und ſie wohl auguriret, daß S. F. G. auch auf die Canzelei gehen würd (ſelbige iſt aber juſt unter ihrem Fenſter im Erdgeſchoß geweſen) ſich vor das offene Fenſter geſetzet und auf einer Zitter, ſo ſie ſich gekaufet und der einzige Katechismus geweſt, den ſie Tag und Nacht exerciret, ein fein Liedlein mit den Fingern abgegriffen. So haben nun die Untengehenden immer emporgeſchaut, auch mein gnädiger Herr, als er kommen, hat auch emporgeſchauet, und als er ſie geſehen, iſt er verwundert ſtehen blieben und hat gefraget: ei ſchönes Menſch, wer hat Euch ſolches doch gelehret? Worauf ſie züchtiglich erröthet, inne gehalten und zur Antwort geben: ach gnädiger Herr, ich habe mich ſelbſten ein wenig informiret. Es iſt ja allhier Niemand nicht, der die Zitter verſtünd', denn Ihro fürſtliche Gnaden. Ille: Machet Euch denn dieſes Spiel ein ſo groß Ergetzen? Illa: Ei wenn ich es doch erlernen künnte, ich gäbe mein halbes Leben darumb. Kein ſüßer Spiel, will mich bedünken, giebt es auf der Erden, denn dieſes. Ille: Aber ich ſeh', meine Jungfer, daß Ihr krank ſeid, und achte, Ihr werdet kalt werden in dem Fenſter. Illa: Ach ja, ich bin krank, darum ſetze ich mich allhier in die friſche Luft, obs beſſer werden wölle, und ſpiele ſo gut ich kann zu einem Zeitvertreib. Ille: Gehabt Euch wohl,

ich muß auf die Schreiberei geben, und werdet nicht krank, liebe Jungfer!

Solchs Wörtlein liebe Jungfer achte ich, hat ſie wohl ſo dreuſt gemacht, daß ſie umb die Zeit, als ſie wohl verſpüret, daß J. F. G. wiederkommen würde, ſich abereins in das Fenſter geſetzet und nunmehro auch mit heller und klarer Stimmen zu der Zitter geſungen. Aber ſeine fürſtliche Gnaden hat gethan, als höre und ſehe er Nichtes, iſt zu ihrem großen Verdruß fürüber gegangen, ohne empor zu ſchauen, hat aber, wie er kaumb auf ſein Stüblein kommen, auch ſeine Zitter herabgelanget und angehoben, darauf ein feines Liedlein zu ſchlagen. Solches hat die ſchlaue Katze nicht ſobald drinnen verſpüret, als ſie ihre Thüre aufgeriſſen, und da S. F. G. von wegen den Rauch ebenermaßen ſeine Thüre aufgehabt, haben ſich plötzlich ihrer Beeden Augen troffen, worauf Sidonia flugs einen Schrei herfürgeſtoßen und ſo lang ſie geweſt auf den Gang niedergeſchlagen. Solches hat m. g. H. nicht ſobald verſpüret, als er herbeigeloffen, ſie für todt aufgehoben und alſo zitternde auf ihr Bettlein niedergeleget, daß es, wie er nachgehends ſelbſten geſtanden, ſchon jetzo wäre umb ihn geſchehen geweſt, wenn er nicht an ſein Wort gedacht, ſo er Ulrico gegeben. Da ſie aber bald wieder zu ſich kommen, hätte er ſie gefraget: was ihr angewandelt? worauf ſie zur Antwort geben: ſie müſſe doch kalt worden ſein vor dem Fenſter, darumb wäre es noch ſchlechter mit ihr worden; als ſie aber aus ihrer Thüren hätte gehen wöllen, umb ſich eine Jungfermagd abzurufen, hätte eine Unmacht ſie über-

eilet, und was ſie weiters ihm vorgelogen, ſo er aber Allens gegläubet und ſie beſchwuren, in ihr Lager niederzukriechen, wölle ihr gleich eine Magd rufen laſſen, item den Medicum, ſo ſie ſein begehre. Hat aber keinen Medicum haben wöllen, beſondern vermeinet, es ginge wohl ſo fürüber. (Ach ja, du ſchlaue Bettel, ich achte auch, es gehet fürüber, dieweil es nie nicht gekommen!)

Hiergegen iſt ſie aber doch im Bett bis nächſten Tags verblieben, wo auch m. g. F. wiederumb mit ihrem Hofgeſind gegen Abend heimbgekehret. Hat ſelbſt dem Laich ihr fürſtlich Geleit gegeben und ſelbigem ein Gebetbüchlein mit einen Kranz von Rosmarin unter das Haupt geſtoßen, darinnen das feine Lied Pauli Sperati: Es iſt das Heil uns kommen her aufgeſchlagen geweſt, ſo man auch in der Kirch geſungen. Item: Hat ihr Ehewirth dem Laich ein zinnern Crucifix auf den Sark legen laſſen mit der Inſchrift 1. Joh. 3, 8. Dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre, und iſt ſelbiges Laich alſo mit vielen Thränen und Weinen zu Grabe getragen.

Etzliche Tage darauf iſt der liebe Sonntag ins Land kommen und ſeind an der fürſtlichen Tafel auch der Großhofmeiſter und Dr. Gerſchowius geweſt. Vorgenannter iſt aber immer noch alſo traurig geſeſſen, daß er nur ein Brühlein gegen die Magenöde geſſen, worin er ſich ein Stücklein Rennthierkäſe gekrümelt, ein Mehres aber nicht, wie ſehr ihne auch m. g. F. genöthigt. Aber gegen das Ende der Tafel hat er ſein geſenktes Haupt gehoben und Dr. Gerſchowium gefraget: Herr Dr. müget ihr aus Gotts Wort

mir anjetzo den Unterſchied zwiſchen denen Propheten Gottes und des Teufels ſagen, ſo thut es mildiglich; denn wiſſet, ich bin es ſehr bedürftig. Solches hat auch m. g. F. beliebet: ſie wöllten alle noch ſitzen bleiben, man ſölle ihr einen Fußſchemel und ein Bankkiſſen holen, item alle Junkern und Jungfern hereinrufen, damit ſie höreten, was von der Prophezeih des leidigen Teufels zu halten. Und iſt nun bald das ganze Zimmer voll Menſchen gekommen, als ob hier ſölle Predigt gehalten werden, worauf Dr. Gerſchowius ſich erſtlich ſeinen Bart geſtrichen und darauf angehoben wie folget*):

*) Viele meiner Leſer werden ſicher noch der flachen, rationaliſtiſchen Meinung ſein, daß es auf keine Weiſe ein Vorausſagen des Zukünftigen gebe und deshalb die alten wie die neuen Propheten in einen Topf werfen. Sie zeigen aber nur, daß ſie ſich um den Fortſchritt der Naturwiſſenſchaften nicht im Geringſten bekümmern, wenn ſie z. B. die bewundernswürdigen Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus, bei welchem faſt immer ein ſolches Vorausſagen ſtattfindet, zu den Fabeln zählen. Ich will hier der Kürze wegen nicht in Anregung bringen, daß der Glaube an die Möglichkeit ſolcher Vorausſagungen, wie ſchon Cicero behauptet (de divinatione 1, 1) und die neuere Geſchichte beſtätigt hat, von jeher bei allen gebildeten und ungebildeten Völkern der Erde ſtattgefunden, daß ihm ſämmtliche Philoſophen der alten Zeit, mit Ausnahme des Epicur, des Xenophanes von Kolophon und des Cicero ſelbſt als des Koryphäen des antiken Rationalismus anhingen, noch will ich hier eine große Wolke von den glaubwürdigſten Philoſophen und Naturforſchern unſerer gegenwärtigen Zeit, als Zeugen für eine Vorausſagung im ſomnambulen Zuſtande aufführen; nur dieſes ſei mir erlaubt zu bemerken, weil

Wenn Eure Liebden mich umb den Unterscheid der göttlichen und teuflischen Prophezeih befraget, so freuet es mich, daß ich für Euch und für Alle, welche der Lapp bethöret,

---

ich es für denjenigen Theil meiner Leser, der noch wirklich nachzudenken liebt, von ganz besonderem Einfluß auf seine Ueberzeugung halte: daß nämlich dieselbe Akademie der Wissenschaften in Paris, welche 1784 den Magnetismus und Mesmer, seinen unsterblichen Entdecker oder vielmehr Wiederentdecker (denn der Magnetismus war den Alten ganz wohl bekannt) anathematisirte und letzteren mit sämmtlichen Akademien Europa's (mit Ausnahme jedoch der Berliner) für einen Narren und Charlatan hielt, ja alle Anhänger desselben verspottete und verfolgte, wie man früher etwa die Hexen verfolgte, Mesmer selbst aber zur Flucht aus Frankreich zwang, — daß dieselbe Akademie der Wissenschaften, sage ich, dem ridicule zum Trotz, am 12. Februar 1826 ihren früheren Ausspruch widerrief und unter vielen Erscheinungen dieses wunderbaren Zustandes auch die als wahr und unzweifelhaft bestätigte: daß es ein Vorausſehen des Magnetischen auf bestimmte Zeitpunkte, besonders bei bevorstehenden Gesundheitsveränderungen gebe, — ein um so wunderbareres Geständniß, als die von der Akademie zur Erledigung der Streitfrage niedergesetzte Commission absichtlich aus zum Theil ganz ungläubigen Aerzten gewählt wurde. (le propagateur de Magnet. 1827. N° 1. pag. 133. 134.)

Aber wie ist diese erstaunliche Erscheinung zu erklären? fragen meine Leser. Nur auf doppelte Art, wie es mir scheint, und zwar so, daß 1) man annimmt, dieses Vorausſagen des Zukünftigen geschehe wirklich durch außerirdische Einflüsse, wie die Alten glaubten und alle divinatorische Personen der Vor- wie der Mittelwelt zu bestätigen scheinen, indem sie bis auf unsere Somnambulen herab, mit Geistern aller Art in Verkehr zu stehen

ein alſo ſüßes Troſtbrünnlein aus der Schrift gefunden, daß es Männiglich wie Milch und Honig fürkommen muß. Vernehmet alſo den erſten Unterſcheid: die Propheten des Teufels ſind niemalen bei ſich und wiſſen ſelbſten nicht,

---

vorgeben, oder 2) ſo, daß man annimmt, es liege in unſerer Aller Seelen ein divinatoriſches Element gebunden, was nur unter gewiſſen Umſtänden frei wird und uns mit größerer oder geringerer Sicherheit die Zukunft zeigt, wie das Gedächtniß mit größerer oder geringerer Sicherheit die Vergangenheit; denn Zukunft und Vergangenheit ſind ja blos verſchiedene Zeitformen, die nur in uns, nicht außer uns exiſtiren. Die eine wie die andere Erklärung hat aber ihre großen Bedenklichkeiten; denn an pſychologiſchen Widerſprüchen fehlt es beiden nicht, zumal der letztern. Die pantheiſtiſchen Erklärungsverſuche der Hegel'ſchen Schule, welcher ſich Kieſer, Kluge, Wirth, Hoffmann u. ſ. w. gewiſſermaßen anſchließen, genügen mir wenigſtens gar nicht, eher die von Jung-Stilling und Kerner. Summa: das Factum iſt vorhanden und nur der unwiſſenſchaftliche Hochmuth kann es beſtreiten. Das Wie? aber iſt ſchwer zu erklären. Unſere deutſchen Naturforſcher thäten daher weit beſſer, wenn ſie, anſtatt ſich langweilige Abhandlungen über dieſes und jenes Metall, dieſe oder jene Pflanze vorzuleſen, erſt jenen Gegenſtand zu ergründen ſuchten und ihre Zuſammenkünfte einſtweilen nur dahin verlegten, wo dergleichen wunderbare Erſcheinungen vorkommen, um durch allgemeine Beobachtung ihre genügende Erklärung herbeizuführen. Denn die Krone der ganzen Natur iſt ja eben der Menſch, darum, ehe wir alles Andere kennen lernen, ſollten wir es zuvörderſt uns ſelbſt und nicht vor dem ſchwindelnden Abgrund unſers Geiſtes erſchrecken, welchen uns der Magnetismus erſchloſſen, oder gar, wie die unwiſſenſchaftlichen Thoren, darüber unſer ſeichtes Geſpötte treiben.

was ſie ſchwätzen; die Propheten Gottes aber waren jederzeit bei ſich ſelbſten und blieben eingedenk ihrer Offenbarunge. Denn wie mit dem Lappen, daß er anfänglich raſend war und das Maul ihm ſchäumete, hat es ſich von Anbeginn mit den Propheten des Teufels verhalten, derowegen auch von denen blinden Heiden die Weiſſagunge mania d. i. Wahnwitz benennet worden; item das ganze Handwerk Mantikä hieß, will ſagen: die Kunſt ſich raſend zu machen. Solches richteten ſie aber aus durch Beſchwörunge der unſauberen Geiſter, item durch allerlei Kraut, oder durch den Rauch, wie die Pythia, deren dumpf Geſchwätze die Pfaffen des Abgottes Apollo aufſchrieben, weil ſie nachgehends wieder vergeſſen, was ſie in ihrer Wuth herfürgebracht. Sehen wir jetzo auf die Schrift, ſo ſeind alle falſchen Propheten dorten auch wahnwitzig. Jeſaias 44, 25. ſagt der heilige Geiſt, daß Gott die Wahrſager toll mache, Heſekiel 13, 3. wird Wehe über die tollen Propheten geſchrieen, item Hoſeas 9, 7. werden ſie wahnſinnig geſcholten. Wie ſie ſolches machten, davon giebet der Prophet Jeſaias Cap. 28, 7. uns ein feines Exempel.

Sie trunken nämlich Wein und das ſtarke Getränke Sekar*). Auch ſtellet uns die Schrift Exempla ſolches

*) Was es geweſen, iſt zweifelhaft. Hieronymus und Aben Esra verſtehen darunter eine Art ſtarken Biers. Wahrſcheinlich iſt es aber daſſelbe Getränk, mit welchem ſich jetzt noch die meiſten Wilden divinatoriſch machen. Denn nach Meiners (Grundriß der Geſchichte aller Religionen S. 140) ſtimmen die Jongleurs oder Piages oder Angekoks in Amerika in ihrem mantiſchen Ver-

Wahnſinns für. Denn wir ſehen, daß Saul, als ihn der Herr verworfen und ein böſer Geiſt über ihn gekommen, wie ein Wahnwitziger mit dem Speer nach dem unſchüldigen David wirft, 1. Sam. 18, 10, item wie die 450 Propheten des Baal, 1. Könige 18, ſich nach ihrer Weiſ', wie der Text beſaget, mit Meſſern und Pfriemen bis aufs Blut ritzeten und wie Unſinnige umb den Altar hinketen. Item gebährdete ſich die Magd mit dem Wahrſagergeiſt, welche dem Apoſtel Paulo auf der Straßen in Philippi nachlief mit anders.

Solches Alles aber iſt dem Herrn ein Gräuel. Denn wie der Herre nit im Sturme, auch nicht im Erdbeben noch im Feuer ſeinen Knecht den Propheten Eliam beſuchte, 1. Könige 19, 11, beſondern im ſtillen ſanften Sauſen, iſt der Geiſt Gottes auch niemalen anders denn alſo über die wahren Propheten kommen. Derowegen findet ihr kein Exempluin in der ganzen Schrift, daß ein ſolcher wahn-

---

fahren mit den ſibiriſchen Schamanen, ja mit den afrikaniſchen Fetiſchirern auf eine ſo merkwürdige Weiſe zuſammen, daß man glauben ſollte, ſie wären alle von gemeinſchaftlichen Lehrern unterrichtet. Von den Hexen weiß man, daß ſie nicht blos Salben, ſondern öfter auch Tränke anwandten, und wenn unſre Somnambulen faſt einſtimmig behaupten, daß der Sitz ihrer Seelenthätigkeit der Magen ſei, ſo ſtimmt hiemit zuſammen, was der tiefſinnige Arzt von Helmont von ſich ausſagt: (opera omnia Francofurti 1682. p. 264. N° 12.) daß, als er einſtens von der Wurzel Napellus gekoſtet, es ihm vorgekommen ſei, als ob die Denkkraft mit einem gewiſſen Wonnegefühl begleitet, in den Magen gezogen ſei. Hierüber ſpäter ein Mehreres.

witzig geweſt, item daß er wiederumb, was er ausgeſaget vergeſſen, wie der Lapp und die Pythia und alle Andern*). — Fürnämblich ſollet ihr aber zum Andern merken, daß kein wahrer Prophete weiſſagen kunnte, wenn er wollte, wie die falſchen Propheten, wenn ſie den Teufel beſchworen, es immer konnten und annoch können, beſondern der Heilige kam zu ihnen, wenn er wollte. Darumb ſagen ſie auch immer: das iſt das Wort, ſo zu mir geſchah, oder: das iſt das Wort, das der Herr zu mir ſaget, item geben ſie nicht ſelten auch die Leibesgelegenheit und Poſitur an, in welcher ſie ſich befunden, als der Herr ſie gewürdiget, ſie zu beſuchen. Denn der Herr iſt viel zu hoch und heilig, als den eine Creatur zwingen ſöllte, ihren Willen zu thun, wenn ſie es verlanget. Solches Alles confirmiret Petrus ausdrücklich ſagende (2. Petri 1, 21.), daß niemalen eine Weiſſagung aus menſchlichem Willen geſchehen.

Eine Ausnahme bildet uns allein unſer Heiland für,

*) Dies beſtätigt auch, was die alte Zeit anbelangt, Tertullian von den fanatiſchen Montaniſten (adversus Marcionem Cap. 4), und was die neuere betrifft, ſo iſt es allgemein bekannt, daß merkwürdiger Weiſe auch unſre Somnambulen nach der Kriſis keine Erinnerung mehr an ihre Ausſagen beſitzen. Uebrigens fällt bekanntlich bei dieſen größtentheils die wahnſinnige Affection fort, daher ſie einer andern Kategorie des divinatoriſchen Lebens anzugehören ſcheinen. Aber ſie ſcheinen es auch nur, wie wir im Verlauf dieſer Geſchichte ſehen werden. Ihre Zuſtände ſind zu allen Zeiten wahrgenommen worden.

welcher auch ein Prophete war, mächtig von Thaten und Worten für allem Volke. Denn er brauchte nicht zu warten, wenn er weiſſagen wollte, bis der Geiſt des Herrn über ihn kommen würd, angeſehen er mit dem heiligen Geiſte geſalbet war und die Propheten nur durch ſeinen Geiſt geredet. (1. Petri 1, 11.) Von allen andern Propheten ſtehet aber im N. T. geſchrieben wie im Alten, e. gr.: der Geiſt aber ſprach zu Philippo Actor.*) 8, 29; item der Geiſt ſprach zu Petro Actor. 10, 19, 11, 12. ꝛc. ꝛc.

Zum Dritten: wenn Ihr mich und den Unterſcheid zwiſchen denen Propheten Gottes und des Teufels befraget, ſollet Ihr wiſſen, daß die Propheten des Teufels immer Schälke geweſt, es aber niemalen nicht ein frommer Volk gegeben, denn die Propheten Gottes.

So, was erſtlich die blinden Heiden anlanget, waren die Pythiae nicht ſelten lüderliche Vetteln, ſo oftermalen mit denen Kerls davon liefen, als uns Diodorus erzählet**). Item erzählen uns die Alten einmüthiglich, daß alle Oracula mit Geld zu beſtechen geweſt, und wer am meiſten in ſeinen Säckel gebracht, zur Antwurt erhalten, was er gewünſchet. So ſeind die falſchen Propheten in der Schrift auch beſchaffen, inmaßen ſie ganze Säcke voll Troſts ausſchütteten, wenn es ihren Nutz und Vortheil anging. Ezechiel 13, 18. Micha 3, 5. Solches Alles befinden wir nun auch wieder an den Lappen. Denn nach-

*) Apoſtelgeſchichte.

**) lib. XVI, 324.

deme er zum Grypswolde geſtohlen und der Schulz in Eldena ihn aufgreifen ließ, weiſſaget er dem Schulzen, er würde eines böſen Tods ſterben, wenn er ihne nicht laufen ließe, etzlichen Mägdleins aber, ſo ihme vor ſein Zanzeln Geld gegeben: ſie ſöllten recht bald ſchmucke Kerls kriegen.

Anlangend nun aber die Propheten Gottes, ſo ſchlugen ſie ehe ihr Leben tauſendmal in die Schanze, als Elias, Micha, Daniel ꝛc. denn daß ſich nur ein Einiger hätte ſöllen beſtechen laſſen, und wenn ſie von dem wahren Gott abfielen, kunnten ſie auch nicht mehr weiſſagen, wie Saul 1. Sam. 16, 14., welcher derohalben zu einer alten Vettel gen Endor lieſe, item die 400 Propheten des Ahab 1. Könige 22, dieweil ſie den Kälberdienſt gebilliget. Item wurden ſie auch mit ſchweren Strafen bedräuet, wenn ſie den Ehebruch oder andere grobe Laſter verübeten. (Jerem. 29, 21—24. Cap. 23, 14. 15. Micha 3, 5—6.) Denn nur Satanas kann in einem unreinen Gefäß wohnen, nicht aber der hochheilige und herrliche Gott.

Dahero kummt es zum Vierten: daß die Propheten des böſen Feindes nur jederzeit von leiblichen Dingen geweiſſaget, die Propheten Gottes aber inſonderheit nur von geiſtlichen Dingen.

Deß ſeind überall die Alten Zeugen. Denn die Oracula weiſſageten nur über Krieg und Frieden, und was einem Menſchen an Reichthum, Ehre und Geſundheit zu Theil werden müge, Summa: über Nichtes denn leibliche Dinge. Ganz ein Anderes aber findet ihr bei denen Propheten Gottes. Denn wiewohlen ſie auch von leiblichen

Dingen geweissaget, haben sie doch insonderheit ihr Wesen mit der armen Seelen gehabt, das auserwählte Volk zur Buße vermahnet und auf den Saamen Abrahams, will sagen auf Christum den Herren hingewiesen, in welchem alle Geschlechte der Erde gesegnet werden sollten. Darumb so viel besser die Seele ist denn der Leib, müssen die Propheten Gottes auch besser sein, denn die Propheten, so der Fürst dieser Welt erwecket hat.

Beschließlich sollet Ihr aber auch dieses merken: daß die Propheten des Teufels jederzeit voller Lügen gesteckt, die Propheten Gottes hergegen niemalen die Unwahrheit geredet. Denn es weiß Männiglich aus denen Alten, wie betrüglich und zweizüngig ihre Oracula geweſt, wannenhero auch etliche Philosophi alle Oracula verlachet und verspottet, ja alle Prophezeih für nichts denn eitel Schalkheit erachtet. So habens die falschen Propheten in der Schrift auch gemachet, wovon Exempla anzuführen kein Nütze, dieweilen sie aller Orten fürkommen. Daß aber nichtsdestoweniger die falschen Propheten, wie auch bei uns der Lapp hinwiederumb die Wahrheit sagen, lasset Euch nicht verwundern. Ei Lieber, Satanas ist ein viel zu kluger Geselle, und was er aufgehorchet, das schwätzet er aus, wie ein Knecht ausschwätzet, was er von seinem Herrn ausgehorchet. Hat er Nichts erfahren, so lüget er, wie auch anderer Orten der Lapp gethan. Denn als im Land Rügen ihn ein Kerl gefraget, ob er zu seinem Edelmann gehen sölle, der ihme gram geweſt, weil er sein Vieh verhütet, hat der Lapp ihme abgerathen, angesehen der Edel-

mann ihm ſein Fell blau färben würd. Bald darauf iſt der Edelmann aber ſelbſten zu dem Kerl kummen, hat ihme aber Nichtes gethan, dieweil er ein frommer Mann geweſt. Ebenſo iſt ſeine Prophezeih bei einem Schuſter in Barth nit eingetroffen, item bei einer Folgemagd daſelbſten. Wenn aber der Teufel etwas prophezeihet, und es trifft ein, ſo muß es in Bälde geſchehen; denn in die ferne Zukunft ſchauet Niemand, denn der allwiſſende Gott*).

Wie ſolches ihme müglich, kann uns jeglicher Hausvater fürbilden, der ſein Händlein auf den Schooß nimmt, das über Feld laufen will und ihne vermahnet, daheim zu bleiben, dieweil heute noch ein groß Ungewitter mit Donner, Blitz und Regen kommen würd. Das Händlein will es nit gläuben; wenn's aber eintrifft, hält es den Vater für einen Propheten und wundert ſich über ein Ding, das doch Niemand wunderlich bedünket, denn dem Händlein allein. Solche Händleins ſind wir armen blöden Menſchen nun im Vergleich zu dem verſchlagenen Teufel, und wundern uns, wo wenig zu wundern iſt.

Sehet ihr nun wiederumb auf die Propheten Gottes, ſo werdet Ihr niemalen finden, daß ſie eine Unwahrheit geſaget, weder in leiblichen noch in geiſtlichen Dingen. Denn wenn hundert falſche Propheten ſchriern ja, ja! und ein einiger Prophet Gottes nein, nein! ſo behielt der Pro-

*) Auch die Prophezeihungen unſrer Somnambulen beſchränken ſich ſämmtlich mehr oder minder nur auf einen kurzen Zeitraum. Siehe S. 118. das Zeugniß der Pariſer Akademie.

rhet Gottes recht, weron die Schrift uns viel Exempel fürſtellet. Ja, ſie mußten recht behalten, ſo lieb ihnen ihr Leben war. Denn wenn ein Prophet im Namen des Herrn geweiſſaget, und es nicht eintraf, war es ein Zeichen, daß er gelogen und der Herr ihme nichtes geſaget. Wurde derohalben auf den Befehl des wahrhaftigen und gerechten Gottes zu Tode geſteiniget. 5. Moſe 18, 20. 22. Jerem. 14, 14, 15. Item wie ein Adler hoch aus denen Wolken in den tiefen Meeresgrund niederſchauet, ſchaueten die heiligen Männer Gottes in die Tiefen der Zukunft; denn tauſend Jahre ſeind vor dem Herren wie eine Nachtwache und ein Tag, der geſtern vergangen. Pſ. 90, 4. Dahero ſie aller Zeiten wie aller Orten und Enden von dem Erlöſer zeugeten und ſich ſehneten ſeinen Tag zu ſehen, als wenn ſie alle Kundſchaft unter einander geſchloſſen und ſich wie Brüder in einer Stunde und an einem Orte beredet hätten. Von weme haben aber die Propheten des Teufels aller Zeiten, aller Orten und aller Enden gezeuget! — Warumb haben ſie auch nit Kundſchaft mit einander gemacht und ſich beredet? Ei Lieber, weil ſie alle dumme Hänsleins geweſt und ihr Vater der Teufel nicht klüger denn ſie. —

Darumb erſchrake er auch, als die Zeit erfüllet ward und Gott ſandte ſeinen Sohn geboren von einem Weibe und unter das Geſetz gethan. Galat. 4, 4. Hatte es nicht für müglich gehalten, was der wahrhaftige Gott ihme im Paradies geträuet. 1. Moſe 3, 15. Wollte darumb den zweiten Adam, als er merkete, daß es auf ſein Kleid ging,

ebenſo in der Wüſten verführen, Matth. am vierten, als er im Garten Eden den erſten Adam verführet. Aber wir wiſſen alle, wie ihm die Schalkheit bekommen und ihm ſein Handwerk geleget ward.

Wie der Einblick derer alten Propheten ginge aber auch der Einblick Chriſti, des größeſten Propheten, von dem ſie alle zeugen, in die Tiefen der Zukunft und bis an der Welt Ende. Es iſt Allens eingetroffen, was er geweiſſaget, nicht blos das Nahe, als ſein Leiden, das Verrathen Judä, die Verleugnung Petri, ſein Tod und Auferſtehung, beſondern auch das in die Länge, e. gr. die Zerſtörung Jeruſalems, ſo es doch ganz ſeit der Zerſtörung Carthaginis gegen den Brauch derer Römer war, eine ſo gewaltige Stadt mit Feuer zu verbrennen, item von der Zerſtreuung derer Jüden unter alle Völker Lucas 21, 24, wie wir es annoch befinden, item von dem Wachsthumb und Zunahm ſeiner Kirche auf der ganzen Erden, ſo es doch denen Jüden wohl lächerlich fürkommen mußte, daß ein Häuflein Fiſcher und Handwerker ſöllten mehr ausrichten können, denn alle Weltweiſen der Heiden, ja alle Propheten des A. T. insgeſammt. Aber es iſt alſo kommen und das Senfkörnlein zu einem Baum worden, unter dem die Vögel des Himmels wohnen. Matth. 13, 31. — Ei, Lieber, iſt ſo Alles eingetroffen, was unſer liebreicher Heiland geweiſſaget, ſo wird es auch eintreffen, daß er uns am jüngſten Tage erwecken wird. Darumb laſſet Euer liebes Ehegemahl nur ſchlafen, Herr Großhofmeiſter. Hier iſt ein anderer Prophete denn der Lapp, welcher Euch und

allen Gläubigen zurufet: ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben. Johannis am 11ten*).

*) Noch müſſen wir neben den genannten Unterſchieden einen geſchlechtlichen hervorheben. Wie unſre modernen Somnambulen nämlich, waren faſt alle divinatoriſchen Perſonen der Vorzeit Weiber. Ich erinnere nur an die Caſſandra, die Pythia in Delphi, Triton und Periſthara in Dodona, an die Sibyllen, an die Velleda des Tacitus, an die Alraunen, Druden und Hexen des Reformations-Zeitalters. Dagegen es wunderbar erſcheint, daß in der ganzen heiligen Schrift, ſowohl des A., als des N. Teſtaments die prophetiſche Gabe mit Ausnahme zweier gottbegnadigter Weiber, nämlich der Debora (Richter 4, 4) und der Hulda (2 Chron. 34, 22) nur einzig und allein bei Männern angetroffen wird. Die andern, welche freilich ſo genannt werden, z. B. Mirjam (2 Moſe 14, 20) legen gar keine Spur ihres Sehergeiſtes an den Tag, weshalb anzunehmen iſt, ſie ſeien nur „Gottbegeiſterte“ geweſen, für welche bekanntlich gleichfalls der Ausdruck „Prophet“ gebraucht zu werden pflegt. Im Gegentheil wird über die divinatoriſchen Weiber wehe geſchrieen (Heſekiel 13, 17 — 23) und geſagt, daß ſie nur aus eigenem Herzen prophezeien. Alſo! bei dem Volk Gottes kommen nur Männer als Offenbarer der Zukunft vor, bei allen übrigen Völkern nur Weiber. Oder, wo hier auch Männer auftreten, bedienen ſie ſich immer gewiſſer mantiſcher Hilfsmittel, als der Thiere, Steine, Metalle, Kräuter, Looſe ꝛc. oder wie der Lapp der Lapptrommel. Man ſehe auch Cicero: de divinatione l. 18 ꝛc.

Caput 8.

Wie Sidonia auf dem Dammhirsch reutet, und welch groß Unglück sie dadurch angerichtet.

Als nunmehro die fürstliche Tafel aufgehoben, waren m. g. F. und Ulricus nach ihrer Weis' ein wenig niedergekrochen, in währendem der junge Fürst mit seinem Zitterspiel in den Garten sich gesetzet, Dr. Gerschowius aber zu Haus gangen war. Solches war ein gefunden Fressen vor die Junkern. Denn dieweil sie durch die Predigt von der göttlichen Prophezeih' in ihrem Schlurf gestöret waren, gingen sie alle wieder in das Junkernzimmer, und der alte Canzler Zitzewitz macht's auch so. Haben ein groß Lachen, Singen und Schäkern gehabt, und die Thüre hat wie gemeiniglich ufgestanden. Als Sidonia solches ein Weil angehöret, ist sie aus ihrem Zimmer getreten, ein Stück Brod in der Hand tragende, und seind die Junkern ihr nit sobald ansichtig worden, als sie ein groß Freudengeschrei erhoben und ihr eins ausgebracht. Hat gelächelt, sich verneiget und ist die Treppen niedergestiegen, worauf etzliche Junkern, sobalt sie vor denen andern hinterm Tische heraus gekunnt, ihr alsobald gefolget seind, insonderheit Wedige von Schwerzkow und Johannes Appelmann.

Aber sie sind schon zu spat kommen und haben Nichts von ihr wahrgenommen, denn ein Stücklein von ihrem Rock, so in dem zweeten Schloßhof rasch um die Ecke gestaddert. Hat aber die alte Müllerische auf der Schloßtreppen gestanden, umb Weißzeug vor J. F. G. in ihrem Korb zu bringen, und als sie selbige gefraget: wo die Jungfer geblieben? hat sie zur Antwurt geben: die Jungfer wäre eben die Stiege niederkommen und hätte in währendem immer meck meck gerufen, ein Stücklein Brod in der Hand haltende. Hierauf wäre der zahme Dammhirsch angegaloppirt kommen, hätte das Brod aus der Hand der Jungfer genommen und widder wegkgaloppiren wöllen. Aber sie habe ihn bei den Hörnern gegriffen, ein Paar Stiegen herangestiegen und sich eilends auf seinen Rücken geschwungen. Darauf sei die Bestie aber wie der Blitz mit ihr abgefahren in den andern Schloßhof hinein, und möchten die Junkern ihr nachrennen, damit aus dem Scherz kein groß Unglück entstünde; denn sie hätt bereits an die zween Malen ufgeschrieen. — So ist nun für allen Dingen Johannes Appellmann abgeloffen, und als er in den zweiten Schloßhof kommen, sieht er in einer Ecken, was gearriviret. Denn es hat daselbsten einen Winkel, allwo die Jungfernmägde das Auskehrig hinbesorgen, so bereits ein hoher Berg von Sand gewest, mit Band, Zeug, Papier, altem Schuch und was sonst immer, gespicket. Davor stehet eine Krippe, wo die reisigen Knechte, so in das fürstliche Haus kommen, ihre Pferde anzubinden pflegen.

An dieser Krippen hat nun der Hirsch die Sidonia sich

abgeſchauert, ſo daß ſie mit großem Schrei auf den Kehrichthaufen in Unmacht niedergefallen iſt, was ihr großes Glücke geweſt. Denn wäre ſie etzliche Fuß weiters zu Boden geſtürzet, ſo achte ich wohl, daß ſie ſich den Kopf auf dem harten Pflaſter zerſchellet und meine gnädige Frau und ganz Pommerland mit einem Male von ihr erlöſet worden wär. Aber Satan kunnte ihr noch nicht entbehren, darumb hat er ihr wohl ohne Zweifel dieſen weichen Pfühl hingebettet. Als ſolches der Appellmann gewahr wird, kniet er vor ihr nieder und küßet ihr die Füßlein, die Händeken, das Mäulchen, und was er ſonſt mag, dieweil ſie ganz ſtille liegt. Darob kümmt nun auch der Wedige hinzu, ſo allbereits einen ſteifen Aerger unterwegs gekriegt. Denn den Schloßvogt ſein Junge, ſo ein recht knotiges Strick geweſt, dieweil er eben mit einer eiſernen Kugel aus der Thüren ſeines Vaters tritt, und ihne alſo laufen ſiehet, wirft ihm die Kugel zwiſchen die Beine, daß er zu Boden ſtürzet, darob alle Junkern, ſo ebenmäßig nachfolgen, laut in die Höhe lachen. Der nobilis verfolget alſogleich den Buben, und als er ihn ſchon zu haben glaubet und die Hand in ſeine krauſen Haare ausſtrecket, bücket ſich der Schelm, beißet ihn in die Hüfte und ſpringet in den Hühnerſtall ſeines Vaters, welchen er nach ſich zeucht. Und achte ich, daß dieſer Biß Urſache ſeines jämmerlichen Tods geweſt. Denn uns armen Menſchen, wenn unſer Stündlein kommen, muß oftermalen wohl auch ein Strohhalm zum Tode verhelfen. —

Was geſchicht nämblich? — Als der Junker den

Schelm fahren läßet und in den zweiten Schloßhof rennet, dorten auch entwahr wird, daß der Stallmeiſter die unmächtige Jungfer herzet und küßet — iſt er nicht böß geweſt, wird er erſt bös, zeucht alſofort ſein Poock und ſchreiet: Was unterfängt ſich der Bauernkerl, wie kann dieſer Schneiderburſche eine ſchloß- und burggeſeſſene Jungfer, die vor ihn viel zu rar iſt, alſo herzen und umbfangen? ꝛc.

Als der Appellmann ſieht, was ſich eräugnet, will er auch ſein Poock ziehen, aber Sidonia öffnet alſobald ihre Aeugleins, ſtellet ſich erſtlich verſtürzet, ſpringet aber alſobald empor, bittende: ſie wöllen ſich umb ihretwillen nicht Gewalt thun; denn ſie ſei ſchier todt geweſt und wiſſe nit, was mit ihr fürgegangen. Aber ſolches will bei dem Junker nit verfangen, ſchimpfiret nur noch mehr auf den dreuſten Schneiderjungen, als die andern Junkern noch zu rechter Zeit mit dem alten Canzler Zitzewitz umb die Ecke kommen. Als ſelbige hören, was fürgefallen, rathen ſie auch zum Frieden, obwohl vergeblich. So ſuchen denn nun Etliche den grimmigen Eiferer zu halten, welcher immerdar ſchreiet: ich will dieſe fürnehme Jungfer rächen, ich will die fürnehme Jungfer rächen! ſo daß m. g. H. Erneſtus Ludowicus von dem Rumor auch im Schloßgarten höret, und mit ſeiner Zitter herbeigeloſſen kömmt. Erfähret nit ſobald, was fürgefallen, als er ſo blaß wie ein Laich wird, angeſehen, wie man ſchon weiß, er auch ein Miteſſer bei der Sidonia war, ſchmähet uf ſeinen Stallmeiſter, was er ſich unterſtanden, bittet aber ebenmäßig

um Frieden, ehe seine gnädige Frau Mutter und der alte Großhofmeister Ulricus von ihrem Schlaf auferwecket würden. Denn sonst achte er, würden sie alle einen nassen Nachmittag kriegen. Aber es will Alles nit verfangen, besondern der Eiferer, so auch wohl ein wenig zu tief in die Kanne gesehen, schreiet nur umb so lauter: lasset mich los, ich gebe mein Leben für diese schöne Jungfer, ich will diese Jungfer an diesem groben Bauernkerl rächen. —

Als Sidonia solches Alles besiehet, scheuet sie wohl am meisten den nassen Nachmittag und rennet eilends in die nächste Thüre und daselbsten die Stiegen hinauf in das zweete Stock. Aber alldorten wartete ihr ein neues Ebenteuer. Denn unter denen Junkern, welche der Sidonia wie ihr Schatten folgeten, war auch Hans von Marinzky, mit deme sie letzlich im Schloßgarten über den Amadis aus Gallien discurirt. Denn selbiges Buch hatte ihr Vater ihr (wehe!) vor eine Bibel mitgegeben*), und wenn sie in Gottes Wort so gut Bescheid gewußt, als in ihrem Amadis, so achte ich, wäre sie gelehrter gewest, als der Dr. Gerschowius selbsten. Haben viel über den Schlangenritter geschwätzet und sie (verstehe die Sidonia) ausgesaget, daß sie einen rechten Narren an dem verliebten Schlangenritter gefressen. So bedünkt dies nun dem verliebten Hans ein

*) Bekanntlich ward über diesen unzüchtigen Roman schon im Don Quixote (Thl. I. Cap. 6) der Stab gebrochen. Eine deutsche Uebersetzung erschien bereits am Ausgange des 15. Jahrhunderts.

gut Zeichen und erzählet ihr, daß ſein Vater auch immer der Schlangenritter benennet worden, angeſehen er einen Helm mit einer Schlangen, ſo ſein Wappen geweſt, auf dem Kopf getragen, wäre aber elendiglich beim Jagdkrug (ſo unfern von Wolgaſt lieget) als wohin ihn Philippus primus mit einem Fähnlein Fußvolk gegen die Zigehner geſendet, von dieſem unflätigen Geſchmeiß erſchlagen. Seinen Harniſch und Helm aber hätte man aufgehoben und ſtünde noch allhier in der Rumpelkammer.

In ſolcher Rumpelkammer ſteiget nunmehro Sidonia unwiſſende in ihrer Angſt empor, und dieweil ſie niemalen in dieſem Theil des fürſtlichen Hauſes geweſt und die Thüre uffſtehen ſiehet, tritt ſie hinein, und wird des närriſchen Hans entwahr, welcher ſich die Rüſtung ſeines Vaters ſeliger angezogen und eben den Schlangenhelm auf ſeinen Kopf ſtülpen will. Schreiet der verliebte Zeiſig für Freuden in die Höhe wie ein jung Kalb, und ſtürzet ſich alſobald vor der Jungfer auf die Kniee, alſo ſagende: angebetete Prinzeſſin, kein glücklicher Zeichen kann Eurem Schlangenritter kommen, denn dieſes, daß ihr eben zu mir kommet, da ich mir fürgenommen, zu Euch zu gehen und Euch umb Eure Lieb und Brautſchaft zu bitten, angeſehen ich kein ander Weib denn Euch begehre, und wenn die Prinzeſſin Roſaliana ſelbſten käm, ich ihr ins Angeſicht hauen würde.

Hierob iſt die Jungfer, wie leicht zu erachten, verſtürzet, tritt etzliche Schritte zurück und rufet: ei lieber Junker, was fället Euch bei, ſtehet doch auf lieber Jun-

ker! Selbiger aber bleibet auf dem Boden und rufet: alſo bin ich Euch ſchon lieb, alſo bin ich Euch wirklichen ſchon lieb, angebetete Prinzeſſin? Nun gelt, ich verhoffe Euch immer lieber zu werden, wenn Ihr nur erſtlich mein ehelich Gemahl ſeid.

Solches hat ſich die Sidonia nicht verſehen. Da ſie aber wohl Wind gekriegt von wegen ihrem unſchicklichen Hohnlachen, als der Ueckermann umb ſie angehalten, antwortete ſie auf andere Weiſ', machet ſich ſteif, wie ein Zaunspfahl und nimmt ehrbarlichere Geberden [illegible] eine Leichenbitterin an, alſo verſetzende: wenn Ihr nit alſogleich ufſtehet, werde ich es meiner gnädigen Frau klagen; denn ich mag nit Euer ehelich Gemahl werden, geſtalt ich niemalen zu heirathen entſchloſſen bin, (ach wie gerne, ach wie gerne hätteſt nur umb ein halb Jahr widder kommen ſöllen!) Wöllet Ihr aber zu meinem Willen leben, tapferer Ritter, ſo laufet hier alſogleich die Stiege nieder, wo Schwetzkow nnd Appellmann ſich einander todt ſtechen wollen, und wegert es ihnen, ehe meine gnädige Frau und der alte Ulricus uſwachen.

Solches höret der verliebte Eck nit alſobald, als er mit den Worten: für meine angebetete Prinzeſſin in den Tod! aufſpringet, die Stiegen niederrennet und mit gezogenem Schwert, den Schlangenhelm auf ſeinem Kopf habende, in großen Sprüngen, aber ſo weitbeinig, wie ein Orgeltreter (dieweil er des Küraſſes nicht gewohnt war) in den dichten Haufen ſpringet, immer blind mit dem Schwert um ſich hauende und ſo laut er kann ſchreiende:

für meine angebetete Prinzeſſin in den Tod. Es lebe die ſchöne Sidonia! Schelme, haltet Frieden, oder Eure Därme rauchen alſogleich auf dem Steinpflaſter allhie!

Und hat anfänglich Niemand in dem Rumor den unſinnigen Menſchen geſehen, derohalben er auch an Etliche ſolche Streiche ausgetheilet, daß ſie rechtes und linkes ſchreiende an die Wand geſunken. Aber alsbald hat man an ſeiner Stimmen gemerket, wer er wär, und Schwetzkow, den man noch immer feſtgehalten, gerufen: laß Bruder, laß, oder willtu leiden, daß dieſer Schneiderburſche, der Appellmann, die fürnehme Jungfer Sidonia von Bork, welche allhier in Unmacht gefallen, in ſolch' ihrer Schwachheit herzet und küſſet, als geſchehen und ich mit meinen Augen geſehen hab? Darumb hilf mir, daß ich los komm und dieſem Bauernjungen ein Stück Fleiſch ſchneide vor ſeine Frechheit.

Als ſolches der Schlangenritter höret, ſchreiet er: was, meine angebetete Prinzeſſin? der Bauernkerl unterſtehet ſich meine angebetete Prizeſſin zu küſſen, inwährendem ich mich ſchon zufrieden geſtellet, als ich einen Schmatz uf ihre Schühleins gedrücket? und will nunmehro auch auf den Appellmann eindringen. Iſt alſo der Rumor nicht groß geweſen, ſo wird er erſtlich groß, und hätten meine gnädige Frau und Ulricus davon aufwachen müſſen, wenn ſie auch im Abſcheiden gelegen.

Aber ſie waren kurz zuvor, was Niemand gewußt, durch das Vorderpförtlein an der großen Schloßbrüggen zur Vesperſuppen bei Dr. Gerſchowio nach St. Peter in

die Stadt gangen und von dorten in die Nachmittagskirchen, welche also spat wurde, dieweil der Archidiaconus krank worden und der Dr. seinen Dienst übernehmen müssen. Darumb war Niemand allhier, welcher Regiment gehalten, anerwogen auch die Schloßwache gen St. Peter in den Gottesdienst gezogen und man nit sonderlich auf S. F. G. Ernestum Ludowicum achtete, alldieweil er noch so jung war und unter Vormundschaft stunde. Item hörete Niemand uf den alten Canzler Zitzewitze, dieweil er Appellmanns Saufbruder war. — Erstlich, als m. g. H. drohete: er wölle uf den Thurm schicken und die Sturmglocke läuten lassen, wenn sie nicht alsofort stille wären und ihn anhöreten, legete sich der Rumor in Etwas, brach aber alsobald aufs Neue los, als der Appellmann nu auch gegen den andern Junker schimpfirete. Da selbiger aber in den Diensten des jungen Herzogen stunde, nahme ihn dieser besonders und befahle ihm, alsogleich bei seinem schweren Zorn und Ungnade wegkzugehen, er sähe ja, daß beede Junkern dem Krug zu viel zugesprochen.

So will selbiger nunmehro auch thun, wie ihme geheißen, aber der Schwetzkow, welcher hierzwischen durch den Schlangenritter losgekommen, verfolget ihn mit seinem Pook in den andern Schloßhof, zucket aber schon etwas mit der Hüften, die wohl allbereits angeschwollen geweſt, wie man nachgehends gewahret, und ihm steif worden. Der Appellmann läuft aber durch das Wasserpförtlein daselbst, wo m. g. H. Barnim der ältere abgefahren, der Junker hinterher; treffen sich also beede uf der Brüggen. Will der

Appellmann, als er ſiehet, daß dem Junker das Maul ſchäumet, fürüber, kann aber nit und ſpringet alſo über das Geländer in einen Kahn. Der Junker will ihme nach, aber von wegen dem Biß zücket er, als er auf den Fuß niedertritt, mit dem Maul, und ſpringet davor in das Waſſer, welches allhier alſo tief iſt, daß die größeſten Schiffe vor die Brüggen legen. Da er nun nit ſchwimmen kunnte, reißet ihn gleich der Strom weiter fort, und als die Uebrigen nachkommen, iſt er ſchon an die 6 Fuß von der Brüggen. Doch wird er ihr entwahr und rufet Marinzky zu: Bruder rette mich, worauf dieſer auch thörichter Weiſ', wiewohl er gut hat ſchwimmen können, mit dem ſchweren Küraß in das Waſſer ſpringet. Kommt auch glücklich an den Andern; da aber dieſer ihn in ſeiner Todesangſt feſt mit den Armen umbklammert, ſinken ſie vor Aller Augen Beede in den Abgrund. Denn wiewohlen Alle in die Kähne ſpringen, umb hinanzufahren und ſie zu retten, hat es ſich doch leider befunden (dieweil es Sonntag geweſt und die Bürger den Gottesdienſt, oder ihre Vergnüglichkeit abgewartet), daß alle Kähne mit eiſernen Kettlein angeſchloſſen geweſen, und als man hingeſendet die Schlüſſel zu hohlen, iſt's zu ſpat geweſt und das Unglück ſchon geſchehen. —

Hieraus ſiehet nun Männiglich, welch Elend ein ſchön aber muthwillig und buhleriſch Frauensbild, wie weiland die Helena auch geweſt, anzurichten im Stande iſt. Aber dieſes iſt nur der Anfang der großen Tragödia, ſo ſie in Pommern zu ſpielen begunnen, wie jene Bettel in Phrygia.

Doch man höre, was weiters geſchehen. Als ſich ſo Wunderliches vor dem Schloß eräugnet, ſendet der junge Fürſt einen Boten nach St. Peter, allwo Dr. Geſchowius eben ſein Exordium *) geendet; dahero es kein groß Aufſehen gemachet, dieweil man bereits unter der Predigt geſungen. Beſchließt alſo m. g. F. die Predigt abzuwarten, und ſendet den alten Ulricum, welcher dem Boten noch zuvorgeloffen kommt und alſogleich vor das Waſſerpförtlein ſtürzet.

Allhier aber war ſchon viel Volks zuſammenkommen, ſucheten auch bereits mit Boshaken und Stangen nach denen Laichen, item hat ein Kerl ein Roggenbrod an einem Faden in den Strom gelaſſen und iſt dem Brod immer nachgerudert, dieweil es heißet, das liebe Brod wende ſich immer auf dem Waſſer nach dem Laich unten im Grunde. Item haben viel Weiber mit ihren Kindern auf dem Arm auf der Brüggen ſtanden und lamentiret. Aber der alte Herre hat ſich mit ſeinem Ellenbogen einen Raum geſtoßen; alſo nach ſeiner Weis' fluchende: Da müſſen drei, ſieben tauſend Deiwel drein ſchlagen, was machet ihr allhie? Aber Allens iſt ſtille und Niemand giebet ihm eine Antwort, als hätte ſich das junge Mannsvolk insgeſammt beredet, die Sidonia nicht zu verrathen. Fraget alſo den jungen Herrn, welcher ſie aber auch nit verrathen will und zur Antwort giebet: daß der Marinzky ſich den Harniſch ſeines Vaters angezogen, umb den Andern zu erſchröcken.

*) Einleitung.

wie er glaube. Hatten ſich mit Mehreren auf der Brüggen herumbgejaget und wären Beede in das Waſſer fallen. Er ſelbſten wiſſe Nichtes von Allem, dieweil er im Schloßgarten geweſt und die Zitter gegriffen.

Hierauf fluchet der Andere abereins: da ſchlagen drei, ſieben tauſend Deiwel drein, ſo wie ich den Rücken kehre, machen die Junkern Rumor. Höret junger Herr, wenn Ihr einmal Land und Leute krieget, ſo rath ich Euch, all' dieſes Geſindel von Junkern zum Teufel zu jagen. Weiß nit, was Eure Mutter mit den faulen Lotterbuben machet. Wenn mal die gnädgen Herren von Mecklenburg und Sachſen kommen, können auch die Lakaien aſwarten. Wegk mit den Junkern! S' ſeind Nichtes denn faule und liederliche Schlingel, und wenn ich einmal einen Schreibebogen mundirt haben will, tauget der dritte auch nicht dazu. Holla, wer hat ſich hier umbhergebalget wie die Straßenbuben? ſaget mir, wer angefangen, ich will es alſogleich wiſſen!

Nach ſollicher Strafpredigt hebet aber doch ein Junker an: Sidonia hätte das junge Mannsvolk ſo wild gemachet, darumb wäre es geſchehen; und dieſer Junker iſt ihr eigener Vetter Borke geweſt, darumb ſie ihn auch nachgehends nit für ihren Augen hat ſehen mügen, und ihm noch nach vielen Jahren was eingebrocket, wie man weiters hören wird.

Als ſolches der Großhofmeiſter in Erfahrung zeucht, fluchet er noch erſchröcklicher und will Alles wiſſen, was fürgefallen. So erzählet es ihme nun ihr Vetter, worauf

er alſo in Zorn geräth, daß er ſchwöret, ihr was anzuthun, woran ſie gedenken ſölle, und fortgehen will auf ihr Zimmer.

Aber ſiehe, jetzt tritt m. g. H. Erneſtus Ludowicus für und ſpricht: Ritter, Ihr wiſſet, was ich Euch verſprochen, Ihr ſollet mir aber auch verſprechen, dieſe Jungfer in Frieden zu laſſen, dieweil ſie nicht davor kann, was leider Gottes kommen iſt. Als nun aber der Andere nicht will, giebet er zur Antwurt: nun gut, ſo nehme ich mein Wort widder von Euch, und ſollet Ihr eheſtens ſehen, was geſchiehet. Ille: ſo möge ſie zu drei ſieben tauſend Teufeln gehn; er wölle ihr aber rathen, daß ſie das Spiel einſtellete, worauf er mit lautem Poltern abgangen iſt, dieweil eben auch meine gnädige Frau aus der Kirchen kommen, hinzugetreten, auch ſcheldig worden und ihn kräftig abgelöſet hat.

Caput 9.

Wie Sidonia es anhebet, daß der junge Herr von Pommern doch sein Wort bricht, item, wie Clara von Dewitz sie vergeblich zur Umbkehr vermahnet.

Nun kann man sich wohl selbſten fürbuchſtabiren, daß m. g. F., ſo ebenmäßig Allens in Erfahrung gezogen, der Sidonia auch eine gute Lere zugedacht. Begiebet ſich endlich auch polternde in das Schloß zurück, wird aber von dem jungen Fürſten verfolget, dieweil er gleich vermuthet, wo ſein Herzmütterlein hinſteuern würd. Holet ſie auf dem großen Gang nit weit von Sidonias Zimmer ein, küſſet ihre Hände und bittet, der Jungfer, ſo ganz unſchüldig ſei, kein Leid zuzufügen.

Illa: (ihn fortſtoßende) Meinſtu ungehorſamer Sohn, daß ich nit ſchon gehöret habe, daß Du auch Löffelei mit dieſem Weibsſtück treibeſt, welche Satanas ſelbſten mir in mein fürſtlich Haus geſendet? Schämſt Du Dich nicht, alſo Deinen hohen Stand zu verunehren und jetzo ſogar noch vor die Männermörderin zu bitten?

Ille: Wäre unartig berichtet. Hätte nimmer Löffelei mit dieſer Jungfer getrieben. Seine gnädige Mutter ſölle ſie alſo in Frieden laſſen und das Uebel nicht ärger

machen, dieweil alle Junkern ſich wohl vor ſie todt ſchlagen ließen.

Illa: Ja, und Du ungerathener Bub wohl mehr denn Alle. O wenn mein liebes Ehegemahl Philippus primus von den Todten auferſtünd', was würde er zu ſeinem verlornen Sohn ſagen, der wie jener im Evangelio ſich an die Huren hänget und alle Vermahnunge vergeſſen hat, ſo er ihme auf ſeinem Todtbett gegeben! (weinet.)

Ille: Wer hat es Euch geſaget, daß ich es mache wie der verlorene Sohn?

Illa: Dr. Gerſchowius wie Ulricus ſagen beede, Du wäreſt auf gutem Wege.

Ille: So ſoll ſie auch Beede der Teufel holen. Den Pfaffen ſtech' ich noch heute todt, und der Alte ſoll ſich ritterlich bis auf das Blut wehren, wenn er ſolches geſaget hat.

Illa: (ängſtiglichen) Ach nein, mein Sohn, was ſie Beede geſaget haben, weiß ich ſelbſten nicht mehr genau. Bleib' hier, ich befehle es Dir als Deine gnädige Mama.

Ille: Nimmer! — Wenn Ihr die unſchüldige Sidonia nit in Frieden laſſet, geſchiehet heute noch ein Unglück, von dem man in Pommerland noch viele Jahre zu ſchwätzen hat. —

Summa das End' iſt geweſt, daß m. g. F. wie der alte Herr die Sidonia in Frieden gelaſſen und mit lautem Gemürmel auf ihr Zimmer gangen iſt, allwo man ſie alsbald hat den 109. Pſalm mit lauter Stimmen ſingen und mit ihrem Glöckleinwerk begleiten hören.

Solches Alles kunnte aber der Sidonia nicht verborgen bleiben, ſo hierzwiſchen auf ihr Zimmer gangen war. Denn die Folgemägde, welche das fürſtliche Frauenzimmer allhier hatte, berichteten ihr alſogleich, was fürgefallen, wovor ſie einer jeglichen ein gut Trinkgeld beſcheerete, ſo daß alle als ihre geſchworenen Freunde von dannen gingen. Aber auch die Junkern ſollten mit meinem jungen Herrn ſelbſten bald noch mehr ihre geſchworenen Freunde werden, denn jemalen. Merke dahero die Liſtigkeit dieſer Schlangen!

Als ſie nämblich in Erfahrung gezogen, daß der junge Herr am andern Morgen gen Eldena mit einem Schreiber fahren würd', um dort das Kloſterkorn zu verrechnen, hat ſie ſich wie eine Königstochter ausſtaffiret und ohne Zweifel durch das Schlüſſelloch aufgemerket, wenn er in die Kapelle gehen würd! Denn es iſt der Brauch, daß meine gnädigen Herren von Pommern, auch wenn ſie die kleinſte Reiſ' fürhaben, erſtlich in die Schloßkapelle gehen, umb zu beten und ſich Gott zu befehlen. Tritt alſo, wenn ſie merket, daß er wiederkömmt (denn er mußte vor ihrer Thüren vorbeigehn), in ihrem Staat und Pracht und alſo kurzen Röcken aus der Thüren, daß der junge Herr ſeine Augen verwendet und ihr fürüber gehen will. Denn er hätte gleich an ſein Wort gedacht, hat er nachgehends oftermalen geſaget, auch ſich geſchämet vor die kurzen Röck', ſo bei dem Frauenzimmer in Pommerland nicht üblich, wiewohlen er ſie, Gott ſei's geklagt, im andern Deutſchland noch kürzer geſehen, dieweil das verliebte und buhleriſche Frauensvolk ſich wenig an das Verbot Caroli V. gekehret,

Aber Sidonia läſſet ihn nicht fürüber, beſondern fällt weinende zu ſeinen Füßen und hebet alſo an:

Ach gnädigſter Fürſt und Herr, wöllet doch den Dank annehmen für die Gutheit, ſo Ihr Eurer Magd erwieſen, geſtalt Ihr ſie allein, wie ich wohl in Erfahrung gezogen, vom Verderben errettet.

Ille: Stehet auf, liebe Jungfer, ſtehet auf!

Illa: (ſeine gehlen ſeidinen Strümpfe küſſende.) Nein ich ſtehe nicht auf; ich muß erſtlich auch Eure Füße mit meinen Thränen netzen; denn wie würd' es mir armen Waiſ' ergangen ſein, wenn Ihr nit geweſen wäret.

Anjetzo hat ſich der junge Herr nit länger halten können. Wenn er nicht allein der ganzen Welt, wenn er unſerm Herrgott ſelbſten ſein Wort gegeben, hätt' er's brechen müſſen, alſo wäre er von ſeinem Fleiſch und Blut gekreuzigt worden. Hebet ſie alſo auf und küſſet ſie, was ſie gelitten und nur geſeufzelt: ach was machet Ihr, wenn dieſes ein Menſchenkind ſähe, wären wir Beede verloren. Hat ſich aber nicht daran gekehret, mehr geküſſet, ſie an ſein Herz gedrucket ꝛc., worauf ſie gezischert, daß es kaumb zu hören geweſt: ach warumb bin ich Euch ſo gut! Laſſet mich gnädiger Herr und machet mich nicht ganz unglücklich.

Ille: Alſo biſtu mir wirklichen gut, ich kann es noch nit gläuben; ſag' es mir noch einmal, Du wonneſame Magd.

Illa: (ſich die Hände vor die Augen haltende und am ganzen Leibe zitternde.) Ach, was habe ich geſaget, was habe ich thörigt geſaget, ich elendige Jungfer!

Ille: Sag' es noch einmal, ich kann es nicht gläuben, daß Du mir gut biſt, angeſehen Du gegen alle Kerls freundlich thuſt und mir oftermalen das Herz im Leibe brichſt.

Illa: (reißt die Hände vor den Augen wegk.) Ja, freundlich thue ich gegen alles Mannsvolk, dieweil mein Vater mich gelehret, daß es ſich alſo vor eine Jungfer am beſten ſchicket. Aber — —

Ille: Nu, aber? ſprich doch weiter!

Illa: Ach gnädiger Herr! (hält ſich abermalen die Hände vor die Augen.) Hierauf hat m. g. H. ſie wiederumb gefaſſet, gedrücket und geküſſet, auch an die dreien Malen gefraget, ob ſie ihme wirklichen gut wär, worauf ſie allendlich mit ja! geantwurtet, ſich aber alsbald losgeriſſen, als ob ſie ſich für ſolcher Geſtändniß in den Tod ſchäme, und in ihr Zimmer geſprungen. — Mein gnädiger Herr iſt bald darauf zwar gen Eldena abgefahren, hat aber was Schönes daſelbſten zuſammengerechnet, daß Ulricus ein halb Jahr lang den Kopf darüber geſchüttelt.

Aber was Wunders, daß ſolches am grünen Holze geſchehen, da das dürre nicht minder Trieb kriegte und von allen Seiten auszuſchlagen begunnte! Denn wie mit meinem gnädigen Herrn am Morgen, machte ſie es in andrer Weiß am Mittag mit denen Junkern, als die Drumeten zur Tafel bliesen. Und ſoll man wiſſen, daß es in Wolgaſt wie bei m. g. H. in Stettin 12 Junkern hat, ſo bei der fürſtlichen Tafel aufwarten. Zween waren verſoffen, blieben noch zehen; von welchen etliche ſchon graue Haare

hatten, aber annoch ein ſehr grünes und thörigtes Herze. Selbigen paſſet Sidonia nun ebenmäßig umb Mittag auf, reichet jedwedem das kleine Händeken mit denen blanken demantlen Ringen beſäet, und danket ihme, daß er ſie nit hat verrathen wöllen, bittet auch, der geſtrenge Junker wölle ſie ferners in ſeiner Gunſt behalten, wobei ſie einem Jeglichem wiederumb was Gezuckertes geſaget.

Hei, wie haben ſie ihr da Alt und Jung das Händeken geküſſet, inſonderheit der alte Canzler Zitzewitze, ſo gerader als jemalen auf ſeinem Abſatz ſich gedrehet, aber mit dem Kuß auf den Händeken nicht zufrieden geweſt und umb ein Küßlein auf ihre ſchönen rothen Lefzen gebettelt, ſo er auch zum großen Neid derer Andern gekriegt hat, worauf er geſaget: Sidonia, Du künnteſt aus mir altem Mann am Ende noch einen Narren machen! — ,

Dieſes ſoll auch noch deſſelben Tages in Wahrheit geſchehen ſein, anerwogen nit blos dieſer alte Hahnrey, beſondern auch an die fünf Junkern auf das Zimmer der Sidonia ſollen gangen ſein, und umb ſie angehalten haben, dieweil ſie einem Jeglichen was Süßes zu ſagen gewußt, und darumb ein Jeglicher gegläubet, ſie ſei ihme für allen Anderen hold und zugethan. Aber ſie hat Allen Daſſelbe zur Antwurt geben, nämlich: ſie wölle niemalen heirathen, inſonderheit jetzo noch nicht; denn ſie ſei noch ein jung und dumm Ding. Söllten mal um die zehen Jahre wiederkommen, wo ſie ſchon zu Verſtand kommen wär' ꝛc.

Alſo hatte nun Sidonia für großen Schaden einen rechtſchaffneren Nutzen, denn jemalen für ihr Neuten auf

dem Dammhirſch gewunnen. Denn das ganze fürſtliche Haus war ihr in den Tod ergeben bis auf m. g. F., den alten Großhofmeiſter und das fürſtliche Frauenzimmer, mit welchem ſie immer Hader hatte, ausgenommen mit Clara von Dewitz nicht, dieweil ſie ſanften Gemüthes war. Allein es ſollte noch deſſelbigen Tages mit dieſer auch ausbrechen! —

Denn man kann von ſich ſelöſten abnehmen, daß m. g. F., wenn ſie auch vor der Sidonia geſchwiegen, doch nicht vor denen Edeljungfern geſchwiegen hat. So ſeufzet ſie nun bei ihrem Spinnrocken erſtlich gar viel, und alsbald giebet ſie von ſich, was ſie weiß, ſchimpfiret auch, daß dieſer Höllenbeſen ſeine Augen, wie es ihr fürkomme, auf den jungen Herren geworfen. Die Anderen geben ihr Recht und ſchimpfiren ebenmäßig. Warumb m. g. F. die loſe Bettel aber nicht aus ihrem fürſtlichen Hauſe jage?

Ilſa: Ja, ſölle nunmehro auch geſchehen. Sie hätte allbereits ſelbſten an ihren Ohm Barnim den älteren geſchrieben, item der Großhofmeiſter an den Vater der Bettel gen Stramehl, und wären die Boten allbereits vor etzlichen Tagen abgeritten.

Hierauf hat Clara von Dewitz zur Antwurt geben: meine gnädige Frau müge doch noch einmal mit ihr eine chriſtliche Nachſicht tragen; denn wenn Sidonia unter denen Augen m. g. F. keine rechtſchaffene Menſchin würd, ſo ſorg ſie, daß es niemalen geſchäh.

Ilſa: Hätte genug Nachſicht getragen, wäre aber Allens

umbſonſt. Ihre Ohren wären vor ihrer Vermahnunge ebenſo verſchloſſen wie vor dem Wort Gottes.

Haec*): D. g. F. müge aber auch chriſtmilde bedenken, daß dieſe Jungfer ein Ausbund von Schönheit wär' und oftermalen wohl nicht dafür könne, wenn die Kerls ihr nachliefen.

Hierauf ſeind etliche Jungfern in ein laut Gelächter ausgeplatzet und eine, Namens Anna Lepels hat zur Antwurt geben: ſie wiſſe nicht, wo der Sidoniae ſolche Schönheit ſitze. Freilich, wenn ſie denen Kerls aufpaſſete, wenn ſie zur Tafel gingen, und Jeglichem etwas Geſuckertes füreſagete, wär' es nit zu verwundern, daß alle den Narren in ſie gefreſſen. Das könnten andere Jungfrauen auch, wenn ſie wölliten.

Hierauf hat Clara, wie billig, ſtill geſchwiegen, ſich aber alsbald an meine gnädige Frau gewendet und gebeten: Ihro fürſtliche Gnaden wöllen ihr erlauben, daß ſie ihr Spinnrad ſtille ſtehen ließ und noch einmal auf das Zimmer der Sidoniae ging, umb ſie im Guten zu vermahnen.

Das könne ſie thun, würde aber zu Nichtes helfen, und was ſie zu machen gedächt?

Wölle ſie mit dem Catechismo Gerschowii betrauen, ſo ſie am Sonntage in der Kirchen aufſagen müſſe, dieweil die vier Wochen abgelaufen und ſie eine große Furcht für dem Prieſter hab'.

*) Dieſe

Ob ſie gläube, daß Sidonia darumb abließe, nach dem Mannsvolk zu ſehen?

O ja, wenn ſie bange gemacht würd, daß ſelbiger anbübe ſie abzukanzeln, wenn ſie nicht ein Einſehn gebrauchte, möchte es vielleicht doch ausbauen.

Sie ſölle gehen, m. g. F. hätte aber einen ſchwachen Glauben.

So gehet ſelbige nunmehro in das Zimmerlein der Sidonia. Aber wen ſie nicht findet, iſt die Jungfer, obwohl ſie ſich doch vom Spinnen losgebeten, um ihren Katechismum zu lernen. Fraget alſo die Folgemagd, ſo auf der Dielen ſitzet und Strümpfe ſtopfet, welche zur Antwurt giebet: ſie wiſſe nit, wo die Jungfer Sidonia verblieben, höre aber an ihrer Stimme und Gelächter, daß ſie draußen mit weit vor dem Fenſter ſein müſſe. Als nun Clara aus dem Fenſter ſchauet, wird ſie entwahr, daß Sidonia auf einem Brett über der Pferdeſchwemme ſtehet und den großen Baaren daſelbſten mit Brod füttert, ſo Appellmann, der bei ihr ſtehet und einen großen Topf unter dem Arme hält, zuvor in Syrup tunket. Item ſtehen allhier an die 3 oder 4 Junkern und treiben ihr Gelächter und Kurzweil.

Denn man ſoll wiſſen, daß der Marſtall unſrer gnädigen Herrſchaft in Wolgaſt im erſten Schloßhof iſt, wobei es, ebenmäßig wie in Stettin, eine große Pferdeſchwemme hat, ſo rund umhero mit gehauenen Stein gar wacker eingedämmet, und wo das Waſſer durch glockenſpeiſine Hahnen

aus der Perne*) kann ab- und zugelaſſen werden. Mitten in der Schwemme aber hat es eine kleine Inſul an die drei oder 4 Faden in die Länge, wo ein Baar an einer Ketten liegt.

Solch Beſtien pflegten die müßigen Junkern nun gar ofte mit ſtumpfen Pfeilen aus dem Flitzbogen zu ſchießen, daß er ganz grimmiglich brummete und in die Ketten ſtieß; nachgehend aber, und wenn ihn ein jeglicher getroffen, ſchoben ſie ein Brett auf die Inſul und wurfen ihme Brod, ſo in Honig oder Syrup getauchet war, für, umb ihn wieder gut zu kriegen, worauf ſie denn immer ihr groß Gelächter und Kurzweil gehabt, wie das Beſtien, ſobald es das Brod geſehen, alſogleich ſeine Sprach oder Stimm verwandelt und mit großer Behäglichkeit brummende das Syrup von dem Brod gelöcket. Solches hat nun Sidonia auch in Erfahrung ziehen wöllen. Darumb, nachdeme der Baar genugſam getrecket und veriret worden, läuft ſie ein Endeken das Brett entlang und wirft ihm mit langem Arm die Speiſe zu, wo er denn alſogleich nach ſeiner Weiß wiederumb eine ander Sprach kriegt, daß ſie ſich auch über dies Spiel ergetzet und mit großem Gelächter in die Händekens klatſcht.

Als Clara ſolches entwahr wird, und wie ſie zugleich auf dem Brett wippet, daß es unten ins Waſſer klatſchet und ihr das Röcklein nur ſo fladdert, rufet ſie ihr zu: liebe Jungfer Sidonia, komm ein wenig herauf, ich hab

*) Der Fluß, die Perne, an welcher die Stadt Wolgaſt liegt.

Dir was zu ſagen. Aber ſie giebet ſchnippiſch zur Antwort: liebe Jungfer Clara, behalt's nur bei Dir; Alles zu wiſſen bin ich noch viel zu jung, und wippet weiter.

Solche Antwort bekommt die gute Jungfer zu verſchiedenen Malen, derohalben ſie letzlich in den Schloßhof niederſteiget und den Zeiſig bei den Flügeln (will ſagen den Armen) ergreift und bittet, mit ihr ins Schloß zu kommen. So muß ſie folgen, und wären die Junkern auch wohl gefolgt, da aber m. g. F. den Nachmittag hat fiſchen fahren wöllen (dieweil der Bley gelaichet) ſeind ſie zum fürſtlichen Reuſenmeiſter gangen, umb die Netze zu revidiren. Darumb ſind Beede ungeſtört auf dem großen Gang auf und nieder geſpatzieret und hat Clara angehoben: ob ſie ihren Catechismum ſchon wiſſe?

Illa. Nein, hätte auch nit Luſt ihn zu lernen.

Haec. Aber, wenn der Prieſter ſie nunmehro abkanzelte oder für aller Augen ſtrafete?

Illa. Wölle es ihme nicht rathen.

Haec. Was ſie ihm aber thun wölle?

Illa. Solches würde ſich finden.

Haec. Liebe Sidonia, ich vermeine es gut mit Dir, darumb muß ich Dir ſagen, daß nicht allein der Prieſter, beſondern auch unſere gnädige Frau und alle Edel-Jungfern darüber ein gerecht Zürnen tragen, daß Du alſo die Kerls anlockeſt, wie ich auch ſoeben wieder ſelbſten geſehn. Thu nicht alſo, liebe Jungfer, ich vermeine es gut mit Dir, thu nicht alſo, es iſt Dein großer Schade!

Illa. Ei Dich ärgerts wohl, Du kleiner frommer Hausſperling, daß Dir die Kerls nit auch nachlaufen, was kann ich davor?

Haec. Alle Jungfern können davor, wenn ihnen die Kerls nachlaufen, ſie mögen ſo ſchön ſein, denn ſie wöllen. Laß ab, ſonſten ſorge ich, daß meine gnädige Frau alsbald ein Einſehen gebrauchet, dieweil man würmelt, daß Du auch ſogar unſern gnädigen Junker*) Ernestum Ludovicum zu kirren ſucheſt. Siehe, ich ſage Dir die reine Wahrheit, umb Dir wieder auf einen guten Weg zu verhelfen. Sage, warumb thuſt Du ſolches? Denen anderen Junkern, wenn ſie umb Dich freien, giebeſt Du ein Abweiſen und ſageſt, Du wölleſt nit freien. Meineſtu denn, daß m. g. H. von Pommern eine gemeine Edeljungfer, als Du biſt, zu einer Herzoginne machen wird?

Illa. Wenn Du Dich alſo genennet, hätt ich Nichtes wider. Gemeine Edeljungfer! ſehet mir dieſe grobe Bauerndirne an. Mein Adel iſt ſo alt denn der Adel meiner gnädigen Herren von Pommerland, und bin ich eine ſchloß- und burggeſeſſene Jungfer. Aber wer biſtu, wer biſtu? Deine Ahnen ſeind aus Mecklenburg von Land und Leuten verjaget und haben nur um Gotts Willen ein Unterkommen im Pommerland funden.

Haec. Gerathe nicht in einen Zorn liebe Jungfer: das ſoll wahr ſein. Denn obwohlen ich Dir zur Antwort

*) Junker wurden früher auch wohl die Söhne der Fürſten, ja der Könige ſelbſt genannt.

geben könnte, daß meine Ahnen allbereits in Mecklenburg Grafen geweſt, item, daß ſie anjetzo vor die Treue, ſo ſie denen Herzogen von Pommern erwieſen, ſeit länger denn 250 Jahren Erb- und Schloßgeſeſſene in Daber geweſt*), ſo ſoll doch Dein Adel beſſer ſein denn der meine. Liebes Kind, ich brüſte mich nicht auf meinen Adel, ſo thu Dus auch nit. Siehe, der fürnehmſte Edelmann, welchen wir alle uns zu einem Exempel und Fürbild nehmen ſollen, der zwar nicht ſchloß- und burggeſeſſen, aber Himmel- und Erdgeſeſſen iſt, nämlich unſer Herr Jeſus Chriſtus, hielte gar Nichtes von ſeinem Wappen und Abkunft, angeſehen man doch wohl ſagen künnte, daß der ganze Sternenhimmel ſein Wappen geweſt, beſondern war gleich demüthig gegen das Kindlein, wie gegen die ausſätzigen Männer, gegen den Königſchen wie gegen das blutflüſſige Weib und den blinden Mann Bartimäus. Darumb wollen wir uns in Zukunft dieſen fürnehmen Edelmann zu einem Exempel nehmen und Beede darauf unſer Lebelang achten, was er uns zurufet, nämblich: kommt her zu mir und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig. Willtu das, liebe Jungfer, ich will es, ſo mir Gott gnädig iſt!

*) Die Grafen von Dewitz oder von Fürſtenberg hatten im Jahr 1349 die Stadt Strelitz in Mecklenburg gegründet, wurden aber aus dem Lande vertrieben, weil ſie 9 Jahre ſpäter dem Pommer'ſchen Herzoge Bogislaff dem ſechsten gegen die Herzoge von Mecklenburg im Kriege beiſtanden. Aus Dankbarkeit belehnte ſie der erſte dafür mit dem Lande Daber. Siehe Micraelius vom alten Pommerlande B. VI. S. 341.

Aber, da ſie nunmehro ihre liebe Hand ausgeſtrecket, hat Sidonia ihr ſelbige wegkgeſchlagen und zur Antwort geben: Pappertapapp, das haſtu wohl von dem Prieſter gelernet, der, wie ich gar wohl weiß, ein Schuſtersſohn von der Daber iſt und ſich darumb ärgert, daß andere Leute mehr ſeind, denn er.

Und hat die Andere ihr hierauf gleich ſänftiglich antworten wollen, als ſie im Auf- und Abgehen widder vor die große Treppe angelanget ſind, allwo eine Bauerndirne geſtanden, und als ſie Clara von Dewitz gewahr worden, ſich ihr weinende zu Füßen geſtürzet und gebeten: ſie wölle ein Erbarmen mit ihr haben, dieweil ſie in der Daber hätte ſöllen gebrennet werden und wegk'gelaufen wär. Hiervor hat die fromme Jungfer ſich, wie billig, mächtiglich entſetzet, die Magd aufgehoben und gefraget: Biſtu nicht Anna Wolde, ſo vor eine Schweinemagd bei meinem Vater gedienet? Was machen mein Herzendvatter und meine Herzendmutter?

Illa. Als ſie abgelaufen, wären ſie wohlauf geweſt, wäre nunmehro aber ſchon an die 14 Tage unterwegs und hätte ſich kümmerlich ſolange von Waldbeeren und Wurzeln genähret, item was ihr gutdenkende Hirten aus ihrem Schnappſack unterwegs abgetheilet.

Haec. Was ſie denn verbrochen, umb das ſie eines alſo ſchweren Verbrechens gezüchtigt wär?

Illa. Es wäre ihr immer ein Kerl nachgeloffen, Namens Albrecht. Dieweil ſie aber nichts mit ihme hätte zu ſchaffen haben wöllen, hätte der Kerl einen ſteifen Haß auf

sie gefasset und fürgegeben, sie hätte ihme einen Liebestrank eingegeben.

Hierauf hat Sidonia laut lachende gefraget: ob sie denn einen Liebestrunk zu bräuen verstünd, worauf jene zur Antwurt gegeben: daß sie allerwege solches von ihrer ältesten Schwester gelernet, aber nimmer practiciret und ganz unschüldig sei. Aber Clara hat hierüber, wie billig, den Kopf geschüttelt und den räudigen Schmiervogel*) nit aufnehmen wöllen, gestalt sie wohl gleich gedacht: wenn Sidonia erstlich diese Bräuerei erlernete, der leidige Teufel gar sein Spiel haben und sie die ganze Welt vergiften und vergeben würd. Hat sie darumb fortgestoßen, obwohlen Jene gar heftiglich geweinet und lamentiret. — So hat sich nun Sidonia mit einem Mal gar fromb gestellet und gesaget: ei sehet mir die Heuchlerische an, stellet mir erstlich gar demüthiglich das Exempel Christi für und ist mit Einem Mal gegen diese arme Bettel so hart, wie ein Creuzdorn. Wie? hat denn auch der Herr Jesus Christus nit gesaget: selig seind die Barmherzigen; denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen? Aber daran siehet man, daß ihr stillen Betschwestern die Barmherzigkeit Christi nur auf der Zungen, aber nicht im Herzen traget.

Ueber solche Sag, da sie zum Theil in der Wahrheit begründet gewest, ist die fromme Jungfer Clara erschaamrothet, und hat das Mensch, so sich abereins auf die Kniee geschmissen, widder aufgehoben. Nun gut, Du sollt mit

*) Schimpfname der Hexen.

meiner Folgemagd etliche Zeit eſſen. Ich will hierzwiſchen an meinen Vater ſchreiben und eine Vorbitte für Dich einlegen, es auch bei meiner gnädigen Frauen, der Herzoginne von Pommern ſo lange aufhalten, bis eine Antwort angelanget. Biſtu aber nicht unſchuldig, wie Du ſageſt, ſo vermag ich Dich nit weiters zu ſchützen und Du wirſt hier alsdenn ſo gut gebrennet, als dorten. Hiemit iſt die Bettel zufrieden geweſt und ihr nunmehro auf ihr Zimmer gefolget.

Caput 10.

Wie Sidonia von der Bettel lernen will einen Liebestrank brauen, aber hieran durch den jungen Herrn und Clara von Dewitz verhindert wird.

Als mein gnädiger Herr nach etzlichen Tägen wieder zu Hauſe kommen, hat Sidonia eine andere Haube aufgeſetzt. Denn ſie hat ihn nimmermehr angeblicket, ſondern iſt mit unterhabenden Augen und erröthende immer an ihme fürübergegangen, hat nur geſeufzelt ꝛc. ohne, wie ſie doch ſonſt gewohnt, ein Wörtlein zu ſprechen. Solches hat ihn ganz wirriſch in ſeinem Kopf gemacht und eine alſo große Glut durch ſeine Adern getrieben, daß er es faſt ſchwer empfunden und nicht länger ertragen mügen. Hat derohalben, und weilen ſie ihme niemalen Rede geſtanden, nur auf eine geſchickte Gelegenheit gewartet, umb auf ihr Zimmer zu gehen, und ihr die ſchöne Zitter, ſo mit Gold und Silber eingeleget geweſt, ſelbſten zu überbringen, welche er vor ſie zum Grypswolde gekauft gehabt.

Da hat es ſich denn auch bald begeben, daß m. g. F. vor den kleinen Caſimir hat ein Wämmslein kaufen wöllen und mit Clara von Dewitz in die Stadt gangen iſt, umb Kaufmannſchaft zu halten. Solches hat aber auch Sidonia

in Erfahrung gezogen, hat alſogleich die Folgemagd der Clara abſeits gerufen, welche die fremde Bettel bewachen müſſen, ihr ein Stück Geld in die Hand gedrücket und geſaget: laß die fremde Magd einen Augenblick in mein Kämmerlein kommen, geſtalt ich vernommen, daß ſie aus der Daber iſt und vielleicht etwas von meinem Vater und Geſchwiſtern durch ſie in Erfahrung ziehe, dieweil es von dorten ein klein Endeken bis gen Strahmehl iſt. Aber hüthe Dich, daß Du Etwelchem Nichtes davon ſageſt; denn Deine Jungfer ſowohl als unſere gnädige Frau würden es uns Beeden übel gedenken.

So befolget die Dirne gerne, was ihr geheißen, und zeiget die andere in das Kämmerlein der Sidonia, geht darauf hin umb auszuſchauen, ob die gnädige Herrſchaft auch zurücke käm. — Und redet nunmehro Sidonia den gaſtigen Unhold, welcher ganz beſtürzet geweſt, alſo an (wie ſelbiger Unhold nachgehends ſelbſtern auf der Folter deponiret:) Du weißt Anna, daß Du nur durch meine Vorbitt allhie haſt einen Aufenthalt gewunnen. Denn Du haſt mich gleich anfänglich bejammert, und ſorge ich aus dem, was ich von m. g. F. vernommen, es wird Dir allhier nit beſſer ergehen, als es Dir in der Daber zugedacht geweſt. Darum ſuche alsbalt, daß Du das Weite gewinnſt; ſolches iſt mein Rath vor Dich.

Illa (weinende.) Wo ſe bin ſölle? Denn wenn der Hunger ſie aus dem Buſch triebe, würde man ſie als ein verlaufen Menſch bald aufgreifen und wiederumb nach der Daber ſchicken.

Haec. Ei, Du mußt nit sagen, dumme Gans, daß Du aus der Taber bist.

Illa. Was sie denn sagen sölle? — Hätte keinen Bitten Geld in ihrer Tasche, und wäre so, als so, ein Kind des Todes.

Haec. Ein Stück Geld will ich Dir aus christlichem Erbarmen schon geben, daß Du durchkommen sollt, aber erstlich sage mir aufrichtig, ob Du wirklich einen Liebestrank zu bräuen verstehest?

Illa. Ja, solches verstehe sie, hätte es von ihrer ältisten Schwester gelernet.

Haec. Ist dieser Trank Beede, vor das Mannsvolk wie vor das Frauensvolk gut?

Illa. Ja allewege, müßten Beide daran, daß sie gar toll für Liebe würden.

Haec. Ob er auch schade und das Mannsvolk kraftlos mache?

Illa. Fielen umb wie die Fliegen, so machtlos würden sie; Etzlichen verginge auch die Gedächtniß, wieder Etzliche kriegten einen Grind auf den ganzen Leib, item würden blind und lahm.

Haec. Ob sie selbsten davon eine Probe gemachet und bei weme?

Illa. Ob sie sie auch verrathen würd?

Haec. Ei dumme Gans, wie will ich Dich verrathen, da Du höreſt, daß ich Dir ein rechtes an Geld versprochen hab?

Illa. So wölle sie bekennen. Hätte in alle Wege den

Albrecht durch einen Liebestrunk vergeben. Denn dieweil er ihr sehr gram geweſt und immer des Nachts aufgerasſet, wenn ſie einen Gang gethan, ſolches auch am andern Morgen dem Kornſchreiber angezeiget, daß ſie Peitſche gekriegt, hätte ſie ihm was rechtes eingebrocket. Hätte den Grind alſo ſchwer gekriegt auf ſeinem ganzen Leib, daß er nicht hätte ſitzen noch liegen mögen, dieweil ihme alles Fleiſch roh geweſt, beſondern hätte an die 6 Wochen Tag und Nacht ſtehen müſſen, und des Nachts hätte man ihn mit einer Handquele an einen Poſt gebunden. Dabei wäre aber ſeine Brunſt zu ihr ſo groß geweſt, daß, wiewohlen er ſie ehender gehaſſet und geläſtert, er nur von ihr hätte kaltes Waſſer annehmen wöllen, wonach er immer geſchrieen und ihre Hände und Füße geküſſet, wenn ſie ihme ſolches gebracht, obſchon ſie ihm immer, wie billig, ins Angeſicht geſpeiet. Und wäre er ſicherlich gerne des Todes verblichen, ohne ihr ein Härlein zu krümmen; aber ſeine Anverwandten hätten ein altes Weib aufgekriegt, ſo ihn umgebötet*), worauf ſeine Liebe zu Ende geweſt und er ſie verklaget.

Haec. Das müſſe ein wunderlicher Trunk ſein. Sölle ihr den Trunk lernen, und woraus ſie ſelbigen bräue?

So hat ſie nun Antwort geben wöllen, aber unſer Herr Gott hat den loſen Vogel noch einmal, obwohl vergeblich durch ſeinen guten Engel warnen wöllen; denn in dieſem Augenblick hat es an die Thüre geklopfet. Darob

*) Umgezaubert.

ſind nun beede Weibsbilder ſo weiß als ein Kalk an der Wand worden, aber Sidonia beſinnet ſich und heißet die Andre unter ihr Bette kriechen, geht inwährendem ſelbſt auf die Thüre zu, und als ſie ſelbige offen thut, ſtehet der junge Herr leibhaftig vor ihr, die Zitter in der Hand tragende.

Illa. Ach gnädiger Herre, was machet Ihr? — ich bitte Eure fürſtliche Gnaden umb Gottes willen — wenn ein Menſchenkind uns allhier überkäme!

Hic. Wer ſollte uns überkommen, mein wonneſames Mägdlein? Mama hat einen Gang ausgethan. Siehe dieſe Zitter, welche ich im Grypswolde gekauft, will ich Dir verehren.

Illa. Ach gnädiger Herre, was hilft ſie mir, da ich Niemand nicht habe, der ſie mir lerns!

Hic. Wie gerne wollt' ich ſie Dir lernen, aber — nu Du weißeſt ſchon, was ich ſagen will.

Illa. Nein, von ihme wölle ſie dieſes Spielwerk auch nimmer lernen. Er ſölle gehen und ſie nicht noch mehr unglücklich machen.

Hic. Warumb mache ich Euch unglücklich, holdſelige Jungfer?

Illa. Ach gnädiger Herr, ſeit der Zeit brennt es mir in meinem Herzen, wie ein Feuer. Wie ſolls werden; als daß ich in mein Grab beiße? — O ich elendige Jungfer! — wäret ihr ein Junker, vermöchte ich annoch zu hoffen, aber anjezo — wehe mir! ich muß fort, ja ich muß fort!

Hic. Warum mußtu fort von hinnen, mein ſüßer Augentroſt, und was gehets Dich an, daß ich kein Junker bin? Magſtu einen Herzog nit lieber, denn einen Junker?

Ills. Ach, gnädiger Herr, was wollten Ihro fürſtliche Gnaden mit einer armen Edelmagd? auch wird Eure gnädige Mutter es nimmermehr zugeben. — Nein, ich muß fort, ich muß fort!

Hier hat ſie ſo heftiglich geſchluchzet und ſich die Hände für beede Augen gehalten, daß der junge Herr ſeine Brunſt nicht mehr hat bezähmen mügen, ſondern ſie ergriffen, ihr die Hände wegkgezogen und ihr die Drachenthränen aufgeküſſet. Aber hiezwiſchen hat es alſobald wieder geklopfet, wovor Sidonia noch blaſſer worden iſt, denn das erſte Mal. Denn dieweil das Menſch unter dem Bett nit ganz verkrochen geweſt (was aber der Junker in ſeiner großen Brunſt nicht entwahr worden), beſondern ein Zipfel von ihrem rothen Warp-Rock *) an dem Bettpfoſten gehacket und dorten ebenſo heftiglich gezittert, als ſie ſelbſten unter dem Bette für großer Furcht und Angſt, hat der loſe Vogel wohl gleich auguriret, daß es ein ſchlecht Ende nehmen würd, als dann auch geſchehen.

Will alſo den jungen Herren wegkſtoßen, der auch vom Klopfen Nichtes gehöret, als die Thüre ſich ſchon offen thut und Clara hereintritt und das Löffeln noch mit anſtehet. Selbige wird auch blaß wie ein Laich und ſchläget die Hände zuſammen, bricht aber alsbald in Thränen

*) Eine Art ſelbſtgewebtes, grobes Zeug.

aus, kann auch für großem Schmerz nichts anders sagen als: ach, gnädiger Herr, ach mein armer, junger gnädiger Herre, was machet Ihr allhie? — und nach etlicher Zeit, als sie keine Antwort kriegt und beede verstummen: gehet also gleich auf die Seite; denn Ihro fürstliche Gnaden seind nit weit. Laufet, laufet ihr eilends zuvor! Hinten im Gang, bei dem Junkernzimmer besiehet sie anjetzo noch die jungen Kätzleins, so in einem Immenkorb alldorten ihre Lieblingskatz geworfen.

Ist der junge Herr auch alsbald abgelaufen, umb m. g. F. aufzuhalten, hat auch die Kätzleins besehen und belobt und nachgehends seine gnädige Mama gebeten, mit ihme in den Schloßhof zu steigen und davor seinen jungen Jagdhund auch zu besehen, was sie auch gethan.

Hiezwischen hat die Andere noch einmal der Sidonia kläglich und demüthiglich ihren bösen Wandel fürgestellet, dieweil sie nun selbsten mit Augen gesehen, was sie in Abrede gestellet und sie letzlich bei dem lebendigen Gotte beschworen, ihre Augen von dem jungen Herren abzuwenden und sich lieber einen anderen Kerl zu ihrem Manne auszusuchen, als woran es ihr ja nimmer fehlen könnte, anerwogen, so lange m. g. F. die fürstliche Wittib, und Ulricus der Großhofmeister, ja noch ein einiges Zweiglein von dem hohen Pommerschen Stammbaum lebete, man nimmer in eine Heirath mit ihr einwilligen würd, der junge Herr möchte auch sagen und thun, was er wölle.

Hierauf giebt Sidonia zur Antwort: ei Du alte fromme Priesterin, wer hat Dir denn gesaget, daß ich den jungen

Herrn von Pommern freien will? Was kann ich davor, daß er hieher kömmt und, wie heftiglich ich auch geweinet und mich sein erwehret, mich in seine Arme zeucht umb mich zu küssen? Darumb laß lieber das Priestern unterweges und sage, was Dich allhier abermalen in mein Kämmerlein gebracht?

Hierauf besinnet sich Jene erstlich, was sie anher geführet; denn es seind ihr alle Gedanken verschwunden über das, was sie zu ihrem Jammer gesehen und gehöret und giebt zur Antwurt: die Bettel aus der Daber führet mich anhero, so ich meiner Folgemagd übergeben, anerwogen ich mit unsrer gnäd'gen Frau Kaufmannschaft gehalten. Denn da wir eben durch das Gartenpförtlein heimkehrten (seind also, wie ich notiren muß, einen andern Weg gangen, wannenhero also die Folgemagd ihrer nit entwahr worden können) und eilends die kleine Stiege am Rauchhaus in die Höhe stiegen, umb auf den großen Gang zu kommen, dieweil m. g. F. ihr Lieblingskätzlein miauen hörete, habe ich selbige, wie vorbemerkt, verlassen, und bin gleich auf mein Kämmerlein geeilet, wo meine Jungfernmagd aus dem Fenster schauete und, als ich nach der Bettel fragete, sich erstaunte, daß dieselbe ihr, inwährendem Ausschauen heimblich aus der Thüren geschlichen wäre. Darumb kam ich nun, umb Dich zu fragen, ob Du vielleicht den leidigen Nachtvogel*) nit gesehen, deme

*) Nachtvogel, Schmiervogel u. s. w. waren Schimpfnamen, welche man den Hexen gab.

wir die Flügel beschneiden müssen, ehe er Böses angerichtet.

Hierauf verstellet sich Sidonia gänzlich böse: Wie sie auf solche Gedanken käm, und was sie von dem leidigen Nachtvogel wisse? Käme für einer Viertelstunden erstlich auf ihr Zimmer, wo ihr der junge Herr alsbald nachgeschlichen ꝛc.

So giebet nun Jene zur Antwort: aber ich meine, ich sehe schon den Vogel in seinem Nest; denn was sie unter ihrem Bette verborgen? — Ein rother Rock könne doch unmüglich also an den Bettpfosten zittern, wenn nicht ein lebendiger Mensche darinnen steckete. — Und zeucht das Weib, umb es noch übler zu machen, als sie solches höret, den Rock mit der Hand nach sich, worauf die Clara auf ihre Kniee fällt, das weiße Lailachen, so darüber gehangen, aufhebet und den Schmiervogel auch unter dem Bett gewahr wird. Wie sie hieher käme? sölle heraus kommen, oder sie wölle ihr was brauchen; worauf denn auch die Bettel flehende und jammernde alsbald hervorkreucht. Aber Sidonia winket ihr in währendem mit den Augen, und da die Bösen sich eher verständigen, denn die Guten, hat sie solch Winken auch gar wohl verstanden, und nachdeme sie sich an dem Schlafbett in die Höhe gehoben, also zur Antwort gegeben:

Wölle nit streiten, daß sie heimlich der Folgemagd wegkgeschlichen, inmaßen die Jungfer Clara sie selbsten bedräuet, daß es allhie auch ein schlecht Ende mit ihr neh-

men würd. Und da ſie nunmehro nicht gewußt, wohin ſie ſich für ihren Feinden verbergen ſälle, wär' ſie auf die Gedanken gerathen, da ſie das Zimmerlein der Sidoniae offen befunden, allhie unter das Bette derſelben zu kriechen, und wenn es Nacht worden wär', dieſelbige anzurufen, ihr zur Flucht zu verhelfen, dieweil dieſe Jungfer die einzige in Wolgaſt wär, ſo ein chriſtliches Mitleid mit ihr trüg.

Hierauf ſtellet ſich Sidonia wiederumb, als wenn ſie in ſchweren Zörn gerieth und antwortet der Vettel: ei Du ſchändlicher Nachtvogel, was geheſt Du mich an, — ergreifet ſie bei der Hand, in welche ſie ihr aber heimblich ein gut Stück Geld drücket, und will ſie aus der Thüren ſtoßen.

Ob gläubet Clara ja nun auch in Wahrheit, daß Alles ſo geſchehen, fället der Sidonia umb ihren Hals und bittet, ihr ihren Argwohn zu verzeihen, worauf ſelbige antwurtet: geh, alte Prieſterſche, geh und werde in Zukunft klüger. Wer, zum Teufel! ſchauet unter ſein Bette, ob ſich darunter ein Menſche verkrochen? Oder haſtu vielleicht ſchon den Fürfall mit einem Kerl gehabt, wie ich allhie mit einer Metzen, daß Deine Augen alſogleich nach dem Bette blinzen?

Als Clara hierauf verſchaamrothet, zeucht ſie die Vettel wiederumb mit der Hand in das Zimmer, giebet ihr einen Backenſtreich, daß ihr das Maul ſchwappelt und ſpricht: nun bekenne auch, was ich dem jungen Herrn ge-

ſagt hab', ſo in Deinem Beiweſen, ohne daß ich darumb gewußt, bieher gekommen! — Worauf ſelbige weinende zur Antwort giebet: Nichtes denn Gutes habet Ihr ihme geſaget, nämblich, daß er geben ſölle, ihne auch abgeſtoßen, als er kam umb Euch zu küſſen, ſo daß er mit einem Fuß an Euer Bette geprallet iſt.

Siohſtu, fromme Prieſterſche, ſchimpfiret hierauf Sidonia, ſolche Sag thuet allhier für Deinen Augen ein Weibsbild, ſo ich in Deinem Anweſen geklatſchet und ihr die Ohren beſehen. Und jetzo gehe mit Deiner Bettel, oder Dir ergehet es nicht beſſer, denn dieſer.

Hierauf iſt auch Clara demüthiglich und ohne ein Wort zu ſagen mit dem Nachtvogel abgegangen auf ihr eigen Zimmer, aber der Caſus hat ihr dorten doch nicht aus dem Kopf wöllen.

Hat alſo Rückſprache mit ihrem Bräutigam Marcus Vorken gehalten, welcher noch ſelbigen Tages vor meine gnädige Frau ein Buch aus der fürſtlichen Liberey geholet, und als er an ihr Zimmer kommen, draußen einen langen Schrammen mit dem Fuß geriſſen, wie er gewohnt geweſt, und woran ſie immer hat ſpüren können, wann er fürüber gangen. Selbigen rufet ſie, als er wieder den Schrammen draußen auf dem Pflaſter machet, zu ſich, und da die Folgemagd und die Bettel zugegen ſind, converſiren ſie Beede in wälſcher Sprachen; denn es ſeind Beede faſt geſchickte Leute geweſt, die nicht blos in Gottes Wort geforſchet, ſondern auch allen andern nützlichen Studiis obge-

legen, wie man in Pommerland noch weiß, bis auf dieſen Tagk.

Als ſie ihme nun den ganzen Caſum in gedachter Sprachen fürgeſtellet, nämblich von der Vettel ſowohl als dem jungen Herren, fraget ſie: ob es ihme auch nicht ein bedenklicher Handel ſei, anerwogen Sidonia, wenn es auch nit den Anſchein habe, dennoch von dieſer Vettel, ſo ein gräulich Antlitz habe, wie er ſähe, hätte können den Liebestrunk bräuen lernen, und unſern jungen gnäd'gen Herrn, wie alles Mannsvolk bei Hofe vergeben. Wölle darumb ſeine Meinung wiſſen, ob man der gnädigen Frauen nicht Alles offenbaren müſſe, und ſelbiger, was ferner zu thun, demüthiglich anheimbſtellen. — So meinet nun Jener: wenn die Vettel etzliche Wochen vorhero gekommen, wölle er ſelbſten gläuben, daß Sidonia den Liebestrunk, ſo ſie Alt und Jung in dieſem fürſtlichen Hauſe einzugeben wiſſe, von ſelbiger gelernet; ſo aber gläube er nicht, daß ſie bis Dato was anders dazu brauche als ihre Augen und ihr Schelmenmaul; wäre auch wohl nicht ſo dumm, daß ſie einen ſolchen Schmiervogel mit großer Gefahr auf ihr Zimmer kommen ließe, umb von ihme zu erlernen, was ſie beſſer wüßte, denn dieſer. Die Sache wird ſich darumb wohl verhalten, wie bemeldet, und Sidonia Nichtes um das Bettkriechen der Vettel gewußt haben. Darumb ſölle ſie vor dieſes Mal der gnädigen Herrſchaft noch Nichtes ſagen. Denn ſagete ſie etwas und der alte Ulricus zöge es in Erfahrung, wie nicht zu zweifeln, ſo ſorge er: daß ſelbiger alſogleich den Meiſter Hans kommen und die Vet-

tel auf die Folter recken ließe, inſonderheit, wenn ihme bekannt würde, daß ſelbige unter dem Bett gelegen, als der junge Herr mit der Sidonia Löffelei getrieben. So könnte denn die Vettel alsdann manche Sag thun, welche ſeinem ganzen Geſchlecht nicht minder zu einem Deſpect gereichen würd, als dem fürſtlichen Hauſe Wolgaſt; denn wer wüßte, was ſie Beede getrieben, dieweil ſie ſich allein gewähnet und was die Vettel vielleicht für Angſt verſchweigen thäte? Sölle derohalben ſelbſt davon Nichtes ſagen, daß die Vettel ihr entwiſchet und unter das Bett der Sidoniae gekrochen ſei, wenn es bis dahin noch nicht geſchehen. Hierzwiſchen wölle er ſchon davor ſorgen, daß ſie den Schmiervogel hier nicht länger zu hüten hätte und ſelbiger noch heute in den Käfigt (will ſagen, den Hexenthurm), geſperret würd, bis die Antwort aus der Daber zurücke wär. Fände man alsdann, daß ſie eine wirklich böſe Menſchin ſei, wär's noch immer Zeit, ſie auf den Liebestrunk zu foltern, wie auch das Zwiegeſpräch ſeiner loſen Muhme Sidoniae mit dem jungen Herren von Pommern herfürzurecken. Nein, ſie wöllten anjetzo noch ſchweigen, davor aber ein heimblich und gut Augenmerk haben: er auf die Junkern und ob ſie vielleicht was Unartiges zu freſſen kriegten, und ſie auf die Sidoniam und den jungen Herren, was ſie Beede betrieben.

Und iſt es wohl zu beklagen, daß Clara ſchon anjetzo nicht ihren Willen befolget, ſo ihr ohnſtreitig ein guter Engel eingegeben, und den Caſum meiner gnädigen Frau und dem alten treuen Ulrico notificiret, anerwogen als-

dann viel Unglück und Scandalum, wie ich vermeine, dem lieben Pommerlande erſpaaret wär. Allein, ſie hat gethan, wie ihr Bräutigam ihr geheißen, nämblich Alles verſchwiegen; die Vettel aber iſt deſſelbigen Tags noch, umb mehr Unglück zu verhüten, auf den Hexenthurm geſetzet.

Caput 11.

Wie Sidonia den Catechismum Gerschovii auffagen ſoll, und was ſich hierbei verlaufen, auch wie ſie in ihrer Bosheit den jungen Caſimir geſtäupet.

Mittlerweile kamb der liebe Sonntag ins Land, wo Sidonia in der Schloßkirchen den Catechismum, Gerschovii auffagen ſollte. So war nun das fürſtliche Frauenzimmer ſehr fürwitzig, wie es ablaufen würd, inmaßen man wohl aguriren konnte, ſie würde kein Wörtlein wiſſen, wie es denn auch ſicherlich geweſt iſt. Hat derohalben Niemand gefehlet, die Junkern aber, ſo alle unten in ihrem Stuhl geſtanden, haben eine ſteife Angſt gehabt, dieweil ſie wohl gewußt, daß Dr. Gerſchowius ein faſt ſtrenger Mann war. Aber der Sidonia iſt nichtes anzumerken geweſt, beſondern ſie hat in der Loggia Ihrer fürſtlichen Gnaden, ſo dem Predigtſtuhl gegenüber geweſt, ſich unverfärbet in eine Ecke geſetzet. Als nun der Dr. auf die Canzel kümmt, höret ſie erſtlich andächtig zu; da ſie aber vermerket, daß es zum Ende geht, ſteht ſie heimblich auf, um aus der Loggia in das Zimmer meiner gnädigen Frau herauszutreten und alſo das Weite zu ſuchen. Denn J. f. G. hat es von wegen dem Hut mit den Mei-

herfedern, den ſie aufgehabt, nicht verſpüret; die Jungfern aber ſeind zu furchtſam geweſt, umb es ihr zu notificiren. Aber der Prieſter auf der Canzel wird's auch gewahr, hält alſo inne und rufet: Jungfer, Jungfer, wo wollet Ihr hin, ich muß noch Euren Katechismum Euch abhören!

So wird nun Sidonia blaß wie ein Laich, dieweil die ganze Kirch und auch meine gnädige Frau den Kopf nach ihr wendet. Da ſie aber wohl verſpüret, daß ſie ſich entfärbet, giebt ſie mit treuſter Stimmen zur Antwort: Ihr ſehet ja wohl an meiner Colör, daß mir etwas zugeſtoßen iſt, weßhalben ich aus der Kirchen muß; gehet es fürüber, ſo komme ich alsbald wieder. — Wandelt hierauf treuſt ihrer Straßen, worüber alle Jungfern ſich das Naſentüchlein in den Mund ſtecken, umb nicht herauszupürſchen, und die Junkern es auch nit beſſer machen.

Aber, wer nicht wieder kömmt, iſt meine Jungfer. — Vergeblich lauert m. g. F., bis der Prieſter von dem Predigtſtuhle niederſteiget, und ſendet ſodann zwoen Jungfern ab, umb ſie zu holen. Die Jungfern kommen aber wieder: hätten ſie nit finden können, ſo viel ſie auch ihren Namen gerufen, und auf ihrem Zimmer wäre ſie auch nit geweſt. — Summa: die Kirche wird aus ohne die Jungfer, und meine gnädige Frau hat einen ebenſo ſteifen Aerger weg', denn der Doctor. Dannenhero rufet ſie ſelbigen, als die Orgel ſchweigen und die Leute aus der Kirchen gehen, ſchon alſofort auf ihre Loggia und ſpricht: kommet allhier mit durch meine Gemächer, wir wollen zur

Sidonia geben, und müget Ihr ſelbiger den Katechiſmum auf ihrem Zimmerlein abhören. Ich werde Boten ſchicken, umb ſie aller Orten zu ſuchen, wenn ſie ſich verkrochen. — Solches gefället dem Prieſter, und gehen ſie Beede mit dem Großhofmeiſter, der auch gerne das Ende geſehen hätt, auf ihr Zimmerlein, allwo ſie, wider Ihr Aller Vermuthen aber die Sidonia ſchon treffen, daß ſie auf einer Bank ſitzet, ein Riechfläſchchen in der Hand haltende. Und frägt m. g. F. ſogleich: was Ihr fehle, und warumb ſie nicht den Katechiſmum aufgeſaget? Illa: Ach ſie wäre ſo ſchwach worden, wie ihr auch ſicherlich anzuſehen geweſt, und hätte darumb in den Schloßgarten niederſteigen müſſen, umb ein wenig friſche Luft zu ſchöpfen. Hätte allbereits gehöret, daß m. g. F. nach ihr geſchicket, was ihr leid thät, ſie wäre Niemands entwahr*) worden ꝛc.

M. g. F.: gut, wie es denn jetzunder mit ihr ſtehe?

Illa: Ziemblich gut; es wäre hierzwiſchen mit ihr friſcher worden.

M. g. F.: gut, ich habe es wohl gedacht, darumb kannſt Du anjetzo noch Deinen Katechiſmum für dem Herrn Dr.- auffagen, inmaßen Dir das Chriſtenthumb nöthiger thut, denn dem Fiſch das Waſſer.

Als nun der Prieſter das Külſtern**) kriegt, umb ſie zu fragen, giebet ſie aber naſenwitzig zur Antwort: nein, allhie laſſe ich mir den Katechiſmum nicht abhören, die-

*) Gewahr.
**) Räuſpern.

weil man ſolches nur mit kleinen Kindern auf der Stuben fürnimmt, hergegen gewachſene Mägdleins, wie ich bin, ihren Katechismum immer nur in der Kirchen aufſagen. Aber meine gnädige Frau winket ihme, ſich nicht daran zu kehren, und wie er eine Frag' thut, ſpricht der loſe Vogel: die Antwort hätt' er ſchon!

Solches verdreußt den Prieſter faſt ſchwer, wird aber alsbald grün und gelb für Zorn. Denn, dieweil auf einem Tiſchlein vor ihrem Bett ein Buch aufgeſchlagen lieget, und er vermeinet: es ſei der Katechismus Gerſchowii, nimmt er's zur Hand, ſiehet aber zu ſeinem Entſetzen, daß es Amadis aus Frankreich iſt, und lieſet die aufgeſchlagenen Wort:

Das 8. Capitel. Wie der Prinz Amadis von Gallien ſich mit der Infantin Roſaliana ehelichen verlobt und ſie beede den Zweck ihrer gemeinſamen Begierden erlangten. Schmeißet alſo das Buch zur Erden, ſtampfet mit den Füßen und ſchreiet: das iſt alſo Deine Bibel und Dein Katechismus, Du unverſchamte Bettel, daraus lerneſt Du wohl alle Kerls toll zu machen? Woher haſtu dieſes Schandbuch? Gieb Red' und Antwurt, woher dieſes Schandbuch iſt?

So verfärbet ſich Sidonia dennoch, giebet aber alsbald weinende zur Antwort: es hätte Se. fürſtliche Gnaden Barnim der ältere ihr dieſes Buch in Stettin verehret, dieweil es luſtig zu leſen ſei und gut vor die lange Weile.

Hat meine gnädige Frau ſchon die Hand aufgehoben gehabt, umb ihr eine Maultaſche zu geben; als ſie aber

gehöret, daß der alte Fürſt ſelbſten ihr dieſes böſe Buch verehret, läſſet ſie ihre Hand wieder niederfallen und wehklaget: wer ſie von dieſem garſtigen Unhold befreien würd, der ihr den ganzen Hof toll mache. — Ach ja, wie wahr ſpricht die Schrift: ein ſchön Weib ohne Zucht iſt wie eine Sau mit einem güldenen Haarband*). Solches werde ich anjetzo auch gewahr. Aber ich hoffe, meine Boten, ſo ich gen Stettin und Stramehl allbereits abgeſendet, ſollen alsbald zurückekommen, damit ich Dein los und ledig werd, wovor ich Gott will danken ewiglich.

Als ſie ſolches geſaget, gehet ſie mit dem alten Großhofmeiſter, der nur mit ſeinem Kopf geſchüttelt, aber ſtumm wie ein Fiſch verblieben, zur Thüren hinaus, inwährendem der Doctor noch dort bleibet und ſie zu allem Guten vermahnet.

Aber, wiewohl ſie geweinet, hat ſie ihme doch wenig Rede geſtanden, wannenhero ſolche Vermahnunge ihm endlich auch überdrüßig worden und er ebenmäßig mit vielen und ſchweren Seufzern ſeiner Straßen gangen iſt.

Gleich hintennach, als ſie meins Gefallens wohl ſitzet und für Bosheit heulet, kömmt m. g. H. der kleine Caſimir, ſo dazumalen ein junger Herre bei zehn Jahren geweſt, auf ihr Zimmer. — Wo ſeine gnädige Frau Mama wäre? Er hätte gehöret, ſie wäre hieher gegangen, umb ihr den Katechismum zu verhören.

---

*) Sprüche Salomon II, 22.

Illa: Was ſeine gnädige Frau Mama ihm ſölle?

M. g. H.: Das neue Wamms ſcheure ihn; ſie ſölle es ihme anders knöpfen. — Aber iſt es wirklich wahr, Sidonia, daß Du den Katechismum Gerſchowii nicht kenneſt? Den kann ich ja ſchon, komme einmal und verhöre mir ſelbigen!

Aus dieſen Worten iſt wohl gläublich, wie auch Etliche vermeinen, daß der Prieſter oder meine gnädige Frau ſelbſten dem jungen Herren dieſes Alles eingeblaſen, umb die Sidonia ſchaamroth zu machen, wenn ſie ihm ſolchen verhörete.

Aber die Jungfer verſtehet dies Ding anders, rufet: ja komme, ich will Dir den Katechismum verhören, ergreifet das Knäblein, als es näher tritt, bieget es über ihr Knie, macht ihm die Höslein von einander, und o, der Schande! klatſchet S. f. G. alſo Dero gnädigen Poder ab daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Aber daraus ſtehet man, welch ein grauſam und bös Gemüthe ſie getragen: Läſſet dem unſchüldigen Kindlein entgelten, was ſie der Mutter nicht nachtragen kann. Pfui, über dich elende Magd!

Spricht Ihro fürſtliche Gnaden: O Theodore, hier hätteſt Du immer einen passum machen mügen, dieweil das Ding zum Deſpect meines fürſtlichen Hauſes gereichet.

Antworte ich: Gnädigſter Fürſt und Herr! E. f. G. ſeind meine freundlichſten Dienſte zuvor. Doch Wahrheit muß Wahrheit bleiben, wie E. f. G. mir denn nichts Anders anbefohlen, und achte ich, wenn ich den Handel um-

ganzen wär, daß Niemand nicht die große Bosheit ſich hätte ſo deutlich fürbilden können, welche ſchon jetzt in der Sidonia geſtecket, dieweil ſie alſo ihre gottloſen Händ an den durchläuchtigen Leibesſtamm J. f. G. geleget, was ja in Wahrheit ein recht teufliſches Fürbild ihrer zukünftigen Thaten geweſt*).

Als der garſtige Unhold nun das fürſtliche Kind genugſam geſtäupet, hält ſelbiges ſich ſeine Händchens hinten vor und läuft ſchreiende den großen Gang hinunter, umb es ſeiner gnädigen Mama zu klagen. Aber Zitzewitze, der alte verliebte Gecke, wegert es ihme; denn er greift das fürſtliche Knäblein unterwegs auf, hebt es auf ſeinen Arm, verſpricht ihme was Schönes, wenn er ſtille ſchwiege, und ſölle Sidonia davor wieder von ihm tüchtige Stäupe haben ꝛc. Summa: die gnädige Frau hat das Ding erſt in Erfahrung gezogen, als Sidonia ſchon wegk geweſen.

---

*) Lateiniſche Randgloſſe des Herzogs Bogislaff XIV. hoc verum est ideoque consentaneum. Nam ipse memini Casimirum principem post longum tempus saepe mihi dixisse: istam scenam immortali memoria retineo, quia torrus oculus et ranca vox venefices me magis terrebant, quam manus crudelis, ac si jam puerulus aliquid diabolici in ea divinassem.

D. i. Dies iſt wahr und deshalb an ſeinem Orte. Denn ich erinnere mich, daß der Fürſt Caſimir mir ſpäter oft geſagt hat: jene Scene bleibt mir unvergeßlich, weil das wilde Auge und die heiſere Stimme der Here mich mehr ſchreckten, als ihre grauſame Hand, gleichſam als ob ich ſchon als kleiner Knabe etwas Teufliſches in ihr geahndet hätte.

Iſt dazumalen zum Glück auch nicht auf ihre Zimmern gangen, anſonſt ſie ſein Geſchrei ohne Zweifel gehöret, ſondern ebenmäßig in den Schloßgarten niedergeſtiegen, umb ſich daß ihren Aerger zu verbeißen. —

Währet nicht lange, ſo kömmt ein ſtattlich Schifflein den Strom von Penemünde niedergeſegelt, darauf ſich von dorten ihre, wie ihrer Jungfrau Augen wenden. Vorne ſtehet ein Geſelle mit ſtolzer Reiherfeder, hat eine zahme Fiſch-Möve, wie es den Anſchein hat, auf ſeiner Hand, ſo ſich von Zeit zu Zeit in das Waſſer tauchet und Fiſche aller Art, groß und klein herfürlanget und ſelbige im Schnabel haltende zu dem Geſellen wieder in die Höhe flattert.

Solches ſehen ſie, als Clara anhebet: Eya! das ſeind meiner gnädigen Frau ihre Kinder! Dieweil morgen der Geburtstag J. f. G. iſt, kommt der hochwürdigſte Biſchof Johannes Friedericus von Camyn mit ſeinem Bruder Bogislao dem dreizehnten, um ihrer gnädigen Mama eine Glückwünſchunge zu thun.

So will ſie's noch nicht gläuben, daß der feine Geſelle, ſo ihr die Nachtkoſt alſo ſäuberlich fiſchet, ihr allerliebſter Sohn iſt, als das Schifflein ſeine Flagge aufzeucht, worauf Clara in die Hände klatſchet und abermalen ausruft: nun ſehet, meine gnädige Frau, daß ich recht gehabt: da wehet ja das Wappen der hohen biſchöflichen Cathedralen ſichtbarlich für Aller Augen über dem Waſſer. — Und hat ſie's kaum geſaget, als der Wart auf dem Schloßthurm in ſein Horn ſtößet, welchem ſogleich der Wart auf St. Peter folget, inwährendem auch ſchon die

Glocken auf allen Thürmen anſchlagen und die Schloßwache die Karthaunen dazu im Hofe losbrennet.

Nu gläubet es m. g. F. auch, weinet für Freuden und rennet über den Schloßhof für das kleine Waſſerpförtlein, wo der alte Ulricus ſchon ſtehet, in währendem das Schifflein bereits anleget. Und iſt der feine Geſelle zwar nicht der hochwürdigſte Biſchof Johannes Friedericus geweſt, dieweil er Beſuch gekriegt von J. f. G. dem Churfürſten von Brandenburg, und darumb daheimb bleiben müſſen, aber wohl ſein allerliebſter Herr Bruder Bogislaus, ſo damalen bei ihme in Camyn Hof gehalten, und etzliche Fürnehme vom ſtiftiſchen Adel. Iſt nicht ſobald an's Land getreten, als er ſein weinend Mütterlein fröhlich umbarmet: er käme zu ihrem Geburtstag ſeine Glückwünſchunge zu thun; ſölle nit immer weinen, ſondern lachen; denn er verhoffe morgen einen Ehrentanz und einen rechten Freudenſprung allhier zu halten.

Die Fiſche dazu hätte er ihr ſchon ſelbſten gefangen. Wirft alſo die Fiſche im Netzſack auf die Brüggen, ſo allerlei geweſt, als Barſche, Weißfiſch, Bleie ꝛc., aber nit ſonderlich von Größ. So wundert ſich meine gnädige Frau und daß ſie die Möwe herfürgelangt, wie ſie geſehen, ſtreichelt auch den Vogel, welcher dem jungen Herren auf der Schulter ſitzet. — Ob ſie den Vogel leiden müge? und als meine gnädige Frau ja ſaget, ſpricht der fromme Sohn: ei ſehet, allerliebſte Mutter, ich muß es Euch nur gleich berichten, der ſoll ein Geſchenk für Euch ſein zum Geburtstag. Habe ihn ſelbſten abgerichtet und allhie im

Strom die Probe mit ihm gemachet. Dachte nicht, daß Ihr alſobald mein gewahr würdet. Damit könnet Ihr nun alle Nachmittag, und wie es meiner gnädigen Mutter ſonſt gefällt, mit Eurem Frauenzimmer Euch auf dem Strom rudern laſſen und daran ein Vergnügen haben bis in die Nacht.

Ach welch ein frommer Sohn iſt doch S. f. G. geweſt! Darumb — wenn ich bedenke, daß Sidonia ſie Alle, Alle und auch ihn gemördert, kehret ſich mir mein Herze umb*), und die Feder thuts auch und fällt aus meinen Fingern.

Summa: (was wills helfen?) J. f. G. umbhalſet den gewachſenen jungen Herren, der abermalen von dem Freudenſprung anhebet, und daß ſie ſeinen lieben Herren Vater allendlich in Frieden ſölle ſchlafen laſſen.

Solches will meiner gnädigen Frau nicht beigehen, angeſehen ſie ihren allerliebſten Ehewirth Philippum primum,

---

*) Lateiniſche Randgloſſe des Herzogs Bogislaff XIV. Etquid mihi, misero filio? — Domine in manus tuas commendo spiritum meum, quia tu me redemisti fide deus!

D. i. Und was mir, ſeinem elenden Sohne? — Herr, in Deine Hände befehle ich meinen Geiſt; denn Du haſt mich erlöſet, getreuer Gott!

Wenn man bedenkt, daß es faſt der allgemeine Glaube der damaligen Zeit war, obgleich es rechtlich nicht bewieſen iſt, noch bewieſen werden kann: Sidonia habe das ganze Geſchlecht der Herzoge von Pommern ausgetilgt, ſo frage ich alle meine Leſer: ob es möglich iſt, etwas Rührenderes und zugleich Gottergebeneres zu ſagen, als dieſe wenigen Worte des verwaiſten Letzlings ſeines uralten Geſchlechtes! —

mit welchem ſie Dr. Martinus ſelbſten getrauet, nun ſchon ſo viele Jahre betrauert; dieweilen aber Alles kömmt und ſie bittet, inſonderheit auch der andere junge Herr, als er's in Kundſchaft gezogen, daß ſie wölle ihren Geburtstag als ein groſſes Freudenfeſt einmal wieder begehen, hat ſie's letzlich eingewilliget. Aber Ulricus hat gleich den Kopf geſchüttelt, m. g. F. abſeiten genommen und ihr fürgeſtellet: er beſorge, wenn das junge Mannsvolk ſich morgen, wie nicht zu zweifeln ſtünd, was unter den Filz trünke, das Scandalum mit der Sidonia gröſſer werden würd, denn jemalen. Hierauf giebet ſie zur Antwurt: daß ſie ſolches gar wohl bedacht und darumb Willens ſei, die Sidoniam, weilen ſie ihren Katechiſmum nicht gewußt, morgen den ganzen Tag zur gerechten Straf auf ihrem Zimmer allein einzuſperren und den Schlüſſel ſelbſten bei ſich zu führen. So läſſet es ſich denn der alte Mann gefallen, und man ſcheidet für dieſen Abend noch fröhlich von einander.

Caput 12.

Von Appellmanns Schalkheit. Item, wie m. g. H. ihren Geburtstag feiert, wo Sidonia angehoben, und auch auf den Tanz zu kommen, und welch ein Rumor darüber entstanden.

Bevorab ich weiters berichte, muß ich hieselbsten noch notiren, was wenig Tage zuvor mit dem fürstlichen Stallmeister Johannes Appellmann sich eräugnet, gestalt es sonst Männiglich ungläublich dünken würd, was ich in Zukunft von ihm vermelden muß, so es doch, leider Gottes! die reine Wahrheit ist.

Kömmt nämlich Einer, seines Gewerks ein Schuster und in der Burgstraßen wohnende, zum alten Ulricus und klaget: daß selbiger Appellmann immer bei seiner großen Tochter gelaufen, bis er sie geschwächet und ihme Schimpf und Schande in der ganzen Stadt bereitet. Item verzählet er: daß Peter Greif auf dem Schloßplatz, ein Schiffer, wo er auch gelaufen, was Rechtes in seiner Wiegen finden würd', wenn er zu Hause käm. Bäte, den unverschamten Gesellen anzuhalten, seine Tochter zur Ehe zu nehmen, wie er ihr versprochen.

So hatte nun Seine Gestrenzen, der Großhofmeister, schon lange einen Verdacht auf den losen Vogel. Denn

vors Grüe, ſo waren etzliche Edelſtein und Perlen auf der Cabeltrappen*) m. g. H. wegkgekommen, und der Reutknecht, ſo ſie immer auf den weißen Zelter geleget, hatte auf der Folter beſchworen, daß er Nichtes darumb gewußt (ſo kann nur Appellmann darumb gewußt haben, dieweil er allein ſelbige Reutdecken unter Verſchluß gehabt); item haben auch zu Neujahr an die Hundert Malter Habern gefehlet, und Niemand gewußt, wo ſie geblieben.

Darumb läßet Ulricus den verdächtigen Schalk kommen, hält ihme ſein unzüchtig Leben für, und ſölle er die Schuſterstochter freien. Aber der loſe Vogel ſtreitet Alles, ſchwöret, daß es einen Stein hätte erbarmen mügen, er ſei unſchüldig, und ſölle Se. Geſtrengen gedenken, was er ihme verſprochen, als er nach Spantikow unweigerlich abgeritten wär. So hat der Schalk noch einmal Alles wieder in Ordnung gebracht, inſonderheit, weil der junge Herr Erneſtus Ludowicus auch für ihn gebeten, und Ulricus letzlich geſaget: er wölle es noch eine Zeit mit ihme anſehen, werde ſich aber Alles hinter ſeine Ohren ſchreiben.

Selbigen Appellmann ſchicken nun die beeden jungen Herren noch deſſelbigen Tags gen Gryposwolde, umb mehr Spielleute zu hohlen, dieweil ſie am Geburtstage ihrer allerliebſten Frauen Mutter den Heldenmarſch Bogislai des Großen mit 80 Drumeten und 40 Heerpauken in dem fürſtlichen Ritterſaal wollen ſchlagen laſſen, und damit ihren Freudenſprung anheben.

*) Schabracke.

So kann man ſich leichtlich einbilden, wie der Sidonia zu Muthe geweſt, als meine gnädige Frau ihr ſelbſten angekündiget: ſie ſölle zur gerechten Straf, weil ſie ihren Katechismum nit gewußt, und weder dem Diener Gottes noch ihrer fürſtlichen Gnaden gehorſam geweſt, den ganzen Tagk über auf ihrem Zimmer verbleiben, und ihre Folgemagd ihr das Eſſen hineinlangen. Hat erſtlich um Gottes willen gebeten, und daß ſie Alles lernen wölle, hierauf, als es nicht verfangen, laut lamentiret und iſt allenthalb m. g. F. für ihre Füße gefallen. Aber m. g. F. hat ſich nicht erbitten laſſen, ſondern, nachdem ſie ſelbige bedräuet, wenn ſie herauslief, hat ſie ſelbſten das Kämmerlein hinter ihr zugeſchloſſen und den Schlüſſel in ihre Taſche geſchoben. Wird genugſam ihr nachgeheulet haben, ich gläub's wohl! —

Doch was thut alsbald dieſer ſchlaue Finke? Giebet ihrer Folgemagd ein recht Stück Geld: ſölle auf den großen Gang gehen und heulen, und wenn man ſie befragete, was ihr wär, ſölle ſie ſagen: ihre feine, gewachſene Jungfer verginge für Gram, angeſehen, m. g. F. ſie wie ein klein Schulmägdlein eingeſperret und verſeſſet, dieweil ſie den Katechismum Gerſchowii nit gewußt, ſo ſie doch nimmer in ihrer Jugend gelernet, geſtalt es in ihrem Land einen andern Katechismum hatte, denn allhier im Orte. Davor ſölle ihre arme Jungfer nun nichts abkriegen von dem Freudenſprung ꝛc. Inſonderheit ſölle ſie dieſes dem jungen Herren Erneſto Ludowico klagen und wenn ſie ſein auf dem Gang nicht anüchtig würde, ſo lange für ſeinem

Zimmer heulen und lamentiren, bis er heraus käm und ſie um die Urſach befragete.

Solches thut nun ja auch die Bettel, und iſt annoch keine Stunde verlaufen, ſo weiß das fürſtliche Haus, von dem jungen Herrn ab bis zu denen Ofenheitzern und Waſchweibern herunter, was fürgefallen, und wo meine gnädige Frau ſich hören und ſehen läſſet, kömmt Fürnehm und Geringe und bittet vor die Sidonia.

Aber ſelbige beißet Alle ab, und wenn ſie nicht ihr Maul halten und noch einmal ſo unverſchamt geilten*), ſölle ihr Geburtstag gar nicht gefeiert werden. Solchen Beſcheid kriegt auch ihr viellieber Sohn Erneſtus Ludowicus. Sölle ſich ſchämen; nun ſähe ſie erſtlich recht, welchen Narren er in die Bettel gefreſſen. Ihr mütterlich Herze müßte noch über ihme zuſammenbrechen, und hätt ers wohl darauf angeſehen, ihr umb der Metzen willen einen Jammertagk vor einen Freudentagk zu bereiten ꝛc.

Darumb mußte der junge Herr ſich vors Erſte zufrieden ſtellen. Läſſet aber gleichwohl der Sidonia durch ihre Folgemagd ſagen: ſie ſölle ſich nicht alſo grämen; denn wenn nicht eher, ſo wölle er ſie doch zum Freudenſprung aus ihrem Kämmerlein ſich abhohlen.

Als nu der andere Morgen ins Land ſcheinet, iſt das ganze fürſtliche Haus, ja die ganze Stadt in Alarm und fröhlichem Aufruhr geweſt, dieweil man nun ſchon an die

*) Unverſchämt und zudringlich zu bitten fortfahren. S. Lucas II, 8 nach Luther.

ſieben Jahre umb S. F. G. Philippum primum getrauert, und Niemand im Schloß getanzet, denn Ratzen und Mäuſe. Und dieweilen ich ſelbſten in Wolgaſt noch viele alte Leute geſprochen, welche ſich an ſelbiges Feſt erinnern, als ob es geſtern geweſt wäre, will ich die Hauptſumm von ihrer Erzählunge anhero ſetzen, damit Männiglich weiß, wie es bei ſolchem Handel an unſerm fürſtlichen Hofe ſich fürzeiten zugetragen:

Am andern Morgen bei zehen Schlägen haben ſich die beeden jungen Herren, der Adel, die Geiſtlichkeit, ein ehrbar Rath der Stadt ꝛc. in dem hohen Rittersaal verſamblet, ſo Philippus primus nach dem großen Brande wieder aufgebauet, und der durch alle 3 Stockwerk oder Stationes der fürſtlichen Burg gereichet. Selbiger Saal iſt grau in grau gemalet und oben mit allem conterfettiſchen 4füßigen Wildwerk, ſo in Pommern angetroffen werden, als Ur, Elend, Hirſch, Rehe, Baaren, Wülfen, Ottern ꝛc., fein ſäuberlich ausgeſchmücket. Die bunten Prachtfenſter, ſo wohl an die 60 Fuß hoch ſeind und darüber, ſtellen die Wallfahrt Bogislai des Großen gen Jeruſalem für, alle von Gerd Horner*) gemalet, und ringsumb an den Wänden hat es Fahnen, Wappen, Helme, Küraß ꝛc. ꝛc.

Als ſelbige Herren nu beiſammen geweſt, höret man erſtlich drei Trumetenſtöß, worauf der pommerſche Mar-

*) Ein Friese und um dieſe Zeit einer der berühmteſten Glasmaler.

ſchalk von draußen die Pforten öffnet, ſo man mit allerlei Blumwerk ausgeſchmücket, und die fürſtliche Wittib den kleinen Caſimirum an der Hand mit großem Gepräng hereintritt. Iſt in denen Pommerſchen Farben gekleidet geweſt: nämlich ein weiß ſeidin Unterkleid, darüber einen blauen ſammitnen Mantel von Brokat und mit ſilbernem Blattwerk, ſo vorne offen geſtanden. An dem Mantel aber iſt hinten eine weiße ſammitne Schleppe geſeſſen geweſt, mit güldenen Lorbeerzweigen geſtickt, welche die zwölf Junkern, ſo ſämmtlich in ſchwarzem Sammet und weißen Halskrauſen gangen, ihr ſäuberlich nachgetragen. Auf dem Haupt hat m. g. F. eine rothe ſammitne Hullen*) gehabt, mit nicht gar großer Hauben, und iſt von der Mütze hinten ein weißer, mit ſilbernen Sternleins ausgeſtickter Schleier ihr bis auf die Ferſen niedergewallet. Um ihren Hals aber hat ſie einen rothen ſammitnen Tuch nach ſolcher Weis gefaltet gehabt, wie ihn jetzunder das Mannsvolk zu falten pfleget, umb den ſich eine güldene Kette gewunden, an welcher ihr ein Balſambüchslein, wie ein Windſpiel formiret, auf den Buſen herabgehangen.

Als nun m. g. F. alſo und mit annoch rothen und friſchen Wangen in den Saal tritt, verneiget ſich Alles, küſſet ihr die Hand, ſo mit vielen demantlen Ringen orniret geweſt, und thut ſein Glückwunſche, ſo gut es mag und kann.

So kummt auch Mag. Johannes Neander, Archidia-

*) Hulle (Hülle), d. i. Mütze.

conus zu St. Petri, der gerne ein ander Pfarramt gehabt, dieweil das seinige faſt klein geweſt, und m. g. F. einen gedruckten tractatum überreichet, den er J. F. G. dediciret und darinnen die ſelzſame Fragen ventiliret, ob die zehen Jungfrauen Matth. 25 adlichs oder bürgerlichs Standes geweſt, worüber Dr. Gerſchowius ihn nachgehends die ganze Tafel über getrecket*) und geſoppet**).

Indeme, als nun ein Jeglicher ſeine Glückwünſchunge, wie ers zum beſten kunnte, herfürgebracht, fragt m. g. F. ihren lieben Sohn Erneſtum Ludowicum, ob er ſeine

*) Getrecket, plattdeutſch für aufgezogen.

**) Ueber dergleichen exegetiſche Unterſuchungen, wie ſie früher in ähnlicher Weiſe vielfach vorkamen, lachen wir jetzt mit Recht. Aber leider hat bei uns pedantiſchen Deutſchen die exegetiſche Narrheit blos ein anderes Gewand angenommen, und es iſt in der That ſo weit gediehen, daß wir der Mitwelt wie der Nachwelt zum Geſpötte werden müſſen, wie weiland A. Neander. Die meiſten unſerer Exegeten ſind zu erbärmlichen Schulmeiſtern und Vocabelſtechern geworden, und ſo wenig man vor lauter Erklärungen der Philologen heut zu Tage einen alten Claſſiker, beſonders einen Dichter, mehr verſtehen lernt, ſo wenig vor lauter Erklärungen unſerer verſchulmeiſterten Theologen den Sinn der heiligen Schrift. Grammatiſche Spiegelfechtereien, Lesarten, Interpunctionen, mythiſche und wer weiß was ſonſt noch für Unterſuchungen füllen in ſo ermüdender, ja haarſträubender Breite ihre Bogen, daß ſie uns zwar Alles lehren, aber nicht das, worauf es ankommt, und ihnen, wie den Danaiden, das Waſſer des Lebens immer durch die gelehrten Siebe läuft. Wem fiele hier nicht das Wort des Herren ein, ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken ſeiget und Kamele verſchlucket! Matth. 23, 24. —

Waſſerskunſt ſchon gänzlich zu Stande gebracht*), und als er ja ſaget, giebt ſie zur Antwurt: ſo ſölle er Roſtocker Bier vor das Volk aufzießen, und wenns auch an die 50 Tonnen wären; denn ſie wölle, daß ſich heute Fürnehm wie Geringe freue. Item ſagt m. g. F., ſie hätte dem fürſtlichen Bäcker anbefohlen, noch einmal aufzuheitzen und ſölle ein Jeglicher, welcher käm, einen guten Trunk thun und einen Laib darzu erhalten. Und jetzo wöllten ſie, wie billig, erſtlich in die Kirche gehen.

So beweget ſich nun der Zug fürder unter Glockengeläute den großen Gang entlang der Schloßtreppen zu, und gehen die Drumeter fürauf, alsdann der Marſchalk mit dem Stabe und der Großhofmeiſter Ulricus von Schwerin, der ſeinen ſchönen Hut aufgehabt, den ihn meine gnädige Frau verehret, und iſt die Krämpe mit kleinen güldenen Sternen und Demantlen beſetzt geweſt. Dieſem iſt m. g. F. gefolgt, welche die jungen Herren in die Mitte genommen, und zum Schluß die Anderen nach Stand und Würden.

Als ſie bei dem Zimmer der Sidonia fürüber kommen, klopfet dieſe an und heulet, wie ein klein tückiſch Kind, aber Niemand ſorget um ihr. So gehts nieder auf den großen Schloßhof, wo die fürſtliche Soldateska ſtehet und

*) Dieſer Fürſt beſchäftigte ſich auch ſpäter viel mit der Waſſerbaukunſt und gab der Stadt Wolgaſt eine ſchöne und koſtſpielige Waſſerleitung. Bartholds Pommer'ſche Geſchichte. Thl. IV b. S. 395.

nicht blos ihre Musqueten abfeuert, besondern auch die große Karthaune, die alte Möhme genannt, einen großen Freudenseufzer thun läßt. Item hängen aus allen Fenstern Fahnen mit den pommerschen und sächsischen Wappen, und der Schloßhof ist ringsum mit allerlei Straußwerk verstreuet. Als man nun an das Fenster der Sidonia kummt, hat sie solches allbereits eröffnet, sitzet in ihrem besten Putz dafür mit Demantlen und Perlen behangen, also heftig weinende, daß der alte Ulricus die Zähne für Aerger zusammenbeißt, allen Junkern aber, wie insonderheit m. g. Herren Ernesto Ludowico das Herze sich für Jammer im Leibe umbkehret. Gehen weiter durch die große Norderpforten auf den Schloßwall, allwo man die ganze Stadt und das Bollwerk*) überschauet. Hei, wie viele Schiffe hat es dorten mit Flaggen! item stehet auch der Thurm zu St. Peter rings umbher beflagget und läutet aus allen Kräften. Darumb ist auch schon alles Volk auf den Beinen, stehet im Bollwerk wie auf der Mauer, klatschet in die Hände und schreiet: Eya! dieweil es wohl schon den Lunten von wegen dem Bier gerochen gehabt, wie mir fürkömmt, als es m. g. F. aus der Pforten kommen sehet.

Summa: es ist ein gar trefflich Fest gewest, wie die Alten sagen, und man hat nach der Kirchen, die ganz voll Volks gestürzet, auf gleiche Weis seinen Umzug gehalten und ist zur Tafel gangen.

*) Hafen.

So wußte der alte Küſſow noch die Gericht, ſo man dazumalen auf m. g. H. Tiſch gehabt, und will ich ſie anhero ſetzen, damit männiglich weiß, wie man für nunmehro 80 Jahren im lieben Pommerlande bankettiret. Heut zu Tage, wo die Kaiſerlichen uns die Zähne geſtochert, gehts leider Gotts karger zu. Aber riech dran, ſo verſpürſt Du doch wohl ein Tüttlein von der alten guten Zeit.

Das erſte Gericht.

1) Ein Brühlein.
2) Eine Eyerſuppe mit Safran, Pfefferkörnern und Honig darin.
3) Ein Eſſen Schaafffleiſch mit Cypollen darüber.
4) Ein gebraten Huhn mit Zwetſchken.

Das andre Gericht.

1) Stockfiſch mit Oel und Roſinen.
2) Bleie in Oel gebacken.
3) Geſottene Aal mit Pfeffer.
4) Geröſter Bükling mit Leipſiger Senf.

Das dritte Gericht.

1) Ein Sallat mit Eyern.
2) Ein Gallerten mit Mandeln und Erfordtiſchem Aniſe überſtreuet.
3) Ein Eierkuche mit Honig und Weinbeeren.
4) Ein ander Backwerk, ſo er nit mehr wußte.

Das vierte Gericht.

1) Ein gebraten Gans mit rothen Rüben, item Oliven, Cappern, Cucumern.
2) Kleine Vögel in Schmalz gepregelt mit Rettig.
3) Rehebraten.
4) Ein wilder Schweinebraten mit Schweinsmark und geröſten Wecken.

Schlieſslich hat man allerlei Backwerk fürgeſetzet, als Knappkuchen, Oelküchlein, Sträublein, Prilken ꝛc.

So hat m. g. F. von Allem auch etwas vor die Sidonia aufgeleget und ihr ſelbſten durch ihre Folgemagd hingeſendet. Aber ſie hats zurücke geſchickt und ihr ſagen laſſen: ihr wäre nicht zu Muthe um zu ſchlemmern und zu dämmen; m. g. F. müge ihr nur kaltes Waſſer und Brod ſchicken, wie es ſich vor einen gefangenen Menſchen gebühre.

So iſt nun wiederumb bei dem jungen Volk das Mitleid aufgewachet, und dieweil man ſchon einen anſehnlichen Ehren-Trunk gethan, hat der junge Herr ſeinen lieben Bruder Bogislaus angeſtoſen, abermalen ein Wort vor die Sidonia einzulegen. Aber ſelbiger hat's nicht thun wöllen, noch Einer vom Tiſche nicht, und er ſelbſten hat es ſich zu thun geſchämet. Aber etzliche Junkern, ſo aufgewartet, haben es ſich dennoch unterwunden, wovor m. g. F. ihnen aber alsbald eine tüchtige Lere gegeben.

Nach der Tafel iſt ſelbige mit ihrem Frauenzimmer und dem jungen Herrn Bogislaus auf den Strom gezogen,

umb die Möve fiſchen zu laſſen, und bat Herr Ulricus auch mit fellen, aber zur Antwort geben: er wäre der fürſtlichen Burg heut nöthiger, denn ein Nachtwächter in der Kriegszeit, und der andre junge Herre hat Roſtocker Bier auf ſeine Waſſerkunſt gießen müſſen.

Und iſt bald wahr worden, wie nöthig er geweſt. Denn die Junkern haben flugs, als m. g. F. auf dem Strom gerudert, alſo weidlich zu zechen begunnen, daß der liebe Wein über die Thürſchwelle, der großen Treppen zu niedergelaufen, allwo die Bauern, welche trocknes Holz vor die fürſtliche Küche gefahren, auf dem Bauch gelegen und ihn mit der Zungen vom Fußboden aufgelöcket. (Aber unſer Herr Gott hat's geſtraft, ſollt ich meinen; denn davor müſſen ihre Kinder heut zu Tage auch mit den Gänſen umb die Wette Waſſer ſaufen!)

Mittlerweile ſind Etzliche aufgeſprungen, umb das Zimmer der Sidonia aufzubrechen, Etzliche aber haben ſchon wie die Säu an der Erden gelegen und von ihren Sinnen nicht mehr gewußt. So bedräuet ſie der alte Ulricus, ſo immer den blanken Degen in der Hand, den großen Gang auf und niedergeſpatzieret, und daß er ſie wölle verfeſten laſſen, wenn ſie ſich nicht geruhlich verhielten. Ueber die Säu aber ſchüttelt er mit ſeinem grauen Kopf. Müſſe es mit ihnen machen, wie mit anderen Säuen und ihnen die Haar ſengen, worauf er zum Schloßbrunnen ſendet, kaltes Waſſer in Eimern hohlen und ſolches den Säuen über den Grind gießen läſſet. Hei, wie ſind ſie

sogleich prustend in die Höhe sprungen und scheldig worden, als sie solches verspüret!

Aber er hat ihr gelachet, und wenn sie nicht ihr Maul hielten und geruhlig wären, wollte er sie wie die andern Säu auch unter das Scheermesser kriegen; sollten sich ihrer Unsläterei schämen ꝛc. *)!

Zu solchem Rumor ist alsbald ein andrer im Schloßhof kommen. Denn da die Wasserkunst des jungen Herren zu spielen begunnen, ist die ganze Stadt zusammengestürzet, haben gesoffen wie die durstigen Blutilen und zwischendurch denen Folgemägden in die Schürzen gelanget, umb sich einen Wecken zum Zubeißen zu hohlen. Hei, wie haben die alten Schuster die garstigen Mützen in die Höhe geschmissen und m. g. F. leben lassen! Ist keine bessere Fürstin auf der ganzen Welt gewest, denn m. g. F., und verhofften sie, selbige würde nunmehro alle Jahre ihren Geburtstag feiern. Wöllten auch fleißig vor sie beten ꝛc.

Item haben hiezu die Weiber geschnattert und gekakelt und die Buben geschrieen, so daß Niemand sein Wort hat hören mügen, und Sidonia lange Zeit vergeblich aus den Fenstern geschrieen, sie anzuhören.

Endlich hat sie ihr weißes Nasentuch aus dem Fenster fladdern lassen, wodurch sie eine Pausam gewunnen und

*) Fast alle Schriftsteller der damaligen Zeit versichern, daß in Pommern die Ausschweifung im Trunk, welche leider beinahe sämmtliche Fürsten theilten, alles Maß überschritten hatte.

darauf das alte Liedlein angeſtimmet, nämblich gebeten, ſie zu erlöſen.

So haben nu ſchon etzliche luſtige Vögel, welchen ſie oftermalen ein Trinkgeld verabreichet, oder bei ihnen Kaufmannſchaft getrieben, die Leitern angeſetzet gehabt, umb hinaufzuſteigen; aber man hats dem alten Ulrico vermeldet, der ſie ſofort wieder verjaget und nunmehro der Sidonia vor allem Volk gedräuet, wenn ſie anjetzo noch einen Finger rühre und nicht alſogleich vom Fenſter abträte und ihre wohlverdiente Straf nicht geduldiglichen abbüßete, er ſie flugs durch die Schloßwache würd auf das Baſteienthor abführen laſſen. Solches hat geholfen und ſie den Kopf ſogleich in ihr Kämmerlein zurückgezogen.

Hierzwiſchen iſt denn auch m. g. F. wieder vom Fiſchen zurückgekehret, aber da ſie alles Volk entwahr worden, gleich von dem Waſſerpförtlein aus durch eine Windelſtiege über den großen Gang in ihre Zimmer gangen, umb ſich zu dem Freudenſprung anzukleiden. Item ſeind jetzo auch die Spielleute von Grypswolde angelanget, und hat ſich der Adel verſammelt, bis auf Zitzewitze, ſo krank gelegen, ob für Liebe oder für Neid, laß ich ungeſaget. Und iſt nun bald darauf der Handel begunnen und in dem großen Ritterſaal der Heldenmarſch Bogislai des Großen in Wahrheit von 80 Trumeten und 43 Heerpauken alſo mächtig und gewaltig geſchlagen worden, als hüben die letzten Poſaunen an, ſo daß der Kalk von dem Gewölbe gefallen, und das Bildniß Sr. F. G. im Norderfenſter alſo heftig von dem Zugwind gebebet, geſchüttert und ge-

raſtert, als wenn er auferſtanden wär und auch mittanzen wöllte. Item hat nit blos das Volk draußen mitgetanzet, beſondern in der Stadt auf dem großen Markt, ja hinten auf dem Pferdemarkt hat man den gewaltigen Rieſen-Marſch noch deutlich verſpüret, und das junge Volk und was ſonſten des Hauſes hat warten müſſen, hat darnach geſprungen und gejauchzet.

Nun aber hat es auch mein junger Herr Ernſtus Ludowicus nicht länger verwinden können. Denn dieweil er zu Mittag auch einen guten pommerſchen Schlurf gethan und ſeiner gnädigen Mama eins ausgebracht, hat er das liebe 4te Gebot in den Wind geſchlagen (ſo anſonſt wohl nimmer geſchehen) ſich drei Junkern, als Dieterich von Kraſſow, Jochim von Budde und Achim von Weyer mitgenommen und das Kämmerlein der Sidonia mit Gewalt aufgebrochen, umb ſie zum Tanz zu hohlen.

Und hat ſie auf ihrem Bett gelegen und geweinet in einem grünen ſammitnen Kleid mit güldenem Blattwerk und alſo prächtig mit Gold, Perlen und Demantlen ausſtaffiret, daß der junge Herr ausgerufen: ei, allerliebſte Jungfer, Ihr ſehet ja aus wie eine Königsbraut, ſehet, ich halte Euch mein Wort, nun kommet und laſſet uns einen Freudenſprung thun!

So hat er ſie nun wohl gerne küſſen wöllen, da aber die Anderen dabei geweſt, ſich geſchämet und geſaget: gehet mal hin, Junkern, eh der Tanz noch währet, und ſagets mir an, damit ich mit der Jungfer nachfolgen kann. — Darob haben die Anderen gelachet, inmaaßen er alſo

laut in das Kämmerlein hereingeſchmettert, daß die Gläſer davon auf dem Tiſche geklungen, dieweil ſie aber wohl geſpüren, daß der junge Herr ihrer ledig ſein wöllen, haben ſie's zugeſagt und ſeind abgetreten, bis auf Joachim von Burde, den Schalk, der ſich hinter der Thürritzen verkrochen.

Und hat der junge Herre nicht ſobald gemeinet alleine mit ihr zu ſein, als er ſie an ſein Herz gedrücket: Ob ſie ihme denn wirklich gut wäre, ſie ſölle es ihm doch nur noch einmal ſagen, worauf ſie ihm den Nacken mit ihren Händekens umbfangen und bei jedem Küßlein, das er ihr geben ja, ja, ja, geantwurtet. Ob ſie denn ſein liebes Gemahl werden wölle? — Ach wenn ſie dürfte, keines Anderen Gemahl, und wenn der Kaiſer auch ſelbſten käm und alle ſieben Kurfürſten dazu. Aber er ſölle ſie nicht noch elendiger machen, als ſie ſchon wär, was es ihme und ihr helfen würd, man würde es nimmer geſtatten. — Davor wölle er ſorgen. — Hat ſie brünſtiger umbfangen und an ſein Herz gedrückt, ſo daß der Schalk hinter der Thürritzen neidiſch worden, alsbald herfürgeſprungen und gerufen: wenn der gnädige Herr noch was von dem Tanz abhaben wölle, müſte er nimmer ſäumen.

So ſeind beede nun in den großen Rittersaal getreten, allwo der alte Ulricus mit m. g. F. fürauf geſprungen. Wird ihrer alsbald gewahr, läſſet ſich aber Nichtes merken, leget die Hand m. g. F. dem anderen jungen Herren in ſeine Hand und müſſe er mal herausgehen, geſtalt ihme von dem Rumor der Kopf ſchwindele; rennet auch den

Gang nieder auf den Schloßhof, von dorten uf die Wache und befiehlt dem fürſtlichen Offizierer, alſogleich den Scharfrichter mit 6 Geſellen rufen zu laſſen und mit ſelbigen und der Soldateska mit brennenden Lunten flugs in den Rittersaal zu ſtürzen, ſobald er ſeinen blauken Hut aus dem Fenſter ſchwenken würd.

Als er wieder kommt, iſt der Tanz zu Ende und ſitzet m. g. F., ſo annoch Nichtes verſpüret, in einer Ecken und jappet*). Nimmt er alſo die Jungfer an einer Hand, den jungen Herren an der anderen, geht auf m. g. F. zu und fräget: ob ſie ſelbige losgeben, dieweil ſie beede allhier mitgeſprungen. — So verfärbet ſich m. g. F. für ſolchem Ungehorſam, ſpringet in die Höhe und fräget den jungen Herren: was ſolches bedeute — und ob er die Sidonia entlediget?

Ille. Ja, hätte es gethan, angeſehen dieſe fürnehme Jungfer ja von ſeiner Mama wie eine Bauernmagd traktiret würd.

Illa. O wehe mir, das iſt mein gerechter Lohn, daß ich meines Philippleins ſobald vergeſſen und eingewilliget hab, einen Freudenſprung zu thun! — Weinet, ſetzet ſich wieder auf die Bank und bedecket ſich ſeufzende das Angeſicht mit den Händen.

So hebet nun der alte Ulricus an: Ei, gnädiger Herr, wie befolget ihr die Vermahnunge, ſo Euch Euer Vater, chriſtmilder Gedächtniß noch auf ſeinem Todesbette

*) Nach Luft ſchnarren.

gegeben! Pfui ſchämet Euch, alſo haltet Ihr mir altem Mann Euer Wort? Sidonia ſoll zurück auf ihr Zimmer, ſo lange ich noch in Pommern ein Wörtlein mitzuſprechen hab; gnädige Frau befehlet, daß Sidonia wieder auf ihr Zimmer kömmt.

Als Sidonia ſolches ſiehet, will ſie nach ihrer Weis den alten Ulricum mit ihrem Händlein, ſo ganz von güldenen Ringen geſtarret, eins überſtraken und rufet ängſtlich: erbarmet Euch doch einer armen Jungfer, ich will zum Sonntag Alles lernen, verfahret doch nicht alſo hart mit mir! — aber Erſtgenannter verſtehet den Handel unrecht und giebet ihr eine alſo ſchwere Maultaſche, daß ſie mit lautem Geſchrei zu Boden fällt.

Und iſt es unmüglich, daß ein Feuerbrand, ſo in eine Pulvertonnen fället, kann mehr Rumor machen, als dieſe Ohrfeige. Denn nach einer kurzen Pauſe, wo Alles mit offenem Maul verwundert ſtehen blieben, erſchallet von allem Adel jung und alt das erſchröckliche Mordgeſchrei: Jodute, Jodute*), und Waffen, Waffen! durch den ganzen Saal. Wer einen Pook hat, der zeucht ihn; wer

*) Ueber die Ableitung dieſes räthſelhaften Wortes, welches auch noch im Reformationszeitalter mit „Zetergeſchrei" identiſch gebraucht wird und ſowohl im Italiäniſchen (Goduta) als im Schwediſchen, Gothiſchen und Plattdeutſchen vorkommt, haben ſich von jeher die Gelehrten vergeblich den Kopf zerbrochen. Eine der beſten Abhandlungen darüber, welche aber auch zu keinem Reſultate führt, findet der Alterthumsfreund in Hakenz' Pommer'ſchen Provinzialblättern B. V. 2tes Stück. S. 207. ff.

keinen hat, rennet hin, ihn zu hohlen. Der junge Herr Ernestus Ludowicus ist allbereis von hinten durch seinen Bruder Bogislaum festgehalten worden, dieweil er seinen blanken Stoßdegen dem alten Ulrico in den Wanst jagen will, welcher nur stehet, daß er das kleine Schaufenster gewinnet, dieweil Jochim von Budde ihm bereits die Finger mit seinem Pook wund geschlagen; hält seinen Hut hinaus mit der linken Hand, inwährendem er rückwärts schreiet: kummet nur her, kumm nur her, Ernste, und morde auch den grauen Freund Deines alten Vaters, wie Du heute Deine Mutter morden willst; springet darauf, als er verspüret, daß man unten seines Huts entwahr worden, wieder zurück, greifet die Sidonia bei der Hand und schreiet: Hinaus Metze! -- Hierauf schreiet mein junger Herre Ernestus Ludowicus noch lauter: Jodute, Jodute! — nieder mit dem grauköpfigen Scheim! stehet der Adel in Pommern nicht mehr seinem Fürsten bei? — nieder mit dem Schelm, der meine fürstliche Braut eine Metze benennet, reißet sich los und stürzet auf den alten Greisen zu. Aber m. g. F. wird es entwahr, wirft sich alsogleich zwischen ihne und den Greisen und schreiet: Halt, halt, halt, umb Gottes willen halt, er ist Dein zweiter Vater! und als der junge Herr verzuzet*), packet vorgenannter Ulricus die Sidoniam und will sie zur Thüren hinausstürzen, schreiende: hinaus mit der verfluchten Metzen! — Aber Jochim Budde, der den Großhofmeister allbereits gewun-

*) Zurückschreckt (plattdeutsch).

det, ſchlägt auch m. g. F. mit einer Drummeten, ſo er einem Spielmann weggeriſſen, ſo mächtiglich über den Arm, daß ſie die Sidoniam wieder fahren läßet. Solches wird aber der alte Ulricus auch entwahr, ſchreiet: Hochverrath, Hochverrath! und will auf den Budde los. Aber alle Junkern, ſo zum Theil ſchon mit Waffen zurückgekehret, drängen ſich umb ihn. Er will alſo ſich an eine Bank halten, fällt aber in den Saal. Und wäre wohl nun ſein Ende kummen, wenn jetzo nicht die fürſtliche Soldateska, Meiſter Hanſen mit ſeinem rothen Mantel in der Mitten, mit großem Rumor in den Saal geſtürzet wär.

Alsbald ſchreiet m. g. F. helfet, helfet dem Großhofmeiſter, worauf denn Alles von ihme wegkprallet und der alte Mann mit blutender Hand ſich wieder auf ſeine Beine richtet.

Aber nicht alſo Joachim Budde, welcher ſich hierzwiſchen auf dieſelbe Bank geſetzet, über welche der alte Ritter gefallen und in ſeinem Rauſch über ihn ſein Geſpötte treibet. Solchen redet Ulricus flugs an, und ob er wüßte, daß er m. g. F. mit der Drumeten geſchlagen? Giebt lallende zur Antwurt: ja, und hätte ſie nur noch mehr haben müſſen, dieweil ſie das kleine, allerliebſte Zuckerplätſchlein, die Sidonia, wie eine Ofenmagd behandle. Wo die alte Bettel geblieben, er wölle ihr noch eins mit der Drumeten den Katechismum verhören.

Und will er eben aufſtehen, als Ulricus dem Scharfrichter winket, ihme den Kopf zu nehmen. Selbiger läſſet auch flugs ſeinen rothen Mantel fallen, unter deme er ſein

Schwert verborgen, thut einen Sprung damit, daß es über den ganzen Saal blitzet, und ſchälet dem Schalk, der in währendem Köpfen ſich in die Höhe richtet, alſo ſäuberlich den Kopf aus der Schulter, daß anfänglich ſeine weiße Halskrauſe gar nicht beflecket worden, indeme das Blut wie drei Pferdeſchweife gen Himmel geſtanden (denn dieweil der Schalk beſoffen geweſt, hat man erachtet, daß er alles Blut im Kopfe gehabt) und ſein Biret mit der Reiherfeder ſich auf dem Boden getründelt*).

Sokches hat mit einem Mal ein Einſehn gebracht. Denn obwohlen das Frauenzimmer eines Theils in Unmacht geſunken, worunter auch m. g. F. geweſt, und anders Theils ſich ſchreiende aus der Saalthüren gedränget, iſt doch das Mannsvolk ſo ſtill worden, daß man den elendiglichen Körper, ſo inzwiſchen umbgeſunken, hat mit Händen und Füßen klopfen hören mügen.

Als Ulricus alſo ſeinen Sieg gewahr wird, rufet er aus: annoch lebet das fürſtliche Haus in Pommern, und ſo lange ich leb', ſoll es auch um einer Metzen willen nicht untergehen! — Führet alſogleich die Sidoniam und den jungen Herren Erneſtum Ludovicum in ein ſonderliches**) Gefängniß. Ihr Andern aber geht! Das böſe Feſt iſt zu Ende; und ſo lange ich lebe, kommt es nimmer wieder! —

*) Rundumgedreht (plattdeutſch).

**) Beſonderes.

Caput 13.

Wie Sidonia gen Stettin abgeführt wird, item von des jungen Herren Leibesſchwachheit, und was daraus herfürgegangen.

Nun hat der Großhofmeiſter Ulricus von Schwerin wohl vor ſich ſelbſten abgenommen, wenn er ein groß Gericht über die Sidoniam hägete, des Uebels noch mehr kommen würde, angeſehen der ganze Hof ihr zugethan war.

Läſſet dahero noch in der Nacht ihren Vetter Marcus kommen: ſölle ihre Pagagie zuſammengreifen und annoch in dieſer Nacht vor Thau und Tage mit ihr nach Stettin zu meinem gnädigen Herren Barnim dem älteren abſegeln. Hätte halben Wind, und könne er vor Abend noch am Oderkruge ſein. Wölle aber erſtlich hingehen und einen Zeddel ſchreiben; ſölle nur Alles in Bereitſchaft halten und ſodann ſich den Brief in ſeinem Kämmerlein abholen. Hätte ihn nicht blos zu ſolcher Fahrt auserſehen, weil er ein Vetter der Sidonia wär, beſondern auch, weil die Metze allen Junkern auſser ihme den Kopf verrücket ꝛc.

Ei wohl! und hat er's annoch die Nacht gewahr werden ſollen, daß er die Jungfer verfeſtet. Denn, wie er auf ſein Kämmerlein zurückgebet und beim Tiſch niederſitzet, und

m. g. H. in Stettin den ganzen Handel zu schreiben, werden ihme die Fenstern geschmettert, daß gar auch ein Stein in sein Dintenfaß stürzet und das Papier ihm besudelt; item wie er aus der Thüren will, umb Ordnung zu halten, kummt der fürstliche Stallmeister Johannes Appellmann klagende, daß man dem Hengst Sr. Gestrengen den Schweif dicht vor dem dicken Fleisch wegkgeschnitten, so im Stall stünde und stöhnete wie ein Mensch.

Ille: Ob er vielleicht etzliche Junkern im Stall oder hier für seinem Fenster gesehen?

Hic: Nein, wäre Niemand in der Dunkelheit zu sehen; nur hätte er etwas heimblichen an denen Wänden schleichen hören.

Ille: Sölle mitkommen; sie wöllten etzliche Laternen anzünden lassen und die Stallknechte aufrufen; er wölle den Schalken was brauchen. Ob er nicht gehöret, wie's mit meiner gnädigen Frau stünd? —

Hic. Ihm hätte eine Folgemagd' gesagt, daß Ihro fürstliche Gnaden nicht allzu schwach wär und bereits in ihr Schlafbette niedergekruchen.

Ille. Davor danke er Gott: wöllten nu gehen.

Und seind sie noch nicht weit auf den langen Gang kommen, der ziemlich dunkel geweſt, als der alte Mann einen solchen Schlag über seinen Hut bekömmt, daß ihme die schöne Krämpe abſpringt, und er wohl einer Viertelstunden lang an der Wand sich besinnen muß. Schüttelt seinen grauen Kopf: wer das geweſen wär, und ob er, Apelmann, Nichtes gesehen? — Ach nein, hätt's nur wegk-

laufen hören! — So kommen Beede nunmehro zwar in den fürſtlichen Marſtall, aber ſehen und hören überall Nichts, auch die Stallknechte haben Nichts finden können, item weiß die Wache von nichts. So beklaget nun der alte Ritter ſein gutes Roß und entbeut Vorgenannten, am andern Morgen mit Marcus Borken und der Sidonia vor Thau und Tage mit gen Stettin zu ſegeln, und m. g. H. grauen Appelſchimmel wieder zu einem Reitroß vor ihn zu kaufen, umb welchen er ſchon letzlich mit m. g. H. gehandelt. Sölle es aber geheimb halten, damit die Junkern es nit in Erfahrung zögen. Ei welch gefunden Freſſen iſt dieſes doch vor den looſen Schalk geweſt! Sagt gleich ja, und müge Sr. Geſtrengen ihme nur den Beutel ſchicken, er wölle ihme ein weit beſſer Pferd bringen, als die Schelme ihm verunehret. Aber, als der alte Mann in ſeine Taſche greifet, umb ihme etzliche Roſenobles herfürzulangen, kummt wieder ein Stein angeflogen, der, wenn er ihn troffen, ſorge ich, ihm abermalen wohl das Garaus gegeben. Summa: wo der alte Herre gehet und ſtehet, da ſchlägts oder wirfts, daß er die Schloßwache muß rufen laſſen, umb nur wieder in ſein Zimmerlein zu gelangen. Aber er hat den Schälken am anderen Morgen ſchon das Handwerk geleget, wie man weiters hören wird.

Und iſt erſtlich nach etzlichen Stunden Alles geruhlich im Schloß worden, weil die Schälke wohl ihren Schlurf wieder auszuſchnarchen gangen ſind, dannenhero auch Niemand am frühen Morgen Etwas in Erfahrung gezogen, daß Sidonia weggebracht worden, ſo laut ſie auch gejün-

ſet, als ſie über den großen Gang und vor des jungen Herren Kämmerlein wegkgeführet worden. Denn man hat ſie nicht in ein Gefängniß geführet, wie anfänglich befohlen worden, beſondern ſie nur auf ihrem Kämmerlein bewahren laſſen, wie ebenmäßig auch den jungen Herrn, geſtalt der Großhofmeiſter ſich anders beſunnen.

Am andern Morgen aber iſt ein Jammern geweſt, als das Geſchrei kommen: Sidonia ſeie wegkgebracht, und haben einige looſe Vögel gemeinet: ſie wölltens dem grauen Scheim ſchon gedenken, daß es ihme leid würd. Item iſt es nit alſobald Tagk geweſt, als Dr. Gerſchowius herbeigeſtürzet und geklaget, daß das unartige Junkernvolk, wie ſeine Magd wölle geſehen haben, ihm die Nacht alle Fenſtern eingeſchlagen und auf dem Pfarrhof einen Ziegenbock mit dem Katechismo ſeines liebwertheſten Herrn Bruders umb den Hals zu ſeiner Verſpottunge eingeſperret; hätte das liebe ſechſte Gebot aufgeſchlagen gehabt, als wollten die Buben ſagen: hielte der Bock das ſechſte Gebot, wollten ſie's auch halten.

Darob iſt der alte Herr Ulricus, wie billig, ergrimmet, hat gleich den Prieſter mitgenommen zu meiner gnädigen Frau, welche auch wohl die Nacht wenig Ruhe gehabt, angeſehen ihr Glöckleinwerk ſchon im Gange geweſt und ſie mit lauter Stimmen dazu das feine Liedlein geſungen: wenn wir in höchſten Nöthen ſein. Hat gemeinet und ihr Rätlein angehalten: ob ſie Alles nicht vorausgeſaget? — Warumb man ſie beredet, die Trauer umb ihr liebes Philipplein zu brechen? Daror käme der Zorn Gottes nun

über ſie und ihr Haus: denn ſicherlich würde unſer Herr Gott das unſchuldig vergoſſene Blut rächen.

So giebet nun Ulricus zur Antwort: daß er ſelbſten in alle Wege, wie m. g. F. wohl wüßte, nicht in das Freudenfeſt gewilliget, was aber den Handel mit dem Junker anlangete, dem er den Kopf genommen; ſo wölle er's nicht blos für unſerm Herr Gott, ſondern auch für aller Welt verantworten. Denn dieweilen der Schalk ſeine angeſtammte Fürſtin mit der Drumeten geſchlagen, item es im Willen gehabt, das Ding noch einmal zu treiben, worauf der ganze Adel ſein Zeuge wär, hätt es nicht ohne Köpfen abgehen mögen, oder alles Regiment im Lande hörte auf, und Mäus und Ratzen fräßen hinfüro die Katzen, da es doch umbgekehret der Lauf der Natur und der Wille Gottes wär. Meine g. F. ſolle ſich tröſten, Sidonia wäre ſchon an die 4 Stunden weg, und ſo Gott wölle, käme ſie nimmer wieder. Hätte aber ein ander gravamen, die Junkern anlangende, ſo durch den Fürfall von geſtern Abend annoch nicht klüger worden. Erzählet hierauf, was ihme wie dem Prieſter widerfahren, item was meine gnädige Frau überall mit den faulen und liederlichen Wänſten thäte? Seit der gnädige Herre todt, hätte es hier ſelten eine Jagd oder einen Fiſchfang, wüßten darumb die leidigen Schelme nit, wie ſie ſöllten die Zeit hinſchleppen; ſchreiben könnten ihrer nur wenige, ſo hätten ſie auch nicht Luſt gleich dem ungerechten Haushalter zu arbeiten; darumb, wenn es nach ſeinem Willen ging, ſo würden ſie noch dieſen Morgen ſammt und ſonders zum Teufel gejaget

und das fürſtliche Haus Wolgaſt von dieſem Unflat geſäubert.

So freuet ſich nun m. g. F., daß Sidonia wegk iſt, aber die Junkern anlangende will ſie nit in ſeinen Fürſchlag willigen. Ihr allerliebſter Ehewirth Philippus primus hätte ſothane Junkern angenommen, wie es an allen Fürſtenhöfen üblich, und ſorge ſie, wenn ihre Vetteren von Brandenburg und Meklenburg hieſelbſten einſprächen, und es keine Junkern mehr an ihrem Hofe hätte, es ihrem fürſtlichen Namen zu einem Deſpect gereichen möchte.

Als hierauf der Andere zur Antwort giebet: daß ſie zum wenigſten doch dieſen Schlag Junkern abſchaffete, dieweil ihnen der Kohl bereits zu fett worden und ſie ſich ſammt und ſonders, Marcum Borken allein ausgenommen, ſchon dick und dreuſt gefreſſen, giebet ſie letzlich nach, und müge er ſie nur immer wegkjagen, inmaßen ſie wohl einſäh, daß ſie ihne, weil Sidonia wegk wär, alle Tage noch mehr trecken und plagen würden, auch der Handel mit dem Fenſterſchmeißen und dem Ziegenbock große und ſchwere Straf verdienete; — ſölle aber davor wieder friſche Junkern annehmen.

Und hat er's kaum verſprochen, als die Thür offen gehet und der junge Herre Erneſtus Ludowicus von ſeinem lieben Bruder Bogiſlaff und einem Junker geleitet alſo blaß und verſtöret in das Zimmer tritt, daß m. g. F. die Hände zuſammenſchläget und ihn ängſtiglich befraget, was fürgefallen, daß er ein ſolches Ausſehen bekommen?

Ille. Wenn ſie noch nit wüßte, was fürgefallen, be-

griffe er's nicht. Ganz Pommern ginge unter; die vom Adel würden geköpfet, als wenns Bettelbuben wären, und die feine und fürnehme Jungfer Sidonia, welche ſein lieber Ohm Barnim der ältere ſelbſten an Hof gebracht, würde wie eine Bettel bei Nacht und Nebel fortgejaget, weilen ſie ihren Catechismum nit gewußt. Solches würde die Welt kaumb glauben wöllen, und wäre dennoch wahr. Aber er wölle morgen, wenn es ſeine Schwachheit nur zuließe, ſelbſten gen Stettin, item gen Berlin und Schwerin, umb ſeinen Vettern fürzuſtellen, welch Regiment im Pommerland wär. Könnte ſelbſten ſchon Land und Leute regieren, hätte ſchon an die zwanzig Jahre gelebt, und wölle ſeine lieben Ohme bitten ihn allendlich mündig zu ſprechen. Denn der Teufel hohle dies Regiment, es müßte anders werden.

M. g. F. Was ihm aber fehle? ſölle doch erſtlich ſagen, was ihm fehle und wovon ers gekriegt, daß er alſo blaß ausſäh, wie ein Laich?

Ille. Wüßte auch nit, was ihm wär, es müßte der Aerger machen, daß er ſolche Schwachheit überkommen.

M. g. F. Sicherlich wär's wohl der Aerger, daß die falſche Metze Sidonia von Bork auf ihr Geheiß die Nacht von dem fürſtlichen Hoflager wäre abgeführt worden. Und wüßte ſie nicht, was es mit ihme und der Metze wär. Hätte geſtern Abend gegläubet, ſie ſölle in die Erde ſinken, als er die Bettel ſeine Braut genennet, vermeine aber noch chriſtfreundlichſt, daß der Schlurf, den er zu Mittage gethan, ihm die Sprache verkehret. Oder ob es ſein Ernſt geweſen und annoch ſei?

Ille. Das würde ſich geben und die Zukunft offenbaren! (ſeufzet).

M. g. F. O wehe, was muß ich arme Frau erleben! Wenn das Dein Vater in ſeinem Sarge wüßt, daß Du ſein fürſtlich Geblüt mit einer Bauernmagd verſchimpfiren willt! — Leugne mirs nicht, Du ungerathener Sohn, ich höre es Deinen Seufzern an, daß es Dein Ernſt iſt. Darumb willtu auch nur nach Stettin und Berlin.

Ille (iſt ſtille und ſchauet für ſich nieder).

M. g. F. O ſchäme Dich, und wenn Du Dich nicht für Deiner Mutter ſchämeſt, ſchäme Dich für dieſem Diener Gottes und Deinem zweiten Vater, dieſem alten Greiſen. Was? der Junker hat Deine Mutter für allem Volk mit einer Drumeten geſchlagen, und Du verdammeſt ihn, daß er ſie gerächet? O wohl, Du biſt ein feiner Sohn, wirſt ſicherlich Deine Mutter um einer Metzen willen verjagen, und ſie ſchlagen laſſen von Jedem, den es jücket. Oder iſt's nicht alſo? Ich beſchwöre Dich bei dem lebendigen Gott, ob es Dein Ernſt geweſt, daß Du dieſe Metze Deine Braut genennet oder nicht?

Ille. Hätte ihr ſchon die Antwort geben: es würde die Zukunft offenbaren.

M. g. F. (Weinende). O, ſie wäre zu allem Unglück erleſen! Warumb auch Dr. Martinus die Finger nicht zuſammengethan und ihren Ring hätte fallen laſſen? Es käme Alles, Alles nach! — Wenns noch ein fein, ehrbar, züchtig Dirnlein wär, wölle ſie Nichtes ſagen. Aber ſie liefe allen Kerls nach, würde ſicherlich die Ehe halten, wie

der Hund die Faſten und ihme ſeine fürſtliche Wiege voller Bankerts ſetzen. —

Hier hat der junge Herr ſo böſe convulsiones gekriegt, daß er auf den Fußboden gefallen, und m. g. F. nunmehr ein ander Lamentiren erhoben. Selbiger hat müſſen unmächtig auf ſein Zimmerlein fortgetragen werden, und iſt ſogleich der fürſtliche Leibarzt Dr. Pomius gerufen worden. Und war dies ein ſchnakiſch Männlein, ſo mein Vater ſeliger auch noch gekennet. Iſt lang, dürr und trocken geweſt und hat ausgeſehen im Angeſicht wie ein Nußknacker, dieweilen er die Vorderzähne verloren, und wenn er das Maul gehalten, was aber nur ſeltſam geſchehen, hats den Anſchein gehabt, als wären ihm beede Lefzen hinten an die Kuſen getrocknet. Iſt dabei ruhmräthig, aufgeblaſen, hoffärtig, läſterlich, ſtörrig und unverſöhnlich geweſt. Hat Alles nach Theophraſti Paracelſi heilſamer „Dreckapotheken" mit Dreck*) curiret, und wenn's wie Dreck angeſchlagen und der Kranke über Bord gangen, hat er ſich

*) Wenn man die Geſchichte der verſchiedenſten Arzneikörper betrachtet, welche zu verſchiedenen Zeiten gegen ein und dieſelbe Krankheit angewandt wurden und dabei auf die fortwährenden Katzbalgereien der deutſchen Aerzte, inſonderheit der Allöopathen und Homöopathen ſieht; ſo könnte man in Verſuchung geführt werden, die ganze Medizin als Charlatanerie zu verwerfen. Allein es geht der Medizin nur wie den meiſten andern Wiſſenſchaften und namentlich der Theologie und Philoſophie. — Auf ihren fetten Triften haben ſich immer von Zeit zu Zeit mehr oder weniger Schäflein verfangen. Tragen die Triften aber die Schuld, wenn ſich die Schaafe verfangen?

entſchüldiget: daß, wenn Zeit und Stunde kommen, kein Arzt etwas vermüge, wie es denn ja auch heiße: für'n Tod kein Kraut gewachſen iſt ꝛc. Hats aber angeſchlagen, hat er ſich in die Bruſt geworfen und geſprochen: da ſähe man was Dr. Pomius verſchrieben, hülfe immer.

Selbigen Pomium hat kein Menſch in der ganzen Stadt leiden mögen, dieweilen er aber bei m. g. F. die anderen Arzten immer verachtet und ihr alle Morgen eingeblaſen, was in der ganzen Stadt fürgefallen, hat m. g. F. ihr Wohlgefallen an ſeinen ungeſalzenen Späßleins gehabt und gegläubet, daß was Rechtes in ihm verborgen wär, wenn er den Finger an ſeine Naſen geleget, wie er gepfleget.

Darum läſſet ſie ihn, wie obbemeldet, zu dem jungen Herren rufen, und nachdem er ihme den Puls befühlet und m. g. F. ihn nach ſeiner Leibesgelegenheit befraget, leget er nach ſeiner Weis wieder den Finger an die Naſen und giebet zur Antwort: m. g. F. ſölle dem jungen Herren Eſelsmiſt in Wein kochen laſſen, wozu er noch ein laudanum Paracelsi gießen würd, ſo hülfs gewiß.

Aber es iſt Alles vergeblich geweſt, der junge Herr hat Tagk und Nacht nach der Sidonia geſchrieen, und weder m. g. F., noch Dr. Gerſchowius, noch ein Anderer haben ihn tröſten mügen. Solches iſt m. g. F. faſt an das Leben gangen, geſtalt um dieſe Zeit ihr zweiter herzlieber Sohn Barnim der jüngere mit Dagobert von Schwerin von Braunſchweig kommen iſt, als wohin ſie den Ritter abgeſendet, daß er umb das junge Fräulein Sophia Hedwig vor ihren Sohn Erneſtum Ludowicum werben ſölle. Denn

da ſie in Erfahrung gezogen, daß im ganzen teutſchen Reich es keine hübſchere Fürſtin hätte, denn dieſe, hat ſie alsbald und auf den Rath des alten Ulrici ſolche Geſandſchaft ausgerichtet, ſicherlich hoffende, der junge Herr würde alsdann ſeine Augen von der leidigen Sidonia abkehren.

Und iſt die Antwort auch ausgefallen, wie ihr Herze gewünſchet; denn Vater, Mutter und Tochter haben ihre Bewilligunge gegeben, und hat erſtgenannter ein ſauberes Conterfett von dem jungen Fräulein machen laſſen und denen pommerſchen Geſandten verehret.

Solche Bildniß hat m. g. F. nun über das Bette des jungen Herren aufgehänget. Sölle doch einmal die liebwertheſte Braut anſchauen, ſo ſie ihme ausgeſuchet! Ob es müglich wär, ein ſchöner Menſch in allen teutſchen Landen zu finden? Davor vermeine ſie, ſähe Sidonia doch aus, wie eine Schweinemagd. Was er ſage? ſölle ſich doch umb Gottes willen tröſten und dieſe Bettel fahren laſſen, ſo ihm ſicherlich, wie Jeder ſagen würd, welcher das Frauensvolk kennete, einſt die Ehe halten würd, wie der Hund die Faſten! Dagegen aber wäre dieſe fürnehme Fürſtinne ſo ſchön als ehrbar, wie das ganze Land Braunſchweig bezeugete.

Aber der junge Herre hat Nichtes von ihr hören mügen, hat das Conterfett angeſpien und geſchrieen, ſie ſöllten den Schmierlappen ins Feuer ſtecken, müge ihn nicht ſehen, und wenn Sidonia nicht wiederkäm und ihn pfle-

gete, sorge er, daß ers nicht mit dem Leben verwinden würde.

So hält nun m. g. F. vergeblich Raths mit dem alten Ulrico und dem Priester, zumalen Dr. Pomius gesaget: Wüßte nicht, was dem jungen Herrn fehlte, er müßte verzaubert sein. Läßt darumb mehr Arzten auch vom Gryppswolde hohlen; aber Niemand nicht kann ihm helfen, und wirds von Tage zu Tage schlechter.

Und kann man nu selbsten abnehmen, in welche Angst Clara von Dewitz gerathen, als sich dieses Alles im Abwesen ihres lieben Bräutigams begeben. Weiß nit, ob sie schweigen oder sprechen soll. Da es aber immer ärger mit dem jungen Herren wird, und m. g. F. Tagk und Nacht weinet und lamentiret, fället sie selbiger zu Fuß und verzählet, wie die Sach mit der Vettel aus der Daber gewachsen geweſt, und hätte Sidonia sicherlich schon von ihr das Philtrum gelernet und dem jungen Herren zu saufen gegeben.

So wird nun J. F. G., wie leicht zu erachten, scheldig und daß sie sich von ihr, als ihrer liebsten Jungfer etwas Besseres verseben geweſt, lässet aber alsogleich den alten Großhofmeister rufen und stellet ihm das böse Ding für. Selbiger schüttelt mit seinem grauen Kopf, und daß er es genugsam gläuben wölle, inmaßen solche Liebe nicht mit rechten Dingen zugeben könne; daß aber vorgedachte Vettel allbereits vor etzlichen Tagen entlediget und über das Land zu Usdom nach der Daber zurückgewiesen wär.

Wölle aber alſogleich die Heidereuter aufbringen laſſen, umb ihr in allen Dörfern nachzuſetzen.

Und wird die elendige Vettel auch wiederumb noch ſelbigen Tages eingebracht, dieweil man ſie noch im Kruge zu Mahlzow fürgefunden, wo ſie für die Krügerſche den Winter zu ſpinnen angenommen. Wird vermahnet, die Wahrheit zu ſagen, erzählet aber ebenmäßig wie oben bemeldet, und daß die Sidonia noch Nichtes von ihr gelernet. Solches aber wird ihr nicht gegläubet und Meiſter Hanſen gerufen, um ihr mehr Sprache zu machen. Iſt der Handel doch dem alten Ulrico alſo ernſt und wichtig fürgekommen, daß er ſelbſten bei der Folter das Protocollum geführet und dem Meiſter anbefohlen, ſie faſt ſchwer zu recken. Aber obwohl ihr das Blut aus allen Nägeln geſprützet, item die Hüfte ausgerecket worden, woran ſie auch ihr Lebelang gelumpet, hat ſie doch nicht mehr bekennet, als bemeldet worden. Item haben Alle, auch der Prieſter und m. g. F., ſie vergeblich vermahnet, die Wahrheit zu ſagen. Denn J. F. G. ſeind auch über das Foltern hinzukommern: und ob ſie was wüßte, umb die Liebesgedanken wiederumb zu vertreiben? Ja, wiſſe was! — gut, ſölle es ſagen!

So hat ſie nu ihren Brei angegeben, aber der alte Ulricus hats nit wöllen, daß man ihn dem jungen Herrn zu freſſen gäb, geſtalt man nicht wiſſen könnte, ob die Vettel die Wahrheit ſage und des Uebels noch mehr werden müge, denn zuvor; hat darauf ſelbige noch einmal anzie-

hen laſſen, und da ſie bei ihrer Sag verharret, ſie der ſcharfen Pein entlediget.

Und will der junge Herr genug was gekriegt haben, wie ich auch erachte, inſonderheit, weil er ſobald wieder geſund worden, als man die Sidoniam zurückgehohlet, was bei ſeiner Schwachheit ſonſt wohl unmüglich geweſt wäre*).

Summa: der junge Herr ſchreiet Tagk und Nacht, und ſölle m. g. F. doch die Jungfer wiederhohlen laſſen, dieweil er fühle, daß es ans Sterben ginge. Solches wäre ſeine letzte Bitt auf dieſer Erden. Die Jungfer wäre ein Engel und ſölle ihm die Sterbensaugen zudrücken ꝛc.

Nu kann man leichtlich greifen, wie ſehr m. g. F. lamentiret, anerwogen Sidonia ihr wie Satan ſelbſten verhaßt war; doch da Nichtes helfen will, muß der junge Herr ihr bei der Laich ſeines Vaters verſprechen, nimmermehr dieſe Jungfer zu freien, wenn er wieder von ſeinem Lager käm, beſondern eingedenk ſeines fürſtlichen Standes ein ebenbürtiges Fräulein, es möge nun die Hedwig ſein oder eine Andere.

Und hat er ihr flugs ſeine trockene Hand aus dem Bett herfürgeſtrecket: ja, verſpräche es; ſeine allerliebſte Mutter

*) An ſolchen elenden Gründen für Bezauberung iſt die damalige Zeit reich. Jeder meiner Leſer wird jedoch den Zuſtand des jungen, feurigen, in ſeinen Hoffnungen und ſeinem Ehrgeiz ſo tief gekränkten Fürſten ganz natürlich, und die Sidonia an dieſem wie an ſo vielen anderen Verbrechen, die man ihr gegen den Pommer'ſchen Fürſtenſtamm zur Laſt legte, durchaus unſchuldig finden.

müge nur alſogleich reitende Boten gen Stettin ſenden, inmaßen es mit der Waſſerfahrt ein ungewiſſer Handel wär von wegen dem Winde.

Hierüber hat ihr andrer Sohn Bogislaus einen ſo ſteifen Aerger gekriegt, daß er wieder gen Camyn abgefahren, item iſt ſein vielliebet Bruder Barnim der jüngere mitgezogen und letzlich der alte Großhofmeiſter gegen m. g. F. ſo ſcheldig worden, daß es nit zu ſagen geweſt: Was der gnädige Herr in Stettin, ja was das ganze Land judiciren würde eins Theils über m. g. F., eins Theils über ihn ſelbſten? Die Botten wären erſtlich geſtern Abend heimbgekehret, welche die Jungfer mit großem Deſpect aus dem fürſtlichen Hoflager wegkgebracht, und jetzo wölle ſie ſchon andere abreiten laſſen, umb ſelbige wiederzuhohlen.

Ach ja, aber ob ihr liebes Kind denn den Tod nehmen ſölle?

Ille. Immerfort; beſſer ſein Leben verlieren, denn ſeine Ehre.

Isoc. Der junge Herre hätte ihr bei dem Laich ſeines Vaters in St. Peter verſprochen, wenn er wieder von ſeinem Lager käm, nimmermehr die Sidoniam zu freien.

Ille. Hätte ihme auch vielerlei verſprochen, aber leider Gottes Nichtes gehalten. Ob ſie gläube, daß die menſchlichen Paſſiones ſich durch Verſprechunge, wie ein zahm Roß durch einen Zügel leiten ließen. Nimmermehre; wären ein unbändig Roß, das nicht Zügel noch Zaum achtete und mit ſeinem Reuter zum Teufel rennete.

Haec. Man müßte es doch erſtlich abwarten. Wozu denn das Wort Gottes wär? Es wäre ja der verlorne Sohn umbgekehret, warumb denn ihr lieber Sohn auch nit umbkehren ſöllte?

Ille. Ja, wenn er auch erſtlich die Säue gehüthet, möchte er umbkehren, ſonſt gläube ers nicht. Der Junker wär ein ſo weicher Weibergeck, als er jemalen geſehen.

Haec. (weinende). Er wölle ſie zu Allem zwingen. Die Junkern hätte ſie auf ſein Geheiß ſchon fortjagen müſſen; nun ſölle ſie auch ihr eigen Kind ohne Troſt ſterben laſſen.

Ille. Wer aber ſeinem Kind, wenn es ſterben wölle, den Teufel zum Beichtvater kommen ließe, umb es zu tröſten? M. g. F. ſölle doch verſtändig ſein. Stürbe der junge Herr, ſo ſtürbe er; ſie hätte mehr Kinder und müßte alsdann in Gott ſich tröſten, wie er ſelbſten es auch ſonſt gemußt. Sölle nur Dr. Gerſchowium fragen, ob er ihm nicht Recht gäb.

Haec. Ach ja, er giebt Euch Recht. Aber ihr Beede ſeid keine Mütter. Der junge Herr fragte alle Augenblicke, ob die Boten noch nicht wegk wären. Was ſie ihm antworten ſölle, könne doch nicht lügen?

Ille. Er ſähe wohl, die Zeit wäre kommen, wo er ſelbſten denen Junkern nachlaufen müßte. M. g. F. müge ihm ſeinen Abſchied geben, dann wolle er heute noch gen Spanticow reuten, und ſie könne thun, was ihr geliebete.

Haec. Er müge ſie doch umb Gottes willen in dieſer ſchweren Trübſal nicht verlaſſen; ihre lieben Söhne wären auch ſchon abgeſegelt.

Ille. Könne nicht anders, ſie ſölle entweder den Junker aus dieſem elenden Leben, oder ihn aus dieſem elenden Hofedienſt ziehen laſſen.

Haec. So müge er ſelbſten nur gen Spanticow ziehen. Sie gläube es für dem Thron der heiligen Dreifaltigkeit verantworten zu können, was ſie thät. Ob er aber nicht wiederkommen wölle und ihr rathen und beiſtehn, wenn ſie in allerlei Noth und Gefährde gerieth, wie ſie auch wohl vorausſäh, aber nicht abzuändern im Stande wär.

Ille. Ja, wölle es gerne thun, ſölle nur Boten an ihn ſenden, inſonderheit, wenn es mit der Sidonia, wie er nicht zweifle, zum abermaligen Auskehren ging. Nur anhero bleiben könne er nicht, ohne ſeinem ſeligen Lehnsherrn Philippo primo ſein ritterlich Wort zu brechen und ſich überdeme für aller Welt zu einem Narren zu machen. Iſt hierauf unter vielen Thränen meiner gnädigen Frau noch ſelbigen Tages abgeritten, nachdeme er ihr abermals ſeine Hülf in der Noth zugeſagt, item, daß er ihr andre Junkern ſchicken würd.

So iſt aber Marcus Bork nit damit zufrieden geweſt. Denn nachdem er von Stettin heimbgekehret und in Erfahrunge gezogen, daß m. g. F. die Junkern wegkejagt, worunter er etzliche gute Freunde gehabt, iſt er zu ihr gangen: daß ſie ihm auch ſeinen Abſchied geben wölle; hätte ein chriſtliches Auge auf Clara von Dewitz geworfen, wie er m. g. F. aufrichtiglich vermelden müſſe, und gedenke ſie als ſeine liebe Hausfrau heimbzuführen. Hierauf hat m. g. F. zur Antwort geben: daß ſie allbereits ſo etwas

verſpüret, angeſehen die Jungfer ihr offenbaret, welchen böſen Rath er ihr von wegen der Sidonia gegeben, und daß ſie die Sach mit der Vettel verſchweigen müge. Darumb ſölle er ſeine Schuld jetzo wieder gut machen und ſie nicht in ihrer Noth verlaſſen, da alle Junkern wegk und auch der alte Ulricus abgeritten wär. Könne nachhero die Claram noch immer heimbführen, wozu ſie ihme Gottes Seegen anwünſche.

Ille. Ja wohl, er hätte Schuld, aber nimmer vermeinet, daß der Handel einen alſo böſen Ausgang nehmen und der junge Herr auf ſein Sterbenslager niederkriechen würd. Was m. g. F. von ihm wölle? — er wäre ihr gerne gehorſamb.

Ille. Müßte ſich ſogleich abermalen mit Appellmann zu Pferde ſetzen und die Sidoniam wiederhohlen, inmaßen ihr herzliebſter Sohn ſchwêre, daß er nicht ſterben könne, bevorab er ſie noch einmal geſehen und ſie ſein in ſeiner letzten Schwachheit geyſleget.

So wird man nun leichtlich gläubren, daß der gute Junker es ihr faſt ſehr gewegert hat, auch ſelbſten noch mit dem jungen Herren geredet. Aber er hat Alles geachtet, wie das Rauſchen einer dürren Schweinsblaſen, und darumb iſt Marcus Bork noch ſelbigen Tages mit Appellmann wieder gen Stettin abgeritten, und hat m. g. F. ihme auf Begehr einen Brief an S. F. G. Barnim den älteren mitgegeben, jetzfolgendes Inhalts:

Maria von Gotts Gnaden geborene Herzoginne von Sachſen ꝛc.

Durchläuchtiger hochgeborner Fürſt und lieber Oheimb.

Es ſei Euer Liebden nicht verhalten, wie Unſer herzlieber Sohn Erneſtus Ludowicus ſeit dem Abweſen der Sidonia nach Gottes unerforſchlichem Willen in eine alſo groſſe Leibesſchwachheit verfallen, daß Wir uns des ſchwerſten umb ihn befahren.

Gläubet, nur wiederumb geneſen zu können, wenn Sidonia zurückekehret und ſein pfleget, woher Wir an Euer Liebden das freundliche Anſinnen ſtellen, ſothane Jungfer nach kräftiger Fürhaltunge ihres bisherigen loſen Wandels Uns durch unſere Boten wieder anhero zu ſenden, Alles, umb beſagten unſern herzlieben Sohn zu beruhigen.

Wollten Euer Liebden ſie ſelber wieder anhero bringen und ſich hieſelbſten eine Jagd und Fiſchfang mit Unſerer zahmen Möwen und ſonſten gefallen laſſen, würde es Uns zur ſonderlichen Freude dienen.

Empfehlen Euer Liebden göttlicher Obhut.

Gegeben Wolgaſt Donnerſtags nach Galli ao. 70.

Maria.

Caput 14.

Wie S. F. G. Barnim der ältere mit ihrem Vater Otto Borken die Sidoniam wiederumb gen Wolgast bringet.

Als Vorgenannte ſothanes Schreiben an S. F. G. verabreichet, hat er ein laut Gelächter aufgeſchlagen und zur Antwort geben: das käme davon, wenn man für lauter Heiligkeit mit Haut und Haar gen Himmel fahren wölle, wie ſeine liebe Muhme und der alte Ulricus, ſo würde man letzlich ſo ſauer, wie ein alter Krautkopf ꝛc. Item hat Sidonia ſich geſtellet: als ſölten ſie nicht hundert Pferde wieder nach Wolgaſt ziehen, wo man ſie wie ein blöd Kindlein traktiret und wegkgejaget, dieweil ſie den Katechiſmum nicht gewußt.

Item hat ihr Vater Otto, ſo ſchon von Stramehl kommen, von dem Handel auch Nichtes hören mügen, letzlich aber nachgegeben, wenn S. F. G. ihme den Zoll auf der Zhna ließ.

So hat m. g. H. nu leichtlich erachtet, daß es dem Schalk nur zu thun geweſt, umb die Stargardter zu ſtürzen, als mit welchen er ſich erzürnet, aber ſich Nichtes merken laſſen und zur Antwurt gegeben: darüber liege ſich in Wolgaſt reden, könne darin Nichtes für ſeinen eigenen Kopf

thun, müßte auch seine Muhme befragen. — Summa: nachdeme der Ritter endlich Hoffnung gekriegt und Sidonia letzlich auch nachgegeben, ist man schon Freitags nach Gallt bei gutem Zuckerwinke aufgebrochen und noch für Abend bei dem Wasserpförtlein angelanget. Ist E. F. G. auch mit gebührenden Ehren empfangen, dieweil der alte Ulricus schon an die zehn frische Junkern geschickt, so aufgezäumet als er aus dem Schifflein gestiegen.

Sind alsogleich auf das Schloß gangen, und hat m. g. H. unter einem Arme die Sidoniam gehabt, unter dem andern aber den Cain, woran er nach seiner Weis' unterwegs geschnitzelt, angesehen er die Evam schon fertig gehabt. Otto ist gefolget, und hat alles Volk, als es der Sidonia wiederumb gewahr worden, ein laut Freudengeschrei erhoben, daß die liebe gute Jungfer wieder hier wär.

Darob ist sie noch hoffärtiger worden. Denn als man letzlich auf das Kämmerlein m. g. F. gekommen, und selbige sie ermahnet: hinführo einen gottgefälligeren Wandel zu führen, hat sie dummkühn zur Antwort geben: wüßte nicht, was m. g. F. und ihr Pfaffe unter gottgefälligem Wandel anders verständen, denn den Katechismum Gerschowii auswendig wissen? Vor solchem Wandel müsse sie sich aber bedanken. Wäre kein klein Schulmägdlein mehr. Hätte gegläubt, m. g. F. wären die Mucken vergangen, daß sie sie wieder rufen ließ, nachdem sie sie weggejaget: sähe aber wohl, es wäre noch Alles beim Alten.

Als nun m. g. F. auf diese trotzige Sag ihren Zorn verbissen und stille geschwiegen, hat ihr Vater angehoben:

ja, müſſe ſich auch wundern, welche Ordnunge Ihro Fürſtliche Gnaden an ihrem Hofe hielten, daß die Pfaffen denen Edeljungfern auf ihre Finger ſchlügen und der Hofmeiſter die Junkern köpfen ließe. Das hätte er wiſſen ſöllen, ſo würde er nimmermehr ſein Fräulein (denn alſo hat der hochmüthige Narre ſie immer geheißen, als wäre ſie aus fürſtlichem Geblüt entſproſſen) an ihrem Hof geſendet haben. Würde ſie auch alſofort wiederumb wegknehmen, wenn m. g. F. ihme nicht den Zoll auf der Ihna verſpräche ꝛc.

So weiß nun m. g. F. Nichtes von dem Zoll und giebet zur Antwort: lieber Oheimb, was will dieſer hochmüthige Junker? ſehet ihn doch zurecht vor ſeine unverſchaamte Red! Das Ding verdreußt aber den alten Böſewicht und daß ſie ihn einen Junker nennet. Giebet zur Antwort: Dann iſt Euer Mann auch wohl ein Junker geweſt! Ich bin ein ſchloß- und burggeſeſſener Ritter, und mein Adel iſt je und je ſo alt, denn der Eure. Komm, meine Tochter, wir wollen machen, daß wir dieſe Räuberhöhle verlaſſen, angeſehen das Köpfen auch an Deinen Vater kommen könnte.

Jetzo weiß m. g. F. nicht, was ſie ſagen ſoll, lamentiret, dieweil auch ein Junker von dem jungen Herren hinzukömmt: ſölle doch umb Gottes willen die Sidoniam zu ihm bringen; denn er hätte in Erfahrung gezogen, daß ſie ſchon vor einer Viertelſtunden arriviret. Darüber lachet der alte Otto laut in die Höhe, faſſet ſeine Tochter bei der Hand und rufet abermalen: komm, wir wollen dieſe Räuberhöhle verlaſſen, komm Sidonia! So rufet nu m. g.

F. in Verzweiflunge aus: erbarmet Euch über mein ſterbend Kind; er aber bleibet dabei: komm Sidonia, komm Sidonia! und zeucht ſie bei der Hand.

Anjetzo hebet aber m. g. H. Barnim der ältere an: ſeid doch verſtändig, Ritter, und bedenket, daß Ihr es mit einer betrübten Mutter zu thun habet. Nicht wahr, Sidonia, Du bleibeſt allhier?

Hierauf ſtellt der loſe Vogel ſich gottesfürchtig, zeucht ihr Naſentüchlein herfür, hält es gegen die Augen und giebt zur Antwort: wenn ich auch den Katechismum Gerſchowii nit weiß, ſo weiß ich doch das Wort Gottes, angeſehen der Heiland ſpricht: ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſuchet*), und Jacobus: das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen**). Nein, ich will dem armen jungen Herrn meinen Beſuch und mein Gebet nit vorbehalten.

Das verdreußt ihren Vater, ſchreiet: nein, Du kömmſt nicht von der Stelle, wenn ich nicht den Zoll auf der Ihna „krieg. Und da nun ſchon wieder der andere Bote vom jungen Herren da iſt, verſpricht ihme m. g. F. ihres Gefallens den Zoll, ohne zu wiſſen, was ſie thut, worauf er ſich zufrieden giebet und die Hand ſeiner Tochter fahren läßt. —

Und wäre es mit der Stadt Stargardt wohl auf ewig geſchehen geweſt, wenn dieſer rächeriſche Junker nicht als-

*) Matth. 25, 36.

**) Jacobi 5, 15.

bald, wie man weiters hören wird, auf ſo gräuliche Weiſe an ſich ſelbſten die Hand geleget. Denn dieweilen vor Zeiten die Stargardter und Greifenberger den Herzogen von Pommern geholfen ſeine Stadt Stramehl zu zerſtören, item er ſich mit dem alten Bürgermeiſter Jacobus Appellmann, dem Vater des fürſtlichen Stallmeiſters Johannes gehadert, hat er wohl in Abſicht gehabt, die Stargardter, wenn ſie die Ihna hinauf und in das Haff wollten, alſo hoch zu beſteuern, daß der ganzen Stadt ihre Nahrung genommen wär, Alles um ſeine Rache zu kützeln. Aber, wie bemeldet, der gerechte Gott hat es gnädiglich von der armen Stadt abgewendet.

Summa: als der alte Schelm die Hand ſeiner Tochter fahren läſſet, ergreifet ſie m. g. F. und gehet fürauf in das Kämmerlein des jungen Herren, in währendem die Anderen alle nachfolgen. Und iſt's eine rührende Scena geweſt. Denn nachdeme ſie eingetreten, richtet ſich der junge Herr lächelnde auf ſeinem Lager auf, ſtrecket ihr ſeine dürren Hände entgegen und rufet: Sidonia, ach, meine liebe Jungfer Sidonia; kommet Ihr endlich wieder, mein zu pflegen? nimmt ihre Händeken, küſſet ſie und netzet ſie mit ſeinen Zähren, immer wieder rufende: ach meine liebe Jungfer Sidonia, kommet Ihr mein zu pflegen?

So zwinget ſich der ſchlaue Zeiſig, umb auch zu weinen, und giebet zur Antwurt: ja gnädiger Herre, ich komme, wiewohlen ich hier von Eurem Pfaffen, wie Ihr wiſſet, Schläge gekriegt, Eure Mutter und der alte Ulricus mich für Aller Augen eine Metze geſcholten, und ich

letzlich wie eine Schweinemagd verjaget bin. Denn ich kann es nit über mein Herze bringen, Euer fürſtliche Gnaden alſo leiden zu ſehen, und, wenn ich meinem jungen Herrn durch meine Hülf und mein arm Gebet ſeine Schwachheit lindern kann, will ich mich gern noch einmal ſchlagen und eine Metze ſchelten laſſen.

Solches erbarmet m. g. H. alſo, daß er ausruft: o Du wonneſamer Engel, gieb mir ein Küßlein, gieb mir ein Küßlein auf meinen Mund, ich kann es nicht länger aushalten, bücke Dich doch, Sidonia, und gieb mir ein Küßlein!

Darüber wird m. g. F. aber ſcheldig: er ſölle ſich ſchämen, ſie hätte es wohl gedacht, müge ſich beſinnen, was er ihr bei dem Leichnam ſeines Vaters in St. Peter verſprochen.

Aber m. g. H. Barnim der ältere giebt lachende zur Antwurt: gieb ihme nur einen Kuß, Sidonia, das iſt das beſte Pflaſter auf ſeine Wunden. Einen Kuß in Ehren, beſaget ja ein alt Sprüchwort, kann Niemand wehren.

Aber Sidonia wegert ſich und giebt dem jungen Herren zur Antwort: wartet, gnädiger Herr, bis wir allein ſind.

Iſt aber m. g. F. nicht giftig geweſt, ſo wird ſie jezo giftig. Ja, allein ſein, würde ſich hüthen ſie jemalen beede allein zu laſſen! Was die unverſchamte Dirne ſich einbilde?

Hiezu ſchweiget ihr Vater zwar ſtille, angeſehen er wohl ohne Zweifel betrachtet, wo es würde mit dem jun-

gen Herren und ſeiner Tochter hinauskommen, aber m. g. H. Barnim der ältere giebet zur Antwort: liebe Muhme, gebehrdet Euch doch nicht immerfort alſo, als ob Ihr mit Haut und Haaren wöllet in den Himmel fahren! Dadurch verderbet Ihr immer Alles wieder, was Ihr angerichtet. Was ſoll die liebe Jungfer ihm auf ſein dringend Bitten zur Antwort geben? Sehet, Ihr habet ſie wieder anhero gerufen und beleidiget ſie des ohnerachtet, wie ehender. Sidonia, bücke Dich nur auf ſein Antlitz und gieb ihm ein Küßlein, ich Dein Fürſt befehl es Dir, und damit Du nit Urſache haſt, Dich zu ſchämen, will ich hierzwiſchen ſeine Mutter auch mir fürnehmen. Kommet, liebe Muhme, und laſſet das ſaure Weſen und gebet mir auch ein Küſſeken, deſto eher wird Euer Junker wieder geſund. Als er hierauf m. g. F. anfaſſen will, thut ſie einen lauten Schrei und hebet beede Hände in die Höhe, alſo lamentirende: o böſe Welt, mein Gott, erlöſe mich von dieſer böſen Welt und führe mich heute noch zu meinem Philipplein in die Grabeskammer! — weinet und gehet händeringend aus dem Kämmerlein, in währendem der alte Ritter und leider Gotts auch m. g. H. Barnim der ältere hinter ihr herlachen.

Und ſpricht m. g. H. darauf zu Vorgenanntem: nun kommt, Otto, und laſſet ſie beede allein; ich muß meine liebe Muhme wieder gut haben. Gehen alſo auch aus der Kammer, und examiniret der Ritter unterwegs m. g. H., was er von dieſer Liebe halte, und ob er wohl ſeine Einwilligunge gäbe, wenn der junge Herr wieder auf ſeine

Beine käm und ein chriſtlich Augenmerk auf ſeine Tochter richtete?

So iſt nun m. g. H. zu ſchlau und giebet zur Antwurt: das wöllen wir erſtlich beſchlafen, Otto, ob er wieder auf ſeine Beine kommt, wie ich verhoffe. Ihr werdet aber eine harte Behde mit ſeiner Mutter haben, wie Ihr wohl ſehet. Gehabet Euch nur fein demüthig gegen ſie, wie einem Unterthan gebühret; denn ſonſt, ſorge ich, wird ſie Euch gänzlich gram.

Solches verſpricht der Ritter und verſtummet darauf, dieweil ſie m. g. F. wieder einhohlen, welche noch für Ihnen auf dem großen Gang wandelt. Wird ihrer nicht ſobald entwahr, als ſie abermalen aufſchreiet: daß der junge Herr nu doch mit der Jungfer allein wär, und gleich an die drei Junkern ruft, umb derde zu bewachen.

Solches lobet nunmehro gleich ihr liſtiger Vater und dankt m. g. F., daß ſie ein alſo löblich, chriſtlich und mütterlich Augenmerk auf ſeine Tochter hätt. Hätt's nit gläuben wöllen, aber nunmehro ſäh er's mit eigenen Augen. Ach ja, die Welt würde immer böſer, und der leidige Teufel wie unſer eigen Fleiſch und Blut ſetzten uns alle Tage zu; ſeufzet, küſſet m. g. F. ihre Hand, und möchten Ihro fürſtliche Gnaden ihme vergeben, daß er erſtlich ein hart Wort geredet. Denn, dieweil er geſehen, daß alles Geſinde in der fürſtlichen Burg über die Wiederkunft ſeiner Tochter gefrohlocket, m. g. F. aber faſt ſchelbig auf ſie worden wär, hätts ihn verdroſſen. Sähe aber

nunmehro wohl ein, wie mütterlich sie es mit ihr vermeine ꝛc.

Ebenmäßig bittet m. g. H. auch, daß sie wieder gut sein wölle. Müge doch um Gottes willen sein Scherzen nit übel deuten. M. g. F. kenne ihn ja, und wär es also in seiner Natur, daß er keine Traurigkeit leiden müge.

So wird sie auch wieder gut, und als mein gnädiger Herr ihr vermeldet, daß er mit dem Ritter auf etzliche Tage nach Barth und Eldena*) reiten wölle, und von ihr bis dahin einen Abschied nähme, ist sie's zufrieden und verspricht, wenn ihr herzallerliebster Sohn irgends Besserung verspüren ließe, sie Sr. F. G. zu Ehren ein groß Jagdtreiben wölle anstellen lassen.

Hierzwischen und nachdeme S. F. G. noch den Nachmittag mit der zahmen Möwen m. g. F. auf dem Strom gefischet, hat er mit dem Ritter sich verritten, und m. g. F. hat die Nacht selbsten bei dem jungen Herren Wache gehalten. Hat die Sidoniam wegk schicken wöllen, aber selbiger hat es ihr gewegert, item hat die Jungfer trotziglichen zur Antwort geben: sie weiche nicht Tag noch Nacht von dem Lager des jungen Herrn. Wenn m. g. F. etwas Unartiges befahre, müge sie ihr einen Maulkorb anlegen lassen; wölle lieber einen Maulkorb tragen, denn eine Metze geheißen werden. Sitzet also die ganze Nacht für seinem Bette, hat ihre Händekens in seine Hand geleget

*) Barth ein Städtchen und Eldena ein ehemaliges reiches Kloster, letzteres in der Nähe von Greifswald.

und verzählet von ihrer Reiß, wie betrübt sie gewest, daß sie so schändlich wegkgejagt worden, weilen sie den Katechismum nicht gewußt, item von ihrer Todesangst, als sie durch die Boten von der Schwachheit Seiner fürstlichen Gnaden erfahren. Hätte nit anders gläuben können, denn daß der alte Ulricus ihme etwas angethan, dieweil er sie ihrer Gefängniß entlediget. Denn so gut er einen Junker köpfen ließ, könnte er seinem zukünftigen Landesfürsten auch was brauchen, wenn ers nicht nach seinem Sinne machte. Gut, daß der alte Schweinsigel wegk, wie sie in Erfahrung gezogen; es wäre seine verdiente Straf und er wohl werth, daß S. F. G. ihme einen Possen spielete und seine Burg in Spantikow auspuffete, wenn er wieder von seinem Lager käm ꝛc.

Hierüber ergrimmet m. g. F. fast schwer, saget aber Nichtes umb des jungen Herren willen, welcher so wunderlich sich gebessert, daß er schon des folgenden Tags an die zween Stunden aus dem Bette gekrochen und die Zitter geschlagen, item, der Sidonia die Fingerlein gestellet, daß sie's auch so gut lernen möge, als er selbsten. Rufet zum ersten Mal nach einem Brühlein und fället flugs in einen also tiefen Schlaf, daß er an die 48 Stunden wie todt gelegen, und m. g. F. ihne gerne auferwecket, wenn es der Arzt ihr nicht gewegert. Als er letzlich auferwachet, schreiet er erstlich nach der Jungfer und zum andern wiederumb nach Speiß, Summa: geneset zur großen Freude m. g. F. also balde, daß er nach vier Tagen schon in den Schloßgarten niedersteiget und sich fürnimmt, der Jagd mit sei-

nem lieben Oheimb auch abzuwarten. Selbiger iſt ebenmäßig erfreuet, als er den jungen Herren wieder bei ſeiner Rückkunft alſo wacker findet, und ruſet nach ſeiner Weis aus: habe ich nit Recht, der beſte Doctor vor uns Männer iſt immer eine hübſche Jungfer. Komm her, Sidonia, ich habs unterwegs im Magen gekriegt, gieb mir auch ein Küßlein, obs beſſer werden will. Und hat ſie's auch gethan; worüber m. g. F. zwar ein ſauer Geſicht geſchnitten, aber umb der gemeinen Freud willen wohl Nichtes geſaget. Denn das ganze fürſtliche Haus hat jubiliret, und des nächſten Tages m. g. F. mit ihrem Frauenzimmer auch mit auf die Jagd wöllen.

Hiezwiſchen hat ſich aber umb dieſe Zeit in der fürſtlichen Burg ein ſeltſam Ding verſpüren laſſen, will ſagen ein gräulicher Spöck, ſo des Nachtes in der Geſtalt des Drachenritters durch das Waſſerpförtlein kommen, obwohl es immer verſchloſſen geweſt, den Schloßhof entlang geſchwanket und in das untere Erdgeſchoß verſchwunden, wo die fürſtlichen Gutſchen und Schlitten geſtanden.

Vor ſolchem Spöck hat ſich Männiglich entſetzet und kein Lanzenknecht mehr auf die Schloßwache wöllen. Was er bedeutet, wird man leider Gotts auch in dieſem Büchlein leſen, zuvor ab muß ich aber das große Jagdtreiben der gnädigen Herrſchaft vermelden, und wie es dabei zugegangen.

Caput 13.

Von der groſſen Treibjagt, und was der junge Herr und Sidonia dabei beſchlieſſen.

Und iſt die Sache alſo geſchaffen geweſt: am andern Morgen hat man erſtlich in dem kleinen Fiſchſaal (alſo genennet, weil es darinnen die Conterfette von eitel Pommerſchen Fiſchen an den Wänden gehabt), ein trefflich Gabelwerk gehalten, wobei die Junkern denen fürſtlichen Perſonen die Handwaſſer in ſilbernen Becken fürgehalten. Iſt vom beſten Wein ufgetragen, und hat m. g. H. Barnim der ältere ein Spitzglas mit dem pommerſchen Wappen gefüllet, ufgeſtanden und geſaget: man ſölle dem Glöckner auf St. Peter winken. Und als auch flugs die groſſe Glocke angeſchlagen und über das Schloß und die ganze Stadt erklungen, hat m. g. H. die Geſundheit des jungen Herren ausgebracht, welcher ihm auch alſogleich Beſcheid gethan. Nachgehends iſt man in den Schloßhof niedergeſtiegen, und hat m. g. H. erſtlich ſelbſt in den Marſtall gehen wöllen, umb ſich ein wacker Roß auszuſuchen. Und iſt dieſer Marſtall ein trefflich Werk, ſo wohl würdig, daß ich ſein gedenke.

Hat vorne groſſe Porticus und Gänge gehabt, an deren

Säulen allerlei Hörner zu ſehen geweſt, und von wannen es in die Schwemme mit der insula niedergangen, wo der Bahr gelegen, und wovon ich ſchon vorgehends gemeldet hab. Als mein gnädiger Herr mit dem alten Ritter nu aus dieſen porticibus in den Marsſtall ſelbſten gehen will, breitet der fürſtliche Stallmeiſter Johannes Appellmann ihme eine rothe ſcharlachine Decke mit dem fürſtlichen Wappen unter die Füße, worauf er eine Bürſte und Reitgerten niederwirft und davor ein Trinkgeld empfähet.

Kommen alſo in den ſchönen Marsſtall, allwo es pommerſche, ungariſche, friſiſche, däniſche, türkiſche Rappen gehabt, jede Razza bei einander und alle ſchon den Morgen gezäumet und geſattelt. Item hat es an den Wänden ringsumb glockenſpeiſine Löwenköpfe mit Hahnen gehabt, ſo allen Dung alſogleich wieder wegkgeſpület, wenn man daran gedrehet.

So verwundert ſich Otto Borke, und was m. g. F. mit allen Roſſen thät?

Hierauf giebet m. g. H. zur Antwort: fräßen faſt alle unnütz ihren Habern, und hätte Niemand Gewinnſt davon, als die Junkern, ſo ſie alle Tage ritten, aber m. g. F. müge nicht abſchaffen, was ihr allerliebſter Ehewirth Philippus primus alſo trefflich angeordnet. Summa: es iſt dazumalen ein Großes mit dem fürſtlichen Marsſtall in dem lieben Wolgaſt geweſt.

Nunmehro iſt auch der große Zug alsbald zum Jagdwerk aufgebrochen, in Allem an die hundert Menſchen ſtark und drüber. Füran hat m. g. F. auf ihrem Zelter geritten

im grünen seidinen Futterhemd und gelbem Hütlein, ihren kleinen Casimir auf einem Schweken an ihrer Seiten, item, alles fürstliche Frauenzimmer, worunter auch Sidonia gewest, so ebenmäßig ein grünseidines Futterhemd rings mit güldenen Ketten umbzogen angehabt, doch keinen gehlen, besondern einen rothen Hut mit vergüldeten Reihersedern. M. g. F. haben ihr lieber Sohn Ernestus Ludowicus und Barnim der ältere in die Mitten genommen, und wiewohlen sich Niemand vom Adel an die fürstlichen Personen gedränget, sondern hintennach geritten, hat es doch Otto Bork nit unterlassen, ein wenig näher zu reuten, wie die dummkühnen Küster sich auf der Straßen auch wohl an die Priester zu drängen pflegen, damit die Läute gläuben sollen, ste seien was Rechtes.

Hierauf seind erstlich der Marschall, der Schloßhauptmann, der Canzler mit den Junkern gefolget, hierauf der Stallmeister mit den Jägermeistern und denen andern Jägern, aber die Treiber, Jungfernknechte, Lakaien, Drumeter, die Hundejungen und Windhetzer seind schon fürauf gewesen. Und haben die Wolgaster seid dem Tode m. g. H. Philippi primi niemalen eine also stolze Jagd gesehen, wannenhero auch die ganze Stadt zusammen, und eins Theils mitgelaufen zum Jagdkrug, wo vor die fürstlichen Herrschaften allbereits blaue Zelte aufgeschlagen gewest mit allerlei Gesträuß verzieret. Vor den Zelten hat es Gabeln gehabt, worin geladene Bürstbüchsen gelegen, umb das Wild zu schießen. Und haben die fürstlichen Jägermeister schon des vorigen Tags an die zwei Meilen Wegs mit großen

Netzen abgestellet, welche alle auf gedachte Zelten hingeführet. Sobald nun die Treiber an ihren Ort gewest und mit den Hunden unter dem Gewilde gerumoret, ist es auf die Zelte losgesprungen, und wenn ein guter Rudel kommen, haben zween Drumeter der gnädigen Herrschaft das Zeichen mit der Drumeten gegeben. Selbst m. g. F. hat also ein Rehlein geschossen (denn dieweil das Gewilde sich oftermalen so dick wie die Schaafe gedränget, ist's gar leicht gewest), Sidonia aber, so es schon öfter in Stramehl getrieben, an die zehen Rehe und Hirschen, worüber sie mit dem jungen Herren, der nicht so viel geschossen, ein Scherzen gehabt. Und damit man nicht gläube, daß es für das fürstliche Frauenzimmer Gefahr gehabt, also unter das Gewilde aus denen Zelten zu schießen, soll man wissen, daß selbige alle an die 5 Fuß über der Erden auf großen, mit Sträußwerk überzogenen Balken errichtet gewest, also daß sie das Gewilde nicht hat an- und umblaufen können, wie sonsten wohl geschehen.

So hat man an die 150 Hirschen, 100 Rehen, 500 Hasen, 300 Füchse, 100 Wildschweine, 7 Wölfe, 5 wilde Katzen, 1 Bahren geschossen oder in denen Netzen gefangen und geschlagen, und ist die rechte Lust erst nachhero angehoben.

Denn, dieweil es der Brauch ist am fürstlichen Hofe, daß jeglicher Jägersmann vom Jägermeister bis zum Hundejungen seinen Theil an der Beute erhält, hat es der gnädigen Herrschaft ein sonderbares Vergnügen gemacht mit den Jägers- und Hundejungen. Selbige erhalten nämblich

den Kopf und ſoviel vom Hals des Gewildes, als ſie die Ohren deſſelbigen auf den Hals mit aller Macht niederrecken können.

So haben nun die Jungen keuchende und ſchwitzende geſtanden, den einen Fuß an einen Stein oder Stubben geſtemmet, den andern auf den Bauch des Wildes und alſo mit beeden Händen die Ohren angezogen, ſo lang ſie gekonnt, worauf ein Jäger den Hals mit ſeinem Waidmeſſer abgeſchnitten. Hiernach iſt ein Spruch über jeglichen Hund von denen Jägermeiſtern und Jägern dieſer Weiß gethan:

Es hält ein Jägermeiſter dem Hund ein Hirſchgeweihe für und läßet ihn hineinbeißen, worauf ein anderer den Spruch thut als:

Fix, wär der Teufel ſo flink als du,
So acht' ich, ließ er mich nimmer in Ruh.
item: Diana, du biſt fürwahr ein guter Feger,
Beſſer ein ſolcher Hund, denn ein ſchlechter Jäger.
item plattdeutſch: Waſſer du häſt den Düwel geſeih'n,
Will he mi grietzen*), ſo biet em int Bein.

Solche Sprüch gefallen inſonderheit dem kleinen Caſtmir, und müge ſeine gnädige Mutter ihme einen Band lehren, er wölle ſein Hündlein, Blaffert geheißen, auch hinleiten, daß er einen Spruch kriegte. So thut meine gnädige Frau ihme den Willen, ſchürzet dem Hündlein ihr Schuhband in ſeinen Halsring, dieweil ſie in der Eil kein

*) Greifen.

anders gehabt, und ſteiget ſelbſten mit aus dem Zelt, und ihr liebes Söhnlein zu geleiten.

Nachdem ſie alſo ihr Augenmerk von der Sidonia gewendet, item alles Frauenzimmer m. g. F. dem Knäblein folget, das lachet und ſpringet und ſein Hündlein zerret, nimmt die Jungfer den Augenblick gewahr und wippet huſch in ein Gebüſche, und der junge Herr Ernestus Ludowicus iſt ihr huſch nachgewippet. Kein Menſch hats beachtet, ſondern nur ſeine Augen auf das fürſtliche Kind gerichtet; ſo zu einem Jägersmeiſter heranſteuert und ihn bittet: er ſölle über ſein Hündlein auch einen Spruch thun. So reibt ſich der Kerl nun die Stirne und giebet endlich alſo ſeinen Salm ab:

Blaffert, Blaffert, wat biſtu fett!
Föhdet de junge Herr eiß*) ſine Lüde,
As ſine Hunde, ſo wär et nett
Und för Pommern kämen beterre Tiede**)

Hierüber hat Männiglich gelachet, und haben darauf die Jagdhunden ihre Mahlzeit gekriegt, womit es alſo der Brauch geweſt: Es ſeind an die zwanzig Eichen und Buchen allbereits gefället, und über zween und zween hat man ein Tiſchtuch, will ſagen eine warme Hirſch- oder Säuhaut gebreitet, und darinnen, wie in eine Multen, das friſche Blut des Gewildes gegoſſen, ſo die Hunde ausgeſchwappelt, in währendem an die 40 Jäger dazu einen Marſch mit Waldhörnern und Drumeten geblaſen, daß es

*) Einſt. **) Zeiten.

lieblich zu hören geweſt von wegen dem Wiederhall im Gebüſche. Und haben die Hunde lezlich das Tiſchtuch ſelbſten mit auffreſſen wollen, welches denen Jägern gehöret, die ſie davor ſo weidlich abgewalket, daß ſie ſich bald einander ſelbſten das Beißen gekriegt zum großen Kurzweil der gnädigen Herrſchaft und alles Volkes, zumalen als zween große Säupacker ſich die Zähne gewieſen und in Krieg gerathen.

Hiezwiſchen iſt nu, wie vorbemeldet, Sidonia in den Buſch gehuſchet und der junge Herr ihr nach. Hat ſie nicht weit ab bei einem Nußbaum funden und jeztfolgenden Sermon mit ihr gehalten, wie er nachgehends dickermalen*) erzählet:

Illa. Ach gnädiger Herr, was wöllet Ihr! wenn das Eure gnädige Mama erführ, ſo acht' ich, ging es uns Beeden übel. Mir thut das Haupt ſchon weh von allem Schießen, und darum geh ich ein wenig abſeiten. Machet wegk, gnädiger Herr, machet wegk!

Hic. Nein, nicht alſo; er müſſe ſie endlich mal allein fragen, ob ſie ihne noch wölle, angeſehen ſeine Mutter ihn ja, wie der Greif das pommerſche Wappen Tag und Nacht bewachen thäte, daß es ihm bis dato unmüglich geweſt, bei ihr zu kommen.

Illa. Was er von ihr begehre? hätte ja ſeiner Mama bei der Leiche ſeines Vaters verſprochen, ſie nimmer zu freien.

*) Oft.

Hic. Ja, hätte es in der Angſt gethan, anſonſt er hätte ſterben müſſen, und ſie nimmer zurückgekehret wär.

Illa. So müſſe er ſeiner gnädigen Mama auch ſein Wort halten.

Hic. Ach, es wäre ihm unmüglich, wölle lieber Land und Leute fahren laſſen, denn ſeine wonneſame Jungfer. Jetzunder ſähe er erſtlich, wie wahr die Schrift ſage: Liebe iſt ſtark, wie der Tod*). Umbhalſet ſie und küſſet ſie, herzet ſie und küſſet ſie wieder, ob ſie ihne denn nicht wölle? —

Illa. (Sich die Augen mit den Händen bedeckende und auf das grüne Gras niederſetzende:) Ob ſie ihn nicht wölle? ach, ach, ihn allein, oder den bittern Tod.

Hic. (Kreucht bei ihr nieder). Sölle das Weinen laſſen, er könne es nimmer mit anſehen! Hätte ſchon mit dem alten Zitzewitze geſprochen, der wieder in der Beſſerung wär und ihr wie ihme wohl wolle.

Illa. (Zeucht die Hände wegk). Was er geſaget?

Hic. Hätte ihme den Rath geben, ſich heimblich mit ihr trauen zu laſſen; ſo könne ſie der Teufel nit mehr ſcheiden, geſchweige der alte Eiferer Ulricus. Es hätte hier in der Nähe einen Prieſter, Namens Neigialink. Wohne in Crummin und hätte eine Nonne gefreiet. Selbiger wüßte, wie denen Verliebten zu Muthe, und würde ihn ſicherlich trauen.

Illa. Ach, ſie bäte noch einmal, m. g. Herr ſölle ſeinen

*) Hohelied 8, 6, 7.

fürſtlichen Stand bedenken und ſie Beede nicht elend machen.

Hic. Hätte Alles bedacht. Wollte es ein Jahr verſchwiegen halten, und könne ſie ſo lange in Stramehl bleiben, wo er oftermalen ſie ſchon beſuchen würd, ohne daß es ſeine Mutter in Erfahrung zöge. Wenn ein Jahr verſchienen, überkäm er ſelbſten die Regierung und wäre ein freier Herr.

Illa (umbhalſet ihn). Ach ja, wenn er doch nicht von ihr laſſen wölle, dann je eher je lieber in die Kirche! ſonſt beſorge ſie doch, daß böſe Leute ſie noch auf ewig trennten und ſie frühzeitig in ihr Grab brächten. Aber wenn der Prieſter ſich nur unterſtünde ſie zu trauen!

Hic. Davor ſölle ſie ihn ſorgen laſſen. Wenn er ſo wacker bliebe, als heute, ginge er ſelbſten des Nachts nach Crummin, dieweil es ein klein Endeken von Wolgaſt ſei, ſobald ſein Ohm und ihr Vater wieder wegk.

Illa. Aber wie ſie erfahren würd, was er ausgerichtet, angeſehen ſeine ſtrenge Mutter ja ſie immerhar an den Ketten ihrer Augen hätte. Wölle er einen Junker oder eine Jungfernmagd ihr ſchicken, wäre beeden nicht zu trauen, zumalen m. g. F. friſche Junkern gekriegt, und käm er ſelbſten, könnts gar ein garſtig Ende nehmen.

Hic. Hätt ſich auch darüber allbereits beſunnen. Es läge doch der Bahr auf der kleinen insula in der Pferdeſchwemme unter ihrem Fenſter. So wölle er, wenn er von Crummin zurücke gekehret, den Bahren mit Pfeilen necken und ihn mit der Armbruſt beſchießen, und zwar ſchon des

Morgens bei ſieben Schlägen, ehender ſie zu ſeiner gnädigen Mutter ging, umb zu ſpinnen. Würde alsdann einen Pfeil wie unverſehends in ihr Fenſter ſchießen, daß die Scheiben auf die Erde klingelten. Aber in ſelbigem Pfeil läge das Zeddelchen dann verborgen, was er in Crummin ausgerichtet, und wie ſie's machen wöllten, umb heimblich aus der Burg und über den Strom zu kommen. Söllte nur gut aufmerken, jeglichen Morgen, ſobald ihr Vater wegk wär, aber ſich je und je hüthen, daß er ſie ſelbſten nicht träf, und darum ſo lange in einer Ecken ihre Bank ſetzen, wo ſie ſäß.

So umbhalſet ſie den jungen Herrn davor und will rein für Lieb auseinander fließen wie ein zuſchlagen roh Ei, als m. g. F. auch ſchon aus voller Kehlen Sidonia, Sidonia ſchreiet und gleich darauf Erneſt, Erneſt!

Darumb fahren ſie ſogleich auseinander, und ſpricht der ſchlaue Zeiſig: gnädiger Herre laufet, ſo raſch Ihr möget nach der anderen Seiten, wo etzliche Jäger ſtehen und ihr Geſchwätze treiben, und ſtellet Euch unter ſie, ſo wird es m. g. Fr nicht verſpüren! Thut alſo auch der junge Herre, geht unter das Jägervolk und erkündiget ſich nach dem beſten Hund, und als meine gnädige Frau abermalen Erneſt, Erneſt rufet, tritt er ganz langmüthig aus dem Volk herfür und fraget, was ſie wölle? So hat ſie denn in Wahrheit Nichts gemerket und iſt wieder ruhig worden.

Hierzwiſchen aber iſt m. g. H. Barnim der ältere hungrig worden: und wo m. g. F. den Tiſch gedeckt hätte;

denn bis Wolgaſt hielte er nimmer aus, auch würde ſeinem Freunde Otto Borken wohl ſchon das Bäuchlein ſingen.

Hierauf giebt m. g. F. zur Antwort: daß ſie zur Erluſtigunge ihrer lieben Gäſte das Mittagseſſen auf dem Eiſen-Thurm beſtellet, anerwogen das Wetter gut, und m. g. H. von dorten durch einen tubum opticum oder ein Sehe-Rohr, ſo ein Pommerſcher von Adel in Middelburg von Johannes Lippersein*) gekauft und ihr verehret, bis gen Stettin ausſehen könne.

So will es m. g. H. nit gläuben, item vermeinet auch Otto Bork, es wäre unmüglich, inmaßen es an die 13 oder 14 Meilen bis Stettin ſein müßten. Aber m. g. F. giebet zur Antwort, dieweil ſie wohl ſchon von ſeinem Unglauben erfahren: Ihr werdet es bald ſehen Herr Ritter. So halten wir blöden Menſchen auch in geiſtlichen Dingen oft für unmüglich, was dennoch müglich, ja gewißlich iſt und treibens unſer Geſpötte, bis uns der heilige Geiſt die rechte Brille giebt und wir ſehen, daß unſer Wahn oder opinion uns betrogen. Gott gebe jedem Ungläubigen eine ſolche Brille auf ſeiner Naſen! Dieweil aber m. g. H. wohl befürchtet, ſie würde noch mehr das Predigen kriegen, hat er's nach ſeiner Weiß in einen Scherz verwandelt und alſo angehoben: ei liebe Muhme, ich will mit Euch ein Wetten anſtellen. Kann ich Stettin nicht ſehen, wie ich

*) Ein Brillenmacher und wahrſcheinlicher Erfinder der Fernröhre. Die Zeit der Erfindung fällt wahrſcheinlich zwiſchen dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

gläube; ſo gebet Ihr mir ein Küßlein, kann ich's aber ſehen und erkennen, ſo gebe ich Euch ein Küßlein.

Hierüber iſt m. g. F., wie leichtlich zu erachten, wieder ſcheldig worden und geſaget: ich ſorge, Ihr werdet Euch noch in die Hölle küſſen, lieber Ohm, und wenn Ihr mich, die fürſtliche Witwe, fortwährend alſo proſtituirt, muß ich Ew. fürſtliche Gnaden bitten, je ehe je lieber meinen Hof zu verlaſſen und nimmer wiederzukommen.

Solches hat ein Einſehen gethan, und iſt man alsbald ufgebrochen und dem Eiſa-Thurm zugeritet. Selbiger iſt nicht weit entfernt von dem Jagdkrug, allwo das Jagdtreiben geweſt, etwa nur einer halben Meilen und wenig mehr. Und ſtehet er auf dem hohen Eiſen-Berg, iſt von Holz erbauet und hat 4 Stationes oder Stockwerk, unten ſind Pferdeſtälle, aber oben lichte, luftige und ſaubere Gaſtzimmer, wo die gnädige Herrſchaft oftermalen zur Sommerzeit einſpricht, anerwogen man von der oberſten Station faſt ganz Pommerland überſehen kann. Unten am Berge geht das kleine Fließ, die Eiſe, in die Peen und ſteht allerlei Bruchwerk; am Berge ſelbſten aber Tannen und andere Bäum. Und iſt dieſer Thurm weit höher, ſchöner und luftiger geweſt, als welchen m. g. H. Johannes Fridericus nachgehends bei Friedrichswold aufgeführet, unangeſehen der Eiſa-Berg, auf dem er ſtehet, einer der höchſten Berge in Pommern iſt.

Zu ſolchem Thurm geht nunmehr die Reiß, und hat Sidonia in währendem bei ihrem Vater allein geritten und das Mäulchen nimmer ſtill gehalten, daher man leichtlich

greifen mag, daß ſie ihm Alles wiedererzählet, was der junge Herr zu ihr geſprochen, und was ſie anzuheben im Sinn habe, umb alsbald eine Herzoginne von Pommern zu werden.

Und iſt man oben kaumb arriviret, wo man ſchon zu ebener Erden die Sehe, das Achterwaſſer, die Peen und an die 8 oder 9 Städte ſehen kann, ich geſchweige Wolgaſt ſelbſten, ſo mit St. Peter und dem fürſtlichen Hauſe zu Deinen Füßen lieget, alſo daß Du die Menſchen kannſt wandeln ſehn auf der Straßen, — ſo ſtriget die gnädige Herrſchaft gleich mit Otto Borken in die 4. Station, umb gen Stettin auszuſchauen. Aber ſie ſuchen die feine Stadt vergeblich mit ihren Augen. Doch ſobald m. g. H. den tubum opticum ſich fürgehalten, rufet er verwundert aus: ſo wahr ich lebe, Otto, ich ſehe den Thurm von St. Jacob deutlich und zur linken meine fürſtliche Burg, item tief hinden die Berge von Finkenwalde. — Aber der ungläubige Thomas lächelt auch jetzo noch und antwortet: gnädiger Herr, laſſet Euch doch Nichtes vormachen von Eurer Opinion.

Als m. g. H. ihme jedoch ſelbſten das Schau-Rohr giebt, und er damit tief hinden den Flecken funden, zeucht er's alsbald wieder zurück, reibet ſich die Augen, ſchaut abermalen hindurch und ſpricht verwundert: ſo wahr, als ich Otto Bork bin, dieſes hätte ich nimmer gegläubet.

Aber m. g. F. nimmt alſogleich das Wort auf und giebet ihme zur Antwurt: ſehet, Ritter, ſo gläubet Ihr von geiſtlichen Dingen auch nichts, wie ich in Erfahrung

gezogen. Ei, was meinet Ihr, wenn ſie dennoch wahr wären, ſollte Euch ſolcher Unglaube nicht einſtmalen gereuen? Habt Ihr anjetzo ſchon wahr befunden, was Euch ein arm, ſchwach und ſündig Weib, wie ich geſaget hab, ſollter Ihr nicht vielmehr einſt zu Eurem Schrecken auch wahr befinden, was Euch der heilige und allmächtige Sohn Gottes geſagt, der nimmer gelogen, was ihm ſeine Feinde die Phariſäer ſelbſten ſogar bezeugen, Matth. 22, 16? — Beſinnet Euch, Ritter, und ſehet ein klein Exempel, daß oftermalen ſchon bei Menſchen kein Ding unmöglich iſt, ich geſchweige bei dem allmächtigen Gott.

So iſt nun der kluge Ritter auf ſein Maul geſchlagen und giebet kein Wörtlein zur Antwort. Auch iſt m. g. H. Barnim der ältere betreten, und, da er ſein Wetten wohl vergeſſen oder es nach ſolchem Abſchied nicht wieder fürzubringen ſich getrauet, ſucht er den Ritter aus dem Handel zu reißen und ſpricht: ſehet, Otto, wir haben halben Wind, und wenn es Euch recht iſt, geben wir heute noch meiner gnädigen Muhme Valet und ſegeln morgen gen Stettin.

So iſt's der Ritter ganz zufrieden, und m. g. F. hat Nichts dawider, beſondern giebt zur Antwort: wöllet Ihr nicht länger in meinem Wittum ausharren, ſo reiſet mit Gott, liebe Herren. Ihr, Ritter, könnet dann auch wieder Eure Sidoniam mit Euch führen, angeſehen Unſer lieber Sohn, wie Ihr ſelbſten mit Augen ſehet, ja wieder wunderlich durch ihre Pflege geneſen iſt. Vor ſolche Gutthat, ſo ſie ihme und mir erwieſen, will ich ihr was Schönes

ſchicken, aber an meinem Hof mag ich die Jungfer nit länger haben.

So iſt nun der Ritter anfänglich, als wenn ihn der Schlag gerühret, verſtummet, bebet ſich aber alsbald hochmüthig in die Bruſt, als ſollte ihm die Blaſe platzen und ſpricht: gut, ſo will ich mein Fräulein wieder mit mir nehmen, was aber das Schöne anlanget, ſo Ihr ſelbiger zugedacht, ſo möget Ihrs nur vor Euch ſelbſten behalten. Sidonia aber ſchweiget gänzlich ſtill, wie auch der junge Herr.

Aber was geſchicht? Nachdem man in der zweiten Station eine treffliche Gaſtung bis ſpät in die Nacht gehalten, überfällt den jungen Herrn Erneſtum Ludowicum alsbald wieder eine ſo große Leibesſchwachheit, daß alle Ärzten kommen müſſen, und er ſeine Frau Mutter umb Gottes willen bittet, die Sidoniam nicht wegzuſchicken.

Und kann nu Männiglich greifen, wie m. F. dabei zu Muthe geweſt; denn das dieſes nicht mit rechten Dingen ſich zugetragen und die Jungfer doch Etwas von der Vettel aus der Daber erlernet, hat ſie leichtlich auguriret.

Und wird Niemand, der den jungen Herren gekennet, gläuben, er habe ſich blos krank geſtellet, umb ſeine Braut bei ſich zu behalten. Denn er hat nachgehends dickermalen geſchworen, als er ſchon die Jungfer hätte mit ſeinen Augen tödten mügen, daß ihn die Schwachheit alſo plötzlich wiederumb befallen, wie den Kranken das kalte Fieber. Daß er Etwas von ihr zu freſſen gekriegt, gläube er nit, es

müßte denn bei dem Bankett auf dem Eisen-Thurm geſchehen ſein.

Summa: Der junge Herr wird wieder ſo krank, denn er jemalen geweſen. Hierzwiſchen packet aber Sidonia, als wenn ſie in Wahrheit wegkzureiſen entſchloſſen, all ihr Haab und Gut zuſammen, zeucht ihre Zobelſchaube an mit einer Zobelkappen und geht mit ihrem Vater und m. g. H., als das Uhr am andern Morgen acht Schläge gethan, in das Kämmerlein m. g. F., umb ſich zu beurlauben. Sieht ſo ſauer und grimmig aus ihren Augen, als ein Eſſigkrug und will mit nichten nur noch einen Tag verbleiben. Was will m. g. F. thun, da der junge Herr ſchon wieder an die zween Junkern geſchicket hat, umb ſie zu bitten? Sie muß der Bettel nur abermalen gute Worte geben, ſo lange Nichtes verfangen, bis ſelbige endlich an m. g. H. Barnim den älteren mit lautem Heulen ſich gewendet, rufende: nun ſehet ſelbſten, gnädiger Fürſt, wie ich allhie behandelt werde.

So will aber der alte Otto auf keinerlei Weiß die Jungfer (wie er ſich ſtellet) hinterlaſſen, es ſei denn, daß m. g. F. ihme ihre eigene Handſchrift gegeben, daß er den Ihna-Zoll haben ſolle. Solch unverſchamtes Geilen verdreußt denn doch den alten Fürſten alſo, daß er letzlich mit der Wahrheit herfürkömmt und zur Antwurt giebet: höret, Otto, meine gnädige Muhme weiß den Henker von dem Ihna-Zoll, hat auch wenig oder Nichtes darüber zu ſagen. Der Zoll gehöret mir faſt gänzlich allein, und muß ich erſtlich meine Räthe, item die Landſtände ſtettiniſcher Regie-

rung fragen, ehe ich ſelbſten in Euer Verlangen willigen kann. Stellet Euch alſo bis dahin zufrieden. — Was aber das Ende von dieſem feinen Liedlein geweſt, wird Männiglich ſelbſten greifen können, als nämblich; daß m. g. H. mit Otto Borken abgereiſet, und Sikonia am fürſtlichen Hoflager verblieben iſt. —

Caput 16.

Wie dem Spöt im fürſtlichen Schloß der Kamm wächſt und er dreuſter und luſtiger wird, item wie der junge Herr wiederumb ſtark wird, nach Grummyn geht, und was er dorten ausgerichtet.

So ſitzet nu Sidonia wiederumb an dem Lager des jungen Herren und hat ihre Händ in ſeiner Hand. Meine g. F. iſt aber auch nicht weit geweſt, was die Jungfer, wie leichtlich zu greifen, alſo verdroſſen, daß ſie ſelbiger kein gut Wort gegeben, beſondern die betrübte Mutter und fürſtliche Wittib mit hoher Naſen angeſehen. Ja letzlich hat ſie auf ihre Fragen gar keine Antwurt mehr geben, was m. g. F. umb des jungen Herren willen aber Alles heruntergefreſſen.

Nicht aber alſo der junge Herr ſelbſten. Denn ſolch unverſchamter Trotz hat ihn in ſeinem Bett verdroſſen und er geſaget: ei was Sidonia, giebſt du meiner gnädigen Mutter keine Anwort mehr? Hierauf hat die Heuchleriſche geſeufzet und geſprochen: ach gnädiger Herr, ich achte, es ſei beſſer, im Stillen vor Euch beten, denn ein laut Geſchwätze vor Euren Ohren machen, und wenn ich mit

dem gnädigen Gott spreche kann ich's nit mit Eurer gnädigen Mama.

Solches hat ihme gefallen, ihr die Händekens gedrücket und geküsset, und ist also wunderlich und eilends wieder wacker worden, daß Sidonia, wie m. g. F., nur eine Nacht umb ihn gewachet; denn dieweilen er des andern Tages abermalen in seinen langen Schlaf verfallen, ist er auch alsbald wieder zu Kräften kommen.

Hierzwischen ist aber der Spöck in der fürstlichen Burg also dreust und lustig worden, daß es gar nit zu sagen gewest. Hat sich oftermalen noch am hellen Morgen sehen lassen und eine Magd, so des Tages das Bette vor einen Pferdejungen zu machen vergessen und Nachtes hingangen, umb ihr Werk zu vollenführen, im Tunklen umgerannt, so daß sie den Geist für Schrecken aufgegeben.

Item hat Clara von Dewitz in einer hellen Mondnacht des Schlafes nicht nießen können, anerwogen sie große Wehtage in ihren Zähnen gehabt. Ist also mit verbundenem Haupt winselnde auf dem großen Gang uf und nieder gelaufen, allwo sie, als der Tag geschummert, das Gespenst auch gewahr worden, so unweit von dem Kämmerlein der Sidonia plötzlich in den Boden zu ihrem großen Entsetzen versunken. Item siehet m. g. F. selbsten in derselbigen Nacht, als sie bei dem jungen Herren gewachet und bei einem Rumor auf dem Gang die Thüre öffnet, den Spöck alldorten stehen und an eine Säule gelehnet. Entsetzet sich und schlägt die Thüre wieder zu, saget aber kein Wort, umb m. g. H. nicht zu ängsten.

Nachdem selbiger also, wie vorbemeldet, auf wunderliche Weise, wie das erste Mal wiederumb flugs gesundet und nur noch etwas blaß und mager ausgesehen, treibet ihn seine Brunst zu der Jungfer schon die vierte Nacht darauf nacher Crummyn, so nur bei einer halben Meilen von der fürstlichen Burg entfernt lieget, doch auf jenseit des Stromes, auf der Insul Usdom. Hat sich heimblich den Fährmann Johann Bruwer mit dem Boot an das Wasserpförtlein bestellet, item ein gut Roß durch seinen Stallmeister Johannes Appellmann des Nachtes bei 12 Schlägen in selbiges Boot leiten lassen und ist alsbald bei Mahlzow angeländet, allwo er Vorgenannten befohlen, so lange hinter einen Dornbusch mit dem Johann Bruwer niederzukriechen, bis er wiederkäm. Ist Johannes fürwitzig gewest und hat gerne mitwöllen, aber der junge Herr hat es ihme gewegert, und solle er nur so lange hinter dem Dornenbusch liegen bleiben, auch Beede sich bei seinem höchsten Zorn und Ungnade hüthen ein Wörtlein darüber zu verlieren, wo sie diese Nacht mit ihme gewest. Hielten sie reinen Mund, so möchte er diese Fahrt mit ihnen in kurzer Zeit vielleicht abermal antreten und alsdann ihnen was Rechtes davor verehren. Sölten also je und je reinen Mund halten.

Und kömmt m. g. H. in kurzer Zeit gen Crummyn, wo aber Alles dunkel ist. Nur im Kloster, so dazumalen noch gestanden, wird er zu ebener Erden eines Lichtleins Glanz gewahr, steiget darumb von seinem Gaul, den er an einen Baum anbindet, und klopfet an das Fenster,

durch welches er ein alt kümmerlich Mütterlein in Nonnentracht wahrnimmt, welches ein Crucifixe zwiſchen ihren Händen hält und betet. Wer er wäre und was er von ihr in nachtſchlafender Zeit wölle? — Wäre aus Wolgaſt, und möge ſie ihne zu dem Prieſter allhie hinweiſen.

Illa. Allhie wäre kein Prieſter mehr.

Ille. Hätte doch in Erfahrung gezogen, daß es hier einen Prieſter hätte, Namens Neigialink.

Illa. Der wär ein lutheriſcher Pfaff, und achte ſie ihn nicht vor einen Prieſter, anerwogen er mit einer Nonnen ſich zuſammengegeben.

Ille. Solches wäre ihm gleich, ſölle nur heraus kommen und ihme den Weg weiſen.

Illa. Ob er auch ein Heide wär oder annoch ein Chriſt?

So verſteht m. g. H. das alte Mütterlein nicht, und als er zur Antwurt giebet: er wäre ein Chriſt, thut ſie ihm flugs das Pförtlein offen und läſſet ihn in ihre Zelle treten. Erſchrickt aber, als ſie bei der Lampen ſein jung und blaß Antlitz, item ſein fürnehmes Kleiderwerk ſchauet: und müſſe er ein Sohn Philippi primi ſein, dieweilen er ihm wie aus den Augen geſchnitten. M. g. H. vermuthet nicht, daß dies alt Mütterlein ihn verrathen könnte, und ſaget darauf ja, wäre ein Sohn deſſelbigen und müſſe den Prieſter ſprechen.

So hebet nu das Mütterlein an, zu jammern über den leidigen Verfall des chriſtlichen Glaubens, wozu ſein Vater auch rechtſchaffen mitgeholfen, und ob der junge Herr

vielleicht ein Einſehen brauchen würd, da er ihr geſaget, er ſei ein Chriſt, dann wölle ſie gerne ſterben und je ehe je lieber, wenn auch dieſe Nacht. Sie wäre allhier die letzte Nonne und alle ihre Schweſtern bereits für Gram unter die Erde gekrochen, und was ſie weiteres ſchwätzet.

Den jungen Herrn verdreuſt das, und hätte er nicht Zeit, mit ihr über den rechten Glauben zu disputiren, wölle nur von ihr wiſſen, wie er zu dem Prieſter käm.

Lila. Wölle ihn hinbringen, müſſe ihr aber erſtlich auch einen Dienſt thun.

Ille. Was ſie wölle? müge ihn nicht aufhalten.

Illa. Es wäre in dieſer Nachts die vigilia des heiligen Bernardus ihres Schutzpatroni*). So hätte ſie Niemand, der ihr die Altarlichter anzündete, angeſehen ihre Magd, ſo mit ihr alt geworden, im Sterben läg, und ſelbſten könnte ſie als ein alt ſchwach Mütterlein nicht ſo hoch langen. Item wären hier im Dorf eitel lutheriſche Ketzer, ſo ſie auslacheten, wenn ſie ihrem Gott nach ihrer Väter Weiß dienen wollte. Auch litt es nicht der lutheriſche Pfaff, wenn ers gewahr würde, daß ſie des Nachts in der Kirchen wär. Hätte ſich aber ſelbſt einen Schlüſſel machen laſſen und kehre ſich nicht an ſein Eifern, angeſehen die hohe Obrigkeit ihr geſtattet, auf ihr inſtändig Bitten bis zu ihrem Tode in die Kirchen gehen zu können,

*) In Grummin waren früher Ciſtercienſer-Nonnen, als deren Ordensſtifter Bernhard von Clairvaux († 1153) zu betrachten iſt.

ſo oft und zu welcher Zeit es ihr gelichte. Und jammert m. g. H. das alte Mütterlein, ſo ihme die Hände küſſet und alſo kläglich bittet: er wolle bei ihr bleiben, bis ſie ihr Gebet gethan, und wenn der Pfaff käm und ihr aufpaſſete, was ſicherlich geſchah, dieweil er wüßte, daß ſie keine vigilia übergehen ließe, brauchte er ihne nicht mit ſeiner Bettmehme*) zu ſtören, ſondern könne ihne hier in der Kirchen ſprechen, item allerlei Unglimpf deſſelbigen Pfaffen von ihr abkehren.

Hierauf nimmt das alte Mütterlein, ſo Anna Lepelin geheißen, wie ich noch vermelden will, und vom Gnitze bürtig geweſt, den Kirchenſchlüſſel und eine hörne Latern und leitet den jungen Herrn durch einen langen Gang an die Kirchenthür. Hebet aber kaumb an den Schlüſſel einzupaſſen, als ein großer Hund ſeine Stimm in der Kirchen erhebet, und wie man deutlich von außen gewahr wird, mit den Tatzen drinnen ſich an die Thüre lehnet und grimmig durch das Schlüſſelloch ſchnaubet. Davor erſchreckt m. g. H., und wie der Hund in die Kirche käm? Hierauf giebt das Nönnlein zur Antwurt: ſieder der alte Glaub aus der Welt gebracht, nähme die Ruchloſigkeit überhand, und in allen Kirchen, ſo noch ein Kleinod aus der alten guten Zeit geborgen, müßte es bewachet werden, ſo an manchen Orten durch Hunde geſchäh.

Darumb hätte ſie allhier auch ihren guten Hund Stör-

*) Bettmuhme.

teback*) eingesperrt, damit Niemand das liebe Gotteshaus brechen, und die güldenen Kleinodien und Leuchter, so es noch darinnen hätte, so lange sie lebete, rauben möchte**)

*) Ursprünglicher Name eines berüchtigten und gefährlichen nortischen Seeräubers.

**) Es ist leider unzweifelhaft, daß hier in Pommern mit der Einführung der Reformation die Moralität des Volkes einen gewaltigen Stoß erhielt. Man höre was ein alter Chronicant, Thomas Kantzow (Geheimschreiber in der fürstlichen Canzelei zu Wolgast und Protestant, † zu Stettin am 25. September 1542) darüber Thl. II. S. 410 seiner Pomerania urtheilt: „Und ist sieder der Zeit (nämlich der Reformation) eine große Veränderung aller Sachen, wie dann pfleget, geworden, gegen vorige Andächtigkeit Nachlessigkeit, gegen Mildigkeit Beraubung der Gotteshäuser, gegen Almosen Kargheit, gegen Fasten Fraß und Schwalch, gegen Feiern Arbeit, gegen die feine Zucht der Kinder Muthwillen und Unerzogenheit, gegen Ehr der Priester große Verachtung der Prediger und Kirchendiener .... also daß man billig sagen möchte, daß sich die Leute am Evangelium mehr geschlimmert denn gebessert hätten.

Ebenso urtheilt der stralsundische protestantische Prediger Johann Berkmann († 1560), welcher uns eine plattdeutsche Chronik*) hinterlassen hat, aus welcher ich des leichteren Verständnisses wegen folgende Stelle S. 132 in hochdeutscher Sprache anführe: „Also leider zum Sunde**) geschah, daß es noch ärger ward als vorhin in allen Ständen und Aemtern, in allem Handel, in aller Kaufmannschaft, — was soll ich viel sagen? in allem Wesen u. s. w.

*) Herausgegeben von Mohnike und Zober. Stralsund 1833.

**) Stralsund.

Bekräuet alſo den Hund Stertebeck, daß er ſtille ſein ſelle, worauf ſie mit dem jungen Herrn in die Kirchen tritt, welcher ihr auch die Wachskerzen auf dem Altar anzündet und verwundert die ſchönen Kleinodien, als ſilberne Leuchter, güldene Kelche und Monſtranzen ꝛc. betrachtet, in währendem das Mütterlein ihr weiß Gewand mit dem ſchwarzen Scapulier abthut und nacket bis unter die Bruſt in ihren Sark ſteiget, den ſie am Altar in eine Ecken geſtellet. Suchet darinnen in denen Hobelſpänen und langet eine Geiſſel und ein Crucifixe herfür, ſetzet ſich auf das Kopfkiſſen nieder, geiſſelt ſich mit einer Hand, daß das Blut ihre Schultern niederſeußt und hält mit der andern Hand das Crucifixe an ihren Mund, ſo ſie küſſet und dazu den hymnum des heiligen Bernhardi betet:

Dies für die blinden Lobredner der alten guten Zeit, inſonderheit unſere Alt-Lutheraner, ſowie für jeden Leſer, der gerne Geſchichte lernen will, der freundliche Rath: die pragmatiſchen Darſtellungen der Neueren mit dem größten Mißtrauen zu betrachten und ſich einzig und allein an die Quellen der Geſchichte ſelbſt zu wenden.

Was übrigens die Grumminer Kirchenkleinodien anbelangt, wurden ſie von dem nachmaligen Herzog Johann Friedrich der Kirche ſcheinbar abgekauft, welche aber niemals weder Capital noch Intereſſen erhalten hat. Bis zum Friedensſchluß des 30jährigen Krieges und über dieſe Zeit hinaus (wenn ich mich recht erinnere, da ich 16 Jahre Prediger daſelbſt geweſen bin) werden in den alten, noch vorhandenen Kirchenrechnungen dieſe Geldpoſten, welche ſich damals ſchon über 3000 Gulden beliefen, Jahr für Jahr aufgeführt und Wehe über ihr Ausbleiben gerufen.

„Salve caput cruentatum,
totum spinis coronatum,
conquassatum, vulneratum,
arundine verberatum
facie sputis illita *).“

Nachdem ſie alſo eine Weil gebetet, ſtrecket ſie m. g. H. ihre blutige Arm mit dem Crucifixe entgegen: ſölle ſich umb Gottes Willen ihrer erbarmen, wölle es ihme am jüngſten Tage für dieſem ihrem blutigen Heiland und allen ſeinen Heiligen gedenken. Und als J. F. G. ſich nach ihrem Begehr erkündiget, bittet ſie ihne: ihr einen Prieſter im Grypswolde **) zu beſtellen, der ihr noch einmal den Leichnam des Herrn Jeſu brächte und in ihrem Sark ihr das Sacrament der letzten Oelung ſpendete, ſo würde ſie ſicher drinnen bleiben und für Freuden ſterben.

So läßt ſich der junge Herr nu des Mütterleins erbarmen, verſprichts ihr, worauf ſie die Geißel fortleget, gänzlich in ihren Sark niederkreucht und zum Schluß noch die beeden letzten Verſe mit lautem Schlucken und jämmerlichem Weinen betet:

„Dum me mori est necesse,
noli Jesu tunc deesse;
in tremenda mortis hora
veni Jesu absque mora,
tuere me et libera!

*) Man ſehe das ſchöne Lied von Paul Gerhard: „o Haupt voll Blut und Wunden“, das ſich in jedem Geſangbuch befindet und eine Ueberſetzung dieſes vortrefflichen Hymnus iſt.

**) Wo ſich nämlich der Katholicismus mit am längſten in Pommern hielt.

Cum me jubes emigrare:
Jesu care tunc appare,
o amator amplectende
temet ipsum tunc ostende
in cruce salutifera *)."

Und ist sie kaumb fertig, als man in einem andern Pförtlein sich einen Schlüssel drehen höret, worauf der Hund Störtebaek abermalen anschlägt. So pfeifts über den Hund und schreiet mit lauter Stimmen in die Kirche: hat die verdammte katholische H... mir doch wieder die Kerzen angezündet und verbrennet das Wachs vergeblich?

Aber als der Mensch, von dem die Stimme kommen, m. g. H. entwahr wird, verstummet er, worauf sich aber das Mütterlein in ihrem Sark aufrichtet und zur Antwort giebet: Hab' ichs nicht gesaget, da siehet Ihro fürstliche Gnaden den harten Mann, welchen sie suchet! Nimmt also der junge Herr den Priester mit sich ins Chor: Er wäre der junge Fürst Ernestus Ludovicus, und solle er ihn in nächster Nacht ohne Vorwissen etwelches Menschen mit seiner verlobten Braut Sidonia von Borken heimlich vertrauen.

So will der Priester nit in den schlimmen Handel eingehen, angesehen er sich für dem alten Ulricus fürchtet, worauf ihm aber m. g. H., wenn er des nächsten Jahres zum Regiment gelangete, ein fetter Pfarramt zusagt.

*) Man sehe die Schlußverse bei Gerhard: „Wenn ich einmal soll scheiden" ꝛc. unvergleichliche Worte, die in beiden Kirchen schon Millionen Sterbende getröstet. Das lateinische Original wird indeß Jeder schöner finden.

Aber Jener vermeinet: wer wüßte, ob m. g. H. bis in das nächste Jahr lebete, gestalt er ja fast schwer krank gelegen und annoch aussäh, wie ein Laich.

M. g. H. Wer nit einmal krank geworden in seinem Leben? Wäre schon Alles fürüber, und er wieder gesund wie ein Fisch.

Sölle ihn immerhin trauen.

Ilse. Nein also, wenn er nicht was Rechtes kriegte, trauete er J. F. G. nicht, angesehen er gleich mit seiner Ehewirthin und lieben Kindern flüchten müßte, ehender der harte Großhofmeister und die fürstliche Wittib ihnen was brauchten.

M. g. H. Er sölle mit ihm kommen ins Stettinische, wohin er auch mit seiner jungen Frauen zu flüchten entschlossen, dieweil sein lieber Ohm Barnim der ältere sie Beede schon schützen würd.

Ilse. Wäre annoch nit ausgeblasen, doch wenn m. g. H. ihme tausend Gulden verehrete, item ihm mit seiner Handschrift und fürstlichem Siegel documentirete, daß er ihme umb ein Jahr ein besser Pfründen zu verleihen entschlossen, so er aber stürbe, in selbiger Handschrift seine Gebrüdern die jungen Herren von Pommern verpflichtete, ihm solch ein Pfründen zu überweisen, wölle er dem jungen Herrn zur Lieb sich in den schweren Handel begeben. J. F. G. müßten ihme nit übel ausdeuten, daß er die tausend Gulden gefordert, anerwogen er doch mit seiner lieben Frauen und Kindern das lange liebe Jahr über leben wolle.

So ist's aber m. g. H. des Geldes zu viel, und daß

ſeine gnädige Frau Mutter kaumb des Jahres tauſend Gulden vor ſich ſelbſten hätte, da ſie doch eine Herzoginne von Pommern ſei.

Summa: ſie handeln herunter bis auf 400 Gulden; denn dieweil der junge Herr ihm fürhält, daß Dr. Lutherus auch nur an die 400 Gulden des Jahres zu nießen gehabt, und er doch nicht mehr ſein wölle, denn der Reformator ecclesiae; iſt ers letzlich zufrieden, und wird beſchloſſen, daß m. g. H. mit der Frau ſich Zeit laſſen ſölle bis in die dritte Nacht, anerwogen der Prieſter erſt Leute beſtellen müßte, umb ihme bei ihrer Flucht behüflich zu ſein. Solches Geld vor die Leute müſſe m. g. H. aber alles ſelbſten noch bezahlen, item freie Zehrung vor ihn und ſein Hausgeſinde, bis ſie ins Stettiniſche angekommen.

Wollten dann zuſammen gleich nach der Frau hinter dem Kloſtergarten in die Boote ſpringen und auf den Fleck die Warta*) geheißen zufahren. Daſelbſt würde er an die 4 oder 5 Bauern beſtellen, die ſie in der Nacht nach der Oſt-Clüne zu Wagen brächten, woſelbſten er ebenermaßen wieder Leute annehmen und dingen würd, umb mit ihnen zu Boot über das Haff in das Stettiniſche zu gelangen. Denn dieweil man nicht wiſſen könnte, was der Wind im Sinne hätt', müßten ſie alſo verfahren und halb zu Waſſer, halb zu Lande ihre Reiß einrichten, unangeſehen auch die Gnitzer Fiſcher, ſo er zu beſtellen gedächte, ſich ſchwer-

*) Das jetzige Dorf Warte, in der Nähe von Uſedom, jenſeit des Achterwaſſers belegen.

lich entſchließen würden, ſie die ganze Peene hinauf und über das Haff in das Stettiniſche zu böten*), dieweil ſie nur kleine Kähnleins hätten, mit denen ſie ſich nimmer auf das friſche Haff getraueten.

Hierauf giebet der junge Herr zur Antwort: Hülfe nicht, müſſe ſich ſo lange in Geduld faßen, ſölle nur in der 3ten Nacht Alles bereit halten und Niemand nicht ein Wörtlein ſagen, und als es der Prieſter ihm verſpricht, kehret er heimb, das alte Mütterlein noch einmal tröſtende.

Des andern Morgens aber ſchreibet er, was er ausgerichtet, auf einen Zeddul, ſo er in einen Pfeil verſchleußt, und nachdem er lange den Bahren mit anderen Pfeilen getrecket und geneckt, daß das Beſtien grimmig gebrummet und in die Ketten geſtoßen, er auch entwahr wird, daß Sidonia den Lunten reucht, dieweilen ſie aus dem Fenſter ſchauet, merket er den Augenblick, als ſie wieder wegkgeht, und ſcheußt den rechten Pfeil alſo gewaltig ihr nach, daß er das Bleiwerk raſſet und mit ſelbigem ganzen Fenſter in ihr Kämmerlein ſtürzet. Hat in dem Zeddul ihr Alles erzählet, item ſie ſölle ihm rathen, wie ſie in der dritten Nacht zum beſten von hinnen kämen. Er ſelbſten achte vor gut, wenn die liebe Jungfer Mannskleider anzöge, und wölle er ihr ſolche in der zweiten Nacht ſelbſten auf ihr Kämmerlein tragen. Müge ihre Antwort wiederumb auf ein Zeddelken ſchreiben, ſolchen ebenmäßig in den Pfeil thun und ſelbigen aus den Fenſter werfen,

*) Mit dem Boot (Kahn) ſchiffen.

wo er ihn ſchon finden würd. So antwurtet ihme nun auch Sidonia alſogleich wieder: daß es gut wär; wölle ſich bereiten, aber die Mannskleider anlangende, müge er ſie nur in der andern Nacht, doch ſchon umb 10 Uhren auf die Biertonne in dem großen Gang legen, aber ſie nicht ſelbſten auf ihr Kämmerlein bringen. Was er von ihr dächte? Sie ließe ihn nimmermehr zu nachtſchlafender Zeit zu ſich kommen, ehe er ihr liebes Gemahl wär, und ſollt es auch die Nacht vor der Trau ſein. Anlangend aber ihr Wegkkommen in der dritten Nacht, ſo wüßte er, daß der Schloßvoigt ein alter Eiſenfreſſer wär, ſo immer dieſen Flügel des fürſtlichen Hauſes ſchon mit eilf Uhren unter feſten Verſchluß brächte und ſie nimmer durchlaſſen würd'. Aber ſie hätte ſchon unverſehends gemerket, daß nit weit von ihrem Kämmerlein es in dem Fußboden ein Loch für die Katzen hätte, ſo in den fürſtlichen Wagenſtall niederführte, der Tagk und Nacht unverſchloſſen wär. Solch' Loch wäre groß genug, daß ein Menſch durchkriechen könnte, wie ihr fürkäme. Darumb möchte ihr gnädiger Herr ſich bei dem Loch umb 11 Uhren einfinden. Könnte nicht irren, dieweil bei dem Loch ein Immenkorb ſtünd, in welchem auch das Lieblingskätzlein ſeiner gnädigen Mama Junge gekriegt. Alsdann könnten ſie ja leichtlich durch die zweite Schloßpforte, ſo immer unverſchloſſen bliebe, gehen, wohin ihnen geliebete. Sölle ſich Alles anſehen, und wenn es ihme nit ſo fürkäme, ihr einen andern Pfeil ins Fenſter ſchießen. Für allen Dingen müge er aber in dieſen Tagen ſie nit anſehen und ſich ſtellen, als kenne er

ihrer kaumb, damit ſie deſto ſicherer wären. Hierauf ſchlüpfet der ſchlaue Zeiſig (der aber ſehr dumm geweſt, wie man bald erſehen wird) nachdem er die Antwort wieder in den Pfeil verſchloſſen und ſelbigen ſcheltende aus dem Fenſter geworfen, in das Kämmerlein Clarae. Iſt annoch ſcheldig, daß der junge Herr ihr das ganze Fenſter ausgeſchoſſen, müſſe nichtes anders zu thun haben, denn den armen Bahren necken. Sie müſſe nur anhero kommen, umb ſich vor der kalten Luft zu bergen, bis der Glaſer wieder die Scheiben eingeſetzet. Als Jene hierauf verwundert zur Antwort giebet, was ſolches bedeute und ob ſie den jungen Herren nicht mehr lieb habe? ſpricht ſie: ei was wills mir helfen, ich habe ihn lieb oder nicht? — Würde ſein alle Tage mehr überdrüſſig, wie ſie ihr unter vier Augen als ihrer beſten Freundin aufrichtig ſagen müſſe, anerwogen er ſo viel um ſie ſeufzelte und ſtöhnete wie ein alt Weib in der Kirchenbank; wäre auch ſo vermagert, wie eine Backzweſchke, daß wenig Leckeres mehr an ihme ſei. Wöllte Gott, er wäre erſtlich wieder ganz geſund, ſo wüßte ſie wohl, daß ſie das fürſtliche Haus allhier gleich geſegnen würde. Aber leiders hätte er ſich ja, ſobald ſie den Rücken gewendet, als ob er verſchmachten wölle vor lauter Brunſt, ſo daß ſie immer wieder umbkehren müſſe, ſie müge wollen oder nicht, und was ſie ſonſten ſchwätzet.

Thut darauf, als ob ſie weinet und verwünſchet ihr glatt Geſicht, ſo ihr ſchon ſo vielen Jammer in ihrem Leben bereitet. Darüber hat, wie man leicht greifen kann, die fromme Clara eine große Freud. Belobet ſie, küſſet

ſie ꝛc., und kaumb iſt Sidonia fort, um den Glaſer anzutreiben, wie ſie ſaget, gehet Vorgenannte zu m. g. F., umb ihr Alles zu offenbaren. Aber wehe! die Schalkheit der argen Jungfer kommt noch ſelbigen Tags an das Sonnenlicht! Denn was geſchicht des Nachmittages? Siehe das Nönnlein von Grumsyn hat ſich in einem Boot an das Waſſerpförtlein ſetzen laſſen und kommt an einem Stecken in den Schloßhof gehinket, allwo das Volk, als es ihres weißen Rock's mit dem ſchwarzen Scapulier gewahr wird, ein groß Höhnen mit ihr fürhat, und die Buben mit Steinen nach dem Mütterlein ſchmeißen und ſie alte katholiſche Here ſchimpfiren. Zum Glück wirds aber der alte Schloßvoigt entwahr, bedräuet das Volk, und was ſie allhie wölle? illa: Müſſe J. F. G. die fürſtliche Wittib ſelbſten ſprechen.

So leitet ſie nun der alte Mann zu m. g. F., allwo ſich Clara auch noch befindet, und nachdem ſie ſelbiger zu Füßen gefallen und ihre Hand geküſſet, bebet ſie an zu verzählen: daß der junge Herr in dieſer Nacht bei ihr geweſen, wo ſie die vigilia des heiligen Bernhardus nach beſten Kräften gefeiert. Hätte wiederholentlich nach dem lutheriſchen Prieſter Namens Neigialink gefraget und mit ſelbigem, da er hinzugekommen, umb ſie nach ſeiner Weis aus der lieben Kirchen zu vertreiben, ein lang Geſpräch im Chor gehalten, ſo ſie (nemblich das Nönnlein) aber nicht verſtanden. Doch die Bettmöhme des Prieſters, ſo eine ausgeſprungene Nonne wär, hätte ihr heute Morgen Alles offenbaret, wenn ſie reinen Mund halten wölle, als

nämlich: daß ihr Kerl in der dritten Nacht den jungen Fürsten Ernestum Ludowicum mit einer Jungfer, Namens Sidonia von Borken, heimblich zusammentrauen sölle, wovor ihm der junge Herr tausend Gulden, item, wenn er zum Regiment käm, ein besser Pfründen zuzusagen gelobet, so daß sie in Zukunft wie eine Aebtissin auszufahren verhoffe, da der junge Herr auch von etlichen schönen Rossen aus seinem Marstall ausgeschmissen.

Solche Sag hätte die Bettmöhme gethan, und dieweilen sie (verstehe das Nönnlein) von jehero ein gut Pommersch Herze gehabt, obwohlen leider Gotts die lieben Fürsten von dem Christenthumb gewichen, hätte ihr Gewissen sie getrieben, sich in ein Boot zu sezen, so alt und schwach sie bereits auch wär, um der gnädigen Fürstin solches zu hinterbringen. Verlangete weiter nichtes vor ihre Müh, als daß m. g. F. sie bis an ihr Ende in dem Kloster wohnen ließe und für den Unglimpf des martinischen Priesters, item des gemeinen Pöfels schützete, so sie auch allhier auf dem Schloßhofe wie tolle Hunde angefallen, bis es der Schloßvoigt abgekehret. Für allen Dingen aber bäte sie fußfälligst, daß m. g. F. ihr einen christlichen Priester aus dem Gryspwolde besorgete, umb ihr noch einmal die heiligen Sacramenten zu geben und sie zum Sterben zu beschicken. — Nu kann man leichtlich auguriren, daß m. g. F. für Erstaunen keine Antwort finden kann, item Clara nit, so ein Mal über das ander Mal ihre Hände zusammenschläget. Meine g. F. läuft weinende in ihrem Kämmerlein uf und nieder, bis sie ley-

lich ſich niederſetzet und ein Briefſein an den alten Ulricum ſchreibet, daß er alſogleich kommen ſölle, auch flugs mit dieſem Brief den fürſtlichen Stallmeiſter Johannes Appellmann nacher Spantikow ſendet.

Hierzwiſchen wimmert aber das Nönnlein aufs neu, ob m. g. F. ihr einen Prieſter ſchicken wölle? Aber m. g. F. wegert es ihr; denn in dem Punkt der reinen Lahr iſt ſie ſehr ſtrenge geweſt. Wölle ihr gerne alles zu Gefallen thun und ihr geben, was ſie verlange, nur mit denen Gräueln des Pabesthums ſölle ſie ſie verſchonen, und wie ſehr das alte Mütterlein auch bittet und ihr die Füße abermalen umklammert, wimmernde: um Gottes willen einen Prieſter, umb Gottes willen einen Prieſter! die gute und fromme Fürſtin machet ſich ſtark und läſſet das alte Würmlein, ſo nit aufhören will zu jammern, letzlich durch die Clara wieder in den Schloßhof niederführen, wo ſie aber für großem Schmerz an einem Brunnen ſtehen bleibt, alsbald ein Crucifixe aus ihrem Buſen zeucht, es küſſet, die Augen gen Himmel kehret, rufende: kommeſtu endlich? — und darauf todt auf das Steinpflaſter niederfället, zum großen Entſetzen alles Volkes, welches ſich bald in hellen Haufen umb das Laich ſammblet und ſchreiet, der Teufel hätte ſie lebendig geholet. Aber m. g. F., ſo von dem Rumor auch niederkömmt, item Sidonia und der junge Herr, welche ſich aber beede ſtellen, als kenneten ſie ſich kaumb, will mit nichten, daß der Scharfrichter das Laich fortkarren ſoll, wie der Pöfel begehret, der nunmehro auch ſchon aus der Stadt herzurennet, ſondern giebt Be-

felbig, daß die Grummynschen Bootsleute sie wieder einladen und allborten bei ihren anderen Schwestern zur Erden bestatten sollen.

Inzwischen läßt sie sich aber von dem andern Handel so wenig etwas gegen ihren unartigen Sohn, als gegen die Sidonia vermerken, sondern als Letztgenannter sie fraget, was das Nönnlein gewollet, giebet sie mit kalter Stimmen zur Antwort: das alte Nönnlein hätte einen papistischen Pfaffen von ihr verlanget, womit der junge Herr sich auch zufrieden giebt, angesehen er dem Nönnlein ja auch Nichtes offenbaret und sie den Pfaffen auch von ihm begehret; denn m. g. F. beschleußt auf den Rath Clarae, bis zur Ankunft des alten Großhofmeisters sich fein still und geruhlich zu verhalten, wie sehr auch das arme Herz in ihrem Busen schreiet. Und hat also gethan.

Caput 17.

Von dem Rath Ulrici, item wie Clara von Dewitz dem Spöt auf die Herſen kömmt.

Nun ſoll man wiſſen, daß der getreuliche Ritter Ulricus ſchon umb den Seiger eilf deſſelbigen Abends mit Johannes Appelmann von Spanticow heimbgekehret iſt. Wiſchet ſich nur ſeinen Schweiß und den Staub ab, worauf er gleich bei m. g. F. vorſpricht, wo auch Clara und noch eine andere getreue Jungfer ſich befindet, ſo aber alle ſitzen und weinen, item, der Prieſter Dr. Gerſchowius iſt auch dorten geweſt. Als m. g. F. den alten Mann eintreten ſiehet, hebet ſie noch lauter an zu lamentiren: ach wie es ihr erginge! hätte nimmer gegläubet, daß ihr Trauring, ſo Dr. Martinus auf die Erde fallen laſſen, durch des Teufels Tück und des gerechten Gottes Zulaſſung ihr ſo viel Herzeleid bereiten würd! — Und als der Ritter hierauf erſchrocken fräget: was fürgefallen? ſpricht ſie: ſie könne für ihre Thränen nit zu Worte kommen, und müge Dr. Gerſchowius ihme Alles offenbaren.

So erzählet nun der Dr., wie das ganze Ding gewachſen geweſt, ſowohl von des Nönnleins Offenbarunge als von der Heuchelei Sidoniae gegen Clara von Dewitz, wor-

auf der Alte ſich in den Kopf kratzet und m. g. F. zur Antwort giebet: ſehet Ihr wohl, hab' ich E. F. G. nit gerathen den jungen Herren in Gottes Namen ſterben zu laſſen, dieweil es beſſer, das Leben verlieren, denn Ehre und Seligkeit? Denn wäre er geſtorben, ſo hätte unſer Herr Gott ſeinen annoch unbefleckten Leib am jüngſten Tage wohl zu Gnaden angenommen; aber jetzo ſorg ich, wächſt er täglich in der Bosheit, wie ein junger Wolf.

M. g. F. Wäre nu vorbei und nit mehr zu ändern, hoffe es bei Gott zu verantworten, was ſie aus eitel mütterlicher Lieb und Barmherzigkeit gethan. Müge nun rathen, was ſie beginnen wollten, damit ihr verblendet Kind die Bettel nicht kriegte. Dr. Geriſchowius vermeine: man ſölle ſie Beede ſonderlich*) an die 14 Tage einſperren und wacker faſten laſſen. So wölle er denn zu einem Jeglichen des Tages ein paar Mal hingehen und ſehen, ob ſie ſich zu Gott bekehreten.

Hierauf giebet der alte Ulricus lächelnde zur Antwort: vermeinet Ihr, daß Sidonia den Catechismus doch noch erlernen wird? Nimmermehr, und den jungen Herrn anlangend, ſo iſt er ein Mußbandſchen, wie ich aufrichtig ſagen muß, und gewinnet es immer mehr das Anſehen, daß er ein Weiberknecht bleiben wird ſein Lebelang. Wird Euch viel verſprechen, aber Nichtes halten. O wehe daß der Sohn des ſtarken Philippi alſo verderbt iſt!

Und als m. g. F. heftiger weinet, und daß ihr junger

*) Beſondere.

Herr doch bishero ein gehorſamber, wohlerzogener und in denen ſchönen Künſten erfahrener, item von Natur gütiger und milder Sohn ſei, repliciret der Andere: könne ihnen Alles nit helfen. Mit denen guten Herzen wär's, wie mit einem guten Schiff. Tauge das Steuer nicht, ginge das beſte Schiff zu Grunde. Wer ſich ſchon als Junggeſelle alſo zu verſtellen wüßte, daß er abſcheiden wölle, wenn ſeine Bettel nit vor ſeinem Bette ſäß, von deme hätte die Welt und das Vaterland wenig zu gewärtigen. Ach, daß er doch zu dem Begräbniß des jungen Herren kommen wäre, er wölle heute noch 100 fl. darumb an die Armen geben haben!

M. g. F. Verſtellet hätte ſich ihr junger Herre ſicherlich nit, davon zeige ſeine ganze Leibesgelegenheit. Die Bettel hätte Alles durch hölliſche Künſte ausgerichtet.

Ille. Das könne er noch immer nicht recht glauben, wölle es aber glauben m. g. F. zu Gefallen.

M. g. F. So ſolle er doch rathen, was jetzunder zu thun wäre, wenn ihm der Rath Gerſchowii nicht gefiel?

Ille. Nichtes anders, denn ſich gemählich verhalten bis in die dritte Nacht. Wölle dann heimblich das Schloß und den Strom von der fürſtlichen Soldateska beſetzen laſſen, und wenn die ſaubern Brautleut kämen, ſie ſelbſten in Empfang nehmen. Alsdann müſſe man den jungen Herren einſperren, die Sidonia aber öffentlich beſchimpfen und auf immer zum Teufel jagen.

M. g. F: So hätten ſie wieder das alte Lied mit dem jungen Herren zu beſtehen; denn ehe Sidonia ging, würd

ſie ihm ſchon was gebrauchen, daß ſeine Schwachheit wieder käm. Würde ſie nun zugleich für allem Volk beſchimpfet, ſo könnte der Handel immer ſchlimmer werden und ihr ganzes fürſtliches Haus dadurch vor der Welt in Deſpect gerathen.

Hier iſt der alte Ritter alſo ſcheldig worden, daß er geflucht: da müßten drei ſieben tauſend Teufel dreinſchlagen. Warumb m. g. F. ihn wie einen Narren hätte kommen laſſen, wenn ſie ſeinen Rath nicht annehmen wölle? denn angeſehen Sidonia, ſo hätte ſie ihr fürſtliches Haus ſchon genugſam in Deſpekt gebracht, daß ſie erſtlich wäre wegkgejaget und nach 3 Tagen wiedergehohlet worden. Darüber judicire allbereits ganz Pommerland, und der alte Bork ihr Vater ſäume auch nicht, m. g. F. überall ſchlecht zu machen und fürzugeben: das böſe Gewiſſen hätte ſie gezwungen, ſein Fräulein, wie der hochmüthige Schalk ſeine Jungfer nennt, wiederkommen zu laſſen, umb ſich mit ihr auszuſöhnen. Sperrete man dahero, wie Dr. Gerſchowius fürgeſchlagen, die Jungfer ein und jagte ſie nachgehends doch wieder wegk, was ſicherlich geſchehen würd, ſo würde das böſe Geſchrei erſtlich recht anheben; denn Niemand würd m. g. F. glauben, was ſie auch erzählete, beſondern Alles der Sidonia, zumalen allhier in der Hauptſtadt, wo ſelbige einen ſo großen Anhang hätte, wie m. g. F. ſelbſten erfahren. Hergegen, wenn ſie im Anweſen der fürſtlichen Soldateska und andrer Diener, die er ſchon verſtecken wölle, bei Nacht und Nebel öffentlich aufgegriffen würd, geſtalt ſie ohne Fürwiſſen des fürſtlichen Hauſes den

jungen Herren dahin gebracht, ſich heimblich mit ihr trauen zu l. ſſen, wär es ein gar ander Ding: dann könne er der Jungfer, wie er willens ſei, durch den Scharfrichter den Staupenſchlag geben und ſie in ſelbiger Nacht noch über die Grenze bringen laſſen, und Fürnehm wie Geringe würde die Straf nit zu hart finden, ſondern m. g. F. recht geben.

Alſo wäre die edle Wittib Philippi primi für aller Welt gerechtfertiget, welches ſonſt nimmer geſchäh, und bei dem jungen Herren würde man den Unverſtand ſeiner Jugend in die Schuhe ſchieben und das Ding bald vergeſſen. Würde ſelbiger dann abermalen krank, was er aber nit gläube, ſo könnte und würde der junge Herr dennoch nicht mehr nach der Jungfer zu ſchreien ſich unterſtehen, angeſehen er es ſelbſten für unmüglich achten würde, daß ein Weibsbild, ſo der Henker geſtäupet, jemalen wieder an den Hof kommen, oder gar ſein Ehegemahl werden könne. Darumb ſölle m. g. F. ſich ſtark machen. Es wäre ein bös Gewächſe an dem Pommerſchen Fürſtenſtamm aufgebrochen, und wenn man es nicht bald ausſchnitte, möchte es den ganzen Stamm verderben.

Als ſolches der Großhofmeiſter herfürgebracht, dünkt es letzlich m. g. F. das Beſte, worauf Alle, da es ſchon ſpät worden, m. g. F. valediciren, umb ihr Lager zu ſuchen, bis auf Clara, ſo noch eine Zeitlang umb ſie geblieben.

Was geſchieht aber, als ſie ebenermaßen ſich beurlaubt um ihr Zimmerlein zu ſuchen? Hieraus lerne Männiglich, daß unſer Herr Gott, wenn er was Rechtes ausrichten will,

faſt immer ein klein unſcheinbar Ding fürſchiebt, aus dem das große Ding wächſet, wie aus der Eichel die große Eich und aus dem Senfkörnlein der Baum, unter dem die Vögel des Himmels wohnen, was auch ein Jeglicher aus ſich ſelbſten abnehmen kann, der auf die wunderlichen Schickungen Gottes in ſeinem Leben geachtet. —

Siehe! der Jungfer iſt ihr Schuhband offen gangen, als ſie über den großen Gang in ihr Kämmerlein zu wallen gedenket, und dieweil ſie ſich bereits darauf getreten und beſorget, auf den Boden zu fallen, ſetzet ſie den Fuß auf eine Biertonnen, ſo allda an den Wänden nicht weit von dem Zimmer Sidoniae gelegen. Alsbald aber kreucht der Spöck durch das Katzenloch mit halbem Leibe und ſchauet ſich ringsumb. Da er ihr aber wohl entwahr wird, kreuchts flugs wieder zurück, und ſie höret es unten plumpen, als ob ein Ding dorten zu Boden fiel. So entſetzet ſie ſich zwar mächtiglich, kömmt aber nachgehends auf ihrem Lager auf die Gedanken: daß der Drachenritter nimmermehr ein Spöck ſein könne, anerwogen er geplumpet. Betet zu unſerm Herr Gott, ihr hinter dieſen Handel zu helfen, und da ſie nicht entſchlafen kann, ſtehet ſie ſchon im erſten Schummern auf, umb zu unterſuchen, ob es beim Kämmerlein Sidoniae ein Loch im Boden hätte. Ja! findet ſelbiges Loch alſogleich und als ſie durchſchauet, gehts unten auf eine hohe Gutſchen zu in den fürſtlichen Wagenſtall. Darumb auguriret ſie, daß der junge Herr den Spöck mache, umb zur Sidoniam zu kommen, obwohl ihr auch wieder brigeht, daß der Spöck ja bereits ſein Handwerk

getrieben, als der junge Herr krank geweſt. Umb nu hinter die Wahrheit zu kommen, nimmt ſie am nächſten Abend kuchene Aſche, gehet in den Wagenſtall, ſuchet ſich dorten die Gutſchen aus, über welcher das Loch im Boden ſich befindet, und ſtreuet die Aſche rund umher. Zu Abend bei zehn Schlägen aber, als die fürſtliche Burg, wo ſich das Frauenzimmer befindet, kaum unter Verſchluß gebracht, faſſet ſie ſich ein Herze, nimmt einen ſchwarzen Mantel umb ihre Schultern und kreucht in dem langen Gang hinter eine große Viertonnen, welche ſie ſich zuvor auserſehen, und von wannen ſie das Loch, wie die Thür zu Sidonias Stuben gewahr werden kann. Hat kaumb ein Stündlein geſeſſen, als der junge Herr ankömmt, aber nicht durch das Loch. Träget etwas und klopfet leiß an die Thür Sidoniae, worauf ſelbige alsbald herfürtritt und ſie Beede ein langes Mürmeln haben. Er brächte ihr anjetzo das Mannszeug, hätte ſich das Loch allbereits angeſehen, und könnten ſie trefflich von dorten niederkommen und entwiſchen, wohin ihnen geliebete. Dieſe Gedanken hätte ihr ein guter Engel eingegeben, herzet ſie, küſſet ſie.

Illa. Was das Nönnlein gewollt, ob ſelbige ſie auch wohl verrathen?

Hic. Mit nichten; wüßte ja keine syllabam von ihrem Handel, und wäre ſie blos kommen, umb einen papiſtiſchen Pfaffen, warumb ſie ihne ſchon gebeten, von ſeiner gnädigen Mama zu überkommen. Herzet ſie abermalen, ach wenn er doch erſtlich dieſe und die andere Nacht hinter ſich hätte! Sölle ihn ein wenig mit auf ihr Kämmerlein neh-

men. Antwortet die Bettel: was der junge Herr von ihr dächte, daß sie ihn als eine Jungfer zu nachtschlafender Zeit mit in ihr Kämmerlein nehmen sölle? Nein, umb kein Ding in der Welt; müge sich Zeit lassen, bis sie sein lieb Gemahl wär. Reißet sich los und verschwindet darauf mit dem Zeug in ihrem Kämmerlein, worauf der junge Herr auch seufzeind und stöhnend wieder seiner Straßen geht.

So auguriret nu Clara leichtlich, daß der junge Herre nimmer der Spöck sein könne, inmaßen er nicht durch das Loch gekrochen, auch keinen Helm und Harnisch, besondern sein eigen Zeug getragen. Dieweil sie aber gehöret, daß Sidonia mit dem Loch so guten Bescheid gewußt, beschleußt sie, die Nacht daran zu setzen und zu erwarten, ob der Spöck sich wieder sehen ließ und was er fürnähme. Und siehe! um 12 Uhren höret sie es in der Tiefen poltern, worauf ein Helm aus dem Loch herfürwächst und darauf der ganze Spöck nachfolget, sich umbschauet, und da er Niemands entwahr wird, dreimal ganz leiß an das Zimmer Sidoniae pochet, worauf sie selbigem Spöck aufmacht; ihn einläßt und drinnen, wie deutlich zu hören geweſt, das Riegel vorschiebet.

Die fromme und keusche Jungfer denket, sie soll über diesen Handel in Unmacht fallen: denn sie siehet nun klärlich ein, daß Sidonia wie die ganze Welt, also auch den jungen Herrn betrogen, und der Spöck, den sie zu sich lässet, Fleisch und Blut haben müsse, wie ein ander Mannsbild. Beschleußt, sich stille zu verhalten und zu warten, bis er zurückekehrete, was aber erstlich gegen Morgen ge-

ſchiebt, wo er ſeine Höllenfahrt auf dieſelbe Weiß einrichtet. Als es nun halbwege Tagk worden, nimmt ſie zum Ueberfluß noch einen Kehrbeſen unter ihrem Schurzfleck und ſteiget nieder in den Wagenſtall, wo ſie in der buchenen Aſchen auch große Fußſtapfe gewahr wird, die nimmer der junge Herr mit ſeinen kleinen Füßleins hätte treten mügen, ſo ſie aber gleich wieder mit der Aſchen fortfeget, umb allen Verdacht zu hintertreiben. Geht darauf in ihr Kämmerlein zurücke, ſendet ihre Folgemagd aufs Land, umb ihrer los zu werden, und als ſie bald darauf höret, daß ihr herzlieber Bräutigam Marcus Borken, ehe er auf die fürſtliche Canzelei gehet, einen großen Schrammen nach ſeiner Weiß auf dem Boden reißt, öffnet ſie ihr Kämmerlein, zeucht ihn herein und offenbaret ihme, was in dieſer Nacht Erſchröckliches fürgefallen und ſie entwahr worden.

So ſchläget der rechtſchaffene Junker nu auch ſeine beeden Hände zuſammen, können aber nicht einig werden, ob ſie das böſe Dingk gleich m. g. F. ſagen wöllen oder nicht. Sein Bräutlein vermeinet, der Handel würde m. g. F. gleich ſteifen Troſt geben, anerwogen ihr herzlieber Sohn, wenn er ihn in Erfahrung zöge, ſicherlich zu Verſtande kommen und die Vettel fahren laſſen müßte; wogegen der Junker meinet: daß m. g. F. ihren Zorn gegen die Sidonia auslaſſen und Alles wieder verderben könnt.

IIIa. Es käme ihr ſo für, daß er auch jetzunder noch ſein alt Geſchlecht in der Metzen ſchonen wölle?

IIIe. Nimmermehr, und wenn ſie ſeine Schweſter wär, ſölle ſie daran. Solches wäre er m. g. F., dem

hochlöblichen Hauſe Pommern, ja dem ganzen Vaterlande ſchuldig. Ob aber ſeine liebe Jungfer nicht vermuthe: wer der Spöck wohl ſein könne? Illa: nein, hätte ſich die ganze Nacht den Kopf darumb vergeblich zerbrochen.

Hierzwiſchen hören ſie den alten Großhofmeiſter, der zu m. g. F. gehen will, auf dem großen Gang huſten und kommen überein, ſelbigen herbeizurufen und ſeines Rathes ſich zu erkundigen. Ei, das iſt Waſſers auf der Mühlen des alten treuen Ritters geweſt! Lachet für Freuden in die Höhe. Das Ding wäre ihm beinahe ſo lieb als die Begräbniß des jungen Herren. Nein, ſöllten weder m. g. F. noch Etwelchem ein einzig Wörtlein ſagen. Wenn der liebe Spöck doch blos in dieſer Nacht wiederkäm, er wölle ihm wie der Bettel was Rechtſchaffenes gebrauchen, woran ſie ihr Lebelang gedenken ſöllten. Gehet darauf ſinnende in dem Kämmerlein Clarae auf und nieder und beſchleußt letzlich, dieſen Abend binnen 10 und 11 Schlägen dem jungen Herrn zu offenbaren, welche Netze er zu einer Herzoginne von Pommern zu machen gedenke, alsdann gewaffnet, mit ihme (verſtehe Marcum) und dem jungen Herren ſelbſten, der ſolches, wie leicht zu erachten nicht würde glauben wöllen, in den Gutſchenkaſten zu ſteigen und dorten den Spöck abzuwarten. Nach einiger Zeit wöllten ſie ſelbigem nachſteigen und mit einer Blendlaternen in das Zimmer der Sidonia eindringen. Und damit ſie Zeugen hatten, wölle er alle Junkern, item alles Schreibervolk im andern Flügel des Schloſſes auf ſeine Stuben beſtellen, ſie allorts warten laſſen, und wenn der

Spöck durch wär, ſölle er, (verſtehe den Marcum) hierzwiſchen heimblich aus der Gurſchen kriechen und das Geſinde auf den großen Gang beſtellen. Würde dem Schloßvoigt zuvorn die Schlüſſel abnehmen und ſie ihme übergeben, damit kein Aufenthalt müglich ſei. Geheut Beeden hierauf, ſein ſtille und geruhlich zu ſein, und will zu meiner gnädigen Frauen gehen.

So giebet aber Marcus Borken zur Antwurt: wenn nun aber der Spöck in dieſer Nacht nicht käm, was Sr. Geſtrengen alsdann zu thun gedächte? Denn in der nächſten Nacht ſollte ſchon die Trau ſein, und wenn S. G. alsdann auch den jungen Herrn und ſeine böſe Muhme aufgreifen ließe, hätte das durchläuchtige Haus zu Pommern nur einen halben Sieg; denn der junge Herr würde den böſen Handel mit dem Spöck nit gläuben wöllen, Sidonia aber Himmel und Erde beſchwören: ſolches Alles wäre bloß ausgedacht, umb ſie in ihr Elend zu ſtürzen. Dieſe wahrhaftige Sag gehet dem Ritter ungerne bei, krazet ſich abermalen hinter ſeine Ohren, gehet in dem Kämmerlein auf und abe, bis er rufet: gelt Marce, nu hab' ich's funden! Ihr ſeid ein wackrer Junker, lieber Marce, und achte ich, daß Ihr den Unglimpf, ſo Sidonia auf Euren alten Adel häufet, in Glimpf verkehren und Euch auch hinfüro als ein treuer Diener Eurer gnädigen Herrſchaft erweiſen werdet, ſo daß für aller Welt, was Sidonia von Borken verbrochen, Marcus Borken wieder auswetzet.

Darumb: wenn der Spöck in dieſer Nacht ſich ſäumet

gehet Ihr morgen heimblich gen Crummyn. Bietet dem Prieſter ein gut Stück Geld: er ſölle ſich Nichtes merken laſſen, beſondern dem jungen Herren ſchreiben, er müſſe ſeine Trau noch an die acht Tage und darüber ausſetzen anerwogen er, der Prieſter, keine ſicheren Bootsleute kriegen könnte, umb den jungen Herrn und ſein Gemahl über das friſche Haff zu bringen. Denn es wäre in der Oſt-Clüne Alles mit den Feſekähnen auf dem Waſſer, umb zu fiſchen und käme erſtlich am nächſten Samſtag zurücke. Der junge Herre müßte alſo bis dahin ſich in Geduld begeben. — Will der Prieſter nicht, ſo bedräuet ihne, daß er von Stund an ſölle wegkgejaget werden, dieweil das fürſtliche Haus ſeine ganze Schalkheit in Erfahrung gezogen. Wird dann ſchon ein Einſehn brauchen; ich kenne ihn! Iſt ſolches ausgerichtet, ſo ſetzen wir uns alle Nacht in die Gutſchen, bis wir den lieben Spöck endlich treffen. Denn dieweil er bis dato lange Zeit ſo luſtig geweſt, ſorge ich, daß er auch in Zukunft nicht feiern wird.

Solches verſpricht der rechtſchaffene Marcus, und geht nunmehr der Großhofmeiſter ſeiner Straßen.

Caput 18.

Wie die erschröckliche Unzucht Sibyllae offenbar und sie auf ewig vom fürstlichen Hoflager in Wolgast verjaget wird.

Mittlerweilen ist der dritte Tagk erschienen, und hat der Großhofmeister alles Gesinde auf der fürstlichen Canzelei in Bereitschaft gehalten, und daß sie dort warten sölten, bis er sie rufen ließ, auch Niemand bei seinem Zorne von dannen gehn. Item hat er m. g. F. gebeten: sie wölle die Nacht selbsten wachen und nicht vor 12 Uhren in ihr Bette niederkriechen. Könne ja Clara von Dewitz umb sich behalten und das schöne Stammbuch ihres lieben Ehegemahls besehen*), oder was ihr sonsten zu thun geliebete; umb sich den Schlaf zu hintertreiben. Und als sie spricht: Warumb dieses denn? giebet er zur Antwurt: weil m. g. F. in dieser Nacht vielleicht noch einen fürnehmen Besuch abfahren säh. Und will sie, wie leichtlich zu auguriren, annoch ein Mehres wissen, aber

*) Die Fürsten besaßen damals die schönsten Stammbücher, worein die ausgezeichnetesten Künstler der Zeit saubere Bilder geliefert hatten. Büchler über Stammbücher in der Eurynome von 1807. Octoberheft.

der alte treue Greiſe ſpricht: er hätte ſein Verſprechen gethan, es nit zu ſagen, würde es ja bald erleben. So gläubet ſie denn, er habe ſich ſelbſten gemeinet.

Als nu der Schloßvoigt bei zehen Schlägen das fürſtliche Frauenhaus verſchleußt, fordert er ihm die Schlüſſel ab, ſchiebet ſie in ſeine Taſchen, bedräuet ihn auch kein Wort davon zu ſagen, angeſehen er ein fein hübſch Mägdlein dieſe Nacht heimblich beſuchen wölle, und bittet hierauf m. g. H. Erneſtum Ludowicum, mit ihme auf die Rumpelkammer zu kommen, umb ihn zu ſprechen.

So thut m. g. H. ihme ſeinen Willen, und ſteigen Beede im Tunklen empor, worauf der alte Ulricus aber ein Blendlatern unter ſeinem Mantel herfürzeucht und damit den Schein auf einen alten Harniſch gleiten läßet. Ob er dieſen Harniſch wohl kenne?

Ach ja, es wäre der Harniſch ſeines vielgeliebten Vatern Philippſens.

Ille. Recht alſo, ob er denn ebenmäßig auch noch die Vermahnunge kenne, ſo der brave Vater, welcher dieſen Harniſch getragen, ihm und ſeinen Brüdern auf dem Todtenbette gegeben?

Hic. O ja, denke noch oftermalermalen daran, aber, was dieſer Sermon bedeuten ſölle?

Ille. Würde es gleich erfahren. Ob er dem braven Fürſten, ſo dieſen Harniſch getragen, auch nit die rechte Hand darauf gegeben, daß er ſeinen Unterthanen immerdar ein gut Exempel geben wölle?

Hic. Wiſſe nicht, was dieſes Alles bedeute. Ob er denn ſeinen Unterthanen bereits ein ſchlecht Exempel fürgehalten?

Ille. Wäre auf dem beſten Wege; denn er wölle ſich heimblich mit einer unebenbürtigen Jungfer trauen laſſen.

(Hier iſt der junge Herr ſo blaß, wie ein Laich worden).

Sölle es einmal läugnen, wenn er könne, daß er ſeinen Vater im Sarge, bei deſſen Laich er verſprochen, von der Sidonia zu laſſen, zu geſchweigen, was er ihme dem Großhofmeiſter gelobet, nunmehro auf ewig zu ſchänden, ſeine herzliebſte Mutter auch in den Sarg zu bringen und für allem Volk ſich zu einem Bruder Liederlich zu machen entſchloſſen ſei, angeſehen er ſich morgen Nacht in Crummyn heimblich mit der Sidonia wölle trauen laſſen.

Hic. Ob die verdammte katholiſche Nonne ihn doch verrathen? Er ſähe wohl, er wäre von Verräthern umbſtellet. Aber, wenn er die Jungfer auch jetzo nicht kriegte, wölle er ſie doch freien, ſobald er das Regiment überkommen, anſonſt er nimmer ein ander Weibsbild ehelichte und ein Hageſtolz bliebe ſein Lebelang. Sie wäre von fürnehmerem und älterem Adel, denn manches fürſtliche Fräulein, und kein Teufel ſölle ſie ihme nehmen.

Ille. Aber ob der junge Herr ſie auch nicht fahren ließ, wenn er ihm dieſe Nacht noch zeigete, daß Sidonia mit nichten mehr eine ehrſame Jungfer, beſondern eine Metze und ſchandbare H... ſei? — Hier iſt der junge Herr alſo ergrimmet, daß er mit ſchäumenden Lefzen ſeinen Pook gezogen und auf den alten Greiſen eingedrungen.

Selbiger iſt aber hinter den Harniſch Philippi geſprungen und hat geruhlich zur Antwurt geben: Erneſte, willtu mich todt ſtechen, daß ich Dir ſo treu bin, ſo ſtich mich todt durch die Bruſtringe Deines Vaters allhier.

Als nun der junge Herr verzuſet, hat er weiters geſprochen: höre mich erſtlich an, eh Du ein Werk thuſt, ſo Dich in Ewigkeit gereuet. Ich mag es Dir nicht verdenken, daß Du alſo ſchnaubeſt; denn ich bin auch jung geweſt und hätte es gemachet, wie Du, ſo Jemand ſich unterwunden, meine herzliebſte Braut eine H... zu ſchelten. Höre mich alſo erſtlich an, ehender Du ein bös Werk vollenführeſt. Hierauf tritt der alte Ritter wieder hinter dem Harniſch herfür, der auf einer Stangen in Mitten der Rumpelkammer mit der Sturmhauben darüber geſtanden, an der Schulter ein Knebelſpieß*) gelehnet, und erzählet ihm geruhlich alles, was fürgefallen, item wie Clara zuerſt den Braten gerochen. Auch würde der alte Schloßvoigt ihne bald verſpüret haben. Denn ob der junge Herr noch an den Junker gedenke, der ſich mit dem Drachenhelm letzlich umb der Sidonia willen im Strom verſäufet und anjetzo im Schloß ſpöcke?

So iſt hierzwiſchen der junge Herr bald ſo roth wie ein Scharlach und bald ſo blaß wie ein Lailach**) worden, iſt auf einen alten Helm niedergeglitten und hat Nichtes zur Antwurt geben, denn Seufzen und Stöhnen.

*) Jagdſpieß. **) Betttuch.

Hat Jener darumb abermalen gefraget: ob m. g. H. annoch des närriſchen Junkern gedenke, und wie der Harniſch und Helm deſſelbigen Junkers, in welchem auch ſein Vater bereits von den Zigehnern erſchlagen und folgends Vater und Sohn ihr Leben eingebüßt hätten, wiederumb dem Leichnahm abgezogen und hieſelbſt auf die Rumpelkammer in ſeiner und des jungen Herren Gegenwärtigkeit aufgeſtellet ſei? —

Hic. Was er gläuhe; es wäre ja noch nit gar zu lange her, umb Solches zu vergeſſen? —

Ille. So ſölle er einmal ſelbſten das Latern nehmen und hinleuchten, ob er annoch in der Ecken wär, wo ſie ihn hingeſtellet! So nimmt der junge Herr zitternd das Latern: ach nein, iſt nit mehr allhie! leuchtet auch weiter in der ganzen Rumpelkammer umher; kann ſein aber nit entwahr werden. — Thut einen ſchweren Fluch. — Hierauf fähret der alte Ulricus fort: ſehet Ihr wohl, gnädiger Herr, daß der Spöck Fleiſch und Blut haben muß, wie Ihr und ich. Als er ſein Handwerk begunnen, ſagt der alte Schloßvoigt, wäre an jeglichem Morgen Helm und Harniſch wieder auf der Rumpelkammer geweſt, aber ſeit 8 Tagen nicht mehr alſo. Denn der Spöck iſt nunmehro wohl ſchon dreuſt worden und hat gegläubet: Niemand achte jetzunder mehr auf den Handel. Aber der Schloßvoigt iſt alle Morgen hingegangen und hat ſich fürgenommen ihm einmal ſelbſten aufzupaſſen, angeſehen ein Spöck doch keinen eiſernen Harniſch mitnehmen kann, wie er mit Recht vermeinet, aber ſein Weib hat es ihm bis dahin

verwegert. Nun kommet mit in die Gutſchen, von der ich Euch geſaget. Marcus Borken ſoll auch mit eintreten, bis der Spöck über uns durch das Katzenloch kreucht. Alsdann wollen wir ihm nachfolgen und das böſe Geſchwür aufſchneiden. Zuvorab müſſet Ihr mir aber Eure Hand geben, daß Ihr geruhlich in der Gutſchen ſitzet, was Ihr auch höret, und nicht aus blindem Eifer den ganzen Handel verderbet. Auch müſſet Ihr Euch hüthen zu ſeufzeln oder zu huſten je und je. Hierauf giebt der junge Herr ihm ſeine Hand und verſpricht Alles zu halten und geruhlich zu ſitzen, obwohl es ihm ſein Leben koſten würd, wie er ſicherlich gläube; denn Niemand könne mehr verlangen, dies böſe Ding zu ergründen, denn er ſelbſten. So ſteigen ſie nunmehro wiederumb in den Schloßhof nieder; der alte Ulricus thut das Latern unter ſeinen langen Mantel, und ſie gelangen leiſam längs den Wänden ſchleichende bei der Pferdeſchwemmen an, wohin Marcus Borke beſtellet worden. Darauf ſchleichen ſie Einer nach dem Andern in den Wagenſtall und ſteigen fürſichtiglich in die Gutſchen.

Und es iſt hohe Zeit geweſt. Denn der Spöck, ſo ohne Zweifel wohl um die Hochzeit gewußt und darumb auf das Letzt ſein noch recht hat pflegen wöllen, iſt ſchon kommen, als ſie kaumb einer Viertelſtunden lang im Gutſchkaſten geſeſſen. Als der junge Herre ihn tappen höret, will er einen großen Seufzer herfürſtoßen, aber der alte treue Ritter umbfänget mit einer Hand ſeinen Leib und hält ihm mit der anderen ſeinen Mund zu. Hierzwiſchen kömmt der Spöck an den Wagen und will auf das

Hinterrad ſteigen, umb emporzuklimmen. Gleitet aber (was fürwahr ein böſes Omen geweſt) hernieder, derowegen er halblaut einen Fluch herfürſtößt, und umb ſich beſſer ufzuſchwingen, greifet er mit einer Hand alſo in den Gutſchenkaſten, daß er die Baarthaar des alten treuen Ritters mitgreift, dieweil er dicht an das Tafelwerk ſeinen Kopf gedrücket hält. Selbiger, wie ſehr ihme auch das Herz geſchlagen, ſitzet aber ſtill wie ein Götzenbild und hält den Athem an, damit er dem Spök nicht warm auf die Hand fahre und das ganze Ding verrathe.

Darumb merket ſelbiger auch Nichtes, ſondern poltert bald über ihren Kopf, und hören ſie, wie er durch das Katzenloch ſich ſcheuert, und gleich darauf eine Thür leiſam knarret.

Aber jetzunder will der junge Herr mit keiner Gewalt ſich mehr halten laſſen. Er müſſe und müſſe dem Spök ſogleich nach, und wenn es ſein Leben koſten ſöllte! — Hierauf mürmelt der alte Ulricus ihm in die Ohren: nun ſähe er abermalen, daß der junge Herr kein Mann von Treu und Glauben ſei, und Pommerland in Wahrheit wenig von ihm zu hoffen hab. — Iſt Alles umbſonſt: er müſſe und müſſe nach oben, und ſpringt aus der Gutſchen. Aber der Ritter ihme nach, drücket nur erſtlich Marco die Schlüſſel in die Hand, welcher Beſcheid weiß und ſich alſogleich aus dem Wagenſtall ſchleichet, alsdann greifet er den jungen Herrn, welcher ſchon auf dem Gutſchenwerk ſteht, an den Arm, zeucht ihn wiederumb nieder und bläſet ihme ein: wenn er doch nicht wölle ein Gluſen brauchen

und wie ein Hirsch auf der Brunst sich gebahren; so sölle er ihn alten Mann hinauf steigen lassen und ihm mit seinem Blendlatern leuchten. Was der junge Herr sich letzlich gefallen lässet und das Latern ihm fürhält. So klimmet nu der alte Greis mit vieler Müh über den Bock auf den Gutschenkasten, auf welchem zu oberst eine Kugel stehet, steigt auf die Kugel und will durch das Loch. Aber sein Wanst will nicht dem Haupte nachfolgen, dieweilen er zu dick gewest, drehet aber das Haupt lange Zeit oben umher und höret es auch im Kämmerlein Sidoniae deutlich mürmeln. Zeucht darumb den Kopf wieder zurücke, aber nicht ehender, als er es auf dem Schloßhof gehen höret und vermuthet, daß es Marcus mit dem Gesinde sei. Hiezwischen hat der junge Herr sich aber auch schon auf die Gutschen geschwungen und trecket ihme am Zeuge, und als der alte Greise auch nur den Kopf aus dem Loche zeucht, will er seinen Kopf hineinstoßen. Kann aber, Gott sei gedankt! für Schwäche auch nicht durch das Loch. Folget also doch dem Großhofmeister, welcher ihme einbläset, niederzuklimmen und durch das fürstliche Frauenhaus emporzusteigen. Gehen also Beede wieder aus dem Stall, und ist Marcus alldorten jezt begriffen dem Gesinde aufzuschließen.

So vermahnet nu der alte Großhofmeister männiglich, keinen Laut verspüren zu lassen, besondern auf den Zehen ihm nachzuschleichen für das Zimmer Sidoniae, allwo sie etwas Leckeres schauen würden. Alldorten sölten 8 starke Kerls herfürtreten, sich leisam mit der Schulter an die

Thüre lehnen und wenn er Nu! rief, dieſelbige mit aller Gewalt aufſprengen. — Hierauf ſchleicht man weiter: Niemand wird ihr entwahr, denn der alte Schloßvoigt, welcher mit ſeiner Frauen aus einem Ofenloch kreucht, dieweil ſie fürwitzig geweſt, welch fein und hübſch Mägdlein der alte Großhofmeiſter beſuchen würd, wie er geſaget. Denn umb mehr Zeugen zu haben und den Kerl ſicherlich wacker zu halten (dieweil er ihn und ſein fürwitzig Weib wohl gekennet) hat er dieſen Finten gebrauchet, der ihme auch wohl geglücket. Den jungen Herren müſſen aber zween Junkern leiten, alſo ſchwach iſt er von ſeinem Gram worden, wobei er gezittert wie ein Eſpenblatt. Summa: als man nun beim Zimmer Sidoniae ſchleichende anlanget, zeucht der alte Großhofmeiſter ſein Blendlatern wieder herfür, winket denen Geſellen, welche ſich leiſam mit der Schulter an die Thüre lehnen, und als er: Nu! ſchreiet, ſtürzet die Thür mit Schloße, Hespen und Riegel mit lautem Rumor alſogleich mitten in das Zimmer hinein, worauf er flugs füran mit dem Latern über die Thür ſchreitet und die Andern folgen.

Hei, wie ſpringen nu Sidonia und der Spök vom Lager mit lautem Geſchrei und nacket wie die Säu mit lautem Schnarchen und Schnauben aus dem Denn zu fahren pflegen, wenn ein Menſch unverſehends in den Saustall tritt. Leuchtet aber Ulricus zuerſt nach dem Spök, und als er — wer hätt' es glauben ſollen — Johannes Appellmann gewahr wird, ſchläget er ihm aufs Maul und ſchreiet: ei, du gemeiner, nichtswürdiger Pferdejunge,

ſchändeſt eine Jungfer vom fürnehmſten Adel im ganzen Pommerland? Wachte, ich werde dir was gebrauchen! Haſt du an dem Schiffersweib und der Schuſterstochter noch nicht genug? wachte, Meiſter Hanſen ſoll dir dieſe Nacht noch den Kützel vertreiben!

Hierzwiſchen iſt aber der junge Herre auch ſchon eingetreten, und als er der Sidonia entwahr wird, welche im Hemde und baarfuß daſtehet, zittert und ihre ſchönen gehlen Haar ſich aus Schaam über das Angeſicht gezogen, ſo daß ſie ihre Knie berühren, ſchreiet er zweimal ſo laut und bitter, als wenn ihme ein Dolch das Herz durchſtoßen: Sidonia, Sidonia! und fället darauf in Unmacht. Und ſchreiet jetzunder Alles durcheinander, dieweil man für dem Bett der Metzen den Helm und Panzer des Spöks gewahr wird und männiglich nun auf einmal beigeht, wer der Spök geweſt, ſo das fürſtliche Haus in Angſt geſetzet. Hergegen Andere mit lautem Lamentiren den jungen Fürſten, der ſteif als ein Laich geweſt, aus dem Zimmer tragen wöllen. Wird alſo der alte Großhofmeiſter wieder ſcheldig, gebeut den jungen Herrn auf der Erden liegen zu laſſen, als welchen dieſe Metze ſo bethöret, daß er ſich morgen in der Nacht mit ihr hätte wöllen heimblich in Crummen vertrauen laſſen; greift darauf die Sidoniam bei der Hand und ſpricht: ſehet hier alle Welt die durchläuchtige und hochgeborne Fraue, Sidonia, des heiligen römiſchen Reiches Herzoginne zu Pommern, der Caſſuben und Wenden, Fürſtinne zu Rügen, Gräfinne zu Gutzkow, unſere hochgeborene und gnädige Fraue, wie ſie mit einem

Stallbuben, einem Schneidersohn und einem verschrienen H...jäger das fürstliche Pommersche Haus mehren will. O daß ich toll werden möchte von diesem Schimpf. Schändliche Metze, habe ich dich längstens nicht also mit Recht benemet? Wachte, ich will dir ein Wappen aufdrucken lassen, woran du ewig gedenkest.

Inwährendem kommt nu auch m. g. F. mit der Clara, item mit etlichen andern Edeljungfern angeloffen von wegen dem Rumor, item viele von den fürstlichen Folgemägden zum Theil auch nacket und im bloßen Hemde. So lamentiret m. g. F. und ringet die Hände, als ste den jungen Herren wie todt auf dem Boden liegen siehet, und wer ihr liebes Kind umbgebracht, wer ihren herzliebsten Sohn getödtet?

Bittet hierauf der Großhofmeister, sich gerublich zu verhalten. Der junge Herre wär nicht todt, sondern, so Gott wölle, würde er von diesem Handel erst wieder recht das Leben gewinnen und zu Verstande kommen. Erzählet auch, wie Clara von Dewitz und Markus Borken hinter die Unzucht Sidoniae mit dem leidigen Spök gekommen, daß er aber m. g. F. aus gutem Fürsatz ehender Nichtes gesaget ꝛc. ꝛc.

Mittlerweil, als er solches verzählet und m. g. F. die Sidoniam zu unterschiedlichen Malen anspeiet, hat man dem jungen Herren Wasser über seinen Kopf gegossen, kömmt also wieder bei sich und schreiet sogleich abereins: Sidonia, ist es müglich? nein Sidonia, es ist nicht müglich? —

So hat die Bettel ſich hierzwiſchen beſunnen und gi-bet dreuſt zur Antwort: nein, gnädiger Herre, es iſt auch nicht müglich! Dieſer ſchandbare Spök iſt die Nacht in mein Kämmerlein gedrungen, und da ich ihn nicht anhören wollte, hat er mit mir gerungen. Was ſollte ich thun? Schreien konnte ich nicht, dieweil mich hier Alles verfolget und Niemand an meine Unſchuld geglöubet hätte, wenn er den ſchandbaren Spök bei mir getroffen. Darumb blieb ich ſtille und ſetzte mein ganz Vermögen an, mit ihme zu ringen und ihne zu verjagen; aber er ward mein mächtig und hatte mich eben auf mein Bette niedergeworfen, als Ihr, Dank ſei ewig dafür dem allmächtigen Gotte geſaget! die Thüre aufriſſet und mein Magdthum wie meine Ehre geſchützet. Hierauf giebet aber der Spök zur Antwort: Was? willtu mir alle Schuld in die Schuhe ſchieben, haſtu nicht allbereits mir die Hand gedrucket, als du von dem Dammhirſchen gefallen, item dich mir auf der Rumpelkammer ganz ergeben, item, auf der Jagd in der Haiden, als unſer gnädiger Herr Barnim der ältere hier war?

So ſchreiet nun Sidonia: nein, nein, er wäre ein ſchändlicher Lügner, es wäre Alles nit war, er wäre ein Schandbube ꝛc., worauf er zur Antwort giebet: ſchimpfe nur rechtſchaffen, aber haſtu das Ding mit dem Spök nicht ſelbſten ausgedacht, item mir immer Zettelken des Tags geſchrieben, wann ich dich die Nacht beſuchen ſollte, und ſolche durch das Katzenloch auf den Gutſchenkaſten geworfen, allwo ich ſie mir des Tages abholte? Beſinne dich, ob du annoch nicht in letzter Nacht, wo ich mit dem Großhofmei-

für von Spantikow kam und müde war von allem Reuten, ſo daß ich ſicherlich nicht gekommen wär, mir durch deine Folgemagd ein Zeddelken in einer Pferdedecken, ſo ich dir für deine Katze gelehnet, geſchicket haſt, mit der Bitt: daß ich doch je und je die Nacht nicht von dir fortbleiben müge? (O Lieber, wer gedenket allhie nicht verwundert, daß es dieſelbe Nacht geweſt, in welcher Clara das Schuhband losgegangen, und der allmächtige Gott alſo das ganze fürſtliche Haus durch ein ſo elend Ding als ein Schuhband für der Schande gerettet; denn wäre der Spök die eine Nacht weggeblieben oder Clara nicht von dem Schuhband dieſe Nacht aufgehalten, ſo wäre Sidonia ſicherlich eine Herzoginne von Pommern geworden). Aber das iſt es, was die Schrift ſaget: Jedermanns Gänge kommen vom Herrn, welcher Menſch verſtehet ſeinen Weg? (Sprüche Salom. 20, 24.)

Als ſolches Sidonia höret, und wie ſie ihme immer Zeddelken geſchrieben, kreiſchet ſie laut in die Höhe und fähret ihm gleich einer wilden Katzen mit allen zehn Nägeln in die Haare, ſchreiende: Du lengſt Verräther, es iſt nit wahr, es iſt nit wahr!

Und greift der Großhofmeiſter ſchon aus, umb ihre langen Haar zu faſſen und das ſaubere Pärlein von einander zu reißen, als Meiſter Hanſen, der Angſtmann, den er heimblich ſchon beſtellet, in ſeinem rothen Mantel mit ſechs Geſellen zur Thüren hereintritt. Da zeucht er gleich wieder ſeine Hand zurücke und ſpricht: gut, daß Ihr kommet, Meiſter, ſperret dies garſtige Paar, ſo in erſchröck-

licher Unzucht ergriffen worden, die Nacht auf dem Basteithor in zween sonderliche Löcher, und morgen frühe um den Seiger zehn, gebet ihnen auf dem Pferdemarkt den Staupenschlag und das Brandmal, worauf Ihr sie über die Grenze unserer guten Stadt Wolgast bringen und dorten laufen lassen müget.

Als Sidonia Solches höret, läßt sie ihren Buhlen fahren und tummelt unmächtig an ihr Bette zurück. Besinnet sich aber alsbald und rufet: was unterfanget Ihr Euch? Eine fürnehme Jungfer, die so unschüldig ist, wie das Kindlein in der Wiegen, wöllet Ihr von dem Scharfrichter stäupen lassen? O ich arme Jungfer, wo ist allhier ein Christenmensch, der sich mein erbarmet! Gnädiger junger Herr, wenn sie alle mich für schüldig erkennen, Ihr müget es nicht, nein, es ist unmüglich, Ihr könnet es nit!

Hierüber giebet der junge Herr, wie ein Espenlaub für und für fliegende zur Antwort: Ach Sidonia, wenn du mir nicht selbsten gerathen, durch das Katzenloch mit dir zu entweichen, (so daß ich gläubete, ein guter Engel hätte dir dieses in den Sinn gegeben,) möcht ich glauben, du wärest unschüldig, nun glaube ich es nicht. Doch sei getrost: der Scharfrichter soll dich nimmermehr stäupen; denn ich achte, du bist schon gestäupet genug. Wendet sich also an den Großhofmeister: es hätte ihn abermalen sein Zorn wegkgerissen. Aber er würde nimmermehr bewilligen, daß diese fürnehme Jungfer, so er hätte zu einer Herzoginne von Pommern machen wollen, in die Gewalt des Henkers verfiele; den Appellmann aber anlangende,

diesen verwogenen Schalk, der wie Judas sein Brod aß und ihn mit Füßen trate; so müge er ihn stäupen und brandmarken lassen, soviel ihm geliebe. Wöllte selbsten noch mithelfen, diesen verdammten Lotterbuben zu strafen ꝛc.

Aber der alte Ulricus will auch Sidoniam gestäupet haben, item m. g. F. will sie auch gestäupet haben. Ihr lieber Sohn, von welchem der barmherzige Gott ein so groß Unglück wunderlich abgekehret, müge doch bedenken, daß selbige von Stund an Nichtes, denn Unglück und Bosheit angerichtet, sobald sie ihr fürstliches Haus betreten. Wäre schüldig seines Siechthums, item des Todes der beiden Junkern im Wasser, item, daß Joachim Budde wäre enthäuptet worden, zu geschweigen, daß sie ihr alles andere Gesinde auch toll gemacht, item ihren lieben Casimir die Höslein von einander geschoben und ihn geklatschet, wie sie nachgehends wohl in Erfahrung gezogen. Nein, wegk mit der Metzen, sie hat es tausend und aber tausendmal verwirket! Nunmehr schreiet auch der alte Ulricus: wegk mit der Metzen und ihrem Buhlknecht!

So will es der junge Herr wehren, springet herfür, fället aber wiederumb in Unmacht, und als meine gnädige Frau nach Wasser rufet, fället ihr Clara von Dewitz, den Scharfrichter mit der Hand abwehrende zu Füßen und hebet an inbrünstig zu bitten: J. F. G. wöllen sich der armen Person erbarmen lassen. Ob es müglich, daß eine Jungfer mehr gestraft werden könne, denn sie gestrafet worden? J. F. G. mildthätiges Herze sölle sich aufthun und an das

Wort der Schrift gedenken: die Rache iſt mein, ich will vergelten*).

Hierzwiſchen ſiehet m. g. F. den alten Ulricum an, ohne ein Wort zu ſagen, und als ers verſtehet und zur Antwort giebet: nein, was ihn anlangete, käme die Bettel nimmer ohne Meiſter Hanſen davon, ſpricht ſie mildiglich: aber umb dieſer lieben Jungfer willen gedenke ich, wir laſſen ſie laufen. Denn bedenket, Ulrice, wenn ſelbige nicht geweſt, ſo die Schalkheit offenbaret, wäre die Bettel meine Schnur worden und mein fürſtlich Haus geſchändet auf immerdar.

Nu tritt auch Marcus Bork herfür und hebet an zu bitten, ſein alt Geſchlecht in der Sidonia zu verſchonen. Er hätte bis dato als ein getreulicher Lehnsträger des fürſtlichen Hauſes Nichtes verſäumet, umb die Schandthat, ſo ſeine Muhme heimblich verübet, an das Tageslicht zu bringen, obwohl es ihme faſt ſchwer das Herz durchſtochen, daß alſo gegen ſein eigen Fleiſch und Blut zu kämpfen das Gewiſſen ihn gezwungen.

Hierauf wird der alte Großhofmeiſter wieder ſcheldig. Da müßten drei ſieben tauſend Teufel dreinſchlagen, daß die Bettel immer durchkäm. Dann ſollt ſie aber dieſe Nacht noch auf ewig aus der fürſtlichen Burg gebracht werden. Wohin ſie wölle, ſie ſölle ſagen, wohin er ſie ſölle abführen laſſen?

Und als ſie heulende zur Antwort giebet: gen Stettin,

*) 5 Moſe 32, 35.

zu unſerm gnädigen Herren Barnim den älteren, ob dieſer vielleicht ſich ihrer Unſchuld erbarmen möchte, lachet er höhniſch auf und verſetzet: ja er wird ſich ſicherlich drein erbarmen, wie der anderen Metzen hinter St. Marien! Ich werde dem Gutſcher aber ein Schreiben an ihn, wie an deinen Vater mitgeben, vielleicht erbarmet ſich der am beſten drein und treibet dich mit der Hetzpeitſchen gen Stramehl zurück. Aber du ſollt in derſelben Gutſchen abgeführet werden, über welche dein Buhlknecht durch das Katzenloch geklettert iſt, und Meiſter Hanſen geleitet dich und ſitzet vorne auf dem Gutſchenbock. Dein Buhle hergegen kömmt mir nimmer von dannen, bis Meiſter Hanſen ihm den Kützel vertrieben, was aber bis zu ſeiner Heimkehr verbleiben kann.

Als ſolches Appelmann höret, fället er dem Großhofmeiſter zu Füſſen, bittet, wenn Sr. Geſtrengen dem einen Part die Schuld vergeben, möchte ſie auch dem andern Part vergeben werden. Seine Geſtrengen müge bedenken, daß er in großer Gefahr ſeines Lebens letzlich gen Spanicow abgeritten und nimmer geruhet, umb die Prophezeih des leidigen Lappen zu hintertreiben. Daß es aber dennoch nicht geſchehen, wäre nit ſeine Schuld. Seine Geſtrengen hätte ihm dazumalen das Verſprechen geben: er wölle es ihme nit vergeſſen. So mahne er ihn nunmehr an ſein ritterlich Wort, und daß er ihme einen Klepper aus dem fürſtlichen Marſtall verehren wölle, umb in die weite Welt zu reuten. Seine ſchwere Sünd wäre ihm leid, und er wölle mit Gottes Hülfe ſich beſſern.

Als dieſes der Großhofmeiſter höret, und daß ihme ſeine ſchwere Sünde leid ſei (denn der Schalk hat ſeinen Mann wohl ergründet gehabt) erbarmet er ſich auch deſſelbigen Knechtes und ſpricht: ſo laufe meinetwegen auch von dannen, ſo es anders m. g. F. will, und beſſere dein ſündlich Leben.

Meine g. F., ſo dem jungen Herren Waſſer auf den Schlaf leget, hat Nichtes dawider, vermeinet aber (ſicherlich umb dem jungen Herren auf ewig das Handwerk mit der Sidonia zu legen) ſie wöllte erſtlich Dr. Gerſchowium rufen laſſen, um dieſes ſchandbare Brautvolk wieder ehrlich zu machen und ſie alſogleich zuſammenzutrauen.

Dagegen ſetzet ſich aber Johannes Appelmann: nein, nimmermehr! wölle die Bettel nicht zu einem Weibe, ſo ſich ihme aufgetrungen und aufgeſeilet, wie ein gemein Weibsbild zu thun gewohnt. Und ob er ſich beſſern könne, wie er verſprochen, wenn ihme eine ſolche Metze, die nicht Gott noch Menſchen ſcheue, an ſeinem Halſe hing? Für ſolcher Red' kreiſchet Sidonia laut in die Höhe: und wer ihm verlogenen und verfluchten Stallknecht geſaget, daß ſie ihn wölle, die ſie eine ſchloß- und burggeſeſſene Jungfer wär? Will ihm abermalen in die Haare; aber ihr Vetter Marcus faſſet ſie von hinten umb den Leib und träget ſie mit Gewalt aus der Stuben in das Kämmerlein Clarae.

Und treibet ſolcher Schimpf m. g. F. die Thränen in die Augen, ſo daß ſie zu ihrem Sohne ſpricht, der ſich wiederumb in etwas ermuntert: haſtu gehöret, Erneſte? dieſer Stallknecht ſchämet ſich eine Metze zur Frau zu nehmen,

se Du zu einer Herzoginne hast machen wollen. O weh' ich arme Mutter, aber es ist mir ja Alles bei meiner Trau fürgebildet ꝛc.

Summa: das Ende von diesem garstigen Liedlein ist gewest: daß Sidonia, wie beschlossen, noch in derselbigen Nacht und in derselbigen Gutschen abgetranspertiret ist, über welche der Spöck alle Nacht zu ihr emporgestiegen, und hat der Gutscher geloben müssen, alle Briefe, so ihm der Großhofmeister übergeben, und unter welchen es auch einen an den Bürgermeister Appelmann in Stargardt gehabt, alsogleich durch Meister Hansen selbst von Stettin zu überschicken. Item hat Johannes Appelman auf einem friesischen Klepper, den der Großhofmeister ihme noch auf sein Bitten verehret, sich auch in derselbigen Nacht verritten; der junge Herr aber ist wiederumb also sil-wach für Gram und Schmerz worden, daß alle medici vom Gryps-wolde und Wolgast sich abermalen umb sein Lager versamblet.

Und dieses ist das Ende der Sidonia Borken am fürstlichen Hofe zu Wolgast gewest. Doch hat man, wie der alte Küssow erzählet, dazumalen viel über ihre große Thorheit judiziret, und daß sie sich leglich noch mit einem gemeinen Gesellen eingelassen. Aber ich achte: es ist auch hier das alte Sprüchlein wahr worden: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, wie das Schaaf, also das Lamm.

Denn hätte ihr Vater sie zur Gottesfurcht anstatt zur Rachsucht, Pracht und Hochmuth erzogen, item die jungen Herren, bei denen sie das Küssen gewohnt worden, von ihr

abgekehret; ſo möchte Sidonia ein gut und züchtig Weib geblieben ſein ihr Lebelang. Aber ſolch liederlich Fürbild ihres Vaters, item die ſchandbaren Bücher, ſo er vor ſie gekaufet, haben ihr den Kützel wohl alſo gemehret, daß ſie ihr Magdthumb auf die Länge ſo wenig hat halten können als der Baum wurmbſtichig Obſt. Darumb hat ſie ſich dem dreuſten Schalk ergeben; denn bei ſolchen Metzen heißt es immer: je dreiſter je feiſter*), je liederlicher je unwiderlicher. Daß ſie aber den kranken und ſchwachen jungen Herren abgeſtoßen, iſt auch darumb nit zu verwundern, weil ſie wohl befürchtet: er könne ihr nachgehends es fürhalten und ein Mißtrauen zu ſie gegen andere Männer ſetzen.

Summa: mein g. H. Bogislaus XIV., wie Männiglich, der das hochberühmte Pommerſche Haus in Ehren hält, wird dem barmherzigen Gott danken, daß er dieſen Schimpf von ſelbigem ſo wunderlich abgekehret.

Von dem Schuhband habe ich ſchon geredet, aber merke auch noch Dieſes: wenn Sidonia ihren Buhlknecht beredet,

*) Feiß ſcheint in der Bedeutung von gut zu ſtehen. So hatte die Gemahlin Bogislaff des achten von Pommern († 1415), die Herzogin Sophia, einen dieſe Wortbedeutung erläuternden Lieblingsſpruch, den ſich auch jetzt noch unſere Damen merken können, und der darum hier ſtehen mag:

Nicht beten, gern ſpatzieren gehn,
Oft im Fenſter und vor'm Spiegel ſtehn,
Viel gereht und wenig gethan:
Mein Kind, da iſt nichts Feines an.

anſtatt den Harniſch des Drachenritters anzuziehen, den Helm und Harniſch Sr. fürſtlichen Gnaden Philippi primi von derſelben Rumpelkammer zu nehmen; ſo hätte m. g. H., der Großhofmeiſter, ja die ganze Welt geglaubet, der Spöck wäre der Vater des jungen Herren, als welcher ſich ſo ſchwer betrübe, daß ſelbiger bei ſeinem Laich geſchworen, von der Sidonia zu laſſen und es doch nicht gehalten. Hätte derohalben keine Ruh in ſeinem Sargk und ginge umbher, umb zu ſpöcken. Und ſo hätte es Niemand für großer Ehrfurcht und Entſetzen gewaget, dem bekümmerten Spöck nachzuſchleichen, weder Clara noch der Schloßvoigt, noch ein ander warmes Menſchenkind. Darum ſei noch einmal der Name des Herren geprieſen, der Alles ſo wunderlich gelenket und auch bei der Sidonia und ihrem Buhlen wieder wahr gemachet, was geſchrieben ſtehet: da ſie ſich für weiſe hielten, ſeind ſie zu Narren worden. Römer 1, 21. —

Schlussbetrachtung

des

Herausgebers

über

die deutsche Erziehung.

Und jetzt ein Wort an Euch, liebe deutsche Väter und Mütter. Dieſes Wort ſollte freilich in Bezug auf unſere Sidonia urſprünglich nur eurer Töchtererziehung gelten, die, wie ihr mir zugeſtehen werdet, ſo manchen intereſſanten Vergleichungspunkt auffinden läßt: da es aber leider zweifelhaft iſt, ob heut zu Tage die Erziehung eurer Söhne oder die eurer Töchter thörichter, grauſamer und unmenſchlicher iſt: ſo wollen wir von beiden einige gedrängte Worte ſagen. Gott gebe, daß ſie auf ein gutes Land fallen und hundertfältige Früchte bringen!

Ohne Zweifel reißt ihr die Augen über dieſe, dem Anſchein nach höchſt thörichte Behauptung auf, aber ich nehme ſie nicht zurück, ſondern hoffe Euch den ſchlagenden Beweis zu führen, daß ihr eure Söhne durch den Geiſt und eure Töchter durch die Sinne freventlich ermordet und ermorden laſſet.

So, was nun zuerſt eure Söhne anbelangt, werdet ihr mir zugeſtehen, daß die Wiſſenſchaft, oder wie ich lieber ſagen möchte, das Wiſſen, das allgemeine Paradeſchild unſerer Zeit und der höchſte Zweck der deutſchen Erziehung (denn Moralität und Religion ſind, wie bei der

Sidonia untergeordnete Momente, und deshalb ſchweige ich auch gänzlich darüber) faſt aller Orten geworden iſt, und uns nichts thörichter erſcheint, als das weiſe Wort des Socrates: ich weiß, daß ich Nichts weiß, oder die demgemäßen Ausſprüche der Schrift: Wir ſind von geſtern her und wiſſen Nichts. Hiob 8, 9. und: unſer Wiſſen iſt Stückwerk. 1 Corinth. 13, 19. Nein, das Wiſſen Eures Sohnes darf nicht Stückwerk bleiben; der Knabe muß allſeitig gebildet werden, wie es die Fortſchritte unſerer Zeit verlangen.

Da nehmen ihn nun zuerſt die Schulmeiſter in die Finger und trichtern ihm alle und jede Schulmeiſterweisheit ein, er möge ſie jemals gebrauchen können oder nicht. Er muß nicht bloß griechiſch, lateiniſch und hebräiſch überſetzen lernen, nein, er muß es auch ſchreiben, muß die wichtige Lehre von den Accenten, die Etymologie der Wörter, die griechiſche und römiſche Metrik und Gott weiß was ſonſt noch Alles lernen. Entſchuldigte er ſich etwa und ſagte: ich will kein Schulmeiſter werden, ſondern Theologe, Juriſt und Mediziner; wozu gebrauche ich denn das Alles? ſo iſt die Antwort: das iſt zur allſeitigen Ausbildung des Geiſtes erforderlich, wie ſie die Bildungshöhe unſerer Zeit verlangt. Der arme Junge geht alſo im Schweiß ſeines Angeſichtes an ſeine Bücher, um ſich mit Seufzen und Stöhnen einzulernen, was er, kaum ſeinen Tyrannen entlaſſen, nie wieder anſieht, da er es nie wieder gebraucht. Noch mehr: der arme Junge hat zu dieſer oder jener Wiſſenſchaft nicht die geringſte Anlage z. B. zur

Mathematik. Hilft nichts: er ſoll und muß Mathematik lernen, und wenn der Kopf platzen ſollte. Seine Klagen und Seufzer ſind umſonſt; ſeine Tyrannen laſſen ihm keine Ruhe, und lernt er ſie nicht, ſo muß er ſich doch quälen, um ſie möglicher Weiſe lernen zu können.

Iſt dem wirklich alſo, ſo frage ich Euch, deutſche Väter und Mütter: ob dies Verfahren nicht ganz dem verabſcheuten Verfahren gleich iſt, wenn ein Pflanzer ſeinen Sclaven geißelt, der etwa einen Palmbaum erſteigen ſoll, aber wegen ſteifer Hände immer wieder zurückfällt und vergebens ſchreit: erbarmt Euch, ich kann nicht Maſter, ich kann nicht Maſter!

Ja, es iſt nicht blos ebenſo grauſam, ſondern wo möglich noch grauſamer, weil es weit grauſamere Folgen hat. Denn, dem Sclaven heilt der gegeißelte Buckel wieder, ob aber euren Sclaven der gegeißelte Geiſt jemals wieder heile und nicht auf das Nachtheiligſte auf den Körper reagire, iſt in den meiſten Fällen nicht in Zweifel zu ziehen*). Nachdem eure Söhne nun auf dieſe Art von

*) Ebenſo gut, als die Mathematik, könnte man auch allen unſern Jungen die Poeſie beizubringen ſuchen. Denn beide wurden bekanntlich von den Alten zu den freien Künſten gerechnet, auch wohl deshalb, weil ihre Erlernung unbedenklich von einem angebornen Können (daher Kunſt) abhängig iſt. Will man alſo heut zu Tage die weiſen Alten, wie die Natur ſelbſt corrigiren und jeden Jungen zu einem Mathematiker machen, ſo verſuche man es doch auch, jeden Jungen zu einem Poeten zu machen. Die Poeſie iſt für das Leben jedes Menſchen wichtiger, troſtreicher und größ-

den Schulmeistern zugerichtet sind, gleichsam als gäbe es keinen andern Stand, als den Schulmeisterstand, und als sollten sie sammt und sonders heute oder morgen nichts mehr und nichts weniger, als wieder Schulmeister werden, beziehen, sie sehr häufig schon siech am Körper, wie am Geiste, die Universität; das Gymnasium, ein wahres Pasquill auf seine Namensbedeutung, hat sie in der Regel nicht im Ringen und Laufen u. s. w. wie früher*), sondern nur im Sitzen und Kopfbrechen geübt. Bei Tausenden ist schon der Grund zur Hypochondrie, dieser furchtbaren Krankheit der Gelehrten gelegt; sie gehen umher mit blassem Antlitz und mit erloschenen Augen, und heim-

---

tentheils nützlicher als alle Mathematik, welche die wenigsten späterhin anwenden, und die ihrem Geiste höchstens eine formale Bildung gibt. Dagegen die Beschäftigung mit der Poesie und wenn sie keinen andern Nutzen brächte, die Sprache bildet und den mathematischen Knüppelkammstyl in den melodischen Klangfall des Gedankens verwandeln lehrt. Welch ein Nutzen für Jedermann, insonderheit für den Theologen!

Lacht man jedoch über den Vorschlag: alle jungen Leute auf den Gymnasien zu Poeten machen zu wollen; so muß man auch über das Bestreben lachen, sie zu Mathematikern zu machen, wenn man nicht besser thäte, darüber zu weinen.

*) Doch scheint es, daß der edle Lorinser wenigstens in so weit mit seiner bekannten Schrift durchgedrungen ist, daß neuerdings auf mehreren Gymnasien wieder Turn-Anstalten errichtet werden. Welchen Menschenfreund sollte das nicht freuen und er dieser wohlthätigen Einrichtung nicht die baldigste allgemeine Verbreitung wünschen?

liche Laſter beſchleunigen nicht ſelten noch die traurige Kataſtrophe ihres elenden Lebens. Hatten ſie eine originelle Seite des Geiſtes, ſo iſt ſie längſt durch die angeſtrebte Allbildung verwiſcht und abgeſtumpft. Sie durften z. B. ihrem Sinn für Sprachen ſich nicht ſo hingeben, wie ſie gewollt hätten, um nicht die Geſchichte, und ihrem Sinn für Mathematik nicht ſo folgen, wie ſie gewollt hätten, um nicht die Sprachen zu verſäumen. Denn ſie ſollen und müſſen nun einmal Allwiſſer werden, die Natur möge ſie dazu beſtimmt haben oder nicht. Man iſt ja ſchon klüger geworden als die Natur, welche höchſt ſelten dem Menſchen univerſales Talent verleiht, univerſale Anlagen dagegen deſto häufiger. Aber wie man aus reinem, purem Hochmuth, wie es ſcheint, die freie Kunſt der Mathematik zur Wiſſenſchaft erhoben hat; ſo ſcheint man abermals aus reinem, purem Hochmuth die Anlage zum Talent zu erheben. So bildet man denn die rechten Flachköpfe, wie ſie aller Orten und Enden laufen, die von Allem Etwas capiren, vom Ganzen Nichts, aber zu Talenten erhoben die beſten Abgangs-Zeugniſſe erwiſchen und deshalb überklug und wiſſenstoll ſich geberden, während das wirkliche Talent mit ſeiner einſeitigen und ſo oft im Keim erſtickten Anlage blöde nachſehen muß*). Wie können und wollen

*) Es iſt ein tiefes, wohl zu beherzigendes Wort, welches einer der größten Philologen der neuern Zeit F. A. Wolf ausſprach: Eine Urſache, daß wir ſo wenig wahrhaft große Männer haben, kommt von der ſogenannten Verbeſſerung unſerer

wir da originelle und wahrhaft große Männer bekommen? Das Leben iſt kurz, aber die Kunſt iſt lang.

Doch nun gehts auf die Univerſität! Dem jungen Mann werden andere Quellen des Wiſſens eröffnet. Er ſchmeißt alles Bisherige bei Seite und lernt und lernt abermals, daß ihm der Kopf zu platzen droht. Bringt er nach drei, vier oder fünf Jahren ſeines mühſeligen Facultät-Studiums endlich noch einen geſunden Körper nach Hauſe zurück, ſo bekommt dieſer nur zu oft durch die Vor-

---

Schulen. Eylert, Characterzüge Friedr. Wilhelm III. Thl. 3. 1. Abthl. S. 98. Derſelbe hochgeſtellte Biograph verſichert auch: daß die Miniſter mit den jungen Leuten, welche mit den beſten Abgangszeugniſſen, d. i. mit Nr. I. verſehen geweſen wären, ſpäter nichts anzufangen gewußt, und die Provinzialbehörden um junge Leute mit Nr. II. gebeten hätten. Kann es einen ſchlagenderen Beweis für die Wahrheit meiner obigen Behauptung geben? Auch meine eigene Bildung beſtätigt das Geſagte. Nie hat mich ein Schulmeiſter in ſeinen Händen gehabt. Bis zu meinem 16. Jahre erhielt ich nothdürftigen Privatunterricht, und ſeit dieſer Zeit bin ich nun mein eigener Lehrer geweſen. Würde mich aber heute noch ein Schulmeiſter, beſonders ein Berliner examiniren, ſo ſetze ich faſt mein Leben zum Pfande, obgleich ichs doch zum Prediger und Dr. theol. gebracht und faſt keinen Tag meines Lebens ohne claſſiſche Beſchäftigung geblieben bin, daß er mich höchſtens für Unter-Quarte reif befände. Ebenſo behauptete einer der ausgezeichnetſten Philologen der neueren Zeit, der jetzt verſtorbene Profeſſor Ahlwardt in Greifswald, als er kopfſchüttelnd die geiſtige Unzucht auf den Gymnaſien gegen einen Freund beſprach: ſollte ich heut zu Tage examinirt werden, ſo käme ich höchſtens nach Tertia!

bereitung auf alle Examina, die jetzt ſeiner harren, auf ewig den Reſt. Denn Wiſſen und nichts als Wiſſen wird überall von ihm verlangt. Iſt er der trivialſte Flachkopf, wenn er nur etwas weiß, kommt Alles zurecht.

So iſt das Gedächtniß, als das Vermögen Anſchauungen aufzunehmen und willkürlich zu reproduciren, mithin das alleinige Organ des Wiſſens, in unſerer univerſalen Zeit die höchſte Function des menſchlichen Geiſtes geworden, während ſie den einfältigen Alten für die niedrigſte galt. Darum erſäuft das Gedächtniß, während es ſich mehr oder minder in ſich ſelbſt aufreibt, auch mehr oder minder Leib und Seele des modernen Bildungs-Sclaven.

Aber noch iſt unſer Allwiſſer zu keinem Amte gekommen, ſtirbt oft am Nervenfieber, an der Schwindſucht ꝛc. vorweg, und kommt er endlich zu einem Amte, ſo geht bei den Meiſten, inſonderheit bei den Juriſten und Cameraliſten, der tägliche Sclavendienſt (obgleich in andrer Weiſe) aufs Neue an. Bei der Ueberfüllung ſeiner Standesgenoſſen im Staate, iſt er ſchon weit in den Jahren vorgeſchritten, als er endlich ſo glücklich war, ſelbſtſtändig zu werden, um ſich verheirathen zu können. Ein kurzer Troſt; denn Geſchäfte auf Geſchäfte und Schreibereien auf Schreibereien trüben bald ſein Glück und mehren ſeine hypochondriſche Stimmung. In den meiſten Fällen ohne alle Religion, als die troſtloſe Religion der Journale, ſchaut er, wie ein armer Miſſethäter in die Zukunft, wird ſich ſelbſt wie den Seinen zur Laſt, und ehe er ſeine Kinder

noch erzogen hat, ruft ihn oft der Tod schon unter haarsträubenden Sorgen aus seinem armen Sclavenleben ab, diesen elenden Märtyrer des Wissens, der von Allem, was er lernte, Nichts vor Gott gebraucht, und von Allem, was er vor Gott gebraucht, nichts lernte.

Darum, ihr thörichten deutschen Väter, die ihr heut zu Tage in allen Wirthshäusern und Eisenbahnhöfen zusammenkommt, um den Theologen zu lehren, was sie predigen und dem Volk, was es glauben soll; thut doch eure unbegreiflich blinden Augen auf und erbarmet euch zuerst eurer eigenen Kinder und schreibt lieber den Schulmeistern vor (denn die verderbens am meisten) wie sie eure Söhne menschlich auf den Gymnasien behandeln sollen*).

Dringt ihr nicht durch; nehmet die Landstände zu Hülfe. Denn wiewohl in einigen deutschen Ländern leider nicht die intelligenten, sondern nur die nicht-intelligenten Stände vertreten werden; so giebt es unter diesen doch ausnahmsweise auch so manchen wahrhaft intelligenten und

*) Wer ein lächerliches Bild von so mancher Thorheit unserer modernen Gymnasial-Wisserei haben will, der lese meinen „alten deutschen Degenknopf" Thl. II meiner gesammelten Schriften, wo ich ironisch dem Hofnarren Friedrich Wilhelm I. dem bekannten Gundling, dergleichen Narrheiten in den Mund gelegt habe, wie sie freilich nicht damals, aber leider jetzt an vielen Orten getrieben werden. Unbegreiflich, aber wahr: der Schul-Pedantismus hat nie eine traurigere Höhe erreicht, als in unserer Zeit! Die alten Pedanten lehrten den Jungen doch wenigstens noch gutes Latein; aber auch das sind die neuen nicht mehr im Stande!

wohlmeinenden Mann, der ſicher eure Sache zu der ſeinigen machen würde, beſonders beim Hinblick auf Frankreich und England, wo die Jugend nicht für das unfruchtbare Wiſſen, ſondern für das Leben und das Vaterland erzogen wird *).

Aber die Fortſchritte, ſagt ihr, die bewundernswürdigen Fortſchritte, worin Deutſchland ſich vor allen übrigen Ländern auszeichnet! — Freilich; hielte unſer Herr Gott den gleichen Fortſchritt mit dem deutſchen Zeitgeiſte, ſo ließe er eure Kinder von Generation zu Generation immer genialer geboren werden, und dann wäre es allerdings eine herrliche Sache um den deutſchen Fortſchritt. Allein der alte Herr ſcheint eher ein Feind dieſes Fortſchritts zu ſein (wenigſtens wie ihr ihn treibt). Denn nicht blos daß er das geiſtige Maaß der Fähigkeiten bei uns wunderweiſen Deutſchen in einer Generation, wie in der andern läßt (wenn er es läßt), zeichnet er den abgemarterten Geiſtesſclaven auch oft im 30. Jahre ſchon mit grauem Haar, während er den Bauer oft im 70. Jahre noch ſein ſchwarzes tragen läßt, oder ſtraft ihn zu einem warnenden Exempel für alle Wiſſenstolle mit jener entſetzlichen Krankheit, die ich ſchon genannt habe, mit der Hypochondrie, welche

*) Nur rennet nicht wieder in den Gegenſatz und befehdet z. B. die alten Sprachen, wie man das leider ſchon verſucht hat. Dieſe können wir nicht entbehren, wenn wir nicht wieder Barbaren werden wollen. Denn auf der alten baſirt die ganze moderne Bildung; ſie muß aber für das Leben und nicht für die Schulbank gegeben werden, wenn ſie rechter Art ſein und bleiben ſoll.

man analog dem Säuferwahnſinn, den Wiſſerwahnſinn nennen könnte. —

Darum iſt und bleibt es wahr, was Luther irgendwo ſagt: die Deutſchen ſeind und bleiben Deutſche, das iſt Säue und unvernünftige Beſtien. Denn, von einem Extrem rennen wir immer in's andere: von dem graſſen Aberglauben in den graſſen Unglauben, von dem graſſen Sclavenſinn in den graſſen Freiheitsſinn, von der graſſen Unwiſſenheit in die graſſe Wiſſenheit. — Und das nennen wir Fortſchritt! —

Tödtet ihr alſo, deutſche Väter und Mütter, die Freudigkeit, die Ruhe, die Kraft, ja das Leben eurer Söhne ſo oft durch den Geiſt, oder vielmehr durch den niedrigſten Knecht des Geiſtes, das Gedächtniß, welcher der Allbeherrſcher geworden iſt und deshalb ohne Zweifel auch ſein Wiſſen heut zu Tage ſo hoch über den Glauben erhoben hat; ſo tödtet ihr ebenſo grauſam, wenn noch nicht grauſamer, eure Töchter durch die Sinne. Laſſet uns bei der Wiege anfangen! Nicht wahr, wenn der großen Schaar der wenig oder gar nicht Bemittelten unter den Gebildeten unſerer Zeit ein Töchterlein geboren wird, ſo iſt der erſte Seufzer: wenn ſie nur einſt einen Mann bekäme! und dieſer Seufzer wiederholt ſich glühender, je öfter ein unglückſeliges Schweſterchen ihr nachfolgt. Ach, daß die meiſten Töchter unter Seufzen, ja nicht ſelten unter Thränen und unter verzweiflungsvollem Aufblick ihrer Aeltern die Welt erblicken, und ſich Niemand über ſie freut, als etwa die Hebamme, welche das Wickelgeld

erhält! Aber allmälig gewöhnen sich die Aeltern vermöge des Instinktes an die unwillkommene Last! Wahrlich wenn Gott dem Menschen den Instinkt der Aelternliebe entzöge, den er mit der höher organisirten Creatur gemein hat, obgleich er's so oft in seinem einfältigen Hochmuth nicht wahr haben will und das für eine freie Thätigkeit seines Gemüthes hält, was der Zug des allgegenwärtigen und allerhaltenden göttlichen Geistes ist, der noch jetzt allen Aeltern aus dem Geburtstage ihrer Kinder einen Pfingsttag macht — wie würde es trotz allen Gesetzen Millionen Kindern und insonderheit Millionen armen Töchtern ergehen! — allmälig gewöhnen sie sich, vermöge des Instinktes sage ich, an die unwillkommene Last. Das Kind ist einmal da, und Alles wäre recht gut: wenn es nur einst einen Mann bekäme.

Rechtschaffene Aeltern müssen also bei Zeiten darauf bedacht sein. Und das sind sie denn auch mit dem redlichsten Eifer.

Das Töchterlein liegt noch in der Wiege und kann kaum den Aeltern lallen, so legt man schon einen kleinen Bräutigam, d. i. eine Puppe ihm in die Arme. Hat es kaum laufen gelernt und es kommt Nachbars Carlchen angesprungen: so kommt abermals ein kleiner Bräutigam; schreit es, so bedroht man es und fragt, was der kleine Bräutigam dazu sagen werde? Kommt es bald zum Tanzlehrer und hüpft zuerst mit Karlchen auf dem Kinderball umher, so freuen sich die glücklichen Aeltern über das allerliebste kleine Paar und klatschen entzückt in die Hände. —

Zu Hauſe wird denn die intereſſante Unterhaltung oft in Gegenwart des kleinen lebendigen Dirnleins wiederholt, das, je lebendiger, oft je unglücklicher zu werden pflegt.

Ein ſo hoffnungsvolles Kind muß dann natürlich auch ſchon Muſik-Unterricht haben, wenn es auch noch nicht leſen, ja die Fingerchen noch nicht einen Zoll von einander ſpreizen kann. Der Vater verſetzt im Nothfall die königliche Uniform, und Schuſter und Schneider (denn wie könnten Schuſter und Schneider heut zu Tage in der univerſalen Bildung zurückbleiben?) Leder und Bügeleiſen, um ein Forteviane, wenn auch nicht zu kaufen, ſo doch wenigſtens zu miethen. Hat das Töchterchen auch ſo wenig natürliche Anlage zur Muſik, wie das Söhnchen zur Mathematik; ſchadet nicht, ſie muß klimpern lernen. Hat ſie nur irgend eine leidliche Stimme, ſo muß ſie auch zum Klimpern ſingen und zwar, da es heut zu Tage kaum andere Arien giebt, wieder etwas vom lieben Bräutigam, d. i. Liebesliederchen, welche ſich die Damen noch zu Klopſtocks Zeiten in den Mund zu nehmen ſchämten. Improviſchen geht das kleine Ding aber auch gehörig in den wiſſenſchaftlichen Unterricht. Denn, Gott bewahre, wie könnten die lieben Aeltern bei ihr den wiſſenſchaftlichen Unterricht verſäumen laſſen!

Da lernt ſie denn Sprachen und alles Mögliche, desgleichen die laſterncn H....geſchichten der heidniſchen Götter, die Mythologie. Für die traurige Leidensgeſchichte des chriſtlichen Gottes hat ſie daher in der Regel deſto weniger Sinn, und der Vater beſtärkt ſie darin, indem er mit der

Weisheit eines Otto Bork über den Glauben abſpricht, alle die ihn haben, Jeſuiten, Pietiſten ꝛc. benennt und laut ſein Geſpötte über die Dummheit der Welt und die Schwäche der Regierungen hat, welche das obſcure Treiben noch überall dulden, ja begünſtigen. Dagegen ſucht er, weit zeitgemäßer jedenfalls, ihr Selbſtgefühl auf eine vernünftige Weiſe zu wecken, er möge nun Edelmann wie Otto Bork, oder Thorſchreiber, Schuſter und Schneider ſein (denn in unſerer gebildeten Zeit kommt es bekanntlich nicht mehr auf die Geburt und den Stand, ſondern auf die Intelligenz an, die natürlich jeder hat, der ſeine Zeitung lieſt und im Wirthshauſe die Religion und die Regierung kritiſirt.) „Wir Menſchen ſind ja alle Brüder, ein Jeder iſt mit uns verwandt ꝛc.“ Nebenher werden denn die Nachbarn beklatſcht, Heirathsgeſchichten erzählt, oder triumphirend und mit ſtolzer Miene, die ſelbſt einem Otto Bork Ehre gemacht hätte, hervorgehoben, wie der gewichtige Vater Dieſen und Jenen gekriegt hat, oder ihn noch kriegen will, daß er Zeitlebens daran gedenken ſoll.

Inzwiſchen nahet die Zeit der jungfräulichen Entwicklung bei unſerm Töchterlein. Nun iſt ſie mit der Confirmation auch der wiſſenſchaftlichen Schule entlaufen, und, ganz verſchämte Sinnlichkeit, fühlt ſie zum erſten Male, was ein Bräutigam bedeute, von dem ſie ſeit den früheſten Tagen ihrer Kindheit gehört hat. Die fernere wiſſenſchaftliche Beſchäftigung könnte ſie von dieſem ſüßen Gedanken abführen, darum fort mit ihr!

Das Schlachtopfer der Sinne iſt reif, fort mit Allem und Jedem, was es vielleicht noch retten könnte, fort mit jeder Arbeit des Geiſtes, fort mit jeder Arbeit des Körpers. — So beginnt denn der moderne Hexenbrand bei den meiſten unſerer Töchter aller Orten und Enden, aber nicht grauſame Prieſter und Advocaten, ſondern die grauſamen Aeltern ſelbſt legen die Brandfackel an, weil ſie in demſelben blinden Wahn, wie jene ſtehen; nämlich ſie thäten ihren Opfern einen Dienſt daran und wollten und müßten ſie ſelig, d. i. glücklich machen. Der letzte Groſchen wird zuſammengeſpaart, und im Nothfall die königliche Uniform aufs Neue verſetzt, um ein Ballkleid dafür anzuſchaffen. Das Töchterlein ſoll und muß durch ihre Schönheit und durch ihr Talent reizen, da ſie es nicht durch ihr Geld kann. Mit wie ſehnſuchtsvollen Blicken verfolgt die Mutter den ſchwebenden Liebling, wie weiß ſie jeden Herrn anzulocken, der nur noch einigermaßen Gebiß zeigt, welche Unterredungen hält ſie mit ihrer verſchämt ſeufzenden Tochter, wie viele Geſellſchaften zieht ſie, in welchen das Töchterlein klimpern und Liebeslieder chen trällern muß, um alle Welt, inſonderheit aber die unverheirathete Männerwelt zu entzücken. Aber dieſe erſte Brandfackel genügt den grauſamen Aeltern noch lange nicht. Von dem Ball und aus dem Geſellſchaftszimmer geht es mit dem Töchterlein in das Schauſpiel (oder wie man das heutige beſſer nennen könnte, in das Sauſpiel), von dem Schauſpiel in die Concerte, von den Concerten in die öffentlichen Gärten, in die Muſeen und Gott weiß wohin ſonſt noch.

Ueberall ſoll ſich der Bräutigam finden. Aber er findet ſich nicht, ſondern nur nackte Männer von Marmor und Stein, die ſie aber nicht heirathen kann. Und dennoch könnte ja der Bräutigam ſich finden, wie beim Herrn Sohn die mathematiſche Anlage. Wie manches arme Mädchen hat nicht ſchon die beſte Partie gemacht! Alſo abermals die Brandfackel geſchwungen, abermals auf das arme Mädchen Sturm gelaufen, und das nicht Wochen und Monden, ſondern oft Jahre lang. —

Bei dieſer älterlichen Grauſamkeit ſollte man doch wenigſtens meinen, daß man in der Zwiſchenzeit und zu Hauſe mit ihr Erbarmen trüge, und ihren Sinnen dort wenigſtens eine kurze Erholung verſtattete. Aber nein, hier wiederholen ſich die Heirathsgeſpräche und die Heirathsgeſchichten, die Heirathsgerüchte und die Heirathskleider mehr denn jemals, man läßt das arme Opfer niemals verſchnaufen und zu Athem kommen, was vielleicht noch geſchähe, wenn man es in der Küche und im Keller beſchäftigte (pfui, wozu hat man denn Mägde!) eine Schuſtertochter darf ſich heut zu Tage ja nicht mehr die Finger naß machen, um ihrem Teint nicht zu ſchaden, ſondern wenn ſie zu Hauſe iſt und nicht mit dem Putzen beſchäftigt, lieſt ſie ein ſchmelzendes Romänchen, oder ſitzt und ſtickt einen Morgenſchuh, wobei wieder volle Zeit iſt, den ſüßen Bräutigams-Ideen nachzuhangen, oder klimpert endlich ein Liebesliedchen aus der neueſten Oper.

Hierzwiſchen hört ſie dann freilich mitunter Moral-Predigten der ernſten Aeltern, als von jungfräulicher Ehre,

von den ſchrecklichen Folgen eines Falles, von dem Urtheil der Welt und dergleichen rührende Raiſonnements an, die ganz die Wirkung haben müſſen, als wenn man einen Topf kaltes Waſſer auf einen brennenden Scheiterhaufen gießt. Denn daß nach ſolchen unermüdlichen und wiederholten Feueranlegen der Scheiterhaufen des weiblichen Gefühls in vollen Flammen ſtehen müſſe, wird jedem klar ſein, der nur einigermaßen die phyſiologiſche Natur des Weibes kennt, und ach! in ſo viel helleren Flammen, je lebendiger und geiſtreicher das Opfer iſt*). Aber die Schaam, dieſes bewundernswürdige Schloß des weiblichen Mundes

*) Die Zeugniſſe der berühmteſten Aerzte von Hippocrates bis auf den heutigen Tag ſprechen ſich gleichlautend über die phyſiologiſche Natur des Weibes aus. Ich übergehe ſie an dieſem Orte jedoch mit Recht. Doch höre man, was Luther ſagt: Ein Dirne, wo nicht die hohe ſeltzame Gnade da iſt, kann ſie eines Mannes eben ſo wenig gerathen (entbehren), als eſſen, trinken, ſchlafen und andere natürliche Nothurft. Wiederumb alſo auch ein Mann kann eines Weibes nicht gerathen. Urſach iſt die: es iſt ebenſo tief eingepflanzt der Natur, Kinder zeugen, als eſſen und trinken. Und etwas weiter: und nähme wohl eine ſolche ein Hirtenknaben zur Ehe in ſolcher Noth, die ſonſt vielleicht kaum einen Grafen genommen hätte. Siehe, das wollt der Teufel haben, da er dich lehret die Natur dämpfen, zwingen, die ungezwungen ſein will. Altenb. Ausgabe Thl. II. Frl. 182. vgl. 218, wo es ferner ſehr wahr heißt: denn wo nicht ungeheurig Hunger oder ſchwere Arbeit, oder die hohe Gnade iſt, da wirds dem Leib zu viel und muß ungeſund und ſiech daran (nämlich der geſchlechtlichen Enthaltſamkeit) werden. Daher man auch ſiehet, wie ſchwach und ungeſund die unfruchtbaren Weiber ſind.

und Herzens macht die arme Jungfrau verſtummen, wie ſehr ſie gemartert wird. Sie geht hin und weint lieber im Stillen, als daß ſie ſprächе, ſelten aber dort zu dem, der die Mühſeligen und Beladenen erquicket; denn zu dieſem weinen nur Jeſuiten und Pietiſten, ſagt ihr Vater.

Ihr Schmerz wächſt, wenn ſie ſieht, daß ihre Geſpielinnen, die zum Theil jünger und natürlich bei weitem weniger liebenswürdig, als ſie ſind, in den heißerſehnten Ehehafen einlaufen. Warum muß ſie denn warten? Das edle Selbſtgefühl, wozu ſie ihr zärtlicher Vater ſanft ermahnt, erwacht in ſeiner ganzen Stärke, aber weit entfernt, ihren Schmerz zu unterdrücken, mehrt es ihn und erzeugt den Neid, dieſe entſetzlich qualvolle Leidenſchaft des menſchlichen Herzens, beſonders in unſerer ſelbſtvergötterischen Zeit, wie eine Giftblume die andere, anſtatt der chriſtliche Glaube, welcher alle Schickſale von Gott ableitet und jedes Glück, was uns oder dem Nächſten wiederfährt, als ein freithätiges Geſchenk ſeiner Gnade betrachten lehrt, die da Macht hat zu thun mit dem ihrigen, was ihr gefällt, Matth. 20, 15. das Herz beim Anblick fremden Glückes zur Demuth, zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ſtimmt. — Das edle Selbſtgefühl ihrer Aeltern wird natürlich nicht minder verletzt. Sie können nicht begreifen, was die und die voraus hat, und wo der einfältige Freier ſeine Augen gehabt haben müſſe? Endlich kommen ſie überein, daß es die paar Dreier geweſen ſind, welche ihn angezogen haben, und nun ergießen ſie ihre Galle über das elende Geld, aber

blos, weil ſie es nicht haben, und ohne einzuſehen, daß es jedem Manne heut zu Tage faſt unmöglich wird, ein armes Mädchen zu heirathen, weil die meiſten Mädchen nicht mehr für den ernſten Ehe-, ſondern nur für den lachenden Brautſtand allein erzogen werden, und vernünftige Männer alſo gerechtes Bedenken tragen müſſen, ſich ſolchen koſtſpieligen Zieraffen aufzuladen, der auch in der Ehe nichts Anderes mag, als klimpern, ſich putzen und in Geſellſchaft gehen, und ſie daher lieber en garçon leben (leider ſoll es in großen Städten jetzt ſchon der dritte Mann), wenn ihnen das Glück einer Geldheirath nicht zu Theil wird*).

---

*) Ich kann nicht umhin, aus meiner Athanaſia (Magdeburg bei Heinrichshofen) hier eine Stelle aus der Rede hervorzuheben, welche Satan an Chriſtus hält, und worin er ihm den traurigen moraliſchen Zuſtand des modernen deutſchen Weibes ſchildert:

„Doch denk' ich der Göttinnen gar*),
Sträubt ſich dem Teufel ſelbſt das Haar!
Das iſt nicht werth die liebe Luſt,
Das lebt nur noch von Opferduft,
Geht nur in's Schauſpiel, in's Concert
Und lieſ't Romänchen; klimpert, plärrt
Und grellt und ſchmelzt; iſt heute aus,
Und morgen iſt es nicht zu Haus,
Und übermorgen hat's Beſuch,
Und doch iſt's nicht der Luſt genug. —
Nun noch auf Reiſen, noch in's Bad,
Und doch wird's immer noch nicht ſatt,

*) Im Gegenſatz zu den modernen Göttern, den Hegelingen.

Aber zurück zu unserm unglücklichen Opfer! Aus dem Neide erzeugt sich bald die Eifersucht, dieser Neid des Neides, diese entsetzliche Hölle, welche nirgends glühender zu brennen scheint, als in dem weiblichen Herzen. Denn entweder ist die Arme wirklich geliebt und schmählich verlassen worden, oder sie hat sich nur eingebildet, geliebt zu sein, (und welches Mädchen hat das nicht?) in dem einen wie in dem andern Falle gesellt sich zu dem Unglück ihrer Sinne ein neues, noch weit entsetzlicheres und qualvolleres Unglück der Seele, die Eifersucht, um so qualvoller, je größer das edle Selbstbewußtsein ist, welches ihre zärtlichen

---

Erst, wenn der Mann gekapert ist,
Tritt ein 'ne kurze Galgenfrist.
Doch ist vier Wochen sie verfreit,
Ist ihr der Handel wieder leid.
Nun soll sie auf die Wirthschaft sehn
Und kann nicht kochen, kann nicht näh'n.
Es steht der Mann und pocht und schilt,
Worauf auch ihr die Galle schwillt:
„Nein, nein, das hätt' ich nicht gedacht,
Wie elend, Gott, bin ich gemacht!
O Ungeheur', ich trag's nicht! — nein,
Wie sind da andre Männer fein! —
"Au, au, ich arme, arme Frau,
Ich laß mich scheiden, au, au, au!"
Hätt' ich nicht die Großmutter mein,
Die längst mir kocht und mich hält rein,
Ich möchte wohl solch Weibsstück frein.
Kömmt Gott durch Hegel zur Raison,
Käm' sie's auch durch den Teufel schon." —

Aeltern in ihr erweckten. Niemand hat dies entsetzliche Leiden nach meinem Dafürhalten schon im hohen Alterthum tiefer und besser charakterisirt, als der heilige Bischof und Märtyrer Cyprian. Er hat eine eigene Abhandlung darüber geschrieben de zelo et livore, aus der ich mich unmöglich enthalten kann, wenigstens folgende Worte herzusetzen:

„Alle anderen Verbrechen gehen vorüber und, was nimmer eine Sünde heißt, endet sich mit Vollbringung der That. Bei dem Ehebrecher hört das Verbrechen nach vollbrachter Missethat auf; der Straßenräuber giebt sich nach verübtem Morde zur Ruhe, der Besitz der Beute beruhigt die Raubsucht des Räubers, und der Betrüger begnügt sich mit der gelungenen Ausführung seines Betruges; nur die Eifersucht weiß von keinem Ziele, sie ist ein immerwährendes Unheil, eine unendliche Sünde, und je erwünschter und glücklicher es demjenigen ergeht, den man beneidet, desto ungehaltener schwingt sich ihre allverzehrende Flamme empor. Die Wunden, welche das Schwert schlägt, sind weit unbedeutender; die Wunden der Eifersucht sind geheim und verborgen, und ein in den Falten des Gewissens tiefverschlossener Schmerz läßt die Heilmittel nicht wirken. Allerdings handelst du mißgünstiger und eifersüchtiger gegen alle, welche du hassest, nachstellerisch, schadenfroh und gehässig, und doch, bei dem Allem, bist du dein größter Feind selbst. Wen auch immer deine gehässige Mißgunst verfolgt, er kann dir entfliehen, er kann dich vermeiden; du aber kannst dir selbst nicht entkommen; allerorten steht

dir dein Feind an der Seite; er wohnt mitten in dir, du trägst diese Seuche mit dir umher; du liegst ohne dich loswinden zu können in Ketten und Banden, und für dich ist nirgend ein Trost. Denn einen Gott und seiner Gnade angehörigen Menschen verfolgen, ist ein fortdin andauerndes Uebel und einen Glücklichen hassen, eine unheilbare Krankheit der Seele." — Soweit Cyprian. Aber wir müssen noch einmal zurück zu unserm unglücklichen Opfer; denn seine wachsende Marter ist selbst mit der Eifersucht noch lange nicht beendet. Die Zeit nimmt bald den Wangen des armen Mädchens den Reiz der Jugend. Ist sie wie Sidonia noch nicht geheim oder öffentlich gesunken, oder hat sich anderen Lastern ergeben, deren ich hier nicht weiter gedenken will; so ist sie wahrlich als ein moralisches Wunder zu betrachten. Aber das achtet Niemand, oft selbst die eigenen Aeltern nicht. Sowie die Wangen ihrer Tochter erbleichen und die Aussicht auf Verheirathung immer ferner tritt, erhält sie überdieß noch wohl Vorwürfe roher Niederträchtigkeit und wird als unnützer Brodesser in die Welt gejagt, um als Gouvernante, Gesellschafterin u. s. w. ihr kümmerliches Thränenbrod sich selbst zu verdienen. Wie manche nimmt da in Verzweiflung den ersten besten Mann und stürzt sich mit schmerzlichen Lächeln von einem Scheiterhaufen in den andern, wie manche bleibt aber auch als alte Jungfer sitzen. — Doch weit entfernt, daß das Alter ihren Leib wie ihre Seele beruhigte, häuft es noch, wo möglich ihren Jammer. Wie der gemarterte Geist ihres Bruders so oft die Hypo-

chondrie erzeugte, erzeugen bei ihr die gemarterten Sinne die Hysterien, ein ähnliches, vielleicht nur noch entsetzlicheres Leiden der weiblichen Natur. Als alte Jungfer von der Welt verspottet und verachtet, und wäre sie so keusch als Lucretia gewesen, ist sie sich selbst wie Andern zur Last und findet da nur Ruhe vor ihren Sinnen, wo es keinen Bräutigam mehr giebt, im Sarge.

O ihr armen, armen Mädchen, die ihr mit der Qual eines Tantalus gemartert werdet, dem die herrlichsten Früchte vor Augen hängen, aber zurück weichen, sobald er seinen nagenden Hunger stillen will, mit der Qual eines Tantalus, dem das klarste Wasser an die Schultern reicht, aber zurückweicht, sobald er sich bückt, seinen glühenden Durst zu löschen, ihr armen, armen Mädchen, von denen man bei eurer Erziehung mit übermenschlicher Härte verlangt: ihr solltet und müßtet keusch bleiben, und wenn ihr mit übermenschlichen Kräften eure Keuschheit wahrtet, euch nicht, wie ihr es verdientet, zum unsterblichen Ruhme mit Lorbeern kränzt, sondern noch mit Nesseln geißelt und verhöhnet, meine armen, armen Töchter — ich bin nie der Vater einer Tochter geworden, aber die Thränen dringen mir aus den Augen, wenn ich euer thränenvolles und thränenwerthes Schicksal bedenke, und mir ist's, als wäret ihr alle meine lieben Töchter. Nun ja, ich will für euch sprechen so viel und so gut ich kann. Schon lange wollte ich das; aber man lächelte dummklug über meinen Vorsatz, man wollte mein Buch nirgend drucken, man glaubte es würde es Niemand lesen.

Darum hab' ich's ſo gemacht, wie ichs jetzt mache, gebe meine Gedanken über euren Martertod in gedrängter Kürze dem erſten Theil der Sidonia bei, und die Heilmittel dem zweiten. Wer mich Lügen ſtrafen kann, der thue es, aber es muß kein leerer und fader alter Moralſchwätzer ſein, der längſt wieder vergeſſen hat, wie ſehr er in ſeiner Jugend brannte (noch mehr vergeſſens die alten Weiber) ſondern ein Mann von Luthers Offenheit, von Luthers Einſicht und von Luthers Treuherzigkeit.

Daß man über eure Leiden noch wenig oder nichts öffentlich geſagt hat, kümmert mich nicht. Wie der Gefangene kaum die verpeſtete Luft gewahr wird, in der er athmet, und ihm wohl die geſunde, welche durch ſein Fenſter einſtrömt, im erſten Augenblick etwas verpeſtet vorkommt; ſo erkennen auch wir ſo oft nicht die verpeſtete Luft, in welcher uns der Zeitgeiſt gefangen hält, beſonders wir lieben Deutſchen nicht. Denn was der heutige Deutſche nicht in ſeiner modernen Bibel lieſt, nämlich in der Zeitung, das glaubt er nicht, und was ihm ſeine modernen Prieſter nicht ſagen, nämlich die Journaliſten, das iſt für ihn nicht vorhanden, ja, wenn ein rechter Mann des Fortſchrittes bei lebendigem Leibe verfaulte, er würde es nicht eher glauben, als bis es in der Zeitung geſtanden hätte. Daher kömmt es denn, daß er ſich um alle Dinge, die in der Welt ſein und nicht ſein können, weit eher bekümmert, und für alle Dinge, die ihn kein Haar breit angehen, weit eher in Liebe ſchwärmen kann, als für diejenigen, welche

seiner schwärmerischen Liebe vor Allen bedürfen, seine eigenen Söhne und Töchter.

Doch das Leiden der modernen Töchtererziehung ist ja nicht blos ein deutsches, sondern es ist mehr oder minder ein europäisches, ja man möchte sagen, ein christliches geworden, obgleich die Deutschen in der Narrheit, wie fast immer, den andern Nationen auch wieder hierin vorangehn; darum wird es um so nöthiger sein, wenn wir, ist das Uebel wirklich vorhanden, späterhin seine Heilung in ernste und angemessene Erwägung ziehen.

Ende des ersten Theils.

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
Vorrede	IX — XIX
Schreiben des Dr. Theodorus Plönnies an Bogislaff XIV., letzten Herzog von Pommern	3
Caput 1. Von der Auferziehung der Sidonia	6
Caput 2. Von der Barenjagt zu Stramehl und was dabei Seltsames fürgefallen	19
Caput 3. Wie Otto von Berle von seinem Schwiegersohn Bidamte von Meseritz die Huldigung empfänget und nachgehends Braut und Bräutigam in die Kirche ziehen, item, was Sonderbares auf der Hochzeit fürgefallen	29
Caput 4. Wie Sidonia an den fürstlichen Hof in Wolgast gekommen, und was allda sich weiters mit ihr eräugnet	39
Caput 5. Sidonia weiß Nichtes von Gottes Wort, suchet aber davor den jungen Herren in Wolgast zu fahen	72
Caput 6. Wie der junge Herzog vor die Sidonia ein Bitten einlegt; item von dem erschröcklichen Wunderwerk mit den Larven und der Lapptrummel	85
Caput 7. Wie Ulricus von Schwerin sein liebes Ehegemahl begräbet und Dr. Gerschovius ihne aus Gottes Wort getröstet	97
Caput 8. Wie Sidonia auf dem Dammhirsch reutet, und welch groß Unglück sie dadurch angerichtet	114
Caput 9. Wie Sidonia es anhebet, daß der junge Herr von Pommern doch sein Wort bricht, item, wie Clara von Dewitz sie vergeblich zur Umkehr vermahnet	127

Caput 10. Wie Sidonia von der Bettel lernen will einen Liebestrank bräuen, aber hieran durch den jungen Herrn und Clara von Dewitz verhindert wird 143

Caput 11. Wie Sidonia den Catechismum Gerschovii aufsagen soll, und was sich hierbei verlaufen, auch wie sie in ihrer Bosheit den jungen Casimir geäffet . 157

Caput 12. Von Appellmanns Schalkheit. Item, wie m. g. F. ihren Geburtstag feiert, was Sidonia angehoben, und auch auf den Tanz zu kommen, und welch ein Rumor darüber entstanden 168

Caput 13. Wie Sidonia gen Stettin abgeführet wird, item von des jungen Herren Leibeswachheit, und was daraus herfürgegangen 189

Caput 14. Wie S. F. G. Barnim der ältere mit ihrem Vater Otto Borken die Sidoniam wiederumb gen Wolgast bringet 208

Caput 15. Von der großen Treibjagd, und was der junge Herr und Sidonia dabei beschliefen 219

Caput 16. Wie dem Spöl im fürstlichen Schloß der Kamm wächst und er breuser und lußiger wird, item wie der junge Herr wiederumb stark wirt, nach Grummyn geht, und was er dorten ausgerichtet 236

Caput 17. Von dem Rath Ulrici, item wie Clara von Dewitz dem Spöl auf die Ferien kömmt 253

Caput 18. Wie die erschreckliche Unzucht Sidoniae offenbar und sie auf ewig vom fürstlichen Hoflager in Wolgast verjaget wird 267

Schlußbetrachtung des Herausgebers über die deutsche Erziehung 289

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Gesammelte Schriften

von

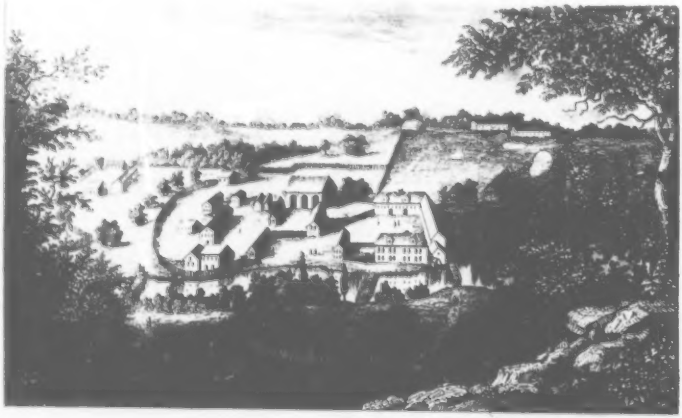
Wilhelm Meinhold.

Sechster Band.

Sidonia von Bork, die Klosterhexe.

Zweiter Band.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.



Sidonia von Bork

die

Klosterhexe,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Zweiter Band.

Von der Vertreibung Sidonias vom herzoglich-pommerschen Hofe in Wolgast bis zu ihrer Aufnahme ins Kloster zu Marienfließ.

Mit einer Ansicht von Marienfließ im Jahre 1612.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS